This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

No 2.
BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA
UNIV. BIBL.
DUPL.
U.C.S.

Supl.

No 2.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

UNIV. BIBL.
SUPL.
U.C.S.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1803.

DRITTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

JULIUS, AUCUST, SEPTEMBER.

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.
1803.

LIBRARY SCHOOL

Z1007
A45
1803:3
LIBRARY
SCHOOL

Die Choephoren auf Büſch's Ehrendenkmal.

(*Zur Erläuterung des Titelkupfers.*)

In jenem vielſagenden und vielbelobten Fragment des Bacchylides, worin der ſegenreichen Irene ein ſo ſchöner Päan geſungen wird, finden wir unter den fröhlichen Wahrzeichen der holden Friedensgöttin auch den Umſtand angeführt: *in den eiſenumklammerten Schilden ſpannen die goldgelben Spinnen ihr Geweb auf* (Anal. I, 88. IX.). Es läſst ſich dieſs in allerley Formen parodiren. Die allesreifende Hora bringt vielleicht endlich auch einmal die Zeit, wo es von den blühendſten Städten unſers deutſchen Vaterlandes heiſst: die ehernen Feuerſchlünde auf ihren Baſtionen verwandeln ſich in bronzene Büſten und Standbilder, und auf den grünumſchatteten Wällen erbauet Bürgertugend berühmten Männern und Patrioten weckende Denkmäler. *Leibnitz* und *Leſſing* erhielten wirklich ſchon auf den Wällen von Hannover und Wolfenbüttel fromme Erinnerungsſteine unter ihren ſprechenden Bruſtbildern, und wenn dem um Leipzig hochverdienten *Müller* in den reizenden Gartenanlagen, die er aus ſumpfigen Stadtgräben und morſchen Mauerwerken hervorrief, nicht ſchon ein ähnliches, die Lebenden mehr als die Todten ehrendes Denkmal errichtet wurde, ſo darf dieſs heute noch nicht der Gefühlloſigkeit ſeiner edeldenkenden, *neidloſen* Mitbürger zugeſchrieben werden. Auch Hamburg, ein Muſter edeln Bürgerſinns und reger Vaterlandsliebe für alle, die über den ſogenannten Weltbürgerſinn dem enger begränzten aber nur um ſo thätiger wirkenden Patriotismus noch nicht den Scheidebrief geſchrieben haben, ſtellte neuerlich auf der Wallhöhe an der Alſter (der Baſtion Vincent), auf einem der intereſſanteſten Punkte der Stadt, der die Ausſicht auf den ſchönſten Theil der Stadt, die beiden Alſterbaſſins, den Jungfernſtieg u. ſ. w. beherrſcht, ſeinem unvergeſslichen *Büſch* ein Denkmal auf, das auch auſser ſeinem nächſten Kreis rühmlich genannt und zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Zwar ging es eigentlich nur aus dem Schooſs der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, zu deren Stiftern Büſch gehörte, hervor, aber es vereinten ſich zur Subſcription auch ſehr viele andere Bewohner der Stadt, der es an geordneter Wohlthätigkeit keine ihrer deutſchen Schweſtern zuvorthut, und ſo konnte ſchon am 27. Julius 1802 das Denkmal ſelbſt vor einem erleſenen Kreis theilnehmender Mitbürger eingeweiht werden. Auf Erſuchen eines von der Geſellſchaft z. B. der K. ernannten Ausſchuſſes hatte der ideenreiche Hamburgiſche Architect *Arens* die Zeichnung, der auch hier raſtlos wirkende Beförderer alles Guten und Schönen, der Domherr *Meyer* aber die Ideen zu den Basreliefs und Inſchriften dazu gegeben. Letzterm verdanken wir auch die befriedigendſte Nachricht über dieſs Ehrendenkmal in den von ihm herausgegebenen *Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg*, im vierten Stück (Hamburg, Neſtler 1802) S. 24—43. deſſen Titelkupfer eine Anſicht des ganzen Denkmals nach der Arenſiſchen Zeichnung ziert. Eine einfach verzierte Spitzſäule, und der mittlere Würfel, worauf ſie ruht, ſind von geſchliffenem Sandſteine, das Poſtament aus inländiſchem Granit. Den Obelisk oder die Spitzſäule ziert auf zwey Seiten ein Lorbeerkranz und ein Eichenkranz. Unten, wo ſie auf dem Würfel aufſteht, umgiebt ſie ein mit Lorbeerlaub umſchlungener Stab. Dieſe drey Verzierungen ſind aus cariſchen Marmor gehauen. Den Würfel ziert *Büſch's* Profilbildniſs vom Bildhauer *C. Matthäi* in Dresden, und ein Basrelief vom Bildhauer *Conrad Wolf* in Caſſel modellirt. Letzter hat auch das Bruſtbild ſowohl als das Basrelief in Bronze gegoſſen, und ausgearbeitet, ſo wie ſie beide nun in den Stein eingelaſſen ſind. Von dieſem letztern giebt die vorſtehende Kupfertafel die Figuren in getreuen Umriſſen

nach einer Zeichnung des Künſtlers ſelbſt, und ſie erſcheint hier zum erſtenmal in Kupfer geſtochen. Denn als das Denkmal zuerſt aufgerichtet wurde, hatte man bey der Einweihung nur noch einen Gypsausguſs. Die vollendete Bronze kam erſt vor zwey Monaten in Hamburg an, als jenes Kupfer zu den Skizzen ſchon längſt geſtochen war. Trotz der Anzahl von Denkmälern in Stein und Marmor, womit auch Deutſchland nicht bloſs auf ſeinen Kirchhöfen überſäet iſt, haben wir der zweckmäſsig gedachten und verſtändig ausgeführten Bildwerke und Reliefs, *beſonders in Metall*, auf öffentlichen Ehrendenkmälern noch ſo wenig, daſs wenn auch das vorliegende keinem *Büſch* zu Ehren geſtiftet wäre, und weder durch den Ort noch die Art ſeiner Aufſtellung ein wahres Monument des fortlebenden *deutſchen Bürgerſinnes* genannt zu werden verdiente, es doch zur mannigfaltigen Erweckung und Beurtheilung einer ſolchen Bekanntmachung, als ihm hier wiederfährt, nicht unwürdig ſchiene.

Eine Opferhandlung, durch welche die Dankbarkeit der Hinterlaſſenen gegen den geehrten Todten bezeichnet, und wo durch die Opfernden zugleich die verſchiedenen Beziehungen ausgedrückt würden, in welchen *Büſch* bis zu ſeinem 72ten Jahre für Mitwelt und Nachwelt im engern und weitern Kreiſe jenen geiſtigen Saamen geſtreuet hatte, von welchem die unbeſtrittenſte Unſterblichkeit geärntet wird, — dieſs war die Aufgabe, die der Künſtler erhielt. Man wünſchte vier Figuren zu dieſer Allegorie. Einen *kränzenden Knaben*, denn *Büſch* war ſein ganzes thätiges Leben hindurch Erzieher und Jugendlehrer, *die* Opferſpendende *Stadt*, zum Zeichen ſeiner treuen Bürgerliebe, die *Handlung*, zum Andenken ſeiner ſchriftſtelleriſchen und pädagogiſchen Verdienſte um alle Theile der Handlungswiſſenſchaft und um die von ihm ſo rühmlich verwaltete Handlungsakademie, und zuletzt die aufs Leben angewandte *Mathematik* und Gewerbkunde, für welche der verdienſtvolle Verfaſſer der *Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens* und der *Encyklopädie* ſo vieles, wo nicht erfunden, doch zweckmäſsiger benutzt und zuſammengeſtellt hat. Es iſt in mehr als einer Rückſicht zur gerechten Würdigung dieſes Kunſtwerks nöthig, daſs man bedenke, der Künſtler habe hier gleichſam ein obligates Spiel gehabt, und einer fremden, für ſich auch ſehr lobenswürdigen Vorſchrift folgend, auf die höhern Anſprüche gefälliger Erfindung und Gruppirung verzichten müſſen. Auch werden die Beſchauer, die mit alten Kunſtdenkmälern in dieſer Gattung weniger vertraut ſind, die ſtrengere Regel der alten Kunſt hierbey zu bemerken nicht vergeſſen. Wir wiſſen, daſs dieſe ihre Figuren oft nur auf eine Linie hinter einander ſtellte und zufrieden war, ſie zu irgend einem Hauptzweck loſe und leiſe an einander gebunden zu haben. Es verdient Lob, daſs der denkende Bildhauer dem Sinnbild der aufwachſenden Generation, dem bildſamen Knaben, ſtatt des Kranzes in der Hand (das alte Opferkoſtum hätte ihn vielmehr auf den Kopf geſetzt, da auch die Camilli faſt ſtets gekränzt erſcheinen) die *Acerra* oder das Weihrauchkäſtchen in die Hand gab. So erhielt das was beym Opfer nach dem Begriff des römiſchen Alterthums ſo nie fehlen durfte, und was ſogar auch noch beym chriſtlichen Meſsopfer eine unerläſsliche Bedingung iſt, der Altarknabe, der *Camillus*, zugleich noch eine allegoriſche Bezeichnung, die zugleich der Anordnung der einzelnen Figuren bey dieſem Opfer, das doch nicht durch den Altar auf dieſer Seite geſchloſſen werden konnte, ſehr wohl thut. Der Altar ſelbſt, auf welchen die Opferſpende gegoſſen wird, erhält durch den doppelten Genius des Lebens und Todes (eigentlich Phosphorus und Heſperus, wie aus der berühmten Ara in der Villa Borgheſe bey *Winkelmanns Monumenti inediti* Nr. 21. erhellet, oder auch nach einem orientaliſchen Mythus die ἐφήμεροι, die Dioſcuren; denn aus *dieſen* Vorſtellungen allein ſind, wie noch immer nicht genug bekannt zu ſeyn ſcheint, die Todtesgenien mit der geſenkten Fackel entſtanden) eine feine Andeutung, daſs hier keine bloſse Todtenfeyer, ſondern ein Opfer dem Fortlebenden gebracht werde. Das jugendliche Weib, das zur Localbezeichnung die als Mauerkrone geformten Burgthürme des Hamburgiſchen Wappens auf dem Haupte trägt, muſste natürlich als Hauptfigur in der Allegorie auch den Actus der Libation ſelbſt verrichten. Verſtändig wurde in der darauf folgenden Figur Handlung und Schiffahrt durch die Embleme und verzierenden Bildwerke des Steuerruders in eine einzige Perſonification verſchmolzen, und ihr zum Zeichen des Opferdienſtes ein fruchtbares Laubgehänge in die Hände gegeben, womit der Opferaltar umſchlungen werden ſoll. Nichts

ist gewöhnlicher auf alten Bildwerken als weibliche Figuren, die zur Schmückung der Altäre und Tempelhallen dergleichen Laub- und Fruchtgehänge von üppigster Fülle getragen bringen, oder auch schon in der Handlung des Schmückens selbst (wie auf dem zierlichen Opfer-Relief beym Prinzen Borghese in Visconti's *Villa Pinciana Stanza* I. Nr. 11.) begriffen sind. Gewöhnlich sieht man die belaubten Zweige in kleinen Zwischenräumen mit eingeknüpften Festons oder Blumengewinden unterbunden (wie z. B. auf dem Sarcophag in *Millin's Monumens inédits* P. II. p. 123.) und es ist nicht zu leugnen, dass auch auf unserer Vorstellung dem Laubgehänge durch diese Verzierung etwas von seiner geradlinigten Steifheit hätte genommen werden können. Ja es ist die Frage, ob nicht gerade hier, wo die Anspielung auf den aus Handlung und Schiffahrt so üppig hervorquellenden Ueberfluss so natürlich war, ein wahrer antiker *Encarpus*, (ein mit Eicheln und edlen Baumfrüchten haufig unterbrochenes Zweiggehänge) sehr an seiner Stelle gewesen wäre? Die neuere Baukunst hat diese Verzierung oft zur Ungebühr gemisbraucht, und nicht selten einen Bettlermantel zur Bedeckung ihrer schimpflichen Blösse daraus gemacht. Allein die Alten brauchten diess ursprünglich von den Brüsten der ephesischen Diana (als bändigendes *Strophium*) entlehnte, und dann auch auf die Umgürtung der Vertumnus- und Sylvanusfiguren der Römer übergetragene Ornament immer mit ausserordentlicher Schicklichkeit, entweder zur unmittelbaren Bezeichnung der befruchtenden Naturkraft, (wie auf einer schönen marmornen Votivschaale im *Townleyischen* Museum in London, wovon der liberale Besitzer seinen Freunden einen Kupferstich mitzutheilen pflegt, wo der Encarpus, der den Kopf eines Pans einfasst, voll Eicheln strotzt, mit sehr charakteristischer Bedeutung) oder auch auf Grabmonumenten zum Zeichen der Fruchtbarkeit auf den Inseln der Seligen, wie auf dem einfach schönen Marmor im *Museum Pio-Clement.* T. V. tav. XXXIV.— Hinter dieser Figur tritt zuletzt noch der durch die Werkzeuge der Erd- und Messkunde zu seinen Füssen deutlich bezeichnete Genius der mathematischen Wissenschaften und Technologie hervor. Um seine Theilnahme an der Opferhandlung zu bemerken, gab ihm der Künstler eine heilige Giesskanne, ein sogenanntes *Praefericulum* in die Hand. Man hat mit einer antiquarischen Kennermine gefragt, wozu denn dieser Genius gerade auch noch ein Kännchen trage, da ja schon die fromme Opferspende vorn in die Flamme gegossen werde? Allein der Fragende scheint in diesem Augenblick sich nicht erinnert zu haben, dass die Choephoren der Alten, ausser dem ungemischten Wein zu ihrem Trankopfer auch noch Wasser, Milch und Blut aufgossen. Eher könnte man dem Künstler aus alten Denkmälern (*Museum Pio-Clement.* T. V. *tav.* 26. mit *Visconti's* Bemerkungen p. 51. und *Guattani Monumenti inediti per l'anno* 1786. *Giugno* p. XLVII.) beweisen, dass Figuren mit diesen Kannen fast immer nur in weiblicher Personification als Hebe vorkommen, und sowohl daran, als aus andern blos artistischen Gründen möchte man wünschen, dass er diesem Genius lieber ein sogenanntes *Carchesium* d. h. einen länglichten, zweygehenkelten Pokal, worin gewöhnlich die Milch zum Todtenopfer dargebracht wurde, (Virgil V. Aen. 77. vergl. *J. H. Voss* zu *Virgils Landgedichten* T. IV. p. 860.) in die Hand gegeben haben möchte.

Allein dann wäre ein anderer Vortheil verloren gegangen, den wir bey der ganzen Anordnung der drey Opferfiguren dem denkenden Künstler gern zum Lobe anrechnen mögen. Es sind *drey Choephoren*, die wir hier sehen, deren still fortschreitende Ruhe zum Charakter der ernsten Todtenfeyer sich sehr wohl verträgt. Nun ist aber auch eine feine Abstufung in der Theilnahme, die alle drey an dieser Feyerlichkeit beweisen. Die stärkste Bewegung in der Geberde macht die spendende Hammonia am Altar, ruhiger, doch noch mit beiden Händen thätig ist die ihr zunächst stehende Figur. Noch ruhiger ist die dritte und letzte. Ihr liess darum der Künstler sehr fein die eine Hand ganz im Mantel verhüllen. Wohl möglich, dass sich die ganze Handlung auch noch rascher und in der Bewegung lebendiger denken liesse, wie auch hin und wieder bemerkt worden ist. Doch konnte nach der einmal getroffenen Anordnung die hinterste Figur kaum anders aufgeführt werden. Zum Ueberfluss kann sich der Künstler gerade bey dieser Stellung auf die antike Sitte des Wohlstandes bey Jünglingen berufen, wo es die Bescheidenheit zur unerläslichen Pflicht machte, die eine Hand innerhalb des Mantels stets verhüllt zu halten, (ἔσω τὴν χεῖρα ἔχειν, *manum pallio continere.* S. *Visconti* zum *Pio-Clement.* T. VI. p. 81. und *Vasengemäl-*

weniger fülle und nähre, nicht auf etwas, welches wahren Werth habe. Der Excurſus zu dieſem Brief erklärt 1, 24. vgl. Phil. 3, 11. πληρωσαι habe, wie Matth. 5, 17. den Sinn: weiter etwas ausführen. Paulus Sinn ſey, von ſich zu ſagen, daſs er Länder, welche nicht von den Leiden Jeſu und ihren heilſamen Folgen erfüllt, und alſo gleichſam noch zurück waren, davon erfüllt, das was einſt von Jeſu Leiden bloſs bey den Juden gleichſam zurück geblieben war (ὑστερηματα) weiter verbreitet habe. Dieſe Erklärung möchte ſich weit eher wahrſcheinlich machen laſſen, als die Muthmaſsung, daſs P. auf eine der Auferſtehung Jeſu ähnliche Art von beſonderer Auferſtehung geharrt, dieſs aber nur den Philippenſern entdeckt (p. 251), gegen andere aber, wie 1 Theſſal. 4, 15. 2 Timoth. 4, 8 anders davon geſprochen habe. Auch dieſe ſehr gewagte Vermuthung hat nicht den geringſten hiſtoriſchen Grund, und Rec. wünſchte ſehr, daſs ein in vielen Stellen ſo behutſamer und gründlicher Schriftforſcher ſich nicht bisweilen Combinationen dieſer Art, welche durchaus von keiner hiſtoriſchen Spur ausgehen, überlaſſen haben möchte. Wahr aber und der Beherzigung werth iſt allerdings die Bemerkung, mit welcher dieſes Bändchen ſchlieſst, daſs man nämlich auch bey den Apoſteln Zeit und Ort wohl beobachten und nicht vorausſetzen ſollte, daſs ihre frühern Einſichten immer auch ihren ſpätern durchaus gleich geweſen ſeyen.

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Oemigke d. J.: *Kleine moraliſche Kinderwelt in angenehmen Erzählungen*, zur Bildung und Veredlung jugendlicher Herzen, von *C. A. Hirſchmann*. Mit Kupfern von Demſelben. (Ohne Jahrzahl.) 116 S. 16. (16 gr.)

Für die *kleine* Kinderwelt paſſen dieſe Erzählungen nicht; allenfalls die erſte, das bekannte morgenländiſche Märchen, *Abdalla* und der *Derwiſch*, welches ſchon in mehrern Kinderbüchern mit einigen Abänderungen vorgetragen iſt. Doch iſt auch hier Hn. H. Erzählung nicht immer einfach genug und der Faſſungskraft der Kinder nicht ganz angemeſſen, z. B. „Der Derwiſch, dem die Roſtflecken des Eigennutzes nicht verborgen blieben, welche an der Seele des Schülers nagten etc.“ Die darauf folgende Fabel „der Hund und das Schaf“ enthält eine falſche Moral. Das Schaf klagt über die ſchlechte Behandlung, die ihm und dem Hunde für ihre guten Dienſte vom Menſchen wiederfahre: „An jedem Morgen hohlt (holt) der grauſame Barbar, was noch der Wolf verſchont, mir bald ein Brüderpaar, bald einen Sohn hinweg, zur Luſt für ſeinen Magen; der *Wolfsgenoſſe der!*“ — Spitz tröſtet das Schaf und ſich ſelbſt zuletzt mit den Worten: „Es iſt weit beſſer, Böſes leiden, als Böſe ſeyn.“ — Iſt denn der Menſch böſe, wenn er Thiere auf eine rechtmäſsige Art zu ſeinem Nutzen gebraucht? Wie kann dieſs zur Bildung und Veredlung jugendlicher Herzen etwas beytragen? — Noch unzweckmäſsiger iſt die Erzählung mit der Ueberſchrift *Anton*, welche der Vf. aus dem Vorrathe eigner Erfahrung genommen zu haben verſichert. Das mag ſeyn; aber darum eignet ſie ſich noch nicht zu einer ſchicklichen Unterhaltung für die kleine moraliſche Kinderwelt. Anton war *verzogen* von ſeinem Vater, einem unwürdigen Prediger, einem Wucherer und Geizhals; *verzogen* von ſeiner Mutter, einer eiteln Närrin; *verzogen* und *verwahrloſet* in einer ſchlechten Schul- und Erziehungsanſtalt, und muſste ſo natürlicher Weiſe ein liederlicher Menſch werden. Liegt aber hierin eine Moral für Kinder? Oder nicht vielmehr für Aeltern und Lehrer? — Die Schreibart des Vfs. iſt zuweilen nachläſſig und incorrect. Anton, *ſeines Eigenwillens Herr*, ſoll dem Zuſammenhange nach heiſsen, der nun ſich ſelbſt überlaſſen, ſein eigner Herr (*ſui juris*) war. S. 19: Sein Herz hüpfte *für* Freude. In der Erklärung der allegoriſchen Kupfer, die in Hinſicht auf Erfindung und Ausführung von keinem groſsen Werthe ſind, heiſst es N. 8: Faulheit und Ungehorſam bringen Faulheit (??) und Schande.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Nürnberg*, im Gattenauerſchen Verlag: *Was lehrt die Vernunft über den Tod, die Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode, und die Art derſelben, nicht als Meynung u. dgl., ſondern mit Gewiſsheit aus Vernunftgründen?* 1802. 47 S. 8. (4 gr.) „Dieſe Abhandlung enthält *nichts*, — als was aus dem Unterrichte derer, die den Vf., *von ſeiner Kindheit an*, bis zu dem Zeitpunkte, wo er ſchrieb, *denken lehrten*? — durch Faſſen, Nachdenken, Prüfen und Vernunftgemäſsbefinden, in ſeine eigene Ueberzeugung übergegangen iſt.“ Zu dieſer eigenen, naiven Erklärung des Vfs. findet Rec. ſchlechterdings nichts hinzuzuſetzen, als die, ſich ihm bey Leſung dieſer Schrift überall aufdringende Bemerkung, daſs das „in die Ueberzeugung des Vfs., durch Unterricht von Kindheit an, Uebergegangene“, was die Unſterblich unſeres Geiſtes anbelangt, das bekannteſte und allgemeinſte iſt, welches ſeit Jahren über dieſen Gegenſtand geſchrieben und gelehrt worden. Der Tod ſowohl als die Fortdauer des Menſchen nach dem Tode, wird nämlich hier aus dem Geſichtspunkte einer *moraliſchen* Weltordnung oder Weltregierung, wie der Vf. ſpricht, betrachtet, und in dieſer Beziehung von der Vernunft gerechtfertiget; die *Art* unſerer Fortdauer aber nur in ſo weit beſtimmt, als ſich von ihr verſichern laſſe, auch ſie müſſe, nach dem weiſen Plane der geſammten Welteinrichtung, genau auf unſer Beſtes berechnet ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. Julius 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M., b. Wilmans: *Beyträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneykunde.* Herausgegeben von D. *Theodor Georg August Roefe*, Herzogl. Braunschw. Hofrath, Prof. und Assessor im Fürstl. Obersanitätscollegium zu Braunschweig. *Zweytes Stück.* 1802. 15 Bog. 8. (18 gr.)

Das Vergnügen, welches die Fortsetzung dieses geschätzten Werkes sachkundigen Lesern gewährte, ist bekanntlich durch den frühzeitigen Tod des Herausgebers verbittert worden, indem es durch denselben wahrscheinlich auch sein Ende erreicht hat. Es wäre zu wünschen, dafs der Verleger einen andern Gelehrten fände, der, allenfalls in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern, das kaum angefangene Institut fortzusetzen, Kraft und Willen genug hätte. Gegenwärtige Sammlung begreift zwölf Aufsätze. I. *Einige Bemerkungen über die medicinische Polizey oder vielmehr Nichtpolizey in Paris*, vom Hn. Prof. *Wiedemann*. Von welchem Jahre hier eigentlich die Rede ist, erfährt man nicht. Neue medicinische Polizeygesetze waren noch nicht da, und die alten, wie sich *Thouret* gegen den Vf. ausdrückte, meist unwirksam. Doch hat die neue Regierung schon seit längerer Zeit auf die Polizey des Hospitalwesens ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Hieraus sind sehr wohlthätige Folgen für die Reinlichkeit (Reinigkeit) der Luft und (Reinlichkeit) der Betten, für die Nahrung und Bequemlichkeit der Kranken, entstanden, und selbst das vormals wegen seiner verpesteten Ausdünstungen berüchtigte *Hôtel-Dieu* hat in dieser Rücksicht sehr gewonnen. — Man hat ferner den Unterschied zwischen Aerzten und Chirurgen ganz aufheben wollen, und daher für beide den allgemeinen Namen von *Officiers de santé* verordnet; aber unter diesem Titel pfuschert nun auch auf eine unerhörte Weise jeder Salben- und Pflasterstreicher, deren man während der Revolution, wo man bey den Armeen eine grofse Menge Feldwundärzte gebrauchte, so viele zusammenraffte, als man nur bekommen konnte, und die, wie natürlich, Zulauf und Arbeit genug haben, um grofsen Schaden stiften zu können. Von den Quacksalbern, den Fehlern und Mängeln der Apotheken und ihrer Besitzer, dem Kothe auf den Strafsen, den vielen in einigen Vorstädten zusammengedrängten, der Gesundheit nachtheiligen, Handwerkern und Fabriken. Jetzt sind für Paris drey Begräbnifsplätze aufserhalb der Stadtmauern angewiesen, wovon aber freylich der bey Montmartre auch besser gelegen seyn könnte. Es sollen Leichenhäuser (*temples funéraires*) erbaut werden. Der Vf. wünscht, dafs die Ueberlebenden gerichtlich gezwungen werden möchten, ihre Verstorbenen dahin zu bringen, damit es sonst nicht dort eben so gehe, als mit dem Leichenhause zu Weimar, „von welchem" (nach S. 10.) „kein Mensch Gebrauch macht, noch beynahe jemals gemacht hat." — Die Rettungsanstalten für plötzlich Verunglückte sind äufserst vernachlässigt. II. *Gutachten des Fürstlichen Obersanitätscollegiums zu Braunschweig über die Todesart einer der Angabe nach erwürgten hochschwangeren Person.* Wir können hier nur die Hauptsachen berühren. Eine im achten Monate schwangere Dienstmagd wurde eines Morgens in einer ruhigen Lage im Bette todt gefunden. Ein leinenes Tuch war so fest um den Hals geknüpft, dafs der zugerufene Amtschirurgus kaum den, links geschnürten, Knoten öffnen konnte. Die Verstorbene hatte übrigens ihre Schwangerschaft gar nicht verhehlt, es fand sich an dem ganzen Körper keine Spur irgend einer Gewaltthätigkeit, im Kopfe wurde eine starke Congestion von Blut wahrgenommen, und die Lungen waren ziemlich mit Blut angefüllt und nicht ganz natürlich beschaffen. Die Obducenten nahmen es für mehr als hinreichend erwiesen an, dafs das feste Binden jenes Tuchs um den Hals als die einzige Todesursache anzusehen sey, und die Verstorbene sich nicht selbst habe auf diese Weise ums Leben bringen können. Das Obersanitätscollegium entschied mit völligem Rechte dahin, dafs es im höchsten Grade wahrscheinlich, ja gewifs, sey, die Verstorbene sey nicht gewaltsamer Weise, sondern apoplektisch, gestorben, besonders aus dem Grunde, weil sich aus dem Fundscheine nicht ergab, dafs an dem Halse der Leiche die sonst erfoderliche Sugillation zugegen gewesen sey. Als einen kleinen Flecken in diesem Gutachten sehen wir es an, dafs ein ganzes Collegium sich herabliefs, über eine so allgemein bekannte Sache, als das nothwendige Daseyn einer Sugillation bey gewaltsamer Erdrofselung ist, (S. 28.) sich auf die bloßen Autoritäten von *Ploucquet*, *Loder* und *Metzger* zu berufen. III. *Gutachten des Fürstlichen Obersanitätscollegiums zu Braunschweig über die einem Krüppel zu ertheilende Erlaubnifs, heyrathen zu dürfen.* Ein fast 45jähriger Schneider, der ohne Füfse, bis auf ein Paar kurze unvollkommene Stümpfe der Oberschenkel, und an der rechten Seite ohne Arm, bis auf ein kurzes Stück des Oberarms, zur Welt gekommen, übrigens aber vollkommen gesund war, wollte eine Person heyrathen, die ihn schon früher einmal als Vater einer, ihr abgegangenen, fünf- bis sechsmonatlichen Frucht abgegeben hatte, welche einen zu kur-

zen linken Oberſchenkel, ein zu dickes Knie, ein in einen ſtumpfen Winkel ausgebogenes Schienbein, einen fehlerhaft gebogenen Fuſs, und an demſelben einen Zehen zu wenig hatte. Sehr gut werden von Seiten des Collegiums die von dem Phyſikus gegen dieſe Ehe angegebenen Gründe erörtert und widerlegt, und dahin geurtheilt, daſs ſelbige wohl zu geſtatten ſey. Auch rechtfertigte der Erfolg dieſe Entſcheidung: der Mann iſt jetzt Vater eines wohlgeſtalteten Kindes. Mit Vergnügen fanden wir unter den übrigen Gründen auch S. 56. dieſen, „daſs jener Krüp„pel zu ſeiner Exiſtenz, zumal im Alter, mehr, als „ein geſunder Menſch, einer Gehülfin bedürfe;“ ein rühmlicher Gegenſatz von den ſtrengen Principien der Conſiſtorien in manchen Ländern, die, ſelbſt allenfalls bey erweislich vorhergegangenen Attentaten des einen Ehegatten gegen das Leben des andern, keine Eheſcheidung ohne erwieſene fehlerhafte Beſchaffenheit der Genitalien geſtatten wollen. IV. *Medicinalbericht über eine Vergiftung mit Mohnſaft*, vom Hn. Stadt- und Land-Phyſikus Dr. *Welge* zu Goslar. Bey weitem nicht genugthuend und hinlänglich beweiſend, zumal, da wir über den Gegenſtand ſelbſt noch lange nicht auf dem Reinen ſind. Freylich war 15 Stunden nach dem Tode ſchon ein cadaveröſer Geruch da; der Unterleib war ſehr aufgetrieben, tympaniti ſch, und blau und grün gefärbt, beſonders in der Magengegend und den Hypochondrien; es fanden ſich im Netze, in den dünnen Gedärmen, vorzüglich bey dem Uebergange in die dicken, im Meſenterium, in der Urinblaſe, in der Leber, in den Lungen, mehr oder minder entzündete Stellen und Blutanhäufungen; im Kopfe war vieles Blut zuſammengedrängt; der obere Magenmund war offenbar zuſammengezogen und entzündet, der untere ſehr wenig, und das Innere des Magens, ſo, wie das Duodenum, gar nicht. Allein der Fall trug ſich in der letzten Hälfte des Auguſts zu; das Blut war nicht aufgelöſet, ſondern (S. 77. u. a. a. O.) ſchwarz und dick, und aus den Einſchnitten in die Lungen floſs es nur tropfenweiſe; es wird mit keiner Sylbe eines flüchtigen, ſtechenden, betäubenden, Dunſtes der contentorum ventriculi erwähnt; die Gallenblaſe war faſt leer von flüſſiger Galle, enthielt aber in ihrem Halſe 42 Steine; die Harnblaſe war zwar nicht zuſammengezogen, aber leer; die Mundhöhle war feſt zugeklemmt, ſo, daſs es (S. 68.) ſehr viele Kraft erfoderte, ſie ſo weit zu öffnen, daſs ſie gereinigt werden konnte; die innere Haut derſelben war ganz weiſs, gleichſam wie gekocht; des Reineggſchen Kriteriums, des leichten Losgehns der Haare, geſchieht keine Erwähnung; und überdem ſcheint der Verſtorbene (S. 61.) miſsgeſtaltet und kränklich geweſen zu ſeyn; auch zeigte die Section (S. 71. 73. 78. fg.) einige organiſche Abweichungen. Kurz, man weiſs nicht recht, wie man den Fall, ſo weit die Actenſtücke hier vor uns liegen, beſtimmt beurtheilen ſoll. Wenigſtens würden wir es, unter dieſen Umſtänden, nicht gewagt haben, ſo deciſiv, wie der Vf. that, zu erklären, „daſs das Leben des Verſtorbenen „durch kein anderes uns bis jetzt bekanntes Gift ſey „beendigt worden, als durch Opium.“ Auch die äuſseren Nebenumſtände geben dieſem Urtheile an und für ſich kein mehreres Gewicht. Daſs in dem Fenſter der Kammer, wo der Verunglückte gefunden wurde, ein Glas ſtand, in welchem, dem Geruche nach, eine Auflöſung von Opium enthalten war, giebt allerdings groſsen Verdacht, beweiſet aber weiter nichts. Denn die Verſuche, die der Vf. ohne Zuziehen eines beeidigten Apothekers mit der davon noch übrigen Unze anſtellte, ſind ſehr oberflächlich; und das nur im Vorbeygehn erwähnte (Privat-) Urtheil zweyer mit Buchſtaben hier angedeuteter Apotheker, daſs die Flüſſigkeit weiter nichts, als eine ſtarke Auflöſung von Mohnſaft, (es wird nicht angegeben, in welchem Menſtruum) ſey, ſcheint in dieſer Form nicht genugſam beweiſend zu ſeyn. Eben ſo unzureichend ſind die auf dieſelbe einſeitige Weiſe von dem Vf. angeſtellten Verſuche mit einer leeren, an eben dem Orte gefundenen, Weinflaſche und einem Weinglaſe durch Ausſpülen mit (nicht einmal deſtillirtem) Waſſer (S. 64. ff.) und einigen Reagentien: man erfährt nicht einmal, wornach Flaſche und Glas gerochen habe. Inzwiſchen wundert es uns bey dieſem Gefühle von Genauigkeit und Sorgfalt um ſo mehr, daſs nicht auch der, in einem andern Glaſe eben daſelbſt gefundene Reſt von *Makronen*, von denen (S. 59.) der Verſtorbene beynahe ein halbes Pfund verzehrt zu haben ſcheint, gehörig unterſucht worden iſt. Auch die Unterſuchung der *contentorum ventriculi* iſt um nichts beſſer ausgefallen. Es wird, was den Hauptgegenſtand betrifft, bloſs angegeben, daſs (S. 83.) unter einer Portion Bodenſatzes daraus „auch kleine braune „Körperchen befindlich waren, die den Stückchen „Opium im Glaſe qu. ſehr ähnlich ſahen und ſich beym „Zerquetſchen auch ſo verhielten;“ die letztern aber werden vorher (S. 59.) bloſs folgendergeſtalt beſchrieben: „das, was Opium in dieſer Flüſſigkeit ſeyn ſollte, hatte ſich zu Boden geſetzt, und beſtand noch „aus vielen kleinen Stückchen.“ — Ueberhaupt iſt dieſer, 28 Seiten füllende, Bericht auch noch in manchen andern Rückſichten ſo wenig muſterhaft, daſs wir unſere Verwunderung nicht bergen können, wie der Herausgeber dazu gekommen ſey, ihn in ſeine Sammlung aufzunehmen: ein Urtheil, zu deſſen Zurücknahme uns auch der gleich folgende V. Aufſatz nicht bewegen kann, welcher: *Anmerkungen des Landphyſikus zu dem vorſtehenden Medicinalberichte im Jahre* 1801., überſchrieben iſt. VI. *Von der Ueberfruchtung, von dem Herausgeber.* Eine, ſo weit wir verglichen haben, freye und hin und wieder durch kleine Zuſätze vermehrte Ueberſetzung einer kleinen auch von einigen andern überſetzten, ihrem Inhalte nach längſt bekannten Schrift. VII. *Sectionsbericht über einen nach einer Schlägerey Verſtorbenen*, und VIII. *Gutachten des Fürſtlichen Oberſanitätscollegiums zu Braunſchweig über den im vorſtehenden Sectionsberichte beſchriebenen Fall.* Für angehende oder unvorſichtige Phyſiker ſehr lehrreich. Der Ungenannte hatte in ſeinem, überhaupt in mehreren Stücken nicht zu empfehlenden, Berichte über einen beträchtlichen Bruch

im

im obern und mittleren Theile des Stirnbeins mit Impreſſion und Extravaſat zuerſt S. 131. ſein Urtheil ſuspendirt, gegen den Schluſs deſſelben aber doch es dahin geäuſsert, dafs (S. 135.) der Verſtorbene eher an den Folgen der Waſſerſucht des kleinen Gehirns und des Rückenwirbelcanals, als an der Kopfverletzung, geſtorben ſey. Das Collegium weiſet ihn eben ſo gründlich, als ſchonend, zurecht, und erklärt, wie billig, jene Verletzung für allerdings tödtlich, jedoch nur durch Zufall, nämlich irrige Diagnoſis. IX. *Ueber die gelben Körper im weiblichen Eyerſtocke, von dem Herausgeber. Haighton* und *Brugnone*, bekanntlich die Vertheidiger zweyer entgegengeſetzter Meynungen, ſcheinen beide Unrecht zu haben. Der Vf. macht durch einige Gründe ſehr wahrſcheinlich, dafs die gelben Körper weder untrügliche Merkmale, (man beachte hier ja das Beywort, damit man in der gerichtlichen Praxis nicht die Ausnahme von der Regel für die Regel ſelbſt nehme!) vorhergegangener Empfängnifs und Befruchtung, noch ein bloſses Merkmal der Reife und des Fortpflanzungsvermögens, ſeyn, ſondern ſowohl durch Befruchtung, als durch Einwirkung der Phantaſie und örtliche Reizung der Geſchlechtswerkzeuge, gebildet werden können, wie ſchon Blumenbach dargethan. Vielleicht, ſetzt der Vf. hinzu, können auf dieſe Weiſe bey ſehr reizbaren Weibern alle Graaffchen Bläschen in gelbe Körper verwandelt und ſo eine unheilbare Unfruchtbarkeit bewirkt werden. (Sollte ein ſolcher Fall ſo ga[illegible] für ſich, ohne dazu kommende kränkliche Beſchaffenheit, Deformität, Deſtruction, etc. des Eyerſtocks und andere daraus entſtehende chroniſche Uebel, je wahrſcheinlich ſeyn? — Wir wundern uns übrigens, hier Walter's Meynung von einer Art *mola non embryonata* gar nicht erwähnt zu finden.) X. *Fundſchein über eine durch Kupfervergiftung geſtorbene Perſon*, vom Hn. Hofr. und Stadtphyſikus Dr. *Müller* (zu Braunſchweig). *Nebſt einer Anlage* vom Hn. Apotheker *Wiegmann*. XI. *Medicinalbericht über den geöffneten Leichnam eines gewaltſamerweiſe Ermordeten*, vom Hn. Stadt- und Landphyſikus Dr. *Welge* zu Goslar. XII. *Ueber Zwitter*, von *Everard Home*. Eine abgekürzte Ueberſetzung aus den *Philoſophical Transactions for the year* 1799. S. II. p. 157. ff. Der Vf. nimmt vier Claſſen von Zwittern an. 1) *Männliche*. Hierher gehören die von *Cheſelden* in ſeiner Anatomie erwähnten Fälle und der von *Haller* zergliederte, für einen Zwitter gehaltene, Bock. Dieſe Miſsbildung männlicher Geſchlechtstheile verdient vorzügliche Aufmerkſamkeit, da ſie mehr, als irgend eine andere, irrig für eine Miſchung beider Geſchlechter gehalten iſt. Sie kömmt oft in verſchiedenen Graden von Unvollkommenheit vor. In manchen Fällen kann ſie durch chirurgiſche Hülfe weſentlich verbeſſert werden, allermeiſtens aber liegt ſie auſser den Gränzen der Kunſt. Sie iſt übrigens nicht nothwendig mit andern Fehlern in den weſentlicheren Zeugungswerkzeugen verbunden, wie der Fall beweiſet, wo bey einem Manne immer aus dem Mittelfleiſche, bey der Begattung, der Saamen hervorkam, welchen *Hunter* unmittelbar nach der Ergieſsung in die Scheide der Frau, mit gehofftem Erfolge, einſprützen lieſs. 2) *Weibliche*. Hier giebt es zweyerley Miſsbildungen, nämlich a) eine Vergröſserung der Klitoris, wovon der Vf. einen Fall bey einer Negerin erzählt [und wohin auch der neuere Berliniſche gehört,] und b) ein Vordringen innerer Theile, die man als einen Muttervorfall anſehen und daher mehr zu den Krankheiten, als zu den urſprünglichen Miſsbildungen, rechnen kann. Wenn indeſſen dieſe Theile ihre vollkommene Bildung gehabt und ihren gehörigen Umfang erlangt hätten; ſo würde wahrſcheinlich dieſe Veränderung ihrer Lage nicht haben eintreten können. Die auf dieſe Art unrecht liegende Gebärmutter bekömmt ein Anſehen, das dem männlichen Gliede gleicht, und iſt wirklich dafür, ſelbſt von angeſehenen Aerzten, gehalten worden. Ein von dem Vf. beobachteter Fall ſolcher Art bey einer 25jährigen Franzöſin, die ſich in London für Geld ſehen lieſs. 3) *Männer, die wegen mangelnder Organe nicht den Charakter und die allgemeinen Eigenſchaften des Mannes haben*, und die man daher Geſchlechtlos nennen kann. Wahrſcheinlich iſt die gewöhnlichſte Unvollkommenheit der männlichen Geſchlechtswerkzeuge ein fehlerhafter Bau der Hoden, ſo, dafs dieſe Organe in dem Zuſtande bleiben, in welchem ſie vor der Geburt ſind, und nie zur Vollziehung ihrer Verrichtungen fähig werden. In dieſem Falle gehört der Menſch nicht zu dem männlichen Geſchlechte, ſondern er iſt eigentlich geſchlechtlos. Perſonen dieſer Art haben in ihrem ganzem Aeuſseren weder den ächten männlichen, noch den weiblichen, Charakter. Es giebt ihrer mehr, als man gemeinhin glaubt. Ihr äuſseres Anſehen iſt verſchieden. Manche ſtehen gerade in der Mitte zwiſchen Mann und Weib, andere hingegen gleichen mehr dem einen oder dem andern Geſchlechte; ein Uebergewicht, das wohl durch die Gemüthsrichtung, die Art der Beſchäftigung, und andere Umſtände bewirkt wird. Drey vom Vf. ſelbſt beobachtete Beyſpiele dieſer Art. 4) Zu der vierten Claſſe gehören ſolche Fälle, *wo eine wirkliche Vermiſchung der Organe beider Geſchlechter ſtatt hat*, obwohl nicht vollſtändig genug, um doppelte Organe darzuſtellen. Dieſs iſt die gröſste Annäherung zu einem Zwitter, die man in den vollkommenern Thieren findet. Sie kommen am häufigſten bey'm Rindviehe vor, und man nennt ſolche Thiere in Groſsbritannien *Free-Martins*. *Hunters* Unterſuchung mehrerer dieſer Thiere. Noch ein Beyſpiel dieſer Art bey einer Hündin, von dem Vf. ſelbſt beobachtet. Andere ähnliche Fälle, die ſich von Schriftſtellern erzählt finden. [Der Herausgeber glaubt, man habe hier die regelwidrig gebildeten Eyerſtöcke etwas zu voreilig Hoden genannt.] Es gebe noch eine andere Art von Miſchung der weiblichen mit den männlichen Organen, wahrſcheinlich die allerſeltenſte, bey einem Zwitterſtiere, [der jedoch nach dem Tode nicht näher unterſucht worden iſt,] welcher durch männliche Werkzeuge ſein Geſchlecht fortpflanzte und zugleich mit einem zur Milchabſonderung tauglichen Euter verſehen war. Der Vf. führt

noch

enthaltend. Zu ſpeciell, um hier einen Auszug zu geſtatten, aber ganz zu Gunſten der Kuhpocken. Die Fortſetzung haben wir zu erwarten. Hr. *Oswald* meynt, es gebe Subjecte, die auch für die Vaccine ganz und gar keine Empfänglichkeit haben. Wenn ſich mit dem 6ten Tage einige fieberhafte Erſcheinungen nebſt trübem Urin einfinden: ſo laufe das zweyte Fieber vom 10ten bis 12ten Tage gelinder ab, und umgekehrt. Wahre Puſtulation ſah er noch bey keinem Impflinge. 8) *Miscellaneen.* Neuerbautes Leichenhaus in Breslau, (von vortrefflicher Einrichtung, die einen Grundriſs und die Koſtenberechnung wünſchen läſſet.) Verordnung der K. Breslauiſchen Kriegs- und Domainen-Kammer vom 29ſten Januar 1801 gegen die Einfuhr alles gefärbten, verſilberten und vergoldeten Spielzeugs aus der Fremde und ähnlichen Verzierungen deſſelben, wie auch der Conditor- und Pfefferküchler-Waare mit ſchädlichen, namhaften Farben im Einlande. Oeffentliche Empfehlung des *Vaterſchen* Werkes über die Schleſiſche Civil-, Medicinal- und Sanitäts-Verfaſſung, von Seiten des K. Collegium medicum et ſanitatis.

Dritten Bandes erſtes Stück. 1) *Meteorologiſche Beobachtungen vom J.* 1801 vom Prof. *Jungnitz* in Breslau. (Enthalten die erſten ſechs Monate.) 2) *Bemerkungen über die Verwachſung der Mutterſcheide.* Aus dem Nachlaſs des verſtorbenen Generalchirurgus *Horn.* Nach ſeinen vieljährigen Erfahrungen iſt das Uebel nicht ſogar ſelten, als man gemeiniglich denkt. Bey Kindern aber kam es ihm weit öfter vor, als bey Erwachſenen. Niemals ſah er einen Fall, wo der Harngang zugleich mit verwachſen geweſen wäre. Weit öfter entſteht gemeiniglich das Uebel bey Kindern erſt nach der Geburt und in den erſteren Jahren ihres Alters; die Haupturſache davon liegt in dem Wundwerden zwiſchen den Leſzen und den innern Theilen der Schaam und dabey vernachläſſigter Reinlichkeit. Verſchiedene Arten der Verwachſung. Einige Krankengeſchichten. Ein Mädchen von 21 Jahren hatte hinterwärts am Nacken ein Tuberculum von der Geſtalt und Gröſse einer Himbeere, welches gegen die Zeit der (verhaltenen) weiblichen Reinigung aufſchwoll, roth wurde, und anfieng zu jucken, dann aus verſchiedenen kleinen Oeffnungen drey bis vier Tage hinter einander täglich einigemal eine ziemliche Menge klares Blut ausflieſsen lieſs, und darauf zuſammenfiel und blaſs und welk wurde. Es war erſt ſeit einigen Monaten entſtanden.) 3) *Bemerkungen über den Miſsbrauch des Aderlaſſens in Feldzügen, bey forcirten Märſchen an heiſsen und ſchwülen Tagen.* Von *Ebendemſelben.* (Dieſe abſcheuliche, ſchädliche, Gewohnheit ſey ſo allgemein angenommen, „daſs ſie ſogar von *Befehlshabern befohlen* werde.“ (??) Gründe dagegen und zweckmäſsigeres Verfahren. Es wäre ſehr gut, wenn es wieder, wie vormals bey den römiſchen Armeen, dahin gebracht werden könnte, daſs die Flaſchen der Soldaten, anſtatt des Branntweins, mit Eſſig angefüllt würden. Zum Schluſſe ein Paar Anmerkungen über die Todesart durch Erfrieren.) 4) Fortſetzung der B. II. St. 4. abgebrochnen Abhandlung *über Witterungs- und Krankheits-Conſtitution des J.* 1800. *zu Carlsruhe in Oberſchleſien,* vom Leibmedicus *Oswald.* (Die Haemorrhagia uteri ſey wohl nur in den ſeltenſten Fällen eine altheniſche Krankheit, ſondern habe gewöhnlich ihren Grund in Inteſtinalreizen. Ein Fall von Febris hulloſa. Ein anderer vom Pemphigus. Fernere Beſtätigung der guten Wirkung des Waſſerfenchels.) 5) *Einige Bemerkungen über den Galvanism in medicinischer Hinſicht,* vom Prof. *Grimm* zu Liegnitz. Er galvaniſirte ſich ſelbſt faſt eine ganze Stunde lang mittelſt einer Säule von hundert Plattenpaaren; es entſtand eine heftige Diarrhoe, groſse Mattigkeit, Schläfrigkeit, und ein heftiger Schnupfen; die Mattigkeit war jedoch am dritten Tage wieder vergangen. Gegen Blödigkeit der Augen bey einem Manne von ſtarker Conſtitution leiſtete der Galvanismus Nichts. Deſto wirkſamer bewies er ſich gegen ſchweres Gehör bey einem Frauenzimmer. Beide Kranken bekamen nach jedesmaligen Galvaniſiren mit einer Säule von 25 Plattenpaaren Kopfſchmerzen, beſonders, wenn es länger, als eine Viertelſtunde fortgeſetzt worden war: das erſtemal ſtellte ſich bey dem Manne Durchlauf, bey dem Frauenzimmer Uebelkeit mit nachfolgendem ſtarkem Erbrechen äuſserdem ein. Noch wurde eine hartnäckige Augenentzündung dadurch gehoben. Zuletzt empfiehlt der Vf. den von Cruicksbank vorgeſchlagenen und in Gilberts Annalen beſchriebenen Apparat, und beſtätigt deſſen gerühmte Vortheile, daſs er nämlich drey bis vier Wochen wirkſam bleibt und ſich ſehr leicht reinigen läſst.) 6) *Eine merkwürdige, noch dauernde, Krankheit eines 16jährigen Knaben, zur Conſultation aufgeſtellt,* von D. *Blattner* zu Reinerz. Eine in ihrer Art ſehr merkwürdige Geſchichte, von der wir, wiewohl ſie nur vier Seiten einnimmt, keinen genugthuenden Auszug zu geben im Stande ſind, und die wir in jedem Betrachte vollſtändiger und beſtimmter abgefaſst und detaillirt zu leſen gewünſcht hätten. So erfahrt man z. B. Nichts von der Beſchaffenheit der Augen, des Pulſes, des Schlafes, der körperlichen Lagen während deſſelben, u. dgl. Die Krankheit fieng in der dreyzehnten Woche ſeit der Geburt des Kindes nach einem Umſturze mit der Wiege an. Die Diagnoſis ſcheint nicht ſchwer zu ſeyn und gewährt, wenn das iſt, freylich keine troſtvolle Prognoſis.) 7) *Noch einige Beobachtungen* aus dem Tagebuche des Hn. D. *Nowack* in Schmiedeberg. (Nutzen der Mineralſäure bey einer Scharlachfieberepidemie. Krämpfe von Unreinigkeiten der erſten Wege. Eine wenig bekannte Krankheitsurſache bey Säuglingen. Das Kind hatte aus der verhärteten Bruſt Eiter abgeſogen.) 8) *Fortgeſetzte Nachrichten über die Kuhpocken-Impfung in Schleſien, beſonders in Breslau.* (Ueber *Marcus Herz* bekannte Schrift. Erfolg einer öffentlichen an 26 Kindern, die vorher die Kuhpocken überſtanden hatten, vorgenommenen Impfung mit Kinderblattern-Eiter, ganz zu Gunſten der erſteren. Die Fortſetzung folgt.) 9) *Miscellaneen.* Verbeſſerung der Brunnenanſtalt zu Reinerz.

Dritten Bandes zweytes Stück. 1) *Meteorologiſche Beobachtungen vom J.* 1801 vom Prof. *Jungnitz* in Breslau. (Fortſetzung aus dem vorigen Stücke. Enthält die letzten ſechs Monate.) 2) *Beyträge zur mediciniſchen Electricität* vom Prof. *Grimm* in Liegnitz. Als Fortſetzung der Abhandlung im 4ten Stücke des I. Bandes dieſes Archivs. Anwendung der Elektricität gegen die in einem einzelnen Gliede entſtandene Schwäche und gegen Lähmungen. Die Reſultate des Vfs. aus ſeinen Erfahrungen bey der letzteren Krankheit ſind folgende: 1) Die Lähmungen werden durch die Electricität nicht gänzlich gehoben, aber doch und zwar oft in einem ſtarken Grade vermindert; 2) wo die einfache Electricität zu wirken aufhörte, brachte auch die verſtärkte keine Wirkungen hervor; 3) wo ſie Hülfe leiſtete, wirkte ſie nur ſehr langſam; 4) es war von ſehr gutem Erfolge, wenn die Funken aus den Extremitäten der gelähmten Glieder gezogen wurden, z. B. bey der Sprachloſigkeit aus der Spitze der Zunge, bey einer Lähmung des Arms aus den Fingerſpitzen. Wenn der Arm gelähmt war, fand der Vf. es am vortheilhafteſten, die Funken dicht über dem Ellenbogen und zwar da, wo der nervus cubitalis liegt, zu ziehen. Jeder daſelbſt herausgelockte Funken wirke auf die Muskeln und Nerven ſo ſehr, daſs der ganze Arm und vorzüglich ein jeder Finger bewegt werde. Daſſelbe erfolge auch, wenn man Funken aus dem Halſe ausziehe, z. B. auf der rechten Seite in der Gegend, wo ſich der nervus ſplanchnicus major befindet. 3) *Beobachtung bey der Leichenöffnung eines Knaben.* vom Bergchirurgus und Licentiaten *Heintze* zu Reichenſtein. Man fand eine Ruptur des brandigen Magens nahe bey der cardia; zwey andere waren in der Mitte und an der groſsen Curvatur. Der Kranke lebte bis an den vierten Tag. Vermuthlich liege die entfernte Urſache dieſer Verletzung in der, von dem Verſtorbenen geübten, (ſogenannten) gymnaſtiſchen Uebung, auf dem Kopfe zu ſtehen und ſich dann über zu ſchlagen.) 4) *Eine Krankengeſchichte, vorzüglich durch die Section merkwürdig,* aus dem Kranken-Journal des D. *Dietrich* zu Glogau. (Zu einem Auszuge nicht geeignet. Die Section ergab viele Widernatürlichkeiten in den Eingeweiden der Bruſt und des Unterleibes.) 5) *Aberglaube und mediciniſcher Unfug in Oberſchleſien,* (vom Dr. *Pfaff* d. j. in *Pleſs*. Für ältere, durch mehrere Erfahrungen ſolcher Art ſchon abgehärtete Aerzte enthält dieſer Aufſatz nichts Neues.) 6) *Fortgeſetzte Nachrichten, die Kuhpocken-Impfung in Schleſien, und beſonders in Breslau, betreffend.* Die kön. Verordnung vom 11 Jul. 1801. und der darauf erfolgte bekannte Widerruf der kön. Breslauiſchen Kriegs- und Domainen-Kammer brachte, aus Miſsverſtand, das Impfungsgeſchäft in's Stocken, ſo, daſs die Impfärzte in Breslau in neun Monaten nachher kaum ſo viele Subjecte impften, als ſonſt in einem. — Nur in einem einzigen Falle unter allen Impfungen giengen dem Erſcheinen der peripheriſchen Röthe bedeutende Symptome, heftige Anfälle von Eklampſie, voran. Eine Impfung mit klarem Blute aus der Puſtel haftete glücklich bey einem Kinde. Bey einer ziemlichen Anzahl der Geimpften zeigte ſich, doch in den letzten Zeiten ſeltner, der Rauſch. Bey vielen Kindern erſchienen ſehr zahlreiche Pimples über den ganzen Körper. Mehr puſtelartig waren die bey Manchen in der Nähe der Impfſtellen bemerkten Blätterchen; ſelten fanden ſich ihrer mehr, als drey oder vier; in einem einzigen Falle brachen nach und nach einige zwanzig aus. Bey einer groſsen Anzahl von Impflingen beobachteten die Aerzte einen blaſenartigen Ausſchlag, der ſich in jeder Periode der Krankheit, oft vor, zuweilen erſt nach der Erſcheinung der peripheriſchen Röthe, einſtellte, und in Nichts anders, als den Waſſer-Blaſen, beſtand, welche die febris bulloſa charakteriſiren und die auch bey Nicht-Geimpften und ſolchen vorkamen, welche ſchon die Kinderblattern überſtanden hatten. 7) *Miscellaneen.* Einige Nachrichten die ſchleſiſchen Brunnen und Bäder und die zu ihrer Aufnahme getroffenen Vorkehrungen betreffend (Von Warmbrunn, Landeck, Altwaſſer, Reinerz, Cudowa, Flinsberg, Ober-Salzbrunn) u. ſ. w.

Dritten Bandes drittes Stück. 1) *Meteorologiſche Beobachtungen vom J.* 1802 vom Prof. *Jungnitz* in Breslau. (Hier nur von der erſten Hälfte des Jahres.) 2) *Einige chirurgiſche Fälle aus den hinterlaſſenen Handſchriften des verſtorbenen Generalchirurgus Horn.* Ein incarcerirter Darmbruch wurde durch die Operation glücklich gehoben, obgleich ein am Bauchringe auswärts feſt anſitzender fleiſchigter Körper von Geſtalt und Gröſse einer Kalbermiere ſelbige erſchwerte. Ein incarcerirter Netzbruch mit gefährlichen Zufällen, heftigem Fieber, Erbrechen, Leibesverſtopfung, Eiter im Bruchſacke, zum Theil brandigem Netze, Zerreiſsung der Scheidehaut des Hoden, u. ſ. w. ebenfalls glücklich durch die Operation geheilt. Ein, erſt am neunten Tage nach der Incarceration operirter, eingeklemmter Darmbruch wurde tödtlich. 3) *Eine merkwürdige Krankengeſchichte,* vom D. *Menzel* in Waldenburg. Ein neunjähriges Mädchen von groſser Reizbarkeit, das aber bis auf eine vorzüglich ſchnelle Entwickelung ihrer Geiſtesfähigkeiten, eine faſt immer ſehr erweiterte Pupille, und Spuren von Würmern, ſich im Ganzen ſtets ſehr wohl befand, bekam nach vorhergegangenem zweytägigen Fieber, die ihr wahrſcheinlich angeerbte, Gicht in beiden Knie- und Fuſsgelenken. Dieſe warf ſich am fünften Tage zurück auf Magen und Unterleib, und die Kranke lag faſt ohne Hoffnung. Am dritten Tage darauf begann die Beſſerung. Es giengen gallichter Schleim, ein groſser Spulwurm, und eine Menge Ascariden ab. Nach vierzehn Tagen, als die Kräfte faſt ſchon wieder hergeſtellt waren, brach auf einmal und ohne bemerkbare veranlaſſende Urſache die Gicht wieder aus, und befiel mit der gröſseſten Heftigkeit abermals beide Kniee und Fuſsgelenke, wo ſie ſieben Tage hauſete, bis die Kranke endlich genaſs. 4) *Warnung für die allzeitfertigen Perforatoren, nebſt einer traurigen, aber ſehr merkwürdigen, phyſiologiſchen Erſcheinung.* Von einem Ungenannten. Kritiſche Revision der für die

gewiſſeſten gehaltenen Kennzeichen vom Tode des Kindes. Dieſe ſind der Ausfluſs einer miſsfärbigen, fauligten Flüſſigkeit aus der Scheide; ſchwarzbraune Farbe eines etwa ſchon geborenen Theiles und Trennung der Oberhaut von demſelben bey leichter Berührung; Abgang des Meconium aus der Scheide bey nicht vorliegendem Steiſse; das Verſchwinden und Welkwerden der ſchon gebildeten Kopfgeſchwulſt; die aufgehörte Bewegung des Kindes; der Mangel des Pulſes in der vorliegenden Nabelſchnur, u. dgl. Alle beweiſen nichts Gewiſſes: ſelbſt das Zuſammentreffen aller oder mehrerer derſelben giebt höchſtens eine ſehr trügliche Wahrſcheinlichkeit. Der Vf. erzählt, zur Beſtätigung ſeiner Gründe und zur Warnung, eine Entbindungsgeſchichte der Art, die, wie er verſichert, in einem „nicht namhaft zu machenden" Accouchir-Inſtitute in ſeinem Beyſeyn vorgefallen iſt. Der Lehrer machte bey einer Geburt, wo das Becken nicht bedeutend fehlerhaft war, manche der oben angegebenen Zeichen zuſammentrafen, und nach ſeinem eignen Geſtändniſs die Zangenoperation wohl gelungen wäre, aller Bitten für die letztere von Seiten einiger Scholaren ungeachtet, die Perforation, zog darauf das Kind mit den eingeſetzten Fingern ſogleich und ohne Schwierigkeit heraus, und legte es in ein unterſtehendes Gefäſs mit Waſſer. Indem letzteres geſchah, glaubten, der Vf. und zwey ſeiner Freunde einen Schrey des enthirnten Kindes zu vernehmen. Sie machten den Lehrer aufmerkſam. Er zog ſogleich das Kind aus dem Waſſer hervor, und dieſes ſchrie mit deutlicher Bewegung der Bruſt noch einmal auf. Der Kopf der Frucht wurde nicht weiter unterſucht. — Ungeachtet der von den Redactoren bezeugten ſtrengen Wahrheitsliebe des Vfs. müſſen wir uns doch die Bemerkung erlauben, daſs, wenn ja vielleicht jener noch etwa lebende Lehrer Rückſichten erfoderte, wir gern die Geſchichte einige Jahre ſpäter geleſen haben würden, wenn nur dann der Vf. ſich dabey genannt hätte. An des Lehrers Stelle würden wir ſelbſt geeilt haben, ſie zuerſt, mit Benennung der damals gegenwärtigen Scholaren und Hebammen, öffentlich zur Warnung bekannt zu machen. Der Mann irrte und fehlte, aber nicht aus Vorſatz und böſem Willen. 5) *Heilung eines plötzlich entſtandenen Geſichtsfehlers mittelſt des Galvanism*, vom D. *Zadig*. Der Kranke ſah bekannte Gegenſtände in einer Entfernung von fünf bis ſechs Schritten wie durch einen dicken Nebel, und konnte ſie nicht erkennen; näher bey ſah er alles deutlich. Dieſer Fehler beſſerte ſich bey ärztlicher Behandlung. Allein nun entſtand Doppelſehen und Schielen, wenn beide Augen geöffnet waren; war ein Auge geſchloſſen: ſo ſah der Kranke das Object ganz ſo, wie es war. In den Augen ſelbſt war kein Fehler zu entdecken. Die Elektricität leiſtete Nichts. Der Galvanismus hingegen ſchaffte in Zeit von etwa ſechs Wochen vollkommene Hülfe. In zwey andern Fällen von Taubheit, die in dem einen jedoch ſchon zwanzig Jahre alt war, leiſtete er dem Vf. Nichts. Zufällig aber machte er dabey die Entdeckung, daſs die ſtärkere Wirkung der Säule von der gröſseren Menge Salmiak abhänge, der in dem zum Einweichen der Tuchlappen beſtimmten Waſſer aufgelöſet wird. Demnach konnte man mit 20 Lagen eben ſo viel ausrichten, als mit 40, wenn man täglich eine gröſsere Menge Salmiak, etwa immer einen Scrupel mehr in ſechs Unzen Waſſers, auflöſete, welches auch die Unbequemlichkeit beym Reinigen der Platten um Vieles verringern würde. Zuletzt räth der Vf. noch, mit ſehr wenigen, z. B. zehn Lagen anzufangen und mit ganz allmähliger Vermehrung bis etwa zu dreyſsig Lagen zu ſteigen, dann aber ſtehen zu bleiben und von der langen und täglichen Continuation des Mittels die Heiligung zu erwarten, damit nicht etwa durch zu groſse Vermehrung der Lagen eine Ueberreizung und unheilbare Lähmung des Theiles bewirkt werde.) 6) *Krankengeſchichte und Leichenöffnung eines an den Folgen des vernachläſſigten Scharlachfiebers verſtorbenen Kindes, bey dem man einige Wochen vor dem Tode den Pulsſchlag des Herzens in der rechten Bruſthöle bemerkte*, vom D. *Frieſe* in Breslau. Das vierjährige Kind nahm Nichts ein. Es entſtand Waſſerſucht, Huſten, Aſthma, Abendfieber u. ſ. w. und dieſe Zufälle endigten in Auszehrung und Difformität des obern Theils des Körpers. Das Uebrige beſagt die Ueberſchrift. Die Lage der Eingeweide des Unterleibes war durchaus verändert und die Beſchaffenheit der Leber, der Gallenblaſe, des Magens und der Gedärme widernatürlich. In der Bruſthöle fand ſich vieles Eiter, die ganze Subſtanz der linken Lunge war verzehrt; das Mittelfell war nach unten und hinterwärts ganz nach der linken Seite hin gedrückt; das Herz war bis jenſeits des Bruſtbeins nach der rechten Seite hinüber geſchoben; der Herzbeutel enthielt an vier Unzen Waſſers. 6b) *Einige Bemerkungen über den bey der groſsen Hitze des verwichenen Auguſt-Monats häufig vorgekommenen Sommer- oder Hitz-Ausſchlag*, vom D. *Frieſe*. Er ſey, wie durch viele Citate bewieſen wird, im Grunde nichts Anderes geweſen, als der Lichen tropicus des Willan oder die prickly-heat der Engländer, nur vielleicht dem Grade nach davon verſchieden. 7) *Kurze Auszüge aus den Schriften einheimiſcher Schriftſteller*, (aus Kauſch's Heilquellen zu Bukowine, Mogalla's Mineralquellen in Schleſien und Glaz, Ficker's Vertheidigung der Kuhpocken-Impfung, Frieſe's und Nowack's Archiv der die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen (äuſserſt weitläuftig,) u. ſ. w. 8) *Miscellaneen*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. Julius 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Kritik der Moral. Ein Verſuch in Briefen*, von *J. A. W. Geſsner*, Dr. u. Privatlehrer der Philoſ. zu Leipzig. 1802. XVIII u. 468 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. iſt mit der kritiſchen Philoſophie von der Unhaltbarkeit aller ihr vorausgegangenen Moralſyſteme überzeugt, konnte aber, nach einem vieljährigen lebhaften Intereſſe für jene und nach einem eben ſo lange fortgeſetzten ernſtlichen Erwägen und Prüfen der von ihr aufgeſtellten Gründe der praktiſchen Philoſophie, am Ende doch auch in dieſen keine volle Befriedigung finden. Das Bedürfniſs einer ſichern Begründung der Moral leitete ſein Nachdenken auf andere Gründe, die ihm, wenigſtens für ſeine gegenwärtige Einſicht, mehr Genugthuung geben. Die Reſultate dieſes Nachdenkens ſowohl über die ihm beygegangenen Zweifel und Bedenklichkeiten in Anſehung der Kantiſchen Begründung der Moral, als über die von dem Vf. ſelbſt verſuchte ihm genugthuende Begründung derſelben, machen nun den Inhalt dieſer in Briefen abgefaſsten Schrift aus. Wir werden, wenn wir zuvor den Plan derſelben im Allgemeinen dargelegt haben, die vornehmſten Einwendungen und Zweifel des Vfs. gegen die Kantiſche, und dann die ihm eigene Begründung der Moral, kürzlich beleuchten. Das Ganze beſteht in einer *Einleitung* und *zehn Briefen*. In jener wird die Art geprüft, wie man bisher die Moral begründet hat, und gezeigt, daſs durch alles Philoſophiren über Moral, nicht einmal die Möglichkeit derſelben entſchieden ſey; ja, daſs alle bisherigen Reſultate dieſes Philoſophirens, und ſelbſt die Kantiſchen, unleugbar auf das Gegentheil hinwieſen. Hierauf beſchäftigt ſich der *erſte Brief* ausführlich mit der Frage: Ob die Pflichten in dem göttlichen Willen gegründet ſeyn könnten. Der *zweyte Brief* enthält eine kurze Darſtellung und Anzeige der vornehmſten Moralprincipien, von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten. Im *dritten Briefe* wird der Pflichtbegriff ausführlich beſtimmt. Der *vierte* und *fünfte Brief* unterſuchen die Fragen: ob dieſer Begriff nicht vielleicht durch beſondere zufällige Umſtände und Gewohnheit entſtanden, oder: ob er nicht etwa das Product einer gewiſſen dem Menſchen unvermeidlichen Illuſion ſeyn könne. Die *drey* folgenden Briefe 6, 7 und 8 ſuchen den wahren Urſprung der Pflichtidee auf, beſtimmen und erläutern den höchſten Grundſatz aller Pflichten und prüfen das eudämoniſtiſche Moralprincip. Der *neunte Brief* enthält eine Würdigung des reinen Sittengeſetzes, als Beſtimmungsgrundes des menſchlichen Willens, nebſt einer Unterſuchung der in der ſinnlichen Natur des Menſchen ſelbſt befindlichen Anlagen zur Sittlichkeit. Der *zehnte Brief* endlich ſtellt eine kurze Prüfung der vornehmſten vorhandenen Moralſyſteme in Rückſicht auf ihre Tauglichkeit zur Begründung der Pflichten an, und ſchlieſst mit einer Darſtellung der Kantiſchen Deduction des Sittengeſetzes.

Wir wenden uns nun zuvörderſt zu der Einleitung, in welcher nach einer ſehr verworrenen Auseinanderſetzung des Begriffs und Unterſchiedes der willkürlichen oder zufälligen und der nothwendigen Regeln, von welchen letztern die Moral die Wiſſenſchaft ſeyn ſoll, zu beweiſen geſucht wird: 1) daſs alle Moralſyſteme bis auf das Kantiſche, bloſs willkürliche Regeln für das Handeln aufſtellen und den Trieb zum Angenehmen zum letzten Beſtimmungsgrund des Willens machen; 2) daſs das Kantiſche Moralſyſtem zwar nothwendige Regeln für das Handeln aufſtelle, aber dieſelben nicht gehörig begründe. Wir halten uns hier aber bloſs an die letzte Behauptung; ob ſich gleich auch in Anſehung der Cenſur der empiriſchen Grundſätze der Moral die Erinnerung machen läſst, daſs nicht alle empiriſchen Moralſyſteme den Trieb zum Angenehmen zum letzten Beſtimmungsgrunde des Willens machen und bey dem Vollkommenheitsprincip dieſes der Fall gewiſs nicht ſey. — Von *Kant* heiſst es nun, er habe zwar zuerſt den eigenthümlichen Charakter der ſittlichen Regeln mit völliger Klarheit aufgefaſst und dadurch die Gränzlinie zwiſchen ihnen und andern praktiſchen Regeln mit aller erfoderlichen Schärfe gezogen, nämlich den der *unbedingten Nothwendigkeit*; aber er habe die *Realität* ſolcher unbedingt nothwendigen Regeln nicht aus hinreichenden Gründen dargethan. Nachdem der Vf. *Kanten* ein weitläuftiges Raiſonnement, als einen Beweis jener Realität in den Mund gelegt, aber nicht eine einzige Periode deſſelben, mit Stellen aus den Kantiſchen Schriften oder Hinweiſungen auf dieſelben belegt hat, fährt er S. 35 ſo fort: „Der ſtärkſte (dieſer angeführten Gründe) iſt ohne Zweifel der erſte: es giebt ein unbedingtes Geſetz des Handelns, denn es giebt eine Vorſtellung deſſelben. Der Beweis iſt: Dieſe Vorſtellung iſt aus bloſser Erfahrung unmöglich, ſie kann alſo mit dem Geſetze ſelbſt nur in der Vernunft gegründet ſeyn, und das Geſetz iſt folglich ſo unleugbar, als die Vernunft ſelbſt.“ Der Vf. läugnet dieſe Folge, weil wir keinen Grund hätten anzunehmen, daſs die Vorſtellung von einem unbedingten Geſetze des Handelns ausſchlieſsend ein-

weder unmittelbar von einer in der Erfahrung gegründeten Handlung abgezogen, oder aus reiner Vernunft entsprungen seyn müsse. *Sie können auch in der bloßen Phantasie ihren Ursprung haben*, die ja schon mancher Idee ihr Daseyn gegeben habe, welcher weder eine Erfahrung entspreche, noch welche im Wesen der Vernunft gegründet seyn könne. Nichts sey auch leichter, als der Beweis, dass die Vorstellung des unbedingten Vernunftgesetzes in der bloßen Phantasie entstanden sey. Denn — das soll der Beweis seyn — der mächtige Trieb zur Glückseligkeit suche stets das Angenehme und verabscheue das Unangenehme. Nun habe aber der nach Glückseligkeit strebende Mensch die Erfahrung gemacht, dass sein Wohl und Wehe von der *Gesinnung* der übrigen Menschen gegen ihn abhänge, dass er glückselig oder elend sey, je nachdem er ihnen wohl oder übel wolle. Sein Heil beruhe auf der Beschaffenheit und Dauer dieser Gesinnung; sey diese von seiner Seite auf die Wohlfahrt Anderer gerichtet, so habe er alles zu hoffen, ziele sie auf ihren Untergang, so habe er alles zu fürchten. Wo diese Selbstsucht herrsche, da sey kein einziger eines Gutes sicher, noch weniger dürfe er Beförderung seiner Wohlfahrt von ihr hoffen. Der Trieb nach Glückseligkeit und der Egoismus veranlasse also unwillkürlich die Phantasie, sich die *Idee*, oder wie es der Vf. auch nennt, das *Ideal* von einer Gesinnung, von einem Gesetze des Handelns zu bilden, von dessen *Gültigkeit* (soll wohl *Befolgung* heißen) allein die vollkommene Befriedigung jenes dringenden Bedürfnisses zu erwarten sey.

Schon diese erste Frucht von dem vieljährigen ernstlichen Erwägen und Prüfen der kritisch-praktischen Philosophie beurkundet den Beruf des Vfs., diese Philosophie zu reformiren, gar nicht. Es ist gleich anfangs sehr auffallend, wie man selbst unbedingt nothwendige praktische Regeln behaupten und doch das Entstehen derselben aus der Einbildungskraft, einem Vermögen der sinnlichen Anschauungen, für möglich halten und einen solchen Einfall dem behaupteten Daseyn jener Regeln in der Vernunft als eine Instanz entgegensetzen kann. Sind denn Ideen der Einbildungskraft, ästhetische Ideen, Vernunftideen und nothwendige, unbedingte Regeln der Vernunft? Wie kömmt denn der Vf. dazu, darum, weil es ästhetische aus der Einbildungskraft entspringende Ideen giebt, es für möglich zu halten, dass auch die Vernunftideen und Vernunftgesetze ihren Ursprung aus jenem Vermögen der sinnlichen Anschauung genommen hätten? Der Unterschied zwischen den Ideen der Einbildungskraft und der Vernunft ist in den Kantischen Schriften zu offen und zu deutlich dargelegt, als dass es dem gesunden Verstande nur einfallen könnte, von jenen einen so verkehrten Gebrauch zu machen, als hier geschehen ist. Hiernächst ist es gar nicht einmal wahr, dass *Kant* einen solchen Beweis zur Begründung der Realität unbedingt nothwendiger praktischer Regeln, als der Vf. vorstellig macht, gegeben hat, und am wenigsten auf die Art, wie der Vf. ihn diesen sogenannten Beweis führen lässt. *Kant* hat gar keinen Beweis *a priori* von der Möglichkeit und Realität des Sittengesetzes führen wollen und können, da eine solche Deduction überhaupt gar nicht möglich ist, wie er in der Kritik der praktischen Vernunft S. 80 ff. deutlich und ausführlich gezeigt hat. Ihm ist das praktische Gesetz ein *Factum* der reinen praktischen Vernunft, dessen wir uns *a priori* bewusst sind, und welches apodiktisch gewiss ist, gesetzt auch, dass man in der Erfahrung kein Beyspiel, da es genau befolgt worden wäre, aufzutreiben könnte. Auf diese Aeusserungen *Kants* nimmt aber der Vf. hier nicht die mindeste Rücksicht. Da ferner unbedingt nothwendige praktische Regeln Imperativen sind, oder eine Nothwendigkeit, ein *Sollen* ausdrücken, die schlechterdings keine Ausnahme verstatten, dergleichen Imperativen, absolute und allgemeine sittliche Gebote aber der Natur der Einbildungskraft gar nicht angemessen sind, und aus derselben gar nicht hervorgehen können, auch die Möglichkeit eines solchen Ursprungs jener praktischen Regeln oder Imperativen von dem Vf. mit keiner Sylbe bewiesen ist, wie doch hätte geschehen müssen, wenn sein Einwurf nicht ganz leer und grundlos erscheinen sollte: so wird es uns noch unbegreiflicher, wie ein Mann, der sich Jahre lang dem Studium der kritischen praktischen Philosophie gewidmet haben will, auf solche Abwege gerathen konnte. Aber der Vf. will doch bewiesen haben, dass die Vorstellung des Vernunftgesetzes in der bloßen Phantasie entstanden sey? Man sehe nur diesen Beweis an, wie wir ihn oben, ins Kurze gezogen, genau angeführt haben. Dass hier die Phantasie an die Stelle der praktischen Vernunft oder des autonomischen Willens gerückt, der Wille von einer empirischen Triebfeder, die doch jenes von dem Vf. selbst als wahr angenommene Gesetz verschmäht, abhängig gemacht, und diesem reinen Gesetz eine ihm ganz fremde Quelle angewiesen wird; dass es also ganz etwas anderes ausspricht und gebietet, als es aussprechen und gebieten kann; dass diesem Gesetze, indem es das einzige sicherste Mittel zur Glückseligkeit seyn soll, hier eine Wirkung beygelegt wird, die es nicht erfüllen kann; dass die Phantasie hier als ein Vermögen der Begriffe und Gesetze vorgestellet wird; dass *Ideen* und *Ideale* der Einbildungskraft und der Vernunft für identische Begriffe genommen werden; das alles sehen wir wohl, aber keinen Beweis, dass das Gesetz der praktischen Vernunft in der Einbildungskraft und durch dieselbe entstanden, und wie es denn der Phantasie möglich sey, sich ein *Ideal* von einer *Gesinnung* und von einem *Gesetze des Handelns* zu bilden, der Phantasie, von der wir wissen, dass sie zwar als ein Vermögen der Anschauungen, einzelne empirische Merkmale zu einem Ganzen verknüpfen und dieses Ganze als ein obwohl unerreichbares Muster möglicher empirischer Anschauungen zur Leitung der Kunst und der Geschmacksurtheile, im Gemüthe aufstellen kann, zur Hervorbringung eines reinen Begriffes des Verstandes und der Vernunft aus sich selbst aber schlechterdings unfähig ist. Ein anderes wäre es, wenn der Vf. gesagt hätte, dass, so wie alle unsere

sere Erkenntniss überhaupt, also auch die Erkenntniss des Sittengesetzes *mit* der Erfahrung anhebe, dass der Mensch, ohne diese, zum Bewusstseyn und zur Erkenntniss des Sittengesetzes nicht würde gelangen können; aber daraus würde doch nicht folgen, dass dieses Gesetz selbst *aus* der Erfahrung und in der Einbildungskraft entspringe.

Wenn *Kant* behauptet, dass wir uns eines unbedingt gebietenden praktischen Gesetzes bewusst wären, dass dieses ein Factum der reinen Vernunft sey: so ist das, was der Vf. dagegen vorbringt, der seltsamste dialektische Wirrwarr. Nachdem er nämlich erwiesen hat, dass es sich aus der Erfahrung nicht erkennen lasse, dass dieses Bewusstseyn eines Sittengesetzes, welches den Willen *a priori* bestimmt, *allen* vernünftigen Wesen gemein sey, wendet er sich zum *Beweis*, dass jene Allgemeinheit des Bewusstseyns des sittlichen Grundgesetzes auch nicht *a priori* erweislich sey. Denn, sagt er, „man müsste darthun, es (jenes Bewusstseyn) müsse *allgemein*, *folglich* (!) *nothwendig* Statt finden, weil etwas anderes als Grund desselben Statt finde. Dieß letztere könnte nun nichts *Zufälliges* oder *Subjectives* seyn, weil es sonst *empirisch* (!) wäre; mithin müsste es etwas dem vernünftigen Wesen, als solchen, Eigenthümliches, folglich in seiner Natur ursprünglich Gegründetes, und in dem bloßen Begriff eines vernünftigen Wesens schon Enthaltenes seyn. Das könnte aber nichts anderes seyn, als das moralische Gesetz selbst; denn eben von diesem soll ja das Bewusstseyn Statt finden, und dieses könnte für die vernünftigen Wesen, als solche, nicht nothwendig seyn, wäre für sie nicht erst jetzt nothwendig. Um also der absoluten Nothwendigkeit des moralischen Gesetzes gewiss zu seyn, müsse man zuvor beweisen, dass dieses selbst, vermöge der Natur, vermöge des Begriffs eines vernünftigen Wesens für dasselbe absolut nothwendig sey. Aber dann hätte man das Sittengesetz nicht aus dem Bewusstseyn desselben, sondern dieses aus jenem bewiesen, oder man müsste im Zirkel beweisen, dass es ein Sittengesetz gebe, und dass dieses Statt finde, weil jenes vorhanden sey.“ Wir müssen gestehen, dass wir in diesen Worten keinen logischen Zusammenhang, und ihren Inhalt gänzlich unfähig finden, in die Form eines regelmässigen Vernunftschlusses gebracht zu werden. Wer verlangt denn auch einen Beweis von der Allgemeinheit des Bewusstseyns des Sittengesetzes, und was machte einen solchen Beweis nothwendig? Das Sittengesetz gründet sich nicht auf das Bewusstseyn, sondern auf die Natur der praktischen Vernunft, es ist *a priori*; und wenn wir sagen, wir sind uns des Sittengesetzes bewusst: so heisst das nichts anders, als dass wir eine unmittelbare Erkenntniss von demselben haben. Vermöge der Identität der Natur der Vernunft in jedem vernünftigen Wesen, als solchem, kann dasselbe zur deutlichen Erkenntniss des Sittengesetzes gelangen; es ist allen vernünftigen Wesen gemein, weil es unmittelbar aus der Natur der praktischen Vernunft entspringt, weil es für alle gebietend ist, und weil es sich auch schon in denen äussert und sein Daseyn beweist, die es seinem Namen und seiner Formel nach noch nicht kennen. Es ist hier wie mit den allgemeinen und nothwendigen Gesetzen des formalen Denkens; der gemeine Mann denkt nach ihnen, wie er nach jenen Handlungen beurtheilt, ob er sie gleich ihrem Namen nach nicht kennt. Wie oft wird auch nicht sogar von Personen, die Gelehrte und Denker seyn wollen, gegen diese Denkgesetze verstossen, die doch gleichwohl die Allgemeinheit und Nothwendigkeit derselben in jedem gesunden Verstande anerkennen und, und nicht zweifeln, dass jeder gesunde Verstand fähig sey, zur deutlichern Erkenntniss der logischen Gesetze zu gelangen, als sie bey dem gemeinen Manne angetroffen zu werden pflegt.

Die Theorie nun, durch welche der Vf. die Moral sicherer als *Kant* zu begründen glaubt, ist diese. Jede Handlung des Menschen ist eine Thätigkeit. Jede besondere Thätigkeit eines Menschen in Rücksicht auf ihn selbst, ist nur möglich, wiefern Thätigkeit desselben überhaupt möglich ist, — Pflichten gegen sich selbst; — in Beziehung auf die Thätigkeit Anderer ist sie nur möglich, wie fern die Thätigkeit Aller möglich ist — Pflichten gegen Andere. So urtheilt die Vernunft über Handlungen nach ihrer Natur, das Besondere durch das Allgemeine zu erkennen und nothwendig zu bestimmen. Es ist ihr für sich gewiss und nothwendig, dass eine besondere Thätigkeit, oder Handlung unmöglich ist, wenn dabey Thätigkeit überhaupt, im Allgemeinen, nicht möglich ist; und sie kann jede vorkommende Handlung nicht anders als möglich erkennen, als durch ihre Uebereinstimmung mit der Möglichkeit des Handelns überhaupt. Sie nimmt dabey *lediglich nur auf das Handeln selbst, als Handeln*, Rücksicht, *der Grund und Zweck davon mag seyn, welcher er wolle.* Es kömmt bloss darauf an, ob das besondere in concreto gegebene Handeln möglich sey, und dieses kömmt nur darauf an, dass *Handeln überhaupt* dabey nicht unmöglich sey. Jeder Mensch hat nun Vernunft, jeder muss also auch jede Handlung für unmöglich erkennen, die mit der Möglichkeit des Handelns überhaupt in Widerspruch steht. (Da der Vf. schlechterdings darauf besteht, dass man in der Beurtheilung der Handlungen und bey der Selbstbestimmung zum Handeln, lediglich an die Handlung selbst sich halten, und auf gar keinen Grund und Zweck, also auch auf keinen sittlichen formalen Grund, Bestimmungsgrund und Zweck, Rücksicht nehmen soll: so liegt sein vorgeblicher Grundsatz der Moral ganz ausserhalb der Sphäre der praktischen Vernunft, und es ist nur die theoretische, die ihn aufstellt. Die Formel dieses Grundsatzes würde so lauten müssen: Begehe nur solche besondere Handlungen, durch welche dein eignes und Anderer Handeln oder Thätigseyn überhaupt möglich bleibt, oder nicht unmöglich wird; oder, handle jederzeit so, dass durch die Handlung, die du begehen willst, das Handeln überhaupt, sowohl in Ansehung deiner selbst, als aller andern Menschen, nicht unmöglich wird. Weil hier bloss das Handeln oder die Handlung, und wiefern

mit

mit derſelben die Möglichkeit des Handelns überhaupt beſtehen kann, die Pflichtmäſsigkeit der Handlungen beſtimmen ſoll, ſo kömmt es, um auf dieſe Art pflichtmäſsig zu handeln, theils auf das kluge und vorſichtige Benehmen dabey, theils auf die Berechnung der Folgen der zu begehenden Handlungen an. Noch keine pflichtwidrige Handlung hat bis jetzt das Handeln überhaupt unmöglich gemacht; viele Menſchen ſind ſchon betrogen, beſtohlen, belogen worden u. ſ. w., ohne dafs ſie deswegen aufgehöret hätten, thätig zu ſeyn. Fängt es der Dieb klug und verſchmitzt genug an, ſo dafs ihm gar nicht auf die Spur zu kommen iſt, ſieht er ſeine Thätigkeit für die Zukunft geſichert, und kann ihm dabey nicht entgehen, dafs diejenigen, die er beſtehlen will, ſo wie alle Andern, ſeines glücklich vollbrachten Diebſtahls ohngeachtet, doch fortfahren werden, thätig zu ſeyn und zu handeln; ſo darf er ſtehlen; wer will es ihm wehren? Die Furcht vor der Gefahr nicht, ſeine Thätigkeit zu verlieren, er hat ſich ja dagegen ſicher geſtellt; ſein Gewiſſen nicht, er braucht ja nur auf die Handlung ſelbſt und auf weiter gar nichts, als auf ihre kluge Ausführung, Rückſicht zu nehmen. Was die Berechnung der Folgen der Handlung betrifft: ſo iſt kein Menſch im Stande, ſich zum voraus über den glücklichen oder unglücklichen Erfolg ſeiner Handlungen Gewiſsheit zu verſchaffen; der Erfolg einer Handlung, er mag glücklich oder unglücklich ſeyn, kann auch die Handlung weder zu einer pflichtmäſsigen noch zu einer pflichtwidrigen machen u. ſ. w. Wer einen Meineyd zu begehen im Begriff iſt, um ſich einer Schande, einer Beſtrafung, einer Verlegenheit zu entziehen, wird durch die Betrachtung, dafs er ſelbſt und andere dadurch in ihrer Thätigkeit gehemmt werden würden, gewifs nicht davon abgehalten werden; nur ein kleiner Grad von Nachdenken gehört dazu, um ſogleich einzuſehen, dafs ſo, wie das Hinderniſs, das ſeiner Thätigkeit bisher im Wege ſtand, durch den Meineyd auf die Seite geſchafft ſeyn würde, dieſe auch ſogleich, und mit Beſtand der Thätigkeit aller andern überhaupt, wieder frey werde wirken können. Endlich woher folgte es denn, dafs eine Handlung um deswillen pflichtwidrig, laſterhaft und unrecht ſeyn ſollte, wenn ſie meine und die Thätigkeit anderer Menſchen nicht befördert, und ſie vielleicht eher noch hemmt? Durch manche edle That iſt die Thätigkeit des Thäters ſelbſt und anderer eingeſchränkt worden, und ſeine That bleibt doch edel und gut. Nicht auf die Folgen einer Handlung, zu welchen auch die Thätigkeit gehört, die durch dieſelben befördert oder unmöglich gemacht werden kann, auch nicht auf die Handlung ſelbſt und darauf, ob durch mein Handeln das Handeln überhaupt möglich bleibt oder unmöglich wird, ſondern auf die Beſchaffenheit der Triebfeder der Handlung, auf die Art, wie wir handeln, kommt es an, wenn über die Moralität der Handlungen, und ob ſie begangen oder unterlaſſen werden ſollen, zu entſcheiden iſt. Dafs einer von einem andern Geld borgt, macht an ſich allein die Handlung des Borgens nicht unmöglich und dieſelbe weder zu einer ſittlich guten noch zu einer ſittlich böſen; erſt dadurch wird ſie ſittlich böſe, wenn ſie mit dem Vorſatz geſchieht, den andern um ſein Darlehn zu betrügen. Mehr brauchen wir nicht hinzuzufügen, um zu zeigen, dafs das Buch, das ſonſt ganz gute Stellen hat, und ſich hier und da nicht ohne Intereſſe leſen läſst, in der Hauptſache das gar nicht erfüllt, was es zu leiſten verſpricht, und das Gebäude der kritiſch praktiſchen Philoſophie, durch die ganz unhaltbare Grundlage, die es demſelben unterlegt, ſtatt es noch mehr zu befeſtigen und dauerhafter zu machen, nur zerſtört.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Geſpräch zweyer Landedelleute über den jetzigen Gang der Regierung in Bayern*, von *A** z.* 60 S. 8. (5 gr.) Das Geſpräch wird zwiſchen einem Grafen und einem Baron geführt. Der erſte iſt ein Gegner der jetzigen Reformen in Bayern, wird aber von dem Baron, der ein warmer Vertheidiger der Regierung iſt, eines Beſſern belehrt, und beide feyern am Ende das Lob Maximilian Joſephs IV bey einem fröhlichen Gaſtmahle. Das Geſpräch iſt von beiden Seiten ziemlich oberflächlich.

NATURGESCHICHTE. *Dresden*, b. Gerlach: *Tabellariſche Ueberſicht der theoretiſchen und praktiſchen Botanik*, von *D. C. G. Erdmann*. 1802. 40 S. 4. (8 gr.) Eigentlich eine tabellariſche Ueberſicht der Kapitel, welche in der Botanik abzuhandeln ſind. Die erſte Tabelle handelt vom Nutzen der Naturgeſchichte, dann folgt die theoretiſche Botanik und zwar die botaniſche Phyſiologie betrachtet 1) nach dem Geſetze vom zureichenden Grunde, 2) nach dem Geſetze der Sparſamkeit, 3) nach dem Geſetze der Stätigkeit, 4) nach dem Geſetze der gröſsten Mannichfaltigkeit, 5) nach dem Geſetze der allgemeinen Erhaltung. Unter dieſe Rubrik kommt die ganze gewöhnlich ſogenannte Phyſiologie nebſt einem groſsen Theile der Pflanzengeſchichte. Die einfachen Beſtandtheile der Pflanzen werden eingetheilt 1) nach ihrer Zuſammenſetzung α) durch chemiſche Verbindungen in feſte Elementartheile — Erde, Salz oder flüſſige Elementartheile, Waſſer, Luft, Oel, Säuren, und β) durch mechaniſche Verbindungen aus Monaden oder Atomen und Fibern zu Membranen, Gefäſsen und Gefäſsſchichten; ferner 2) nach ihren Eigenſchaften, Elaſticität, Reizbarkeit, Lebenskraft und Reproductionskraft. Hieraus kann man die Verfahrungsart des Vfs. kennen lernen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. Julius 1803.

PHILOSOPHIE.

Hamburg, b. Perthes: *Lebenskunst in Beyträgen von Friedrich Köppen.* 1801. XII. u. 372 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Keine Theorie der Glückseligkeit, welcher am Ende die Ausführbarkeit fehlen dürfte, sondern nur Beyträge zur Kunst, das Leben froh zu geniefsen, verspricht der Vf.; gewisse allgemeine Gesichtspunkte, unter denen das Leben des Menschen, ungeachtet der verschiedenen Richtungen und Bestrebungen, welche der allgemeine Wunsch nach Glückseligkeit nimmt, sich auffassen läfst, gewisse Erfahrungen, die mehr oder weniger bey jedem Einzelnen einzutreten pflegen, sind es, welche der geistvolle Vf. anspruchslos hingiebt. Wer auch, wie Rec., überzeugt ist, dafs eben so wenig eine allgemeine für alle passende Glückseligkeitstheorie möglich sey, als eine Lebenskunst, wenn sie als allgemeine Vorschrift zur Anwendung jener Theorie gedacht werden sollte; denn diese mufs auf eigenem Urtheilsvermögen beruhen, welches wohl gebildet und geleitet, aber nicht durch irgend etwas von Aufsen gegebenes ersetzt werden kann: so wird doch keinen gebildeten Leser die Lectüre dieser Schrift gereuen, in welcher ein männlicher, zur Harmonie aller Anlagen gebildeter Geist, ein durch mannigfaltige Kenntnisse unterstützter Verstand, der das menschliche Leben von allen Seiten würdiget, Vortheile und Nachtheile äufserer Verhältnisse ruhig abwäget, und das schöne Ebenmaafs zwischen der Denk- und Einbildungskraft in dem Ausdruck des Gedachten, für Geist und Herz eine wohlthätige Wirkung hervorbringt. Die Ansichten, Bemerkungen und Urtheile, Regeln und Rathschläge, welche hier mitgetheilt werden, empfehlen sich nicht allein durch ihre Wahrheit, sondern auch selbst die Art, wie sie mitgetheilt werden, kann den Lebensgenufs erhöhen.

In der Einleitung bemerkt der Vf., dafs die mannigfaltigen Grundsätze, welche den Menschen empfohlen wurden, um sie zu einem richtigem Gebrauch des Lebens, zu einem glücklichern Beginnen und Vollenden desselben zu führen, ein Beweis sind, dafs die Menschen aus dem ursprünglichen natürlichem Zustande herausgetreten und in einen künstlichern übergegangen sind. „Nun kann der Mensch nicht mehr ausreichen, mit dem ruhigen Vergessen seiner Selbst, und einem sanften Hinträumen bis ans Ende, sondern er mufs merken und überlegen, welch einen Plan er für die Zukunft befolgt, wie er gewisse Klippen vermeidet und den gewünschten Hafen erreicht; nun mufs ihm eine Philosophie zur Seite stehen und seine Schritte lenken, damit er sich nicht übereile und wider Willen etwas Unangenehmes befördere — eine Kunst zu leben, welche von unsern Vorvätern freylich als das seltsamste Ding verlacht worden wäre. Sie soll das menschliche Leben beachten und berathen, den Weg desselben, so viel in ihrer Gewalt steht, mit Rosen bestreuen. Sie soll dem Menschen gewisse Principe für alles sein Thun liefern und einem Fernglase gleichen, durch welches er alle Gegenstände in verschönertem Lichte erblickt. Von der Philosophie unterscheidet sie sich dadurch, dafs sie eine blofs praktische Wissenschaft ist, nicht auf das Denken, sondern auf sein Thun und Handeln wirken will. Sittenlehre und Lebensweisheit haben zwar beide eine praktische Tendenz, und sind wegen ihres Zusammenhangs vielfältig mit einander verwechselt worden; allein beide sind doch von einander zu unterscheiden.“ Tugend kann der Mensch in seinen mannigfaltigen Verhältnissen hinreichend zeigen, ohne dafs man deswegen Lebensweisheit bey ihm anträfe. Das Gute wird dem Menschen geboten, weil es gut ist, die Philosophie des Lebens soll ihn zu seinem Glücke hier auf Erden führen. Das Gute und Böse, möchte man sagen, bezieht sich auf ihn als ein vernünftiges Wesen, die Lebensweisheit auf seine empfindende Natur. Es ist der Zweck der Moral, den Menschen eines höhern Glücks würdig zu machen; die Lebensweisheit hingegen sucht ihn mit seinem jetzigen Leben zu befreunden. Sie nähert sich mehr der Klugheit und den Vorschriften, welche aus der Erfahrung herstammen; während jene ihre Anfoderungen aus den unwandelbaren Gesetzen des vernünftigen Wesens herleitet.“ Diese richtige Gränzbestimmung scheint uns der Vf. am Schlusse seiner Schrift nicht klar vor Augen gehabt zu haben, indem er da die Sittenlehre nach den Foderungen der Lebensphilosophie bequemen will.

Unter den folgenden Rubriken: *sinnliches Vergnügen und sinnlicher Schmerz, Künste, Musik, Malerey, Dichtkunst*; u. s. w. *Vergnügen, welches aus den Wissenschaften entspringt, — Steckenpferde; Temperament, Leidenschaften, Ehrgeiz, Eitelkeit, Freundschaft und Liebe, Launen; Aeufsere günstige oder ungünstige Umstände, Reichthum, Einsamkeit, Gesellschaft, Amt und Beruf*, trägt der Vf. seine Bemerkungen über diese Dinge, welche das Gewebe des Lebens ausmachen, vor, und würdiget ihren Einfluss auf die Erheiterung oder Verbitterung desselben. Zwar sind diese Gegenstände schon oft genug behandelt worden; aber man folgt doch dem Vf. mit Vergnügen in seinen Betrachtungen und Schilderungen, welche Erzeugnisse ei

ruhigen heitern Geiſtes ſind, und auch da, wo man es nicht erwartet, manchen Gegenſtänden lichte Seiten abzugewinnen wiſſen; und überall trifft man ſcharfe Blicke in das menſchliche Herz und neue Anſichten an. Z. B. S. 68. „Die Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, mit denen die Malerey ſich beſchäftiget, mag wohl eine mitwirkende Urſache ſeyn, daſs die Meiſter dieſer Kunſt insgemein einen gewiſſen Frohſinn athmen, welcher der ausſchlieſsenden Beſchäftigung anderer Künſte zu fehlen ſcheint. Ein Muſiker wandelt mit ernſtem Blick umher, verſchlieſst ſich in ſeine Welt der Töne und brauſt aus ihr plötzlich hervor mit den Funken des Genies; der Maler ſucht in den umgebenden Gegenſtänden Nahrung für ſeine Kunſt und verarbeitet ſie hernach zu einem Ganzen.“ S. 180. „Je näher der Menſch dem Tage ſeiner Geburt iſt, deſto mehr knüpfen ihn ſympathetiſche Gefühle an ſeines Gleichen; je mehr er ſich dem Grabe nähert, deſto gröſser wird die Trennung. Im Kindesalter gleichen ſich die Phyſiognomien der meiſten, je mehr ſich der Charakter vollendet, deſto mehr erhält jedes Menſchenantlitz beſtimmte ſcharfgezeichnete Züge. Durch dieſe Schwierigkeit der Annäherung verlebt der gröſsere Theil der Menſchen ſein Zeitmaaſs des Lebens ohne den höheren Sinn der Freundſchaft zu begreifen und in der Erfahrung kennen zu lernen.“ Intereſſant iſt auch in pſychologiſcher Hinſicht der Abſchnitt von Launen, ungeachtet ſie hier nur nach ihrem Einfluſſe auf Freude und Trauer betrachtet werden. „Die Laune iſt ſowohl ein Kind des Körpers als der Seele, und hat mit dem Temperamente einen genauen Zuſammenhang, ja man könnte ſie ſogar als einzelne Aeuſserungen deſſelben betrachten. Wenigſtens iſt gewiſs, daſs man empiriſch einen Menſchen nicht beſſer kennen lernt, als in den Ausbrüchen ſeiner Laune; daſs in ihnen alles, was zum Naturell gehört und ſonſt vielleicht gefliſſentlich verſteckt blieb, am ſichtbarſten zum Vorſchein kommt. Alle Leidenſchaften pflegen ſich im launenhaften Zuſtand auf eine eigene Art zu entwickeln, ſowohl die Fröhlichkeit als die Trauer erhält einen eigenthümlichen Charakter, der ganze Menſch eine beſondere Farbe. Freylich iſt auf alles, was jemand während einer Laune unternimmt, ſehr wenig zu rechnen, ein kleiner Strohhalm im Wege kann leicht das ganze Syſtem verändern, die Handlungen werden ſo buntſcheckigt als die Geſinnungen; wenn man ſich inzwiſchen nur dadurch nicht hintergehen läſst, liefert oft irgend eine ſolche vorübergehende Stimmung ein genaues Porträt des Eigenthümers, ohne daſs er es geben will und zu geben meynt.“ Die Launen müſſen durch Zwang bekämpft werden. Oft würde es ſchon hinreichend ſeyn, ſich aus einem paſſiven Zuſtande der Laune in einen ſehr activen zu verſetzen, irgend ein Geſchäfte zu beginnen, wobey die Kräfte des Gemüths in Anregung kämen, und jene Ausgeburten müſsiger Phantaſie überwältigten. Oft iſt die üble Laune eine bloſse Frucht des Müſsigſeyns, welches ſelbſt bey ſehr arbeitſamen Männern zufällig eintreten kann.“

215. folgt eine geiſtreiche Apologie des Reichthums gegen den Vorwurf, daſs er den frohen Lebensgenuſs eher hindere als fördere; der Vf. zeigt, daſs der Miſsmuth, welcher ſich zu gerne zu dem Reichthume geſellt, nicht unmittelbar durch ihn, ſondern durch den veränderten Sinn, der gemeiniglich mit ihm in uns zu entſtehen pflegt, entſpringe. Eben ſo lehrreich ſind die Betrachtungen über Einſamkeit, Geſellſchaft, Amt und Beruf. Nach den Betrachtungen über die Quellen des Lebensglücks, gehet der Vf. zu dem über, was der Menſch ſelbſt zu denſelben beytragen muſs; denn von ihm hängt es ab, wie er aus jenen Quellen ſchöpft, und daraus die Summe ſeines Lebens bildet. Zuerſt folgt ein kurzer Abriſs einiger griechiſchen Syſteme der Lebensweisheit, mit treffenden Beurtheilungen verbunden. „In dieſen Syſtemen der drey griechiſchen Philoſophen ſehen wir ungefähr die Endpunkte, zu denen jede Lebensphiloſophie mehr oder weniger ſich hinneigt. Epikur iſt Sachwalter der Sinnlichkeit; Ariſtipp, des ruhig in der Erfahrungswelt prüfenden Verſtandes; und Zeno, einer über alle Erfahrungen und Sinnlichkeit hinausreichenden Vernunft. Aus einer Verbindung und Vermiſchung ihrer Meynungen für mancherley Lagen und Umſtände kann ſehr viel Gutes ins Leben des Menſchen übergehen, obgleich man vielleicht bey ausſchlieſsender Befolgung irgend eines einzelnen Syſtems ſeiner Natur Zwang anlegen müſste, und am Ende dennoch nicht ſein Ziel erreichte. In den *allgemeinen Bemerkungen und Reſultaten* zeigt der Vf., daſs alle Lebensphiloſophie darauf beruhe, daſs man eine gewiſſe Gewalt über ſeine Einbildungskraft zu erhalten ſuche, knüpft artige Gedanken über die Poeſie und Proſa des Lebens an, und ſchlieſst endlich mit Betrachtungen *über den Einfluſs der moraliſchen Ueberzeugungen auf die dunklere oder hellere Anſicht des Lebens.* „Sittlichkeit wird von jeder Lebensphiloſophie vorausgeſetzt, die letztere beginnt dort die Ausbildung der Menſchen, wo die erſtere aufhörte. — Hätteſt du nicht Frieden mit deiner Seele, woher nähmeſt du deinen übrigen Frieden? Wäre dir nicht ein reiner und unbefleckter Sinn, wodurch würde dir die Welt rein und tadellos? O ſicher, die Farbe des Innern macht auch die Farbe des Aeuſsern; der ächte innere Glanz des Demants verbreitet ſein Licht auf jede Einfaſſung; aus dem Menſchen ſelbſt entſpringt der Freudenborn, der ſein ganzes Leben befruchtet. — Aber wie kommts doch, fragt der denkende Menſch, daſs zu dem Böſen ſich gleich das Unglück geſellt, und zu dem Guten oft das Glück auf der Welt vermiſst wird? Leben wir denn in einer Welt, wo die Strafe dem Vergehen auf dem Fuſse folgt, aber für das Wohlverhalten die Belohnung ausbleibt? Hätte der Menſch ſich mehr vor dem Laſter zu hüten, als der Tugend entgegenzuſtreben? Schiene dieſs nicht eine Ungerechtigkeit in der Weltordnung?“ Der Vf. beleuchtet nun, wie die ſtoiſche, epikuriſche und kantiſche Philoſophie dieſe Fragen zu beantworten geſucht haben. Der kantiſchen Sittenlehre geſteht er den Vorzug vor den beiden andern zu, daſs ſie wiſſenſchaftlich richtiger, in ſich ſelbſt gerundeter und weniger Einwürfen ausgeſetzt

ſey,

ſey, indem ſie das Gute und das Glück von einander trenne, und beide Gegenſtände des menſchlichen Strebens in ganz verſchiedene Sphären ſetze; allein weiterhin tadelt er ſehr hart an ihr, daſs ſie alle ſinnliche Triebfedern von der Sittlichkeit ausſchlieſse, das moraliſche Verdienſt einer Handlung um ſo höher ſchätze, je mehr Aufopferungen und Kampf ſie gekoſtet, die Moralität überhaupt ganz unabhängig von der Religion mache; er ziehet endlich die Folgerungen daraus, ſie lehre mönchiſche Tugend, Ertödtung und wo möglich Ausrottung aller Sinnlichkeit; ſie fodere einen ewigen Kampf mit den Trieben der Natur, ohne die Möglichkeit der Erreichung des Zieles zeigen zu können; kurz er entwirft ein ſo finſteres, trauriges und abſchreckendes Bild von dieſer Philoſophie, daſs man ſich nicht genug wundern kann, wie ein ſo guter Kopf, als der Vf. iſt, ſich ſo ſehr von Vorurtheilen habe einnehmen laſſen, um die erhabene, der Würde und Natur des Menſchen völlig angemeſſene Anſicht dieſer Philoſophie, ſo ganz zu verkennen, und nicht einzuſehen, daſs ſie, indem ſie ein würdiges, auf die Ewigkeit hinausſehendes Ziel alles Strebens ins Licht ſetzt, die wahre Lebensweisheit beſſer berathen hat, als das raffinirteſte Glückſeligkeitsſyſtem leiſten kann. Denn je weniger der Menſch Glückſeligkeit ſuchet, deſto eher wird er ſie in ſich ſelbſt finden, wenn er iſt, wie er ſeyn ſoll. Der Tadel befremdet um ſo mehr, je weniger er mit den ſonſt geäuſserten Behauptungen und mit dem ganzen praktiſchen Geiſte, der in dieſer Schrift athmet, zuſammenſtimmt.

Glogau, in d. n. Günter. Buchh.: *Retifs philoſophiſches Syſtem der geſammten Phyſik*, oder: *die Philoſophie* des Hn. *Nikolas*. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. *Erſter Theil.* 1802. 314 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes Naturſyſtem des *Retif de la Bretonne*, wovon das Original im J. 1796 in drey Bänden erſchien, konnte immer unüberſetzt bleiben, ohne daſs die Naturwiſſenſchaft in Deutſchland dabey etwas verloren hätte. „Daſs dieſes Syſtem wegen der *Mannigfaltigkeit der* darin aufgeſtellten *Hypotheſen*, wegen der *Kühnheit* der Ideen und wegen des *ungeheuern Schwunges*, den der Geiſt des Vfs. darin genommen habe, den *ſeltenſten*, den *auſserordentlichſten* und in gewiſſer Hinſicht auch den *wichtigſten* Schriften an die Seite geſetzt zu werden verdiene,“ iſt weiter nichts als eine leere Phraſe des Ueberſetzers, um ſein Unternehmen als ſehr verdienſtlich für die Wiſſenſchaft darzuſtellen; eine Sammlung von Hypotheſen und kühner Ideen und ein ungeheurer Schwung der Einbildungskraft, ſind keine Eigenſchaften eines ächten philoſophiſchen Naturſyſtems und können das Werk, das ſie beſitzt, noch zu keiner Stelle neben den *wichtigſten* Schriften in dieſem Fache berechtigten. Die Philoſophie des Hn. *Nikolas* gehört mehr der Poeſie als der Wiſſenſchaft an, von welcher ſie den Namen borgt. In der That häuft ſie Hypotheſen auf Hypotheſen, die ohne Haltung, ungeheuer und ſo beſchaffen ſind, daſs ſie gar nicht zu Erklärungsgründen der Naturerſcheinungen dienen können. Das einzige Wahre, was der franzöſiſche Herausgeber von ſeinem Hn. N. in Rückſicht auf dieſes Werk ſagt, iſt, daſs er ſeine Begriffe von einem vollſtändigen Weltſyſtem entwickle, das, in Hinſicht der Eigenſchaft zu *unterhalten*, mit den beſten Romanen wetteifern könne. Er erregt aber kein günſtiges Vorurtheil für ſeine Einſichten und für ſeinen Autor, wenn er in der Folge hinzuſetzt, daſs die *Wahrheiten* der höhern Phyſik, mit welchen Hr. N. ſich hier abgebe, auch den Scharfſinn der *weiſeſten Völker* und der berühmteſten Nationen, der Indier, der Chineſen, der Chaldäer, der Aegypter beſchäftiget hätten, daſs man ſich aber nicht enthalten könne zu ſeufzen, wenn man bedächte, daſs dieſe *herrlichen Wahrheiten* von dem Roſte der Unwiſſenheit und des Aberglaubens verfinſtert worden wären, ſobald die groſsen Nationen, ihre Entdecker, in die Sklaverey, aus dieſer in die Unwiſſenheit und aus der letztern in die Barbarey verſanken. Nach den Vorſtellungen *Retifs* iſt das Urweſen der Mittelpunkt des Univerſums, die Sonnen die Mittelpunkte ihrer Syſteme, die Erde der Mittelpunkt ihres Trabanten, und ſeiner Atmoſphäre, der Menſch, das Thier, jedes für ſich, ein beſonderer Mittelpunkt, welcher für ihn ſelbſt nothwendiger Weiſe der Mittelpunkt des Ganzen Alls iſt. Die Erde war anfänglich durchaus ein Fluidum; das Waſſer war mit fixer Luft, Licht, Wärme, Schärfen und mit allen übrigen aufgelöſten Subſtanzen vermiſcht, und es fluthete, wie heute das Waſſer eines ſtark mit Seeſalz geſchwängerten Meeres. Indeſſen begannen in einem Anfange von Ruhe die verſchiedenen aufgelöſten Subſtanzen an der am wenigſten beunruhigten Stelle ſich zu *kryſtalliſiren*, d. h. einen feſten Körper zu bilden. Auf dieſe Art bildeten ſich die Reihen von Granit oder Urgebirgen. (Man ſieht, die Sache iſt ausnehmend anſchaulich dargeſtellt, Licht, Luft, Wärme, Schärfen und alle übrigen Subſtanzen kryſtalliſirten ſich zu — *Granitgebirgen!*) Alle Geſchöpfe, der Menſch ſelbſt nicht ausgenommen, ſind Kryſtalliſirungen. Die Erde bildete, im Vollgenuſs einer ungeſchwächten Jugend, *lebendige Kryſtalliſationen* von *ungeheurer Gröſse*, die indeſſen nicht mehr vorhanden ſind. Man werde, heiſst es, in der Folge ſehen, daſs nach der Analogie die Erde Geſchöpfe von der Höhe von 21 franzöſiſchen Meilen haben konnte, vorausgeſetzt, daſs ſie wie der Menſch gebildet geweſen wären. Dieſen ungeheuern Weſen reichte das damals ſehr tiefe Meerwaſſer nur bis an die Knie. Alle Planeten gingen urſprünglich aus der Sonne, ihrer Quelle, als Kometen hervor. Dieſs iſt, ſagt der Vf. „eine der *hellen Wahrheiten*, die einen neuen Tag über alle Gegenſtände der höhern Phyſik verbreiten.“ — Die Sonne verſchlingt unaufhörlich Planeten wieder, und ſtöſst unaufhörlich Kometen aus, bis ihre hervorbringende Kraft abgenutzt ſeyn wird, (wie kann ſie aber je ſich abnutzen, da ſie immer durch das Verſchlingen von Planeten neue Kräfte und Stoff zu neuen Kometen erhält?). Bey jedem

jedem Umlauf, den der Komet zurücklegt, verkürzt seine Ellipse sich unbemerkt und strebt nach einer zirkelähnlichen Bahn. Die Kometen sind dem Planetensystem unentbehrlich. Unbemerkt hält der Komet neben dem Merkur, der Venus, der Erde, dem Mars, dem Saturn und *endlich* neben dem Uranus, dem letzten aller bekannten Planeten, an, hernach wird er selbst Planet. Die Sonne verschlingt die Planeten, wenn sie sich ihr genugsam genähert haben. Jedoch werden dadurch die Keime ihrer Wesen nicht zerstört. Alle planetarischen Wesen oder ihre Keime werden sich nun entwickeln, um eines vollkommneren Lebens zu geniessen; die belebten Wesen werden daselbst einer gleichförmigen Temperatur, einer reinern Luft u. s. w. sich erfreuen, und alle *moralischen* Vollkommenheiten besitzen. Diess ist der Ursprung des *Paradieses*, das in alle Religionen, mit verschiedenen Abänderungen aufgenommen worden. So wie die Sonne ihre Planeten wieder zu verschlingen beginnt, muss sich auch die Bewegung um ihre Axe vermindern, dadurch wird sie sich oberwärts (auf ihrer Oberfläche) verhärten, so wie unsere Sonne jetzt *einigermaßen* anfängt, wie die Sonnenflecken beweisen, wenn diese anders nicht etwa sich eben bildende Kometoplaneten sind. Wenn eine Sonne schon die Hälfte ihres Planetensystems verschlungen hat, so wird sie zur Hälfte trübe seyn; wenn es mit drey Vierteln der Fall ist, so wird sie sehr trübe und zu gewissen Zeiten unsern Augen es ganz scheinen. Wenn sie aber alles verschlungen haben wird, so ist sie ganz und gar dunkel, und wofern sie noch einige Kraft übrig behält, so bleibt sie eine lange Zeit für uns, (die wir mit verschlungen sind?) eine sehr kurze aber in Rücksicht auf ihre gänzliche Umwandlung, die durch die Verschlingung aller Sonnen durch das Urwesen hervorgebracht werden muss, in dieser Lage. (Hr. *N.* hätte hier wenigstens nicht vergessen sollen, auch den Umstand mit in Betrachtung zu ziehen, dass, da die Sonnen nicht allein die Planeten verschlucken, sondern auch dafür Kometen wieder von sich geben, wohl eine kleine Aenderung in Ansehung der allmäligen Verfinsterung der Sonnen eintreten könne.) Haben die Sonnen ihr ganzes System verschlungen, so entgeht ihnen die bewegende Kraft, ihre Revolution ist zu Ende, sie stürzen zurück in die *Gottheit*. Die *Substanz Gottes*, des Mittelpunkts des Universums, der Sonne aller Sonnen, ist ein *wirkliches Fluidum*, (das giebt künftig ein neues Kapitel in der Physik!) aber das feinste von allen, ein *Verstandbegabtes Fluidum*; die andern *Fluida* sind das *Licht*, die *Wärme*, der *Magnetismus*, die *Salze* u. s. w. Vermöge dieser der Gottheit in Ueberfluss eigenen Substanzen, bildete sie zuerst die Sonnen, durch diese die Kometoplaneten, und durch diese wieder alle Substanzen, die Mineralien, Pflanzen, Thiere, Menschen, alles mittelst einer, jeder besondern Production angemessenen Krystallisirung. Auf eben diese Art geht nun auch der Vf., nachdem er seine sogenannte höhere Physik vollendet hat, auch die Physik der Erde, des Menschen, der Thiere, Pflanzen und Mineralien durch. Alle diese Geschöpfe waren ihrem Wesen und ihrer Natur nach eine *Sonnenschlacke*, aus der der Kometoplanet sie erzeugte und diese Schlacke hat eine Explosion abgelöst. Die lebendigen Wesen, die Pflanzen etc. existirten, *jedes für sich bestehend*, auf der Sonnenkugel, sahen sich mit dem lebhaftesten Schmerz von ihr getrennt und alle ihnen bevorstehende Leiden voraus — die Vertreibung aus dem Paradiese. — Das Leben der Menschen in der Sonne ist unendlich länger und glücklicher, als das auf Erden. Unsterblich sind sie jedoch nicht in ihr, da es die Sonne selbst nicht ist. Aber die Sonnenmenschen werden, wenn sie in den einzigen Mittelpunkt kommen, daselbst noch weit glücklicher seyn, noch weit älter, ja vielleicht gar der Unsterblichkeit theilhaft werden (wie aber, wenn sie noch einen und mehrere immer fortwährende Kreisläufe, als Auswurf des einzigen Mittelpunktes, machen müssten?). Auf die *wichtige* Frage: was für eine *Gebärmutter* war es, die die ersten Keime zu empfangen geschickt war, ehe sie in die Zeugungstheile der Männchen aller Art eingeschlossen waren? wird geantwortet: dass die männlichen von der Quelle des Lebens belebten Saamenkörperchen die weiblichen in der vegetabilischen Erde nahe bey sich fanden und sich mit ihnen vereinigten; dass z. B. das Menschenbildungsgeschäft auf die Art Milliardenmal gegen einen einzigen glücklichen Erfolg fehl ging; dass aber endlich auf einerley Punkt des Erdballs zwey Individua, ein Männchen und Weibchen, sich von der Erde losrissen und mit einander verbanden; dass die Resultate dieser beiden Individuen auf einem jeden Punkt der Erde, wo sie ihr Daseyn empfingen, unter einander sehr abweichende Menschen hervorbrachten; dass aber Verbindungen und Vermischungen diese unter sich abweichenden Arten nach und nach einander näherten. — Nach diesen Proben mögen nun die Leser selbst beurtheilen, ob sie diese Schrift mit dem Uebersetzer für wichtig, oder mit uns für entbehrlich halten wollen. Die Uebersetzung ist indessen lesbar, obgleich der Stil nicht durchaus correct; der Uebersetzer schreibt auch *Lammethrie*, *Hipothese* u. s. w.

* * *

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Medicinisch-chirurgisches Journal.* Von D. *Joh. Clemens Tode.* 5ter Bd. 1tes Heft. 1800. 90 S. 2tes Heft. 1801. 116 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 12.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. Julius 1803.

PÄDAGOGIK.

LONDON, b. Rivington: *An Eſſay on Education; in which are particularly conſidered the merits and the defects of the diſcipline and inſtruction in our Academies. By the Rev. Will. Barrow.* 1802. *Erſter* Band. XX. u. 314 S. *Zweyter* Band. 333 S. 8. (3 Rthlr.)

Ein wichtiges und ſchätzbares Werk, und vorzüglich dadurch merkwürdig, daſs der Vf. mehrere alte und einſt bewährte Grundſätze und Erziehungsmethoden, die gewiſſe Neuerer ſeit Jahren auf die Seite geſetzt oder verlacht und verworfen haben, vertheidiget und in ein vortheilhaftes Licht ſetzt. Manche Leſer, die über den Gegenſtand nachgedacht und Erfahrungen darüber eingeſammelt haben, werden ihm willig beytreten; andere, die von dem Glanze des neuen Lichtes ſich hinreiſſen lieſsen, aber doch über die gerühmten Vortheile mancher neuern Methoden und Grundſätze ihre demüthigen Zweifel im Stillen hatten, werden ihn mit Vergnügen leſen, und noch andere werden ihn wenigſtens des Anhörens werth finden, wenn ſie überlegen, daſs er einen groſsen Theil ſeines Lebens der Erziehung gewidmet und ſelbſt einer Anſtalt (der Akademie in Soho Square in London) vorgeſtanden hat. Die Grundſätze, durch die er ſich vor vielen Neuern auszeichnet, ſind unter andern folgende: Er meynt, daſs man den Willen der Kinder ſchon frühzeitig brechen und an abſchlägige Antworten und Entbehrungen gewöhnen müſſe; daſs der Unterricht kein Spiel ſeyn könne, und daſs das Kind anzuhalten ſey, ihn mit Ruhe, Ernſt und ſtrenger Aufmerkſamkeit zu nehmen. Er iſt keineswegs dafür, dem Kinde Mühe zu erſparen und ihm Alles zu erleichtern; denn er glaubt, daſs durch Anſtrengung der Verſtand geübt werde, und daſs wir eine Sache nur in dem Maaſse wahrhaft und gründlich verſtehen, in welchem ihre Erwerbung uns Mühe gemacht hat. Eben ſo wenig überläſst er ſeinen Zöglingen die Zeit, wenn ſie arbeiten wollen oder nicht; er hält es vielmehr für nöthig, ſie an regelmäſsige Stunden der Arbeit zu gewöhnen, und zwiſchen dieſen und ihren Spielſtunden einen groſsen Unterſchied zu machen. Er behauptet, daſs man Sprachen nicht ohne die Grammatik gründlich erlernen könne, und daſs das Kind gewiſſe Dinge auswendig lernen und es ſich ſauer werden laſſen müſſe. Er lacht über die Behauptung, daſs ein Schullehrer der ältere Freund ſeines Zöglinges ſeyn ſolle, und hält es für gröſsern Gewinn, daſs jener durch Ernſt und eine gewiſſe Entfernung dieſem Ehrfurcht einflöſse und dadurch in beſtändigem und willigem Gehorſam erhalte. Die lateiniſche und griechiſche Sprache betrachtet er als die Grundlage alles wahren Wiſſens, und empfiehlt eine gründliche Erlernung derſelben. Ein Grundſatz, der am wenigſten in England bezweifelt wird, wo man die Unwiſſenheit in dieſen Sprachen ſelbſt für einen Mann von Stande für ſchimpflich hält. Er dringt ſehr darauf, daſs man junge Leute eine poſitive Religion lehre und zur regelmäſsigen Beſuchung des Gottesdienſtes anhalte. Eben ſo ſehr iſt er für gewiſſe altmoraliſche Grundſätze und ſelbſt Vorurtheile, bey denen er glaubt, daſs ſich die bürgerliche Geſellſchaft beſſer befunden habe, als bey einer Aufklärung, die uns in den Stand ſetzt, einen groſsen Theil unſerer Pflichten und Obliegenheiten weg zu räſonniren. Die Erziehung in den ſogenannten Akademien oder Privatſchulanſtalten zieht er der häuslichen vor, ſo wie er die öffentlichen Schulen vor jenen empfiehlt, und die gröſsern in den mehreſten Fällen für beſſer hält, als die kleinern. — Ueber Alles das verbreitet er ſich als ein praktiſcher Mann, ſagt darüber Manches ſehr Leſens- und Beherzigenswerthes, und unterſtützt es mit Gründen, welche zu widerlegen nicht immer leicht ſeyn möchte. — Daſs Vieles bloſs auf den engliſchen Meridian berechnet iſt, und auf unſere Verfaſſung, Sitten, Lebensart und Gewohnheiten nicht paſst, hat Rec. wohl nicht nöthig zu erinnern.

Ungeachtet übrigens dieſes ganze Werk gewiſſermaſsen als ein Syſtem zu betrachten iſt: ſo iſt es doch in einzelne Abhandlungen eingetheilt, die hier als Kapitel erſcheinen, deren aber faſt eine jede für ſich ſelbſt beſtehen kann — über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer gehörigen Erziehung — über die Vorurtheile der Erziehung — über Disciplin und Unterricht — die Vortheile der öffentlichen und Privat-Erziehung verglichen — über die Wahl einer Schule — in wieferne man die natürlichen Anlagen bey der Wahl eines Standes zu berathen habe; ein merkwürdiger Aufſatz, und der Manches enthält, was dieſem oder jenem paradox ſcheinen wird und es vielleicht doch nicht iſt. — Ueber die Schätzung, Behandlung und Klagen der Eigenthümer unſerer Akademien — Grammatiken — das Studium der engliſchen Sprache — Schreiben, Rechnen und Mathematik — über das Studium der Claſſiker, ein ſehr ſchöner Aufſatz. — *Zweyter* Theil. Die Kunſt zu lehren — über den Gebrauch der Ueberſetzungen und anderer Hülfsbücher — Mythologie, Geographie, Chronologie, Geſchich-

schichte und Romane. Die letztern werden, mit einigen Ausnahmen, verurtheilt, und ihr schädlicher Einfluss auf den Geschmack und die Energie eines Charakters gezeigt. — Ausarbeitungen in Prose und Versen — über das Studium der französischen Sprache auf der Schule — Zwang und Strafen, die er für nothwendig erklärt und mit guten Gründen vertheidiget — Belustigungen und Feyertage — religiöser Unterricht — über die Tugenden und Laster der Knaben — über die Theile der Erziehung, welche blos zur Zierde dienen — über eine frühzeitige Kenntniss der Welt — über die Wirkungen, welche die französische Revolution auf die öffentliche Meynung und die Sitten in England gehabt hat. Hier führt der Vf. grosse Klagen, und beschreibt diese Wirkungen als gleich schädlich und ausgebreitet.

Die Sprache des Vfs. ist deutlich, einfach und männlich und so ihrem Gegenstande sehr wohl angemessen. Uebrigens ist er auch durch eine Sammlung geistlicher Reden bekannt, die er im J. 1799 vor der Universität Oxford hielt, da ihm die sogenannten Bampton Lectures, oder die geistlichen Reden, welche Bampton stiftete, für das genannte Jahr zugefallen waren.

GESCHICHTE.

ALTONA, b. Hammerich: *Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie*, herausgegeben von G. G *Bredow. Zweyter* Band. Mit dreyzehn Karten. 1802. 797 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Gosselin über die Kenntniss der Alten von der West- und Ostküste Afrikas, und über die Umschiffung dieses Erdtheils; — Rennels System der Geographie Herodots; — Vincent über den Handelsverkehr der Alten mit Indien, und über ihre Kenntniss von der Ostküste Afrikas; — im Auszuge übersetzt und durch eigne Untersuchungen berichtigt und erweitert von *G. G. Bredow.*

Das deutsche Publikum hat Ursache, Hn. B. für diese mühsame Arbeit zu danken. Es gehörte zu deren glücklichen Vollendung eigene gründliche Kenntniss der alten Geographie und Geschichte um das Wichtige und Neue auszuheben, und den Auswuchs von Wiederholungen und zweckwidrigen Nebendingen zu übergehen. Diess ist ihm nach des Rec. Gefühl sehr gut gelungen; so wie die berichtigenden Noten und eigne kleine Abhandlungen, welche dem Werke mehr Aufklärung und Präcision verschaffen. Durch diese Arbeit kann der Deutsche die vollständigen Uebersetzungen von drey theuern Werken nicht nur ersparen, sondern er übersieht auch die Systeme und Hypothesen der Ausländer viel leichter und sicherer, da sie hier von dem unächten Nebenschmuck entladen sind, welchen der Leser erst bey Seite schaffen muss, wenn er den Zusammenhang ihrer Angaben und Beweise fassen, und über ihr Ganzes eine unbestochenes Urtheil fällen will. Entbehren konnten wir die nähere Kenntniss von den Untersuchungen dieser drey Männer nicht, weil sie in der That manche Aufklärung verschaffen, obgleich öfters auch nur blenden, und dann, weil sie im Auslande durch diese Schriften Aufsehen erregten; keine Bibliothek, die sich mit den theuern Werken der Engländer und der Franzosen nicht befassen will, kann diesen bündigen Auszug des Hn. B. missen.

Gosselins Werk macht den Anfang. Dieser gelehrte und scharfsinnige, aber etwas überspannte, Mann sucht zu beweisen, dass die Kenntnisse der Alten längst der Ost- und Westküste von Afrika bey weitem nicht so weit giengen, als man gewöhnlich annimmt. Vorzüglich wendet er alle Geisteskraft an, um zu zeigen, dass die bekannten Entdeckungen des Hanno an der Westküste das Cap Nun nicht überschritten, dass auch nach ihm weder Griechen noch Römer über diesen Punkt vorgerückt seyn. Da nun Hr. B. das Ueberzeugende seiner Beweise zu fühlen scheint, minder einsichtsvolle Leser durch das Neue und Auffallende also noch weit leichter hingerissen werden: so hält es Rec. für Pflicht, hier die Unmöglichkeit der Annahme zu zeigen. Nicht als ob wir jede einzelne Angabe zu prüfen oder zu widerlegen verlangten — diess würde die Geduld des Lesers und die Gränzen einer Recension überschreiten; — aber einige allgemeine Sätze sind vielleicht zum Erweise hinreichend, dass Hr. G. irrte. Er hebt damit an, dass er Herkuls-Säulen, von welchen die Entdeckungsreise ausgieng, in dem engsten Verstand für die beiden Felsen bey Gibraltar und Ceuta nimmt, welche die Alten mit diesen Namen belegten; reducirt die Tagfahrten der damaligen Fahrzeuge auf 250 Stadien, welche er für 7 Seemeilen erklärt; und bringt dann heraus, dass die Fahrt der ersten drey Tage zum Promontorium Solois nicht weiter als bis zum Cap Spartel, oder zur nordwestlichsten Spitze von Afrika reichte, welche noch in der Strasse von Gibraltar, Cadix gegenüber liegt. Ist dieser Punkt erwiesen: so hat er schon in der Hauptsache gewonnen; denn die übrigen Ausleger setzten das Promont. Solois an verschiedene Punkte der Westküste von Afrika; ihre weitern Erklärungen müssen also eine ungleich grösere Ausdehnung gegen Süden gewinnen als die seinige, da er von einem viel nördlichern Standpunkte ausgeht, und die Verkürzung der Fahrten nun einmal zur Regel gemacht hat. Aber unter Herkuls Saulen verstunden die Alten zugleich die ganze Strasse von Gibraltar. Hr. G. läugnet diess, und glaubt, es lasse sich keine Stelle finden, wo sie in diesem Sinne genommen würden. Scylax, den er selbst benutzt, hätte ihn von dem Gegentheil überzeugen können; er führt Herkuls Saule in Afrika an, und ihr gegenüber die Stadt Gades. Diess ist vollkommen richtig beym Cap Spartel, aber völlig unanwendbar bey der Lage von Ceuta. Sollte ferner Hn. G. gar nicht bey-

gefal-

gefallen seyn, dafs hier die Karthaginenser keine Entdeckungsreise brauchten, dafs sie diese Küste so gut kennen mufsen als die Küste ihres Vaterlands? (wegen des engen Zusammenhangs mit Gades, wo man das C. Spartel bey keiner Fahrt aus den Augen verlieren kann.) Dies war also gewifs nicht das Promont. Solois, wo man nach Herodot mit den rohen Einwohnern einen stummen Tauschhandel trieb, weil man sich gegenseitig nicht verstehen konnte. Sollten diese Sätze noch nicht hinlänglich zur Widerlegung der willkürlichen Annahme scheinen: so füge man zu ihnen die angegebenen Maafse. Hanno fuhr wenigstens drey Tage von den Säulen bis zu dem Promont. Solois; Skylax aber rechnet 500 Stad. = 12½ geogr. Meilen auf die Tagfahrt, an dieser Küste wie in andern Gegenden. Das Cap Spartel ist von den eigentlichen Säulen Herkuls nur höchstens 7 geogr. Meilen entfernt. Um diesem Einwurf zu begegnen, kürzte *Gosselin* die Länge dieser Tagfahrten auf die Hälfte oder 250 Stadien ab, und nimmt noch überdies kleinere Stadien an, damit für die Tagfahrt nur 7 Seemeilen oder etwas mehr als 5 geogr. Meilen herauskommen. Den Beweis holt er von unsern neuern Schifffahrten, wo man längst der Küsten oft nur sehr wenig Raum zurücklegen kann. Bey der Unvollkommenheit der alten Schifffahrt, schliefst er, müsse man also noch kleinere Zahlen nehmen, und betrügt sich recht sehr. Die flachen Fahrzeuge der Alten mit Segeln und Rudern zugleich versehen, erlaubten ein ununterbrochenes Fortschreiten gegen Strömungen und bey Untiefen, welchen sich unsere gröfsern, tiefer gehenden Schiffe ohne Ruder gar nicht nahen dürfen. Und giebt man ihm alles zu, was er verlangt: so hat er doch seinen Scharfsinn vergeblich angestrengt; denn auch sein Maafs beträgt 16 geogr. Meilen und der wahre Abstand der beiden Landspitzen ist nur 7 geogr. Meilen. Also wird Hn. G. Hypothese zur wahren Unmöglichkeit; folglich auch alles fernere Fortmessen nach ähnlichen Voraussetzungen. Die berüchtigte Insel Cerne findet er auf der Klippe Fedal an der Marokkanischen Küste. Hanno hatte angegeben, dafs die Säulen ungefähr gleich weit von Cerne und von Karthago entfernt seyen; Hr. G. selbst aber giebt den Abstand von Fedal nur auf 62, den von Karthago hingegen auf 250 Seemeilen an; dies hindert ihn aber alles nicht, bey dem einmal festgesetzten Schlufs zu bleiben. Rec., so gerne er wollte, darf den einzelnen Auseinandersetzungen nicht weiter folgen; doch mögen noch einige Sätze nicht an unrechter Stelle seyn. Man halte sich, wo nicht bestimmt Tagfahrten angegeben sind, weniger streng an die Entfernungsmaafse des Hanno. Nimmt man jede Erwähnung, dafs er weiter gefahren sey, ohne genaue Bestimmung wie lang, für eine Tagfahrt: so kommen 9, oder eigentlich 9½ Fahrten bis nach Cerne heraus. Unter den allgemeinen Angaben der Abfahrt liegen aber gewifs auch gröfsere Zeiträume verborgen; dies beweist schon Scylax, der bey besserer Bekanntschaft mit der Küste 12 Tagfahrten nach Cerne rechnet. Ferner ist man genöthigt, dazwischen auch Tag- und Nachtfahrten anzunehmen, denn das Schiff findet am Ende seines täglichen Laufs nicht immer eine Stelle, wo man landen, oder ankern, oder sich gegen den mächtigen Seestrom halten kann. Man nehme endlich sein vorzügliches Augenmerk mehr auf ausgezeichnete Naturmerkwürdigkeiten als auf das ängstliche Zusammenstellen der unzuverlässigen Maafse: so wird man in dem grofsen mit Krokodilen und Seepferden angefüllten Flusse ohne Namen den Senegal nicht verkennen wollen. — Hr. G. nimmt einen der kleinen Küstenflüsse in Marokko, wo das Seepferd nicht hinlängliches Wasser hätte, um nur unterzutauchen, die im Sommer ganz trocken ihr Sandbett zeigen, für den grofsen Strom an, weil es keinen andern an seiner Küste giebt. — Man wird in dem Promont. Solois des Hanno das Cap Cantin wieder finden, nach welchem er von den Säulen zwey Tage gegen Süden und dann nach Westen führt. Bey Scylax liegt es viel südlicher, des Hanno Solois heifst bey ihm Promont. Hermaeum, und er beschreibt es so genau, dafs man es nicht verkennen kann, und die zuverlässige Kenntnifs des Alten bewundern mufs: „Von den Säulen bis Hermaeum verbreitet sich ein beträchtlicher Busen, und das Promont. Herm. liegt dem Promont. Sacrum in Hispanien gerade gegenüber"; genau so, wie wir es in der Natur wieder finden. In beträchtlich südlichern Abstand folgt dann erst das Promont. Solois. Hr. G. glaubt aber S. 48 demungeachtet, auch Scylax verstehe so wie Hanno unter Prom. Solois das Cap. Spartel. — Auf die nämliche Art verfährt Hr. G. mit der Ostküste von Afrika. Will eine Angabe nicht passen: so zieht er Stadien zusammen und erweitert sie wieder nach Belieben; findet er in Arabien Orte, die ihm Namensähnlichkeit mit alten Städten zu haben scheinen, aber von der Küste beträchtlich entfernt sind: so ist der Stand daran Schuld, welcher unterdessen die Küste weiter vorgerückt hat. Salomons Ophir ist Dassis in Yemen 15 Meilen von der Küste entfernt, und Tarsus bedeutet bey Salomons Schiffen nur überhaupt die Meeresstrecke. Die Alten haben aufserhalb des arabischen Meerbusens mit ihren Fahrten nie den Aequator erreicht. Aber freylich will auch hier die Lage der Natur mit Gs. Erklärungen schlechterdings nicht zusammen passen. — Diesen Untersuchungen hat Hr. *Bredow* kenntnifsvolle Abhandlungen beygefügt: S. 118 über das Zeitalter des Hanno, den er aber wohl in zu entfernte Zeiten hinaufrückt, ob wir ihn gleich ebenfalls für älter halten als man ihn gewöhnlich annimmt. Die ausführlichere Bearbeitung der Fahrten nach Ophir und Tarsis S. 253 verräth einen sorgfältigen Leser der Bibel und den denkenden Kopf: so wie die Aufsuchung einer Insel Kerne in den Ostgegenden nach den Angaben griechischer Mythen das gründliche Studium der griechischer Dichter. Doch dünkt Hr. B. uns der Phantasie bey dem letztern Aufsatze freyern Spielraum gelassen zu haben, als es dem strengen Forscher der Geschichte ziemt; und wir bitten ihn, bey dem Systeme der Geographie Herodots, welches er zu liefern verspricht, und gewifs

wifs gut liefern wird, den nämlichen Weg nicht einzuschlagen; die alten Dichter zwar zu benutzen, da sie in der That grofse Aufklärung geben, aber sie nicht zur Hauptsache zu machen, um nicht die Klarheit der Darstellung mehr zu stören als zu befördern. Sobald der historische Forscher mit Vorliebe für irgend einen Gegenstand, oder auch für eine Beweisart, eingenommen ist; so sucht er zu künsteln; es erwachsen Hypothesen, die er bald als Wahrheiten verficht, und sein unbefangener Blick ist verloren.

Ueber *Rennels* System Herodots, welches in seinen Hauptsätzen treffend und getreu in diesem Buche niedergelegt ist, verweist Rec. auf eine frühere Beurtheilung des Originals in der A. L. Z., welche Hr. B., weil sie ihm richtig schien, selbst theilweise in seine Noten aufgenommen hat. — Von S. 715 folgt *Vincents* Werk über die Kenntnifs der Alten von den Ländern am erythräischen Meere und ihrem Handel auf demselben; der bisher erschienene Theil verbreitet sich aber einzig über den arabischen Busen und die afrikanische Küste. Kurzgefafste Auseinandersetzungen über die Angaben der ältern griechischen Schriftsteller, des Scylax, Ctesias und vorzüglich des Agatharchides, stehen an der Spitze; dann hält er sich aber vorzüglich an den Periplus des Erythräischen Meers, dessen Vf. er S. 736 unter die Regierung des Claudius oder Nero setzt. Er folgt den gewöhnlichen und natürlichern Erklärungen, zieht also die Bekanntschaft der Griechen nicht in so enge Schranken als Gosselin. Sind auch seine Gründe nicht überall streng beweisend; so zeigt er sich doch als kenntnifsvollen und denkenden Mann, und seine Bestimmungen scheinen uns fast immer der Wahrheit sehr nahe zu kommen. Ein nicht unbedeutendes Verdienst hat er sich auch dadurch erworben, dafs er bis auf neuere Zeiten, bis auf die gänzliche Entdeckung der afrikanischen Küste durch die Portugiesen herabgegangen ist, und ihre allmäligen Fortschritte beschreibt. Das Original hat Rec. noch nicht gelesen, es soll etwas weitschweifig seyn. Der hier gelieferte Auszug ist deutlich und zusammenhangend; doch wir glauben mit etwas geringerer Sorgfalt ausgefertigt als die vorhergehenden Arbeiten. Manche Eigenheiten der Schreibart, wenn sie nicht etwa auf Druckfehlern beruhn, z. B. „*öfterer*, — der König hatte einen *Laye* ausgeschickt," scheinen sogar einen andern Bearbeiter zu verrathen. S. 779 kommt bey Gelegenheit des Marco Polo Colonia in Brandenburg vor, und die Note wirft die Frage auf, was das für ein Ort sey. Es ist Berlin, wo Marco Polo im Druck erschien, eigentlich Cölln an der Spree; bekanntlich eine von den Städten, welche die grofse Residenz zusammen ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Celle*, b. Schulze: *Verfuch einer Abhandlung, wie auf dem Lande die Feuersgefahr vermindert, und die Löfchungsanftalt beffer eingerichtet werden könne.* Vom Commiffär *E. G. tom Have.* (Zum Beften derer, die durch den Brand in Otterftedt am 21. Jul. 1801. fo viel verloren haben.) 1802. 5½ B. 8. (6 gr.) Diese wenigen Bogen sind — eilig allerdings — doch ganz verständlich und praktisch abgefafst. — Bauerhäuser von der Art, wie die, welche der Vf. mit vollem Rechte in Anspruch nimmt, hat auch Rec. in einigen niedersächsischen Gegenden allemal mit Widerwillen in Hinsicht auf Feuersgefahr betrachtet. — Den Heerd zum Aschenbehältnifs auszuhölen, dürfte das wider sich haben, dafs man seinen innern Raum zur Holzersparnifs zu benutzen, auch auf dem Lande anzuhen sollte. Ueberdiefs ist es wohl rathsamer, die Asche in *mehreren* alten Töpfen an einen sichern Ort vorläufig hinzustellen, und dann allemal *den*, der am *längften* gestanden hat, anderweitig auszuleeren. — Dafs ein Dorf von etwa 30 Feuerstellen schon eine Spritze zu 260 Rthlr. anschaffen, und von kleineren ihrer mehrere für eine solche Spritze zusammentreten sollen, wird viele Schwierigkeit finden, und überdiefs nicht rathsam seyn. Nicht nur ist es einleuchtend beffer, dafs jedes Dorf seine eigne, zwar kleine aber *nahe* Spritze habe, sondern auch überhaupt mag es bey jedem Feuerlöfchen, befonders aber auf dem Lande, an *grofsen* Spritzen *lieber* als an *kleinen* fehlen. Die letzteren können für 30 bis 60 Rthlr. schon mit einem Windkessel versehen seyn, und sogar zum äufsern Löschen eines gewöhnlichen Bauerhauses ziemlich zureichen, wenn sie bey Zeiten gebraucht werden. Wo aber der Brand schon um sich gegriffen und lange gedauert hat, da wird man meistentheils, befonders auf dem Lande, finden, dafs es mehr an Waffer und an Leuten, als an Spritzen fehlt. — Der Vf. räth, nach dem Beyspiele anderer Länder, einen Theil der Löschgeräthschaft und ihre Reparaturen aus der Brandcaffe zu bezahlen. Nach Rec. Einsicht handelt jede Brandcaffe, welche das wirklich thut, sehr vernünftig; nach Erfahrung aber pflegt sich manche dagegen zu sträuben.

Ohne Druckort: *Dringendfte Bitte an Maximilian Jofeph IV. von der Bauernmannfchaft am Ifarthale um Aufhebung der Frohnen.* 1802. 29 S. 8. (3 gr.) Eine sehr unanständige und beleidigende Schrift! Im Namen der Bauern schildert der Vf. die übermäfsige Gröfse der Frohnen und behauptet, dafs der den Bauern vorgeschriebne Rechtsweg ihnen keine Linderung verspreche, weil die Regierung zur Hälfte mit ihren Zwingherrn besetzt sey, die mit den Bauernwürgern theils in Freundschaft, theils in Verwandschaft stehen. Von diesen ihren Gutsherrn folgt sodann eine mit allen Schimpfworten versehene Schilderung, wobey viele derselben mit Namen aufgeführt werden. Am Ende erklären die angeblichen Bittsteller, dafs mehr als 15 Gemeinden verbündet seyen, ihre Würger und Tyrannen todt zu schlagen, wenn ihnen nicht schleunig geholfen werde. — Das ist doch gewifs selbst bey der gerechtesten Sache zu arg.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. Julius 1803.

OEKONOMIE.

Göttingen, b. Anton: *Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts.* Ein Versuch von *Karl Gottlob Anton. Erster Theil.* 1797. mit 4 Kupf. 486 S. *Zweyter Theil.* 1800. 376 S. *Dritter Theil.* 1802. 563 S. 8. (5 Rthlr. 16 gr.)

Die Beschäftigung, die von jeher dazu bestimmt war, das physische Daseyn des Menschen zu erhalten, musste, so giebt es die Vernunft, wesentlichen Einfluss auf Cultur und Veredlung des Menschen haben; und eine Geschichte der Landwirthschaft einer besondern Nation kann daher, als ein Theil ihrer Culturgeschichte, nicht anders als sehr wichtig für diese seyn. Der Vf. einer solchen Darstellung erregt daher keine geringe Erwartung; aber auch die Foderungen, die man sich an ihn erlaubt, sind nicht gering. Mit Recht nennt daher Hr. *A.* seine Schrift einen *Versuch*, denn das *quantum est quod nescimus* hat er mit wahrer Ueberzeugung gefühlt. Dieser Zusatz würde dem deutschen Publicum schon genügen können, nicht mehr von diesem Werke zu erwarten, als wozu ein Versuch berechtiget. Aber freudig wird der aufmerksame Leser gestehen; es ist mehr als Versuch! Wir haben es mit wahrem Vergnügen gelesen, und können es mit grösstem Rechte jedem Freunde der Geschichte der Menschheit empfehlen. Schon in der Anordnung verdient der Vf. unsern Dank, dass er die Erzählung der ersten rohen Versuche, die die Menschen machten, um der Erde ihre Producte abzugewinnen, bis auf den Zeitpunct fortgeführt hat, wo dieses ehemalige natürliche Subsistenzmittel ein Gegenstand der Kunst und des bürgerlichen Erwerbs ward. Der Vf. glaubte anfänglich das Ganze in zwey Bänden beendigen zu können, aber die Menge der wichtigen Ereignisse häufte sich so, dass sie noch lange nicht in drey Bände zusammengedrängt werden konnten. Der dritte Band geht bis zu Karls IV Zeit, und bis dahin theilt der Vf. die Begebenheiten unter fünf Perioden: 1) älteste Beschaffenheit der deutschen Haushaltung; 2) bis auf Karl Gr.; 3) bis auf das Erlöschen der Karolinger; 4) bis zum Reichstag auf den Ronkalischen Feldern; 5) bis auf Karl IV. Die drey ersten füllen den ersten Theil, und jede der folgenden macht einen eignen Band aus. Der Gang des Vfs. ist bey jeder Abtheilung fast derselbe. Erst untersucht er den bürgerlichen Zustand der damaligen Deutschen, geht dann specieller zu der Klasse der eigentlichen Landleute über, und erzählt ihre mancherley Beschäftigungen. In den Einleitungen, wozu doch die erst genannten Untersuchungen gehören, ist er oft etwas zu ausführlich; nach Rec. Meynung hätte der Vf. bey einem Leser, der die Geschichte der deutschen Landwirthschaft mit Nutzen studiren soll, mehrere Kenntniss der Nationalgeschichte voraussetzen können. Es möchte genügt haben, auf diese Facta bloss beyläufig aufmerksam zu machen, dann wären auch Wiederholungen vermieden worden, die hin und wieder vorkommen.

Den Anfang des Werks macht er mit der Ausführung der Idee von einem grosen europäischen Urvolke, dessen jetzt noch vorhandene Zweige er an der Uebereinstimmung in den Benennungen mancher Producte erkennt, woraus er weiter schliesst, dass man diese Dinge, als Milch, Bohnen, Hafer, Pastinak, Spargel, Rettig, ziemlich allgemein zum Unterhalt angewendet haben müsse. Auf diesem Wege findet er auch, dass der Hafer von allem Getraide am früheſten angebauet worden ist; denn das Stammwort *Af* (jede Frucht, die Nahrung giebt) erhalte sich in seinem lateinischen, deutschen, dänischen, schwedischen, russischen, polnischen, böhmischen, serbischen Namen; so wie das hebräische *eb* einen Sprossen von אבב einen Halm bedeute. Auch Rettige wären bekannt, doch geht das Plinius'sche *infantium puerorum magnitudinem aequant*, nicht auf die Wurzel, sondern auf das ganze Gewächs, und enthält dann nichts Ungewöhnliches. Das Schaf nannten die Germanen *of;* und Hr. *A.* meynt, dass dieses Wort mit *af* einerley Ursprung habe. Die *inusitata genera alitum quorum plumae ignium modo collucent*, waren wohl keine Fulgora-Arten, wie S. 20 vermuthet wird, da diese Insekten nur in dem heissem Guiana gedeihen, und schwerlich das rauhere germanische Klima ertragen haben würden. Es kann seyn, dass die unwissenden Römer, von denen doch Plinius nur alle seine Neuigkeiten, in Betreff Deutschlands erfuhr, Johanniswürmchen (*Lampyris noctiluca*) gesehen hatten. Die *L. Italica* beschreibt er selbst naiv genug (XI, 34) *lucent ignium modo noctu, laterum et clunium colore lampyrides, nunc pennarum hiatu refulgentes, nunc vero compressu obumbratae, non ante matura pabula, aut post desecta, conspicuae.* — Die Kunst zu düngen kannten die Germaner nicht, wohl aber waren Meliorationen durch Mergel (oder wie der Vf. wahrscheinlicher meynt, durch Plaggen) und Kalk schon bekannt. In dem Butterfasse zu buttern verstanden die Deutschen schon im vierten Jahrhundert, aber nicht Käse zu bereiten. Die Einleitung zum *zweyten* Buche enthält eine artige Erklärung des angelsächsischen Kalenders in zwölf Monatsbildern, d-

ren Copien auf vier Tafeln beygelegt sind. Dann findet man treffliche Nachrichten über die damalige Polizey. Wiesenbau war schon vorhanden und bey den Longobarden waren die Wiesen so im Schutze, dafs ihr Eigenthümer, der ein oder mehrere Schweine darauf fand, eins ohne Ersatz tödten konnte, wenn gleich Schweine unter den Hausthieren am meisten begünstigt wurden. Doch war die Viehzucht noch unbedeutend, wenn gleich das Vieh den wahren Reichthum der Germanen des achten Jahrhunderts ausmachte. Aus dem alten Gebrauche, dafs jeder sein Vieh hüten konnte, wo er wollte, leitet Hr. *A.* S. 135 die jetzt noch übliche Gewohnheit der allgemeinen Hutung nach Michaelis her. Pfändung des schadenden Viehes mufste äufserst vorsichtig geschehen, wenn der Pfänder nicht noch Strafe leiden wollte. Dennoch finden wir den humanen Deutschen in dem Betragen gegen Reisende, denen es vergönnt war, das ermattete Vieh auf Getraide und Weiden am Wege, zu hüten. Pferdezucht war bedeutend, man findet Stutereyen und verschnitt schon die Hengste. Die thüringischen Pferde waren die berühmtesten. Zu einer ordentlichen Kuhwirthschaft gehörten zwölf Kühe und ein Ochse. Den geräucherten Speck und Schinken der Schweine genofs man allgemein gekocht und ungekocht. Die Schafe durften bey Strafe nicht anders, als in der Mitte des Sommers, geschoren werden. Die Obstkultur wurde befördert. Man pfropfte schon Bäume. In den Gärten wurden Rüben, Bohnen, Erbsen, Linsen, Knoblauch, Gurken, Kichern (*Chihhurium*) gezogen. Die Holzungen waren meistens Gemeingut; doch gab es in manchen Gegenden schon Bannforste, wo Niemand Holz nehmen durfte; und die Beschädigung fruchttragender Bäume (alles was nicht Strauch war, also auch Tannen und Fichten gehörten hieher) wurde bestraft. Der Landeigner konnte alle Arten von Wild jagen; doch war Wilddieberey verboten, wurde aber nicht so hart, als andrer Diebstahl, bestraft. Die Jagdliebhaber hatten schon viele Arten von Hunden. Mehrere gute Nachrichten über verschiedene Staats- und landwirthschaftliche Gegenstände beschliefsen dieis Buch. Im Anfange des *dritten* Buches giebt Hr. *A.* die Uebersetzung der Wirthschaftsordnungen Karls des Gr. nach den Brunsischen Text. Diese Arbeit ist vortrefflich, wie man von unserm Vf. vermuthen kann. Die Schwierigkeiten, die schon die Sprache selbst veranlafst, entschuldiget manche Undeutlichkeiten, wie S. 195 „oder je mehr sie können" für *vel quantum melius potuerint*. Wahrscheinlich soll hierdurch wohl anderes Hausgeflügel angezeigt werden, als die eben genannten Hühner und Gänse, denn es wurden schon Pfauen damals gehalten. *Alia animalia* wird bald durch junges, bald durch kleines Vieh übersetzt. — Das Ganze der Landwirthschaft hatte um diese Zeit noch die nämliche Gestalt, wie in der vorigen Periode. Die Hofstätten hatten eigne Gerechtsame und kamen nie in die Hände eigner Leute. In der Folge bildeten sich aus ihnen die Rittergüter. Curtis war der Name für den herrschaftlichen Hof, ein in stehendes Haus hiefs Kasa; öfterer und vorzüglich wenn die Besitzung des davon benannten Kasaten (Häuslers) angezeigt wurde, auch Kasale. Baukunst blühte unter Karl dem Grofsen. In einer Urkunde von 895 ward ein eingerichtetes Herrenhaus 12 fl. und eine Scheune 5 fl. gewürdiget. — Verwalter der kayserl. Kammergüter waren der Richter, auf den kleinern Gütern der Villicus; beide standen unmittelbar unter dem Kayser und bildeten das Obergericht. Niedere Beamten waren: Maier, Förster, Fohlenhüter, Kellermeister, Vögte, Jäger. Dienstpflichtige Leute waren: Kolonen (Barschalke, Freyknechte), Mancipien (*Manentes*), die auf Nahrung gesetzten Leute, Männer und Weiber, einzeln oder verheyrathet; von ihnen ward der Uebergang zu den *glebae adscriptis* gemacht; ferner Gesinde (Liti, Leute) alle nicht angesiedelten Leute, die sich auf den herrschaftlichen Höfen befanden. Die Weiber der angesiedelten freyen Leute mufsten für die Herrschaft spinnen. Dieis geschah an der Kunkel. Mit Bewilligung der Landeigner konnten Wälder ausgerottet, und dieis Rodeland (Neuland, Bifang) zum Acker- Wiesen- und Weinbau verwandt werden. Die Benutzung des Bodens geschah durch Sommer- Winterfrucht und Brache, da dann die Weidegemeinheit wieder eintrat. Nur für die Wintersaat ward der Acker gedüngt. Karl befahl das beste Korn zu der Saat zu nehmen, und theilte seinen Vorrath überhaupt in Saamen- Pfründen- und Bestandkorn. 820 richtete ein Heuschreckenschwarm, den man sonst noch nicht kannte, grofse Verwüstungen an. Hanf- und Flachsbau war bedeutend. Bierbrauereyen waren vorhanden, es gab eigne *braceatores*. Viehzucht wird jetzt bedeutender. Die Rindviehseuche wüthete in einem sehr nassen Sommer 820. Von den Schweinen benutzte man Speck, Schinken (*bacon*), Würste, Sülze (*fridarium*, *Sulza*). Der Vf. führt ein ausführliches Verzeichnifs aller Gartengewächse an, die auf Karls Gütern gezogen wurden. Zu besrer Verdeutlichung theilt er, von S. 453 an, ein Register der in den Urkunden gefundenen Namen mit, nebst ihren systematischen Benennungen. (S. 455 heifst es wohl statt *Allium fistulosa — sum*, und statt *Scilla marutima, maritima*. S. 457 möchte hinzuzusetzen seyn: *Pisum sativum*, *Vicia fativa*, *Vicia Faba*.) — Bannforsten und Bannjagden dauerten fort. Die Thiergärten waren von diesen unterschieden, wozu Leibeigne Dienste thun mufsten (*berfarii*). Parforcejagden machten schon damals die Vergnügungen der Grofsen aus.

Den Eingang zu der im *zweyten* Bande enthaltenen Periode macht der Vf. mit einer Darstellung des Zustandes der damaligen deutschen Städte; wobey er aber der Lehnsverbindungen nicht gedenkt, in welchen jetzt schon die grofsen Deutschen gegen ihre Kayser standen. Hieraus und nicht aus der Wirkung des Hasses der Landeigner gegen die Städtebewohner folgt das Unvermögen der letztern, Lehngüter zu besitzen. Ein Verhältnifs, das bekanntlich noch in manchen Ländern keinen Bürgerlichen zum Besitz eines Lehngutes läfst; aber durchaus in Mecklenburg nicht mehr Statt findet, wo jeder Vasall des Herzogs werden

werden kann. Die Geschichte der Klostervögte ist, wie der Vf. selbst fühlt, durchaus gegen den Zweck des Buches, zu sehr ausgedehnt. Dass aber tiefe Untersuchungen für unsern Vf. gehören, beweisen diese und viele andere Stellen, z. B. im ersten Theile S. 44 die Erklärung des Monatsnamens *Hornung;* im dritten Theile S. 395 die Erklärung des Wortes *Wun.* — Nicht ganz richtig ist es wohl, wenn S. 86 behauptet wird: die kayserl. Beamten und Richter hörten auf, die Grafen wurden erbliche Herren. Der Sohn konnte im Gegentheil dem Vater nicht anders in der Würde folgen, als auf ausdrückliche Einwilligung des Kayfers. S. 109 scheint der Vf. übersehen zu haben, dass *feuda* (Rittergüter) und *beneficia* (Ministeriallehen) zweyerley waren. *Mansus* war der ursprüngliche zu einer Nahrung bestimmte Strich an Aeckern, Wiesen u. s. w. die nun nach der Verschiedenheit ihrer Besitzer waren: *M. regales, dominicales, liberi, censuales, litales, fiscalini, serviles, proprii, Sclavonici.* Ein Theil eines Mansus war die Hufe (*huba*), eine zusammengehörige Anzahl Morgen Landes. Die *villici* erscheinen jetzt als mächtige Beamte auf den Gütern der Grosen, sie drücken ihre Untergebenen auf alle Art und veranlassen häufige Klagen. Die Aufsicht über einzelne Stücke der Wirthschaft war den Ministerialen übertragen. Urbarien oder Verzeichnisse der Dienste, die von den Behörigen gefodert werden konnten, hatten nur die Klöster. Der Vf. theilt ein solches Urbarium mit. Der Ursprung der *glebae adscriptorum* ist in dieser Periode zu suchen; sie waren aber von den *servis propriis* verschieden, die man völlig wie Sachen ansahe. Ueberhaupt waren die Behörigen bedauernswerthe, in die gröste Dumnheit und Verworfenheit versunkene Menschen. Wälder wurden noch als Wüsten angesehen und ausgerottet. Koppelhütungen oder Befugnisse jedes Gemeingliedes auf des Andern unbesäeten Aeckern und ungehegten Wiesen, Vieh hüten zu dürfen, fanden Statt. Auf einen heisen dürren Sommer im Jahr 994 folgte ein Viehsterben. Die Milchereyen (*lacticinia*) vom Rindviehe wurden vorzüglich auf Käse benutzt, deren Grösse beträchtlich gewesen zu seyn scheint, und die an einigen Orten als Abgaben angenommen wurden. Der Aufwand mit Schweinen an den Tafeln der Grosen war beträchtlich. Zu der täglichen Hofhaltung des Erzbischoffs von Köln gehörten 24 grose und 8 mittlere Schweine. Um das J. 1084 musste ein *Mansus* bey Lorch zum Andreastage vier *capones* oder *gallos castratos* abgeben. Die Forstwirthschaft war zwar noch immer unbedeutend, doch findet man bey dem schon eintretendem Holzmangel, eigne Aufseher und hin und wieder einige gute Verordnungen. Honig wurde häufig zu Meth verbrauet. Salinen anlegen und Erze graben waren noch keine Regalien.

Sehr treffend hat Hr. *A.* die Periodeneintheilung gewählt. Konnte gleich in einem kurzen Zeitraume von 100 Jahren keine Veränderung mit dem eigentlichen Landbau vorgehen: so hatte doch der veränderte bürgerliche Zustand Einfluss auf mancherley nicht unbedeutende Nebengegenstände des Landbaues. In der Periode, die im *dritten* Theile beschrieben wird, war der Kampf zwischen Freyheit und Abhängigkeit bereits angefangen. Alle strebten nach Vergrösserung eignen Ansehens; doch musste immer der schwächere Theil dem mächtigeren durch härteren Druck die Versuche büsen, die er zur Erringung des theuren Kleinodes gewagt hatte. Daher erscheinen die *villici* nun als erbliche Beamte mit Macht und Ansehen umgeben. Ministerialen standen nur durch den Lehnsnexus mit ihren Herren in Verbindung; und das Andenken an die ersten Anordnungen der angesiedelten dienenden Leute, wonach sie für ihre Besitzungen Dienste zu leisten hatten, ging verloren. Diese Dienste hiesen nun *Zwangsale;* man vergrösserte sie ihnen aber auch. Zu der Kopfsteuer und dem Zehnten von Land und Getraide gab es noch den Blut-Zehnten von dem erworbenen Viehe zu entrichten. Die Unterthanen musten herrschaftliches Vieh durchwintern, und um bestimmte Preise Rinder und Schafe liefern. Die Städte waren nun im blühendsten Zustande; durch die Pfahlbürgerschaft gaben diese den Knechten Gelegenheit, sich der Eigenhörigkeit zu entziehen, und bewirkten dadurch mildere Verordnungen gegen die Behörigen. Sich selbst zu eigen zu geben war nicht erlaubt. — (Die Einleitung in dies Buch ist in der That zu weit ausgedehnt. S. 67 1800 Schuh, sollen wohl Quadratschuhe seyn? so wie S. 71 statt: man rechnete nach Ruthen, von denen 160 einen Morgen ausmachten, es wohl heisen müste, wenn dies Maas die Grösse einer Fläche bestimmen soll: man rechnete nach Quadratruthen.) Bifang bedeutet nun ein eignes Maas. Juger, Jurnalis, Mannwerke und Morgen waren die Unterabtheilungen der Hufen und Mansen. Es werden Preise von Ländereyen mitgetheilt, wornach diese damals nicht wohlfeil waren. Die Verpachtung der Ländereyen nimmt in dieser Periode ihren Anfang; sie geschah an freye und unfreye Leute, und zwar von 1 bis auf 38 Jahre oder auf Lebenszeit. 1326 kommt ein *horreum laterum* vor, und 1173 werden *tegulae* genannt zum Decken der Gebäude. Man hatte Winter- und Sommerwaizen (*Trimenfis*), zu dem letztern wurde der Acker im März und April bestellt. Sommer- und Wintergerste wurde zur Bereitung des *hordei tufti* verwandt. Reichlicher Ertrag des Bodens war äuserst selten; doch sollen bis 1247 sieben so gute Jahre und so wohlfeile Zeit in Hessen gewesen seyn, dass man kein Gesinde erhalten konnte, und Adliche und Geistliche des Gesindes halber *den Ackerbau aufschütten musten* (ein Ausdruck, den Rec. nicht zu deuten vermag), und Dörfer keine Hirten für ihr Vieh bekommen konnten. Der ausgesäete Saame wurde als fahrende Habe angesehen Ein Salfelder Statut bestimmt: *Swelch man kauft eynen Acker sat vnd brengit die frucht vf ein ander gut vnversprechenlich daz verantworte he vnd verstehe mit deme rechten* (wer einen besäeten Acker kauft, und die Frucht, den Saamen, auf ein anderes Gut bringt, wenn gleich wider Uebereinkunft, der kann es verantworten und mit dem Gesetze rechtfertigen). Verletzung des Getraides ward

hart

hart bestraft, und ein Felddieb ward dem Mordbrenner gleich geachtet; doch machte auch jetzt noch der Reisende eine Ausnahme. Die Städte waren Schuld an Vervielfältigung der Maasse, waren Ursache, dass die Müller, die sonst nur Knechte gewesen waren, nun freye Leute wurden, beförderten Flachsbau, raubten den Landeignern das Recht des Weinschanks, machten ihn zu einem Zweig bürgerlicher Nahrung, verursachten Weinhandel und Weinverfälschung. Sie beförderten die Viehzucht. Schafe zog man nun nicht mehr blos um Fleisch und Milch zu erhalten, sondern vorzüglich wegen der Wolle. Die Weiden wurden vor der Hütung gemähet. In Ermangelung eines Kalenders bestimmte man Saat- und Pflanzenzeit nach heiligen Tagen; daher die noch geltenden Bauer-Regeln. Brennholz wurde schon in ordentliche Maasse gesetzt (*Glaven*, *Wiedeglaven*). Die Auffindung der Steinkohlen geschah um diese Zeit, aber in Mecklenburg sind wohl nie welche gefunden. Forstregalien waren schon sehr wirksam. Hochwild durfte Niemand tödten; doch war es Jedem erlaubt, zur Verminderung der Bären, Wölfe und wilden Schweine beyzutragen. Bey den langedauernden Jagden der Grosen kamen die Herbergsdienste auf. Salzfiedereyen waren noch im Eigenthume der Landbegüterten; so wie Erzgraben kein Regal war. Münzrecht hatten die Städte an sich gebracht, man hatte *argentum examinatum* und *nigrum*.

Die Schreibart unsers Vfs. ist, im Ganzen, angenehm und gut. Hin und wieder kommen Provinzialismen vor, z. B. I. S. 33 keine Städte duldeten unsre Vorfahren nicht. (Dieser Fehler wird oft wiederholt). I. S. 332 steht: *für* Gericht, statt *vor* Gericht. II. S. 72 *für* ihrer Gewalt, statt *vor* ihrer — etc.

Wir schliesen die Anzeige dieses Werkes, von dessen Reichhaltigkeit der hier gelieferte, wenn gleich äuserst gedrängte Auszug, einen Beweis giebt, mit der Versicherung unsers Dankes, und mit der Bitte an den Vf., uns die Fortsetzung dieses Buches, das der deutschen Nation zur Ehre gereichen muss, nicht länger vorzuenthalten. Selbst da, wo man dem Vf. einer Weitschweifigkeit beschuldigen möchte, kann man doch seinen tiefen Kenntnissen und seiner musterhaften Thätigkeit, mit der er alle Quellen zu benutzen wuste, die reinste Achtung nicht versagen.

STOCKHOLM, b. Nordström: *Practisk Hand-Lexicon för Landhuushalare och Konstenarer af* (Praktisches Handlexicon für Landwirthe und Künstler, von) *Olof Linderholm. Erster Band.* A bis E. 1802. 11 Alph. 8.

Dieses Lexicon scheint für seinen Zweck bequem und gut eingerichtet. Die Artikel sind nicht zu weitläuftig, aber doch so verfasst, dass man die Sachen nach ihrer Beschaffenheit, ihrem Nutzen, ihrer Bereitung u. s. w. kennen lernt. Einige der ausführlichsten Artikel sind: *Alaun*, *Arsenik*, *Ask* (Esche), *Balsam*, *Barn* (Kinder), *Bernstein*, *Be* (Biene), *Björn* (Birke), *Bröd* (Brod), *China*, *Destillation*, *Diamant*, *Ek* (Eiche), *Eld* (Feuer), *Extract* u. dgl. m. Rec. wünscht, dass dieses Buch nicht so unvollendet bleiben möge, wie das schöne Fischerströmsche *nya Svenska Economiska Dictionaire*, wovon seit 1780 2 Bände in 8. erschienen sind, die nur bis *Bask* gehen, und das in mehrern Stücken Vorzüge vor diesem Linderholmschen hat. Zur Probe wollen wir doch einen kleinen Artikel übersetzt hier beyfügen:

Almogen, oder die ackerbautreibende Volksmenge, ist bey uns, Kinder und unvermögende Leute ausgenommen, nicht gröser als eine halbe Million. Jeder Ackerbauer muss also 6 Personen ernähren, 4 Tonnen Landes Acker und 8 Tonnen Landes an Weide und Wiesen besorgen, und wenn man den im Lande selbst erzeugten Getraidevorrath nur zu 6 Millionen Tonnen berechnet, 15 Tonnen Getraide produciren, welches die Tonne zu 5 Rthlr. gerechnet, auf die Person den Werth von 60 Rthlr beträgt, welches als jährliches Produkt oder Rente angesehen, jedem Ackerbauer einen Preis von 1000 Rthlr. giebt, die das gemeine Wesen unglücklicher Weise verliert, so oft ein Bauer den Ackerbau verlässt, oder bey ansteckenden Krankheiten und im Kriege umkommt. Man muss daher den Zuwachs und die Vortheile dieser arbeitenden Classe befördern, durch Sicherheit des Besitzungsrechts, Erleichterung in ihrer Handthierung, erhaltene Gleichheit an Zugang und Absatz durch öffentliche Magazine, und vor allen durch Beförderung der Heyrathen vermittelst Verminderung der Abgaben, Unterstützung bey der Kindererziehung, und erleichterte Mittel und Wege, eigenen Haushalt anzufangen. Wohlhabende Bauern sind eines Regenten gröste Ehre „und eines Landes wesentliche Stärke.“ Rec. setzt zum Verstande dieses Artikels nur noch hinzu, dass eine Tonne Land so viel Land ist, als mit einem Scheffel Getraide besäet werden kann.

KINDERSCHRIFTEN.

DRESDEN, b. Walther: *Marie et Caroline; ou Entretiens d'une Institutrice avec ses élèves. Traduit de l'anglois de Marie Wolstonecraft Godwin.* 1802. 176 S. gr. 8. (12 gr.)

Der guten Tendenz und der, obgleich mit einigen Einschränkungen, lobenswerthen Ausführung dieser Schrift wegen billigen wir es, dass sie ins Französische, so wie schon früher ins Deutsche (s. A. L. Z. 1796. N. 46. S. 364), übersetzt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. Julius 1803.

PHYSIK.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Die Akuſtik*, bearbeitet von *Ernſt Florens Friedrich Chladni*, der Philoſ. u. Rechte Doctor. 1802. XXXII u. 310 S. 4. mit 12 Kpft. (4 Rthlr.)

Die Lehre von den Schwingungen der Körper, inſofern dieſe dadurch ein Gegenſtand des Gehörs werden, iſt die ſchwierigſte in der ganzen mathematiſchen Naturlehre. Die Analyſis, wenn ſie auch viel höher getrieben ſeyn wird, als ſie es gegenwärtig iſt, wird doch nicht zureichen, alle die mannichfaltigen Schwingungen, die man an den Körpern bemerkt, der Rechnung zu unterwerfen. Schon die Unterſuchung der einfachen Schwingungsarten iſt ſchwierig. Daher iſt dieſe Lehre nur wenigen zugänglich, wozu noch kommt, daſs die Abhandlungen, welche ſie betreffen, faſt alle in den akademiſchen Sammlungen zerſtreut ſind, und daſs man eine Anweiſung zu ihrem Gebrauche bedarf, wegen der Berichtigungen, die durch ſpätere Unterſuchungen gemacht ſind, oder ſonſt wegen phyſiſcher Nebenumſtände bemerkt werden müſſen. Was in den phyſikaliſchen Lehrbüchern von dieſer Materie vorkommt, iſt ſehr wenig, und nicht immer genau genug. In den Lehrbüchern, welche der Mechanik gewidmet ſind, pflegt dieſe Materie ganz übergangen zu werden. In den Abhandlungen über die theoretiſche Muſik wird bloſs das arithmetiſche von den Ton-Verhältniſſen vorgetragen.

Deſto verdienſtlicher iſt das hier angezeigte Werk, worin das, was Erfahrung und Theorie über die hörbaren Schwingungen elaſtiſcher Körper, und ihre Verbreitung durch die Luft oder andere Maſſen gelehrt haben, mit Beyfügung des Phyſiologiſchen über die Empfindung des Schalles in Menſchen und Thieren, vorgetragen iſt. Um auch ſolchen, die wenige Vorkenntniſſe haben, verſtändlich zu ſeyn, ſind von den ſchwierigen theoretiſchen Unterſuchungen meiſtens nur die Reſultate angegeben worden, aber für ſolche, die weiter in das Innere dringen wollen, ſind allemal die Schriften angezeigt, aus welchen ſie noch weitere Belehrung ſchöpfen können, mit Beyfügung der nöthigen kritiſchen Bemerkungen. Einen wichtigen Theil des Werks machen die eigenen Unterſuchungen des Vfs. über die akuſtiſchen Schwingungen aus, wovon er verſchiedenes ſchon im J. 1787 in der Schrift, *Entdeckungen über die Theorie des Klanges*, und in Zeitſchriften bekannt gemacht hat. Was man von dem kunſtreichen Erfinder zweyer, von der Harmonika und von einander ſo ganz verſchiedenen, höchſt lieblichen muſikaliſchen Inſtrumente, erwarten darf, iſt hier geleiſtet. Auch der Vortrag iſt in Abſicht auf Anordnung, Beſtimmtheit, Genauigkeit und Faſslichkeit muſterhaft.

Der Plan des Werks iſt folgender: Einleitung zur Erklärung der zu dieſer Lehre gehörigen Begriffe, und der Bewegungen, die einen Schall hervorbringen. Dann die Akuſtik ſelbſt. 1) *Allgemeine Tonlehre*, oder der arithmetiſche Theil der Akuſtik. 2) Die *Lehre vom Klange*, oder von den eigenthümlichen Schwingungen elaſtiſcher Körper. 3) Die *Lehre von der Fortleitung des Schalles*, oder von den mitgetheilten Schwingungen. 4) Die *Lehre von dem Gehöre*, oder von der Empfindung des Schalles.

Hörbare Schwingungen eines elaſtiſchen Körpers machen einen *Schall*. Sind die Schwingungen gleichartig (gleich geſchwind) und durch das Gehör oder durch andere Mittel beſtimmbar: ſo iſt der Schall ein *Klang*, ſonſt ein *Geräuſch*. Sieht man bey einem Klange bloſs auf die Geſchwindigkeit der zitternden (ſchwingenden) Bewegung: ſo nennt man ihn einen *Ton*. Ein Ton unterſcheidet ſich von einem andern durch Höhe und Tiefe. Man muſs ſagen: ein Inſtrument habe einen guten Klang, lieber, als einen guten Ton. Man ſagt nicht, ein hoher oder tiefer Klang.

Die allgemeine Tonlehre handelt von den *urſprünglichen Verhältniſſen der Töne*, und von den nothwendigen Abänderungen derſelben, oder von der Temperatur. Sie iſt eine bloſs arithmetiſche Unterſuchung, das leichteſte in der Akuſtik. Es iſt hier nicht die Frage, was es für ein Körper iſt, der die Töne giebt, oder nach was für Geſetzen ſich ſeine Schwingungen richten. Ein *Intervall* oder *Tonverhältniſs* iſt der Unterſchied eines Tons von dem andern, oder die Verſchiedenheit der Zahlen ſchwingender Bewegungen, welche in einer Zeit geſchehen. Deutlicher würde es heiſsen: das Verhältniſs der Schwingungszahlen für zwey Töne bey einerley Zeit der Schwingungen iſt ihr Intervall. Der Vf. beſtimmt die numeriſchen Werthe der Töne nicht, wie die meiſten thun, nach den ihnen zukommenden Verhältniſſen der Saitenlängen, weil manche andere klingende Körper andere Geſetze befolgen als die Saiten, und der Vortrag der Tonlehre für alle klingende Körper allgemein geltend ſeyn muſs. Das *Conſoniren* und *Diſſoniren* der Töne erklärt er aus der mehrern oder mindern Einfachheit ihrer Verhältniſſe, welche das Gehör ohne weitere Berechnung fühle, etwa wie ein mäſsig geübtes Auge ſowohl die Verhältniſſe der Gröſsen, als auch eine mehr oder we-

niger regelmäfsige Anordnung, fogleich ohne weitere Berechnung bemerkt. Wir empfinden (heifst es unten §. 244.) die Zeitverhältniffe fucceffiver Bewegungen: fo wie durch das Geficht die Verhältniffe coexiftirender Gegenftände im Raume; wir rechnen dabey nicht felbft, fondern die Natur rechnet gewiffermafsen für uns, und die Refultate der unter fich harmonirenden, d. i. entweder fehr einfachen oder bey mehrerer Mannichfaltigkeit fich auf etwas einfacheres beziehenden, Verhältniffe werden von uns mit Wohlgefallen wahrgenommen. (Bey Gegenftänden des Gefichts mifst man wirklich mit den Augen, und beurtheilt Verhältniffe und Formen häufig nach ihrer Schicklichkeit; allein bey Tönen rechnet man felbft fchwerlich. Rechnet die Natur für uns: fo ift wieder die Frage, wie fie diefs mache. Man könnte fagen, dafs die Gehörwerkzeuge mehrerer Schwingungen zu derfelben Zeit fähig feyn, wie es fich ja zeigt, wenn man mehrere Töne zugleich hört, dafs aber auch bey einem einzigen Tone neben der Hauptfchwingung mehrere fchwache Nebenfchwingungen erregt werden, und diefe feyn die für die conſonirenden Verhältniffe, welche daher angenehm werden.) In dem Abfchnitte von der *Temperatur* wird gezeigt, dafs es unmöglich ift, alle Tönverhältniffe in völliger Reinigkeit anzuwenden. Auch ftimmen Lehrer der Mufik darin überein, dafs eine Temperatur (eine Abweichung von der vollkommenen Reinigkeit) nothwendig ift; darüber aber ift man uneins, ob eine ungleich fchwebende oder die gleichfchwebende vorzuziehen fey. Der Vf. erklärt die Kirnbergerifche Temperatur für eine der fchlechteften, weil die Unreinigkeit gar zu ungleich vertheilt wird, und zieht die gleich fchwebende Temperatur allen andern vor, weil dadurch die nothwendig zu vertheilende Unreinigkeit fo unmerklich als möglich gemacht wird, und kein Grund vorhanden ift, eine Tonart reiner oder unreiner als die andern auszuüben. (Da man nach §. 57. ficfi jetzt einer weit höhern Stimmung als ehemals zu bedienen pflegt: fo fcheint zu folgen, dafs ein Stück, das vormals aus C dur gefetzt ift, jetzt etwa aus B dur gefpielt wird. Doch die Frage von dem Charakter der Tonarten gehört nicht mehr der Akuftik, fondern der Mufik zu).

Der zweyte Theil, von den *Schwingungsgefetzen klingender Körper* ift der wichtigfte und auch der ftärkfte des Werks, da er die Hälfte des ganzen ausmacht. Hier wird gezeigt, dafs jeder Körper vielerley Arten fchwingender Bewegungen annehmen könne, die unter fich in beftimmten Tonverhältniffen ftehen, wobey die durch Schwingungsknoten oder Schwingungslinien von einander abgefonderten Theile nach entgegengefetzten Richtungen fchwingen; dafs die Schwingungen eines klingenden Körpers mit den Schwingungen eines Pendels übereinkommen, und dafs die fchwingenden Bewegungen in *transverfaler* oder *longitudinaler Richtung* gefchehen können. Hierauf von den Schwingungsgefetzen der einzelnen Arten von klingenden Körpern. Die Elafticität eines Körpers ift bey *klingende Körper* find 1) *für fich biegfam*, aber durch Spannung *elaftifch*; fadenförmige Körper diefer Art find Saiten, membranenförmige find Pauken- und Trommelfelle; 2) *ausdehnbar flüffig* und durch Druck *elaftifch*, wie die Luft, welche in Blas-Inftrumenten der klingende Körper ift; 3) *ſteif* und für fich *elaftifch*, deren es zweyerley Gattungen giebt; an der einen find die Schwingungen linearifch, dergleichen gerade Stäbe, Gabeln, Ringe und andere hauptfachlich nach der Länge ausgedehnte Körper wahrnehmen laffen; an der andern gefchehen die Schwingungen nach gekrümmten Flächen, wie an Scheiben, Glocken, Gefäfsen u. dgl. Bey den *Transverſal-Schwingungen der Saiten* find Daniel Bernoulli, Euler u. a. benutzt; die Unterfuchung ihrer *Longitudinal-Schwingungen*, die von dem Vf. entdeckt find, konnte nur kurz ausfallen. Es kommt bey den Tönen derfelben auf die Dicke der Saiten und die Spannung faft gar nichts an, defto mehr auf die Befchaffenheit der Materie. Die Folge von Tönen nach den verfchiedenen Schwingungsarten verhält fich wie die natürliche Zahlenfolge 1, 2, 3, 4 etc. nach der Anzahl der zu gleicher Zeit vorhandenen Bewegungen oder Strebungen der Theile. Ueber die *Schwingungen geſpannter Membranen*, welche noch fehr unbekannt find, einige wenige, theils von Giordano Riccati entlehnte, theils eigene Bemerkungen. Bey den Schwingungen der Luft in *Blas-Inſtrumenten* find befonders Dan. Bernoulli, Euler, Lambert und Riccati benutzt, aber auch manche eigene Bemerkungen beygefügt. Hier kommen auch die Unterfuchungen des Vfs. über den Klang vor, der durch *brennendes Waſſerſtoffgas* in einer Röhre hervorgebracht wird. Bey den *Transverſalſchwingungen gerader Stäbe* findet der Vf. das, was von Dan. Bernoulli und hernach vollftändiger von Euler theoretifch gefunden ift, mit der Erfahrung übereinftimmend. Die von dem Vf. entdeckten *Longitudinal-Schwingungen gerader Stäbe* befolgen ganz andere Gefetze als die transverfalen, und kommen mit den Schwingungen der Luft in Blas Inftrumenten fehr überein. Die Bewegungen und die Reihe der möglichen Töne eines an beiden Enden befeftigten, nach der Länge fchwingenden Stabes find ganz fo befchaffen, wie die Longitudinalfchwingungen einer gefpannten Saite. Noch von einer befondern Art *Schwingung* eines Stabes in drehender oder *fchraubenförmigen Richtung*. Die wahre Befchaffenheit der Schwingungen eines gabelförmigen gekrümmten Stabes, welche noch von niemand theoretifch oder praktifch unterfucht find, wird hier zuerft bekannt gemacht. Die theoretifchen Unterfuchungen von Euler über die Schwingungen eines *Ringes* find der Erfahrung nicht gemafs. Die wahre Folge der Töne verhält fich wie die der Quadrate von 3, 5, 7, 9 u. f. w. nachdem der Ring fich bey den Schwingungen in 4, 6, 8, 10 u. f. gleiche Theile eintheilt. Die von dem Vf. zuerft entdeckten und fichtbar gemachten *Schwingungen der Scheiben* werden hier ausführlicher als in feiner erften Schrift abgehandelt. Bey den Schwingungen der *Quadratſcheiben* und *Rectan-*

gel-

gelſcheiben zeigt ſich viel ſonderbares. Beſonders merkwürdig iſt (§. 120), daſs in den meiſten Fällen, wo bey einem gewiſſen Verhältniſſe der Länge zur Breite zwey verſchiedene Schwingungsarten einerley Ton geben, die beiden verſchiedenen Klangfiguren durch mancherley Verzerrungen der Knotenlinien (Schwingungsgränzen) in einander ohne Veränderung des Tons übergehen können, vermittelſt kleiner Verrückungen der Stellen, wo man hält und ſtreicht. Durch eine ſolche Verrückung können (§. 105) die Schwingungsgränzen ſehr verzerrt werden, und der Ton leidet nur eine geringe oder gar keine Aenderung. (Sollten die Verzerrungen etwa von der Einmiſchung longitudinaler Schwingungen herrühren?) Schwingungen *runder* und *elliptiſcher Scheiben*. Bey den mühſamen Unterſuchungen über dieſe zeigte ſich auch manches Merkwürdige, unter andern dieſes (§. 145.) daſs an elliptiſchen Scheiben, deren Durchmeſſer ſich wie 5:8; 8:3; 11:3; etc. oder allgemein wie 5+3n:3 verhalten, wenn Q die Zahl der Querlinien, und L die Zahl der Linien in die Länge (einen Kreis für zwey ſolche Linien gerechnet) bedeutet, diejenigen Klangfiguren, in welchen Q+(n+2)L denſelben Werth erhält, einerley Ton geben. Noch einige Bemerkungen über *ſechseckige*, *halbrunde* und *gleichſeitig dreyeckige Scheiben*, auch über ein chineſiſches aus Scheiben von einer gewiſſen Form beſtehendes Klang-Inſtrument. Die *Schwingungen der Glocken*, (ſie laſſen ſich durch Waſſer in einem Gefäſse ſichtbar machen), kommen mit den Schwingungen einer runden Scheibe, die ſich in 4, 6, 8 oder mehr gleiche Theile theilt, überein; die Töne verhalten ſich auch wie die Quadrate von 2, 3, 4, etc. Euler und Golovin haben einiges unrichtige darüber geſagt.

Der dritte Theil handet von der *Verbreitung des Schalles*. Geſchieht dieſe in der *Luft*: ſo entſtehen von dem ſchallenden Körper, als Mittelpunkte, in jeder Luftſtrecke eine Longitudinalſchwingung. Die Verbreitung des Schalles geſchieht in eben der Zeit, in welcher eine eben ſo lange Luftſtrecke in einer Pfeife longitudinal ſchwingen würde. Die Luftmaſſe macht gerade ſo viele Schwingungen als der ſchallende Körper in einer gegebenen Zeit. Bey einem Klange geſchehen in jedem Schallſtrahle abwechſelnde Verdichtungen und Verdünnungen der Luft. Die Natur der verſchiedenen Modificationen und Articulationen des Schalles iſt gänzlich unbekannt. Die aus mechaniſchen Principien von Newton, Euler, u. a. beſtimmte *Geſchwindigkeit des Schalles* iſt geringer als die Erfahrung ſie angiebt. Der Vf. hat einen neuen Weg eingeſchlagen, dieſen Unterſchied zu erklären. Der gewöhnlichen Theorie zufolge müſste die Geſchwindigkeit der Schwingungungen verſchiedener Gasarten bey gleichem Druck, oder bey einerley Elaſticität, ſich umgekehrt wie die Quadratwurzeln ihrer ſpecifiſchen Gewichte verhalten. Der Vf. fand hingegen durch ſeine Verſuche, daſs ſowohl das etwas ſchwerere Sauerſtoffgas als auch das etwas leichtere Stickgas langſamer ſchwingen, als die atmoſphäriſche Luft; daſs aber eine Miſchung beider, eben ſo wie die atmoſphäriſche Luft ſchneller ſchwingt, als einer von jenen Beſtandtheilen; daher der Grund der angeführten Verſchiedenheit zwiſchen Theorie und Erfahrung in der Miſchung jener beiden Gasarten zu ſuchen iſt. Ueber *Sprachröhre*, wobey vorzüglich Lambert benutzt iſt, über *Hörröhre*, *Sprachgewölbe* und über das *Echo*. Das letztere iſt von vielen Schriftſtellern falſch, von Euler und la Grange aber richtig erklärt worden. Bemerkungen über die für den Schall vortheilhafteſten *Einrichtungen eines Gebäudes*. Eine vortheilhafte Verſtärkung kann nur dadurch bewirkt werden, daſs auſser dem natürlich vorwärts verbreiteten Schalle auch der, welcher ſonſt rückwärts oder ſeitwärts oder aufwärts ſich verlieren würde, nach den Zuhörern hin geleitet wird, und zwar ſo, daſs zwiſchen dem directen und dem gebrochnen Schalle keine Verſchiedenheit der Zeit bemerkbar ſey. Ein Schall kann ferner durch *tropfbar flüſſige* und durch *feſte Körper* fortgepflanzt werden, und zwar ſtärker als durch die Luft. Unter *Waſſer* hört man jeden in der Luft erregten Schall, noch ſtärker aber einen Schall, der im Waſſer ſelbſt erregt wird. Die Art, wie der Schall durchs Waſſer verbreitet wird, ſcheint eine Stoſsbewegung zu ſeyn. Die Stärke der Schallverbreitung in verſchiedenen Flüſſigkeiten ſcheint ſich wie deren ſpecifiſches Gewicht zu verhalten. Durch *feſte Körper* wird der Schall ſehr ſtark verbreitet, beſonders wenn ſie eine ſtabförmige Geſtalt haben, und an die Zähne oder an andere feſte Theile des Kopfes angeſtemmt werden. Die Geſchwindigkeit, mit welcher der Schall, nach longitudinalen Schwingungen, durch feſte Körper verbreitet wird, beſtimmt der Vf. nach der Analogie der Verbreitung durch die Luft, ſo, daſs eine Materie den Schall nun eben ſo viel geſchwinder fortleitet, als der Ton, den ein Körper bey ſeinen Longitudinal-Schwingungen giebt, bey gegebener Länge des Körpers, höher iſt. Der Vf. hat über die Höhe des Tons bey longitudinalen Schwingungen an manchen Körpern Verſuche angeſtellt, woraus nun folgt, daſs die gröſste Geſchwindigkeit in einigen Materien etwa 16 bis 17 mal gröſser iſt als in der Luft. Die Stärke der Schallverbreitung durch feſte Körper ſcheint ſich wie ihre Cohärenz zu verhalten.

Der vierte Theil enthält erſtlich eine genaue Beſchreibung der *menſchlichen Gehörwerkzeuge* mit Benutzung der neueſten Beobachtungen von Scarpa und andern, zweytens verſchiedene Bemerkungen über die *Gegenſtände des Gehörs*, oder über das Verhältniſs unſers Empfindungsvermögens gegen die hörbaren Veränderungen der Körper. Den Beſchluſs macht eine kurze, aber intereſſante Beſchreibung der *Gehörwerkzeuge* bey den verſchiedenen Familien *der Thiere*, ſo weit ſie bis jetzt unterſucht ſind. Sie läſst die ſtufenweiſe zunehmende Vervollſtändigung und Vervollkommnung des Apparats zum Hören gut wahrneh-

nehmen, wozu noch besonders die Zusammenstellung der einzelnen Gehörwerkzeuge dient, wobey bemerkt wird, ob und wie sie sich in den verschiedenen Classen der Thiere finden.

Der Akustik fehlt nun noch eine genaue mathematische Bearbeitung, worin die bisherigen theoretischen Untersuchungen in ein System gebracht, wo möglich noch erweitert, und nach Anleitung des von Hn. Chladni gelieferten Werks mit der Erfahrung verglichen würden.

RÖMISCHE LITERATUR.

FRANKFURT a. d. Oder, u. LEIPZIG, b. Apitz: *Joh. Chst. Friedr. Meisters Versuch über Persius Sat. I. V. 92—106.* 1802. 62 S. 8. (6 gr.)

Wenn wir auch nicht alles, was der Vf. über die Stelle des Persius beygebracht hat, unterschreiben möchten: so müssen wir doch den Einsichten und dem Scharfsinn desselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es als eine bemerkenswerthe Seltenheit auszeichnen, dafs sich ein Criminalrath und Professor der Rechte in diesem Fache versucht hat. Aus der hier mitzutheilenden Uebersetzung des Vfs. wird man schon abnehmen, wie weit sich seine Erklärung von der andrer Ausleger entferne:

Wenn auch! — der *Versbau* hat doch seinen Reiz;
Die Härten sind melodisch nun verschmelzt; —
Und jene Schmelzung giebt den Schlufsfall so:

„(Wie die Küsten umflog) der Berecyntier Attis,"
„Und der Delphin, durchschneidend die himmelblauliche Thetis:"
„So verkürzten auch wir die Seiten des *Apenninus*."

Ihr Manen des Virgil! Das nicht wie Schaum?
Wie feister Kork? Ja, wie ein alter Ast,
Der schon im überdicken Kork erstarb! — —
Doch nun was Zartes; was von selbst sich liest:

„Die Bacchantin erfüllt mit Orgischen Tönen die *Hörner*;"
„Wüthet umher nach dem Kopf des majestätischen *Kalbes*;"
„Spielt um die Tyger mit Epheu; verdoppelt ihr: Bacchus! und *fernher*"
„*Hallest* du wieder, erstattliche Nymphe des *Schalles*!"

Und schlüge noch ein Aederchen in uns
Mit Römer-Blut: woher ein Ding wie das?
Es schwimmt ja auf den Lippen — auf dem Schaum
Der Speicheldrüsen nur. Da plätschert nur
Die Maenas! — Und ihr Attis? er weifs nichts
Von Hieben auf das Pult. Kein Nagel je,
Den er zerbifsl — —

Der Vf. interpungirt V. 92 ff. recht gut:

Sed numeris decor est; et junctura, addita crudis,
Claudere sic versum didicit:

Ueberzeugt hat uns der Vf., dafs die aus einem ungenannten Dichter (denn dafs Nero weder diese noch die V. 99 ff. gemacht habe, wird sehr wahrscheinlich gemacht) ausgehobnen Verse 93—95 zusammen gehören, nicht als zwey besondre Bruchstücke anzusehen sind. V. 95 erklärt er von einer Seereise, wobey der Apenninus zur Seite bleibt, und fafst die Worte so: Wir haben dem Bergrücken manche Ribbe oder ein gutes Seitenstück abgestohlen, d. h. beträchtliche Strecken mit Leichtigkeit zurückgelegt, auch uns manche Stadien einer mühsamern Land- und Gebirgsreise erspart. Wir glauben, dafs der Gegensatz und die Worte: *dirimebat Nerea* (kühn gesagt f. *mare*, wie Tibullus 1, 7, 16. u. das. Heyne obs.: *Taurus arat Cilicas i. dirimit Ciliciam*) in der Vergleichung auf eine Landreise durch oder über den Apenninus führen: Wie Attis und der Delphin das Meer durchschnitt, so durchschnitten wir den Apennin. Den Bergrücken durchschneiden oder sich einen Weg durch ihn bahnen, meynte nun der Dichterling recht zierlich durch das Wegschneiden einer von den Ribben des grofsen Rückgrates der Apenninen (vgl. Böttiger z. Horaz Epod. 16, 29) auszudrücken. S. 96. stellt sich Persius einen Augenblick, als sey er entzückt über die leicht tanzenden und reimenden Verse und ruft pathetisch: *Arma virum*, statt: o Maro! aus. Aber sogleich verräth er seine wahre Meynung:

Ut ramale vetus praegrandi subere coctum,

welches der Vf. gelehrt aus dem Theophrastus und Plinius erklärt, nach denen die äufsere Rinde (*suber*) des Korkbaums gelöst werden mufste, wenn sie nicht durch ihr Dickwerden machen sollte, dafs der Baum erstickte und verdorrte (*crassescens praestringit et strangulat* Plin.) Das Bruchstück V. 99—102 hängt mit dem erstern nicht zusammen, und handelte von den Bacchantinnen und dem Attis. Durch den in der deutschen Uebersetzung zu lendenlahmen Hexameter V. 102: „Halleft du wieder" u. s. w. tritt doch der Vf. selbst dem schlechten Versemache zu nahe.

Num. 196.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITU

Sonnabends, den 9. Julius 1803.

NATURGESCHICHTE.

ALTENBURG, im literar. Comtoir: *Ausführliche Beſchreibung und Abbildung der beiden ſogenannten Stachelſchweinmenſchen* aus der bekannten engeliſchen (engliſchen) Familie Lambert oder the porcupine-man, von *W. G. Tileſius.* 1802. VI. und 42 S. Fol. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der ſchon durch mehrere naturhiſtoriſche Arbeiten rühmlich bekannte Vf. erwirbt ſich durch die vorliegende Arbeit ein wahres Verdienſt um die Geſchichte der Menſchenſpecies, die um ſo mehr Dank verdient, da die ſonſt ſo gern abbildenden Landsleute der hier beſchriebenen merkwürdigen Menſchen noch keine gute Abbildungen und Beſchreibungen derſelben geliefert, ſondern ſich mit den unvollkommenen Nachrichten von *J. Machin*, welcher den Stammvater derſelben (*Philoſ. transact.* 1732. Nr. 424.) *H. Baker* und *Edwards* (*Phil. transact.* 1755. — *Gleanings of natural hiſtory* Vol. I.) welche deſſen Sohn ſehr unvollſtändig beſchrieben, und nur eine Hand abgebildet lieferten, begnügt haben. Die von Hn. *Tileſius* beſchriebenen beiden Menſchen ſind ſchon aus der dritten Generation entſproſſen, und Söhne des von *Baker* und *Edwards* beſchriebenen. Sehr ſonderbar iſt es, daſs die weiblichen Mitglieder der Familie von der an den männlichen forterbenden krankhaften Hautbeſchaffenheit gar nichts haben, und daſs bey den männlichen Abkömmlingen dieſelbe ſich auch erſt im dritten Monate nach der Geburt zeigt. Die Haut des Geſichts, der Hohlhände und Fuſsſohle iſt weiſs, wie bey anderen Europäern. Die Benennung *porcupine men* (*Stachelſchweinmenſchen*) hält der Vf. mit Recht für unſtatthaft, da die Erſcheinung an der Haut eigentlich nichts ſtachelartiges hat, ſondern bloſs in einer ſchwieligen, rauhen, ſchrundigen, trockenen, faſt überall mit einem grauen oder ſchwärzlichen Ueberzuge bedeckten Oberhaut beſteht; dieſer Ueberzug vergröſsert die kleinen Einſchnitte, Linien, Erhabenheiten und Wärzchen der Oberhaut, und ſetzt ſich allmälich ſo dick und wiederholt darauf ab, daſs er eine dicke mit eben ſo viel vergröſserten Hautwärzchen und Erhabenheiten hervorragende ſchwarze Rinde bildet, die durch die mancherley Bewegungen der Glieder, und durch die Ausdehnung der Haut endlich zerbricht, weil ſie eintrocknet und ſpröde wird. Dieſe Rinde trennt ſich dann in eben ſo viele geborſtene Bruchſtücke, als Einſchnitte und Linien in der unter ihr befindlichen Oberhaut ſind; deshalb ſind die Bruchſtücke (eben ſo wenig wie bey einem an der Sonne zerborſtenen Thonboden) auch nicht al ſondern drey-vier-fünf-ſechseckig u. ſ. w. das Reiben der Kleidungsſtücke wird der Ueberzug an manchen Stellen abgerieben, he Farbe und wie geglättet. Auf dem Boden d hängen die Bruchſtücke völlig unter einande men, weil hier die Haut feucht und ſchmieri das Berſten verhindert. Die Hauthaare gehen chen Stellen mitten durch die Kruſte, und derſelben ſo feſt, daſs beym Ausreiſsen eine der Kruſte ſie mit den Wurzeln hervorgezo den. Nur am Bauche bildet der Hautüberz Theil mehr einzeln ſtehende, ſpitzig hervo Erhöhungen, welche aber doch eigentlich nic und ſtachelartiges haben. Der Vf. findet d Benennung *Kruſtenmann* viel paſſender. U zerfällt ſeine Arbeit in vier Abſchnitte: 1) *A ner hiſtoriſcher Ueberblick über die in England e gene Familie des ſogenannten Stachelſchwein nebſt ſpeciellen Nachrichten über die beiden zu Deutſchland gekommenen Abkömmlinge derſel Beſchreibung der erblichen geborſtenen Hautk beiden jüngſten Abkömmlinge — zufolge einer g Unterſuchung derſelben entworfen.* Aus dieſen Abſchnitten hat Rec., ſoweit es die Gränze Blätter geſtatten, einiges nähere oben angege *Kritiſche Anzeige einiger über die Familie d nannten Stachelſchweinmenſchen vorhandenen N ten und Abbildungen.* Die meiſten Deutſche che nach den engliſchen Nachrichten von dieſ würdigen Erſcheinung gehandelt haben, ſind oder weniger beträchtliche Irrthümer verfalle Abbildung in *Wünſch's kosmologiſchen Unterha* iſt ganz verfehlt, denn einmal iſt die Kruſte n chelig, wie ſie hier erſcheint, und für's an die Farbe derſelben nicht braun, ſondern f lich. Auch die Stelle, die man dieſer Erſchei mehreren pathologiſchen Syſtemen angewie iſt falſch; denn ſie gehört weder zu den H wüchſen, noch zu der Leontiaſis, noch zu phantiaſis. 4) *Genauere Unterſuchung der Ha und der Integumente, nebſt einigen Verſuch Entſtehungsweiſe der erſteren zu erklären.* In Abſchnitte kommen auch einige Bemerkung die Hunterſchen Fäſerchen vor, (*W. Hunter obſerv. and inquiries* II. p. 52.) welche unſer V ſeinen mikroſkopiſchen Unterſuchungen für ſonderungsgefäſse des malpighiſchen Schleims, das Oberhäutchen für nichts anders als eine tung dieſes Schleims hält. Die Entſtehung de bey den beſchriebenen Männern erklärt er

ſcheinen bey derſelben doppelte Urſachen vorhanden zu ſeyn, nämlich eine prädiſponirende und eine daraus erfolgende. Die erſte ſucht er in einer Desorganiſation der Fettdrüschen oder Schmierbälge, oder wenigſtens in einer geſtörten Ausſonderung der Hautſchmiere in den von den Kleidern bedeckten Theilen des Körpers. Hierdurch werde die Haut zur Sprödigkeit diſponirt; ſie bekomme Riſſe und Schrunden, aus welchen alsdann die zur Kruſte erhärtende krankhaft klebrigte Lymphe hervorquille, und nach dem mit dem Alter zunehmenden Grade des Uebels, die Epidermis mit zunehmenden Lagen und Schichten überziehe. Dieſe Lymphe ſcheine, dem Verhalten der in kauſtiſcher Lauge und andern Flüſſigkeiten macerirten Kruſte zufolge, aus erdigten, fetten und ſchleimigen Theilen zu beſtehen, alſo nicht unwahrſcheinlich der Bildungsſtoff des malpighiſchen Schleims oder der Inhalt der Hunterſchen Gefäſse zu ſeyn, und dieſes wuchernde krankhafte Hervorquellen derſelben, zwiſchen den Schrunden und Riſſen des Oberhäutchens ſcheine natürlich aus der Verletzung, oder aus dem auf die Hunterſchen Gefäſse bewirkten heftigen Reize erklärt werden zu können. Die Miſchung der kranken gerinnbaren Lymphe ſelbſt erkläre ſich aus der zurückgehaltenen Hautſchmiere, welche ſich zu dem ergoſſenen Schleime, womit die Natur die Schrunden leimen oder ein neues Oberhäutchen bilden wollte, geſellte und den Fettbeſtandtheil ausmachte.

Was die Abbildungen betrifft, ſo ſind dieſelben vom Vf. ſelbſt geſtochen und in der Geiſslerſchen Schule illuminirt. Die erſte Tafel ſtellt den älteren der beiden Kruſtenmänner *John Lambert* von vorn angeſehen, und mehrere einzelne Stellen der Haut und der Kruſte derſelben vergröſsert vor. Die zweyte Tafel zeigt den jüngeren *Richard Lambert* von hinten, ferner deſſen Geſicht, den Daumen in natürlicher Gröſse und einige Falten des Bauchs, wie auch eine von Kruſten zum Theil entblöſste Stelle der Hinterbacke vor. Die Darſtellungen ſind mit groſsem Fleiſse gearbeitet und ſehr gut gerathen. Wenn die Aquatintmanier viele Abdrücke aushielte, und nicht ſonſt bey kleineren Parthien noch einige Mängel hätte, ſo würde der Vf. dieſe lieber gewählt haben; er verſpricht die Abbildung einer Hand dieſer merkwürdigen Menſchen auf gedachte Art bearbeitet zu liefern, und wird damit jedem Freunde der Kunſt und der Naturgeſchichte ein angenehmes Geſchenk machen.

Weimar, im Induſtr. Compt.: *Tabula affinitatum Regni Vegetabilis* quam tradit A. J. G. C. *Batſch*. 1802. 286 S. ohne Regiſt. 8. (2 Rthlr.)

Der für die Naturbeſchreibung zu früh verſtorbene Vf. beſchäftigte ſich in den letzten Jahren ſeines Lebens vorzüglich mit der Verwandtſchaft der natürlichen Körper. Seine mühſamen Unterſuchungen in dieſem Fache werden ächten Naturforſchern immer ſchätzbar bleiben. Da er ſeine gröſsern Werke über dieſen Gegenſtand nicht ausgeführt hat: ſo iſt dieſe Schrift denen zu empfehlen, welche eine Ueberſicht ſeines natürlichen Pflanzenſyſtems zu haben wünſchen. Allerdings liegt bey dieſem Syſtem Juſſieu's claſſiſches, wahrhaft einziges Werk in ſeiner Art zum Grunde, aber mit Recht ſind die Sonderbarkeiten vermieden, welche jenes Werk regelloſer, wenn auch, gleich der franzöſiſchen Phyſiognomie, reizender machen. Juſſieu ſprach z. B., der Natur zuwider, vielen Pflanzen die Blumenkrone ab; unſer Vf. ſchreibt ſie ihnen wieder zu. Doch gilt die Befolgung von Juſſieu's Syſtem nur von den letzten Familien, die allein natürlich ſind und ſeyn können; die Ordnungen hingegen und Claſſen weichen ganz und gar von Juſſieu's Eintheilung ab. So ſehr Rec. die Verdienſte des Vfs. erkennt, wenn er die natürlichen Familien ſeiner trennt, läutert und die Gattungen beſſer zuſammenſtellt, ſo wenig iſt er mit den Ordnungen und Claſſen zufrieden. Die erſte Claſſe *Roſaceae* mit fünfblättrigen, ſo wie die zweyte *Cruciatae* mit vierblättrigen regulären Blumenkronen ſind nicht übel zuſammengebracht, aber die dritte *Ringentes* mit irregulären vielblättrigen Blumenkronen enthält die *Papilionaceas*, die *Orchideas*, die *Scitamineas*. u. ſ. w. Die vierte *Liliaceae*, beſtimmt nach der dreyfachen Zahl der Blüthentheile, enthält *Laurinas*, *Palmas*, *Liliaceas veras* u. ſ. f. Nun folgen die Claſſen *Incompletae*, *Monopetalae*, *Compoſitae*, *Cryptogama*, welche man leicht an den Namen erkennt. Die Claſſen kann man folglich nicht natürlich nennen, doch darauf möchte es ſo ſehr nicht ankommen, wenn ihre Kennzeichen ſcharf beſtimmt wären. Aber ſchon der Charakter der meiſtens dreyfachen Zahl an den Blüthentheilen der Ordn. *Liliaceae* beweiſet, daſs dieſes der Fall nicht iſt. Viel natürlicher ſind die Ordnungen, aber auch viel ſchwankender ihre Kennzeichen, wie der Vf. ſelbſt bey Gelegenheit der Ordnung *Difformariae* in der erſten Claſſe geſteht. Rec. würde daher dem Vf., wenn er noch lebte, rathen, die gut gebildeten natürlichen Familien nach einer völlig künſtlichen Eintheilung zu ordnen, die Ausnahmen an den gehörigen Orten anzuzeigen, und wenn es nöthig ſeyn ſollte, eine Gattung oder Familie an verſchiedenen Stellen aufzuführen, um dadurch das Erkennen der Pflanzen zu erleichtern. Denn es iſt uns jetzt wahrlich ſehr um ein Syſtem zu thun, nach welchem man die Pflanzen leicht erkennt, wozu das Linnéiſche Syſtem nicht taugt. Die angehängte Tafel der Verwandtſchaften, wonach die ganze Schrift den Titel führt, ſtellt die Familien in ihren natürlichen Verbindungen vor. Noch lehrreicher wäre es geweſen, wenn der Vf., wie *Herrmann* es mit dem Thierreiche machte, die einzelnen Gattungen verzeichnet hätte, welche die Uebergänge bilden.

Weimar, im Induſtr. Compt.: *Tafeln der allgemeinen Naturgeſchichte* nach ihren drey Reichen. Herausgegeben von *F. J. Bertuch*. — *Thierreich*. T. 9—16. *Gewächsreich*. T. 9—16. *Mineralreich*. T. 6—10. 1802. 4. (4 Rthlr. 18 gr.)

Das *zweyte* Heft des *Thierreichs* enthält die Gazellen, Hirſche, Ochſen, Pferde, den Hippopotamus

und

und Tapir. Auch hier sind die Abbildungen nach den besten Mustern copirt und einige, z. B. das Männchen vom Elenn sehr gut gerathen. Taf. 13. Fig. 3. und 4. hätten wegbleiben können, da die Muster schlecht gezeichnet sind. — Im *zweyten* Heft des *Gewächsreichs* werden die *Frugariae* fortgesetzt und beschlossen, ferner die *Columnariae* angefangen, und durchaus ungemein saubere richtige Abbildungen geliefert. — Mit grosen Schwierigkeiten hatte der Maler im *zweyten* Hefte des *Mineralreichs* zu kämpfen, wo unter andern die Kalkspate vorgestellt sind. Es ist hier viel geleistet, aber vielleicht ist es nicht möglich, alle Fossilien auf diese Weise kenntlich zu machen, z. B. Schaumerde, Schieferspat u. dgl. m. Desto besser sind die Arten des Landtuffs gerathen.

Jena, b. Voigt: *Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena.* Herausgegeben von *J. G. Lenz* und *J. F. H. Schwabe. Erster Band.* 1802. 392 S. 8. m. 3. Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die genaue Bestimmung der Gegenstände, womit eine Gesellschaft sich beschäftigt, hat unstreitig einen grosen Nutzen. Viele naturforschende Gesellschaften in Deutschland würden mehr geleistet haben, wenn sie nur einen Theil der Naturbeschreibung zum Gegenstande ihrer Untersuchung gewählt, oder sich nur auf ein Land eingeschränkt hätten. Rec. verspricht sich daher sehr viel von der mineralogischen Gesellschaft zu Jena; er wünscht zum Besten der Wissenschaft, dafs der Eifer und die Thätigkeit der Mitglieder so fortdauern mögen, wie sie sich bis jetzt zeigen. Einen Beweis dieser Thätigkeit geben die Abhandlungen in diesen Annalen, wo man mit Vergnügen bemerkt, dafs manche andere Wissenschaften aufgeboten werden, um Licht auf die Mineralogie zu werfen. 1) *Uebersicht des neuesten Mineralsystems*, von Hn. Bergmeister *Selb*. Die Folge der Fossilien in den Ordnungen pflegt gewöhnlich die sogenannte natürliche zu seyn, welche nach der Totalähnlichkeit bestimmt ist, Hr. *Selb* aber richtet auch diese nach den Bestandtheilen und ihren Verhältnissen ein. Diese fortgesetzte Befolgung des allgemeinen Eintheilungsgrundes ist gewifs sehr zu billigen, und dieser Versuch verdient den Dank der Mineralogen. Es ist leicht, die hier noch fehlenden Fossilien an der gehörigen Stelle einzuschieben. 2) *Versuch eines Vorschlages, die Mineralogie wissenschaftlich zu begründen*, von Hn. Bodo. Man kennt den Gang solcher Abhandlungen. Bisher, heifst es, war die Mineralogie keine Wissenschaft, sie wird es nur dadurch, dafs alle Sätze in ihr von einem festen unwandelbaren Princip abgeleitet werden, und der Vf. schlägt den Begriff der Thätigkeit oder Productivität als einen solchen vor, welcher die Mineralogie wissenschaftlich begründen könne. Die Bedingungen in der Erfahrung aufzusuchen, unter welchen ein Mineral gebildet wird, gehört nach Rec. Meynung allerdings zu den wichtigsten Beschäftigungen des Mineralogen, aber gleichsam hinter dem Vorhange der Wirklichkeit ein Spiel mit angeblichen Kräften zu treiben, welche man aus den ephemeren Philosophien unserer Tage ableitet, heifst die Zeit verschwenden. Doch, setzt der Vf. hinzu, die Mineralogie ist Empirie, und als solche mufs sie beständig durch Erfahrungen bereichert, und diese nach dem Princip der Aehnlichkeit geordnet werden. Sehr wahr, aber auch sehr bekannt. Gerade über dieses Ordnen nach der Aehnlichkeit könnte ein philosophischer Schriftsteller wichtige Bemerkungen machen, woran der Vf. nicht gedacht hat. 3) *Kurze Abhandlung von der Bildung der Erde, besonders aus der Entstehung der Mineralien erwiesen*, von Hn. Prof. *Fischer*. Etwas für die Meynung, dafs die Fossilien, folglich auch die Gebirgsmassen, und (die Kruste der) die Erde durch Krystallisation aus einer Flüssigkeit entstanden sind. Es wird dieses, wie gewöhnlich aus der krystallinischen Form des Granits und der darin vorkommenden Fossilien hergeleitet. Die Schwierigkeiten bey dieser Hypothese werden kaum berührt. 4) *Die Thäler als Abdachungskanäle der Erdfläche betrachtet*, von Hn. Prof. *Rimrod*. Eine kurze Darstellung von Hn. *Rimrods* Theorie, welche er in einer grösern, auch in der A. L. Z. angezeigten Schrift vorgetragen hat. 5) *Geognostische Wahrnehmung über die Entstehung des Lahnthales*, von *J. T. Werner*. Anwendung von Rimrod's Theorie. 6) *Nachricht von den ohnweit Leipzig bey Kleinzschocher vorkommenden Rockensteine*, von Hn. Dr. *Rosenmüller*. Dieses Fossil besteht aus gleich grosen platten und rhomboidalischen Stücken von grauem Thon, welche in einem hellen gefärbten Thonschiefer eingewachsen sind. 7) *Der Kiffhäuser und die Schrotensteinlager bey Wallhausen*, von Hn. Dr. *Schwabe*. Merkwürdig wegen der Nachricht von einem versteinerten Baume, welcher hier in einem Sandsteinlager gefunden wurde. Die Beschreibung selbst ist sehr kurz, und giebt keinen deutlichen Begriff von diesem merkwürdigen Berge. Der Vf. sagt sehr wenig von dem hier vorkommenden Conglomerat, worin man schon oft versteinertes Holz angetroffen hat. Schrotenstein (von Schrot, undeutsch gebildet) ist ein unnöthiger neuer Ausdruck für Rogenstein. Die Beschreibung dieser sonderbaren Steinart ist sehr genau. Der Rogenstein wechselt mit Schieferthon. 8) *Kurze Beschreibung der vor zwey Jahren ohnweit Schweina entdeckten Zoolithen-Höhle*, von Hn. Berginsp. *Köhler*. Eine sehr genaue, befriedigende Beschreibung dieser Höhle in Rauhkalk, worin man viele Knochen von dem sogenannten Höhlenbär angetroffen hat. Ein Stück eines Schädels ist hier abgebildet. 9) *Chemische Analyse der warmen Quellen zu Wiesbaden*, von Hn. Hofr. *Ritter*. Sie enthalten Kohlensaure, kohlensaures Eisen, kohlensaure Bittererde, kohlensaure Kalkerde, muriatische Kalkerde, muriatische Bittererde, muriatische Soda, schwefelsaure Soda, schwefelsaure Kalkerde, Thonerde und Extractivstoff. Sollten nicht die Thonerde und einige andere Bestandtheile zufällig seyn? 10) *Chemische Versuche mit dem in Norwegen entdeckten eisenhaltigen Titanerze*, von *Tychsen*. Das Verhältnifs des Eisens zum Titan ist nicht genau bestimmt. 11) *Kurze Uebersicht*

ſicht des Sainiſchen Berg- Hütten- und Hammerweſens, von Hn. Bergr. *Cramer*. 12) *Des Fürſten Dim. v. Gallitzin Sendſchreiben an d. Hn. Hofr. von Zimmermann.* Ueber die *Vulkane*. Der Vf. leitet ihren Urſprung von brennendem und ſich ſublimirenden Schwefel ab, und behauptet aus dieſem Grunde einen groſsen Unterſchied zwiſchen den Wirkungen des vulkaniſchen Feuers und des Feuers in unſern Oefen. Zugleich einige wichtige Bemerkungen zu Spallanzani's Reiſen. 13) *Deſſelben Sendſchreiben an den Hn. v. Crell.* Bemerkungen über Born's Verzeichniſs der Raabſchen Sammlung, dem Beſitzer dieſer Schrift ſehr brauchbar. Unter den Nachrichten aus Briefen befinden ſich verſchiedene ſehr merkwürdige. Nach Hn. Prof. *Esper* ſind die Zeichnungen in dem Speckſteine vom Fichtelberge wahre Abdrücke von *Fucis*. Hr. Hofmarſchall zu *Racknitz* beſitzt ein Stück Granit mit einem Fiſchabdrucke. Hr. Dr. *Seyffer* hat den ſogenannten kryſtalliſirten Sandſtein bey Tübingen entdeckt. Zuletzt folgen Recenſionen und die Lebensbeſchreibungen des Grafen Teleki von Szek und des Hn. Tölpe. Hiermit verbindet Rec. die kurze Anzeige von folgender Schrift:

JENA, b. Voigt: *Hiſtoriſche Nachricht von der Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena*, von Dr. *J. H. F. Schwabe*. 1801. 56 S. 8.

welche als Vorläufer der Annalen erſchien, und nicht allein die Geſchichte der Societät, ſondern auch das Verzeichniſs aller Mitglieder enthält.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Naturgeſchichte der Fröſche des mittlern Deutſchlandes von A. J. Röſel von Roſenhof.* Neue verbeſſerte Auflage. *Erſtes Heft.* 1800. *Zweyter* und *dritter Heft.* 1801. 8. (15 Rthlr.)

Dieſe drey Hefte enthalten 36 Seiten vom deutſchen Texte nebſt den zur Naturgeſchichte des braunen Landfroſches und des Laubfroſches gehörigen ausgemalten Kupfern und ſchwarzen Umriſſen. In dem ihm zugeſchickten Exemplare hat Rec. keine Vorrede oder Anzeige gefunden, welche die auf dem Titel angegebenen Verbeſſerungen begründete; aber er fand überall den Text verändert, den deutſchen Ausdruck in Verhältniſs zu dem im Vaterlande des Vfs. herrſchendem Dialecte verbeſſert und verſtändlicher gemacht, auch einige Aenderungen in den überſetzten Stellen, und zu Anfange der Beſchreibung der beiden Froſcharten die Synonymen aus den neueſten Schriftſtellern über die Amphibien beygefügt. Bey der erſten Art finden ſich auch einige berichtigende Anmerkungen unter dem Texte. Daſs der lateiniſche Text hier weggelaſſen iſt, kann Rec. nicht anders als ſehr billigen; denn dadurch kann und wird der Preis des Werkes jetzt um ein merkliches niedriger, und alſo den Liebhabern der Naturgeſchichte der Ankauf deſſelben erleichtert werden. Ob aber der Verleger nicht etwa um der ausländiſchen Liebhaber willen den lateiniſchen Text beſonders hat abdrucken laſſen, kann Rec. nicht ſagen. Das Titelkupfer, worauf die innländiſchen Eidechſen abgebildet ſind, vermiſst der Rec. bey den vorliegenden drey Heften. Uebrigens muſs er den Herausgeber des Werks an die Beſchreibungen und Zeichnungen erinnern, welche Hr. *Röſel* von den innländiſchen Eidechſen gemacht hatte, und nachher der nun verſtorbene Profeſſor *Joh. Herrmann* in Strasburg beſaſs. Sollte es ihm nicht möglich ſeyn, dieſe Arbeit von den Erben des genannten Gelehrten zu erhalten? Gewiſs würden die Verdienſte und die Ehre des braven *Röſels* durch die Bekanntmachung dieſer Arbeit um ein beträchtliches gewinnen, und der Wiſſenſchaft ſelbſt würde kein geringer Dienſt geſchehen, weil wir über die Eidechſen und ihre Anatomie noch gar keine Abbildungen haben, welche nur von ferne ſich mit den Röſelſchen Tafeln von den Fröſchen vergleichen lieſsen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *London*, b. Smeaton: *A compendious Treatiſe on modern Education*, in which the following intereſting Subjects are liberally diſcuſſed: the Nurſery, private Schools, public Schools, Univerſities, Gallantry, Duelling, Gaming, Suicide. By the late *Joel M' Cringer* etc. To which are added coloured deſigns both characteriſtic and illuſtrative, delineated by J. B. W. Eſq. and etched by Th. *Bowlandſon*. 1802. 34 S. gr. 4. *M' Cringer*, ein erdichteter Name, hinterläſst einen Entwurf zu einem Werke über die Erziehung, welches den Text zu dieſen acht Kupferſtichen macht, und eine Satyre auf die Mode-Erziehung und die Laſter der höhern Stände iſt. Es erinnert den Leſer an Swifts Unterricht für das Geſinde, iſt aber weder mit dem Witze noch mit der Laune geſchrieben; ſo wie die Kupferſtiche an den *Rakes progreſs* erinnern, aber ebenfalls durch die Vergleichung verlieren. Anſtatt daſs in dieſem der vollendete Mann durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens an das Grab geführt wird, tödtet *M' Cringer's* Zögling ſich ſelbſt, ehe er noch die Jahre des jungen Mannes ganz überlebt hat. Im Ganzen gehört die Schrift ſowohl als die Kupferſtiche keinesweges unter die vorzüglichern Producte, wiewohl jedoch in den letztern Manches mit Wahrheit und Geiſt ausgedrückt iſt. Am Ende möchte man doch die typographiſche Pracht und die Arbeit bedauern, die man hier auf dieſe Poſſe oder Satyre verwendet findet.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. Julius 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Wien, b. Degen: *Beſchreibung und Grundriſs der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien.* Mit einer kurzen Geſchichte. 1802. 344 S. quer 8. (4 Rthlr.)

Ebend. b. Ebendemſ.: *Deſcription et plan de la ville de Vienne.* Avec un précis hiſtorique. ohne Jahreszahl. 294 S. quer 8. (4 Rthlr.)

Rec. hält dieſes Werkchen für die beſte Beſchreibung, die wir von Wien haben. In einem Bändchen, das, wenn man es vom Grundriſſe trennt, nicht gröſſer iſt, als gewöhnliche Taſchenkalender, findet der Reiſende, der nicht Luſt hat, viele Bände über dieſe Stadt zu leſen, alles, was er zu wiſſen wünſchen kann, in gedrängter Kürze, und dabey mit einer Vollſtändigkeit, die dieſes kleine Werk beſonders rühmlich auszeichnet. Diejenigen, die Wien in gröſsern Werken ſtudirt haben, werden das vorliegende als den nützlichſten und bequemſten Führer brauchen, und ſelbſt ſolche Leſer, die den Ort genau kennen, werden hier Manches mit Vergnügen wiederholen, der ſich dieſen und jenen Gegenſtand lebhafter in das Gedächtniſs zurück rufen. Die Sprache iſt einfach, gröſstentheils rein und den Gegenſtänden angemeſſen; auch findet man hier nicht jene ewigen Ausrufungen und jenen Ton von unbedingter Bewunderung. Urtheile über die vielen und mannigfaltigen Gegenſtände ſollte man in einem ſo kleinen Umfange nicht erwarten; indeſſen iſt bey der Anzeige verſchiedener Dinge ihr Werth kurz und richtig angegeben.

Auf die Beſchreibung der Stadt und der Vorſtädte ſelbſt folgt eine kurze Nachricht über den neuen Canal, der nun ſo weit gediehen iſt, daſs man in dieſem Jahre von Wien bis Wieneriſch-Neuſtadt ihn wird befahren können. S. 266 bis 284 füllen nun eine kurze Nachricht über die ſehenswürdigen Orte in der Nähe von Wien; dann bis S. 320 eine Geſchichte der Stadt, wo man ihre merkwürdigſten Epochen, beſonders der neuern Zeit, findet. Die zwey folgenden Seiten enthalten Veränderungen, die während des Druckes vorgefallen ſind, und woraus wir folgendes ausheben wollen: Die Paliſſaden, welche 1797 um die ganze Stadt geſetzt wurden, ſind 1801 alle wieder weggenommen worden. — Die Polizeywache, die ſonſt aus 350 Mann beſtand, iſt auf 600 vermehrt worden; auch iſt mit Anfange des Jahrs 1802 eine Diviſion reitender Polizeywache errichtet worden, welche in der Stadt und den Vorſtädten Tag und Nacht patrouilliret. — Die ſeit dem Jahr 1795 geprägten 12 Kreuzerſtücke ſind im Auguſt 1802 auſser Curs geſetzt worden. Die an ihre Stelle tretende Scheidemünzen ſind neu geprägte Stücke von 7 Kreuzern und von 8½. — Die Büchercenſur ſteht ſeit Anfang des Jahres 1802 nicht mehr unter der vereinigten Hofſtelle, ſondern unter der Polizey-Hofſtelle. — Das Schloſs Dornbach iſt nach dem Tode des Feldmarſchall Lascy an den regierenden Fürſten von Schwarzenberg gekommen.

Hierauf folgt ein Verzeichniſs aller k. k. Aerarial-Gebäude, der fürſtlichen, gräflichen und geiſtlichen Häuſer, der Kirchen und Pfarren, der Akademien, Spitäler und andern Merkwürdigkeiten; dann ein Regiſter aller Plätze, Straſsen und Gaſſen; zuletzt eine umſtändliche Anzeige des Inhalts. Druck und Papier ſind gut, und der groſse, aus 4 Blättern beſtehende, Plan iſt fleiſsig und reinlich geſtochen. Für den Reiſenden wäre wohl zu wünſchen, daſs die Beſchreibung und der Plan ſich nicht in der nämlichen Kapſel befänden, wodurch das Ganze für die Taſche zu dick wird. Die Beſchreibung in einer eigenen Kapſel und die vier Blätter des Grundriſſes auf Leinwand gezogen wären bequemer.

Das franzöſiſche Werk iſt eine Ueberſetzung des deutſchen, wie man aus mehreren Stellen ſieht. Sie iſt ſehr getreu, und die Sprache, obſchon nicht durchaus rein franzöſiſch, iſt nicht ſchlecht. Die deutſchen Namen und Benennungen ſind gröſstentheils mit vieler Genauigkeit gedruckt; wie man denn überhaupt in dem Originale ſowohl als in der Ueberſetzung wenig Druckfehler findet.

Kopenhagen, b. Proft: *Bemerkungen auf einer Reiſe durch das ſüdliche Deutſchland, den Elſaſs und die Schweiz* in den Jahren 1798 u. 1799. von *C. U. D. von Eggers*, königl. Dän. Legatr. etc. *Dritter Band.* 1802. 509 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Da der Vf. auch in dieſem dritten Bande fortfährt, ſeine Reiſebemerkungen als ein allgemeines Magazin zu betrachten, in welchem er ſo Manches niederlegt, das er in den Jahren 1798 und 99 geſchrieben hat; ſo wird eine Inhaltsanzeige jedes beſondern Briefes immer nöthiger. In der That wundert Rec. ſich ſehr, unter dem Titel von „Bemerkungen auf einer Reiſe" lange Abhandlungen über Gegenſtände zu finden, die mit einer Reiſe ſchlechterdings in keiner Verbindung ſtehen, und die der Hr. Legationsrath eben ſo gut unter jedem andern Titel hätte drucken laſſen können. Einige Ausſchweifungen erlaubt ſich allenfalls

jeder Reisebeschreiber, einer mehr, der andere weniger; aber hier bekommt man ganze fremdartige und lange Aufsätze, welches doch etwas hart für diejenigen ist, welche eine Reise zu kaufen dachten. Freylich kann man durch *Bemerkungen auf einer Reise* alle die Bemerkungen verstehen, die einer in dieser Zeit über irgend einen Gegenstand macht; aber so hat man es doch nicht nach dem zeitherigen Sprachgebrauche verstanden. Also —

29 u. 30ster Brief. Kleine Abstecher und Spaziergänge in der Gegend um Rastadt. Etwas zu weitläuftig für den Gehalt der Gegenstände. — 31. 32 u. 33ter Brief. Ueber die Badenschen Länder, ihre Gröfse, Bevölkerung, Wohlstand, Erzeugnisse, Charakter der Einwohner, Einkünfte, Anstalten aller Art und vorzüglich über den edeln Charakter des gegenwärtigen Fürsten und seine weise und gesegnete Regierung. Diese drey Briefe sind sehr interessant und verdienen dem Vf. den Dank des Publikums für sein sorgfältiges Aufsuchen und Würdigen des Guten. — Die Angabe der Bevölkerung sowohl als der □ Meilen ist so, dafs der Leser kein reines Resultat daraus ziehen kann. Der 31ste Brief enthält viel Wahres über die kleinen Fürsten und über die Uebel, die aus kleinen Souverainitäten entstehen. — 34ster Brief. Eine 50 Seiten lange Abhandlung über die Bildung junger Leute zu künftigen Gesandten. 35ster Brief. Ueber die Friedensunterhandlungen zu Rastadt, wovon denn das Mehreste dem Leser seit vier Jahren leider nur zu bekannt ist. 36ster Brief. Abhandlung über das Secularisiren, Untersuchung über die Rechtlichkeit der Sache und über Schadloshaltung überhaupt, und dafs geistliche Stände sie mit eben dem Rechte fodern könnten, als die weltlichen. 37ster Brief. Französisches Theater zu Rastadt, welches dem Vf. Anlafs zu einer Abhandlung über das franz. Theater überhaupt giebt. Der Director dieser Gesellschaft setzte auf seinen Anschlagzetteln den deutschen Kalender neben dem französischen: woraus die franz. Gesandten ihm ein Verbrechen machen wollten, (in einer deutschen Stadt und unter dem Schutze eines deutschen Fürsten!) 38ster Brief. Baden und die Gegend umher. 39ster Brief. Eine 30 Seiten lange Unterredung mit einem franz. Gesandten über den Adel. 40ster Brief. Nachrichten über die Revolution in der Schweiz und über das Betragen der Franzosen in diesem Lande; welches jetzt freylich nicht das Interesse hat, wie vor fünf Jahren, da man seitdem das Wichtigste davon in mehr als einem Werke gelesen hat. 41, 42 u. 43ster Brief. Reise in die Schweiz, gute Bemerkungen über diesen Strich der Badenschen und übrigen Länder, durch die er kommt, und Beschreibung ihrer Naturschönheiten. Im letzten dieser Briefe geht der Vf. durch das Frickthal und über den Bözberg in die Schweiz. 44ster Brief. Ueber den Schweizercharakter, wie man die Revolution aufnimmt, Aussicht auf dem Lägerberg, und von da nach dem See und Zürich herab. Kleine Uncorrectheiten, die zum Theil auch Drucker seyn können, wollen wir nicht rügen.

St. Gallen, in d. Huber. Buchh.: *Archiv kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. Zweyter Band.* 1802. 332 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der erste Aufsatz ist: *Bridels Versuch über die Art und Weise, wie Schweizer Jünglinge ihr Vaterland bereisen sollen.* Dieser erscheint hier zum vierten Male abgedruckt, denn er steht in den *Etrennes Helvet.* und in den *Mélanges helvet.* 1794—96, und die Uebersetzung ist schon 1796 zu Winterthur gedruckt, auch ist er schon in unserer Allg. Lit. Zeit. besonders angezeigt worden. — II. *Bemerkungen auf einer kleinen Schweizerreise.* Der Vf. geht von Zürich nach Schafhausen, Frauenfeld, St. Gallen, Gais, über die Appenzeller Berge nach Sargans und über den Wallenstädtersee nach Zürich zurück. Er steht im helvet. Kalender von 1791, und ist nicht sehr bedeutend. — III. Die *Alpenreise* — erschien in Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1796, und nachher in dessen Darstellungen etc. B. II. Ein hübscher Aufsatz von dem Herausgeber des Taschenbuchs selbst. — IV. *Briefe auf einer Reise durch das Wenthal und Argau* 1793. Sie stehen im helvet. Kalender 1796, und verdienten aufbehalten zu werden, weil sie einen überaus wenig befuchten Theil der Schweiz betreffen. — V. *Bemerkung und Frage eines reisenden Beobachters in dem Kanton Schweiz.* Dieser Aufsatz erschien 1797 ohne Anzeige von wem und woher. Der Vf. klagt, dafs man immer nur von Pfeffers, Leuk, Gais etc. rede, und den Ort Schweiz vergesse, wo man eben sowohl Molken trinken könne, als zu Gais. Hierauf beschreibt er die schöne Gegend um Schweiz, und die Vortheile, die ein Fremder da finden würde. — VI. *Fragmente aus den Tagebüchern einer Reise nach der Schweiz.* Sie sind vom Grafen von *Moltke*, stehen schon im deutschen Museum 1794, und enthalten malerische und enthusiastische Darstellungen eines Theiles des Münsterthals, der *via mala* in Graubündten etc. — VII. *Reisen durch einzelne Gegenden von Graubündten.* Die Reise durch das Oberengadin (unterhaltend und belehrend) ist aus dem helvet. Volksfreunde 1797. Die Beschreibung des Thales Ferera aus Fäsis Bibliothek der Schweizer Staatskunde 1796 (sehr umständlich). Das Fragment einer Reise über den Splügen von Ambühl erscheint hier zum ersten Male. — VIII. *Briefe auf einer Reise an den Genfersee* im Frühling 1790. (Aus dem helvet. Kal. 1794), gehen über betretenen Boden und enthalten nichts Besonderes. — IX. *Spazierreisen in die innern Rhoden des Kantons Appenzell.* Die erste steht im Wochenblatte für den Kanton Säntis; die zweyte erscheint hier zum ersten Male, nach Hn. *Kollers* Handschrift. Sie sind beide sehr individuel, möchten aber, seitdem wir *Ebels* Werk über Appenzell haben, leicht zu entbehren seyn. — X. *Reise nach dem schweizerischen Theile des Bisthums Basel.* Dieses aus einer weitläuftigern franz. Handschrift übersetzte Fragment erschien zuerst im schweizerischen Museum 1788. — Der Vf. hält sich besonders bey der Gegend von Münster auf, und liefert über die sogenannte Probstey historische

und

und andere Nachrichten, die man aber auch gröſstentheils in dem allgemeinern Werke „Lehmanns Bisthum Basel etc. findet.

Wer die Schweiz gründlich ſtudirt hat, wird ſeine Kenntniſſe durch dieſe Aufſätze nur wenig erweitern; wer bloſs in der Ferne lieſt, um eine allgemeine Bekanntſchaft mit dem Lande zu machen, wird dieſe kleinen Reiſen theils zu individuel, theils zu umſtändlich finden, und immer die gröſsern und allgemeinen Werke eines Coxe, Meiners, Ebel etc. vorziehen; aber dem Schweizer und dem Sammler deſſen, was über dieſes Land geſchrieben worden iſt, werden dieſe Aufſätze, die man zeither in ſo verſchiedenen Werken aufſuchen muſste, in einem Bande willkommen ſeyn: und von dieſer Seite verdient der Herausgeber Dank. Nur hätte er einen Theil dieſer Reiſen, welche von Schweizern geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, vorher einem Sprachkundigen übergeben ſollen, um hin und wieder nachzuhelfen, und ſie von Provinzialismen und zum Theil auch von Sprachfehlern zu reinigen.

Zürich, b. Geſsner, Füſsli etc.: *Kleine Fuſsreiſen durch die Schweiz.* Aus dem Franzöſiſchen der Brüder *Bridel.* 1802. *Erſter Band.* 255 S. *Zweyter Band.* 309 S. 8. mit zwey radirten Ausſichten. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſe zu verſchiedenen Zeiten und zum Theil ſchon vor vielen Jahren gemachten Reiſen, ſtehen in den *Mélanges helvétiques*, und ſind im Original längſt bekannt. In der Vorrede wird geſagt, dafs man glaubte, dem deutſchen Publicum ein angenehmes Geſchenk durch eine Ueberſetzung zu machen, die ſich wie ein deutſches Original laſe. Dieſs mag auch wirklich für ſolche deutſche Schweizer der Fall ſeyn, die ſich nicht an die Provinzialismen ihres Landes und an die hundert undeutſchen Sprachformen, Endungen und Wendungen ſtoſsen. Aber der wirklich deutſche Leſer wird ohne Unterlaſs auf etwas treffen, das ihn beleidiget, „als durchweg, für allgemein; Gichter, für Zuckungen; ein Auferſtändniſs; wenn es ſchön Wetter macht; die Helden, deren Zürich ſich rühmt, ſie in ſeinen Mauern erzielt zu haben; u. dgl. m.

Der *erſte* Band enthält von S. 1—174 eine Reiſe von Basel durch das Frickthal nach Baden, Zürich, an den Aegeriſee, Morgarten, an den Lowerzerſee und ſeine Inſel; nach Zug, in die freyen Aemter, nach Muri und Mellingen. — Dann kommt S. 177 bis Ende ein Bruchſtück einer Reiſe durch Graubündten, wo man einige Nachrichten über Trous, Proſto, St. Croce, und den Bregell findet. Der *zweyte* Band enthält von S. 1—66 eine Reiſe von Bex nach Sitten über den Berg Anzeindez. Merkwürdige Nachrichten über dieſe faſt ganz ununterſuchte Gegend, und beſonders über die Diablerets. S. 67—82 Beſchreibung des Hirtenlebens auf dem Berge Taveyennaz in der Vogtey Aelen, oder Aigle. S. 83—98 Reiſe in das merkwürdige, ſchöne und faſt unbekannte *val d'Illiez* in Unterwallis, an den Grenzen von Savoyen. S. 98—193 Spaziergang durch einen Theil des Aargaues. Der Vf. geht über die Schafmatt, Aarau, Lenzburg und den Hallwellerſee, weiter nach Münſter im Kanton Luzern, an den kleinen Mauenſee, dann nach Zofingen, Aarburg und Olten. S. 193—293 Blick auf eine Hirtengegend in den Alpen. Der Vf. beſucht die Höhen um Gruyere, Charmey und das ehemalige merkwürdige Kloſter Val Sainte, wo ſich, während der franz. Revolution, Trappiſten niederlieſsen. In dieſer Gegend iſt auch der See Domene, den alle Geographen überſehen haben. S. 293 bis Ende enthält Spatziergänge an die Seen von Lioſon, Arnonnaz, Sanez und zu der Lauwine, in der Gegend von Chateau d'Oex nach Aelen zu.

Der Leſer ſieht aus dieſer Inhaltsanzeige, dafs dieſe Reiſen hauptſächlich in Striche gehen, die theils wenig beſucht, theils ganz vernachläſſiget werden. In ſo fern können ſie diejenigen intereſſiren, die die Schweiz genau kennen und ſchon viel darüber geleſen haben. Auch ſtöſst man auf manche intereſſante Anekdote aus der Vorzeit, Geſchichte alter Schlöſſer und Schweizerfamilien. Das Ganze lieſt ſich recht angenehm, die undeutſchen Sprachformen weggerechnet.

Neuburg u. Arnheim, im Reichs-Commiſſions- u. Induſtrie Bureau: *Meine Fuſsreiſe durch einen Theil der Alpen.* Neue Ausgabe. Ohne Jahreszahl. XVI u. 226 S. 8. (20 gr.)

Unter dieſem trügeriſchen Titel erwartet gewiſs jeder Leſer eine Reiſe durch irgend einen Theil der Alpen; allein die Reiſe des Vfs. geht bloſs durch einen kleinen Strich von Wirtemberg, den man die Wirtemberger Alpe nennt; und ſelbſt von dieſer beſucht der Vf. nur einen unbedeutenden Strich. Ein junger Menſch von achtzehn Jahren macht dieſen Weg zu Fuſs von Stuttgardt und wieder zurück in ſieben Tagen, und beſchreibt ihn mit einer unerträglichen Weitſchweifigkeit. Er kommt den 2ten Tag bis Reutlingen, den 3ten nach Zwiefalten, den 4ten nach Urach, den 5ten nach Dettingen, den 6ten nach Krügen, den 7ten nach Stuttgardt zurück. In der langen und unbedeutenden Vorrede entſchuldiget er ſich über eine Menge Dinge damit, dafs er ein achtzehnjähriger Jüngling iſt, und vergiſst dabey, dafs er ſich gerade darüber entſchuldigen ſollte, dafs er, als ein ſolcher, vor dem Publicum auftritt, und beſonders, dafs er dieſes Publicum mit ſo vielen und langen moraliſchen, philoſophiſchen und politiſchen Betrachtungen behelliget. Wie dieſe bisweilen ausfallen, mag S. 16 zeigen, wo er ſagt: „Es iſt ein nicht geringer Beweis von der guten und beglückenden Conſtitution unſeres Herzogthums, dafs ſo viele Wirtemberger ihr Vaterland verlaſſen!“ Darin, dafs ſo viele auswandern, ſieht er eine übergroſse Bevölkerung, und darin, dafs ſie nicht genöthigt ſind, einen Theil ihres Vermögens zuzücklzulaſſen, einen hohen Grad von Freyheit, worauf er ſtolz iſt. — Von ſeinem Geſchmacke mag folgendes Beyſpiel dienen. S. 6 beſchreibt er ſeine Reiſegeſellſchaft, worunter ſich auch ein Windhund befindet. „Dieſer war uns ſo viel, wo nicht mehr werth, als mancher Bipes ohne Federn, der uns begleitet

gleitet hätte. Auf ihn paſste nicht jenes: „Der Hund iſt des Haſen Tod“, weil er vor den Haſen ſogar floh. — Die Städter werden gelegentlich hart behandelt, und er beneidet ſie nicht um ihre Herrlichkeiten, „während wir die meiſte *friſcheſte* Luft einhauchten und das belebende Licht der Morgenſonne mit unſern Augen *einſaugten*, das uns mehr ſtärkte, als alle Medegetränke.“ Das Beſte iſt die allgemeine Ueberſicht der Wirtemberger Alpe am Ende, welche nicht den achtzehnjährigen Jüngling verräth, ſondern eine andere Hand anzudeuten ſcheint. Papier und Druck ſehen etwas verlegen aus; vom erſten Bogen iſt das erſte Blatt abgeſchnitten, und ſtatt deſſen findet ſich der Titel der zweyten Ausgabe auf anderm und weiſſerm Papiere, aber ohne Jahreszahl; die Vorrede giebt auch keine Jahreszahl an, und von der erſten Ausgabe kann Rec. nirgends eine Spur entdecken; dieſs alles deutet auf ein altes Buch unter neuem Titel.

WIEN: *De Luca's neueſtes Reiſebuch.* Enthaltend die Poſtcourſe nach den vornehmſten Städten und Handelsplätzen, Nationen, Meilen, Poſtreglements, Münzwährung etc. und andern einem Reiſenden nöthigen Nachrichten, zweyte verbeſſerte Auflage. 1802. 183 S. 8. ohne die Tabellen. (14 gr.)

Wenn dieſs eine verbeſſerte Auflage iſt, ſo möchte Rec. wohl die erſte ſehen, die doch noch mehr Fehler haben muſs, als die gegenwärtige, in der ſich hin und wieder unverzeihliche Nachläſſigkeiten finden. Niemand wird Rec. zumuthen, ſo ein Werk ganz zu leſen, ſobald er einmal gemerkt hat, von welcher Natur es iſt, und noch weniger wird man verlangen, dafs er daran zum Schulmeiſter werde und das Exercitium corrigire. Auch kann ſich der Vf. nicht damit entſchuldigen, dafs die Poſten häufig abgeändert werden und dafs man das nicht immer erfährt. Von Lauſanne bis Genf waren niemals 3½ Meilen, wie hier angegeben iſt (S. 84). Von Cadroipo und Sacile waren zu allen Zeiten mehr als 3 Meilen; hier ſind aber 2 ganze Stationen, Valvaſſone und Pordenone weggelaſſen, zuſammen 8 Meilen ſtatt 3. Der Weg über Helvetsluys nach London iſt ganz falſch. Nicht einmal die Ferne zwiſchen Dresden und Leipzig (eine ſo bekannte Strafse!) iſt richtig angegeben. Aber wenn der unterrichtete Leſer ſich eine Beluſtigung machen will, ſo ſchlage er S. 68 nach, wo der Reiſende nicht durch die pontiniſchen Sümpfe, ſondern auf der alten Strafse geführt wird, die ſchon vor zehn Jahren kaum mehr fahrbar war. Und nun die Druckfehler auf der nämlichen Seite! Ulterbo, ſtatt Viterbo — Mezzavin, ſtatt Mezza via — Fordi, ſtatt Fondi — Iſtai, ſtatt Itri — Sarlonetta, ſtatt Sarmoneta — Gargliano, ſtatt Garigliano, und eine Poſt zu Farola, ſtatt Genſano, und eine andere zu Marino ſtatt Albano, — und dieſs alles auf einer Seite.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig*, b. Breitkopf u. Härtel: *Ueber die Ferienreiſen der Gymnaſiaſten.* Ein Schulprogramm — von M. *Chriſtian Gottfried Müller*, Rector der Stiftsſchule zu Zeitz. 1803. 30 S. 8. Der Gegenſtand, den dieſe Schrift behandelt, war der Aufmerkſamkeit eines erfahrenen Schulmanns würdig. Denn obgleich von *Gotofredus Zamelius* Zeiten an (deſſen *Studioſus apodemicus ſ. de peregrinationibus ſtudioſorum* ehemals für ein beliebtes und brauchbares Buch galt) bis auf die bekannten Reiſen der Salzmanniſchen Zöglinge herab, die Sache oftmals in Anregung, und nicht ſelten in Ausübung gebracht wurde: ſo überlieſsen doch wohl ſeither die meiſten Lehrer dieſes Mittel der körperlichen und geiſtigen Ausbildung bloſs dem Zufall oder der Willkür ihrer reiſenden Schüler, unbeſorgt, ob und welcher Zweck dadurch erreicht werde. Die Ideen, welche Hr. R. *Müller* hier vorträgt, ſind reif und lehrreich: der Vortrag ſelbſt aber, die Einkleidung überhaupt, ſcheint zunächſt für die Faſſungskraft ungeübter Leſer berechnet zu ſeyn. Nachdem der Vf. die guten Wirkungen entwickelt hat, welche Ferienreiſen auf Körper und Geiſt junger Studirender äuſsern können: ſo beſtimmt er S. 20 mit Einſicht, welchen Schülern vorzüglich, und wie, ſolche Reiſen zu empfehlen ſeyen. Nur denen empfiehlt er ſie, welche in den oberſten Klaſſen ſitzen, die bald in die Welt einzutreten gedenken, ſchon mehrere Vorkenntniſſe und feſtere Grundſätze haben, und alſo auch ſicher in entferntere Gegenden ohne Führer allein reiſen können. „Es würde ihnen zwar ſehr vortheilhaft ſeyn, wenn ſie einer ihrer Lehrer begleitete; aber theils wollen und müſſen dieſe ſich auch einmal von ihren täglichen Geſchäften losreiſsen, und die Zahl der Lehrer würde nicht ausreichen, wenn ſie, in verſchiedene kleinere Haufen zertheilt, in verſchiedene Gegenden reiſen; theils ſollen ſie auch einmal ohne Lehrer ihre Kräfte verſuchen, und ungebunden ſich aufheitern; welches in Geſellſchaft eines Lehrers nicht allemal Statt finden könnte. Doch wäre zu wünſchen, dafs, wenn nicht andere Hinderniſſe im Wege ſtünden, Geübtere mit Ungeübteren, Gröfsere mit etwas Kleineren, kurz, Primaner mit Secundanern dieſe Reiſe machen möchten.“ Um ſie zweckmäſsiger einzurichten, empfiehlt der Vf., vor dem Eintritt der Schulferien einige Reiſelectionen zu halten, worin die Lehrer ihren Zöglingen eine Anweiſung ertheilten, aber nicht im Allgemeinen, ſondern beſtimmt und mit Rückſicht auf die verſchiedenen Fähigkeiten und Neigungen der Jünglinge, auf die Oerter, wo ſie hinreiſen und die verſchiedenen Gegenſtände, die ſie auf der Reiſe bemerken ſollen. Nach ihrer Zurückkunft würden ſie dann von dem Geſehenen Rechenſchaft ablegen müſſen, und dieſes würde wiederum Stoff zu mannichfaltigen Uebungen im ſchriftlichen und mündlichen Vortrage darbieten. Zugleich diente dieſs zur Aufmunterung Andrer, welche künftig ſolche Reiſen machen ſollten. Alles dieſs iſt ſehr erwogen, und, wie man von den Vorſchlägen eines ſo bewährten Schulmanns mit Recht vorausſetzt, ohne groſse Schwierigkeiten ausführbar. Weniger leicht, aus mehreren Urſachen, dürfte der Wunſch des Vfs. auszuführen ſeyn, dafs menſchenfreundliche Landprediger — denen es zwar oftmals nicht an alter Hoſpitalität, aber an etwas Weſentlicherem gebricht — ſolche reiſende Jünglinge, wenn ſie einen offenen Brief ihres Lehrers vorzeigten, und ihnen die Abſicht ihrer Reiſe entdeckten, des Nachts aufnehmen, und dadurch zugleich für die Sicherheit und Sittlichkeit derſelben ſorgen möchten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. *Julius* 1803.

GESCHICHTE.

BRESLAU, b. Meyer: *Hiſtoriſch-kritiſche Analecten zur Erläuterung der Geſchichte des Oſtens von Europa.* — Von *George Samuel Bandtke*, Subſtituten am St. Eliſabeth. Gymnas. in Breslau. 1802. 308 S. 8.

Der wichtigſte und in der That ſehr intereſſante Aufſatz in dieſer kleinen Sammlung verbreitet ſich über die Lage der polniſchen Bauern, wobey Hr. B. das bey uns zu wenig bekannte Staatsrecht des Abbe *Skrzetuski* benutzt und ſeine eigenen Bemerkungen beyfügt. Als geborner Pole übernimmt Hr. B. mit vollem Rechte die Vertheidigung der ſlaviſchen Nation gegen übermüthige, gröſstentheils aus zu weniger Bekanntſchaft und Unkunde der Sprache entſtandene, Aeuſserungen mancher deutſchen Schriftſteller; er ereifert ſich vorzüglich gegen die Celtomanie, welche den ſlaviſchen Nationen ſchöne Bildung des Körperbaues und vorzügliche Geiſtesanlagen geradezu abzuſprechen wagt, obgleich der Pole mit den ſchönſten preuſsiſchen Truppen in Reihe und Gliedern ſteht, ſein Exercitium wenigſtens mit der nämlichen Gewandheit, und vielleicht mit mehr Leichtigkeit erlernt, und mechaniſche Genies bey Erbauung von Palläſten etc. ſich in beträchtlicher Anzahl vor Augen ſtellen, auch die Zahl vorzüglicher Schriftſteller jetzt ſchon beträchtlicher iſt, als der Deutſche erwartet. So entwirft ſich denn nun der Deutſche durch flüchtige und übel unterrichtete Reiſende verführt, ein viel zu düſteres Bild von dem polniſchen Bauern. Hr. B. unternimmt es, ſeine Lage nach der Wahrheit zu ſchildern, und hält ſie für ſo — wenn auch nicht glücklich, doch — leidlich, dafs er glaubt, der deutſche Bauer würde beym Umtauſch nichts verlieren. Rec. hatte bisher ebenfalls keinen vortheilhaften Begriff von dem Zuſtande des polniſchen Leibeigenen, deſto mehr wurde er begierig auf die Belehrung. Hr. B. würde ſie nie gegeben haben, wenn er den Eindruck hätte vorausſehen können, welchen ſie bey ſeinen Leſern machen mufs. Jetzt erſt fühlt wenigſtens Rec. ganz das ſchreckliche Loos der weggeworfenen Menſchheit. Der Anfang der Abhandlung ſetzt gleich als Poſtulat feſt, dafs die erſten Polen das Land erobert und die unterjochten Unterthanen alle zu Sklaven gemacht und ſie unter ſich vertheilt haben. Nach Einführung der chriſtlichen Religion bekam auch die Geiſtlichkeit ihre Portion; und ſo wie die Fürſten eigneten ſich die Ritterſchaft und die Geiſtlichkeit *unumſchränkte Gewalt* über ihre Unterthanen zu. — Der gefoderte Beweis des erſten Satzes ſollte Hn. B. ſchwer genug werden. Zu welcher Zeit, oder woher, kam das uns unbekannte mächtige Volk, welches von Deutſchlands Gränzen an bis nach Sibirien hin alles Land ſich unterwerfen und es verfügen konnte, dafs es als ungefähr der hundertſte Mann der ganz willkürliche Beherrſcher von 99 andern, das heifst von den alten Einwohnern wurde? Wie konnte es verfügen, dafs die ganze ſo weit überwiegende Menge, gegen allen Gang der Natur, ſeine der Siegers Sprache durchgängig annahm? Oder wenn man das Unmögliche zugeben wollte, wie konnte für ſpätere Jahrhunderte noch eine überzählige Maſſe von Land und Leuten übrig ſeyn, um die beträchtlichen Fragmente abzuliefern, welche dann erſt der Geiſtliche aus der groſsen Beute erhielt? Der Herrſcher und der Unterjochte gehörten ſicher urſprünglich zu einer und derſelben Nation. Hr. B. lenkt auch in der weitern Erzählung ſelbſt ein, zeigt, dafs die Bauern im Mittelalter noch erbliches Vermögen hatten, dafs ihre Lage weit günſtiger war, und ſie einzig von dem Gerichte der Könige abhiengen; dafs aber die Könige anfangs einigen Geiſtlichen, in der Folge mehrern Familien dieſe Gerichtsbarkeit überlieſsen, und dafs erſt nach dem Abgange der Jagellonen der Adel ſich die völlige Oberherrſchaft über ſeine Bauern, ſogar das Recht über Leben und Tod zueignete. Alſo die Zeit, wo der Adel durch die bey jeder neuen Regierung geſchärften *Pacta Conventa* ſeine Könige in engere Schranken ſetzte, und ſich allmälig zum Souverain des Landes machte, iſt zugleich die Periode der gänzlichen Unterdrückung des Landmanns. Der Edelmann iſt, oder war alſo unumſchränkter Gebieter ſeines Bauern, er ſetzt ihn auf ein Gut, welches nie ſein Eigenthum wird, und jagt ihn nach Belieben von demſelben; nur weil es ihm vortheilhafter iſt, nicht weil ihn das Geſetz dazu verbindet, läſst er den Fleiſsigen bey der Kultur des bloſs anvertrauten Feldes; er verkauft das Gut nebſt dem Bauern, er miſshandelt ihn nach Gutdünken, wenn ihn ſein Gewiſſen nicht davon abhält; er tödtet den Leibeigenen ungeſtraft mit muthwilligem Morde, und zahlt dafür eine kleine Compoſition. Erſt im J. 1768 wurde das Geſetz gegeben, dafs der Edelmann wegen kaltblütiger ganz ungereizter Mordthat auf Leben und Tod dürfe angeklagt werden; aber ſelbſt dieſes Geſetz legt dem Bauern einen ſo ſchwer zu führenden Beweis auf, dafs es ſoviel als kein Geſetz gelten darf. Der Vf. hätte nicht vergeſſen ſollen anzumerken, ob denn je auch nur ein Edelmann wegen des Mordes eines Leibeigenen am Leben ſey geſtraft worden. — Der Leibeigene iſt entweder

ganzer Bauer, dann hat er ungefähr 50 Morgen Landes, welches eine Seltenheit ist, oder er ist halber Bauer mit 25 Morgen, oder Gärtner mit 12 Morgen etc. Für den zeitigen Besitz des Guts hat denn der ganze Bauer zu leisten in jeder Woche 7 Spanndienste, theils mit 2 theils mit 4 Ochsen, und sieben Handdienste, oder 14 Tage in jeder Woche. Der Himmel mag wissen, wie er es anfängt, sein ihm übergebenes Feld noch zu bestellen. Damit sind sie nun, nach S. 73. gerne zufrieden, wenn man nur nicht nebenher noch mehreres verlangt, als in ihrem Inventarium als Pflicht vorgeschrieben ist. Zu diesen Pflichten gehört noch das allgemeine Aufgebot zur Zeit der Aernte (wo also der Landmann gerade am meisten in seinen eigenen Gewerben zu schaffen hat); auf 4 bis 5 Tage muss da entweder aus jeder Hütte ein Mann, oder auch alles was lebendigen Oden hat, der Herrschaft dienen. Acht bis achtzehn andere Tage des Jahrs sind noch ausserdem bestimmt zum Lehmkneten; und auch diess thut nach dem Vf. der unterthänige Bauer noch ohne Murren. Die Bauern gehen äusserst häufig durch, so schwer die Gesetze, welche aber nach Hn. B. Versicherung nicht in Vollziehung gebracht werden, gegen eine solche Frevelthat sprechen. Hr. B. stellt eine Vergleichung zwischen den polnischen und russischen Bauern an, und preist die letztern glücklicher, ob sie gleich einzeln ohne alles Feld häufig verkauft werden, und sehen müssen, dass man ihre Kinder nach Gutdünken des Herrn verheyrathet (welches in Polen nicht so gewöhnlich ist), weil ihre Beherrscher ihnen daselbst mehrere Hülfsquellen zum Erwerb des Lebens übrig lassen. Rec. gesteht die Richtigkeit der traurigen Parallele zu; aber nun die überraschende Schlussfolge des Vfs. S. 102. „Die Leibeigenen eines Scheremetow etc. haben gewiss von ihrer Leibeigenschaft so wenig schlimme Folgen, als die Unterthanen des Markgrafen von Baden, der Herzoge von Sachsen, von ihres Fürsten Landeshoheit.“ Wie wenig darin der Vf. den deutschen Landmann kennen muss, der eigenes Gut, mit dem er frey schaltet und waltet, besitzt eine Klasse, die bey der Freyheit des Hausvaters und seiner Familie, nicht selten, z. B. im Altenburgischen, wie in mehrern Gegenden, Leute von 30—40 000 Rthlr. Vermögen aufzustellen hat! Bey uns läuft niemand von seinem Gute, er müsste denn wegen einer Uebelthat der Strafe des Gesetzes, oder als liederlicher Hauswirth den Foderungen seiner Gläubiger entgehen wollen. Es ist gewiss nicht übertrieben, wenn Rec. annimmt, dass seit dem letzten Kriege der grössere Theil alles baaren Geldes sich in den Händen des Landmanns befindet. Auch bey ihm finden sich noch Ueberreste einer ehemaligen gedrückteren Lage; er zahlt ausser den Steuern zu den Bedürfnissen des Staats noch seine Gülden etc. von dem Ertrage des Felds an den Gutsherrn, er leistet Frohnen, an einigen Orten mehr, an andern weniger; aber der ist schon sehr übel daran, welcher innerhalb eines Vierteljahrs zu leisten hat, was der polnische Leibeigene in jeder Woche zu leisten gezwungen ist. Zur Schande unsers Vaterlands liegen in einigen Winkeln noch Leibeigene versteckt, aber auch die Lage dieser Leute in Franken, Schwaben u. s. w. darf mit der hier vorgestellten Leibeigenschaft in gar keine Parallele gebracht werden. Hr. B. hat sich wahrscheinlich sein Bild der Vergleichung aus den Theilen Schlesiens, der Lausitz und andern benachbarten Gegenden abgezogen, wo wirklich noch ein ungünstiges Schicksal den einst unterjochten Bebauer des Landes drückt.

Die übrigen Abhandlungen des Vf. haben weniger allgemeines Interesse, verrathen aber den Kenner der Ereignisse des Mittelalters und den unterrichteten Forscher, wenn man auch nicht immer mit den Resultaten seiner Beweise übereinstimmen sollte. Rec. kann die einzelnen Abhandlungen nur anzeigen. S. 110. etc. leitet er Schlesiens Namen, wie schon mehrere thaten, von dem Flüsschen Slenza her, welches bey Nimptsch entspringt und nicht weit von Breslau in die Oder fällt. Er führt mehrere Beyspiele an, dass auch andere Gegenden von unbedeutenden Flüssen ihre Benennung erhalten haben; wir finden sie aber nicht passend. S. 152. dass die Gemahlin K. Vladislaus II. in Polen nicht Adelheid sondern Agnes geheissen habe. S. 187. Peter Wlast der Däne, ein Graf, welcher an dem Hof des Herzog Boleslaus III. in Schlesien sein Glück machte. S. 257. dass die Erzbischöfe von Gnesen Heinrich I. und Heinrich II. nicht vermengt werden dürfen. S. 257. über die Methode, das Russische mit lateinischen Lettern deutsch zu schreiben. Der Vf. beweist, dass dies nicht angehe, ob es gleich mehrere versucht hätten, dass aber das polnische Alphabet ungleich mehr dazu geeignet sey. S. 267. Anmerkungen zu Hn. *Antons* Versuch über die Slaven, und über einige andere Bücher ähnlichen Inhalts. Sie beziehen sich gröstentheils auf Ableitungen von slavischen Wörtern, wo Hr. B. als geborner Pole mit entscheidender Stimme sprechen darf.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Europäische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.* — Keine controllenmässige Revision, sondern eine zur Selbstbelehrung zureichende und verständliche Darstellung für jeden gebildeten Leser; dabey aber doch zugleich Lehrbuch für akademische Vorlesungen. Ausgearbeitet von *Karl Ehregott Mangelsdorff*, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg in Preussen. Mit einem Kupfer (des Vfs. Portrait). 1803. 382 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieser flüchtig hingeworfene Abriss hatte wahrscheinlich die leichte Erwerbung einer Summe Geldes zum Hauptbeweggrund. Er ist viel zu mager und unvollständig, um aus demselben die wichtigern Ereignisse und ihre Verbindung kennen zu lernen; und räsonnirt doch so viel in die Kreuz und Queer, dass es zu einem Compendium schlechterdings nicht passt. Die Verbindung beider Zwecke, auf welche der Titel hinweist, ist ohnehin ein Widerspruch. Wer, wie Rec. hofft, sich für die Unvollständigkeit des Entwurfs

wurfs durch gesunde, wenn auch, wie sie der Vf. liebte, etwas gewagte Urtheile entschädigen zu können, betrügt sich noch mehr; die meisten sind oberflächlich oder einseitig. Er hat seine Lieblingsnationen und Lieblingsmänner, Posaunenton erschallt zu ihrem Lobe; andere haben sich seine Abneigung zugezogen, bey ihnen steht alles in widerlichem Lichte. Unter die erstern gehören vorzüglich die Franzosen, deren Betragen er doch bisweilen tadelt; nur Bonaparte ist ihm Held und grosser Mann ohne Gleichen; England hingegen und vorzüglich Pitt erhalten keine Gnade. Man lese S. 376. das Bild von England am Ende des letzten Kriegs: „Gequält längst vom Hunger, eingeschränkt für den Absatz seiner Fabrikate, verachtet in der öffentlichen Meynung, als noch einzige Ursache des fortdauernden Kriegs etc. wahrlich, es konnte nicht ausbleiben: hätten die Minister den Krieg noch länger wüthen lassen wollen; Englands meiste Bürger mussten Bettler, Sklaven und des Königs und des Ministeriums ärgste Feinde werden, ja, nothgedrungen ihren Zuchthäusler-Zustand eigenmächtig zu ändern suchen.“ Eine Vorliebe für Preussen darf man dem Professor zu Königsberg nicht übel nehmen, wenn sie gleich aus seinen frühern Schriften wenig kennbar wird. Aber er übertreibt bey Fällen, wo er es gerade nicht sollte; lässt es S. 19. schlechterdings nicht gelten, dass Friedrich I. aus Prunkliebe so emsig und mit grossen Aufopferungen nach der Königskrone strebte; eine starke Dosis gesunden Raffinements lag nach des Vfs. Versicherung im Hintergrunde. Eben so vertheidigt er die bey den letzten Theilungen Polens öffentlich angegebenen Gründe im vollen Ernst. Eine Ausnahme macht bey ihm Friedrich II.; er verkennt seine Vorzüge nicht, urtheilt aber so, wie ein unbefangener Ausländer urtheilen kann; gesteht, dass Friedrich im siebenjährigen Krieg ohne zufällige von ihm unabhängige Ereignisse hätte unterliegen müssen, und liefert die Belege durch Aufzählung der einzelnen Thatsachen! Richtig gedacht, und so weit es anging, unbefangen vorgetragen, wird man wohl S. 139. die allgemeine Schilderung von diesem ewig denkwürdigen Fürsten finden. Desto mehr betroffen staunt der Leser bey andern Urtheilen, z. B. S. 19. der Vertheidigung von dem Betragen Karls XII. in der Türkey. Es war nicht störriger Eigensinn, der ihn gegen die Foderungen der Türken so wenig nachgiebig machte. Er meynte, die Türken würden doch einmal sehen lernen, und dem Tataren-Chan traute er nicht. Die Neutralität in Deutschland verwarf er aus Gründen. Diese Gründe aber anzugeben beliebt Hn. M. nicht. K. Peter III. gilt ihm S. 135., „als ein Mann ohne Falsch und von nicht gemeinen Kenntnissen, aber zu gutmüthig, zu offen, bey trefflichen Reformen zu hastig und unvorsichtig.“ So erklärt er auch S. 344. den Kaiser Paul für einen geraden und ehrlichen Mann, den blos die englische Faction irre leitete. Desto übler ist er auf den General Suwarow zu sprechen, gegen den sich freylich manches Böse gewiss nicht ohne Grund sagen lässt; aber die Ueberladung Hn. M. fällt zugleich in das Lächerliche, welches er in keiner seiner Schriften je hat vermeiden können. Ohne Mitwirkung einiger Bauern, wäre nach S. 351. Suwarow in der Schweiz gefangen worden. „Für die Franzosen ein reeller Verlust! Denn hätten sie ihn für Geld in der Republik sehen lassen; wenigstens hätte ihnen diese Speculation die Kosten des Schweizer Feldzugs ersetzen müssen.“ Die Parthey der Mützen in Schweden heisst S. 63. die Parthey der Schlafmützen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Odeum.* Eine Sammlung deutscher Gedichte in verschiedenen Gattungen zum Behuf des Unterrichts und der Uebung in der Declamation. Herausgegeben von *Friedrich Rambach. Dritter Theil.* Dramatische Fragmente enthaltend. 383 S. *Vierter Theil.* Dramatische Fragmente, Reden, prosaische Aufsätze und eine Nachlese enthaltend. 1802. 390 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Beyfall, mit dem die ersteren Theile dieser Sammlung zum Behuf der Declamation aufgenommen wurden, bestimmte den Vf., noch eine Auswahl von dramatischen Stücken und Reden zu geben, die in den ersteren Theilen fehlten. Sehr bedauert indessen Rec., das Gute, was er von den ersteren Theilen gesagt hat, nicht unbedingt auf diese anwenden zu können. Die dramatischen Fragmente sind zu sehr gehäuft, und sie sind ohne genugsame Auswahl gesammelt. Man begreift nicht, warum der Vf. so viele Stellen aus Shakespeare, insonderheit nach der Schlegelschen Uebersetzung ausgehoben hat, die zum Theil sehr unbedeutend sind, und auf keine Weise einen besondern Wohllaut oder einen besondern Charakter des Ausdrucks mit sich führen. Aus Lustspielen, welche, was das Mannigfaltige des Ausdrucks betrifft, wohl noch einen vorzüglichern Platz als die tragischen Fragmente behaupten dürften, sind nur einige wenige, überdiess ziemlich unbedeutende Stellen ausgehoben, und man vermisst ungern Stellen aus Jüngerschen oder Engelschen oder Kotzebuischen Stücken, unter welchen letztern vorzüglich die letzte Scene aus Menschenhass und Reue als ein vorzügliches Muster zur Uebung in der Declamation anzusehen seyn dürfte. Mit Recht hat übrigens der Vf. auch einige Stellen aus französischen Schauspielen beygefügt, da diese zwar nicht in Absicht auf den Ausdruck, aber doch um im Allgemeinen die Sprache an Rhythmus und Declamation der Verse zu gewöhnen, nicht ohne Nutzen sind. Ueberhaupt hätte der Vf. wohl etwas planmässiger verfahren, und zuerst solche Stellen ausheben sollen, die sich im Allgemeinen durch besondern Wohllaut auszeichnen, sodann solche, die zur Bezeichnung der verschiedenen Charaktere und der merkwürdigsten einzelnen Affecte und Empfindungen vorzüglich dienen: er hätte z. B. für die Empfindsamkeit, die Schwärmerey, den Zorn, die Laune, Belege durch einzelne Stellen geben sollen.

So

So aber bleibt man zweifelhaft, ob oder welchen Plan der Vf. gehabt hat. Auch von Reden ſind nur wenige und nicht gerade die beſten Beyſpiele ausgewählt. Mit Recht findet Engels Lobrede auf den König hier ihren Platz: aber warum iſt nur eine einzige franzöſiſche aufgeführt, und hätten hier nicht Bruchſtücke aus den meiſterhaften Reden eines Bourdaloue oder Flechier oder den neuern eines Thomas ihre Stelle verdient?

LEIPZIG, b. Leo: *Charakteriſtiſche Darſtellung der Bäume als Lections-Blätter, für geübte Landſchaftszeichner, Maler und Kupferſtecher*, von *C. A. Günther*. 1802. mit 12. Kupfern in Tuſchmanier und 12 andern, welche dieſelben Gegenſtände bloſs im Umriſs enthalten, nebſt einem deutſchen und einem franzöſiſchen Titelblatt. 4. (3 Rthlr.)

Der Titel möchte kaum paſſend gewählt ſeyn, weil ſchon *geübte* Landſchaftszeichner, Maler und Kupferſtecher, ſich für ihr Studium eher an Werke groſser Meiſter, oder an die Natur, als an Hn. *Günthers* Arbeiten halten werden; doch wir wollen darüber nicht mit ihm rechten, ſondern unterſuchen, welchen Werth die vor uns liegenden Blätter haben. Man kann ſie nämlich entweder als Muſter für Anfänger im Zeichnen, oder ohne bedingte Rückſicht bloſs überhaupt als Kunſtwerke betrachten. Den Anfängern können ſie ohne Bedenken vorgelegt werden, denn es iſt alles beſtimmt, nicht allzuausführlich und gleichwohl durch verſtändig abgewechſelte Töne angenehm übereinſtimmend, nur eine etwas breitere Behandlung der Blätter und Stämme wäre zu verlangen. In Hinſicht auf das freye Kunſtverdienſt geſtehen wir Hn. *Günther* zu, daſs die Erfindung dieſer Blätter einfach und angemeſſen iſt, auch meiſtentheils als ein gefälliges Ganze ſich darſtellt; im charakteriſtiſchen Ausdruck aber, welcher doch vornehmlich beabſichtigt ſeyn ſoll, iſt er eben nicht glücklich geweſen, und die wenigſten ſeiner Bäume ſind ihrer Eigenthümlichkeit nach, deutlich dargeſtellt, es unterſcheidet ſich z. B. die Eiche von der Linde, und dieſe wieder von der Erle nicht ſehr. Hackerts letzthin erſchienene radirte Umriſſe haben in dieſem Fall weit mehr Verdienſt.

ZÜRICH: *Die Ruinen von Unterwalden*, in 12 geätzten Blättern und einer Karte nach der Natur gezeichnet im Julius 1800, von *J. H. Meyer*. 18 S. Querquart. (3 Rthlr. 16 gr.)

Schwerlich hat man je dem Publicum eine rührendere Scene vorgelegt, als dieſe 12 Blätter, welche gröſstentheils die Verheerungen enthalten, welche die Neufranken in einem Lande anrichteten, das ſie nie beleidiget hatte. Kunſtlos und rührend ſind die kurzen Erklärungen dieſer Blätter. Faſt thut es Rec. wehe, daſs er ſagen muſs, daſs ſie nicht zum beſten ausgeführt ſind, im ganzen eine trockene Manier zeigen, und daſs es den mehreſten an Haltung fehlt. Sie werden nichts deſto weniger als ein merkwürdiges Denkmal der Zeit, des Endes des 18ten Jahrhunderts und der ſcheuſslichſten Barbarey auf die Nachwelt übergehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ÖKONOMIE. *Meiſsen*, b. Erbſtein: *Bemerkungen über Erd- und Düngungsmittel, aus Erfahrungen geſammelt, zunächſt für Gartenbeſitzer und Blumenliebhaber.* Von *J. C. Rudolphi*, Paſtor zu Röhrsdorf bey Meiſsen: aus deſſen Gartenkalender beſonders abgedruckt. 1802. 31 S. 8. (4 gr.) Dieſe Erfahrungen beſtehen aus 31 Verſuchen, denen einige Beſchreibungen von Erdmagazinen überhaupt, und von Erdmagazinen für Blumenfreunde insbeſondere vorangehen. Es laſſen ſich nun freylich die Verſuche mit Düngungen ins Unendliche vermehren. Indeſſen genügen doch auch die Reſultate von den vorzüglichſten, die man auch leicht anwenden kann. — Der Aeuſserung S. 29.: *es ſey noch lange nicht erwieſen, daſs elektriſcher Regen einen Einfluſs auf das Gedeihen der Gewächſe habe*: dürften wohl wenige beyſtimmen; wer nur auf den freudigen Trieb der Gewächſe nach einem Gewitterregen Acht giebt, wird ſich leicht von Gegentheil überzeugen. Auch hat *Haſſenfraz* durch Verſuche bewieſen, daſs das Regenwaſſer ſich bey der Vegetation wirkſamer, als Waſſer aus Fluſſen und Seen zeige, weil — das Regenwaſſer ein gemiſchtes Sauerſtoffgas enthält; der Einfluſs aber des Sauerſtoffes auf die Pflanzen zur Vermehrung der Reizbarkeit und Beförderung des Wachsthums iſt allgemein bekannt.

NATURGESCHICHTE. *Strasburg*, b. Levrault: *Flore des plantes qui naiſſent dans le departement du Haut et Bas Rhin* par *J. Chr. Stolz*. 1802. 62 S. 8. (9 gr.) Ein bloſses Namenverzeichniſs der im Elſaſs einheimiſchen oder häufig in den Gärten gebaueten Gewächſe, nach der Blühezeit eingerichtet. Sollte der Vf. eine ausführliche Flora ſchreiben wollen: ſo räth ihm Rec., die neuern Schriftſteller mehr zu ſtudiren, worin er z. B. finden würde, daſs *Carex leporina* bloſs in Lappland und gewiſs nicht in Elſaſs wächſt, daſs *Agroſtis capillaris* ebenfalls eine verwechſelte Benennung iſt u. dgl. m.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Dyk: *Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen; nebſt kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen über Gegenſtände der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften*, von einer Geſellſchaft von Gelehrten. *Sechſten Bandes Erſtes Stück.* 1800. *Zweytes Stück.* 1802. 450 S. *Siebenten Bandes Erſtes Stück.* 1803. VIII u. 208 S. gr. 8.

Auch unter dem beſondern Titel:

Nachträge zu Sulzer's Allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte.

Den Anfang des ſechſten Bandes dieſer ſchätzbaren und inhaltsreichen Sammlung macht eine Abhandlung über ſieben der älteſten *arabiſchen Gedichte*, welche unter dem Namen *der Moallakat* bekannt ſind; von Hn. Prof. *Roſenmüller*. Dieſe Gedichte ſind aus den Zeiten kurz vor Muhammed, und erhielten den Preis in den poetiſchen Wettſtreiten auf der jährlichen Meſſe zu Occadh. Der Sage nach waren ſie mit goldnen Buchſtaben auf ägyptiſcher Seide geſchrieben, und am Eingange des Tempels zu Mekka aufgehangen; daher ſie den Namen *el-Moallakat*, d. i. der Aufgehangenen, erhielten. Wichtig ſind ſie beſonders dadurch, weil man nirgend den Geiſt, die Sitten und den Charakter der Araber vor der Revolution, d. i. vor ihrem Uebergange aus Hirtenſtämmen zu einem erobernden Volke, wahrer und ſchöner abgebildet findet. Es ſind hiſtoriſche Gedichte, in welchen der Dichter ſeine Thaten und Schickſale beſingt, mit eingewebten Empfindungen, Beobachtungen und weiſen Lehren; und der hier gemachte Auszug ihres Inhalts iſt zugleich charakteriſtiſch. — 2) *Lateiniſche Fabuliſten;* ein lehrreicher Aufſatz vom Hn. Prof. *Jakobs* in Gotha. Zuerſt von den frühern einzelnen Fabelerzählungen bey römiſchen Dichtern; dann umſtändlich über den *Phädrus*. Der äſthetiſchen Beurtheilung dieſes Dichters werden einige literariſche Nachrichten über die Zeit ſeines Lebens und über die in Anſpruch genommene Aechtheit ſeiner Fabeln vorausgeſchickt. Dem Vf. ſcheint der Verdacht der Verfälſchung und der Miſchung des Alten und Neuen in dieſen Fabeln noch immer gegründet genug, und er wird durch eine ſichtbare Nachahmung des *Terenz* beſtätigt. Eigne Erfindung läſst ſich dem Ph. auch ſelbſt bey der Vorausſetzung nicht abſprechen, daſs manche griechiſche Originale verloren gegangen ſind. Auch läſst er ſich in anderer Hinſicht immer noch als Erfinder betrachten; obgleich nicht zu leugnen ſteht, daſs er ſehr oft einen auffallenden Mangel an Beurtheilungskraft verräth. Auch zeigt der Vf., daſs *Ph.* keinen beſtimmten Begriff von dem Weſen der äſopiſchen Fabel hatte. Seine Schönheiten ſind ſelten, und zum Theil nur von der untergeordneten Art. Mit der Manier des *Babrius* hat die ſeinige eine groſse Aehnlichkeit. — 3) Die Charakteriſtik der *römiſchen Satiriker* wird hier mit der kritiſchen Würdigung des *Perſius* vom Hn. Prof. *Manſo* fortgeſetzt. Er ſteht dem Horaz weit nach, deſſen Schule die wirkliche Welt war, da ſich P. hingegen in der Stoa gebildet hatte, wovon ſeine Satiren überall Spuren tragen, deren innerer und äuſserer Werth mit vielem Scharfſinn geprüft wird. — 4) *Pierre Carlet de Marivaux*, vom Hn. Prof. *Jakobs*. Es war nicht leicht, die heterogenen Züge dieſes ſeltſamen Charakters in Ein Bild zu vereinen; es iſt dem Vf. aber ſehr gelungen, jene Züge richtig aufzufaſſen, und eine beſſere Darſtellung des ganzen Charakters zu entwerfen, als ſie bisher von franzöſiſchen Kunſtrichtern, und ſelbſt von *d'Alembert*, geliefert iſt. Gleich die erſte Bemerkung iſt ſehr treffend: „Wenn man im Ernſte ſagen „könnte, daſs ſich die Natur bisweilen vergreife: ſo „könnte man bey *M.* ahnden, daſs ſie aus Irrthum „oder Laune einen weiblichen Geiſt in einen männ„lichen Körper gelegt habe.“ — 5) *Martin Opitz und Einige ſeiner Nachfolger*, vom Hn. Prof. *Manſo*. Der eigentliche Werth dieſes ſo viel, und ſo oft bloſs nachſprechend, geprieſenen Dichters iſt noch nie ſo richtig und unbefangen, als hier, geprüft und gewürdigt worden. Die ausgezeichneten Verdienſte, welche *O.* als Dichter vor ſeinen Vorgängern und Zeitgenoſſen voraus hatte, werden anerkannt. Er war der erſte, der in unſrer Sprache männlich dachte, ſich würdig ausdrückte, und ſeinen Gedichten wahren proſodiſchen Rhythmus gab. Hingegen läſst ſich nicht behaupten, daſs ſein Geiſt wahrhaftig dichteriſch geweſen ſey, daſs er unſrer Sprache wirklich einen Umſchwung gegeben, und ihr einen poetiſchen Charakter aufgedrückt habe. Seine lyriſchen Stücke und ſeine Ueberſetzungen aus den Alten ſind hievon eben ſo ſehr Beweiſe, als der bald nach ihm eintretende Verfall der deutſchen Poeſie und die neue Herrſchaft eines verkehrten Geſchmacks. Unter ſeinen Nachfolgern werden hier *Logau*, *Flemming*, *Wernicke* und *Drollinger* kürzer gewürdigt. Von dem Letztern verdienen drey Oden vorzügliche Aufmerkſamkeit. 6) *Apollonius der Rhodier*, vom Hn. Prof. *Manſo*. Mit einem Auszuge des Inhalts ſeiner Argonautiken verbindet der Vf. eine ſcharfſinnige Prüfung des Plans, ſowohl

sowohl an sich, als in Vergleichung mit den homerischen Gedichten, und seiner ganzen Behandlungsart. Die Hauptverdienste dieses Dichters sind die Schönheiten seiner Sprache und Schreibart, und die Mäßigung, die er in der Bearbeitung eines zu vielen Ausschweifungen verführenden Gegenstandes beobachtet hat. Auch verrathen einzelne Stellen einen dichterischen Geist, der, in frühern Tagen geboren, mit Homer würde gewetteifert haben. Solcher Stellen sind hier einige ausgehoben, und sehr glücklich übersetzt.

Das *zweyte* Stück dieses sechsten Bandes enthält: 1) Eine Abhandlung *über die Religion der alten Deutschen*, vom Hn. Auskultator *Delius* zu Wernigerode. Nur erst der Anfang einer mit Gründlichkeit und Scharfsinn ausgeführten Abhandlung, worin dieser, so oft aus einem verkehrten Gesichtspunkte gefaßte und mit so vielen willkürlichen und mißverstandnen Ideen überladene historische Gegenstand schärfer geprüft und der Wahrheit um Vieles näher gebracht wird. Der Vf. zeigt, daß die Religion unsrer ältern Vorfahren, wenigstens der meisten, nicht nur anfänglich Fetischismus war, sondern es auch so lange blieb, bis die Deutschen Ein gemeinschaftliches Oberhaupt erhielten und zum Christenthum übergiengen. 2) Von Hn. *Manso's* Abhandlung über die römischen Satiriker liefert dieß zweyte Stück den Charakter *Juvenal's*, mit gleich fester und geschickter Hand, wie der seiner beiden Vorgänger, entworfen. Auch hier geht eine Schilderung des Sittenzustandes in Rom zur Zeit dieses Dichters voraus. Dieser war äußerst verschlimmert, und Juvenal glich an Sinn und Gefühl noch den ächten Römern der alten Zeit. Entweder hatte ihm die Natur die Gabe des Lachens völlig versagt, oder Zeit und Erfahrung hatte in ihm die frohe Stimmung vertilgt, und die entgegengesetzte begründet. Sehr gut wird die Verschiedenheit seiner Satire von der Horazischen entwickelt. Eine metrische Uebersetzung der vierten Juvenalischen Satire schließt diesen Aufsatz. 3) *Anakreon*, von eben dem Vfr. Man hat, wie bekannt, die Aechtheit der unter dieses Dichters Namen gehenden Lieder oft bestritten; wahrscheinlich aber gehört ihm ein Theil derselben, und ein andrer Theil seinen, gebildeten und ungebildeten, glücklichen und unglücklichen, Nachahmern. Die meisten sind doch wenigstens in seinem Geiste und Geschmack gedichtet. Auch schuf sich Anakreon vermuthlich seine Melodie, sein Sylbenmaaß und seine Gattung selbst; dieß beweist der Vf. durch die Auseinandersetzung der Eigenthümlichkeiten seiner Poesie. — 4) *Die spätern Lehrdichter der Griechen: Aratus, Nikander, Oppian, Dionysius Periegetes;* gleichfalls vom Prof. *Manso*. Dem Zeitalter nach sind diese Dichter zwar verschieden, aber sämmtlich sind sie aus der alexandrinischen Schule, und Bearbeiter des wissenschaftlichen Lehrgedichts in gelehrter Manier. Auch entspringen ihre Vorzüge und Mängel aus einerley Quelle, und weichen mehr dem Grade als der Art nach von einander ab. Den Schluß dieser Abhandlung machen einige Bemerkungen über die griechischen Lehrdichter überhaupt. 5) *Ueber das Wesen der Horazischen Epistel*, von einem ungenannten Verfasser. Sowohl von allen übrigen Dichtungsarten, als besonders von den nächstverwandten elegischen und didaktischen, unterscheidet sich die poetische Epistel als eine schriftliche, an eine bestimmte Person gerichtete, Mittheilung der Gedanken über Gegenstände, Auftritte, Begebenheiten und Verhältnisse des gemeinen Lebens sowohl, als über andre aufs Leben anwendbare, oder sonst wissenswerthe Wahrheiten, welche durch die dichterische Einkleidung Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth erhält. In Hinsicht auf die Form unterscheidet der Vf. die Conversations-, didaktischen, und scherzhaft satirischen Episteln.

Den Anfang vom *ersten* Stücke des *siebenten* Bandes macht die Fortsetzung der Abhandlung *über die Religion der alten Deutschen*. Der Vf. geht hier die vorgeblichen Gottheiten unsrer frühen Vorfahren durch, und führt den Beweis einleuchtend genug, daß *keine* von allen denen, die man dem Deutschen von Cäsar bis auf Münchhausen aufgebürdet hat, erwiesen sey, noch sich erweisen lasse. 2) *Was wissen wir von dem Glauben der Völker im skandischen Nord?* vermuthlich von eben dem Verfasser, der auch hier die Dürftigkeit und Unzulänglichkeit der uns bisher über diesen Gegenstand bekannten Nachrichten zeigt. In den drey Reichen, Dänemark, Norwegen und Schweden war nicht Eine Religion. Von den ersten beiden Ländern können wir mit Zuverlässigkeit *nichts* darüber bestimmen, und die Grundlage von dem Gebäude, welches in neuern Zeiten aufgeführt wurde, muß man in Schweden suchen. 2) *Aristophanes*. Das Charakteristische dieses Dichters ist in der Darstellung der Geschichte, der Menschen und Sitten seines Zeitalters, welches der Vf. vorläufig nach seinen Eigenthümlichkeiten beschreibt, das Befremdende aber, welches seine Darstellung für uns hat, ist in der Freyheit, mit der er schildert, gegründet. Seine Schauspiele werden hier in mehrere Klassen abgesondert. Einige wurden unmittelbar durch die besondern Zeitumstände und politische Vorfälle veranlaßt; in andern hatte er den Staat überhaupt, und dessen Unvollkommenheiten und Mängel vor Augen; in noch andern ist die literarische Seite die hervorstechende. Der Plutus gehört in keine von diesen drey Classen, und es kömmt dem Begriffe am nächsten, den man sich gewöhnlich von der mittlern Komödie der Griechen bildet. So sehr sich übrigens A. von Seiten der Erfindung und Anlage der Handlung über alles Kunstgerechte und Herkömmliche hinwegsetzt, eben so sehr spottet er in der Ausführung aller Natur und Wahrheit. Ueber die eigentliche Tendenz und Wirkung dieser Schauspiele findet man in dieser Abhandlung viel Lehrreiches. Uebrigens bezieht sich der Vf. auf die Untersuchung über die Gründe des Beyfalls, den man zu Athen diesen Stücken schenkt, die er ehedem selbst im 37sten Stücke der N. Biblioth. d. sch. W. geliefert hat. 3) *John Milton*. Ungeachtet der bekannten beträchtlichen Vorarbeiten, unter de-

nen besonders die von *Hayley* als Revision der übrigen, vornämlich der Johnsonschen Biographie anzusehen ist, hat doch die gegenwärtige Charakteristik viel eigenthümliches Verdienst. Viel Wahres ist in dem allgemeinen Urtheile, dass ein strenger und fester Sinn, ernste und keusche Sitten, religiöse Erhebung des Gemüths, und das stolze Gefühl überschwenglicher Kraft, sich in *Milton's* frühern Werken ankündige, und die spätern erfülle. „Das Grosse und Mächtige herrschte in seinem Geiste und in seinem Werken; die Grazien der Anmuth aber waren ihm fremd. Er wurde im Leben mehr bewundert als geliebt, und so erregen auch seine Werke mehr ein ehrerbietiges Staunen, als ein heitres Entzücken." — Ueber die jugendlichen und gelegentlichen Gedichte *M's* urtheilt der Vf. minder vortheilhaft, als die englischen Kunstrichter, unter denen *Tho. Warton's* Commentar in ihrer besondern Ausgabe (Lond. 1791. 8.) wohl einige Rücksicht verdient hätte.

Diesem siebenten Band ist eine Vorrede beygefügt, worin sich die Herausgeber dieser nun seit zehn Jahren fortgesetzten kritischen Schrift über die Ursachen ihres in den letzten Jahren etwas verzögerten Fortganges, und über die von ihnen gewählte Verfahrungsart erklären. Rec. stimmt ihrer Meynung völlig bey, dass man weder der Einseitigkeit des Geschmacks glücklicher begegnen, noch die Ansprüche einer dreisten und sich selber unaufhörlich befehdenden und zerstörenden Kritik leichter ausgleichen könne, als wenn man jedes Kunstwerk für sich und aus dem ihm zukommenden Standpunkte betrachtet. Sie werden ihren Plan auf diesem Wege weiter verfolgen und ihr Augenmerk vorzüglich auf die Dichter des Alterthums richten, um wenigstens von Einer Seite etwas Vollständiges zu liefern. Unter den Neuern werden sie künftig nur diejenigen ausheben, die sich durch charakteristische Eigenschaften auszeichnen, oder entschieden auf ihr Volk und Zeitalter gewirkt haben.

OLDENBURG, in d. Schulzeschen Buchh.: *Kränze*, von *G. A. H. Gramberg*. *Erstes Bändchen*. 1801. 236 S. *Zweytes Bändchen*. 1802. 279 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter unsern jungen Dichtern, die genannt und aufgemuntert zu werden verdienen, behauptet Hr. *Gramberg* einen ehrenvollen Platz. Zwar fehlt es ihm noch an Reichthum der Phantasie, so wie seinen Dichtungen überhaupt an bestimmtem Charakter, aber doch lässt sich Dichtergeist in seinen Versuchen nicht verkennen. In der gegenwärtigen Sammlung zeichnen sich die *launigten Erzählungen*, die die Hälfte des ersten Bandes füllen, vorzüglich aus. Zwar ist die Erfindung bey allen (grösstentheils aus den *Fabliaux et Contes* des *Grand d'Aussy*) entlehnt, und keineswegs zu loben, denn es ist fast durchgängig die Geschichte eines gemeinen Spasses oder einer gemeinen Verwirrung; aber die Ausführung empfiehlt sich, besonders bey den fünf ersten, durch Lebhaftigkeit und eine sehr leichte Versification. Vorzüglich ist dem Vf. die vierte: *Satans Fall und Weiberlist*, gelungen. In den letzten hingegen hat den Vf. sein Genius verlassen, und man sieht den Zwang, den er seiner Laune angethan hat; insonderheit ist die *Matrone von Ephesus* etwas steif gerathen. Mit Recht hat übrigens der Vf. bey diesen Erzählungen freyere Versarten und Sylbenmaasse gewählt; nicht glücklich aber war der Gedanke, dass er diese so oft durch Stanzen unterbrechen lässt, die sich, insonderheit die *ottave rime*, welche er gewählt hat, für diese Dichtungsart keineswegs eignen. — Die zweyte Hälfte des ersten Bändchens füllt *Tobias*; eine Nachbildung des biblischen Stoffs. Niemand wird leicht diese Geschichte der Vorwelt in der biblischen Urkunde ohne Rührung gelesen haben, aber wir müssen bekennen, dass sie hier unter den Händen des Nachbildners nicht gewonnen, sondern vielmehr verloren hat. Der ganze Hauptcharakter des Originals, die Geduld Tobias, sein kindliches Vertrauen auf Gott und dessen Belohnung ist hier nur als Nebensache, dagegen die Reise des jungen Tobias und die Ereignisse auf dieser Reise als Hauptstoff behandelt. Schwerlich möchte der Vf. behaupten können, dadurch mehr Feinheit in das Ganze gebracht zu haben, vielmehr hat er dadurch der Einheit geschadet, da man den festen Gesichtspunkt aus dem Auge verliert. Schön ist in der Urkunde auch Sara's Vertrauen, zur stärkeren Versinnlichung der Hauptidee, berührt, doch weislich, um der Hauptperson nicht zu schaden, blos oberflächlich gehalten; hier ist davon gar keine Spur. Eben so hätte die mütterliche Sehnsucht nach dem Sohne, die Heilung der Blindheit des Alten durch seinen Sohn, sorgfältiger ausgeführt, und dadurch dem Ganzen mehr Wärme gegeben werden sollen. Einen einzigen glücklichen Zug hat die Nachbildung vor dem Originale voraus, den nämlich, dass der Gefährte sich nicht gleich zu Anfang, sondern erst beym Abschiede als Engel zu erkennen giebt, wodurch man in einer glücklichen Ungewissheit über ihn erhalten wird. Kurz, es fehlt dem Gedicht *im Ganzen* an Sorgfalt und Wärme, und dieser Stoff verträgt neben ihm noch immer eine neue Bearbeitung. — *Zweytes Bändchen*. Des Pfarrers Sohn von Cola, in fünf Büchern. Das idyllische Epos hat seit einiger Zeit besonders seit Voffens Luise, in Deutschland eine Menge Freunde und Bearbeiter gefunden. Unstreitig macht dieses der Nation viel Ehre, in deren Charakter es liegt, durch das Einfache vorzüglich angezogen zu werden. Nur ist es nöthig, vor zwey Abwegen zu warnen, in welche die meisten Dichter dieser Art zu gerathen pflegen. Der eine, dass man gewöhnlich zu wenig Leben und Mannichfaltigkeit in die Geschichte bringt, die bey einer längern idyllischen Darstellung keineswegs ganz vernachlässigt werden darf, wenn man nicht fürchten will, in das Einförmige zu gerathen. Nur in zu vielen dieser Dichtungen ist die Handlung ohne alle Verknüpfung, und dazu kommt gemeiniglich die weiche bis zur Schlaffheit gehende

Güte

Güte der ſämmtlichen handelnden Menſchen. Der Idyllencharakter kann ſehr gut mit etwas mehr Leben und Verwicklung beſtehen. Der zweyte, daſs man ſich nicht in zu umſtändlicher Ausmalung unbedeutender häuslicher Umſtände und Umgebungen gefalle, die zu unintereſſant ſind, um das Gemüth auf irgend eine Weiſe anzuziehen; ein Fehler, den auch *Voſs* in der Luiſe nicht ganz vermieden haben dürfte. In beide Fehler iſt denn auch der Vf. der vorliegenden Dichtung gefallen. Es iſt die Geſchichte eines Predigerſohns, der die Tochter ſeines Gutsherrns liebt, aber ſeine Liebe bekämpft, und eben, zu einer Pfarre befördert, von ihr ſcheiden will, als der beſtimmte Bräutigam derſelben, der ſeine Liebe ausgekundſchaftet hat, ſie ihm abtritt, und ihren Vater zur Einwilligung bewegt. Die Idee iſt gut, und einzelne Stellen verrathen Dichtergeiſt und Empfindung, aber im Ganzen fehlt es den Perſonen an Individualität, ſo wie der Ausführung überhaupt an Leben, und ein ermüdendes Detail kleiner häuslicher Küchenſtücke drängt ſich zu oft in die Geſchichte. Welches Intereſſe kann z. B. folgende ausgeführte Darſtellung haben:

Und froh eilte die Frau zum Keller, mit klingendem Schlüſſel,
Nahm zwey Flaſchen aus kühlendem Sand des verſiegelten Rheinweins,
Glättete ſie mit dem Tuch, auf glänzendem Brete ſie tragend,
Stellte ſie hin: und ſie zog zu ſich her den gebrüſteten Welſchhahn,
Lös'te gewohnt und geſchickt die bräunlichen Glieder dem Rumpf ab,
Und ſie zerlegt' und vertheilte dem Vater, dem Sohne, das Beſttheil.
Aber es nahm der Vater den Stahl mit gewundenem Pfriemen
Welchen ein Pfarrer ſich gern zum ſteten Gebrauche bewahrt hält,
Wand in den Spund ihn der Flaſchen, der feſtgehaltenen: Hoch auf
Zog er den Kork, und das Siegel zerbrach mit dem Ring und dem Stabe,
Und es erſcholl, als er zog, mit lieblichen Ton ihm der Wein auf.

Solche ausgeführte Schilderungen ſind nur erlaubt, wenn ſie uns die handelnden Menſchen, oder das häusliche Locale dieſer Menſchen liebgewinnen laſſen; dazu kann aber die Darſtellung der Zerlegung eines Huhns und der Eröffnung einer Weinflaſche wohl ſchwerlich beytragen. Doch iſt es Pflicht, auch eine der beſſern Stellen zur Probe zu geben. So gehört darunter der Zuruf des Vaters an ſeine Tochter:

Wohl Dir! es verblendet dich nimmer die Liebe,
Wie viel ſchwärmeriſch trunkene: das Leben trennſt du verſtändig
Von dem Gebilde, das kräftig der Dichter hauchet, der Maler,
Welche das höchſte der Welt uns zeigen, das keiner umfaſſend
Silber erklimmt, das ſtärkend uns nur erquicket von oben:
Und die Eh' iſt beglückt, die nimmer ins Leben die Dichtung
Niederzuziehn erſtrebt, nicht ewig das Fliehende ſuchet.

Kurz, des Pfarrers Sohn von Cöla iſt eine der Lectüren, die einmal ſchon ganz angenehm unterhält, die man aber ſchwerlich zum zweytenmale zu wiederholen verſucht wird. Die Hexameter ſind nur zum Theil gut, zum Theil aber keinesweges frey von Härten und gezwungnen Inverſionen.

ERLANGEN, in d. Walther. Kunſt- und Buchh.: *Neue Blumenzeichnungen zu Stickereyen*, nebſt mancherley nützlichen Bemerkungen über die Stickerey, die Richtung des Stiches und die Art die Farben zu nüanciren. 1802. mit 18 Kpft. und 8 S. Text deutſch und franzöſiſch. (2 Rthlr.)

Zwey von den Kupfertafeln ſind ziemlich ſauber ausgemalt, alle übrigen aber bloſs Umriſſe, jedoch in doppeltem Abdruck beygelegt, damit das eine Exemplar durchſtochen werden und der Stickerin als Bauſe dienen könne. Was den Geſchmack derſelben betrifft: ſo iſt ſolcher weder gut noch neu; die Bemerkungen über die Stickerey nebſt einigen zu beobachtenden Regeln, welche im Text enthalten ſind, mögen wohl von allem noch das brauchbarſte ſeyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

CHEMIE. *Weimar*, b. Gebr. Gädicke: *Kurze Darſtellung der chemiſchen Unterſuchungen der Gasarten*. Entworfen von D. *A. N. Scherer*. *Zweyte* verb. Aufl. 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Dieſe Auflage hat wenig Veränderungen erlitten; die Claſſification der Gasarten iſt zweckmäſsig abgeändert, und einige neue Entdeckungen ſind hinzugefügt. Zuletzt hat der Vf. eine Auswahl von Schriften angehängt, welche man über dieſen Gegenſtand nachleſen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. Julius 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

WIEN, in der v. Kurtzbekiſchen Buchdruckerey: *Rickſlownik Illirieskoga Italianskoga i Nimacskoga jezika* etc. *Wörterbuch der Illyriſchen, Italiäniſchen und Deutſchen Sprache*, mit einer vorausgeſchickten Grammatik; zuſammengetragen und verfaſst von *Joſeph Voltiggi*, einem Iſtrianer. 1803. 710 S. 8.

Eine dreyfache Vorrede, worunter die lateiniſche die weitläuftigſte iſt, benachrichtigt uns von dem Begriffe, den der Vf. mit dem Worte Illyriſch verbindet. Illyrier heiſsen bey ihm alle Slawen: ja nach der Geſchichte, welche der Vf. neu erfunden hat, ſind alle Slaven von Mittag ausgegangen, und haben ſich nur nach und nach in der Folge gegen den Norden hin ausgebreitet. Nach ſeiner neuen Lehre ſind die Slaven erſt im VII Jahrhundert bekannt geworden, wie ſollten ſie die Ehre haben, einem viel ältern groſsen Völkerſtamm den Namen zu leihen, und den viel ältern Namen Illyrier zu verdrängen? Nach ihm giebt es ferner bis jetzt keine Slaviſche oder Slavoniſche Grundſprache — dieſe müſste erſt jetzt aus den verſchiedenen Dialekten zuſammengetragen werden. Die lateiniſchen Buchſtaben ſeyen für die illyriſchen — d. h. ſlaviſchen Sprachen, viel angemeſſener, als die cyrilliſchen. Alle dieſe Paradoxa will der Vf. in einem weitläuftigern Werk, betitelt *Illyricum illuſtratum* ausführen; bis dahin verwahrt ſich der Vf. gegen allen bitteren Tadel eitler Ariſtarchen, welche dahin ausgehen wollten:

ut vix nunc natum faciant accumbere nomen.

Rec. glaubt ſeinerſeits alles Urtheils füglich überhoben zu ſeyn, da ſich der Vf. es ſelbſt durch obige Sätze geſprochen hat. Pflicht aber iſt es für den Rec. zu ſagen, daſs man in dieſem Wörterbuche keinen anderen als den *Iſtriſch-ſlaviſchen* Dialekt mit dalmatiſchen und raguſaniſchen Wortformen vermengt und ins Deutſche und Italiäniſche übertragen antreffen werde; daſs der Vf. bey Zuſammenhäufung der Wörter nicht ſage, wo? in welcher Gegend? in welchem Schriftſteller das Wort gebraucht werde? daſs er die Nüancen der Begriffe nicht unterſchieden, manches ganz falſch erklärt, und überhaupt durch ſeine Arbeit die ſlaviſche Sprachkunde (wenn man auch das viele Ausgelaſſene durch den beſchränkten Umfang des Werks entſchuldigen wollte) nicht viel weiter gebracht habe. Rec. beweiſt ſeine Behauptungen mit Beyſpielen. Das vom Vf. aufgenommene Wort *aldovati* iſt gar nicht ſlaviſch (für opfern, weihen); es kommt aus dem ungariſchen *aldani* (ſegnen), und hat ſich durch's Croatiſche vielleicht auch in Iſtrien eingeſchlichen. Der ächte Slave ſpricht *Blagoslovit*, welches Wort der Vf. im Buchſtaben B auch aufführt. *Alega*, Meergras, iſt ebenfalls kein ſlaviſches, ſondern nur ein iſtriſches Wort, entlehnt aus dem italiäniſchen *Alga*. Von *Arfa, Kloſtar, bös* (Harfe, Kloſter, bloſs) u. ſ. w. bemerkt doch jedermann, daſs es eigentlich weder illyriſche noch ſlaviſche Wörter, ſondern bloſs deutſche Einmengſel in den iſtriſchen Dialekt ſeyen. *Britko* erklärt der Vf. durch *ſcharf*; ſo mag's iſtriſch ſeyn, aber in andern ſlaviſchen Dialecten drückt es den Begriff *abſcheulich* aus. Wer erwartet in einem ſlaviſchen Lexico und in unſern Zeiten den Namen *Calvin* ſo erklärt: *Calvino ereſiarca*. Welche geographiſche Unwiſſenheit verräth es, *Morovsſlaska Zemlja* durch *Meſien* (Moeſien, Myſien) zu überſetzen, da es doch offenbar den primoriſchen Diſtrict von Dalmatien bedeutet. Heiſst es Nüancen der Begriffe beachten, wenn man das Wort *Knes* durch Graf, ohne weiteres überſetzt? Hie und da kommt im Lexico vor, was in die Grammatik gehört, z. B. das Futurum Poliem, ich werde beſprengen — vom Zeitwort *poliwati*.

ALTENBURG u. ERFURT, b. Rink u. Schnuphaſe: *Uebungsbuch zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen in's Franzöſiſche, mit den nöthigen Wörtern und Redensarten, auch grammaticaliſchen Anmerkungen begleitet*, von *C. G. Leonhardi*. 1802. 270 S. 8. (16 gr.)

Sorgfältige Auswahl der Materien, welche für den Kopf und das Herz der Jugend paſſen, und das Anziehende mit dem Nützlichen vereinigen, empfehlen dieſes Uebungsbuch. Unter jeder Erzählung findet der Schüler nicht allein die zum Ueberſetzen nöthigen Wörter und Redensarten, ſo wie ſie jede Materie verlangt, ſondern auch kurze Regeln, die ihn mit dem Geiſte und den Eigenheiten der franzöſiſchen Sprache nach und nach bekannt machen. Gegen das Ende kommen auch freundſchaftliche und kaufmänniſche Briefe vor, welche den Erzählungen an Zweckmäſsigkeit nicht nachſtehen. Nur wünſchte Rec., daſs verſchiedene Anmerkungen die enthaltene Regel vollſtändiger lieferten, wie z. B. S. 18, wo es heiſst: „Man gebraucht im Franzöſiſchen oft den Dativ des beſtimmten Artikels, um die teutſchen Vorwörter *mit ... in*, auszudrücken, als *le poignard à la main*.“ Hier müſste dem Schüler geſagt werden, daſs *dans*

la main bedeuten würde entweder *den Dolch durch die Hand geſtochen*, oder *die Hand um ihn zugethan, ſo daſs er nicht herausſtünde*; denn darin unterſcheidet ſich gerade *dans* von *à*, in der Bedeutung von *in*, daſs Letzteres theils einen ungewiſſen Aufenthalt in oder auſser den Gränzen eines Dinges bezeichnet, theils dann gebraucht wird, wenn ein Ding aus der Hand hervorſteht. Daher ſagt der Franzoſe *il étoit aſſis la plume à la main* u. ſ. w. Ein ähnlicher Vorwurf lieſse ſich mehrern Anmerkungen machen, wenn es hier der Raum erlaubte.

STRASBURG, b. Eck: *Petit Dictionnaire raiſonné des mots françois qui ont entr'eux une conſonnance; c'eſt à dire qui paroiſſent les mêmes à la prononciation, mais qui cependant ont toujours un ſens bien différent et très ſouvent auſſi une orthographe bien différente etc.* An VII. 124 S. 8. (12 gr.)

Obgleich dieſes kleine Wörterbuch ſolcher franzöſiſchen Wörter, die unter ſich eine Aehnlichkeit des Lauts, aber eine verſchiedene Orthographie und Bedeutung haben, bey dem erſten Anblick überflüſſig ſcheinen möchte, weil man ſchon in mehrern Grammatiken ein kürzeres oder längeres Verzeichniſs davon vorfindet: ſo zeigt doch bald eine genauere Anſicht, daſs der Sammler, welcher ſich unter der Einleitung *Corpéchot* nennt, ſeine Vorgänger an Vollſtändigkeit weit übertrifft. Gewiſs beruhet eine der gröſsten Schwierigkeiten der franzöſiſchen Sprache auf Rechtſchreibung, und nicht ſelten fehlen ſogar diejenigen darin, welche mit der Grammatik nicht unbekannt ſind, aber nicht oft Gelegenheit gehabt haben, ſie in allen ihren Theilen in Ausübung zu bringen. Dieſe finden hier einen ſichern Wegweiſer, der ihnen in alphabetiſcher Ordnung die erwähnten Aehnlichkeiten und Verſchiedenheiten darſtellt, z. B. unter *celle, ſelle, ſcelle, cèle; dais, des, dès, dés; prés, près, prêt* u. ſ. w. Auch hat der Verfaſſer einige Ausdrücke hinzugefügt, die bisweilen im Reden und Schreiben verkehrt angewendet werden. Für bloſse Anfänger dient dieſes Wörterbuch nicht, da es ſchon eine beträchtliche grammatiſche Kenntniſs vorausſetzt.

HALLE, in d. Buchh. des Waiſenhauſes: *Nouveau choix des morceaux les plus intéreſſans de la Littérature françoiſe, tirés des meilleurs poëtes et proſateurs*, avec des abrégés hiſtoriques et littéraires ſur les auteurs qui ſe ſont diſtingués dans les différens genres.

Auch mit dem deutſchen Titel:

Neue Auswahl vorzüglicher Stücke aus den beſten franzöſiſchen Schriftſtellern, für die obern Klaſſen — von *Philipp Siefert*, Rector der Domſchule zu Ratzeburg. Zweyter oder proſaiſcher Theil. 1802. 560 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.

Es fehlt zwar an franzöſiſchen Leſebüchern für Deutſche nicht, und einige derſelben empfehlen ſich offenbar durch eine gute Auswahl klaſſiſcher Bruchſtücke; allein noch immer fühlte man den Mangel eines ſyſtematiſchen Werkes, welches die Hauptzweige der franzöſiſchen Proſe in ſich vereinigte, und Auszüge lieferte, in denen Kürze mit Vollkommenheit gepaart ſey, und zwar in einer Ordnung, nach welcher der Jüngling den Fortſchritt jener Nation in den verſchiedenen proſaiſchen Schreibarten bemerken und überſehn könne. Dieſe Lücke wird in gegenwärtiger *neuer Auswahl* ſehr löblich ausgefüllt. Sie zerfällt in folgende Abſchnitte: 1) *genre dogmatique*; 2) *genre hiſtorique*, mit den Unterabtheilungen *hiſtoire, biographie, caractères, mémoires*; 3) *genre épiſtolaire*; 4) *dialogue*; 5) *éloquence, de la chaire, du barreau, académique*; 6) *roman*. Der verſtändige Sammler wählte nur ſolche Stücke, welche ſich durch ſchönen und richtigen Stil, bey unanſtöſsigem Inhalt, auszeichnen. Für dieſes Geſchenk verdient er den Dank der Jugend ſowohl als andrer Liebhaber der franzöſiſchen Sprache, denn gewiſs finden auch unter dieſen mehrere manchen ihnen noch unbekannten Aufſatz, den ſie mit Vergnügen leſen werden, und vielleicht manche ihnen noch neue literariſche Notiz. Unvermeidlich war es wohl, Stücke aufzunehmen, die ſchon in andern Sammlungen abgedruckt ſtehen, z. B. in dem zu Berlin bey Nauk herausgekommenen Handbuche. Der Herausgeber verſpricht in der Vorrede ein Werk über die Veränderungen, welche die franzöſiſche Sprache ſeit der Gründung der Monarchie bis zum Anfange der Revolution erlitten hat. Wer ſollte nicht die baldige Erſcheinung deſſelben wünſchen?

LEIPZIG, b. Gräff: *Neueſte deutſche Chreſtomathie zum Ueberſetzen ins Franzöſiſche und Italiäniſche*; von *P. J. Flathe*, Lector der ital. Sprache auf der Univerſität in Leipzig, und Lehrer der franz. Sprache. *Zweyte Sammlung.* 1802. 188 S. 8. (12 gr.)

Der mannichfaltige Inhalt dieſer Chreſtomathie iſt gröſstentheils neu; wenigſtens hat der Sammler die ſchon in Deutſchland bekannten Bücher dieſer Art, welche Ueberſetzungsübungen enthalten, nicht ausgeſchrieben. Auch kann man ihm weder guten Stil, noch Intereſſe abſprechen, da die Schilderungen, Anekdoten und Erzählungen ſich angenehm leſen laſſen, und ſo unterhaltend als belehrend ſind. Unter dem Texte ſtehet eine Phraſeologie beider Sprachen, welche eine nicht gemeine Kenntniſs derſelben bezeugt. Da aber oft eine deutſche Redensart durch zwey, drey, bisweilen durch vier franzöſiſche und italiäniſche Wendungen dargeſtellt worden iſt: ſo erfodert das einen geſchickten Lehrer, der ſeinen Schülern den Unterſchied zwiſchen den ſynonym ſcheinenden Ausdrücken bemerklich mache, und ihnen gerade den paſſendſten zeige. Denn bekanntlich giebt es im eigentlichen und ſtrengſten Verſtande keine völlig gleichbedeutende Wörter in beiden Sprachen. Man findet z. B. unter *ſich aufhalten* die Ausdrücke: *demeurer, ſ'arrê-*

s'arrêter, séjourner, stare, dimorare, fermarsi, soggiornare. Hier nun den schicklichsten für den individuellen Zusammenhang auszuwählen, ist nicht so leicht, als mancher glaubt. Doch hat die Nebeneinanderstellung solcher sinnverwandten Redensarten ihren grosen Werth, indem sie dem Lernenden eine Gewandtheit im Ausdruck verschafft, und ihm Gelegenheit darbietet, den richtigen Unterscheidungsmerkmahlen nachzuspüren.

JENA, b. Stahl: *Anleitung zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische*, von *J. G. Güldenapfel.* 1803. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Warum der Herausgeber dieses Buchs gerade ein Lustspiel von Moliere, und zwar den Geitzigen, als Uebung zum Uebersetzen ins Französische bearbeitete, darüber mus man die Gründe in der weitläuftigen, aber lehrreichen Vorrede selbst nachlesen. Hr. G. begleitet diese seine deutsche Uebersetzung mit den erfoderlichen französischen Wörtern und Redensarten unter dem Texte, und verweiset in Klammern auf die Regeln, welche sich bey la Combe, Daulnoy, Hezel, d'Oberten, Meidinger, Roux und Seebas in ihren Sprachlehren finden. Er hat die vorkommenden Regeln in eine tabellarische Uebersicht gebracht, welche er besonders heften zu lassen räth, damit der Uebersetzer sie neben das Buch legen, und eine oder die andere der benannten Grammatiken zu Rathe ziehen könne. Doch versteht es sich von selbst, dass eine so mühselige Arbeit nur denen empfehlbar ist, welche die Anweisung eines geschickten Lehrers entbehren, und doch gern im Französischen einige Fortschritte zu machen wünschen.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Cours de Langue françoise*, oder *Anleitung zur praktischen Uebung in der französischen Sprache durch Beyspiele und Erzählungen zum Uebersetzen ins Französische, mit untergelegten Phrasen.* Für Schulen und zum erleichternden Selbstgebrauch besonders derjenigen, welche sich der Seebas- und Lacombischen Sprachlehre bedienen wollen. Von *Z. Beaurains.* 1802. 170 S. 8. (12 gr.)

Um den Mangel an hinlänglichen Beyspielen zu ergänzen, welcher sich in der französischen Sprachlehre von Seebas und La Combe zeigt, bearbeitete Hr. B. vorliegende Uebungen nach der Ordnung jenes Werks. Sie sind daher als der praktische Theil der genannten Sprachlehre anzusehn, indem sie sich über jeden Redetheil mit Hinweisung auf Seitenzahl verbreiten. Doch hat der Vf. zuweilen eigene Winke und Erklärungen eingestreuet, die dem Anfänger ebenfalls von Nutzen seyn können. In den untergelegten Wörtern und Redensarten hat er auch Rücksicht auf Selbstunterricht genommen, und daher bey jeder Uebung die dem Lernenden noch unbekannten Sprachformen, Biegungen und Abwandlungen beygefügt, welches, in diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht zweckwidrig ist. Die Beyspiele und Erzählungen selbst sind für Anfänger passend genug, weil sie bey ihrer Kürze mannigfaltigen Stoff und Abwechselung enthalten. Nur stehen vielleicht die häufigen Ausfälle auf die französische Revolution hier nicht am rechten Orte; denn nicht jedermann sieht sie mit dem Auge des Vfs. an, und junge Leute in Schulen, für welche sich dieses Buch eigentlich bestimmt, können nicht davon urtheilen. Welt- und naturhistorische Bruchstücke würden dafür schicklicher gewesen seyn.

KOBURG u. LEIPZIG, b. Sinner: *Gespräche in englischer, französischer, italiänischer und deutscher Sprache, aus Molieres Werken gezogen.* 1802. 353 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Herausgeber hat zu dem französischen Originaltext der Schauspiele von Moliere die zu London herausgekommene Uebersetzung derselben, nebst einer ebenfalls längst bekannten italiänischen hinzugefügt, und diese fremde Arbeit mit einer deutschen Uebersetzung begleitet. Er bestimmt dieses Werk, welches eigentlich nur ein Auszug aus dem Moliere ist, für Liebhaber der neuern Sprachen, welche sich im Conversationsstil zu üben wünschen. In dieser Rücksicht verspricht es in der That vielen Nutzen, da bekanntlich das Original noch immer ein Muster der französischen Umgangssprache bleibt, und da die englische sowohl als italiänische Uebersetzung von Männern gemacht sind, die den Geist des unsterblichen Schauspieldichters richtig copirt haben. Wer wird daher diese Auszüge nicht lieber lesen wollen, als die vielen Grammatiken angehängten Dialogen, welche theils sehr abgeschmackt, theils blosse Redensarten ohne allen Zusammenhang sind?

DUISBURG am Rhein, in d. Helwingschen Universitäts-Buchh.: *L'introducteur épistolaire*, oder *französische und deutsche Briefe zum wechselsweisen Uebersetzen und schnellen Erlernen eines modernen und eleganten Stils für die Liebhaber der französischen Sprache*, von *J. Simonin*, Lehrer der franz. Sprache bey der königl. preuss. Universität zu Duisburg. 1800. Erster franz. Theil. 214 S. Zweyter deutscher Theil. 91 S. 8. (20 gr.)

Der Herausgeber hat nicht allein die Fehler der ersten Ausgabe in dieser zweyten zu verbessern gesucht, sondern auch den Stil und den Inhalt der Briefe zweckmäsiger eingerichtet. Nun kann diese Sammlung dem jungen Liebhaber der französischen Sprache von nicht geringem Nutzen seyn, indem sie ihnen den Briefstil erleichtert, und sie vorbereitet, Briefe höherer Art zu lesen und zu schreiben. Anfänger dürften sich ihrer daher mit Vortheil bedienen, weil die Schreibart leicht ist, und die Gegenstände eine zweckmäsige Mannichfaltigkeit enthalten. — Die im zweyten Theile befindlichen deutschen Briefe sind zum Uebersetzen ins Französische bestimmt.

nicht Fehler mit unterlaufen ſollten, und dieſe werden dann in einem Werke dieſer Art, das für Schüler beſtimmt iſt, wichtig. Rec. hat keine Luſt, dieſe Druckfehler aufzuſuchen, daſs ſie aber da ſind, kann er belegen. So ſteht S. 42 *quálity* ſtatt *quàlity*, S. 47 *máke* ſtatt *màke*, S. 68 *cáll* ſtatt *càll*, S. 17 *áll* ſtatt *àll* etc. — Auch das o ſchreibt der Vf. in gewiſſen Wörtern, wie in ſeinem Wörterbuche, durch ein deutſches a, eine häſsliche Ausſprache. Das y wie ei paſst auf viele Wörter nicht, am allerwenigſten auf *my lady* und *my lord*, wo, wenn nicht ein beſonderer Ausdruck darauf gelegt wird, der Engländer allemal mi ſagt. Eben ſo iſt es mit myſelf und andern in vielen Zuſammenſetzungen. Das oi wird ſehr unvollſtändig durch ein deutſches ai ausgedrückt. — Endlich hat ſich der Vf. durch dieſe Art zu accentuiren des Gebrauches beraubt, den der Engländer wirklich von dem Accente macht, indem er die Sylbe damit bezeichnet, auf welche der Ton gelegt werden ſoll. — Die Schwierigkeit, alle die Regeln auswendig zu lernen, wodurch der Werth der drey Accente auf jedem Vocal feſtgeſetzt wird, mag ein jeder ſich ſelbſt denken.

TÜBINGEN, b. Cotta: *High life below Stairs*, das iſt: die vornehmthuenden Bedienten, oder die groſse Welt in der Bedientenſtube. Eine Farce von *Townley*. Ausführlich erläutert von *Joh. Chriſt. Hüttner*. 1802. Der engliſche Text 56 S. der Commentar 111 S. nebſt XVI S. Vorrede. (18 gr.)

Hr. H. ſagt in der Vorrede, daſs dieſer Verſuch bloſs für Anfänger im Engliſchen beſtimmt iſt, und zwar für ſolche, die ſchon einen guten Vorrath von Wörtern beſitzen und nach gründlichen Sprachkenntniſſen ſtreben. Der Commentar ſoll, ſeiner erſten Abſicht nach, die Stelle eines beleſenen Lehrers vertreten. — Auch Rec. ſtimmt dem Vf. willig bey, daſs die Idee einer ſolchen Arbeit wenig Widerſpruch finden wird; ja er ſetzt noch hinzu, daſs ein groſser Theil des Publicums Hn. H. für ſeine Arbeit herzlich danken werde. Aber wider die Ausführung möchte wohl dieſes Publicum alle die Einwendungen machen, die Hr. H. ſelbſt vorausgeſehen hat, und die er in der Vorrede umſtändlich beantwortet. Auch Rec. meynt, daſs ſich hier für den Anfänger bey weitem zu viel findet. Hr. H. mit einer groſsen und kritiſchen Kenntniſs der engliſchen Sprache ausgerüſtet, öffnet ſeinen ungeheuern Schatz und läſst eine Fülle daraus ſtrömen, von der alles brauchbar iſt, die aber den Anfänger zu weit führt. Der Kenner und Liebhaber der engliſchen Sprache wird die vielen Parallelſtellen mit Vergnügen durchlaufen, und in den engliſchen Klaſſikern von einer Stelle zur andern ſich hinreiſsen laſſen; aber fühlen wird er doch auch dabey, daſs er ſo Manches wiederholen muſs, was er weiſs, und daſs er durch 2, 3 und 4 Beweiſe gehen muſs, wo ſchon der erſte ihn befriedigen würde. Dieſs iſt beſonders der Fall mit einigen bekannten und nicht ganz ungewöhnlichen Bedeutungen vieler Wörter. Der Anfänger hingegen würde oft Hn. H. gern auf ſein Wort geglaubt und ihm ein Zutrauen geſchenkt haben, das der Vf. mit einer edlen Beſcheidenheit von ſich weiſst. Auch finden ſich unter den Beweiſen ſehr viele engliſche Stellen, die der Anfänger nicht immer verſtehen wird, weil ſie ihm nicht durchaus erklärt werden. Auf alle dieſe Einwendungen antwortet nun Hr. H. umſtändlich, ſo wie ſich dann eine und die nämliche Sache oft von ſehr verſchiedenen Seiten anſehen läſst. Dem ſey nun aber wie ihm wolle, und das Publicum erneuere ſeine Einwendungen, oder laſſe ſich durch die gegebenen Antworten befriedigen: ſo bleibt immer ſo viel gewiſs, daſs man hier einen Schatz von engliſchen Sprachkenntniſſen findet, den jeder Liebhaber dieſer Sprache mehr oder weniger brauchen kann. Auch die Wahl des Stückes iſt ſehr glücklich, weil es eine Menge Ausdrücke und Wendungen enthält, die im täglichen, oder gemeinen Leben vorkommen, und bey denen derjenige, der die Sprache bloſs aus der höhern Schreibart kennt, ohne Unterlaſs anſtöſst. Könnte ſich Hr. H. entſchlieſsen, gerade halb ſo viel zu geben, als er hier gegeben hat, und, nach dieſem veränderten Plane, eine Reihe engliſcher Farcen nach und nach zu bearbeiten: ſo würde er gewiſs ein überaus verdienſtliches Werk thun. Da wären denn einige Farcen von *Foote* zu empfehlen, in denen ſich eine Menge Stellen finden, die dem Ausländer, der ſich nicht ſehr lange in England aufgehalten hat, vollkommen unverſtändlich ſind. Dieſe zu erklären wäre Hr. H. der Mann, mit ſeiner weitumfaſſenden Kenntniſs der engliſchen Sprache, deren verſchiedene Abſtufungen und mancherley Schattirungen er genau kennt, und die er noch täglich durch den geſellſchaftlichen Umgang ſowohl als durch fortgeſetztes Studium vermehrt.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Franzöſiſche Sprachlehre* in einer neuen und faſslichen Darſtellung der auf die einfachſten Grundſätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beyſpiele erläutert und ſowohl für Anfänger als für ſolche, welche ſchon Fortſchritte in der franzöſiſchen Sprache gemacht haben, und ſich darin vervollkommnen wollen, eingerichtet von *Abbé Mozin*. 1802. 392 S. 8. (16 gr.)

Man ſollte glauben, daſs bey der groſsen Menge franzöſiſcher Sprachlehren, mit welchen Deutſchland ſeit zehn und mehrern Jahren faſt überſchwemmt iſt, eine neue ganz überflüſſig ſeyn dürfte. Hr. *Mozin* ſagt aber in der Vorrede ſehr richtig: Jene Menge beweiſet eben das wohlgefühlte Bedürfniſs einer *guten* Sprachlehre, und zeigt, daſs noch keine vorhanden iſt, welche vollkommen befriedigend wäre. Einige derſelben ſind von Verfaſſern, welchen man Talente nicht abſprechen kann, die aber den Geiſt und die Regeln der Sprache nicht hinlänglich kannten, oder

auch

auch die wahre Lehrmethode nicht befafsen. Andere hingegen sind von Männern verfafst, welche in der Sprache geübter waren, enthalten aber entweder zu wenig Regeln, oder deren zu viele, und dabey zu wenig Beyspiele, um sie recht verständlich zu machen. Endlich führen sie gröfstentheils eine Reihe von Artikeln und Declinationen auf, welche dem Geiste der französischen Sprache nicht nur entgegen ist, sondern auch dem Schüler Verwirrung und lange Weile verursacht, und seine Fortschritte aufhält. Ueberdem trifft man in vielen geschmacklose und schlechtgeschriebene Dialogen an, Verzeichnisse von Wörtern ohne Verbindung und Anwendung; oft eine Menge niedriger und gemeiner Ausdrücke, oder abgeschmackter Sprichwörter, die der gebildete Franzose zum Glück nicht kennt, und die aus Elementarwerken eben so verbannt bleiben sollten, als sie es wirklich in guten Gesellschaften sind. — Diese wesentlichen Mängel hat Hr. *M.* in seinem Werke vermieden. Was bewährte Sprachlehrer über die verschiedenen Redetheile und über die Aussprache vorhin zerstreut gesagt haben, ist hier deutlich und methodisch zusammengestellt; es wird gezeigt, wie die französischen *régimes* den deutschen Declinationen entsprechen; die Regeln werden durch wohlgewählte Beyspiele und Uebungsstücke erläutert; und die *temps* der Zeitwörter in der natürlichsten Ordnung und unter den verständlichsten Benennungen vorgetragen. Auch wird der Lernende nicht durch einen langen Syntax abgeschreckt, indem der Vf. bey der Behandlung jeder Gattung von Wörtern bedacht gewesen ist, gleich alles zusammen zu fassen, was auf ihre Natur und Anwendung sich beziehet, völlig nach der Methode des *Abbé Levizac*. Wo er von andern, besonders deutschen Sprachlehrern abweicht, da findet man seine eigenen Meynungen in einem bescheidenen Gewande, nicht mit ungeziemenden Spott begleitet, wodurch Debonale seiner in mancher Rücksicht lehrreichen Grammatik so sehr schadet. Er hat auch nicht vergessen, die am meisten zu vermeidenden Germanismen anzuführen, Tabellen über die Zeitwörter einzuschalten, solche Uebungs- und Lesestücke zu entfernen, welche Kenntnisse von Kunst und Wissenschaft voraussetzen, und nicht jedem Anfänger verständlich sind. Durch leichte Uebungen, welche aus bekannten, nützlichen, und bald gelernten Ausdrücken bestehen, sucht er den Muth des Anfängers zu erhalten und zu erhöhen. Endlich hat er für gut gefunden, diejenigen Regeln und Bemerkungen, welche schon einige Sprachkunde voraussetzen, französisch zu geben, damit junge Leute, welche sich mit der Zeit vervollkommnen wollen, sie um desto mehr Interesse lesen, da sie solche, deutsch abgefafst, vielleicht übergangen haben würden. Am Ende des Werks beurtheilet er einige Sprachlehren, die von Lang, Wiefsner u. s. w., um die Kenntnifs der französischen Sprache zu befördern, und die Aufmerksamkeit der Schüler durch eine nützliche Uebung zu schärfen. Die Druckfehler sind hinten angezeigt, und Papier und Lettern empfehlen sich so sehr als das brauchbare Buch selbst.

Leipzig, b. Barth: *Neues französisches Lesebuch für Schüler, oder interessante Lesestücke nebst einem zweckmäfsigen Wörterbuche zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache für junge Deutsche*, von G. F. *Le Mang*, Pr. Lehrer der franz. Sprache an der Schule St. Nicolai in Leipzig. 1802. 302 S. 8. (20 gr.)

In dieser Sammlung erscheinen gewöhnliche Redensarten, Anekdoten, Erzählungen, Fabeln und Briefe, in französischer sowohl als in deutscher Sprache; doch weicht der Inhalt in beiden von einander ab. Sie ist für junge Leute bestimmt, die bereits die Hauptheile des Französischen und ihren Gebrauch verstehen. Diese Lectüre soll ihnen nach des Vfs. Zweck dazu dienen, das Einzelne, das sie stufenweise in der Sprachlehre kennen lernten, im Zusammenhange zu übersehn und anzuwenden. Aber wie kommen, nach diesem Zweck, unter die Aufgaben zum Uebersetzen verschiedene deutsche Gedichte? Wie können diese von jungen Schülern übersetzt werden, da ja nicht blofs eine grofse Sprachkenntnifs und Gewandtheit im Ausdruck dabey vorausgesetzt, sondern leicht auch der Style ampoulé dadurch veranlafst wird?

Durch Hülfe des Wörterbuches soll sich der Lernende auf die Lection vorbereiten; und der Lehrer, wenn er diese Methode für gut hält, dictirt ihm die nöthigen Phrasen zum auswendig lernen, und zeigt ihm, wie man die darin enthaltenen Wörter und Ausdrücke auch sonst anwenden kann. Als Beyspiel setzt unser Vf. die Wörter *apporter, chemise, bas, déchirer* und *percer*. Aber dieser gelehrte Anstrich ist gar nichts weiter als eine Compilation aus dem Wörterbuche von de la Veaux, oder ursprünglich aus dem Diction. de l'Académie Françoise. Man kann sich davon leicht durch Zusammenhalten überzeugen. Zweckmäfsiger wäre es wohl, dafs der Lehrer mit dem Schüler zuweilen das läse, was die Academie in der letzten Ausgabe ihres Diction. von diesem oder jenem Worte sagt. Dieses Werk sollte, seiner Autorität halber, billig in den Händen beider seyn, wie auch eine *gute* Sprachlehre: denn ein Mifsgriff in dem einen oder dem andern bringt die nachtheiligsten Folgen.

Strasburg u. Paris, b. König: *Dialogues english and german for the use of both nations.*

Auch mit dem deutschen Titel:

Englisch-deutsche Gespräche zum Gebrauche beider Nationen. 1802. 248 S. 8. (16 gr.)

Bey eben diesem Verleger erschienen 1801 *französische und deutsche Gespräche*, oder ein Versuch durch praktische Anweisung Anfängern im Französischen das Sprechen zu erleichtern. Das vorliegende Werk ist eine englische Uebersetzung derselben, welche jungen Liebhabern dieser Sprache willkommen seyn wird, da die mancherley Verhältnisse, in welchen

auch

auch die Deutſchen mit England ſtehen, und der hohe Grad der Vervollkommnung, auf welchen die Engländer die Künſte und Wiſſenſchaften gebracht haben, ihre Erlernung ſehr nützlich und nothwendig macht. In dieſen Geſprächen hat man den Ton der feinen Geſellſchaft, ſo wie die gewöhnliche Umgangsſprache auf mancherley Gegenſtände angewandt, und zu gleicher Zeit die nöthigſten Ausdrücke der Kunſtſprache hinein gewebt. Der Inhalt zerfällt in drey Abſchnitte, von welchen der erſte eine praktiſche Grammatik oder Darſtellung der Formen und Verbindungen der Redetheile iſt, der zweyte die gebräuchlichſten Redensarten der vertraulichen und geſellſchaftlichen Unterhaltung enthält, und der dritte 93 Geſpräche. Letztere ſind im Ganzen betrachtet wohl überſetzt, doch finden ſich hin und wieder Verſtöſse gegen den engliſchen Genius. Rec. will hier nur erwähnen S. 13. *you have it to do with an impious man.* In ſolcher Verbindung iſt *it* ſprachwidrig. — S. 46. ſtehet *how many charmes*, da doch *charm* im Plural *charms* hat. — S. 47. *And I dare not as much as complain of it.* Der Negation wegen ſollte es richtiger heiſsen: *ſo much as.* — S. 129. *I am well furniſhed therewith*, ſtatt des jetzt gebräuchlichern *with it.* — S. 146. *It's pace is good*, für *its*, denn *it's* bedeutet *it is*, welches hier nicht paſst. — Ebendaſelbſt *get it make a paſſade.* Nach *get, laſſen* folgt nie der Infinitiv, ſondern das leidende Participip u. ſ. w.

Von dieſem Buch iſt auch eine engliſch-franzöſiſche Ausgabe beſorgt, unter dem Titel: *Dialogues engliſh and french.*

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Göttingen: Logik und allgemeine Encyclopädie der Wiſſenſchaften im Grundriſs*; eine vorläufige Darſtellung *der Hauptmomente des einzig richtigen Syſtems der Philoſophie*, von D. *Joh. Chriſt. Dan. Wildt*, Aſſeſſor der königl. Societät der Wiſſenſchaften und Prof. der Philoſophie zu Göttingen. 1801. 70 S. 8. (6 gr.) Der Vf. dieſer kleinen Schrift hat, wie er ſelbſt ſagt (S. 15), ſchon im Sommer 1788 ein Privatiſſimum über Philoſophie gehört, und gleich von jener Zeit her die Revolution in dieſer Wiſſenſchaft mit ſteter Aufmerkſamkeit beobachtet. Erſt im J. 1795. wagte er die *Declaration ſeines Projects*, (eine eigene Kategorientafel aufzuſtellen), in der *erſten* Ausgabe dieſer Tafel bekannt zu machen. Es folgten bald noch zwey verbeſſerte Abdrücke. — — Jetzt hat der Vf. die Freude, die Verſicherung hinzuſetzen zu können, daſs ſeit der letztern Abſchrift vom 29ſten Julius 1800 nichts mehr in der Tafel zu ändern geweſen iſt, obgleich ſie ſelbſt in dieſer Zeit im eigentlichen Sinn des Worts faſt keinen Tag aus dem Auge gelaſſen wurde." Er glaubt nun auch mit dieſer, hinlänglich geprüften Tafel nichts geringeres geliefert zu haben, als das *erſte vollſtändige* Verzeichniſs der menſchlichen Kenntniſſe, etc. inſoferne die höchſten derſelben ſich durchaus alle darin befinden, unter welche die übrigen ſich einordnen laſſen." Das *Bezweifeln* ſeiner neuen Entdeckung, verſichert er, dem Leſer gar nicht übel zu nehmen; gegen das *Bekritteln* derſelbigen hingegen, wie er ſich ausdrückt, ſucht er ſich dadurch ſicher zu ſtellen, daſs er ſelbſt vorerſt die ſtrengſte Kritik über ſeine Arbeit habe ergehen laſſen. Wie viele Mühe er ſich gebe, es mit einer wiſſenſchaftlichen Auffaſſung aller Elemente der menſchlichen Erkenntniſs und einer eben ſo genauen Eintheilung der letzteren, zur möglichſten Vollkommenheit zu bringen; erhellt auch noch aus der, dieſem Werkchen beſonders beygelegten, und von dem Vf. erſt nach dem Abdrucke deſſelben vorgenommenen, abermaligen *Verbeſſerung ſeines Syſtems der Philoſophie in Rückſicht dreyer Punkte*, die ſich theils auf einige Erörterungen ſeiner *Analytik der Elementarlehre*, theils aber auch auf die *Topik und Analytik* ſeiner *Methodenlehre*, beziehen.

Moral, Naturrecht, Naturphiloſophie und *Aeſthetik* ſchlieſst der Vf. vom *Inhalte* der Philoſophie gänzlich aus, und bringt dieſen bloſs auf die Beantwortung der drey Fragen zurück: Was hat der Menſch für Kenntniſſe und Wiſſenſchaften? Wodurch erhielt er dieſe? Wie berichtiget er ſie? Die *Form* der Philoſophie hält er für *äſthetiſch*, betrachtet ihre einzelnen Sätze als bloſse *Poſtulate*, und behauptet, die Richtigkeit ihrer Regeln laſſe ſich nur erſt nach der Anwendung beglaubigen. Uebrigens iſt er dabey doch der Meynung, jene Sätze der Philoſophie müſſen durchaus in Ein Ganzes verbunden, und auf *Ein* Fundament zurückgeführt werden; das, was in ſeinen Augen zu einer ſolchen Grundlage der geſammten Philoſophie einzig und allein ſich qualificirt, nennt er *Kategorem*, und S. 7, ſtellt er ein eigenes Syſtem der Kategoreme auf, deſſen Hauptbeſtandtheile folgendermaſsen ausgedrückt werden. „*Vorſtellungen ſind* 1) *Erſcheinungen*, oder 2) *Merkmale*, oder 3) *Zuſtände.*" Unter dieſe drey Rubriken wird ſofort alles geordnet, was zum Syſtem ſeiner Kategoreme gehört. Hierauf folgt erſt die Tafel der *Kategorieen* ſelbſt, welcher man in der That das Zeugniſs geben muſs, daſs ihr die *Kantiſche* an Vollſtändigkeit ſehr weit nachſteht, indem ſie nicht weniger als vier und eine halbe Seite einnimmt. (S. 10—14.) Daſs das *Ich* dabey die erſte Stelle behaupte, verſteht ſich von ſelbſt; denn „*Ich* iſt ja das, auf welches ich jede Vorſtellung beziehe." Alles übrige an dieſer Tafel, iſt ſo ganz *einzig* in ſeiner Art, daſs es keinen Auszug leidet; ſondern von Liebhabern ſelbſt eingeſehen werden muſs. Gleich originell iſt die, auf Kategoreme und Kategorieen ſtreng bezogene, encyklopädiſche Eintheilung der Wiſſenſchaften bey Hn. *W.*, und von dieſer mag um ſo eher ein Pröbchen hier ſtehen, da ſie im ganzen Gebiete der menſchlichen Erkenntniſs, eine, bis jetzt unerhörte, Revolution nach ſich ziehen muſs. In dieſer Encyklopädie umfaſſen alſo die mathematiſchen Wiſſenſchaften: Mathematik; die phyſikaliſchen: Aſtronomie, Experimental-Phyſik, Phyſiologie, Chemie u. ſ. w.; die logiſchen: Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anatomie, u. ſ. w. ?!. — Die metaphyſiſchen: Geographie, Geſchichte, Statiſtik, Antiquitäten, Metaphyſik u. ſ. w. ?!— Die äſthetiſchen: die Philoſophie u. ſ. w. — Die Unumſtöſslichkeit dieſer Eintheilung, ſo wie ſeines ganzen, hier mitgetheilten Syſtems unterſtützt der Vf. (S. 65) auch noch *damit*, daſs er von ſeinem Vermögen ſo viel als man will, darauf zu ſetzen ſich anbietet, „*nichts Schelling, ſondern Er*, habe das *alleinige Syſtem der Philoſophie.*"

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. Julius 1803.

ORIENTALISCHE PHILOLOGIE.

CONSTANTINOPEL: برهان قاطع *Burhani Katy.* d. i. *der kategoriſche Beweis* i. J. 1214. d. Hedſchrah. (1800.) 863 S. Fol.

Ein vortreffliches perſiſch-türkiſches Wörterbuch, verfaſst vom *Seid Ahmed aus Aintab, Muderris*, d. i. Rector einer Akademie in Conſtantinopel.

Das erſte Blatt enthält wie bey den meiſten in dieſer neuen Preſſe gedruckten Büchern, die *Sebebi Tabi* oder Veranlaſſung zum Drucke dieſes Werkes. Aus dieſer Veranlaſſungsrede lernet der Leſer gewöhnlich nichts anderes, als daſs auf Befehl des Sultans, deſſen Titel gewöhnlich eine ganze Seite einnehmen, der Druck des gegenwärtigen Werkes unternommen worden, und der hierzu erfoderliche Koſtenaufwand ganz aus der kaiſerlichen Kaſſe beſtritten worden ſey. Hierauf folgen die *encomia virorum illuſtrium*, die um ihre Meynung befragt, das Werk und den Vf. in arabiſch abgefaſsten Gutachten loben. Die hier vorgedruckten ſind vom *Seid Mohamed Atallah*, dem Vorſteher der Emire in Conſtantinopel, vom *Seid Izet Muſta, hi*, vormaligen Stadtrichter allda, vom *Seid Mohamed*, vormaligen Richter in Smyrna, und endlich vom *Abdur-rahman Efendi*, dem Director der Buchdruckerey ſelbſt.

Der Vf. erzählt in der Vorrede, wie er vom Sporne eines edeln Ehrgeizes angetrieben, ſich der Dunkelheit ſeiner Vaterſtadt *Aintab* entriſſen, auf den Weg nach Conſtantinopel begeben, und hier die Pracht der Moſcheen, Paläſte, und öffentlichen Denkmale, beſonders aber den *Bosphorus*, dieſe *fünfte* Wundergegend der Welt, angeſtaunt habe. (Die übrigen vier ſind das Thal *Chrab Bewan* in Fars, die Gegend um *Sogd*, um *Obolla* bey Baſſora, und um *Damask.*) Hierauf fährt der Vf. fort zu erzählen, wie er von mehreren gelehrten Freunden zu Unternehmung dieſes Werkes angefeuert, daſſelbe unter dem Schutze des Sultans begonnen und glücklich vollendet habe. Er zeigt die Fehler der meiſten perſiſchen Wörterbücher, die er zu vermeiden ſtrebte, führt die Namen derjenigen an, aus denen er Bereicherung zu ſeinem Werke geſammelt, und die Gründe, warum er zur Grundlage ſeines Werkes das unter dem Namen *Burhan Katy* bekannte perſiſche Wörterbuch des *Tebriſi Huſſein Ben Chalef* gewählt habe. Er legt endlich ſeinem eigenem Werke den beſcheidenen Titel *Terdſchümni Burhani Katy* d. i. Ueberſetzung des *Burhan Katy* bey, und ſchickt dem eigentlichen Lexicon eine gramatikaliſche Abhandlung voraus, die aus folgenden neun Abſchnitten beſteht. 1) Von den verſchiedenen Dialecten der perſiſchen Sprache. 2) Von dem Weſen und Genus des Perſiſchen. 3) Von dem Gebrauch der Formationsbuchſtaben und Partikeln. 4) Von der Verwandtſchaft und Verwandlung der Buchſtaben. 5) Von dem Pronomen. 6) Von der Einſchaltung einzelner Buchſtaben am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Worts, wodurch der Sinn deſſelben verändert wird. 7) Von der Einſchaltung ſolcher Buchſtaben, die ohne den Sinn zu verändern blofs zur Ründung der Rede beytragen. 8) Von dem verſchiedenen Sinne, der durch Hinzuſetzung ſolcher Buchſtaben oder ganzer Wörter entſtehet. 9) Von dem, was in der Schreibung des Perſiſchen unumgänglich nothwendig zu wiſſen iſt. Das Lexicon ſelbſt iſt nach der Ordnung der Buchſtaben des Alphabets in 29 Hauptſtücke, und jedes wieder nach der Ordnung des zweyten Buchſtaben des Wortes in verſchiedene Abſchnitte untergetheilt.

Als Probe ſowohl von der grammatikaliſchen Abhandlung, als von der Art, wie die einzelnen Wörter behandelt worden ſind, heben wir ſolche Stücke aus, die auf die alte perſiſche Sprache und Geſchichte Bezug haben, und um ſo intereſſanter ſeyn dürften, da ſie in einem Zeitpunkt bekannt gemacht werden, wo ohne Rückſicht auf Perſiens Sprache und Geſchichte ſo manche ſonderbare Muthmaſsungen über perſepolitaniſche und babyloniſche Keilſchrift geäuſsert worden ſind.

Erſter Abſchnitt. Von den verſchiedenen Dialecten der perſiſchen Sprache, beſonders von dem noch gangbaren Parſi, Deri und Pehlewi. Ueber den Urſprung des Wortes *Pars* ſind die Meynungen ſehr getheilt. Einige perſiſche Geſchichtſchreiber meynen, *Pars* ſey der Sohn *Pehlu's* des Sohnes *Sam's* des Sohnes *Noe's*; Andere, er ſey der Sohn *Amur's* des Sohnes *Jafet's* des Sohnes *Noe's*; Andere, er ſey der Sohn *Pedram's* des Sohnes *Arfachſchad* des Sohnes *Sam's* des Sohnes *Noe* geweſen. Gott weiſs es am beſten! — *Iran* oder Perſien im weiten Verſtande iſt das zwiſchen dem Kaukaſus, dem kaſpiſchen und perſiſchen Meere, dem Euphrat und dem Oxus eingeſchloſſene Land, das urſprünglich auch mit dem allgemeinen Namen *Pars* belegt ward, bis verſchiedene Provinzen verſchiedene Namen erhielten, wie z. B. *Choraſſan* das *Oſtland*, das ſo genannt ward, weil es der Hauptſtadt *Iſtachar* oſtwärts lag. So ward in ſpätern Zeiten der Strich Landes zwiſchen *Abadan*, *Moſſul*, *Kadeſſir* und *Holwan*, weil er faſt unter demſelben Himmel liegt, wie das *arabiſche Irak*, mit dem Na-

men des *perſiſchen Irak* belegt. So ward die Provinz, deren Hauptort *Isfahan* iſt, mit dem Namen *Pars* oder *Fars* belegt, weil man irrig glaubte, dafs Salomon, der auch *Parſi* genennt wird, dort geboren worden ſey. Das Perſiſche (*Parſi*) hat eigentlich *ſieben* Mundarten. 1) Die Mundart von *Herid*, 2) von *Segs*, 3) von *Saimt*, 4) von *Sogd*; dieſe ſind alle ausgeſtorben; 5) das *Deri*, 6) das *Pehlewi*, 7) das *Farſi*, die noch heute gebräuchlich ſind. Unter dem *Deri* verſteht man die reinſte Sprache oder das *Hochperſiſche*, in der kein Wort ohne die durch die Grammatik beſtimmten Biegungs- und Ableitungsbuchſtaben gebrauchet wird. Mehr findet ſich hiervon im Wörterbuch unter dem Worte *Deri*. Das *Pehlewi* ſoll nach Einigen ſeinen Namen von *Pehlu* dem Sohne *Sams* des Sohnes *Noe's*, weit richtiger aber von dem Diſtricte *Pehle*, der die Städte *Rei*, *Isfahan* und *Dinur* in ſich begreift, erhalten haben; das *Farſi* iſt die in der Provinz Fars gebräuchliche Mundart. Nach dem Arabiſchen iſt das *Farſi* die edelſte Sprache, weil der Prophet in ſeinen mündlichen Reden öfters einige perſiſche Worte eingemiſcht hat.

Unter dem Worte Deri, wohin dieſer Artikel zurückweiſet, ſtehen noch folgende Erörterungen: Deri hat eine dreyfache Bedeutung; *erſtens* das Reinſte oder Hochperſiſche; *zweytens* die Mundart, die man in den Städten *Balch*, *Bochara*, *Bedachſchan* und *Merid* ſpricht; *drittens* iſt es die Sprache der Bewohner des Paradieſes, die Nichts als das reinſte *Arabiſche* und *Perſiſche* ſprechen, laut der mündlichen Ueberlieferung des Propheten. Nach Einigen wird das Wort *Deri* von *Der*, Pforte, abgeleitet, weil die Sprache der Pforte, das iſt des *Hofes*, die reinſte iſt. *Behmen* ſoll zuerſt unter den perſiſchen Königen dieſen Unterſchied zwiſchen der gemeinen vielartigen Sprache des Volkes und der Hofſprache feſtgeſetzt haben. Andere ſchreiben dieſe Sonderung und Läuterung der Sprache dem *Behram*, andere gar dem *Dſchemſchid* zu.

Aus dem Wörterbuche ſelbſt: Dſchem hat dieſelben Vokale wie *Dem*, hat ſieben Bedeutungen. Ein groſſer Fürſt oder König. Da nun die drey gröſsten Herrſcher *Dſchemſchid*, *Alexander* und *Salomon* ſind, ſo bedeutet es einen von dieſen dreyen, je nachdem es in Verbindung mit den Symbolen der Macht, Herrlichkeit und Weisheit eines dieſer drey Fürſten vorkömmt. *Erſte Bedeutung*. In Verbindung mit dem *Zauberſiegel* oder *Oſtwind* bedeutet es *Salomon*. *Zweyte Bedeutung*. In Verbindung mit *Wein und Glas* bedeutet es *Dſchemſchid*. *Dritte Bedeutung*. In Verbindung mit dem *Zauberſpiegel* und dem *Rieſendamm*, (wider *Gog* und *Magog*) bedeutet es *Alexandern*. *Vierte Bedeutung*. Augapfel. *Fünfte Bedeutung*. Die zweyte Kraft der zehn Urkräfte der Vernunft. Um dieſs zu verſtehen, wiſſe, dafs Gott zuerſt vor allen Dingen die *Vernunft* erſchuf, und derſelben dann drey Erkenntniſskräfte beylegte, a) die Erkenntniſs Gottes, b) die Erkenntniſs der Seele, c) die Erkenntniſs der Bedürfniſſe.

Jede dieſer Kräfte brachte ein beſonderes Product vor. So gieng aus der Erkenntniſskraft Gottes eine zweyte Vernunft hervor, die dann auch *Dſchem* genannt wird. Aus der Erkenntniſskraft der Seele gieng eine Seele hervor, welche die *Seele des Univerſums* genannt wird, und aus der Erkenntniſskraft der Bedürfniſſe gieng ein Körper hervor, der das *Weltſyſtem* oder *Univerſum* heiſst. Die *ſechſte Bedeutung* des Wortes *Dſchem* iſt: rein, geläutert. Die *ſiebente Bedeutung*. Weſen, Natur. *Dſchemſchid* einer der gröſsten Fürſten aus der Dynaſtie der Piſchdadier. Das Wort ſelbſt iſt aus *Dſchem*, das einen groſsen Fürſten, und aus *Schid*, das im *Pehlewi* Strahlen heiſst, zuſammengeſetzt. Von der Feyerlichkeit ſo genannt, mit der er in *Aſerbeidſchan* ſeinen prächtigen Thron beſtieg, und ſeinen Kronenſchmuck im Strahl der aufgehenden Sonne vor dem Volke funkeln lieſs.

Oſtachar (nicht *Iſtachar* wie es gewöhnlich in den Reiſebeſchreibern gefunden wird) heiſst eigentlich ein groſses Waſſerſtück, ein Teich, und weil die unter dieſem Namen bekannte Stadt an einem groſsen Teiche lag, ſo ward ſie darnach ſo genannt, wird im Arabiſchen اصطخر geſchrieben.

Babel ſoll in einigen Sprachen *Aufgang* von dem Planeten *Jupiter* bedeuten, und iſt der Name einer heut zu Tage neben der Stadt *Helle* in Ruinen verfallenen Stadt, die im Mittelpunkt des arabiſchen *Irak* lag, und vom *Fitan* Sohn des *Enoſch* Sohn des *Noeh* erbaut worden ſeyn ſoll. *Sohab*, (der Nachfolger *Dſchemſchids*) machte es zu ſeiner Reſidenz, und baute dort ein Schloſs, das er *Cängbihiſcht* nannte. Nach *Sohab* war es die Reſidenz *Nimrods* und anderer kaldäiſcher Könige; es verfiel, ward von Alexander wieder hergeſtellt, liegt aber heut zu Tage ganz in Ruinen.

Aus dieſem letzten Artikel lernen wir, dafs die bey *Helle* befindlichen Ruinen, in denen die Ziegeln mit Keilſchriften aufgefunden worden, wirklich die Ruinen Babylons ſind, und dafs die Identität der Schrift auf den Steinwänden von *Perſepolis* oder *Iſtachar* und den *Ziegeln* von Babylon um ſo weniger befremden darf, wenn, was hier geſagt wird, dafs dieſe zwey Städte die Reſidenzen zweyer aufeinanderfolgenden Fürſten, nämlich *Iſtachar* von *Dſchemſchid*, und Babylon von *Zohab* geweſen ſeyen, wahr iſt.

Uebrigens hat der Sammler des Wörterbuchs die in anderen Werken dieſer Art gewöhnlichen langen Umſchreibungen der *Vokale*, wie nämlich jedes Wort geleſen werden müſſe, dadurch vermieden, dafs er immer ein dem Schalle nach gleichlautendes bekanntes Wort beygeſetzt hat, z. B. *Dſchm* wird geleſen wie *Dem* d. i. *Dſchem*, *Dſchmſchd* wird geleſen wie *Teſchdid* d. i. *Dſchemſhid*.

CONSTANTINOPEL: لوجة اللغات *Lehdſchetol-lugât*. i. J. 1216. d. Hedſchrah. (1802.) 851 S. Fol.

Ein türkiſch-arabiſch-perſiſches Wörterbuch vom gelehrten *Eſaad Efendi Mufti* zu Zeiten Sultan *Mahmud's*. Den beſten Begriff von ſeinem Werke giebt der Vf. ſelbſt im folgenden Stücke der Vorrede, das zu-

zugleich eine ziemlich vollständige Aufzählung der beſten orientaliſchen Wörterbücher enthält.

„Um bey der unzählbaren Menge von Wörterbüchern doch einigermaſsen einen neuen Weg zu betreten, beſchloſs ich alle türkiſchen Haupt- und Zeitwörter durch die beygeſetzten arabiſchen und türkiſchen Bedeutungen zu erklären. Ich begann meine Arbeit im J. 1138 d. Hedſchrah, und verſchaffte mir dazu die beſten und brauchbarſten Wörterbücher, aus denen ich meine Auszüge verfertigte. Die vorzüglichſten davon ſind die folgenden:

I. „Bloſs arabiſche Wörterbücher. *Sahaki Dſchewheri, Camuſi Firuzabadi. Misbah* vom *Imam Cortobi. Misbahi munir* vom *Fajumi. Liſanol arab* vom *Ibn Mokerrem. Tehzibal-esma* vom *Ezheri. Sami fil-eſami* vom *Meidani. Mokademetol-edeb* vom *Dſcharallch. Alamet we Eſaſal-belaghat. Faikol-logat. Nihajet* vom *Ibn Eſſir. Kenzol-lugat* vom *Saalebi. Diwan Ebu Ishak Farani. Sebatol-ebhar Mir Ali Schirnewaji. Kenzol-lugat Mohamed Ibn Maruf. Moferredat Imam Raghib. Gharibol-muſannif Ebol-Obeide. Camuſal-awam.*

II. „Arabiſche Wörterbücher mit beygeſetzter türkiſcher Ueberſetzung. Das arabiſch-türkiſche Wörterbuch des *Wankuli. Cara Firi. Acſal-ereb. Terdſchiman Sahah. Achteru Kebir.*

III. „Arabiſche Sprüchwörterſammlungen. Die Sprüche des *Meidani.* Die Sprüche des *Zamahſcheri. Feraidol-charaid. Timſalol-emſal.*

IV. „Arabiſche mediciniſche Werke. *Nozhetonufus* vom *Zeined-din Ibn Ebubur. Moferredat* vom *Ibn Beitar. Moferredat* vom *Halimi. Moferredat* vom *Scheich David. Moferredat Kebir Hezar Fenn.* Die Naturgeſchichte des *Demiri.* Die Naturgeſchichte des *Sejuti.*

V. „Perſiſche Wörterbücher. *Ferheng Dſchihangiri. Ferheng Schuuri. Scherefname. Borhankati* vom *Ibn Chalef Tebrizi.* Dann die Werke vom *Halimi, Nimeti* und mehrere andere.

„Die aus denſelben gezogenen Wörter habe ich nach alphabetiſcher Ordnung gereihet, ſo daſs das ganze Werk in 24 Hauptſtücke zerfällt, deren jedes nach dem Vokale des Anfangsbuchſtaben wieder in drey Abſchnitte unter getheilt wird, wie z. B. der Buchſtabe B, in B a oder e, B i, B o oder u.

„Es enthält daher dieſes Werk nicht nur die Namen aller Thiere, Pflanzen, oder Mineralien, ſondern am gehörigen Orte auch alle üblichen Sprüchwörter. Zuerſt wird das türkiſche Wort hingeſetzt, dann das arabiſche und perſiſche. Vorkommende Synonymen werden zwar einzeln angeführt, die arabiſchen und perſiſchen Wörter aber nur bey dem, was im gemeinen Leben am gebräuchlichſten iſt. So z. B. heiſsen *Güzel* und *Gögdſchek* beide ſchön, da aber nur das erſte im gemeinen Leben gewöhnlich iſt, ſo werden die gleichbedeutenden arabiſchen und perſiſchen Wörter dort angeführt. Im Jahre 1145 d. Hedſchrah vollendete ich endlich mein Werk und nannte es *Lehdſchetol-lugat* d. i. unter der glücklichen Regierung des Gerechteſten, Siegreichſten u. ſ. w. (hier folgen einige Zeilen von Titeln) Sultans *Mahmud.*“ So weit der Vf. in ſeiner Vorrede.

Das Ganze iſt gewiſs ein für ſtudirende Türken ſehr brauchbares Werk, deſſen Bekanntmachung durch den Druck von denſelben um ſo mehr Erkenntlichkeit verdient, da der Vf., wie er ſelbſt ſagt, einen bisher noch ungebahnten Weg betreten hat. Nicht minder nützlich iſt es für die Dollmetſcher zu Conſtantinopel, die meiſtens geborne Griechen ſind, und wohl das Türkiſche geläufig ſprechen, aber ſelten mit den arabiſchen und perſiſchen Wörtern, die im höheren Stile dafür gebraucht werden, vertraut genug ſind. Europäiſchen Gelehrten kann es das Studium des Perſiſchen und Arabiſchen nur in dem Falle erleichtern, wenn ſie ſich zuvor das Türkiſche geläufig gemacht haben.

Die Methode des Vfs. werden am beſten die folgenden aus der Mitte herausgegriffenen aufeinanderfolgenden kurzen Abſchnitte zeigen.

§. *Fn.*

Fener, Laterne aus Papier, Darmhäuten, oder Wachsleinwand verfertigt, auf Arabiſch *Fanus*, auf Perſiſch *Far.*

§. *Fai.*

Faide, Nutzen im Türkiſchen gewöhnlich gebräuchlich, aber urſprünglich Arabiſch, und ſollte nicht mit *Fa* ſondern mit *Hemſe* geſchrieben werden; der unregelmäſsige Plural *Fewaid*, auf Perſiſch *Sud*, die übrigen Synonymen ſiehe unter *Aſſi.*

Hauptſtück.

F mit dem Vokalen i.

§. *Ft.*

Fitne, Aufruhr, urſprünglich Arabiſch, auf Perſiſch *Aſchub. Fitne Koparmak*, Ausbruch des Aufruhrs auf Arabiſch *Schagab*, Perſiſch *Aſchub engichten. Fitil*, Tocht, auf Arabiſch *Zubale* auch *Schail*, Perſiſch *Pilita.*

§. *Ftſch.*

Fetſchi, Faſs, Arabiſch *Bermil*, daſſelbe Wort iſt auch im Perſiſchen dafür gebräuchlich u. ſ. w.

CONSTANTINOPEL: شرح تحفهٔ وهبی *Scherhi Tohfei Wehbi*, d. i. Commentar über des *Tohfei Wehbi.* i. J. 1216. d. Hedſchrah. (1802.) 503 S. 4.

Ein Commentar des ebenfalls aus der Buchdruckerey von Conſtantinopel hervorgegangenen und in der A. L. Z. 1800. Nr. 58. recenſirten kleinen türkiſch-perſiſchen Wörterbuchs von *Wehbi.* Der Vf. dieſes Commentars iſt *Seid Achmed Hajati Efendi*, damals ein *Muderis* d. i. Rector einer *Mudreſe* oder Akademie in Conſtantinopel. Er brachte ſein Werk dem jetzigen Groſswefir *Juſſufpaſha* dar, der als ein groſser Liebhaber und Kenner der perſiſchen Literatur ſich für den Druck deſſelben intereſſirte, womit denn auch, wie *Abdur-rahman Efendi*, der Vorſteher der Druckerey, es in einer kleinen Vorrede ſagt, gleich nach Vollen-

lendung des perſiſchen Wörterbuches *Burhan Katy* angefangen ward.

Die erſten ſechs und vierzig Seiten enthalten eine Abhandlung über den Werth und den Gebrauch der einzelnen Buchſtaben, ſey es für ſich, ſey es in den Formationen der Wörter in den Conjugationen, Declinationen oder in der Syntax; kurz eine perſiſche Grammatik im Auszuge. Eine Nachahmung des *Mokademe* oder der Vorrede, die gewöhnlich den perſiſchen Wörterbüchern vorausgehen, und ſehr weitläufige grammatikaliſche Diſſertationen zu enthalten pflegen. Hierauf folgt das ganze kleine Werkchen des *Wehbi* Vers für Vers mit beygefügtem Commentare, deſſen Verdienſt nicht blos in bloſsen Worterklärungen, ſondern auch in Sacherläuterungen beſteht, wie es die folgenden gewählten Beyſpiele weiſen.

Mart Aj, Azar, onindſchi guni newruz imiſch.

März heiſst *Aſar*; der zehnte Tag *Newruz*. *Aſar* der erſte Frühlingsmonat des Sonnenjahrs auch *Herwerdin* genannt, auch im Arabiſchen gebraucht, ohne *Elif* vor dem *R*; das iſt *Aſar* iſt der Name des neunten Monats des Sonnenjahres, wenn ſich die Sonne im Zeichen des Schützen befindet. *Newruz* oder *Neujahr* (eigentlich Neutag). Zwey Tage im Jahre werden mit dieſem Namen benannt. Der zehnte März d. i. der Tag, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, iſt der kleine *Newruz*; wenn man *Newruz* platt weg ſagt, ſo wird dieſer darunter verſtanden. Man ſagt: Gott habe an dieſem Tage die Welt erſchaffen. *Dſchemſchid* ſoll an dieſem Tage einſt nach einer Reiſe in *Aſerbeidſchan* einen mit Blumen und Edelſteinen geſchmückten Thron beſtiegen, und als die Sonne aufgieng, ſoll das Volk von Glanze der Edelgeſteine erſtaunt ausgerufen haben: Dieſs iſt *Newruz*, ein neuer Tag.

Dſchemſchid der Name des Königs und *new* neu iſt bereits in vorhergehenden Verſen erklärt worden. Der zweyte oder groſse *Newruz* war bey den Perſern der ſechſte Tag des März *Chordad* genannt. Dieſs war der Tag, an dem *Dſchemſchid* jährlich den Thron beſtieg, mit aller Pracht der Königswürde angethan. An dieſem Tag empfieng er die Huldigungen ſeiner Völker, gab Geſetze und heilſame Verordnungen. Vom groſsen bis auf den kleinen *Newruz*, das iſt vom ſechſten auf den zehnten März, pflegten die *Chodroen* oder alten perſiſchen Kaiſer Bittſchriften anzunehmen, Klagen anzuhören, Gefangene zu befreyen, Schuldige loszuſprechen, und unter das Volk Geſchenke zu vertheilen. Sie ſelbſt aber überlieſsen ſich durch dieſe vier Tage Freuden und Vergnügungen aller Art.

Wehbi erzählt in der Vorrede ſeines kleinen Wörterbuches im Kurzen ſeine eigenen Schickſale. Er ſpricht von ſich ſelbſt erſt in der dritten dann in der erſten Perſon.

Als Abgeſandter gieng ich nach *Iran*
Beſah die Stadt *Rewan* und *Ispahan*;
Bis *Irak* kam ich, und bis *Nehawend*
Und Alles war zu ſchauen mir vergönt
Zuletzt gieng im *Schiraſerland*
Ich mit *Hafyſen* Hand in Hand.

Der geographiſche Commentar über dieſe kurze Reiſebeſchreibung iſt folgender: *Iran*, der Vf. ward im Jahre 1190 d. Hedſchrah von Seiten der ottomaniſchen Pforte als Geſandter an den *Schah* von *Iran* (d. i. Perſien) *Cerim Chan* abgeſchickt. *Rewan* eine Stadt in *Iran* unter dem 87ten Grade der Länge und dem 30ten der Breite gelegen, die Hauptſtadt des Diſtricts *Iſchufur Saad* ward im J. 991 von *Ferhadpaſha* erobert, im J. 1010 vom *Schah* wieder eingenommen; im J. 1014 vom *Schah-Abbas*, und zehen Jahre hernach vom *Muhamedpaſha* belagert, ohne eingenommen zu werden. Im J. 1045 nahm Sultan *Murad* dieſelbe in 7 Tagen ein, trat ſie aber wieder an den *Schach* ab. Jetzt im Verfalle. *Iſpahan* 85 Gr. Länge 33½ Breite zwiſchen Hügeln unter einem glücklichem Himmelsſtriche gelegen, eine groſse bevölkerte Stadt, die ſchon ſeit den älteſten Zeiten Perſiens Hauptſtadt iſt. Die *Chodroen* d. i. die älteſten perſiſchen Könige verſammelten hier ihre Cavallerie; daher die Stadt den Namen *Ispahan* (Plural von *Spahi*) erhalten haben ſoll, woraus denn durch Veränderung des *Sin* in *Sad* und des *P* in *F* der heutige Name *Iſfahan* entſtand. *Nehawend* eine Stadt mittlerer Gröſse unter dem 83½ Gr. der Länge und 35½ Gr. der Breite auf einer Anhöhe gelegen, wo zu Zeiten *Omars* das unter dem Namen *Sarjetol-dſchebel* d. i. Bergſchlacht bekannte Treffen geliefert ward. Der Vf. des *Nihajetol-edeb* erzählt: es befinde ſich dort ein Stein, der die Eigenſchaft beſitze, daſs, wer Kenntniſs von abweſenden Perſonen oder zukünftigen Dingen zu erlangen wünſcht, und ſich darunter ſchlafen legt, in ſeinem Traume den gewünſchten Aufſchluſs erhält. So erzählt auch der Abkürzer des *Moadſchem*, daſs es um *Nehawend* eine Gattung wohlriechenden Rohres gebe, das ſo lang es in der Atmoſphäre von *Nehawend* bleibt, keinen Geruch giebt, ſobald es aber auſser dem Bezirk der Stadt verführt wird, gut zu riechen anfängt. *Dijar* Land. *Schiras* 88½ Gr. Länge 33 Gr. Breite. Die Hauptſtadt der Provinz *Fars*; ſehr groſs und bevölkert. Sie war ehemals weit gröſser und anſehnlicher, kam aber hernach in Verfall. *Cerimſchah* ſuchte wieder dieſelbe emporzubringen. Dieſe Stadt iſt vorzüglich deshalb berühmt, weil ſie der Geburtsort, der Wohnſitz, und die Grabſtäte vieler gelehrter Männer war, von denen der Vf. hier den *Chodſhi Hafis* nennt. *Chodſhi* (Lehrer) iſt ein Ehrentitel, der dem Namen dieſes berühmten Dichters gewöhnlich vorgeſetzt wird, wie z. B. den Namen anderer Dichter die Worte *Hekim* (Doctor) *Uſtad* (Meiſter) *Newlana* (Herr) ſo ſagt man: *Hekim Ferdüſti*, *Uſtad Latifi*, *Mewlana Dſchami*, *Chodſchi Hafis*. Aehnliche intereſſante Details liefert der Commentar mehrfach über verſchiedene hiſtoriſche, philologiſche und theologiſche Gegenſtände.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 16. Julius 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

Hamburg, b. Kratzsch: *Johann Otto Thiefs — Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*, aus und mit Aktenstücken. Ein Fragment aus der Sitten- und Gelehrtengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. *Erster Theil.* Mit einem Kupfer (dem Bilde des Vfs.) 1801. 260 S. *Zweyter und letzter Theil.* 1802. 424 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wir haben in unsern Zeiten berühmte Gelehrte gesehen, welche ihr Leben in der Absicht öffentlich beschrieben, um nach ihrer ganzen Thätigkeit, in ihren verschiedenartigen Auftritten und Handlungsarten richtiger beurtheilt zu werden, als es ohne ihre Anleitung von Zeitgenossen und Nachkommen geschehen dürfte; andere, welche diese Veranlassung nur ergriffen, um ihr Glaubensbekenntniss über die Sitten, Meynungen und Begebenheiten ihres Zeitalters, über den Zustand der Wissenschaften, gangbare Methoden, merkwürdige Gelehrten und Schriften abzulegen. Gegenwärtige Autobiographie gehört in beide Classen zugleich. Das vorangeschickte Motto aus dem *Cicero*, auf welches Hr. *Th.* verweiset, erklärt zwar jede *Arroganz* für verhasst, und verspricht: *nihil dico de meo ingenio;* allein unvermeidlich ist es doch, in einer solchen Schrift von seinen Geistesgaben, ihrer Entwickelung, Vervollkommnung, Richtung und Anwendung zu sprechen; und wenn der Vf. dabey jeden Schein von Selbstgenügsamkeit zu unterdrücken weiss, desto rühmlicher für ihn! desto lehrreicher für das Publicum!

Nachdem Hr. *Th.* bis auf seinen Urgrosvater zurückgegangen war, unterhält er seine Leser im Ersten Theil bis S. 178 mit dem Leben und Charakter seines Vaters, *Johann Peter Th.*, der im Jahr 1787 als praktischer Arzt zu Hamburg verstarb, dessen Schattenriss er auch S. 179 hat abdrucken lassen. Nach der Schilderung des Sohns war er nicht blos ein sehr geschickter und erfahrner Arzt: sondern auch ein biederer, treuherziger Mann vom alten Schlage, uneigennützig in hohem Grade, voll eigener Ansichten der ihn umgebenden Menschen und Einrichtungen; aber auch nicht frey von Sonderbarkeiten und Seitensprüngen. Dass man einen solchen Mann gern näher kennen lerne, zumal unter so vielen, grosentheils wohlgerathenen Bemerkungen, Nebengemälden, satirischen Wendungen u. dgl. m. des Sohns, leidet keinen Zweifel. Allein, der Vf. weiss, wie schon von ihm bekannt ist, auch hier oft in seinen Geistesejaculationen kein Ende zu finden; seine Mikrologie wird nicht selten lästig; sein Witz artet in Witzeleyen aus, und über der Sucht zu belustigen, verlässt ihn bisweilen die reifere Beurtheilung. So hat er S. 86—93 den ganzen Promotions-Aktus seines Vaters zu Kiel, lateinisch, mit eingestreueten deutschen Glossen, eingerückt; aber doch am Ende vergessen, mit jenem Verwalter im englischen Lustspiel hinzuzusetzen: Verzeihen Sie, meine Leser, dass ich so spasshaft bin! Sogar eine *Oda alcaica*, welche *Jo. Petrus Roskamp, Hamburgensis, Juris Studiosus in obitum Viri Praenobil. — — Dom. Jo. Petri Thiefsii, Med. Doct.* hat drucken lassen, giebt er uns hier (S. 96—99) zum Besten. Aber nun tritt Hr. *Th.* selbst auf, S. 182 fg., geboren im Jahr 1762; doch sind in diesem Theil nur noch seine ersten 13 Lebensjahre beschrieben. Schon als Knabe, sogar als Kind bereits, liess er sich nicht gängeln; entweder sein Führer musste mit ihm fort, oder er stand still. Ein sanftes Leitband liess er fahren, und durch den Zügel biss er sich hindurch. Halsstarrig war er, wenn man ihm Gewalt entgegensetzte; aber nachgiebig selbst von seinem Rechte, wenn man ihn frey behandelte. Seine Triebe durften nur nicht geheimt seyn, und sie beunruhigten niemand; nicht einmal ihn selbst.“ Ob er nicht zuweilen seinen frühesten Jahren Gedanken und Empfindungen der weit spätern geliehen habe? ist eine andere Frage. So hat er gleich nach der Erzählung, wenn und von wem er getauft worden sey, hinzugefügt: „Mit der Taufe, meynte ich, hätte man wohl so lange warten können, bis ich sie verlangt hätte. Als ich hernach erfuhr, dass sie ein Sacrament sey: — — so dachte ich nicht weiter an das, was ich nicht verstand.“ Auch entschuldigte er als Kind seine Fehler mit den Worten: „Das habe ich nicht gethan, sondern mein anderer Mensch.“ Im Hamburgischen Johanneum, dessen Verfassung, als einer „Schule der Stupidität“, lächerlich genug beschrieben wird, lernte daher Hr. *Th.* wenig, bis er an den würdigen, aber zurückgesetzten Tertius, *Heerwagen*, kam, dem er desto mehr zu verdanken hatte; allein auch der väterlichen Leitung.

Mit dem *zweyten Theil* schreitet man vom J. 1775 oder vom 13ten Jahre des Vfs. bis auf die Zeit fort, da er seine Lebensbeschreibung vollendete. *Die Alternative*, wie das erste Kapitel überschrieben ist, (eine hochfahrende Vergleichung zwischen Theologie und Rechtsgelehrsamkeit), dient wieder zum Belege, dass der Vf. dem Knaben Begriffe und Ueberlegungen des Jünglings unterschiebt. Das zweyte Kapitel: *Unser Herr Jesus Christus*, beschreibt seine Confirmation; etwas gesucht, wie der Titel klingt. Im dritten wird der

haut ſprechen, die mit einer Klappe verſehen ſey: denn das Riviniſche Loch gehört doch ſicher nicht zum normalen Zuſtande. Er würde den Nervenknoten keine Muſkelhaut geben, und das bekannte Bellini'ſche Experiment nicht zum Beweiſe des Daſeyns einer Nervenflüſſigkeit anführen. Er würde den Sammelplatz des Chylus nicht als ein hohles Behältniſs ſchildern; er würde unzählige andere Fehler vermieden haben. Die Angabe der Muſkeln iſt mangelhaft und unzweckmäſsig; wahrſcheinlich iſt es ein Druckfehler, wenn S. 47 der Muſkel des Steigbügels zu den Muſkeln des Auges gerechnet wird. Seltſam klingt, wenn der Vf., dem man es bald anmerkt, daſs er bloſs Andern folgt, an mehrern Orten ſagt; *er* habe dieſs und jenes ſelbſt bemerkt; z. B. die Trommelhaut bey Kindern mit Schleim überzogen; *er* habe keine Varietäten in der Vertheilung der Aorte wahrgenommen u. ſ. f. Rec. fiel dabey die Sitte der Abſchreiber des Mittelalters ein, die die Beobachtungen ihrer Vorgänger, ohne Beurtheilung, nachſchrieben, als ob ſie ſie ſelbſt gemacht hätten.

Der pſychologiſche und moraliſche Theil dieſes Werks iſt aus *Hutcheſon*, *Watts*, *Beattie*, *Reid* und *Ad. Smith* entlehnt, und die Lehren dieſer Schriftſteller ſind mit mehr Beurtheilung zuſammengeſtellt. Aus *Beattie's letters to a philoſophical unbeliever* iſt die Abhandlung: über die Unſterblichkeit der Seele; den Schluſs macht ein Aufſatz über die Selbſtbeherrſchung, von dem Rec. nicht weiſs, ob er dem Vf. eigenthümlich oder auch entlehnt iſt. Das Titelkupfer ſoll eine oberflächliche Ueberſicht der Lage der Eingeweide geben, iſt aber in jeder Rückſicht unter aller Kritik; *Magnus Hundt's* und *Joh. Kethams* erſte Holzſchnitte aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts ſind weit beſſer.

Schnepfenthal, in d. Buchh. d. Erziehungsanſt.: *Erſter Unterricht in der Sittenlehre*, für Kinder von 8—10 Jahren, von *C. G. Salzmann*. 1803. 373 S. 8. (18 gr.)

Der würdige Vf. liefert hier ein moraliſches Erzählungsbuch, welches den Kindern nicht zum beſtändigen Gebrauche in die Hände gegeben werden, ſondern auſser den Lehrſtunden, unter dem Beſchluſſe des Lehrers bleiben ſoll. Nach einer vorausgeſchickten Charakteriſtik der Familienglieder, welche in der, in dieſem Buche zum Vehikel genommenen Geſchichte, die Hauptrollen ſpielen, webt der Vf. die der Jugend zugedachte Belehrung über die wichtigſten Pflichten, als; Abhärtung des Körpers, Ordnung, Verſchwiegenheit, Verhalten gegen die Beleidiger, gegen Wahnwitzige, Vorſicht, Geduld etc., und die nöthigen Warnungen vor den gewöhnlichen Fehlern der Lüſternheit, Unmäſsigkeit, des Muthwillens, Argwohns, der Thierquälerey etc. in kurze Erzählungen ein, welche deutlich und unterhaltend vorgetragen ſind. Nur S. 209 iſt dem Vf. ein Verſtoſs gegen den guten Ausdruck entwiſcht: Lernen *thut* ihr heute doch nichts. Sonſt iſt Geiſt, Inhalt und Ton dieſes moraliſchen Unterrichts ganz dem Alter angemeſſen, für welches Hr. *S.* ſchrieb, und ſchon der Name des in der pädagogiſchen Welt rühmlich bekannten Vfs. wird dem Büchelchen die gute Aufnahme verſchaffen, die es ſeiner innern Güte wegen verdient.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Wittenberg*, b. Kühne: *Patriotiſcher Vorſchlag, wie dem Verfalle der ſächſiſchen Manufacturen nicht nur zu ſteuern, ſondern auch der Flor derſelben höher als je zu bringen wäre.* Mit nahem Bezug auf Sörgels Memorial an Se. Kurf. Durchl. zu Sachſen. Von *Gottlob Heinrich Heinſe*. 1802. 90 S. 8. (9 gr.) Der Vf. dieſer mit Einſicht und Beſcheidenheit abgefaſsten Schrift ſucht zuförderſt in Beziehung auf das bekannte Memorial von *Sörgel* zu zeigen: daſs der bedeutende Gewinn, welchen Sachſen durch ſeinen Zwiſchenhandel erwirbt, verloren wäre, ſobald die Einfuhr ausländiſcher Producte, beſonders engliſcher, mit einer ſtarken Abgabe belegt würde; daſs ferner die den ſächſiſchen Fabricaten ſo nachtheilige Concurrenz der engliſchen nur während des Kriegs möglich war, wo England für die Ausfuhr ſeiner Fabricate anſehnliche Prämien bezahlte, und den hierdurch entſtehenden Verluſt durch die erhöhten Preiſe der Producte beider Indien, die faſt ausſchlieſsend aus England gezogen werden muſsten, decken konnte; und daſs endlich nur die Verlegenheit, keine Wolle aus Spanien bekommen zu können, England nöthigte, ſie in Sachſen zu ſuchen. Erſt nach Ausführung dieſer Sätze wird der auf dem Titel angekündigte patriotiſche Vorſchlag mitgetheilt, welcher darin beſteht, daſs Sachſen Handelsverträge mit Oeſtreich, Ruſsland und der Türkey ſchlieſsen ſollte. Am wichtigſten wäre unſtreitig eine nähere Handelsverbindung mit Oeſtreich, weil dieſes eine Menge natürlicher Erzeugniſſe (beſonders Wein und Taback) beſitzt, welche Sachſen theils gänzlich, theils in hinlänglicher Menge oder in gleicher Güte mangeln; Sachſen hingegen viele Manufacturwaaren liefert, die Oeſtreich fehlen, auch in dieſem Staate lange noch nicht in erfoderlicher Menge werden hervorgebracht werden können, wenn darunter nicht die Cultur des Landbaues ſoll vernachläſſigt werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Tempe* von F. J. 1803. *Erster Band.* XII u. 463 S. *Zweyter Band.* 363 S. kl. 8.

Zum Genuſs der ſchönſten Blumen, die eine ſorgſam ordnende Hand von Hellas lieblichen Auen auf deutſchen Boden verpflanzte, ladet dieſes anmuthige Tempe ein. Hätte auch der würdige Gelehrte, dem wir dieſe Sammlung verdanken, ſeinen vorzüglichen Beruf, den Eifer für die griechiſche Anthologie wieder zu erwecken, nicht ſchon durch andere Proben, und beſonders durch ſeinen vortrefflichen Commentar derſelben, hinlänglich bewährt: ſelbſt dieſe deutſche Bearbeitung der gewählteſten Epigramme würde den glücklichen Erneuerer eines lange vernachläſſigten Studiums auf eine ſehr überzeugende Weiſe ankündigen. Jenen noch nicht vollendeten Commentar, deſſen Inhalt und Werth ehedem (A. L. Z. 1800. Nr. 358) nur erſt im Allgemeinen angegeben ward, vollſtändig in genauerem Detail zu würdigen, haben unſere Blätter ſeither aus verzeihlichen Urſachen gezögert: aber *das* Vergnügen können wir uns nicht verſagen, gegenwärtige Sammlung ſogleich nach ihrem Erſcheinen mit den frohen Glückwünſchen, womit man eine angenehme Ueberraſchung empfängt, ins Publicum einzuführen. Denn auf ein beträchtliches Publicum wird ohne Zweifel ein Werk rechnen dürfen, welches die reiche Fülle poetiſchen Lebens, die in den kleinen Gemälden der griechiſchen Epigrammatiker herrſcht, die Zartheit ſchöner Gefühle, die fröhliche Heiterkeit, die reine Gröſſe einer edeln und wahrhaft humanen Denkungsart, die aus ihnen hervorleuchtet, in deutſcher Sprache wiederzugeben ſtrebt, und gröſstentheils mit Glück wiedergiebt. Erfreuen wird ſich über die ſchöne, vielleicht kaum geahndete Mannichfaltigkeit auch der Dilettant, welcher ſeither nur die Kenntniſs einiger weniger Epigramme aus *Herder's* zerſtreuten Blättern, und anderen, wenn auch trefflicheren, doch auf eine noch kleinere Anzahl beſchränkten Nachbildungen, gewonnen hatte. Denn *Herdern* haben wir, wie mit Recht der Vf. in der Vorrede ſagt, zuerſt und vorzüglich die beſſere Bekanntſchaft mit einer Gattung von Poeſie zu danken, die vorher entweder unbekannt oder verachtet war. *Herder's* Ueberſetzung ergriff die Gemüther, welche bis jetzt nur der Reiz des ſatiriſchen Epigramms gefeſſelt hatte, mit Bewunderung des neuen Inhalts und der ungewohnten Form: daſs man dabey nicht ſtreng fragte, ob auch die Farbe des Urbilds mit Treue dargeſtellt, ob überhaupt der Sinn deſſelben immer gehörig verſtanden worden ſey, dieſe Nachſicht ſcheint ein billiger Lohn, den man dem erſten Verſuch in der Freude des beſcheiden dargebotenen Genuſſes zollte. Strengere Foderungen war man an einen Ueberſetzer zu machen berechtiget, der, obwohl auch anſpruchlos, doch nach längerer Vorbereitung ſich an die Reihe derer anſchlieſst, welche nach *Herder* auf demſelben Felde die Palme ſuchten oder erlangten. Hr. J. hat, wenn man ſeine Sammlung bloſs mit den Herderiſchen Verſuchen zuſammenhält, dieſe Foderungen unſtreitig erfüllt; auch manches andere Blatt, das einem flüchtig nachgebildeten Epigramm der griechiſchen Anthologie geweihet war, werden ſeine mit Fleiſs und Liebe verfertigten Ueberſetzungen der Vergeſſenheit zuwehen: ſollte aber auch hie und da einem geübteren Dichter Manches beſſer gelungen, und das Gelingen ſelbſt leichter geworden ſeyn; ſollte die Kritik zuweilen über die von Hn. J. gewählte Sprache, zuweilen über den Tonausdruck und die rhythmiſche Periode, zuweilen über kleine Verſehen in der Proſodie, Unzufriedenheit äuſsern; keinen wird dieſe Aeuſserung weniger beleidigen, als den Verfaſſer ſelbſt, der mit ſo ausgezeichneten Talenten und Kenntniſſen eine gleich achtungswerthe Beſcheidenheit verbindet, und bey ſo vielem Vortrefflichen den edeln Sinn für höhere Vollendung in reiner Seele bewahrt.

Bey der Auswahl der hier bekannt gemachten Epigrammen aus einer Anzahl von mehrern Tauſenden, welche die griechiſche Anthologie enthält, hat, wie die Vorrede verſichert und der Augenſchein beſtätiget, keine beſondere Abſicht obgewaltet: „Das meiſte hat die Neigung beſtimmt, vieles die Fähigkeit des Ueberſetzers, einiges der Stoff. Denn er glaubte, daſs die Namen der gröſsten Menſchen, die Erinnerung an die edelſten und glorreichſten Thaten, auch wohl die Erwähnung dieſer oder jener beſonderen Sitte des griechiſchen Alterthums hier an ihrer Stelle ſey, und daſs auf ſolche Weiſe dieſe Sammlung den Dilettanten nützen könne, einiges Unbekannte zu lernen, das Bekanntere in ihrem Gedächtniſſe aufzufriſchen.“ Eine gewiſſe Zuſammenreihung ähnlicher oder verwandter Gegenſtände, welche in einzelnen Epigrammen behandelt werden, iſt indeſs bey der vom Vf. getroffenen Abtheilung in zehn Bücher ſichtbar; ob zum Vortheile des Ganzen, dürfte vielleicht bezweifelt werden. Leſer und Leſerinnen ermüden zu leicht durch das Einerley des Inhalts: dieſe zwar wird man an die Herderiſche Warnung erinnern dürfen, auf ſolchen

Blumenbeeten mit ſparendem Blicke zu verweilen, auf Einmal nur Weniges, und wenn ihnen hie und da ein Stück vorzüglich gefällt, nur dieſs Eine, das für ſich ein Ganzes bildet, zu leſen; aber jene, dünkt uns, werden wünſchen, daſs, wenn einmal die Anordnung nach der Gleichheit oder Aehnlichkeit des Inhalts beſtimmt wurde, zur richtigern Schätzung des Einzelnen zugleich die chronologiſche Folge der Dichter beobachtet ſeyn möchte. Denn lehrreich iſt es wahrzunehmen, wie hier ein einfacher Sittenſpruch, dort der Ausdruck der Wahrheit, der Empfindung und des Witzes in verſchiedenen Zeiten verſchieden gewandt, verſchieden nachgeahmt wurde; und man vergiſst das Gleichlautende des Inhalts über der Mannichfaltigkeit der Form, wenn uns die Stufenfolge von den früheren Zeiten des geiſtreichen Simonides und der feurigen Sappho bis auf die ſpäteren eines Agathias und Paulus Silentiarius hinableitet, wo, bey dem allgemeinen Verfall des Geſchmacks und der Sitten, nur die Sprache und ältere Muſter dem Armſeligen noch aufhalfen.

Das *erſte* Buch iſt dem Andenken ehrwürdiger Dichter des Alterthums geweihet. Nur ſehr wenige dieſer Epigramme enthalten bloſs eine ſimple Darſtellung, eine einfache Gedächtnifsfeyer; die meiſten bilden, durch Auflöſung der einzelnen Züge, ein kleines lyriſches Gemälde. Von der erſten einfacheren Art iſt die Expoſition eines Ungenannten (Anal. Brunck. III, 253. n. CCCCLXXXIII) auf Orpheus:

Hier begraben die Tochter Mnemoſynens Thrakiens Orpheus,
Den der hochthronende Zeus ſchlug mit dem flammenden Blitz.

Auf das unangenehme Zuſammentreffen gleichlautender Genitiven in verſchiedener Beziehung: *Mnemoſynens*, *Thrakiens* dürfen wir den feinhörenden Ueberſetzer nur aufmerkſam machen. — Ein anderes, künſtlicher gebildetes Epigramm auf Pindaros, welches den *Antipater von Sidon* zum Vf. hat (Analect. Brunck. II, 19. n. XLVIII), wurde von *Herder* (*zerſt. Blätter* I. S. 78.) ehemals ſo verdeutſcht:

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte
Uebertönet: ſo tönt, Pindar, dein hoher Geſang
Ueber alle Geſänge. Vergebens trugen die Bienen
Dir, dem Kinde, nicht ſchon Honig im Schlummer herbey:
Selbſt der Mänaliſche Pan vergiſſet ſeine Geſänge,
Singt ſtatt ihrer anjetzt, Pindar, dein heiliges Lied.

Vergleicht man das Original, ſo wird das Deutſche mehr eine Umbildung als Nachbildung genannt werden müſſen. Die νεβρείοι αὐλοὶ ſind zu einer *kleinen ländlichen Flöte*, die χέλυς zu einem *hohen Geſange*, die νόμιοι δόναχες wiederum zu bloſsem *Geſange* umgedeutet; der Zug vom *Schlummer* iſt hineingetragen, die ſtärkere Wendung μάρτυς ὁ Μαινάλιος κερόεις θεὸς im vorletzten Verſe mit einer ſchwächeren vertauſcht; die rhythmiſche Periode des erſten Diſtichon, welche mit der Gedankenperiode gleichen Schritt hält, willkürlich überſchritten, und die ganze Anordnung des letzten Gedankens verändert worden. Die undeutſchen Wortſtellung in mittleren Diſtichon und des übellautenden *vergiſſet*, wollen wir nicht einmal gedenken. Hr. J., obgleich er in der Vorrede den unten noch zu erörternden Grundſatz darlegt, daſs die Treue im höheren Sinn oftmals durch ſcheinbare Untreue gewonnen werden müſſe, hat ſich doch dem Urbilde näher und mit glücklichem Erfolg angeſchmiegt:

Wie der Drommete lauthallender Ruf die knöchern Pfeife,
Alſo beſiegte dein Lied jeglicher Laute Getön.
Pindaros! Nicht vergebens umſummten dich Schwärm der Bienen,
Und benetzten den Mund mit dem nektariſchen Thau
Zeugte nicht Pan dir ſelbſt, der mänaliſche, welcher vergeſſend
Seines ländlichen Rohrs, deine Geſänge gelernt?

Abgeſehen von der proſodiſchen Irrung, welche Hr. J., wie wir nachher erinnern werden, ſich durch Verkürzung der tieftonigen Länge zuweilen, und hier ſogar der hochtonigen, hat zu Schulden kommen laſſen, wüſsten wir gegen dieſe Ueberſetzung nichts erhebliches zu erinnern, auſser daſs die fragende Wendung, die dem letzten Diſtichon verliehen worden, dem mit einfachem Ernſte gehaltenen Tone des Originals nach unſerem Gefühl Eintrag gethan hat. — Vorzüglich gelungen ſcheint uns die Ueberſetzung eines ſchwierigeren und kunſtvolleren Epigramms, womit *Dioskorides* (Anal. I, 500. n. XXVIII) Sophokles Grabmal ehrte:

Bakchos.

Dieſer Hügel bedeckt den Sophokles, den von den Muſen
Ich, ein Geweihter der Kunſt, einen Geweihten empfing.
Als er zu Phlius mich fand, wo ich kunſtlos über die Tenne
Wandelte, kleidet' er mich ſchmückend mit prangendem Gold,
Und mit dem zarten Gewand, dem purpurnen; nun er geſtorben,
Raſtet mein tanzender Fuſs hier auf des Trefflichen Grab.

Wandrer.

Wahrlich, ein rühmlicher Platz — doch ſage mir, dieſe beſchor'ne
Maske, wen deutet ſie an, die du hier trägſt in der Hand?

Bakchos.

Nenne ſie, wie dir's gefällt, Antigone oder Elektra:
Dieſs, wie jenes, iſt recht. Beide ſind Wunder der Kunſt.

Ganz anders lautet dieſes Gedicht in *Herder's zerſtr. Blättern* (I. S. 94):

Die

Die Jungfrau auf Sophokles Grabe.

„Wanderer, dieſs iſt Sophokles Grab; ihm ſetzten die Muſen,
Deren Prieſter er war, ſeiner Unſterblichkeit Bild,
Eine heilige Jungfrau. — Mir, die ſonſt nur auf grünen
Sträuchen tanzete, mir gab er die goldne Geſtalt,
Zog den leichten Purpur mir an; und ſeit er geſtorben,
Feyert dem Tanze nun mein ſonſt hüpfender Fuſs.“

Der Wandrer.

Glückliches Loos des Mannes! Was will denn aber die Locke,
Die in der Hand du hältſt? Welcher Bedeutung iſt ſie?

Die Jungfrau.

Laſs ſie, wenn du Antigone liebſt, der Antigone Locke,
Oder Elektra's ſeyn. Beide ſind Gipfel der Kunſt.

„Ohne das ſchöne Symbol der Jungfrau (ſagt Hr. *Herder* in ſeinen *Anmerkungen über das Epigramm* S. 116) wäre das Geſpräch nicht entſtanden, das dem Ruhm und die Kunſt des Dichters ſo fein lobt, ſo trefflich ſchildert. Die Ausleger haben einen Bakchos ſtatt der Jungfrau dahin gebracht, wodurch die Schönheit des Epigramms verloren geht, und wovon der Text nichts ſaget.“ Aber wie läſst denn der Grieche die Jungfrau, nach Hn. *Herder's* Auslegung, ſo unjungfräulich im männlichen Geſchlecht von ſich ſprechen? Ὅς με τὸν ἐκ Φλιοῦντος, ἔτι τριβολον πατέοντα - μεθηρμόσατο u. ſ. w. Wir wiſſen uns dieſe Frage ſo wenig zu beantworten, als wie πρίνινος τριβολος *grüne Sträucher* bezeichnen, und die Worte des vorletzten Hexameters ὄλβιος, ὡς ἀγαθὴν ἔλαχες στάσιν, auf das *glückliche Loos des Sophokles ſelbſt* bezogen werden können. Gleichwohl hat Hr. *Herder* unſeres Bedünkens Recht, dafs das Epigramm, vom Bakchos gedeutet, ſeine Schönheit verliere. Am wenigſten befriediget uns in der Ueberſetzung des Hn. J. der zweyte Vers, welcher dem griechiſchen ὃν παρὰ Μουσῶν ἱερὴν παρθεσίην, ἱερος ὢν, ἔλαχον, entſprechen ſoll; und die Locke in den Händen des Bakchos hat, wo wir nicht irren, etwas Unziemendes. Wir glauben vielmehr, dafs Bakchos zugleich und die Jungfrau, nach der Vorſtellung des Dichters, das Grabmal zierten; dieſe mit der bezeichnenden Locke, jener, noch kenntlicher, zugleich als Dolmetſcher des ſinnreichen Symbols. Demnach leſen wir im zweyten Verſe mit Hn. *Huſchke* (*Analect. crit. in Anthol.* gr. p. 2): ὃς παρὰ Μουσῶν ἱερὴν παρθενίην, ἱερος ὢν, ἔλαχεν, und erklären die Worte ἣ δ' ἐνὶ χερσὶ κούρις ſo, dafs der Wanderer auf die neben ſtehende Jungfrau hindeutet.

Das *zweyte* Buch enthält die erleſenſten Weihgeſchenke, welche die epigrammatiſche Muſe edeln Helden der Vorzeit in dem Tempel des Ruhmes aufhängte. Auch das ſo oft überſetzte Skolion auf Harmodios und Ariſtogeiton (Anal. I, 154. n. VII) hat hier (S. 89) ſeinen Platz gefunden. Eine der beſſeren Ueberſetzungen dieſes Liedes, nach der *Hagedornſchen* (*Werke* 3 Th. *Volkslieder* 1 Th. S. 266), hat Hr. *Claudius* (*Bibliothek der alten Literatur und Kunſt* I. S. 61) geliefert:

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodios trug und Ariſtogeiton,
Als den Tyrannen ſie erſchlugen, und den Bürgern
Athens verſchafften gleiche Rechte.

Noch lebt dein Ruhm, noch biſt du geſtorben,
Liebſter Harmodios, biſt in der Seligen Inſeln,
Wo der ſchnellfüſsge Achill, und Diomedes
Noch wandelt, Tydeus tapfrer Sprölsling.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodios trug und Ariſtogeiton,
Als bey den Opfern der Athene ſie erſchlugen
Den Mann Hipparch, Athens Tyrannen.

Ha! ewig ſoll eu'r Ruhm auf Erden weben,
Liebſter Harmodios dein und Ariſtogeitons,
Weil den Tyrannen ihr erſchluget, und den Bürgern
Athens verſchafftet gleiche Rechte.

Durch poetiſcheren Gehalt zeichnet ſich Hn. J. Ueberſetzung aus:

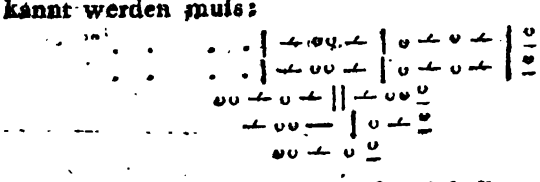
In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton,
Da ihr Muth den Tyrannen erſchlug,
Und ſie dem Volk' Athens Freyheit gewährten.

O Harmodios, du biſt nicht geſtorben;
In der Seligen Inſeln ſollſt du wohnen,
Wo Achill der Schnellfüſsige wohnt,
Und Diomedes auch, Tydëus edler Sproſs.

In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton,
Da ihr Muth an Tritogenens Feſt
Kühn den Tyrannen Hipparchos erſchlagen hat.

Immer ſtrahlet euch Ruhm auf weiter Erde,
O Harmodios und Ariſtogeiton,
Dafs eu'r Muth den Tyrannen erſchlug,
Und ihr dem Volk Athens Freyheit gewährtet.

Gegen das gewählte Sylbenmafs können jedoch bey beiden Ueberſetzungen Zweifel erhoben werden; zumal, wenn Hn. *Fiorillo's* Anordnung des griechiſchen Liedes, wie uns wahrſcheinlich iſt, für die wahre erkannt werden muſs:



Das *dritte* Buch, nach Hn. J. Abtheilung, begreift Epigramme auf ſchöne Kunſtgebilde, mögen es Statuen, Gemälde oder Gemmen ſeyn. Die meiſten ſind zwar aus ſpäterer Zeit; manche verleugnen ihren Zeitcharakter auch in dieſer Auswahl nicht; allein bey vielen ſieht man mit Erſtaunen, mitten in einem zerrütteten und geſchmackloſen Zeitalter, einzelne, des

ſchö-

schönen Alterthums würdige Blüthen sich unter den Trümmern der alten Kunst entfalten. Hervorstechend ist in dieser Hinsicht ein Epigramm *Antipaters aus Sidon* auf die Anadyomene von Apelles (Anal. II, 15. n. XXXII):

Sieh, vom Pinsel Apellens erzeugt, ein treffliches Kunstwerk;
Kyprien, wie sie dem Schoofs purpurner Wellen entsteigt!
Wie sie ergreift mit der Hand die triefenden Haare des Scheitels,
Und das schäumende Nafs drücket aus feuchtem Gelock!
Pallas spricht nun selber und Jupiter's hehre Gemalin:
Sieh, wir befreiten dir jetzt nicht mehr den Preis der Gestalt!

Obgleich Hr. J. im ersten Distichon die Wortfolge des Originals, welche dem Sinne kräftiger entspricht, verlassen, und in diesem sowohl als in dem letzten einige verschönernde Züge beygefügt hat; ob es daher gleich scheinen möchte, dafs im Griechischen das Hauptwort τάν ἀναδυομέναν am wirksamsten den Vers eröffne, dafs absichtlich der einfache Ausdruck ἀπὸ ματέρος θαλάσσης gewählt sey, um nicht durch ein allzu üppiges Colorit der Nebensachen den Blick von dem Hauptgegenstande τάν ἀναδυομέναν — Ἀπελλείου μόχθον ὄρα γραφίδος abzuwenden; ob man endlich gleich wünschen dürfte, dafs Ἥρη wenigstens nicht in *Jupiters hehre Gemalin* verwandelt seyn möchte, da der Uebersetzer sonst die Götternamen nach der griechischen Sprache beybehält: so fallen doch alle diese Abweichungen nur demjenigen auf, welcher das für sich schön gebildete Gedicht ängstlich mit dem Original zusammenhält; und auch dieser wird gern gestehen, dafs das Ganze, an sich betrachtet, nichts an der lebendigen Gegenwart und der gerundeten Darstellung verloren habe, wodurch jedes gelungene Epigramm, in schönen Verhältnissen der Gedanken- und Vers-Periode sich fortbewegend, den letzten Punkt der Wirkung erreicht. Löset man diese Verhältnisse auf; wie schnell verschwindet mit der Spur jener epigrammatischen Rundung zugleich auch der gehoffte Effect! Folgende Uebersetzung z. B., welche Hr. *Sonntag* (*zur Unterhaltung für Freunde der alten Literatur* I. S. 12) von demselben Gedichte gegeben, wird wohl nur von Lesern, die des Urbildes unkundig sind, mit Wohlgefallen betrachtet werden:

Siehe! wie dem mütterlichen Meere,
Auf Apelles Pinsels Ruf, Kythere
Hier entschwebt!
Sieh! wie diese schaumgenäfsten Locken
Mit den Rosenfingern trocken
Sie zu winden strebt!
Pallas selbst und Juno würden sagen,
Sähn sie hier Kytheren: „nimmer wagen
In der Schönheit Rangstreit wir
Uns hinfort mit dir!“

Bringt man nun vollends die Schwierigkeiten in Anschlag, welche, bey einer Nachbildung des ursprünglichen Versmafses, besonders der Pentameter erzeugt: so mufs das Verdienst des Hn. J., je mehr es ihm gelang, die rhythmische Periode treu wiederzugeben, desto preiswürdiger erscheinen; und wo es ihm weniger glückte, wird die begangene Untreue desto leichter Entschuldigung verdienen. So in einem Epigramm der *Erinna* auf das Bildnifs eines Mädchens (Anal. I, 58. n. I), welches Hr. J. also verdeutscht:

Zarten Händen gelang dieis Meisterstück. Edler Prometheus,
Auch der Sterblichen Sinn eifert dir nach in der Kunst.
Hätte der treffliche Mann, der so täuschend malte die Jungfrau,
Stimme dem Bilde geliehn, wär' Agatharchis sie ganz.

Hr. v. *Seckendorf* (*Blüthen griechischer Dichter* n. LXVIII) übersetzte dasselbe Gedicht:

Zarte Hand erschuf dieis Bildnifs. Bester Prometheus,
Auch in der Weisheit selbst sind dir die Sterblichen gleich.
Wahrlich, wer er auch sey, der hier dieis Mädchen gebildet,
Fügt er die Sprache hinzu, war Agatharchis sie ganz.

Wir können hier nur dem Anfange der ersten Uebersetzung den Vorzug vor der zweyten einräumen, in welcher die Häufung der todten Spondeen eine üble Wirkung hervorbringt: in den übrigen Versen aber scheint uns die Seckendorfische Uebersetzung mit der rhythmischen Periode zugleich auch den Sinn des Originals treuer und wahrhafter darzustellen. Hier zu leichterer Beurtheilung das griechische Gedicht selbst:

Ἐξ ἀτελῆς χειρὸς πάϊς γράμματα, λῶστε Προμαθεῦ,
Ἐστὶ καὶ ἀθρήσαι τὸν ὁμαλοὶ σοφίαν.
Ταύτην γοῦν ἐτύμως καὶ παρθένον ὅστις ἔγραψε,
Αἲ' ἀνδὶ πατρίδα, κε τ' Ἀγαθαρχὶς ὅλα.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Pirna*, b. Pinther: *Ueber das Studium der Botanik* als eine der nützlichsten und angenehmsten Beschäftigungen für alle Stände. 76 S. 12. (6 gr.) In einer für die didaktische Prosa nur zu pomphaften Schreibart rühmt der Vf. den Einfluss des Studiums der Botanik auf den Geist, auf das Herz auf die Gesundheit des Menschen. Er bringt darüber nichts Neues bey, auch sagt er das Bekannte nicht eindringender, als es vor ihm gesagt ist. Die Botanik bedarf keiner Empfehlung, aber die Anfangsgründe zu erleichtern, und sichere Mittel anzugeben, wie man die Pflanzen im System findet, darauf kommt es an, und wenn man dieis nicht vermag, helfen alle Empfehlungen nichts.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 19. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göschen: *Tempe* von *F. J. Erster* und *zweyter Band*. etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Im *vierten* Buche sind vorzügliche Epigramme auf heilige Donarien und Votivstücke, im *fünften* die erotischen Gedichte, mit züchtiger Auswahl, zusammengestellt: die übrigen *fünf* Bücher, welche den zweyten Band dieser Sammlung ausmachen, befassen vermischte Epigramme, doch immer nach Verwandtschaft des Inhalts geordnet; je nachdem hier ein Gegenstand der Natur oder der Kunst, dort eine merkwürdige Begebenheit aus der Geschichte, oder ein ausgezeichneter Vorfall des bürgerlichen oder häuslichen Lebens, bald eine stärker erregte Empfindung, bald ein flüchtiger Einfall der Phantasie oder der Laune, einen älteren oder späteren Dichter zur Darstellung gestimmt hatte. Ohne den Inhalt dieser einzelnen Bücher zu verfolgen, wozu uns der Raum fehlt, wollen wir vielmehr an die letzte Bemerkung, welche das Epigramm der Erinne darbot, die Vergleichung einiger anderer Epigrammen knüpfen, um die oben berührte Meynung des Vfs. von der höheren Treue, die oftmals durch scheinbare Untreue erkauft werden müsse, deutlicher ins Licht zu setzen. Dadurch werden unbefangene Leser über die Wirkung, welche die Anhänger der „strictern und laxern Observanz" (vgl. *Vorrede* S. XI) durch ein verschiedenes Verfahren hervorbringen, und was diese Wirkung befördere, was erschwere, in ausgehobenen Proben selbst zu entscheiden veranlasst werden.

Allerdings mag es zuweilen für Verbesserung des Originals gelten, wenn der Uebersetzer bald einen in Schatten gestellten Zug kräftiger hervorhebt, bald einen übergangenen absichtlich hinzufügt, bald wiederum die verschwendete Farbengebung mässiget, und das Ueppige mit vorsichtiger Hand entfernt. So z. B. in dem Epigramm des *Pollianos* an einen Versmacher (Anal. II. S. 439. n. II):

Εἰσὶ καὶ ἐν Μούσῃσιν Ἐριννύες, αἵ σε ποιοῦσι
Ποιητὴν, ἀντ' ἐὸν πολλὰ γράφειν ἀκέοντα.
Τοίνυν σοῦ δέομαι, γράφε πλείονα· μείζονα γάρ σοι
Ἐκ τούτων οὐδὲν δύναμαι μᾶλλον.

welches Hr. J. (II. 14) folgendermafsen verdeutscht:

Auch im Chor der Musen sind Furien; diese *creirten*
Dich zum *Poëten*; durch sie schreibst du so ohne Verstand.
Schreibe nur, schreibe nur zu, ich bitte dich. Nimmer o! sänne
Selbst der *tückischste* Feind schrecklichern Wahnsinn dir aus;

in diesem Epigramm ist die Idee, welche nur kurz und treffend gesagt von Wirkung seyn konnte, so geschmacklos ausgesponnen, dass die Uebertreibung einzelner Ausdrücke ins Komische, welche Hr. J. gewählt hat, die Fehler der Anlage schwerlich vergüten möchte. Glücklicher erreichte Hr. *Voss* (*lyrische Gedichte* IV. S. 315) die von dem griechischen Dichter verfehlte Wirkung durch eine Abkürzung des Epigramms:

Unter den Musen auch sind Strafgöttinnen, die dich begeistern.
Schreib! Nicht ärgere Wuth kann ich dir wünschen! O schreib!

Gleiches Verdienst, auf gleiche Art, hat Hr. *Voss* sich um ein anderes Epigramm des *Platon* (Anal. I, 170. n. VIII) erworben, das Hr. J., dem die matte Ausdehnung des Gedankens und die Ueberladung des Ausdrucks gewifs nicht entging, gleichwohl vollständig übersetzt hat (I. S. 278):

Diesen Diener der Nymphen, den Frosch, den Sänger im Schilfrohr,
Der sich am hüpfenden Nass zitternder Quellen erfreut,
Hat, geformet aus Erz, ein Wanderer, treu dem Gelübde
Aufgestellt, weil er am Bach stillte den quälenden Durst.
Denn aus nassem Geklüft verkündigte heller Gesang ihm,
Was er irrend gesucht, rieselndes Wasser im Bach.
Da verfolgte sein Fuss die leitende Stimme des Herolds,
Und entdeckte das Nass, das er zu finden geseufzt.

In vollendeter Ründung und Klarheit giebt dieses Gedicht die *Vossische* Uebersetzung (IV, 303):

Diesen ehernen Frosch, auf steinerner Seule gebildet,
Weiht' ein Wanderer euch, rettende Nymphen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hitze verschmachtete, zeigt er im Thale
Hier mit quackendem Ruf euren erfrischenden Quell.

Allein Fälle dieser Art, wo der Uebersetzer zugleich die Verbesserung seines Urbildes unternimmt, sind selten, und wollen, wie sich von selbst versteht, nur von Meistern der Kunst, und auch von diesen mit grofser Vorsicht behandelt seyn. Oftmals dagegen, wo der

der Ueberſetzer die ganze rhythmiſche Periode, und mit ihr die Periode des Gedankens, hier durch Einigung, dort durch Erweiterung umbildet, zweckt die vermeynte Verbeſſerung auf nichts anders, als auf Erleichterung der Arbeit ab: man begnügt ſich, den obenhin aufgefaſsten Sinn des Originals in einer willkürlich gewählten Form und mit Worten, wie ſie in günſtigen oder unbewachten Augenblicken fallen, unbeſorgt um den reinen Verhalt des urſprünglichen Tones und vertrauend einer gleichen Genügſamkeit der Leſer, ſo ungefähr darzuſtellen. Dafs Hr. J. eine ſolche Erleichterung verſchmähete, liegt am Tage, und erhellt am klärſten aus der Vergleichung ſolcher Ueberſetzungen, als wir oben anführten, und deren Beyſpiele wir leicht durch ähnliche vermehren können. Wenn z. B. die einfache Grabſchrift, welche *Kallimachos* auf Saon verfertigte (Anal. I, 472. n. XLIX):

Τῆδε Σάων ὁ Δίκωνος Ἀκαν θιος ἱερὸν ὕπνον
Κοιμᾶται· θνάσκειν μὴ λέγε τοὺς ἀγαθούς,

von *Chriſtian Stolberg* (*Gedichte aus dem Griech.* S. 317) alſo überſetzt wird:

Hier ſchläft Saon heiligen Schlaf! dafs der Redliche ſterbe,
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten iſt Schlaf;

ſo iſt dieſs offenbar nicht eine Ueberſetzung, ſondern eine andere, willkürliche Einkleidung deſſelben Gedankens, der hier in einer vollſtändigen Sentenz ausgeſprochen, dort durch eine gefälligere epigrammatiſche Wendung dem verſtändigen Leſer nur angedeutet wird. Hr. J. (II. S. 234) iſt zwar der Wendung des Originals treuer geblieben:

Hier ſchläft heiligen Schlaf der Akanthier, Dikon's Erzeugter,
Saon: nenne die Ruh edler Entſchlafnen nicht Tod;

allein die ſchöne Simplicität des Urbildes, welche durch den natürlichſten aber gemeſſenſten Ausdruck das Herz anſpricht, iſt mit Veränderung der Wortſtellung geſchwunden. Im Griechiſchen hebt die Expoſition der Grabſchrift mit einfacher Angabe des Namens an; im Deutſchen ſteht der Name des Entſchlafenen im Hintergrunde, und das *Dikon's Erzeugter* tritt überdiefs als eine hier unziemende Ausſchmückung des ſimpeln Δίκωνος zu ſtark hervor. Nach ἱερὸν ὕπνον iſt im Griechiſchen eine wirkſame Pauſe; der Leſer, etwas Herberes erwartend, wird durch das ſanfte κοιμᾶται befriediget; und das traurige θνήσκειν, in dieſer Stellung und bey dem raſch folgenden μὴ λέγε, wird ſo gemildert, dafs die letzte Idee τοὺς ἀγαθοὺς in der Seele die herrſchende bleibt. Nicht ſo im Deutſchen, wo das Traurigſte, was der vorſichtige Dichter fern hielt, zuletzt vernommen, einen ſchmerzenden Stachel im Gemüthe zurücklälst.

Ob nun ſolcherley Abänderungen des Gedankens, und weſentlichere, die oftmals aus der Umbildung der rhythmiſchen Periode hervorgingen, nothwendig oder zuläſſig ſeyen, darüber kann freylich, wie der Vf. in der Vorrede mit Recht erinnert, kein allgemeines Geſetz entſcheiden, ſondern blofs das Gefühl, welches beſonders durch ein ſorgfältiges Gegeneinanderhalten des mehr oder minder Gelungenen geſchärft und beſtimmt wird. Anal. Brunck III, 200. n. CCXLVII:

Γυμνὴν εἶδε Πάρις με, καὶ Ἀγχίσης, καὶ Ἄδωνις,
Τοὺς τρεῖς οἶδα μόνους· Πραξιτέλης δὲ πόθεν;

Hr. J. überſetzt (II. S. 143):

Paris erblickte mich nackt und Adon, und der Hirt auf dem Ida.
Dieſe drey nur allein: Aber Praxiteles wo?

Hr. *Voſs* (*lyriſche Gedichte* IV, S. 237) dagegen:

Nackt hat Paris mich nur, und Anchiſes geſehn, und Adonis;
Dieſe drey: doch wo ſah mich Praxiteles denn?

Wir geben dem Hexameter der letzten Ueberſetzung unbedenklich den Vorzug, weil ſie, mit Hervorhebung des Hauptbegriffes, Schwung und Ton des Originals glücklicher erreicht. Der kürzere Vers hingegen ſcheint Hn. J. beſſer gelungen zu ſeyn.

Anal. III, 324. n. XXXVI. auf einen unglücklichen Arzt:

Τοῦ λιθίνου Διὸς ἐχθὲς ὁ κλινικὸς ἥψατο Μήκων·
Καὶ λίθος ἦν, καὶ Ζεύς, σήμερον ἐκφέρεται.

Nach Hn. J. Ueberſetzung (II. S. 11):

Doctor Markos berührte den ſteinernen *Jupiter* geſtern;
Heute *trägt man den Gott, trägt man den Marmor* zu Grab.

Der ſcharfſinnige Vf. wird unſtreitig dieſs ſelbſt nur eine *Verdeutſchung* nennen, vielleicht auch uns zugeſtehen, dafs der Sinn des zweyten Verſes durch die veränderte Wendung und durch das wiederholte *trägt* durchaus verdunkelt worden iſt. Treuer zugleich und lichtvoller iſt auch hier die *Voſsiſche* Ueberſetzung (a. a. O. IV. S. 298):

Unſeren marmornen Zeus berührte der Arzt Menedemos,
Marmorn war er, und Zeus; aber man trägt ihn hinaus.

Blofs das Entbehrlichſte, was hier allenfalls wegfallen konnte, die Zeitbeſtimmung ἐχθὲς - σήμερον, iſt der treuen Nachbildung des Uebrigen aufgeopfert worden.

Anal. II, 80. n. I. auf einen irrdenen Becher:

Δός μοι τὸν γαίης πεποιημένον ἀδὺ κύπελλον,
Ἵνα γενόμην, καὶ ὑφ' ᾧ κείσομ' ἀποφθίμενος.

Hr. J. II. S. 134:

Reiche den zierlichen mir aus Erde gebildeten Becher;
Aus ihr ward ich, von ihr werd' ich im Tode bedeckt.

Die ſtrengere Kritik dürfte hier mehreres mifsbilligen: zuerſt die Inverſion im Hexameter, welche, um nicht fehlerhaft zu erſcheinen, wenigſtens die Wiederholung des Artikels (*den aus Erde gebildeten*) fodert; wodurch aber dem erſten Beywort ein hier unſtatthafter

ter Nachdruck erwachsen würde; sodann im Pentameter das mit verschiedenem Tone zu bezeichnende ἀν, und der Doppelsinn, der daraus entspringt, dass das für sich bestehende *ward*, der ganzen Verbindung nach, leicht als Hülfswort auf das letzte *bedeckt* gezogen werden kann. Hr. *Voss* übersetzte (IV. S. 305):

Gib mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen Becher.
Erde gebar mich, es deckt Erde den Todten dereinst.

Anal. II, 129. n. VII. Epigramm des *Alpheus* auf die allherrschende Roma:

Κλῆε, θεός, μεγάλοιο πύλας ἀκμῆτας Ὀλύμπου,
Φρούρει, Ζεῦ, ζαθέαν αἰθέρος ἀκρόπολιν.
Ἤδη γὰρ καὶ πόντος ὑπέζευκται δορὶ Ῥώμης,
Καὶ χθὼν οὐρανίη δ' οἶμος ἔτ' ἔστ' ἄβατος.

Hr. J. II. S. 181:

Schliesse das eherne Thor, o Jupiter, schliesse der Götter
Wohnsitz, wache genau über die Burg des Olymps.
Denn schon beugt sich das Land und der Ozean Romulus Enkeln,
Nur zum Olympos hinan klimmten die Kühnen (noch) nicht.

Auch dieß Gedicht scheint vortrefflich, so lange man es unabhängig von dem Original betrachtet: mit diesem verglichen, verliert es, weil die Abweichungen, welche der Vf. sich erlaubte, wiederum seiner Uebersetzung Eintrag gethan haben. Indem Hr. J. die πύλας Ὀλύμου in das *eherne Thor* und den *Wohnsitz der Götter*, die ἀκρόπολιν αἰθέρος dagegen in die *Burg des Olymps*, und im letzten Verse, die οὐρανίη οἶμος in den Weg zum *Olympos* verwandelt hat: schwindet die Vorstellung des *nachhomerischen* Olymps, welche den griechischen Dichter zu einer natürlichen und leicht übersehbaren Anordnung der Ausdrücke leitete; und die dafür gewählten erscheinen nun fast tautologisch. Πόντος ist nicht *Ozean*: wiewohl Hr. J. auch sonst das Mittelmeer oft mit diesem Ausdruck bezeichnet (z. B. II. S. 179. II. S. 28. und 290, wo Pontos und *Okeanos* verwechselt wird, u. s. w.): δορὶ Ῥώμης ist stärker als *Romulus Enkel;* und auch der letzte Vers, obgleich ihm der deutsche Uebersetzer vielleicht durch den gewählten Rhythmus zu Statten kommen wollte, dünkt uns doch im Griechischen durch einfache Kürze ausdrucksvoller zu seyn. Solcherley Zergliederungen einzelner Worte und Verstheile erwecken freylich sehr leicht den Vorwurf einer kleinlichen Kritik: bey Hn. J. indeß, der, was zur Vollendung gehöre, schon längst griechischen Mustern abgelernt hat, fürchten wir einen solchen Vorwurf nicht; bey anderen hätten wir ihm vielleicht durch eine bloße Vergleichung der *Vossischen* Uebersetzung (IV. S. 181) entgehen können:

Schleuß die gewaltigen Thore, du Gott, dem erhabnen Olympos!
Hüte die heiligen Höhn, Zeus, der ätherischen Burg!
Schon sind alle Gewässer vom Speer der Roma bewältigt,
Alles Land; nur gesperrt bleibt zu dem Himmel die Bahn!

Wollten wir diese Vergleichung weiter fortsetzen — der Raum schränkte uns auf wenige Epigramme und nur auf kürzere ein —: so würden wir auf andere treffen, wo die Entscheidung, welchem von beiden Uebersetzern der Preis gebühre, weniger leicht, ja wohl anmaßlich scheinen dürfte. Zuweilen mag Hr. J. seinen trefflichen Vorgänger bey solchen Stücken vor Augen gehabt; zuweilen mag Ein Genius des geläuterten Geschmacks und des gebildeten Dichtergefühls ihn freundlich auf Einen Pfad mit jenem zusammen geführt haben. Z. B. Anal. III, 214. n. CCXCVIII. auf die Niobe des Praxiteles:

Ἐκ ζωῆς μὲ θεοὶ τεύξαν λίθον· ἐκ δὲ λίθου
Ζωὴν Πραξιτέλης ἔμπαλιν εἰργάσατο.

Hr. *Voss* (IV. S. 275):

Lebend ward ich versteint von den Himmlischen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

Hr. J. (I. S. 180):

Lebend schuf das Geschick zum Steine mich; aus dem Gesteine
Ruft Praxiteles mich wieder ins Leben zurück.

Anal. III, 168. n. LXXXVIII. an einen Nichtswürdigen:

Οὐκ ἐθέλουσα Τύχη σε προήγαγεν· ἀλλ' ἵνα δείξῃ
Ὡς ὅτι καὶ μέχρι σοῦ πάντα ποιεῖν δύναται.

Hr. *Voss* (IV. S. 303):

Nicht aus Gunst erhob das Geschick dich, sondern zu zeigen,
Daß es sogar aus dir etwas zu machen verstand.

Hr. J. (II. S. 21):

Nicht aus Neigung erhob Fortuna dich, sondern zu zeigen,
Daß sie selber an dir alles zu leisten vermag.

Nur der Gehalt einzelner Ausdrücke und die sorgsamere Unterscheidung natürlicherer Redensarten von poëtischen wird oft da, wo in Hn. J. Uebersetzung weder die Genauigkeit noch der Rhythmus in Anspruch zu nehmen ist, für die *Vossische* den Ausschlag geben. Z. B. Anal. II, 241. n. III. *Addäus* auf einen Pflugstier:

Αὔλακα καὶ γήρᾳ τετριμένον ἐργατίνην βοῦν
Ἄλκων οὐ φονίῳ ἤγαγε πρὸς κοπίδι,
Ἀιδεσθεὶς ἔργων· ἑ δὲ που βαθὺν ἐν τόκῳ
Μυκηθμοῖς ἀρότου τέρπετ' ἐλευθερίης.

Hr. J. (II. S. 33):

Diesen emsigen Stier, von Alter ermüdet und Arbeit,
Führete Alkimos nicht unter das mordende Beil,
Ehrend die Werke des Thiers. Nun geht er auf üppigen Wiesen,
Und sein frohes Gebrüll kündet der Freyheit Genuß.

Hr.

Hr. *Voſs* (IV. S. 305):

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugſtier
Führete Damon hierher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienſtes. Im hochgeſchoſſenen Graſe
Lauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freyheit des Pflugs.

Was wir ſeither ſagten, ſollte bloſs dienen, den Charakter dieſer neuen Ueberſetzung, als einer *poëtiſchen Nachbildung*, und ihr Verhältniſs zu dem Originale, wie zu anderen metriſchen Ueberſetzungen, im Allgemeinen zu würdigen. Daſs der Vf. den Sinn ſeines Originals richtig gefaſst habe, konnten wir, bey ſeiner innigen Vertraulichkeit mit demſelben und bey der erprobten Gründlichkeit ſeiner Sprachkenntniſs, auch ohne Beweisführung vorausſetzen: zum Ueberfluſſe beſtätigen es noch die jedem Bande beygefügten Anmerkungen, worin nicht bloſs hiſtoriſche, mythologiſche und antiquariſche Gegenſtände zum Behuf des Dilettanten erläutert, ſondern auch für den Kenner manche neue Anſicht einzelner Epigramme, manche feine Verbeſſerungen des griechiſchen Textes kurz, aber lichtvoll und gröſstentheils überzeugend, mitgetheilt werden.

Zwiefachen Werth erhalten dieſe Anmerkungen durch eingeſchaltete Ueberſetzungen anderer poëtiſchen Stücke aus griechiſchen und römiſchen Dichtern. Einige darunter ſind Hn. J. weniger, andere trefflich gelungen. Zu jenen gehört unſeres Bedünkens, der Vers aus Catulls Atys (I. S. 373), welcher das Silbenmaſs verfehlt: *Wo der Cymbeln Stimm ertönet* (∪ – – ∪ – ∪ –), *wo das Tympanum wiederhallt* (∪ ∪ – ∪ –); zu dieſen mehrere Epigramme Martials (II, S. 316. 317 u. ſ. w.), und die berühmte Stelle aus Horazens Epoden (IX, 11), auf die *Mückennetze* (*Conopea*) der Krieger (II. S. 824): wogegen das „*häſsliche Flohnetz*," das die dabey angeführte *Knebliſche* Ueberſetzung des Properz dem tarpejiſchen Felſen aufſtecken läſst — (welche Structur mag ein ſolches *Flohnetz* gehabt haben?) — auf eine luſtige Weiſe abſticht.

Auch für die ſorgfältige Auswahl der Epigrammen bürgt, ohne unſere Verſicherung, der bewährte Geſchmack des Ueberſetzers: nur äuſserſt ſelten ſtieſsen wir auf ein Gedicht, das wir wegwünſchten, und welches die Mühe der Uebertragung nur in ſofern belohnt zu haben ſchien, als es durch Contraſt den Werth der übrigen wirkſamer hervorhebt. Wir rechnen dahin namentlich das elende Wort- und Witzſpiel des *Lollius Baſſus* (II. S. 8. Analect. Brunck. II, 160. n. III) das der Aufnahme in *dieſer* Sammlung nicht würdig war.

(Der Beſchluſs folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Barth, und PARIS, b. König: *Le nouvel ami des enfans de MM. Engelhardt et Merkel;* ouvrage traduit de l'Allemand ſur la ſeconde édition. Volume II. 1802. 215 S. 8. (14 gr.)

Daſs dieſes ſchöne deutſche Werk eine franzöſiſche Ueberſetzung verdiente, haben wir ſchon bey der Erſcheinung des erſten Theils derſelben geſagt. Sie iſt im Ganzen genommen leſerlich; doch ſtöſst man hin und wieder auf nicht ächt franzöſiſche Stellen, auch ſolche, die entweder das Original zu ſklaviſch nachahmen, oder eine gewiſſe Härte im Ausdruck enthalten. Z. B. S. 20. *Ah! ſi ſeulement la Suiſſe n'étoit pas ſi loin!* S. 111. *je me ſuis acheté hier de mon argent de grandes, de très-grandes tablettes;* S. 97. *de manière que les contrées qui par elles-mêmes manquent d'eau, ſont cependant comme arroſées par les pluies bienfaiſantes découlantes des nuages.* Schon dieſe Beyſpiele zeigen, wie ſehr der Stil des Ueberſ. gegen die reine Schreibart des *La Chaiſe* abſticht, welcher den Briefwechſel einer kleinen Familie von *Weiſse* frey übertragen hat, und daſs das angeführte Werk vor dem gegenwärtigen weit den Vorzug verdiene.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Breslau*, b. Graſſes E. und Barth: *Ueber den Getreidepreis in Schleſien.* 1801. 126 S. 8. Dieſe kleine Schrift enthält ſehr intereſſante Aufſchlüſſe über die Getreide-Preiſe. Sie iſt mit vieler Mühe verfaſst, und muſs dem Staatsmanne, vorzüglich aber dem Schleſier ſehr werth ſeyn. Die Tabellen enthalten die Breslauer, Schweidnitzer und Oppelnſche Marktpreiſe vom Anfange des 18ten Jahrhunderts auch von dem Ende des 17ten bis jetzt, und Vergleichung mit den Münchner und Dresdner Markt-Preiſen. Die wohlfeilſten Jahre im 18ten Jahrhundert waren 1705. 1706. 1752. 1776 und 1777.; die theuerſten (die Jahre des 7jährigen Krieges nicht mitgerechnet) 1745. 1771 und 1790 in Schleſien. Der wohlfeilſte Preis des Roggens war im Jahre 1706 der Schleſiſche Scheffel 10 Silbergroſchen (8 gute Groſchen); der theuerſte im Jahre 1771 der Scheffel 4 Rthlr. 1 Silbergroſchen. Die Preiſe des Sommergetreides haben in Verhältniſs mehr zugenommen als die des Wintergetreides. Doch der, den dieſe Materie intereſſirt, muſs die Schrift ſelbſt leſen

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Tempe* von *F. J. Erſter* und *zweyter Band.* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Aber eben die gerühmte Vortrefflichkeit der Sammlung wird es entſchuldigen, wenn wir jener allgemeinen Würdigung des poëtiſchen Charakters noch einige beſondere Anmerkungen beyfügen, welche, ob ſie gleich nur bey proſodiſchen, metriſchen und grammatiſchen Kleinigkeiten verweilen, doch zur Vollendung des Ganzen in einer zweyten Auflage, die das Werk ſo ſehr verdient, vielleicht etwas beytragen können. Dafs Hr. J. die rhythmiſchen Perioden zu ordnen, und den Bau des Hexameters, beſonders des bukoliſchen, gefällig zu vollenden verſtehe, ſcheint aus den angeführten Proben klar genug zu erhellen. Doch entſchlüpfen ihm nicht ſelten Verſe, welche durch Anhäufung des adoniſchen Fufses oder des Amphibrachys matt und eintönig ins Ohr fallen: z. B. I. S. 312:

Reizende harre doch mein. Wie heifseſt du? | Sage, wo kann man, |
Holde dich finden? | Empfang, | was du begehreſt. | Du ſchweigſt?

I, 316: *Würd' ich zum Delphin gewandelt | ich böte | die Schultern | dem Holden.* | II, 150: *Ward dir das Leben | des Hirſches | das Leben | der Krähe | beſchieden.* | II, 259: *König war | ihr Vater; | der Gatte, | die Brüder, | die Söhne.* | II, 261: *Laſs, o Wandrer, uns gehn, | die Schriften | am Steine | zu leſen.* | u. ſ. m.

Manche andere Verſe wurden durch Verletzung der gehörigen Abſchnitte hart. Z. B. I, 328: *Und die Schöngeſchleyerte | mit Homeros zu reden.* II, 280: *Wundre dich nicht | auf Myros Mahl | die Geiſſel zu ſcheuen.* Am wenigſten möchten wir für folgende Theilung, oder vielmehr Zerrüttung der Periode irgend ein rechtfertigendes Beyſpiel aufſuchen (II. S. 24):

Markus träumte vorlängſt, er habe gelaufen; nun ſchläft der | |
Faule nicht mehr, weil ihm bangt ähnliche Träume zu ſehn;

wo noch überdiefs die Häufung der mittelzeitigen Monoſyllaben zum Miſston das ihrige beyträgt.

Härten und Miſstöne aus Zuſammenziehung mancher Worte, oder aus einer unglücklichen Nachbarſchaft gleichlautender mit widerlichen und hart anſtofsenden Conſonanten finden wir ſeltener; doch einige, z. B. I, 19: Nymphen der heiligen *Quelln.* I, 818: *läſst* aus *läſſeſt.* I, 331: *durchglüht'ſt.* II, 237 ſtatt: *verſchlang die Welle ihn,* ſoll es wohl heifsen: *die Welt ihn.* II, 149: *Häufen auf Häufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen geſellt.* II, 151: *Bau'ſt jetzt Träume des Glücks, zerſtöreſt ſie, bau'ſt ſie aufs neue.* II, 10: *Nie hat mich Pheidon klyſtirt, noch angerührt.* Nicht minder wie das unangenehme Gepiep in einem Vers durch wiederkehrende i und ü (I, 245): *Führet, ihr Himmliſchen, mich den Schiffenden über die Salzfluth,* oder das Gezifch in einem anderen (II, 67): *Fürchtend, warf er den Fiſch ſchnell aus dem Waſſer ans Land,* wird künftig aus einigen Pentametern der entfallene Reim entfernt werden müſſen, z. B. I, 241: *Liber, mit reichlichem Wein, Pan, mit der Heerde Gedeihn.*

Unter den Verſehen gegen die Proſodie kehrt am häufigſten eines wieder, welches in der Verkürzung, beſonders der tieftonigen, aber auch der hochtonigen Länge beſteht. Wir heben einige Beyſpiele dieſer Art aus, mit Beyfügung anderer, welche der kundige Vf. mit leichter Mühe verbeſſern wird. I, 9: *Nicht ein Vaterland nur windet ihm Kränze des Ruhms.* 146: *Sonſt erfreuete dich das Brautgemach. Warum reizet dich jetzt der Waffenſchmuck.* 236: *Lais, welche vordem voll Uebermuths Griechenland höhnte.* 258: *Euer Seckel, Groſsirer und Schiffspatron, hat es erfahren* (wo auch die Wahl der Benennungen in einem urſprünglich griechiſchen Gedichte miſsfällt). 262: *Der du weitſchauende Höhn des leukadiſchen Felſen bewohneſt. Und den Schimmer der Lampe von uns mit halbtrunkenem Munde.* II, 23: *Treibe die Heerde fürbas, o Rinderhirt, daſs nicht der Erzdieb | Perikles endlich auch dich ſelbſt mit den Rindern entführt (entführe).* 48: *Erde, du haſt ihn ganz, den Unglücklichen.* 80: *Und am langſtreckenden Seil ziehen wir rüſtig das Netz.* 111: *Keine Gabe verweilt unabänderlich*

lich unter den Menſchen. — Eben ſo kommen die Wörter *Ungewiſs* (II, 222), *Fackellauf* (226), *Ueberall* (I, 311), *Angeſchaut*, *Angeſicht* (II, 317) *Unterlaſs* (II, 140) und ähnliche häufig als Daktyle vor. Die einſylbigen Adverbia: *hier* (I, 22. 321. II, 44. 243) *gleich* (29) können niemals, andere, wie *nun* (II, 276), nur in geſchwächter Bedeutung, verkürzt werden. Auch die von ihrem Zeitwort getrennte Präpoſition iſt lang, wie in *ausrüft* und *rüft aus;* und der Metriker wird daher den Vers (I, 195): „*Myron ruft wohl ſelbſt verwundert aus, wahrlich ich ſchuf nicht,*" der Feile unterwerfen.

Auch folgende Verſe werden ſich künftig der nachbeſſernden Feile des Vfs. nicht entziehen: I, 194: *Myron, ſprich warum haſt du mich hier zur Seite des Altars.* I, 320: *Alles durchaus, verſchweige kein Wort!* — *doch ſieh warum ſend ich'.* I, 360: *Wirkſam iſt die Arzney, die der alte Kyklope gefunden. Es entkräften die Muſen die feindlichen Waffen des Amor.* II, 140: *Oinopion dennoch ſetzt er den Becher nicht hin.* II, 260: *O Xantippe, du Sproſs Perianders der des hochgethürmten.* Ferner II, 44 artet der Trimeter oft in einen Alexandriner aus, oder hat die Länge an der unrechten Stelle:

Als jüngſt des Libys Sturm, | des Notos Ungeſtüm,
Das Meer umfinſternd ſchlug, | und *aus* dem tiefen Schoos
Des Grundes Sand | emporſtieg, alle Maſten ſich etc.

So wenig, als dieſe kleinen Unregelmäſsigkeiten, möchten wir die Freyheit rechtfertigen, welche Hr. *J.* ſich in Beybehaltung oder Veränderung der Quantität griechiſcher Eigennamen im Deutſchen erlaubt hat. Nach *Voſsens* ſchon ehemals (*Deutſch. Muſeum* Sept. 1780) entwickelter Theorie können im deutſchen Hexameter nur Eigennamen von folgender Quantität unverändert beybehalten werden:

– ⏑, – ⏑ ⏑, ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑;

dagegen ſind der Jambos ⏑ –, der Kretikos – ⏑ –, und der Choriamb verwerflich, aus der ſehr gegründeten Urſache, weil wir keine ähnlichen Namen in unſerer Sprache haben. Wer *Voſsens* tief eindringende Forſchungen erwägt, die er beſonders auch in der letzten Schrift (*Zeitmeſſung der deutſchen Sprache*) über dieſe und ähnliche Gegenſtände dem gemeinſamen Gebrauche eröffnet hat, der wird ohne Zweifel begierig ſeyn, die Gründe zu erfahren, wodurch der ſcharfſinnige Vf. zu Abweichungen von jenen aus der Natur unſerer Sprache ſo glücklich gehobenen Regeln ſich bewogen glaubte. Hr. *J.* hat nämlich bey Eigennamen nicht bloſs den Choriamb ſehr häufig zugelaſſen, ſondern ſich auch andere Freyheiten verſtattet. Der öftere Gebrauch des Choriambs z. B. *Kekropia*, (I, 49), *Miltiades* (I, 199), *Leukothea* (245) *Lontiades* (248) *Anaxagoras* (280) *Trink' Aſklepiades* (324) Jupiters *Ambroſia* (II, 55) u. ſ. w., iſt deſto auffallender, da Hr. *J.* anderwärts bey denſelben Eigennamen, zuweilen ſogar in demſelben Gedichte, die Silbenzeit unſerer Sprache beobachtet. Z. B. II, 16:

Sey mir, *Grammatika*, hold, Ernährerin, die du ein ſichres —

Der Schluſs deſſelben Epigramms lautet:

Keinen weiſeſt du weg, wirthliche *Grammatika.*

Eben ſo II, 236 in zwey auf einander folgenden Pentametern:

Ruft dem *Praxiteles* zu, grüſsend den Edeln im Tod.
Herzlich ſey mir gegrüſst, andriſcher *Praxiteles.*

Zu den übrigen Freyheiten in der Quantität der Eigennamen zählen wir, daſs Hr. *J. Dionyſſos* gewöhnlich als zweyten Päon ⏑ – ⏑⏑ braucht: z. B. I, 307:

Wein verräth die Liebe. *Dionyſſos* häufige Becher

Vgl. II, 199. 207. 210. 211. daher auch II, 227:

Stieg ich *Dionyſſos* nieder in Aides Nacht.

Ferner rechnen wir dahin den unregelmäſsigen Gebrauch des Namens *Pythias*, als Anapäſt, I, 258:

Boidion und *Pythias*, kundig der Flöte, geweiht;

des Namens *Kronions*, als Moloſſos, II, 53:

Nicht aus *Kronions*, ſondern aus Chromios Hand;

die Zuſammenziehung des Wortes *Jonier*, *joniſch* in einen Daktylos, I, 8.

Auch nicht Kolophons Flur, *Joniens* ſchönſtes Geſtirn,

I, 253:

Morgen beſteig ich das Schiff die *joniſchen* Fluthen durchſegelnd,

u. ſ. w. u. ſ. w. Denn wir tragen Bedenken, dieſe in Feinheiten des Mechanismus eingehende Kritik weiter fortzuſetzen. Sonſt könnten wir noch bey manchen, vielleicht in dieſem Tone nicht zuläſſigen Inverſionen (bringt er ein *Böcklein* dir dar, Göttin, *mit goldnem Gehörn* I, 270. *Keiner*, o Kyrnos, empfängt *der Sterblichen*, was er begehret II, 155. *Viele* haſt du betrübt *der Jünglinge* II, 276), einen Augenblick verweilen, oder unſer Befremden über die Einführung mancher lateiniſchen Worte äuſsern, wo entweder die Ueberſetzung in deutſche, oder die Beybehaltung der griechiſchen angemeſſener ſchien, (z. B. *Saturnia* I, 140. *Thalamos* I, 146. 253. *Pugil* I, 189. 282. *Exil* I, 263. *Symbol* I, 266. *Grazien* I, 279. *Moment* I, 320. *Venus* I, 356. *Specificum* II, 165. *Orcus* II, 263 u. ſ. w.). Allein wir enthalten uns, mehrere

Klei-

Kleinigkeiten dieſer Art auf einen Haufen zu tragen. Tadelſucht zwar — um eine Leſſingiſche Aeuſserung zu der unſeren zu machen — könnte es, nach dem Eingange dieſer Recenſion, nicht ſcheinen; aber bey unſerer jetzt, wie ehemals, offen dargelegten Hochachtung für den verdienſtvollen Verfaſſer, dürfte man es für Krokylegmos halten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Predigten über die Epiſteln der Sonntage und Feſte eines ganzen Jahres*, von M. *Gottf. Heinr. Schatter*, Pfarrer zu Neunhofen, bey Neuſtadt a. d. Orla. 1802. *Erſter Theil.* 606 S. *Zweyter Theil.* 647 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Dieſe Predigten zeichnen ſich durch populäre, natürliche und gefällige Darſtellung vor vielen andern aus. Doch ſcheinen ſie mehr auf gebildete als ungebildete Leſer berechnet zu ſeyn. Uebrigens enthalten ſie viele intereſſante Materien, feine Anſichten und Bemerkungen. Wie aber die Tugenden immer auch an Fehler zu gränzen pflegen, ſo iſt auch der populäre, naive und gefällige Vortrag oft gedehnt, wäſſerig und ſpielend. Z. B. S. 7. „Es muſs mir wohl zu meiner Rechtfertigung etc. alſo giebt es denn Arten des Lichts im menſchlichen Verſtande etc. Es mag dergleichen wohl geben etc. Auch verſtöſst er hier und da gegen die Delicateſſe der Beſcheidenheit. Z. B. S. 1. „Es dünkt mich doch, als ob es Schade wäre, wenn ich in meinem Leben niemals zu euch über unſere Epiſteln auf meiner Kanzel reden ſollte.“ Doch mangelt es an ſchönen, kräftigen, beredten und edeln Stellen nicht. So fehlt es dem Vortrage auch nicht an Würde, Wärme und Eleganz. Am meiſten vermiſſen wir die gehörige Genauigkeit in Begriffen, Ausdrücken, Anordnung, Stellung und Behandlung der Materien. Nur ein Beyſpiel davon: S. 7. ein weit ſchlimmerer Menſch im Gegenſatze eines ſchwachen Verſtandes — ein ſchwacher Menſch am Verſtande iſt noch kein ſchlimmer Menſch. Und ſelbſt gegen einige Hauptſätze lieſse ſich manches erinnern, z. B. am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis (höchſt dunkel ausgedrückt) am ein und zwanzigſten Sonntag nach Tr. (räthſelhaft) am drey und zwanzigſten (zu erbaulich klingend). Auch ſind wir auf einzelne Meynungen und Urtheile geſtoſsen, denen wir nicht beyſtimmen können. Z. B. daſs wir durch ein fremdes Verdienſt, das man ſich zugeeignet habe, vor Gott gerecht und ſelig werde; daſs die vorigen Zeiten die Kriege geſchwinder wieder zu ſchlichten verſtanden haben etc. Nicht weniger vermiſſen wir hier und da die nöthige Correctheit des Stils. Endlich wäre dieſen Predigten auch hier und da mehr Gründlichkeit, Klarheit und Anſchaulichkeit der Darſtellung zu wünſchen. Wenn wir uns bey denſelben ein längeres Verweilen erlauben, als gewöhnlich: ſo iſt die Urſache, nicht nur, weil ſie zu den beſſern gehören, ſondern auch, weil ſie als ein Jahrgang für ein gröſseres Publicum beſtimmt ſind, als einzelne Predigtſammlungen, und die Stelle der Poſtillen in Kirchen und Häuſern vertreten ſollen, die auf die religiöſe und ſittliche Volksſtimmung groſsen Einfluſs haben. Die epiſtoliſchen Texte ſind, nach Stolzens Ueberſetzung, welches wir ſehr billigen, abgedruckt, worüber der Vf. ſeine Meynung in der Vorrede ſehr gut geſagt hat. Wir wählen ſogleich die erſte Adventsſonntagspredigt. Nach einer zweckmäſsigen, obgleich etwas gedehnten, Einleitung zur Rechtfertigung der Wahl der epiſtoliſchen, an ſtatt der bisher üblichen evangeliſchen, Texte, bahnt er ſich aus der Epiſtel den Uebergang zu der Darſtellung einer Warnung vor ſolchen Arten des Lichts im Verſtande, wobey Herz und Sitten ſchlechter werden, und bemühet ſich, zu zeigen, daſs es ſolche Arten von Licht gebe, und wie man ſich vor denſelben hüten könne. Jenes wird aus der Natur des Menſchen vermuthet, und aus der Geſchichte bewieſen. Dieſes macht auf folgende Verhaltungsregeln aufmerkſam: daſs wir Verbeſſerung unſers Herzens und unſerer Sitten, ohne Ausnahme für das höchſte Ziel halten, nach dem wir zuerſt zu ſtreben haben — daſs wir jede Bereicherung an Einſichten, die uns etwa in der Welt werden kann, vorzüglich nach dem Einfluſſe prüfen, den ſie wahrſcheinlich auf unſer Herz haben wird — daſs wir von dem Lichte Gebrauch machen, welches die chriſtliche Religion uns anbietet. So viel Wahres und Treffendes auch in beiden Theilen geſagt iſt: ſo hat uns doch die Ausführung nicht ganz befriedigt. Wir erwarteten bey der Darſtellung der Sache ſelbſt, von der die Rede iſt, eine genauere Entwickelung und Darſtellung der Gründe, warum bey jenen Arten des Lichts, Herz und Sitten oft ſchlechter werden, und, vermöge der Ankündigung des Hauptſatzes, eine Warnung vor jenen Arten des Lichts; und dann erſt die Bemerkung der Mittel, wie man ſich vor jenem gefährlichen Lichte hüten könne. Zugleich hätten wir bey dem vorgeſchlagenen Mittel des Gebrauchs des Lichts, das uns die chriſtliche Religion anbietet, den Rath vorausgeſchickt, ſich dem Lichte der praktiſchen Vernunft zu nähern, ſeine Menſchenwürde, Beſtimmung und Pflicht recht kennen zu lernen, oder wirklich aufgeklärt zu werden. Dann könnte uns auch das Licht der Chriſtusreligion um ſo zuverläſſiger empfohlen werden, wenn wir geſchickt waren, es mit der reinen praktiſchen Vernunft aufzufaſſen. Der Schluſs der Predigt iſt rührend und erwecklich. Wir waren Willens, uns auch noch über die empfehlenswürdige Predigt am Neujahrstage beym Anfange des Jahrhunderts zu verbreiten; allein die uns geſteckten Gränzen erlauben hierüber nichts weiter zu bemerken, als daſs von dem Siege der Wahrheit über den Irrthum, und der Sittlichkeit über die Unſittlichkeit, wohl etwas mehr hätte geſagt und gehofft werden können, indem doch mancher praktiſcher Irrthum glücklich beſiegt iſt, und die Menſchheit und Sittlichkeit in vieler Hinſicht ſich von der erfreulichſten Seite zeigt. Auch hätten aus dem vorigen Jahrhundert Thatſachen zur Begründung und Belebung unſerer Hoffnung des

Fortschreitens zum Bessern angeführt werden können. Doch bey allen diesen Erinnerungen gestehen wir aufrichtig, dass wir keine dieser Predigten ohne Befriedigung und Vergnügen gelesen haben, und dass wir mehrere nach einander, ohne zu ermüden, welches so leicht der Fall nicht ist, gelesen haben. So sehr weiss der scharfsinnige und gewandte Geist des Vfs. den Geist des Lesers an sich zu ziehen.

MAGDEBURG, in Commission d. Keilischen Buchh.: *Religionsvorträge, meistens über Episteltexte*, nebst einer Untersuchung über das Wesen der Beredsamkeit, von *Johann Ernst Blühdorn*, zweytem Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg. 1803. VIII u. 364 S. 8.

Zwar erklärt sich der Vf. mit Recht gegen Kant, und nimmt die Beredsamkeit dem Worte wie der Sache nach in Schutz; aber seine Abhandlung leistet demungeachtet kein Genüge, und enthält neben manchem Guten und Brauchbaren auch viel Ueberflüssiges. Hr. B. zeigt, dass er als ehemaliger Schulmann die alten und auch unsre Aesthetiker gelesen hat; nur mit dem, was unsre neuesten und besten Homiletiker über diesen Gegenstand geschrieben haben, scheint er ganz unbekannt zu seyn, und verwickelt sich deswegen in unnöthige Weitläuftigkeiten bey Erörterung von Dingen, welche längst ins Reine gebracht sind. Doch dürfte seine Theorie noch immer besser seyn, als seine Praxis; denn seine Predigten selbst, die dem Inhalte nach nicht zu den schlechten gehören, verrathen in der Sprache und Einkleidung nichts weniger, als einen geübten Redner. Man stösst häufig auf Kunstausdrücke, die stark nach der Kantischen Schule schmecken. Er ist ganz verliebt in lange, zusammengesetzte Wörter, die bisweilen sehr übel klingen. Er bedient sich ganz unpopulärer und gewiss für den allergrössten Theil seiner Zuhörer und Leser sehr unverständlicher Redensarten. Wir wollen einige als Belege anführen. So sagt er z. B. in der Confirmationspredigt: *Wir beleben uns mit dem regsten Gemeingeiste für die grossen Absichten unsers religiösen und sittlichen Standes.* Was kann und soll man sich hierbey denken? Ferner: *Mancher erwartet vielleicht heute mehr eine Erweckung zur Religiosität und Gottesfurcht, als eine Belebung des reinen sittlichen Sinnes, oder eine Ermunterung zur Tugend.* Welch eine unnöthige und unnütze Unterscheidung auf der *Kanzel*, in deren Sprache alle diese Benennungen offenbar gleich viel bedeuten! Und was die vielen zusammengesetzten Wörter anbetrifft, so sind sie ungefähr folgender Art; *das Laster mit seinem Schlangengewinde; unter dem Siegel des ersten Abendmahlsgenusses; bey der Haltung eures Christengelübdes; Hassgefühl; der Frohgesang der Vögel; der Pfad der Gewissensachtung; der innere Feind eurer Pflichtachtung* u. s. w. Lauter Ausdrücke, die man von einem Manne, der über das Wesen der Beredsamkeit schreibt, und auch schon über die *Simplicität* in Predigen geschrieben hat, nicht erwarten sollte. Uebrigens ist der Vf. ein aufgeklärter Mann, voll Eifer für Wahrheit und voll Gefühl für das Gute, und kann dereinst, wenn er die deutsche Sprache mehr studiren wird, in diesem Fache etwas leisten.

* * *

SALZBURG, b. Duyle: *Gelegenheitsreden für das Landvolk.* 9te Sammlung. Predigten und Predigtentwürfe auf die Feste Mariens. — Auch unter dem besondern Titel: *Predigten und Predigtentwürfe auf die vorzüglichsten Feste Mariens zur sittlichen Belehrung und Erbauung.* Lehrern und Freunden des Christenthums gewidmet, zur Beherzigung und Berichtigung mancher Begriffe und Urtheile, welche derselben in unsern Zeiten vorzüglich zu bedürfen scheinen. Erstes Bändchen. 1801. 284 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 38.)

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1) *Erlangen*, in d. Bibelanstalt: *Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen.* Ein Anhang zum Katechismus; von D. *G. F. Seiler.* 1802. 66 S. 8. (1½ gr.)

2) Ebend.: *Ueber die Unterweisung der Katechumenen*, zur Vervollkommnung und Erleichterung derselben. Einige Vorschläge, von D. *G. F. Seiler.* 1802. 32 S. 8. (1½ gr.)

Die Dürftigkeit des gewöhnlichen Katechismus bewog den Vf. zur Ausarbeitung des Leitfadens, welcher eine kurze Glaubens- und Tugendlehre, und in einem Anhange, das Wichtigste aus der Religionsgeschichte enthält. Wenn auch noch der christlich-kirchliche Lehrbegriff diesem Leitfaden zum Grunde liegt: so werden aufmerksame Leser doch manche Spur von den Fortschritten des Vfs. mit den neuern Forschungen im Gebiete der Religionswissenschaft darin mit Vergnügen entdecken. Auch in Nr. 2. findet sich unter den Winken zum zweckmässigen Confirmandenunterrichte manche Aeusserung, die zwar an sich nicht neu ist, aber aus dem Munde eines solchen Veteranen in der Theologie, als Hr. S. ist, wohl bemerkt zu werden verdient, wie der S. 7. ertheilte Rath, mehrere, den geläuterten Religionsbegriffen des Zeitalters widersprechende Stellen des Katechismus, dass z. B. die Taufe vom Tode und Teufel erlöse, ganz mit Stillschweigen zu übergehen; andere, als das *Empfangen worden vom heiligen Geiste* nur ganz kurz zu berühren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. Julius 1803.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Kleines griechisch-deutsches Handwörterbuch.* Ein Auszug aus J. G. Schneider's kritischem griechisch-deutschen Handwörterbuche. Nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von *Friedrich Wilhelm Riemer.* Erste Abtheilung A—A. 1802. 3 Alph. 4 B. gr. 8.

Dem Schaden vorzubeugen, welchen die Einführung des so unkritischen und fehlerhaften Reichenbachischen Wörterbuchs (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 204) in Schulen anzurichten drohete; war ein Auszug aus Schneider's Handlexicon jetzt zwiefaches Bedürfniss. Da Hr. Schneid., der seine ausgezeichneten Verdienste um das Studium der griechischen Sprache bald durch eine neue, sehr vermehrte und berichtigte Ausgabe jenes gröfseren Werkes erhöhen wird, zu diesem Auszuge nicht selbst Musse genug fand: so mufs man sich freuen, dafs ihm an Hn. *Riemer*, einem würdigen Schüler Wolf's, ein so fähiger Stellvertreter zu Theil geworden ist. Eigene gründliche Kenntnifs der griechischen Schriftsteller und ihrer Sprache und Schneider's sorgsame Leitung setzten den Vf. in den Stand, ein Werk zu liefern, welches nicht blofs an sich durch Genauigkeit und Zweckmäfsigkeit empfehlungswerth ist, sondern sogar vor dem gröfseren Handwörterbuch viele wesentliche und in die Augen fallende Vorzüge behauptet. Begreiflich wird dies schon durch die Erfahrung, dafs gerade bey einer Arbeit dieser Art nur mühsamer Fleifs und fortgesetzte Nachforschung etwas vollständiges zu leisten vermag; noch begreiflicher durch Hn. Schneider's in der Vorrede zum zweyten Theil seines Werkes mit Offenheit dargelegte Bitte; „die Ungleichheit von dem Anfange „des ersten Theils mit der getäuschten Hoffnung ei„nes vermeynten Gehülfen zu entschuldigen", dem er, nach selbst gemachter Anlage, die Bearbeitung und Ausführung vertrauensvoll übertragen hatte. Deshalb wurden, bald nach Erscheinung des ersten Theiles, so viele Zusätze und Verbesserungen nöthig, welche Hr. Schneider am Schlusse des zweyten beyfügte. Dafs diese Zusätze von Hn. *Riemer* in dem Auszuge benutzt, dafs die Verbesserungen am gehörigen Ort eingetragen worden sind, versteht sich von selbst; aber wir können mit Vergnügen hinzusetzen, dafs der fleifsige Vf. es dabey nicht bewenden liefs, sondern aus eigenem Studium der Alten und ihrer besten Erklärer vielfache Ergänzungen und Berichtigungen zog.

Man darf nur wenige Seiten vergleichen, um für diese Versicherung den Beweis zu finden. Wir heben hier, ohne ängstliches Suchen, einige Beyspiele blofs aus dem Buchstaben E aus, und zwar von Wörtern, welche, als allbekannte, von den gemeinen Lexikographen keiner besonderen Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden pflegen.

Schneider's Wörterbuch.

Εἰμί, f. ἔσομαι, ich bin: v. ἔω, ἐμί, εἰμί: die Formeln ἔστιν ὅς qui, ἔστιν ὅπου, ὅπως, est ubi, qua ratione, st. aliquis, aliquando, alicubi, aliquomodo; irgend einer, irgend wo, auf irgend eine Art. Von ἔω ist ἡ st. ἐᾶς, ᾖς: ferner ἐμέν und εἰμέν st. des dorischen ἐσμέν. Soph. Electr. 21. Von εἰμί ist das partic. ὤν, ὄντος, wie ens, entis. So steht ἐόντασσιν und ἐόντες st. ὄντες, οὖσιν in den Tabul. heracleens. p. 210 u. 214 und Heraclides Eustathii p. 1787 führt aus Alcman παρέοντων an.

Riemer's Auszug.

Εἰμί, ich bin, in prägnantem Sinn, ich existire, bin wirklich, habe Bestand. τί, bin etwas, habe etwas zu bedeuten, das Gegentheil mit οὐ, μὴ und μηδέν; dah. τὸ ὄν, das Wirkliche, die Wirklichkeit, Wahrheit, wie *veritas* umgekehrt statt jenes. ὡς ὄντι was ὄντως, in Wahrheit, wirklich, in der That; τὰ ὄντα, die Dinge, zuweilen auch statt οὐσία. Das partic. ὤν, οὖσα, ὄν mit einem Subst. oder Adj. als Zwischensatz, drückt nur den Zustand oder die Qualität aus, und wird *als* übersetzt, z. B. τηλικοῦτος ὤν, eigentlich cum tim, tis, tit, *als* ein so alter; mit dem Particip. φιλῶ εἰμί, st. φιλέω; ὤν u. s. w. 2) mit dem Genitiv, wie im lat., von einem Zustande, Beschaffenheit, Eigenschaft, Werth, Eigenthum u. dgl. εἶναι παιδός, *verst.* παιδία. 3) mit dem Dat. Pers. ἔστι μοι, est mihi, ich habe; ἔστι μοι βουλομένῳ, ich will, wie est mihi volenti. ἔστι u. εἶναι, zuweilen für ἔξεστι, ἐξεῖναι, wie est st. licet, z. B. est videre. 4) mit dem Accus. verst. κατά, z. B. γένος ἔστι. 5) mit allerley Präpos. ἐς τινί, πρός τινι, περί τι, in, um, bey etwas seyn, sich damit beschäftigen, abgeben, z. B. περὶ λόγους; dah. οἱ περὶ λόγους, verst. ὄντες, die Redner; ἐν αἰτίᾳ εἶναι, γενέσθαι, verklagt, beschuldiget werden, vgl. διά. 6) in folgenden Formeln, ἔστιν ὅς, ἔστιν οἵ, auch εἰσὶν οἵ; durch alle Casus, wie est qui, quibus, irgend einer, einige; ἔστιν ὅτε, oder ἔσθ' ὅτε, irgend wann, dann und wann, zuweilen. ἔσθ' ὅπῃ, ὅπου, est ubi, st. qua ratione, irgendwo, auf irgend eine Weise; ἔστιν ὅπως, es ist möglich, οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ oder μή, nothwendiger Weise, eigentlich es ist nicht möglich, dafs nicht. 7) steht εἶναι in gemeinen Redensarten überflüssig, als τὸ νῦν εἶναι, τὸ σήμερον εἶναι, ἕως εἶναι, u. dgl.

Mit gleicher Sorgfalt ist der unmittelbar folgende Artikel von Hn. *Riemer* ergänzt worden.

Schneider.

Εἶμι, ich komme, gehe, gehe fort; von ἔω, ἴω, ἶμι, εἶμι, das lat. eo, eunt, euntis, ἰών, ἰόντος; davon ἧσσαν und ἧττον Thucyd. 3, 72, ferner ἧς ἐών, Plato Resp. 5. p. 3. Theaet. c. 27. ich wollte sagen: wie ἔκχομαι ἐών, und dormitum eo, u. factum iri: davon auch ἐπιόρκια und ἐπιόρκιος und ἐπιόρκιον ἐστί, ἐπιόρκιος ἐγένετο; ἀλλὰ τὸν ἐπιόρκιον εἶναι. Odyss. 14. 397. man gehe lugen.

Riemer.

Εἶμι, ich komme, gehe, gehe fort; bey den Attikern auch in der Bedeutung des Fut. fl. εἴσομαι oder ἐλεύσομαι und eben so in den Compos. ἄπειμι u. s. w. 2) wird es umschreibend gebraucht, sich wozu in Bewegung setzen, im Begriff stehen, wie μέλλω, als ἔρχομαι ἐρῶν, ich will nun sagen; ἤια ἐρῶν, λέξων, ich wollte sagen; ἴμεν αἴδεσθαι, nun fing er an zu loben, wie coepit häufig bey Herodot; ἀλλά τις εἶμι εἰπεῖν, gehe doch einer sagen, Hom. Od. 14. vgl. damit das lat. eo dormitum, factum iri, und das franz. je m'en vais. Das Particip. ἰών, ἰοῦσα, mit einem Verbo finito soll eilends heissen; allein diese Idee liegt im beystehenden Verbo, ἔφυγε, εἶχετο, welche der Grieche durch ein eigenes Verbum ausdrückt, wie τυγχάνω, διατελέω etc. u. m. S. Die Tempora kommen vom Stammwort ἴω, (εἴω) εἶω, ἴω, ἴμι, endlich ἵημι, med. ἵεμαι. Von εἶμι ist blofs εἶς, εἶσι, inf. εἶναι, alles übrige von εἶω und ἴω, u. m. f.

Vergleichen wir diese beiden Artikel in dem Reichenbachischen Wörterbuche, so ist der erste (εἶμι) leidlich behandelt, doch ohne gehörige Sonderung der verschiedenen Bedeutungen; der zweyte aber bietet nichts, als:

Εἶμι, (ἴω,) ich gehe, komme; Particip. ἰών, mit einem andern Verbo, geschwind, sogleich;

wovon das erste bey weitem unzulänglich, das letzte falsch ist. Das gleich darauf folgende Wort ἵημι, ἥω, *mitto, ich schicke, werfe, lasse* u. s. w. ist in dem Reichenbachischen Lexikon ganz durchgefallen.

Aus diesen Proben, welche wir eigentlich nur zum Beweis der gröfseren Vollständigkeit aushoben, erhellet zugleich, wie sorgfältig Hr. *Riemer* auf Synonyma und die Analogie in der Bildung der Worte sowohl, als in der Bezeichnung der Begriffe Rücksicht genommen und darauf aufmerksam gemacht habe. Nur auf diesem Wege, welchen Hr. *Reichenbach* gar nicht gekannt zu haben scheint, wird der Anfänger immer mehr, als in gewöhnlichen Schulen geschieht, in eine gründliche Kenntniss der Sprache eingeleitet, und ein griechisches Lexikon immer weiter von der jetzt herrschenden Form der Taschenlexika in andern Sprachen entfernt, welche die Bedeutung des Wortes nur fürs Auge numerirt, aber dem Verstande des Schülers in keinem Zusammenhange der Ableitung zeigt. Besonders erfreuete uns die Wahrnehmung, dass Hr. R. sowohl die homerische Sprache als die attische der Tragiker, in ihren so mannichfaltigen Abweichungen, genauer beachtet, auch der Erklärung der Präpositionen, Conjunctionen und Partikeln, welche von dem Unkundigen des griechischen Sprachreichthums nur zu sehr vernachlässigt werden, eine sehr lobenswerthe Aufmerksamkeit gewidmet hat. Wir können auch hier, den Raum zu sparen, nur ganz kurze Artikel anführen. Zuerst wegen des homerischen Sprachgebrauchs. Bey ἴσος weist uns Hr. *Reichenbach* auf ἶσος zurück. Unter ἶσος finden wir nichts, als folgende magere Angabe:

Ἶσος — gleich, eben so beschaffen, an Art, Gröfse, Stärke, Zahl etc.; 2) was ὅμοιος ähnlich ist; 3) billig, gerecht, unpartheyisch; mit dem Dativ.

Wie wird nun der Anfänger Homer's δαῖτα ἴσην oder νῆας ἴσας verstehen? Besser Hr. *Schneider*:

Ἴσος — iser — gleich, auch mäßig, billig; νῆες ἴσαι, Od. 4. 876 vollkommene, grosse Schiffe, die σχεδίη entgegengesetzt.

Noch genauer Hr. *Riemer*:

Ἴσος — poët. f. v. a. ἶσος, gleich; gleichmäßig; billig. Bey Hom. heißen νῆες, zwar häufig ohne weitern Nachdruck, ἴσαι; allein Od. 5, 176 ganz eigentlich vollkommene oder ordentliche Schiffe, ἰσοτεύχεες, wie man es erklärt, im Gegensatz der σχεδίη oder des Flosses; und so wird man auch ὁδὸς ἴσαι von der ursprünglich gleichmäßigen Vertheilung der Mahlzeit zu verstehen haben. Φρένας ἴσας erklärt man ruhigen Sinn, aequus animus, Od. ξ.

Nur fehlt bey dieser Bestimmung, wie man denn jene δῖας ἴσας, *ohne weitern Nachdruck*, zu nehmen habe, ob auch für *vollkommene*, oder für *gleichschwebende* Schiffe; ob δαὶς ἴση immer von *gleichmäßiger Vertheilung der Mahlzeit* zu verstehen sey, woran Rec. sehr zweifelt, oder wenn es in dieser wie in jener Verbindung und selbst in den Φρεσὶν ἴσσαις den Begriff *gut, gehörig, so wie es seyn soll*, ausdrückt, wie dieser Begriff als der ursprüngliche festgesetzt werden müsse. — Von ἐπιτέλλειν weifs Hr. *Reichenbach* uns wiederum nichts zu sagen, als dass es *befehlen, heifsen, auftragen* bezeichne. Was in Homer ἐπὶ μῦθον ἔτελλε sey, wird der Anfänger, der sich von den Irrthümern der gewöhnlichen latein. Version loszumachen wünscht, aus Hn. *Riemer's* Wörterbuche zu lernen suchen. — Ἐχθοδοπὸς, lehrt Hr. *Reichenb.*, bedeute eigentlich *verhafst klingend; dann verhafst, unangenehm.* Wo kommt es so vor? Richtiger auch hier Hr. *Riemer*: „*verhafst, verfeindet*, ein poet. Wort." Dieß aus *Schneid.* Wörterbuche; die Bedeutung von ἐχθοδοπέω aber hat er selbst so bestimmt: „bey Hom. Il. α, mit dem Dat. „sich *verfeinden*, oder auch *ein feindliches hartes Wort sagen*." — Vortrefflich hat Hr. *Riemer*, und unabhängig von seinem Vorgänger, die Bedeutungen des Wortes ἐλαύνω geordnet, und bey dem Wurzelworte ἐλάω die Ableitung der einzelnen Tempora angegeben: nur das homerische δοῦπον ἐλαύνειν, welches nach Hn. *Riemer's* unten anzuführender, sehr löblichen Sitte durch die Analogie des französischen *mener bruit*, oder unseres *Lärmen treiben* erläutert werden konnte, vermissen wir hier. — Lehrreich sind auch, mit vorzüglicher Hinsicht auf Homer's Sprachgebrauch, ἐπιμαίομαι, ἐπιμάσσομαι, ἰρύω, und so viele andere Wörter erklärt, welche sich selbst der flüchtigen Vergleichung darbieten. Richtig ist bey ἐπιστέφω *bekränzen, umkränzen*, nunmehr nachgetragen: „mit ποτοῖο κρητῆρας füllten die Becher bis an „den Rand mit Getränke, Hom." Doch einen Fingerzeig erfoderte noch die auch den besseren Auslegern hier anstöfsige Fügung des Wortes mit dem Genitiv, welche zu rechtfertigen, schon eine kurze Erinnerung an ähnliche Constructionen bey Homer (z. B. ἐμπλῆσαι πυρὸς, Il. Ll, 413. IX, 241) allenfalls hinreichend war. Bey ἐπιλέπω, *bescheelen*, ist beyläufig eine scharfsinnige Verbesserung in Hom. H. in Mercur. 109 angebracht, wo die Corruptel aus Verschmelzung zwey verschiedener Lesarten entstanden zu seyn scheint. Die meisten Handschriften geben: ἐπέλεψε σιδήρῳ, die Moskauer: ἐνίαλλα σιδήρῳ: Hr. R. stellt ἐπέλεψ' ἐνὶ ἄλλῳ her, „rieb das Lorbeerholz an einem anderen, um Feuer zu machen."

chen.“ Das Wort ἐυάλλω und die Bedeutung von ἄλλω, *erwärmen*, welche Hr. *Ilgen* bey dieser Stelle des Hymnus der alten Sängersprache zuzueignen versuchte, hat Hr. *Riemer* mit Recht, als unerwiesen, ausgeschlossen.

Die Aufmerksamkeit, welche Hr. *Riemer* zur Vervollständigung seines Wörterbuchs mit Recht der ionischen Sängersprache schenkte — und in der That wüssten wir kein anderes, worin zur Aufhellung derselben mehr geleistet worden wäre — musste ihn natürlich auf den neuern Ionismus von selbst hinleiten. Herodot ist daher für dieses Lexikon weit fleissiger, als gewöhnlich, benutzt, seine Sprache viel öfter, als in den vorhergehenden allgemeinen Wörterbüchern erklärt worden. Minder zahlreich sind, wie uns dünkt, die aus Beachtung des attischen Sprachgebrauchs geflossenen Zusätze: nicht als ob das Schneiderische Werk hier, bey ausgezeichneten Vorzügen, dem Ergänzer nur wenig Stoff übrig gelassen hätte, sondern weil Hr. *Riemer* seine Lectüre mehr auf die attischen Tragiker beschränkt, weniger auf die Redner und den Platon ausgedehnt zu haben scheint. Indess treffen wir auch hier auf Zusätze und Berichtigungen, welche, zwar nicht den Wunsch, dass ihre Anzahl grösser seyn möchte, zurückdrängen, aber doch den Fleiss des Vfs. dankbar zu ehren uns veranlassen. Bey ἐπιστήμη z. B. hatte Hr. *Schneider* blos folgendes: „Das Wissen, Wissenschaft, Kenntniss, Einsicht, Kunst.“ Vollständiger war bey diesem Worte Hr. *Reichenbach*; aber die Folge der Bedeutungen giebt am schärfsten Hr. *Riemer* an. Wir setzen aus beiden Wörterbüchern die Artikel gegen einander:

Reichenbach.

Ἐπιστήμη, ης, ἡ das Wissen, die Wissenschaft, die ich von etwas habe; gründliche Einsicht, Erfahrung; latein. scientia, epp. δέξα und σύνεσις. 2) Wissenschaft, Kunst, die man lernet; lat. ars, disciplina. 3) gute Ordnung und Zucht, wie disciplina. Pa.

Riemer.

Ἐπιστήμη, ἡ 1) in der Bedeutung des Act. ἐφίστημι, Richtung der Aufmerksamkeit auf etwas, Application, Studium, z. B. Isocrat. ad Demon: wo er es der μελέτη, Repetition und Uebung entgegensetzt; als Folge 2) das Wissen; Wissenschaft, Kenntniss, Einsicht und Kunst.

Die patriotische Bedeutung, welche Hr. *Reichenbach* beyfügt, gehört nicht in ein Handwörterbuch für Anfänger. — Εὐπατρίδης erklärt Hr. *Reichenbach* durch *patricisch*. Was wird der Lehrling, welcher etwa die römischen Patricier kennt, für das Verstehen der attischen Schriftsteller aus jenem Beysatz gewinnen? Hr. *Riemer* fügte der Schneiderschen Erklärung: „von einem guten Vater, oder von guten Vorfahren abstammend,“ mit Einsicht noch folgendes bey: „Zu Athen waren εὐπατρίδαι, οἱ, anfänglich die erste Volksclasse, wie γεωμόροι die zweyte und δημιουργοὶ die dritte. Späterhin blieben den εὐπατρίδαις noch immer die Priesterschaften und überhaupt die Besorgung der religiösen Gebräuche und Handlungen.“ Eben so sind οἱ Εὐδεκα und ähnliche Ausdrücke von Hn. *Riemer* aus der athenienſischen Verfassung erläutert worden. — Oefterer sind Bedeutungen der Worte aus den Tragikern, besonders aus Aeschylus und Sophokles, manches auch aus den Lustspielen des Aristophanes, nachgetragen: wo man wieder von der Dürftigkeit des *Reichenbachischen* Wörterbuchs unwillig den Blick wendet. Z. B.

Reichenbach.

Εὖχος, τὸ, Ehre, Ruhm, Lob? 2) Ruhmredigkeit, Prahlerey.

Ἐξαμαρτάνω fehle ganz.

Ἐξακοντίζω, eigentlich, ich werfe den Wurfspiess oder Pfeil heraus, schiesse los.

Riemer.

Εὖχος, τὸ, Wunsch, Verlangen, Bitte, Soph. Philoct. Ruhm, Ehre, oder Gegenstand des Ruhms, als Sieg. Il. 21, 473, 2) Ruhmredigkeit, Prahlerey.

Εὐφιλόπαις, ὁ, ἡ, Kinder sehr liebend, oder von ihnen geliebt. Aesch. Ag.

Ἐξακοντίζω, schleudern, hurtig ausstrecken, als χεῖρας, Ἐκ κάλων, d. i. πόδα τῆς γῆς, entfliehen aus dem Lande; 2) metaph. wie τοκεύειν, erziehen, d. i. gebären, treffend sagen, oder schildern. Ruy. Tr. erwiedern: Suppl.

Nicht blofs Sammlerfleiss, sondern eine genauere Sprachkunde gehörte dazu, die Bedeutungen, wodurch sich verschiedene Tempora desselben Verbi zuweilen unterscheiden, und den Gebrauch des Activ, Passiv und Medium gehörig anzuzeigen. Von einer Sorgfalt dieser Art weiss Hr. *Reichenbach* nichts; Hr. *Riemer* hingegen hat wenigstens an vielen Stellen dieser Foderung Genüge geleistet. Nachträge wird der Sprachforscher auch hier machen können. So ist z. B. nicht bemerkt, dass βαίνειν auch im Präsens und Infinitiv active Bedeutung hat, besonders bey den Tragikern. Vgl. Eurip. Elect. 94. 1182. Dieselbe Bedeutung haben, ausser dem Aorist ἔβησα, welchen Hr. R. allein anführt, auch noch andere Tempora: z. B. προβαλὴν τὸν πόδα, Aristoph. Eccl. 161. ἀρβύλαν προβάς, Aristoph. Eccl. 1475. προβὰς κώλον, Eurip. Phoen. 1450. — Bey αἴσσειν ist zwar die active Bedeutung angegeben, nach Sophocles ἄσσειν χεῖρα. Allein das Passivum ἄσσομαι, das schon Homer braucht, war vorzüglich aus Soph. Oed. C. 1261 bemerkenswerth. — Bey εἶδω verdiente erinnert zu werden, dass die Attiker den Indicativ nicht kennen, sondern den Optativ und Subjunctiv wie von εἴδημι formiren. Und so bey mehreren.

In einem zur Einleitung ins gründliche Sprachstudium bestimmten Wörterbuche ist die Genauigkeit, womit Präpositionen, Conjunctionen, Partikeln u. s. w. behandelt werden, von besonderem Werth. Hr. *Riemer* hat für die Brauchbarkeit seines Werks auch in dieser Hinsicht mit hervorstechendem Eifer gesorgt. Wie mager und unvollständig erscheint nicht, um nur Ein Beyspiel anzuführen, der Artikel ἐν in dem Reichenbachischen Lexikon, wo er wörtlich also lautet:

Ἐν, Präpos. mit dem Dat. in, bey, unter, an, auf, zu. 2) zuweilen stehet es für εἰς, 3) mit dem Genit. Personae; dann ist der Dativ loci, τόπῳ, οἴκῳ, δόμοις etc. zu verstehen.

Wie reichhaltig und belehrend dagegen in Hn. *Riemers* Werke

Ἐν, bey Dicht. ist, Präpos. mit dem Dat.: denn, wenn der Gen. steht, ist ein Nomen im Dativ ausgelassen, z. B. ἐκλεκτὸς ἐν [illegible] wie wir zu sagen pflegen: einer aus der Auserlesenen u. s. w. sagen, das

das lat. *in*, *in*, *on*, *bey*, zumal bey Oertern, als τὰ ἐν Μαντινείᾳ, die Schlacht *bey* Mantinea, *auf*, *unter*, auch *mit*, *durch*, von Mittel u. Werkzeugen. (*Hier hätte vielleicht das homer. ἐν ἐφηλμοῖσιν ἰδεῖν, was auch die Tragiker noch lieben, angeführt werden sollen.*) Ferner, wie alle gr. Präpoſ., beſonders in den Compoſ., durch das Adverb. *darinne*, *daran*, *dabey* u. ſ. w. zu überſetzen; 2) mit dem Infinitiv *beym* oder *indem*, ἐν τῷ λέγειν indem er, ſie, er ſagte etc. 3) ἐν δὲ, dabey noch, auſserdem noch, ferner; 4) ἐν ἐμοί ἐστι, es ſteht bey mir, in meiner Gewalt, *penes me est*. 5) ſteht es nach unſerm Sprachgebrauch ſt. εἰς, als κάππεσον ἐν Λήμνῳ, ich fiel in Lemnos, d. h. nach Lemnos hinein u. ſ. w.

Denn auſser den Angeführten erklärt Hr. R. noch mehrere mit ἐν gebildete Phraſen, z. B. ἐν φόβῳ, δίκῃ, νόμῳ u. ſ. w. εἶναι, ſo wie die mit derſelben Präpoſition zuſammengeſetzten Verba.

Um für ſo mannichfaltige Zuſätze in einem Handwörterbuche, deſſen Ankauf durch einen möglichſt wohlfeilen Preis erleichtert werden muſste, hinlänglichen Raum zu gewinnen, wurden, wie billig, die bloſs ökonomiſchen, mediciniſchen, veterinäriſchen, naturhiſtoriſchen, philoſophiſchen, technologiſchen Ausdrücke, ſammt den Gloſſen und den in jene Wiſſenſchaften einſchlagenden Bedeutungen, entfernt, überhaupt aber die Gränzen mit der überlegten Einſchränkung gezogen, daſs nur Wörter aus den geleſenſten und leſenswürdigſten Schriftſtellern hier ihren Platz fanden. Wer mehr als dieſes ſucht, wird zu Hn. Schneider's Wörterbuche mit Nutzen zurückkehren. Eine andere Erſparniſs des Raums ward, was wir nicht gern ſehen, dadurch gemacht, daſs Hr. R. die genaueren und vollſtändigeren Citate des Schneiderſchen Wörterbuchs gröſstentheils, durch Weglaſſung des Buchs, Kapitels oder Verſes, verkürzte. Da gleichwohl dem Vf. ſelbſt die genaue Angabe der citirten Stelle oftmals nöthig ſchien, und im Grunde durch die Abkürzung der übrigen nur wenig Raum erhalten worden iſt: ſo wünſchten wir wegen der überwiegenden Vortheile, welche aus dieſer Genauigkeit der Angaben entſpringen, in einer künftigen Auflage des Buchs dieſes abgeändert zu ſehen. Die Vortheile dürfen wir dem Vf. nicht erſt auseinanderſetzen; er hat ſie durch die ſo ſorgfältige Bemerkung fehlerhafter oder verdächtiger Lesarten bey einzelnen Worten ſchon gewiſſermaſsen ſelbſt zugeſtanden.

Eine beſondere Empfehlung verdient noch die erwogene Rückſicht, welche der Vf. auf Etymologie, nicht bloſs der gewöhnlichen Ableitungen von einem Subſtantivum oder Verbum, ſondern auch der muthmaſslichen genommen hat, wo ſie, wie er in der kurzen Vorrede ſagt, für das Eingreifen der eigentlichen Bedeutung eines Wortes von Einfluſs war, oder die Verwandtſchaft mehrerer Worte in ein helleres Licht ſetzte. Eben ſo weit von dem nichtigen Verſuch entfernt, den griechiſchen Sprachreichthum aus den düſteren Abgründen orientaliſcher Wortforſchungen ableiten zu wollen, als von der ungelehrten Willkühr, womit Scheidius und ähnliche Grammatiker das von Hemſterhuys u. Valkenaer eroberte Gebiet der Sprachanalogie zu erweitern und fruchtbarer zu machen ſich erdreiſteten, hat vielmehr Hr. R. jenen Pfad einer verſtändigen Etymologie mit ſo vieler Nüchternheit und ſo ruhiger Beurtheilungskraft erfolgt, daſs wir in dieſem Punkte vorzüglich den wohlthätigen Einfluſs der Wolfiſchen Disciplin zu erkennen glauben. Auch die Vergleichung analoger Worte und Bedeutungen aus andern Sprachen, beſonders aus der deutſchen, hat oft über ungewöhnliche Ausdrücke und dunkle Redensarten ein überraſchendes Licht verbreitet. So z. B. Λάβρος — „auch im Sprechen geſchwätzig, dreiſt, unverſchämt, wie es die Alten erklären. Mit πῦρ, πνεῦμα, ὄμβρος, ὕδωρ, erklärt man es ungeſtüm, heftig, groſs; aber ohne die ſchöne urſprüngliche Kraft wieder zu gehen, anſtatt verſchlingend oder um ſich greifend, was ſich groſs und breit macht, welches dem Griechen ἀναιδὴς dünkt, wie λᾶας ἀναιδής, und unſer gemeiner Mann *unflätig* nennt. Das Wort u. ſeine Verwandſchaft mit λαμυρὸς, λαιφὸς, ἀμφιλαφὴς, λαπαρὸς, λαγαρὸς, λαιδρὸς von λάω, λαίω, λαύω, λάβω, λάφω, λάπω, λάπτω wird durch nichts ſo aufgeklärt, als durch die Vergleichung mit dem zwar gemeinen, aber ſinnlichen *labbern*, *ſchlabbern*, d. i. λάπτω; dann, wie plappern, ſt. ſchwätzen, *nugari*; davon *labbrig*, *ſchlabbrig*, d. i. plapprig, *nugax*; dann ſteht plapprig von allem, was ſich laut und breit macht, wie lappicht, flappicht u. ſ. w.“

Dem Bedürfniſſe der erſten Anfänger iſt der Vf. auch dadurch zu Hülfe gekommen, daſs er die ſchwerſten Formen der Verba in der Ordnung des Alphabets mit aufgeführt, und ſo den analytiſchen Theil in das Ganze verwebt hat. Mit Kenntniſs und grammatiſcher Genauigkeit ſind überhaupt die Stammformen der irregulären Zeitwörter angegeben, und die davon abgeleiteten Tempora nach der gewöhnlichen Formationstheorie unter ſie geordnet worden, mit Angabe der üblichen. Von dieſer Seite wird der Lehrling, welcher ſein Sprachſtudium mit dieſem Wörterbuche beginnt, gleich anfangs einen guten und dauerhaften Grund legen; aber wir müſſen den Gebrauch deſſelben auch denen ſehr angelegentlich empfehlen, die entweder durch einen verkehrten, nach dem alten Schlendrian des weiland grammatiſchen Schrevel und Weller eingerichteten Unterricht auf Schulen vernachläſſiget worden, oder ſich ſelbſt durch Benutzung der gewöhnlichen Hülfsmittel, auch der zum Theil neuerlich erſchienenen, die Erlernung der griechiſchen Sprache erſchwert und verleidet haben. Wie verworren lauten z. B. die Ableitungen des homeriſchen ἀπούρας und ähnlicher Formen in den gewöhnlichen Wörterbüchern, und wie lehrt ſchreckt, auch in vielverheiſsenden Commentaren, dieſe Unbeſtimmtheit u. Willkühr der Ableitung den Anfänger ab! Ohne in ein ſolches Labyrinth zu führen, gewährt Hr. R. durch Einen Artikel einen helſen Ueberblick über das Ganze: „Ἀπούραι, ἀπούρας, ἀπουράμενος, ἀπουρίσσουσι ſtatt ἀπουρίσουσι, jene von ἀπούρω, dieſs von ἀπουρίζω, f. ἀπουρίσω, bey Hom. Heſiod. Pind. entziehen, berauben, einerley mit ἀπαύρω, ἀπαυράω. Gewöhnlich leitet man alles von ἀπουρίζω, ion. ſt. ἀφορίζω ab.“

Dem Verleger gebührt nicht bloſs für den gefälligen und correcten Druck dieſes Wörterbuchs, ſondern auch dafür Dank, daſs er, eingedenk der gemachten Erinnerungen, nunmehr durch Abſetzen der einzelnen Worte der Bequemlichkeit des Auffindens die Raumerſparniſs aufgeopfert hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. Julius 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

LONDON, b. Bensley, White etc.: *A voyage up the Mediterranean* in His Majestys ship the Swiftsure, one of the squadron under the command of Rear Admiral Sir H. Nelson. With a description of the battle of the Nile on the 1 of August 1798, and a detail of events that occurred subsequent to the battle in various parts of the Mediterranean. By the Rev. *Cooper Willyams*. 1802. XXIV u. 309 S. 4. mit 43 Kupfern.

Das englische Linienschiff Swiftsure, auf welchem der Vf. Caplan war, befand sich in der Abtheilung, welche unter Lord Nelsons Anführung 1798 gegen Bonaparte geschickt wurde. Den 27 May desselben Jahres ging der Vf. durch die Meerenge von Gibraltar, fuhr an den balearischen Inseln hin nach Toulon und zwischen Corsica und den toscanischen Inseln nach Neapel; dann durch die sicilianische Meerenge nach Alexandrien in Aegypten. Auf diesem letztern Striche war es, dass die beiden feindlichen Flotten in der Nacht vom 22 zum 23 Juny einander durchkreuzten. Da sie auch in Alexandrien nichts Näheres über den Feind erfuhren, ging die Flotte nach Sicilien zurück, wo der Vf. sich mehrere Tage zu Syracus aufhielt, von welchem Orte er einige interessante Nachrichten und mehrere Zeichnungen liefert. Von hier geht er abermals in die Gegend von Alexandrien und so weiter vor Aboukir. Auf dieser langen Reise sieht der Vf. eine Menge Inseln und Orte, denen er mehr oder weniger nahe kommt und worüber er mancherley Nachrichten liefert. Dabey läfst er sich nicht in jene langweiligen Beschreibungen von Länge und Breite und Wetter ein, die gewöhnlich einen grofsen Theil der Tagebücher der Seefahrer füllen; auch beschreibt er nicht jeden kleinlichen Zufall, der diesem oder jenem Schiffe begegnet. Was aber diesem Theile der Reise einen ganz vorzüglichen Werth giebt, ist eine Karte des Mittelmeeres, auf welcher der ganze Weg, den die englische sowohl als die französische Flotte nahmen, so angegeben ist, dass man vom Anfange bis zu Ende sehen kann, in welcher Gegend die eine oder die andere jeden gegebenen Tag sich befand. Da sieht man deutlich den Strich, wo die beiden Flotten in der nämlichen Nacht sich durchkreuzten; auch bemerkt man mehrere andere Gegenden, wo beide beynahe den nämlichen Weg gingen, und endlich, wie nahe sie einander zu wiederholten Malen waren.

Die Beschreibung der Schlacht bey Aboukir ist sehr einfach und so deutlich, dass jeder Laye, mit Hülfe des beygefügten Planes sich eine deutliche Vorstellung von dem ganzen Hergange machen kann. — Nach der Schlacht bleibt der Vf. über zwey Monate vor Aboukir. Erbauliche Nachrichten über türkische Kriegskunst, Schiffe, Kanonenböte, Feigheit und gänzlichen Mangel an Disciplin. — In dieser Zeit schickte Bonaparte zwey Officiers auf das englische Schiff Swiftsure mit dem Anerbieten von Erfrischungen. Nach eingenommener Mahlzeit sagte einer der Franzosen, die Engländer führten unerlaubtes Feuer, wodurch der Orient in Brand gerathen wäre. Auch sey kürzlich durch das Feuer des Swiftsure das französische Lager zwey Mal angezündet worden, und man habe eine Materie gefunden, die nicht gelöscht werden konnte. Der Capitain Hollowell hörte das mit Erstaunen, und befahl auf der Stelle, dass sein Oberkanonier herbeykommen und einige der Kugeln, deren man sich jetzt bediene, mitbringen sollte. Auf die Frage: „woher diese Kugeln wären?“ war die Antwort: „aus dem Spartiate,“ einem der französischen Schiffe, die vor Aboukir genommen worden waren. — Die Engländer untersuchten hernach diese Kugeln näher, und fanden, dass sie unter dem Wasser brannten und sich allmählig verzehrten, bis zuletzt eine ganz kleine, gewöhnliche Kugel daraus ward. Eine andere sprang und verbreitete Feuermaterie.

Folgende Anekdote darf Rec. dem Leser nicht vorenthalten. Der Swiftsure zog verschiedene Trümmern des Orient (des französischen Admiralschiffs vor Aboukir) aus dem Wasser, unter andern ein grofses Stück eines Mastes. Aus dem Holze und Eisen dieses Mastes liefs der Capitain Hollowell einen Sarg machen, den er dem Lord Nelson schenkte. Dieser hat ihn als ein Stück von grofsem Werthe angenommen und beschlossen, sich einst darin begraben zu lassen.

Die Swiftsure wird endlich abgelöst, und der Vf. segelt nach St. Jean d'Acre. Hier besucht er den Berg Carmel und liefert einige Ansichten und Nachrichten von der Gegend. — Anekdoten von Dgezzar Pacha. — Hierauf geht der Vf. vor Alexandria, von da auf die Inseln Cypern, Rhodus, wieder in die Bay von Syracus, und von da nach Palermo. — Beschreibung und Ansichten dieser letztern Stadt. — Der Vf. macht einen Kreuzzug an der Küste von Neapel, und hält sich dann einige Zeit auf der Insel Ischia auf. Hier verbreitet er sich über die damaligen Vorfälle im Königreiche Neapel, über den Antheil, den die

die Engländer daran hatten und die Geschäfte verschiedener Kriegsschiffe dieses Volkes. — Er besucht Castel a mare, bleibt einige Zeit zu Lacco und geht wieder nach Palermo. — Mancherley Nachrichten, die Geschichte der Zeit betreffend. — Reise nach Neapel — auf den Vesuv — nach Pompeji — Livorno. Hier erhält er Erlaubniss, eine Landreise zu machen, auf der er Pisa, Lucca und Florenz besucht — weiter nach Bologna, Venedig, Padua u. s. w. bis an den Gardasee. — Von da wieder zurück nach Livorno, wo er sich nach Minorca einschifft. Diese ganze Landreise erlaubt keinen Auszug, bietet auch dem unterrichteten Leser wenig Interessantes an, weil der Vf. sich nirgends lange aufhält und gröstentheils Nachrichten und Bemerkungen liefert, die man in so vielen andern Reisen durch Italien gelesen hat. Indessen findet Rec. in allen den Strichen, die ihm bekannt sind, den Blick des Vfs. richtig und seine Bemerkungen wahr.

In Minorca hält sich der Vf. einige Zeit auf, besucht verschiedene Theile der Insel und liefert mancherley Nachrichten, besonders über Mahon. Dann kreuzt er mehrere Monate umher, besucht ein paar Mal die Stadt Lissabon und bleibt einige Zeit in Gibraltar. Allerhand Bemerkungen über diesen Ort, wovon einige interessant sind. Hier schiffet er sich endlich nach England ein, wo er im September 1800 landet.

Ungeachtet die zweyte Hälfte dieses Werkes der ersten an Interesse nicht gleich kommt: so wird doch der Leser Manches finden, das ihm neu ist, und anderes, was er schon wusste, hier im Zusammenhange mit Vergnügen wieder lesen. Immer ist der Vf. entweder Augenzeuge, oder er schöpft seine Nachrichten aus den besten Quellen, die ihm reichlich zu Gebote standen. Sein Blick ist geübt, denn er hat schon 1794 einen Zug nach Westindien mitgemacht und beschrieben; seine Sprache ist einfach und trägt das Gepräge der Wahrheit.

Die 43 Kupferblätter liefern fast durchaus interessante Gegenstände, von dem Vf. selbst gezeichnet. Die Ausführung ist nicht schlecht, doch hat sie nicht die Nettigkeit und Vollendung, an die uns die Engländer durch die Aquatintablätter einiger andern Werke gewöhnt haben. Papier und Druck sind nicht nur schön, sie sind prächtig.

Straubing, b. Reitmayr: *Anweisung zur richtigen und zweckmäßigen Abfassung der Geschäftsaufsätze, die im privat- und niedern Amtskreise vorkommen*, mit einem Anhange *über den Tabellvortrag und das Rechnungsführen*. Vorzüglich für die kurpfalzbayrischen Staaten eingerichtet, doch auch für andere Länder brauchbar gemacht von *G. P. von Gemünden*, Professor in der kurfürstlichen Militärakademie. 1802. 244 S. 8. (12 gr.)

Zur ersten Belehrung der Jugend und der Eleven der kurbayerschen Militäracademie mag dieses Werk in einigen Materien hinreichend seyn; aber zu einer gründlichen Erlernung der hier angegebnen Gegenstände ist dasselbe theils überhaupt zu dürftig, theils sind verschiedne Puncte insbesondere zu oberflächlich abgehandelt. Die Regeln, die der Vf. aufstellt, sind oft gar zu allgemein, und eben deswegen nicht bestimmt genug. Von Privatgeschäften sind am vollständigsten die Briefe behandelt, wo sich der Vf., besonders was das Mechanische derselben betrifft, in das kleinste Detail einlässt, und sogar umständlich zeigt, wie man Couverte schneiden soll. Ueber Scheine, Quittungen, Anweisungen und Anzeigen ist desto weniger gesagt. Unter der Rubrik: Amtsgeschäfte, kommen Bittschriften, Beschwerden, Vorstellungen, Berichte und Rapporte, Gutachten und Vorschläge vor, wovon die ersten am besten behandelt, die andern sehr kurz abgefertigt werden. Von gerichtlichen Verhandlungen kommen Protocolle, Pässe, Zeugnisse, Vollmachten und Contracte vor, deren Bearbeitung aber ebenfalls ziemlich dürftig ausgefallen ist. Der Anhang enthält den Tabellvortrag und das Rechnungsführen. Der erste Gegenstand ist gut gerathen, und der bey Tabellen vorkommende Mechanismus vollständig dargestellt, weniger befriedigend und zu kurz ist das Rechnungsführen bearbeitet. Den gröfsern Theil des Werks nehmen Muster und Beyspiele ein, welche zwar nicht schlecht, aber auch nicht vorzüglich sind. Im Ganzen enthält also dieses Werk nichts, was einer besondern Auszeichnung würdig wäre.

Zürich, in d. Kunsth. von Füesli u. Comp.: *Helvetisches Journal für Literatur und Kunst*. 1802. *Erster Band*, in zwey gesonderten Heften, zusammen 248 S. 8.

In der Einleitung haben die Herausgeber ihren ganzen Plan dargelegt, nach welchem das Unternehmen, theils wegen seiner guten Absicht und des wahrscheinlich dadurch zu stiftenden Nutzens für Geschmack und Kunst, theils wegen der unterhaltenden Mannichfaltigkeit des Inhalts, Beyfall und Empfehlung verdient. Es ist natürlich, dass die einzelnen Aufsätze, aus welchen das Ganze besteht, nicht durchaus gleichen Werth haben können, da sie von verschiedenen Verfassern herrühren, die verschieden an Kenntnissen und vielleicht auch Meynungen sind. Uns haben die Abhandlung über den Einfluss der Künste auf den Staat und die Sitten, nebst den Briefen über Musik am meisten interessirt. In beiden ist das Urtheil der Verfasser streng, aber gerecht; beide verrathen gründliche Sachkenntniss und sind gut geschrieben. Mit Vergnügen lasen wir auch die Biographie des Malers *J. L. Aberli* und die Beschreibung des Gemäldes *die Sabinerinnen von David*, wiewohl wir wünschen müssen, der Verfasser der ersten — Hr. *Rieter* — hätte einen höhern Standpunct genommen, um Aberli's mühevolles Studium der Kunst, seine Fähigkeiten und Producte angemessen darzustellen und zu beurtheilen. Hr. *Hegner*, welcher Davids Bild beschrieb, scheint dasselbe etwas zu freygebig gelobt zu haben. Wir gestehen zwar, dass die neuesten Kritiker im Tadel

del gegen David viel zu weit gegangen sind; aber wir können uns demungeachtet nicht entschliefsen, sowohl von der Erfindung in den Sabinerinnen überhaupt, als von den gebrauchten Motiven insbesondere, so viel Gutes zu halten, als Hr. *Hegner* gethan hat. Beyläufig müssen wir noch die lesenswerthe Nachricht von der im Jahr 1802 in Zürich veranstalteten Ausstellung von Kunstwerken anzeigen, das Uebrige aber zur weitern Würdigung den Lesern des Helv. Journals selbst überlassen.

STOCKHOLM, b. Delén u. Forsgrén: *Tankar i förr skilta ämnen* (Gedanken über verschiedene Materien gesammelt und herausgegeben) *J. E. Angelin.* 1802. Förra Delen. 134 S. Sedaare Delen. 127 S. 8.

Der Vf., welcher beym königl. Museum in Stockholm angestellt und Kanzlist in der königl. einheimischen Civil-Expedition ist, suchte bey seiner vielfachen Lectüre nicht blofs seine Thätigkeit zu beschäftigen, sondern auch daraus Nutzen zu ziehen, und das, was die Schriftsteller, die er las, gesagt hatten, in Saft und Blut zu verwandeln. Zu dem Zweck zeichnete er sich aus ihnen alle die kraftvollen und aphoristischen Sätze aus, die ihm einen neuen, wichtigen, wahren und kernvollen Gedanken zu enthalten schienen, und worin der Autor sich gleichsam in seiner ganzen Stärke gezeigt hat. Diese brachte er dann, nach ihrem verschiedenen Inhalt, unter gewisse Klassen, und liefs sie für Subscribenten auf seine Kosten drucken. Im ersten Theil sind sie unter folgende Rubriken gesammelt: 1) Der Mensch im Allgemeinen; 2) Tugend und Laster; 3) Erziehung und Unterweisung; 4) Frauenzimmer; 5) Wissenschaften und Künste; 6) Charaktere, Empfindungen und Leidenschaften; 7) Ackerbau; 8) Freundschaft und Liebe; 9) Kritik; 10) Erfahrung und Umgang. Die Rubriken des zweyten Theils sind: 11) Natur; 12) Aufklärung und Unwissenheit; 13) Handel; 14) Schriftsteller und Leser; 15) Schöne Wissenschaften; 16) Verstand, Genie, Talent; 17) Freyheit; 18) Glückseligkeit, Unglück, Standhaftigkeit; 19) Arzneykunst; 20) Wahrheit; 21) Philosophie und Philosophen; 22) Theater; 23) Militärstand; 24) Verdienst, Gröfse, Ehre. So verschieden diese Materien an sich sind, so verschieden sind auch die aufgestellten Gedanken und Apophthegmen so vieler an Geist, Denkungsart und Sprache verschiedenen Schriftsteller, die hier doch alle nur in schwedischer Uebersetzung mitgetheilt sind. Dafs nicht alle darunter gleich neu, gleich kräftig, gleich witzig, gleich wahr, dafs einige sich wohl gar widersprechend seyn können, ist natürlich. Indessen ist es oft angenehm, gleichsam auf einer Tafel zu übersehen, wie mehrere einen und denselben Gegenstand angesehen, betrachtet und sich darüber ausgedrückt haben. Uebrigens hätte Rec. gewünscht, dafs der Vf. mit kurzen Worten die Schriften oder auch nur die Namen derjenigen, deren Eigenthum sie sind, bezeichnet hätte. Die Wahrheit selbst beruht zwar nicht auf Namen; allein jetzt mufs man doch ohne alle Gewährleistung glauben, dafs Hr. *Angelin* den Sinn eines jeden recht ausgedrückt habe.

1) POTSDAM, b. Horvath: *Lehr- und Lesebuch für Kinder edler Erziehung*, worinnen 108 Abbildungen von Thieren, Vögeln, Fischen, Bäumen und Pflanzen, aus dem Naturreiche beschrieben werden. Nebst einigen moralischen Erzählungen, Fabeln, Sprichwörtern, Denk- und Sittensprüchen und einem Buchstabenspiel. Ohne Jahreszahl, doch nach der Vorrede 1801. 178 S. 8. Zwey halbe Bogen mit Buchstaben, und 7 Kupfertafeln. (Ohne Kupfer mit dem Buchstabenspiel gebunden 18 gr. mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. auf Schreibpapier mit ausgem. Kupf. 2 Rthlr. 16 gr.)

Ebendaf. b. Ebendemf.: *Lehrbuch der Naturgeschichte zum Gebrauch für Schulen.* Mit 260 Abbildungen aus den drey Naturreichen, nach Linneischer Ordnung, mit dessen Bildnifs. 1802. 287 S. 8. und 13 Kupf. (ohne Kupf. 18 gr. mit schw. Kupf. 2 Rthlr 18 gr. mit ausgem. Kupf. 4 Rthlr. 18 gr.

Die Kupfer besonders unter dem Titel:

Kabinet von 260 der merkwürdigsten Abbildungen aus den drey Reichen der Natur, zu jeder Naturgeschichte brauchbar eingerichtet.

Diese beiden Schriften sind vermuthlich von Einem Vf., und nichts anders als Fabrikwaare, d. h. vom Verleger bestellte Arbeit, der auch beide mit einer Vorrede versehn hat. Eben daher sind die vier Kupfertafeln von No. 1, die nicht zum Buchstabenspiel gehören, auch in No. 2 befindlich.

No. 1 kam 1791 zum ersten, 1799 zum zweyten Mal als ABC Buch heraus, dies ist, nur mit verändertem Titel, die dritte Auflage, worüber der Verleger selbst seine Verwunderung äufsert, und deshalb noch die vier Kupfertafeln mit ihrer Beschreibung hinzufügt. Rec. würde sich noch mehr darüber wundern, als der Verleger, dafs es möglich war, dafs so elende Abbildungen, wie die zum ABC Spiel gehörigen, und solche elende naturhistorische Beschreibungen, wie diese, wonach, um nur ein Beyspiel anzuführen, das Schuppenthier *Lacerta Quoggelo* heifsen, eine Eidechse und so schnell seyn soll, dafs Tieger und Leopard Mühe haben, es einzuholen, wenn nicht gerade das der Geist des Zeitalters mit sich brächte, dafs man den Kindern, statt sie zu gründlicher Kenntnifs mit Ernst anzuführen, den Geschmack mit schlechten Bildern verdirbt, und ihr Gedächtnifs mit allerley wenig für ihr Alter nützlichen Dingen anfüllt, und sich dabey um Wahrheit und Gründlichkeit nicht weiter bekümmert.

No. 2. In compendiarischer Kürze etwas weniges über die Gegenstände, die der Titel nennt, doch nur beym Thierreich nach Linnéischer Ordnung. Es scheint, dafs die deutsche Uebersetzung des Houttuynischen Werkes über Linné den Stoff zum Texte geliefert habe.

habe. Die Abbildungen sind alle aus bekannten Werken entlehnt, aber nichts weniger als in verhältnifsmäfsiger Gröfse, wie sie nach der Vorrede seyn sollen, denn z. B. der Kranich ist so grofs wie der Strauss, der Dompfaff gröfser wie der Staar, die fliegende Eidechse wie der Leguan,

STRASSBURG, b. König: *Neuer französisch- und deutscher Briefsteller.*

Auch mit dem Titel:

Nouveau Manuel épistolaire français et allemand. 1802. 434 S. 8. (1 Rthlr.)

Um jungen Leuten die Mittel zu erleichtern, ihren Briefstil zu bilden, und sich zugleich in der Kenntnifs beider Sprachen, der französischen und deutschen, zu vervollkommnen, ward gegenwärtige Briefsammlung veranstaltet. Der erste Theil liefert nicht nur die wesentlichsten Vorschriften und Bemerkungen über den Styl, sondern auch hinlängliche Winke über die Formalitäten gegen Höhere, und eine Anzeige des bey beiden Nationen üblichen Ceremoniels. Im zweyten Theile ist eine Reihe von Briefen über allerley Gegenstände enthalten, von denen man im gesellschaftlichen Leben schreiben mag. Hier haben die Herausgeber sich bestrebt, die Fehler älterer Briefsteller zu vermeiden, theils durch Weglassung der Verschiedenheit in den Schreibarten, theils durch Correctheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, theils durch ausschliefsende Aufnahme solcher Briefe, die mit der Aehnlichkeit in der Schreibart auch noch einiges Verdienst in Rücksicht der Gedanken oder der Empfindungen verbinden. Der dritte Theil enthält auserlesene Briefe in beiden Sprachen, nicht allein von berühmten Franzosen, sondern auch aus guten Uebersetzungen des Plinius, Cicero. — Rec. kann diesen neuen Briefsteller der Jugend und den Liebhabern der französischen Sprache als eine nützliche Lectüre empfehlen, zumal da sie sich durch Reinheit des Ausdrucks, durch richtige Accentuation und Interpunction auszeichnet. Einige Fehler, als *représenter* für *représenter; pû* für *pu; extrêmité* für *extrémité* etc. wird eine künftige Ausgabe leicht verbessern. Die Vorrede verspricht ein Correspondenz-Handbuch für den Gebrauch junger Kauf- und Handelsleute.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Breslau*, b. Korn d. A.: *Blumistische Bemerkungen vom Jahr 1800. Vorzüglich für Nelkenliebhaber.* Von *C. T. Hübner*, Rector Scholae et Chori zu Naumslau. 1801. 58 S. — *Bl. Bemerk. v. Jahr 1801* — von *C. T. H.* 1802. 56 S. 8. Man findet in diesem Büchlein mancherley zerstreute sehr gute Erfahrungen und Anmerkungen; im ersten Hefte ohne Abtheilung, im zweyten unter Rubriken geordnet. Im ersten Heft giebt der Vf. Mittel an, wie die Nelken in trockenen Frühjahren gut zu erhalten sind; und wie die von der Reise vertrocknete Ableger am besten wieder ins Leben zu bringen; S. 6 giebt er vortheilhafte Kästchen an, worin die Pflanzen ohne Nachtheil sehr weit können versandt werden, S. 7. zeigt er, wie man die Ableger behandeln soll, die in der Kiste getrieben haben oder gelb worden sind. — Darauf redet er von ganz neuen noch nicht vorhandenen Nelkensorten, die er erzielet, S. 18 zeigt er den Nutzen, welchen man sich verschafft, wenn man die Samennelken im Herbst in Näpfe einsetzt. S. 19 etc. Erprobte Vortheile bey der Stopferbewurzlung unter Glasglocken: wie man aber statt der Glasglocken wohlfeiler irdener Zylinder, oben mit einer Glasscheibe bedeckt, sich bedienen könne. — Anstatt solcher Zylinder kann man aber auch irdene Gefäfse machen lassen, in Form der Glasglocken, die oben offen bleiben, und an der Oeffnung einen Falss haben, um eine Scheibe hineinzulegen, die man dann zu ihrer Befestigung mit Letten oder Leimen oder mit Teig verschmiert. — *Halbstopfer* nennt er solche Ableger, die 14 bis 16 Tage eingesenkt gestanden, alsdenn abgenommen, in einen Asch gesetzt und sofort mit der Glasglocke behandelt werden. Allein diesem Verfahren kann Rec. nicht Beyfall geben. Hat man einmal sich so viel Mühe gegeben, seine Senker beym Stock in die Erde zu bringen, so erspart man die Mühe, dafs man sie vollends sich bewurzeln läfst. Es ist genug, dafs man die hochstehende zu Stopfern machen mufs. Und darin wird er noch wenigere Nachahmer finden, zu unterst in die Näpfe eine Queerhand hoch frischen Pferdemist zu legen, — S. 36 f. Von *Samennelken* und ihrer Behandlung. Von der Behandlung der Nelken nach ihrem Flor und von ihrer Auswinterung. — Wie man im Winter blühende Nelkenstöcke erzeugen könne. — Vom Auswintern der Senker. — Vom Umsetzen der Nelken im März. — Von den Nelkenläufen. — Etwas vom Aurikelbau; und zum Beschlufs von seinem Handel mit Nelkenablegern.

Im *zweyten* Hefte betrifft die I. Abth. *die Witterung des Jahrs 1801, und wie man sich bey einem so nassen Sommer vor Schaden hüten könne. Wie bey anhaltendem Regen die Bewurzlung der Senker zu befördern sey, und mehrere erprobte Vortheile.* — Mifsjahre sind Lehrjahre. — II. Abth. *Von der Flor der Nelken, neue gemachte Bemerkungen: bestätigte Schönheit voriges Jahr erzielter Sorten. Neue gewonnene Schönheiten: Etwas über Samennelken; starke und schwache Senker und von dem Einfluss der Witterung, die sie auf die Zeichnung der Nelke macht.* — Gegründete und bewährte Bemerkungen. — III. Abth. *Neue Bemerkungen bey der Stopferbewurzlung, Ableger, Halbstopfer, Nutzen der Cylinder statt Glasglocken. Ein Auszug aus einem Briefe eines sehr würdigen Blumisten, der der Natur sehr nachspürt. Noch einige Vortheile, wie man von Blüthspindeln Stopfer machen kann.* — Die Cylinder von Thon räth der Vf. nur zu Halbstopfern, aber zu wirklichen Stopfern solle man lieber Glasglocken nehmen. Uebrigens findet man hier viele nützliche und schöne Beobachtungen. — IV. Abth. *Versuche, die schon seit vielen Jahren unternommen worden, aber noch nicht zum Zwecke gekommen. Von dem grausamen Nelkenfeinde, der nackten Made, die sich in die Herzspindel der Ableger einfrisst, und vielen Schaden verursacht.* — Diese letztern müssen bey Zeiten mit einem spitzen Federmesser und einer Nadel herausgeholet, und die Wunde mit feinem weichen Baumwachs verschmieret werden. — V. Abth. *Etwas von Aurikeln; Preise derselben, wie auch von seinen Nelkensenkern.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. Julius 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Unter dem Druckort Aegypten: *Jesus der Auferstandene. Nachtrag zur natürlichen Geschichte des grofsen Propheten von Nazareth.* 1802. 324 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem besondern Titel:

Anhang zur natürlichen Geschichte des grofsen Propheten von Nazareth.

Die Einleitung des Vfs. setzt mit Recht ein Dilemma. Entweder ist das Christenthum durch etwas absolut Wunderbares sanctionirt; alsdann erhebt es sich mit Grund über alle Vernunft. Oder es ist durch relative Wunder, durch auffallende Erscheinungen in der Sinnenwelt, welche die Menschen jener Zeiten, ihren Kenntnissen und Bedürfnissen gemäfs, für völlige Wunder hielten, in die Welt eingeführt; alsdann bleibt sein Grundcharakter Perfectibilität, oder ein beständiges den Stufen der übrigen geistigen Fortschritte unter den Menschen angemessenes Fortschreiten in der Einsicht theologischer Wahrheiten. So gewifs aber von diesen beiden Sätzen einer gewählt werden mufs: so wenig hängt doch das Eine oder Andere von der jetzigen Nichterklärbarkeit oder Erklärbarkeit der geschichtlich erzählten Wunder ab. Entscheidend gewifs läfst sich keine alte Wundergeschichte erklären, man müfste denn anderswoher unbestreitbare Nachrichten, welche geschichtlich die Entstehung des Wundererfolgs angeben, auffinden können. Nichts aber, dünkt uns, ist einleuchtender, als dafs der Beweis, ob ein Factum absolut wunderbar, folglich durchaus, ohne ein besonderes Eingreifen der Allmacht in den gewöhnlichen Naturlauf, unerklärbar sey, nicht durch die Auffoderung an Andere, eine natürliche Erklärung davon entscheidend gewifs zu machen, geführt werden könne. Zugegeben, dafs keines heydnischen oder christlichen Wunders Entstehung je vollkommen erörtert werde: so folgt offenbar aus dem relativen Mangel der hiezu nöthigen empirischen (historischen, psychologischen, physikalischen) Kenntnisse niemals das Absolute der Unerklärbarkeit. Dieser Beweis der absoluten Wunderbarkeit aber liegt dem ob, welcher sie behaupten und darauf bauen will. Die ganze Behauptung und was darauf gebaut wird, ist ein Nichts, so lange jener Beweis: dafs nämlich bey einer gewissen Thatsache die Allmacht gewirkt und dafs sie in der Absicht gewirkt habe, um den Ursprung einer sonst unerkannten Wahrheit aus der Allwissenheit den Menschen gewifs zu machen, an sich nicht geführt ist. Möchten nun unter allen Versuchen, Wunder der Tradition aus natürlichen Ursachen abzuleiten, kein einziger, oder möchten alle bis auf Einen gelungen scheinen: so wäre auf jeden Fall jene Behauptung, ohne eine an sich bestehende Vollendung des angedeuteten Beweises, wie jeder Satz ohne Beweisgrund, eine blofse Nulle. Rec. kann deswegen die wirkliche Erklärbarkeit der so frühen Körper-Auferstehung Jesu nicht gerade für etwas, dem Perfectibilitätssystem des Christenthums so unentbehrliches ansehen, als der Vf. Dieſs steht, als etwas dem ganzen übrigen Entwicklungsgang der Menschheit gemäfses, so lange an sich fest, bis nicht blofs als möglich, sondern als unläugbar wirklich dargethan wird, dafs die Entwicklung der Menschheit in der Religion durchaus von dem übrigen Gang des Menschengeschlechts abweiche und etwas mit einem mal als infallibel oder unveränderlich vollkommen gegebenes sey oder seyn müsse. Ungeachtet aber die Erklärungsversuche der vorzeitigen Wunder in Hinsicht auf Begründung des Christenthums als einer mit dem Fortschreiten der menschlichen Ausbildung gleichen Schritt haltenden Religion uns, nicht so wie dem Vf., ein Bedürfniss scheinen: so sind doch diese Versuche keineswegs unnütz und überflüssig. Nichts war desultorischer gesprochen, als wenn man einer Schrift, wie der gegenwärtigen, das Gerede entgegen setzen wollte, welches Rec. seit einiger Zeit nicht ganz selten lesen mufste: „Entweder giebt es Wunder oder nicht. Giebt es keine, so werfe man nur den ganzen Kram auf einmal weg, und erkläre rund heraus, die Schriftsteller, welche uns solche Dinge erzählen, wollten uns täuschen oder waren selbst getäuscht. Giebt es aber und sind etliche, sind viele wirklich geschehen, mögen denn noch ein Dutzend mehr oder weniger da stehen, wenn sie nur alle einen guten Zweck haben.“ Man kann kategorisch antworten: es giebt keine absoluten Wunder, ob wir die dafür angenommenen natürlich zu erklären versuchen oder nicht. Wohl aber ist uns jedes Factum von Einfluss in der Geschichte der Vorwelt des Nachdenkens werth, um seinen empirischen Zusammenhang in der Reihe der Dinge entdeckt zu sehen. Das jetzt eben angeführte, vorschnelle und mühescheue Absprechen würde durchaus der ganzen Geschichtforschung gelten. Es giebt keine Begebenheit in dem ganzen Detail der Menschengeschichte, deren Entstehung nach allen ihren psychologischen und physikalischen Ursachen bekannt werden kann, da nicht einmal die achtsamsten Menschen in ihren Selbstbiographien ihre Thaten vollstän-

pharmaceutiſchen Producte in Anſehung ihrer Aechtheit. Ausführlich iſt die Anweiſung zur Eudiometrie, wobey ein neues Eudiometer beſchrieben wird, in welchem Zinnamalgama das Sauerſtoffgas aus der atmosphäriſchen Luft abſorbirt. Es verdient die Aufmerkſamkeit der Chemiker in einem hohen Grade, da es ſehr bequem ſcheint. Wiederholte Verſuche müſſen entſcheiden, ob es alles Sauerſtoffgas verſchluckt. Schade, dafs die Beſchreibung nicht für alle Leſer deutlich genug iſt. Die Unterſuchung der Mineralwaſſer wird meiſtens nach Weſtrumb gelehrt. Der Vf. hat zwar Recht, dafs es ſchwer iſt, Salze durch Kryſtalliſation genau zu ſcheiden; aber die Berechnungen nach Kirwans Angaben der Beſtandtheile ſind noch viel weniger ſicher, und überdieſs kann ein kleiner Fehler in jenen Angaben, bey dem Verketten der Schlüſſe von grofsen Folgen ſeyn. Die Unterſuchung der Vergiftungen iſt kurz behandelt. Bey Anweiſung zur Prüfung der Mineralien iſt der Vf. überall den beſten Führern gefolgt, auch führt er immer ſehr zweckmäfsig Unterſuchungen beſtimmter Foſſilien als Muſter an. Bey der Anweiſung zur Unterſuchung der Körper des Gewächsreiches würde Rec. den Extractivſtoff ſogleich unter die Beſtandtheile geſetzt haben, welche ſich nicht in kaltem, wohl aber in warmem Waſſer auflöſen laſſen; ſo wie den Eyweiſsſtoff unter diejenigen, welche ſich in kaltem Waſſer, wenn es in gehöriger Menge angewendet wird, auflöſen laſſen. Denn durch die Scheidung beym Kochen verwandelt es ſich in einen andern Körper. Auch hätte der Orleanſtoff verdient genauer angezeigt zu werden; er unterſcheidet ſich doch weſentlich von dem Indigo durch die Auflösbarkeit in Kalien. Den Beſchluſs macht die Anweiſung zur Unterſuchung der thieriſchen Stoffe. Dieſe Bemerkungen zeigen, dafs Rec. dieſes Buch aufmerkſam geleſen hat, und er hielt dieſes um ſo mehr für nöthig, da eine baldige zweyte Auflage deſſelben ohne Zweifel die Folge der grofsen Brauchbarkeit ſeyn wird, wodurch es ſich empfiehlt.

* * *

Penig, b. Dienemann u. C. in Commiſſ.: *Allgemeiner Heyrathstempel für Verehlichte und Unverehlichte beiderley Geſchlechts.* Jahrgang 1802. No. VI. 4 Bog. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 147.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Hadamar*, in d. neuen Gelehrten Buchh.: *Anleitung, trockene Hülſenfrüchte und andere Gewächſe weich und ſchmackhaft zu bereiten*, von *Friedr. Chriſtian Herget*, Apotheker in Hadamar. 1802. 18 S. 8. (2 gr.) Die ganze hier angekündigte Kunſt, Hülſenfrüchte und Gemüſe bald weich zu kochen, beſteht darin, dafs man bey dem Kochen dieſer Speiſematerialen eine bis zwey Meſſerſpitzen voll von dem reinen Pflanzen-Laugenſalze in den Topf werfe. Der Vf. verſichert, dafs nach ſeiner eigenen Erfahrung Hülſenfrüchte ohne dieſes Salz drey bis vier Stunden gekocht, und doch nicht vollkommen weich worden wären, welches dagegen mit Zuſetzung dieſes in allen Apotheken zu habenden und nicht theuren Salzes in einer Zeit von höchſtens zwey Stunden geſchehen könne. Nur iſt zu bemerken, dafs die Gemüſe von allen faulen Theilen befreyet werden müſſen, damit dieſes Salz den Geſchmack der Fäulniſs nicht noch mehr erhöhe. Wird der ſäuerlich gewordenen Milch eine kleine Quantität dieſes Salzes zugeſetzt: ſo wird ſie ohne Gerinnen ſich kochen laſſen. Iſt die Milch über dem Feuer ſchon in griesartige Flocken geſchieden: ſo löſet ſie ſich in ihre vorige Miſchung wieder auf. Ein gutes Hülfsmittel alſo für ſtädtiſche Köchinnen, die das Sauerwerden der Milch nicht immer verhüten und ſie mit einer ſüſsen vertauſchen können.

Literaturgeſchichte. *Landshut*, b. Krüll: *Akademiſches Dankfeſt auf der baieriſchen Ludwigs-Maximilians Univerſität zu Landshut* gefeyert den 4. 5. 6. 7. Sommermonats 1802. Mit den bey dieſer Gelegenheit gehaltenen Reden. 1802. 104 S. 8. (8 gr.) Dieſs akademiſche Dankfeſt war es im hohen Grade würdig, dem grofsen Publikum und der Nachwelt durch den Druck bekannt zu werden, ſowohl wegen ſeiner Veranlaſſung, als wegen ſeiner Zweckmäfsigkeit. Gottesdienſt, gelehrte Uebungen und geſchmackvolles Vergnügen wechſelten auf eine zweckmäfsige Art mit einander ab. Am 4ten Junius war in der ehmaligen Dominicanerkirche der erſte akademiſche Gottesdienſt, wobey die Univerſität einen feyerlichen Aufzug hielt, und der geiſtliche Rath Dietl die ſchon beſonders gedruckte Rede vortrug; Abends war Concert. Am 5ten Junius hielt derſelbe geiſtliche Rath Dietl eine ſehr zweckmäfsige Rede über die Wichtigkeit einer Univerſität (Beyl. II.); dann promovirte die Juriſtenfacultät den Landadvocaten Rottmanner und Oberamtmann Teutſch, die mediciniſche Facultät den Prof. Schelling in Jena, und die philoſophiſche den Prof. Weiler am Lyceum zu München zu Doctoren. In den dabey gehaltenen Reden (Beyl. III. IV. V.) werden die Verdienſte der promovirten Doctoren angezeigt. Hierauf waren früh und Nachmittags zwey juriſtiſche Diſputationen, jede von zwey Candidaten, welche ſodann zu Licentiaten der Rechte promovirt wurden: dabey hielt Hr. Hofr. *Feſsmayer* eine ſehr ſchöne Rede über die Vortheile der Jugendfeſte (Beyl. VII.) Am 6ten Junius war eine prächtige und geſchmackvolle Serenade mit Beleuchtung, und am 7ten Jun. ein groſser Ball, womit die Feyerlichkeit beſchloſſen wurde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. Julius 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Verſuch eines theoretiſch-praktiſchen Commentars über das peinliche Recht* nach des Herrn geheimen Raths und Kanzlers D. *Koch* zu Gieſsen Lehrbuche bearbeitet von *Ludwig Auguſt Schultes*, Amts-Commiſſar in Altenburg. Ohne Jahrzahl (1803). I. Theil. 295 S. gr. 8.

Einen Commentator eines juriſtiſchen Compendiums wird niemand mit groſsen wiſſenſchaftlichen Erwartungen in die Hand nehmen, zumal wenn er über ein Buch commentirt, das, bey allen ſeinen ehemaligen Vorzügen, hinter dem Zeitalter weit zurückgeblieben, und daher den gegenwärtigen Bedürfniſſen nicht mehr angemeſſen iſt. Wenn man in der Vorrede hört, der Vf. ſey durch die vortheilhafte Bearbeitung der Criminalrechtswiſſenſchaft in der letzten Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts, beſonders aber in dem letzten Jahrzehend, zu dem Plan, Hn. *Kochs* Compendium zu commentiren, verleitet worden: ſo kann man ſich den Widerſpruch zwiſchen *jener* Veranlaſſung und *dieſem* Entſchluſſe vielleicht durch die Vermuthung auflöſen, Hr. *S.* wolle in ſeinem Commentar durch treue Benutzung der vielen Berichtigungen und Bereicherungen, welche die Wiſſenſchaft ſeit *Koch* erfahren hat, dem Commentirten ſelbſt weiter helfen und ihn zu der höheren Stufe der gegenwärtigen wiſſenſchaftlichen Cultur hinaufheben. Dieſs wäre ein ſehr nützlicher Entſchluſs geweſen, beſonders da es noch manche giebt, die in *Kochs principiis* die vollendete Wiſſenſchaft zu beſitzen meynen. Allein nur in dieſer Vorrede, offenbar blos aus Hörenſagen, iſt von dieſen Fortſchritten der Wiſſenſchaft die Rede, in dem Buche ſelbſt iſt davon kaum die kleinſte Spur, die leiſeſte Ahndung zu finden. Wir wollen aber aus dieſem Grunde allein den gegenwärtigen Commentar noch nicht verdammen, wir wollen mit ſeinem Vf. rückwärts gehen, und auf weiter nichts Anſpruch machen, als auf ein ganz gewöhnliches Buch, das blos auf die gemeinen Bedürfniſſe gemeiner um alles Wiſſenſchaftliche unbekümmerter Praktiker berechnet iſt. Auch dieſe Foderungen ſind viel zu hoch; das Ganze iſt durchaus eine wahre *Farrago* der verworrenſten Gedanken, wo kein einziger geſunder Begriff zu finden iſt, wo ſich Unſinn auf Unſinn drängt, und die gröbſte Ignoranz mit der tiefſten Geſchmackloſigkeit überall vereinigt iſt. Man kann aufſchlagen, wo man will, die Beyſpiele machen ſich kaum den Rang ſtreitig. Alſo: §. 12. „*Die den Geſetzen offenbar widerſprechenden Handlungen desjenigen, welcher „ihnen gehorſamen muſste, faſst der Begriff einer geſetzwidrigen Handlung in ſich. Die Verſchiedenheit „dergleichen Thaten veranlaſſet derſelben Nichtigkeit „und Unregelmäſsigkeit.* Jede unerlaubte und verbotene Handlung, ſie mag auch nirgends als ſolche bezeichnet ſeyn, iſt nichtig, aber keineswegs jederzeit ſtrafbar zu nennen. Sobald als eine verbotene „Handlung keinen Einfluſs auf den Staat *und auf den „Verderb des Thäters in der moraliſchen Hinſicht ſelbſt „hat*, ſobald iſt ſie nur nichtig. — In dem Naturſtande kann man nicht ſagen, daſs es Verbrechen „gäbe, *weil das Wort Verbrechen vor Exiſtenz poſitiver Strafe überflüſſig war, indem alle geſetzwidrige „Handlungen, Beleidigungen und Läſionen einander „gleich waren.* In dem Naturſtande muſs ſo viel Sorge getragen werden, daſs einer die Rechte des andern nicht verletzet, als er ſorgen muſs, daſs die „ſeinigen nicht verletzt werden. Denn die Rechte „des andern müſſen durch mich unbeſchädigt bleiben, „eben ſo und in dem gleichen Grade als ich verlangen „kann, daſs die meinigen unbeſchädigt bleiben.“ Und ſo wird in dieſem einzigen §. der verworrene Knaul des Unſinns noch lange abgewickelt. Doch können noch folgende Seltenheiten aus ihm herausgehoben werden. S. 97. wird vom *Dolus* geſagt: „Wenn ein „Menſch ſeine Sinnlichkeit zu befriedigen ſucht, ihm „aber zur Erreichung ſeines Zwecks ein Strafgeſetz „entgegenſteht, welches er aber nicht achtet, und „ſein Wille die Geſetze verachtet; ſo iſt die Verletzung derſelben das Mittel, welches er ſich bedienet, um ſeinen Zweck zu erlangen, und mithin“ etc. Daſs ein Vf., der ſo redet, der S. 100. ſagen kann: „Nach der Natur der Sache wird jedermann gewiſs eine *indirecte Abſicht annehmen*“ und hinzuſetzt: „es entſteht nur die Frage: ob ſie *dolus* oder *culpa* zu nennen ſey?“ daſs dieſer gar nicht einmal wiſſe, wovon er nur redet, das iſt wohl einleuchtend. Weiter! S. 101. heiſst es von der *Culpa*, ſie ſey „der Entſchluſs „eine Handlung zu begehen, deren Geſetzwidrigkeit „man hätte einſehen können und ſollen, aber um des„willen nicht einſah, weil ein ſtrafbarer und zu vermeiden geweſener Irrthum, die Einſicht hinderte. „Daher liegt bey jeder Culpa ein Irrthum, Unvorſichtigkeit, Uebereilung, Unbedachtſamkeit, Nachläſſigkeit, zu groſse Sicherheit, Ungeſchicklichkeit, „Schwachheit u. ſ. w. zum Grunde.“ (Trefflich! iſt es das eine nicht, ſo iſt es doch gewiſs das andere.) — „In den Geſetzen wird auch der *culpae* gedacht.“ — „Die Sünde iſt, nach S. 106. eine Uebertretung eines „göttlichen, in den menſchlichen Gerichten nicht *ſtraf-*

„baren Gesetzes.“ — Wer noch nicht weiss, was ein vollendetes Verbrechen ist, lerne von dem Vf. S. 116: „Diejenige Handlung, *auf welche unmittelbar nach den* „*Gesetzen die Strafe folgt*, macht eigentlich das voll„brachte Verbrechen aus, nicht aber können es die „Umstände thun, die gewöhnlich mit der Vollbrin„gung des Verbrechens verbunden sind, oder die auch „den *reatum* der Missethat gröfser machen. — Es „muss daher bey einem jeden Verbrechen auf die *Qua*„*lität* und Quantität gesehen werden, damit das wah„re Verbrechen herausgebracht werden kann.“ Der Verbrecher macht zuweilen nur den „Anfang ein Ver„brechen zu begehen. Dieser *Anfang einer gesetzwi*„*drigen That*, diese Vorbereitung heifst *Versuch* (*co*„*natus*).“ Alles bisherige ist indefs Kleinigkeit gegen S. 143, die an Unsinn alles übertrifft, was vielleicht seit vielen Jahren unsinniges gesagt worden ist. „In Hinsicht der Bestrafung werden die Verbrechen „nach römischen Recht eingetheilt, und zwar in Be„ziehung auf das Recht Strafe zu fodern, welches „Befugniss entweder dem Staat (*delictum publicum*), „oder jedem Mitbürger (*delictum populare*), oder blofs „dem Beleidigten (*delictum privatum*) zusteht. Aufser „den Erfoderniffen, die zu einem *delicto publico* ge„hören, und die bereits erwähnt worden, will ich nur „noch bemerken, dafs die Römer *dieses* mit keiner „öffentlichen Strafe belegten, weil sie hauptsächlich „auf die dem Staat zugefügte Beleidigung Rücksicht „nahmen: daher theilte man die *delicta publica* ein „in *capitalia* und *non capitalia*, folglich wurde auch „oftmals ein öffentliches Verbrechen mit blofser Geld„strafe geahnet.“ — Dafs es einem solchen Schriftsteller oft begegnen müsse, nicht einmal seinen Autor zu verstehen, den er commentirt, das läfst sich im voraus vermuthen, und findet sich auch oft genug bestätigt. So versteht Hr. *S.* nicht einmal den einfachen §. 17. *Judicaturo de delictis inspiciendae sunt leges loci, ubi delictum commissum*, denn er bezieht ihn auf die Frage: *wo* ein Verbrechen bestraft werden solle, und ob *auswärts* begangene Verbrechen zu bestrafen seyen? Eben so könnte ein ganzes Verzeichniss von Beyspielen der unverzeihlichsten *Ignoranz* herausgehoben werden. Z. B. S. 109. „*eine Vervortheilung in den Contracten ist kein Verbrechen. Denn der* „*jenige, der dabey gewonnen hat, ist nicht einmal zur* „*Schadenserfetzung verbunden, wenn nicht laesio ul*„*tra dimidium vorhanden ist.*“ S. 139. wird die *querela inofficiosi* zu den *Pönalklagen* und zwar zu den *actionibus quae meram vindictam spirant* gerechnet: „*Denn* die Enterbung ist eine Beschimpfung, und die „Erbschaft gehört noch nicht zu dem Vermögen des „Enterbten.“ — „*Delictum innominatum* ist, nach „S. 110. ein solches, welches die Gesetze mit keiner „gewissen und bestimmt angegebenen Benennung auf„führen, und *hauptsächlich die Bestrafung desselben dem* „*Ermessen des Richters* überlassen.“ Hierauf wird S. 112. fortgefahren: „die Römer rechneten zu den be„nannten Verbrechen: *furtum, rapina, damnum* „und *injuria*. — Unbenannte Verbrechen waren *vis*, „*metus injectio, dolus, alienatio judicii mutandi causa*, „*alienatio facta in fraudem patroni*“ u. s. w. Nun werden die Klagen hieraus angeführt und endlich bemerkt, „wie wenig *brauchbar* nach unserer Gerichtsverfassung „diese *Klagen sind*, ist bekannt genug, *da wir — kei*„*ne delicta privata, wie die Römer haben.*“ Zum Nutzen und Frommen der studirenden Jugend sind auch Tabellen angehängt, die ein jeder in einer müssigen Stunde nachsehen sollte, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was gewissen Scribenten möglich ist. Z. B. das Verbrechen im Allgemeinen wird so eingetheilt: es äufsert sich *entweder* durch Vermeidung dessen, was nicht geschehen sollen; *committendo* (*verübtes Verbrechen*, *maleficium*) oder durch *Unterlassung dessen, was erfolgt ist — omittendo* (*verschuldetes Verbrechen*, *crimen in specie*) — Sogar die „Schriftsteller über das *peinliche Recht*“ sind in eine Tabelle gebracht. Sie haben „*entweder* gesetzliche Gegenstände bearbeitet, *oder bürgerliche Arzneygelahrtheit*; jene heifsen *juristische Autoren* oder *Commentatoren*, diese *medicinische Autoren*. Die juristischen Autoren haben *entweder* nach einem *System* gearbeitet, diese sind *autores proprie tales*, (wohin diejenigen gehören, die die *Carolina* zum Grunde gelegt haben,) *oder* nach *willkürlicher* Ordnung, die denn — *autores improprie tales* sind. Die Tab. IX. welche die Classification „der von dem gemeinen Menschenverstande beraubten Menschen“ darstellt, möchten wir gern wenigstens in einzelnen Haupttheilen zum Besten geben, wenn wir nicht unangenehme und leicht mögliche Anwendungen befürchteten. Auch ist überhaupt schon genug gesagt worden, um den Vf. zu überzeugen, dafs es auf jeden Fall besser für ihn wäre, bey Hn. *Koch* erst Criminalrecht und Pandecten zu hören, als ihn zu commentiren. Sollte der Vf. noch nicht diese Ueberzeugung erhalten haben, sondern wohl gar diese Anzeige unbillig finden, so will Rec. ihm und sich den Weg zur Ueberzeugung erleichtern. Hn. *S.* giebt Rec. die Erlaubniss, nur ein *einziges* Blatt, auf dem seine *eignen* Worte stehen, und von dem er glaubt, dafs es wenigstens ohne grobe Fehler sey, herauszuwählen; Rec. wird ihn dann gewifs vollständig von der Wahrheit des allgemein ausgesprochenen Urtheils überzeugen können.

Leipzig, in d. Joachimschen Buchh.: *Vollständigere Anleitung zur gründlichen und förmlichen Abfassung der Vertheidigungsschriften für peinlich Angeklagte oder Beschuldigte.* Mit Beyspielen von Neben- und Hauptdefensionen der mehresten und wichtigsten in dem peinlichen Gerichtshof vorkommenden Verbrechungsfällen (!) erläutert zum nützlichen Gebrauch angehender gerichtlicher Sachwalter. Ohne Jahrzahl (1803.) I. Band. 548 S. II. Band. 560 S. gr. 8.

Als Rec. mit einiger Aufmerksamkeit diesen Titel gelesen hatte, fiel ihm schnell ein *Handbuch des peinlichen Rechts* ein, das vor einigen Jahren erschienen war, und mit welchem damals fast alle gelehrten Blätter das juristische Publicum belustigt hatten. Das Buch wur-

wurde ihm noch verdächtiger, als er zwey Schmutztitel fand, auf denen der Name des Vfs. herausgeschnitten war, welches denn zu der ganz natürlichen Vermuthung führte, dafs dieses wohl aus Rücksicht auf die schlimmen an den Namen geknüpften *Omina* geschehen seyn dürfte. Das bestätigte sich denn auch bald. Denn unter der Dedication fand sich — *Georg Heinrich Hodermann*. Dafs das vorliegende Buch, dieses *monstrum horrendum ingens*, ganz in dem Geist des oben belobten Handbuchs geschrieben sey, dafür nur einige Beyspiele, so wie sie beym Aufschlagen des Buchs zu hunderten in die Augen springen. §. 1. „Die „Vertheidigung ist eine Anführung rechtlicher tüchtiger Gründe, welche kräftig und vermögend genug „sind, den dem peinlich Angeklagten oder Beschuldigten durch den Criminalprocefs zuwachsenden „Schimpf und zu befürchtenden Nachtheil bey seiner „zeitlichen Wohlfahrt gänzlich abzuwenden. §. 2. „So vielerley gravirliche Handlungen und Thaten bey „dem peinlichen Proceſs vorkommen; so vielerley „giebt es auch Vertheidigungsarten, z. B. die Defension *für* das öffentliche oder privat Gefängniſs, *für* „die Special-Inquisition" etc. — §. 65. „Der *Reinigungseid* ist ein in peinlichen Fällen gewöhnliches „Hülfsmittel, die Wahrheit des von dem Inquisiten „angeblich nicht begangen haben wollenden Verbrechens mit allen demſelbe begleitenden Umständen zu „erforschen, und in das helle Licht zu setzen." Solcher Kram kann nur Mitleiden erregen. Dafür aber geben die mitgetheilten Formulare, die über drey Viertheile des Buchs ausmachen, einen reichen Ersatz durch die Belustigungen, mit denen sie den Leser unterhalten. Die Vertheidiger reden z. B. in ihren Defensionen insgesammt in folgendem Geschmack: §. 1. „Die jederzeit fromme und tugendhaft gelebte, „aber auf eine so listig als gottlose Art und Weise zur „Unzucht verführte und entehrte vormalige Jungfrau „Henriette Amalia scheinet ein durchaus unglückliches Schicksal in der Welt zu haben." Felsenherzen könnte die Defension dieser armen Unglücklichen erweichen, die wegen vorsätzlichen Abortirens in Untersuchung ist. Sie erzählt, dafs sie in der „allerschönsten Blüthe ihres Lebens von dem Pfad der Tugend abgetreten," dafs „die gütigste Hand ihres göttlichen Schöpfers sie mit so herrlichen Leibes- und „Seelengaben ausgeschmückt habe," „dafs sie von „heimlichen, das Leben des Menschen abfressenden „Sorgen und Gram nach und nach ausgezehret, wahrscheinlich frühzeitig in das Grab gehen werde," weswegen sie billig mit der Strafe zu verschonen sey u. s. w. Viel schöne psychologische Bemerkungen kommen auch in den Defensionen vor: z. B. Th. II. S. 409. „Welches junge, gesunde und muntere Kerl von „30 Jahren mag wohl stoisch genug seyn, um gar keine Empfindungen der Wollust zu haben, wenn ihm die „Gelegenheit darzu auf eine sehr eindringende Art „einladet, wo, wenn er sich derselben nicht bedienet, „sein Vermögen zum Beyschlaf höhnisch bezweifelt „wird. Ein Vorwurf, der wie die Erfahrung bestätiget, einer nicht aus Haut und Bein allein zusammengesetzten Mannsperson, der empfindlichste und „der am meisten anspornend ist, gegeben wird. Dieſser wegen behauptet der Vater der *peinlichen* Rechts„lehrer *Carpzov*" u. s. w. In der That, wenn irgend einer unserer Schriftsteller den Namen eines *peinlichen* Rechtslehrers verdient, so ist es Hr. *Hodermann*, den Rec., durch die peinlichen Wirkungen dieſses Buchs auf das Kräftigste überzeugt, hiermit ausdrücklich für einen ächten Sohn des Vaters aller *peinlichen* Rechtslehrer anerkennt.

Erlangen, b. Palm: *Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff des deutschen Staatsrechts* von D. *Johann Ludwig Klüber*. 1803. 178 S. 8. (nebſt einem Anhang über das römische Kaiserthum und das Verhältniſs des deutschen Reichs zu Italien. 12 S.) (15 gr.)

Diese schätzbare Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff des deutschen Staatsrechts (der dann erscheinen soll, wenn sich die staatsrechtlichen Folgen des Secularisations- und Entschädigungs-Wesens werden entwickelt haben) enthält folgende Vorerinnerungen dieſser Wiſſenschaft: 1) Begriff, Abtheilung, Hülfswiſſenschaften des deutschen Staatsrechts. 2) Culturgeschichte und Literatur des deutschen Staatsrechts. 3) Quellen des deutschen Staatsrechts. 4) Deutschland in geographischer und politischer Beziehung. 5) Regierungsform und Hoheitsrechte. 6) Unterschied der Stände und Staats-Subjections-Verhältniſs. 7) Staats-Religionsverfassung.

Die ganze Schrift zeichnet sich durch einen groſsen Reichthum von Materien und literarischen Notizen aus. Einige der erstern würden wir in den Lehrbegriff selbst verwieſsen haben, als z. B. diejenigen Quellen des deutschen Staatsrechts, die sich blofs auf einzelne Gegenstände desſselben beziehen, und erst durch deren Erläuterung ein gröſseres Licht erhalten. Selbst die Lehre von den Gränzen des deutschen Reichs scheint uns deswegen in das System der Wiſſenschaft zu gehören, weil durch sie die staatsrechtliche Frage beantwortet wird: welches Volk in der deutschen Staatsvereinigung begriffen, und dem Regenten derſselben zur Unterwürfigkeit verpflichtet ist.

Als Staatszweck wird §. 11 die Sicherheit angegeben, und dieſser Begriff in einer beygefügten Note dergestalt erläutert, dafs darunter Schutz der Rechte, Gemeinwohl, höchstmögliche Freyheit, rechtliche Freyheit der Staatsgenoſſen begriffen, die Beglückungsgewalt aber ausgeschloſſen sey. In dieſser Erklärung scheint uns theils eine Tautologie theils ein Widerspruch zu liegen. Was die erstere betrifft: so sehen wir nicht ein, wie man die höchste in dem Staatsverein mögliche Freyheit von der rechtlichen Freyheit der Staatsgenoſſen unterscheiden könne. Letzterer aber scheint uns darin zu liegen, dafs die Beförderung von dem Gemeinwohl, nothwendig eine Beglückungsgewalt voraussetzt, wenn man nicht darunter die schon angegebenen Begriffe von Sicherung der Rech-

Rechte und Erhaltung der rechtlichen Freyheit verſtehen will. — Das Völkerrecht wird genauer als in den bisherigen Lehrbüchern des deutſchen Staatsrechts von dieſer Wiſſenſchaft getrennt, und ihm daſelbſt nur in ſo fern ein Platz verſtattet, als es auf die innern Staatsverhältniſſe bedeutenden Einfluſs äuſsert. — Unter den Quellen des Privatrechts der Fürſten werden *allgemeine Familien-Obſervanzen* der Regenten-Häuſer in Deutſchland angeführt, deren Exiſtenz ſehr zweifelhaft ſeyn dürfte. Dagegen wird mit Recht (gegen die gewöhnliche *Pütteriſche* Meynung) ebendaſelbſt behauptet, daſs ſelbſt dann, wenn Gegenſtände des Privatrechts der Fürſten in den Staatsgrundgeſetzen beſtimmt wären, ſie darum nicht aufhören würden, Privatrecht zu ſeyn. — In der Culturgeſchichte des deutſchen Staatsrechts fängt der Vf. die neueſte Periode mit dem Weſtphäliſchen Frieden an. So groſs auch deſſen Einfluſs auf das deutſche Staatsrecht ſelbſt war, ſo wirkte er doch nicht unmittelbar auf die Cultur dieſer Wiſſenſchaft, und möchte daher keine ganz ſchickliche Epoche für die Literaturgeſchichte ſeyn. — Zu den Nebenquellen des Reichsſtaatsrechts zählt der Vf. auch das *beſondere* Territorial-Staatsrecht und das Privatrecht der Fürſten, worüber wir eine Erklärung gewünſcht hätten, weil wir nicht einſehen können, wie dieſe Rechte irgend eine analogiſche Beſtimmung für das Reichsſtaatsrecht geben können. Ferner ſcheint uns die §. 41. aufgeworfene Frage: wem das Entſcheidungsrecht bey ſtreitiger Analogie gebühre, überflüſſig zu ſeyn, indem die Grundſätze, welche bey Beantwortung derſelben in Betrachtung kommen, die nämlichen ſind, die bey der Auslegung eines jeden ſtreitigen Reichsgeſetzes ſtatt finden. — Ueber die Anwendung des römiſchen Rechts auf die deutſche Staatsverfaſſung wird die Regel angegeben, die auch mit unſerer Ueberzeugung völlig übereinſtimmt: daſs es nur in Anſehung der *beſonders angenommenen* Lehre von der Fiſcalgerechtigkeit und einigen Regalien als Quelle dienen kann; welches wir deswegen bemerken, weil ihm die meiſten neuern Publiciſten einen gröſsern Gebrauch verſtatten. — Die bekannte in unſern Zeiten aufs neue zur Sprache gekommene Streitfrage: ob in dem 4ten Artikel des Ryswicker Friedens eine ſtillſchweigende Ceſſion des ganzen Ober- und Nieder-Elſaſſes liege, wird vom Vf. mit Anführung der *Leiſtiſchen* Schrift über dieſen Gegenſtand bejaht; Zweifel gegen dieſe Behauptung findet man in einer neuern nicht angeführten Abhandlung unter dem Titel: *Jahn Reflexions ſur le vrai ſens de l'article IV, du traité de Rysvic touchant les droits de l'Empire en Alſace avec un examen des argumens employés par Mr. Leiſt pour donner au même article une interprétation contraire. Vien.* 1797. 8. In der Lehre von der Regierungsform des deutſchen Reichs wird mit Recht deſſen monarchiſche Eigenſchaft, die erſt wieder in unſern Zeiten häufige Angriffe erfahren hat, in Schutz genommen. So ſehr der Vf. in dieſer Rückſicht mit *Pütters* Syſtem übereinſtimmt, ſo ſehr weicht er dagegen von demſelben bey der Eintheilung der Regierungsrechte ab. Ob gleich indeſſen die von ihm gewählte durch eine gröſsere Einfachheit und Klarheit ſich empfiehlt: ſo ſind doch manche Regierungsrechte unter einer falſchen Rubrik aufgeführt. So wird z. B. das Commerz-Poſt-Münz- und Conceſſions-Regal zu der Finanz- und Cameralhoheit gezählt, da doch dieſe Rechte aus der Polizeygewalt abgeleitet werden müſſen, indem die Einkünfte, welche aus der Ausübung dieſer Rechte entſpringen, bloſs eine zufällige Folge ſolcher Anſtalten ſind, die zur allgemeinen Wohlfahrt des Staats gereichen. — Dasjenige Hauptſtück, welches von der deutſchen Religionsverfaſſung handelt, wird nach dem neueſten Entſchädigungsplan mancher Veränderungen und Zuſätze bedürfen.

* * *

Chemnitz, b. Taſché: *Oswald oder das Häuschen im Schwarzwalde* von *Auguſtini*. Zweytes Bändchen. 1802. 380 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 89.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Erfurt*, b. Biering: *Winke, wie man Kinder im ſchriftlichen Gedankenvortrage üben, und ihnen die ſonſt trockenen Schreibeſtunden angenehm und nützlich machen könne.* Ein Neujahrsgeſchenk für fleiſsige Kinder, zunächſt der Predigerſchule. 1803. VIII. und 78 S. 8. (8 gr.) In dieſen Winken fodert Hr. Candid *Pfeifer*, welcher ſich am Schluſſe der Vorrede als Vf. nennt, ſeine Schüler und Schülerinnen auf, ihre Namen und andere einzelne Wörter zu ſchreiben, fehlerhaft geſchriebene Erzählungen zu verbeſſern, Zeitwörter mit Nennwörtern etc. zu verbinden, aus einzelnen Wörtern kleine Sätze zu bilden, Gedichte in Proſa umzuſetzen etc. Beyläufig werden einige allgemeine Sprachbemerkungen und Regeln zum Verfahren bey den aufgegebenen Arbeiten mitgetheilt. Hätte der Vf. ein wirklich zweckmäſsiges Kinderbuch liefern wollen, welches bey den vielen vorhandenen Vorarbeiten in dieſem Fache eben nicht ſchwer ſeyn konnte: ſo hätte er ſeine Materialien nicht nur ſorgfältiger auswählen und die Aufgaben natürlicher ordnen, ſondern auch die für den Lehrer hie und da eingeſtreueten Winke weglaſſen ſollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. Julius 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, b. Korn d. Aelt.: *Annalen der neueſten brittiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt.* Herausgegeben von D. *Friedrich Gotthelf Frieſe*, ausübendem Arzte zu Breslau. *Erſter Band. Zweytes Stück.* Mit zwey Kupfern. 1802. 9¼ Bogen. gr. 8. (18 gr.)

Das *erſte* Stück dieſer Sammlung iſt bereits in der A. L. Z. 1802. Nr. 336 angezeigt. In dem gegenwärtigen findet man folgendes: I. Abtheil. *Ausführliche Abhandlungen.* 1) *Einige* (drey) *Krankengeſchichten und Bemerkungen, den innern Waſſerkopf betreffend*, vom Dr. *W. Whyte*, Arzt am Bath City Dispenſary. Eine Menge eigner Beobachtungen machen es dem Vf. wahrſcheinlich, daſs die Krankheit auſserſt ſelten von bloſser Schwäche, als primairer Urſache, herrühre, ſondern daſs die Schwäche vielmehr Wirkung eines vorhergegangenen Exceſſes in den Verrichtungen des arteriöſen Syſtems ſey. Die genaue Analogie zwiſchen den die Entzündung charakteriſirenden Symptomen und denen, die den erſten Anfall der acuten Species des innern Waſſerkopfes bezeichnen, nebſt den oft heilſamen Wirkungen des Blutlaſſens und der gewöhnlich entzündlichen Beſchaffenheit des abgelaſſenen Blutes, ſind die ſtärkſten Beweiſe, daſs die Krankheit eine wirkliche Entzündung ſey. Der erſte Zeitraum derſelben wird von einer erhöheten Senſibilität des Gehirns begleitet, wie der heftige Schmerz dieſes Organs, das ſchmerzhafte Gefühl in den Augen, und die ähnliche ſchmerzhafte Wirkung irgend eines Geräuſches auf das Gehörorgan beweiſen. Einen andern Beweis giebt der Ausgang der Entzündung durch Ergieſsung in andere Höhlen. Die Nothwendigkeit des Aderlaſſens iſt daher nicht dringend genug zu empfehlen. Man ſollte damit ſo lange fortfahren, bis die Abſicht, die örtliche Congeſtion und die Action der Arterien zu vermindern, offenbar erreicht iſt. Selbſt dann, wenn ſich ſchon die Symptome, die den zweyten Zeitraum charakteriſiren, zu äuſsern anfangen, räth der Vf. wenigſtens zu örtlichen Aderläſſen, weil man hier Urſache hat, zu beſorgen, daſs zuweilen durch eine bloſse Ausdehnung der Gefäſse dieſelbe Wirkung, als die, welche bey Ergieſsungen Statt findet, hervorgebracht wird. Das Aderlaſſen bringt zuweilen plötzliche Beſſerung zuwege. Auch Ausleerungen ſind nöthig, nicht allein darum, weil ſie den Antrieb nach dem Kopfe vermindern, ſondern vorzüglich deswegen, weil die Symptome, die bloſs von Unreinigkeiten in den erſten Wegen entſtehen, denen ähnlich ſind, die bey dem Waſſerkopfe vorkommen, und oft durch jene bald gewichen ſind. Auch Blaſenpflaſter ſind zweckmäſsig. Selbſt im entzündlichen Zeitraume überwiegt die Abſonderung, die ſie aus den Gefäſsen des Kopfes veranlaſſen, bey weitem ihre reizenden Wirkungen auf das Syſtem der Gefäſse und Nerven. Das Ceratum Sabinae iſt einer Fontanelle vorzuziehen, da es minder beſchwerlich iſt, und eine hinlänglich abſondernde Oberfläche erregt. Der Digitalis bediente ſich der Vf. oft mit Nutzen. Stimulantia ſchaden natürlich im erſten Zeitraume der Krankheit; nach ſtarken Ausleerungen aber können ſie die Action des abſorbirenden Syſtems mehr, als die abſondernden Mittel, vermehren. Von dem Queckſilber ſah der Vf. nie, auſser in Verbindung mit der Digitalis, gute Wirkung. — Dieſer Auffatz iſt aus dem dritten Bande des *phyſical and medical Journal* genommen. 2) *Geſchichte eines kalten Brandes der Zehen und des Fuſses*, von dem Wundarzte *Kentiſh* zu Newcaſtle am Tyneflufs. (Aus *Beddoe's Contributions.*) Man ſehe die Anzeige davon in unſern Blättern vom Jahr 1800. B. IV. St. 317. S. 300 f. 3) *Beſchreibung einer Ruptur der Gebärmutter*, vom Dr. *Joh. Sims* zu London. (Aus dem achten Bande der *Medical Facts and Obſervations.*) Ein lehrreicher Fall. Am 11 May bekam die Schwangere Geburtsſchmerzen, und die Wehemutter verſicherte, es ſey Alles in gehöriger Lage. Am folgenden Morgen war die Frau ſehr krank, und es erfolgten gar keine Wehen. Ein zugerufener Geburtshelfer und der etliche Tage ſpäter geholte Vf. konnten keine Spur eines Kindes im Uterus oder in der Bauchhöhle entdecken. Der Bauch war ſehr groſs und hart anzufühlen und die Geſchwulſt begränzt, wie in der Schwangerſchaft; allein ſie ſenkte ſich im Liegen eben nicht auf die hängende Seite. Zwar beklagte ſich die Kranke über ein Gefühl von gröſserer Schwere in der einen, als in der andern Seite, aber dieſs Gefühl veränderte ſich nicht bey'm Umwenden im Bette. Jedoch war ein ſehr übelriechender Ausfluſs aus der Mutterſcheide zugegen, mit dem nach einigen Tagen etliche Haare, Nägel und Fingerknochen eines völlig reifen Foetus abgingen, der aber zu Ende der dritten Woche des Junius faſt ganz aufhörte. Auch die übrigen Beſchwerden der Kranken nahmen nun immer mehr ab; das aufgedunſene Geſicht und das Oedem der unteren Extremitäten hatten ſich gänzlich verloren; der Umfang des Bauches war ſehr vermindert, Appetit, Kräfte und Heiterkeit nahmen ſchnell zu; kurz die Frau ſchien am 1 Julius im Zuſtande der Geneſung zu ſeyn, und konnte einen groſsen Theil

nicht nur, wie hier, einige kritische Bemerkungen gegen *Eschenmayers* Versuche in diesem Felde, sondern eine durchgeführte Untersuchung mittheilte. Eben so gründlich und hell, wie das bisherige, ist das, was (S. 36 fg.) über die reine, und (S. 43 fg.) über die *angewandte* Bewegungslehre am Leitfaden der Kategorieen ausgeführt wird. Gegen Kant's Bestimmung von der *chemischen* Wirkung erinnert der Vf. noch am Ende (S. 48) sehr treffend, dass sie mehr enthalte als die *Beschreibung des Phänomens*; — wozu man, bey einer Abstraction aus *bloßen Thatsachen*, nicht berechtiget sey. Das, was bey dem chemischen Processe aber unbezweifelte Thatsache ist, besteht bloss darin, dass *Heterogene* homogen werden, und also eine qualitative Mehrheit in eine qualitative Einheit übergeht, oder umgekehrt, dass ein *Homogenes* in Heterogene aus einander tritt, also eine qualitative Einheit in eine qualitative Mehrheit übergeht; alles, was hinzugesetzt wird, ist Hypothese.

Wie nun aus den bisher vorgetragenen Elementen einer Metaphysik der *äussern* Natur eine Wissenschaft erwachsen könne, die uns die Regeln aufstellt, nach welchen die *gesammte* äussere Natur besteht, darüber ertheilt ein kurzer Anhang (S. 50) noch einige lehrreiche Winke, die wir zum eigenen Nachlesen empfehlen müssen.

Bamberg, in Kleinfadel'schen Lettern: *Parallelism der Kultur des menschlichen Geistes mit der Entwicklung des Glaubens an Gott*, ein geschichtlich-psychologischer Versuch von *Georg Nüsslein*, Professor. *Erstes Hauptstück*, Atheism der Wilden. 1801. 51 S. 8. (4 gr.)

„Die Tendenz der gegenwärtigen Untersuchung gehet dahin, aus psychologischen und historischen Gründen die *Wirklichkeit atheistischer Völker* zu zeigen, in der Absicht, um das Vorurtheil, als sey die Vorstellung der Gottheit den Menschen von der Natur eingeimpfet, und habe durch das ganze Menschengeschlecht feste Wurzel geschlagen, hinwegzuräumen." Auf diese Art erklärt sich der Vf. selbst über den Zweck seiner Schrift (S. 12). So leicht es nun auch seyn dürfte, das Daseyn atheistischer Völker *historisch* darzuthun: so wenig begreift Rec., wie sich ihre *Wirklichkeit psychologisch* sollte zeigen lassen. Vermuthlich verwechselte Hr. *N.* hier die Wirklichkeit mit der Möglichkeit; und verstand er die letztere unter seiner *psychologischen* Deduction: so wird schwerlich jemand in Abrede seyn, dass es gar wohl ganze Gesellschaften *thierischer* Menschen geben könne, die, weil sie mehr Thiere als Menschen sind, auch keinen Begriff von einer Gottheit haben, wenigstens denselben nicht äussern können. Gott und Gotteserkenntniss ist ausschliessendes Eigenthum der *Vernunft;* und wo sich also diese so weit entwickelt, dass man von ihr, nur auch zu einigem Nachdenken über das Daseyn der Dinge, Gebrauch machen *kann*, da stellt sich unfehlbar auch die Vorstellung von einer Gottheit in dem Gemüthe ein, ohne denselben durch etwas anderes, als durch eine nachsinnende Vernunft selbst, *eingeimpft* worden zu seyn; so dachten Plato, Cartesius, Leibnitz, und so denkt gewiss auch der Vf., ungeachtet er sein Werkchen mit einer Fehde gegen Plato und Cartesius in diesem Stücke, eröffnet. Er hat also gar nicht Ursache „weder *zusammen zu schaudern*, noch vom Verdrusse eine *so ekelhafte* (?) und die Menschheit in ihrem Grundcharakter so beschämende Materie bearbeitet zu haben, *überwältiget*, den Faden der Untersuchung am Ende fallen zu lassen." — Vielmehr wird es, nach Rec. Gefühle, für jeden seiner Leser eine sehr erfreuliche Bemerkung seyn, nun auch durch diese Untersuchungen wieder überzeugt zu werden, dass er es *einzig* der edelsten Gabe, welche er besitzt, nämlich einer gebildeteren Vernunft verdanke, sich auch einen Gott denken zu können, von dessen Da seyn und Wesen den ganz rohen Naturmenschen in *thierischer* Zustand noch nichts zu erkennen zu geben vermochte. Mit scharfsinniger Auswahl sind, in historischen Theile dieser Schrift, die Zeugnisse von der Geistlosigkeit und Roheit der *meisten* Wilden, aus Reisebeschreibungen gesammelt und zusammengestellt. Es ist wahr, das immerwährende Ringen mit thierischen Bedürfnissen treibt diese Menschen immer nur in der Sinnenwelt um, und selbst die aufferordentliche Schärfe, welche ihren äusseren Sinnenwerkzeugen zum Theil noch beywohnt, fesselt sie um so mehr bloss an die Welt der Erscheinungen. Allein wer hat je *Hirschfelds* vortreffliche Abhandlung über die *Gastfreundschaft unter rohen Völkern*, oder *Zimmermanns* neuere Charakteristik der Neger gelesen, und erinnert sich nicht mit Vergnügen auch der edelsten Züge von Uneigennützigkeit, Treue, Freundschaft, ja wirklicher Grosmuth, in diesen rohen Menschenseelen?

Königsberg, b. Nicolovius: *Naturrecht*, von Dr. *Daniel Christoph Reidenitz*, Königl. Ostpreuss. Regierungsrath und ordentl. Professor der Rechte zu Königsberg. 1803. 210 S. 8.

Dieses Werkchen, dessen Titel ein Naturrecht ohne Beynahmen, eine wissenschaftliche Rechtslehre zu versprechen scheint, ist gleichwohl nichts weniger als diese, sondern nur seinem grösten Theil nach ein populärisirtes Kantisches Naturrecht. Der Vf. erklärt auch selbst in der Vorrede, dass es nur seine Hauptabsicht sey, die Einsicht in die kritische Rechtslehre, besonders den Geschäftsmännern, zu erleichtern. Klarheit, Leichtigkeit und selbst Lebhaftigkeit der Sprache sind dem Vf. nicht abzusprechen, auch glauben wir, dass er solche Leser, die in der philosophischen Rechtslehre noch fremd sind, über manche Ideen aufklären, oder doch eine entfernte Aussicht auf das Land dieser Wissenschaft geben werde. Nur würde dieses gewiss besser erreicht worden seyn, wenn der Vf. nicht zu oft die Bestimmtheit der Klarheit aufgeopfert, und nicht zu sehr die Gedanken mit Blumen der Declamation überstreut hätte. Auch können wir sein Werk nicht gerade für eine Einleitung in das Studium der *Kantischen* Rechtslehre gelten lassen,

lassen, wofür es doch ausgegeben wird. Denn in verschiedenen Punkten weicht er von Kant ab, und nimmt die Theorieen anderer Rechtslehrer auf. So stellt er in dem öffentlichen Recht ausführlich das Strafrecht vollkommen nach der Feuerbachischen Theorie vor, die doch mit dem Princip der Wiedervergeltung keinen gemeinschaftlichen Berührungspunkt hat. Uebrigens lassen sich auch mehrere Punkte auffinden, die mit der Consequenz oder den Principien einer Rechtslehre schwerlich zu vereinigen seyn dürften. So wird §. 13 gesagt, das Naturrecht lehre, was jeder Vernünftige wollen soll, *wenn er sich zum Zweck gesetzt hat, mit Menschen zusammen* zu leben: was unumgänglich dazu nöthig ist. Gleichwohl wird das Rechtsgesetz als ein Zweig des Sittengesetzes betrachtet (§. 12), und von den Sittengesetzen §. 16 bemerkt: „die Sittengesetze kündigen sich als Befehle an: sie gebieten oder verbieten *unbedingt* und unterscheiden sich dadurch von den Regeln *einer Kunst* (Kunstregeln sollte es heissen), welche als Befehle sich nur *in so fern darstellen*, als man den Zweck der Kunst zu erreichen beabsichtigt." Wie läfst sich dieses mit jenem vereinigen? sind nicht nach der Erklärung, die der Vf. von den Gesetzen des Naturrechts giebt, diese offenbar nur *bedingt*? wie kann er sie also gleichwohl unbedingt nennen und durch diese Unbedingtheit von den technischen Regeln unterscheiden? Es wird dieß noch auffallender, wenn man gleich die ersten Paragraphen, die zugleich als Beyspiel des Stils hier stehen mögen, damit vergleicht: „§. 1 Der Mensch ist „zum geselligen Leben bestimmt. Sein Bedürfniss „nöthigt ihn dazu, und wenn er auch allein bleiben „wollte, so kann er es doch nicht verhindern, dass „andere ihn suchen und finden. Die Kugelfläche der „Erde giebt ihm keinen Ort, wo er unzugänglich „wäre; über die Fluthen der Meere führen Schiffe, „und Kameele tragen durch die Sandwellen der Wüste. „Wenn Krieg und Eigennutz die Bewohner der Erde „auch trennt, und in unwirthbare Gegenden ver„treibt, so bringt Noth und Kunst sie doch wie„der zusammen. — §. 2 Die Menschen sollen daher „ihr Verhalten gegen einander nach gewissen allge„mein gültigen Vorschriften einrichten, damit es ih„nen möglich werde, neben einander im Frieden zu „leben. Soll nicht ewiger Krieg seyn und das Men„schengeschlecht sich unaufhörlich aufreiben, so müs„sen sie Bedingungen für ihre Handlungen festsetzen, „nach welchen der Friede dauerhaft bestehen könne. „Diese Bedingungen, welche man Gesetze nennt, lehrt „die Rechtslehre." Eine Argumentation des Vfs. über die juridische Unverletzlichkeit des guten Namens nach dem Tod, können wir gar nicht begreifen. Es heisst S. 132: „Die Maxime, Verstorbene nach dem „Tod beleidigen zu dürfen (zu wollen), stimmt nicht „mit der allgemeinen Freyheit. Denn, da der gute „Name mit dem Tode nicht aufhört, sondern im Ur„theile der Nachwelt den Menschen überlebt, so „würde, in der Allgemeinheit gedacht, *es* auch er„laubt seyn müssen, den Menschen *bey seinem Le„ben an seiner Ehre zu kränken.*" Wo ist der Zusammenhang zwischen jener Voraussetzung und dieser Folge?

GESCHICHTE.

1) Paris, de l'imprimerie de la République: *Pièces officielles, relatives aux préliminaires de Londres et au Traité d'Amiens. — Floreal an XI.* 258 S. 4.

2) London, b. Strahan: *List of papers, presented by his Majesty's command to both Houses of parliament* 18 *May* 1803. V u. 117, Appendix 28 S. Folio.

Vorliegende Schriften sind die bey Eröffnung des gegenwärtigen Krieges aus den Cabinettern von St. James und von St. Cloud unter Autorität hervorgegangenen, Sammlungen, wodurch jedes derselben die öffentliche Meynung über die gegenseitigen Dispositionen, über die Aufrichtigkeit der Friedensabsichten, und über die eingestandenen oder geheimen Absichten des Bruchs für sich zu gewinnen strebte. Daher ist die Auswahl der Staatsurkunden in beiden äufserst verschieden.

Nr. 1 — (Die französische Sammlung) enthält in den 104 ersten Quartseiten nichts als Documente, welche die Friedenspräliminarien vom 1 October 1801 betreffen und in der *seconde partie* von S. 104—192 die Protocolle und den Tractat von Amiens, nebst dessen *versions Suisse et Napolitaine*. Dieses füllt fünf Sechstheile des Ganzen. Es wird freylich durch die zum historischen Leitfaden dienenden Bemerkungen des französischen Cabinets, so wie durch einige andere neue Aufschlüsse (z. B. über die Präliminarien des österreichischen Generals *Saint-Julien*, S. 13 — 22 und 44, über die Vorschläge des brittischen Präsidenten vom *transport-office*, *Mr. George* S. 16, u. s. w.) hin und wieder gewürzt, auch ist das, was schon am 21 März 1801 nach S. 50 wegen *Hannover* vorkam, — die Discussion S. 86 ff. wegen der Kriegsgefangenen, und ferner die französischen Grundsätze wegen Anerkennung der Souverainetät anderer Staaten S. 148 — 150 bemerkenswerth und praktisch. Mancher geübte Leser dürfte aber hierbey die Absicht vermuthen, durch den günstigen Anblick jener ältern Negociation die neuesten Streitpuncte zu verhüllen. Die einzige bedeutende Urkunde des Zeitpuncts vom Amiens'schen Tractat bis zu der brittischen Parlamentsbothschaft vom 8 März ist eine Otto'sche Note vom 17 August über die Preisfreyheit und über die Emigranten in England, welche mit einem Eingang und S. 199 mit einer merkwürdigen Schlussbemerkung begleitet ist. Alle die bedeutenden Verbalcommunicationen vom August 1802 bis zum März 1803 werden aber nicht erwähnt. Und doch beweisen solche hinlänglich die in der Königsbothschaft vom 8 März angeführte Existenz von unfreundlichen Negociationen. Anhangsweise enthält die Sammlung von S. 251 bis 258 die *Wiener* Garantie Acte des zehnten, Amiens'schen Artikels über den Malteserorden, und die

die bedingte russische Garantie, nebst der officiellen Nachricht, dass der König von *Preussen* sich zu einer ähnlichen Garantie bereit erklärt habe.

So wie durch den Moniteur vom 20 May die Authenticität des *Whitworthschen* Berichts über die Unterredung mit Bonaparte abgeläugnet wird, so compromittirt in vorliegender Sammlung S. 172 den Lord Cornwallis die Behauptung, dass er am 12 März 1802 persönlich viel Missvergnügen über das zögernde System seines Hofes geäufsert, und zu Abänderungen Hoffnung gemacht habe.

Der Substanz nach war schon aus Druckschriften und ältern Zeitungen der gröfste Theil der hier abgedruckten Urkunden bekannt. Desto neuer und anziehender ist der Inhalt der *Londoner* Sammlung, welchen daher auch die politischen Blätter schnell excerpirten.

Nr. 2 ist nämlich der officielle Abdruck der sich auf die brittische Erklärung gegen Frankreich beziehenden 72 Actenstücke und 7 Beylagen, so wie ihn Lord Hawkesbury den Parlamentshäusern vorlegte. Der Zeitraum begreift nur ein Jahr, nämlich vom 23 May 1802 bis zum 2 April 1803. Von allen im Originale französisch abgefafsten Urkunden ist eine ziemlich getreue Uebersetzung in das Englische auf der gegenüberstehenden Seite beygefügt. Vorzüglich interessant ist Lord Whitworth's Depesche vom 12 März 1803. Auch enthält die Sammlung Berichtsauszüge von den brittischen Gesandtschaften in Petersburg, Haag, Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Corfu und Costanz. Die Depeschen des Lord St. Helens über den Malteserorden, die Communicationen zwischen den beiden jetzt kriegführenden Mächten, die Correspondenz der Diplomatiker Merry und Otto mit Lord Hawkesbury wegen des Aufenthalts der Emigrirten Bourbons und anderer Häupter der Emigrantenpartie in Grosbrittanien, unter welchen die Ottosche Note vom 17 August die ausführlichste Urkunde ist, und die Antwort des brittischen Staatssecretärs vom 28 August werden hier dem Publicum vorgelegt.

Wenn diese Londoner Sammlung nicht so von *ferne*, wie die Pariser, anhebt, so enthält sie dagegen ausschliefslich die Belege der französischen Oberherrschaft über die *helvetische* und die *batavische* Republiken. — Zu ersteren gehört das Schreiben von Lord Hawkesbury — an Merry vom 8 October 1802 (Nr. 16) wegen der Insinuationen eines Deputirten von der Redingschen Partey; die Verbalnote dieses Deputirten, die Hawkesburysche Note vom 25 November, in welcher sich das Geheimnifs der Sendung von *Francis Moore* nach Costanz enthüllet. — Die Haupturkunden über die Verhältnisse der *batavischen* Republik sind vom 13 und 29 October Nr. 21 und 22. Die Nummern 23 bis 34 betreffen lediglich den *Malteserorden*; No. 34 insbesondere enthält die *Sechs* Bedingungen, unter welchen der Kayser von Rufsland dem *zehnten* Artikel des Tractats von Amiens beyzutreten sich erklärte.

Bekanntlich begehrten einige Parlamentsglieder am 28 May noch einige Staatsschriften, nämlich über die Absendung der französischen Handlungsagenten, und über die Auswechselung der Kriegsgefangenen nach dem zweyten Artikel von Amiens. Allein diese wurde eludirt.

London, b. Debrett: *Official papers relative to the Preliminaries of London and the Treaty of Amiens. Printed at Paris, at the Printing-office of the Republic, and published by the Authority of the French Government. Translated into English.* 112 S. 8.

Eine Privatunternehmung des Buchhändlers, welcher in der Eile aus der Pariser Sammlung diejenigen Urkunden, welche sich in der Londoner nicht befinden, nebst allen, dem Cabinet von St. Cloud eigenthümlichen, Anmerkungen in das Englische übersetzen liefs. Die Uebertragung ist getreu, und die Arbeit war den neugierigen Londner Politikern sehr willkommen.

Mayland, d. stamperia del' Corriere: *Documenti officiali publicati dal Monitore di Parigi rapporto ai preliminari di Londra ed al trattato d'Amiens, e communicati ai corpi legislativi di Francia.* 144 S. gr. 8. (45 soldi).

Eine italiänische Uebersetzung der Pariser *Pièces officielles*, aber nicht des Ganzen, sondern nur auszugsweise. Sie enthält nur diejenigen Urkunden und Bemerkungen, welche der Moniteur lieferte. Zu Mayland wurde diese Arbeit (denn so darf man sie nennen) auf Befehl des Vice-Präsidenten Melzi so schnell verfertigt, dass sie schon am 7 Juny feil war.

Mayland, b. Veladini: *Documenti officiali relativi ai Preliminari di London ed al Trattato d'Amiens. Traduzione del Francese.* 84 S. gr. 8. (2 lire 5 soldi.)

Eine etwas später zu Mayland veranstaltete, aber nicht unter Autorität erschienene, Uebersetzung der Pariser Sammlung, welche aber vollständiger, wie die vorige, ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. Julius 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Boſſange, Maſſon u. Beſſon: *Traités de Législation civile et pénale*, précédés de Principes généraux de Législation, et d'une vue d'un corps complet de Droit: terminés par un Eſſai ſur l'influence des Tems et des Lieux relativement aux Lois. Par Mr. *Jérémie Bentham*, Juriſconſulte Anglois. Publiés en François par *Et. Dumont*, de Genève, d'après les Manuſcripts confiés par l'Auteur. An X. 1802. Tom. I. 370 S. Tom. II. 434 S. T. III. 452 S. gr. 8.

Dieſes Werk wurde ſowohl in Frankreich, als in England, beſonders in dem letzten, mit mehr als gewöhnlichem Beyfall aufgenommen. Man erkannte in ihm das Product eines tiefen philoſophiſchen Geiſtes, voll neuer originaler Ideen, die eine wohlthätige Revolution in Theorie und Praxis der Geſetzgebung bewirken müſsten. Vor allen aber iſt der Herausgeber des Lobes, der Bewunderung und des Enthuſiasmus voll. Nach ſeiner Behauptung iſt in dieſem Werk eine neue Wiſſenſchaft erſchienen, die man vorher verkannt oder kaum geahnet hat, die den hellſten Tag über noch völlig unbekannte Regionen des Wiſſens verbreitet, die den Geſetzgeber mit einer moraliſchen Arithmetik, mit unwandelbaren, ewigen Principien ausſtattet, und ſich durch ihre Strenge, Conſequenz und ſyſtematiſche Organiſation eben ſo ſehr dem wiſſenſchaftlichen Denker, als durch ihren Inhalt und deſſen praktiſche Wichtigkeit dem Staatsmann empfiehlt. Aber eben der Tiefſinn dieſer Schriften, befürchtet der Vf., möchte einem ausgebreiteten Beyfall derſelben ungünſtig ſeyn. *Ils enſeignent une nouvelle ſcience, mais ils en montrent les difficultés. Ils donnent de la certitude aux opérations du jugement, mais ils exigent une étude réfléchie. Il faudrait pour remplir leur object, trouver des diſciples; et dans l'art de la législation, on ne trouve malheureuſement que de maîtres.* Eine ſolche Schrift iſt dem Deutſchen wichtig, er darf mit ihr nicht unbekannt bleiben, in ihm iſt der Schüler, den Hr. *Dumont* ſucht, gefunden. — Hn. D. kommt mehr, als die Ehre der bloſsen *Beförderung* und *Herausgabe* dieſer neuen Entdeckungen zu. Ihm wurde, wie er in der Vorrede berichtet, von Hn. B. auf ſein Bitten eine groſse Maſſe von Manuſcripten über Gegenſtände der Geſetzgebung anvertraut, welche gröſstentheils zum Druck noch gar nicht bearbeitet waren, und zu deren Verarbeitung der Vf. weder Luſt noch Muſse hatte. Dieſe Manuſcripte waren die Materialien, aus denen Hr. D. dieſes Werk bildete. Er ordnete den Stoff, den ſie ihm darboten, beſchnitt ihre zu üppige Weitſchweifigkeit und ſuchte ſie theils durch *Populariſirung* und Verſchönerung der Sprache, theils durch Hinweglaſſung des zu kleinen Details, zu tiefer Speculationen oder zu feiner und ſcharfer Diſtinctionen, dem Geſchmack und der Faſſungskraft des Publicums näher zu bringen. So wenig auch der Deutſche das Verdienſt des Herausgebers mit Undank verkennen wird, ſo iſt es ihm doch auf ſeinem Standpunkte wiſſenſchaftlicher Cultur ſchwerlich zuzumuthen, an die groſsen Verheiſsungen zu glauben, mit denen dieſes Werk hervortritt. Oft wird er hier fragen: wo iſt das Neue? eben ſo oft wird er bey dem Neuen fragen: wo iſt das Vortreffliche? Er wird bald darüber mit ſich einig ſeyn, daſs zwar dieſes Buch mehrere einzelne neue und auch gute Bemerkungen enthalte, daſs es mehrere verkannte Wahrheiten den Gewalthabern lebhaft und ſchön, oft ſogar kräftig vorhalte; daſs aber neben dem Wahren viele brillant geſagte Irrthümer, neben neuen Paradoxen noch weit mehr alte, längſtbekannte, aber mit dem Pomp des Unerhörten ſich ankündigende Wahrheiten ſtehen; daſs oft ſeichte Schönrednerey die Stelle der Gründlichkeit vertrete, und leere Declamation die Lehrheit und Unbeſtimmtheit der Begriffe überdecken ſolle; daſs die angebliche Grundwahrheit aller Geſetzgebung gerade der Grundirrthum derſelben ſey, und daſs die angebliche tiefe Philoſophie in unlogiſchen dürren und unfruchtbaren Diſtinctionen beſtehe. Wir konnten hier getroſt im Namen der Deutſchen unſer Urtheil ſprechen; denn wir ſprechen es aus Ueberzeugungen, die nicht Ueberzeugungen des Individuums, ſondern der Majorität aller denkenden Köpfe ſind.

Das Princip der Geſetzgebung überhaupt, deſſen Beſtimmung und Entwickelung, iſt der Gegenſtand der ganzen erſten Hälfte des erſten Theils, und auf ihn reducirt ſich hauptſächlich der Anſpruch auf die hohe Wiſſenſchaftlichkeit und Vortrefflichkeit dieſes Werks. — Das Princip einer *jeden* Geſetzgebung (ſo iſt unſere Ueberzeugung) kann nur beſtimmt ſeyn durch das *Recht*. *Das Recht in dem Staat zu realiſiren:* iſt das Problem des Geſetzgebers; die Auffindung und Darſtellung der Bedingungen und der Mittel zu deſſen Realiſirung iſt das Problem für die *Geſetzgebungswiſſenſchaft*. Jener Zweck iſt unabänderlich einer und derſelbe bey allen Geſetzen; nur die Objecte, die Mittel und Bedingungen ſind verſchieden, und aus dieſer Verſchiedenheit allein gehen die verſchiedenen Zweige der Geſetzgebung hervor. *Civilgeſetze* ſollen das Recht unmittelbar durch Beſtimmung der *Gewiſsheit*

deſſelben realiſiren; *Criminalgeſetze* ſollen es unmittelbar realiſiren durch *Sicherung* deſſelben; *Polizeygeſetze* beſtimmen unmittelbar das Daſeyn anderer Objecte, die aber *Mittel* zur Gewiſsheit oder Sicherheit der Rechte ſind. Allein nach der Meynung des Vfs. iſt nichts thörichter, als von einem Recht *vor* der poſitiven Geſetzgebung ſelbſt zu reden, und es dieſer zur Norm zu geben. Wer dieſs thut, iſt ein Fanatiker, der nicht einmal weiſs, was er will. „*Geſetz der Natur*, *Recht der Natur*, ſo heiſst es Th. I. S. 136. ff. ſind zwey Fictionen oder Metaphern. — In ſeiner urſprünglichen Bedeutung bezeichnet *Geſetz* den Gemeinſinn (*ſens vulgaire*), den Willen eines Geſetzgebers. Geſetz der Natur iſt ein figürlicher Ausdruck. Man ſtellt ſich die Natur wie ein Geſchöpf vor, man legt ihm dieſe oder jene Anordnung bey, die man denn figürlich *Geſetz* nennt. In dieſem Sinn nennt man alle allgemeine Neigungen des Menſchen, alle diejenigen Neigungen, die unabhängig von menſchlicher Geſellſchaft vorhanden zu ſeyn ſcheinen, und der Errichtung der bürgerlichen und politiſchen Geſetze vorhergehen muſsten, *Geſetze der Natur*. Das iſt der wahre Sinn dieſes Worts. — Das Wort *Recht* hat, ſo wie das Wort *Geſetz*, zwey Bedeutungen, eine eigenthümliche und eine metaphoriſche. Das *Recht in eigentlicher Bedeutung* iſt das Product des Geſetzes in eigentlicher Bedeutung: Realität der Geſetze begründet Realität der Rechte. *Natürliches Recht* iſt ein Geſchöpf des *natürlichen Geſetzes*: eine Metapher, die von einer andern Metapher ausgeht. Ein Recht, dem das Geſetz ſelbſt untergeordnet wäre, iſt daher ein Unding: es iſt Feind der Vernunft und der furchtbarſte Zerſtörer der Regierungen. — Mit den Fanatikern kann man nicht diſputiren, die bewaffnet ſind mit ihrem natürlichen Recht, das jeder verſteht, wie es ihm beliebt, jeder anwendet, wie es ihm gut dünkt, wo von er nicht nachgeben, nichts abſchneiden kann, das ſo unbeugſam als unverſtändlich iſt, das in ſeinen Augen ſo heilig iſt, wie ein Satz der Dogmatik, und von dem man nicht ſoll abweichen können, ohne Verbrechen. Statt die Geſetze nach ihren Wirkungen zu prüfen, ſtatt ſie nach ihrer Nützlichkeit oder Unnützlichkeit zu beurtheilen, betrachten ſie dieſelben nach ihrem Verhältniſs zu dieſem vermeyntlichen Rechte der Natur, das heiſst, an die Stelle eines Urtheils aus Erfahrung ſetzen ſie alle Spinnengewebe ihrer Einbildungskraft.“ In der That, wer ſolche Wahrheiten predigt, braucht nicht um Schüler beſorgt zu ſeyn; er verkündigt die allgemeine und gemeine Weisheit der groſsen Welt, die ſich vielmehr ſeiner, als ihres ächten Schülers rühmen kann. — Das Princip, auf das der Vf. alle Geſetzgebung und Geſetzgebungswiſſenſchaft zurückführt, und das, wie geſagt wird, bisher ganz verkannt wurde, iſt die *allgemeine Nützlichkeit* (*l'utilité générale*). Die Erkenntniſs des Vortheils der Gemeinheit, deren Intereſſe in Frage iſt, beſtimmt allein die Wiſſenſchaft der Geſetzgebung; die Auffindung der Mittel zur Hervorbringung deſſelben, beſtimmt die Geſetzgebungskunſt. „*Nützlichkeit* iſt ein abſtracter Ausdruck. Er bezeichnet die Eigenthümlichkeit oder die Tendenz (*la propriété ou la tendence*) einer Sache zur Abwendung eines gewiſſen Uebels und zur Hervorbringung eines gewiſſen Guts. *Uebel* iſt Leiden, Schmerz oder Urſache des Schmerzens. *Gut* iſt ein Vergnügen oder Urſache eines Vergnügens. Dem Nutzen oder Intereſſe eines Individuums iſt dasjenige angemeſſen, was darauf hinwirkt, die Totalſumme ſeines Wohlſeyns zu vermehren. Dem Nutzen oder Intereſſe einer Gemeinheit iſt alles angemeſſen, was die Totalſumme des Wohlſeyns der Individuen vermehrt, aus denen ſie zuſammengeſetzt iſt.“ Nach dieſem Nutzen allein muſs man die Güte der Geſetze beurtheilen; Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Moralität und Immoralität, Güte oder Schlechtigkeit eines Geſetzes oder einer andern öffentlichen Handlung des Staats hängen bloſs von dieſer Beziehung auf den allgemeinen Vortheil ab. Auch die Tugend iſt nur in ſo fern gut, als ſie Vergnügen hervorbringt; Laſter nur in ſo fern bös, als Leiden in ſeinem Gefolge ſind. „Tugend beſteht darin, daſs ein geringerer Vortheil einem gröſseren, ein vorübergehender Vortheil einem dauernden Vortheil, ein zweifelhafter Vortheil einem unzweifelhaften Vortheil aufgeopfert wird.“ Es iſt daher auch ganz irrig, wenn man *Politik* und *Moral* unterſcheidet; wer dieſs thut, beweiſst nur die Verworrenheit ſeiner Ideen. Aller Unterſchied beruht nur darauf, daſs jene die Thätigkeit der Regierungen, dieſe die Handlungen der einzelnen leitet. *Moral* und *Geſetzgebung* haben daher auch ein und daſſelbe Princip, einen und denſelben Zweck, unterſcheiden ſich aber von einander durch den Umfang ihrer Wirkſamkeit; alle Handlungen des Menſchen ſind Gegenſtand der Moral, allein die Geſetzgebung kann und darf nicht auf alle Handlungen einen directen Einfluſs haben: es giebt Handlungen, die der Gemeinheit nützlich ſind, und die gleichwohl das Geſetz nicht befehlen darf. Die Geſetzgebung iſt aus einer doppelten Rückſicht beſchränkt: 1) ſie kann auf die Handlungsweiſe der Menſchen nur durch Strafen einen directen Einfluſs haben, und dieſe Strafen ſind nur in ſo fern gut, als ſie einen die Summe ihres Uebels weit überſteigenden Vortheil für die Geſellſchaft bringen. Allein in mehrern Fällen würde die Strafe, wenn ſie ein moraliſches Gebot geltend machen wollte, eine gröſsere Summe von Uebeln hervorbringen, als aus der unmoraliſchen Handlung entſpringt. Nach dem Princip der Nützlichkeit, muſs ein kleineres Uebel zugelaſſen werden, wenn dieſes nur durch ein gröſseres vermieden werden kann. 2) Die Geſetzgebung iſt auch oft durch die Gefahr für die *Unſchuldigen* beſchränkt. Dieſs iſt der Fall, wenn es ſchwer iſt, das Verbrechen zu beſtimmen, davon eine klare und präciſe Vorſtellung zu geben, wie von der Undankbarkeit, Treuloſigkeit u. ſ. w. — Man ſieht wohl von ſelbſt, daſs ſich hier das Princip des allgemeinen Nutzens etwas vergiſst. Denn wie kann und darf eine Geſetzgebung, deren Moral und Gerechtigkeit der Vortheil iſt, durch die Rückſicht auf Schuld oder

oder Unschuld sich beschränken? Sie mufs, um consequent zu seyn, argumentiren, wenn die Gefahr, ja selbst die wirkliche Bestrafung eines Unschuldigen für die Gesellschaft einen extensiv- oder intensiv gröfseren Vortheil bringt, so ist sie nothwendig und recht. Nur derjenige, der gern einlenken will, kann die Möglichkeit der Voraussetzung läugnen. Eben so sehr vergifst dieser Systematiker bald nachher seine behauptete Identität der *Moral* und der *Politik*. Handlungen der Wohlthätigkeit sagt er S. 106. kann der Gesetzgeber nicht gebieten. Denn: *c'est à la volonté libre de l'individu que la bienfaisance doit son energie: si les mêmes actes pouvaient être commandés, ils ne seraient plus des bienfaits, ils auraient perdu leur attrait et leur essence.* — Dem allein wahren Princip der allgemeinen Nützlichkeit werden zwey falsche Principien entgegengesetzt, das *ascetische* Princip und das Princip der *Antipathie*: jenes macht die Verminderung des Vergnügens und des Vortheils zum Gesetz, dieses constituirt das Gefühl zur Norm der Güte oder Verwerflichkeit der Gesetze. „*J'aime, je hais, voila le pivot sur lequel porte ce principe. — C'est ma persuasion interieure; c'est ma conviction intime: je sens: le sentiment ne consulte personne: malheur à qui ne pense pas ainsi: ce n'est pas un homme, c'est un monstre à figure humaine. Tel est le ton despotique de ses sentences.*" Zu den Vertheidigern des letzten Princips werden vor allen die Vertheidiger eines Naturrechts gerechnet. Wir möchten aber doch wohl wissen; wer wohl jemals das sogenannte ascetische Princip der Gesetzgebung vorgeschrieben hat? Der Vf. macht sich die Gegner, so wie er sie haben will, um mit guter Art die wahren ignoriren zu können, wenn er sie anders wirklich kennt; welches freylich zu bezweifeln ist. Indessen läfst er sich doch noch zum Ueberfluss auf einige Gegengründe wider das Princip der Nützlichkeit ein, und unter diesen sogar auf einen, den er besser gethan hätte, ganz zu ignoriren. „Aber, wendet er sich selbst ein, jeder ist selbst Richter über das, was ihm nützlich ist; jede Verbindlichkeit hört also auf für den, der da glaubt, in dem Gesetz seinen eigenen Vortheil nicht zu finden. — Allerdings. Jeder constituirt sich selbst zum Richter über seinen Vortheil; so ist es und so soll es seyn; sonst wäre der Mensch nicht ein vernünftiges Wesen: wer nicht selbst richtet über das, was ihm vortheilhaft ist, der ist weniger als ein Kind, der ist ein Dummkopf. Allein die *Verbindlichkeit* (*obligation*), die die Menschen an ihre *Verpflichtungen* (*engagemens*) fesselt, ist nichts anders als das Gefühl des Interesses von einem höheren Rang, das ein untergeordnetes Interesse überwiegt. Man bindet die Menschen nicht blofs durch die individuelle Nützlichkeit dieser oder jener Verpflichtung, sondern man bindet sie, wenn die Verpflichtung dem einen Theile drückend ist, durch den allgemeinen Nutzen der Verpflichtungen" u. s. w. Schwerlich, läfst sich etwas leichteres denken und sagen, als dieses. Dein Princip, kann jeder Unterthan dem Vf. antworten, macht den Vortheil des gemeinen Wesens zum höchsten Gesetz. Dieses gemeine Wesen ist nicht ein blofses Abstractum, sondern besteht aus den Einzelnen. Vortheil des gemeinen Wesens kann daher nichts anderes seyn, als Vortheil aller Einzelnen, zu denen auch ich gehöre. Wie kannst du dir also anmaafsen, vor mir und für mich zu bestimmen, was mich glücklich macht? wie kannst du dir anmaafsen, mich sogar zu meinem Glück zu zwingen, das ich nicht für das meinige erkenne? wie kannst du mich verpflichten, wenn ich den Grund der Verpflichtung, den Vortheil, nicht erkenne? Du meynst, um des Interesse's der andern willen müsse man sich eignen Druck gefallen lassen, sein Privatinteresse dem allgemeinen unterordnen. Aber dieses gebietet mir ja nicht einmal die Moral, die du mich lehrst, welche alles auf meinen eigenen Vortheil bezieht, und mich nur unterrichtet, wie ich meinen eigenen geringern Vortheil, meinem eigenen gröfsern Vortheil klüglich aufzuopfern habe. Und welche Ungereimtheit: der Gesetzgeber, der sich *allgemeinen* Vortheil zum Zweck macht, hebt in einem Theil das Glück auf, um es einem andern zu geben; denn eins kann niemals allen vortheilhaft seyn. Aber selbst diesem andern giebt er kein Glück, weil ein aufgedrungenes Glück schlechthin aufhört ein Glück zu seyn. Damit der Gesetzgeber den Stoff kenne, den er zum Gebäude allgemeiner Glückseligkeit verarbeiten soll, so legt ihm der Vf. einen Catalog der menschlichen Vergnügen und Leiden, nebst einem Verzeichnifs derjenigen Ursachen vor, durch welche die Gefühle des Menschen und seine Ansichten von der eigenen Glückseligkeit modificirt werden. Es wird genug seyn, blofs das Verzeichnifs der sogenannten einfachen Vergnügungen herauszuheben. Diese sind 1) Vergnügen *der Sinne*, 2) Vergnügen des *Reichthums*, 3) Vergnügen der *Geschicklichkeit* (*d'adresse*), 4) Vergnügen der *Freundschaft*, 5) Vergnügen des *guten Namens*, 6) Vergnügen der *Macht*, 7) Vergnügen der *Frömmigkeit*, 8) Vergnügen des *Wohlwollens*, 9) Vergnügen des *Uebelwollens*, 10) Vergnügen des *Gedächtnisses*, 11) Vergnügen der *Einbildungskraft*, 12) Vergnügen der *Hoffnung*, 13) Vergnügen der *Association*, 14) Vergnügen der *Erleichterung* oder *Befreyung*. Man sieht schon hieraus, was in diesem Buch die sogenannten philosophischen Eintheilungen sind, aufgeraffte Begriffe, zufällig gefunden und eben so zufällig neben einander geworfen.

Um indessen den Charakter der Distinctionen, durch welche, nach der Verkündigung des Herausgebers, die neu entdeckte Wissenschaft ihre vollkommene Organisation erhalten haben soll, mit aller Klarheit einsehen und beurtheilen zu können, mufs man sich die Mühe nicht verdriefsen lassen, die zweyte Hauptabtheilung: *vue générale d'un corps complet de Législation* zu studiren. Diese soll das vollständige Gerüste zu dem Gebäude einer Gesetzgebung, ein genaues Schema für die Form und den Inhalt derselben darstellen. „Der philosophische Geist, ruft der Herausgeber in der besondern Vorrede zu dieser Abtheilung, der Geist der Erfindung hat sich noch nicht an diese all-

allgemeine Geographie der Gesetze gewagt. Dieſs iſt ein Gebiet des Wiſſens, das noch keines Menſchen Fuſs betreten hat. Aber jetzt folgt ein lichtvoller ordentlicher Plan auf den Zuſtand der Unordnung und Verwirrung. *Jam mare littus habet: plenos capit alveus amnes*" etc. — Der Inhalt macht mit dieſen Verheiſsungen einen wunderlichen Contraſt; denn alles, was in dieſem Theile neu iſt, verdient mehr oder weniger denſelben Namen, den unbedenklich ein jeder Unbefangene den folgenden Beyſpielen geben wird. — Die *Dienſte*, die ein Menſch dem andern leiſtet (*ſervices*) werden nach Art der Leiſtung in vier Claſſen gebracht: 1) *ſervices agendi*, z. B. wenn ein Menſch den andern aus dem Waſſer zieht, 2) *ſervices non agendi*, wenn einer es unterläſst den andern zu ermorden, 3) *ſervices patiendi phyſice*; dieſe Dienſte leiſten unter andern die Leichname auf der Anatomie, die Körper der Miſſethäter, an denen der Arzt Experimente macht, 4) *ſervices patiendi mentaliter, trans corpus, vel immediate*, Dienſte durch das Gefühlvermögen, indem der andere Vergnügen oder Schmerz empfindet. — Die Verbindlichkeiten werden eingetheilt in *obligatio agendi, non agendi, patiendi, non patiendi, bene patiendi, male patiendi*. — Das *Recht* auf Perſonen iſt entweder ein Recht auf ihren Körper — *droit de contrectation phyſique* oder auf ihre Seele, *droit in animam, droit de contrectation morale*. Zu dem letzten gehört z. B. das Recht eine Perſon zu belohnen, zu teſtiren, den Unterricht zu leiten u. ſ. w. In Anſehung ihrer Theilbarkeit ſind ſie entweder *droits intégraux*, oder *droits fractionnaires* oder *droits concatenés*. — Die *Geſetze* werden in zwey Hauptclaſſen getheilt in *loi coercitive* und *discoercitive*; jenes gebietet oder verbietet und begründet Verbrechen, dieſes macht eine Ausnahme und erklärt eine Handlung, die ſonſt Verbrechen ſeyn würde, für unſträflich; zu jener Claſſe gehört das Geſetz: du ſollſt nicht ſtehlen; zu dieſer das Geſetz: der Steuerbeamte ſoll Steuern einfodern. — Das Talent des Vfs. zur Analyſis der Begriffe beurkundet ſich indeſſen durch nichts mehr, als durch ſeine Eintheilung der Staatsgewalten, die in folgende Claſſen zerfallen: 1) *pouvoir immédiat ſur les perſonnes*, 2) *pouvoir immédiat ſur les choſes d'autrui*, 3) *pouvoir immed. ſur les choſes publiques*, 4) *pouv. de commandement ſur les perſonnes priſes individuellement*, 5) *pouv. de command. ſur les perſonnes priſes collectivement*, 6) *pouvoir de ſpecification*, und zwar a) *pouv. de ſpecification des perſonnes*, b) *pouv. de ſpec. des choſes*, welche wieder in ſich begreift, aa) die *ſpec. du tems*, bb) *d'un lieu*, cc) *d'un metal*, dd) *d'un habillement* etc. 7) *pouvoir attractiv*, Gewalt der Belohnung und Beſtrafung. Gern würden wir noch den Freund der Criminalgeſetzgebung mit den herrlichen Eintheilungen der Verbrechen bekannt machen, wenn wir nicht dadurch zu weitläuftig zu werden fürchteten. Indeſs können wir doch bemerken, daſs die Vergehen in vier Claſſen, *Privatverbrechen*, *Vergehen wider ſich ſelbſt*, *halböffentliche Verbrechen* (*delits demi-publics*), und *öffentliche Verbrechen* geordnet und vermöge der Specificationsgewalt haarklein dividirt und ſubdividirt werden.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

* * *

Weissenfels u. Leipzig, in d. Böſeſchen Buchh.: *Wilhelm Friedrich Hezels kürzere griechiſche Sprachlehre für Schulen.* Wohlfeile Ausgabe. 1803. 212 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter 2ter Jahrg. Nr. 95.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Leipzig*, b. Rabenhorſt: *Ideen über das Herzogliche Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche-Hausgeſetz über die Nichtverbindlichkeit der Regierungs-Nachfolger die Schulden und Veräuſserungen der Regierungs-Vorfahren anzuerkennen.* 1802. 80 S. 8. (16 gr.) Nach verſchiedenen in der Einleitung enthaltenen nicht hierhergehörigen Bemerkungen über den Unterricht der Prinzen in ihren künftigen Regenten-Pflichten erklärt der Vf. das auf dem Titel ſeiner Schrift angeführte vortreffliche Hausgeſetz deswegen „für *einzig* in ſeiner Art und *originell*," weil man darin den Grundſatz aufgeſtellt habe, „daſs der Nachfolger in der Regierung nicht verbunden ſey, die von ſeinen Vorfahren gewirkten Schulden und Veräuſserungen anzuerkennen." Nachher aber bemerkt er ſelbſt, daſs es dann nicht ſo auffallend ſey, „wenn man das Materielle *ohne Vorurtheil* heraushebe und nur ohne *Vorurtheil für deſſen Form* (?) das Wohlthätige des ganzen Plans beherzige," weil bloſs von *rein perſönlichen Schulden* die Rede ſey. Dieſe Bemerkung führt ihn zur Unterſuchung von den drey übrigen Gattungen Fürſtlicher Schulden, den *Staats-Cammer-* und *Hausſchulden*, und zuletzt folgen noch einige Ideen über die zur Sicherſtellung jenes Hausgeſetzes gewählten Mittel. In Anſehung der von der Regierung verlangten Zeugniſſe, daſs die Schuld zum Beſten des Landes ſey verwendet worden, wird das nicht unerhebliche Bedenken geäuſsert, daſs die Regierung zu dieſem Behuf, wenn auch nicht die Direction, doch wenigſtens die Controle dabey führen müſſe, und darüber verſchiedene Streitigkeiten entſtehen könnten, wenn ihre Rechte keine genauere Beſtimmung erhielten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. Julius 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Bossange u. a.: *Traités de Législation civile et pénale*, préc. de Principes gén. de Législation etc. Par. Mr. *Jér. Bentham* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Bey weitem lesbarer ist der zweyte Theil, der in der ersten Abtheilung die besondere Theorie des Civilcodex und in der zweyten die Grundsätze der Criminalgesetzgebung enthält. Der Vf. affectirt hier weniger den abstracten Denker, und manches Gute wird von ihm gesagt. Aber das Wahre ist meistens schon sehr alt, und das neue ist meistens unwahr. In Ansehung der Criminalgesetzgebung fällt der Vf. sehr oft in den Ton der empfindsamen und poetischen Criminalisten. So betrachtet er den Kindermord, wenn er mit Einwilligung beider Aeltern begangen werde, nicht als ein eigentliches Verbrechen, weil dadurch niemand eigentlich verletzt, auch keine Furcht in andern Menschen begründet werde. Nur als eine Handlung, die zu Verbrechen führt, die den bösen Charakter ihrer Urheber offenbart, kurz nur als ein Polizeyvergehen, wie wir uns ausdrücken würden, soll er geahndet werden. Hr. B. hält viel auf symbolische, emblematische Strafe, ohne zu bedenken, dass sich dadurch oft die Justiz selbst zum Gelächter und Kinderspiel Preis geben würde. Er lässt die Verbrecher mit emblematischen Masken umherführen z. B. einen Verbrecher aus Treulosigkeit mit einer Maske, die einen Schlangenkopf vorstellt, den kecken Injurianten mit einer Elstern- oder Papagayenmaske u. s. w. Die Execution der Strafen soll ein Auto-da-Fé seyn, „Was ist eine Execution? nichts anders, als ein feyerliches Trauerspiel, dem versammelten Volk von dem Gesetzgeber aufgeführt: ein Trauerspiel wahrhaft bedeutend, wahrhaft pathetisch durch seine Katastrophe und die Grösse seines Gegenstandes. Zurüstung, Scene, Decorationen können nicht genug studirt werden. Richterstuhl, Schaffot, Kleidung der Gerichtsdiener, Kleidung der Delinquenten selbst, Gottesdienst, Procession und alles andere Zubehör muss den Charakter des tiefen Ernstes und tiefer Trauer an sich tragen. Warum sollten nicht die Executoren selbst in einen *Trauerflor* gehüllt seyn?" Das müsste sich alles sehr schön ausnehmen, besonders der Mantel mit gemalten Feuerflammen, der dem Mordbrenner umgehängt werden soll. Nur befürchten wir, das Trauerspiel möchte leicht in ein Spiel zum Lachen übergehen, und der Trauerflor möchte gar zu sehr die Lust erwecken, sich die Ehre eines eben so schönen Leichenconducts zu erwerben. Indessen lassen wir es dahin gestellt seyn, ob nicht der Grund, den noch der Vf. Th. III. S. 73. nachholt, für solche Executionen entscheiden kann. Er bemerkt nämlich, schon darum seyen sie sehr zu empfehlen, weil sie weit mehr als die gewöhnlichen kahlen Executionen, den Dichtern, Rednern, dramatischen Schriftstellern u. s. w. Stoff für ihre Werke darbieten, und durch diese sich mit verdoppelter Kraft auf die Einbildungskraft des Volks reflectiren würden.

Das Beste und Originellste des ganzen Werks ist das *Panopticum*, das in dem dritten Theil vorkommt. Dieses *Panopticum*, das noch zu manchen andern Absichten gut ist, ist hauptsächlich auf ein Zuchthaus berechnet, wie es noch nirgends existirt. Es ist ein Zuchthaus, in welchem die Aufseher *unsichtbar* und gleichwohl *allgegenwärtig* und *allsehend* sind, in welchem der Züchtling eingesperrt in einer einsamen Zelle bey seiner Arbeit kein menschliches Wesen sieht, und doch nicht die kleinste Bewegung vornehmen kann, ohne von den unsichtbaren Aufsehern beobachtet zu werden, wo er zur Arbeit ermahnt, gelobt, gescholten wird, wo ihm von den Geistlichen Sittenpredigten gehalten werden, und wo er doch nur hört, ohne zu sehen, wo alle zugleich hören und zugleich gesehen werden, ohne selbst etwas anderes zu sehen, als die Wände ihrer Zelle und den Thurm, in dem die Unsichtbaren wohnen. Dieses Problem wird gelöst durch ein rundes Gebäude, in dessen innerem Zirkel die Zellen angelegt sind, und welche überall volles Licht haben. In dem Centrum des Zirkels steht der Thurm der Aufseher, aus dem diese hinter Jalousieen auf einmal in alle Zellen sehen können, und durch den man allein in die Zellen kommen kann. Er hat überdiess durch Röhren Communication mit den Gefangenen, zu denen durch sie ohne alle Anstrengung gesprochen werden kann. Auch für die Sicherheit ist durch Graben, Mauern etc. gesorgt. Der Vf. hat seinen Plan im Grossen und im Detaile mit dem Beyrathe der verständigsten Baumeister entworfen. Was sich aber in dem gegenwärtigen Werke davon findet, ist nur der Auszug eines grösseren Werks, das in drey Bänden in 12. gedruckt, aber nicht ausgegeben worden ist. Der Vf. hatte einen Auszug davon im J. 1791 nach Paris geschickt, man hatte seinen Plan gebilligt, und er wäre vielleicht ausgeführt worden, wenn nicht die Revolution ihn ver-

eitelt hätte. Auch in England war die Ausführung deſſelben nahe. Der Miniſter hatte den Plan zum Panopticum gebilligt, und waren deshalb ſchon zwey Bills in dem Parlament durchgegangen, bis ſich endlich auch hier Schwierigkeiten erhoben und alles wieder rückgängig machten. Wider die Möglichkeit der Ausführung (die, wie der Herausgeber verſichert, durch die Urtheile ſachverſtändiger Baumeiſter entſchieden iſt) läſst ſich eben ſo wenig etwas einwenden, als wider die Originalität und die Vortrefflichkeit deſſelben. Für Sicherheit gegen Flucht, für Ordnung und ſittliche Beſſerung der Züchtlinge würde ein ſolches Zuchthaus noch weit mehr leiſten müſſen, als das berühmte Zuchthaus in Philadelphia, nur müſste von dieſem noch die ſo höchſtwirkſame, ſtockfinſtere Zelle in das Panopticum mit herüber genommen werden, um darin die widerſpenſtigen Züchtlinge, die ſich des Lichtes unwürdig gemacht haben, auf einige Tage oder Wochen unterbringen zu können. Ob aber wohl auſser England ein anderer Staat die Koſten zu ſolchen Gebäuden beſtreiten könnte? Darin geht der Vf. offenbar zu weit, wenn er Spitäler, Manufacturen und Schulen nach der Idee des panoptiſchen Zuchthauſes gebaut haben will. Die künftigen Regenten in dem geſchloſſenen Handelsſtaat werden indeſs den Benthamſchen Plan noch mehr erweitern und ohne Zweifel alle Städte in ihrem groſsen Zuchthauſe nach dem Muſter von einem Panopticum erbauen.

1) Celle, b. Schulze d. j.: *Bemerkungen und Vorſchläge, wie im Herzogthume Bremen die Aufhebung und Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhafteſten vorzunehmen, auch der Futterkräuterbau einzuführen ſey*, von *E. G. tom Have*. 1800. 94 S. 8. (8 gr.)

2) Nürnberg, b. Grattenauer: *Ueber Gemeinheitstheilungen und die Urbarmachung der Huthſchaften und öder Plätze;* beſonders in dem Fürſtenthum Ansbach, aber auch anwendbar auf die übrigen Lande des fränkiſchen Reichskreiſes, von *Johann Bernhard Fiſcher*, königl. Kammerrath und Oekonomie-Commiſſär des Fürſtenthums Ansbach etc. 1802. 161 S. 8. (12 gr.)

Dieſe beiden Schriften über einen ſehr intereſſanten Gegenſtand der Staatswirthſchaft, zeigen wir hier zuſammen an. Ihre Verfaſſer ſtimmen bey ihren Grundſätzen von Gemeinheitsvertheilungen, in der Hauptſache, überein. Beide ſind Männer von Erfahrung, und haben alſo in dieſer Rückſicht groſse Erwartung für die Zweckmäſsigkeit ihrer Grundſätze für ſich. Beide ſind edeldenkende Männer, die aufrichtig das Wohl ihrer Mitbürger zu befördern wünſchen, und daher noch lieber angehört werden. Selbſt die Sprache giebt die edle Abſicht der Vff. zu erkennen, ihr Ausdruck iſt nicht ſchön, aber kraftvoll.

Der Vf. von Nr. 1. macht uns mit der Methode bekannt, die im Bremiſchen ſchon allgemein angenommen worden iſt, und in „der ins Gleiche gebrachten Theilung beſteht“. Ein Beyſpiel giebt er S. 45, wenn der volle Hof $= \frac{b+c}{a}$ angenommen wird: ſo iſt die Gröſse des $\frac{1}{4}$ Höfners $= \frac{3b+3c}{4a}$ etc.

Sehr richtig wird S. 50 bemerkt, daſs dieſs Geſchäft durchaus keine Juſtiz-Sache ſeyn müſſe; „denn,“ ſagt der Vf., „hätten die Participienten die Erlaubniſs, „ihre Einwendungen der Juſtiz vorzulegen, ſo (f)chi„kanöſen und Geldhungrigen Anwälden in die Hände zu fallen — dann ſey Gott gnädig dem armen „ins Labyrinth gerathenen Landmann!“ Treflich iſt die Bemerkung S. 66: „ein Volk, welches halb im „Schlafe ohne viele Umſchläge ſeinen Lebensunterhalt findet, kann nie I(i)induſtrios werden.“

Nr. 2. wünſcht das eben genannte Verfahren im Ansbachiſchen einzuführen. Bey der Güte des Bodens ſcheint auch der Vorwurf einer kleinen Ungerechtigkeit eher vermieden werden zu können, wenn bloſs auf Qualität des Terrains geſehen wird, als im Bremiſchen, wo im Ganzen leichter Boden iſt. Dieſe Schrift iſt weiter über das Allgemeine des Vertheilungsgeſchäftes ausgedehnt, und jeder Beamte wird darin viele treffliche Belehrungen finden. Uebrigens bleibt es immer ein ſchwieriges Geſchäft, zur Zufriedenheit aller Intereſſenten, eine bisher beſtandene Gemeinheit aufzuheben, das nicht auf einmal, ſondern nach Verlauf mehrerer Jahre unter der genaueſten obrigkeitslichen Aufſicht, zu Stande gebracht werden kann. So ſegensreich dieſe Unternehmung gewiſs iſt: ſo ſchädlich können doch die Folgen eines unbedeutend ſcheinenden Verſehens werden. — Mit Nachdruck unterſtützen beide Vff. ihre Meynungen für die Vortheile der Stallfütterung.

Stockholm, gedr. in d. königl. Druckerey: *Korrt Anwisning till Läns Kammar-Werket i alphabetisk ordning författat af* (Kurze Anweiſung zur Kenntniſs des Cameral-Weſens, in alphabetiſcher Ordnung verfaſst von) *Magnus Sölling*, Aſſeſſor und Landcamerier. 1802. 1 Alph. 2 B. 4.

Das Cameral- und Finanzweſen in Schweden iſt ſo ſehr verwickelt, daſs es beſonders für Ausländer ſchwer wird, ſich davon einen richtigen und vollſtändigen Begriff zu machen. Beſonders ſind die dort zu verſchiedenen Zeiten eingeführten Abgaben und Steuern vielfach, und von einer ganz verſchiedenen Art, auch ſind ſie ſich nicht alle in den verſchiedenen Provinzen oder Landshauptmannſchaften (Län) des ſchwediſchen Reichs einander gleich. Als ein etwaniges Hülfsmittel zur nahern Kenntniſs deſſen, was dahin gehört, kann man dieſe Sammlung anſehen, die nach Art des bekannten Wilkmanniſchen Eccleſiaſtique-Werks verfaſst iſt, nur mit dem Un-

Unterschiede, dass die über die hier vorkommenden Gegenstände erschienenen königlichen Verordnungen nicht in extenso abgedruckt sind, sondern dass der Vf. sie nur blos auf solche angewandt und sich darauf berufen hat. Nur zu oft scheint doch der Vf. vorausgesetzt zu haben, dass die Sache selbst dem Leser schon bekannt sey, und daher hat er, ohne sie selbst genau und gehörig zu erklären, bisweilen nur blos die solche betreffenden königl. Verordnungen angeführt. Das Ganze besteht in 124 nach dem Alphabet von *Abzug* bis *Winterfuhre* geordneten Artikel, worunter wir hier nur einige der vornehmsten und ausführlichsten anführen, als: Abzüge, Anticipationen, Bewilligungen, Brantweinsbrennerey-Arrende, Chartae Sigillatae Abgabe und Recognition, Fischerey, Moderation der Abgaben (*förmedling*), Verschläge, Hemman, (der ausführlichste Artikel im ganzen Buch von S. 64 bis 121, wo Rec. doch einige Arten dieses Hemman, die Botin und Möller in ihren Schwed. Deutsch. Wörterbuch angeführt haben, nicht mit bemerkt findet;) Grund- und Lagerbuch (*jordbok*), Landbuch, Magazin, Kopfsteuer (*Mantals-penningar*), Marktgangs-Taxe, Neuanbauer, Gnadenjahr (*Nåd-år*), Mühlen, Restantien, Reichsschuldenfond, Rechnungsführung, Strafgelder und Sporteln (*Sakörum Medel*), Zinslauf (*Skaltenöp*), Taxation, (*Skattelägg-ning*), Zehende, Steuereinnahme (*Upbörd*), u. dgl. m.

Leipzig, im Compt. f. Literatur: *Versuche zu einigen kameralistischen und die Polizey betreffenden Vorschlägen, für grosse Städte*, von *Adolph* Frhr. v. *Seckendorf*. 226 S. 8. (20 gr.)

Die hier gelieferten Rügen und Vorschläge in Ansehung einiger Polizey-Gegenstände enthalten zwar keine neuen Ansichten, etwa die ausgenommen, dass das Verbot des Tabakrauchens auf den Strassen die Feuersbrünste befördere; zeugen aber von inniger Menschenliebe, und machen dadurch den Vf. dem Leser werth. Rührend und wahr ist die Schilderung der traurigen Wartung der unehlichen Kinder, die in Kost gethan werden. Zu Abwendung dieses Uebels schlägt der Vf. Findelhäuser vor. Bey seinen Planen zu Anlegung derselben, scheint er indessen die schöne Seite zu sehr ausgehoben, die damit verbundenen Schwierigkeiten und den wirklichen Nachtheil solcher Anstalten aber zu wenig berücksichtigt zu haben. — Bey ernsthaften Gegenständen dieser Art, stöfst man ungern auf Ausdrücke, als S. 168: „wenn das Kind mit Arsenik regalirt worden wäre," auch findet man öfter ohnedem " statt ohnedies; sich *für* etwas fürchten, statt *vor* u. s. w.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig u. Züllichau, b. Darnmann: *Natalia*. Vom Verfasser der Novelle Carlo. *Erstes Bändchen*. 1803. 399 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es ist eine auffallende, aber eben nicht sehr erfreuliche Erscheinung in unserer Literatur, dass unsre neuesten Romanschriftsteller gröstentheils so sehr nach dem Wunderbaren streben. Diefs ist sowohl in Ansehung der Begebenheiten als der aufgeführten Personen der Fall. Was jene betrifft: so geht das Bestreben dahin, diese, wenn sie auch am Ende natürlich zu erklären sind, doch eine Zeitlang für übernatürlich halten zu lassen, und in Ansehung der Personen sind Alte vom Berge, Harfenspieler, Neger, romantische Knaben, die Lieblingshelden unsrer Dichter. Aufrichtig müsten wir das Zeitalter beklagen, wenn dieses gerade die vorzüglicheren Mittel wären, seine Gunst zu gewinnen. Es würde zeigen, in welchem Zustande der Uebersparnung, wie abgestumpft für alles reinere natürliche Gefühl es seyn müsste, wenn es nur durch solche Mittel gereizt werden könnte. Glücklicherweise hoffen wir, dass diese Schriftsteller sich selbst täuschen, und dass sie bey den meisten und besten auf dem Wege, den sie einschlagen, um Interesse zu erregen, gerade die entgegengesetzte Wirkung erwarten dürfen. Man kann mit dieser Raçe abentheuerlicher Menschen, mit diesem unnatürlichen Gange der Begebenheiten unmöglich sympathisiren, und alle diese bunten Bilder gleichen den Schattenspielen an der Wand, die man auf einen Augenblick anstaunt, aber nimmer festhält. Nicht das Unnatürliche, Abentheuerliche ist das Höhere, unendlich reich ist die Natur, und auf jenem Wege zu gehen, ist nicht Reichthum, sondern Verirrung der Phantasie. — Der Vf. der vorliegenden *Natalia* ist ganz in dem Falle, der uns den Stoff zu dieser Einleitung gab. Ohne eine gewisse Leichtigkeit und Politur in seinem Stil und in der Exposition der Begebenheiten verkennen zu wollen, müssen wir doch gestehen, dass dies uns auch das einzige Verdienst dieser Dichtung zu seyn scheint, und dass wir dem Inhalt selbst keinen Geschmack abgewinnen können. Eine abentheuerliche Person entsteht nach der andern, Wunder häufen sich auf Wunder, und am Ende werden diese, wie billig, nicht gelöst, um uns in einer recht bangen Erwartung des folgenden Theils zu lassen. Georg, ein Deutscher, der den Franzosen dient, findet in Savoyen unvermuthet unter manchen Abentheuern seinen Bruder Raymund mit einem Mädchen wieder, die er für dessen Tochter hält. Kaum ist diese Entdeckung gemacht, als man das Mädchen raubt, und den vermeynten Vater tödtlich verwundet. Vor seinem Tode entdeckt er, dass sie seine Tochter nicht sey, zugleich hinterlässt er seinem Bruder seine Geschichte, und dieser heyrathet nun das Mädchen. Diess alles ist eigentlich nur Exposition. Von nun an beginnt die eigentliche Geschichte des geadelten Raymunds und seiner Gattin Nataliens, aus dessen hinterlassenen Papieren. Schon dieser Plan, eine frühere Geschichte später nachfolgen zu lassen, und die spätere blos als Einleitung zu dieser zu gebrauchen, scheint Rec. nicht zweckmäfsig, da das Interesse steigen soll, wir aber, wenn wir eben angefangen haben, uns mit gegenwärtigen Menschen und Begebenheiten zu beschäftigen, mit minderem Interesse zu vergangenen zurückkehren. Diese frühere Geschichte Raymunds

ist

ist denn gleichfalls voll von Wundern und Abentheuern. Raymund, Natalie, ein wollüstiges Weib, Aurelie, ein Pater Anselm, ein Neger, ein Harfenspieler, und zwey weisse Gestalten am Lilienteiche, die Niemand kennt, und von denen die eine wahnsinnig ist, das sind die Hauptfiguren, die wundersam sich untereinander bewegen, ohne dass man auch nur von Einer sich angezogen und festgehalten fühlte. Dergleichen Wunderfiguren ersparen denn freylich die Sorgfalt, die man sonst auf Zeichnung der Charaktere wenden müsste; ein langes Gewand, ein grauer Bart, und ein paar mystische Floskeln sind ihre ganze Aussteuer. Hin und wieder sind — nicht immer passend — Gedichte und Volksmährchen eingewebt, von denen sich keines über das Mittelmässige erhebt.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Blumenzeichnen und Malen, nebst einer genauen Belehrung über die Farben und deren Mischung.* 1802. Fol. 12 S. Text, nebst 8 ausgemalten Kupfertafeln und ebendieselben blos Umrisse schwarz abgedruckt. (4 Rthlr.)

Wiewohl Rec. die hier angewendete Manier, den Saftfarben körperliche, vornehmlich Weiss beyzumischen, an einem Lehrbuch nicht billigen mag, sondern den Gebrauch blosser Aquarellfarben, wo nämlich das Papier die Stelle des Weiss vertritt, Anfängern für nützlicher hält, weil sie dadurch zu grösserer Reinlichkeit und einem methodischen Verfahren aufgefodert werden: so giebt er doch im Uebrigen mit Vergnügen das empfehlende Zeugniss, dass die in diesem Werk abgebildeten Blätter, Blumen und Früchte, durchaus sauber, auch mit mehr Fleiss gemalt sind, als man bey ähnlichen Unternehmungen sonst wahrnahm. Es ist Modegeschmack unserer Zeit, den neu herauskommenden Zeichenbüchern fast jedesmal auch eine Anweisung, wie man zeichnen, malen und Farben mischen müsse, beyzufügen. Die, welche hier befindlich ist, scheint eben weder grosse Vorzüge zu besitzen, noch unzulänglicher als Andere zu seyn, wir behaupten aber gegen alle, es werde bey der Selbstbelehrung überall nur wenig gewonnen, und, wer auf dem nächsten Weg zur rechten, guten Behandlungsweise im Malen und Zeichnen gelangen wolle, habe des Beystands eines tüchtigen, erfahrnen Lehrers unumgänglich nöthig.

Der Herausgeber verspricht in der Einleitung bey guter Aufnahme dieses ersten Hefts einen zweyten mit — *vollkommenen* (?) Bouquets und auserlesenen Früchten nach der Natur folgen zu lassen, und will zuletzt auch einzelne Blätter nach Werken der besten, alten und neuern Meister dieses Fachs, so viel möglich in Grösse und Farben den Originalen treu nachgebildet, liefern. Wir überlassen ihm den Versuch zu machen, hegen aber nicht ungegründete Zweifel, ob ihm besonders das letzte Vorhaben auf eine befriedigende Weise gelingen werde. In Blumen und Früchten vornehmlich haben die Niederländer grosse, ja beynahe wunderbare Kunstfertigkeit gezeigt; die wesentlichsten Vorzüge ihrer Bilder bestehen dabey im Fleiss der Ausführung, sanftem Farbenschmelz und in der Kunst des Pinsel zu handhaben; alles Dinge, welche in ausgemalten Kupfertafeln, wo die Menge Exemplare um billigen Preis gefertigt werden müssen, schwer oder unmöglich nachzuahmen sind.

Leipzig, b. Hinrichs: *Neueste Mode-Muster zum Zeichnen, Malen und Sticken;* zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. Als Anhang zu dem grossen Zeichen-, Maler- und Stickerbuch für Damen, von *Johann Friedrich Netto*, Zeichenmeister. 1803. Querfol. mit 6 colorirten Blättern. Vier derselben sind auch noch in schwarzen Abdrücken beygelegt, nebst Erklärung. (3 Rthl.)

Wir haben bey Durchsicht dieses Werks nichts verwerfliches gefunden, ausgenommen die Desseins für Stammbuchblätter, Brieftaschen, Tabacksblasen etc. Taf. V. welche, zufolge hergebrachter unlöblicher Gewohnheit, in Altären, Grabmälern, Rosen u. dgl. bestehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Orientalische Literatur. *Öfuingar i Arabiskan.* Utgifna af *Anders Svanberg*, ord. Adjunkt i grekiska och österländska Språken vid k. Akademien i Upsala. 1802. 56 S. 8. Dieses dem verdienstvollen Tingstadius gewidmete arabische Elementar-Lehrbuch enthält viererley arabische Texte, jeden mit untergesetzter schwedischer Uebersetzung. 1) Sieben und dreyssig Fabeln von Lokman. 2) Fünf und dreyssig Sittensprüche. 3) Aus dem Koran die Sura, Al Rihmano. 4) Die bekannte Kasida von Abu Ismael Al Tograi. Die arabischen Lettern sind gut und der Druck correct. Nr. 1. ist ganz aus Schultens *Grammatica arabica Erpen.* Die 35 Sittensprüche sind aus den eben daselbst abgedruckten ausgewählt. Sehr Schade, dass nicht, so oft man Gelegenheit hat, etwas arabisches drucken zu lassen, ungedruckte Stücke zum Abdruck gewählt werden. Dem Vf. hätte es zu Upsala an Vorrath nicht fehlen können; und sobald er eine vaterländische Uebersetzung damit zu verbinden beschloss, würden auch unbekanntere Stücke zu Sprachübungen tauglich geworden seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. Julius 1803.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Das Ganze der Torfwissenschaft*, theoretisch und praktisch abgehandelt von *Karl Heinrich v. Bose*. 1802. 308 S. 8. m. K. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wissenschaftliche Grundkenntnisse sind allerdings Jedem, der gewisse zusammengehörige Lehren in ein Ganzes zusammenfassen und dieses Ganze in einem Systeme vorlegen will, unentbehrlich. Aber dieses kann den Misbrauch des Worts *Wissenschaft* nicht rechtfertigen, der immer allgemeiner zu werden anfängt. Der Vf. liefert nichts weiter als eine Anleitung zur *Torfkunde*, in der eine höhere wissenschaftliche Tendenz nirgends hervorleuchtet, auch nicht gesucht wird. Das Ganze ist in acht Titel abgetheilt. I. *Vom Entstehen des Torfs.* — Nichts weniger als wissenschaftlich! Eigentlich ist hier nur die Frage: ist die jetzige Lagerstätte einer Torfmasse zugleich als ihre Geburtsstätte anzusehen, oder ist sie durch irgend einen Zufall irgendwohin dahin geführt worden? Von den Grundstoffen des Torfs ist ganz und gar nicht die Rede, noch weniger von der daraus möglichen Entstehungsart. Der Vf. redet hier (S. 12.) von unterirdischen Ueberschwemmungen, von dem aus dem Meere gebrachten Grundstoffe des Torfs, von Ueberschwemmungen mit dem Torfstoffe. — Von der Entstehung des Torfs durch das Meer, heifst es (S. 13), zeuge auch der Geruch durch das *verfaulte bittere Seesalz, welches alle Seegewächse bey sich führen.* Nach diesem zum Ganzen der *Torfwissenschaft* führenden ziemlich unwissenschaftlichen Eingange handelt der Vf. II. *von der Lage des Torfs.* Nach S. 21. solle man ihm *gewifs glauben*, dafs das Wasser, womit man Torfmoore getränkt finde, *noch dasselbe Wasser sey*, welches bey jenen grofsen Ueberschwemmungen (Tit. I.) solche Plätze bedeckt habe. III. *Von der Beschaffenheit des Torfs.* Die Classification der *Bestandtheile* des Torfs ist merkwürdig; diese sind nämlich (S. 24—27). 1) Vegetabilische: *Gräser, Wurzeln* und sogar *Bäume!* 2) Erden. 3) Oelige oder fette Theile. 4) Mineralische: Metall-, Vitriol- und Schwefeltheile. Schwefel, sagt der Vf. (S. 26.) heifst in der Chemie eine *jede Vermischung einer Säure mit brennbaren Dingen!!* 5) Salztheile. — Der Torf führt auch, heifst es (S. 27.) *animalisches* Salz bey sich. Wie es um das Wissenschaftliche dieser Torfwissenschaft aussieht, wird jeder aus den hier hervorleuchtenden Begriffen des Vfs., seinem philosophischen Geiste in der Abtheilung selbst und seinen eigenen chemischen Ansichten leicht beurtheilen. In eben diesem Abschnitte handelt der Vf. noch A. von den verschiedenen Arten des Torfs, dabey auch von der Braunkohle und vom Steinkohlentorfe. B. Von dem Verhältnisse der verschiedenen Torfsorten unter einander. C. Vom Verhältnisse des Torfs gegen andere Brennmittel. Der vom Vf. berechnete Gewinn von 1000 Stück Torf beträgt, gegen gleichviel leistendes Holz, beym harten 2 gr. beym weichen 6 gr. Ein so geringer Gewinn kann aber um so weniger geachtet werden, da er auf Voraussetzungen beruht, die nicht in aller Schärfe als allgemein gültig angenommen werden können, und über dies der Asche dabey gar keine Erwähnung gethan worden ist. Wäre aber auch der angegebene Gewinn wirklich allgemein anzunehmen, so wäre doch der Vortheil viel zu klein, um die weit gröfsere Unbequemlichkeit im Gebrauche des Torfs und die damit verbundene Unreinlichkeit viel zu überwiegend, um gegen einen so kleinen Gewinn bey freyer Wahl das Holz mit dem Torfe zu vertauschen. Wenn es dahin Hauptzweck dieser Schrift ist, wie die Vorrede sagt, den Gebrauch des Torfs durch genauere Bekanntschaft mit seinen Vorzügen allgemeiner zu verbreiten: so mufs der Vf. durch diese Darstellung seinen Zweck offenbar verfehlen, indem solche Berechnungen nur den Vortheil der Torfeigenthümer darlegen, für die Verminderung des Elendes der ärmeren Volksclasse aber, wovon mit so vieler Wärme in der Vorrede geredet wird, wenig versprechen. Das Resultat der beygebrachten Berechnungen hätte ihm vielmehr zu der patriotischen Auffoderung veranlassen sollen, den Torf um geringere, als die von ihm angegebenen, Preise abzulassen. Denn wenn, nach der Versicherung in der Vorrede, der hohe Holzpreis der ärmeren Volksclasse nichts anders übrig läfst, als: *entweder vor Frost umzukommen oder Holz zu stehlen*, und wenn deshalb diese Volksclasse, wie er versichert, schon oft *der Gegenstand seines Mitleids* war: so hätte er auch bey diesen Berechnungen sich dieses mitleidigen Gefühls erinnern und bedenken sollen, dafs dieselbe ärmere Volksclasse eben so gut beym Torf, den sie nicht bezahlen kann, vor Frost umkommen müsse, als bey Holz, das ungefähr denselben Preis hat. Der Schriftsteller Pflicht ist es vorzüglich, bey solchen Gelegenheiten zum Besten der ärmeren Volksclasse mitzuwirken; und da unser Vf. dieses selbst hauptsächlich vor Augen zu haben vorgiebt: so ist es noch um so viel unverantwortlicher, einen so hohen Torfpreis in Rechnung zu bringen, da er selbst weiter unten (S. 208.) den grofsen Vortheil vorrechnet, den ein Torfbesitzer nach diesem Preise aus seinem Torfgute zu zie-

ziehen vermag, ohne auch dort zu erinnern, dafs ebendarum der angenommene Preis beträchtlich herabgesetzt werden könne. Rec. hielt diese Bemerkungen für nöthiger als eine vollständige Detaillirung des übrigen Inhalts dieser Schrift, und begnügt sich damit, nur noch die Ueberschriften der einzelnen Titel mitzutheilen, weil man aus andern Schriften dieser Art schon weifs, was man unter diesen Ueberschriften zu erwarten hat. IV. *Titel. Von der zur Gewinnung des Torfs nöthigen Arbeit:* A. Von Untersuchung der Torfmoore; B. Von der Eintheilung des Torflagers; C. Von Ableitung des Wassers; D. Von den beym Torfstich nöthigen Werkzeugen und Personen; E. Von der Arbeit selbst; F. Vom Streich- und künstlichen Torfe; G. Vom Torfstiche im Kleinen. V. *Von der Benutzung des Torfs.* A. Von den hier noch herrschenden Vorurtheilen; B. Von der Nutzung des Torfs als Brennmittel; C. Von den Nebennutzungen des Torfs; D. Wie hoch beläuft sich die Torfnutzung? VI. *Von der Wiederurbarung des ausgestochenen Torflandes.* A. Von der Abwässerung; B. Vom Planiren; C. Vom eigentlichen Anbau des ausgestochenen Torflandes. VII. *Vom Verkohlen des Torfs.* A. Von den zum Verkohlen brauchbaren Torfsorten; B. Vom Verkohlen selbst; C. Von Benutzung der Torfkohlen. VIII. *Von den Torfrechten:* A. Ob der Torf unter die landesherrlichen Regalien gehöre? B. Von den Rechtsregeln, welche man wissen mufs, wenn man seinen Torfmoor an einen Unternehmer überlassen will; C. Plan zu einer Torfordnung. Zuletzt noch ein Anhang, welcher chemische Untersuchungen enthält. Die praktischen Kenntnisse des Vfs. sind nicht zu verkennen, und von dieser Seite hat die vorliegende Schrift ihren eigenthümlichen Werth, durch den sie auch sehr wohl neben Eiselens Handbuch eine Stelle verdient.

Leipzig, b. J. B. G. Fleischer: *Freymüthige Gedanken über die Gebrechen unserer heutigen Forst- und Landwirthschaft und die Mittel zu ihrer Verbesserung etc.* von *Friedrich Christian Franz*, der Kurmaynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt und vieler anderer Societäten ordentl. und correspondirendem Mitgliede. 1801. 122 S. u. XXXXIV S. Vorr. gr. 8. (14 gr.)

Die Vorrede beschäftigt sich mit Betrachtungen theils der Verringerung des Holzbodens gegen vorige Zeiten, theils der Abnahme der Wälder und ihrer verringerten Fruchtbarkeit durch mancherley Mifshandlungen derselben. Das ganze aus drey Abtheilungen bestehende Werk enthält so viele und mancherley Rubriken, dafs sie nicht einzeln angezeigt werden können. Rec. mufs der Einsicht des Vfs. in unser ganzes Forstwesen und dessen grofser Belesenheit, wovon die so häufigen Noten den Beweis geben, Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wünschen, dafs seine Schrift von allen, denen es um eigenes und allgemeines Wohl zu thun ist, wohl beherziget werden möge. Er wird es aber bey seinem vielem Eifer um die Abschaffung des Streuharkens (Harken der Kiennadeln) nicht als Tadelsucht ansehen, wenn Rec. die Sache von einer andern Seite ansieht. Man mufs zugeben, dafs in Hochwaldungen, deren Bäume bereits in hohem Alter, etwa funfzigjährig und darüber sind, das Streuharken wenig oder gar nicht schaden könne. Man mufs aber in jüngern Wäldern das Streuharken sogar für nützlich halten, um den Verheerungen der Wälder durch die Kienraupe (*Phalaena Bombyx pini L.*) Einhalt zu thun. Diese Raupe begiebt sich in der Mitte des Novembers unter die Kiennadeln und das Moos am Fufse der Bäume, wo sie ihren so zu nennenden Winterschlaf übersteht. Hier wird sie nun durch das Streuharken aus dem Walde fortgeschafft. Die Magdeburgische Regierung fand sich daher vor einigen Jahren genöthiget, in dieser Rücksicht das Streuharken ernstlichst anzubefehlen. Der Streuling wird S. 28. als ein schlechter Dünger gerade zu verworfen, und dieses Absprechen mit einer Note aus Linnés Reisen durch das Königreich Schweden unterstützt, nach dessen Behauptung die Kiennadeln nicht düngen, sondern den Acker magerer machen. Landwirthe wissen das Gegentheil. Wenn die Kiennadeln zum Bestreuen der Schafställe gebraucht werden: so vermodern sie darin, und geben in diesem Zustande einen der besten Dünger ab. Wenn sie so roh, wie sie aus der Heide kommen, als Dünger auf den Acker gebracht werden: so können sie zumal in einem leichten Sandboden, wohl schädlich seyn, indem derselbe dadurch, statt dafs er fester werden sollte, aufgelockert wird. — In der Note S. 108. wird von den drey gewöhnlichen Mergelarten, dem Thon-Stein- und Sandmergel gesagt, dafs der letzte der brauchbarste sey. Hier hätte, damit ein Unerfahrner nicht mit Schaden klug werde, gesagt werden sollen, für welchen Boden sich der Sandmergel schicke; nicht nämlich für einen Sandboden, welcher dadurch verschlimmert, und nur allein durch einen Thonmergel, wodurch der Sand gebunden und nicht getrennt wird, gebessert werden kann.

Leipzig, b. J. B. G. Fleischer: *Versuch einer gründlichen Anleitung zur richtigen Verpflegung der Bienen für gute und schlechte Gegenden*, von *Joh. Gottfr. Lukas*, Schulmeister zu Nischwitz bey Wurzen, Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, wie auch der Oberlausitzischen Bienengesellschaft. 1802. 326 S. 8. m. 1. Kpfr. (1 Rthlr.)

Der wegen seiner frühern Schriften über die Bienenzucht schon längst von der besten Seite bekannte Vf., geht in dem vorliegenden Werke von fast allen Bienenschriftstellern darin ab, dafs er auch sein Augenmerk auf die schlechten Gegenden richtet, denen es in dieser oder jener Jahreszeit an hinlänglichen Honigpflanzen fehlt; ein um so gröfseres Verdienst, da viele Liebhaber der Bienenzucht dadurch zurück kommen, dafs sie sich einem Lehrer überlassen, dessen Theorie nur allein auf seine eigene gute Gegend anwendbar ist. Das ganze Buch zerfällt in drey Haupt-

thei-

theile. Diese sind: 1) die Einrichtung der Bienenzucht; 2) Kenntnisse zu derselben; 3) Anweisung zur praktischen Ausübung nach jedem Monate im Jahre geordnet. Nicht genug ist die von dem Vf. gegebene Vorschrift über die Surrogate der Bienenfütterung allen Anfängern in der Bienenzucht zu empfehlen, nämlich, *dass zur Frühlingsfütterung allein reiner Honig genommen werden müsse.* Im Herbste können bey der gelinden Witterung Zucker, Pflanzen- und Fruchtsäfte noch wohl von den Bienen in Honig verwandelt werden; dieses kann aber mit den Surrogaten im Frühjahre nicht geschehen. Die Bienen haben alsdann nicht Wärme genug, sie kommen bey dem Ausfliegen in der rauhen noch kalten Witterung um, bleiben im Felde liegen, oder ermatten und sterben in ihren Behältnissen, und der Stock geht ein.

Leipzig, b. Weigel: *J. L. G. Leopolds*, Predigers zu Leinbach etc. *Handwörterbuch des Gemeinnützigsten und Neuesten aus der Oekonomie und Haushaltungskunde.* 1801. 544 S. gesp. Col. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wenn der Vf. dieses Buch für solche Oekonomen bestimmt hat, „welche nicht viele Bücher kaufen und „lesen können, um es für die Absicht einer augenblicklichen, kurzen und befriedigenden Belehrung „geschickt zu machen;" so muss man gestehen, dass seine Absicht beynahe erreicht ist. Alles überflüssige, womit das Zinkische Lexicon überladen ist, fehlt hier, und dennoch muss man dieses kleine Wörterbuch in manchem Betrachte für vollständiger halten, als das ebengenannte; man vergleiche nur den Artikel Pferd, Rindvieh, Schaf etc. Viel neues kann man freylich nicht erwarten; hin und wieder finden sich doch aber recht gute eigene Bemerkungen. So hat z. B. S. 439. der Vf. von einer Composition von Fischtrahn und Weinessig, und einer dritten Portion Salpeter gute Wirkungen bey dem Durchlaufe des Rindviehs gesehen. Bey Thier und Pflanzennamen sind immer die systematischen Namen mit angeführt, und am Ende des Buches befindet sich ein eigenes Verzeichniss für diese und andere lateinische Wörter, doch mögen diese wohl nicht alle durchaus richtig seyn, z. B. S. 131. *tipula palestris atra* ist wahrscheinlich *tipula oleracea.* Auch sollen wahrscheinlich die Beschreibungen das Ansehen haben, als ob sie systematisch wären. Dass dies aber nicht immer gelungen ist, zeigt schon der willkürliche Gebrauch, den sich der Vf. mit den Ausdrücken, *Geschlecht*, *Abart* etc. zu machen erlaubte. Z. B. S. 193. „Der Erdkrebs ist ein Insekt, das zu dem *Geschlecht* der Grillen gehört" und vorher S. 105. „Die Biene gehört zu der fünften *Ordnung* der Insekten, und zwar zum *Geschlecht* der geflügelten ohne Flügeldecken" weiter hin: *Abarten* (der Biene) sind: die Hummel etc. So auch S. 73. Bärenklau. Geschlecht: *acanthus.* (noch dazu ein ganz unrichtiges Wort). Oft hat den Vf. alle naturhistorische Kenntniss verlassen, z. B. S. 466. „Die Krankheit (das Drehen der Schafe) selbst besteht in der, in einer Blase entstehenden Anhäufung von Wasser in der Höhle;" da doch das erste beste Compendium der Naturgeschichte dem Vf. gezeigt haben würde, dass diese Blasen eben so gut eine Art Bandwürmer sind, als die vom Vf. nachher richtig bestimmten Egelschnecken; über deren Entstehung im thierischen Körper freylich noch eben so ein Dunkel herrscht, wie über die Erzeugung anderer Eingeweide-Würmer. Ueber die einsaugenden Gefäfse hat der Vf. eigene Hypothesen. S. 138. „*Vom Schlunde an* giebt es im ganzen Leibe, an dem Speisekanal hin, einsaugende Gefäfse, welche diese Säfte (*Serum* und *Lymphe* des Bluts) einsaugen, und mittelst eines andern Kanals in die Lunge führen, allwo er sich mit dem, schon vorhandenen Blute innigst vereinigt und selbst Blut wird etc. Zuweilen fehlt es auch an Deutlichkeit im Ausdruck z. B. S. 309. „Knoblauch. Wir haben in landwirthschaftlicher Rücksicht drey Arten zu betrachten: 1) *allium sativum*, 2) *allium scorodoprasum*, 3) *allium ursinum.* „Sein Vaterland ist der Orient und Südpreussen." Wer bezieht hier das *Sein* auf alle drey genannte Arten, da noch dazu am Ende gar die Rede nicht davon ist, dass nur *allium sativum* verstanden wurde? Bey allen diesen Mängeln, wird das Werkchen doch immer für das Publicum brauchbar seyn, für welches der Vf. dasselbe bestimmt. Lobenswerth ist der wirklich äusserst mässige Preis.

Ludwigsburg: *Auffoderung an Wirtemberg zu einer dauerhaften und nützlichen Bienenzucht im Grofsen, in herrschaftlichen und Commun-Bienen-Ständen.* Mit 22 Tabellen. 1802. 132 S. kl. 8. (9 gr.)

Ein gutgeschriebenes Büchlein, darin der Vf. (Waisenhaus-Pfleger *Rümelin* zu Ludwigsburg,) in einem mässigen Anschlag berechnet, wie sein Vaterland von 1200 Commun-Bienenständen, jeder zu 150 Bienenstöcken, (auf eine Quadratmeile 6 Stände, wären also 180.000 Bienenstöcke, jeder auf 4 Gulden jährlichen Ertrag gerechnet, doch von jedem 1 Gulden 30 Kreuzer für Unkosten abgezogen) beynahe *eine halbe Million Gulden* jährlichen reinen Gewinn erhalten könnte. *Ritter von Ehrenfels* zu Wien, der beynahe tausend Bienenstöcke besitzt, hat in seinem Plan zu einer Actien-Bienen-Gesellschaft, jeden Stock nach Abzug aller Kosten auf 6 Gulden 40 Kreuzer Rheinl. jährlichen Ertrag berechnet, und also das Capital zu 66⅔ pro Cent ein Jahr in das andere. *Christ* giebt in seiner Anweisung zur Bienenzucht an, dass 25 gute Stöcke jährlich 100 bis 200 Gulden abwerfen können. — Dieser Nahrungszweig verdient allerdings um so mehr Aufmerksamkeit, da nach dem verderblichen Kriege sich keine andern Goldgruben öffnen, als die die Natur auf der Oberfläche des Bodens uns darbietet. — Im Verfolg räth der Vf. zur Magazinbienenzucht nach vernünftigen Grundsätzen, und zwar in hölzernen Halbkästchen, wobey er in einer Anmerk. S. 98. eine sehr bequeme Erfindung angiebt, eine Zoll hohe Rahme, worein das Flugloch eingeschnitten ist, und die

die bey jedesmaligem Unterſetzen auf dem Flugbrete kleben bleibt, wobey man denn nicht nöthig hat, in die Käſtchen Fluglöcher einzuſchneiden, das viele Unbequemlichkeit, Mühe und Koſten erſpart. — Von §. 57. an ſpricht er ſummariſch von der Natur der Biene und ihrer Oekonomie; vom mercantiliſchen Nutzen ihrer Producte; von ihrem Vortheil für die übrige Landwirthſchaft, beſonders die Obſtpflanzung, da ſie die Schädlichkeit des Honigthaues vermindert etc. und endlich erörtert er das *Mittel wider einen heftigen Bienenſtich*, dabey anfänglich kalte Ueberſchläge mit friſchem Waſſer, ſodann aber, wenn das Gleichgewicht hergeſtellt iſt, warme Ueberſchläge angewendet werden müſſen, damit die Schwäche geſtärkt werde. — Die folgenden 22 Tabellen zeigen die Berechnung der verſchiedenen Vermehrung der Bienenſtöcke auf 10. 15. 28. Jahre, wenn man ein Drittheil, die Hälfte, oder zwey Drittheile ſchwärmen läſst, mit dem Abgang 1 von 10.

Meissen, b. Erbſtein: *Garten-Kalender mit Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen*, von *Joh. Chriſtian Rudolphi*, Paſtor zu Röhrsdorf bey Meiſsen; Vf. der Nelkentheorie. 1802. 160 S. 8. (16 gr.)

Wer Freund von Gartenkalendern iſt, findet hier mancherley Erinnerungen an ſeine Garten-Geſchäfte und Beſorgungen, und hin und wieder nützliche Anmerkungen, die von der Erfahrung des Vfs. zeugen. Was er im Monat *Februar* vom Säen des Carviols, Kohlrabi, Zwiebeln und mehrerer Gemüſearten ſagt, wird er wohl vom Ende des Monats verſtehen. Und ſelbſt das thut in ſehr wenigen Jahren gut. Die Kälte, die gewöhnlich noch im Boden iſt, hält allen Wachsthum zurück, und der Saame vermodert im Boden. — Im *Auguſt* ſtöſst Rec. auf die Verpflanzung der Erdbeeren, da geſagt wird: „die vorzüglichſten fruchtbarſten Arten ſeyen die *gemeine Gartenerdbeere* und die *Ananaserdbeere*: die *Monatserdbeere* aber ſey des Anbauens nicht werth. Sie trage zwar den ganzen Sommer über, aber nur einzelne kleine und ſaure Früchte.“ Hier iſt Rec. gerade des Gegentheils überzeugt, und wer die vortreffliche Monatserdbeere bauet, wird finden, daſs ſie eine der alter vorzüglichſten unter den Erdbeerſorten iſt. Sie blühet nie falſch, wie hundertfältig die Garten- und die Ananas-Erdbeere; ſie wird oft ſehr groſs, wenn ſie gute Witterung hat; eben ſo geſchmackvoll als irgend die beſte Erdbeere; trägt reichlich und hat den unſchätzbaren Vortheil, daſs man von ihr ärnten kann, bis der Schnee darauf fällt. — Den Beſchluſs des Büchleins macht ein *Anhang vermiſchter Bemerkungen über Erde und Düngungsmittel*, worin man viele Nachrichten von der Wirkung mancherley Erdarten und Dünger für Blumen und Gemüſe findet.

* * *

Salzburg, b. Duyle: *Anhang zu den Gelegenheitsreden für das Landvolk.* Erſtes Bändchen. Predigten auf einige Feſte Mariens, der Heiligen und andere Gelegenheiten. Auch unter dem beſondern Titel: *Gemeinfaſsliche Vorträge auf einige Feſte Mariens, der Heiligen und andere Gelegenheiten.* Zur Beförderung eines reinmoraliſchen Sinnes und Wandels. Erſter Beytrag. 1801. 222 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 38.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Metz*, b. Collignon: *Lettre de Charles Villers à Georges Cuvier, ſur une nouvelle théorie du cerveau par le Dr. Gall, ce viſcére conſidéré comme l'organe immédiat des facultés morales.* An. X. (1802.) 32 S. 8. Hr. *V.* der bekanntlich ſeine ſo vertraute Bekanntſchaft mit unſerer vaterländiſchen Literatur, ſchon durch mehrere ungemein glückliche Verſuche, ſeiner Nation richtige Anſichten davon zu öffnen, namentlich durch ſeine Darſtellung der Kantiſchen Philoſophie, documentirt hat, legt in dieſer kleinen Schrift einen neuen Beweis dieſes, für ihn ſelbſt ſo rühmlichen, wie für den deutſchen Patriotism höchſt erfreulichen, Talentes, jene Kenntniſſe auf ſolche Art anzuwenden, ab. Mit günſtigem Erfolg hat er ſich bemüht, die neue Schädellehre des Hn. Dr. *Gall*, ſo weit wir ſie aus den Darſtellungen ſeiner unterrichteten Schüler kennen, ſeinen Landsleuten beſſer zu entwickeln, als es bisher in einigen öffentlichen franzöſiſchen Blättern geſchehen iſt. In ſeiner Anſicht dieſer Theorie verräth er auch hier überall wieder den in der Wiſſenſchaft *deutſch* denkenden Kopf, wie die Art ſeines Vortrages doch dabey dem Geiſte der Franzoſen ſehr angemeſſen iſt. Den Zweck, auch in Frankreich die Aufmerkſamkeit auf dieſe neue Seite der Phyſiognomik hinzuwenden, wird alſo dieſe Schrift keinesweges verfehlen können, und mehr ſcheint ihr Vf. ſelbſt nicht dabey beabſichtigt zu haben, wie ſchon der geringe Umfang ſeiner Darſtellung zeigt. Auch können wir dieſs nicht anders als billigen. Denn ſo lange der Urheber dieſer neuen Lehre, nicht ſelbſt mit ſeiner *eignen* Darſtellung derſelben hervortritt, und zu ihrer Unterſuchung berechtigt, wird man wohl immer nur bey der Betrachtung ſtehen bleiben müſſen. Eben darum aber verſtattet die vorliegende Schrift hier keine Beurtheilung ihres eigentlichen Inhalts, weil eine ſolche immer mehr den Hn. Dr. *Gall* als Hn. *V.* treffen müſste, und über jenen die Kritik noch zur Zeit zu keinem Reſultat gelangen darf.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. Julius 1803.

TECHNOLOGIE.

Wien, b. Schalbacher: *Neue chemiſche Erfindungen für Fabriken und Manufakturen; nebſt Vorſchlägen zur Verbeſſerung verſchiedener Fabrikarbeiten.* Von *Juſtus Wilhelm Chriſtian Fiſcher.* 1802. 299 S. 8. (1 Rthlr.)

Die chemiſchen Arbeiten, mit welchen ſich Hr. F. ſeit einigen Jahren beſchäftigt hat, haben ihm Gelegenheit gegeben, manche Entdeckungen zu machen, die andern Scheidekünſtlern und Technologen, beſonders denen, die ſich mit denſelben oder mit ähnlichen Arbeiten im Groſsen abgeben, ſehr vortheilhaft werden können; er hat ſich deshalb vorgenommen, ſeine vorzüglichſten Verſuche öffentlich bekannt zu machen; und dieſem Entſchluſſe verdanken wir die vor uns liegende Schrift, die in der That an neuen und nützlichen Bemerkungen reich iſt, und aus dieſem Grunde eher, als manches andere Produkt, eine ausführliche Anzeige verdient. Die gelieferten Entdeckungen ſind folgende: 1) *Benutzung des alten beſchriebenen und ſchmutzigen Papiers zur Verfertigung des neuen, und Bleichung deſſelben mit oxygeneſirter Salzſäure; nebſt einer Anweiſung, die oxygeneſirte Salzſäure zu bereiten.* Hr. F. hat, um ſowohl graues, als beſchriebenes Papier zu bleichen, mehrere Verſuche auf die Art unternommen, auf welche man, einigen Nachrichten zufolge, in England dieſe Abſicht erreichen ſoll; er verſichert aber, daſs ſeine Arbeiten keinen ſolchen Ausgang gehabt haben, als er erwartete; er hat daher ſpäterhin, um beſſer zu dem erwähnten Zwecke zu gelangen, von einer mit oxygeneſirter Salzſäure geſchwängerten, und dann wieder von der freyen Erde gereinigten Kalkmilch, Gebrauch gemacht, und dieſe zuſammengeſetzte Flüſſigkeit hat auf das graue Papier, das er ein oder zwey mal darin hatte weichen laſſen, eine ſo gute Wirkung geäuſsert, daſs es einem ſehr weiſsen Papiere gleich kam; mit der Farbe hatte es aber auch zum Theil ſeine Feſtigkeit verloren, und dieſe Eigenſchaft muſs ihm erſt wieder gegeben werden, bevor man es als gutes Papier gebrauchen kann. — Gegen das beſchriebene und mehr oder weniger feſte oder beſchmutzte Papier verhielt ſich indeſſen dieſes Bleichwaſſer nicht auf die nämliche Art; Hr. F. war deshalb genöthigt, dieſes Papier erſt mit einer dünnen, bis zum Kochen erhitzten Seifenſiederlauge zu behandeln, es dann, nachdem er das Kali durch Auswaſchen wieder davon getrennt hatte, zu einem Breye zu zerſtoſsen, und dieſen mehrere Stunden lang in einem mit oxygeneſirter Salzſäure geſchwängerten Waſſer zu weichen; dieſes Verfahren war, wie der Erfolg bewieſs, zur Entfärbung und Reinigung des Papiers vollkommen hinlänglich; denn der Brey hatte wirklich alle Farbe fahren laſſen, und man konnte daraus, als er noch einige male mit ſchwacher Seifenſiederlauge und reinem Waſſer ausgewaſchen worden war, leicht wieder ſchöne und weiſse Bogen verfertigen u. ſ. w. Der Vf. hat auch gewöhnliches Löſchpapier und bedrucktes Papier zu bleichen verſucht, er hat aber gefunden, daſs ſich dieſe Papierarten durch die Mittel, die man zur Reinigung des beſchriebenen Papiers mit Vortheile anwenden kann, entweder gar nicht, oder nur ſehr unvollkommen entfärben laſſen; er glaubt indeſſen, daſs man das Löſchpapier mittelſt der unvollkommnen Schwefelſäure, und das bedruckte Papier durch Bearbeitung mit ätzendem Kali, oder mit Schwefelleber, oder mit dieſen beiden Materialien zugleich, ſehr gut weiſs zu machen im Stande ſeyn wird, und er ſchlägt denen, die Verſuche mit den genannten Papierarten unternehmen wollen, dieſe chemiſchen Produkte zu der erwähnten Abſicht vor. — Am Schluſſe dieſer Abhandlung redet der Vf. noch von der Benutzung des nach der Verfertigung der oxygeneſirten Salzſäure in der Retorte zurückgebliebenen Todtenkopfs, von den zum Bleichen des Papiers nöthigen Gefäſsen, von den Auslagen, die die Einrichtung einer ſolchen Bleichanſtalt erfodert u. ſ. w. und erweiſt, daſs ſich das beſchriebene oder beſchmutzte Papier wirklich mit wenigen Koſten entfärben und aufs neue brauchbar machen läſst. 2) *Bleichung des Strohes durch oxygeneſirte Salzſäure.* Die Sonnenſtralen äuſsern, wie mehrere Beobachtungen gelehrt haben, kaum eine zerſtörende Kraft auf die Farbe des Strohes, und auch der Schwefeldunſt iſt zum Bleichen dieſer vegetabiliſchen Subſtanz nur ſehr wenig geſchickt; man muſs alſo, wenn man ſie auf eine dauerhafte Art weiſs machen will, ebenfalls zur oxygeneſirten Salzſäure ſeine Zuflucht nehmen, oder ein Bleichwaſſer benutzen, das aus dieſer Säure und Pottaſchenauflöſung zuſammengeſetzt iſt. Der Vf. hat mehrere Verſuche in Hinſicht der Entfärbung dieſer Subſtanz angeſtellt und bemerkt, daſs beſonders ein mit oxygeneſirter Salzſäure vermiſchtes und mit Pottaſchenlauge geſättigtes oder etwas überſättigtes Bleichwaſſer, das aber ziemlich concentrirt ſeyn und wenigſtens 24 Stunden lang mit dem Strohe in Verbindung ſtehen muſs, zur vollkommnen Entfärbung deſſelben ſehr brauchbar iſt. Die Behandlung des Strohes mit einer ſolchen Flüſſigkeit hat auch auf die Feſtigkeit deſſelben gar keinen

keinen nachtheiligen Einfluſs, vielmehr erhält es dadurch eine gröſsere Biegſamkeit und andere gute Eigenſchaften, ſo daſs es leicht verarbeitet, auf mancherley Art gefärbt, und zu vielen Abſichten, zu welchen gemeines Stroh nicht recht tauglich iſt, angewendet werden kann. 3) *Bleichung des Wachſes durch oxygeneſirte Salzſäure.* Die mit dieſer Säure geſchwängerte Kalkmilch, die Hr. F. mit Nutzen zur Entfärbung des grauen Papiers gebraucht hat, verhält ſich auch gegen andere Dinge, die mehr oder weniger gefärbt ſind, und beſonders gegen das gelbe Wachs, als ein ſehr gutes Bleichmittel; man darf nur, ſagt Hr. F., das Wachs, das man vorher einige Stunden lang mit gemeinem Waſſer gekocht hat, (um ihm den Antheil von Honig zu benehmen, der ihm noch beygemiſcht iſt), mit ſolcher Kalkmilch, (zu der man noch etwas gemeine Salzſäure ſetzen kann,) drey Viertelſtunden hindurch kochen, dann, nach der Erkaltung, die Flüſſigkeit vom Wachſe abzapfen, dieſes hierauf mit gemeinem Waſſer abkochen und in eine beliebige Form gieſsen; man erreicht ſo den Zweck, den man vor Augen hat, ſehr bald, und das auf dieſe Art behandelte Wachs iſt ſo vollkommen ausgebleicht, daſs ſelbſt das beſte, auf die gewöhnliche Art entfärbte, Wachs kaum eine Vergleichung damit aushält. Die Koſten, welche man aufwenden muſs, wenn man auf dieſe Art Wachs weiſs machen will, ſind eben nicht beträchtlich, und die neue Bleichmethode verdient alſo auch in dieſer Hinſicht ſehr empfohlen zu werden. 4) *Vorſchlag, die oxygeneſirte Salzſäure zum Behuf des Bleichens auf die wohlfeilſte Art darzuſtellen.* Die Bleichflüſſigkeit, die man zur Entfärbung mehrerer Subſtanzen angewendet hat, iſt nicht immer ſo kraftlos, als man gemeiniglich glaubt, ſie enthält vielmehr oft noch wirkſame Theile, die von dem Waſſer, mit dem ſie im Ueberfluſſe verbunden ſind, und von andern Beymiſchungen, mit Vortheile getrennt und dann zur Zubereitung eines neuen Bleichwaſſers benutzt werden können. Dieſer Zweck iſt indeſſen in manchen Fällen, beſonders wenn man die Entfärbung des grauen Papiers u. ſ. w. vermittelſt einer mit oxygeneſirter Salzſäure geſchwängerten Kalkmilch bewerkſtelligt hat, nicht leicht zu erreichen, Hr. F. giebt daher den Rath, man ſolle, ſtatt der Kalkerde, lieber Bittersalzerde zum Bleichwaſſer nehmen, die, nach vollbrachter Arbeit, zurückgebliebene Flüſſigkeit durch künſtliche Wärme, oder noch beſſer, wenn es anders die Umſtände erlauben, durch den Froſt, oder durch die Sonnenwärme concentriren, dann bis zur Trockenheit abdampfen, die Salzſäure davon abziehen, dieſe aufs neue mit Braunſtein behandeln, und in dem gehörigen Verhältniſſe mit Waſſer vermiſchen: ſo könne man, zumal bey Arbeiten im Groſsen, viel Kochſalz und Schwefelſäure erſparen und folglich die gebleichten Waaren ſehr wohlfeil liefern. Der hohe Preis der Bittersalzerde dürfe uns auch, fährt der Vf. fort, nicht von ihrer Anwendung zu der genannten Abſicht abſchrecken; denn man könne ſich ſolche Erde leicht, und mit wenigen Koſten, entweder aus der Mutterlauge der Salzſiedereyen, oder aus gemeinem Bittersalze, durch Bearbeitung deſſelben mit Kochſalze, oder aus Serpentinſteine oder gewöhnlichem Talkſteine, vermittelſt des grünen Vitriols, verſchaffen, und ſie dann mit Waſſer und oxygeneſirter Salzſäure in Verbindung bringen u. ſ. w. Dieſe Vorſchläge dünken uns in der That ſehr zweckmäſsig zu ſeyn, und wir zweifeln nicht, daſs die Künſtler, die die gehörigen Einſichten haben, davon mit Vortheil Gebrauch machen, und die Schwierigkeiten, die mit der Ausführung verbunden ſeyn möchten, gewiſs bald und glücklich aus dem Wege räumen werden. 5) *Verſuche und Bemerkungen über die Verwandlung des Fleiſches in Fett.* Die bekannten Beobachtungen, die Verwandlung des Fleiſches in Fett betreffend, die die Hn. *Fourcroy* und *Gibbes* gemacht haben wollen, haben unſern Vf. veranlaſst, mehrere Verſuche mit Rindfleiſche und mit dem Fleiſche einiger Fiſche anzuſtellen, um zu entdecken, ob eine ſolche Umänderung möglich ſey, oder nicht, und ob ſie, wenn das Erſtere der Fall iſt, unter gewiſſen Umſtänden eher, als unter andern, ſtatt finde; er hat aber nie wirkliches Fett aus den genannten Fleiſcharten hervorbringen können, und er vermuthet deshalb, daſs an den Umwandlungen, deren die genannten Naturforſcher gedenken, ein Princip oder eine Kraft Antheil gehabt habe, die bey ſeinen Verſuchen entweder gar nicht, oder nur ſehr wenig wirkſam geweſen iſt; er glaubt indeſſen, daſs man dereinſt, wenn man wiederholte Erfahrungen, und unter manchen Abänderungen, machen wird, wahres Fett aus Fleiſche, durch chemiſche Hülfsmittel darzuſtellen im Stande ſeyn werde, und er theilt einige Vorſchriften mit, die, nach ſeinem Urtheile, bey der Unternehmung ſolcher Proceſſe mit Nutzen befolgt werden können. — Wir wundern uns eben nicht darüber, daſs Hn. F. Verſuche einen minder glücklichen Ausgang gehabt haben, als viele andere ſeiner chemiſchen Arbeiten; das Fett iſt, ſo wie das Oel (welche beide, einander doch ſo ähnliche Dinge, wir nicht einmal, wie der Vf. ſelbſt an einem andern Orte ſehr richtig bemerkt, ſo umzuändern vermögen, daſs das eine alle Eigenſchaften des andern erhielte,) ein zoo- oder phytochemiſches Product, und die bloſs chemiſchen Kräfte, von welchen wir bey unſern Verſuchen Gebrauch machen können, werden alſo wohl die Wirkung, die er davon erwartet, nicht hervorzubringen im Stande ſeyn. 6) *Reinigung des Indigo.* Dieſer Farbekörper hat, den hier erzählten Verſuchen und Beobachtungen zufolge, Eyweiſsſtoff, harziges Weſen und andere Theile in ſich, die ihn zum Blaufärben der Seide weniger brauchbar machen, als er ohne dieſe Beymiſchungen ſeyn würde; man muſs ihn daher, wenn man ihn mit Nutzen gebrauchen will, von dieſen Theilen zu befreyen und ſo zur Bereitung einer guten Farbebrühe gleichſam vorzubereiten ſuchen. Das beſte Mittel, das in dieſem Betrachte anwendbar iſt, ſcheint die Pottaſche zu ſeyn; der Vf. ſchlägt daher dieſelbe zu einer ſolchen Vorbereitung vor, und er verſichert, daſs man ſelbſt eine ſchlechte Indigoart, wenn man

ſie

se auf die von ihm befolgte und genau angegebene Weise mit einer schwachen ätzenden Lauge eine Zeitlang kocht, sehr verbessern, und ihr die Bestandtheile, welche der daraus verfertigten Farbebrühe den Stich ins Grüne mittheilen, recht gut entziehen könne. 7) *Bemerkungen über die Bereitung des Zinnobers auf trockenem und auf nassem Wege.* Hr. *Berthollet* hat behauptet, dass der beste Zinnober blos aus Quecksilber und Schwefel zusammengesetzt sey, der mineralische Mohr hingegen, ausser diesen Bestandtheilen, noch geschwefeltes Wasserstoffgas, oder das, wie es scheint, saure Princip, das, mit Wärmemateria verbunden, diese Luftart ausmacht, in sich habe; unser Vf. stimmt diesem Gutachten bey, und bemüht sich zugleich darzuthun, dass, wenn man einen schönen Zinnober verfertigen wolle, man vorzüglich dafür sorgen müsse, dass dieses Gas gänzlich aus dem Gemische von Schwefel und Quecksilber ausgeschieden werde. Er beschreibt nun die Versuche, die er, beides auf nassem und trocknem Wege, unternommen hat, um ein recht schönes rothes Produkt zu erhalten, und benachrichtigt seine Leser, dass er besonders dann, wenn er einen durch Schmelzen aus Quecksilber und Schwefel bereiteten Mohr mit Wasser zu einem feinen Teige zerrieben, hierauf mit ätzender Pottaschenlauge, unter anhaltendem Umrühren, eine ziemliche Zeitlang gekocht und wieder mit Wasser ausgewaschen, dann mit verdünnter Salpetersäure angerührt und zuletzt noch einmal mit reinem Wasser ausgewaschen und getrocknet hatte, einen vortreflichen Zinnober erhalten habe. — Die Frage: ob, in ökonomischer Hinsicht, die Bereitung des Zinnobers auf nassem Wege den Vorzug vor dem Verfahren, das man gewöhnlich in Fabriken befolgt, verdiene oder nicht? entscheidet Hr. F. nicht unbedingt; er urtheilt vielmehr, dass man in einer Gegend, wo das Holz wohlfeil ist, diese Farbe durch die Sublimation mit wenigern Kosten darstellen könne, als auf dem nassen Wege. 8) *Benutzung des schwefelsauren Kali und Natron zur Darstellung des reinen kohlensauren Kali und Natron; nebst einem Vorschlage, die käufliche Pottasche auf eine vortheilhaftere, als die gewöhnliche Art, zu reinigen.* Der vitriolisirte Weinstein giebt, wenn man ihn mit dem sechsten Theile Kohlenstaub in einem bedeckten Tiegel regelmässig im Feuer bearbeitet, eine Schwefelleber, aus der man leicht, wenn sie vorher in Wasser aufgelöst worden ist, durch kohlensaures Gas den Schwefel fallen, und so das Pflanzenalkali, das einen Bestandtheil jenes Mittelsalzes ausmachte, rein darstellen kann. Dieses Verfahren, das zur Bewirkung einer Trennung des Natrons aus dem Glauberischen Wunderlalze ebenfalls anwendbar ist, liefert dem, der es im Grösen auf die vom Vf. angegebene Weise ausübt, ein ziemlich wohlfeiles Laugensalz, und es scheint also der Empfehlung sehr werth zu seyn. Auch der Schwefel, der bey einer solchen Behandlung der genannten Mittelsalze mit Kohlenstaube entsteht, und den man ohne viele Mühe gewinnen kann, ist ein nicht zu verachtender Abfall dieses Processes, und man thut wohl, meynt Hr. F., wenn man ihn, nach vollbrachter Scheidung sammelt, und durch eine Sublimation von den fremden Theilen, die ihm noch ankleben, reinigt u. s. w. 9) *Versuche das wollene Tuch undurchdringlich für Wasser zu machen; nebst Bemerkungen und Vorschlägen zur Verbesserung der jetzt bereits in Ausübung gebrachten Methoden.* Hr. F. hat mehrere Stücke grobes Tuch theils mit Fettigkeiten, theils mit geistigen und öligen Firnissen behandelt, aber er war nicht im Stande, das Tuch, durch Benutzung dieser Materien, wasserdicht zu machen; er stellte daher noch mehrere Versuche mit einigen andern natürlichen und künstlichen Produkten an, und so gelang es ihm endlich, eine Substanz zu erhalten, die wenigstens zum Theil die verlangte Wirkung hervorbrachte. Er löste nämlich gewöhnliche Oelseife in siedendem Wasser auf, vermischte diese Auflösung mit einer siedendheissen Alaunlauge und bekam so einen eignen elastischharzigen Körper, den, an der Luft getrocknet, ein hornartiges Ansehn erhielt, ohne seine Elasticität und Geschmeidigkeit zu verlieren, und, auf Tuch gebracht, demselben einen ziemlichen Grad von Wasserdichtigkeit mittheilte; indessen liess doch das so bearbeitete Tuch beym Reiben Wasser durch, und es war in diesem, so wie in anderm Betrachte, dem wasserdichten Tuche, das in der Führerischen Fabrik verfertigt wird, nicht ganz gleich. Hr. F. vermuthet aber, dass, wenn man die anzuwendende Oelseife, vor der Vermischung mit Alaunauflösung, mit etwas Harzseife versetzt, oder etwas geschlagenes Eyweiss damit verbindet, die Arbeit besser gelingen und das Tuch dem Wasser keinen Durchgang verstatten wird. — Die Aufgabe, die Hr. F. durch die in diesem Abschnitte beschriebenen Versuche zu lösen sich vorgesetzt hatte, ist sehr wichtig, und wir wünschen, dass andere Scheidekünstler neue Erfahrungen über diese Sache unternehmen, und das hier vorgeschlagene Verfahren verbessern und vervollkommnen mögen. — Wir bedauern, beym Schlusse dieser Anzeige, dass die vor uns liegende Schrift, die sich durch ihren Inhalt so vortheilhaft auszeichnet, durch viele und bedeutende Druckfehler ausserordentlich entstellt ist; Kalkerde statt Talkerde, Rückstoff st. Stickstoff, Glas st. Gas, gelblicht st. gebleicht, geronnenen st. gewonnenen, füllen st. fällen, fertig st. fettig u. s. w. sind Fehler, die nicht etwa nur zwey- oder dreymal, sondern sehr oft vorkommen, und die so, wie manche andere, Gelegenheit geben können, dass einige hier beschriebene Arbeiten bey der Wiederholung von einem Künstler, der solche fehlerhafte Stellen, (die der Vf. zu verbessern unterlassen hat,) nicht zu berichtigen, versteht, einen andern Ausgang haben, als sie eigentlich haben sollen.

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Allgemein verständliche Anleitung zu einer einfachen und leichten Art, Salpeter zu bereiten*, ohne besondere Apparate und mit den gewöhnlichen Hausgeräthschaf-

schaften. Für den Bürger und Landmann. Von Dr. *J. B. Trommsdorff.* 1802. 110 S. kl. 8. (9 gr.)

Der Unterricht ist in sieben Kapitel abgetheilt und katechetisch abgefasst. I. Kap. *Vom Gebrauch und Nutzen des Salpeters.* Die Frage S. 6: „Was bedeutet Salpeter?" mit der Antwort: „Dieser Name bedeutet *Steinsalz*", ist undeutlich und kann missverstanden werden; sie hätte lieber so abgefasst werden können: ist der Name Salpeter auch dem damit bezeichneten Salze angemessen? Die gleich folgende Frage: „warum giebt man demjenigen Salpeter, welcher jetzt in Frankreich bereitet wird, den Namen Revolutionssalpeter?" gehört nicht in einen so kurzen katechetischen Unterricht von der *Bereitung* des Salpeters. Dagegen hätte im II. Kap. *von der Bildung des natürlichen Salpeters* doch etwas von den Salpeterwänden und Salpeterbergen gesagt werden sollen. Im III. Kap. *vom Auslaugen* ist die Antwort (S. 39) auf die Frage (S. 38) ganz und gar nicht befriedigend. In der Antwort (S. 41) stimmen Anfang und Ende in Ansehung der Verhältnissbestimmung gar nicht zusammen. An mehreren vorherigen Stellen kommt schon die Benennung *Pottasche* vor, und schon S. 20 spricht der *Fragende selbst* davon als von einer ihm längst bekannten Sache; dennoch folgt erst S. 42 die Frage: „*was ist denn die Pottasche?*" Auf die Frage: Woher S. 47. hätte die Antwort schlechthin seyn dürfen: „aus der mit den salpeterhaltigen Materien gefüllten Kufe" denn die zehnmal längere Antwort sagt doch nur dasselbe. IV. Kap. *Vom Areometer oder der Wasserwage.* Hier lernt der noch unkundige Leser weder den Gebrauch dieses Werkzeugs, noch das Werkzeug selbst gehörig kennen; ersteren nicht, weil der Gebrauch eines Areometers Kenntniss vom Einfluss der Temperatur voraussetzt, die hier gar nicht erwähnt wird; und letzteres darum nicht, weil der Vf. sich nur auf die Einrichtung einer Brandteweinswage bezieht. Die Kap. V. VI. und VII. theilen von der Abrauchung und dem Raffiniren so viel Unterricht mit, als nach dem Zweck dieser Schrift gefodert werden kann.

Den Kenntnissen des achtungswürdigen Vfs. ist es zuzutrauen, dass die in einer Anmerkung versprochene Schrift: *über das Ganze der Salpetersiederey* allen Foderungen Genüge leisten werde. Nur bitten wir, diese Schrift ja nicht in Frag und Antwort abzufassen.

Leipzig, b. Hinrichs: *Kunst-Magazin in der Mechanik und technischen Chemie*, oder *Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen zur Vervollkommnung des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken.* Herausgegeben von D. *Christian Gotthold Eschenbach*, ordentlichem Professor der Chemie in Leipzig. 1802. 2 Hefte. gr. 4. m. Kpf. (3 Rthlr. 8 gr.)

Eine Sammlung dieser Art kann für unsere jetzigen Bedürfnisse immer nützlich werden. Um das Werk nicht zu übertheuren, konnte der Herausgeber zu den Abbildungen nur die nackten Beschreibungen der Figuren liefern. Man erhält also durch diese Darstellung keinen Begriff von der Anwendung der Maschinen selbst. Gut wäre es aber gewesen, wenn Hr. E. immer das Werk des ersten Erfinders genannt hätte, um mehr als eine blosse Idee des Gegenstandes zu erhalten. S. 1—9 des 1sten Heftes wird eine Dreschmaschine beschrieben, die aber wegen ihres äusserst zusammengesetzten Baues die bisher bekannten, und namentlich die Peslersche, nicht verdrängen wird. — Bemerkenswerth sind S. 17 u. f. die Aufsätze über das Branntweinbrennen und das Bleichen und Waschen der leinenen und baumwollenen Zeuge. Im *zweyten* Hefte zeichnet sich die Beschreibung der *Phoskopen* S. 9—17 die Beschreibung des Franklinschen Sparofens von *Boreux*, nebst dessen Ankündigung eines neuen Mittels, ohne Kosten ein immerwährendes Feuer zu unterhalten, vor allen übrigen Aufsätzen aus.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Leipzig*, b. Hinrichs: *Das einzige mögliche Mittel der Brodtheurung ohne Unkosten des Staats für immer zu steuern.* Nebst einer Untersuchung über die Ursachen der Theurung und der bisher gewöhnlichen Mittel ihr entgegen zu wirken, von *Johann Gottlob Schulz.* 1802. 78 S. 8. (8 gr.) Diese kleine Abhandlung enthält hin und wieder gute Gedanken; jedoch nur von der Art als man sie täglich in Gesellschaften von Menschen äussern hört, die die Brodtheurung fühlen, ohne den Gegenstand weiter geprüft zu haben. Es gehört mehr dazu, wenn man über eine so wichtige Sache öffentlich Belehrung geben will. Der Vf. bedauert, dass der Zinsfuss gefallen sey, dass der Credit der Güterbesitzer steigt, und dass die Circulation des Geldes überhand genommen habe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. Julius 1803.

MATHEMATIK.

Erlangen, b. Palm: *Grundlehren der mechaniſchen Wiſſenſchaften, welche die Statik und Mechanik, die Hydroſtatik, Aerometrie, Hydraulik und die Maſchinenlehre enthalten.* Mit beſonderer Rückſicht auf Phyſiker und Praktiker. Von *Karl Chriſtian Langsdorf*, Prof. in Erlangen. 1802. LXVIII u. 735 S. gr. 8. Auch 12 Kupfertaf. in 4. (3 Rthlr. 16 gr.)

In der langen *Vorrede* des Vfs., die man eigentlich als eine Apologie der, in ſeinen *Anfangsgründen der reinen Elementar- und höheren Mathematik* geäuſserten Begriffe von *begränzter Theilbarkeit*, das einzige Princip, worauf es hier ankomme, anſehen kann, werden die von Andern ihm deshalb gemachten Erinnerungen geprüft, und jene Begriffe mit Scharfſinn theils vertheidigt, theils aber berichtigt und erläutert. Da inzwiſchen dieſe von S. VII — LXIV ausgeführte philoſophiſch-kritiſche Beleuchtung nicht zu unſerm dermaligen Zwecke gehöret: ſo gehen wir zu dem Werke ſelbſt über. Es zerfällt in *fünf Abſchnitte.*

I. *Dynamik oder Statik und Mechanik feſter Körper.* S. 1 — 112 in *zehn Kapitel.* Der Vf. geht von den allgemeinen dynamiſchen Begriffen aus, und betrachtet das Bewegungsvermögen beym Stoſse feſter Körper an einander aus Gründen, die von dem phyſiſch-mathematiſchen Gleichgewichte der Kräfte und eines Syſtems von Punkten hergeleitet werden, die ſeine Vorgänger nicht immer berührten, und ſelten oder gar nicht ausführten. *Vom Schwerpuncte.* S. 68 wird richtig bemerkt, daſs die höhere Analyſis mit Schnelligkeit Reſultate liefere, die man ohne ſie, zum Theil gar nicht finden würde. Inzwiſchen läſſe ſich doch durch ſie der Schwerpunct von Körpern nicht finden, deren Form von keinem beſtimmten Geſetze abhange. Denn, ſetzt er unwiderſprechlich hinzu: „Wenn wir auch dieſes Geſetz nicht kennen, ſo giebt „es doch, — — — für jedes Syſtem von ſchweren „Puncten, alſo für Körper von jeder Form, einen „Schwerpunct.“ (Bey der Unterſuchung des Schwerpuncts muſs die Schwere als eine beſchleunigende Kraft betrachtet werden, die nach parallelen Richtungen mit gleicher Stärke, und mit gleicher Stärke in jedes Element des Körpers wirkt. Hieraus entſteht, daſs jedes Element des Körpers eine bewegende Kraft bekommt, die ſich wie die Maſſe des Elements verhält, und wo die bewegenden Kräfte aller Elemente parallele Richtungen haben. Aus dieſer Vorausſetzung, die ſchon *Euler*, *d'Alembert* und *Käſtner* annahmen, findet man den Schwerpunct, als einen Punct, in dem alle dieſe bewegenden Kräfte vereint können geſetzt werden. Vom mathematiſchen Hebel und den Geſetzen des freyen Falles. Hier kommen neue Anſichten vor, die wir zum Theil billigen, Manches aber einer öftern Unterſuchung unterwerfen müſsten, bevor wir in allen Stücken über dieſen Gegenſtand mit dem Vf. einverſtanden wären. Hn. *Benzenberg's* Verſuche in Hamburg geben wichtige Beyträge zur mathematiſchen Phyſik, aus denen Hr. Prof. *Langsdorf* in Zukunft uns ſchätzbare Reſultate für die höhere Mechanik liefern wird). — Beſonders hat uns auch die analytiſche Unterſuchung S. 93 — 107 vom Momente der Trägheit, deſſen Einfluſs auf die Bewegung eines Syſtems von Maſſen, die ſich in den verſchiedenen Stellungen des Syſtems, mit verſchiedenen Geſchwindigkeiten bewegen, ſo wie vorzüglich die Lehre von zuſammengeſetzten Pendel gefallen. (Die Beſtimmung des Schwunges der einfachen und zuſammengeſetzten Pendel hat ſeit *Galilei's* Zeiten eine Menge Verſuche und daraus gefolgerte Theorien für die Naturlehre überhaupt und ihre einzelnen wiſſenſchaftlichen Branchen insbeſondere veranlaſst. Die wichtigſten Reſultate davon findet man in *Käſtner's* höherer Mechanik, S. 350 — 369, 2te Aufl. und *Fiſcher's* phyſ. Wörterb. 3ter Th. S. 797 — 826 ausgeführt. Ueberhaupt läſst ſich die Pendellänge für jede Breite der Erde *berechnen*, wenn die für den Aequator, nebſt noch einer, für irgend eine andre Breite gegeben iſt. Eine Formel hiezu mit einem ſie erläuternden Beyſpiele giebt *Käſtner* a. a. O. S. 355 X u. XI, die aber von der unſers Vfs. abweicht. Ueberhaupt genommen muſs man aber bey Berechnungen der Art, welches Viele irrig bey Seite ſetzten, die Fliehkraft der Erde mit in Anſchlag bringen, ſonſt ſtimmen die Angaben des *Newton'ſchen* Geſetzes vom Sphäroid der Erde, nach welchem die Zunahme der Schwere vom Aequator an gegen die Pole zu berechnet, ſich verhalten, wie das Quadrat des Sinus der Breite, nicht vollkommen überein. Denn die Schwere ſteht, im Verhältniſs mit der Pendellänge, wie die Zunahme der Pendellängen zum Quadrat der Sinuſſen der Breiten. Da nun die Fliehkraft der Erde unter dem Aequator, ſich verhält zur Kraft der Schwere wie 1 : 289, und bekannt iſt, wie *Richer* ſchon im J. 1670 zu Cayenne fand, daſs Pendel, in den Breiten am Aequator von 0 bis 5 Graden, 1¼ Linie verkürzt werden müſſen, wenn der Gang der Uhr der von Paris gleichförmig ſeyn ſoll (ſ. *Obſervat. aſtronomiques et phyſiq. faites en l'Isle de Cayenne par M. Richer, à Paris 1679, fol. p. 11 ſuiv.*): ſo folgt von ſelbſt, daſs man

man zu der Länge des Pendels, wegen der Fliehkraft unter dem Aequator noch etwas zusetzen müsse. Dieser Zusatz wird gefunden, wenn man den Bruch $\frac{1}{289}$, mit dem Quadrate des Cosinus der geographischen Ortsbreite multiplicirt. Gesetzt nun, der Ort, wo die Länge des Sekundenpendels durch Versuche bestimmt worden, liege unter der Breite von 60°: so ist der Cosinus von 60° $= \frac{1}{2}$, und der dem Pendel hinzugesetzte Theil beträgt alsdann $\frac{1}{4} \cdot \frac{1}{289} = \frac{1}{1156} = 0.00086505$, womit alle Beobachtungen der Art angestellet werden können, wie aus den neuern Versuchen des *de Borda*, *la Place*, *von Zach*, *Graham*, *Maskeline* u. And. hervorgeht. Ganz anders verfährt man, wenn die Schwingungen des einfachen Pendels durch Rechnung gesucht werden sollen; aber auch die kann den Versuchen äuserst nahe gebracht werden, wenn man, wie neulich Hr. *Benzenberg* für Hamburg verfuhr, das Mittel aus mehreren Bestimmungen nimmt, und dabey die besten und richtigsten Formeln und Berechnungsarten dabey zum Grunde legt, nach welcher Methode dieser fleisige Astronom, die Länge des Pendels für Hamburg = 440,78 Par. Lin. fand).

II. *Hydrostatik* S. 113—148, *drey Kapitel*, die vom Drucke des Wassers unter sich und auf schwimmende, auch untergetauchte Körper, mit Hinsicht der daraus fliesenden Bestimmung der specifischen Schwere der Körper, handeln. Welchen Druck verschiedene flüssige Massen, besonders wenn sie vermischt werden, erzeugen, wird durch eine Reihe lehrreicher Beyspiele gezeigt.

III. *Aerometrie oder Pneumatik*, S. 149—224, in *sechs Kapiteln*. Dieser Abschnitt ist nicht minder lehrreich. Zuerst werden die allgemeinen physischen Eigenschaften der Luft und ihrer Expansivkraft, deren Verschiedenheit zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Stellen der Atmosphäre, dann wie unter gleichen Umständen die Dichtigkeit der Luft mit ihrer Expansivkraft zusammenhänge, gezeigt. Dass hiebey Barometer, Thermometer und Luftpumpen vorkommen, darf kaum erwähnt werden. Die Betrachtungen, die der Vf. über den Wärmestoff, als Ursache der Temperatur der Körper, anstellt, haben uns, wie die näheren Bestimmungen des Einflusses der Wärme auf die Expansivkraft der Luft etc. besonders gefallen.

IV. *Hydraulik*, S. 225—320, in *sechs Kapiteln*. Der Vf. handelt vom Ausflusse des Wassers durch Oeffnungen aus Behältnissen, die beständig gleich voll erhalten werden, nebst einer analytischen Anleitung zum Nivelliren. Bey der Bewegung des Wassers in offenen Kanälen, vermissen wir ungern *Hannerts* und *Conrad's* Manier, welche für Strömmeflungen ganz vorzüglich geeignet ist. Ueberhaupt scheint der Vf. die neuern Erfahrungen und die darauf gebaueten Theorien der batavischen Hydrotekten nicht zu kennen. — Auch hätten wir sehr gewünscht, der Vf. hätte, als deutscher *Prony*, einiges über hydraulische Architectur angehängt, welches hier am rechten Orte gewesen seyn würde, und wozu die Arbeiten der neuern holländischen Hydrotekten mit ungemeinem Nutzen hätten gebraucht werden können.

V. *Maschinenlehre*. Dieser Abschnitt ist der ausführlichste von allen, und enthält S. 321—712 in 33 *Kapiteln* alles hiehergehörige, was auf Maschinen, ihre Zusammensetzung, Absicht und Wirkung Bezug hat. Dahin gehören Maschinen überhaupt, und deren einzelne Theile insbesondere, wie Kraft und Gewicht, Geschwindigkeit und Stellung, Hebel und Wagen, Ebene und Keil, Walzen und Schrauben, Haspeln und Stofskünfte, Rollen und Flaschenzüge, Wasserräder und Windflügel, Dampfmaschinen und hydraulische Stöfser, Schöpfräder und Saugschwungmaschinen, Wasserschnecken und Spiralpumpen, Saug- und Druckwerke, Feuerspritzen und Hammerwerke, Stampf- Schneide- und Getraidemühlen, sogar Fuhrwerke werden S. 700—708 mit vieler theoretischen Genauigkeit erläutert. — Hn. *Krönkes. Vers. einer Theorie des Fuhrwerks* (Chemn. 1802. 4.), der eben vollendet war, als Hr. *L.* dieses letzte Kapitel schrieb, wird in verschiedenen Stücken beleuchtet. — Bey jedem Kapitel des ganzen Buchs ist immer die neueste Literatur, — von S. 709—732 Tafeln für die praktischen Berechnungen, — S. 733—744 ein alphabetisches Register, und S. 745—755 Verbesserungen und Druckfehler angehängt.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Anweisung zum Nivelliren und Profiliren*, von *Friedrich Meinert*, Königl. Preufs. Ingenieur-Kapitain. 1801. 340 S. gr. 8. mit 5 Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bey dieser Schrift liegt besonders des Hn. Obristlieutenants *Müller* Abhandlung vom Nivelliren zum Grunde, so dass manche Stellen und einige Rechnungsformeln mit ihren Bezeichnungen aus jener übergetragen sind. Der Vf. bekennt auch in der Vorrede, dass er jene Abhandlung, so wie auch Hn. *Mayers* praktische Geometrie, sehr benutzt habe. Inzwischen mag ein Anfänger die hier angezeigte Abhandlung neben jenen Werken gut gebrauchen können. Sie ist ausführlicher als die weit kürzere Müllerische, besonders in der Anweisung zu dem Nivellir-Geschäfte, mit dieser oder jener Art von Wasserwage, und enthält (gröstentheils aus Mayers praktischer Geometrie) eine Beschreibung der meisten Nivellir-Instrumente. Unter diesen ist ein weniger bekanntes, das Nivellir-Lineal, ein wohlfeiles, und zu Messungen von nicht sehr grofser Wichtigkeit sehr brauchbares. Es besteht aus einem Diopternlinial mit einer Libelle. Unter jenem befindet sich ein kürzeres, sich federndes, mit einer Schraube, um ersteres genau horizontal stellen zu können. Die eine Unterlage der Libelle ist mittelst einer Schraube ein wenig beweglich, um die Axe der Libelle dem Lineal genau parallel zu richten. Dieses wird der Zweck bey derselben seyn, nicht wie Hr. *Meinert* sagt, in schwierigen Fällen die Luftblase auf der Mitte der Glasröhre zum Stehen zu bringen. Auch sieht man nicht, wie hierbey ein Fall schwieriger seyn möge als ein anderer. Der Vf. hat

diese

diese Wasserwage noch mit einem Gradbogen verbunden, um in bergigten Gegenden kleine Winkel damit zu messen. Ein wohlfeiles und bequemes Instrument bey Arbeiten auf Wällen, in Minen und Trancheen ist die von dem Vf. beschriebene Trancheewage.

Der Vortrag des Vfs. ist oft mehr weitläuftig als ausführlich, zuweilen nicht ganz klar, durch Mangel an Präcision und guter Anordnung. Die Erklärung des Nivellirens in §. 12, dass man dadurch suche, um wie viel ein auf der Erdoberfläche gegebener Ort oder Punct höher oder tiefer liegt als der andere (ein anderer), ist nicht bestimmt genug. Denn auf welche Linie bezieht sich hier Höhe und Tiefe? Hernach heisst es, dass man finde, um wie viel ein Ort gegen einen andern mehr oder weniger vom Mittelpuncte der Erde, oder von einer angenommenen Horizontallinie oder Horizontalebene entfernt ist. Das erste und zweyte ist nicht einerley, wie es in der Folge selbst gezeigt wird. Der Vf. nennt die an einem Orte auf die Richtung der Schwere senkrechte Linie die *scheinbare Horizontallinie*, wie es auch andere thun, um sie von der wasserrechten, als der wahren horizontalen, zu unterscheiden. Aber jene ist zufolge der Bedeutung von Horizont eine wahre. Es braucht des Gegensatzes nicht, wenn man horizontal und wasserrecht unterscheidet. Doch ist diese Bemerkung mehr grammatisch als technisch. Dass das Wort *Gefälle* in der mathematischen Geographie eine andere Bedeutung habe, als in der Lehre vom Nivelliren, wie §. 16 bemerkt wird, ist dem Rec. nicht vorgekommen. Der Gebrauch des positiven und negativen in § 17 macht die Sache nicht deutlicher. Man kann es bequem ganz entbehren, und die Zeichen + — als blosse Signaturen gebrauchen. Es kann in §. 18 einen Anstoss machen, dass der Winkel bey e für einen rechten angenommen wird, besonders, wenn der Boden steigt. In §. 29 scheint es nicht klar, dass *AD* statt *AC* gesetzt werden mag. Es müsste nachher erst kommen, wenn gezeigt ist, dass *DC* nahe $AC^2 : DG$ ist. Nicht die ganze gekrümmte Linie für einen in der Luft gebrochenen Strahl kommt einem Kreisbogen nahe, wie man aus §. 48 sich vorstellen möchte, sondern nur ein Theil, der von einem Gegenstande auf der Erde bis zu dem Auge des Beobachters reicht. Die Rechnungsprobe §. 76 hätte zum Besten Ungeübter erklärt werden müssen. Die so leichten Rechnungen, die beym Nivelliren vorkommen, scheinen keiner Probe, nur einer Revision zu bedürfen. Man darf nicht darauf rechnen, dass unvermeidliche Fehler sich einander aufheben werden, wie S. 158 und sonst gesagt wird. In der Anweisung zur Prüfung und Berichtigung des Kreuzes im Fernrohre ist etwas, zur genauern Bestimmung der vier Puncte gehöriges, ausgelassen. Das Verfahren, die Axe des Fernrohrs horizontal zu stellen, mittelst zweyer Pfähle, die in stillstehendem Wasser eingeschlagen werden, scheint zu mühsam und dabey nicht sicher.

Diese Bemerkungen betreffen zwar nicht die Hauptsache; allein dergleichen Erinnerungen dienen, Schriftsteller, besonders die praktischen, auf die genaue Bestimmung der Begriffe und Sätze, und die Anordnung des Vortrages aufmerksam zu machen. In dem mathematischen Vortrage kommt es selbst viel auf die Construction und den Bau der Perioden an.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Encyclopädischer Cursus der Mathematik*, ein Lehrbuch für den ersten Unterricht der Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft; von *Chr. Arzberger*, öffentl. Lehrer am Gymnas. zu Coburg. *I. Theil*, 1. *Abth.* die *Arithmetik* und das Nöthigste von der *Algebra*, mit logarithm. und andern Tafeln. 1802. *I. Theil*, 2. *Abth. Geometrie*, mit trigonom. Tafeln und Figuren. 1802. 436 S. gr. 8. (beide Abtheilungen in fortlaufender Seitenzahl.) (2 Rthlr. 8 gr.)

In der *Arithmetik* wird hier zugleich die Buchstabenrechnung mit abgehandelt, daher auch die Lehre von den arithmetischen und geometrischen Progressionen hier beygefügt und Anwendungen auf die Auflösung mancher die Rentenrechnung betreffende Aufgaben gemacht werden konnten. S. 161—208 wird das Nothwendigste von den Gleichungen und ihrer Behandlung, auch zur Erfindung der Wurzeln höherer Gleichungen durch Näherung gelehrt. Den Beschluss der ersten Abtheilung machen Erläuterungen zum Gebrauche der Tafeln. S. 216 folgt die 2te Abtheilung, die der *Geometrie* gewidmet ist. Es verdient bemerkt zu werden, dass der Vf., dessen Schrift mit den *Langsdorffschen* Anfangsgründen der reinen Mathematik gleichzeitig ist, gleichfalls den Satz, dass es keine andere als *gerade* Linien für den Verstand gebe, aus einer Erklärung abgeleitet hat. Die Decimaleintheilung des Kreisumfanges wird auch hier empfohlen. Nach dem Vortrag der zur Betrachtung der Flächen gehörigen Sätze folgt noch vor der Stereometrie die Trigonometrie, wo sich der Vf. bey Berechnung der trigonometrischen Linien nicht lange aufgehalten, dagegen aber die Analysis der Dreyecke sehr befriedigend abgehandelt hat. Hiernächst folgt die Stereometrie und zum Beschluss einige Anwendungen der Geometrie auf's Feldmessen. Angehängt sind noch einige Erläuterungen der zu dieser Abtheilung gehörigen Tafeln. Man muss zwar dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er in seiner Schrift Ordnung, Gründlichkeit und Deutlichkeit, mit zweckmässiger Kürze ohne Nachtheil der zu einem brauchbaren Ganzen erfoderlichen Vollständigkeit zu verbinden wusste, und dass er in Bezug auf diese guten Eigenschaften ein brauchbares Lehrbuch geliefert hat; inzwischen fehlt es an brauchbaren Lehrbüchern in diesem Fache so wenig, dass es ihm bey gänzlichem Mangel irgend eines hervorstechenden ganz eigenthümlichen Vorzugs, indem weder neue Ansichten, noch Erweiterungen einzelner Lehren, noch strengere Demonstrationen darin zu finden sind, zu keinem besonderen Verdienste angerechnet werden kann, die grosse Anzahl von Schriften dieser Art durch die seinige vergrössert zu haben.

Beson-

Besonders abgedruckt sind daraus:

Ebend. b. Ebendemf.: *Kleine logarithmische und trigonometrische Tafeln* für Praktiker und Dilettanten, von *Chr. Arzberger.* 1802. VIII u. 55 S. Tafeln 4.

ERDBESCHREIBUNG.

Giessen, b. Tasché u. Müller: *Briefe über Italien in den Jahren* 1792 u. 1798, von *Mariane Stark.* Aus dem Englischen von *Valentini.* 1802. 269 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Als Rec. das Original in der Literatur-Zeitung (1801. Nr. 15.) anzeigte, äusserte er, „dass es nicht wichtig genug wäre, um auf deutschen Boden versetzt zu werden. Auch hat Hr. *Valentini* einen grosen Theil dessen, was entweder schon zu bekannt, oder unbedeutend oder für Deutsche weniger interessant ist, weggelassen. Eben so hat er die Reise der Verfasserin durch Deutschland, welche höchst unbedeutend ist, von dem italiänischen Theile getrennt, und so sind die zwey Bände des Originals in einen einzigen nicht grosen zusammengeschmolzen. Wirklich war dies das einzige Mittel, das Werk für Deutschland brauchbar, oder erträglich zu machen. Aber auffallend ist es, dass der Uebersetzer alles dessen nicht mit einem Worte gedenkt. Hier ist weder eine Vorrede, noch Einleitung, in der er sich deshalb erklärte.

Rec. findet die Uebersetzung leicht und angenehm, kann sie aber nicht mit dem Originale vergleichen, weil er dieses nicht mehr besitzt. S. 5 ist von der verwittweten Herzogin von Lancaster die Rede. Eine solche Person giebt es in Europa nicht, der Fehler liege nun im Original oder in der Uebersetzung. S. 42 wird gesagt, „dass Engländer ein venetianisches Schiff gemiethet hätten, um sie hieher zu *begleiten.*" Hier scheint der Uebersetzer gefühlt zu haben, dass er ganz irre geht, und setzt deswegen das englische Wort *to convey* in Parenthese. Dieses aber heisst niemals begleiten, sondern bringen. Die Engländer hatten also ein venetianisches Schiff gemiethet, das sie hierher bringen sollte. Vermuthlich dachte der Uebersetzer an „*to convoy,*" welches von einem bewaffneten Schiffe gebraucht wird, das andere begleitet. — S. 71. Eine Nonne zu Mantua wollte nicht in ihrem Kloster bleiben. Man sagte ihr, wenn sie herausginge, würde sie den Kanonen ausgesetzt seyn. Das achtete sie nicht, denn „hier bleiben, sagte sie, ist der Tod" (*Mourir c'est rester ici*) oder „Sterben ist Hierbleiben." Statt dessen, oder einer ähnlichen Redensart, welche ihren Abscheu vor dem Kloster ausdrückt, so dass sie sich eher den Kanonen aussetzen, als bleiben will, übersetzt Hr. *Valentini:* „Wenn ich sterbe, so bleibe ich ja hier." Von folgenden Wörtern liessen sich doch die mehresten sehr leicht in das Deutsche übersetzen — Conträrer Wind, Animosität, renonciren, Akklamationen (*Sic*), Sensation, Portchaisen, tumultuarisch, deliciös, Promenade, Recreation, ordinär, Antiquitäten etc. — Die ausländischen Wörter sind mit unverzeihlicher Nachlässigkeit gedruckt. Da liest man ohne Unterlass *corsa* für *Corso*, *prigiori* für *prigioni*, *giardiro* für *giardino*, *Bobali* für *Boboli*, *naturele* für *naturale*, *porte* für *porta*, *piazzo* für *piazza*, *nobila* für *nobile* etc.

Die Anmerkungen, womit Hr. *V.* seine Uebersetzung begleitet hat, dienen entweder, das, was im Texte gesagt ist, zu bestätigen, oder zu erweitern, oder auch zu berichtigen. Manche hätten gar wohl wegbleiben können. Aber bey der umständlichen Erklärung der Mosaiken hätte gesagt werden sollen, dass man auch die florentinischen Arbeiten häufig Mosaiken nennt, dass sie aber von den römischen ganz verschieden sind, und worin.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Magdeburg*, b. Keil: *Kleine Sittenlehre*, nebst Sittenversen und moralischen Erzählungen für meine Schulkinder; von *C. L. Hahnzog*, Pr. zu W. 1803. 87 S. 8. (5 gr.) Was der Titel ankündigt, enthält diese Schrift wirklich: eine *Sittenlehre* in kurzen Sätzen, ferner sogenannte *Sittenverse* und *Erzählungen*, welche drey Stücke sich gegenseitig auf einander beziehen. Aber da es dem Vf., laut seiner Erklärung in der Vorrede, nun einmal „so gemüthlich war, seine Sache in *der* Form auftreten zu lassen, als sie ihm wenigstens noch nicht vorgekommen ist:" so wird er es uns auch nicht übel nehmen, wenn wir ihm sagen müssen, dass uns die Form, in welcher er die Landjugend hier unterrichtet, durchaus nicht behage. Die kurzen Sätze der Sittenlehre sind noch, nebst einigen Erzählungen, am leidlichsten, wiewohl die Ordnung, in welcher der Vf. die Pflichten vorträgt, nicht die beste ist. So giebt er z. B. die Pflichten, die sich auf die Seele beziehen, so an: Wisbegierde, Lebensklugheit, Selbstprüfung, Wachsamkeit, Herzensbesrung, Gemüthsruhe, Nachahmung und — Selbsterniedrung (?!). Die Sittenverse, — eigne Fabrik des Vfs. — die schon längst bey seiner Gemeinde circulirten, und ein, den Bibelsprüchen fast gleichkommendes, Ansehen erhalten haben sollen, würden allenfalls zu Hans Sachsens Zeiten einiges Glück gemacht haben, jetzt aber sind sie unter aller Kritik. Auf: *Glaube der Einfältigen* reimt Hr. *H.* frisch weg: *Sirach am vier und dreyssigsten.* S. 48. In den Erzählungen kommt ebenfalls Mancherley vor, was man in unsern Tagen auch nicht mehr der Landjugend vorsagen darf, wie S. 70: Wenn ihr den Namen Jesus nennt, so buckt ihr euch und nehmt den Hut ab!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 1. August 1803.

NATURGESCHICHTE.

Bremen, b. Seyffert: *Beyträge zur Anatomie und Phyſiologie der Thiere.* Von Dr. *J. A. Albers. Erſtes Heft.* 1802. 118 S. 4. Mit einer Kupfertafel. (1 Rthlr.)

Zu ſeiner Erhohlung beſchäftigt ſich der Vf. mit der Zootomie, und entſchuldigt ſich, daſs er nichts Vollkommneres liefere, ſehr beſcheiden damit, daſs ihm ſeine Geſchäfte nie den Morgen und nur ſelten die erſten Nachmittagsſtunden darauf zu verwenden erlauben, da denn die Fäulniſs der Gegenſtände ihn oft an ihrer genaueren Unterſuchung hindere. In der That wäre es zu wünſchen, daſs ein gröſserer Theil junger Aerzte ihre Zeit auf eine ſo nützliche und edle Weiſe, wie der Vf., verwendeten, und uns ſo gut bearbeitete Reſultate ihrer Arbeiten lieferten, wie Hr. *A.* Nur das glauben wir für die Folge erinnern zu müſſen, daſs er noch nützlicher ſeyn würde, wenn er bey Arten zahlreicher Gattungen, die wegen Verſchiedenheit in der Bildung zwiſchen Männchen und Weibchen, und Veränderlichkeit der Farben ſchwer zu beſtimmen ſind, einige Beſchreibung oder unverkennbare Unterſcheidungsmerkmale des unterſuchten Exemplars beyfügte, damit man nie in Zweifel darüber käme, ob er wirklich die genannte Art vor ſich gehabt habe, um ſo mehr, da wiederholt unrichtig geſchriebene ſyſtematiſche Namen, z. B. *Falco Aeſaton* ſtatt *Aeſalon*, *Scolopax Arquatica* ſtatt *Arquata* u. ſ. w. vorkommen. Auch iſt es für die Zootomie nicht gleichgültig, ob der Vf. junge oder ausgewachſene Thiere vor ſich hatte. Noch unangenehmer iſt der Mangel einer Angabe der Gröſse der unterſuchten Exemplare, und die ſorgfältige Bemerkung des Maaſses ihrer innern Theile verliert dadurch einen groſsen Theil ihres Werthes; ein Umſtand, den wie Rec. glaubt, Hr. *A.* bey der Zergliederung des Seehundes ſelbſt hätte fühlen müſſen, wenn er von den Gedärmen deſſelben bemerkt: „ſie ſeyen vielleicht bey keinem Thiere verhältniſsmäſsig länger; nach Kulmus wären ſie zwanzigmal länger wie das Thier ſelbſt; bey des Vfs. männlichem Seehunde 32 brab. Ellen lang;“ eine Angabe, aus welcher ihre verhältniſsmäſsige Länge zum Körper nicht erhellt. Doch ſollen dieſs bloſs einige Erinnerungen ſeyn, um den Vf. aufzumuntern, die Brauchbarkeit ſeiner künftigen Arbeiten noch zu erhöhen.

Dieſs *erſte* Heft enthält, auſser einer Nachſchrift, worin die von Hn. Prof. *Rudolphi*, nach Exemplaren aus der Sammlung des Hn. *A.* verfertigte Beſchreibung einer neuen Wurmart, des *Strongylus Gigas*, aus den Eingeweiden des Seehundes, mitgetheilt wird, folgende fünf Abhandlungen: 1) *Zergliederung des Seehundes (Phoca Vitulina).* In der Folge ergiebt ſich, daſs ſie an einem Männchen und zwey Weibchen angeſtellt ſey; ein Umſtand, den der Vf. gleich anfangs hätte bemerken ſollen. Zuerſt beſchäftigt er ſich mit dem Auge, und beſtätigt die Bildung der harten Haut, ſo wie ſie Hr. Hofr. *Blumenbach* beſchrieben hat. Die Kryſtalllinſe hat die Geſtalt einer nach hinten und vorn zuſammengedrückten Kugel, ſowohl die hintere als vordere Fläche ſind gleich convex [nach *Zinn Commentar. Gotting.* IV. S. 220. ſcheint ſie convexer wie bey allen übrigen Säugethieren zu ſeyn, und iſt faſt kugelförmig]. Von den äuſserlichen Gehörwerkzeugen wäre eine deutlichere Beſchreibung zu wünſchen geweſen; nach der gegebenen hat man Urſache zu vermuthen, daſs wirklich eine Art von äuſserem Ohre vorhanden ſey. Eine Membrane kann den äuſsern Gehörgang gänzlich verſchlieſsen. Der knorpliche Gehörgang iſt nicht ganz knorplich, ſondern an einzelnen Stellen bloſs häutig. Die Barthaare ſcheinen zu den vorzüglichſten Sinneswerkzeugen des Geſichts zu gehören, weil der zweyte Hauptaſt des fünften Nervenpaares faſt alle ſeine Aeſte an die *bulbi* der vorderen groſsen Haare ſchickt. Das *foramen ovale* und den *ductus arterioſus Botalli* fand Hr. *A.* faſt verſchloſſen, und Rec. zweifelt, daſs es, wie derſelbe glaubt, in den meiſten Fällen offen ſey. Die Gröſse des Kehldeckels dient, nach Perrault's und des Vfs. Meynung dazu, daſs kein Waſſer in die Lungen komme, wenn das Thier ſeinen Raub unter demſelben verzehrt. Sollte dieſs aber wohl der Fall ſeyn? den Amphibien, die dieſs gewiſs thun, ſo wie den Waſſervögeln, die doch alle auch Lungen haben, fehlt doch der Kehldeckel. Wenn es von der Lunge heiſst: „Aldrovandi ſagt, ſie ſey *exiguus, ſpumoſus, nec ſanguineus*, und Plinius glaubt daraus erklären zu können, wie dieſes Thier ſo lange unter Waſſer zubringen könne,“ ſo iſt das wohl der zu geringen Sorgfalt zuzuſchreiben, womit Hr. *A.* ſeine Schrift vor dem Drucke durchſah. Der Magen des männlichen Seehundes lag nicht unter dem Zwergfell im Bauche, ſondern in der Bruſt zur Seite der gleichwohl ganz geſunden linken Lunge; bey beiden Weibchen hatte er die gewöhnliche Lage. Die Gallenblaſe hatte ſechs Lebergallengänge, wovon ſich die drey oberſten und beiden hinterſten in zweyen Stämme vereinigen, ſo daſs eigentlich nur drey Hauptäſte ſich am Blaſengange befinden. Der Maſtdarm und die Mutterſcheide haben, wie ſchon Albin bemerkte, nur eine gemeinſchaft-

schaftliche äufsere Oeffnung. Von dem merkwürdigen Sacke der Hohlader glaubt Hr. *A.* mit Monro, dafs er vorzüglich dazu diene, ein Behälter abzugeben, in dem das Blut sich anhäufen könne, wenn das Thier unter Wasser ist, und zu eben der Absicht scheint ihm die ungepaarte Ader zu dienen, welche er, so wie Kulmus, doppelt und sehr grofs fand. Das Gerippe des ~~Seehundes ist nicht von~~ Hn. *A.* sondern Hn. *Treviranus* d. j. beschrieben, jedoch mit Ausschlufs des Schedels, weil erst kürzlich Hr. Prof. *Wiedemann* die Beschreibung desselben gegeben hat. Die hier gelieferte Beschreibung ist nach dem Knochengerüste eines noch jungen Thieres verfertigt. Zwischen jeden zweyen Wirbeln liegen zwey runde Knochenplatten, durch Knorpel getrennt. Hr. *T.* zählt 5 Lendenwirbel und 6 Kreuzwirbel, dagegen aber nur 8 Schwanzwirbel, da Cuvier nur 2, Kulmus aber 7 Kreuzwirbel zählt. 2) *Vom Auge, Herzen und Zungenbeine des Eisbärs* [Eisbären]. Die Sklerotika ist wie beym Seehunde in der Mitte dünner, wie hinten und vorn. 3) *Zergliederung einiger Vögel*, die wir hier mit ihren Linnéischen Namen anzeigen. *Falco Buteo, Apivorus, Aeruginosus, Nisus, Aesalon; Strix Aluco; Psittacus Aracanga, Amazonicus; Corvus Glandarius; Oriolus Galbula; Anas Moschata, Clangula, Glaucion foem. Fuligula, clypeata; Colymbus Glacialis; Mergus Albellus; Larus ridibundus; Platalea* [*Leucorodia*]; *Ardea cinerea; Scolopax Arquata; Fulica atra; Charadrius Hiaticula.* Sie beziehen sich gröfstentheils auf die Beschaffenheit der Luftröhre und der Eingeweide des Unterleibes, ohne viele neue Aufschlüsse zu geben. Am wichtigsten sind die Bemerkungen über die Thränenpunkte und Thränengänge des Wespenfalken, der Nachteule, und rothen Ara's, so wie die über die Muskeln der Luftröhre mehrerer Vögel. Am ausführlichsten ist die Zergliederung des Löfflers. 4) *Bemerkungen über den Bau des Vogelauges.* Nicht das ganze Auge, sondern nur die hornartige und harte Haut, das von Huntern (wohl nicht ganz passend) so genannte elastische Band, und der Knochenring sind Gegenstände dieser Abhandlung. Die Hornhaut besteht nach Hn. *A.* Untersuchungen nicht, wie Petit angiebt, aus drey, sondern aus mehreren Lamellen, die sich, von aufsen nach innen an Länge verkürzen, hingegen an Dicke zunehmen, und von denen die innerste zur innern Bekleidung des Knochenringes dient, die äufsersten sich an das elastische Band befestigen; und eben so besteht die harte Haut nicht aus zwey, sondern aus drey Lamellen. Vom elastischen Bande wird bemerkt, dafs Home es nicht zuerst entdeckt habe, sondern dafs seiner bereits von den Akademisten (die Pariser, oder vielmehr Perrault allein, nennt Hr. *A.* κατ' ἐξοχην stets so) gedacht sey. Vom Knochenringe wird die Geschichte des darüber bis jetzt bekanntgemachten ausführlich erzählt, und Severin als der Erfinder desselben angegeben, sodann aber die Beschaffenheit desselben bey einer grofsen Anzahl von Vögeln beschrieben. Da unter diesen von Singvögeln nur *Loxia Cardinalis* erwähnt ist, so kannte der Vf. den zweyfachen Knochenring nicht, den man bey manchen derselben antrifft. Den Nutzen desselben sucht Hr. *A.* darin, dafs er die Unvollkommenheit der knöchernen Augenhöhle bey den Vögeln, welche hier umständlich beschrieben ist, ersetze. 5) *Versuche über das Athemhohlen der Vögel.* Hunters Behauptung, dafs die Knochen, welche Luft aufnehmen, wenig Oel und kein Mark oder blutigen Brey enthalten, sey nicht allgemein wahr, denn der Arm des *Colymbus glacialis, Mergus Merganser* und vieler Meven nähmen offenbar Luft auf, und doch enthielten sie viel Oel, und wären mit einem dünnen rothen Brey angefüllt. (Obgleich Rec. keine der hier genannten Vögel in dieser Rücksicht hat untersuchen können, um Hn. *A.* in Absicht der hier geäufserten Meynung zu widerlegen, so kann er doch die Vermuthung nicht bergen, dafs derselbe junge Vögel vor sich gehabt haben müsse, bey denen die, im zunehmenden Alter hohlen und leeren Knochen mit Mark angefüllt und ölicht sind.) Das Schlüsselbein des Papageytauchers beweise, dafs auch dieser Knochen Luft enthalte (dafs dieser Knochen zu den die Luft aufnehmenden gehöre, hat aber doch schon *Camper, Kleine Schriften I.* S. 100. bemerkt, und *Merrem* die Luftblase angegeben, wodurch er damit gefüllt wird. *Leipz. Magaz.* 1783. S. 209.). Hr. *A.* glaubt, Camper irre sich, wenn er annimmt, die Unterkinnlade der Wasservögel empfinge gar keine Luft, weil Queckfilber, welches er in eine Oeffnung der Unterkinnlade eines Reihers gofs, die von Campern beschriebne häutige Röhre bis hinter das Trommelfell füllte, (der Reiher gehört aber nicht zu den Wasservögeln, *Anseres*, sondern zu den Sumpfvögeln, *Grallae*; dafs die Unterkinnlade bey andern Vögeln als den Wasservögeln Luft durch die Eustachische Trompete empfange, sagt Camper selbst a. a. O. S. 153.). „Ich versuchte, sagt Hr. *A.* gleich „nachher, durch Einblasen von Luft die Luftzellen „des Unterleibes auszudehnen, allein dieses ist mir „nie, weder bey diesem noch bey einem andern Vo„gel, gelungen." Hr. *A.* sagt hier nicht, ob er die Luft durch die untere Kinnlade, oder durch die Luftröhre einblies. Im ersten Falle konnte der Versuch nicht glücken, weil die Höhle der Unterkinnlade mit den Lungen und Luftzellen des Rumpfes in keiner Verbindung steht, im zweyten Falle ist es unbegreiflich, wie der Versuch fehlschlagen konnte, da er Rec. nie verunglückte. Eben so unbegreiflich ist Rec., dafs Hn. *A.* nie der Versuch, Vögel bey unterbundener Luftröhre durch den Oberschenkelknochen athmen zu lassen, glücken wollte. Vermuthlich wandte derselbe aber keine Falken, Störche u. s. w. dazu an, und bey andern Vögeln konnte derselbe freylich nicht von statten gehen, weil nur bey den wenigsten Gattungen dieser Knochen hohl ist. Den Schlufs dieser Abhandlung machen Versuche mit kohlensaurem, Stick- und Sauerstoffgas, welche der Vf. Vögel durch den Oberarmknochen einathmen liefs.

Im *zweyten* Hefte wird der Vf. die Zergliederung zweyer Affen, zweyer Waschbären, eines *Delphins*, eines *Adlers* und einiger Schildkröten liefern, und wir

wir verſprechen uns davon reichen Gewinn für die Kenntniſs der innern Theile dieſer Thiere.

ERDBESCHREIBUNG.

Göttingen, b. Dieterich: Dr. *Johann Friedrich Droyſen's*, Lehrer(s) d. Mathem. und Phyſ. auf d. Königl. Univ. zu Greifswalde, *Bemerkungen, geſammelt auf einer Reiſe durch Holland und einen Theil Frankreichs im Sommer* 1801. 1802. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Vierzehn Briefe, die aus *Caſſel*, *Cölln*, *Amſterdam*, *Haarlem*, *Antwerpen*, *Brüſſel*, *Paris* und *Berlin* geſchrieben ſind. Der Hauptzweck der Reiſe des Vfs. war: „nähere Kenntniſs literariſcher Anſtalten aller „Art, und vorzüglich alles deſſen, was für meine „Wiſſenſchaften, Mathematik in ihrem ganzen Umfange, Phyſik und Chemie von irgend einiger Wichtigkeit ſeyn könnte, einzuſammeln;" und in der That findet man in dieſer Rückſicht hier viel nützliches, nur hat der Vf. wie er ſelbſt ſagt, manches ſehr eilig betrachtet. Dieſs zeigt ſich beſonders in den Bemerkungen über *Holland*. Ob wir Eidenhaven, ſt. *Eindhoven* (Städtchen zwiſchen Maſtricht und Herzogenbuſch); Lech oder Leek ſt. *Leck*; Vrölik und van Lenrep ſt. *Vrolik* und *v. Lennep*; Ff. (ſt. *Jan*) Heinr. van Swinden; Horiuſſiſche, ſt. *Hoviuſſiſche* (Knochenſammlung in Amſterdam); Calkuen, ſt. *Calkoen* (Prof. in Leyden); Wisbegierde, ſt. *Wysbegeerte* (Philoſophie); Brök, ſt. *Broek* (Dorf bey Amſterdam); Stov, ſt. *Stoof* (Fuſswärmer); Taylor, ſt. *Teyler* (Stifter der gelehrten Geſellſchaft in Haarlem); Treckſchyte, ſt. *Trekſchuit*; Buiten Platſen, ſt. *Buitenplaatſen*, Landhäuſer (hier wunderlich durch *Auſsenplätze* überſetzt); Brooſtwyk und Theymann, ſt. *Trooſtwyk* und *Deiman*; Coeſter, ſt. *Coſter* (erſter Buchdrucker in Haarlem), bloſs für Druckfehler halten ſollen, wiſſen wir nicht; eben ſo wenig, als die Urſache, warum alle Titel holländiſcher Schriften mit deutſchen Typen gedruckt ſind. S. 59. iſt die Beſchreibung des bekannten niedlichen Poſtfahrzeuges, der *Trekſchuit*, in ſo fern nicht richtig, als der Vf. behauptet, auch in der zweyten, gröſseren und wohlfeileren Abtheilung deſſelben (dem *Ruim* oder Raume) ſeyen die Bänke gepolſtert, welches bloſs von der kleineren (dem *Roef*) gilt. Verlangt man in dem Ruim ein Kiſſen, um darauf zu ſitzen: ſo wird es beſonders bezahlt. S. 60. könnte noch bemerkt ſeyn, daſs der Schiffer der Trekſchuit gemeiniglich etwas Bordeaux-Wein vorräthig hat, den er, auf Verlangen, an die Reiſenden verkauft. Was Hr. *Dr.* ebendaſelbſt von der Gefahr ſagt, bey dem Fahren auf den Trekſchuiten von den Laſtträgern, auch ſelbſt dann, wann man ſich in dieſer Abſicht an die Schiffer wende, ungewöhnlich übertheuert zu werden, kann allenfalls von den Trägern gelten, denen man zufällig in die Hände fällt, aber nicht von den Schiffern. Denn, wenn man ſich an dieſe wendet, iſt man am beſten beſorgt. Und der Vf. hätte nicht bey dieſer und bey andern Gelegenheiten gegen „die holländiſche Gewinnſucht" zu Felde ziehen ſollen. Iſt ſich nicht der Jan Hagel überall gleich? Da er S. 63. in der *Anmerkung* den Unterſchied zwiſchen *Gracht* und *Straſse* ſo angiebt, daſs die erſtere eine ſolche Straſse ſey, durch die ein Canal laufe, welches bey der Straſse (Straat) nicht der Fall ſey: ſo hätte er nicht kurz vorher ſagen ſollen: „in der Mitte „*jeder* Straſse (von Amſterdam) ein breiter Canal." So ganz „arm an freyen Plätzen" iſt Amſterdam doch nicht, wie es ebendaſelbſt behauptet wird. Die *groſse Börſe* und die *Getreidebörſe* in Amſterdam werden S. 69. „ein Paar ſehr ſchöne Gebäude" genannt, und S. 146. erſcheint die *Rotterdamer Börſe*, in Vergleichung mit der groſsen Amſterdamer, im Hintergrunde. Viele hingegen ziehen, ſowohl der Bauart, als des vortheilhaften Platzes wegen, die Rotterdamer vor; und in Anſehung des Platzes behauptet auch die Amſterdamer Kornbörſe ihren Vorzug vor der groſsen Börſe. S. 85. verſtehen wir den Beyſatz: „zuverläſſigen Aerzten" nicht; es ſcheint eine Ueberſetzung von *Geneeskundig Toevoorzicht* ſeyn zu ſollen. Unter den S. 88. 89. genannten holländiſchen Zeitſchriften vermiſst man nicht nur die ſehr alte theologiſche, betitelt: *de Boekzaal*, oder *Maandelykſe Uittrekzels*, ſondern auch zwey, das Fach des Vfs. betreffende, die damals noch im Gange waren, nämlich die *Phyſiſche en Chemiſche Oefeningen* von *van Werkhoven*, und die *Nieuwe Scheikundige Bibliotheek*. S. 95. „ſo wie „wir gingen, fegte und wuſch man (in *Broek*) wie„der hinter uns" (aus übertriebener Reinlichkeit). Sollte dieſes nicht von ungefähr geſchehen ſeyn? Rec. war auch in *Broek*: aber ſo etwas iſt ihm nicht begegnet. Die „Schuhe von Lindenholz" (holl. *Klompen*), die der Vf. in Broek antraf, findet man ja, bey den niedern Ständen, faſt durchgängig in der bataviſchen Republik. S. 105. ſollte es von Amſterdam nicht heiſsen: „Glockenſpiele treffen ſie beynahe auf allen Thürmen an;" denn, auſser dem Thurme des Stadthauſes, ſind nur noch einige wenige damit verſehen. Die *Juden* in dieſer Stadt leben nicht mehr, wie es ebendaſelbſt heiſst, von den übrigen Einwohnern „getrennt," ſondern manche von ihnen wohnen, wie in Utrecht etc. ſeit der Revolution von 1794 zerſtreut unter den Chriſten. S. 135. iſt ſicher die Angabe, daſs „vielleicht (in Holland) keine 200 Bücher jährlich geſchrieben würden," zu gering. Auch können wir nicht zugeben, daſs *Rotterdam* „bey weitem lebendiger und munterer, als Amſterdam," ſey. Durch mehrere und gröſsere Schiffe zeichnet ſich Rotterdam um deswillen vor Amſterdam aus, weil in dem erſtern die breitern und tiefern, von der *Maas* gebildeten Canäle jene Schiffe aufzunehmen im Stande ſind. Wenn Hr. *Dr.* S. 147. ſagt: „Uebrigens konnte ich in „*Rotterdam* nichts intereſſantes, für die Wiſſenſchaften Bemerkenswerthes finden; an einem Orte, der „ſich ſo ganz für den Handel beſtimmt hat, kann höchſtens nur hin und wieder ein Liebhaber der Wiſſenſchaften leben, und wie ſoll man den aus der Menge herausfinden (?):" ſo finden wir dieſes Urtheil nicht nur ſehr einſeitig, ſondern bedauern auch, daſs ihm

ihm in Rotterdam die dasige, für seine Wissenschaften so wichtige durch Schriften und Preisfragen verdiente *Batavische Gesellschaft der Experimentalphilosophie* (*het Bataafsch Genootschap der Proefondervindelyke Wysbegeerte te Rott.*), ganz unbekannt blieb. Die Stadt hat dieser Gesellschaft auf der Börse für Bibliothek, Instrumentensammlung, für einen Hörsaal (zu physischen Vorlesungen) etc. ein hübsches Locale eingeräumt. So hätte er auch bey *Amsterdam* der drey Gesellschaften, der *Ackerbaugesellschaft* (*Maatschappy ter bevordering van den Landbouw*), der *Rettungsgesellschaft* (*Maatsch. ter redding van Drenkelingen*), und der *Gesellschaft zum allgemeinen Besten* (*Maatsch. tot Nut van 't Algemeen*), bey *Haarlem* aber der *Gesellschaft der Niederländ. Nationalökonomie* (*Nationale Nederlandsche Huishoudelyke Maatsch. te Haarl.*) erwähnen können. In der Zeichnung des *holländischen Nationalcharakters* (S. 149—155.) ist, wie uns dünkt, Manches verfehlt. S. 152. wirft Hr. *Dr.* den Holländern vor, „sie bedienten sich, um die zierlichen Spuknäpfe nicht zu besudeln, der *Quispeldooren*;" woraus man schliessen sollte, sie hätten, ausser den Quispeldooren, noch andere Spuknäpfe, blos zum Prunke; welches aber nicht so ist. Wenn werden doch die Reisenden anfangen, tolerant genug gegen Nationalgewohnheiten, und vollends gegen so unschuldige, zu seyn? S. 153. soll unbillig genug die „Liebe für den Glanz und den Ruhm" einen Schatten auf die Wohlthätigkeit der Holländer werfen. Mit den *Vergnügungen* der Holländer ist er auch gar nicht zufrieden. Sie sind ihm nicht rauschend genug. Nach seiner Beschreibung ist der Holländer bey seiner Pfeife Tabak ein wahres Faulthier. Er will auch nicht, dass man, bey einer Erholung, sich die möglichste Bequemlichkeit zu verschaffen suche. Doch, wir brechen ab; das Angeführte ist zur Bestätigung unsers Urtheils hinlänglich.

Diese Bemerkungen sollen jedoch dem wirklich Nützlichen, welches in Hn. *D's.* Reisebeschreibung enthalten ist, nichts von seinem Werthe benehmen. Dahin gehören, bey der Reise durch *Frankreich* die verschiedenen, für künftige Reisende brauchbaren Notizen in Betreff der Fuhrwerke, der Gränzzölle, der Münzsorten etc. So sind auch die Angaben der Bevölkerung bey holländischen Städten gröstentheils richtig. Nur *Rotterdam* hätte der Vf. nicht 65,000, sondern 53,000 Einwohner geben sollen. Wie viel Stoff ihm Städte, wie *Brüssel* und *Paris*, und vorzüglich die letztere, für den angegebenen Zweck seiner Beobachtung dargeboten haben, kann man sich leicht vorstellen; wie denn auch das, an literarischen und artistischen Instituten, an Naturalien- und Kunstsammlungen, an Bibliotheken etc. so reiche *Paris* in dem, was er über Frankreich gesagt hat, den meisten Raum einnimmt. — Die *Schreibart* ist, im Ganzen, leicht, und ziemlich gefällig, nur nicht gefeilt genug. So findet man S. 5. in einigen Zeilen hinter einander: *Vollendetes Ganze, vollendete Darstellungen.* S. 74. 75. *In dem äusserst schön gebaueten Hause;* bald darauf: *äusserst interessante Abhandlungen.*

* * *

Erfurt, b. Keyser: *Kleine Geschichten und Romane oder liebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens.* Als Mittel zur Vertreibung der Hausscheue und der bürgerlichen Unzufriedenheit. Aus dem Archive unserer Tage und der Vorzeit. 4tes Bändch. 1802. XVI. u. 269 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 341.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Erlangen*, b. Palm: *Ueber Einführung, Rang, Erzämter, Titel, Wappenzeichen und Wartschilder der neuen Kurfürsten.* Commentar und Supplement zu dem 31. §. des Reichsdep. Hauptschlusses vom 25 Febr. 1803. 96 S. 8. (6 gr.) Der, als Schriftsteller im staatsrechtlichen Fach längst rühmlich bekannte, Vf. liefert hier einen nützlichen Beytrag, zu Bestimmung der künftigen Attribute der vier neuen Kurfürsten. Er verbreitet sich aber hauptsächlich über die Erzämter, die Titulatur und Wappen: die Einführung selbst wird nur kurz berührt, und dabey auf das von Lunig und Moser angezeigte, bey der Kurbraunschweigischen Introduction 1708. beobachtete Ceremoniel sich bezogen. Dabey wird aber die zweifelhafte Frage nicht erwähnt: ob diese Einführung, in gegenwärtigem gänz besonderen Fall, noch eines Kaiserl. Commissions-Decrets bedürfe? — In Ansehung des Ranges glaubt der Vf., dass nach dem 24. §. des Deputation Hauptschlusses auch der Kurfürst von Salzburg mit den drey andern, nach den im Fürstenrath bestehenden Strophen, zu alterniren habe? — Dieses lässt sich zwar nach der Wortfügung jenes §phen annehmen, ist aber doch nicht der Sinn desselben, wenn man solchen mit der Note der vermittelnden Minister, die dazu den Anlass gegeben hat, vergleicht. Man ist daher auch am Reichstage gar nicht bekümmert, (wie der Vf. ahndet) neue Strophen für die vier Kurfürsten zu entwerfen, und die dabey vorhandene Schwierigkeiten zu heben. Da von 27 neuen Erzämtern, welche ehedem für Kur-Braunschweig in Vorschlag gekommen waren, keines vollen Beyfall gefunden hat: so werden noch sechs neue vorgeschlagen, nämlich 1) eines Erzkronhüthers; 2) eines Erzwählhüthers oder Erzwahl-Schutzherrn; 3) eines Erzkleider- oder Krönungsornats-Bewahrers; 4) eines Erzsiegelbewahrers; 5) eines Erzpötkers, (*Archi-Buticularii*) und 6) eines Erzdroste; die vielleicht zum Theil weniger Widerspruch finden dürften.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 2. August 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Barth: *Erdbeschreibung der kurfürstlich- und herzoglich-sächsischen Lande.* Herausgegeben von M. *Friedrich Gottlob Leonhardi*, ordentlichem Professor der Oekonomie u. s. w. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. *Erster Band.* 1802. 759 S. *Zweyter Band.* 1803. 928 S. 8. (5 Rthlr.)

Das gegenwärtige Werk hat sich seit seiner ersten Auflage (1788) durch den unermüdeten Fleiss des Vfs. so sehr zu seinem Vortheile verändert, dass uns die zufällige Verspätung der Anzeige desselben in diesen Blättern manche Zusätze und Berichtigungen erspart, die wir ausserdem beyzufügen genöthigt gewesen wären. Wenn sich demungeachtet hierzu noch hin und wieder Veranlassung findet: so wird man bey dem weitumfassenden Plane dieser schätzbaren Arbeit ihren Werth keinesweges deshalb herabsetzen.

Vorläufig müssen wir bemerken, dass in der *Einleitung* verschiedne Gegenstände berührt werden, die der Natur der Sache gemäss schon zu dem Haupttheile gehören, als z. B. die Gränzen, Grösse, Volksmenge und Einkünfte der sächsischen Staaten. Da dieses zu manchen Wiederholungen Anlass giebt: so würden wir die Einleitung blos auf Erklärung einiger allgemeinen Begriffe und auf literärische Notizen einschränken; bey den letztern aber nicht blos die Landkarten, sondern auch andre Werke, die der Erdbeschreibung von Sachsen gewidmet sind, anführen und beurtheilen.

Die erste Abtheilung handelt *von den Landen des Kurfürstenthums Sachsen.* Sie zerfällt wieder in zwey nicht bestimmt genug angegebene Abschnitte, von welchen sich der erste mit *der allgemeinen Statistik des Kurfürstenthums* beschäftigt. Der ziemlich unvollständig dargestellten Eintheilung desselben in Kreise verdienen folgende Bemerkungen beygefügt zu werden. Ihr gegenwärtiger Hauptzweck besteht darin, dass sie die Ausübung des Besteurungsrechtes und der landesherrlichen Oberaufsicht erleichtern sollen. Die ältesten Spuren davon findet man seit der Zeit, als zur Erhebung der Steuern für gewisse Distrikte bestimmte Legestädte angeordnet wurden. Beständig wurde diese Eintheilung erst seit 1552, als der Kurfürst Moritz zum Behuf der Türkensteuer für den Kur-Thüringischen- und Leipziger Kreis die vier Legestädte, Wittenberg, Saltza, Dresden und Leipzig bestimmte. Anfangs nahm man dabey auf die ursprünglichen vier Bestandtheile der sächsischen Länder Rücksicht. In der Folge kamen jedoch in Rücksicht auf die besondre Erhebung der Steuern zu den vier alten Kreisen hinzu: 1) der voigtländische 1570, 2) der neustädter, der damals unter dem Namen der assecurirten Aemter begriffen wurde, 1588, und 3) der erzgebürgische, der 1691 von dem meisnischen getrennt wurde. — Die Kreishauptleute, die an die Stelle der ehemaligen Oberhauptleute traten, und sich, nebst den ihnen untergeordneten Amtshauptleuten, vorzüglich mit Polizeygegenständen beschäftigen, kommen unter diesem Namen seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts vor, und nicht erst seit 1764, wie der Vf. S. 39 behauptet. Wahrscheinlich ist dieser Irrthum daher entstanden, weil sie in diesem Jahre eine neue Instruction erhielten, deren Inhalt aus den Landtags-Acten von 1766 nicht unbekannt ist. — Umständlichere Nachrichten hierüber s. in *Carl Salomo Zachariae Diss. de divisione Saxoniae Electoralis in Circulos. Vitеb.* 1798. 4. — — Ueber die sächsischen Manufacturen und Fabriken findet man S. 100 u. f. interessante und zum Theil noch unbekannte Nachrichten. So ergiebt sich z. B. aus einigen von dem Vf. mitgetheilten Verzeichnissen, dass über 80,000 Stück Tücher jährlich im Lande verfertigt werden, wozu Görlitz allein an 8500 Stück feine und mittlere, und Rosswein über 10,000 Stück geringeres Tuch liefert. Die Manufaktur schafwollener und kameelhärner Zeuge und Flanelle beträgt jährlich über 25000 Stück. Von schafwollenen Strümpfen und Mützen werden jährlich gegen 36000 Dutzend und davon mehr als die Hälfte in und um Bautzen gestrickt. Die Wollenspinnereyen, deren Hauptsitz gleichfalls in der Oberlausitz ist, verarbeiten jährlich an inländischer Wolle und Garn mehr als für 516,238 Rthlr. und für 41725 Rthlr aus dem Auslande. Die Musselins und Cambrays-Weberey hat ihren Sitz ausschliessend im voigtländischen Kreise. Alle Baumwollenhändler in demselben machen nur eine Innung aus, und ausser ihnen darf Niemand im Kreise mit Musselin handeln, auch mit wenigen Ausnahmen kein Weber jene Waare anders als an Innungsverwandte verkaufen. In dem Zeitraum von 1783 bis 1787 wurden von dieser Manufaktur 822,677 Stück, und 1801 über 200,000 Stück geliefert. Ungefähr die nämliche Zahl wird gegenwärtig von den Cattundruckereyen verfertigt, die erst seit 20 Jahren einen grösern Flor erreicht haben. Der Absatz der Leinwand beträgt jährlich zwischen 3½ bis 4 Millionen Thaler. (Manche der hier angeführten Resultate verdienen mit denen verglichen zu werden, die vor kurzem *Merkel* in seiner Erdbeschreibung von Kur-

ſachſen für die Jugend Th. 5. S. 67 gröſstentheils aus handſchriftlichen Nachrichten in beſondrer Beziehung auf die Oberlauſitz hierüber angegeben hat). Die Bandmanufaktur liefert jährlich über 78000 Stück, wozu das Amt Wolkenſtein über 60,000 beyträgt. Die Spitzen- und Blondenmanufakturen verfertigen jährlich ebenfalls über 60,000 Stück für ungefähr 10,000 Rthlr. an Werth.

Unter der S. 131. §. 8. befindlichen Rubrik von dem Landesherren und deſſen politiſchen Verhältniſs gegen das deutſche Reich finden ſich verſchiedne Unrichtigkeiten. So wird die Primogenitur in dem ſächſiſchen Kurhauſe bloſs aus den Reichsgeſetzen und der ſächſiſchen Goldnen Bulle abgeleitet, da ſie doch in Anſehung der kurſächſiſchen Nebenländer erſt durch das Albertiniſche Teſtament begründet wurde. Ferner wird unter den kurfürſtlichen Vorrechten das Erwerbungsrecht mehrerer Reichslande ohne beſondre Einwilligung des Kayſers erwähnt, wo es ſtatt *Reichslande* Reichslehne heiſsen ſollte; ebendaſelbſt müſſen die Vorzüge der kurfürſtlichen Geſandten als ein Theil der königlichen Ehrenbezeigungen angegeben, nicht aber von dieſen abgeſondert werden. Auch iſt in dem Jahre 1350 keine beſondre Urkunde über das Reichsoberjägermeiſteramt ausgeſtellt worden, ſondern es wird ſolches nur beyläufig in einigen Lehnbriefen von dieſem Jahre erwähnt. Endlich iſt bey der S. 136 erwähnten Anwartſchaft auf die Lauenburgiſchen Lande beyzufügen: daſs der lauenburgiſche Succeſſionsfall 1689 wirklich eingetreten iſt, und das Kurhaus damals Verzicht auf ſeine Rechte leiſtete, mit Vorbehalt der Erbfolge nach Abgang des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Stammes. Die verwickelte Verfaſſung von den kurſächſiſchen Landtägen iſt mit Benutzung der neuſten *Hauſsmanniſchen* Schriften über dieſen Gegenſtand gut erläutert; dagegen fehlt es der S. 184 gegebenen allgemeinen Ueberſicht von den kurſächſiſchen Landescollegien, welche Lehns-Juſtiz- Polizey- und Hoheitsſachen beſorgen, an hinlänglicher Klarheit und Beſtimmtheit. Zuförderſt hätte der Vf. die Regierungscollegien von den bloſsen Juſtizcollegien, und bey letztern die Gerichte von den Dicaſterien ganz abſondern ſollen; auſserdem aber iſt auch das Verhältniſs der Landesregierung zu dem Appellationsgerichte in folgenden Worten unrichtig dargeſtellt: „gegen ſchriftſäſſige Perſonen kann gleichmäſsig bey dem Appellationsgerichte (ſo wie bey der Landesregierung) geklagt werden;“ denn es wird vielmehr die Klage allemal bey der Landesregierung angeſtellt, welche hierauf alle Sachen an das Appellationsgericht verweiſt, die ſie bey Hofe behalten will, und die in Güte nicht beygelegt werden konnten. Auch iſt es ferner unrichtig, wenn S. 186 behauptet wird: daſs in Sachen ſchriftſäſſiger Vaſallen an die Hofgerichte appellirt werden könne, weil erſtre unmittelbar unter den Hofgerichten und der Landesregierung ſtehen, daher bey ihnen keine Appellation denkbar iſt. S. 212, wo von dem Oberſteuercollegio die Rede iſt, hätte bemerkt werden können, daſs die Landſchaft ſchon ſeit 1451 bald mehr bald weniger Antheil an der Verwaltung der Steuern nahm, je nachdem ſie zu Reichshülfen und zur Landesnothdurft bewilliget wurden oder nicht. Auch war ſchon ſeit 1552 ein Steuercollegium vorhanden, welches aber 1570 eine neue Organiſation und gröſsre Rechte erhielt. S. *Zachariä* über den Urſprung des ſächſiſchen Steuercollegii in dem Muſeo für die ſächſiſche Geſchichte B. 3. St. 1. S. 114 u. f. — Die Leipziger Oberhofgerichtsordnung von 1488 iſt mit diplomatiſcher Genauigkeit in *Günthers* Abh. über das Privilegium *de non appellando* des kur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen (Dresden u. Leipzig 1788.) S. 96 zu finden, daher dieſer Abdruck ſtatt des fehlerhaften in der Dipl. Nachleſe Th. 1. S. 18 hätte angeführt werden ſollen. In Anſehung der gegenwärtigen Verfaſſung dieſes Gerichts iſt zu erinnern: daſs der Ordinarius der Leipziger Juriſtenfacultät, der bey den gewöhnlichen montägigen Sitzungen deſſelben das Directorium führt, keinesweges die Acten unter die zu Leipzig anweſenden Aſſeſſoren der gelehrten Bank vertheilt, ſondern unter denſelbigen ein wöchentlicher Turnus eingeführt iſt. Auch werden in dieſen Sitzungen keine Urtheile, ſondern bloſse Reſolutionen und Weiſungen abgefaſst.

In der Lehre von der Kriegsverfaſſung wird S. 271 behauptet: daſs ſich ehedem die Ritterſchaft bey ihren Kriegsdienſten ſelbſt habe unterhalten müſſen; allein das Gegentheil ergiebt ſich aus dem Privilegio, welches Friedrich der Streitbare 1423 der Mannſchaft des Herzogthums Sachſen ertheilte bey *Günther* a. a. O. S. 89. Hier nämlich heiſst es ausdrücklich: „wir ſullen yn vor ſchaden ſtehin vnd redliche Nothdarft gebin als andern vnſern mannen.“ — Die gegenwärtige noch nicht allgemein bekannte Anzahl der kurſächſiſchen Armee wird nach den ſeit 1781 von Zeit zu Zeit erfolgten Verſtärkungen zu 31.613 Mann angegeben — Der letzte Theil von der allgemeinen Statiſtik handelt *von den Einkünften*, deren Betrag zu 8 Millionen Thaler geſchätzt wird. Etwas zu umſtändlich wird hierbey die Geſchichte der einzelnen Landesverwilligungen erzählt; auch iſt es unrichtig, wenn S. 303 behauptet wird, daſs die Trankſteuer 1438 aufgekommen ſey, indem die in dieſem Jahre verwilligte *Zieſe* in dem 30ſten Pfennig alles feilen Verkaufs beſtand.

Der zweyte Abſchnitt handelt von den *einzelnen zu dem Kurfürſtenthum Sachſen gehörigen Ländern*. — Die hiſtoriſche Einleitung zu der Beſchreibung des Kurkreiſes enthält manche Nachrichten, die bloſs Meiſsen betreffen, und daher eigentlich nicht hierher gehören. S. 354 wird das Geſammtarchiv des ſächſiſchen Hauſes zu Wittenberg als noch jetzt daſelbſt exiſtirend angegeben. Soviel aber Rec. bekannt iſt, hat man vor kurzem eine Theilung deſſelben zwiſchen der kur- und herzoglichen Linie vorgenommen. — Bey der Wittenberger Univerſitätsbibliothek verdienen noch die beträchtlichen Vermächtniſſe

von

von Dr. Chrift. Fried. Nürnberger, dem Kreishauptmann Otto Wilhelm von Brinken und Dr. Sam. Konſtantin Titius bemerkt zu werden. (S. *Fr. Heinr. Ludw. Leopold* über die akademiſche Bibliothek zu Wittenberg in *Grohmanns* Wittenb. Annalen und beſonders abgedruckt 1802. 8.) — S. 393 wird ein Auszug aus dem den 15 Jun. 1796 zwiſchen dem Kurhauſe Sachſen und ſämmtlichen Fürſten von Anhalt geſchloſſenen und unſres Wiſſens noch nicht gedruckten Receſſe wegen Walter-Nienburg mitgetheilt, nach welchem erſtre daſſelbe als ein Mannlehn erhalten haben, und deshalb auf dem Landtage unter den Grafen und Herren nach Ebeleben Platz nehmen ſollen. S. 437, wo von den beträchtlichen Waldungen der Aemter Gommern und Elbenau die Rede iſt, findet man einige merkwürdige Nachrichten von den allgemeinen Anſtalten zur Cultur der kurfürſtlichen Waldungen. Alle kurfürſtl. Oberforſtmeiſter und Rentbeamte ſind angewieſen, vor Ablauf eines jeden Jahres beym geheimen Finanzcollegio anzuzeigen, welche Holzculturen im Laufe des folgenden Jahres können vorgenommen werden, auch darüber Anſchläge mit einzureichen und zugleich den Erfolg der im vorigen Jahre veranſtalteten zu berichten. Auf dieſe Berichte wird gleich zu Anfange des folgenden Jahres verfügt und nicht leicht von den gethanen Vorſchlägen abgegangen, noch die zur Cultur verlangten Geld- und Holzquanta verſagt. Nach dieſen Grundſätzen iſt in den Jahren 1783—1796 die Cultur von 13,316 Quadrat-Acker Blöſſen in den kurfürſtlichen Forſten angeordnet und bewerkſtelliget worden. S. 571 heiſst es: daſs die Herren von Treffurth die Herrſchaft dieſes Namens als eine *Ganerbſchaft* beſeſſen hätten; allein dieſe Benennung wurde vielmehr erſt ſeit der Zeit üblich, als ſie von Mainz, Sachſen und Heſſen war erobert und als Geſammteigenthum unter der Verpflichtung des gemeinſchaftlichen Schutzes war behalten worden. — In Anſehung der Balley Thüringen (S. 642 u. f.) hätte bemerkt werden ſollen, daſs ſich das Verhältniſs derſelben zu dem Kurhauſe auf zwey Receſſe von 1583 und 1593 gründet, von welchen der erſte durch die 1558 erfolgte Reſignation des Landcomthurs Hanſs von Germar veranlaſst wurde, wovon *Chriſt Schöttgen* eine in der Sammlung verm. Nachrichten zur ſächſ. Geſchichte Th. 9. S. 337 befindliche Abhandlung geſchrieben hat. — Bey der Herrſchaft Sangerhauſen (S. 651) wird von dem ehemaligen Brandenburgiſchen und Braunſchweigiſchen Beſitze derſelben nichts erwähnt, obgleich der Vf. auf die frühere Geſchichte derſelben Rückſicht nimmt. S. 741 ſind bey dem Oberaufſeheramte zu Eisleben folgende Bemerkungen nachzutragen. Die Befehle wegen der Landeseinkünfte, doch mit Ausnahme der Acciſe, zu deren Beſorgung ein Oberacciscommiſſarius und ein beſondrer Rentmeiſter niedergeſetzt iſt, ergehen an den Chef jenes Amtes, und ein andrer kurfürſtl. Rentmeiſter beſorgt ihre Einnahme. Das Bergamt zu Eisleben iſt demſelben nicht unterworfen, ſondern ſteht unmittelbar unter dem geheimen Finanzcollegio. — Die Beſchreibung des Meiſsniſchen Kreiſes, womit ſich der zweyte Theil anfängt, iſt in der neuſten Auflage vorzüglich durch viele Zuſätze bereichert worden. So nimmt z. B. die Schilderung von den Merkwürdigkeiten der Stadt Dresden in der zweyten Auflage 33 Seiten ein; in der gegenwärtigen aber 170. Hin und wieder ſcheint der Vf. für ſeinen Zweck in ein zu groſses Detail eingegangen zu ſeyn, als z. B. bey der S. 189 vorkommenden Erzählung von der Einweihung der Kreuzkirche. Dagegen gehört zu den erheblichern Zuſätzen die S. 223 mitgetheilte Nachricht von dem 1788 errichteten noch wenig bekannten Schulmeiſterſeminario, in welchem 42 Seminariſten gebildet werden. Es ſind dabey zwey Lehrer, ein Director und ein Kantor angeſtellt, auſser welchem noch ein Schreibemeiſter und ein Zeichenmeiſter einige Stunden geben. Das Inſtitut beſitzt eine Bibliothek von 600 Bänden, nebſt einer Inſtrumentenſammlung, und koſtet jährlich 1000 Thaler. Auch die Dresdner Induſtrieſchulen, welche unmittelbar unter der Aufſicht der Polizeycommiſſion ſtehen, werden umſtändlich beſchrieben, da ſie in der vorigen Ausgabe nur mit einigen Wörten angeführet wurden. In dem Jahre 1801 iſt die neuſte derſelben durch eine Stiftung des Oberconſiſtorialrath Johann Chriſtoph Rädler hinzugekommen, in welcher 98 Kinder von einem Lehrer und zwey Werkmeiſtern frey unterrichtet werden. — S. 652 hätte bemerkt werden ſollen, daſs der Schultheiſs zu Leipzig, welcher vermöge des Privilegii Dietrich des ältern von 1263 (nicht 1163, welche Jahrzahl wahrſcheinlich ein Druckfehler iſt) mit Zuziehung einiger Bürger die alleinige Gerichtsbarkeit in dem Weichbilde der Stadt ausübte, ein landesherrlicher Beamter war, deſſen Amt gewöhnlich gewiſſen Geſchlechtern erblich verliehen wurde. Die *Einrichtung* des Leipziger Schöppenſtuhls wird S. 671 in das Jahr 1420 geſetzt, obgleich der Vf. ſelbſt in ſeiner Geſchichte und Beſchreibung von Leipzig S. 464 mit Recht bemerkt hat, daſs man hiervon keine zuverläſſigen Nachrichten habe, und ſich weit frühere Spuren von ſeinem Daſeyn finden. (Man vergl. *Horns* Leben Friedr. des Streitb. S. 884.) — Der jährliche Meſshandel zu Leipzig wird S. 683 mit Ausſchluſs des Buchhandels auf eine runde Summe von 18 Millionen angeſchlagen; ſchwerlich aber dürfte ſich hierüber, wenn man nicht auf *beſtimmte Jahre* oder wenigſtens *Jahrzehnde* Rückſicht nimmt, irgend ein ſichres Reſultat angeben laſſen, weil ſein Steigen und Fallen viel zu abwechſelnd iſt. Vorzüglich hätten wir gewünſcht, daſs der Vf. bey dieſer Berechnung auf die letzte Periode des Leipziger Handels, auf welchen der franzöſiſche Krieg und verſchiedne andre zufällige Umſtände einen vortheilhaften Einfluſs äuſserten, beſondre Rückſicht genommen hätte. Die auffallende Sterblichkeit in Leipzig, die ſich ſchon aus den bekannten Süſsmilchiſchen Tabellen ergiebt, und noch mehr durch die Erfahrungen der letzten Jahre beſtätigt wird (von welchen wir gewünſcht hätten, daſs einige Belege beygefügt wären), wird ſehr richtig daraus erklärt, daſs daſelbſt weit mehr uneheliche Kinder als in andern gleich groſsen und

gleich

gleich ſtark bevölkerten Städten geboren werden. Schrecklich iſt die auf richtige Berechnungen gegründete Angabe: daſs in der Regel von 100 unehelichen Kindern 93 zwiſchen dem 1ſten und 10ten Jahre ſterben. Wenn auch gegen ein Findelhaus erhebliche Bedenklichkeiten eintreten ſollten, ſo würde es doch vielleicht möglich ſeyn, dieſem Uebel durch eine ſtrenge obrigkeitliche Aufſicht über diejenigen Perſonen, welchen dieſe Kinder gewöhnlich zur Pflege übergeben werden, vorzubeugen. — Die gewöhnliche von dem Vf. S. 748 angenommene Meynung von dem Wittwenſitz der Wittwe des Kurfürſten Friedrich des Sanftmüthigen Margarethe zu Eilenburg, iſt vor kurzem in *Joh. Aug. Schneiders* biographiſchen Fragmenten von dieſer Kurfürſtin (Altenb. 1800. 8.) S. 53 widerlegt worden. Sie reſidirte vielmehr zu Altenburg, daher auch von dieſem Orte di meiſten von ihr ausgeſtellten Urkunden datirt ſind.

* * *

GÖTTINGEN, b. Dietrich: Dr. *Joh. Fried. Blumenbachs Handbuch der Naturgeſchichte.* Siebente Auflage. Nebſt zwey Kupfertafeln. 1803. XVI u. 73. S. ohne das Regiſter. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 184.)

BERLIN, b. Unger: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland.* Achter Band. 1802. Nr. I. 94 S. No. II. 83 S. 1803 Nr. III. 99 S. Nr. IV. 78 S. 8. (20 gr.) (S. d Rec. A. L. Z. 1803. Nr. 1.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Bamberg* u. *Würzburg*, b. Göbhardt: *De dignitate, quae in munere paſtorali ineſt, Oratio,* recitata in aula academ. a. 1802. 3 Calend. Sept. a *Mich. Feder*, Philoſ. et Th. D. Conſiliario eccleſiaſt. in elect. Palatinobavara Univerſitate Wirceburg. Theologiae mor. ac paſtor. nec non linguae hebr. Prof. publ. et ordin. Univerſitatis Bibliothecario. 1803. 44 S. 8. Der Vf. gründet die Würde des geiſtlichen Amts auf den letzten Zweck deſſelben, ſittlich religiöſe Lebensweisheit zu verbreiten. Wird Sokrates gerühmt, daſs er — nicht in Hörſälen, ſondern — bey jeder Gelegenheit im thatigen Leben auf die dem Geiſte des Zeitalters und der Zuhörer angemeſſenſte Art zur Tugend und Einſicht hinzuleiten ſtrebte, wie ſehr muſs, ſagt Hr. *F.*, dieſer Ruhm dem Stande zu Theil werden, zu welchem für eben dieſe edle, wohlthätige Beſchäftigung fähigere Glieder der Geſellſchaft ſorgfaltig ausgewählt und gebildet werden. Sie belehren alsdann durch Worte, Beyſpiele und, wie bey allen Nationen, auch durch Lehren für das Auge, durch Symbole, Gebräuche, Ceremonien. Wir bezweifeln die Verſicherung (S. 39) gar nicht, daſs nicht wenige, dieſem Ideal ächter Mitglieder des geiſtlichen Standes getreu, lebend der Segen, ſterbend das Muſterbild ihrer Gemeinen auch in unſerer Zeit geworden ſind. Auch iſt es gewiſs gut, nach Umſtänden ein ſolches Ideal von der wahrhaft hohen Beſtimmung des geiſtlichen Standes an ſich aufzuſtellen, ohne gerade zugleich die ſchwarze Kehrſeite, oder die Frage: was zu manchen Zeiten nicht bloſs einzelne ausgeartete Mitglieder, ſondern ſelbſt der gröſste und angeſehenſte Theil deſſelben wirklich geweſen ſey? zu betrachten. Doch läſst uns die unparteyiſche Kirchengeſchichte nicht (mit S. 11) uneingeſchränkt behaupten, daſs z. B. die Waldenſer etc. den Stand der Geiſtlichen (ihrer Zeit) bloſs aus Neid verabſcheut und dagegen ihr inneres Licht, ihre in jedem mögliche Begeiſterung, geprieſen haben. Eben ſo unläugbar iſt es, leider! daſs der groſse Haſs gegen den geiſtlichen Stand in Frankreich zu Anfang der Revolution in den Sitten vieler und gerade vieler der Vornehmſten dieſes Standes und in ihrer verblendeten Hartnäckigkeit, nicht bloſs einzeln, ſondern als Stand im Staate und oft ganz gegen ihre eigene Privateinſichten ſich den Fortſchritten der Geiſtesbildung in den vorurtheilsvollſten Hirtenbriefen, Remonſtrationen an den König u. dgl. zu widerſetzen und ſich in ſolchen Aufſätzen durch die affectirteſte Sprache der Andächteley, welche mit ihrem ſonſtigen Betragen im gröſsten Contraſt war, lächerlich zu machen, nur allzu viele Motive für ſich anführen konnte. Wohl den Wiederhergeſtellten, wenn ſie nicht durch ähnliche mit dem Geiſte des Zeitalters durchaus unverträgliche Anmaſsungen und Affectationen ihrem Stande und der ſie beſchützenden Regierung neue Vorwürfe bereiten! Denn unſtreitig kann ein Stand durch das, was er ſeyn *ſoll und kann*, nicht über das, was er zu einer gewiſſen Zeit und an gewiſſen Orten iſt, gerechtfertigt werden. Dieſs iſt auch keineswegs der Zweck des biedern Vfs., in deſſen Nähe [illegible] mehreren Jahren für das, was der Stand der Geiſtlichen (d. i. derer, welche der geiſtigen Bildung und Veredlung ihrer Mitbürger ſich zu widmen haben) ſeyn und werden ſoll, ſo Vieles gethan wurde. Er ſelbſt hatte bey der Doctorpromotion, für welche die Rede gehalten wurde, die Candidaten des theologiſchen Doctorgrades veranlaſst, daſs ſie in ihren Reden die Pflicht ächter Paſtoren zur Achtung der bürgerlichen Geſetze, zur Sorgfalt für Geſundheit und zur Ermunterung des Erwerbfleiſses in ihren Gemeinden mitzuwirken, darſtellten. Eben dieſe wichtige Materien verſpricht er in ähnlichen Reden nächſtens ſelbſt abzuhandeln. Je mehr der geiſtliche Stand in Befolgung der würdigen Vorſchriften, welche in dieſen Darſtellungen enthalten ſeyn werden, ſeine innere Würde ſucht und darthut, deſto ſeltener werden gewiſs überall die Klagen über Mangel an äuſserer Achtung deſſelben werden. Denn wenn Dav. Hume gegen die Geiſtlichen ſeiner Zeit, wenn viele edle Gelehrte gegen den Clerus in Frankreich vor der Revolution in laute Klagen ausbrachen, ſo läugneten ſie dadurch gewiſs nicht das Daſeyn ſo mancher gutgeſinnten, auch nicht den möglichen und nöthigen hohen Zweck des Standes. Wohl aber ſahen ſie auf das, was in dieſem zu einer was weit beſſerm beſtimmten Stande rings um ſie her Ton und herrſchende Unſitte geworden war. Und darüber Salz und Lauge zu verbreiten, war — ohne daſs wir die Uebertreibungen in Schutz nehmen wollen — heilſam und nöthig. Uebrigens laſſen wir nicht unbemerkt, daſs die Rede des Vfs. ſich auch durch einen gefälligen und flieſsenden Vortrag empfiehlt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. August 1803.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Göschen: *Sabina*, oder *Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin*. Ein Beytrag zur richtigen Beurtheilung des Privatlebens der Römer und zum besseren Verständnisse der römischen Schriftsteller, von *C. A. Böttiger*. Mit 13 Kupfern. 1803. XXIV u. 505 S. 8.

Diese aus vielseitiger Belesenheit geschöpfte und mit reicher Gelehrsamkeit ausgestattete Schrift bietet in dreyfacher Hinsicht eine belehrende Unterhaltung dar. Einmal vermehrt oder berichtiget sie unsere Kenntniss von dem Cultur- und Sittenzustande der Römer, und verschafft einen tieferen Blick in das innerste Privatleben eines Volkes, dessen öffentliche Tugenden und Laster wir noch immer mehr, als wir sollten, blos nach seinen Verhältnissen zur allgemeinen Völker- und Weltgeschichte zu messen gewohnt sind. Sodann enthält sie mehrere sehr interessante Beyträge zur Geschichte der Erfindungen und der Kunst, besonders von Gegenständen, welche der Luxus hervorbrachte und die Mode verschönte, und die eben deshalb für viele Leser desto anziehender seyn werden. Endlich verbreitet dieses Werk auch über mehrere Stellen alter Autoren ein helleres Licht, und selbst das Verstehen neuer Schriftsteller, welche oftmals, sinnreich oder nicht, auf jene anspielen, und unser Zeitalter gern durch eine Parallele mit der berühmteren Vorzeit zu trösten oder zu strafen suchen, wird dadurch erleichtert. Wenn demnach diese Schrift in der ersten Hinsicht jedem Forscher des römischen Alterthums, bald durch Zusammenordnen des Bekannteren, bald durch Eröffnung neuer Ansichten, ein unbestreitbares Interesse gewährt: so wird sie in der zweyten auch schon die Neugier des Dilettanten reizen, und in der dritten dem Bedürfnisse des Schulgelehrten, oft auch des Schülers, und selbst der Liebhaber des schönen Alterthums, welche ihre Bildung durch neuere Lectüre gewinnen, anspruchslos, doch wirksam, zu Statten kommen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass Hr. *Böttiger* wirklich auf alle diese Leser gerechnet, dass er ihre Bedürfnisse insgesammt zu befriedigen gesucht habe. Aber so verschiedene Wünsche auch nur durch Auswahl und Anordnung der Gegenstände zu erfüllen, mochte schon schwer seyn; noch schwieriger war es unstreitig, diejenige Form der Darstellung zu wählen, und den Ton des Vortrages zu treffen, welcher allen zusagte. Dürfen wir gestehen, dass der Vf., so geschickt er im Ganzen die Gegenstände zu wählen verstand, doch die Schwierigkeit der Darstellung uns nicht ganz besiegt zu haben scheint? Er nahm sich die beliebte Manier des Abt Barthelemy zur Norm. Wie dieser, freylich in einem Werke von grösserem Umfang und bedeutenderem Inhalt, den jungen Anacharsis in verschiedene Lagen des öffentlichen und häuslichen Lebens versetzt, um dadurch die mannichfaltigen Erscheinungen der griechischen Geschichte und des griechischen Alterthums in einer anziehenderen Gestalt sanft vor unseren Augen vorbeygleiten zu lassen: so führt uns Hr. *Böttiger* in das innere Gemach der eiteln putzsüchtigen Sabina, und lässt uns, um die Schilderung einer römischen Damentoilette zu geben, an den kleinen häuslichen Scenen, welche die erlernte Kunst zu gefallen herbeyführte, unmittelbar Antheil nehmen. Das flüchtiger entworfene, und dadurch vielleicht gefälligere Bild von den auf häusliche Eingezogenheit beschränkten Athenerinnen, welches in Anacharsis Reisen vorkommt, hat Hn. B. Anlass zu einem weitläuftigen, sorgsam und mühevoll ausgeführten Gemälde gegeben, welches er von einer reichen, mit einem Heere von Sklavinnen umgebenen und in allen Künsten der Ueppigkeit hocherfahrenen römischen Domina aufstellt. Dilettanten vielleicht — zu denen wir auch gebildete Frauen zählen — wenn sie nicht vor den gelehrten Erörterungen hinter jeder einzelnen Scene zurückschrecken, wird diese Art der Darstellung noch am meisten gefallen. Kennern des Alterthums hingegen, welche die ausgesuchte Gelehrsamkeit des Vfs. zu schätzen wissen, und denen wohl schon die Manier des jungen Anacharsis in einzelnen kleineren Scenen zuweilen zu süsslich war, möchte eine einfache, mit Ernst geordnete und ausgeführte Behandlung, die kein Abschweifen vom Hauptzweck der zerstreueten Unterhaltung einräumt, eine Darstellung, wie sie in Meierotto's noch immer trefflichem Buch über Sitten und Privatleben der Römer gewählt ward, bey dem Reichthum und der Gediegenheit des Stoffes leicht angenehmer gewesen seyn; und selbst Schullehrer, welche ihre Zöglinge auf den umfassenden Inhalt der Schrift und auf den lebhaften, anziehenden Vortrag mit Wohlgefallen aufmerksam machen, werden doch genöthiget seyn, über manche allzu üppig ausgemalte Scene einen züchtigen Schleier zu ziehen.

Wir dürfen nicht verschweigen, was die von Hn. B. gewählte Manier erklärbarer macht, und ihr, wenn sie derselben bedürfen sollte, vollkommene Entschuldigung bereitet. Mehrere Abschnitte aus diesen an-

antiquarischen Morgenscenen wurden schon vor mehreren Jahren in eine Zeitschrift eingerückt, welche der Geschichte des Luxus älterer und neuerer Zeiten gewidmet ist. Man las sie dort in Deutschland, und, wie wir wissen, übersetzt auch in Frankreich mit Beyfall; aber man würde sie weniger gern gelesen haben, wenn der Zweck jenes Journals von dem Vf. verfehlt worden wäre. Der Zweck desselben erforderte keine tiefer eingehenden Untersuchungen, sondern nur einfache, aus vorherigen Recherchen abgezogene Resultate aufzustellen. Jetzt erst kamen in Anmerkungen, welche jedem Abschnitte beygefügt sind, die nöthigen Beweise hinzu. Mit neuen Aufsätzen wurden die schon gedruckten vermehrt: alles sollte Zusammenhang und eine gewisse Ründung zu einem Ganzen gewinnen. Wenn man daher von jener ursprünglichen Bestimmung mancher Aufsätze noch hie und da Spuren in beybehaltenen Abschweifungen entdeckt (z. B. von dem altfranzösischen *fard* und dessen Ableitungen S. 45, von den Bestandtheilen der heutigen Schminke S. 47 u. s. w.), Abschweifungen, welche die Unterhaltung des *Modejournals* beförderten: so werden zugleich aus der erwähnten Entstehungsart dieses Werks theils einige Wiederholungen erklärbar, die S. 143 und anderwärts vorkommen, theils erscheinen selbst manche Widersprüche, auf die wir gelegentlich hindeuten werden, dem billigen Urtheiler verzeihlicher.

Von dem mannichfaltigen Inhalte des Werkes eine vorläufige Uebersicht zu geben, wissen wir keinen bequemeren Weg einzuschlagen, als dass wir den dreyfachen Gesichtspunkt, aus dem wir diese Schrift oben betrachteten, in unserer Anzeige festhalten.

Um einen Theil von der *Cultur-* und *Sittengeschichte* der Römer in einer der interessantesten Perioden zu entwickeln, liefert der Vf. ein Bruchstück aus dem Leben einer reichen Römerin unter der Regierung des Kaisers Domitian, also zu Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, und lässt uns daraus die ungemessene Verschwendung und Prachtliebe eines ausgearteten Zeitalters, das in der Weltgeschichte nur Einmal so angetroffen und sich zur Ehre und Beruhigung der Menschheit wohl nie wiederholen wird, mit Erstaunen beurtheilen. Das Gemälde vollständig auszuführen, sind freylich manche Züge aus früheren, manche aus späteren Zeitaltern entlehnt, und in das angenommene domitianische übergetragen worden. Selbst die gewählte Manier der Darstellung lud zu einer solchen Mischung verschiedener Zeitalter ein. Allein da gewöhnlich die beygefügten Anmerkungen hierüber Auskunft ertheilen: so darf der vorsichtige Leser von solchen Anachronismen weniger Irrungen fürchten, als vielleicht von einem andern Umstande, den ebenfalls jene gewählte Manier fast unvermeidlich herbeyführen musste. Weil nämlich Hr. B. die einzelnen Scenen, in welchen er seine Sabina auftreten lässt, bis ins kleinste Detail mit den lebhaftesten Farben auszumalen strebte: so lieh er dazu die Farben von den verschiedensten Schriftstellern des Alterthums, und verschmähete es sogar nicht, was komische und satirische Dichter seiner ausgebreiteten Belesenheit boten, willig aufzunehmen, und seiner Absicht gemäss zu verarbeiten. Dadurch wird der Leser, welcher in dieser Sabina die Repräsentantin ihres Zeitalters zu erblicken glaubt, nur zu leicht verführt, aus dem Besonderen aufs Allgemeine zu schliessen, Ausnahmen für Regeln zu nehmen, und dichterische Uebertreibungen in historische Wahrheit umzudeuten.

Der Vf. hat die Toilettengeschäfte seiner Sabina, wie sie vor unseren Augen dieselben allmählich vollendet, in acht Scenen zertheilt. Jeder Scene sind zur Erläuterung Umrisse nach Antiken, und unter diesen einige (III. IV Taf.) vorher noch nicht bekannte, von geübten und sorgfältigen Künstlern beygefügt, wodurch der Inhalt von jenen deutlicher versinnlichet wird. Wir sehen die Dame aus ihrem Schlafgemach in das Ankleidezimmer treten, wo sie von ihren zahlreichen Sklavinnen, deren jede ihr angewiesenes Geschäft besorgt, in stiller Ehrerbietung empfangen wird. Alle Medeenkünste werden nun aufgeboten, die alternde Domina neu zu verjüngen, und der verblüheten Schönheit jugendlichen Reiz anzuzaubern. Abgeglättet, frisch geschminkt, mit wiedergebornen Augenbraunen und Zähnen begiebt sich Sabina in den Kreis ihrer Haarschmückerinnen. Um dem Haare die beliebte Feuerfarbe der Deutschen zu geben, wird es mit einer Goldsalbe gefärbt, dann mit dem kostbarsten Nardenöhle und den wohlriechendsten orientalischen Essenzen bespritzt, in künstliche Locken und Flechten geschlagen, und mit Schmucknadeln prachtvoll verziert. Während Sabina die Nägel sich putzen lässt, empfängt sie von einer alexandrinischen Blumenhändlerin ein verabredetes Liebesbriefchen. Der Erheiterten werden sofort die Schuhe angelegt; sie prangt in der Tunica; Hals, Busen, Arme, Finger, Fusszehen sogar, werden mit kostbarem Geschmeide, mit goldenen Ketten, Edelsteinen und Perlen geschmückt; zuletzt der lange, weisse Mantel umgeworfen und künstlich über die linke Schulter und die Arme drappirt. Jetzo lässt sie sich in einer Sänfte von kappadocischen Sklaven austragen; wobey noch andere Diener und Dienerinnen, die ihr Facher, Sonnenschirm, Fussschemel nachtragen, ein zahlreiches Gefolge ausmachen.

Die Schilderung des unermesslichen Reichthums, der Ueppigkeit und Pracht, der mit Uebermuth verschwisterten frivolen Eitelkeit, welche in allen diesen Scenen sichtbar ist, setzt in der That auch den nicht unvorbereiteten Leser in lebhaftes Erstaunen. Mit Bewunderung verweilt er zwar einige Augenblicke bey den raffinirten Erfindungen so mannichfachen Kunstfleisses; aber mit siegendem Unwillen wendet er bald den Blick von einem so tiefen Sittenverderben, welches überall die gröfste Entartung durch Sinnlichkeit ankündiget. Vorzüglich empörend ist die barbarische Behandlung der Sklavinnen, von welchen Hr. B. ein furchtbares Gemälde aufstellt. Was

jetzt

jetzt die stolzesten Fürstinnen, die hochgebietende Frau eines englischen Nabobs in Bengalen, und die launenhafteste russische Knesin kaum in der übermüthigsten Herrscherlaune von ihren Dienerinnen verlangen dürften, und mit allen ihren Schätzen kaum bezahlen könnten, diefs machte die Frau eines römischen Senators, eines römischen Ritters, der ganze Länder beraubt, Könige zu seinen Füssen gesehen, und Hunderte von Sklaven und Sklavinnen aus den unterjochten Provinzen in seine Häuser und Landgüter nach Rom und Italien geschleppt hatte, alle Tage mit furienartiger Grausamkeit möglich. Diese Hauptidee läuft fast durch alle Abschnitte dieser Morgenscenen: nichts ist gespart, diese Idee recht anschaulich, und das Elend der unglücklichen, zu blossen, stummen Werkzeugen herabgewürdigten Geschöpfe eindringlich zu machen. Würde auch nur dadurch die Absicht erreicht, welche der edle Vf., bey der Zueignung seines Werkes an die verwittwete Kaiserin von Rufsland, ohne Zweifel gehabt hat: wie wohlthätig wäre schon dieser Erfolg!

Aus dem Angeführten kann man bereits abnehmen, welch ein freyes Gebiet sich dem Hn. *Böttiger* hier öffnete, die Resultate von entfernter liegenden Untersuchungen über manche *Gegenstände des Luxus und der Moden und deren Erfindung* mit Klarheit darzulegen. Gern glauben wir der Versicherung der Vorrede, dafs zu mancher Anmerkung von wenig Zeilen viele mühsame, oft fruchtlose, Forschungen vorausgehen mufsten, um diese oder jene Kleinigkeit — wiewohl es für den aufrichtigen Forscher nirgends eine Kleinigkeit giebt — aufs Reine zu bringen. Als Beyspiele der Art macht Hr. B. selbst die Bemerkungen über das warme Getränke und die Kranzliebhaberey der Alten, über die wahre Drapirung ihrer Gewänder, über die Favoritschlange der römischen Damen u. s. w. namhaft. Wir zählen dahin ferner die weitläuftigen Erörterungen über die Schminke des Alterthums (S. 41. 45), über das Haarfärben (S. 119), welche immer eine unterhaltende Rücksicht auf neuere Gewohnheiten darbieten oder zulassen. „Wie wunderbar, sagt hier unter andern der Vf., wechselt die Mode in ihren Launen! Heutzutage lassen sich Blondinen, die von der Natur mit einem Uebermafs des Blonden gesegnet wurden, das einige roth nennen wollen, aus Frankreich und England Salben verschreiben, um das Rothe wegzubringen. Gerade das Gegentheil geschah von den alten Römerinnen. Die kaustische Seife (*spuma caustica* Martial. XIV, 26), die man aus Gallien verschrieb, um die Haare roth zu machen, bewirkte, wenn sie auf andere Theile des Körpers gestrichen wurde, eine solche Aufgedunsenheit, dafs Weiber in den öffentlichen Bädern ihre Schwangerschaft dadurch verbergen konnten. — Die beizende Kraft der Asche zur Färbung der Haare scheinen die Römer schon weit früher gekannt zu haben" u. s. w. Jene kaustische Seife nennt hier Hr. B. (S. 120) nur uneigentlich eine *seifenartige Pomade*. Allein S. 75, wo von einer im Frühjahr 1794 am Fufse des esquilinischen Berges, unweit der Suburra, ausgegrabenen und von Visconti erläuterten silbernen Kapsel die Rede ist, erzählt er, dafs darin fünf *Pomadentöpfchen* oder *Essenzfläschchen* befindlich waren. Das erste Wort wird wegzustreichen seyn, wenn es wahr ist, was Hr. B. weiter unten S. 146 behauptet: „Von Puderbeuteln, Puderquasten und *Pomadenbüchschen* wufsten die alten Haarschmückerinnen nichts, und sonach waren die zwey vorzüglichsten Binde- und Vereinigungsmittel der neueren Haarkräuslerkunst, die *Pomade* und der aus Stärke zubereitete Haarpuder, an den Putztischen der Römerinnen zwey völlig unerhörte Dinge." — Einen anderen Widerspruch, der dem Vf. bey der Redaction der schon einzeln gedruckten Aufsätze entgangen ist, finden wir S. 38. Hier wird gesagt: „die *Vasa murrhina* seyen nach der *mit Recht* bezweifelten Hypothese des Grafen von Veltheim (in s. *Aufsätzen* I. S. 195 ff.) chinesische Speckstein gewesen." Man mufs dafür setzen: *mit Unrecht*. Denn richtiger heifst es S. 307: „Noch immer bleibt die Meynung des Grafen von Veltheim, der in s. Abhandlung von den Murrhiniten (*Samml. antiquar. Aufsätze* I. S. 191 ff.) die chinesischen Speckisteine für die Murrhiniten der Alten erklärt, eine der wahrscheinlichsten Muthmafsungen, so viel man auch darüber gelacht hat." — In einem genauen Detail gehet ferner Hr. B. dasjenige durch, was die Alten zu der *Kosmetik* rechneten; mit welchem Kunst- und Mode-Ausdruck man überhaupt (S. 18) „die sämmtlichen Geschäfte der Schminkmädchen, der Weifs- und Rothauflegerinnen, der Augenbraunmalerinnen und der Zahnputzerinnen" begriff. Bekanntlich machte die Kosmetik einen eigenen Theil der alten Arzneykunst aus. Zu der S. 42 angeführten Schrift von *Triller* konnte noch eine neuere gefügt werden, welche die Sache nicht ungeschickt behandelt: *Jo. Chr. Gottl. Baumgarten de arte decoratoria*, Leipz. 1791. 4. — Interessant sind auch die Bemerkungen (S. 140) über die falschen Zöpfe und Haarflechten, und über den Galanteriehandel, der damit in Rom getrieben ward. Die Römerinnen wufsten sich dieselben sehr künstlich einzusetzen. Bald aber machte man sich die Sache noch bequemer. „Die Perücken waren durch die Theatermasken, die den Kopf des Schauspielers von hinten und vorne bedeckten, und zur Bedeckung des Hintertheils alle auch charakteristische Perücken hatten, den Alten eine sehr bekannte Sache, und man wandte diese Erfindung auch auf die Mode mit goldgelben Haaren an. Man trug allgemein blonde Perücken aus deutschen Haaren; und so war die neueste Mode der Pariser Damen, die auch in Deutschland zahlreiche Anhängerinnen gefunden hat, eine alte Modethorheit der römischen Schönen, die grofse Summen verschwendeten, um goldgelbe Blondinen zu werden, und sich wohl gar, als die Verschwendung aufs höchste gestiegen war, mit Goldstaub einpuderten." — Schon vorher (S. 121) hatte Hr. B. gegen den neuesten und sorgfältigsten Historiograph der Perücken, Hn. *Nicolai*, bemerkt, dafs seine Schrift nicht gehörig die Zeiten sondere; zur Ergänzung und Berichtigung dieser Schrift werden die

Böt-

Böttigerischen Ideen willkommen seyn. — Ueber die Geschichte des Puders, dessen Ursprung Hr. B. von einer unreinlichen Haupt - und Kopfkrankheit ableitet, ist S. 147 Mancherley sehr unterhaltend gesammelt; eben so über die Haar- und Schmucknadeln (S. 149), deren sich mehrere aus dem Alterthum erhalten haben; einige davon sind äusserst einfach, andere (wie die vor der 2ten Scene Fig. 4 abgebildete) zeichnen sich durch die liebliche Anmuth des antiken Kunstgeschmacks weit mehr, als unsere neueren vom Juwelirer gearbeiteten durch Schimmer und inneren Werth, aus. — Ueberhaupt könnten solche Schilderungen seiner Kunstarbeiten, wie Hr. B sie häufig in dieser Schrift giebt, auch unseren Decorationskünstlern sehr nützlich werden, wenn sie zu ihrer Notiz gelangten; und es ist vollkommen wahr, was der Vf. S. 80 bey einer anderen Veranlassung sagt: „Es würde für unsere Goldschmiede, Porcellanbildner und Decorationskünstler ein lehrreiches Studium seyn, auch nur die hundertfältig in Schlangen, Thierköpfe und andere Gestalten verschlungenen Handhaben an Vasen und Griffe an allerley Waffen und Geräthschaften aus alten, noch vorhandenen Denkmälern zusammengestellt, und hier ein neues Feld für die Anwendung der Kunstallegorie geöffnet zu finden.“ — Noch ausführlicher ist die Geschichte der Fächer im ganzen Alterthum (S. 461 ff.) behandelt, und durch wohlgewählte Figuren anschaulicher gemacht. — S. 353, wo Hr. B. von den Weberinnen spricht, lesen wir unter andern: „Einst in den züchtigeren und glücklicheren Zeiten Roms hatte die Hausfrau selbst im Kreise ihrer geschaftigen Sklavinnen in der grosen Halle (*atrium*) gesponnen und gewebt.“ Aus dieser Andeutung wird der Unkundige sich schwerlich von dem Atrium der Römer einen richtigen Begriff bilden; es war vielmehr (nach *Voſſens* mehrmaliger Erinnerung, zu Virgils Ekl. IV, 42. Landb. I, 294. bes. II, 242. 461) der Familiensaal der Römer, das μέλαθρον der Griechen, von der Schwärze des Rauchs so benannt, vor welchem man im homerischen Zeitalter die Waffen, bey den Römern die Ahnenbilder durch Schränke sicherte. — Sinnreich sind die Bemerkungen des Vfs. über die symbolischen Liebesbriefchen der Alten, zu denen auch ein abgebissener Apfel gezählt ward (S. 190, 219); über die Kranzgalanterieen (S. 219) und die Kranzflechtekunst (S. 191, 193); über die Kleidung der Alten, die schon fast fertig vom Weberstuhle kam (S. 368), und bey welcher das Anziehen vom Ueberwerfen und Umnehmen (*induere, amicire;* ἐνδύμα, περιβόλαιον) genau zu unterscheiden ist (S. 358. 376 ff.); die Bemerkungen über die Kochmaschinen S. 303); über die Puppenbildner im Alterthum (S. 213. 236); über die Schuhe und ihren Unterschied von Schnürsohlen (S. 371—374); über die Verschleierung (S. 317); über Wasseruhren (S. 403. 440); über Weihwedel und Weihkessel (S. 212), und viele andere Gegenstände dieser Art; unter denen besonders auch die Einrichtung der Barbierstuben und die Functionen der Barbierer im Alterthume mit der sorgfältigsten Ausführlichkeit (S. 330 ff.) beschrieben worden sind. — Auf einen kleinen Widerspruch stofsen wir noch S. 39 u. 406, wo Hr. B. den Luxus der Alten mit Perlen ins Licht setzt. Dort wird, wie schon vorher S. 15, aus einer Stelle des Plinius XXXIII (nicht XXIII, 3. Sect. 12 gefolgert: dafs die römischen Damen auch *zum Nachtgebrauch* eigene Perlenschnuren an Goldfäden gereihet trugen. Dagegen sagt der Vf. S. 406, wo er dieselbe Stelle des Plinius wieder anführt: „Die Römerinnen behielten gewifs diese kostbaren Perlenschnuren *beym Schlafengehen nicht* um den Hals. In den ältern Handschriften und Ausgaben des Plinius steht: *inserta margaritarum pondera e coli dominarum auro pendent, ut in ſummo quoque ſomno cum conſcientia adſit;* woraus der Pater Hardouin *in ſomno* gemacht hat. Allein auch dieſs giebt im Zusammenhange keinen erträglichen Sinn.“ Hr. B. will daher entweder *in ſtrophio* (Busenbinde, zu welcher die Perlenschnuren herabhingen), oder *in proſomo* setzen, weil dieſes Wort der schmälende Plinius so liebt habe. Dabey aber übersah der gelehrte Vf., dass die ersten Worte *inſerta margaritarum pondera* willkührliche Veränderung des Textes sind, welcher in den ältesten und besten Handschriften (s. Harduin. Not. et Emendatt. T. V. p. 81) also lautet: *et in ſecreto margaritarum ſaccule e collo* u. s. w., wodurch Harduins Anordnung *in ſomno* nothwendig wird, und weder die erste Erklärung des Hn. B., noch der zweyte Emendationsversuch als zulässig erscheinet. Auch bot wirklich ein Codex das verschriebene *ſummo* dar.

(Der Beſchluſs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Bayerns Genius an Maximilian Joſeph IV.* 1802. 22 S. 8. (2 gr.) Eine sehr gerechte, hie und da mit derb ausgedrückten Wahrheiten vermischte Bitte, das Landvolk in Bayern mit Aerzten und Wundärzten zu versorgen und es aus den Händen der Pfuscher zu erlösen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. August 1803.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Sabina*, oder *Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin.* etc. Von *C. A. Böttiger.* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Die im vorigen Stück angeführte Stelle des Plinius und ihre Anwendung leitet uns von selbst auf den dritten Gesichtspunkt, den wir oben, bey vorläufiger Würdigung der Böttigerischen Schrift, angaben. Dass viele Stellen der Alten, besonders solche, die sich auf Gegenstände des häuslichen Lebens und des Luxus beziehen, oder welche unmittelbar aus der Kenntniss des Sittenzustandes und der Gewohnheiten bey den Römern erläutert seyn wollen, hellen *Böttiger's* Noten glücklich aufgehellt; dass manche dunkle Anspielungen, der Komiker vorzüglich und der Satiriker, ins Licht gesetzt; manche technische Ausdrücke durch sinnreiche Combinationen entwickelt werden; diess könnten wir, wenn der Raum es verstattete, durch eine überzeugende Induction von Beyspielen erweisen. Mit zwiefachem Interesse werden demnach Gelehrte in diesem Buche gerade das sich zueignen, was der gröfsere Theil der Leser, welcher nur nach Unterhaltung hascht, leicht als unverlangte Zugabe überschlagen dürfte; und selbst für diejenigen, welche diese Toilettenscenen im Zusammenhange durchzulesen nicht Musse oder Neigung haben sollten, ist durch zwey vollständige und sehr brauchbare Register der erklärten Schriftsteller und Sachen gesorgt worden. Die Aufmerksamkeit zu reizen, führen wir hier wenigstens einige von Hn. B. aufgeklärte Stellen an. Die Properzische (IV, 5, 37) *posita tu scribe cathedra quidlibet*, wird erst deutlich durch eine richtige Vorstellung von der Catheder der Frauen (S. 29), d. h. dem erhöheten Familiensessel in ihrem Zimmer, dessen Armlehnen zugleich zu einem Sekretär oder Schreibepult dienten. Dass darauf auch der Toilettenapparat ausgelegt werden konnte, erhellet aus Phaedr. III, 8. — Βίβλος στεφανωτὸς in einem Fragmente des Theopompus beym Athen. XV, 6. p. 676. C. und Plutarch Vit. Agesilai c. 36 (denn auch hier muss statt Theophrast der *Theopompus* stehen) erklärt der Vf. S. 195 mit Recht von dem zarten Papyrusbast, der zu Kränzen sehr gewöhnlich war. — Die witzige Anrede des Horaz an sein Buch Epist. I, 20. *Odisti claves et grata sigilla pudico*, hat auch der neueste Herausgeber, Hr. *Haberfeldt*, wie seine Vorgänger, blofs auf die ins Hinterhaus oder Gynäceum eingeschlossenen Jungfrauen bezogen: eine nähere und sinnreichere Bestimmung gewinnt die Stelle, wenn man mit Hn. B. (S. 73. 89) bemerkt, dass die Bücher in Capseln auch unter Schloss und Riegel verwahrt wurden. — An die Art, wie die berühmte Cleopatra sich vergiftet habe, erinnert Hr. B. (S. 127) aus einer Stelle des Dio Cassius (p. 644, 24. vgl. Tacit. Annal. III, 7): es geschah durch eine Nestnadel (*acus discriminalis*), womit der Haarbau zusammengehalten wurde. Solche Nadeln waren zuweilen hohl, und enthielten dann wohl gar Gift zur letzten Zuflucht in der Verzweifelung. — Was *nexae philyra coronae* bey Horaz Od. I, 38 anzeigen, wo auch Hr. *Mitscherlich* die *coronas subtiles* nach Hn. *B's.* Urtheil noch nicht scharf genug gefasst hat, wird S. 208 vortrefflich erläutert. Man unterschied nämlich *coronas plexiles*, wo die Blumen und Zweige ganz eingeflochten waren, und *subtiles*, wo nur die Blätter von den Blumenkelchen aufgereihet wurden. Diess letzte war besonders bey den Rosen ein eigenes Raffinement des Luxus, wo nun die schuppenförmig über einander gelegten Blätter einen dicken Wulst bildeten. Um diesen so angereiheten Blättern einen Halt zu geben, heftete man sie auf Lindenbast, welchen der Römer, dessen Lebensart und Sprache ein solcher Luxus in den früheren Zeiten fremd war, mit dem griechischen Worte *philyra* bezeichnete. Vgl. Plin. X, 14. s. 25. — Die von Hn. *Ruperti* nicht verstandene Stelle Juvenals von einer abergläubischen Römerin (VI, 527.: *si candida jusserit Io, A Meropē portabit aquas, et spargat in aedem Isidis*, erklärt Hr. B. S. 212 sehr gut nach Brodäus Vorgange. Weihkessel nämlich und Weihwedel waren schon in den heidnischen Tempeln zu Hause. Hier aber lässt sich die bigotte Isisdienerin sogar Nilwasser nach Rom bringen, dem von jeher alle herrliche Eigenschaften zugeschrieben wurden, und damit besprengt sie den Tempel der Nilgöttin. — In Theokrits dramatischer Schilderung des Adonisfestes XV, 112), wo das kostbar ausgeschmückte *Castrum doloris* beschrieben wird, nimmt Hr. B. S. 227 mit Recht die mannichfaltigen Früchte, die um das Bild des Adonis umherlagen, für kunstreich nachgebildete Wachsfrüchte; und erläutert dabey zugleich ein altes Sprichwort der Griechen (s. *Hesych. To.* 1. *col.* 103, 3. *Wyttenbach. de fera num. vind.* p. 79), nach welchem jede vergängliche, von Aufsen viel versprechende, von Innen nichts leistende Sache ein *Garten des Adonis* genannt wurde. — Ueber das merkwürdige Vermächtniss in den römischen Gesetzsammlungen Dig. XXXIV, tit. II, 32. §. 9: *in ornamentum mamillarum ex cylindris XXXIV et tympaniis margaritis XXXIV*, wird

wird auch der Rechtsgelehrte sich mit Hn. *Böttiger's* Erklärung (S. 408) gern begnügen. Durch dieselbe werden auch die *auratae papillae* bey Juvenal VI, 123 deutlich, über welche wir die neueste Ausgabe des Satirikers wiederum vergebens befragen.

Hr. *Böttiger* macht uns zu einer Fortsetzung dieses Werkes Hoffnung. Wir werden dann (so endet die Vorrede) unsere Sabina auf einer Lustpartie in die Seebäder nach Bajä begleiten, und im Vorbeygehn auch in einem Tempel der grofsen Mutter Isis; die ein Alter nicht ohne Ursache die kuppelnde Göttinn nennt, einsprechen. Wenn die Erfüllung dieser Zusage blofs, wie der bescheidene Vf. versichert, von der Bedingung des Beyfalls abhängt, den dieser erste Versuch gewinnen wird: so dürfen wir gewifs das Verlangen nach einer baldigen Erscheinung des zweyten nicht vergebens hegen.

Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpreufs., b. Korn d. ä.: *Geschichte Griechenlands* von *William Mitford*, Esq. und nach der dritten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *J. F. Baron*. *Erster Band.* 1800. XIV. u. 512 S. *Zweyter Band.* 1801. 512 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Welch ein classisches Werk *Mitford's* Geschichte von Griechenland sey, durch welche und wie mannichfaltige Vorzüge es vor allen übrigen, derselben Geschichte geweiheten, Werken hervorrage, und welche Pflichten daher dem Uebersetzer, der ein würdiges Nachbild in deutscher Sprache aufstellen will, obliegen; dieis ist auch in unseren Blättern, bey Beurtheilung des englischen Originals sowohl (A. L. Z. 1800. n. 27), als der *Eichstädtischen* Bearbeitung, wovon bereits vier Bände erschienen sind, umständlich entwickelt worden. Der Verfasser vorliegender Uebersetzung, Hr. *Baron*, versichert, mit einer dem Gehalte des Werkes geziemenden Anstrengung gearbeitet zu haben, und protestirt in der Vorrede (p. IX), ausdrücklich dagegen, „dafs seine Uebersetzung ein „blofses Machwerk [irgend] eines Fabrikenarbeiters „sey." Gern glauben wir der Versicherung, da sich wirklich der mühsame Fleifs des Vfs. an vielen Stellen bewährt. Sollte nun gleichwohl diese Verdeutschung, bey aller darauf verwandten Mühe, nicht als gelungene Arbeit betrachtet werden können: so wird dieis weniger der Fahrlässigkeit oder Uebereilung des Verfassers, als seinem Unvermögen, zuzuschreiben seyn. In der That hat Hr. B. sich der deutschen Sprache noch zu wenig bemächtiget: es kommen in seiner Uebersetzung allzu viele unpassende Ausdrücke, schleppende Wendungen und Constructionen, verworrene und bis zur Ermüdung des Lesers gedehnte Perioden vor, welche gegen die gefällige Leichtigkeit und den sanft fortwallenden Fluss des englischen Originals sehr grell abstechen. Diese Fehler sind es vorzüglich, welche, weil sie durch das Ganze sich ausdehnen, die Lectüre verleiden: denn solcher Stellen, wo der Sinn des Originals verfehlt worden, finden sich zwar auch mehrere; doch bleibt ihre Anzahl weit hinter jenen zurück. Hier einige Proben, wie sie sich uns, ohne ängstliches Umhersuchen, gleich im ersten Bande darboten!

S. 48. „Die *Erhabenheit des Hauptes des Hauses „Pelops im Range* — scheint unbestritten gewesen zu „seyn." Der Sinn ist: der Vorzug des ersten Ranges — scheint der Familie des Pelops unbestritten gewesen zu seyn. — S. 55. „Böotien befand sich *unter „noch sonderbarern natürlichen Umständen* als Thessalien. — Die umliegenden *Gebirge ergiefsen sich* von „allen Seiten in seine Flüsse, und bilden Bäche und „Seen, die keinen so vortheilhaften und dauernden „Abflufs haben" u. s. w. Wer versteht dieses Deutsch? — Thucydides heifst S. 72 der *beweisendste* unter allen folgenden Schriftstellern. — „Theseus (S. 72) „wurde, auf den *Antrieb* dieses *schlechten Weibes*, als „ein berühmter, aber gefährlicher Fremdling zu einem Feste geladen, wo man ihn *gefangen* nehmen „wollte." Im Original ist vom *Vergiften* (*poison*) die Rede. S. 78. „Ein Plan, den sie entworfen hatten, „die Stadt zu überfallen, wurde *von ihren Gegnern* „entdeckt: ein Theil ihrer Truppen ward daher aufgerieben; die andern zerstreut, und der *Aufruhr* „gänzlich unterdrückt." Im Englischen heifst es: *discovered to their adversaries — and the faction was completely quelled.* S. 248. „Das Geschäft der Pythonefs scheint *nicht von Belange* gewesen zu seyn." *Nicht wünschenswerth*, (*not desirable*) sagt der Engländer; was auch der Zusammenhang fodert. — *Homer's extant works* sind nicht Homers *grofse* (S. 29) sondern *noch vorhandene* Werke. — *Watch the weather* ist nicht, wie Hr. B. übersetzt, *Wasser halten*, sondern das *Wetter beobachten* oder *belauern*. Von „Fabeln, welche gewisse Namen *so vertraut* darge„stellt haben" (S. 82) macht sich der deutsche Leser wahrscheinlich auch einen ganz anderen Begriff als von *fables, which have made these names so familiar*. „*Gebräuche des Dankes*" (statt Dankopfer) S. 83 kennen wir eben so wenig. „Altäre vollends, *die in freyer „Luft errichtet wurden* (S. 130), um darauf Opfer zu „bringen," wie mögen diese beschaffen gewesen seyn? Mitford begnügt sich, sie *unter freyem Himmel* errichten zu lassen. — Der thätige Diomedes soll, nach unserem Uebersetzer (S. 191), zuweilen ausser seinem Zelte auf seinen *Armen* geschlafen haben. Sonderbar! Nach Mitford schläft er, was begreiflicher ist, auf seinen *Waffen*, *on his arms*. War dem Hn. *Baron* die Bedeutung des englischen Wortes fremd oder zweifelhaft: so konnte ihn doch wenigstens Homer (Il. X, 151 ff.) zurecht weisen. — S. 151 vom Heliodus: „sein Beywort, *das er* ihnen giebt, und *welches er* „oft wiederholt." Deutscher und kürzer: das Beywort, das er wiederholt ihnen zutheilt. — Weiter kann folgende Periode ertragen (S. 153): „Sofort „die Kenntnifs der *Bearbeitung* und des Gebrauchs „der Olive, der *Zubereitung* einer dauernden Nah„rung aus Milch durch *Verwandlung* derselben in Kä„se, und der *Einkästelung* der Bienen wegen ihres „Honigs und Wachses, durch den Aristäus von den „Ufern des Flusses Triton in Africa eingeführt wor-

„den

„den seyn;“ und wer fasst den Sinn der Worte ohne mühsam angestellte Construction oder Vergleichung des im Englischen so lichtvollen Ausdrucks? — Dasselbe Urtheil gilt von folgender Periode (S. 179): „Denn „schwach und unbefestiget, wie die Gesetze und Regierungen damals *waren*, als der Unterschied des „Ranges, und die Verschiedenheit des Eigenthums „noch sehr grofs *war*, hatten Fürsten und wenige reiche Personen die Mittel in Handen, welche sie zum „Aufwande geneigt *machten*; allein unter der republicanischen Gleichheit der späteren Zeiten, wenn „auch da jemand die Kosten zu jenem Aufwande hätte bestreiten können: so *machte* es doch der *gleichmachende* Geist der Zeiten gefährlich, so etwas blicken zu lassen.“ Noch verworrener, und ohne Beyhülfe des Originals schwerlich zu enträthseln, sind die Perioden: S. 182 *Getrennt in kleine Staaten* etc. S. 235: *Während nun die nämliche Methode* etc. und andere dieser Art, welche blofs ihre Weitschweifigkeit und lastiger Wortschwall vor der tadelnden Aushebung des Recensenten schützt.

Undeutsch, zum Theil unedel, sind, unter mehreren, die Ausdrücke oder Fügungen: S. 190 „Wir bemerken den Officier *niemals anders*, als in dem einzigen *Umstande*, *wenn er*“ etc. S. 197: „dieses Schiff hatte einen beweglichen Mast, *der im Singular* vorkommt, und Segel, *die im Pluralis erwähnt werden*.“ S. 203: „eine Stelle, welche *mit einem Schlage* die Regierung, Moralität und Religion schildert.“ S. 223: Spinnen, Weben u. s. w. „wurde von jeder Familie in *sich* betrieben.“ S. 245: „Apollo wurde die *präsidirende Kraft* des Ortes.“ S. 263: „die Fürsten wurden *mit jedem Umstande der Herrlichkeit* und des Glanzes, den das Zeitalter darbieten konnte, gefeyert.“ S. 262: „es *flossen* grofse Versammlungen von beiden Geschlechtern *zusammen*.“ S. 287: „Indem *er* (Hesiod ist gemeynt) von der darin auftretenden Generation redet, welche *er* das Heldengeschlecht nennt, beschränkt *der Dichter* (Hesiod) seine Beschreibung“ u. s. w. Allein in dieser ganzen Stelle herrscht eine noch gröfsere Verwirrung der Gedanken selbst; indem Hr. *Baron* das eherne Zeitalter mit dem heroischen vermengt, welches Mitford, der hesiodischen Dichtung getreu, auf jenes folgen, und dem eisernen vorangehen lässt. Nicht einmal das folgende: *in the account of the brazen, the heroic and the iron race*, bringt den Uebersetzer zur Wahrheit zurück. Um seinen Irrthum zu behaupten, mufs er sich sogar eine Verfälschung des Originals erlauben. Er übersetzt nämlich: „in der Nachricht von dem ehernen, *das heifst*, heroischen und eisernen Geschlechte“ etc. — S. 393: „die sich erhebenden *Köpfe* werden um „desto eifriger nach der Tugend *haschen*.“ — *Haschende Köpfe* passen allenfalls zu *waghalsigen Charakteren*, welche S. 307 vorkommen, und deren Macht S. 412 *stillschweigender empor wächset*; aber in eine gute Uebersetzung gehören sie nicht.

Wir hatten uns weit mehrere Stellen angestrichen, noch solche, worin Hr. *Baron* den Sinn des Originals, zuweilen auf eine sehr sonderbare Weise, missverstanden hat (z. B. S. 408. 413. 423. 427. 446. 459. 473); allein die angeführten Proben scheinen, diese Uebersetzung zu würdigen, hinlänglich. Wir fügen daher nur Eine Stelle noch bey, um den Vf., wo möglich, vor einer allzu nachlässigen Schreibart durch sein eigenes Beyspiel zu warnen: S. 501. „Die Gesetze gegen Unthätigkeit, die einige dem Solon *beylegen*, werden auch dem Peisistratus *beygelegt*. Das „Gesetz, welches einen Staatsunterhalt für die im „Dienste ihres Landes Verwundeten verordnete, wird „ihm allein *beygelegt*. — Er soll die erste, in der „Welt bekannte öffentliche Bibliothek *angelegt* haben, „und die erste vollständige Sammlung und Anordnung der homerischen Gedichte wird ihm von „Cicero *beygelegt*.“

Die durch die Vorrede von Neuem in Anregung gebrachte Frage, ob es besser war, das Original ohne alle Abkürzung und Veränderung zu übertragen, oder ob eine freyere und hie und da verkürzte Bearbeitung den Vorzug verdiene, würde nur dann ernsthaft beachtet werden müssen, wenn unser Uebersetzer, nächst der sich selbst auferlegten Pflicht der Vollständigkeit, die wichtigeren und schwereren Pflichten seines Geschäfts zur Befriedigung der Leser erfüllt hätte.

Braunschweig, b. Reichard: *Skizzirte Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte.* — Zu einer wiederholenden Uebersicht, von *G. H. Bletz.* 1801. 160 S. 8. (9 gr.)

Wir rathen dem Vf. wohlmeynend, Geschichte besser zu studieren und das Gelesene zu verdauen, ehe er wieder eine Feder zur Bearbeitung historischer Gegenstände ansetzt. An Anlage scheint es ihm nicht zu fehlen, öfters kommt ein heiterer Blick aus seinem Buche zum Vorschein; aber nichts hat sich bey ihm noch zum reinen Zusammenhange entwickelt. Er findet es zweckwidrig, dafs andere Schriften ähnlichen Inhalts sich so gerne in Nebendinge verlieren, welche keinen allgemeinen Einfluss auf die grofse Verkettung des Ganzen haben, will also blofs diesen allgemeinen Ueberblick liefern, und verirrt sich doch gleich in der ersten gar nicht näher bestimmten Periode auf Erzählungen von den Phrygiern, Lydiern, Armeniern etc. zerreifst und knüpft nach eigener Manier, und stellt Facta zusammen, die nirgends als in seinem Kopfe je vereinigt gewesen sind. Z. B. S. 41. „Alexander hatte über die meisten unterworfenen Länder Generale als Statthalter gesetzt, deren Verwaltung ganz militärisch war. Ihre Einigkeit dauerte nicht lange, sie nahmen den Titel der Könige in ihren Statthalterschaften an, und nach der Schlacht bey Ipsus entstanden vier Hauptreiche.“ Eben so lahm und unrichtig ist S. 37. die griechische Geschichte vor den Zeiten der Perser Kriege zusammengestellt. Die Enträthselung folgender Stelle S. 56. überlässt Rec. glücklichern Auslegern als er ist. „Bey diesen fürchterlichen Auftritten (zur Zeit der Völkerwanderung) in Europa gewann niemand mehr, als die römischen Bischöfe, welche

che

che durch ihre *Kabbalen* anfingen, die Schwäche des Reichs zu benutzen, unter dem Vorwande den Frieden mit den Feinden zu ſchaffen, ſich allerley Vortheile durch liſtiges Nachgeben und Verſtellung, ſogar durch niederträchtige Schmeicheley zu erwerben, die ihnen die aus Rom entflohenen Schwächlinge, als ihre Sklaven nun nicht mehr ſtreitig zu machen wagen durften.“ Den Weſtgothen weiſt er S. 74. ihr Reich im nördlichen Gallien an. Und ſo kommt der Vf., man weiſs ſelbſt nicht wie, auf unſere neueſten Zeiten, wo die Cisalpiniſche Republik zu ihren Beſitzungen ſchon Parma zählt.

KINDERSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Jacob Stille's Erzählungsbuch*, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Leſen angefangen haben und ſich gern etwas erzählen laſſen. Von *J. Glatz*. *Erſtes Bändchen*. 1802. X. u. 254 S. *Zweytes Bändchen*. 1803. VIII. u. 244 S. 8.

Bey Ausarbeitung dieſer Kinderſchrift nahm Hr. G. auf ein früheres Alter Rückſicht, als bey dem, in dieſer Zeitung ſchon angezeigten: *rothem Buche und Unterhaltungsbuche der Familie Grünthal* (1800 Nr. 373. 1801. Nr. 192.). Das vor uns liegende enthält nicht nur kürzere und längere, meiſtentheils im Kindertone leicht vorgetragene, Erzählungen, in welchen hie und da nützliche Tugend- und Klugheitsmaximen eingewebt ſind, ſondern es liefert auch noch andern Stoff zu unterhaltenden, obgleich bekannten Denkübungen, als die Aufgaben, angefangene Wörter und angefangene Reime etc. zu vollenden. Im Ganzen iſt das Materiale gut gewählt. Nur zuweilen ſcheint uns Etwas aufgenommen zu ſeyn, was in ein *ſolches* Kinderbuch nicht gehört, wie Th. II. S. 187. die Aufgabe, den Reim:

Kennſt du den Rieſen Goliath,
Den David einſt — —

zu vollenden. Was wiſſen denn kleine Kinder von dem Rieſen Goliath? und wozu iſt ihnen auch dieſe Kenntniſs nöthig?

* * *

NÜRNBERG, in d. Steiniſchen Buchh.: *Der Förſter oder neue Beyträge zum Forſtweſen* von *F. Heldenberg*. Erſtes Heft mit 1 illuminirten Kupfer, 2te Auflage. 1803. 172 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 67.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Coburg*, mit Ahliſchen Schriften: *Ueber die Beſoldungen der Staatsdiener bey Griechen und Römern*. Einladungsſchrift — von *Johann Friedrich Facius*, ord. Lehrer d. griech. Sprache und Aufſeher der Bibl. zu Coburg. 1803. 8 S. 4. Obgleich in den Demokratieen und Republiken der Alten Ehre und Ruhm der vorzüglichſte Lohn der Staatsämter war: ſo erwähnt doch ſchon Ariſtoteles (Politic. V. 6. p. 341 ed. Conring.), daſs manche Regierungsſtellen bey den Griechen Einkünfte trugen, und will ſolche nur den Aermeren ertheilt wiſſen. Dahin gehörte zu Athen wahrſcheinlich der gemeinſchaftliche Freytiſch, welchen die funfzig Prytanen auf Koſten des Staates genoſſen; ſodann die Diäten oder das Reiſegeld, welches Staatsdiener als Geſandte und auf Reiſen in öffentlichen Angelegenheiten erhielten. Auch die Richter bekamen in Athen eine Geldbelohnung, anfangs 2 Obolen (2 gr.), nachher gewöhnlich einen Triobolus (3 gr.) für jeden Proceſs; die Advocaten hingegen 1 Drachme (6 gr.). Das Militär wurde nur in Kriegszeiten gut gelöhnet. Auch Schullehrer wurden bey den Griechen theils vom Staate, theils von den Aeltern beſoldet. — Bey den Römern waren die Staatsämter eigentlich auch Ehrenſtellen (*honores*) ohne Gehalt: die ſie bekleideten, muſsten ein beſtimmtes anſehnliches Vermögen für ſich beſitzen. Die Staatsämter führten aber in einer gewiſſen Ordnung zum Ziel der Verwaltung einer Provinz, womit bekanntlich ſo viele erlaubte und unerlaubte Vortheile verknüpft waren, daſs dieſe eine reiche Schadloshaltung für die vorher ohne Gehalt verwalteten Aemter gewährten. Daher auch die Benennungen von Beſoldungen und Gratificationen eigentlich auf die Gouverneurſtellen in den Provinzen ſich beziehen; wie *hogoraria*, *vaſarium*, *falarium*. Späterhin ertheilten einige Kaiſer *ſalaria annua*, wie Nero den ärmeren Senatoren. Durch Auguſt erhielten die Staatsdiener in den Provinzen zuerſt einen beſtimmten Gehalt. Auch den Soldaten ward unter den Kaiſern Sold gereicht, der nach den Umſtänden verſchieden war. Auguſt beſtimmte ihn genau, und legte eine Kriegscaſſe an. Die öffentlichen Lehrer (*Grammatici*, *Rhetores*, *Philoſophi*) wurden für ihren Unterricht, ſo wie bey den Griechen bezahlt, und unter Veſpaſians, Antonins und Mark Aurels Regierung wurde dieſen Lehrſtellen ein anſehnlicher Jahrgehalt von 1 Talent angewieſen.

Dieſs ſind die Hauptmomente dieſer mit hiſtoriſchen Zeugniſſen der Alten verſehenen Schrift, deren Stoff von dem gelehrten Vf. leicht hätte reichhaltiger ausgeführt werden können, wenn ihm nicht die beſtimmten Gränzen eines Schulprogramms Hinderung geweſen wären. Manche Studirende z. B., auf deutſchen Schulen ſowohl als auf Akademieen, dürften es wohl befremdlich finden, wenn dem Geſagten noch hinzugefügt würde, daſs Protagoras von Abdera, der erſte, welcher für Geld lehrte, von jedem ſeiner Zuhörer ein Honorar von 100 Minen (ungefähr 2000 Thalern) foderte (Diog. Laert. IX, 52); daſs Evenus von Paros, der nur 100 Thaler nahm, ſich dem Geſpött ausſetzte (Plut. Apol. Socrat. p. 20 ff.); daſs der *genügſame* Iſokrates 200 Thaler verlangte (Plutarch. Vit. dec. Orat. II. p. 837 D.); ein Honorar, welches damals das billigſte und gewöhnlichſte war. Alles dieſs hat ſich in neuern Zeiten gewaltig verändert; wenn auch noch hie und da ein Lehrer der alten Sitte der Sophiſten, das empfangene Geld mit forſchendem Blick zu unterſuchen und wohl gar auf der Wage zu prüfen (Themiſt. Orat. I. p. 5), getreu bleiben ſollte,

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. August 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Hoffmeiſter u. Kühnel: *Ueber Johann Sebaſtian Bachs Leben, Kunſt und Kunſtwerke. Für patriotiſche Verehrer ächter muſikaliſcher Kunſt.* Von *J. N. Forkel.* Mit *Bach's* Bildniſs und Kupfertafeln. 1802. X. u. 69 S. gr. 4. (1 Rthlr.)

Obgleich keine von allen ſchönen Künſten in ihrem ausübenden Theile ſo ſehr dem Eigenſinne und dem Wechſel des Zeitgeſchmacks unterworfen iſt, als die Tonkunſt: ſo ſind doch ihre theoretiſchen Grundſätze zu feſt und beſtimmt, um von dieſem Wechſel ſonderlich zu leiden, und die Namen und Verdienſte derer, die ſich von dieſer Seite in jener Kunſt auszeichneten, ſo bald, als die Namen der Modecomponiſten, auſser Umlauf zu bringen. Zwar der berühmte Tonkünſtler, deſſen Lebensbeſchreibung und Charakteriſtik die vorliegende Schrift enthält, war nicht bloſs als Theoretiker groſs und denkwürdig; er hat um den ausübenden Theil der Muſik die gröſsten Verdienſte, und ſeine Spielart macht für die Behandlung der Orgel und des Klaviers Epoche. Aber vorzüglich durch das tiefſte theoretiſche Studium ſeiner Kunſt machte er in ihrer Ausübung ſo ausnehmende Fortſchritte, und ward Urheber der glücklichſten und einflufsreichſten Reform dieſer letztern.

Schon ſeit vielen Jahren hatte unſer Vf. den Vorſatz, eine Schrift dieſes Inhalts zu liefern; denn was bisher über das Leben und die Verdienſte dieſes Mannes geſchrieben war, konnte ſeinen Verehrern ſchwerlich Genüge leiſten. Er war indeſs Willens, die geſammelten Materialien für den letzten Band ſeiner ſo ſchätzbaren allgemeinen Geſchichte der Muſik aufzuſparen; aber die ſehr rühmliche Unternehmung der Verlagshandlung, eine vollſtändige und kritiſch-correcte Ausgabe von den Werken *Joh. Seb. Bach's* zu veranſtalten, veranlaſste ihn zur Veränderung und frühern Ausführung ſeines Entſchluſſes. Mit Recht nennt Hr. *F.* jene Werke ein unſchätzbares National-Erbgut, dem kein anderes Volk etwas Aehnliches entgegenſetzen kann; und die gegenwärtige Schrift wird, mit jener im glücklichen Fortgange ſchon wirklich begriffenen Unternehmung vereint, gewiſs dazu beytragen, die ihnen gebührende Verehrung ſtärker zu beleben und allgemeiner zu verbreiten. Zur Erreichung dieſer letztern Abſicht iſt freylich die öffentliche Aufführung muſikaliſcher Werke vor einem zahlreichen Publicum das wirkſamſte Mittel; und dieſs findet bey den Bachiſchen Werken nur in ſehr beſchränktem Maaſse ſtatt. Nur zu gegründet ſind des Vfs. Klagen über den Mangel an hinlänglich geübten und geſchickten Muſiklehrern; vielleicht aber kann die gröſsere Verbreitung dieſer Meiſterwerke auch zur Abhelfung dieſes Mangels mitwirken. Claſſiſcher wenigſtens können keine ſeyn, als dieſe; auch bewahren ſie am ſicherſten vor Einſeitigkeit und Vorurtheilen des tändelnden Modegeſchmacks. Nicht leicht aber war irgend ein Anderer im Stande, den groſsen Werth dieſer Arbeiten und das Charakteriſtiſche in dem Talente ihres Urhebers ſo gründlich, ſo genau und belehrend zu entwickeln, als der Vf. dieſer ſchönen Denkſchrift; ob er ſich gleich überzeugt hält, daſs keine Sprache reich genug iſt, um alles damit auszudrücken, was von dem hohen Werth und von dem erſtaunlichen Umfang einer ſolchen Kunſt geſagt werden könnte und müſste. „*Bach's* Handhabung des innern Kunſtmechanismus, ſagt er, können wir allenfalls begreifen und erklären; aber wie er es gemacht hat, dieſem ebenfalls nur von ihm erreichten ſo hohen Grade der mechaniſchen Kunſt zugleich den lebendigen Geiſt einzuhauchen, der uns auch im geringſten ſeiner Werke ſo deutlich anſpricht, wird wohl ſtets nur gefühlt und angeſtaunt werden können.“ — Seine Vermehrung der bisher bekannten biographiſchen Nachrichten von ihm verdankt er den verſtorbenen beiden älteſten Söhnen des groſsen Mannes, *Wilh. Friedemann* und *Karl Philipp Emanuel Bach*, die von der Kunſt ihres Vaters bis an ihr Ende nie anders als mit Begeiſterung und Ehrfurcht redeten und ſchrieben. Durch ſie ward er auch mit ſeiner Kunſt und ſeinen Kunſtwerken bekannt.

So intereſſant auch der biographiſche Theil dieſer Schrift iſt: ſo muſs ſich Rec. doch hier nur auf die Anführung der vornehmſten Lebensumſtände einſchränken, um über den charakteriſtiſchen Theil etwas ausführlicher ſeyn zu können. — Sechs Generationen hindurch haben ſich die meiſten Mitglieder der Bachiſchen Familie durch muſikaliſches Talent und Fertigkeit in der Muſik ausgezeichnet. Ihr Stammvater hieſs *Veit Bach*, und lebte als Backer zu Presburg in Ungarn, von wo er wegen der Religionsunruhen im 16ten Jahrhundert ſich nach Thüringen begab. Unſer *Joh. Sebaſtian* wurde 1685 d. 21ſten März zu Eiſenach geboren, wo ſein Vater Hof- und Stadtmuſikus war. Dieſen verlor er aber ſchon im 10ten Jahre, und kam nun zu ſeinem ältern Bruder, Organiſten in Ohrdruff, der ſein erſter Lehrer im Klavierſpielen wurde. Hernach war er Chorſchüler in Lüneburg, Hofmuſikus in Weimar, Organiſt zu Arnſtadt, zu Mühlhauſen und Weimar, wo er bald hernach zum Concertmeiſter ernannt ward. Von da kam er als Ka-

pellmeiſter nach Köthen, und nach ſechs Jahren wurde er zum Muſikdirector und Cantor an der Thomasſchule in Leipzig berufen. In dieſer Stelle blieb er bis an ſeinen Tod, welcher d. 30ten Jul. 1750 erfolgte. Drey Jahre vorher machte er eine Reiſe nach Berlin, und erhielt von Friedrich dem Groſsen eine ausgezeichnete Aufnahme.

Jedem Klavierſpieler empfehlen wir den zweyten Abſchnitt dieſer Schrift zur folgewerthen Belehrung. Der Vf. giebt darin eine wirklich meiſterhafte Beſchreibung von dem Eigenthümlichen der Bachiſchen Spielart und Behandlung des Inſtruments, welches beſonders in dem höchſten Grade der Deutlichkeit des Anſchlages beſtand. Die hiezu erfoderliche Lage der Hand, Biegung, Druck und Abgleiten der Finger, werden angewieſen, und zugleich die dadurch entſtehenden wichtigen und mannigfaltigen Vortheile erwähnt. *Bach* beſaſs indeſs noch manche andere Vorzüge, eine groſse Leichtigkeit der Hand, und ward Erfinder einer Fingerſetzung, die noch immer nach ſeinem Namen benannt, und allgemein als die beſte angeſehen und empfohlen wird. Es iſt bekannt, daſs die Theorie derſelben nebſt ihrer Anwendung von ſeinem Sohne, *Karl Philipp Emmanuel*, in ſeinem Verſuche über die wahre Art das Klavier zu ſpielen, am vollſtändigſten vorgetragen iſt. Der Vf. zeigt ihre Verſchiedenheit von *Couperin's* Methode, die früher bekannt, und von Einigen für die nämliche gehalten wurde. Aus allem dem, und mehrern glücklich entdeckten Vollkommenheiten, entſtand bey *J. S. Bach* zuletzt ein ſo hoher Grad von Fertigkeit, und, man könnte faſt ſagen, Allgewalt über das Inſtrument in allen Tonarten, daſs es nun für ihn faſt gar keine Schwierigkeiten mehr gab. Am liebſten ſpielte er auf dem Klavichord, und fand es zum Vortrage ſeiner feinſten Gedanken am bequemſten. Von Härten in der Modulation wuſste er nichts; ſeine Chromatik ſogar war in den Uebergängen ſo ſanft und flieſsend, als wenn er bloſs im diatoniſchen Klanggeſchlechte geblieben wäre. Bey der Aufführung ſeiner eigenen Stücke nahm er gewöhnlich das Tempo ſehr lebhaft. Stärkern Affect drückte er nicht durch übertriebene Gewalt des Anſchlags aus, ſondern durch harmoniſche und melodiſche Figuren, das heiſst, durch innere Kunſtmittel. Im Allgemeinen gilt dieſs alles auch von ſeinem Orgelſpielen; obgleich dabey alles ganz anders war, als beym Klavierſpielen, nämlich der Natur des Inſtruments und ſeiner Beſtimmung angemeſſen. Hier war alles groſs und feyerlich. Der Vf. ſetzt S. 19. ff. die hiezu nöthigen Erfoderniſſe einſichtvoll auseinander, und beſchreibt zugleich *Bach's* ganze Verfahrungsart. Dieſer verſtand zugleich den Orgelbau ſehr genau, und gab davon bey Orgelproben die beſten Beweiſe. — Seine erſten Verſuche in der Compoſition waren mangelhaft, da er ſie ohne fremde Leitung unternahm. Bald aber ſchlug er einen beſſern Weg ein, und benutzte dabey vornehmlich die Violinconcerte von *Vivaldi*, und die Werke anderer Harmoniſten und Fugiſten. Vorzüglich bearbeitete er den ernſthaften und hohen Stil in der Muſik. Seine Harmonie beſteht durchgehends in einer glücklichen Verwebung mehrerer Melodieen, die alle ſo ſingbar ſind, daſs jede zu ihrer Zeit als Oberſtimme erſcheinen kann, und wirklich erſcheint. Hierin übertrifft er alle Componiſten ohne Ausnahme. Die Mittel, deren er ſich hiezu bediente, waren ihm ganz eigenthümlich, und lagen beſonders in der groſsen Freyheit, die er dem Gange ſeiner Stimmen gab. Auch hierüber findet man S. 26. ff. eine nähere Erörterung, welche auch die Art betrifft, wie B. die hergebrachten Regeln übertrat. Mit der ihm eigenen Art von Harmonie hing nun auch die ihm gleichfalls ganz eigene Modulation zuſammen. Denn er wuſste alles aus dem ganzen Gebiete des Tonreichs zu vereinigen, was nur irgend mit einander in Beziehung geſetzt werden konnte. Dadurch gewann denn auch ſeine Melodie eine eigenthümliche Geſtalt, die jedoch nicht überall die nämliche iſt. Gleiche Originalität haben ſeine Paſſagen im Einzelnen; ſie ſind neu, glänzend und überraſchend, voll Reichthums an Gedanken. Nicht Eigenſchaft, ſondern vielmehr eine Folge ihrer Eigenſchaften iſt es, daſs die Bachiſche Melodie nie veraltet. Man wird wenig Compoſitionen von gleichem Alter finden, von welchen etwas Aehnliches geſagt werden könnte. Sehr ausgedehnt und in ſich mannigfaltig war ſein Gebrauch des Rhythmus. Keine Art von Zeitverhältniſs lieſs er unverſucht und unbenutzt; und die Kunſtform, welche er wählte, mochte zu den leichteſten oder ſchwerſten gehören, ſeine Behandlung derſelben war immer gleich leicht, gleich glücklich, und er erreichte immer das Ziel, wonach er ſtrebte. Vornehmlich aber übertraf er in der Fuge alle andere Tonſetzer; und jede hat ihren eigenen, genau beſtimmten Charakter. Seine Singſtücke ſind nicht minder geiſtvoll und reich an Harmonie, beſonders in den Chören und Motetten. — S. 37. kömmt der Vf. auf die Verdienſte, die ſich *Bach* als Muſiklehrer erwarb, und charakteriſirt ſeine Methode beym Unterricht im Spielen ſowohl als in der Compoſition, und nennt ſodann die merkwürdigſten ſeiner Schüler, die ſämmtlich, obgleich mehr oder weniger, ausgezeichnete Künſtler geworden ſind. Am meiſten thaten ſich ſeine Söhne, beſonders die beiden ältern, hervor. *Kittel*, Organiſt in Erfurt, heiſst hier der einzige noch lebende Bachiſche Schüler; doch hat auch der gleichfalls noch lebende *Fleiſcher* in Braunſchweig ſeines Unterrichts genoſſen, und ſich dadurch zum ſehr geſchickten Klavierſpieler und Componiſten gebildet. — Auch das Verdienſt eines vorzüglich guten Hausvaters, Freundes und Staatsbürgers war dem groſsen Manne eigen. Als Künſtler war er ungemein beſcheiden. Ein glänzendes Glück machte er nicht in der Welt; aber er lebte häuslich, genügſam, und bloſs für ſeine Kunſt. An Liebe, Freundſchaft, und ehrenvoller Auszeichnung gebrach es ihm nicht. — Die Menge ſeiner muſikaliſchen Arbeiten iſt ſehr groſs. Zur Abſonderung ſeiner erſten Verſuche oder Jugendübungen von den wahren Meiſterwerken hat *Bach* ſelbſt zwey Mittel angegeben; und ein drittes hat man

an der Kunst der kritischen Vergleichung. Bey Erscheinung seines ersten Werks war er schon über vierzig Jahr alt. Was er in einem so reifen Alter der öffentlichen Bekanntmachung werth hielt, und was er selbst durch den Strich bekannt machte, kann man für vorzüglich gut halten. Gröfser ist die Anzahl seiner nur durch Abschriften verbreiteten Werke; und der Werth derselben mufs theils durch die Kritik, theils dadurch bestimmt werden, dafs er nur die vorzüglich gelungenen einer steten Verbesserung werth hielt. Sein Verbesserungstrieb erstreckte sich aber auch auf seine gestochenen Werke; daher entstanden denn verschiedene Lesarten. Der Vf. liefert von S. 50. an, ein kritisches Verzeichnifs sowohl von den gestochenen als ungedruckten Bachischen Werken, und bringt die letztern unter die Rubriken von Klavier- und Orgelsachen mit und ohne Begleitung, und in Compositionen für Bogeninstrumente und für den Gesang. — Hierauf redet der Vf. noch in einem eigenen Abschnitte von dem lehrreichen Nutzen, den die Vergleichung der ältern und neuern Lesarten in B's. Compositionen für den Kenner haben kann, und wunscht, dafs der jetzigen Ausgabe seiner Werke am Ende ein Heft mit den wichtigsten und lehrreichsten Varianten möge beygefügt werden. Was über die angewandten Verbesserungsmittel hier gesagt wird, zeugt von dem sorgfältigen und von eigener Einsicht geleiteten Studium, welches unser Vf. auf jene Werke verwendet hat. Zuletzt noch einige sehr lesenswerthe Bemerkungen über *Bach's* Kunstgenie und dessen Bildung durch Vermeidung verschiedener Klippen, woran viele mit ähnlichem Genie begabte Künstler zu scheitern pflegen.

Riga: *Lieder und Elegien* von *Eberhard Friedrich Erhardt*, herausgegeben von *W. Ch. Friebe*. 1801. 8. (16 gr.)

Der schon verstorbene Vf. dieser Gedichte, ehedem Prediger der evangelischen Gemeine zu Pleskow in dem sogenannten polnischen Liefland, und hernach zu Dorpat, war, nach den biographischen Notizen des Herausgebers, ein Mann von gebildetem Geist: diesen intellectuellen Charakter würde man auch aus der vorliegenden Sammlung seiner Gedichte erkennen. Aber poetisches Genie hatte ihm die Natur versagt. Er scheint sich, gleich so Vielen, zur Dichtkunst gebildet zu haben, wie man sich zu einem Amt oder Gewerbe bildet; er lernte Ideen und Bilder zusammen reihen, Gleichnisse ründen, Sylben abmessen, Reime paaren; und versuchte dann nachzumachen, was er andere machen gesehn. Aber über diese mechanische Fertigkeiten hinaus erhebt er sich, ungeachtet der mannigfaltigen Gattungen, an welche er sich gewagt, in keinem Stück der Sammlung, welche Rec. mit ungewöhnlicher Standhaftigkeit ganz durchgelesen. Gedichte solcher Geister werden nie etwas mehr seyn, als, (man verzeihe uns den Schul-Terminus!) die *versus turbati* der *besseren Dichter*, deren Werke sie laten; es sind *dieselben* Ideen, Gleichnisse, Wendungen, — nur anders gestellt. Poesien dieses Gepräges haben, wie alltägliche Menschenseelen, manche schätzbare negative Tugenden, keine einzige positive; ihre Verfasser sind Dichter wie man Assessor, Secretär u. s. w. ist. Sie können dem Zirkel von Freunden und Bekannten des Vf. eine sehr angenehme Unterhaltung gewähren, indem ein Theil dieses Zirkels gewöhnlich nicht weifs, dafs das, was der Gegenstand seiner Entzückung ist, schon von andern, und viel besser, gesagt worden: aber diese Gedichte dem *Publicum* vorlegen, heifst sie dem *alles prüfenden Genius der Literatur* und des *Geschmacks*, darbieten, welchem kein von irgend einem classischen National-Dichter schon gebrauchtes schönes Gleichnifs, kein origineller Gedanke, keine ausgesuchte Wendung unbekannt ist, und der im Reich des Genies keine *Repetitionen* und keine *Identitäten* duldet. Hat der Herausgeber dieser Sammlung irgend einen wohlthätigen Zweck durch dieselbe beabsichtet; oder wollte er den Freunden des Verstorbenen ein Denkmal seines Geistes in die Hand geben: so kann Rec. sein Unternehmen nicht tadeln. Denn wenn gleich, wie den Göttern kein lahmes Schaaf, also den Musen keine matten Gedichte geopfert werden müssen; so kann doch die edle Absicht die Gabe gewissermafsen heiligen; im andern Fall können die Freunde des Verstorbenen, durch manches poetische Blatt von seiner Hand, vermittelst der Erinnerung an manche rührende Zeit- und Orts-Umstände, denen es gewidmet war, oft noch lange nach seinem Tode, sehr zweckmäfsig, moralisch erbaut werden. Zur Bestätigung des ausgesprochenen Urtheils lese man folgende Proben. S. 70:

Die Begeisterung, ein Sonnett.

Willst du kühn der Erde dich entschwingen,
Willst du grofs und frey, ein Göttersohn,
Glück und Wonnen, unsrer Erd' entflohn,
Starken Heldenmuthes voll, erringen:
Willst du Himmelsmelodieen singen,
Hold und süfs, wie Engel-Lautenton,
Des Gesanges angenehmen Lohn,
Mira's Herzensadel darzubringen:
O so schöpfe Geistesglut und Kraft,
Junger Sänger! nicht aus Aganippen, —
Nur ein Lächeln ihrer Rosenlippen,
Nur ein Blick aus ihrem Auge schafft
Deinem Fittich Kraft empor zu schweben.
Deinem Liede ewig junges Leben.

Wer die Lieder von Salis Matthisson, Stolberg, (besonders auch Bürgers Sonnett an einen jungen Dichter) kennt, der findet, in allen Phrasen, Gleichnissen und Wendungen dieses Erhardtischen Gedichts, lauter *alte Bekannte*. Das Tischlied S. 55. auf die Freundschaft dürfte eines der gelungenern Stücke seyn. z. B.:

Wahrheit wohnt, und Kraft und Muth
In der Männer Herzen,
Feurig wallt ihr edles Blut
Bey des Dulders Schmerzen.

Sanft-

Sanftmuth ist der Frauen Ruhm,
Gut im stillen handeln,
Frohen Muths im Heiligthum
Frommer Unschuld wandeln.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Almanach des Dames pour l'an dix, 1801 et 1802. Avec Figures.* 208 S. 12. (1 Rthlr. 16 gr.)

Ein sehr niedliches und gehaltreiches Geschenk für Damen. Was hier aus *ältern* und *neuern französischen Prosaikern* und *Poëten* gesammelt ist, verdient Beyfall. Schon die Namen *C. Arnault, Fontanes, de Genlis, Le Brun, Boufflers, La Harpe, Parny, de Nivernois*, u. s. w. verbürgen ihn. — Glücklich ist das treffliche Lied: „*Sagt, wo sind die Veilchen hin?*" von *Vanderbourg* übersetzt. Nur hätte Rec. gewünscht, dafs *V.* dem *Refrein* und der *Melodie* treu geblieben wäre. — Nicht ohne Vergnügen las er „*les derniers instans de Werther*" (Werthers letzte Augenblicke) im Gefühle, dafs der Ungenannte die Kraft und Herzlichkeit des Originals, trotz aller Anstrengung, nur *nach lallen* konnte. Man vergleiche z. B.

„Ja, Lotte, warum sollte ich es verschweigen? *Eins von uns dreyen mufs hinweg*, und *das will ich seyn.* O meine Beste. In diesem zerrissenen Herzen ist es wüthend herumgeschlichen, oft — deinen Mann zu ermorden! — dich! — *mich! So sey es!*" —

„*Pourquoi te le cacher? le soleil à la fois ne saurait plus long tems nous eclairer tous trois.*"

Et puisqu'il faut enfin, que l'un de nous périsse,
Que cet arret fatal sur moi seul s'accomplisse.
Souvent dans ma fureur, sur moi, sur ton époux,
Sur toi — j'ai medité de diriger mes coups.

Rec. wählt zum Ergötzen der Leser vier Epigrammen aus:

1. *Renvoi de Cheveux.*

Dans mon desespoir amoureux
Je pourrais, comme beaucoup d'autres,
Pleurer, m'arracher les cheveux,
Je ris, et je vous rends les votres.

2. *Sur un orateur.*

Facond ferme toujours les yeux,
Quand devant le public il glose:
Pour moi, je l'aimerais bien mieux,
Les yeux ouverts, la bouche close.

3. *À un Commentateur.*

Sur les oeuvres d'autrui, trouvant toujours à faire,
Humbus les interprête, en explique le sens;
On dit même sur ses enfans
Qu'il nous prepare un commentaire.

4. *Sur un moderne Cotin volé.*

On vient de me voler. — „Que je plains ton malheur!"
Tous mes vers manuscrits. — „Que je pluins le voleur!"

Zum Schlusse vier freye Nachahmungen dieser Sinngedichte:

1. Lieb' und Treue logst du mir! —
Jammern könnt' ich vor Verzweiflung, Klare!
Jammern und zerraufen meine Haare.
Lachend send' ich deine Locke dir.

2. Du, der so gern von *fremden Werken* spricht!
Warum gedenkst du deiner Kinder nicht?

3. Mit geschlossnen Augen redest du.
Lieber Augen *auf*, und Lippen *zu*!

4. *Veit.* Ein Schurke stahl mir heut —
Ich. Beklagenswerther Veit!
Veit. Was ich seit Jahren schrieb.
Ich. Beklagenswerther Dieb!

KLEINE SCHRIFTEN.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN. *Braunschweig*; in d. Schulbuchh.: *Handbuch für Unterofficiere der Infanterie, wie auch zur Belehrung der jungen Officiere über die Pflichten, und den Werth ihrer Untergebenen.* Von *Fr. Fleischer*, Herz. Braunschweig. Lieutenant. 1802. 91 S. 8. (6 gr.) Schon vor mehreren Jahren ist eine Anweisung für Cavallerie-Unterofficier in Absicht des Felddienstes erschienen, und ein ähnliches Werkgen für die Unterofficier der Infanterie war in der That Bedürfnifs, theils um dem lehrbegierigen Theile derselben zu Hülfe zu kommen, theils auch die praktische Bildung der übrigen zu erleichtern. Der Vf. giebt daher hier in zwey Abschnitten einen Unterricht über die Obliegenheiten des Infanterie Unterofficiers in der Garnison und im Felde, und Rec. mufs ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs kein Gegenstand von Wichtigkeit vergessen ist. In dem Wörterbuche S. 44. vermissen wir jedoch mehrere dem Soldaten unentbehrliche Worte, wie *Attaque, Barraque, Batterie, Bojeaux, Breche, Brigade, Canton, Caponieren, Chasseurs, Depot, Escadron, Faschinen, Flanqueurs, Fusilier, Gage, General-Decharge, Grenade, Gabionen, Haubitzen, Honneur, Ingenieur, Intervallen, Kolonne, Linie, Masse, Miliz, Munition, Ordre de bataille, Parade, Parallelen, Petarden, Ponton, Quarré, Ranzion, Redoute, Ricochetschuss, Sauvegarde, Salve, Salutiren, Subordination, Subsidien, Subsistenz, Tiraillion, Tempo, Tourniren, Traversen, Vedetten* u. s. w. die der Unterofficier deshalb wissen mufs, weil sie nicht selten bey der Parole vorkommen, und ihm da von dem Adjutanten dictirt werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. August 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

ALTONA, b. Hammerich: *Principles of politeneſs and of knowing the world — Ein engliſches Leſebuch für Schulen und den Selbſtunterricht junger Leute beiderley Geſchlechts*, mit kurzen Noten, grammatiſchen Anmerkungen und einem vollſtändigen Wörterbuche, bearbeitet von *J. B. Frieſe*, Subrector an der Schule zu Flensburg. 1802. 339 S. 8. (1 Rthlr.)

Bekanntlich beſchäftigte ſich der berühmte, zu London 1694 geborne *Philipp Dormer Stanhope, Earl of Cheſterfield*, in und nach ſeiner politiſchen Laufbahn, mit der Erziehung ſeines einzigen Sohns, Philip Stanhope Esq. Dieſem gab er theils in Briefen, theils in moraliſchen Aufſätzen vortreffliche Vorſchriften zu ſeiner Bildung, die noch jetzt als Richtſchnur ſeiner Lebensart in England geſchätzt, und zum Jugendunterricht gebraucht werden, beſonders nach *J. Trusler's* Auszuge. Dieſen lieſs Hr. F. abdrucken, um junge Deutſche nicht bloſs mit der engliſchen Sprache, ſondern auch mit einem klugen Benehmen im Umgange bekannt zu machen. Er ſetzte unter den Text die unregelmäſsige Umbiegung der Nenn- und Fürwörter, die Abwandlung irregulärer Zeitwörter, und bisweilen die Ergänzung einer Ellipſe. Inſofern war die Arbeit glücklich und leicht; aber die grammatiſchen Anmerkungen, auf welche mit Buchſtaben hingewieſen wird, ſind gröſstentheils unvollſtändig, und nicht immer richtig. Z. B. die Anmerkung a lautet: „Nach einem Comparativ und den Wörtern *elſe*, *other*, *otherwiſe* und *rather* heiſst *als* im Engliſchen *than*; nach einer Verneinung *but*, z. E. *no one*, *nothing*. Macht man hingegen im Deutſchen eine Vergleichung mit *ſo* und *als*: ſo wird die Partikel *as* dem Poſitiv ſowohl vor- als nachgeſetzt.“ Hier wird der kritiſche Leſer ſagen: *rather* iſt ein Comparativ (von *rath*), er brauchte alſo nicht beſonders angeführt zu werden. Nicht nach jeder Verneinung folgt *but als*, ſondern nur nach *no*, *kein* vor einem Subſtantiv, oder dem Stellvertreter *one*, nach *none keiner*, ohne Subſtantiv, und nach *nothing*; auf *no* mit einem Comparativ, oder mit *other*, folgt *than*. Das doppelte *as* findet nur bey einem Poſitiv ohne Negation ſtatt; mit Negation verlangt er *ſo — as*. Da nun der Anfänger ſolche Ausnahmen und Einſchränkungen unmöglich errathen kann: ſo hätten ſie ihrer Wichtigkeit wegen beygebracht werden ſollen. — In der Anmerk. b ſtehet: „Endigt ſich der Plural auf ein s: ſo wird das s des Genitivs nicht hinzugeſetzt, ſondern durch einen Apoſtroph angedeutet, z. E. *in boys' clothes*.“ Hr. F. irrt, wenn er glaubt, dafs dieſes immer geſchieht. Jetzt wird in ſolchen Fällen der Apoſtroph gewöhnlich weggelaſſen. — Die Anmerk. e. lehrt: „Wovon, womit, wozu, wornach (wonach), worin, und ähnliche Fürwörter, ſie mögen nun fragen, oder eine Beziehung auf das Vorhergehende haben, werden im Engliſchen von den Präpoſitionen, welche im Deutſchen daran gehängt werden, getrennt und die Präpoſition ſelbſt kommt ans Ende. Z. E. „*which many worthy perſons are addicted to*“. Freylich nimmt ſich der Engländer oft in der Sprache des gemeinen Lebens dieſe Freyheit, aber doch nicht immer. Blair hält in ſeinen *lectures up. Rhet.* eine ſolche Verſetzung der Klarheit und dem Wohlklange zuwider, und billiget ſie nicht in der edeln Schreibart; daher ſollte die Regel nicht ſo kategoriſch gefaſst ſeyn. Daſſelbe gilt von e 2.; denn wenn der Lernende ſich herausnehmen wollte, das relative Fürwort ſo oft zu vernachläſſigen als hier gelehrt wird: ſo würde er ſich von dem edeln Stil nur zu weit entfernen. Lowth ſagt mit Recht: *the omiſſion of the relative ſeems to be too much indulged in the familiar ſtyle; it is ungraceful in the ſolemn; and, of whatever kind the ſtyle be, it is apt to be attended with obſcurity and ambiguity.* — Rec. übergeht, des engen Raums wegen, das Unvollſtändige und Unphiloſophiſche der Noten g und i. — In m heiſst es: „Nach *avoid*, *attempt*, *forbear*, *help*, *worth* ſteht das Participium.“ Nicht bloſs nach dieſen kann das Particip ſtehen, ſondern überhaupt nach manchen Zeitwörtern, welche den Accuſativ erfordern, als *to deſign*, *to permit*, *to prevent*, *to propoſe* etc. auch nach *worthy* und andern ſogenannten relativen Adjectiven, bey welchen der Verhältniſsbegriff durch eine Präpoſition ausgedrückt wird. Wir ſagen, *kann* das Particip ſtehen, weil man auch den Infinitiv nach *attempt*, *forbear* etc. nicht ſelten findet. So lieſet man z. B. im *Vicar of Wakefield*: *the actors behind the ſcene attempted to encourage him*, und ebendaſelbſt: *I have ſecret reaſons which I forbear to mention.* Auch hier müſste alſo die Regel mit mehr Sprachkunde abgefaſst worden ſeyn. — Die Anmerk. n iſt ebenfalls unrichtig. „Mehrere einſylbige Zeitwörter, oder vielmehr ſolche, welche ein Geben, Mittheilen, Schenken, oder dergleichen dem Sinne nach, in ſich faſſen, ſtehen im Engliſchen mit dem Dativ, ohne das Zeichen deſſelben *to*. Doch iſt dabey zu merken, dafs dann der Dativ vor dem Accuſativ ſtehen muſs; ſtehet der Accuſativ voran, ſo folgt der Dativ mit *to*.“ Nicht allein einſylbige, ſondern auch mehrſylbige Zeitwör-

n den Dativ ohne *to*, 1) wenn sich der Accu-
dem Zusammenhange nicht denken läfst, und
keine Zweydeutigkeit entstehn kann; als:
ne, permits his nephew to enjoy the rest thanks
ere, is able to answer you etc. 2) Wenn der
v folgt, als: *he gave me the book.* Der Dativ
to bey sich, 1) wenn er aus dem Zusammen-
nicht klar genug erhellen möchte, als: *he*
me proposes to me, observes to me, directs to
lenn *he writes me, proposes me, observes me, di-*
geben einen andern Sinn. 2) Wenn der Ac-
vorhergeht, als: *he gives the book to me*, in
n Falle aber der Dativ starken Nachdruck be-
und dem französischen *à moi* entspricht. Nur
kann der Dativ ohne *to* folgen. 3) Wenn *to*
as Zeichen des deutschen Dativs ist, sondern
position zu bedeutet, als: *to contribute to —,*
ve to—, to speak to —, to say to—, to keep to etc,
e Hr. F. räsonniren müssen, um etwas halt-
orzubringen. — In der Anmerk. o, wo von
nde des Adjectivs hinter dem Substantiv die
t, heifst es, wie in allen gewöhnlichen
atiken: „Besonders thun dieſs die Adjectiven,
auf *al, ent, ary, ble* un *ive* endigen. Nur
hun sie es, weit weniger in neuern Schriften
tern, weil man jetzt diesen Gallicismus zu ver-
sucht; s. Wagner's engl. Sprachl. 121. — Die
t. u enthält auch eine falsche Regel: „Wenn
initiv mit *to* auf das Hülfsverbum *I am* folgt:
t dieſses eine Nothwendigkeit an." Nicht ei-
hwendigkeit, sondern das Bevorstehn einer
ng, sie werde veranlafst durch äufsere Um-
oder durch eigenen Entschluſs; denn es ist
rofser Unterschied zwischen *to must* und *to be*
ſs letzteres oft durch *sollen* oder *müssen* über-
ird, giebt ihm noch gar nicht den Begriff des
ndigkeit, welchen *to must* mit sich führt. —
r ist endlich die Anmerk. v: „Die Endigun-
r 2., und 3 Person *ſt* und *s* werden nach den
rtionen *if, lest, that, though, unless* u. s. w.
ſſen." Die Conjunctionen, auf welche der
ctiv, nie der Indicativ folgt, sind *that, damit,*
nit nicht, und *if but, wenn* oder *falls nur;* alle
, *if, wenn, that, dafs, though, obgleich, unless,*
s u. s. w. erfordern den Indicativ, wenn die
ng gewifs und unbezweifelt seyn soll, aber
njunctiv im entgegengesetzten Falle. Gold-
chreibt daher in seinem Vicar: *If the gover-*
vites the enemy — though I am since informed;
in seiner *Introd. to engl. Grammar*: *It has been*
ibly observed, that the verb had, in the con-
ase, I had rather, is not properly used etc.
fast alle diesem sonst so brauchbaren Lesebu-
gehängten Anmerkungen unvollständig und
g.

INGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *A new*
glish Grammar, containing the nine parts of
ech, with a compleat vocabulary, dialogues,
cdotes, letters moral and mercantile, by
John Brown, teacher of the english language at
Gottingen. 1802. 227 S. 8.

Der Vortrag ist französisch; aber das Ganze durch Druckfehler so entstellt, dafs der Sprachkundige das Buch schon in dieser Rücksicht bald aus der Hand legen wird. Er findet überdem nichts weiter als eine Compilation aus Königs englischem Wegweiser und andern ältern Grammatiken der Art; keinen Funken von Harris, Monboddos, Lowth Sprachphilosophie, keine Aehnlichkeit mit der Behandlung eines Albrecht oder Wagner. Die Anweisung zur Aussprache ist dürftig und fehlerhaft. Rec. will nur einige Belege hersetzen, aus welchen man das Uebrige leicht zu beurtheilen im Stande wird. S. 3. heifst es: *A retient le son de l'a françois au commencement des mots de plus d'une syllabe, quelle que soit la consonne qui le suit, comme dans all, apply, advise, assume: cette règle est générale.* Der Engländer spricht all wie *ahl* aus, hingegen das a der drey folgenden Wörter mit einem kurzen ä, folglich gar nicht wie das französische a. —. S. 4: *A la fin des mots terminés en d, l, r, s et t, l'e est féminin et muet, exemp. hundred, parcel, father, places.* Nicht nur in der Dichtkunst, sondern bey guten Rednern ist das e dieser Wörter nie stumm. Hr. B. hätte sich davon überzeugen können, wenn er Walker's, oder Sheridan's Wörterbuch zu Rathe gezogen hätte. In *hundred* und *father* gleicht es einem ö, in *parcel* und *places* einem Laute zwischen e und i. Eben so wenig unbedingt wahr ist, wenn der Vf. S. 5 von dem e am Ende sagt: *Cette règle est surtout (générale) pour les participes des verbes terminés en e d.* Geht ein d oder t vor ed her: so ist e laut, wie in *divided, imitated* u. s. w. Daher hat Brown's Regel gar nicht Stich. — S. 5 steht ferner: *Dans les mots qui commencent par en et em le se prononce i: exemp. employment, enquiry.* Auch dieſses ist falsch; denn Walker, welcher die meiste Autorität unter den englischen Orthoepisten hat, sagt ausdrücklich unter *embalm*: *The affinity between the long e and the short i, when immediately followed by the accent, has been observed under the word Despatch. But this affinity is no where more remarkable than in those words where the e is followed by m or n. This has induced Mr. Sheridan to spell embrace, endow etc. imbrace, indow etc. and this spelling may, perhaps, sufficiently convey the cursory or colloquial pronunciation; but my observation greatly fails me if correct public speaking does not preserve the e in its true sound, when followed by m or n. The difference is delicate, but, in my opinion real.* Die erste Sylbe von *employment* lautet also besser *em* als *im*, aber *enquiry* schreibt Walker *inquiry*, weil es von *inquirere* herkommt, und folglich zu Anfang *in* lautet. Hr. B. mufste es also nicht mit *employment* in eine Classe setzen. — Noch steht S. 5 *L'i suivi de la consonne r dans une même syllabe, prend le son de l'o bref. Sir, third, se prononcent for, thord.* Diese Aussprache ist sehr grell; weit eher würde der Franzose die wahre treffen, wenn man ihn lehrte, das i in solcher Stellung wie *eu* oder *oeu* auszusprechen. — Nicht weniger

falsch

falſch iſt S. 6: *Dans natures et les ſemblables, le ſon de l'u eſt ſi foible et ſi doux qu'il approche de l'e: de ſorte que ce mot ſe prononce neiter.* Walker ſpricht *nehtchur*, und ſeine Gründe ſind in ſeinen *Principles of engliſh pronunciation* nachzulesen. — S. 8. ſoll *Doe* wie *dou* lauten. Jeder Engländer ſpricht *dok*. — Nach S. 12 hat *hoof* im Plural *hooves*. Kennt der Vf. die Regel nicht, daſs die, welche ſich auf *oof*, *ff* und *f* endigen (*ſtaff*, *ſtaves* ausgenommen) ohne weitere Veränderung ein bloſses *s* annehmen? — S. 12: *Les noms qui ſe terminent en y, changent cette voyelle en ies au pluriel.* Dabey wird aber nicht angemerkt, daſs das y ſich nicht verwandelt, wenn ein andrer Vokal unmittelbar vorhergeht. — Den Ablativ bezeichnet er durch *from*, da doch *of* den deutſchen, lateiniſchen und franzöſiſchen Ablativ in vielen Fallen auch ausdrückt. — Das beziehende Fürwort *who* declinirt er im Dativ *to who* oder *whom*, im Accuſ. *who* oder *whom*, im Ablat. *from who* oder *whom!!!*

PARIS u. STRASBURG, b. König: *Nouveaux principes de la langue allemande*, par M. Jenker, cidevant Profeſſeur de Grammaire à l'école royale militaire. Seconde Edition, revue, corrigée et ſimplifiée. 1802. 452 S. 8vo (1 Rthlr.)

Die in dieſer neuen Ausgabe gemachten Veränderungen und Verbeſſerungen ſind ſo beträchtlich, daſs ſie als ein ganz neues Werk angeſehn werden könnte. Freylich iſt in dem Plane ſelbſt keine weſentliche Aenderung vorgenommen; allein man hat geſucht, in die Grundſätze mehr Einfachheit und Beſtimmtheit zu bringen, überſehene Fehler zu tilgen, mehrere Stellen zu berichtigen, veraltete Redensarten zu entfernen, mit einem Worte, alle die deutſchen Phraſen und Wendungen zu reinigen, welche dem guten Geſchmack und der edeln Schreibart heutiges Tages zuwider ſind. Manchen Franzoſen dürfte indeſs dieſe Sprachlehre vielleicht noch zu weitläuftig ſcheinen: bedenkt man aber, daſs man, um die zahlreichen Schwierigkeiten der deutſchen Sprache zu überwinden, eines Führers bedarf, der auch in die einzelnen Theile des groſsen Gebäudes eindringt, ſo wird dieſer Vorwurf wegfallen. Der Zweck des Buchs war nämlich, es nicht allein Anfängern nützlich zu machen, ſondern auch ſolchen, welche dieſe Sprache, die jetzt in mehr als einer Hinſicht dem Ausländer, und zunächſt dem Franzoſen, wichtig geworden iſt, vollkommen kennen zu lernen verlangen. Auch hat man, der Vorrede zufolge, auf Lehrer Rückſicht genommen, um ihnen einen Leitfaden für ihren Unterricht in die Hand zu geben. Um dieſen Endzweck zu erreichen, muſste man Regeln und Bemerkungen beybringen; doch hat man geſorgt, daſs dadurch keine zu ſtarke Weitläuftigkeit entſtand. *Si l'on trouve encore de l'embarras*, heiſst es weiter, *ce ne ſera pas la faute du livre; ce ſeroit celle du maître qui, confondant la marche qu'on eſt forcé de ſuivre en compoſant une Grammaire, avec la méthode de la faire étudier aux jeunes gens, ſe mêlerait d'enſeigner, avant de poſſéder le ſyſtème des règles dans toute ſon étendue; qui voudrait obliger ſes élèves d'étudier de ſuite ce qui ne doit leur être propoſé que par parties détachées; qui leur ferait apprendre par coeur, ce qu'il ne faut que conſulter. Mais ſerait-il juſte en ce cas, d'imputer à l'inſtrument les effets de la maladreſſe de celui qui le manie?*

Uebrigens zeichnet ſich dieſes Werk auch von Seiten eines ſaubern und correcten Drucks vortheilhaft aus.

GIESSEN, b. Taſché u. Müller: *Auswahl der beſten claſſiſchen Schriften der berühmteſten engliſchen Schriftſteller*; von J. H. *Emmert*, Prof. zu Tübingen. *Erſtes* Stück, enthaltend *Letters written between Yorick and Eliza.* 1802. 159 S. 8. (12 gr.)

Die Werke von Sterne verdienen in mannichfaltiger Rückſicht geleſen zu werden, wegen der correcten Sprache, der feinen Gefühle und der originellen Darſtellung der Gegenſtände. In gegenwärtiger Ausgabe findet man die Briefe, welche er an Mr. Eliſabeth Draper ſchrieb, mit den Antworten dieſer gebornen Oſtindierinn vereint. Hr. *Emmert* hat ein erklärendes Wortregiſter hinzugefügt, um Liebhabern und Anfängern der engliſchen Sprache das Verſtehen dieſer ſchönen Briefe zu erleichtern. Aus dem Vorberichte können ſie lernen, warum Eliza nach England kam, wie ſie mit Sterne bekannt wurde, welche die Perſonen ſind, deren Namen in den Briefen vorkommen, und andere Umſtände, die eine Erklärung bedürfen. Uebrigens iſt auch für guten Druck geſorgt, und nur wenige Fehler der Preſſe ſind ſtehn geblieben.

PETERSBURG, gedruckt b. der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften: *Engliſches Leſebuch für Anfänger*, nebſt einem deutſch-ruſſiſchen Wörterbuche zum Gebrauch der kaiſ. Commerzſchule zu St. Petersburg. Mit Genehmigung der Cenſur. 1801. 219 S. 8. (10 gr.)

Dieſes Leſebuch beſteht 1) aus einzelnen leichten vermiſchten Sätzen; 2) aus Phraſen, worin die mit Curſivſchrift gedruckten Wörter wegen ihrer Orthographie, oder wegen ihrer Ausſprache, oder in Hinſicht auf ihre Bedeutung von andern ähnlichen Termen abweichen; 3) aus Erzählungen; 4) aus Fabeln; 5) aus moraliſchen Gedanken und Lebensregeln; 6) aus einer ruſſiſch-deutſchen Erklärung der in dieſem Buche vorkommenden engliſchen Wörter. Im Ganzen genommen iſt es für Anfänger nicht unbrauchbar, weil die Gegenſtände und die Schreibart ſich ihnen durch Faſslichkeit und Simplicität empfehlen. Doch erſcheinen in den beiden erſten Abſchnitten, in welchen kein engliſcher Genius athmet, verſchiedene Sprachfehler, von welchen Rec. nur folgende anführen will. S. 5 ſteht: *The earth turns itſelf round the ſun. Itſelf* iſt unrichtig, indem *ſich drehen* durch *to turn* ausgedruckt wird. S. 6: *In the year* 1492 *Chriſto*

ſtopher Colomb discovered Amerika, which thro' a poſteriour mariner Amerik Veſpuzzi it kept the name Amerika. Man ſchreibt America; überdem iſt *it* wegen des vorhergehenden *which* überflüſſig und ſprachwidrig. — Auf derſelben Seite: *The caltivation of mankind depends partly on the clime, partly on his nourishment and his manner of living.* Statt *his* ſollte *their* ſtehen, da *mankind* ein Collectivum iſt. — S. 7 kommt vor *vegetible*, für *vegetable*. — S. 8: *Gun powder is made from nitre* u. ſ. w. Es müſste *of nitre* geſetzt ſeyn. — Eben ſo S. 9 wo es heiſst *Elephants teeth, when manufactured, is called ivory*, ſollte *are* für *is* ſtehen, weil der Plural *teeth* vorhergeht. — Dort ſteht auch *furrs*, welches nur *furs* geſchrieben wird. — S. 12: *I ſee already the ſea from far.* Der Engländer ſagt nicht *from far*, aber wohl *from afar* oder *far off*, *at a diſtance.*

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Leo: *Auswahl Aeſopiſcher Fabeln für die Jugend.* Mit illuminirten Kupfern. 1802. 67 S. 12. (1 Rthl. 8 gr.)

Mit dem franzöſiſchen Titel:

Fables choiſies d'Eſope à l'uſage des Enfans. Avec planches enluminées.

Die franzöſiſche Ueberſetzung ſteht dem deutſchen Text gegenüber, und die Auswahl ſowohl als die Sprache iſt beſſer als bey der *Auswahl franz. Aeſopiſcher Fabeln*, die zu Nürnberg bey Grattenauer 1800 erſchienen iſt. Auch zeichnen ſich das Aeuſsere, der gefällige Einband, Druck, Papier und die wirklich niedlichen Kupfer aus, deren jede Fabel eines zur Begleitung hat.

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen, über die Sonn - Feſt - und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. *Johann Wilhelm Rau.* Sechſter Band. Erſtes Stück. 1803. 122 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. No. 267.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Weimar*, im Verl. d. Land. Induſt. Compt.: *Anweiſung zum Modelliren aus Papier*, oder als demſelben allerley Gegenſtände im Kleinen nachzuahmen. Ein nützlicher Zeitvertreib für Kinder, von *Heinrich Rochſtroh.* Mit einer Vorrede vom Hn. Legat. Rath *Bertuch* begleitet. Mit Kpf. 1802. X u. 32 S. 8. (1 Rthlr.) So klein dieſe Schrift iſt: ſo reichhaltig iſt ſie in Hinſicht ihres Inhalts und ihrer pädagogiſchen Tendenz. Der Vf. hat das Ganze ſehr natürlich unter drey Hauptabtheilungen gebracht. I. Ertheilt er *einige vorläufige Erforderniſſe und Vorſchriften.* II. die *Vorübungen* und III. beſchäftigt er ſich *mit der Art und Weiſe die Modelle ſelbſt zu verfertigen.* In einem *Anhange* werden *die Netze zu den geometriſchen Körpern* mitgetheilt. Die engen Gränzen einer Recenſion geſtatten uns nicht, mit Beyſpielen aus dieſem Büchelchen, das ſich durch muſterhafte Kürze unbeſchadet der Deutlichkeit ſehr empfiehlt, die meiſterhafte Kunſt der Verſinnlichungsgabe durch Figuren und Netze darzuthun, um zu beweiſen, daſs dieſes kleine Werkchen, wie Hr. B. in ſeiner beherzigungswerthen Vorrede mit Recht behauptet, in Hinſicht eines weſentlichen und bisher ſowohl im häuslichen als öffentlichen Unterrichte ganz vernachläſſigten Gegenſtandes unſerer Belehrungsmethode von allen praktiſchen Pädagogen ſtudiert werden ſollte. Rec. hat ſich von Amtswegen etwas mit der *Peſtalozziſchen* Anſchauungsmethode bekannt gemacht, vermöge welcher dieſer originelle Mann ſeine Zöglinge durch Zeichnen und richtiges Kopiren, ſodann durch ſchnelles, freyes Entwerfen ſinnlicher Gegenſtände zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit bringen läſst, welche in jeder Hinſicht für dieſe Menſchen künftig von den beſten Folgen ſeyn muſs. Allein er giebt dennoch unbedingt der *Rochſtroh'ſchen* Methode den Vorzug, weil hier der *ganze* Gegenſtand *frey* nach ſeinen wahren Verhältniſſen und Formen der Seele des jungen Menſchen durch den Totaleindruck natürlicher, folglich auch angenehmer erſcheinen muſs. Hier werden weit mehr Kräfte z. B. Erfindungskraft, Nachdenken, Gewandheit etc. auf einmal geweckt und geübt, und durch dieſe Uebung zum unverlierbaren Eigenthume des kleinen Menſchen gemacht. Durch dieſe *körperliche* Nachbildung werden endlich auch das Ebenmaaſs, das Schönheitsgefühl und die edle mechaniſche Fertigkeit und *vielſeitige* Beobachtung weit ſchneller entwickelt und geſtärkt. Allerdings ſollte in *allen* Schulen mit *allen* Kindern ohne Ausnahme dieſer anſchauliche Unterricht, anſtatt des trockenen intellectuellen Unterrichts in überſinnlichen Gegenſtänden — den lieben Religionskatechismus hiervon nicht ausgenommen — als Vorübungen angefangen werden. Denn ſelbſt die Spiele der Kinder ſind ja die erſten Verſuche der jungen menſchlichen Kräfte für ihre künftigen Verhältniſſe. Und es iſt und bleibt ewige Wahrheit, keine anderen Kenntniſſe ſind ſo nothwendig für die Jugend, werden ſo willig ſelbſt mit Aufopferung der ihr ſonſt ſo angenehmen thieriſchen Gefühle, von ihr aufgefaſſet, als diejenigen, welche durch Anſchauung und noch beſſer durch thätige Mitwirkung ſie ſich zu verſinnlichen, ihnen ertheilet werden. Wieviel würde das praktiſche Geſchäftsleben und ſelbſt die Moralität des Menſchen künftig gewinnen, wenn durch ſolche Rokſtroh'ſchen und ähnliche vortreffliche Vorübungen die körperlichen und geiſtigen Kräfte der Jugend geübet würden, anſtatt, daſs, man gewöhnlich durch Ueberſinnliches, was ſie noch nicht oder nie verſtehen, ihren Verſtand verkrüppelt, und ihnen auf dieſe Weiſe recht gefliſſentlich Arbeitsſcheu, grobe Sinnlichkeit und Hang zu gefährlichen Bildern der Phantaſie einzuimpfen befliſſen ſcheint.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 6. August 1803.

GRIECHISCHE LITERATUR.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Observationes criticae in Athenaeum; scripsit Raphael Fiorillo.* Pars prima. 1803. IV u. 120 S. gr. 8.

Zu einer günstigeren Zeit konnte der Vf. seinen kritischen Scharfsinn an dem Athenäus nicht üben, als jetzt, wo die Ausgabe des verdienstvollen Schweighäuser uns zu einem neuen und glücklicheren Studium dieses so lange vernachlässigten Schriftstellers einladet. Hr. *Fiorillo* hat sich, wie man schon aus seiner ersten Probeschrift erwarten konnte, auf eine kritische Behandlung mehrerer, vom Athenäus aufbewahrter Dichterfragmente eingeschränkt; und mit Vergnügen sehen wir jetzt die reiferen Früchte einer geübten Divinationsgabe und eines durch aufmerksame Dichterlectüre gebildeten Geschmacks, welche jener Versuch über Herodes Attikus nur erst ankündigte. Wer kritische Schriften dieser Art überhaupt nur als allenfalls verzeihliche Spielereyen des Witzes, oder als üppige Erzeugnisse einer arbeitscheuen Muse betrachtet, der wird freylich auch diesen durch zufällige Ideencombinationen an einander gereiheten Bemerkungen wenig Geschmack abgewinnen, und manche verunglückte Verbesserungsvorschläge, je weniger er die Schwierigkeit der emendirenden Kritik bey Fragmenten aus eigener Erfahrung kennt, desto tadelnswürdiger finden. Auch wir gestehen, eine ziemliche Anzahl solcher misslungenen Versuche in dieser Schrift gefunden zu haben; auch uns stieg oft der Wunsch auf, dass der gelehrte Vf. selbst manche Emendationen durch eine beygefügte Uebersetzung erläutert, und dadurch dem Dunkel, welches zuweilen über sie nicht minder, als über die Vulgata verbreitet scheint, zur Befriedigung der Leser entrückt haben möchte. Allein diese vorübergehende Unzufriedenheit ward bey uns weit überwogen von dem bleibenden Genusse, den so viele herrliche Ueberreste der ältesten lyrischen und dramatischen Poesie in dieser glücklichen Instauration darbieten. Denn bald hat der Vf. einzelne Stellen, besonders der Lyriker, welche unbeachtet sich in der Prosa compilirender Sammler verloren, von Neuem zu rhythmischen Reihen geordnet; bald sinnreiche Zusammenfügungen gewagt, um die einzeln verstreueten Bruchstücke zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen; überall aber erfüllen die ehrwürdigen Trümmer, welche aus dem Schutt hervorgezogen, sich dem Auge des Forschers nunmehr in lauterer Gestalt darbieten, den Geist mit Bewunderung und Sehnsucht.

Diese Empfindungen weckt, um wenigstens Ein längeres unter den von Hn. *Fiorillo* hergestelleten Fragmenten hier vollständig anzuführen, der hohe Begeisterung athmende Gesang des *Ibykus* auf Amors Allgewalt, welchen Hr. *F.* aus zwey verdorbenen Bruchstücken (b. Athen. XIII. p. 601 B. und Schol. Platon. p. 40 ed. Ruhnken.) folgendermaßen zu einem Ganzen verbunden hat (S. 65):

Ἦρι μὲν αἵτε Κυδώνιαι
Μηλίδες ἀρδόμεναι ῥοαῖς
Ἐκ ποταμῶν, ἵνα παρθένων
Κῆπος ἀκήρατος, αἵ τ' οἰναν-θίδες
Αὐξόμεναι σκιεροῖσιν ὑπ' ἔρνεσιν
Οἰνωπείοις θαλίθουσιν ἐμοὶ δ' Ἔρως
Οὐδεμίαν κτατέοιτος ὥρην.
Ὥστε ὑπὸ στερόπας φλέγων
Θρηΐκιος Βορέας αἴσσων
Πυρὶ Κύπριδος, ἀζαλέαις
Μανίαισιν Ἔρως ἐμ' ἐθάμ-
βησε κραταιὸς παιδόθεν φυ-
λάσσων ἡμετέρας φρένας. —
Αὖτ' ἐμὲ, κυανέοισιν ὑπὸ βλεφάροις τιταρὸν
Ὄμμασι δερκόμενος, κηλήμασι παντοδαποῖς
Ἐς ἀπείρατα δίκτυα Κύπρι-
δος βάλλει. Ἦ μὰν τρομέω νιν ἐπερχόμενον,
Ὥστε φερέζυγος ἵππος ἀεθλοφόρος ποτὶ γήρᾳ
ἀέκων σὺν ὀχεῦσι θοοῖς ἐς ἄμιλλαν ἔβα.

Wir müssen die Vergleichung der Vulgata den Lesern überlassen, und zweifeln nicht, dass die Verbesserungen des scharfsinnigen Vfs. in diesem Fragment ihnen genügen werden. Nicht minder vielleicht die Conjectur, womit er S. 70 einem Bruchstücke des Chiers *Likymnios* b. Athen. XIII. p. 564 zu Hülfe kommt. Der Schlafgott, den Anblick des schönen Endymion zu geniessen, zaubert ihn bey offenen Augen in Schlummer:

Ἵππιος δὲ, χαίρων ἐμμάτων αὐγαῖς, ἐκοίμιζεν κόρον.

Dass die nach αὐγαῖς eingeschalteten Worte: ἀναπεπταμένοις ὄσσοις, nichts als prosaische Erklärung des Dichterausdrucks sind, hat Hr. *F.* glücklich bemerkt. Seine Verbesserung aber ist in der Schrift selbst durch unrichtige Interpunction verdunkelt. Dasselbe gilt von der gleich folgenden sapphischen Strophe (S. 71), welche die Wolfische Sammlung (S. 88) in unrhythmische Reihen abgesetzt hat, Hr. *Fiorillo* hingegen wahrscheinlich so gelesen haben will:

Καίνον δ' χρυσόθρονε Μοῦσ', ἐπίσπες
Ὕμνον, ἐκ τᾶς καλλιγύναικος ἐσθλᾶς
Τᾶιες χόρευε δὴ ἄειδε τερπνᾶς
Πρόσβυς ἄγλαος.

Das Fragment, wenigstens im Geiſt der Sappho gedichtet, war nach Athenäus Bericht (XIII. p. 599) eine Schmeicheley auf Anakreon, und wird dort dem Hermeſianax zugeeignet. Rec. ſtöſst noch bey dem letzten Vers an, und möchte, bis die Länge der mittleren Silbe des ἄγλαος durch andere Beyſpiele bewährt iſt, ἀγαυός zu leſen vorſchlagen. — Eine ähnliche Einſchaltung des compilirenden Vfs., wie in Likymnios Fragment, glaubte Hr. F. in den merkwürdigen, auch von neueren Gelehrten (Vgl. *Wieland's Attiſches Muſeum* I. S. 351. A. L. Z. 1798. S. 742) behandelten Verſen des *Teleſtes* von Selinus (Athen. XIV. p. 616. F.) gefunden zu haben, wo wir ihm nicht beyſtimmen können. Die Worte des Athenäus lauten: ἀλλ' ὅγε Σελινούντιος Τελεστὴς τῷ Μελανιππίδῃ ἀντικορυσσόμενος ἐν Ἀργοῖ ὄφῃ, (ὁ δὲ λόγος ἐστὶ περὶ τῆς Ἀθηνᾶς,) ἂν σαφὲς σαφὲς λαβοῦσαν οὐκ ἐπέλπομαι, νόμῳ δρυμοῖς ὀρείαις ὄργανον δῖαν Ἀθανᾶν δυσόφθαλμον αἶσχος ἐκφοβηθεῖσαν, αὖθις ἐκ χερῶν βαλεῖν νυμφαγενεῖ χειροκτύπῳ θηρὶ Μαρσύᾳ κλέος. Die hier im Druck ausgezeichneten Worte will Hr. F. (p. 47) tilgen, indem er das Bruchſtück ſo verbeſſert:

Λαβοῦσαν ἂν σοφὸν σοφᾶς
Οὐκ ἐπέλπομαι νόῳ,
Δρυμοῖς ὀρείοις ὄργανον
Αὖθις ἐκ χερῶν βαλεῖν,
Νυμφαγενεῖ χειροκτύπῳ
Θηρὶ Μαρσύᾳ κλέος.

Allein abgeſehen davon, daſs jene Worte ſchon an ſich nichts weniger als ein Emblem des Schriftſtellers verrathen, welcher ſolche Einſchaltungen nicht in ſo gewählten und dichteriſchen Ausdrücken zu machen pflegt: ſo wird, nach ihrer Entfernung, auch der Sinn und Zuſammenhang zerſtört. Rec. ordnet überhaupt das Metrum dieſes ganzen Fragments anders als Hr. F., und glaubt, daſs der ausgehobene Anfang mit geringer Abänderung der Vulgata ſo zu verbeſſern ſey:

Ἔμψοφον σοφὰν λαβοῦσαν,
Οὐκ ἐπέλπομαι νόῳ,
Δρυμοῖς ὀρείοις ὄργανον
Δίαν Ἀθανᾶν,
Δυσόφθαλμον αἶσχος ἐκφοβηθεῖσαν,
Αὖτις ἐκ χερῶν λαβεῖν,
Νυμφαγενεῖ χειροκτύπῳ
Θηρὶ Μαρσύᾳ κλέος.

Die Flöte, welche hier ἔμψοφον ὄργανον heiſst, nannte *Melanippides* in ſeinem Marſyas (Athen. XV. p. 616. F.), worin er das Flötenſpiel fein durchzog und worauf Teleſtes in den angeführten Verſen widerlegend Rückſicht nahm, τὰ Ἀθηναῖα ὄργανα; was Hr. F. p. 48 ſinnreich zwar, aber ohne Noth, in τὸν μὲν Ἀθαναί' Ἐργάνα umwandelt, und an Ἐργάνη, den bekannten Beynamen der Athene (Aeſchyl. Perſ. 461) erinnert. — Ein anderes Bruchſtück des Teleſtes (Athen. XIV. p. 617. B), das ebenfalls die Erfindung der Flöte zum Inhalt hat, verſucht Hr. F. p. 43 ſo herzuſtellen:

Ἦ φεύγα καλλιπνόων αὐλῶν ἱερῶν βασιλῆα,
Αὐλοὶ ὃς ἦρμοσε πρῶτος,
Δαίδος αἰπόλιον Μούσης νομοαύλαν ὄμφαν
Πιεύμασιν εὔπτερον ἀείρας
Ἀμφικλείταν καλάμοις.

Hr. F. ſcheint — denn eine Erklärung des Sinnes fehlt auch hier — an den Midas zu denken, dem man die Erfindung der phrygiſchen Schalmey zuſchrieb. Allein αὐλὸν nach dem vorhergehenden αὐλῶν kann ſchwerlich Statt haben. Wir leſen mit Hn. Huſchke (*Epiſtol. crit.* p. 47) Αὐδον ὃς ἦρμοσε πρῶτος — ὄμφαν, und verſtehen den Phrygier Olympus, dem Plutarchus u. a. die Erfindung der lydiſchen Doppelflöte (καλλιπνόων αὐλῶν) beylegen. Wie verſchieden überhaupt die alten Sagen über die Erfindung der Flöte waren, lehrt *Böttiger's* ſchätzbare Abhandlung in *Wieland's Attiſch. Muſeum* I, 2. S. 292 ff. — Ein herrliches Fragment des berühmten Lyrikers *Alkman* wird von Hn. F. p. 26 aus den Excerpten eines Grammatikers (Apollon. Lexic. Hom. p. 405 ed. Toll.) ins Leben zurück gerufen:

Εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαί τε καὶ φάραγγες,
πρώονές τε καὶ χαράδραι,
Φῦλά τε ἑρπετά θ', ὅσσα τρέφει μέλαινα γαῖα,
θῆρές τ' ὀρεσσίκοιτοι,
Κνώδαλα θ', ὅσσ' ἔνι βένθεσι πορφυρῆς θαλάσσης
εὕδουσι καὶ οἰωνῶν
Φῦλα τανυπτερύγων, ἅμα καὶ γένος μελισσᾶν.

Die Stelle wird zur Erläuterung des Virgiliſchen *Nox erat et placidum* u. ſ. w. (Aen. IV, 522 ff.) ein künftiger Herausgeber nicht wieder überſehen. — Bey zwey andern Bruchſtücken, welche Athenäus (X. p. 416 D. XI. p. 499 A.) von demſelben Lyriker aufbewahrt hat, hegen wir gegen Hn. *Fiorillo's* Verbeſſerungsvorſchläge (S. 24. 25) noch Zweifel. Die Verbeſſerung des erſten, von den vier Jahreszeiten:

Ὧρας δ' ἐσῆνε τρεῖς· θέρος καὶ χεῖμα,
Καὶ τρίταν ὀπώραν·
Καὶ τίταρτα τ' ἦρ, ὅκα θαλεῖ μέν,
Ἔσθειν δ' ἄδαν οὐκ ἔστιν,

führt unſeres Bedünkens auf einen allzu froſtigen, des Lyrikers unwürdigen Sinn, welchen Hr. F. mit Uebergehung des ἄδαν ſo ausdrückt: *et tertiam (quartam) tempeſtatem, ver, ubi quidem omnia florent, epulari vero non licet.* Das zweyte Fragment ordnet er folgendermaſsen:

Πολλάκι δ' ἐν κορυφαῖς ὀρέων, ὅκα θεοὶς (ſt. θεοῖ) ἄδη
κυλίφαμος ἑορτά,

Χε-

Χρυσέον ἄγγος ἔχουσα, μέγαν σκύφον, οἷά τε παιδίσκαι ἄνδρες ἔχουσι,
Χερσὶ λεύσσειον γάλα τυρὸν ἐτύρησαν μέγαν ἀγγυφεύ τε.

Wie Hr. F. das Θεοὺς ἄδῃ faſste, wiſſen wir nicht. Sollte er an ἀνδάνειν, und an die Brunkiſche Bemerkung über die Conſtruction dieſes Wortes (ad Theognid. v. 26) gedacht haben: ſo müſſen wir ihn an Porſons (ad Eurip. Oreſt. v. 1623) Gegenbemerkung erinnern. In den Sinn der folgenden Verſe that zwar Hr. F., durch paſſende Vergleichung einer Parallelſtelle b. Ariſtides (T. II. p. 29), einen ſehr hellen und glücklichen Blick. Aber ſo gern wir im Allgemeinen anerkennen, daſs von einer Bacchantin die Rede ſey: ſo vermögen wir doch nicht zu errathen, wie Hr. F. die Worte fügen, und welchen Sinn er ihnen entlocken mag. Unwahrſcheinlich dünkt es uns auch, daſs θεῖσα, was bey Athenäus offenbar in dem verſchriebenen ἐπαλαθεῖσα ſteckt, und ἄτρυφον nach μέγαν, wofür ἄτροφον zu leſen iſt, wiederum als Gloſſeme herausgeworfen werden ſollen. Wir vermuthen eine Lücke im dritten Vers, und ſetzen das Uebrige in folgende Reihen:

Χερσὶ λεύσσειον γάλα θεῖσα — — —
Τυρὸν ἐτύρησας μέγαν, ἄτροφον ἀγγυφεύ τε.

Ἄτροφος erklärt Heſychius durch τυρὸς ὁ πηγνύμενος ἐπὶ Λακώνων. — Zu den lyriſchen Stücken, welchen Hr. F. ſeine Sorgfalt gewidmet hat, gehören beſonders auch einige *Skolien* (p. 114—120), in deren rhythmiſcher Abtheilung und Verbeſſerung er von den neueſten Bearbeitern dieſer lieblichen Ueberreſte griechiſcher Fröhlichkeit ſehr namhaft abweicht. Vorzüglich gehet aus ſeiner Behandlung des Silbenmaſses hervor, daſs ein Unterſchied ſey, wenn man denſelben Vers als einen lagoödiſchen ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑, oder als einen choriambiſchen mit einer iambiſchen Katalliſis – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ nimmt, und daſs die Vernachläſſigung dieſes Unterſchiedes Irrthümer erzeuge. Schade, daſs die Bezeichnung des Metrum (S. 120), nach welchem die Verſe des einen Skoliums abzutheilen ſind, durch Irrungen im Druck entſtellt worden! Das hier nicht abgedruckte Metrum der übrigen Skolien, worein beſonders das vielgeſungene auf Harmodius und Ariſtogiton abgetheilt werden muſs, iſt nach des Vfs. Meynung folgendes:

– ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑
– ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑
⏑ ⏑ – ⏑ – || – ⏑ ⏑ ⏑
– ⏑ ⏑ — | ⏑ – ⏑
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑

Auch einige Bruchſtücke *elegiſcher* Gedichte bieten dem kritiſchen Scharfſinn unſers Vfs. Stoff zu Verbeſſerungen dar. Wir heben zur Probe nur zwey aus. Eines von *Philetas* (Athen. XV. p. 678. A.), welches der neue Sammler dieſer Fragmente, Hr. Kayſer, neben den angeführten Worten des Grammatikers (p. 78) nicht einmal ausgezeichnet hat. Hr. F. verbeſſert (S. 103):

Ἔστηκ', ἀμφὶ κόμαις εὐώδεσιν, ἀγχόθι πηγῆς,
Καλὸν ἰακχαῖον θηκαμένη στέφανον.

Die gewöhnliche Lesart iſt εὐῶδες. Das zweyte Bruchſtück von *Xenophanes* aus Kolophon (Athen. XI. p. 462. D.), das Hr. F. (p. 102), zum Theil mit Beybehaltung der caſauboniſchen Emendationen, alſo herſtellt:

Οὐχ ὕβρις πίνειν δ' ὁπόσον κεν ἔχῃ ἀφίκοιτο
Οἴκαδ' ἄνευ πομπόλου μὴ πάνυ γηραλέος.
Ἀνδρῶν δ' αἰνεῖν τοῦτον, ὃς εὖ θλὰ πιὼν ἀναφαίνει,
Ὡς ἡ μνημοσύνη καὶ τόνος ἀμφ' ἀρετῆς,
Οὔ τι μάχας διέπειν Τιτήνων, οὐδὲ Γιγάντων,
Οὐδέ τε Κενταύρων ἢ στάσιας προτέρων·
Φεύγειν δὲ φλεδόνας, τοῖς οὐδεὶ χρηστὸν ἔνεστι,
Θεῶν δὲ προμηθείην αἰὲν ἔχειν ἀγαθήν.

Nicht alles jedoch ſcheint in dieſen Verſen berichtiget. Gleich im erſten Vers ſetzen wir ſtatt ἔχῃ, was hier zwecklos ſcheint, ἑλὼν (ſc. ποτόν, was aus πίνειν eruirt werden muſs). V. 2 hat Hr. F. αἰνεῖν mit Recht gegen Caſaubonus Veränderung in ὑμνεῖν geſchützt. Aber beym folgenden Vers, wo er καὶ τὸν ἐς in τόνος umwandelt, vermiſſen wir für den Ausdruck τόνος ἀμφ' ἀρετῆς ein beſtätigendes Beyſpiel. Wir leſen daher: Ἧι δ' ἡ μνημοσύνη καὶ νόος ἀμφ' ἀρετῆς. V. 6 kann, wegen des eingeſchobenen ἢ das Wort προτέρων, das man doch auf Κενταύρων beziehen müſste (vgl. Theocrit. XV, 141) ſchwerlich das ächte ſeyn. Vielleicht: Οὐδέ τε Κενταύρων ἢ στάσιας Λαπιθῶν. Die Verbeſſerung des verletzten Verſes, wo Caſaubonus ſtatt des corrupten + φενδονας leſen wollte: Οὐδ' ἄλλας φλεδόνας, iſt ſinnreicher und wahrſcheinlicher. Aber im letzten werden den φλέδονες ſehr unerwarteter Weiſe die Götter entgegen geſtellt. Und was iſt προμήθεια ἀγαθή? Wir glauben, Xenophanes ſchrieb: Τῶν δὲ προμηθείην αἰὲν ἔχειν ἀγαθῶν.

Die Fragmente der *ſceniſchen* Dichter, welche Hr. *Fiorillo* in dieſer Schrift ebenfalls behandelt hat, foderten, wenn der Raum es verſtattete, noch eine beſondere Betrachtung. Wir würden, bey manchem zweifelhaften oder unrichtigen Conjecturen, auch hier auf mehrere ſcharfſinnige treffen, z. B. S. 109 in einem Bruchſtücke aus den Tympaniſten, einem ſatyriſchen Drama des *Autokrates*:

Οἷα παίζουσιν φίλαι
Παρθένοι Λυδῶν κόραι
Κοῦφα πηδῶσαι πόδας,

ſtatt des aus dem Endwort des vorigen Verſes entſtandenen κόμας; und nicht ſelten würden wir Gelegenheit finden, die Durchführung und Anwendung ſeiner Sprachbemerkungen, z. B. S. 81 daſs, wie ſchon Porſon lehrte, die Attiker πῶμα und ἔκπωμα, nie πόμα und ἔκπαμα ſetzten, mit unſerem Beyfall zu begleiten. Hauptſächlich zog uns die Sammlung und Aufhellung mehrerer Bruchſtücke aus *Timokles* Komödien (p. 5. 6. 94) und aus *Sophron's* berühmteren Mimen (p. 13. 42. 47. 50 — 55) an. Mit Nutzen

könnte

könnte die Behandlung der erſten mit dem Aufſatz eines andern Gelehrten (in den Commentar. Societ. philol. Lipſ. I. p. 251) verglichen werden, der Manches glücklicher verbeſſerte, bey Anderen vielleicht den Witz des Komikers überſah; wie z. B. in dem Fragment b. Athen. VIII. p. 342, das ſich, wie Hr. *Fiorillo* p. 5 richtig gefaſst hat, auf den Redner Hyperides bezieht, und ſeine Liebhaberey für Dintenfiſche lächerlich macht. Was endlich die Erläuterung der ſophroniſchen Ueberreſte anlangt, ſo würde dieſe durch Vergleichung der bekannten Diatribe von Valckenaer (ad Theocrit. Adoniazuſ. p. 202 ff.) noch intereſſanter erſcheinen. Allein wir müſſen unſere Anzeige, die ohnehin die Gränzen beynahe überſchritten hat, hier abbrechen, und fügen blos den Wunſch bey, dafs die Fortſetzung dieſer ſchätzenswerthen Schrift nicht lange ſäumen, und dafs der Vf. künftig auch einen bey dieſen Dichterfragmenten ſehr nöthigen *Index Verborum* beyfügen möge.

KINDERSCHRIFTEN.

STRAUBING, b. Reitmayr: *Leichtfaſslicher Sittenunterricht* für die liebe Jugend, zum Gebrauche in den Schulen. Von *F. X. Müller*, Repetitor an der kurfürſtl. Militärakademie in München. *Erſtes Bändchen.* 1801. 104 S. 8.

und:

Leichtfaſslicher, mehr ausführlicher Sittenunterricht, verbunden mit einem kurzen *Religionsunterrichte* für höhere Claſſen in den Schulen, von *F. X. Müller*, Repetitor der prakt. Philoſ. d. Moral, der latein. Sprache etc. *Zweytes Bändchen.* 1802. 163 S. 8. (24 gr.)

Der in beiden Bändchen ertheilte Moral- und Religionsunterricht iſt durchaus praktiſch, d. h. Alles wird auf Gutſeyn und Guthandeln zurückgeführt. Die moraliſchen Grundſätze, nach welchen Hr. *M.* ſeinen Unterricht ertheilt, ſind dieſelben, welche in des ſel. Mutſchelle's chriſtkathol. Glaubens- und Sittenunterricht, welchen ſich der Vf. zum Muſter nahm, herrſchen. In dem zweyten Theile iſt zwar auf die Lehrmeynungen der römiſch-katholiſchen Kirche Rückſicht genommen worden. Aber der Vf. weifs Hauptſachen von Nebenſachen wohl zu unterſcheiden, und immer die praktiſche Seite herauszuheben. In Abſicht auf Popularität verdient Hr. *M.* auch angehenden proteſtantiſchen Lehrern als Muſter der Nachbildung empfohlen zu werden. Die einzelnen Materien, die hier vorkommen, konnten vielleicht in mehrere Abſchnitte vertheilt werden, damit nicht in manchen Rubriken zu viel zuſammengedrängt werden durfte, wie im zweyten Abſchnitte des erſten Theils: Was das Gute ſey, das man thun, was das Böſe ſey, das man meiden ſoll, — was Gott ſey, dafs es nach dem Tode ein andres künftig-ewiges Leben gebe.

BRAUNSCHWEIG, b. Culemann: *Nützliches und angenehmes Leſebuch für die mittlere und wiſsbegierige Jugend;* beſonders beym Privatunterricht zu gebrauchen. Von *M. C. Kühnke.* 1802. VI u. 362 S. 8.

Moraliſche Erzählungen, Beſchreibungen einiger Naturmerkwürdigkeiten, geographiſche Notizen und Unterredungen über allerley Gegenſtände der Natur und Kunſt etc. machen den Inhalt dieſes Leſebuchs aus. Einige der hier von Hn. K., Privatlehrer in Hamburg, mitgetheilten Aufſätze ſind wirklich belehrend und intereſſant, wie S. 69 der Aufſatz, welcher überſchrieben iſt: *Man lernt nicht leicht zu viel*, und S. 174 *die braven Alten*, eine Nachbildung einer Erzählung aus Stark's häuslichen Gemälden und mehrere andre. Es laufen aber auch Aufſätze mitunter, welche ohne ſonderlichen Gehalt ſind, wie S. 15: Der Dank mit dem bloſsen Munde iſt noch kein Dank. In dieſem Aufſatze iſt, wie an einigen andern Orten, der Vortrag noch zu ſteif und gezwungen. Unter den Leſebüchern vom zweyten Range behauptet indeſſen auch das vorliegende ſeine Stelle.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Linke: *Schule des erſten Denkens und Wiſſens.* Als Grundlage des Unterrichts in den nothwendigſten Kenntniſſen fürs bürgerliche Leben. 1802. 88 S. 8. (3 gr.) Wer im *neunzehnten* Jahrhunderte, nach ſo vielen vortrefflichen Vorarbeiten ſachkundiger Pädagogen unter die Rubrik des *Erſten* Denkens und Wiſſens, alſo *in einer Fibel*, neben Buchſtaben und Leſeübungen, noch chriſtliche Glaubens- und Pflichtenlehre, Religionsgeſchichte, Naturbeſchreibung, Geſchichten für das reifere Alter, Zifferkunde und wieder eine Anzahl Gebete nebſt einer Vaterunſerparaphraſe, ohne alle pſychologiſche Auswahl und Plan, unter dem kahlen Vorwande: *„dafs der gemeine Mann ſchwer daran ginge, ſeinen Kindern nützliche Unterrichtsbücher anzuſchaffen“*; ungeſcheut mit einem ſo blendenden Aushängeſchilde zu Tage fördern kann: für den hat die humanſte Kritik weiter Nichts, als — die wohlmeynendſte Erinnerung: gehe für dieſsmal hin; nur — ſündige fort nicht mehr!!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 8. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Breslau, b. Korn: *Briefe von Christian Garve an Christian Felix Weisse und einige andere Freunde.* 1803. *Erster Theil.* XIV u. 464 S. *Zweyter Theil.* 398 S. kl. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Ein schönes Denkmal, nicht blofs der Freundschaft, welche zwey der edelsten und geschätztesten Männer unserer Nation eine lange Reihe von Jahren hindurch aufs innigste verband, sondern auch der Garveschen Denk- und Empfindungsart, die sich darin klar und hell bis auf die kleinsten Züge abspiegelt. In beiderley Hinsicht verdient der ehrwürdige Veteran unserer deutschen Literatur den aufrichtigsten Dank, dafs er die mannichfachen und ausgezeichneten Verdienste, welche er sich beynah ein halbes Säculum hindurch um dieselbe erwarb, durch die Bekanntmachung dieser Briefe so namhaft erhöhet hat. Ein herzliches, warmes Gefühl, mit edler Einfachheit vorgetragen, spricht uns in dem vorangesetzten Gedichte an, womit *Weisse* den beiden Herausgebern, Hn. *Manso* und *Schneider* zu Breslau, diese Briefe übersandte, „das *lieblichste von allen Weihgeschenken, das er dem Freunde bringen konnte,*“ und vielleicht auch — möchten wir hinzufügen — das lehrreichste für die Mitwelt, das interessanteste für die Nachkommenschaft. Denn lehrreich würden diese Briefe schon als freye und zufällige Ergiefsungen eines freundschaftlichen Herzens gegen einen gleichgesinnten Freund seyn müssen, da sie einen in literarischer und kosmopolitischer Hinsicht so merkwürdigen Zeitraum von sechs und zwanzig Jahren (1772 — 1798) umfassen, wenn auch nicht ihr Verfasser selbst ihnen ein höheres Interesse beygelegt, und schon beym Abfassen derselben sich eine künftige Bekanntmachung als möglich, ja wahrscheinlich und erwünscht, gedacht hätte. „Meine Briefe, pflegte *Garve* zu sagen, enthalten vielleicht mehr gute Gedanken, als meine Bücher.“ Und in der That — wie auch die Herausgeber in der Vorrede bemerken — wird niemand diese Sammlung aus der Hand legen, ohne die Bemerkung zu machen, dafs Garve, als Gelehrter, mit seinen Mitbürgern fast in gar keiner Verbindung lebte, sondern gröfstentheils auf den Briefwechsel mit einigen geistreichen Männern des Auslandes, und auf den Genufs, den ihm von Zeit zu Zeit eine Reise nach Berlin, Leipzig und Altenburg gewährte, beschränkt war. Auch hat er, was ihm Breslau in literarischer Hinsicht galt, an mehreren Orten dieser Briefe, und besonders im vier und sechzigsten, zwar schonend, wie es immer

pflegte, aber so bestimmt angedeutet, dafs es schon daraus begreiflich wird, wie ein so kränklicher Mann, als Garve, oft die schönsten und heitersten Stunden seines Lebens der brieflichen Unterhaltung widmen, und seine besten Gedanken für sie aufsparen konnte. Diese Unterhaltung war für ihn Bedürfnifs, und gehörte zu seinen liebsten Beschäftigungen.

Wir können demnach diese Briefsammlung gewissermafsen als ein fortlaufendes literarisches Tagebuch betrachten, worin Garve seinem treuen Weisse von dem Hauptsächlichsten, was er las, dachte oder schrieb, gewissenhafte Rechenschaft ablegte. Er brauchte seine Briefe, wie Luciljus seine Verse, zu einer *tabula votiva*, wo er das Gute und Böse, das ihm widerfuhr, besonders was in seinen Lectüren ihm gefiel oder mifsfiel, unpartheyisch aufzeichnete. Weisse selbst pflegte diese Briefe als eine solche anzusehen; und diese Ansicht gewährt ihnen unstreitig auch bey denjenigen, welche mit beiden Männern in keiner engeren Verbindung standen, das höchste Interesse. Wie freymüthig und treffend urtheilt nicht Garve bald über einzelne Gelehrte, bald über Schriften, welche entweder schon Aufsehen erregten, oder die ihm für die Zukunft viel zu versprechen schienen! — Wir heben nur Einiges zur Probe aus, mit kurzer Andeutung des Uebrigen. „Ich begreife jetzt, schreibt Garve im J. 1773 (I. S. 24), warum viele deutsche Bücher den Gelehrten gefallen, und von der anderen Welt weder gelesen, noch geachtet werden. Wer z. E. in aller Welt, als ein Gelehrter von Profession, kann an dem *Etwas zur deutschen Art und Kunst* Geschmack finden? Schon die Sprache ist allen Anderen unerträglich; das soll Original; das soll Natur seyn: aber es ist der ärgste, abscheulichste Zwang; und von allen Nachahmungen die sclavischeste. Denn wer anders, als ein Sclav, kann sich so winden und drehen, wenn er spricht; bald in Räthseln sprechen, bald in dem stolzen Tone des Gebieters, dem man dient. Was ist denn das ewige Declamiren gegen die Franzosen? Ist es nicht etwas blofs modisches? was ist dann das Geschwätz von Originalität? Ein Mensch, der seinen Empfindungen folgt, und die Dinge ansieht, wie sie ihm selbst sich zeigen, redet ganz anders.“ Noch deutlicher erhellet, was Garve meynte, aus einer anderen Stelle (S. 51): „Nennen Sie es, wie Sie wollen, ich liebe am meisten das edle ernsthafte, was — gar keine Nebenabsicht durch den Stil erreichen will, als blofs die Absicht, das Ding klar zu sagen, das man gedacht hat. So, sehe ich, schrieben Cicero und Xenophon, und so schrieben alle die

Leute, deren Bücher die Welt wirklich erleuchtet haben." — Sehr wahr, und entsprechend der literarisch-philosophischen Bildung, welche sich Garve durch sorgfältiges Studium der besten Schriften und ein eben so fleisiges Selbstdenken erworben hatte, sind die Urtheile, die er über *Sulzer's Theorie der schönen Wissenschaften* (I. S. 99), über *Adelung's Wörterbuch* (S. 52), über *Herder's Ideen zu einer Geschichte der Menschheit* (S. 180) fällt. Sie enthalten fruchtbaren Stoff zu ganzen und ausführlichen Recensionen dieser Werke, zu welchen Weisse, als damaliger Redacteur der *Bibliothek der schönen Wissenschaften*, seinen Freund oftmals ermunterte. Allein Garve lehnte dergleichen Anträge gewöhnlich ab, bald aus Scheu einer zu lang anhaltenden und zerstreuenden Arbeit, bald aus einer ihm natürlichen Schüchternheit, welche sein kränklicher Zustand vermehrt hatte. „Mein Freund Weisse, (schreibt er einmal I. S. 102) denkt nicht, was das Kritisiren für eine undankbare Arbeit ist. Soll die Kritik gut seyn: so ist sie bald so schwer, als ein Buch selbst, und noch schwerer, weil man seinen Gedanken nicht freyen Lauf lassen darf, sondern sie immer in den Leisten des Autors zwängen muss. Ueber die Materie selbst sagt man doch nichts recht gründliches, weil man immer nur seine Anmerkungen als Verbesserungen, einschalten soll. Und am Ende wird die beste Recension viel flüchtiger gelesen, als jedes andere gute Buch, und fast niemals mehr, als einmal. Was also brauchbares darin steht, ist für den Leser und für den Autor oft auf gleiche Art verloren. — Ist endlich doch ein jedes gutes Urtheil über ein Buch immer zugleich ein Tadel, und thut Tadel wehe: so ist sicher der Kritikus dem Schriftsteller immer ein wenig verhasst; und so ist die Belohnung der ganzen Arbeit endlich, dass die Einen den Recensenten vergessen, und die Anderen hassen. Ich concipire meine Gedanken flüchtig; aber wenn ich für das Publicum dieselben ausarbeiten will: so gerathe ich gleich in eine Art von Bangigkeit und Misstrauen, die grosse Langsamkeit hervorbringen; und so ist endlich Zeit und Arbeit des Werkes nicht werth, das dadurch zu Stande kommt." — Ob nun gleich Garve aus diesen Gründen sehr selten zur Abfassung einer Recension von seinem Freunde zu bewegen war — die ihm oft angetragene von *Sulzer's Wörterbuch* verfertigte nachher D. *Platner*, und Garve selbst schrieb späterhin erst für die *Bibliothek der schönen Wissenschaften* eine Beurtheilung der *Heydenreichischen Aesthetik*, die er gleichwohl nachher, als sie gedruckt ihm vorgelegt ward, geschrieben zu haben fast bereuete (II. S. 16): — so bewirkten doch Weisens häufige Auffoderungen wenigstens das Gute, dass Garve immer bereitwilliger ward, ihm seine Gedanken über die eben gelesenen Bücher, bald mehr, bald weniger im Zusammenhange und mit Ausführlichkeit, mitzutheilen. Der Charakter des Lesenden, wie wir ihn aus seinen eigenen Schriften kennen, ist überall sichtbar. „*Klopstock* (schreibt er einmal im J. 1774), der König unserer Literatur, der uns nicht blos beherrschen, sondern gar unseren Staat erst bilden will, — was sollte ich wohl von dem sagen? Ich möchte der auch nicht seyn; aber noch weniger sein Unterthan. Seine Gesetze verstehe ich nicht, und ihre Absichten noch weniger. Ich werde das Buch (*Republik der Gelehrten*) nicht lesen; denn ich lese so entsetzlich langsam, dass ich es mir zur Sünde rechnete, so lange Zeit, als ich brauchte, darauf zu wenden. Ich will etwas haben, was mich erbaut, mich aufklärt, oder mich besser macht. Und das thut das Buch nirgends, ich mag es aufschlagen, wo ich will. Es ist Gutes darin; aber das ist blos im Kleinen: es betrifft Bemerkungen über die Poesie, und ich mache ja keine Verse; und es spottet über die Kritiker, und ich bin kein Kritiker mehr. Das Grosse, das allgemein Nützliche, was ich in einem Buche suche, das von einem grossen Genie herkommt, das finde ich nicht." — „In *Engels Philosophen für die Welt* (schreibt Garve ein andermal I. S. 70.), ist mehr als Ein gutes Stück; aber das letzte zeichnet sich vorzüglich durch eine vortrefflich ausgearbeitete, und doch ungezwungene und verständliche Schreibart aus. Ich glaube nicht, dass man über philosophische Materien besser schreiben kann. Auch die Gesinnungen, die in diesem Stücke und in anderen herrschen, und die ihm wirklich von Herzen gehen, erwerben ihm die Hochachtung des Lesers. — Ich finde in den beiden allegorischen Stücken, den *Göttinnen* und der *Höhle von Antiparos*, Auswüchse der Einbildungskraft, unbedeutende Partieen des Gemäldes, die sehr mühsam ausgeführt sind. Aber der Vortrag und der Stil macht auch das Unbedeutende nicht unangenehm; und bey der ersten Allegorie ist die Anwendung sehr passend und interessant; bey der zweyten weniger, aber dafür ist der Endzweck desto besser." — Ausführlich und mit eindringender Gründlichkeit erklärt sich Garve über *Lavater's Physiognomik* (I. S. 82 f.), über die *Weissische* Tragödie, *Calas* (S. 28), die ihm sein Freund im J. 1773, noch vor dem Abdruck, mitgetheilt hatte, über die *Leiden des jungen Werther* (I. S. 86), wo wir den scharfsichtigen Psychologen zugleich und den reizbaren Menschen wahrnehmen. Durch Freymüthigkeit und psychologische Wahrheit empfiehlt sich ferner im zweyten Theile dieser Briefe seine Kritik über *Wieland's Peregrinus Proteus*, über einige Aufsätze in den *Horen*, „in welchen gute, aber nicht tiefsinnige Ideen in einem tiefsinnigen Gewande vorgetragen worden," über *Archenholz England und Italien* (I. S. 229), über *Heydenreich's Spinoza* (I. S. 371) und über andere Schriften. „*Heyne's* Wissenschaft (heisst es I. S. 105) würde mir besser zu Statten kommen, wenn er ein ganzes grosses Buch schriebe, *wo Anfang und Ende wäre*. Sein Virgil setzt mich in Bewunderung seines Fleisses und seiner Gelehrsamkeit. Aber die Untersuchungen und ihre Schwierigkeit scheinen mir oft in keinem Verhältnisse mit dem Nutzen zu stehen, wenigstens nicht mit dem, welchen der Untersucher selbst davon hat. Auch ist mir die beständige Vergleichung Virgil's mit Homer, besonders in Dingen, wo die Aehnlichkeit aus der ähnlichen Natur der beschriebenen Sachen entstehen müsste, zu minutieux." — Mit

Plat-

Platner's neuen Aphorismen war Garve bald zufrieden, bald unzufrieden (II. S. 344). „Kants Ideen scheint Platner mir zuweilen nicht richtig gefasst zu haben, und so auch aus Citaten der alten Griechen viel mehr zu folgern, als ich darin, so weit ich sie kenne, gefunden habe. Weit lieber höre ich ihn auf seine eigene Hand philosophiren. In dem Unterschiede, den Platner zwischen dem Geiste und dem Buchstaben der Kantischen Philosophie macht, liegt etwas wahres. Jenen würde ich vornehmlich darein setzen: das Unsichtbare und durch keine sinnliche Erfahrung Auszumachende entweder ganz bey Seite zu setzen, oder, wenn wir eine Entscheidung darüber zur Praxis durchaus nicht entbehren können, es so anzunehmen, wie es mit den moralischen Principien am übereinstimmendsten, und der Ausübung der Tugend am günstigsten ist: mit einem Worte, die Metaphysik auf die Moral zu bauen. In der Art und Weise, wie dieses geschieht, können Abwechselungen und Verschiedenheiten Statt finden, und auf diesen verschiedenen Wegen kann man auch auf verschiedene Zwischensätze gerathen, bey denen doch aber die Tendenz des Ganzen immer dieselbe bleibt."

Schon diese ausgehobenen Stellen, welche von der unpartheyischsten Betrachtung und Beurtheilung zeugen, offenbaren die so selten vereinigten Eigenschaften des wahrheitsliebenden und billig denkenden Psychologen, welcher — wie der um Garve's Charakteristik verdiente Hr. *Schelle* treffend von ihm sagt — „seinen Sinn für alles Menschliche geweckt hatte, und ihn mit allem nährte, was ihn erweitern und stärken konnte; der jede neue Erscheinung in der gelehrten, wie in der politischen Welt, welche des Guten etwas zu enthalten oder auch nur zu versprechen schien, seiner Aufmerksamkeit gleich werth hielt, sie mochte einen vergötterten oder verschrieenen, berühmten oder namenlosen, Urheber haben; der mit Kenntniss des menschlichen Geistes, Liebe für die Geschichte, mit seinem ausgebreiteten Studium der Neueren, in allen Zweigen allgemein wissenswürdiger Gegenstände, eine nicht minder aus den Quellen geschöpfte Kenntniss der Alten, der mit dem bey ihm vorwaltenden psychologischen Talente und Scharfsinn des reflectirenden und gesellschaftlichen Denkers, Einbildungskraft und Gefühl in dem Masse, dass er auch des Genusses von den Schöpfungen der Einbildungskraft und des Geschmackes fähig war, mit einander verband; und dessen äussere Lage ihn, bey eigener Kenntniss der Welt, von Beschränkungen seiner Menschheit frey erhielt, so dass er als Patriot noch immer Weltbürger blieb."

Jedoch wie diese Briefe überhaupt auch manche Eigenheit und Einseitigkeit Garve's, als Gelehrten, verrathen: so zeigen sie ihn, besonders in späteren Jahren, für Werke der Einbildungskraft und des Gefühls, weit weniger als für Producte des Denkens empfänglich. „Ich weiss nicht (schreibt der aufrichtige Mann selbst II. S. 40), ob das herannahende Alter Schuld ist, oder ob mein Blick, durch die Menge unangenehmer Empfindungen in meinem Leben getrübt worden ist, allein die wenigsten der Bücher, die zur Ergötzung des Geistes hauptsächlich bestimmt sind, thun mir in dem Grad Genüge, als ich sehe, dass sie anderen, z. B. Manso'n, thun. Selbst *Thümmels Reise*, ob ich gleich vieles darin schön finde, hat doch die enthusiastische Bewunderung bey mir nicht erwecken können, welche Andere dafür bezeuget haben. So ist mirs auch bey *Wieland's Proteus* gegangen. In jener habe ich die Leichtigkeit vermisst, welche Producte der Art haben sollen; in diesem vermisse ich Wahrscheinlichkeit in den Begebenheiten." — Von einseitiger oder vielmehr ganz unrichtiger Ansicht zeugt auch Garve's Urtheil über die *Wolfischen Prolegomenen zu Homer*. „Es ist wahr (sagt er II. S. 214), Wolf hat in seinen Beweis viel mehr Erudition gebracht; aber die Sache selbst war doch nicht unerhört. — Und am Ende worauf läuft es hinaus? Uns den Homer weniger werth zu machen. Man fahre nur noch lange fort zu beweisen, dass sein Werk, welches bisher die Kunstrichter wegen seines vortrefflichen Plans und der durchgängigen Einheit geschätzt haben, nichts anders, als ein von vielen Händen zusammengeflickter Cento, ist; man mache nur noch mehr die Authentie einzelner Stellen und ganzer Bücher verdächtig, und ich werde nicht viel mehr nach dem ganzen Homer fragen, und also auch die kritische und gelehrte Bearbeitung desselben nicht mehr für etwas grosses halten: denn als Dichter, zu meinem Vergnügen, würde ich ihn ohnedies nicht mehr lesen; aber als ein glaubwürdiges Document der ältesten Zeit ist er mir wichtig. Fällt seine Glaubwürdigkeit als Sittenmalers hinweg, so schwindet sein vornehmstes Verdienst. So scheint auch hier die Arbeit der grösten Gelehrten nur aufs Zerstören, nur auf das Vernichten der vermeyntlichen Kenntnisse der Vorfahren zu gehen." — Weil Garve fast Alles, was er las, lediglich für das Interesse des Verstandes berechnete: so fiel auch sein Urtheil über *Zimmermanns* berühmtes Werk *über die Einsamkeit* allzu hart, und fast schneidend aus (I. S. 190. 224). — Seine eigene Individualität liess der kalte, bedachtsame, oft schüchterne Garve zu vorlaut ins Spiel treten, wenn er über *Lessing's* Feuergeist und lebhafte, aber mit der reinsten Gesinnung verbundene Energie, nicht immer rein und lauter genug (I, 115) richtete. Auch die Urtheile über *Bonnet* (I, 62), *Mirabeau* (I, 245) und andere werden nur von dem Garvischen Standpunkt aus betrachtet, nicht als unbedingt wahr angenommen werden müssen.

Sonst, wenn Garve über einzelne Männer urtheilt, zumal über solche, deren persönliche Bekanntschaft er gemacht hatte, zieht das Wahre und Treffende seines mit ruhiger Unbefangenheit und in gemessenen Ausdrücken dargelegten Urtheils den Leser an. Zweyfaches Interesse hatten mehrere Urtheile dieser Art für Rec., der die Richtigkeit derselben aus eigener längerer Bekanntschaft mit den geschilderten Männern zu schätzen vermochte. So über *Zollikofer*

fer (I. S. 303): „Sein Aeufseres war zuweilen etwas kälter, als ich es wünschte; aber von Zeit zu Zeit kamen Blicke von tiefer und inniger Empfindung zum Vorschein, die einem die vollkommenste Zuversicht auf seine Freundschaft einflöfsten. Es war wirklich in ihm ein unter der Asche glimmendes, und nicht wenig heftiges Feuer. Diefs hat auch zuletzt seinen Körper verzehrt. Er klagte mir schon vor einem Jahre, dafs das Rührende seiner eigenen Vorstellungen, besonders auf der Kanzel, ihn in eine so heftige Bewegung brächte, die er nicht zu überwinden wüfste, und dafs der Streit damit ihn äufserst entkräftete. Wer hätte diefs von einem so ruhigen, und selbst etwas kalten Manne erwartet? Aber so lange sein Körper stark war, unterdrückte oder verbarg er seine Empfindlichkeit. — Nachdem sein Nervengebäude schwächer wurde, und er diese Herrschaft über seine Gefühle, die er in einem hohen Grade befafs, um etwas verlor: kamen diese zum Vorschein, und man sah bey gewifsen Gelegenheiten den äufserst empfindsamen, und der stärksten Rührungen fähigen Mann.“ — Von *Reiz* (I. S. 12. 389. 412): „Es ist wirklich Gold bey dem Manne, in einem irdenen Gefäfse. Ich habe wenig Menschen gekannt, die von allen bösartigen Leidenschaften so gänzlich frey waren; wenige, die in dem Dienste anderer Menschen sich selbst so gänzlich vergessen konnten. Hätte er seine Jugend weniger kümmerlich zugebracht; wären seine Verdienste frühzeitiger erkannt und ermuntert worden: so würde sein Geist vielleicht diejenige Lebhaftigkeit erhalten haben, die ihm fehlte, um beträchtliche Werke im Fache der Literatur zu Stande zu bringen. Aber als ich ihn kennen lernte — wurde sein natürlicher Forschungsgeist, sein Hang zur genauesten Ausarbeitung jeder Sache, bey Correcturen und Registermachen wahrhaft verschwendet und gemifsbraucht. Ich glaube, ich darf mich des kleinen Verdienstes um ihn rühmen, dafs ich ihn auf Sachkenntnisse mehr zurück brachte, dafs ich ihm mehr Selbstvertrauen und einige Sorglosigkeit in Nebensachen einflöfste. Wenigstens sah er ein, dafs diese letztere nöthig wäre, um Hauptsachen zu Stande zu bringen. Aber die Gewohnheit war einmal schon befestiget. — Ewig Schade ist es, dafs die wirklich seltene Vereinigung von philosophischem Geiste mit tiefen Sprachkenntnifsen, die *Reiz* hatte, fürs grofse Publicum nicht noch mehr hat genutzt werden sollen. Für seine Freunde und für seine Schüler hat er indefs viel genutzt. Den Genius der lateinischen Sprache habe ich durch ihn in der That zuerst recht kennen lernen. Und überhaupt bin ich, durch den Umgang mit ihm, mehr auf die Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten der Sprachen, in so fern sie verschiedene Schattirungen der Nationalbegriffe voraussetzen, aufmerksam geworden, wodurch meine Philosophie selbst viel gewonnen hat.“ u. s. w. — Selbst über seinen Freund *Weifse* urtheilt Garve in mehreren Stellen dieser Briefe (I, 18. 47) mit Aufrichtigkeit und strenger Wahrheitsliebe.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Helmstädt*, b. Fleckeisen: *Religionsbüchlein für Volksschulen* in Städten und auf dem Lande, auf allerhöchsten Befehl ausgefertigt von *F. G. N. Müller*, ersten Prediger zu Obisfelde. 1802. 47 S. 8. (3 gr.)

2) *Goslar*, b. Kircher: *Die Lehre Jesu.* Ein Leitfaden für Confirmanden auf dem Lande. 1802. 62 S. 8. (6 gr.)

Beide Lehrbücher haben nicht nur die aphoristische Form mit einander gemein, sondern sie sind auch fast nach einem und ebendemselben Plane gearbeitet. Nach einer vorausgeschickten kurzen Einleitung von dem Menschen und einigen historischen Vorkenntnissen über Religion überhaupt und die christliche insbesondere, macht in beiden die Glaubenslehre den Anfang und die Sittenlehre den Beschlufs. In Nr. 1. wird meistentheils den aus der Kirchensprache beybehaltenen Ausdrücken eine kurze Erläuterung beygefügt, die von ziemlich hellen Religionsansichten zeigt. Nur haben wir nicht überall bey Stellung der einzelnen Sätze die natürliche Ordnung und logische Bestimmtheit der Begriffe gefunden, die wir wünschten. So wird S. 36. die Pflicht der Gerechtigkeit gegen Andere durch folgende Sätze erläutert: das Gefundene wiedergeben; wahrhaftig seyn; gern bezahlen was wir schuldig sind. Wie unnatürlich stehet aber nicht in dieser Verbindung der zweyte Satz? S. 43. wo von Pflichten des Mannes gegen die Frau die Rede ist, werden diese Pflichten so angegeben: er mufs ihr Schutz und Ehre geben; mufs sie mit Weisheit, Güte und Ernst leiten; die weiblichen Schwachheiten mit Mäfsigung tragen; die häusliche Glückseligkeit und Zufriedenheit fördern (diese letzte, mehrere andere in sich fassende, Pflicht stehet in diesem speciellen Pflichtenverzeichnisse *hier* durchaus nicht an ihrem rechten Orte); die weiblichen Dienste dankbar belohnen (was soll das heifsen?). Auch mufs man blofs errathen, was der Vf. meynt, wenn er S. 44. sagt: das Weib soll die männlichen Berufsgeschäfte sorgfältig zu *betreiben* suchen.

Nr. 2. scheint gröfstentheils nach dem Ideengange, welcher in *Resenmüller's* christlichen Lehrbuche genommen ist, gearbeitet zu seyn. Die Eigenschaften Gottes sind nicht gut geordnet; die Gerechtigkeit wird S. 15. eher erwähnt, als die Heiligkeit, da doch jene nur eine Aeufserung dieser Eigenschaft ist. Verstand scheint S. 6. dem Vf. eine höhere Aeufserung der Denkkraft, als die Vernunft zu seyn. Von dem Verhalten des Menschen in Ansehung der Thiere ist nichts erwähnt. In dem Unterrichte der Landjugend ist diefs aber ein wichtiges Kapitel, so wie das: von dem Verhalten in Ansehung der leblosen Schöpfung, welches auch in Nr. 1. mit Stillschweigen übergangen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Breslau, b. Korn: *Briefe von Christian Garve an Christian Felix Weisse und einige andere Freunde* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Wir haben bis jetzt die Garvischen Briefe blos aus dem Gesichtspunkt eines *allgemein literarischen* Interesse, und ihren Verfasser blos als *Gelehrten* betrachtet. Viele Aeusserungen über seine Art zu studieren, viele Selbstbekenntnisse über seine literarischen Vorzüge und Mängel, viele Nachrichten über die Entstehungsart mancher seiner Schriften, gehören ebenfalls noch in diese Rubrik. So klagt G. oftmals, dass er im Studium mehr Lüsternheit als Kraft äussere (I. S. 30); dass er sich auf Wenig einschränken müsse; dass er Zeit, Ort und Namen zu bald vergesse, indess ihm blos Reflexionen blieben (I. S. 20): doch wusste er den eigentlichen Gelehrten von dem blos mechanischen Literator sehr richtig zu unterscheiden. „Ich ärgere mich manchmal (schreibt er S. 33), dass ich in der Bücherkenntniss so wenig gethan habe. Aber dann denke ich wieder: die Form und Organisation des Kopfes, die nöthig ist, viel *Büchertitel* und ihre Preise zu behalten, ist eine ganz verschiedene von derjenigen, die zu der rechten Lesung, zum Gebrauch und zur *Beurtheilung* der Bücher erfodert wird. Und soll ich dann also wählen: so will ich lieber viele Bücher gar nicht kennen, und einige wenige recht nutzen." — Mit sokratischer Ironie spricht er (I. S. 373) über die Metaphysik der neuesten Zeiten, „welche so hoch gestiegen, dass sein schwaches Auge diese Höhen nicht erreichen, und sein Fuss nicht hinan klimmen könne: denn wo seine Führer die herrlichsten Aussichten versprächen, sähe er nichts als Nebel." — Ueber Garve's Verdienst um die neue Ausgabe des *Homer* (zu welcher Er die Breslauer Codd. verschaffte), über seine mit Zollikofer zugleich besorgte Uebersetzung des *Payley*, über seine *Schrift über Zollikofer* u. a. finden sich I. S. 234. 232. 330 ff. mehrere auch für den blossen Literator interessante Nachrichten.

Einen neuen und eigenthümlichen Werth gewinnen aber diese Briefe, wiefern sie uns Garven, als *Menschen*, unverschleyert darstellen, und uns über den *ihm eigenthümlichen* Charakter und seine *individuelle* Bildung und Denkweise neuen Aufschluss gewähren. Und in Wahrheit, sie sind das treueste Gemälde seiner Freuden und seiner Leiden, seiner erfüllten und seiner betrogenen Hoffnungen, seiner ganzen Gesinnungs- und Handlungsart. Ueberall werden die, welche Garven kannten, den furchtsamen und unentschlossenen Mann hier wahrnehmen, aber gewiss auch die Entschuldigung, die ihm seine Lage darbietet, nicht übersehen; es wird ihnen einleuchten, dass Garve mehr Werth und Gewicht, als vielleicht einem Weisen ziemt, auf den Umgang mit der Welt und das Urtheil der Gesellschaft legte, aber es wird ihnen auch nicht entgehen, dass es ihm, in Hinsicht dieses Punktes, keinesweges an der nöthigen Selbstkenntniss fehlte, und die Gesellschaft ihn kaum strenger beurtheilen konnte, als er sich selbst; sie werden wünschen, dass der Kranke sie weniger mit seinen Klagen behelliget hätte, aber gewiss auch mit Achtung für den Leidenden erfüllt werden, der, von so mannichfaltigen Uebeln gedrückt, nie aufhörte, sich über sie zu erheben (vgl. I. S. 46 u. a.) und an seiner Bildung fortzuarbeiten; sie werden mit einem Worte, oft den mit Schwächen behafteten, aber immer liebenswürdigen Mann, den billigen Richter Anderer, den herzlichen Freund, den redlichen Bürger und den Gelehrten, dessen Kenntnisse nicht blos den Verstand erfüllt hatten, sondern in sein Herz und in sein Leben eingedrungen waren, in ihm erkennen. Insofern vertreten diese Briefe die Stelle einer Biographie; ja sie leisten gewissermasen mehr, als die beste Biographie leisten kann; weil diese sich immer mehr innerhalb der Gränzen allgemeiner Ansichten halten müsste.

Der Raum erlaubt uns nicht, auch Stellen von dieser Art in einem leichter übersehbaren Zusammenhange auszuzeichnen; es mögen daher nur drey abgerissene, aber vorzüglich sprechende, diese Anzeige endigen. Sehr charakterisirend ist das Urtheil über die Frau *von der Recke* (I. S. 423): „sie spricht gut, aber sie versteht nicht zuzuhören." Bekanntlich besass Garve die Kunst zu sprechen weit besser, als die Kunst zuzuhören. — „Ich für meinen Theil (schreibt er I. S. 42) wollte mit einer geringen Kunst vorlieb nehmen, wenn ich nur recht viel Liebe, recht viel innere Activität hätte, Anderen zu dienen. Aber das eigene Leiden concentrirt den Menschen so in sich selbst, dass seine Theilnehmung an andern schwächen wird. — Meine gegenwärtige Tugend, und meine jetzige Glückseligkeit besteht darin, mir den tugendhaften und glückseligen Mann vorzustellen. Ich gerathe alsdann in die Empfindung Pygmalions vor seiner Bildsäule: ich wünsche sie belebt zu sehen, oder, sie selbst zu beseelen; aber dazu muss ich wohl erst das jetzige schon verstümmelte Gehäuse ablegen." —

„muſs eine Katze ſeyn. Das ſind gewiſs Mäuſe. Wie „picket die Uhr! *Die fürchtet ſich nicht;* ich möchte „ſie weghängen. Ich kann es nicht vertragen. Wie „erſchrack ich! Es iſt mein Stuhl u. ſ. w. bis zum Gähnen. —. Zuletzt werden *vermiſchte Aufſätze* preisgegeben. I. Was iſt Luxus? II. Von der Kultur der Leibeskräfte, und ihrer *unausweichlich-bleibenden Nothwendigkeit.* III. Wie ſind wir vom Geiſte des Alterthums unterrichtet worden etc. IV. Ueber *Liturgie*, wo wir z. E. leſen: „Ich weiſs *alte* „*Kirchengeſänge*, die ich mit ihren Melodien lieber ver„fertigt haben möchte, als alle Oden des *Pindars* und „des *Horaz*. Vielleicht trägt die Geringſchätzung ei„nes Liedes oft nicht wenig dazu bey, für eine göt„liche Religion zu dichten: ſo wie unſtreitig die vie„len ſchlechten Lieder dieſer Gattung etc.“ — Arbeite ſich durch, wen es lüſtet! — Zum Schluſs noch ein *Quatrain*, was Hr. Paulmann ſchrieb, „als *Com*„*modore Peyne* aus England mit ſeiner *Escadre* nach „dem *Texel* ſegelte, um die Princeſſin von *Brunswik* „abzuholen.“ (S. 35.)

Des *Welkalls Inſul* heiſset mir ein *Meerſchiff* auszurüſten,
Aus *Guelphen-Landes erſter Stadt* hin nach *Albions* Küſten;
Vom *Texel* bald *Walliſerin* im Seegelſchiff zubringen.
Heil! *diamantne Guelphen-Braut!* Heil! Wird dein *König* ſingen.

Köthen, b. Aue: *Kohlköpfe.* Eine Lectüre für Ariſtokraten und ihre Freunde. 1801. 115 S. 8. (8 gr.)

Der vom Verleger ausgeſonnene Titel ſoll „*imponiren.*“ Alle, welche den barocken Schild „zu bekritteln ſich einfallen laſſen“ nennt er in einer künftigen „*Antirecenſion gradezu Kohlköpfe.*“ Unter den aus Luthers Tiſchreden, Apophthegmen der Alten, Weidner, Moſer etc. zuſammengerafften Anekdoten (113 an der Zahl) könnte Manches den Stolzen und Herrſchſüchtigen zur Lehr' und Warnung dienen; aber längſt war alles aus beſſern Sammlungen zur Genüge bekannt. Auf den unſchweren Abdruck iſt nicht einmal der gebührende Fleiſs verwandt. Wie läſe man ſonſt zweymal *Footi* ſtatt *Foote*, und *Benſeinde* ſtatt *Benſerade?* Die Nachentſchuldigung beſſert nichts. Die Vorrede und den Epilog müſſen ſogar *Kohlköpfe* witzlos und abgeſchmackt finden. Daſs *Käſtner* zu Prinzen, die ihn am freyen Gebrauche des Tubus hinderten, geſagt haben *ſoll:* „Ich weiſs „es, daſs Ew. Hoheiten *durchlauchtig* ſind, aber „*durchſichtig* ſind ſie nicht“, war dem Rec. neu.

KINDERSCHRIFTEN.

Salzburg, in d. Mayr. Buchh.: *Chriſtliche Sittenlehre für Kinder*, ehe ſie aus der Schule austreten. Von M. *Rumpler*, Canonicus des Maria — Schnee — Stiftes und Conſiſtorial-Acceſſiſten in Salzburg. 1802. 114 S. 8. (4 gr.)

Hr. R., ein aufgeklärter Religionslehrer der römiſch-katholiſchen Kirche, von welchem wir ſchon einige Schriften in der A. L. Z. angezeigt haben, trägt hier eine Tugendlehre nach rein-moraliſchen Grundſätzen vor, deren einzelne Theile durch natürliche Uebergänge ſehr gut an einander gekettet ſind. Nur die Belehrung über das, was uns die Sittenlehre in Anſehung unſrer Reden vorſchreibt, ſcheint in der Rubrik: von den Pflichten gegen unſern Leib, nicht an ihrem rechten Platze zu ſtehen. Die Sprache iſt meiſtentheils faſslich; einige unedle Ausdrücke und Provincialismen abgerechnet, wie S. 31 u. 42 *auf* etwas *verſeſſen* ſeyn; S. 34 ein Menſch *verweiſt* ſich oft nicht mehr, anſtatt: er iſt ſich ſeiner nicht mehr völlig bewuſst; S. 35 *verſchmäheriſch* und *fürübelhaberiſch.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erlangen*, b. Schubart: *Beyträge zu den Wünſchen und Vorſchlägen zur Verbeſſerung der Schulen und ihres Unterrichts. Sechſtes Stück.* Verfaſst von *Joh. Friedr. Degen.* 1802. 23 S. 8. In dieſem Stücke theilt uns Hr. D. eine wohl ausgearbeitete Rede mit, welche er bey der Vorſtellung eines neuen Lehrers in Neuſtadt hielt. Ihr Gegenſtand iſt: *die Würde des Lehrers*, welche nach dem Vf., auf Talent, höherer Bildung, raſtloſer Fortſetzung ſeiner Bildung, ſeinem Geſchäft und auf den wichtigen Folgen deſſelben beruht. Der Ideengang iſt natürlich; der Vortrag lebhaft und nicht ſelten blühend. Wir wünſchten, daſs dieſe Rede insbeſondre von denjenigen geleſen würde, die noch von dem Geſchäfte der Erziehung und des Jugendunterrichts einen ſo kleinlichen Begriff haben, daſs ſie ſich ſelbſt, ungeachtet ſie die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtskunſt weder theoretiſch noch praktiſch ſtudirt haben, ja vielleicht ſelbſt noch eines Erziehers bedürfen, für weiſe genug halten, um Erziehungs- und Unterrichtsplane machen zu können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. *August* 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Köhler: *Repertorium für die Literatur der Bibel, der Religionsphiloſophie, Kirchen- und Dogmengeſchichte.* Herausgegeben von *Karl Chriſt. Ludw. Schmidt*, gräflich Leiningen-Weſterburg. Pfarrer und Conſiſtorialis. *I. Stück.* 1803. VIII u. 250 S. 8.

Im I. Aufſatz dieſer Sammlung will der Herausgeber „die ſchwere Schriftſtelle Gal. 3, 20 neu erklären.“ Die Erklärung möchte leicht die unwahrſcheinlichſte unter den vielen ſeyn, welche von dieſer Stelle bekannt worden ſind. Paulus gehe von dem Gedanken aus: Ein für gültig erklärtes Teſtament wird nicht wieder aufgehoben oder ihm ſpäterhin etwas beygefügt, wodurch es aufgehoben würde. [Wie unrichtig wäre dieſer Vorderſatz! So lang es Teſtamente giebt, gab es auch Fälle, dafs man einige wieder aufhob, andere durch Codicille und ſpätere Verfügungen modificirte.] Jehova habe ein ſolches Teſtament gemacht. [Wie kann man immer noch dem Apoſtel die unpaſſende Metapher unterſchieben, als ob er Jehovahs ברית, διαθηκη, *Diſpoſition*, für Abraham, für das hebräiſche Volk etc. gerade mit einem Teſtament verglichen habe. Gott, den Ewiglebenden, ſollte man ſich als einen Teſtator gedacht haben?] Dieſs Teſtament wolle, dafs nicht allen Nachkommen Abrahams, wohl aber Einem, dem Meſſias Jeſus und deſſen Nachkommenſchaft, den Chriſten, das Erbtheil, nämlich Gottes Wohlgefallen und die daraus flieſsenden Segnungen, zufallen ſollen. Dieſe Güter erlange man alſo nicht durch Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes. Denn — dieſes Hinzugekommene ſey nicht von dem Teſtator, dem Jehova, ſelbſt, ſondern eine bloſse [?] Veranſtaltung der Engel, indem Moſes dabey als Vermittler gebraucht worden ſey. „Iſt aber wohl der Vermittler, Moſes, der Vermittler eines und deſſelben ſc. Gottes? Jehova aber iſt einer und derſelbe.“ Nach dieſem allem ſoll der V. 20 den Sinn haben: Zwiſchen Jehova, dem Teſtator, und ebendemſelben als Erfüller des Teſtaments für Abraham und ſeine Nachkommen ſind, weil er ebenderſelbe iſt, keine Mittelsperſonen nöthig. Käme am Ende nichts als dieſs heraus: ſo hätte, dünkt uns, Paulus mit der überflüſſigſten Bemerkung geſchloſſen, welche je gemacht werden könnte. Auch würde jeder Jude oder Judenſchrift natürlich geantwortet haben: Waren die Engel, war Moſes bey der Geſetzgebung Mittelsperſonen: ſo waren ſie dieſes nicht als Vermittler zwiſchen Gott und Gott, ſondern zwiſchen Gott und Abrahams Einer Nachkommenſchaft, den Juden! Der Vf. ſelbſt iſt übrigens noch unſchlüſſig, ob nicht eine andere Erklärung Statt finde, deren Schluſs ſeyn ſollte: „War ein Vermittler zwiſchen Jehova und den Israeliten nöthig, als er ihnen die moſaiſchen Geſetze durch Engel promulgiren lieſs: ſo können dieſe Geſetze die im Teſtamente verheiſſenen Güter und ſelbſt die Iſraeliten die rechten Erben nicht geweſen ſeyn. Denn ſonſt wäre kein Vermittler nöthig geweſen.“ Wie aber ſollte dieſe Folgerung paſſen? Sollte dieſs das Tadelswürdige am moſ. Geſetz ſeyn, dafs es durch einen oder mehrere Vermittler kam? Kam doch die neue Theokratie auch durch einen Mittler, Jeſus! Endlich will uns der Vf. auch noch die Wahl laſſen, zu ἑνος nicht θεου, ſondern etwa πραγματος zu ſubintelligiren. Wer noch ſelbſt ſo hin und her ſchwankt, wie kann ein ſolcher eine ſchwere Schriftſtelle erklärt zu haben ſich bereden, und eine Erklärung dieſer Art ſogar als Probe an die Spitze einer Sammlung für Exegeſe etc. ſetzen! Dergleichen Erklärungsverſuche, wie man ſie in jeder Stunde zu Dutzenden haben und verwerfen kann, ins Publicum hinauszuwerfen, kann keinen andern Erfolg haben, als jedem Wifsbegierigen Ekel gegen die Schrifterklärungskunſt aufzudrängen. II. *Stellen aus dem Ezurvedam verglichen mit Stellen aus dem alten und neuen Teſtamente.* Vom Herausgeber. Der Vf. verweiſt auf Spuren, dafs Juden und Chriſten längſt nach Indien gekommen ſeyen. Auch Hamilton in *New Account of the Eaſt Indies* T. I. p. 321 ſq. erzählt, dafs Juden in Malabar ſich für Nachkommen der Manaſſiten angeben, welche Salmanaſſer aus ihrem Vaterlande weggeführt habe. Daher nun, meynt Hr. *Schm.*, ſey in dem hier excerpirten Commentar über den Vedam ſo vieles dem Judenthum und Chriſtenthum ähnliche. Chriſnou ſey Jeſus Chriſtus u. dgl. Auch Rec. hält die Indiſche Mythologie bey weitem nicht für ſo rein originell, als man ſie gewöhnlich dafür gelten läſst. Aber alle von dem Vf. hier ausgehobene Stellen ſtehen mit Schriftſtellen des hebräiſchen und chriſtlichen Alterthums in einer ſo entfernten, zufälligen Aehnlichkeit, dafs ſie uns auf dieſen Gedanken nicht geleitet haben würden, ſo wie ſie nicht einmal ihn zu beſtätigen hinreichen. III. *Exegetiſch-kritiſche und hiſtoriſche Unterſuchungen über die drey erſten Evangelien unſers Kanons, nach der Zeitfolge harmoniſch geordnet. Mit Rückſicht auf Hn. Prof. Paulus Commentar, die Stolziſchen Erläuterungen und die exegetiſchen Beyträge, welche hier die verſprochene Reviſion finden.* Vom Herausgeber. Viele Worte (S. 48 bis 209), äuſserſt wenig Inhalt.

Auf mehr als 150 Seiten ist mehr nicht als Matth. 1. und Luc. 1. bis 2, 39 behandelt. Schon der abspreehende, grelle Ton des Vfs. ist widerlich. S. 48: „Markus und Lukas, *log man*, schrieben unter Leitung des Petrus und Paulus.“ S. 67: „*Sicher* ging Luk. 1, 5 — 2, 52 „dieses wunderbare Gemisch von „Abentheuerlichkeiten, aus dem Schosse der ränke„vollen, katholischen Kirche hervor, um dadurch „Juden- und Heydenchristen in Eintracht zu verbinden. [Wäre denn dieser Zweck ein so bösartiger gewesen?] „Doch . . sie sind und bleiben Legenden „und Mährchen, sie mögen sich herschreiben, von „wem sie wollen.“ Und woher wäre dieses so sicher? 1) Weil Marcion jene Erzählungen nicht hatte! [M. nahm sie nicht in den Evangelienauszug auf, den er für Nichtjüdische Christen machte; folglich las er sie nicht bey Lukas! Ist dieß eine Folgerung?] Marcion hatte einen ächteren Lukas, als wir! Denn in seinem Lukas soll Jesus gesagt haben: οὐκ ἦλθον πληρωσαι νομον ἀλλα καταλυσαι. [Ein Ausspruch, welcher dem ganzen Betragen Jesu zuwider ist, sollte der ächte gewesen seyn!] 2) Luk. 4, 16—30 ist jenen eingerückten Kapiteln entgegen. [Weil die Nazarethaner V. 20 Jesus Josephs Sohn nennen und Lukas nichts dagegen in Parenthesi anmerkt: so soll er nicht schon im Eingang seines Evangeliums das Nöthige dagegen aufgenommen haben! Dieser Schluss könnte vielmehr umgekehrt werden. Noch mehr stünde nach der Schlusart des Vfs. schon Luk. 2, 30. 51 mit dem Vorhergegangenen im Widerspruch. Und diese Erzählung wäre doch selbst ein Theil jener „Legende“!] 3) Nach Apg. 1, 1 habe Lukas in seinem Evangelium geredet περι παντων . . ὡν ἠρξατο Ιησους ποιειν κ. διδασκειν. Folglich nicht von Jesu Geburt. [Hätte man dieß so strenge zu nehmen, so müsste auch noch Luk. 3, 1—20 unächt seyn.] 4) Nach Luk. 1, 1—4 habe der Evangelist schreiben wollen von Begebenheiten, welche *jetzt nicht mehr* von den Christen bezweifelt würden. [Wollte man auch diese willkürliche Erklärung des Ausdrucks πεπληροφορημενων zulassen, so sagt Lukas keineswegs, dass Er selbst, sondern dass andere von solchen Begebenheiten Erzählungen in Ordnung gebracht haben.] 5) Auch dem Paulus sollen jene Kapitel entgegen seyn, welcher Röm. 1, 3 Jesus *auf menschliche Weise geboren seyn* lasse. Niemand aber wird in Stellen bey Paulus finden, dass er Jesu Geburt als auf gewöhnlich menschliche Weise vorbereitet voraussetzte. Und dieß sind nun die Hauptgründe, auf welche der Vf. sein kritisches „sicher“ baut. Hierauf mag passen, was er S. 57 nach seiner leichten Manier bey einer andern eben so ungründlich behandelten Untersuchung sich selbst — gewiss aber nicht seinen Lesern — zum Troste sagt: „Es kann seyn, dass ich mich hier manchmal irre — indessen, jeder [?] hat seine Gründe, und ich also [?] die meinigen.“ S. 72 meynt der Vf. noch „ein Halbhundert solcher Gründe“ anführen zu können. Ohne Zweifel hat er die gründlichsten vorangestellt. Beklagenswerth, wer auch die übrigen lesen müsste, da unter allen S. 71 nachgetragenen kein einziger neu ist. Eben so desultorisch sind die einzelnen Anmerkungen. Luk. 1, 3 soll καθεξης durchaus bedeuten: nach der Zeitordnung. Statt irgend eines Beweises soll es genug seyn, dass der Vf. dieß behauptet. Zu V. 17 heisst es: „Griesbach hat προελευσεται in den Text aufgenommen und *sicher* ist προσελ. besser.“ Gr. hat προελ. nicht erst aufgenommen. Es ist der gewöhnliche Text. προσελ. soll besser seyn, weil es von Malach. 3, 1 abweiche und doch schreibt Hr. *Schm.* gleich nachher: der Vf. scheint nach der LXX allegirt zu haben. Dieß aber schreibt er, gerade wo Lukas von den LXX sehr abweicht. Bey Luk. 1. behauptet Hr. *S.* mehrmals, der Erdichter habe als solcher manche Umstände gerne im Dunkeln gelassen. Wie würde er sich alsdann doch 2, 2 auf ein chronologisches Datum berufen haben, dessen Unrichtigkeit (wenn sie so evident wäre, als es Hu. *S.* scheint) so viele gewusst hätten. „Sehr fein, sagt S. 135, wurde der Census als die Ursache ihrer (der Maria) Reise nach Bethlehem gewählt. Denn daraus ergab es sich, dass Maria aus der Familie Davids abstammte und dass diese noch eine παρθενος war.“ Wäre dieß die Absicht des Erdichters gewesen, so müsste er sich selbst sehr vergessen haben. Denn V. 5 erinnert er, dass Maria nicht παρθενος, sondern μεμνηστευμενη τω Ιωσηφ γυνη und zwar εγκυος war. Wollte der Erdichter sie deswegen hinreisen lassen, um sie als Besitzerin eines eigenen Vermögens und als älternlose Erbin eines besondern Familienguts anzugeben, warum enthält seine Erzählung hievon nicht eine Spur? Warum beschreibt er sie als eine schwangere und doch von Joseph als angetraut hingeführte, wirklich also als eine von Joseph schon ins Haus genommene Frau, die folglich dafür auch unter den Leuten galt? Wozu nun der Census, wenn er Fiction war? Nach Bethlehem, wenn es nur darum zu thun gewesen wäre, Jesus für einen dort Gebornen auszugeben, hätte der präsumtive Erdichter die Mutter Jesu leichter ohne einen Census kommen lassen können; zunächst von Elisabeth her! S. 142 nennt die zwey ersten Kapitel eine Ausgabe *in usum Delphini* von dem *Evangelium Infantiae*. Welche nichtssagende Witzeley. Luk. 2, 11 soll κυριος (ohne Artikel) Jehova seyn. „Nach der Aussage des Engels wurde also in dieser Nacht *der Jehova selbst geboren*.“ Und dieß soll irgend ein jüdischchristlicher Legendenmacher in den ersten zwey oder drey Jahrhunderten bey der Geburt des Messias gedacht haben? Ueberall verräth der Vf. das sonderbarste Bestreben, auf irgend eine Art von andern Erklärungen sich zu entfernen, wäre es auch nach Voraussetzungen, die dem Zeitalter durchaus nicht angemessen sind. So hier mit dem, was Er gleich darauf (wie witzig!) „den kleinen Jehova“ nennt. Dagegen zankt er sich mehrere Seiten lang, ob die φατνη eine Höhle, oder etwas in einer Höhle, gewesen sey. Um [illegible] der φατνη etwas Auszeichnendes zu machen, „m[illegible]im V. 12 τη vor φατνη genuin seyn, wenn gleich die bedeutendsten Mss nach der Reihe dagegen sind. S. 161 weist, dass „Jesus ohne Zweifel zu Nazareth geboren war. Luk.

2, 33 soll der Anachronismus, folglich die spätere Erdichtung, dadurch deutlich seyn, dass Simeon vom Messias als Licht der Völker redet. Ist etwa Jes. 2, 1—4. 60, 3 auch Anachronismus? Luk. 2, 34. 35 wird, äusserst künstlich, als eine hebräische Urschrift erklärt, welche der griechische Uebersetzer zum Theil misverstanden habe. Der griechische Text: *ἰδου, οὗτος κειται εἰς πτωσιν και αναςασιν πολλων ἐν τῳ Ἰσραηλ και εἰς σημειον ἀντιλεγομενον και σου δε αὐτης την ψυχην διελευσεται ῥομφαια ὅπως ἀν ἀποκαλυφθωσιν πολλων καρδιων διαλογισμοι*, soll in der Urschrift ungefähr dieser gewesen seyn:

הנה זה שמח
למכשלה ולמצרות
רבים בישראל
ולצור מכשול
[ואח נפשך יעבור צור כשיל] V. 35.
להגלות מחשבות
מלבות רבים׃

Weil einiges Witzige, das in dergleichen Muthmassungen liegt, leicht geneigt macht, sie für wahr gelten zu lassen, worauf sie bald als entschiedene Beweise von einem hebr. oder aramäischen Original angeführt zu werden pflegen: so ist eine kurze genauere Prüfung dieses Probeversuchs nicht überflüssig. Das Witzige ist, dass an den ähnlichklingenden Worten מצרות, צור מכשל, und צור כשיל die Entstehung des ganzen Ausspruchs hange. Statt צור מכשל habe der griech. Uebersetzer צין מ׳ zu lesen gemeynt, und dieses Wort nach Ezech. 39, 15 (2 BKön. 23, 17. Jerem. 31, 21) durch: *Zeichen*, übersetzt. כשיל bedeute nach Ps. 74, 6 *eine Axt* und צור etwas schneidendes. 2 BMos. 4, 25. Ps. 89, 44. צור חרבו. Sobald man näher tritt, verschwindet dieser Schein. Wie seltsam hätte sich Simeon ausgedrückt, wenn die Zeile, auf deren Entdeckung sich der Vf. am meisten zu gut thut, aus seinem Munde gekommen wäre: „Und durch deine Seele wird gehen die Schärfe einer *Axt*?“ Man müsste dem griech. Uebersetzer vielen Dank wissen, dass er die hier völlig unpassende *πελεκυς* in eine *ῥομφαια* (Schwerdt) verwandelte. Ueberdies ist noch sehr ungewiss, ob überhaupt כשיל *eine Axt zum Fällen der Bäume*, ob dies nur einmal vorkommende Wort nicht vielmehr *ein Fallen* bedeute. Ferner ist nicht צין, sondern צין *ein Zeichen*. Hätte aber auch der griech. Uebersetzer צור und צין miteinander verwechselt, woher alsdann für מכשול, welches *πτωσις, σκανδαλον* oder dergl. etwas heissen möchte, die Uebersetzung *αντιλεγομενον*? Noch weniger wäre zu begreifen, wie er bey מצרות an *αναςασιν* hätte denken oder wie Simeon, מצרות zum Gegensatz von מכשול hätte wählen können. Wohl bedeutet צור Fels, auch einen Zufluchtsort, Schutzort. Aber ist hierbey an ein *Aufstehen vom Fall* zu denken? Und, was noch mehr zu bedenken gewesen wäre, würde denn die hebräische Wortform מצרות *Wachethürme*, oder מצורות *Befestigungen* (wovon jenes zu נצר, dieses zu צרר gehören würde) mit צור *Fels, Schutzort*, einerley seyn? Von *dergleichen* Rückübersetzungen des griech. Matthäus in das vorgebliche aramäische Urevangelium (der Vf. verspricht sie in der Folge häufiger zu geben) ist offenbar wenig Aufklärung des Textes zu erwarten. — Angehängt ist eine sogenannte Miscelle: „die Moralprincipien: Kant und von Schillers Resignation; oder eine Aufgabe, drey im Widerspruche seyn sollende Gegenstände, voller Eintracht, unter einen Hut zu bringen.“ Unter einen Hut zu bringen! Diesen platten Witz lässt sich der Vf. weiterhin noch einmal entfallen. Die Miscelle selbst will als Selbstrecension des Vfs. eine andre kleine Schrift desselben: *Diomedes* oder die *Moralprincipien im Streite*, in Erinnerung bringen und giebt von dem dort gegebenen ein Excerpt. Mit einem Rec. seines Diomedes in der Leipziger L. Z. 1802. St. 14 ist der Vf. sehr unzufrieden, gegen welchen Er sich deswegen, nach S. 205 als *gegen einen witzigen Kopf auf gleiche Weise sehr zusammenzupacken gesucht habe*. Künftige Recensenten des streitbaren Diomedes mögen sich hüten. Der Vf. will sie den Lesern des Repertoriums vorführen, *wenn sie etwa grosse Menschlichkeiten zu Markte bringen sollten*. Werden die Leser des Repertoriums gutmüthig genug seyn, gerne auf einem solchen Markte zu erscheinen?

OEKONOMIE.

Meissen, b. Erbstein: *Beyträge zur Beförderung des deutschen Weinbaues*. Herausgegeben von der sächsischen Weinbaugesellschaft. *Erstes Heft*, 1802. 107 S. gr. 8. mit Kupfern. (12 gr.)

Im Jahr 1800 bildete sich eine Gesellschaft in Meissen in der gemeinnützigen Absicht, den Weinbau und die Weinpflege zu verbessern, und erhielt 1801 die landesherrliche Bestätigungsurkunde. In diesem Heft macht sie zuerst ihre vorzüglichste Bestimmung, Einrichtung, Mitglieder etc. bekannt. Sodann folgt eine Abhandlung zur Verbesserung des Weinbaues und Veredlung seiner Säfte in Sachsen, von Hn. *Peter Cerutti*, worin in gedrängter Kürze etwas weniges gesagt wird *vom Boden zum Weinbau, vom Verschneiden der Reben, Düngen und einer schädlichen Gewohnheit dabey; vom Pressen des Weins und dessen Behandlung während des Brausens; von den Fässern, dem Keller und dessen nöthigen Luft; vom Färben des Weins, dessen Verfassung* etc.; *vom Kosten der Weine; Behandlung der Weinflaschen, der Korke, des Lagers* etc. — Ferner Abhandl. von Hn. Schulhalter *Zeidler* in Guben: *Vergleichung der in Guben gewöhnlichen Bauart des Weinstocks mit der des Vfs.* — *Betrachtungen über den jetzigen Weinbau in Sachsen, in Rücksicht auf dessen Nutzen und Schaden*, von *Fleischmann*. Diese Rüge über die verspätete erste Hacke, wodurch der eigennützige Winzer nur die lange Benutzung des Grases und Unkrauts im Weinberg für sein Vieh beabsichtet; über die späte Senke, die beym grünenden Stock schlechterdings nicht taugt; und überhaupt über der Winzer ungetreue und zweckwidrige Behandlung der Weinberge zum

Scha-

Schaden ihrer Beſitzer iſt ein Wort zu ſeiner Zeit geredet, und die Sache ſehr gut auseinandergeſetzt. — *Abhandlung von der Hefte vor der Blüthe und deren Vortheilen; ingleichen von der zweyten Hacke und Kraute, ſo wie von dem, in den Weinbergen noch ganz unbekannten Ausbruche.* Von Ebendemſ. — *Ueber die Aufſetzung des Weinmoſts auf ſeine Hülſen.* Von Ebendemſ. — Bewährte Erfahrungen! — *Ueber die nothwendigen und mannichfaltigen Holzbedürfniſſe beym Weinbau und der Weinpflege.* Von Ebendemſ. — Räth mit Recht den Acacienbau zu Pfählen. — *Entwurf eines Contracts zwiſchen Herrn und Winzer.* Von Ebendemſ. — *Anfrage zur Empfehlung eines Hauptgegenſtandes der Weincultur.* Von Ebendemſ. — Hauptſächlich die Frage: *Wie iſt eine Leſe auf die zweckmäſsigſte Weiſe zu veranſtalten, daſs ſolche dem Koſtenaufwande auf eine angemeſſene Weiſe entſpricht?* — *Auszüge aus einigen an die Geſellſchaft eingegangenen Briefen.* — Die *Kupfer* ſtellen eine *Traubenmühle* vor, als welche allerdings eine vortreffliche Verbeſſerung des Weins bewirkt. Eben dieſe Mühle hat auch ſchon längſt *Chriſt* empfohlen in ſeinem Tractat *vom Weinbau* etc. und das Kupfer beygefügt. In der Beſchreibung von Tab. III. fehlt, was die Hölzer oder Eiſen *u u u u* im Schwungrad Fig. 5 ſeyn ſollen. Der Druckfehleranzeige iſt noch zuzuſetzen S. 99. Z. 4 ſtatt *Curculio jacchus* l. *Curc. bacchus.* Und in der Mitte dieſer Seite ſtatt *Morillon natif* l. *Mor. hatif.*

Leipzig, b. Weigel: *Hand-Lexikon für Küchengartenfreunde — oder Anleitung zur Kenntniſs und Cultur aller in einem guten Hausweſen unentbehrlichen Küchengartengewächſe*, in alphabetiſcher Ordnung, von *J. F. A. Volborth*, Prediger zu Nieder-Sachswerfen in der Grafſchaft Hohnſtein, und der k. Landwirthſchaft zu Celle Mitgliede, nebſt einen Küchengartenkalender und einem Regiſter aller in dieſem Buche vorkommenden Namen der Gartengewächſe. 1802. 312 S. 8. (20 gr.)

Der umſtändliche Titel des Buchs zeigt ſchon faſt zur Genüge, was man darin finde. In der Vorrede ſagt der Vf.: er ſchreibe eigentlich weder für Kunſtgärtner, noch für gelehrte Kenner der Wiſſenſchaft, ſondern bloſs für ſolche Männer, die ſich in den Nebenſtunden gerne mit dem Gartenbau beſchäftigen wollen, die ſich bisweilen auf einem einſamen Dörfchen befinden, wo ihnen die Cultur ihres Gartens angenehm und nützlich iſt. Der Vf. iſt nicht ſo eitel, zu behaupten, daſs er alles aus eigenen Kenntniſſen geſchöpft, ſondern zeigt die Gartenſchriftſteller an, die er dabey benutzt habe. Man kann dem Buche für ſeine Beſtimmung und Abſicht ſeine Brauchbarkeit auch nach den vielen ähnlichen Schriften über dieſe Materien nicht abſprechen. Die Artikel ſind kurz, deutlich, belehrend und brauchbar abgehandelt. — Der *Küchengartenkalender* als Anhang iſt, wie billig, ganz kurz und faſst nur 10 Seiten. — Das *Regiſter* weiſet zurecht, unter was für Namen man die verſchiedentlich benannte Gemüſsarten im Buch finde.

* * *

Braunschweig, b. Reichard: *Handbuch der Religion und Moral in Auszügen aus Deutſchlands klaſſiſchen Schriftſtellern* Für Jugendlehrer und gebildete Chriſten aller Stände. *Zweyter Band*, welcher die noch übrigen Abſchnitte der Religionslehre und die allgemeine Tugendlehre enthält. Herausgegeben von *Johann Wilhelm Heinrich Ziegenbein*. 1803. X u. 390 S. 8. (1 Rthlr. 15 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 90.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Bremen*, b. Seyffert: *J. C. Velthuſens Sprüche und Liederverſe*, nach einer natürlichen Stufenfolge geordnet für Kinder von 6—8, 8—10, und 10—12 Jahren. 1803. 94 S. 8. (4 gr.) Unter den, für Kinder von 6—8 Jahren beſtimmten, Bibelverſen befindet ſich auch Matth. 28, 19: *Gehet hin in alle* etc. Marc. 16, 16: *Wer da glaubet* etc. Unter den für 8—10 Jahren: Matth. 18, 10. und Joh. 20, 17: *Ich fahre auf zu* etc. Dieſs wird ohne Zweifel ſchon ein hinlänglicher Beleg zu unſerm Urtheile ſeyn, daſs der ſonſt achtungswürdige Vf. bey dieſer Sammlung nicht die beſte Auswahl getroffen habe. Manche bibl. Stelle kommt auch auf dem kleinen Raume von 7 Blättern zweymal vor, als Röm. 11, 22. (S. 4 und 9.) Rec. hat ſich in dieſen Blättern ſchon einigemal darüber geäuſsert, wie nach ſeiner Meynung die Schriftſtellen beſchaffen ſeyn müſſen, welche man, ohne anſtöſsig zu werden, Kindern zum Auswendiglernen vorlegen kann. Von den hier aufgenommenen dürften nur wenige die Probe beſtehen. Bey den jetzt vorhandenen vielen guten Liederſammlungen hätte ſich mit leichter Mühe eine recht zweckmäſsige Auswahl guter Liederverſe für Kinder von 10—12 Jahren treffen laſſen. Allein ſehr viele von den hier befindlichen machen durch ihre Härten in dem Versbau und der Diction überhaupt, andre durch ihren, dem Geiſte einer geläuterten Religionslehre nicht ganz angemeſſenen, Inhalt einen etwas widrigen Eindruck. Nr. 102:

> Drum fall' ich dir mein Gott zu Füſsen:
> vergieb mir gnädig meine Schuld,
> und heile mein verwund't Gewiſſen
> mit Troſt aus deiner Vaterhuld etc.

dürfte in einem Liederbuche für ältere Menſchen allenfalls noch eher einen Platz haben finden können, als in einer Versammlung für zehnjährige Kinder.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Dieterich: *Summa Theologiae Chriſtianae.* Scripſit *Chſtph. Friedr. Ammon*, Theologus Gottingenſis. 1803. XVIII. u. 260 S. ohne die Indices. kl. 8.

Unter den neuen, beſſeren Compendien der theologiſchen Dogmatik hat das gegenwärtige vorzüglich viel empfehlendes und anziehendes. Dem Ausdruck des Vfs. iſt bey der nöthigen Kürze eine gefällige, leichte Verſtändlichkeit eigen, die wir nicht mit einem affectirten Beſtreben nach lateiniſchem Purismus vertauſcht wünſchten, wenn gleich, bey einer gewiſs nicht lange ausbleibenden neuen Ausgabe hie und da für einzelne Ausdrücke (z. B. *de theologiae rationalis cum poſitiva commercio.* p. IV.) noch angemeſſenere gewählt werden könnten. Der prüfende Leſer wird ohnehin, was ihm an einem ſolchen einzelnen Worte etwa auffiel, ſchnell vergeſſen, wenn er in Behandlung der Materie ſelbſt, wie bey dem angeführten Beyſpiel in der Erklärung des Verhältniſſes der poſitiven zur rationalen Religionslehre, den Vf. auf dem lichten Wege fortſchreiten und die Fuſsſtapfen, welche zum Beſſeren leiteten, deutlich bezeichnen ſieht. Dieſs geſchieht über den jetzt erwähnten Praliminarpunkt der ganzen Theologie mit Recht ſchon in der Vorrede. Sie unterſcheidet das Poſitive in jedem unter den Menſchen vorhandenen Ganzen von Religionskenntniſſen eben ſo ſehr vom willkürlich feſtgeſetzten, als von dem allgemeingültigen. Nichts allgemeingültiges verbreitet ſich unter den Menſchen ohne eine durch das beſondere, durch nationale und individuelle Umſtände, geſetzte Umgebung oder äuſsere Form. Die Veranlaſſungen, durch welche man auf eine Kenntniſs aufmerkſam und für ſie empfänglich wird, beſonders der Eindruck, welchen redlich überzeugte Perſonen lehrend und handelnd dafür machen, und die Vergegenwärtigung des heiligen Wollens überhaupt durch das Wollen der Gottheit, ferner die Darſtellung der Kenntniſs durch zuvor angenommene, aus der eigenthümlichen Situation beſtimmter Menſchen entſtandene Symbole und Ausdrücke, auch die für Verbreitung und Wirkſamkeit der an ſich wahren Kenntniſs wählbaren Mittel und Anſtalten ſind nie das allgemeingültige ſelbſt. Sie ſind etwas durch das ſpecielle einzelner Menſchen und Völker gegebenes, dennoch aber durch die Gottheit geſetzt und gefügt, in ſo fern und ſo lange dadurch das allgemeingültige zu einer beſtimmten Anwendbarkeit kommt, welche durch die möglichen guten Mittel zu erreichen, gewiſs die Abſicht des vollkommenſten der Geiſter iſt. Auch die Mittel nämlich, mit denen der Wille der Gottheit übereinſtimmt, ſind göttlich, ungeachtet ſie relativ bleiben und nie das Ewige und Allgemeingültige ſelbſt ſind, was durch ſie unter den Menſchen vermittelt werden ſoll. Nach dieſer Einleitung richtet ſich die Anlage des ganzen Compendiums in allen einzelnen Artikeln. Bey jedem Dogma hat der Vf. die bibliſche Belehrung darüber, alsdann die ſymboliſch kirchliche Anſicht der Lutheraner aus den ſymboliſchen Büchern und denen Theologen, welche dieſelbe in ein Syſtem zu bringen geſucht haben, endlich die neueren Verſuche, das Weſentliche vom Unweſentlichen zu ſondern, und die den Fortſchritten in allen übrigen Kenntniſſen jedesmal parallele Darſtellung der Religionseinſichten zu verbreiten, angegeben und mit beurtheilenden Winken begleitet, um eigene Ueberzeugung in den künftigen Religionslehrern zu begründen und ſie zugleich zur ächten Lehrersklugheit zu bilden. Dieſe Hauptpunkte der Behandlung eines jeden Artikels können Lernbegierige durch hinreichendes Privatſtudium weiter verfolgen, wenn ſie aus den beygeſetzten Anmerkungen die Hinweiſung auf eine ausgewählte theologiſche Literatur benutzen. Noch mehr aber werden ſie, wie jeder Freund der Theologie, zu dieſen Anmerkungen durch viele ſinnvolle Stellen aus dem claſſiſchen Alterthum und andern geiſtreichen Schriften hingezogen werden. Dieſe nebſt andern damit verbundenen Winken ſtrahlen oft wie die Lichtpunkte des nächtlichen Himmels hervor, welche zwar das Trübe der Atmoſphäre nicht, wie die Sonne ſelbſt, verjagen, doch aber ringsumher beleuchten und ſichtbar machen können, ſo daſs dieſe Schrift auch in ihren kleineren Theilen nach Semlers vielſagendem Ausdruck, eine *fruchtbare* (ein *libellus bonae frugis plenus*) genannt zu werden verdient. Um eine Arbeit von dieſem Werth nicht ohne Bemerkungen, welche das einzelne betreffen, zu empfehlen, wollen wir aus den Gedanken, zu welchen uns der erſte Artikel: über die Theologie, veranlaſste, einiges ausheben. Der Vf. geht, wie uns dünkt, ſehr richtig §. 1. von der *Religioſität* aus; doch macht der lateiniſche Ausdruck *religio* den Unterſchied zwiſchen Religioſität (religiöſer Sinn) und Religionskenntniſs nicht ſo auffallend, wie der deutſche. Der Uebergang zu §. 2. aber, daſs *die Religioſität ohne Theologie kein Fundament* haben würde, („*omni tamen caritura eſſet religio fundamento, niſi niteretur Theologia*"), kann wenigſtens ſehr leicht miſsverſtanden werden. Iſt die Religioſität etwas im Weſentlichen des menſchlichen Gemüths gegrün-

gründetes (und dieſs bejaht gewiſs der Vf. mit uns) ſo iſt ſie vor dem Wiſſen darüber und ohne daſſelbe. Wohl aber iſt dieſes Wiſſen oder die Unterſuchung, in wie fern die Religioſität im Weſentlichen des Geiſtes gegründet ſey, nöthig, theils weil es überhaupt Pflicht des Geiſtes iſt, ſich ſelbſt kennen zu lernen oder das Selbſtbewuſstſeyn immer zu erweitern, theils weil ſich nur durch eine ſolche Unterſuchung das von Zufälligkeiten abhängige und folglich unreine, welches ſich der Religioſität in der Wirklichkeit beymiſcht, von dem ächten und reinen, welches in dem Weſentlichen des menſchlichen Geiſtes gegründet iſt, ſicher ſcheiden läſst. Unſtreitig aber „*turbatus et* [*quam maxime*] *adulteratus eſt verus et genuinus vocis* (Θεολογια) *ſignificatus ex eo inde tempore, quo* Θεολογυς *nomine is demum inſigniebatur, qui divinam Jeſu Chr. naturam docte contra adverſarios vindicare noverat.* p. 5. — Das Ziel der Religioſität iſt ein wahres Reich Gottes. Die Note zu §. 3. bemerkt, daſs Jeſus unter dem Ausdruck Reich Gottes ſich nicht eine äuſsere Staatsveränderung [nach den Worten: *non externam eamque Meſſianam* iſt ohne Zweifel zu denken *reipublicae converſionem*] ſondern eine Umänderung der Gemüther gedacht habe. So denkt es ſich auch Rec., doch mit der hiſtoriſchen Gewiſsheit, daſs Jeſus durch jene Verbeſſerung der Geſinnung und Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes nicht bloſs die ewige („*ſempiterna felicitate potituri*“) ſondern auch die ſchon im irdiſchen Zuſtand anfangende Glückſeligkeit der Menſchen zu ſtiften beabſichtigte, nur in einer vom gewöhnlichen Plane der Menſchen abweichenden umgekehrten Ordnung, ſo nämlich, daſs durch das Innere ſich das Aeuſsere im engeren und weiteren Umfang, in Haus und Staat, verbeſſern ſollte. Sehr zweckmäſsig macht der Vf. bey §. 5. darauf aufmerkſam, daſs theologiſche *Dogmen* nicht bloſse *Lehrmeynungen* ſeyen; eine Ueberſetzung, welche ſelbſt Theologen gerne zugaben, ſo lange man noch aus der theologiſchen Dogmatik ſo viele „*opiniones et commenta*“ wegzuſchaffen hatte. Soll aber denn doch theologiſche Dogmatik genau beſtimmt werden: ſo reicht es nicht hin, ſie als eine Theorie zu definiren, da auch die chriſtliche Pflichtenlehre theoretiſch iſt. Das unterſcheidende Merkmal der Dogmatik als eines Theils der geſammten Religionstheorie ſcheint uns dieſes zu ſeyn, daſs ihr Gegenſtand das iſt, was in religiöſer Rückſicht theils von der Gottheit, theils von und für den Menſchen nicht bloſs als Idee, ſondern *als wirklich* zu denken ſey, theoretiſch (oder: zur Befriedigung des Nachdenkens) zu beſtimmen. Mit unpartheyiſcher Freymüthigkeit fodert S. 11. zum gründlichen Studium der natürlichen oder rationalen Theologie auf, verbindet, wie Antonin (*ad ſe ipſ. L. XII. c.* 31.) το επεσθαι τω λογω και τω θεω, und erinnert, daſs ſchon vor Jeſus dieſs als der vollkommenere Zuſtand der Menſchen angegeben ſey, (Jerem. 31, 33. Joel 3, 1. ff. B. Weish. 7, 27. ff.) wenn ſie alle nicht bloſs von andern Begeiſterten belehrt, ſondern ſelbſt über das Nöthige der Religioſität einſichtig genug werden würden. Doch ſcheint uns dieſe Erwartung der hebräiſchen Propheten nicht davon abzuhängen, daſs auch Juden Begriffe von göttlichen Emanationen angenommen haben. Die angeführte Stelle Jerem. 23, 24. wenigſtens ſcheint uns von ſolchen Begriffen nichts zu enthalten. Gott, ſagt ſie, erfülle Himmel und Erde; aber ſie leitet von dieſem Erfüllen nicht etwa Kenntniſſe der *Menſchen*, Begeiſterung u. dgl. ab, ſondern dieſes, daſs *Gott* (der allgegenwärtige) wohl auch wiſſen müſſe, wer die falſchen Propheten ſeyen. §. 11. macht zweyerley Erinnerungen gegen die Behauptung bloſs mittelbarer göttlicher Offenbarungen in Religionsſachen. Eine göttliche Belehrung durch Mittelurſachen finde bey aller menſchlichen Erkenntniſs ſtatt, und verdiene alſo nicht den Namen Revelation. Auch ſpreche Jeſus mit der zuverſichtlichſten Beharrlichkeit Joh. 5, 23. 30. 7, 16. 12, 44. von ſeiner Sendung als göttlich. Soviel wir einſehen, wurde die eigentlich aufzulöſende Frage: hat irgend ein Menſch von der Gottheit *auf eine irrthumsfreye Art* Religionseinſichten erhalten und ſie verbreitet? durch die alte Unterſcheidung zwiſchen mittelbarer und unmittelbarer Religionsoffenbarung niemals um einen bedeutenden Schritt weiter gebracht; ſie wird dadurch nicht einmal genau beſtimmt. Mittel (Erſcheinungen, himmliſche Stimmen, Träume etc.) wurden auch bey der ſogenannten unmittelbaren Offenbarung immer vorausgeſetzt. Dieſe Betrachtung war vermuthlich ein Hauptgrund, weswegen der Vf. ſchon in einigen kleinern Aufſätzen den Gedanken vortrug und möglichſt auszubilden ſuchte, daſs die ächte Religionsoffenbarung als ein directer Einfluſs des höchſten Geiſtes auf den menſchlichen, als eine *völlig unmittelbare Mittheilung von Geiſt an Geiſt* zu denken ſeyn möchte. Gegen dieſe Hypotheſe aber ſcheinen alle die Gründe zu gelten, vermöge welcher man *ideas innatas* aufzugeben genöthigt war. Nur die Fähigkeit zur Erkenntniſs und zum Denken iſt zum voraus im Geiſte, nicht aber der Begriff, der Schluſs, das Gedachte. Will alſo ein Geiſt dem andern ſeine Erkenntniſs mittheilen: ſo kann dieſs nur dadurch geſchehen, daſs er jene Fähigkeit in dem andern nach einer gewiſſen Richtung thätig zu ſeyn veranlaſst. Das Product iſt alsdann nie bloſs das Mitgetheilte, ſondern immer zugleich Wirkung jener individuellen Denk- und Erkenntniſsfähigkeit. Und ſelbſt die Veranlaſſung zur Wirkſamkeit dieſer Fähigkeit kann nicht ein unmittelbares Uebergehen des einen Geiſtes in den andern ſeyn. Man mag die unmittelbare Mittheilung von Geiſt an Geiſt mit einem Annähern, Berühren, Durchdrängen, Einflieſsen etc. vergleichen. Man bleibt dadurch bey bloſsen Metaphern, welche die Art der Mittheilung nicht beſtimmen, und leicht in Katachreſen übergehen könnten; der Sinn muſs alſo am Ende dieſer ſeyn: der eine Geiſt veranlaſſe, daſs der andere das denke, was jener denkt oder einſieht. Soll nun dieſes Veranlaſſen durchaus nicht ein mittelbares (irgend ein ſymboliſches Erwecken der dem andern Geiſte eigenen Erkenntniſskraft) vielmehr ein auf unbegreifliche Art empfundenes ſeyn, wie könnte ein ſolcher Geiſt, ſobald er zweifelnd unterſucht oder ſolche

che Unterſucher befriedigen will, ſich und andere ſichern, daſs das, was er anderswoher empfunden und erhalten zu haben annimmt, nicht dennoch eine Wirkung ſeines Selbſt ſey, nur eine ſolche, deren Hervorbringung ihm nicht ausdrücklich im Bewuſstſeyn unterſcheidbar wurde? Wie dunkel iſt die Wirkſamkeit der Geiſteskräfte, oft plötzlich ſich an etwas zu erinnern, worauf man zuvor ſich lange umſonſt beſonnen hatte; oft im Augenblick eine Möglichkeit einzuſehen, wo zuvor alles dunkel ſchien; oft, wo man lange Schluſsketten umſonſt verknüpft hatte, ſchnell die wahre Verbindung zu denken? Und dieſe Wirkungen des Geiſtes ſind es gerade, welche die Volksſprache nach einer unausgebildeten Pſychologie einen plötzlichen Aufſchluſs, ein ſchnell aufgegangenes Licht (φωτισμος, φανερωσις, αποκαλυψις) nennt, eine andere Terminologie aber durch Exaltation des Geiſtes u. dgl. beſchreibt. Wie würden ſie ſich je mit Sicherheit von jenem an ſich unbeſchreiblichen directen Berühren oder Durchdringen der Geiſter unterſcheiden laſſen? Was dann aber die von Jeſus angeführten Stellen betrifft: ſo ſcheint uns beſonders Joh. 5, 19. recht deutlich zu ſagen, daſs Jeſus nicht auf dergleichen höchſt unſichere, jedem Phantaſieſpiel leicht ausgeſetzte unmittelbare Mittheilungen des höchſten Geiſtes, ſondern darauf baute, daſs er auf das achte, was Gott thue, um handelnd ihm ähnlich zu ſeyn, daſs er alſo in ſeinem Kreis, an jedem Tage, auch dem Sabbat, für das Gute wirke, weil er einſehe, daſs auch die Gottheit an keinem Tage vom Wirken für das Gute ausruhe, oder gleichſam einen Stillſtand mache. Jeſus wird uns alſo ein hohes Beyſpiel, Gottes Willen und Wirken nur aus dem, was man ſehen und einſehen kann, nicht aus unbegreiflichen und deswegen niemals ſicher zu beurtheilenden Gefühlen abzuleiten. Dennoch machte es für die Menſchen immer einen groſsen Unterſchied, ob ſie die ſogenannten natürlichen Kenntniſſe und Einſichten durch gewöhnliche Mittel und durch Thätigkeiten erhielten, deren Anſtrengung ihnen in ihrem Selbſtbewuſstſeyn bekannt war, oder ob ſie auf Einſichten von dem Unſichtbaren entweder durch ungewöhnliche äuſsere Veranlaſſungen oder durch ſolche ſeltenere, plötzliche Aufregungen des Gemüths geleitet waren, bey denen man ſich der Selbſtthätigkeit nicht bewuſst iſt, und welche daher in der Form von fremden Eingebungen, oder wie wenn eine fremde Hand einen Schleyer weggezogen, und der Finger Gottes darauf hingedeutet hätte, erſcheinen. Hängt denn gleich jede ſolche Revelation von Mittelurſachen ab: ſo hatten die beſten Menſchen doch Grund genug, ſie mit jenen aus ihrer beſondern Entſtehungsart entſpringenden Benennungen zu bezeichnen, und zugleich als etwas ungewöhnliches mit verſtärkter Feyerlichkeit zu behandeln. Uebrigens ſcheint es dem Rec., wenn er anders den Vf. über das, was §. 12. über die *revelatio ſpiritualis* in der Note zur Erläuterung angiebt, nicht miſsverſteht, daſs dieſe Art von Revelation mit dem, was wir bisher zu entwickeln ſuchten, in der That coincidire. Der Vf. erinnert auſser einigen Phraſen der ſtoiſchen Begeiſterung (z. B. εκαστος νους θεος και εκειθεν ερρυηκε *Antonin.* 12, 15. *Cic. Legg.* 1, 22.) an den Dichter und Sänger in der Odyſſee (B. 22. Vs. 347.) welcher ausruft:

Sieh, ich lernte von ſelbſt und ein Gott hat mancherley Lieder
Mir in die Seele gepflanzt — —

Unterſchied nicht dieſer Begeiſterte das, was er, als von ſelbſt erlernt, als Product ſeiner Anſtrengung kannte, von andern Geſängen, welche für ihn wie Eingebung geweſen waren, weil er ſich dabey der Bemühung, der Autodidaxie, nicht bewuſst wurde? Nur dieſs bleibt uns dunkel, wie denn die Stimmen vom Himmel wenigſtens einiges wirklich geſagt haben möchten, („*voces coeleſtes pauca, eaque tonitruum fragori involuta, Joh.* 12, 29. *elocutas eſſe*"). Sie ſagten doch wohl nichts, als was der deutende Menſch hineinlegte? — Zu der nur allzu richtigen Bemerkung §. 13. daſs viele Weiſſagungen erſt durch Allegorien (Parallelismen etc.) gewiſſen Erfolgen angepaſst worden ſeyen, giebt die Note einen ſehr treffenden Beleg, daſs nämlich Cyrill von Jeruſalem ſogar ſeine eigene Schickſale als etwas von den Propheten vorher verkündigtes anſah. *Sozomen. Hiſt. eccl.* 4, 5. Eben ſo paſſend ſind §. 15. die Belege von dem unter den Kirchenvätern lang fortdauernden Glauben an eine ununterbrochene Reihe chriſtlicher Wunder; nach Irenäus 3, 57. *Auguſtin de Civit. Dei* 22, 8. Um nicht bey dieſer inhaltsreichen Schrift allzu lange zu verweilen, bemerken wir nur noch zu §. 22. „*Deum cogitari quidem et credi, ſed non cognoſci poſſe, docuit Kantius*" die ſchöne Parallele von Spinoza. Ep. LX. p. 659. der neuen Ausgabe: *Ad quaeſtionem, an de Deo tam claram, quam de triangulo, habeam ideam, reſpondeo affirmando. Si me vero interroges, utrum tam claram quam de triangulo, habeam imaginem, reſpondebo negando. Deum enim non imaginari, ſed quidem intelligere poſſumus. Non dico, me Deum omnino cognoſcere; ſed me ejus quaedam attributa, non autem omnia neque maximam intelligere partem; et certum eſt, plurimorum ignorantiam, quorundam ex iis notitiam habere, non impedire.* Wie leicht hätte durch dieſe Unterſcheidungen zwiſchen *Vorſtellen* und *Denken*, zwiſchen *Erkennen* (durch Erfahrung und Begriffe) und *Anerkennen* (durch Vernunftideen und Schlüſſe) manches ſchiefe Urtheil neuerer Zeit über Ausſprüche der kritiſchen und idealiſtiſchen Philoſophen von der Gottheit vermieden und verhütet werden können!

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: בראשית, *liber Geneſeos hebraice, in uſum ſcholarum ex recenſione Johannis Simonis hiſtor. facr. et antiq. Prof. editus. Nova, prioribusque longe correctior editio.* 1802. 128 S. 8. (8 gr.)

Und was iſt dann hier *in uſum ſcholarum* geſchehen? Bloſs der Text iſt abgedruckt, ſo daſs der Schüler, mit dem die Geneſis geleſen wird, nicht die ganze

ſchwe-

schwere hebräische Bibel zur Schule mitzubringen nöthig hat. Dieser *usus* ist dann freylich gering genug. Durch eine Chrestomathie des A. T., welche aus dem für das jugendliche Alter interessantesten historischen und poetischen Stücken zusammengesetzt, und in welcher eine Stufenfolge von dem Leichteren zu dem Schwereren beobachtet, auch bey den grammatisch schwierigsten Stellen eine Nachweisung der Regeln aus einer unserer vorzüglichsten Grammatiken hinzugefügt war, hätte ungleich mehr geleistet werden können und sollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

Gotha, b. Ettinger: *Moralische Maximen*, erläutert in auserlesenen Erzählungen und leichtfaslichen Gesprächen (durch auserlesene etc.). Ein Lesebuch für alle (?) Stände und vorzüglich für die Jugend von *Joh. Siegm. Gottlieb Haubold*, d. W. W. Dr. d. f. K. Mag. u. evangel. luth. Prediger (wo?). 1802. XVI. u. 224 S. 8. (12 gr.)

Schon der auf dem Titel stehende Beysatz: *für alle Stände und vorzüglich für die Jugend* erweckt gegen diese Schrift ein ungünstiges Vorurtheil. Nach der Vorrede gieng die Hauptabsicht des Vfs. dahin, unerfahrene Seelen zu belehren und zu warnen, sie für alles Schöne, Grosse und Erhabene einzunehmen und ihr sittliches Gefühl zu wecken. Eine Nebenabsicht war, dem erfahrnen und cultivirten Publicum ein lehrreiches und unterhaltendes *Lesebuch* zur angenehmen *Lectüre* und als Leitfaden für die Jugend in die Hände zu geben. Schon aus diesen ziemlich verworrenen Angaben des Zwecks sieht man, dass der Vf. selbst nicht recht gewusst habe, was er eigentlich wolle. Er schrieb 24 willkürlich gewählte moralische Sentenzen, wie sie ihm einfielen, nieder, und begleitete jede derselben mit einer Erzählung, die ihr zur Erläuterung dienen soll. Was nun zuerst die sogenannten Sentenzen anlangt: so sind sie durchgängig viel zu lang und zu matt, als dass sie den Namen der Sentenzen, welcher nur gedankenreichen, kurzen Sätzen gebührt, verdienen könnten. Allen fehlt die Einheit, die man mit Recht in jeder Sentenz erwartet. Gleich die erste ist 23 Zeilen lang; in den meisten ist das Raisonnement wirklich saft- und kraftlos, und manche, wie S. 76. sind eher geeignet, den religiösen Sinn zu ersticken, als ihn zu beleben. Einige sind so ausgedrückt, dass sie gar keinen verständlichen Sinn geben, wie S. 69. der Anfang: *Suche Freude und Leid weislich mit einander zu verbinden* etc. Welch eine närrische Zumuthung? Stehet denn dies in des Menschen Gewalt? und welcher Vernünftige wird, wenn es auf ihn selbst ankommt, Leiden mit seinen Freuden zu verbinden suchen? Die Erzählungen sind von ungleichem Gehalte. Manche scheinen sich mehr auf einen, in der langen Sentenz eingeflochtenen Nebengedanken, als auf den Hauptgedanken zu beziehen. Ausser mehrern bekannten, welche Rec. schon in *Moritz's* Lesebuche und in andern Büchern gelesen hat, haben ihm nur einige, wie die zur 11 und 13 Maxime lehrreich und unterhaltend zugleich geschienen. Der Ton in den Erzählungen ist, wie in den Maximen, an mehrern Orten weitschweifig, oft auf eine eben nicht geschmackvolle Weise geblümelt, wie S. 80.: die muthwillige Glücksgöttin suchte Gelegenheit, ihr Müthchen an ihm zu kühlen, (und durch solche Aeusserungen soll der Glaube an eine Vorsehung belebt werden!) Noch geschmackloser ist S. 70. die poetische Beschreibung des Morgens, in welcher die Stunden auf *Gottes* Wink die mit Ambrosia *gemästeten* Rosse herbeyführen. Die Bäuerin in der zweyten Erzählung spricht viel zu gelehrt. An Sprachfehlern mangelt es auch nicht, wie S. 17. *glimmte*, st. *klimmte* (den Fels empor) S. 81. Füchse *für* die Kutsche gespannt, S. 149. *für* Gefahr sichern. Auf der letzten Seite stehen die Worte: Ende *dieses* Bandes. Wenn der folgende nicht besser ausfällt, als der vor uns liegende: so mag doch ja dieser das Ende der ganzen Arbeit bleiben!

* * *

Gotha, in d. Ettingerschen Buchh.: *Der Essigmann mit seinem Schiebekarren.* Ein Drama von drey Akten aus dem Französischen des Hn. *Mercier.* Für das Herzogl. Gothaische Hoftheater übersetzt von *C. G. u. H.* Neue Auflage. 1803. 112 S. 8. (10 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Nürnberg*, b. Schneider: *Neues Stick- und Zeichnungs-Buch*, verschiedene neue Desseins enthaltend. Mit 24 illum. Kupferstichen. kl. quer 4. (1 Rthlr. 8 gr.) Dieses Stick- und Zeichenbuch unterscheidet sich von vielen andern dadurch vortheilhaft, dass in demselben keine Muster vorkommen, welche vom gesunden Geschmack, der Anmuth mit Zweckmässigkeit verbunden fodert, unbedingt verworfen werden müssten. Das Exemplar, welches Rec. vor sich liegen hat, ist nicht reinlich illuminirt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 11. August 1803.

KIRCHENGESCHICHTE.

Oldenburg, b. Stalling: *Ueber den Zuſtand der lutheriſchen Domgemeine in der freyen Reichsſtadt Bremen*, als Antwort auf einen Brief in den Marburg. theologiſchen Nachrichten St. XVI. d. J. 1803. XI und 226 S. 8.

2) Hamburg, b. Neſtler: *Erläuterungen einiger der neueſten Kirchenangelegenheiten der Reichsſtadt Bremen.* Aus den zu Marburg erſcheinenden theol. Annalen Nro XVI. 1803. mit Anmerkungen. 1803. 21 S. 8.

In dem Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation über die groſse Entſchädigungsangelegenheit Deutſchlands (vom 23 Febr. 1803) findet ſich §. 27. in Abſicht auf die neu garantirte Reichsſtadt Bremen folgende Feſtſetzung: *Le territoire de Bremen comprend* le bourg de Veggeſak etc. *avec tous les droits, bâtimens, proprietés et revenues quelconques dependans du Duché et Grandchapitre (Domkapitel) de Bremen et en général de l'Electeur de Brunswic-Lunebourg dans la dite ville et territoire* . . . mit welcher ſogleich für den gegenwärtigen aus §. 63 die Clauſel zu verbinden iſt, daſs jeder Religion (Kirchenparthie) der Beſitz und ungeſtörte Genuſs ihres eigenthümlichen Kirchenguts und Schulfonds, nach der Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens (!) ungeſtört verbleibe. Der Grundſatz, aus welchem dieſe Feſtſetzung, daſs alles, was ſonſt innerhalb Bremen zum Herzogthum, dem Domcapitel Bremen und dadurch nächſt zuvor zu Kurbraunſchweig gehört hatte, nunmehr frey reichsſtädtiſch bremiſch werden und ſeyn ſollte, war bekanntlich nicht eine Entſchädigung der Reichsſtadt (welche nichts am Gebiet verlor) ſondern die durch Abſchneidung alles fremden Einfluſſes innerhalb ihres Gebiets zu ſichernde frey-reichsſtädtiſche Unabhängigkeit. Daher iſt auch mit ſehr richtiger Genauigkeit der Ausdruck gewählt: daſs das Gebiet von Bremen (künftig) *umfaſſe* etc. und nicht geſagt: daſs die Reichsſtadt Bremen *entſchädigt* werde durch jene einſt kurbraunſchweigiſche Rechte und Beſitzthümer, oder ſie *zur Dispoſition* erhalte; wie dieſe letztern Formeln bey Lübeck, Frankfurt, Hamburg in gedachtem 27 §. gebraucht ſind. Indeſs haben doch die Beſitzungen der lutheriſchen Domkirche zu Bremen, deren Landesherr und Patron bis dahin der Herzog von Bremen (oder Kurbraunſchweig) ſo geweſen iſt, daſs vornehmlich die Prediger und Officialen dieſer Kirche, ihrer gelehrten und niedern Schulen etc. durch die Regierung von Stade geſetzt und die dazu verhandenen Fonds unter landesherrlicher Aufſicht durch Männer von der nämlichen Gemeine verwaltet, erhalten und im Nothfall vermehrt und unterſtützt wurden, Anlaſs zu Uneinigkeiten über die Fragen gegeben: ob von nun an über dieſe Beſitzungen der Domkirche und der lutheriſchen Domgemeine der Regierung der Reichsſtadt Bremen die Dispoſition zuſtehe? oder ob die Dispoſition (Verwaltung und Anwendung) der kirchlichen und ad pias cauſas gehörigen Beſitzungen wie vorher, gewiſſen Repräſentanten der Domgemeine, zuſtändig bliebe, wohl aber die bis dahin von der Regierung zu Stade geführte rechtliche Oberaufſicht darüber, daſs die Dispoſition treu und der Stiftung gemäſs geſchehe, nun auf die Regierung der Reichsſtadt ſelbſt übergegangen ſey? Durch dieſe Fragen aber wurden denn zugleich andere Verhältniſſe der Lutheraner oder der Domgemeine zu Bremen gegen die dortige im Alleinbeſitz der Regierungsſtellen ſtehenden Reformirten zur Sprache gebracht, inſofern die Lutheraner, welche mehr als die Hälfte der Bremiſchen Bürgerſchaft ausmachen, aus Rückſichten auf ihre verſchiedene Confeſſion ſich für zurückgeſetzt und in gewiſſen Punkten mit dem verhaſstem Uebel, welches man gewöhnlich Religionsdruck nennt, belaſtet anſehen. Die (anonymen) *Erläuterungen* etc. wollen dieſs, ſo viel möglich, leugnen und dagegen die Fonds der lutheriſchen Domgemeine gerne als etwas unter die Dispoſition der bloſs aus Reformirten beſtehenden bremiſchen Stadtobrigkeit gefallenes darſtellen. Dadurch iſt der würdige Domprediger *J. Fr. Nicolai*, veranlaſst worden, den *Zuſtand der lutheriſchen Domgemeine zu Bremen* nach ſeiner genaueren Kenntniſs in einem ſehr gemäſsigten, doch ſeinen Ueberzeugungen nichts vergebenden Tone zu beſchreiben. Mit ſeinem der Vorrede unterzeichneten Namen übernimmt der mit Energie beſcheidene Mann die Gewährleiſtung für das Hiſtoriſche ſeiner localen Angaben. Mit muſtermäſsiger Schärfe der Urtheilskraft und des Ausdrucks aber prüft er Schritt für Schritt die entgegenſtehenden Behauptungen des anonymen Erläuterers. So gewiſs dieſer Gang ſeiner Schrift für den Localeindruck der paſſendſte ſeyn muſste; ſo entſteht doch, inſofern die Schrift vor das gröſsere Publicum kommt, durch jenen Localzweck die Unbequemlichkeit, daſs die Hauptpunkte der entſtandenen Uneinigkeiten erſt aus dem Ganzen zuſammengeſtellt werden müſſen. Dennoch wuſste der Vf. ſelbſt das Ungeordnete des Erläuterers ſo zu faſſen und zu ordnen, daſs der Aufmerkſame allmählich jeden einzelnen Punkt genau kennen lernt, immer

mer tiefer in die bedeutendern Punkte der Streitigkeit hineingeleitet wird, neben der Widerlegung der Einwendungen die Begründung der Rechte, für welche der Vf. schreibt, dargelegt erhält, und trotz der Mannichfaltigkeit der Gegenstände den Ueberblick des Ganzen nicht verlieren kann. Einige geschichtliche Punkte sind mit einer so sorgfältigen Erforschung verjährter Ursachen und Wirkungen entwickelt, dass selbst den Liebhabern der speciellen Geschichte des deutschen Reichs diese Schrift willkommen seyn muss.

Ueberhaupt wäre freylich sehr zu wünschen, wahrhaft aufgeklärte Menschen möchten überall so sehr das Uebergewicht haben, dass ein Unterschied in kirchlichen Einsichten und Meynungen in dem übrigen rechtlichen und pflichtmässigen Betragen gegeneinander nicht den geringsten Unterschied bewirken könnte, dass also z. B. die Kirchenfonds einer lutherischen Gemeine von einem reformirten Administrator und Collator, und umgekehrt; eben so gewiss bloss nach dem besondern Zweck ihrer von und für Lutheraner oder Reformirte geschehenen Stiftung verwendet würden, als wenn sie in den Händen eines Mannes von der nämlichen Confession wären. Allein, ungeachtet aller möglichen Achtung für einzelne Personen lässt sich nun einmal diese Resignation eigenthümlicher Ansichten und Zwecke psychologisch bey den allermeisten nicht voraussetzen. Noch weniger wird sie rechtlich präsumirt. Ueberall vielmehr nehmen die Rechte den Menschen nicht als den, welcher er seyn sollte, sondern so, wie er oft zu seyn pflegt und immer wenigstens seyn kann. Die Voraussetzung, dass derjenige, welcher an den besondern Zwecken eines Stiftungsfonds nach seiner sonstigen Ueberzeugung einen vollen Antheil nehmen kann, der angemessenere Verwalter desselben sey, kann daher nach den Rechten nie als ein beleidigendes Mistrauen gegen einen andern ausgelegt werden, welcher über jene besondre Zwecke zu einer entgegengesetzten Ueberzeugung sich bekennt. Vielmehr kann der Verschiedendenkende sich nur dadurch ein vollkommen gegründeres Zutrauen erwerben, wenn er von freyen Stücken alles, was sich auf dergleichen besondre Zwecke bezieht, an solche Personen verweist, von denen aus ihrer vollen Uebereinstimmung mit denselben alle mögliche Sorgfalt dafür sich präsumiren lässt, zugleich aber seine Oberaufsicht, wenn ihm eine solche zukommt, nur auf Abhaltung dessen erstreckt, was auf jeden Fall als illegal und pflichtwidrig unterbleiben soll. Nach diesen auf Menschenkenntniss gebauten Grundsätzen wurde für die verschiedenen in Deutschland zu gleichen Rechten zugelassenen Kirchenpartheyen schon im Westphälischen Frieden Art. VII. §. 1. (ohne gegen die Landesherrschaften einen ungeziemenden Mangel an Zutrauen zugeben zu wollen) die heilsame Vorsicht ausdrücklich getroffen und festgesetzt, dass „bey eintretender Veränderung (in der Landesherrschaft) den Gemeinen (von einer andern Kirche) es frey stehen solle, tüchtige Lehrer an Kirchen und Schulen selbst zu präsentiren, oder wenn sie das Präsentationsrecht nicht haben, zu denominiren, und sie von dem öffentlichen Consistorium und Ministerium des Orts, wenn dasselbe von Einer Confession mit dem Präsentirenden oder Ernennenden ist, oder, wenn ein solches an dem Orte nicht ist, an demjenigen, welchen die Gemeinen selbst wählen, examiniren und ordiniren, und hernach von dem Fürsten oder Herrn unverweigerlich bestätigen zu lassen." Eben dadurch sind auch die von den Gemeinen zu Ausübung eines solchen auf wahrer Billigkeit und Ordnungsliebe gegründeten Rechts nothwendig zu treffenden Anstalten gerechtfertigt, und es wird zum Beyspiel die eigenthümliche Erhaltung und Verwaltung des bey dergleichen Wahlen unentbehrlich vorausgesetzten Fonds für Besoldungen und übrige Sustentation eben so gewiss eine nothwendige rechtliche Folgerung, als die Festsetzung der bestmöglichsten Form für die Wahlpräsentationen oder Denominationen durch sachverständige Repräsentanten der wählenden Gemeinen, welche die Beurtheilung über die gesammte Tüchtigkeit der Subjekte sich vernünftiger Weise nicht anmassen.

Vornehmlich auf diese an sich gültige und durch den Westphälischen Friedensschluss ausdrücklich für gültig erklärte Staatsverfassungsmaximen baut Hr. N. die Gerechtsame der bremischen Domgemeine, welche nach der Uebergabe von Kurbraunschweig an die Reichsstadt Bremen für die unmittelbare Administration ihres Kirchenfonds und dessen stiftungsmässige Verwendung ein Collegium von Repräsentanten aus ihrer eigenen Mitte, als Kirchencollegium, unbeschadet der landesherrlichen Oberaufsicht, zu erhalten sucht, hierdurch aber manchen ihrer reformirten Mitbürger etwas der Verfassung von Bremen widerstreitendes zu begehren schien. Zu der allgemeinen klaren und billigen Befugniss, eine dieser lutherischen Kirche selbst zugethane Vorsteherschaft dieser Art eben so für sich erhalten zu wollen, wie andere reformirten Kirche zu Bremen ihre eigenen Kirchencollegien haben, kommen gerade bey der lutherischen Domgemeine dieser freyen Reichsstadt aus ihrer ältern und neuern Geschichte Beweggründe hinzu, welche dem Unpartheyischen nicht anders, als auffallend erscheinen können. Zu Anfang der lutherischen Reformation, auch noch bey dem Passauer Vertrage von 1552 und bey dem Religionsfrieden von 1555 war diese Confession (38 Jahre über) zu Bremen die alleinige, und der lutherische Gottesdienst auch in dem dortigen Dom eingeführt. Nach dieser Zeit wurde die reformirte das Bekenntniss der Mächtigern, ungeachtet noch jetzt die Anzahl der Reformirten in der Stadt wenigstens um ein Achttheil kleiner ist, als die der Lutheraner. Zwischen 1561 und 1638 wurde sogar der Dom geschlossen, die vielen Lutheraner in der Stadt behielten keine einzige Kirche, mussten in den reformirten Kirchen taufen und trauen lassen, und wenn sie nach ihrer Confession Predigten hören und das Abendmahl feyern wollten, in entlegene Kirchen auswärtiger Ortschaften Reisen machen. Endlich drang der lutherische Erzbischof, Friedrich (als König von

Dä-

Dänemark seit 1648 Friedrich der III.) 1638 durch, *dafs* die Domkirche, als seine Kathedralkirche, aufs neue mit lutherischen Predigern besetzt und für alle Lutheraner in Bremen frey geöffnet wurde. Der (reformirte) Magistrat verbot damals diesen, als seinen Bürgern, bey allen möglichen Strafen, sich nicht „in dem Thumb, bey den dort *verübten* Predigten finden zu lassen," stellte dagegen eine Wache (nachher die Schandwache genannt) aus, und liefs (S. 167) die, welche dennoch den Gottesdienst im Dom besuchen wollten, in und durch den Kreuzgang auf erzbischöflichen Grund und Boden bis in die Kirche mit Picken verfolgen. Der Erzbischof brachte die Sache dennoch 1639 zu dem sogenannten Stader Vergleich, so, dafs (S. 161) „der vor dem Religionsfrieden in der Thumbkirche vorgenommenen (lutherischen) Reformation „und der mehr den hundertjährigen Suspension der „alten (d. h. der katholischen) Ceremonien nicht derogirt und es dabey (vielmehr) unverrückt gelassen „werden solle." Besonders aber wurde in Absicht auf die Mittel ihrer Erhaltung ausgemacht, dafs „der „Stadtkirchen, Schulen und Allmosenhäuser Gefälle, „Steuern und Einkünfte sowohl, als *auch dasjenige*, „*was der Thumkirche an freywilligen collectis elemosy*„*nis und andern milden Gaben zugewendet werden* „*möchte, derselben* „*verbleiben*" solle. Durch diese Vorsichtsmafsregel, sagt S. 160 mit Grund, sicherte Erzbischof Friedrich, der den hiesigen Lutheranern ihren freyen Gottesdienst festgestellt hatte, auch ihren *Kirchenfond im Dom* auf immer! Alles, was bereits unter ihm als besonderes Kirchengut und Einnahme des Doms angesehen war; alles, was das Domcapitel von 1639 bis 1650 zu diesen Kirchengütern aus eigenen Mitteln oder aus andern Registern hinzufügte; alles, was die schwedischen Bevollmächtigten besonders 1651 und 1654 der Structurcasse beylegten, ist als Kircheneigenthum des Doms auf immer anzusehen, *wie* alle Steuern, Gefälle und Einkünfte der (reformirten) Stadtkirchen! und dieſs alles *mufs* nun auch, bey Uebertragung der Landeshoheit über den Dom von einer lutherischen (der kurbraunschweigischen) Obrigkeit an eine reformirte (den reichsstädtischen Magistrat), nicht von dieser, für welche die Verwaltung unsers Kirchenfonds unschicklich wäre, sondern von einem lutherischen Kirchencollegio (einer aus der theilnehmenden Gemeinde selbst hervorgehenden Vorsteherschaft und Diakonie) eben so gut, wie das Einkommen der Kirchspiele in der Altstadt von ihren Bauherrn und Diakonen, verwaltet werden."

(Der Beschluſs folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN: *Goldne Lehren und Erzählungen für Kinder*, die gut, artig, klug, liebenswürdig und gesund seyn wollen. Eine kurze Anleitung, wie schon in den ersten Jahren Ordnungsliebe, richtiges reines Gefühl, Sinn für häusliche Freuden, ferner die Tugend des Wohlwollens, der Reinlichkeit und der Höflichkeit gegründet und die Kleinen hiezu gewöhnt werden können. (Ohne Jahrz.) 183 S. 8. (16 gr.)

Aus diesem Buche, welches Erzählungen, Lebensregeln und Kindergebete enthält, soll man lernen, wie man schon bey Kindern in ihrem zweyten und dritten Lebensjahre für die Gewöhnung ihres Herzens zum Guten viel thun könne. Dafs man schon in diesem Lebensalter, ja noch früher, Vieles für die künftige Herzensbildung der Kinder thun könne und solle, daran zweifeln wir ganz und gar nicht. Aber Erzählungen, Lebensregeln und Gebete, die man ihnen mündlich bekannt macht, oder ihnen, wie man aus mehrern Stellen dieſes Buchs fast schliefsen mufs, gar zum eignen Lesen, (welches sie ohne Zweifel schon im Mutterleibe gelernt haben müssen) vorgelegt, können unmöglich das rechte Mittel seyn, dessen man sich zur Erreichung jenes guten Zwecks zu bedienen haben. Wir wollen indessen diese goldne Lehren so ansehen, als wären sie für Kinder eines höhern Alters geschrieben, und nach diesem Mafsstabe würdigen. Und da müssen wir dem Vf. das Zeugnifs geben, dafs der erste Aufsatz: *kleine Weihnachtserzählung* ein nicht übel gerathener Versuch ist, Kindern im Gewande der Erzählung auf eine für sie anziehende Art manche nützliche Belehrung besonders zur Weckung und Bildung des Geschmacks, *gelegentlich*, wie es bey dem ersten Unterricht geschehen mufs, mitzutheilen. Der Kinderton ist so gut getroffen, dafs Rec. diesen Aufsatz mit Vergnügen gelesen hat. Auch die Weihnachtsgeschenke, welche der Vf. an die Kleinen, von welchen er seinen Kindern erzählt, austheilen läfst, sind zum Theil gut gewählt; nur S. 17 der auf dem Baumkuchen stehende Engel mit Flügeln, der eine Trompete vor dem Mund hält und S. 24 der schöne grofse Garten, welcher das Paradiefs vorstellen soll, in welchem Adam und Eva lebten, gehören nicht hieher. Zwar hat der Vf. bey der Anführung des letzt genannten Weihnachtsgeschenks zur Absicht, auf die Geschmacklosigkeit des Künstlers aufmerksam zu machen, welcher militärische Schildwachen ins Paradies setzt. Allein das Verstehen dieses Unterrichts setzt Vorkenntnisse voraus, die man bey vernünftig erzogenen Kindern im frühen Alter, unmöglich voraussetzen darf. Auch der poetische Neujahrwunsch S. 21 ist mehr geeignet, den natürlichen Schönheitssinn der Kinder zu zerknicken, als ihn zu wecken. Die Lebensregeln sind, ob sie gleich in einem leichten Kindertone vorgetragen sind, für das erste Alter zu trocken, gehören also nicht hieher. Die Erzählungen, welche den auf dem Titel angegebenen Zweck haben, sind darum fehlerhaft, weil die zum Wohlverhalten angeführten Beweggründe von dem gröbsten Eigennutze hergenommen und auf eine ungebührliche Weise gehäuft sind. Rec. ist keinesweges der Meynung, dafs man die ersten moralischen Belehrungen nach dem reinen Moralsysteme vortragen soll; aber, wenn S. 104 ein artiges Kind

von

von *Allen Allen* beschenkt, wenn ein kleiner Lügner durch die Drohung zweyer in das Haus seines Vaters geschickter Gerichtsdiener, die ihn mit grofsen Ruthen schlagen sollen, zum Geständnisse gebracht werden mufs: so ist diese Darstellung zu unnatürlich. Mit solchen und ähnlichen gehäuften Motiven wird jede empfohlene Pflicht unterstützt. Von S. 109—182 findet man poetische und prosaische Gebete, die, wenn auch nicht schon jedes Gebet in dem Munde eines kleinen Kindes etwas ganz widernatürliches wäre, ihrem Inhalte und ihrer Form nach, im höchsten Grade widernatürlich und läppisch sind. In *der* Form, wie dieses Buch jetzt vor uns liegt, kann es also keinen andern Nutzen haben, als angehenden Lehrern einige Fingerzeige zu geben, in welchem Tone man kleinen Kindern vorerzählen müsse. Aber durch gänzliche Umarbeitung der Erzählungen, mit Weglassung der Gebete und Lebensregeln, liefse sich vielleicht noch etwas aus diesem Buche machen; und eben darum haben wir uns bey der Beurtheilung desselben etwas länger verweilt.

Halle, b. Dreysig: *Der Schreibmeister*, von *J. G. Meyer*. 1802. 20 S. 4. (12 gr.)

Schreiber, Kupferstecher und Drucker scheinen gewetteifert zu haben, einer dem andern in der Sudeley den Rang abzulaufen. Ueberall stöfst man auf verzerrte und verkrüpelte Buchstaben, die auch das Auge des Nichtkenners der kalligraphischen Kunst beleidigen. Nur, um vor dem Ankauf dieses Kleckmeisters zu warnen, nehmen wir in diesen Blättern Notiz davon.

* * *

Cassel, in d. Griesbach. Hofbuchh.: *Leichenpredigten, gröfstentheils bey besondern Veranlassungen* gehalten von *Herrmann Friedrich Rehm*. Zweyte Sammlung. 1802. 266 S. 8. Dritte Sammlung. 1803. 246 S. 8. (jedes 18 gr. S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 137.)

Leipzig, b. Steinacker: *Patriotischer Vorschlag, wie der Handel Sachsens und Oesterreichs zum Vortheile beider Staaten in höhern Flor als jemals gebracht werden könnte.* Von *Gottlob Heinrich Heinse*. Zweyte unveränderte Ausgabe. 1803. 90 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 203.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Bremen*, b. Wilmans: *Einige Bemerkungen über die Nervenfieber*, besonders von dem dabey nöthigen Verhalten für Unkundige, von *Georg Bicker*. 1802. 82 S. 8. (8 gr.) Schon der Titel zeigt an, dafs man in dieser kleinen Schrift keine gelehrten Untersuchungen zu erwarten habe, so willkommen sie auch seyn möchten, da die Gattung von Fiebern, über welche der Vf. seine Bemerkungen mittheilt, leider itzt aller Orten herrschend ist. Mit Recht sagt der Vf., dafs die Aerzte mit Fragen über die Ursachen und eigenthümlichen Zufälle, so wie über die erfoderliche unbekannte Kurmethode der Nervenfieber und Nervenkrankheiten überhaupt bestürmt werden. Der Vf. nimmt bey der Erklärung der Frequenz der Nervenkrankheiten besonders die Stollischen Constitutionen zu Hülfe. Seit ungefähr sechs Jahren hat der herrschende Krankheitszustand den edelsten Theil unsrer Organisation, das Nervensystem befallen. Die erste und vornehmste Ursache der herrschenden Nervenfieber ist Einwirkung der athmosphärischen Luft. Allgemein sind die Klagen über den schnellen Wechsel der (an sich schon sonderbaren) Witterung. Dann gehört hieher der Inbegriff des Elendes und Unglückes, welchen wir erlebt haben, der Krieg mit seinen Folgen, der grofse Luxus daneben, die veränderte Lebensordnung, Diät, Bekleidung (ein Hauptpunkt!) Vergnügungen, moralische Kultur, die Verwandlung des Tages in Nacht und umgekehrt, der Mifsbrauch heifser Getränke. (Dafs hiemit nicht Alles genugthuend erklärt und erschöpft ist, wird der Vf. sich selbst bescheiden. Rec. glaubs unter andern, dafs man einen grofsen Theil dieser itzt herrschenden asthenischen Constitution auf die fehlerhafte, schwächende, oder wie man glaubte, abhärtende Erziehung schieben müsse, welche vor 10, 15 Jahren viel zu warm empfohlen und unvorsichtig angewendet wurde, und von welcher wir itzt die Folgen zu büfsen haben. Auch mag sich ein gewisser Ansteckungszunder mit einmischen etc.) Der jetzt herrschende Krankheitscharakter erlaubt die sonst gewöhnliche Selbsthülfe durchaus nicht, nichts schwächendes, ausleerendes. Der Kranke mufs die strengste Ruhe der Seele und des Körpers beobachten. Mit vollem Rechte eifert der Vf. bey dieser Gelegenheit gegen die vielen Krankenbesuche. Je mehr Beschwerde der Kranke hat, desto mehr Konsulenten und Beystheiler hat der Arzt. Unbedingt mufs allein dem Arzte Folge geleistet werden. Vorbauungsmittel gegen Nervenkrankheiten sind blofs in den Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit zweckmäfsig angewendet, zu suchen, täglicher Genufs der freyen Luft, Mäfsigkeit bey jedem Genusse, Reinlichkeit und Bäder sind die hauptsächlichsten Stücke. Wir müssen der Wahrheit gemäfs bekennen, dafs der Vf. in dieser kurzen und populären Belehrung über eine der gefährlichsten Classen von Krankheiten keins der hauptsächlichsten Momente vergessen habe, welche dem nicht medicinischen Leser nöthig wäre, um einigermafsen ein Urtheil über die Freguenz und Behandlung derselben fällen zu können. Für Aerzte ist das Schriftchen zu flach, für diese bestimmt es aber der Vf. selbst nicht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. August 1803.

KIRCHENGESCHICHTE.

OLDENBURG, b. Stalling: *Ueber den Zuſtand der lutheriſchen Domgemeine in der freyen Reichsſtadt Bremen*, etc.

2) HAMBURG, b. Neſtler: *Erläuterungen einiger der neuſten Kirchenangelegenheiten der Reichsſtadt Bremen* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Der Vf. führt hierauf die Geſchichte der erwähnten Angelegenheit durch mehrere ſpätere Vergleiche herab, und enthüllt beſonders mit genauer Kenntniſs in Beziehung auf den im Theatrum europ. T. VII nicht authentiſch richtig angeführten zweyten Stader Vergleich (von 1654) eine damals zu groſsem Nachtheil der Lutheraner ausgeführte Schlauheit, welche dem damaligen Stadtſyndicus, Joh. Wachmann, wohl als Negotiateur, nicht aber als Menſchen und Chriſten zur Ehre gereichen mag. „Was damals, vermöge der mündlichen Unterhandlungen, abgeſtellt werden ſollte, die Ausſchlieſsung der Lutheraner nicht nur von Raths- und Bürgermeiſterſtellen, ſondern auch von dem Amte der Fiſcher, Fleiſcher, Weisbecker, Tonnenmacher und Baumſeidenmacher, dauert (nach S. 185) in Bremen bis 1802 leider, noch immer fort," wobey wir freylich beſorgen, daſs einſt ein Sebaldus Nothanker der andere auf ſeinen Streifzügen gegen dergleichen Reſte der Stauziuſſe und Domine's, bey Bremen mit ſeinem Satyr Halt zu machen groſse Urſache finden möchte. Nach S. 11 geht dieſe Zurückſetzung der lutheriſchen Bürgerklaſſe zu Bremen, welche um ungefähr 4000 zahlreicher iſt als die reformirte, und durchaus nicht durch irgend ein vertragsmäſsiges Reſigniren ihrer gleichen Bürgerrechte, eine ſolche Disparität zu ertragen ſich verbunden hat, ſo weit, daſs „unter 56 anſehnlichen „Deputationen, welche im „Staatscalender" von Bremen aufgeführt ſind, nur ein Viertheil derſelben, „und zwar die magerſten und beſchwerlichſten, von „ihnen und Reformirten zugleich beſetzt iſt, drey „Viertheile, und zumal die fetteſten und weniger „mühſamen Pfründen, den letztern ausſchlieſsend zu „Theile geworden ſind." Unter dieſen Umſtänden wird es dem Unpartheyiſchen gar nicht unbegreiflich, daſs die bremiſche Domgemeine, ſeitdem der Dom durch den die Entſchädigungen beſtimmenden Reichsdeputations-Hauptſchluſs ein Theil des reichsſtädtiſch bremiſchen Gebiets geworden iſt, eine von ihr ſelbſt aus ihrer Mitte gewählte Adminiſtration für ihren Kirchenfond vom dortigen Magiſtrat ſo anerkannt wünſcht, wie der weſtphäliſche Friede und der Reichsdeputationsſchluſs ſelbſt ihr Recht dazu ausgeſprochen haben. Schon 1651 und 1654 hat Schweden, als damaliger Herzog von Bremen, dieſen Kirchenfond des Doms ſo vermehrt, daſs ſeine Revenüen 1661 ſchon 11,000 Rthlr. betrugen. Kurbraunſchweig hat unter Georg II. 17,000 Rthlr zu demſelben geſchenkt, und Georg der III. ihm den Platz, worauf das neue Waiſenhaus ſteht, mit allem Zubehör 1783 verwilligt. Er bringt (S. 203) jetzt, im Durchſchnitt von zehn Jahren berechnet, jährlich 11,884 Rthlr. auf. Und von dieſer Summe iſt nicht nur die Erhaltung der zu Bremen einzigen lutheriſchen Kirche und ihrer Prediger, alſo der religiöſe Verſammlungspunkt von 18000 bürgerlichen Einwohnern, ſondern auch eine in groſsem Credit ſtehende gelehrte Domſchule, ein Waiſenhaus, in welchem ſeit einem Jahrhundert 2000 Waiſen erzogen wurden, ein Freytiſchſtipendium, mehrere Wittwenhäuſer und Armenwohnungen etc. abhängig. Der bloſse Ueberblick des Umfangs dieſer Appertinentien der Domgemeine zeigt zugleich das Erdichtete in einem Sophisma der „Erläuterungen", nach welchem die Dom- (oder Kathedral-) Kirche eine bloſse *Hofkirche* des Erzbiſchoffs geweſen ſeyn ſolle, welcher den lutheriſchen Einwohnern Bremens die Mitbeſuchung des dortigen Gottesdienſtes habe geſtatten wollen. Soviel ergiebt ſich allerdings geſchichtlich, daſs die lutheriſchen Einwohner Bremens in die Domkirche nicht in dem Sinne eingepfarrt ſind oder wurden, nach welchem dieſer Ausdruck einen gewiſſen — auf die leidigen Stolgebühren hindeutenden — Zwang in ſich ſchlieſst. Allein eben hierdurch wird der Urſprung und die Erhaltung dieſer chriſtlichfreyen Anſtalt nur um ſo zweckmäſsiger und ſchätzbarer. Es erhellt nämlich eben ſo unläugbar aus ihrer Geſchichte, daſs der Dom nebſt ſeinen Stiftungen vom Erzbiſchoff Friedrich und alsdann von allen bisher ihn beſitzenden Reichsfürſten aus eigenem guten Willen für dieſe groſse Anzahl von Lutheranern geöffnet, durch Verträge geſichert, wohlthätig erhalten und mit dieſen liberalen Geſinnungen endlich, nach der Clauſel des Reichsſchluſſes: „*uti poſſidetis*", der geſammten Reichsſtadt Bremen, nicht aber bloſs dem jetzt dort regierenden Theil der reformirten Bürgerſchaft, übergeben worden ſey. In dieſem Sinn war der Dom zu Bremen durch den weſtphäliſchen Frieden, mit ausdrücklicher Sicherung der gemeinſchaftlich erworbenen und durch langjährigen Gebrauch behaupteten Güter etc. an Schweden, und von dieſem

Staate nicht anders durch den Stockholmer Frieden von 1719 an Kurbraunſchweig gekommen, wo der Vf. mit gerührter Dankbarkeit erkennt, wie milde die ganze Anſtalt von der Regierung zu Stade aus behandelt und namentlich die aus den Dompredigern und den Diakonen (d. h. freywillig dienenden, angeſehenen Gemeindemitgliedern) beſtehende Geſellſchaft von Berathern und Beſorgern der Gemeindangelegenheiten als „Vorſteher der Domgemeine zu Bremen" (S. 134) behandelt und anerkannt wurde, wie das letztere auch (S. 123) aus einem bremiſchen Senatsbeſchluſs von 1738 angeführt iſt. Natürlich ging bey dieſer Gemeine vermöge ihrer eigenthümlichen, nicht auf gebotener, ſondern freyer Theilnahme und Thätigkeit beruhenden Conſiſtenz, ein ſolches Vorſteheramt nicht von Beſtallungen, ſondern von gegenſeitiger Willigkeit und Anerkennung aus; ſo wie nach eben dieſem Sinne neuerlichſt die Diakonen (S. 152) ausdrücklich erklärt haben, ihre Adminiſtrationsrechnung vor dem Kirchencollegio, zu welchem auch zwey Herrn des Raths erbeten waren, gerne ablegen zu wollen und ſogar ihre Rechnungsbücher, wie bisher, nie einem Mitgliede der Gemeine, das ſie zur Durchſicht verlange, zu verwehren. Als Factum findet dagegen Rec. S. 120, daſs an dem nämlichen Tage, an welchem die Dompredigter, nach der Uebergabe des Doms von Kurbraunſchweig an die Reichsſtadt Bremen, zu Bürgern dieſer Stadt aufgenommen worden waren, ſie zugleich von der bisher geführten Inſpection des Waiſenhauſes entſetzt worden ſind; von einer Stiftungsanſtalt, welche bloſs durch die Thätigkeit ihrer Vorgänger aus milden Beyträgen von Schweden, Kurbraunſchweig und der Domgemeine ſelbſt nicht als Theil des Staatsguts, ſondern als Privatbeſitz einer kirchlichen Gemeine, errichtet und mit vorwurfloſer Treue erhalten, inzwiſchen aber ihnen eben deswegen nie beſonders übertragen, ſondern von der kurbraunſchweigiſchen Regierungsbehörde als eine freywillig zu tragende und gleichſam ſelbſt erſchaffene Incumbenz überlaſſen worden war! Rec. nimmt ſich nie heraus, über Verfügungen einer Obrigkeit, wenn er ſie nicht genau kennt, zu urtheilen. Soviel aber dürfte man wohl für eben ſo billig als klug halten, daſs bey einer ſo zarten Sache, wie Kirchenſtreitigkeiten ſind, beſonders wenn zu dem geiſtlichen Intereſſe auch noch das irdiſche einer anſehnlichen Kirchenfondsverwaltung hinzu zu kommen ſcheint, in Beziehung auf einen ſo zahlreichen und anſehnlichen Theil einer freyreichsſtädtiſchen Bürgerſchaft alles mögliche geſchehen möchte, was bey demſelben diejenigen Zeiten in Vergeſſenheit bringen könnte, in denen der reformirte Rath von Bremen in ſeine Inſtructionen vor dem Stader Vertrage von 1654 gegen die mitproteſtantiſchen Lutheraner die bedenkliche Sentenz (S. 188) geſetzt hatte: „Wer eine andere Religion zuläſst, der zweifelt an der Seinigen!" Welche bedenkliche Folgen könnte der Gang der Zeiten über kurz oder lang herbeyführen, wenn die 18000 Lutheraner zu Bremen, auch jetzt noch, da kein fremder Erzbiſchoff mehr oder Regent weiter auf ſie Einfluſs hat, in eine Stimmung verſetzt würden, nach welcher der alte Verdacht, daſs ſie nicht ſo ganz allein an die Stadt, ſondern auch an Auswärtige [d. h. an die Stifter und Erhalter ihrer kirchlichen Religionsübung und ihrer eigenthümlichen Schul- und Armenanſtalten] Anhänglichkeit haben, in einer andern Geſtalt wieder entſtehen könnte oder müſste. Das bekannte Sprüchwort ſagt: daſs kleine Staaten nur durch innere Eintracht wachſen oder ſich wenigſtens erhalten! Und bey dieſer Betrachtung möchte denn wohl das, was die Erläuterungen ausrufen: *Videant Conſules, ne quid detrimenti res publica capiat*, anwendbar ſeyn, wenn die Möglichkeit, daſs, wer zu lange allein herrſchen wollte, am Ende vielleicht gar nicht mehr herrſche, durch ein ſorgſam gepflegtes Zutrauen in denen, die ſich für zurückgeſetzt halten konnten, ſicher entfernt werden ſolle. Denn einer lang gefühlten Ungleichheit Schmerzen und geheime Wunden können nur durch die Klugheit derjenigen Aerzte, welche zugleich die Macht beſitzen, ganz geheilt werden. Und iſt nicht gerade das, was hier Billigkeit und Klugheit äuſserſt zu empfehlen ſcheinen, ſchon längſt durch eines der entſcheidendſten rechtlichen Orakel der bremiſchen Staatsverfaſſung auch als dortiges ſpecielles Recht ausgeſprochen? Der erſte Stader Vertrag (S. 46) ſagt: „Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Bremen wollen und ſollen das Thumbcapitel, und ihre [der Stadt] der lutheriſchen Religion zugethane Bürger, Einwohner und andere ſich zu Bremen aufhaltende in dem freyen Exercitium der vor Chur- und Fürſten Anno 1530 übergebenen *Auguſtanae Confeſſionis et lutheranae religionis* und Gebrauch der hochheil. Sacramente und andern lutheriſchen Ceremonien in dem Thumb und auf begebende Nothfälle in den Häuſern gänzlich unturbirt und *unbedrängt* laſſen, und denſelben daran einige Verhinderniſs nimmermehr zufügen, noch dieſelbe wegen des *exercitii lutherani im geringſten prägraviren*." Ein wahrhaft unbedrängter, nicht durch Stolgebühren, Unannehmlichkeiten und Ausſchlieſsungen *vor* den Anhängern der andern Confeſſion belaſteter Zuſtand des reformirten und des lutheriſchen Theils der an Rechten gleichen Bürgerſchaft von Bremen wird allein die dauerhafte Baſis der Erhaltung von Freyheit und Wohlſtand für dieſe ganze reſpectable Stadt werden, ſo gewiſs im Gegentheil immer Zwietracht ein Feuer iſt, das, wie Salomo ſagt, die Thore einer Stadt verzehrt!

OEKONOMIE.

Ulm, in Commiſſ. d. Stettin. Buchh.: *Reichsſtadt-Ulmiſche Forſtordnung.* 1802. Ohne Regiſter und Inhalt 101 S. Fol. (1 Rthlr. 8 gr.)

Unter allen Forſtordnungen, die wenigſtens Rec. bis jetzt zu Geſichte gekommen ſind, iſt dieſe die vollſtändigſte und zweckmäſsigſte, und ſie gründet ſich auf ſolche bewährte forſtwiſſenſchaftliche Princi-

pien,

pien, dafs man sie, nach dem Locale modificirt, in den meisten deutschen Ländern wird anwenden können. Die Ulmischen Forste, die nach der nur beylaufigen Erwähnung des Nadelholzes, wenig oder gar kein Holz dieser Art aufzuweisen zu haben scheinen, stehen unter einem Oberforstamte und mehrern Forstämtern, denen Jäger und Holzwärter untergeordnet sind, wovon jene die Jagd, Holzcultur u. dgl. zu besorgen, diese aber vorzüglich die Aufsicht über die Waldungen, beym Holzmachen, Abfahren des Holzes etc. zu führen haben. Für beide sind die nöthigen Instructionen beygefügt. Uebrigens sind die sämmtlichen Bestände nach preufsischer Art und nach der leichtesten und übersichtlichsten Methode in Schläge eingetheilt; die Bestände der *ersten Classe* oder des Hochwaldes in 80, der *zweyten* in 40, der *dritten* in 28, und der *vierten* in 18 Schläge. Bey jeder Abtheilung sind Reserveschläge vorhanden, die, wenn sie in der Zwischenzeit nicht nöthig sind, von 10 zu 10 Jahren als Magazinholz gefällt werden. Da die Eichen auch hier, wie fast allenthalben, immer seltner werden, so ist festgesetzt, auf jedem Schlag, nur die anbrüchigen zu schlagen, die gesunden aber alle stehen zu lassen, wobey sehr zweckmäfsige Musterungsregeln angegeben werden. In stroharmen Jahren wird zwar unter gehöriger Aufsicht das Laubrechen erlaubt, nie aber das Moosrechen. Pferden und Rindvieh ist die Huth in den Waldungen unter den nöthigen Bedingungen nicht versagt, Schafen und Ziegen wird sie aber nie erlaubt. Die Forstpolizey gründet sich auf sehr einfache Regeln, und die Strafen sind der Sache angemessen. — Es wird nöthig seyn, den Inhalt dieser interessanten Schrift im Allgemeinen etwas näher anzugeben, und dann einige Bemerkungen beyzufügen, die Rec. bey Durchlesung derselben eingefallen sind. Das Ganze zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die *erste* die *Forstwirthschaft* und die *zweyte* die *Forstpolizey* in sich begreift. Beide sind wieder in Kapitel eingetheilt, unter welchen dann mehrere §§ stehen. In der *ersten Abtheilung* wird 1) von der obern und nähern Aufsicht, 2) der Sicherstellung der Gränzen, 3) der Behandlung der Waldungen, 4) der Holzcultur, 5) der Schonung der Waldungen, 6) der ordnungsmäfsigen Führung der Schläge, 7) der Benutzung der verschiedenen Holzgattungen, 8) der Taxirung derselben, 9) den Holzanweisungen und Abgaben, 10) den Forstnebennutzungen und Forstregalien, 11) der Bestimmung des Holzhauerlohns, 12) der Rügung vorkommender Waldfrevel und Abwandlung derselben, 13) der Führung richtiger Tagebücher und Amtsprotocolle, und 14) von dem Forstrechnungswesen und dem sonstigen Benehmen auf der Amtsstube gehandelt. Die *zweyte Abtheilung* begreift 1) die Beobachtung der Waldgränze, 2) die Schonung der Waldungen, 3) die nöthige Ordnung bey Führung der jährlichen Schläge, 4) die Verwendung des Holzes, 5) die Nutzung der Aeckern, des wilden Obstes und der Wachholderbeeren, das Schneckensammlen, die Anlegung der Schneckengärten, die Fassung wilder Bienen, die Ausstockung und die Anlegung der Lehm- Sand- Thon- und Mergelgruben und der Steinbrüche, 6) die Verordnungen wegen Feueranmachung in den Waldungen und Tilgung entstandenen Brandes, und 7) allgemeine Gesetze. Angehängt sind die Instructionen für die Jäger und Holzwärter, und ein vollständiges Register macht den Beschlufs.

Nun noch einige Bemerkungen. S. 7 ist der Abtrieb der Rothbuchenwaldungen auf 70 — 90 Jahre festgesetzt, welches aber bey Laubholz zu wenig scheint, der Boden mag so gut seyn als er will. — Bey Behandlung der vermischten Laubholzarten wird S. 9 vorzüglich auf den bedeutenden Buchenbestand gesehen, und darnach der Turnus auf 30 — 45 Jahr bestimmt. Allein bey Ueberhaltung des Oberholzes, das so nöthig ist, hätten auch bestimmte Regeln festgesetzt werden müssen, da auch Buchenschlagholzwaldungen des Beschattens und Besaamens halber anfänglich eine gröfsere, nachher eine geringere Anzahl Oberholzes bedürfen. Es wird zwar gesagt, dafs eine hinreichende Anzahl Saamenbäume vorzüglich von Birken stehen bleiben sollen, allein diese werden den guten Bestand nicht erhalten, sondern verschlechtern, indem nach und nach ein Birkenwald entstehen wird, der aber dann nicht mehr den Umtrieb von 30 — 45 Jahren leidet, sondern in die vierte Classe der Brennholzwaldungen, die auf 16 — 20 Jahre festgesetzt sind, übergeht, wo Eichen das Oberholz ausmachen. Besser wäre es, wenn man doch eine Umwandlung befürchtet, darauf hinzuarbeiten, einen Ahorn- Ulmen- und Eschen-Schlagholzbestand zu erhalten. — S. 21 wird gesagt, dafs die Pflanzung wegen des grofsen Kostenaufwandes nur bey einzelnen kostbaren Holzarten oder auf grofsen verrasten Waldblöfsen etc. Statt finden könne. Allein wo eine wahrhaft nachhaltige Forstbewirthschaftung eingeführt ist, mufs sie mit der Saamencultur gleichen Schritt halten. Wie selten sind im Allgemeinen und besonders jetzt die Saamenjahre; wodurch [illegible] anders als durch Pflanzung kann die gehörige Ordnung erhalten werden? Wo man die nöthigen Handgriffe kennt, ist sie auch so kostbar nicht, als man sonst wohl glaubte, wie man auf dem Ilmenauer und andern Revieren des Thüringer- und auch des Harzwaldes weifs. Es sind auch die grofsen Vorbereitungen nicht nöthig, wie man sie S. 25 findet, und darauf gründet sich denn der gröfsere oder geringere Kostenaufwand. Wo man viel zu pflanzen hat, pflegt man auch diefs Geschäfte nicht blofs im Frühjahre vorzunehmen. Doch kommt hier alles auf die Holzart an, die verpflanzt werden soll, und der Vf. scheint freylich nach S. 27 vorzüglich die Eiche zum Augenmerk genommen zu haben. — Dafs nach S. 41 das Schlagholz ja nicht zur Saftzeit, sondern vom Januar oder höchstens von der Mitte des Februars bis in die Mitte des Aprils gehauen werden soll, dawider wird Hr. *Käpler* mit seinem Safthiebe viel einzuwenden haben. Soviel ist gewifs, dafs die beste Zeit die ist, wenn der Saft eintritt und die Knospen aufschwellen macht; allein wer ist bey grofsen Waldungen und Schlägen, wo die Holzhauer fehlen,

fehlen, im Stande, gerade dieſen Punkt zu treffen? — S. 42 hätte noch eine Vorſchrift gegeben werden ſollen, wie die Klaftern an Bergen, alſo in ſchiefer Lage aufzuſetzen wären, ſtatt dafs S. 50 nur geſagt wird, dafs durch die Taxirung der Werth ſolcher Klaftern beſtimmt werden müſſe. — Bey den Waldfreveln iſt der Fall nicht angegeben, wenn z. B. ein Frevler ſich ſelbſt mit Nachahmung des herrſchaftlichen Waldhammers Holz anweiſst. — Was wohl wenig als Nebennutzung der Forſte vorkommen wird, iſt die geſtattete Anlegung der Schneckengärten. — Dieſs Wenige iſt es, was Rec. bey dieſer Schrift zu bemerken für nöthig fand, und er wünſcht ſchliefslich nichts mehr, als dafs dieſe Forſtordnung zum Beſten der Ulmiſchen Waldungen genau beobachtet werden möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHULSCHRIFTEN. *Hamburg*, b. Schniebes: *Oratio de uſu librorum ſacrorum ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem excolendam vario et multiplici.* Profeſſionem Hebraicae ceterarumque Orientalium linguarum in Gymnaſio Hamburgenſi auſpicaturus d. 11 Jan. 1803 recitavit *J. Gurlitt*, Philoſ. D. et AA. LL. Magiſter, Director et Profeſſor Johannei. 67 S. 4.

2) *Drey Schulreden* von *J. Gurlitt*, Prof. und Schuldirector zu Hamburg. 1803. 51 S. 4.

Einen liberalen, von herkömmlichen Vorurtheilen befreyten, Hinblick auf die künftige Beſtimmung ſeiner Schüler hat Hr. *G.* wie in mehreren ſeiner früheren Schulſchriften, ſo in der gegenwärtigen, deren Inhalt dem Antritt einer orientaliſchen Profeſſur auf einem guten Gymnaſium ſehr angemeſſen iſt, rühmlich gezeigt. Er geht von den Vorwürfen aus, welche man den heil. Büchern der Chriſten und der aus ihnen flieſsenden Religionslehre unbilliger Weiſe deſswegen machte, weil die Verkehrtheit der Menſchen, d. h. die eine jede Religionsanſtalt zu ihren eigennützigen Abſichten miſsbrauchende Herrſchſucht mancher Staatsmänner und Prieſter nebſt den tauſendfachen Leidenſchaften der Privatperſonen, auch dieſes Gute ſo oft und ſo lange zum Böſen gewendet hat und zu wenden noch nicht aufhört. Dieſem Miſsbrauch ſetzt er den vielfachen guten Gebrauch und Einfluſs entgegen, um zum Zweck ſeiner Profeſſur, zum gründlichen Studium der dem wahren Kenner jener alten Denkmahle unentbehrlichen Vorkenntniſſe, den Fleiſs der Beſſern herbey zu locken. Bey dieſer Abſicht aber begleitet ihn als Folge ächter Kenntniſs der Sache die gerechte Schätzung ſeines Gegenſtands, welche ihm eben ſo wenig ein übertriebenes Lob für den Gebrauch der h. Schriften zu erſchleichen, als ein gerechtes zu vergeſſen erlaubt. Ueberſchätzung führt, wie ſich dieſs bey der Theologie und ihren hiſtoriſchen Quellen am meiſten gezeigt hat und noch zeigt, keineswegs auf Erhaltung des wahren Werths. Sie wirft vielmehr, ſobald die Täuſchung von ferne geahnet wird, auf das entgegengeſetzte Aeuſserſte abſprechender Geringſchätzung. Indem wir wegen Vielſeitigkeit des Inhalts dieſe ſchätzbare Rede blofs im Allgemeinen charakteriſiren, dürfen wir nicht unbemerkt laſſen, dafs der Vf. durch die untergeſetzten Noten überall ſein Fortſchreiten mit den verwandten Unterſuchungen beurkundet, eben dadurch ſeine Zöglinge auf die brauchbarſten Hülfsbücher aufmerkſam macht, aber auch dieſs, dafs er ſelbſt groſse und kleinere neue Verſuche nicht ohne Prüfung betrachte, beweiſt. So wendet er gegen das Kunſtwort: ſemitiſche Sprachen, mit Recht ein, dafs auch Elam (Perſien Jeſ. 21, 2.) nach Geneſ. 10 ſemitiſch ſey, dafs alſo jene Benennung, welche bekanntlich auf die perſiſche Sprache nicht auszudehnen iſt, zuviel umfaſſe und deswegen eine paſſendere zu wünſchen übrig laſſe. Aus S. 40 ſehen wir, dafs Hr. Sextro an einer allgemeinen Geſchichte der Moralität arbeite. Wie ſehr wäre dieſe gerade von dieſem würdigen Manne zu wünſchen! Noch mehr aber möchten wir durch einen Philologen voll philoſophiſchen und religiöſen Sinns das ausgeführt ſehen, was S. 41 andeutet, nämlich eine auserleſene, klug geordnete Sammlung der ſinnreichſten und kräftigſten Ausſprüche über das Göttliche und das Sittlichgute aus den begeiſterten, nicht blofs für die Schule ſprechenden Weiſen aller Völker und Zeiten, ein allgemeines Religions- und Sittenbuch aller Nationen. Rec. wagt hinzuzuſetzen, dafs es nicht nur eine Sammlung von Ausſprüchen, ſondern vorzüglich auch ein moraliſchreligiöſes Exempelbuch ſeyn ſollte; wir wollen ſagen, eine Darſtellung guter und verkehrter Religionseinſichten mit ihren Folgen in wirklichen Schickſalen ganzer Nationen und einzelner Völker. Wort und Thatſache mufs, wenn die Menſchheit eindringlich unterrichtet werden ſoll, immer verbunden wirken. Der wahre Werth dieſes Wunſches würde, ſo glücklich iſt unſre Zeit, jetzt gewifs faſt überall freymüthig anerkannt werden. „*Jam enim*, ſo ſagt S. 33 wahr und für den Theologen ſehr erfreulich, *rixae et altercationes, quales olim de religione cum magno ſalutis et tranquillitatis publicae detrimento frequenter agitabantur, ad philoſophos, ſine ullo reipublicae periculo, tranſiſſe videntur; eos philoſophos dico, qui vel ipſi auctores novae philoſophiae feruntur aut ferri ſe cupiunt, vel qui iſtorum nominibus, ſcilicet ſplendidis, discerni amant.* Auch bey dieſen Philoſophen aber wird jener polemiſche Geiſt verſchwinden, wenn ſie nur erſt in ihrem Fache da ſind, wo die einſichtsvolleren Theologen in dem ihrigen ſtehen. Nur ſo lange nämlich, als man ſich ſelbſt der Gültigkeit ſeiner Anſichten durch Gründe nicht ſicher bewufst iſt, ſucht man durch die Stärke der Lunge, durch einen Dictatorston u. dgl. zu Hülfe zu kommen. — Im *Anhang* giebt der Vf. von ſeinem für das Schulfach ſo thätigen Leben Nachrichten, welche die Achtung gegen ihn eben ſo gewifs vermehren, als ſeine dankbare Schätzung der nie zu verdunkelnden Verdienſte zweyer oft verkannten Männer, des Rector *Fiſchers* und des Abts *Reſewiz*, ihm ſelbſt Ehre macht. Von den Schulreden, welche zum Beſten der Bibliothek des Johanneums zu Hamburg verkauft werden, ſpricht die erſte ein gerechtes Wort über *Baſedow*, und viel der Beherzigung Werthes über die Frage: Was mufs das Publicum (einer Stadt) zur Verbeſſerung und Aufrechthaltung des öffentlichen Unterrichts und des Erziehungsweſens beytragen? Die zweyte handelt von eigenen Schwierigkeiten, welche für den Erzieher theils aus den Fortſchritten, theils aus den Fehlern des Zeitalters, theils aus andern Eigenthümlichkeiten deſſelben entſtehen. Die dritte war bey Niederlegung der vorigen Stelle des Vfs. gehalten und enthüllt vornehmlich Herzenszüge deſſelben. Zu dieſen gehört auch die beiden Schriften vorgeſetzte aufmunternde Dedication an einige der hoffnungsvollſten unter den Zöglingen des Vfs. Wie belohnend mufs eine ſolche Herablaſſung denen ſeyn, welchen ſie ein öffentliches Zeugniſs ihres errungenen Werthes giebt, wie anlockend denen, welche künftig ſich eine ſolche Auszeichnung zu erwerben hoffen können. Und woran erkennt man den wahren Menſchenerzieher ſicherer, als an der nie ermüdenden Aufmerkſamkeit, jedes gute Mittel zu benutzen, damit er — für das Gute — „Viele gewinne“?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. August 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

ALTONA, b. Hammerich: *Merkwürdige Entscheidungen der Londoner und Pariser Prisengerichte über neutrale, in den letzten Jahren dieses Krieges aufgebrachte Schiffe*, u. s. w. 1802. XIV. u. 343 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Zeitgeschichte der jüngst verwichenen 9 Jahre (1793—1802), in welchen der Kampf zur See zwischen England und Frankreich und seinen Bundesgenossen mit ungleicher Stärke und Heftigkeit geführet wurde, ist voll von Verletzungen des europäischen Seevölkerrechts, wovon seit der pragmatischen Einführung desselben keine Beyspiele vorhanden sind. Das vorliegende Buch, das ein Ungenannter zum Besten der Kaufmannschaft seines Vaterlandes (wahrscheinlich ein Hanseate; und vermuthlich ein Hamburger) herausgegeben hat, zeigt in 44 Fällen sehr deutlich, dass die kriegführenden Seemächte, von denen hier die Rede ist, in jenem Zeitraume allzusehr von jenen Grundsätzen abgewichen sind, die seit *Hugo de Groot* bis auf die Handlungs-Tractaten der neuern Zeit, die allgemeine und besondere Norm für Freunde und Feinde und für Neutralen im Seewesen ausgemacht haben. Es war daher nicht möglich, dem unglaublichen Schaden aller neutralen Seefahrenden auszuweichen, den die Unkunde mit den Grundsätzen, welche die Prisengerichte Frankreichs und Englands aufgestellt hatten, so wie die Unbekanntschaft mit der Auslegung der noch dem Scheine nach bestehenden Seegesetze, den Neutralen sowohl, als den schwächern Seemächten herbeyführten. Denn die irrige Meynung, die Engländer würden es wenigstens den Neutralen erlauben, an Ort und Stelle über die wirkliche Fortdauer einer Blokade Erkundigung einziehen zu dürfen, hat der ganzen europäischen Kauffahrt, wie die Unbekanntschaft mit den Systemen der den Haupt-Seekrieg führenden Mächte, in Ansehung des Küsten- und Kolonialhandels, den grosten Schaden zugefügt, der sich auf mehrere Millionen beläuft. Um nun in ähnlichen Fällen in Zukunft gegen Gefahren der Art gesichert zu seyn; (leider haben sie sich seit dem 16. May 1803 wieder von Neuem ereignet, und der Schauplatz der Verwüstung des Seehandels scheint ungleich fürchterlicher zu werden, als in allen bisherigen Seekriegen) hat der Vf. einen ansehnlichen Theil merkwürdiger Prisenurtheile aus *Robinson's Reports of Cases argued and determined in the high Court of Admiralty* — und dem *Moniteur* entlehnt, und meistens eine kurze Einleitung von der Veranlassung der Prisen und der Reclamationen, dem Urtheile vorangeschickt. Zu bedauern ist aber, dass der Herausgeber keine andern, als nur von solchen französischen Prisen-Entscheidungen Nachricht gegeben, die in dem *Moniteur universel*, aus nicht immer ganz zuverlässiger Quelle der wahren Lage des Facti, bisweilen mitgetheilt wurden. Hätte der sorgfältige Sammler dieser Gegenstände, die *Betrachtungen über das gerichtliche Verfahren bey Prisen*, in *Laborthe's Annales maritimes et coloniales*, p. 247—258. und die daselbst p. 259—266. eingerückten gesetzlichen Vorschriften über die, französischer Seits seit dem 1. Februar 1793 bis 1798 gemachten Prisen, gelesen, auch die Menge der von Franzosen während diesen Jahren genommenen Prisen a. a. O. p. 290—415. damit verglichen: so hätte er, mit Rücksicht auf einige Urtheilsprüche der französischen Prisengerichte, die später erschienen, durch den Druck zwar nicht zum Drittel bekannt wurden, durch Correspondenz aber zu haben waren, diese Sammlung ungemein bereichern, und die Motive des darin entstellten allgemeinen und besondern See-Völkerrechts der Welt vorlegen können. Da das nun nicht geschehen ist: so wollen wir das, was der Herausgeber geliefert, in der Art, wie er die Entscheidungen mittheilt, nach seiner dabey beobachteten Ordnung, in allgemeiner Hinsicht unsern Lesern bekannt machen, und dabey die Art der Eintheilung der Prisenurtheile, wie sie hier vorkommt, mit einigen Bemerkungen vortragen.

Der Herausgeber liefert zuförderst einige Entscheidungen in Betreff von Blokadenfällen, worauf solche folgen, welche von Bestimmung der Contrebandewaaren abhängen. Die Fälle von angeblich neutralisirtem Eigenthume, wo alsdann die Schiffe condemnirt würden, wenn sie in dem Handel der Kriegführenden continuirten, sind häufig und vielseitig, und werden von solchen begleitet, die Condemnationen von einer angeblich unbefugten Auctorität betreffen. Besonders merkwürdig und gewiss nicht billig sind die Entscheidungen beider kriegführenden Partheyen, in Ansehung von Recapturen, — in Betreff des von Neutralen betriebenen feindlichen Küsten-Handels, — oder von Gütern, welche in Transito von einem Neutralen gekauft waren, und endlich den Handel der Neutralen nach feindlichen Kolonien beabsichtigen. Das sind die Gegenstände, welche die 44 Sentenzen betreffen; wir wollen jetzt in der Kürze einige Motive ausheben, nach welchen in diesem oder jenem Falle, die Condemnationen geschahen. Nach den ältern französischen Prisen-Gesetzen dürfen Kriegs-

schiffe und Kaper dieser Nation nur die Contrebande-Artikel allein, wenn solche unter ½ der Ladung betreffen, confiscíren; machen sie aber mehr wie ½ aus: so ist Schiff und Ladung eine gute Prise. Mit diesem Grundsatze stimmt aber keinesweges die Entscheidung S. 97. ff. über das Schiff *la Statira*, Kapit. *John Slaward* überein; und unter der mannigfaltigen Aenderung neuer französischer Rechtsformeln, ist diese Entscheidung, die unter der Consular-Regierung erst zu Stande kam, und die ganz von dem Terrorism abweicht, womit das vormalige gehässige Directorium das Völkerrecht gewaltthätig brandmarkte, eine der gründlichsten, die auf rechtliches und publicistisches Gutachten während des letzten unglücklichen Seekriegs, von den Prisengerichten höchster Instanz beider Kriegführenden Seevölker ertheilt worden ist. Rec. merkt diesen Fall um so lieber an, da er ganz von dem Verfahren abweicht, womit zur Zeit der französischen Directorial-Regierung, die Prisenurtheile gestempelt wurden. Wir haben einen Fall vor uns, dass ein holländisches Schiff, im August 1798 — die gefährlichste Zeit während des ganzen Seekriegs — unter den Kanonen von Bourdeaux, blos darum, weil der Capitän des Kauffahrers, für seine Person und in seinem eigenen Coffre, ein paar Pistolen aus englischer Fabrik, und ein englisches Feuerschloss hatte, von einem französischen Kaper genommen, und gegen alle Reclamation und den vollgültigsten Prisen-Process, der immer zu seinen Gunsten hätte ausfallen müssen, von dem Cassations-Tribunal dennoch condemnirt und für eine gute Prise erklärt wurde. Ein solcher Kaper hätte als ein Seeräuber bestraft werden sollen, da er wider alle Tractaten und das bestimmteste Seevölkerrecht, (s. *von Martens Recueil etc.* Vol. I—VI. und dessen *Essai sur les armateurs; Chap. II.* §. 18. vergl. *Dumont Corps univers. diplomat. du Droit des gens;* 8 *Vol.* nebst dem *Supplem.* dazu *Vol. I—V.* u. a. m.) den Kauffahrer einer freundschaftlichen Macht, innerhalb der Gränze eines Seegebietes genommen hatte, womit alle Tractaten streiten. S. 263—304 kömmt ein ganz anderer Fall vor, der eine Recaptur betrifft. Das Schiff *Santa Crux*, Kapitain *Picoa*, war für portugiesische Rechnung ausgefahren, von einem Franzosen genommen, und von einem englischen Kreutzer, nachdem es einen Monat lang im Besitz des Feindes gewesen, wieder genommen worden, wobey die Franzosen die Papiere des Kauffahrers über den Besitz des Schiffes und dessen Ladung, wo nicht zerstöret, doch gänzlich bey Seite geschafft hatten. Das ganze Urtheil der englischen Admiralität vom 7. December 1798 schränkt sich in der Hauptsache darauf ein: das Gesetz Englands in Hinsicht der Recaptur des Eigenthums seiner Alliirten, ist das Gesetz der Reciprocität. England entscheidet daher nach der Regel desjenigen Landes, in welchem der Reclamant zu Hause gehört. Diese Reclamanten waren Engländer. Das ist aber nach des Rec. Einsicht Unrecht. Denn obgleich in den Handelsverträgen zwischen Grosbritannien und Portugal von 1641 und 1703 (s. *Chalmers*, „ *II.* p. 303. etc.) in Absicht der Reprisen nichts festgesetzt worden: so kann doch aus dem Allianz-Tractat von 1654 und 1703. (s. *Dumont*, *Tom. VI. P. II. p.* 82; und *Tom. VIII. P. I. p.* 127.) zumal aus dem 4ten Artikel des letztern, die Zurückgabe der Reprisen, am deutlichsten aber aus dem, zwischen beiden Staaten unterm 6ten Sept. 1793 geschlossenen Bündnisse, Art. 6. (s. *v. Martens Recueil etc. Tom. V. p.* 210 *sqq.*) hergeleitet werden; — Bewegungsgründe, die in dieser ganzen ausführlichen Verhandlung zum allgemeinen Erstaunen sachkundiger Leser, nicht vorkommen. Die neue dänische Verordnung im Betreff der Seefahrenden d. d. Kopenhagen vom 4ten May 1803 wird dergleichen Fälle verhüten.

HILDBURGHAUSEN, b. d. Wittwe Hanisch: *C. Bejeri*, praetoris Schleusing. *Supplementa ad J. E. J. Mülleri promtuarium juris novium* ex legibus et optimorum Ictorum tam veterum quam recentiorum scriptis ordine alphabet. congesta in usum possessorum primitivae editionis. Vol. III. 1802. von S. 4053 bis 4797. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Einrichtung dieses Theils ist dieselbe wie bey den vorigen, nur dass hier die Aufsätze meist grösser sind, und weniger Zusätze die Literatur betreffend hier vorkommen. Dieser Theil geht von dem Artikel: *nascituri* bis zu *quorum bonorum interdictum*. Gute und unbedeutende Aufsätze wechseln auch hier mit einander ab. Doch sind der guten mehrere. Dahin rechnet Rec. die Rubriken: *nunciatio novi operis, nuptiarum secundarum poenae, operae, opifices, parochiales aedes, pecunia lustrica, pignoratio, portio statutaria, possessor b. f., possessorium summarium, praedium equestre et rusticum, praescriptio*, mit den dazu gehörigen Artikeln, *praesumtio, precarium, probatio, processus accusatorius, provocatio ex L. diffamari, proxeneta, quarta Falcidia et Trebellianica, querela inofficiosi testamenti.* — Als Beyspiele unbedeutender Artikel mögen dienen: *non usus, novatio, nuptiae, obligatio, observantia, palinodia, partus, pauliana actio, perduellio, permutatio, persona, poena, praescriptis verbis actio, praesentia processus* nebst verschiedenen andern.

LEIPZIG, b. Gerh. Fleischer d. j.: *Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen*, besonders für praktische Rechtsgelehrte. *Achter, neunter* und *zehnter Theil.* 1802. Jeder von 320 S. 8. (3 Rthlr.)

Der mittelmässige Compilationsgeist, welcher in den vorigen Theilen herrscht, macht auch diese drey Theile ihren Vorgängern gleich. Vorliegende Bände umfassen die Buchstaben G. bis M. von *Geleit* bis *Mord*. Sehr wenige Materien sind befriedigend bearbeitet. Zu diesen sind die Rubriken: *Gesetz, Gewohnheit, Lehn* mit den verwandten Artikeln, unter denen man aber die Lehnshoheit vermisst, und *Mitgabe, (dos)* zu zählen. Weniger belehrend, aber doch noch beliebt als die übrigen, sind bearbeitet die Artikel: *Gemeinde, Gesellschaftsvertrag, Geständniss, Gewährleistung*, wor-

worfen Gut, Handwerk, Jagd, Injurie, Kauf, Klage, Legitimation, Litisconteſtation, Litispendenz, Lungenprobe, Mandat, Mandatsproceſs, Meſſen, Miethvertrag. Alle übrige ſind mit unverkennbarer Flüchtigkeit bearbeitet. Dahin ſind nebſt mehrern andern zu rechnen die Rubriken: *Geleit, Gemeinſchaft, Gerichtbarkeit, Gerichtsſtand, Giftmiſchung, Gotteslästerung, Gränzen, Halsgerichtsordnung, Handſchrift, Hochverrath, Inquiſition, Juden, Kaiſer, Kriegsſchulden, Kuppeley, Läſion, Landsherr, Landshoheit, Majeſtätsverbrechen, Menſchenraub.* Ueberhaupt verliert der Vf. den Zweck, für praktiſche Rechtsgelehrte zu arbeiten, immer mehr aus den Augen. Was bekümmert ſich der Praktiker um die vielen hier vorkommenden theoretiſchen Diviſionen und Diſtinctionen, die er in jedem Compendium findet? Er braucht Entwickelung ſchwieriger Controverſen und verwickelter Rechtsfragen, wie auch Darſtellung höherer Grundſätze und Geſichtspunkte, um Rechtsfälle danach zu beurtheilen und zu bearbeiten. In dieſer Rückſicht gewährt aber dieſs Werk, wie es bis jetzt iſt, wenige Befriedigung.

PÄDAGOGIK.

Quedlinburg, b. Ernſt: *Vermiſchte Aufſätze zum Dictiren beym deutſchen Sprachunterrichte* mit allen hierzu nöthigen Sprachregeln begleitet. Für Bürger- und Landſchulen, von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Conrect. zu Neuhaldensleben. *Zweytes*, mit einem Wörterverzeichniſſe verſehenes, *Bändchen.* 1802. X. S. u. 15 Bog. 8. (12 gr.)

Wir haben ſchon in den *Ergänz. Bl.* I. Nr. 140. ein Buch unter dieſem Titel angezeigt. Zu dieſem iſt das gegenwärtige ein Nachtrag. Hr. *W.* macht hier auf einige, oft überſehene Unterſchiede mancher Wörter, wie: *nutzen* und *nützen*, und auf andere, die Richtigkeit und Reinheit der deutſchen Sprache und Schreibart betreffende Gegenſtände aufmerkſam, welche in der erſten Schrift, (die damals noch nicht als erſtes Bändchen angekündigt ward,) übergangen worden waren. Auch der hier ertheilte Sprach- und Schreibunterricht wird an vorausgeſchickte Aufſätze angeketttet, welche, mit Rückſicht auf unſern, in jener Anzeige geäuſserten, Wunſch, ſo gewählet ſind, daſs dadurch, neben der Unterhaltung, auch zugleich für nützliche Belehrung geſorgt wird. Sie ſind naturhiſtoriſchen, geſchichtlichen und geographiſchen Inhalts. Die meiſten der von Hn. *W.* beygebrachten Sprachbemerkungen beweiſen, daſs er über ſeinen Gegenſtand nachgedacht habe. In allen Behauptungen können wir ihm aber nicht beyſtimmen, wenn er z. B. S. 22. verlangt, daſs man *mehre*, und nicht *mehrere* ſchreiben ſoll, weil *mehr* ſchon der Compar. von viel ſey. *Mehre* klingt nicht nur hart, ſondern es iſt auch kein Grund einzuſehen, warum *mehr* nicht eben ſowohl ein Poſitivus ſeyn könne, wie jedes andere Verhältniſs-Eigenſchaftswort. Auch ſcheint es uns der richtigen Ausſprache zu folge natürlicher *möchte*, als mit Hn. *W.* *mögte* zu ſchreiben. Eher wollen wir ihm beytreten, wenn er S. 75. verlangt, das Zeitwort: *Lehren* immer mit dem Dat. perſ. zu verbinden. Ein zweyter Abſchnitt dieſes Bandes enthält auf 111 S. Erklärungen fremder Wörter, welche vorzüglich in Zeitungen und Reiſebeſchreibungen vorkommen. Wegbleiben konnten vielleicht die ſelten vorkommenden Wörter: Kladde, Trapezium, Utenſilien, Vaudeville, venal etc., und an deren ſtatt die üblichern: Conſequent, Categorie, Corpus delicti, negativ, Surrogat etc. aufgenommen werden. Hn. *W's.* Erklärungen ſind zum Theil bloſse Wortüberſetzungen nach Campe, welche oft einer ebenſo langen Erläuterung bedürfen, als das ausländiſche Wort, wenn ſie verſtanden werden ſollen, zum Theil ſind ſie zu allgemein und einſeitig, wie S. 11. *Anekdote*, eine geheime Geſchichte, eine bis dahin unbekannte hiſtoriſche Merkwürdigkeit; S. 51. *intellectuel* mit Verſtand begabt, verſtandvoll. — S. 46. *Heterodoxie*, Abweichung von der richtigen (warum nicht lieber von der kirchlichen?) Glaubenslehre. Indeſſen wird ſich, aller dieſer Mängel ungeachtet, mancher aus dieſem Verzeichniſſe Raths erholen können.

Schnepfenthal, in Verlage d. Buchh. d. Erziehungsanſtalt: *Der Papparbeiter* oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet von *Bernhard Heinrich Blaſche*, Lehrer an der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal. *Erſter, zweyter, dritter Theil. Zweyte* mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrte Ausgabe. Mit Kupfern. 1801. XVI. 258, 30, u. 68 S. u. 10 S. Reg. 8.

Hr. B. beſtimmt dieſes brauchbare pädagogiſche Werk überhaupt für alle Freunde gehaltvoller mechaniſcher Beſchäftigungen, und für ſolche, die ſich Geſchmack daran erwerben wollen, vorzüglich aber für die Erzieher der Jugend. Er will den Sinn für ſolche zweckmäſsige Beſchäftigungen zu einer für die Jugend in ihren Nebenſtunden anziehenden Erholung machen, dadurch den jetzt ſo ſehr einreiſsenden Hang derſelben zu Zerſtreuungen, die ihr gefährlich werden können, unvermerkt in einen nützlichen Thätigkeitstrieb verwandeln, und den ſo heilſamen Wechſel zwiſchen geiſtiger und körperlicher Thätigkeit in gehörigen Maaſse veranlaſſen.

In dem *erſten* Theile giebt der Vf. einige *Vortheile beym Gebrauche der nöthigſten Inſtrumente* deutlich und praktiſch an, macht ſodann mit den *Regeln* und *Kunſtgriffen zu den Papparbeiten nach ihren Hauptformen*, mit der Verfertigung cylindriſcher und eckiger Sachen, mit dem Ueberziehen derſelben und deſſen Zwecke bekannt, und beſchäftigt ſich ſodann mit der Darſtellung einiger geometriſcher Körper, deren Anwendung bey dieſen und andern mechaniſchen Arbeiten unentbehrlich iſt. Im *zweyten* Theile lehrt er *die feinern Papparbeiten*, und zeigt, wie man ihrer runden und mehr und minder unebenen Fläche durch die

Kunſt

Kunst zu lackiren und zu vergolden mehr Vollkommenheit, Schönheit und zugleich mehr Festigkeit gegeben könne. In *einem Anhange* zeigt er die Anwendung dieser Arbeiten auf verschiedene Künste z. B. auf Anlegung verschiedener Naturaliensammlungen, auf Experimentalphysik, Mechanik und Technologie, auf viele andere brauchbare Gegenstände des gemeinen Lebens, selbst auf Frauenzimmerarbeiten, auf die angenehmste und belehrendste Weise, und handelt endlich im *dritten* Theile *von der fabrikmäßigen Verfertigung der Papparbeiten*, einigen allgemeinen Hülfsmitteln, Vorrichtungen und beschleunigenden Werkzeugen und Maschinen dazu: wobey er zugleich in der Einleitung über die *Schnellthätigkeit*, ihre Entwickelung und ihren vielfachen wichtigen Einfluss auf die gesammten Geistes- und Körperkräfte, so wie auf alle künftige Berufsgeschäfte des Lebens mit wahrhaft praktisch pädagogischer Einsicht einen lesenswürdigen Unterricht ertheilt.

Rec. muss sich hier begnügen, auf dieses wichtige Buch durch diese Darstellung seines vielseitigen Inhaltes nur aufmerksam gemacht zu haben, und empfiehlt es recht angelegentlich mit Ueberzeugung allen praktischen Erziehern, deren Wunsch es ist, ihren Zöglingen eine so nützliche Gewandheit des Geistes und Körpers auf die sicherste Weise zu verschaffen.

Erlangen, in d. Bibelanst.: *Gespräche von Gott und Jesu.* Eine Anleitung, Kinder über die allgemeinen Grundwahrheiten der christlichen Religion frühzeitig nachdenken zu lehren. Von D. *Georg Friedrich Seiler.* 1801. X. u. 196 S. 8. (6 gr.)

Nach der Absicht des würdigen Vfs. sollen diese Gespräche noch vor Erlernung des Katechismussystems zu einer der ersten Unterweisungen in den Wahrheiten der Vernunftreligion und der Lehre Jesu dienen, und die Jugend nicht nur unvermerkt zum Denken gewöhnen, sondern ihr auch zu einer, dem frühen Alter angemessenen Vorstellung von Jesus behülflich seyn. Der Vf. lässt daher eine fromme Wittwe ihre Kinder in 50 freyen, zwar nicht nach den strengen Regeln der katechetischen Kunst, aber doch zweckmässig abgefassten Unterredungen, über die menschliche Seele, das Weltgebäude, über Ursache und Wirkung, über Gott, seine Eigenschaften, seine Verhältnisse zur Welt, und über Lehre, Charakter und Schicksale Jesus belehren. Manches, was der Vf. besonders in den letzten Gesprächen von den Schicksalen Jesus erwähnt, würden wir bey dem ersten Unterricht wenigstens mit Stillschweigen übergangen haben. Indessen gereicht es doch dem Vf. immer zur grossen Ehre, dass er von den allmälig in Gang gebrachten Verbesserungen des Lehrbegriffs nach einer ausdrücklichen Foderung in der Vorrede S. IV. nicht nur bey dem Jugendunterrichte Gebrauch gemacht wissen will, sondern dass er auch in dieser Schrift wirklich an mehreren Orten davon Gebrauch gemacht hat. Angehende Jugendlehrer werden daher aus dieser Anleitung, religiöse Begriffe zu entwickeln und praktische Religion zu begründen, manches Gute lernen können.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Praktische Anweisung zum Gebrauch der Lieder für Volksschulen und Schulen und Erziehungsanstalten.* Von dem Herausgeber. 1803. 222 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. (Hr. Superint. *Hoppenstädt*) will in dieser Schrift eine praktische Anweisung ertheilen, wie Lehrer seine Volkslieder, welche er vor einiger Zeit herausgab, in Schulen auf eine geschickte Weise mit dem Landeskatechismus, Geographie und Naturgeschichte etc. vereinen, und durch diese Liederverse jene gefassten Lehren und Grundsätze dem Gedächtnisse desto fester einprägen sollen. Allein durch diese neue *Unterhaltungen* hat er gezeigt, wie gewöhnliche Schullehrer, welche das rechte Katechisiren mit den Kindern geschickt einzuleiten, weder verstehen noch aus guten Anleitungen erlernen wollen, in ihren Schulen gewöhnlich zu lehren pflegen. Der Vf. muss schlechterdings sich mit den vortrefflichen Vorarbeiten dieser Art nicht bekannt gemacht haben; denn sonst würde er als Ephorus der Schulen es nicht gewagt haben, so etwas triviales unter dem Titel *praktische* Anleitung drucken zu lassen. Durch eine so zweckwidrige auf allen Seiten gegen die bekanntesten Regeln der Katechetik verstossende Behandlung würden selbst seine trefflichen Volkslieder verlieren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Römische Literatur. *Halle*, b. Kümmel: M. *Tullii Ciceronis de Officiis librorum trium descriptionem* ad faciliorem eorum intelligentiam in *brevi conspectu* posuit *Rudolph Gotthold Roth*, Doctor Philos. et Conrector Gymnasii Halensis. 1803. (½ Blät. 4.) Zur leichteren Uebersicht eines wohlgeordneten Werkes, zumal eines didaktischen, dient allerdings eine bis ins Innere dringende Zergliederung der ursprünglichen Anlage. Hr. R. hat eine solche Zergliederung in diesen Tabellen mit Fleiss und Genauigkeit ausgeführt, und dadurch nicht blos dem jetzigen Leser den Gebrauch der Ciceron. Schrift, sondern auch einem künftigen Herausgeber das Geschäft von dieser Seite erleichtert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 15. August 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schaumburg u. C.: *Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie*; von *Ph. Pinel*, Prof. der Medicinalschule von Paris, oberstem Arzte des National-Hospitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpetrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mit Figuren, welche die Formen des Schedels und Abbildungen der Wahnsinnigen darstellen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von *Mich. Wagner*, Doct. der Arzneyk. u. correspondirendem Mitgliede der mineral. Gesellschaft zu Jena. 1801. L u. 458 S. 8. (2 Rthlr.)

Nachdem der Vf. in der *Einleitung* den ältern und neuern Aerzten und Philosophen, welche über diesen Gegenstand schrieben, besonders einem *Crichton*, Gerechtigkeit erwiesen hat, giebt er seine Methode an, Wahnsinnige genau zu studieren, um dadurch die medicinische Lehre über Geistesverirrungen mit allen durch eine Art von Empirismus erworbenen Kenntnissen zu bereichern, oder vielmehr, um die erstern zu ergänzen und den andern, nämlich den Empirism auf allgemeine Grundsätze, die ihm noch mangeln, zurückzuführen. Eine isolirte Kranken-Anstalt (im *Bicetre*) erleichterte ihm die weitern Untersuchungen über die Wirkungen der Arzneymittel und über den mächtigen Einfluss des äusserlichen Verhaltens oder der Lebensordnung bey Wahnsinnigen. Uebrigens unterschreibt Rec. ganz das gefällte Urtheil des Uebersetzers über vorliegendes Werk: dass nämlich darin keineswegs ein systematischer Geist und Ideen Gang herrsche, und dass sich der Vf. oft wiederhole, die verschiedenen Formen des Wahnsinns aber mit vieler Deutlichkeit und gleichsam nach der Natur zeichne, und seinem Beobachtungsgeist selbst der kleinste Umstand nicht entgehe. Vorzüglich verdienen seine Bemerkungen in Ansehung der moralischen Behandlung der Wahnsinnigen, ihrer Abtheilung und Absonderung nach den verschiedenen Arten der Krankheit alle Aufmerksamkeit. — Die Therapie selbst sey etwas schwankend, und gehe von keinem festen und bestimmten Princip aus; daher nimmt der Vf. oft seine Zuflucht zu der sogenannten Wart-Methode. Die Anwendung der gegen den Wahnsinn angepriesenen Mittel ist beynahe durchgehends empirisch. Doch lässt sich zur Entschuldigung desselben allenfalls beybringen, dass er unmöglich etwas systematisches über diesen noch tief verhüllten Gegenstand in so wenigen (sieben) Jahren liefern konnte, da ihm obendrein die meisten Wahnsinnigen vom Hotel-Dieu, jetzt Hospice d'Humanité, zugeschickt wurden, wenn die daselbst unternommene Schlendrians-Kur, Aderlassen, Ausleerungen, Bäder, die Douche u. s. w. an ihnen fruchtlos angewandt worden war.

Da die intermittirende oder periodische Manie die gewöhnlichste ist, und die Verirrung des Verstandes, welche ihre Anfälle charakterisiren, jenen der anhaltenden Manie entsprechen und uns davon eine richtige Idee geben: so folgt natürlich, dass mit jenen der Anfang gemacht und im *ersten Abschnitt* über diese Anfälle neue Untersuchungen angestellt werden. — Man nimmt wahr, dass sich die Anfälle des Wahnsinns im Frühjahr erneuern, mit grösserer oder minderer Heftigkeit in die heisse Jahreszeit sich verlängern und gröstentheils gegen das Ende des Herbstes abnehmen. Doch giebt es Fälle, wo die Paroxysmen gegen den Winter heftiger werden; vom Einfluss der Jahreszeiten hängen also die Anfälle nicht ab. Der ursprüngliche Sitz der Manie sey, wie bey der Melancholie und Hypochondrie, in der Magengegend zu suchen, von wo aus sich die Anfälle gleichsam strahlenförmig verbreiten. — Nicht die im Gehirn eingedruckten Bilder, nicht ungleicher Antrieb des Bluts nach den Kopf, nicht unregelmäsige Bewegung der Lebensgeister etc. sondern die *Nervenerregung* (dringen wir mit diesem Wort nun tiefer in das Wesen dieser Krankheit ein?) zeichnet sich nicht nur in Ansehung des Physischen durch ein Uebermaass von Muskelkraft und eine anhaltende Unruhe des Wahnsinnigen aus, sondern auch in Ansehung des Moralischen durch ein inniges Gefühl der Uebermacht seiner Kräfte und durch hohe Ueberzeugung, dass nichts seinem höchsten Willen widerstehen könne. — Nicht alle Wahnsinnige ertragen Hunger und Kälte. — Der periodische Wahnsinn heile nach wiederholten Anfällen von selbst, ohne Gebrauch eines Arzneymittels; es sey höchst schwer, alle Umstände zum Wohl des Wahnsinnigen in und ausser Spitälern zweckmäsig mitwirken zu lassen. Im *zweyten Abschnitt* handelt der Vf. die moralische Behandlung der Wahnsinnigen ab. Nicht immer Sanftmuth und gütige Behandlung, sondern oft auch Ernst und Strenge — doch ohne Schläge — wodurch der Wahnsinnige überzeugt wird, dass er nicht Herr werde, bringen manchen zurück. Hierbey rügt der Vf. mit einem etwas hämischen Ton die Behandlungsart der Narren in England und besonders die des D. *Willis*. Sie schrecken und bedrohen dürfe man; nie aber solle man sich Gewaltthätigkeiten

ten gegen sie erlauben; (Er belegt die glückliche Wirkung eines Schreckenapparats und die muthige und Ehrfurchtgebietende Entschlossenheit mancher Wärter gegen ihre Wahnsinnige mit Beyspielen); auch leiste da, wo weder Gelindigkeit noch eine imposante Zurüstung und Zurechtweisung fruchtet, eine gut ersonnene List oft eine unverhoffte Kur. Die Imagination scheint unter allen Seelenkräften am häufigsten grossen Verletzungen bey Wahnsinnigen unterworfen zu seyn. — Manie aus übertriebener Frömmigkeit sey am schwersten zu heilen. — Mit Unwillen las Rec., dass die Revolutions-Wuth sich sogar bey den Administratoren der Civil-Hospitäler dadurch äusserte, dass sie alle Gegenstände des äusern Gottesdienstes selbst im *Bicetre* vernichteten. Unser Vf. entschuldiget diesen übertriebenen Eifer damit, dass ein Melancholiker oder Wahnsinniger aus Andacht nicht geheilet werden könne, wenn Sinnen-Eindrücke — Religionsgegenstände, ohne Unterlass die Gegenstände seiner Narrheit zurückrufen. (Als ob im Bicetre nur ausschliessend Fanatiker und nicht Narren aller Art zusammen eingesperrt wären!) Dafür aber las er mit theilnehmender Freude, dass die dermalige Behandlung der dortigen Wahnsinnigen weit menschlicher unter *Pinels* Leitung sey, als sie ehedem war, da Rec. kurz vor der Revolution die Kammern oder besser Ställe dieser Unglücklichen besuchte, wodurch endlich einmal die höchstwidrige Rückerinnerung dieser schauderhaften Scenen in ein froheres Gefühl umgestimmt wurde. — Im *dritten Abschnitt* werden anatomische Untersuchungen über die Fehler der Conformation der Hirnschale etc. bey den Wahnsinnigen gemacht, wozu die vier Kupfertafeln gehören, deren Rec. aber bey seinem Exemplar nur zwey vorfand. — Es existiren Wahnsinnige mit und ohne fehlerhafte physische Bildung oder Conformation des Gehirns oder Hirnschädels. In einem Alter von 15 bis 30, 40 Jahren befanden sich die meisten Wahnsinnigen, wenigere zwischen 50 und 60, und gar keiner mehr, der über 70 Jahre hinaus oder unter der Pubertät war. — (Dasselbe äussert *Haslam* jüngst in seinen *Beobachtungen* über *den Wahnsinn* am Bethlem-Hospital zu London.) Im *vierten Abschnitt* werden die verschiednen Abartungen dieser Krankheit eingetheilt in *Melancholie* oder ausschliessend auf einen Gegenstand gerichtetes Delirium; und in Ausbrüche von *Manie ohne und mit Delirium;* sie äusern sich beide durch eine vermehrte Nervenerregung und werden, weil selten ein örtlicher Fehler zum Grunde liegt, durch zweckmäfsiges, physisches und moralisches Verhalten oft gründlich geheilt. Ferner in *Blödsinn, Idiotism* oder Unterdrückung der Verstandes- und Willens-Fähigkeiten. Alle diese verschiednen Gattungen werden einzeln beschrieben und mit Beyspielen erläutert: Idiotism werde mitunter durch Uebergang in Wahnsinn geheilt. Die Fallsucht sey zuweilen mit dem furiosen Delirium, zuweilen mit dem Idiotism verbunden. Am Schluss dieses Abschnitts werden die Hauptzüge des physischen und moralischen Charakters der Schweizer-Cretinen angegeben. Der *fünfte Abschnitt* handelt die innre Polizey und Aufsicht ab, die in jedem Irrenhause einzuführen wäre. Vor Allem sey eine methodische Eintheilung und Absonderung der verschiedenen Arten der Verrückten in den Irrenhäusern zu machen. Demnach sollten die Melancholischen angenehm und heiter; die Rasenden finster und still; die periodischen Narren aufser den Anfällen bey den Reconvalescenten wohnen. Man behandle keinen Wahnsinnigen mit körperlicher Strafe, sondern gütlich. Die Aufseher haben sich daher das Zutrauen dieser Kranken und bey ihnen Ehrfurcht und Gehorsam zu erwerben. Seitdem man selbst Rasende blos mit dem Zwangswestchen und Camisol im Bicetre bey Tag herumgehen läfst, werden die Nächte von ihnen meistens still und ruhig hingebracht, indefs sie sonst, als sie Tag und Nacht angekettet waren, auch Tag und Nacht lärmten. Nur im Zustand der äufsersten Raserey sind enge Einschliefsungen, finstrer, einsamer Aufenthalt, sparsamere Nahrung etc. als vorüber gehende Bestrafung der Tollen anzusehen. Eine kraftvolle Bändigung und ein gewisser Zustand von Abhängigkeit und Zwang, in den man sie versetzt, beschleunigen ihre Heilung. Auf diese Weise soll ein gewisser Monarch von seinem Wahnsinn gründlich und geschwind geheilt worden seyn. Man studiere mit aller Aufmerksamkeit den Charakter der Wahnsinnigen, um sie allmählig zur Vernunft zurückzuführen. Beyspiele davon. Abwechselnde Leibesübungen und mühsame Arbeiten seyen Reconvalescenten sehr zuträglich, weil dadurch ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand fixirt werde. — Die mit der Fallsucht behafteten müssen in einer besondern Abtheilung des Irrenhauses eingeschlossen seyn. — Von der Polizey und täglichen Ordnung des Dienstes in diesen Spitälern, die Speisevertheilung und Zubereitung derselben. — Besuche von Anverwandten sollen selten, von Neugierigen gar nie angenommen werden. — Zu *Saragossa* in Spanien beschäftige man die Narren mit Feldbau und andern Arbeiten mit bestem Erfolg für ihre schnelle Wiedergenesung. — Im *sechsten Abschnitt* wird die gewöhnliche Heil-Methode der Wahnsinnigen durchgegangen: sie sey bey Melancholischen meistens schwer; doch half einmal bey einem vorher mit Flechten beschwerten ein Haarseil im Nacken schnell; im Ganzen aber wirken moralische Zurechtweisungen, Schrecken, heftige Gemüths-Affecte am besten. — In der Raserey seyen Opium, Kampfer, Sturzbäder, Blasenpflaster, die Moxa und starkes Aderlassen anzuwenden. (Durch diese im hohen Grad incitirende, und im hohen Grad schwächende Mittel in derselben Krankheit kann die Heilung nur zuweilen gelingen und die Medicin mit Recht *ars divinatoria* genannt werden.) Aus der beygefügten Tafel der Aufgenommenen ergiebt sich, dass die Wenigsten durch Arzneymittel, die Meisten aber durch ein anpassendes physisch-moralisches Regimen, durch zweckmäfsige Beschäftigungen etc. geheilt wurden. Die periodischen Maniaci mit einem Delirium sind am öftersten, die übrigen vier Gattungen der Manie aber am seltensten geheilt worden. Als Muster einer zweckmä-

mäfsigen Tafel zur Kenntnifs des zu beobachtenden Ganges in einem Irrenhaufe wird die von *Charenton* der Medicinal-Schule zu Paris überreichte angeführt, in welcher, wie zu Bicetre, die Narren in fünf Claffen eingetheilt werden. — Die Prognofe fey bey dieſer Krankheit ſchwer mit Gewifsheit zu ſtellen. — Bey der Entlaſſung des Reconvalescenten ſey alle Vorſicht zu empfehlen. — Die Anmerkungen und Zuſätze des Ueberſetzers von S. 324 bis 445 und vorzüglich ſeine *Abhandlung über den Wahnſinn*, nach der Erregungstheorie vorgetragen, ſind ſehr intereſſant, belehrend und leſen ſich angenehm. Eine kurze Nachricht von dem von Kaiſer Joſeph erbauten Irrenhaufe in Wien, von der Anſtalt für Wahnſinnige von D. *Willis*, von der ganz neu errichteten für dieſe Unglücklichen ohnweit York, welcher D. *Fowler* vorſteht, beſchlieſsen das Ganze.

Breslau u. Leipzig, b. Korn: *Heilungsmethode nach Grundſätzen der Erfahrung*, von *C. A. Struve*, ausübendem Arzte zu Görlitz und verſchied. gel. Geſellſchaften Mitglied. 1802. XII u. 436 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ein *Compte rendu* von zehn Jahren, welchen der Vf. nicht nur ſeinen Mitbürgern, ſondern auch dem ärztlichen Publikum ablegt, um nach Thatſachen urtheilen zu können, wie Hr. S. am Krankenbette handle, und ſeinen Pflichten als Heilkünſtler obliege. Auch hofft er, jungen Aerzten durch dieſe Arbeit nützlich zu ſeyn. — Der *erſte Abſchnitt* enthält Beyträge zur mediciniſchen Topographie der Stadt Görlitz, deren Lage, Bevölkerung, Mortalität, Epidemieen u. ſ. w. Im *zweyten* ſpricht der Vf. von dem Gang ſeiner mediciniſchen Praxis und dem Beſtreben einer nützlichen Thätigkeit mit einigem Aufwand von Redſeligkeit, wie Rec. dünkt, z. B. S. 41: „Einen nicht unbe„trächtlichen Theil meiner Zeit erfüllt die Correſpon„denz mit entfernten Kranken in und auſser Deutſch„land; ihre Dankbarkeit und Erkenntlichkeit entſchä„digt mich gegen manche unverdiente Kränkungen „einer mühevollen Stadt-Praxis. Im Jahre werden „jetzt von mir gegen 8000 Recepte verſchrieben, die „Apotheker-Rechnung beträgt insgemein gegen 400 „Thaler.“ (Achttauſend Recepte um vierhundert Thaler kann doch wohl keine *Apotheker-Rechnung* genannt werden!) „Dieſs alles zum Beweiſe, daſs „meine Praxis nicht ſo eingeſchränkt iſt, wie man „vielleicht glauben dürfte u. ſ. w.“ Wer wird auch ſo was glauben können! Ein Arzt, der täglich 20 Recepte verſchreibt — macht jährlich nur erſt 7300 Stücke — muſs gewiſs vom früheſten Morgen bis in die ſpäteſte Nacht beſchäftiget ſeyn; nur iſt dabey unbegreiflich, wie ein ſolcher raſtloſer Mann noch Zeit und Luſt hat, ein ſo fertiger Schriftſteller, wie Hr. S. iſt, zu ſeyn, welcher gewiſs ſchon ſein übercomplettes Contingent zur Recrutirung der mediciniſchen Literatur geſtellt hat, das er am Schluſs dieſes Abſchnitts die Revüe paſſiren läſst. — Im *dritten Abſchnitt* werden die vom Vf. 1790 behandelten Krankheiten durchgegangen, welche gröſstentheils gichtar rheumatiſch, kurz ſtheniſcher? Natur waren. *vierte Abſchnitt* enthält diejenigen Krankheite che ihm 1791 am häufigſten in ſeinem Wirkur vorkamen. Die wichtigſten Fälle theilt er auch Z. B. *Ein Typhus:* „Ich fand den kleinen Kran „6 Jahren in der gröſsten Bösartigkeit der Kr „ſchwacher, ausſetzender, kaum fühlbarer Pu „zer Athem, trockne, geſpannte Haut, Hippok „Geſicht, hartnäckig verſtopfter Leib, Verhalt „Harns, zitternde Zunge. Der Leib war t „tiſch aufgetrieben; von Zeit zu Zeit erfo „Zucken der Hände und Füſse, der Kranke l „nem Stupor. Alles ſchien verloren zu ſe „lieſs den Leib mit warmen Wein, worin di „Kampferſpiritus gethan wurde, waſchen und „tract. Cort. Chin. ʒj *Aqu. Cinamom.* vin. ʒj „min. ℍ. ℈j *Syr. Cort. Aurant.* ʒβ. Alle halbe, „le Stunden einen groſsen Kaffeelöffel. Damit w „Nacht durch fortgefahren, auch das Waſchen „faſt ununterbrochen. Gegen Mitternacht entſ „Poltern im Leibe und gegen Morgen mehr „kende Stuhlausleerungen, worauf der Leib ſi „te und weicher wurde, das Kind wieder zu e „langte, die Augen aufſchlug und ſich völlig „Die China wurde dann nur alle zwey, dann „Stunden gegeben und nach vier Tagen war d „ke völlig hergeſtellt.“ Das kann man w *tuto et jucunde* heilen nennen! Der Vf. di zwiſchen *Atonie* und *verminderter Reizbarkeit* im erſten Fall China, im zweyten Opium, Kam und rettete durch dieſe Diſtinction manchen ho loſen Kranken. — Auf eben dieſe Weiſe we *fünften* bis zum *eilften Abſchnitt* die vorzüg herrſchenden Unpäſslichkeiten einzeln mit K geſchichten und Recepten begleitet, durchge welche dem Vf. von 1792 bis 1799 hauptſächl kamen. Merkwürdig iſt dabey, daſs das M der Sprache der *Erregungs-Theorie* — im *Geiſt* nicht — vorgetragen wird, welche damals — erſten Jahren des verfloſſenen Decennii — no und gar nicht gewöhnlich war. Im Anhar S. 349 bis 398 werden über *Wechſelfieber*, *E Dentition* und über den *Biſs toller Hunde* Be gen mitgetheilt. Angehängt ſind 186 Recepte Miſchung den kritiſchen Probierſtein nicht a halten, z. B. N. 123. Rec. *Opii gr. j Mercu gr. ij Solv. in Aqu. Foenicul.* ʒij *adm. Tinct. a* ʒij *Rob. Juniper* ʒβ *M.* N. 125. *Rec. Extract. Sulphur. Aur. Antimon. gr. viij Solv. cum Aq cut* ʒij *adm. Spirit. Minder.* ʒj *Laud. liq. Syd.* Des Vfs. gewöhnliche Krätzſalbe iſt: *Rec. Axung. Hiij Fl. Sulphur* ʒix *Sal. Amoniac.* ʒiij. Gewiſs ein liche Portion für einen ganzen Saal Krätziger, be wenn ſie, wie der Vf. ſelbſt ſagt, noch wi durch den Zuſatz des *Merc. praecip. alb.* ʒβ z Unze dieſer Salbe gemacht wird. Rec. heil oft mit einer Drachme *Mercur. praec. alb.*

ner Unze Schweinfett dieſe häſsliche Krankheit immer zuverläſſig.

Ob angehende Aerzte — geübtere gewiſs nicht — aus dieſer Schrift viel Vortheil ſchöpfen werden, will Rec. nicht entſcheiden, er vereiniget aber ſeine Bitte mit der eines andern Rec., der *Struv. Schrift: Syſtem der medicin. Electricitäts-Lehre* in dieſer Zeit. 1803. N. 4. „in ſeinen künftigen Schreibereyen das wahre „Bedürfniſs der Wiſſenſchaft und des Publicums mehr „vor Augen zu haben.“

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

JENA, im Verl. d. Crökerſchen Buchh.: *Mittheilungen eines Trauernden an ſeines Gleichen* und alle, die es werden könnten, in einigen Predigten. Von M. *Karl Gottfried Bauer*, Pfarrer zu Frohburg. 1803. XXXII. u. 297 S. 8.

Den Vf. traf das harte Schickſal, binnen zwölf Tagen zwey hoffnungsvolle Kinder durch das Scharlachfieber zu verlieren. Die, von der Zeit hergenommenen, Troſtgründe, über welche in der Vorr. S. XV. ff. ſehr gute pſychologiſche Bemerkungen gemacht werden, genügten ihm nicht; er ſuchte daher eine beſſere Art der Heilung, welche er in den Grundſätzen der Sittlichkeit und den darauf gebauten Wahrheiten der Religion fand. Die hier gelieferten vierzehn Vorträge ſtehen in näherer und entfernterer Beziehung auf den Gemüthszuſtand des leidenden Vfs., und er hofft durch Mittheilung derſelben, Andern, welche ſich in einer ähnlichen Lage befinden, nützlich zu werden. So viel auch ſchon zur Beruhigung für Leidende von Leidenden ſelbſt geſchrieben worden iſt: ſo ſind doch, nach des Rec. Meynung, in den meiſten ſolcher Schriften nicht ſelten auch ſolche Troſtgründe aufgenommen, welche dem Denker entweder ganz und gar nicht den geſuchten Troſt gewähren, oder doch ſehr bald ihre beruhigende Kraft wieder verlieren. In andern Schriften, die den Zweck haben, Leidende zu tröſten, wird, weil ſich ihre Vf. nicht in einer ähnlichen Lage befanden, oft zu kalt philoſophirt; die darin vorgebrachten Troſtgründe können daher, weil ſie nicht aus dem Herzen kamen, auch ſchwerlich wieder zu Herzen gehen. Keiner von dieſen Vorwürfen trifft den würdigen Vf. der hier mitgetheilten Religionsvorträge. Rec. hat ſie alle mit vieler Theilnahme und nicht ohne Geiſtes- und Herzensgenuſs geleſen, und glaubt ſie gebildeten Leſern als eine, mit wahrem philoſophiſchen Geiſte und praktiſch-religiöſem Sinne verfaſste Troſt- und Erbauungsſchrift empfehlen zu dürfen. Insbeſondre muſs die erſte dieſer Predigten: *von der Standhaftigkeit, wenn uns unſre Geliebten durch den Tod entriſſen werden*, welche Hr. B. wenige Tage nach dem Tode ſeines älteſten hoffnungsvollen 13jährigen Sohnes hielt, tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben; denn es herrſcht in derſelben ganz die Sprache des noch blutenden und tiefgebeugten, aber durch die Kraft der Sittlichkeit und Religion ſich allmählich wieder erhebenden Herzens. Nicht weniger eindringlich ſind die Predigten Nr. 3. 4. 7 und 8. Die beiden erſten enthalten eine *Anweiſung den Glauben an unſre Unſterblichkeit in uns zu begründen und zu beleben — und — wozu wir dieſen Glauben benutzen ſollen.* In den zwey letzten werden die *Leiden als Prüfungen betrachtet* und *Folgerungen daraus* hergeleitet. Auch die übrigen zeichnen ſich durch Gedankenfülle, durch Klarheit und Beſtimmtheit der Begriffe vortheilhaft aus. Alle athmen ſie den praktiſchen Sinn, welcher als Reſultat aus der übereinſtimmenden Wirkung der Vernunft, des Gewiſſens und Herzens, alſo aus dem ganzen Menſchen hervorgeht, und der nach unſrer Meynung eigentlich den Namen eines praktiſchen Sinnes verdient, welchen ſich der bloſs auf Gefühlen beruhende Myſticismus, der — als die Frucht einer ſich ſelbſt nicht verſtehenden neuen Weisheit — in unſern Tagen wieder zahlreiche Anhänger zu bekommen ſcheint, fälſchlich anmaſst. Ueberhaupt aber verſteht der Vf. die Kunſt, an einige allgemein bekannte Ausdrücke aus der Religionsſprache des Volks, reine und würdige Begriffe anzuketten. Nur die Perioden des Vfs. ſind oftmals zu verworren und ſchwerfällig; auch das öfter gebrauchte, nur den Curial-Stil zierende: *dergeſtalt;* S. 171 *leichtlich* und S. 173 *darſtellig machen*, hätten wir weggewünſcht. Sonſt iſt die Sprache edel und geiſtvoll und auf Leſer und Zuhörer berechnet, bey welchen ſchon ein gewiſſer Grad von Bildung vorausgeſetzt werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Prag*, in Commiſſ. d. Herrliſch. Buchh.: *Anfangsgründe der Zeichenkunſt.* Von *S. Le Clerc.* 1801. 46 Blätter in 8. (1 Rthlr. 6 gr.) Alles bloſse Umriſſe, auſser dem Titelblatt, welches mit Schatten ausgeführt iſt. Augen, Naſen, Ohren, kurz alle einzelnen Theile der menſchlichen Geſtalt ſind auf 36 Blättern dargeſtellt; die 10 übrigen Blätter enthalten ganze Figuren von verſchiedenem Alter und Geſchlecht. Alles iſt zwar reinlich gearbeitet, empfiehlt ſich aber nicht, wie von einem Lehrbuch zum Unterricht für Anfänger erfoderlich wäre, durch Richtigkeit und gute Formen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. August 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Lemgo, in d. Meyerschen Buchh.: *Lippisches Dispensatorium.* Aus der lateinischen Urschrift verdeutscht, verbessert und vermehrt von dem Herausgeber, *Johann Christian Friedrich Scherf*, Dr., fürstl. Lippischem Hofrath etc. *Erster Theil.* 1799. XII u. 450 S. *Zweyter Theil.* 1801. 502 S. 8. (4 Rthlr.)

Der Werth des lateinischen Dispensatoriums des Vfs. ist anerkannt, (A. L. Z. 1793. Nr. 175, 1795. Nr. 232.) Bey der Beurtheilung dieser Uebersetzung haben wir unser Augenmerk hauptsächlich auf dasjenige zu richten, wodurch sich dieselbe, und zwar dem Titel zufolge, zu ihrem Vortheile, von dem Originale unterscheiden soll. Es ist wirklich eine *vermehrte* und *verbesserte* Ausgabe. Die Ordnung der Materien ist in beiden Theilen die nämliche, wie in der Urschrift. Was also in der Uebersetzung geändert ist, besteht entweder in ganz neuen, den alten Abtheilungen eingeschalteten Artikeln, oder in Zusätzen zu den alten Artikeln, oder in Weglassungen. Den Weglassungen ganzer Artikel sieht man es wohl an, dass der Vf. bey Abfassung der Uebersetzung den Arzneyvorrath mit scharfsichtigem Auge sichtete. Dass er aber im zweyten Theile den zehnten Abschnitt des Originals, der von der Bereitung der Morsellen und Kügelchen, und den eilften, der von der Bereitung der Unguente handelt, in der Uebersetzung ganz weggelassen hat, können wir nicht als eine Verbesserung ansehen. Manche Artikel sind blos versetzt. So ist *Chocolata medica* aus dem ersten Abschnitt der lateinischen Ausgabe in den dritten der deutschen, und *Gelatina lichenis island.* aus dem dritten Abschnitt des Originals in den zweyten der Uebersetzung verwiesen. Da es zu weitläuftig seyn würde, die *Vermehrungen* und *Verbesserungen* alle namhaft zu machen: so schränkt sich Rec. auf einen Theil derselben ein. Er wählt dazu den *zweyten Theil* des Werkes. Die *Vermehrungen*, welche die *Einleitung* zu diesem Theile erhielt, bestehen in Folgendem. Zu *Abschn.* 1. *Nr. II.* ist der *Ausfüssungsstoff* gekommen. Bey der Beschreibung der pharmaceutischen Geräthschaften hat Hr. S. das *Hahnemannische Apothekerlexicon*, welches er auch mehrmals anführt, fleissig benutzt. *Nr. IV.* ist neu: *irdene Retorten* (von Wedgwood), und *eiserne gegossene Retorten.* *Nr. VI.* mit 7 Artikeln (S. 31—33); *Abschn.* 6. (Bereitung der Pillen) mit einem Artikel vermehrt; *Abschn.* 7. (Bereitung der Pulver) sehr umgearbeitet und vermehrt; *Abschn.* 8. mit einem Artikel vermehrt.

Der 1. *Abschn.* der Pharmakologie selbst (*Medicamina praeparata et composita, vel minus usualia, vel opinioni vulgari indulta*) ist mit folgenden Artikeln vermehrt: *Acidum phosphori;* (Bereitung des *Acidum tart. crystallis.* genauer beschrieben) *Aethiops martialis; Alcohol aceti;* (weggelassen: *Aqua destillata flor. acaciae*, und *Aq. destill. herb. atriplicis foetidae*) *Aq. destill. herb. cochleariae; Aq. destill. stipitum dulcamar.; Aq. destill. seminis petroselini; Aq. destill. rutae;* (Bereitung des *Arcanum duplicat.* genauer beschrieben; Angabe der pharmaceutischen Operationen, wo man den vitriolisirten Weinstein als Nebenproduct erhält. Weggelassen: *Balsamus saponis*, statt dessen im 3. *Abschn. Balsamus saponis camphoratus;* ingleichen *Bolus rubra praeparata*) *Calx antimonii cum sulphure; Calx antimon. grisea; Calx concharum; Calx salita;* (weggelassen: *Confectio semin. cinae*, und *Conserva flor. rosar.*) *Conserva flor. sabinae; Crocus martis adstringens; Cuprum ammoniacale;* (bey *Empl. alb.* Kennzeichen der Aechtheit beygefügt. Bereitung des *Empl. diach. simpl.* zweckmässig dahin abgeändert, dass nicht *Empl. emolliens*, welches in der Uebersetzung weggelassen ist, sondern Rübsamenöl dazu genommen wird. Das *Empl. galban. crocat.* und das *Empl. ischiadic.* scheinen mit Recht weggelassen, da, den Safran und das Bleyoxyd abgerechnet, das *Empl. diach. comp.*, das die wirksameren Bestandtheile betrifft, aus den nämlichen Ingredienzien besteht. Das weggelassene *Empl. resolv.* kann füglich durch das beybehaltene *Empl. saponat.* ersetzt werden); *Extr. ligni campescani;* (Bereitung des *Extr. Chelidon. maj.* genauer beschrieben) *Extr. cort. chinae frigide paratum; Extr. herb. gratiolae;* (Warum das *Extr. pulsat. nigric.* weggelassen ist, wissen wir nicht) *Extr. nucis vomicae; Extr. scillae; Extr. folior. taxi;* (Eine schöne Verbesserung ist es, dass das Chamillenextract nicht aus dem Ueberreste des destillirten Baldrians, sondern wie das *Extr. cort. chinae frigide parat.* bereitet werden soll) *Liquamen martis; Liquor terrae foliat. tart. purus;* (weggelassen: *Massa pilular. resolventium*). *Mercurius cinereus;* (weggelassen: *Sacharum rosar.*) *Oleum chamomill. aether., fabar. St. Ignatii infusum, baccar. juniperi aeth., folior. sabinae aeth.;* (weggelass.: *Oxymel colchici, Pulvis simplex baccar. lauri, Pulv. simpl. flammulae Jovis, Pulv. simpl. fructuum aurantiorum immaturor.*) *Pulv. simpl. glandum quercuum praeparatar; Pulv. simpl. gummi galban.;* (weggelassen: *Pulv. herb. lini cathart.*) *Pulv. simpl. opii; Pulv. simpl. rad. ari; Pulv. simpl. rad. colchici* etc.

Der Kürze wegen laſſen wir es aus dem erſten Abſchnitt an dieſen Beyſpielen bewenden, übergehen den zweyten ganz, und heben aus dem dritten die *Vermehrungen* vollſtändig aus. Sie beſtehen in *Ammonium ſulphuratum; Aqua aëris fixi; Aq. alcalina aërata; Aq.* oder *Balſamum embryonum; Balſamus ſaponis camphoratus; Calx zinci praecipitata;* (beſſere Bereitungsart, als die im Originale Th. 2. Abſchn. 3. unter *Zincum praecipitatum* angegebene) *Cereoli mitigantes* oder *ſaturnini;* (weggelaſſen: *Cryſtalli argenti*) *Electuarium theriaca* oder *Theriaca Andromachi* (beſteht, auſser Honig, Mohnſaft und ſpaniſchem Weine, aus Gartenangelica- und runder Oſterluzeywurzel, aus Waldbaldrian, Meerzwiebel, Zittwerwurzel, Zimmetkelchen, kleinen Cardamomen, Myrrhe, Gewürznelken, Safran und Eiſenvitriol, Alles gepulvert. (Weggelaſſen: *Elixir pectorale Wedel.*); *Emplaſtr. Belladonnae; Empl. nigr. ſulphurat.;* (weggelaſſen: *Eſſent. alexipharm. Stahlii*) *Lapides cancror. citrati; Liquor tart. ſolubil.;* (weggelaſſen: *Maſſa pilular. Ruſi*) *Mars ſolub.; Mercurius acetatus; Mercur. phosphoratus;* (weggelaſſen: *Mercur. praecipitat. fuscus*) *Mixtura tonico-nervina Stahlii; Naphtha vitrioli phosphorata;* (weggelaſſen: *Naphtha nitri*) *Nitrum cubicum; Oleum galbani aether.; Ol. nucum moſchatar. infuſ.; Pulvis mundificans; Pulv. pueror. ſelectivus Kleinii;* (weggelaſſen: *Saccharum mercurii*) *Sal abſinthii citratum; Sal oxygenatus* oder *Kali oxygenatum; Sal alcali vegetabile cryſtalliſatum* oder *aëratum; Sapo acidus;* (weggelaſſen: *Sapo camphoratus*) *Sapo mercurialis;* (weggelaſſen: *Spiritus bezoardicus Buſſii*) *Spir. tartari empyreumaticus;* (weggelaſſ. *Theriaca offic.;* warum, wiſſen wir nicht) *Tinctura antipyretica Cluttoni;* (weggelaſſ. *Tinct. Guaiaci ſimpl.*) *Tinct. myrrhae phosphorata; Tinct. oculorum populi; Turpethum minerale;* und *Unguentum oxygenatum.*

Von neueren, beyfallswerthen Mitteln oder verbeſſerten Bereitungsarten iſt ſo wenig übergangen, daſs wir nur folgende vermiſſen: 1) *Pulvis ſimpl ſtipitum dulcamarae.* 2) *Liquor ſtypticus Looff.* Ein ſchätzbares Eiſenmittel, deſſen Wirkſamkeit bey übermäſsigen Blutflüſſen Rec. aus Erfahrung kennt, und welches er, die *Pharmacop. Amſtelod. nov. ai.* 1792 ausgenommen, noch in keinem Apothekerbuche gefunden hat. Seine Bereitungsart iſt in dieſer Pharm. ſo angegeben: „*Materia poſt ſublimationem florum ſa-*„*lis ammoniaci martialium* (aus gleichen Theilen Blutſtein und *Spir. ſalis marin.*, und 16 Theilen Salmiak) „*in fundo retortae reſidua, fusca, ſubauſterа, non* „*abluta, aëri humido expoſita deliqueſcat in liquorem* „*aurantii coloris, ſpiſſum, adſtringentem.*“ 3) An *Tincturen: Tinct. opii Eccardi*, oder eine andere *Tinct. opii vinoſa; Tinct. ſtramonii; T. arnicae; T. quaſſiae*, und *T. auguſturae.* 4) *Emplaſtrum* und *Unguentum digitalis purpur.* — Uebrigens müſſen wir bedauern, daſs bey einem *ſolchen* Werke nicht mehr Rückſicht auf feſteres Papier, und auf beſſeren und richtigeren Druck genommen wurde. Unter den Druckfehlern (deren keine angezeigt ſind,) fielen dem Rec. unter andern folgende in die Augen; Klutton, Kullen, ſtatt *Clutton, Cullen;* im Regiſter, bey Chinaextract, Gavayſches, ſt. *Gavageſches;* abſynthii oft ſt. *abſinthii.*

Erfurt, in d. Hennigs. Buchh.: Dr. *J. B. Trommsdorffs*, Profeſſors der Chemie und Pharmacie, und Apothekers zu Erfurt, *neues praktiſches Arzneybuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker;* aus dem Franzöſiſchen des Bürgers Dr. *J. B. van Mons;* mit vielen Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt. 1801. 266 S. 8. (1 Rthlr.)

Die *Pharmacopée manuelle* des Hn. *van Mons*, die uns hier Hr. *Trommsdorff* in einem deutſchen, und in Hinſicht der Stellung der Materien ſowohl, als auch in manchem andern Betrachte veränderten, Gewande liefert, war dieſer Verpflanzung in ein Land, das ſchon ſelbſt ſo viele, und zum Theil vortreffliche Werke dieſer Art beſitzt, nicht werth. In der That finden wir auch nicht einen Grund (denn den der *Seltenheit*, oder, wie es wohl eigentlich S. 91 und 222 heiſsen ſollte, [da ſchlechte Bücher und elende oder ellenlange Recepte in Deutſchland eben nicht ſo ſelten ſind,] der *Sonderbarkeit*, womit Hr. *Tr.* die Aufnahme einiger abgeſchmackten Formeln entſchuldigt, kann Niemand für gültig anerkennen), der den Entſchluſs des Herausgebers, ſie zu überſetzen, rechtfertigte. Denn wenn wir auch nicht in Abrede ſeyn wollen, daſs an einigen Orten in derſelben Vorſchriften (die aber doch gröſstentheils aus andern bekannten Werken entlehnt ſind,) vorkommen, die Beyfall verdienen: ſo findet man doch anderntheils ſehr entbehrliche Recepte, z. B. zu dem *Oleum de tribus*, [dieſe Benennung wird bey den Leſern das *Triapharmacon*, das *Tetrapharmacon*, das *Dodecapharmacon* u. ſ. w. ins Gedächtniſs zurückrufen,] zum Narciſſenextracte und zu andern Narciſſenarzneyen, zum zuſammengeſetzten Zaunrübenwaſſer, zu den *Tabulis contra aciem*, zum *Pulvis cariocoſtiano*, zum Sennesblätter- Meerzwiebel- und Koloquinthenextracte, zu den geſegneten Pillen, zu den Pillen wider den Tripper, und zu vielen andern Pillen, Pulvern, Wäſſern, Syrupen, Lattwergen, Salben, Tincturen u. ſ. w. und andere Bereitungsarten, die, wie auch der Herausgeber ſelbſt an vielen Orten (z. B. S. 11, 13, 21, 25, 28, 41, 66, 61, 62, 72, 76, 194 u. ſ. w.) offenherzig geſteht, ſehr fehlerhaft und unzweckmäſsig ſind. Zwar hat Hr. *van Mons*, ſo wie Hr. *Trommsdorff* (welcher letztere das Verzeichniſs der rohen Heilmittel und mehrere zuſammengeſetzte Arzneyen, die nicht in ein ſolches Werk gehören, oder die nur noch dem Aberglauben heilig ſind, weggelaſſen und dagegen viele Zuſätze beygefügt hat,) ſehr oft (z. B. S. 5, 6, 15, 21, 26, 51, 70, 80, 81, 86, 87, 88, 97, 144, 177 u. ſ. w.) mehrere Bereitungsarten eines und deſſelben Mittels angegeben, und ſo den Leſern, die nämlich hinlängliche Beurtheilungskraft beſitzen, die Gelegenheit verſchafft, eine Prüfung anzuſtellen, und dann die beſſere Formel zu wählen; allein unter den Recepten, die hier vorkommen,

kommen, vermiſſen wir leider! nicht ſelten das Empfehlungswürdigſte, (ſo fehlt z. B. die Bereitungsart des Spiefsglasmohrs aus mineraliſchen Kermes und lebendigem oder auflöſslichem Queckſilber, die Selliſche Vorſchrift zur Verfertigung des Spiesglasſalpeters, das Recept zum Thedenſchen Wundwaſſer, *Lowitz's* Methode, die Eſſigſäure zu concentriren u. ſ. w.) und finden dagegen Verfahrungsarten, die, wie Hr. Tr. ſelbſt (z. B. S. 169, 177 u. ſ. w.) ſagt, theils chemiſch unmöglich, theils unreinlich, oder in anderer Rückſicht tadelnswürdig ſind. Auch trifft man noch auf andere Fehler von mehrerer oder wenlger Bedeutung, z. B. S. 122, wo in einer Formel nicht angegeben iſt, wie viel Salpeter, Süſsholz und Altheewurzel mit dem Terpenthin und arabiſchen Gummi vermiſcht werden ſoll; S. 123, wo zu den bekannten Hundszungenwurzelpillen Ochſenzungenwurzel zu nehmen vorgeſchrieben iſt; S. 188, wo in einem Recepte zweymal Lachenknoblauch vorkommt; S. 193, wo zur Scheidung der Säure aus einem Theile Salpeter zwey Theile concentrirter Schwefelſäure anzuwenden, der Rath gegeben wird; S. 205, wo eine Miſchung aus Mohnſaft, arabiſchem Gummi und Waſſer unter einem Namen aufgeführt iſt, der für eine ſolche Zuſammenſetzung nicht paſst; S. 225, wo eine aus Fichtenwurzeln verfertigte Arzney Fichtenſproſſentinktur genennt wird; S. 280, wo eine Vorſchrift mitgetheilt iſt, durch deren Befolgung man nicht die Tinktur, deren Zubereitung hier der Vf. lehren will, ſondern vielmehr ein Extract erhält u. ſ. w., ſo wie endlich auch auf unnütze Wiederholungen (man vergleiche z. B. das *Electuarium lenitivum* mit der Tamarindenlattwerge, ferner S. 44, Z. 10 mit S. 43, Z. 4, und S. 47 Anmerk. mit S. 54 u. ſ. w.)

Wien, b. Schaumburg u. C.: *Joſeph* und *Karl Wenzel*, der A. Doctoren, *über den Cretiniſmus*. 1802. 246 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Seitdem der öſterreichiſche Provinzialarzt, *Wolfg. Hofer*, im Jahr 1675 in ſeinem *Hercules Alexicacus* zuerſt dieſer den tiefſten Alpenthälern eigenen Krankheit erwähnte, iſt über dieſen Gegenſtand keine ſo gründliche, vollſtändige und in einer beſſern Ordnung abgefaſste Abhandlung herausgekommen, als die vor uns liegende. Die Vf. derſelben kennen das Uebel aus eigener ſorgfältiger Beobachtung; ſie bereiſeten im Jahre 1792 das ſalzburgiſche Hochland, und zwar in Geſellſchaft des Dr. *Phil. Gottfr. Michaelis*, deſſen Beobachtungen über die gleiche Krankheit von *Blumenbach* in ſeine Bibl. B. III. S. 640 ff. aufgenommen wurden. Auf dieſer Reiſe fanden ſie die meiſten Cretinen, oder Faxe, wie ſie im Salzburgiſchen heiſsen, um St. Michael, dann ſelbſt in der Gegend von Salzburg, ferner ſehr häufig in dem Thale bey Hallein und in Hüttau, nicht weit von dem Laufe der Salza. So wie die Gebirgsthäler höher wurden, verminderte ſich die Zahl der Cretinen, und nur da wurde ſie wieder beträchtlicher, wo die tiefen Thäler ſehr waſſerreich, und dem auffallendſten Wechſel der Temperatur der Luft ausgeſetzt waren. Dieſe Bemerkung wird durch *Wenzels* und *Autenrieth's* hier eingeſchaltete Beobachtung von dem Cretiniſmus in der Gegend von Tübingen etwas eingeſchränkt, da Tübingen in einem offenen und freyen Thale liegt.

Die Vf. fangen ſehr ſchicklich mit der Beſchreibung der Verunſtaltung der Schädelknochen an, worin ſie im Ganzen mit *Malacarne* und *Ackermann* überein ſtimmen. Die merkwürdigſte Verunſtaltung findet nämlich im Hinterhaupte Statt; das Grundbein nämlich liegt ſo hoch, daſs eine ſehr ſtark abhangende Fläche bis zum Hahnenkamm herabſteigt. Dem Hinterhauptbein fehlt überhaupt die Wölbung, welche zur Aufnahme des kleinen Gehirns beſtimmt iſt. Das groſse Hinterhauptloch ſteht faſt ſenkrecht; die geriſſenen Löcher (*foramina lacera*) ſind zu ſehr verengt und liegen viel zu weit nach vorn; zuſammengedrückt oder ganz verwiſcht ſind die Oeffnungen vor und hinter den Gelenkknöpfen des Hinterhauptbeins (*foramina condyloidea antica* und *poſtica*). Die Vf. fanden noch eine beträchtliche Schiefe des Schädels, und eine mehrere Verengerung aller Oeffnungen deſſelben auf der linken Seite, wo auch die Pyramide des Schlafbeins mehr in die Hirnhöhle eingedruckt war. Sehr intereſſant ſind auch *Autenrieth's* Bemerkungen über dieſe Miſsgeſtaltungen. Er fand, daſs die äuſsere Fläche des Hinterhauptbeins weit ſchroffer und rauher war als gewöhnlich, weil die Nackenmuſkeln ſich mehr unter rechten Winkeln anlegen. Auch fand er, daſs der vordere Rand des groſsen Loches in der Mitte mit einem groſsen runden Knopfe verſehen war, und er vermuthet nicht mit Unrecht, daſs dieſer widernatürliche Hügel mit der Spitze des über den erſten Halswirbel hervorragenden Zahns des zweyten Halswirbels articulirte. Die Vf. bemerkten überdieſs unregelmäſsige, häſsliche, oft doppelte Zähne, und die obere Reihe meiſtentheils vor der untern hervorſtehend. Die Formen des Antlitzes ſchildern die Vf. ſehr genau nach ihren verſchiedenen Ueberhängen und den vollendeten Arten der Verunſtaltung. Merkwürdig iſt, daſs die Ohren der Cretinen groſsentheils ſehr gut ausgebildet und von beträchtlicher Gröſse ſind, ungeachtet ihnen das Gehör durchaus fehlt. Daſs ſie kein Zungenbändchen haben, beſtätigen die Vf. gleichfalls, und ſetzen noch hinzu, daſs man ſtatt deſſelben ein fleiſchichtes Kränzchen, ſo breit wie die Zunge, unter derſelben bemerkt. Michaelis leitete den Mangel des Zungenbändchens von der üblen Gewohnheit her, bey der geringſten Schwierigkeit, die das Kind beym Saugen erleidet, gleich nach der Geburt die Zunge zu löſen. Die Vf. laſſen es dahin geſtellt, ob auch jenes fleiſchichte Kränzchen eine Folge jener Operation ſey.

Ueber den Kropf, mit dem die Cretins oft auf die Welt kommen, machen die Vf. einige ſehr gute Bemerkungen. Sie unterſcheiden die Geſchwulſt der Schilddrüſe ſelbſt von der Geſchwulſt des Zellgewebes, welche letztere ſie eigentlich Kropf genannt wiſſen wollen. Die Geſchwulſt der Schilddrüſe ſetzt allemal

lenlaſſ eine aneurysmatiſche und varicöſe Erweiterung der Gefäſse derſelben voraus; ſie iſt oft erblich, und hängt gar nicht mit den Scrofeln zuſammen. Den Kropf ſelbſt unterſcheiden die Vf. in den harten und weichen; der letztere beengt den Blutumlauf nicht ſo ſehr als der erſtere. Oft iſt auch die Geſchwulſt der Schilddrüſe mit dem Kropfe verbunden, geht in ihn über und wird durch ihn erleichtert. Mit dem Cretiniſmus verbindet ſich zwar auch der Kropf, aber auf mehr zufällige Art. Die Vf. unterſuchen die Urſachen dieſer Halszufälle, und zeigen, daſs weder das Schneewaſſer, noch die Nahrungsmittel, ſondern mehr mechaniſche Veranlaſſungen, beſonders das Tragen ſchwerer Laſten auf dem Kopfe, welches bey Gebirgsbewohnern ſo gewöhnlich iſt, dazu Gelegenheit geben.

Brüche ſind bey Cretinen ſehr häufig; die Haut äuſserſt ſchlaff und welk. Bisweilen ſind ſie ſtärker behaart; oft aber fehlen ihnen auch die Haare an den gewöhnlichen Stellen des Körpers. Treffend ſchildern die Vf. den Seelenzuſtand eines Cretinen. Das Athmen iſt meiſtens erſchwert, und zwar wegen der ſtarken Kröpfe oder anderer Fehler der Schilddrüſe. Die Sprache fehlt faſt immer; nur zwey dieſer Subjecte fand man, die deutlich ſprachen. Wenig Appetit, träger Stuhlgang und wunderbar häufiges Harnen zeichnet ſie ebenfalls aus.

Die Vf. erklären ferner aus den Veränderungen, die der Schädel erleidet, auf ſehr befriedigende Art, alle Fehler und Verletzungen der Verrichtungen, und beſonders widerlegen ſie *Foderé's* Meynung, der alle dieſe Verunſtaltungen des Schädels für zufällig hielt. Sie kommen dann auf die Veranlaſſungen dieſer Verunſtaltung, und widerlegen zuförderſt Ackermanns Meynung, der den höchſten Grad der Rhachitis für die Quelle dieſer Fehler hielt. Dieſe Widerlegung iſt ihnen dergeſtalt gelungen, daſs man ſie als muſterhaft anſehn muſs. In der klimatiſchen Lage aber, *das* geben die Vf. zu, iſt der Cretiniſmus offenbar gegründet, da, nach Foderé's Bemerkung, im Walliſer Lande die Cretinen ſich vermindert haben, ſeitdem die Sümpfe ausgetrocknet und die Wälder gelichtet ſind. Aber die Vf. ſagen auch, daſs das Uebel angeboren iſt, und durch die von Foderé vorgeſchlagenen Aenderungen der Wohnungen, der Lebensart und des phyſiſchen Klima's der Thalbewohner der Alpenländer vermindert werden kann.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Bewährte ſichere Heilmethode des männlichen und Frauenzimmer-Trippers*, der damit verbundenen Zufälle und daraus entſtehenden Folgen der Hodengeſchwulſt, unangenehmen Empfindung beym Urinlaſſen, Nachtripper, weiſsen Fluſs, und männlichen Unvermögen. Mit den nöthigen Recepten für angehende Aerzte, Wundärzte und Layen in der Arzneywiſſenſchaft, von Dr. *Joh. Valent. Müller — Zweyte* gänzlich umgearbeitete Auflage. 1802. 147 S. 8. (12 gr.)

Eine überflüſſige Scharteke, ohne Eigenthümlichkeit, ſchlecht und ohne Ordnung geſchrieben, die noch dazu ſchädlich werden kann, weil ſie für Layen beſtimmt iſt. In der Geſchichte des erſten Erſcheinens der Luſtſeuche, die eigentlich gar nicht hieher gehörte, folgt der Vf. Girtanner und Aſtruc. Falſch iſt es, daſs erſt 1550 ſich der Tripper als Zufall zur Luſtſeuche geſellt habe; *Benedetti* bemerkte ihn ſchon vor 1520. Der Vf. ſpricht hierauf mit ekelhafter Umſtändlichkeit von der Verhütung der Anſteckung, berührt die ſämmtlichen, ältern und neuern Methoden, das Queckſilber anzuwenden, ſucht die Wirkungsart des Queckſilbers zu erklären, ſpringt auf einmal ab, und kommt auf die verlarvten veneriſchen Zufalle. Dann wird der Tripper ſelbſt mangelhaft beſchrieben, die Meynung derer widerlegt, welche den Ausfluſs für Saamen oder Eiter hielten; es wird kühnlich behauptet, daſs Tripper und Schanker weſentlich verſchieden ſeyn, und jener *niemals* in die allgemeine Luſtſeuche übergehe. Es werden die unverdächtigen Arten des Trippers angegeben. Die Heilmethode wird nach Indicationen beſtimmt, die ſich theils auf die eindringende, theils auf die erregende Wirkung des Giftes beziehen. Auffallend iſt es, gegen die krampfhaften Spannungen der Ruthe den innern Gebrauch des Extracts von Krähenaugen empfohlen zu finden. Die Geſchwulſt der Vorſteherdrüſe, als Folge des Trippers, wird pathologiſch und praktiſch gut abgehandelt. Gegen den weiblichen Tripper empfiehlt er ſogar Sublimat, obgleich ſehr verdünnt, ein Gran in ſieben Unzen Decoct, mit Myrrhentinctur einzuſpritzen. Dann kommt er auf einmal wieder zu der Hodengeſchwulſt, als Folge des Trippers, auf die Harnverhaltung, auf den Nachtripper und das männliche Unvermögen. Von der Augenentzündung, die nach dem vorgeblich geſtopften Tripper folgt, kein Wort. Den Schluſs macht ein unnützer Auszug aus *Dubreuil's* Schrift über den Tripper.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Leipzig*, b. Grieshammer: *Lezioni e dialoghi familiari ad uſo de' principianti della lingua italiana.* 1802. 60 S. 8. (6 gr.) Für diejenigen, welche die italiäniſche Sprache zu lernen anfangen, ſind dieſe Leſeſtücke geeignet. Sie enthalten leichte moraliſche Sätze, Sprüchwörter, Geſpräche und Schilderungen, wodurch der Anfänger wenigſtens einen Vorrath von Ausdrücken für das gemeine Leben ſich erwirbt, und ſich zum Verſtehen höherer Proſe, eines *Soave*, *Gozzi*, *Boccaccio* etc. vorbereiten kann. Daſs keine deutſche Ueberſetzung zur Seite ſteht, wird dem Lernenden zum Vortheil gereichen; er wird dem Lehrer mit mehr Aufmerkſamkeit zuhören, ſich die Bedeutung der Wörter und Redensarten beſſer merken, und ſich eher mit einem Wörterbuch bekannt machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. August 1803.

PÄDAGOGIK.

QUEDLINBURG, b. Ernst: *Die Freuden der Kinderzucht.* Eine aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur des jungen Kindes abgefafste praktische Erziehungsschrift für edeldenkende Aeltern und besonders für junge Schullehrer auf dem Lande. Von *Heinrich Hauer*, Schullehrer zu Suderode-Friedrichsdorf im Fürstenth. Halberstadt. *Zweyte verbesserte Auflage.* 1801. XVI. u. 91 S. *Zweyter praktischer Theil*, (erste Ausg.) XVI. und 120 S. *Dritter Theil* 1802. XVI. u. 128 S. *Vierter Theil.* 154 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die zwey letzten Theile auch unter dem Titel:

Meine Luftreisen und Spatziergänge mit Kindern in einige Gegenden des Niederharzes. Erstes und zweytes Heft. etc.

Als der Vf., welcher, nach Vorr. Th. I. S. IV., vor seiner Beförderung zum Schulamte, mechanische Arbeiten trieb, eine Schullehrerstelle erhalten hatte, erwachte in ihm der Gedanke: *warum* doch so viele Menschen den herrlichen Endzweck Gottes nicht erreichten, und: *was die Ursache davon sey* (als wenn diefs zwey verschiedene Fragen wären!). Er fand diese in dem verkehrten Jugendunterricht, und durch Aufmerksamkeit auf die Jugend, glaubt er, sey es ihm gelungen, die Methode zu finden, wodurch — die Schule für ihn ein Paradies geworden ist. Dieser Fund ist immer schon aller Ehren werth; obgleich dadurch der Endzweck Gottes an *allen* Menschen noch nicht erreicht ist. Diese Methode nun legt Hr. H. jedem Menschen- und Kinderfreunde vor Augen. Der erste Theil seiner Schrift bestehet aus 10 Briefen an einen Freund. Diesen belehret der Vf. über die Art und Weise, wie ein Lehrer zur fleifsigen Ausübung seiner Pflichten gelangt (diefs hätte richtiger so ausgedrückt werden sollen: durch welche Gedanken kann sich ein Lehrer zur treuen Erfüllung seiner Pflichten ermuntern?); ferner, wie er die Liebe und das Zutrauen der Aeltern und Kinder erwerben, wie er bey diesen den Grund zu einem sittsamen Betragen legen, ihnen Achtung gegen ihren Körper, ihre Mitgeschöpfe, und die Thiere einflöfsen, wie er sie auf die Naturkräfte — auf ihren Geist — auf Gottes Daseyn aufmerksam machen, und gegen alle diese Gegenstände Liebe und Achtung etc. einflöfsen könne. Alles, was Hr. H. darüber sagt, war zwar längst vor ihm bekannt. Es gereicht ihm aber zur Ehre, dafs er die hier empfohlene Verfahrungsart durch eignes Nachdenken fand, und die gutgemeynte Mittheilung seiner Rathschläge, die er in einem wirklich recht herzlichen Tone vorträgt, kann angehenden Lehrern nützlich werden. Gegen manche Verfahrungsart dürfte sich wohl eins oder das andere erinnern lassen; z. B. dagegen, dafs Hr. H. S. 23. den Kleinen in der Schule erlaubt, aufser der Buchstabirzeit ihre Plätze zu wechseln und vorzunehmen, was ihnen beliebt. Rec. weifs sehr wohl, dafs es mehr als Tyranney seyn würde, wenn man von kleinen Geschöpfen fodern wollte, dafs sie mehrere Stunden nach einander ohne alle Bewegung stillsitzen sollten. Allein er kann nur nicht einsehen, wie es möglich ist, die gröfsern Kinder zweckmäfsig zu beschäftigen, während die kleinern Freyheit haben, vorzunehmen, was ihnen beliebt. Diese Collision kann daher schlechterdings nicht anders verhütet werden, als 1) dadurch, dafs die Kinder nicht zu früh in die Schule geschickt werden. (Schon der alte *Amos Comenius* sah hierin weiter, als manche neuere Erziehungsreformatoren, wie der Titel seines *Mutterbuchs*, welches er vor beynah 200 Jahren schrieb, hinlänglich beweiset. Da die Erinnerung an dieses vergessene Buch in unsern Tagen, wo längst da gewesene Dinge oft für nagelneu ausposaunt werden, auch noch in mancher andern Rücksicht lehrreich werden kann: so wird der vollständige Titel desselben hier nicht am unrechten Orte stehen: *Schola materni gremii, oder Mutterschule*, d. i. *ein richtiger augenscheinlicher Bericht, wie fromme Aeltern theils selbst, theils durch ihre Ammen, Kinderwärterin und andere Mitgehülfen ihr allertheuerstes Kleinod, die Kinder in den ersten sechs Jahren, ehe sie den Präceptoren übergeben werden können, recht vernünftig — auferziehen und üben sollen*, deutsch gedruckt zu Polnisch Lissa, 1633 wieder aufgelegt zu Leipzig, bey Grofse.) 2) Wenn aber auch das Schulgehen mit dem siebenten Jahre anfängt: so darf in dem ersten Halbenjahre die Anzahl der täglichen Schulstunden sich immer nicht über 2—4, in abgesetzten Zeittheilen, erstrecken. Und endlich 3) müssen die verschiedenen Classen von einander getrennt seyn. Sonst mufs man entweder die Kleinen widernatürlich behandeln, oder man mufs sie, wie Hr. H. in der Schule spielen lassen, welches aber für den Lehrer und für die gröfsern Schüler nicht anders als störend seyn mufs.

Im *zweyten* Theil liefert der Vf. die Unterredungen, in welchen er seine Schüler über die im ersten Theile angegebenen Gegenstände, als von der Achtung gegen den Körper etc., zu belehren pflegt. Der Ton in denselben ist herzlich, und das Materiale

derſelben nicht ganz übel gewählt. Aber die ächte katechetiſche, d. h. die ablockende und entwickelnde Methode, wie ſie z. B. in *Pöhlmann's*, *Dolzens* u. a. Anleitungen angetroffen wird, muſs Hr. *H.* fleiſsiger ſtudiren, wenn er ſich andern zum Führer in der Unterrichtskunſt anbieten will. Faſt alle ſeine Fragen ſind entweder Disjunctiv- oder Affirmativ- und Negativfragen. Wo ja eine andere mitunterläuft, da ſetzt der Vf. bey den Schülern das Verſtehen eines Begriffs voraus, der ihnen erſt hätte erläutert werden ſollen; wie S. 53.: Welches iſt nun die Urſach? S. 68. Der viel Einſichten hat, wird der nun eine Sache richtig oder falſch beurtheilen, unterſcheiden und vergleichen? S. 81. was für Endzwecke hatte nun wohl Gott mit den vernünftigen Geſchöpfen? Vor allen dieſen Fragen hätten mehrere Vorbereitungsfragen vorausgehen ſollen, die das Kind in den Stand ſetzten, die Begriffe: *Urſache, Urtheilen und Endzweck* zu verſtehen. Es kommen auch zuweilen Aeuſserungen vor, aus welchen man ſiehet, daſs des Vfs. Begriffe ſelbſt noch einer Berichtigung bedürfen, als S. 97. *Habt* ihr und *Gott* Ehre oder Schande davon (wenn ihr ſchandbare Worte ausſprecht)? Wer fühlt nicht, daſs es unſchicklich ſey, zu behaupten, Gott habe von pflichtwidrigen Handlungen der Menſchen Schande. Alle Bibelſprüche, die nach unſerer Meynung für dieſen erſten Unterricht noch zu früh kommen, werden als Ausſprüche Gottes angeführt; als S. 98.: Darum ſagt auch der liebe Gott: Schmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt. Wenn nun die Kinder in der Folge erfahren, daſs David dieſe Worte geſagt habe, kommen ſie da nicht, bey ſolchen vorausgegangen Anführungen, in Gefahr, zu glauben, David und der liebe Gott ſey eine und eben dieſelbe Perſon? Indeſſen iſt doch das Verfahren des Vfs., bey allen ſeinen Mängeln, immer noch geiſtbildender und für die Kinder unterhaltender, als diejenige Manier, nach welcher den Kindern Alles, was ſie wiſſen ſollen, vom dem Lehrer vorgeſagt wird, und wobey die Kinder nur, gleich Staaren und Papageyen, das Vorgeplapperte nachſagen müſſen.

Auf dem erſten Titel des *dritten* und *vierten* Theils ſtehet noch der Beyſatz: *ein nützliches Handbuch für junge Schullehrer und denkende Aeltern und (ein) belehrendes Leſebuch für Kinder.* Allein nur ſelten läſst ſich ein Buch ſo einrichten, daſs es zugleich Hülfsbuch für Lehrer und Leſebuch für Schüler ſeyn kann. Dieſe Einrichtung, wenn ſie überhaupt möglich iſt, erfodert einen Mann, der mehr Vorkenntniſſe beſitzt, als ſie Hr. *H.*, bey allem ſeinen lobenswerthen Fleiſse und guten Willen, zu haben ſcheint; und es ſollte uns leid thun, wenn wir glauben müſsten, daſs Hr. *H.* durch die gute Aufnahme, welche der erſte Theil ſeines Buchs gefunden hat, zu einem gewiſſen Autorſtolze verleitet worden wäre. In der Vorrede zum dritten Theile zankt er etwas heftig und in Ausdrücken, die oft gar keinen Sinn haben, mit einem *ideotiſchen* (?) Manne, *der*, als Hr. *H. die Schwangerſchaft dieſer Luſtreiſen ankündigte*, (was ſoll das heiſsen?) das Kind in der Geburt zu erſticken (erſticken zu müſſen) glaubte. Doch wir müſſen den Leſern ſagen, was ſie hier finden. Hr. *H.* beſchreibt die Reiſe, die er mit ſeinen Zöglingen nach dem Waſſerfall, der Teufelsmauer, der Roſstrappe und Teufelsmühle unternahm, in Briefen an einen Freund, welchen er am Schluſſe des letzten Briefs (Th. IV. S. 154.) ſehr naiv bittet, bis zur nächſten Meſſe oben auf der Teufelsmühle auszuharren. Das Publicum würde nichts verlieren, wenn es dem Vf. gefällig wäre, ſeinen dorthin gezauberten Freund, nie durch eine Fortſetzung dieſer gehaltloſen Briefe zu erlöſen. Die Unterredungen, mit welchen ein jeder Brief ſchlieſst, haben alle die oben gerügten Fehler. Seine Reiſebeſchreibungen haben bey weitem nicht das Intereſſe, welches die Reiſen der Salzmann'ſchen Zöglinge gewähren. Der Vf. verliert überall die Hauptſache aus dem Auge, und zieht Nebendinge herbey, die man hier nicht ſucht. Sogar ſeine, an ſich vielleicht ſehr gegründeten, Klagen über ſchlechte Beſoldung der Schullehrer finden hier am Schluſſe des dritten und zu Anfange des vierten Theils einen Platz. Wenn er das Entſtehen der Felſen und Berge (Th. III. S. 46.) durch einen *Eyerſtadenkuchen* (!) begreiflich zu machen ſucht: ſo iſt dieſs, aufs gelindeſte zu urtheilen, — abgeſchmackt. Längſt widerlegt iſt auch das Vorgeben, daſs Berthold Schwarz der Erfinder des Pulvers ſey, welches Hr. *H.* noch S. 26. behauptet. Die hie und da eingewebten poetiſchen Schilderungen und Beſchreibungen ſind verzerrt, voll Unſinn und ganz verunglückt. Z. B. Th. III. S. 44. Die Ruhe, welche wir auf dem Felſen genoſſen, fieng an zu verurſachen, daſs die Harmonie zwiſchen ihrem (der Kinder) Magen und dem mitgenommenen Frühſtück in der Taſche ſo ſtark wurde, daſs ſie ſich entſchlieſsen muſsten, dieſelben zu vereinigen!! Th. IV. S. 129. *Ohr, Geſicht* und *Naſe* hatten ſich ſchon an dem groſsen feſtlichen Tage der Natur geſättigt. Nach ſolchen Proben des Vortrags, wird man es uns wohl erlaſſen, die Sprachfehler: Th. I. S. 16. nachahmen *thut* der Landmann, S. 48. ohne *nicht* in Gefahr zu ſtehen Th. III. S. 35. für Schaden warnen, S. 88. *für* Fäulniſs bewahren. Th. IV. S. 20. wie nennet ihr ſolche Freude über andern *ihren* (andrer) Schaden? das veraltere: *anjetzt* etc. beſonders anzuführen. Die beiden letzten Theile dieſes Buchs waren des Drucks ganz unwürdig.

Fürth, im Büreau f. Lit.: *Meine Schreibelectionen oder praktiſche Anweiſung für Schullehrer, welche den erſten Unterricht im Schönſchreiben zugleich als Verſtandesübung benutzen wollen*, von D. J. P. *Pöhlmann*. 1803. XVI. u. 152 S. 8. Nebſt 2 Kupfertafeln.

Der Vf., welcher bey dieſem, wie gewöhnlich bey allem übrigen Unterrichte in den Elementarſchulen, den elendeſten Schlendrian herrſchen ſah, hatte ſchon längſt darauf geſonnen, wie er den Uebungen im Schönſchreiben mehr *Mannigfaltigkeit*, und dadurch mehr *Intereſſe* für die Kinder geben, ſie zugleich als *Verſtan-*

ſtandesübungen benutzen, und den durch ſie zu erreichenden Zweck *ſicherer* und *geſchwinder* erreichen könne. Er entwarf deswegen dieſes *Schreibmethodenbuch*, welches ſich auf viele praktiſche Verſuche gründet. Es enthält *zwey Curſus: die Vorübungen*, und die *eigentliche Anleitung zur Bildung der Buchſtaben und Wörter*. Die erſtern beſtimmt er für Kinder von 5—7 Jahren, und zeigt zugleich als praktiſcher Veteran mit den trifftigſten Gründen, daſs *vor* dem ſiebenten Jahre der eigentliche kalligraphiſche Unterricht nicht beginnen dürfe. Durch jene ſucht er auf eine vortreffliche Manier, jede Figur nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältniſſen, die dieſe zu einander haben müſſen, lebhaft vor das Auge der Kinder zu bringen, und ſo das Augenmaaſs der Kleinen feſt zu bilden, weit ſicherer und zweckmäſsiger, als *Peſtalozzi's Formenlehre* je leiſten kann und wird. Dadurch bringt unſer Vf. aber auch den Kindern unvermerkt die mannigfaltigſten Begriffe und Vorkenntniſſe bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Phyſik und Technologie trefflich zu ſtatten kommen müſſen, und zwar mit einer ſo guten Verſinnlichungsgabe, welche die Aufmerkſamkeit ſpannet, die Erfindungskraft auſserordentlich anreget, ihre Urtheilskraft ſchärfet, und ſo im jungen Geiſte Leben, Selbſt- und Schnellthätigkeit ſtark aber doch regelmäſsig anreget, ihrer Hand aber ſchon eine gewiſſe Gewandtheit und Feſtigkeit mittheilet. Hier kann kein blinder Mechanismus, der gewiſs bey vielen neuen Methoden herrſcht, ſtatt finden. Die erſte Kupfertafel ſtellt die elementariſchen Vorübungen, Linien, Winkel, Quadrate, Rechtecke etc. die andere die genetiſche Urform nur der deutſchen Schriftzüge — warum nicht auch der lateiniſchen? — auf *genau* ausgemeſſenen Linien, — damit immer einerley Maaſsſtab vorhanden ſey — dargeſtellt. Der Vf. erbietet ſich auch menſchenfreundlich, armen Lehrern, welche ſich keine ſolche Kupfertafel ſtechen laſſen können, ſolche genau linirte Quartblätter das 100 à 5 Kr. abzulaſſen. Rec. welcher mehrere Jahre in einer groſsen Schulanſtalt das Unvollkommene und Zweckwidrige in der gewöhnlichen Schreibmethode beobachtet und drückend gefühlt hat, freuet ſich im voraus, daſs durch dieſe Methode, wenn ſie gangbar wird, der ganze Schulunterricht mit vorzüglicher Zeiterſparniſs auſserordentlich gewinnen werde.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Katechiſationen über mein Handbuch für Religionslehrer in Volksſchulen*, von *J. C. Möller*, Lehrer am Waiſenhauſe in Altona. *Zweytes Heft.* 1809. VIII. u. 149 S. 8. (12 gr.)

In verſchiedener Rückſicht zeichnet ſich dieſe Fortſetzung der *Möllerſchen* Katecheſationen vor dem erſten Hefte, von welchem wir ſchon im vorigen Jahre Nr. 250. dieſer Zeitung eine beurtheilende Anzeige gegeben haben, zu ihrem Vortheile aus. Der Vf. hat nicht nur den Fehler der zu weit hergeholten und ausgeſponnenen Entwickelung, ſondern auch die ſogenannten Sprünge, oder den in Katechiſationen häufig vorkommenden Fehler, nach welchem die Erläuterung eines neuen Satzes in *einer* Materie mit einer Frage eröffnet wird, deren Inhalt mit der vorhergegangenen in gar keiner Verbindung ſtehet, mit vieler Sorgfalt zu vermeiden geſucht. Auch iſt der gröſste Theil ſeiner Fragen mit Beſtimmtheit abgefaſst. Hr. *M.* nimmt bey Behandlung der Religionslehre zwar auf die bekannteſten *kirchlichen* Lehrſätze und Beſtimmungen Rückſicht: aber er verweilt doch nicht zu lange dabey, und ſucht ſie den beſſern Grundſätzen der Schriftauslegung gemäſs zu erklären. Die Erläuterung des Lehrſatzes vom Vater, Sohn und Geiſt S. 89. iſt in dieſem Betracht nicht ganz mislungen. Auſser dieſer Lehre beſchäftigt ſich dieſes Heft noch mit einigen Eigenſchaften Gottes, mit ſeinem Schöpfer-Verhältniſſe, mit welchem zugleich die Lehre von den Engeln und dem Sündenfalle verbunden wird. Wenn der Vf. S. 13. bey Gelegenheit der Stelle: *Du kenneſt meine Gedanken* etc. die Frage aufwirft: *wo ſind ferne Gedanken noch nicht?* und darauf die Antwort: *in unſerer Seele* niederſchreibt: ſo ſcheint er uns nicht den rechten Weg zur Erklärung dieſer Schriftſtelle eingeſchlagen zu haben, weil ja nicht die Gedanken von auſsen in uns kommen, ſondern ſich immer *in* dem Gemüthe und *aus* dem Gemüthe ſelbſt entwickeln.

Breslau, Hirſchberg u. Liſſa, in Südpr. b. Korn d. ält.: *Anweiſung zum Katechiſiren*, beſonders nach dem kleinen Auszuge aus der heiligen Schrift, welcher zum Gebrauch für die evangeliſchen Schulen in dem Herzogthum Schleſien und der Grafſchaft Glatz, worinnen ſowohl Anleitung zum Katechiſiren überhaupt, als auch beſonders zur nützlichen und leichten Behandlung dieſes Lehrbuchs gegeben wird. 1802. XXXII u. 278 S. 8. (16 gr.)

Nach dem ganz verworrenen und bey aller ſeiner Weitläuftigkeit doch mangelhaften Titel und nach der eben ſo unzuſammenhängend abgefaſsten Vorrede zu urtheilen, hätten wir in dieſer Anweiſung das nicht geſucht, was ſie wirklich enthält. Die Regeln, welche der Vf. angehenden Katecheten giebt, ſind meiſtentheils richtig. Nur die katechetiſchen Beyſpiele, die er zur Erläuterung der aufgeſtellten Regeln beybringt, dürften ſchwerlich vor dem Richterſtuhle der katechetiſchen Kunſt beſtehen können; denn ſeine Fragen ſind meiſtentheils, wie der Titel und die Vorrede, zu nachläſſig hingeworfen, nicht ſelten ganz unbeſtimmt und zu häufig bloſse Affirmativ- und Negativfragen. Auch ſonſt läuft noch manche Uebereilung mit unter, wie S. 28. die Aeuſserung: David ſahe die Iſraeliten zum *Tempel* wallen, und wünſchte auch wieder zum Tempel zu gehen. Ohne Zweifel weiſs der Vf., daſs erſt der Nachfolger Davids den Tempel erbaut habe. Aber in der Zerſtreuung, in welcher er einzelne Stücke dieſes Buchs niederſchrieb, begieng er dieſe und ähnliche Fehler, die allerdings bey einem Schriftſteller dieſer Art eine Rüge verdienen.

Land-

Schwierigkeiten zu beseitigen; dass die Leitung der dahin gehörigen Geschäfte in den Händen von Männern sich befand, die zwar alle dazu erfoderlichen Einsichten und den besten Willen hatten, aber mit zu vielen andern Geschäften überhäuft waren, und deswegen das Armenwesen nur als Nebengeschäft betrieben; dass das Armenpflegeramt oft nothgedrungen Männern übertragen werden musste, denen es entweder an Beharrlichkeit und Muth zur Ausführung der ihnen gegebenen Instruction, oder auch überhaupt an den dazu nöthigen Talenten fehlte; dass man sich oft ausser Stand gesetzt sah, der Faulheit der Armen mit Nachdruck vorzubeugen, theils, weil ihnen noch immer das platte Land zur Betteley offen stand, das sie nach Belieben brandschatzten, theils, weil es bis jetzt an einem schicklichen Orte fehlte, wo man diese Unthätigen mit Zwang zur Arbeit hätte anhalten können u. s. w. Doch diese und andere Erscheinungen und Erfahrungen dürfen nicht abschrecken. Weise Beharrlichkeit überwindet alles! Diese werden auch die guten Wiener üben müssen, da, so günstig auch dort vieles den neuen Einrichtungen ist, wie dies der Vf. am Schluss der *Darstellung* rühmt, doch schon manche Schwierigkeit nach einigen Zeitungsnachrichten eingetreten seyn soll, die dem so gut begonnenen Werk leicht nachtheilig werden könnte, wenn ihnen nicht Muth und Festigkeit entgegengesetzt wird.

GESCHICHTE.

HALLE, b. Schwetschke: *Geschichte des deutschen Reichs unter Otto dem Grossen*, von *Traugott Gotthilf Voigtel*, Professor der Philosophie auf der Friedrichs Universität zu Halle. 1802. 269 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ein sehr brauchbares Buch, das von den historischen Kenntnissen, von der Belesenheit in den Schriftstellern des Mittelalters und oft auch von dem Forschungsgeiste seines Vfs. zeugt. Keine Angabe auch von den Nebenumständen der Kriege, welche Otto geführt hat, bleibt hier unbemerkt, und bey jeder einzelnen wird in den Noten die Quelle nachgewiesen, aus welcher sich die Richtigkeit des Gesagten ergiebt. Auf neuere Schriftsteller wird mit Recht nur dann nähere Rücksicht genommen, wenn es die Behauptung eines Satzes, der mit ihnen im Widerspruche steht, nothwendig erfodert. In diesen Noten werden auch kleine Fehler oder Ungewissheiten in Ansehung der genauen Zeitbestimmung, in welcher jedes Treffen, jede Verheyrathung etc. vorfiel, mit Sorgfalt berichtigt, mit unter auch neue Aufklärungen gegeben; Z. B., in Rücksicht der 100 Talente, welche Herzog Eberhard von Franken als Strafe bezahlen musste, zeigt Hr. *V.* sehr treffend aus dem Sachsenspiegel III, Art. 51, dass jedes 20 Solidos betragen habe. Also war es das schon in den alten Frankengesetzen vorkommende Pfund Silbers. Gegen Christiani erweist, nach des Rec. Meynung der Vf. aus den gleichzeitigen Schriftstellern überzeugend, dass Otto's Hauptzug gegen die Dänen innerhalb der Jahre 948—955 vorfiel; dass Otto über die Bisthümer Aarhus etc. als König nach Belieben schaltete, und dass der Däne Harold sich wirklich unterwerfen und deutsche Hoheit anerkennen musste, ob es gleich nur bey dem augenblicklichen Versprechen der Unterwerfung ohne weitere Folgen blieb. Aehnliche einzelne Untersuchungen kommen noch hin und wieder vor, und diese machen, nebst der sehr richtig vorgetragenen Geschichtserzählung, das Hauptverdienst des Werks aus. Es hat aber zwey nicht unbedeutende Fehler, dass der Vf. den Behauptungen seines Lehrers Krause zu unbedingt folgt, und dass er nicht wirklich, wie der Titel verspricht, eine Geschichte des deutschen Reichs jener Periode geliefert hat, obgleich einzelne Aufschriften der Abschnitte zeigen, dass er sie liefern wollte; sondern nur hauptsächlich mit den kriegerischen Gegenständen unter der Regierung Otto's sich befasste, den er, seit Krause, nach Karl dem Grossen für den vorzüglichsten Regenten erklärt. Sein Vater Heinrich I. und auch die ersten Könige aus dem spätern fränkischen Stamme, waren ihm gewiss an Geisteskraft weit überlegen, und Otto hätte ohne die Vorarbeiten seines Vaters wohl nie eine glänzende Rolle gespielt. Auf die Bewegungsgründe seiner Handlungen, auf die Zweckmässigkeit der genommenen Massregeln, wobey man freylich nur einzelne Winke der gleichzeitigen für das sächsische Haus eingenommenen Schriftsteller benützen muss, hat Hr. V. sehr selten Rücksicht genommen. Sollte es ihm denn nicht auffallen, dass alle einzelne Mitglieder der Familie sich in sehr verschiedenen Zeiten als offenbare Gegner des Königs erklärten? Bey den Brüdern wäre die Sache leicht zu erklären, da sie sich selbst Hoffnung zur Krone gemacht hatten, und Otto den ältern, dessen Anspruch gewiss der gegründetste war, in seinen Privatverhältnissen drückend behandelte; welches freylich Hr. V. nicht zugiebt, sondern glaubt, Otto habe recht gehandelt, da er ihm seine mütterliche Erbschaft etc. entzog. Aber muss es denn nicht auch ihm auffallen, dass alle Schwäger und Schwiegersöhne, selbst Otto's eigner Sohn und schon erklärter Nachfolger, sich gegen ihn empörten? dass andere Männer von grossen Ansehen, welchen die für den König schreibenden Schriftsteller das Lob der völligen Unbescholtenheit geben, mit den Anverwandten bey jeder Gelegenheit gemeinschaftliche Sache machen? Solche Thatsachen setzen grosse Fehler in dem Charakter und in der Handlungsweise des Regenten voraus, und Hr. V. hätte wenigstens nicht umgehen sollen, auf sie und andere ähnliche, welche sich hier nicht einzeln aufzählen lassen, Rücksicht zu nehmen. Er wendet nach *Krause* sein Hauptaugenmerk ausser den politischen Angelegenheiten hauptsächlich auf die Sätze: dass die Staatsverfassung schon damals eine eingeschränkte Wahlmonarchie, und dass die Herzoge Landesregenten waren. Will Hr. V. unter der Wählbarkeit des Königs verstehen, dass ihn die

die versammelte Nation erst als König auf einer feyerlichen Versammlung erkennen mufste: so wird ihm niemand, der deutsche Geschichte studiert hat, die Sache streitig machen. Die alten Franken Könige, selbst Karl der Grofse, wurden auf die nämliche Art erwählt, und die Nation konnte auch einen untüchtigen Regenten verwerfen; aber von der herrschenden Familie gieng sie nie, gieng auch um diese Zeit und später noch nicht ab. Dieſs ist nun aber Hn. V's. Meynung nicht; er behauptet, S. 209, die Nation konnte nach Belieben bey der königlichen Familie bleiben oder nicht. Als Beleg hält er sich an die Wahlgeschichte Otto des Grofsen, wo zwar Witichind sagt, Heinrich I. habe den Otto'n bestimmt: *designavit — et Francorum imperio praefecit.* Weil aber der unbekannte Vf. von dem Leben der Mathildis versichert, der König habe die Vornehmsten des Reichs berufen, damit sie mit einander eins werden könnten, *quem suorum filiorum regale solium possidere eligerent:* so hält er sich, zum Erweis der einmal angenommenen Hypothese, an die Worte des letztern, ohne zu ahnden, dafs selbst diese gegen ihn sprechen; denn indem er den Grofsen unter seinen drey Söhnen zu wählen erlaubt, schliefst er ja die Wahl jedes Fremden aus. Aber wäre auch die Stelle für ihn entscheidend günstig: so würde dadurch nicht das Geringste für die Annahme gewonnen; denn die Prinzen machten Anspruch auf die Krone, der Fall war also wirklich da, dafs das Volk entscheiden mufste. Die Geschichte erklärt sich laut dafür, dafs das alte System der Erblichkeit nach der alten Franken Weise bis nach Heinrich IV fortgedauert habe; wie hätte auch sonst Papst Gregor VII. so wiederholt darauf dringen können, dafs statt der Erblichkeit *laut* erklärte freye Wahl eintreten und festes Gesetz werden sollte? Hiedurch läfst sich die Wahrheit folgender und anderer ähnlicher Behauptungen beurtheilen. S. 214. „Hätte Otto nicht nach dem Herkommen regiert: so wäre es ihm gegangen wie mehrern seiner Nachfolger; er wäre förmlich abgesetzt worden, denn das Recht, das die deutschen Grofsen in der Folge hatten, hatten sie schon damals." Warum haben sie denn Heinrich III. nicht abgesetzt, von dem der Hr. Vf. wohl schwerlich behaupten wird, dafs er nach dem Herkommen regiert habe? und warum läfst denn Hr. V., der so gerne seine Quellen bey geringfügigen Nebenumständen citirt, diese wichtige Behauptung ohne alle weitere Sicherstellung? Wir hätten noch bey andern Stellen die Beweise gewünscht, z. B. S. 233 wo von den Herzogen versichert wird, „Krieg und Bündnisse konnten sie führen und schliefsen, ohne beym König anzufragen." Richtig ist die Angabe des Vfs. S. 260, dafs die Lehen *Beneficia* waren, die der König nach Belieben einziehen konnte; aber sehr unrichtig die Beyfügung, dafs die Herzogthümer nach der damaligen Lehensverfassung nichts als *Beneficia* waren. Dieſs wurden sie erst viel später; unter den Ottonen waren sie, so wie die Grafenstellen noch anvertraute Aemter, welche mit den Beneficien, die ein Herzog ebenfalls, wie jeder andere Mann haben konnte, in keinem Zusammenhange standen. Schon ein auf der nämlichen Seite zu anderm Endzwecke aus dem Regino angeführtes Citat hätte ihn das Gegentheil lehren sollen: *Udo comes permissu regis, quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, quasi hereditatem inter filios divisit.* — Uebrigens hat, wie schon oben erinnert wurde, Hr. V. zwar der Staatsgeschichte des Otto nach Krause's Methode eine Anzahl einzelner Rubriken über die einzelnen Theile des deutschen Reichs, über Kaiser, Herzog, Freye und Unfreye, über die Geistlichen und Juden etc. angefügt, und aus *Anton* mehrere sehr gute Notizen über den Anbau des Landes ausgehoben; demungeachtet aber den begierigen Leser ganz ohne Unterricht über so manche Gegenstände gelassen, über die man gerne den Untersuchungen eines denkenden Mannes folgt, wenn man auch gleich nicht überall volle Aufklärung zu erhalten hoffen darf. So finden wir hier nichts über den Vorwurf, welcher der übermäfsigen Freygebigkeit Otto's gegen die Geistlichen gemacht worden ist; nichts über die innere Verkettung und die Lage des Volks unter dieser Regierung; nichts über den seit der Verbindung mit Italien immer mehr aufkeimenden Handel, und über die Städte, welche nun schon bedeutender zu werden anfiengen und in besondern Verhältnissen zu den übrigen Theilen der Nation stehen mufsten. Es fehlt hiezu nicht ganz an schon bekannten Hinweisungen, welche Hr. V. aus seinem wirklich gründlichen und ausgebreiteten Studium in den Geschichtschreibern des Mittelalters gewifs hätte vermehren können, wenn er seinen Wirkungskreis bey der Lektüre weniger hätte beschränken wollen. Man weifst ja mehrere Diplome von Otto I. auf, in welchen schon von königlichen Städten, mit Auszeichnung von denen, welche unter herzoglicher oder bischöflicher Gerichtsbarkeit standen, die Rede ist. — Siegfrieden wird wohl Hr. V. bey näherer Ueberlegung aus der Reihe der sächsischen Herzoge wieder zurück nehmen.

STOCKHOLM, b. Carlbohm: *Quatuor Monumenta aenea e terra in Suecia erута*, tabulis aeneis et brevi commentatione illustrata ab *J. Hallenberg*. Accessere nonnulla de Litteratura cufica. 1802. 71 S. gr. 4. m. 4 Kpf. und einigen abgebildeten cufischen Münzen.

Der schwedische Reichshistoriograph Hr. *Hallenberg* zeigt sich hier in einem neuen Fache als Antiquar. Diese auf königliche Kosten prächtig gedruckte, und dem Könige zugeeignete Schrift, ist eigentlich eines doppelten Inhalts. Der erste und gröfste Theil betrifft einige 1800 auf einem Landgut, zwey Meilen von Stockholm oben in der Erde unter einem grofsen Stein, auf der Spitze eines Hügels gefundene alte eherne, hier in ihrer natürlichen Gröfse in Kupfer gestochene Monumente, die alle mit dem alten edlen Rost überzogen sind, und welche nicht nur von dem Vf. genau beschrieben, sondern auch mit vieler antiquarischen Gelehrsamkeit erläutert werden. Es sind folgende. 1) Ein

Ein ehernes ſpiralförmiges Armband. Dafs die Perſer beiderley Geſchlechts dergleichen goldene Armbänder getragen haben, bezeugen *Herodot*, *Ammian*, *Plinius*, *Dio Chryſoſtomus* u. a. m. *Livius* und *Valerius Maximus* melden eben dieſs von den Römern, und auch bey den Galliern waren ſie gebräuchlich. In Schweden hat man mehrere ſolche gewundene Armbänder, und noch vor einigen Jahren eins in Dalecarlien gefunden. Das hier beſchriebene hatte von den andern dabey befindlichen Monumenten, einen beſondern Glanz, vermuthlich weil es, ehe es mit dem grünem Roſt überzogen worden, vorzüglich polirt geweſen. Zwey und drey ſind ſogenannte Thränengefäſse oder Thränenbecher mit einem ſpitzigen Deckel, einem Henkel und keilförmigen Boden verſehen. *Oberlin* hat in ſeinem *Muſeo Schöpflini* einige dergleichen Inſtrumente beſchrieben, worunter eins den hier befindlichen vollkommen ähnlich iſt; er irrt aber, wenn er ſie für Beile oder ſchneidende Werkzeuge erklärt. Hr. H. beſchreibt dieſe Gefäſse ſehr genau nach ihrem äuſserlichen Anſehen, die verſchiedenen Stücke, woraus ſie beſtehen, ihre Weite, und wie viel ſie etwa Waſſer am Gewicht faſſen können, nemlich 6 bis 8 Drachmen über eine Unze. Auch findet er Anzeigen zu glauben, dafs jenes Armband um ſolche herumgeſchlungen ſey. Und nun zeigt er, dafs es wirklich *Urnulae* oder *phialae lacrymales* geweſen, dergleichen man oft in alten Grabmälern gefunden, die mit Thränen gefüllt zugleich mit der Aſche der Verſtorbenen in das Grab gelegt worden. (Rec. kommt es glaublicher vor, dafs dieſe Gefäſse wohlriechende Flüſſigkeiten enthalten, in die zur Bezeigung ihres Schmerzes die Nachgebliebenen nur einige Thränen fallen laſſen.) Die Alten pflegten überhaupt mehrere Arten von Gefäſsen den Todten mit ins Grab zu geben; auch pflegte man ausgeſetzten, und der Barmherzigkeit anderer überlaſſenen Kindern ſolche beyzulegen, woran ſie, wenn ſie nicht umkamen, hernach erkannt werden konnten, daher ſolche Gefäſse γνωρίσματα hieſsen. Aber auch die Trankopfer-Gefäſse, deren man ſich beym Gottesdienſt der *Veſta* bediente, hatten eine ſolche Geſtalt. Der Opfernde muſste ſie in der Hand halten, und konnte ſie wegen des ſpitzigen Bodens nicht niederſetzen, ohne die darin befindliche Libation zu verſchütten. Ein ſolches Gefäſs hieſs *futile* und ward beſonders aus Corinthiſchem Erz gemacht. Vermuthlich ſind dergleichen Gefäſse durch fremde Schiffer, die in den Samothraciſchen Gottesdienſt eingeweiht waren, und die Schutzgötter der Seefahrenden, die Dioscuren, Cabiren, Caſtor und Pollux verehrten, nach Schweden gekommen. Der Vf. ſchaltet hier (S. 26—56) eine ſehr gelehrte Digreſſion über die Cabiren und die Herleitung dieſes Worts ein, und hält den Namen für einen Geſchlechtsnamen, von der Cabira einer Tochter des Proteus hergenommen. Auch das 4te hier abgezeichnete Inſtrument, das einem ſichelförmigen Scheermeſſer gleicht, hat nach dem Vf. einen gleichen fremden Urſprung. Die in den ſamothraciſchen Geheimniſſen eingeweiheten Schiffer muſsten ſich vermöge eines Gelübdes, wenn ſie in Gefahr kamen, Schiffbruch zu leiden, ihre Haare abſchneiden, um ſolche den Meergöttern zu opfern, und dieſs muſste mit einem dergleichen ehernen Scheermeſſer geſchehen. Da die ſamothraciſchen Gebräuche nicht nur aus Phönicien nach Aegypten, Griechenland und zu den Römern, ſondern auch zu den Germanen und nach Brittanien gekommen ſind, wo nach Tacitus Zeugniſs, gleichfalls Caſtor und Pollux verehrt worden, und da zwiſchen den brittiſchen Inſeln und Schweden eine ſtarke Seefarth ſtatt gefunden: ſo vermuthet der Vf., dafs dadurch auch dieſs Meſſer nach Schweden gekommen ſey. Vermuthlich waren alle vier Stücke in einer Kiſte verwahrt, die aber durch die Zeit verzehrt worden. Das hier beſchriebene Meſſer iſt aus Erz und Zinn vermiſcht, gearbeitet, denn die Alten wuſsten, nach Plinius Zeugniſs, durch dergleichen Vermiſchung dem Erz gröſsere Härte zu geben.

Der *zweyte* Theil dieſer Schrift hat einige altarabiſche Münzen, die der Vf. neulich erhalten hat, zum Gegenſtande. Er gab ſchon 1800 eine *Collectio nummorum cuſicorum aere expreſſorum, addita eorum interpretatione, ſubjunctoque alphabeto cufico*, Stockholm, auf 72 S. 8. mit 10 Kpft. heraus, worin er ſich als Kenner cufiſcher Münzen zeigte, und ſie ſehr glücklich erklärte. Hier findet man nun gleichfalls eine Nachleſe dazu. Die auf dem Titelblatt abgezeichnete eherne cufiſche Münze zeigt, ſo ſehr auch ſonſt die Muhamedaner die Bilder haſſen, einen mit einer Binde, oder einem Diadem umgebenen Kopf, dergleichen man doch mehrere findet. Die Umſchrift iſt nicht ganz zu leſen, heifst aber vermuthlich ſo viel als: *benedicat Deus*. Sie iſt zu Ehren des Chalifen Almonſtadi zu Aleppo geſchlagen. Von Hn. Prof. *Porthan* werden dem Vf. neulich ein paar in Finnland gefundene Samanidiſche Münzen, nebſt einigen Stücken zerbrochener Münzen zugeſandt. Die S. 56. davon abgebildete ſilberne Münze, ſo wie eine neulich zu Hamra, einem Gute, nicht weit von Stockholm im Garten aufgegrabene und dem Vf. vom Hn. Admiral v. Francken verehrte iſt beſchrieben. Endlich iſt auch am Ende des Buchs eine ſeltene eherne Münze in Kupfer geſtochen. Sie hat die Inſchrift: *Muhamed legatus Dei*, und auf der andern Seite: *Deus unus, Deus aeternus; am Rande (non eſt Deus) niſi unicus, nec eſt ſocius illi;* und iſt wohl unter den Ommadiſchen Chalifen geprägt. Zuletzt iſt noch ein lateiniſcher Brief des Hn. Hofrath *Tychſen* in R[illegible]ſtock an den Vf. bey Gelegenheit der erſten zugeſandten, oben angeführten *Collectionis nummorum Cuſicorum* abgedruckt.

In dem königlichen Münzcabinet zu Stockholm ſind viele cufiſche Münzen, die es ſehr verdienten auf gleiche Art behandelt zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. August 1803.

OEKONOMIE.

WEIMAR, b. Gädicke: *Vollſtändiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetiſche Beſchreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländiſchen, ökonomiſchen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächſe.* Von *Fr. G. Dietrich*, F. Sächſ. Weim. Hofgärtner, verſchiedener Societäten Mitgliede. Mit einer Vorrede von Hn. Prof. *Kurt Sprengel* in Halle. 1802. *Erſter Band*, *Abelmoſchus* bis *Asplenium*. 824 S. *Zweyter Band*, *Aſſonia* bis *Chamaeſyce*. 794 S. gr. 8. (à 3 Rthlr.)

Der fleiſsige und rühmlichſt bekannte Vf. hat ſich hier einem wichtigen Werk unterzogen, von dem ſchon die erſte Probe zeiget, daſs er demſelben gewachſen ſey. *Miller's* allgemeines Gärtner-Lexicon war bisher das Hauptbuch des Gärtners und Gartenfreundes, ſo wie des Forſtmanns. Allein der Zuwachs der Botanik, und die Veränderungen in ihrem Syſtem, wie der groſse Unterſchied des engliſchen Klima gegen das unſerige, machte ein für unſer Zeitalter und für das deutſche Klima berechnetes Handbuch nothwendig. Eine Haupterfoderniſs bey dieſem Unternehmen war ein Mann von Erfahrung, der wenigſtens die meiſten Gewächſe ſelbſt erzogen und gepflegt hatte. Dieſes glückliche Zuſammentreffen findet ſchon ein flüchtiger Blick auf dieſes Werk, da der Vf. bey den einjährigen Pflanzen die Samenlappen bey ihrem erſten Hervorkeimen, deren Bildung von den folgenden Blättern oft ſo ſehr abweichen, genau beſchrieben hat, ſo wie er bey den im Freyen ausdauernden Bäumen und Sträuchern die Kennzeichen, durch welche ſie auch im Winter zu unterſcheiden ſind, ihre Knoſpenbildung, die Narben der abgefallenen Blattſtiele und andere ſich auszeichnende Merkmale des Stammes richtig angegeben hat, wodurch das Buch ſelbſt vor dem ſeines Vorgängers, des verdienſtvollen Engländers *Miller*, einen weſentlichen Vorzug bekommt, wenigſtens für uns Deutſche brauchbarer wird.

In der Nomenklatur iſt der Vf. der neuen Ausgabe von *Willdenow's Species Plantarum* gefolgt, hat aber die nöthigen Synonymen beygefügt, ſo wie auch die engliſchen Namen der Pflanzen, da ſie häufig aus England verſchrieben werden; und die botaniſche Terminologie hat er in alphabetiſcher Ordnung mit den Pflanzen nach *Willdenow*, *Hayne* und *Naumburg* folgen laſſen. Auch muſs es manchen Gartenfreunden ſehr angenehm ſeyn, daſs er bey vielen Pflanzen die deutſchen und engliſchen Gärten angegeben, in welchen der Liebhaber, dem die Garten-Verzeichniſſe nicht immer zu Geſichte kommen, ſie jetzt findet. — Die Gewächſe ſind übrigens in Abſicht auf ihre Dauer nach der gewöhnlichen Art bezeichnet. — Jedem Band will er ein deutſches Inhaltsregiſter beyfügen, das freylich zur Auffindung der Pflanzen nach ihren Trivialnamen, da ſie in der alphabetiſchen Ordnung nach ihren lateiniſchen ſyſtematiſchen Namen aufgeführet ſind, unumgänglich nöthig iſt. Am Ende des Werks ſoll ein Generalregiſter folgen.

Dem *Lexicon* geht eine nöthige *Einleitung* voraus, worin der Vf. einige vorläufige Anweiſungen giebt, (— ausführlichere will er in einem beſondern zu dieſem Werke gehörenden Bande mittheilen —) wie man die Gewächshäuſer, Pflanzenbehälter u. dgl. anlegen müſſe, um die in dieſem Werke vorkommenden Gewächſe zweckmäſsig zu erziehen, und dieſelben in einem geſunden Zuſtande zu erhalten. Er macht zwey Abtheilungen. Die *erſte Abtheilung* beſchreibt *die Gewächshäuſer und Behälter, in welchen die ausländiſchen Gewächſe gezogen und überwintert werden können:* A. *Treibkaſten*, wovon er die in England gebräuchlichen, als die beſten, zum Muſter vorſtellt. Doch tadelt er die ſchräge Abdachung der Fenſter, und ziehet die ſenkrechtſtehenden vor, weil ſich dabey nicht ſo viele Dünſte an den Kronen der Bäume ſammeln, die ihnen ſchädlich, ja verderblich ſind. — B. *Glas- oder Gewächshaus*, darin man die Gewächſe, die im Sommer im Freyen ſtehen, überwintert. — C. *Ein im Freyen angelegter Pflanzenbehälter, in welchen die weniger zärtlichen Gewächſe überwintert werden können.* — D. *Beſchreibung eines Behälters für Zwiebel- und Knollengewächſe*, (von Blumen,) *welche in unſerem Klima die ſtrengen Winter nicht im freyen Lande aushalten.* E. *Vorläufige Anweiſung, ein Miſtbeet anzulegen, und zwar für ſolche Gartenfreunde, die noch keine gärtneriſche Kenntniſſe beſitzen.* F. *Anlage eines Laubbeetes im Freyen, in welchem zärtliche Gewächſe gezogen werden können.* — *Zweyte Abtheilung. Beſchreibung einiger Anlagen für Gewächſe, die zwar das ganze Jahr im Freyen leben, aber zu einem guten Wachsthum beſondere Standörter erfodern.* Z. B. Alpengewächſe, Sumpf- und Waſſerpflanzen, Cryptogamiſche Gewächſe u. a. m. — A. *Anlage für Alpengewächſe.* B. *Anlage für Sumpf- und Waſſerpflanzen.* C. *Ein Sumpfgraben.* — Zum Beſchluſs der Einleitung giebt der Vf. noch einige Bemerkungen in Betreff der Erdarten und der Vermehrungsmethoden durch Stecklinge.

Was nun die Beſchreibungen der Pflanzen und Gewächſe ſelbſt betrifft: ſo ſind dieſe umfaſſend, doch nicht zu weitläuftig, bündig, und deutlich. Zuerſt giebt der Vf. die Kennzeichen der Gattung; meldet hienächſt, in welche Claſſe des Linnéiſchen Sexualſyſtems ſie gehöre; giebt eine weitere Beſchreibung der Pflanze; nennt ihr Vaterland; zeigt an was für Erdreich, was für eine Behandlung ſie erfodere; wie ihre Samenblätter, Samenlappen, geſtaltet; wo ſie zu erhalten ſey; was für Schriftſteller von ihr handeln etc. — Bey den zugleich ökonomiſchen Pflanzen, z. B. *Amygdalus*, *Mandel*, und *Amygdalus perſica*, *Pfirſche*, ſucht der Vf. wie billig, das gleichſam in *compendio* zu erſchöpfen, was in pomologiſcher Rückſicht der Garten- und zugleich Obſtfreund darin zu finden wünſcht. Doch war es Rec. nicht angenehm, die verſchiedenen, wenigſtens die vorzüglichſten Sorten der Obſtarten nicht angeführt zu ſehen, und die deshalb beygebrachte Entſchuldigung hat ihn nicht befriedigt.

In *zweyten* Bande hat der Vf. eine bequeme Abänderung gemacht, die er in den folgenden Bänden weiter beobachten will. Im erſten Bande hatte er die Unterabtheilungen, die Arten verſchiedener Gattungen, in wie fern ſie ſich durch den Wuchs, Bekleidung der Stengel und Zweige ſowohl, als durch den Blumenſtand und die Bildung der Fructificationen etc. unterſcheiden, nach *Linné's* Methode beybehalten. Da es aber mühſam war, überall bey den Gattungen, die viele Arten enthalten, mehrere Seiten oder Bogen zu durchblättern, bis man die beabſichtigte Art aufgefunden: ſo hat er von *Borago* an den Anfang gemacht, die Namen der Arten eben ſo, wie die Namen der Gattungen in alphabetiſcher Ordnung folgen zu laſſen.

Die *Vorrede* des berühmten Hn. Prof. *Sprengel* zu Halle paſst ganz zu dem ſchönen Werk unſers Gartenkünſtlers. Sie handelt kürzlich und ſehr lehrreich den innerlichen Bau der Pflanzen ab, beſtreitet die bisher gröſstentheils angenommenen fünf Arten Gefäſse, zuführende, zurückführende, Luftgefäſse, lymphatiſche Gefäſse und Zellgewebe, und giebt das einfache Reſultat an, daſs das Zellgewebe der urſprüngliche Bau aller Gewächſe und jedes ihrer zuſammengeſetzten Theile ſey: daſs aber auſserdem, ſo bald die Pflanze anfängt zu keimen und zu treiben, ſich ſchraubenförmige Springfedern bilden, die vermöge ihrer gewundenen Faſern ſchon viel Federkraft und überdieſs noch einen hohen Grad von Erregbarkeit beſitzen, wodurch ſie zur Beförderung des Triebes der auffteigenden Säfte vorzüglich fähig werden. Dieſe Theorie, zu welcher er durch gute Mikroſkope von der keimenden Pflanze an, ja von der Entſtehung des Samens ſelbſt, gekommen, führt er ſehr lehrreich und beyfallswürdig aus. Er behauptet, daſs ein Tropfen Flüſſigkeit die Grundlage aller organiſchen Körper, folglich auch der Gewächſe ſey. Eine breyartige Flüſſigkeit finde man in Samenkörnern, ehe ſie befruchtet werden; einen ähnlichen Brey mache die Subſtanz der Samenlappen aus, ehe ſie ſich entwickeln. So bald bey jenen die Befruchtung, und bey dieſen die Entwickelung durch das Keimen erfolgt, bilden ſich in dem ſcheinbar unorganiſchen Brey unzuſammenhängende Bläschen, die durch eine Art von organiſcher Kryſtalliſation zu entſtehen ſcheinen. Die Bläschen treten aber bald zuſammen; ihre Wände brechen durch; die enthaltenen Säfte ſchwimmen aus einem Behälter in den andern; und ſo entſtehe das, was wir Zellgewebe nennen. Die Zellen dieſes Gewebes ſind von der regelmäſsigſten Form in der grünen Rinde der Bäume und in dem grünen Weſen der Blätter, und ſtellen öfters regelmäſsige Sechsecke in Form der Bienenzellen dar. In manchen Theilen, z. B. im Baſte, ſind ſie lang geſtreckt, äuſserſt ſchmal und kaum als Zellen zu erkennen. Dieſe machen die zurückführenden Gefäſse aus, (wenn ſie anders den Namen der Gefäſse im eigentlichen Sinn führen können,) beſonders in der Rinde und im Baſte, wo ſie eine gedrängte, geſtreckte Bildung haben. Was aber die Schraubengänge betrifft, (wovon in den zarteſten Anfängen der Triebe des Stammes und der Wurzeln noch nichts zu entdecken iſt, ſondern ſich erſt weiterhin bilden,) ſo hätte man bisher lauter verworrene Vorſtellungen davon gehabt, und ſie *Luftröhren*, (*trachées*) genannt. Sie beſtünden aus Kanälen, deren Wände durch ſchraubenförmig-gewundene äuſserſt zarte Faſern, faſt ohne allen Durchmeſſer, gebildet werden. Jene Kanäle hätten keine andere Wand, als die dieſe Windungen der Faſern hervorbringen. Es ſey alſo überall ein Aus- und Einfluſs der Feuchtigkeiten durch die Wände dieſes Kanals möglich, und nur durch optiſche Täuſchung bey dem Schatten, den die dichtgewundenen Faſern auf den Kanal ſelbſt werfen, hätte man dieſen Schraubengängen eine undurchdringliche Wand angedichtet. Dieſe Schraubengänge führten auch mit Unrecht den Namen der Luftgefäſse, da ſie vielmehr tropfbare Flüſſigkeiten als Luft enthielten. Aber Zerſetzungen dieſer Flüſſigkeiten und neue Verbindungen gehen in dieſen Kanälen ſowohl, als in dem damit zuſammenhängenden Zellgewebe unaufhörlich von ſtatten; wobey ſich auch Luftſtoffe entwickeln u. ſ. w.

Weimar, b. Gädicke: *Die Gemüſe- und Fruchtſpeiſe-Wärterin, oder Anweiſung alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächſen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren, oder Verfaulen zu bewahren.* Von *F. G. Dietrich* F. Sächſ. Weim. Hofgärtner etc. *Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage.* 1802. 161 S. 8. (12 gr.)

Die erſte Auflage dieſes nützlichen Bächleins hatte 150 S. Der Zuwachs iſt S. 83. *Dragun.* S. 17. *Eppig*, (bedeutet hier nicht Epheu, ſondern *Sellery*). S. 27. *Erdbirn*; S. 27. *Erdnuſs*, *Lathyrus tuberoſus* L. S. 104. *Heidekorn*, (Buchweitzen). S. 21. *Kaffeewurzel*, (Scorzoner). S. 24. kommt *Kartoffel* nochmals im Regiſter als *Krumbirn* vor; ſie heiſst aber überhaupt nie Krumbirn, ſondern *Grundbirne* d. i. Erdbirne. S. 56. *Zahmer Lauch.* S. 21. *Meerrettig.* S. 157. *Pommeran-*

meranzen. S. 49. *Pufbohne.* S. 72. *Rapinzchen.* S. 98. *Saturey.* S. 46. *Schminkbohne.* S. 86. *Schwarzer Senf.* S. 36. *Spinat.* S. 22. *Steckrübe.* S. 72. *Wegwart.* S. 58. *Gelber Weiderich.* S. 99. *Weinraute.* S. 34. *Weifskraut.* S. 92. *Türkifcher Weizen.* S. 34. *Wirfching.* S. 137. *Zellernufs.*

Weimar, b. Gädicke: *Der Wintergärtner, oder Anweifung die beliebteften Modeblumen und ökonomifchen Gewächfe ohne Treibhäufer und Miftbeete, in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten.* — Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet, von *F. G. Dietrich*, F. Sächf. Weim. Hofgärtner. *Zweyte vermehrte und verbefferte Auflage.* 1802. 260 S. 8. (20 gr.)

Die Vermehrungen und Verbefferungen diefer zweyter Auflage find unbedeutend, die erftere Auflage hatte 238 S. Im Regifter finden fich zwar mehrere Namen, als im erfteren, *Cotyledon, Decumaria, Gentiana, Lychnis, Lycium, Melaleuca, Melifsa, Morea, Primula, Philadelphus* oder der wilde Jasmin; *Ribes, Romarinus, Vitis* etc. Allein fie find theils in Bemerkungen theils in Befchreibungen mit eben den Worten in der erften Ausgabe angeführt, und nur im Regifter vergeffen worden. Die einzige Vermehrung, die Rec. auffinden können, ift *Maurandia* S. 120.

Breslau u. Leipzig, b. Korn: *Robertfons vollftändiges Werk über die Pferdewiffenfchaft*, durch Anmerkungen aus den berühmteften Thierärzten berichtigt von *G. P. Mogalla. Dritte Auflage. Erfter Band.* 1801. 259 S. m. 1 Kpf. *Zweyter Band.* 1801. 322 S. 8. m. 2 Kpf. (1 Rthlr. 12 gr.)

In einem kurzen Vorbericht fagt der Vf., dafs jetzt auch die fonft entlehnt gewefenen zwey erften Kapitel aus *Robertfons* Pferdewiffenfchaft, weggeftrichen feyen, und dafs alfo diefe Schrift, aufser dem Titelblatte, mit dem Robertfonfchen Werke ganz und gar nichts mehr gemein habe. Diefs ift richtig; wahrfcheinlich hat man dem Buche den Titel nur gelaffen, weil man dabey auf den Ruf rechnete, den Robertfon zu feiner Zeit hatte. Der *erfte Band* begreift die inneren Krankheiten, die analogifch gut geordnet find. Der Vf. hat mit Sachkenntnifs und guter Auswahl die beffern Schriften über Thierarzneykunft benutzt, und an die Stelle der Robertfonfchen zweckmäfsigere, vereinfachte, Recepte gefetzt. Wichtiger und belehrender noch ift der *zweyte Band*, der die äufsere Pferdeheilkunde behandelt. Hr. *M.* hat hier vorzüglich feinen berühmten Lehrer *Wollftein* zum Führer genommen; allein manche Gegenftände, die *Wollftein* zwar bündig aber zu kurz abgehandelt hat, find hier mehr ausgeführt, durch eigene Erfahrungen erweitert und fo, befonders dem angehenden Thierarzte, verftändlicher und nützlicher gemacht worden. Vorzüglich hat Rec. das gefallen, was über die *Entzündung* und die *Eiterung*; von dem *Brande*, den *Wunden*, ihrer *Eintheilung* und der *Heilung*; fo auch über die *Knochenkrankheiten*, gefagt ift. Eben fo lehrreich find die anatomifche Erklärung des Pferdefufses nebft deffen öfteren Gebrechen und die Bemerkungen über den guten und den fchlechten Befchlag der Pferde. Dafs ein Mann wie Hr. *M.* die Hornkluft und den Hornfpalt (S. 249.) für eins genommen hat, da doch in den Benennungen felbft fchon die Verfchiedenheit der Begriffe liegt, war Rec. befremdend. Hornklüfte find Höhlungen in die Hornwand, die oft eine fchiefe Richtung nehmen. Gewöhnlich find fie Folgen von böfen Kronentritten, wodurch die Hornwand zu fehr von der Fleifchwand getrennt wird; der Hornfpalt aber ift ein blofser Rifs, der von der Krone gerade herunter läuft. Mit einer Salbe aus ungefalzenem Schweinefett und Zwiebeln, fagt der Vf. S. 252., könne man zuweilen den einfachen Hornfpalt in wenigen Wochen geheilt fehen. So weit ift das Uebel wohl zu verbeffern, dafs das Pferd, ohne zu hinken, wieder auf dem hornfpaltigem Fufse gehen kann; das Horn aber, das einmal von einander geriffen ift, heilt bekanntlich nicht wieder zufammen, fondern der Huf wachft vom Saume an herunter, und bey jedem Befchlage wird unten etwas von dem Hornfpalt weggefchnitten, bis er fich endlich verliert, das aber eine längere Zeit erfodert. Aufser diefen kleinen Erinnerungen ift das Werk, das bey diefer Auflage mit fo vielen nützlichen Zufätzen bereichert worden ift, jungen Thierärzten, auf die der Vf. auch vorzüglich Rückficht genommen hat, fehr zu empfehlen. Von den drey Kupfern dienet das erfte blofs zur Benennung der äufseren Theile des Pferdes. Das zweyte ift ein Pferdefkelet, und das dritte ftellt den inneren und äufseren Pferdehuf dar.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Der vollkommene und wohl unterrichtete Kutfcher*, oder: *Anweifung wie man Pferde erziehen, ihre Fehler und Gemüthsbefchaffenheit kennen lernen, fie zureiten, einfahren und richtig beurtheilen foll.* Mit einem Unterricht, wie Pferde zu allerley Gebrauch anzuleiten, zu engliftren, zu zäumen, zu verzieren und wie folche bey vorkommenden Krankheiten zu behandeln find. Ferner was Herrfchaften für Pflichten von ihren Kutfchern und Stallbedienten zu fodern, und diefe wieder gegen ihre Untergebenen zu beobachten haben. Von *F. L. v. H.* der feit 30 Jahren Equipage hielt. Mit Kupfern (ohne Jahrzahl). 195 S. 8. (1 Rthlr.)

Diefer lange Titel giebt den Inhalt des Werkchens hinlänglich an. Ueber die Kunft zu fahren und die Pferde hierzu gehörig abzurichten, ift in unfern fonft fo fchreibfeligen Zeiten, noch wenig gefagt worden; und das, was wir darüber haben, ift wenigftens fehr oberflächlich und unzulänglich. Es würde fich demnach ein Mann von Kenntniffen wirklich verdient machen, wenn er diefen wichtigen Gegenftand behandeln und einen gründlichen Unterricht liefern wollte; denn, wenn man zuweilen eine ganze Familie unbe-

besorgt in einen Wagen steigen sieht, der von rohen Pferden gezogen wird, die weder Gehorsam noch Gefühl im Maule haben: so wird dem Sachverständigen oft dabey nicht wohl zu Muthe, und man mufs sich wirklich wundern, dafs es, unter solchen Umständen nicht noch häufigere Unglücksfälle giebt. Die vorliegende Schrift entspricht aber auch nicht der geringsten Erwartung. Alles, was über die Erziehung, die Kenntnifs und die Krankheiten der Pferde vorkommt, ist aus andern Büchern abgeschrieben und so durch einander geworfen, dafs z. B. S. 61. auf den Hornspalt unmittelbar der schwarze Staar und dann wieder die Windgeschwulst, folgen. Vom Fahren selbst ist wenig oder nichts gesagt. Es wird blofs der Geschirre des Einspannens, und dafs zu 2, zu 4, zu 6 und auch wohl zu 8 gefahren wird, erwähnt. Von der geschickten Führung des Kutschers aber, von dem Unterschied des Fahrens auf der Trense oder der Stange, und wie ein Pferd durch das Reiten ausgearbeitet seyn mufs, um es mit Sicherheit einzuspannen, wird man hier vergebens etwas suchen. Als Probe, wie gut der Vf. sich auszudrücken versteht, diene S. 173: „der gewöhnliche Schritt eines „Pferdes ist der Trab, wann jemand in der Kutsche „sitzt, der Schritt wenn der Wagen leer gefahren „wird.“ Das Beste ist wohl, was am Ende mit wenigen Worten über die Pflichten der Stallbedienten gegen ihren Herrn — und dann die Art, wie dieser seine Diener behandeln soll, gesagt wird, und macht der Denkungsart des Vfs. Ehre. Uebrigens aber leisten seine 30jährigen Erfahrungen wenig. Von den beiden Kupfern stellt das erste die äufsern Theile des Pferdes, und das zweyte den obern und untern Kiefer vor, um das Alter der Pferde an den Zähnen kennen zu lernen.

Leipzig, b. Sommer: *Handbuch zum Unterrichte für junge Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen* etc. von *Caroline Schmidt. Erster Band.* 1802. 482 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die *Gernershausensche* Hausmutter bekam bald nach ihrer Erscheinung fast mit jedem Jahre neue Nachkömmlinge, die ihrem Vorbilde bald mehr bald weniger ähnlich waren. Dieses Handbuch, welches noch daneben den Titel: *neuestes Leipziger Kochbuch* führt, gehört unter diejenigen Werke, die sich der obgedachten Hausmutter am meisten nähern, und dies zwar nicht in Ansehung der Küchenrecepte, sondern hauptsächlich in Hinsicht auf Vorschriften zur guten Führung des weiblichen Hauswesens. Man darf nur die Einleitung lesen: so wird man bald die Quelle finden. Zu loben ist es, dafs die angebliche Vfn. dieses Handbuchs auch die Gesindeküche behandelte. Doch ist sie ihrem Urbilde nur in drey Kapiteln gefolgt, und hat von den übrigen blofs hie und da etwas berührt. Freylich ist die Gesindeküche für Lehrer und Lehrerinnen der Haus- und Küchenwissenschaft, wenn jene zumal bey der Landwirthschaft nicht herangewachsen sind, das schwierigste. Uebrigens ist die *Hausmutter in allen ihren Geschäften* noch immer in so vielen guten Häusern in- und aufserhalb Deutschland ein so gelesenes Buch, dafs man wünschen mufs, der noch lebende Verfasser, ein Veteran in der Landwirthschaftskunde, möchte dasselbe noch mit einem Supplementbande bereichern.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Dessau u. Leipzig, b. Steinacker: *Abbildungen stehender Heere Europens. Erstes* und *zweytes Heft. Kursächsische Armee.* 1803. Jedes Heft 5 Kpft. und eben soviel Bl. Erklärung. 4. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der Herausgeber, welcher mehrere ähnliche Unternehmungen vor sich hatte, zeichnet sich dadurch vortheilhaft aus, dafs er nicht, wie gewöhnlich geschieht, blofs einen Officier und einen Gemeinen abgebildet hat, sondern dafs er alle verschiedene Gattungen der so mannigfach nüancirten sächsischen Uniformen gut darstellt, obgleich übrigens die Stellung der einzelnen Figuren nicht durchaus tadelfrey ist. Mit dem zweyten Heft ist die sächsische Armee geschlossen; ihr sollen die kaiserliche, dann die preufsische, und so die übrigen europäischen Heere folgen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Freyberg*, b. Craz u. Gerlach: *Das Silberausbringen des kursächsischen Erzgebirges auf die nächst verflossenen 40 Jahre von* 1762 *bis* 1801 nebst einer Tabelle darüber. Zweyte vermehrte Auflage. 1803. 16 S. 8. (3 gr.) Dieser Aufsatz erschien zuerst in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten, und wegen der wichtigen Angaben, die er enthält, giebt ihn die Verlagshandlung jetzt besonders heraus, nachdem die Tabelle durchgehends berichtiget worden ist. Dazu kommt noch ein kleiner Zusatz, der ebenfalls in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten zuerst erschien. — Aus der Tabelle zeigt sich, dafs in den letzten 40 Jahren der sächsische Silberbau von 5 zu 5 Jahren regelmäfsig und auffallend zugenommen hat. In den ersten 5 Jahren dieser Periode wurden 91,970, und in den letzten 277,694 Mark Silber gewonnen. Noch auffallender ist der Unterschied zwischen dem Jahre 1762, welches 14,376, und dem Jahre 1794, welches 59,121 Mark Silber lieferte. Der ganze Ertrag in diesen 40 Jahren ist 22,447,638 Thaler bares Silber, denn es konnte gleich gemünzt werden. — Es wäre zu wünschen, dafs man gleiche Tabellen von dem Werthe der übrigen Metalle verfertigte, welcher eben so grofs, ja vielleicht noch gröfser ist, als der des Silbers. Die sächsischen Bergwerke sind also von keinem unbeträchtlichen Umfange, und haben den Vortheil, dafs man bey ihren Ausbringen nichts, als Landesproducte verarbeitet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 19. August 1803.

TECHNOLOGIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten am Harz*, zum Gebrauch für reisende und zur Durchsicht für nichtreisende Freunde des Berg- und Hüttenwesens. Von *Joh. Georg Stünkel*, Hüttenschreiber. 1803. XVI und 392 S. gr. 8.

Bey dem gänzlichen Mangel an ausführlichen und besonders gründlichen Nachrichten von den Eisenberg- und Hüttenwerken des Harzes, welche, wenn es auch gleich anderswo Eisenhütten giebt, die in mancher Hinsicht als Muster angesehen werden können, doch von sehr grosser Bedeutung sind, ist das vorliegende Werk eine angenehme Erscheinung. Hr. *St.* theilt uns hier eine Menge gründlicher Bemerkungen über den Bergbau und den Betrieb aller auf und um den Harz herumliegenden Eisenwerke mit, so dass seine Schrift hauptsächlich Männern vom Fach, als eine nützliche Lectüre empfohlen zu werden verdient. Die Einleitung (S. 1 — 59) enthält allgemeine Bemerkungen über das Eisen, dessen Bestandtheile, chemische Verbindungen und Unterschiede, so wie auch über den Zustand des Eisens als Stahl, mit beständiger Rücksicht auf die neuere chemische Theorie. — *1. Abschnitt. Geschichte des Eisenschmelzens überhaupt, mit besonderer Rücksicht auf den Harz.* Diese konnte nach dem Plane des Vfs. hier nur sehr kurz ausfallen. (Es wäre wohl der Mühe werth, eine vollständige Geschichte der deutschen Eisenbergwerke und Hüttenanstalten überhaupt zu bearbeiten, zu welchem Zweck sich aber mehrere Gelehrte, die hauptsächlich handschriftliche Nachrichten und Urkunden zu benutzen, Gelegenheit haben, und mit nöthiger Sachkenntniss ausgerüstet sind, vereinigen müssten.) — 2. Abschn. *Von der Communion-Eisenhütte zu Gittelde.* Diese steht unter der Direction des Communionbergamts zu Goslar, und besteht aus einem Hohofen und einem Frischfeuer. Der Eisenstein für diese Hütte wird gröstentheils im Iberge, bey der Bergstadt Grund, gewonnen. Sonst wurde auch zu Gittelde eine Drathhütte auf Drathseileisen betrieben, welche aber seit der Theilung zwischen Hannover und Braunschweig eingestellt, und in diesem Jahre abgebrochen ist. Das für die oberharzischen Bergwerke nöthige Drathseileisen wird jetzt (da diese Bergwerke einseitig Hannöverisch sind) auf der Königshütte producirt. Die hiesigen Eisensteine sind gröstentheils braunsteinhaltiger, und enthalten vielen Schwerspath und hin und wieder einen mit Quarz vermengten Braueisenstein, Pflinz und braunen, auch schwarzen, Glaskopf. Der Gehalt ist im Ganzen gering, folglich auch das Ausschmelzen im Hohofen, nämlich wöchentlich nur etwa 150 Ctr. Clln. Gew. Es werden also hier jährlich ungefähr 7000 Ctr. Roheisen producirt, wovon aber das hiesige Frischfeuer nicht mehr als 1800 Ctr. zu Stabeisen verarbeitet. Das übrige Roheisen wird unter beide Herrschaften zu ⅓ und ⅔ vertheilt, und auf andern Hütten veredelt. Das Gittelsche Stabeisen ist von vorzüglicher Güte, und man hat es hierin noch auf keiner der übrigen Harz Eisenhütten so weit bringen können. Hauptsächlich wird dieses Stabeisen von den Wagenschmieden in Braunschweig sehr gesucht. Nach S. 96 befinden sich auf dieser Hütte zwey Kanonen von *geschmiedetem* Eisen, wovon die eine 19 Fuss lang, hinten 18 und vorn 12 Zoll dick, in der Mündung 4 Zoll weit ist, und also etwa 22 Cubikfuss Metall enthält; die zweyte ist 6½ Fuss lang und in der Seele 1½ Zoll weit. Ein Cubikfuss geschmiedetes Eisen wiegt beyläufig etwa 4½ Ctr. — 3. Abschn. *Von den Kurhannöverschen Eisenhütten.* Zuerst von der Lerbacher Hütte. Die mit dem hiesigen Hohofen verblasenen Eisensteine werden in den nahe umherliegenden Bergen gewonnen, und der Gehalt der verschiedenen Gattungen geht von 18 bis zu 32 Procent. Sie sind theils kalk- und theils kieselartig; Thonerde findet sich zwar hin und wieder, ist aber jederzeit der geringste Bestandtheil. Die Gruben, welche für den Lerbacher Hohofen betrieben werden, liefern jährlich etwa 3200 Fuder (jedes zu ungefähr 24½ Cubikfuss), wovon 500 Fuder nach der Steinrenner Hütte kommen. Das hier producirte Roheisen erhält gröstentheils die, 6 Meilen entfernte, Sollinger Hütte, wo es zu Stabeisen verschmiedet wird. Das Gusswerk der Lerbacher Hütte kömmt in die Niederlage zu Bodenfelde an der Weser, von wo es auf Rechnung der Sollingerhütte debitirt wird. Eine andere Eisenhütte, ½ Stunde Weges von der Bergstadt Altenau, ist erst vor 9 Jahren angelegt, und besteht blos aus einem Hohofen, worin beständig Granulireisen zum Gebrauch der Silberhütten Behuf ihrer Niederschlagsarbeit bey der Verschmelzung des Bleyglanzes oder anderer schwefelichten Erze, producirt wird. Die jährliche Consumtion des gekörnten Eisens beläuft sich jetzt auf ungefähr 22000 Ctr., ehemals war sie noch weit beträchtlicher. Zu Altenau werden jährlich an 10360 Ctr. Roheisen geblasen. Weil dieses fast alles an die Silberhütten geliefert, und nichts davon verfrischt wird, so braucht man auch nicht auf die Qualität, sondern nur auf die Quantität desselben zu sehen. Die Eisensteine dieses Gru-

benreviers sind sehr verschieden; einige sind magnetisch, sehr reichhaltig, an und für sich streng flüssig, kieselartig; einige arme kalkartige kommen auch vor, und werden im Schmelzen als Fluss zugesetzt. Ihr Gehalt ist von 18 bis 50 Proc. Der Vf. beschreibt dieses Eisensteinsrevier ganz umständlich. Die jährliche Eisensteinsförderung ist 3400 Fuder (S. 123). Weil auf dieser Hütte, wie gesagt, blos gekörntes Eisen geblasen wird, so giebt der Vf. S. 127 ff. eine Beschreibung dieser Manipulation, welche Rec. mit Vergnügen gelesen hat. Das Hohofengebläse besteht aus drey kubischen Kasten, welche durch eine Art einhübiger epicykloidischer Wellfüsse bewegt werden. Nach S. 135 macht man jetzt auf der Altenauer Eisenhütte den Versuch, das Eisen, welches auf den Silberhütten bey der Schmelzarbeit zugesetzt wird, nachher aber in der Schlacke verloren geht, aus diesen bey der Schlicharbeit gefallenen Schlacken wieder zu gewinnen. Solche Schlacken enthalten 22 bis 25 Procent Eisen, und man verschmelzt sie mit Zuschlag von Kalk im Hohofen; man gewinnt auch das Eisen gröstentheils, nur scheint der Kohlenaufwand dabey gröser, als man erwartete. Auch hat man Versuche gemacht, die Schlichschlacken zu rösten, und es scheint, als wenn sich alsdann das Eisen daraus leichter reduciren lasse. Diese Versuche sind noch nicht beendigt. — Die Königshütte liegt nahe bey dem Flecken Lauterberg, und besteht aus zwey Hohöfen, fünf Frischfeuern, zwey Zain- und Platinenhämmern, einem Drathwerke von sieben Werkstellen, einem Roh- und einem Raffinirstahlhammer, einem Zerrennfeuer (worin das Eisen aus den Frischschlacken hergestellt wird) und einer beträchtlichen Giesserey. Ehemals war hier auch ein Blechhammer; an dessen Stelle ist vor drey Jahren das Stahlwerk angelegt. Hier werden sowohl Lauterberger als Andreasberger und Elbingeröder Eisensteine verschmolzen, unter denen sich der sogenannte Knollen von 50 bis 80 Procent Gehalt, unweit der Hütte findet, und unter allen der reichhaltigste ist. Bey dieser Hütte zeigt der Vf. die Mannichfaltigkeit der Eisensteine, und man findet hier über die Gewinnung, das Probiren und Verschmelzen derselben, treffliche Bemerkungen. S. 164 Darstellung des Zerrennfeuerprozesses; statt dessen werden die Frischschlacken jetzt in dem einen Hohofen zu Gute gemacht, und das Eisen daraus reducirt. S. 168 Verzeichniss des auf der Königshütte zum Verkauf gefertigten Gusswerks, woraus sich ergiebt, dass man sich auch auf dem Harz bestrebt, nützliche und geschmackvolle Gusswaaren zu liefern, wobey man vorzüglich die Königl. Preuss. Eisenwerke zu Malapane, Gleiwitz etc. in Oberschlesien zum Muster nimmt. An Strabeisen werden hier nach S. 176 jährlich 11644 Ctr. gemacht, wozu etwa 3493 Karren Fichtenkohlen nöthig sind; im Seileisenfeuer noch 1872 Ctr. bey ungefähr 900 Karren Kohlen, und in der Zainhütte etwa 3300 Ctr. Kraus- Seil- Band- und Gittereisen, zu Platinen und Modelleisen für die Gewehrfabrik zu Herzberg, so wie auch zu einmännischen Bohreisen für die Bergwerke. Auf dem Drathwerke werden jetzt 35 verschiedene Nummern oder Sorten von Drath gezogen. Das Rohstahlfeuer wird von der Eisenhütte zu Gittelde mit dem nöthigen Stabeisen versorgt, weil sowohl das hiesige, als das auf den andern hannöverschen Hütten producirte, hiezu nicht brauchbar ist. — Etwa ¼ Meile von St. Andreasberg und 1½ Meilen von der Königshütte liegt die sogenannte Steinrenner Hütte, in einem engen Thale zwischen hohem, düsterm Gebirge. Diese wurde 1788 von dem verstorbenen Berghauptmann von Reden angelegt, um die in dortiger Gegend vorkommenden Eisensteine, welche meistens ziemlich reichhaltig sind, zu verblasen, und so den Transport derselben nach der Königshütte zu ersparen, auch um das in der Nähe befindliche viele Kohlholz besser zu benutzen. Der hiesige Eisenstein ist sehr unrein, durchaus thonartig und für sich ganz unschmelzbar; er muss also mit Zusatz von andern, aus dem Lerbacher und Elbingeröder Grubenrevier, verblasen werden. Geschieht dieses nicht, so wird die Beschickung durch die Menge des nöthigen Flusses zu arm, und das Ausbringen des Hohofens zu geringe. Zum Fluss bedient man sich eines bituminösen Mergelschiefers vom Butterberge bey Lauterberg, auch des Fluss- und Kalkspathes. Praktische Bemerkungen über den Gang dieses Hohofens, und ausführliche Beschreibung des wegen der grossen Mannichfaltigkeit der Eisensteine im Andreasberger Grubenrevier, hier sehr nothwendigen Probirens. Dieses geschieht in einem auf der Steinrenner Hütte befindlichen kleinen Windofen, und wird durch den jedesmaligen Hüttenofficianten dirigirt. Die Probirtuten erhält man von Gross Almerode in Hessen. — S. 220. Die Rothehütte liegt ½ Meile von dem Flecken Elbingerode im Harzgebirge, und enthält drey Hohöfen, vier Frischfeuer, einen Zainhammer, einen Bohr- und Bandeisenhammer und eine beträchtliche Giesserey. Auch hier findet sich der Eisenstein nahe bey der Hütte und um Elbingerode; er bricht theils auf ordentlichen Gängen, theils auf Flötzen und theils auf unbestimmten Lagern. Die meisten dieser Lagerstätte sind sehr ergiebig und mehrere Lachter (oft bis 36) mächtig. Ein Mangel an Eisenstein lässt sich hier wenigstens nur als möglich denken; wahrscheinlich ist er deshalb nicht, weil auf den meisten Gruben über dem Niveau des schwer abzuleitenden Wassers noch unschätzbare Eisensteinsvorräthe existiren, und man die Mächtigkeit derselben noch nicht genau erforscht hat. Der Gehalt der hiesigen Eisensteine geht von 25 bis zu 60 Procent. Es werden jährlich 17665 Fuder davon gefördert, und in den fünf Hohöfen zu Rothehütte und Elend verblasen. 2000 Fuder werden jährlich nach der Steinrenner- und Königshütte geliefert. Sämmtlicher Eisenstein wird auf der Rothenhütte geröstet. Der am 9 Nov. 1800 in ganz Europa bemerkte Orkan hat in der hiesigen Gegend des Harzes sehr gewüthet, und die Nadelwaldungen zum Theil niedergeworfen und zerschmettert. Nach einem ungefähren Ueberschlage hat man gefunden (S. 250), dass im Elbingeröder Forstrevier, welches sich auf 17000 Waldmorgen (jeder zu 160 Quadratruthen hannöv. M.) erstreckt, allein

375000

375000 Malter (à 80 Cubikfuſs) Fichtenholz umgeworfen worden, von welcher Holzmaſſe die ſämmtlichen Eiſenwerke zu Rothehütte, Mandelholz und Elend, bey dem ſtärkſten Betriebe, ſechs Jahre lang mit Kohlen verſorgt werden können, ungerechnet was als Feuerholz verbraucht, und als Bauholz und Bretter verkauft wird. Einer der dortigen Hohöfen, welcher im Julius 1800 ausgeblaſen wurde, hatte 8 Jahre und 36 Wochen ununterbrochen, und ohne einmal kalt zu ſtehen, Dienſte gethan. Die Urſachen, ſo wie die Gründe, wie ein ſo langes Schmelzen in einem Hohofen, ohne Reparatur des Geſtelles und des Schachtgemäuers möglich iſt, werden hier ſehr ausführlich und zweckmäſsig erörtert. Von der Geſtellmaſſe war in dieſem Hohofen nicht das Geringſte mehr ſichtbar; es hatte ſich an deren Statt eine ringförmige, etwa 16 Ctr. ſchwere Maſſe von Friſcheiſen gebildet, welche gleich nach dem Ausblaſen herausgebrochen wurde. (Rec. ſah dieſe Friſcheiſenmaſſe noch neuerlich zur Rothehütte, wo ihm auch einige abgemeiſſelte und ausgeſchmiedete Stücke davon gezeigt wurden, zum Beweis, daſs dieſes Eiſen vollkommen ſchweifsbar iſt). Statt der ſogenannten Warmfriſcharbeit will man (S. 270) auch hier die Sollinger Friſchmethode einführen, und man hat ſchon deshalb Verſuche angeſtellt. Dieſe Methode hat nämlich das Eigenthümliche, daſs man das Eiſen, nachdem es im Friſchherde eingeſchmolzen worden, nicht zu einem Klumpen zuſammenarbeitet, ſondern ſolches ſo lange bis es gar iſt, beſtändig mit dem Spett durchbricht, und dann die Luppe daraus formirt. Auch weicht die Stellung des Feuers etwas von der gewöhnlichen ab. In einem der Rothehütter Friſchfeuer hat man gleich nach deſſen Anlage Verſuche gemacht, auf Walloniſche Art zu friſchen, aber der Erfolg hat der Erwartung nicht entſprochen. Mit den drey Hohöfen werden nach S. 273 jährlich ungefähr 38480 Ctr. Roheiſen producirt, und von dieſen 4000 Ctr. als Gufswerk verkauft; das übrige wird zu Stab- und andern Eiſen verarbeitet. Der jährliche Kohlenverbrauch beläuft ſich hier auf 19123 Karren. Zum Röſten des Eiſenſteins gehen noch 1200 Malter Holz auf. — Auf der Mandelholzer Hütte, welche nur ½ Stunde von der Rothenhütte entfernt iſt, befinden ſich zwey Friſch- und ein Schwarzblechhammer, unter welchem letztern jährlich etwa 2000 Ctr. Stabeiſen zu Blech verarbeitet werden. Das zu Blech beſtimmte Stabeiſen muſs mit beſondern Fleiſe gefriſcht und ausgeſchmiedet werden, welche Methode hier umſtändlich beſchrieben wird. Das Wärmen oder Glühen des Eiſens und Blechs geſchieht jetzt in einem Reverberirofen mit Flammenfeuer, welches erſt vor einigen Jahren nach dem Muſter des auf der Königl. Preuſs. Eiſenhütte zu Thale befindlichen Glühofens, angelegt worden. Die Quantität des erzeugten Blechs, ſeitdem der Glühofen eingeführt iſt, beträgt jährlich *circa* 1600 Ctr., wovon etwa ⅛ an die Salzwerke im In und Auslande, zu Siedepfannen, verkauft, manches von den in der Nähe wohnenden Eimermachern etc. verbraucht wird. Nach S. 291 will man jetzt auch zu Mandelholz ein Weiſsblechwerk nach engliſcher Art, mit Walzen, anlegen. — Zu Elend, 1 Stunde von Mandelholz und eine Stunde von der Rothenhütte, liegen zwey Hohöfen und ein Friſchfeuer. Der erſte Hohofen iſt voriges Jahr, zur Conſumtion der Kohlen aus dem Windverfall, wieder angelaſſen; wechſelsweiſe wird Granulir- und Roheiſen geblaſen. Weil das hieſige Roheiſen grell, folglich ziemlich hart iſt, ſo werden daraus allerhand Sachen zum Betrieb der Berg- und Hüttenwerke, als Pocheiſen, Pochſullen, etc. und vorzüglich Ambоſſe für die preuſsiſchen Blechhammer zu Sorge und Thale, auch oft für die zu Suhl, welches 18 Meilen entfernt iſt, gegoſſen. Der zweyte Elender Hohofen hat ein doppeltes Gebläſe, und zwey Formen. An der einen Seite liegen drey groſse hölzerne Bälge, und auf der andern zwey parallelepipediſche 4½ Fuſs weite einfache Kaſten, welche durch gezahnte eiſerne Wellringe mit Zubehör, bewegt werden. Die jetzige Stärke des Gebläſes verhält ſich zu der vor Anlegung des Kaſtengebläſes, wie 6 zu 2. Es verſteht ſich, daſs mit der Verdoppelung des Gebläſes auch der Hohofenſchacht erhöht worden. Auf dem Harz findet ſich ſonſt kein Hohofen mit doppeltem Gebläſe; in Schleſien hat man dergleichen zu Gotten und Boreck. — 4. Abſchn. *Von den Herzogl. Braunſchw. Eiſenhütten am Harz.* Die Beſchreibung dieſer Hütten iſt ungleich kürzer ausgefallen, theils weil die Manipulationen bey denſelben im Weſentlichen mit den auf den Kurhannöverſchen Hütten einerley ſind, und theils, weil der Vf. nicht Gelegenheit hatte, ſie ſo genau als die vaterländiſchen, kennen zu lernen. (Eben dieſes gilt auch von den Königl. Preuſs., Gräfl. Stollberg-Wernigerödiſchen und Fürſtl. Anhalt-Bernburgſchen). — Wiede hat einen Hohofen, zwey Friſchfeuer und einen Zainhammer; Zorge zwey Hohöfen, viet Friſchfeuer, einen Zain- und einen Blechhammer, auch eine Drathzieherey; Ilefeld oder die St. Johannes-Hütte ein Friſchfeuer und einen Zainhammer. Die Beſchickung der Hohöfen hat auf dieſen Hütten gewöhnlich 23 bis 25 Procent Eiſen, und das wöchentliche Ausbringen eines jeden, iſt ungefähr 200 Ctr., zuweilen mehr oder weniger. Die Eiſenſteine ſind gröſstentheils ſehr garartig. Wegen des oft eintretenden Waſſermangels kann man die jährliche Stabeiſenproduktion jener 7 Friſchfeuer nicht über 10500 Ctr. anſchlagen. Bey dem Blechhammer zu Zorge iſt ein Glühofen, welcher dem zu Mandelholz ziemlich gleich iſt. Auf dem Drathwerke werden 28 verſchiedene Sorten Drath verfertigt. Die Eiſenhüttenwerke zu Tanne, Rübeland, Neuwerk und Altenbrak liegen ſämmtlich an einem Fluſſe, nämlich an der Bode, im Fürſtenthum Blankenburg, und enthalten zuſammen vier Hohöfen, acht Friſchfeuer und zwey Zainhammer. Der zum Betrieb der Hohöfen erfoderliche Eiſenſtein wird theils beym Dorfe Hüttenrode und theils am ſogenannten Stahlberge gewonnen; er iſt von verſchiedener Beſchaffenheit, und im Ganzen bey einer gröſsern Leichtflüſſigkeit nicht ganz ſo garartig, als der Walkenriedſche. Sein Gehalt iſt von 30 bis 70 Procent; auch wird er beynahe

ämmtlich vor der Schmelzung geröſtet. Das
ngen dieſer Hohöfen iſt wöchentlich 180 bis
r. Roheiſen. An Stabeiſen werden in jedem
wöchentlich 45 bis 60 Ctr. producirt. — S. 325.
or 11 Jahren zu Neuwerk angelegter Blauofen
ich der Abſicht eines vortheilhaftern Ausbrin-
nd eines beſſern Eiſens, nicht, weil eine geringe
und ſteile Roſt des Ofens beym Schmelzen der
Eiſenſteine nicht gut thut. — 5. Abſchn. *Von*
inigl. Preuſs. Eiſenhütten am Harz. Eine davon,
rge, liegt nahe bey Tanne in der Grafſchaft Ket-
g, an der Bode, und beſteht aus einem Hohofen,
Friſchfeuer, einem Weiſs- und einem Schwarz-
ammer. Letztere ſind mit Glühöfen verſehen.
zeugte Blech wird gröſstentheils in die Königl.
ine nach Berlin und Magdeburg geliefert. Zu
wird nur Schwarz- und Weiſsblech gemacht, und
chabſchnitzel im dortigen Friſchfeuer verfriſcht.
rige zum Betriebe des letztern nöthige Roheiſen
man aus Schleſien. Dieſes Hüttenwerk liegt
ns nahe bey der bekannten Roſtrappe. — 6.
Von den Fürſtl. Anhalt Bernburgſchen Eiſenhüt-
Mägdeſprung. Dieſe ſind ziemlich beträchtlich,
eſtehen aus einem Hohofen, einem Blauofen, vier
-, zwey Stahl-, einem Schwarzblechhammer,
Drathzieherey, auch einigen Blankſchmieden,
auf Fürſtl. Rechnung arbeiten. Mit dem Hoh-
erden wöchentlich 180 bis 200 Ctr. gares Roh-
erzeugt. Der Blauofen geht beſtändig auf Stahl-
welcher hier häufig vorkommt, und deſſen Roh-
gröſstentheils in den Stahlfeuern verarbeitet wird.
isbringen beym Blauofen iſt wöchentlich 150 bis
r. Roheiſen. Der Stahl wird hier nicht raffinirt.
em hieſigen, ganz auf die gewöhnliche Art ein-
teten, Drathwerke wird Drath bis zu Nr. 36, wel-
er feinſte Klavierdrath iſt, gezogen. — Dieſen
werken fehlt es an Holzung, und man muſs da-
e nöthigen Kohlen oder das Holz dazu, gröſsten-
im Auslande kaufen, und oft mit vielen Koſten
er ſchaffen. — 7. Abſch. *Von den Gräfl. Stollberg-*
gerödiſchen Eiſenhütten. Schierke mit einem Hoh-
einem Friſch- und einem Zainhammer, liegt am
des Brockens, in einer rauhen und unfreundli-
egend. Der Hohofen iſt im beſtändigen Betrie-
bt wöchentlich etwa 180 bis 200 Ctr. Roheiſen,
e erfoderlichen Eiſenſteine werden am Büchen-
Hartenberge gewonnen; ſie bedürfen in der
lzung eines Zuſatzes von taubem Kalkſtein.
§. 350 treibt die kleine Bode, welche nicht weit
hierke entſpringt, und dieſer Hütte die erſten
lagwaſſer giebt, in ihrem Laufe von 3 Meilen
tale, 8 Waſſerräder, welche ſämmtlich ober-
ſchtig ſind, ungeachtet ſie keine groſsen Umwege,
, und in dieſer Diſtanz noch ſehr viele Gefälle
en unbenutzt ſind. — Ilſenburg, am nördlichen
des Harzgebirges, hat einen Hohofen, zwey
euer, einen Zainhammer und eine Drathzieher
er Betrieb der Eiſenſteinsgruben geſchieht hier
ntheils durch Bingenbau, welcher ſehr zweck-
eingerichtet iſt, und in mancher Hinſicht als
empfohlen werden kann. Wenigſtens ſcheint er
hier vor dem Schachtbau wirklich Vorzüge zu verdie-
nen. Ein Hauptgegenſtand iſt hier das Drathwerk, weil
ſolches von gröſserm Umfange und in jedem Betracht
vollkommner iſt, als man es gewöhnlich findet. Es be-
finden ſich hier 30 Zangen und 6 Leyer, die beſtändig
betrieben werden, und 28 verſchiedene Sorten von
Drath liefern — Der 8. Abſchn. enthält *allgemeine Be-*
merkungen über die Eigenlöhnerſchaft bey den Eiſen-
ſteinsbergwerken, die Unterſtützung der Arbeiter und
Fuhrleute bey Theurungen, und andere Gegenſtände. Im
Hannöverſchen werden die Gruben von Privatleuten,
die von der Herrſchaft damit belehnt ſind, unter ge-
wiſſen Einſchränkungen, betrieben, und ſie erhalten
für jedes Fuder geförderten Eiſenſtein ein gewiſſes,
welches man das Langerlohn nennt. Alle Jahr zu Geor-
gi müſſen die Muthſcheine im Bergamte vorgezeigt und
erneuert (verſchrieben) werden. Dieſelbe Einrichtung
iſt auch im Braunſchweigſchen Antheile des Harzes,
in dem Gräfl. Stollberg-Wernigerödiſchen hingegen
werden die ſämmtlichen Gruben auf herrſchaftliche
Rechnung durch Schichten- und auch zuweilen durch
Gedingarbeiter betrieben. Die Zahl der ſämmtlichen ar-
beitenden Eiſenſteinsbergleute iſt im Hannöverſchen
gewöhnlich 250 bis 320, und eben ſo viel kann man
auch wohl auf den andern Gruben am Harz rechnen.
Die Arbeiter und Fuhrleute erhalten bey theuren Zeiten
Brod- und Futterzulage, weil die Löhne, im Ganzen
genommen, noch die alten, folglich den jetzigen Zeit-
umſtänden nicht angemeſſen ſind. Dieſe Zulagen wer-
den oft beträchtlich; ſo beliefen ſie ſich (S. 367) bey
den ſämmtlichen Hannöverſchen Eiſenhütten am Harz
im Jahre 1799 auf 33000 Rthlr., und im J. 1800 auf
23000 Rthlr. Auf einigen Braunſchw. und Preuſs. Hüt-
ten ſind Rocken- und Hafermagazine, woraus Arbeiter
und Fuhrleute wöchentlich ein Beſtimmtes zu einem
billigen und beſtändigen Preiſe, dagegen aber keine Zu-
lage, erhalten. „Durch ſolche Einrichtungen ſind bei-
de Klaſſen nur vor jedem unerträglichen Druck der
Theurung geſichert; mehr könnte man, meynt der Vf.,
von der Billigkeit nicht erwarten; den Zeitumſtänden
müſſe ſich jede Menſchenklaſſe unterwerfen.“ — S.
379. Durch die verſchiedenen Zweige des Eiſenhütten-
weſens am Harz werden ungefähr 2340 Mann beſchäf-
tigt, worunter natürlich Holzhauer und Köhler mit be-
griffen ſind, und es werden durch den Eiſenhüttenbe-
trieb dort jährlich nicht weniger als 700000 Rthlr. in
Umlauf gebracht. Ueber den baaren Ueberſchuſs der
Eiſenhütten, ihren nützlichen und ausgebreiteten Ein-
fluſs auf manche Gewerbe, ſo wie über das Rechnungs-
und Handlungsweſen derſelben überhaupt, konnte der
Vf., aus leicht einzuſehenden Gründen, keine Bemer-
kungen mittheilen. — Am Schluſſe noch eine kurze
Nachricht von einigen auſser dem Harz in Niederſach-
ſen befindlichen Eiſenhütten. Dahin gehören: die Sol-
linger- oder Uslarſche Hütte, welche kurhannövriſch
iſt; die herzogl. braunſchw. Eiſenhütte zu Holzmin-
den, bey welcher ſich auch ein Walz- und Schneide-
werk befindet, die Karls- und Wilhelmshütte, welche
ebenfalls braunſchweigiſch ſind. Aus dieſer kurzen
Darſtellung des Inhalts läſst ſich der Werth dieſer reich-
haltigen Schrift leicht beurtheilen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 20. August 1803.

TECHNOLOGIE.

NÜRNBERG, b. Raspe: *Systematische Eisenhüttenkunde, mit Anwendung der neuern chemischen Theorie* vorgetragen von *Wilh. Albr. Tiemann.* Mit 1 Titelvignette und 7 Kpft. 1801. XL und 646 S. gr. 8. (2 Rthl. 16 gr.)

Der Vf., welcher gegenwärtig Fürstl. Braunschw. Eisenhütten-Controlleur zu Karlshütte in der Gegend von Einbeck ist, trägt in dieser Schrift diejenigen Kenntnisse, welche zum Betrieb des Eisenhüttenwesens in seinem ganzen Umfange gehören, nach einem System vor, in welches er auch zugleich die dahin gehörigen Hülfswissenschaften, als Chemie und Mineralogie, aufgenommen hat. Der *erste* Abschnitt, welcher eine kurze Uebersicht der vorzüglichsten Grundwahrheiten der neuern Chemie enthält, ist ein Auszug aus *Fourcroy's Philos. chimique etc.* (Paris 1792 f. übersetzt von *Gehler*, Leipz. 1796. 8.) Dem Probiren der Eisenerze auf dem nassen Wege giebt der Vf., wegen seiner Genauigkeit, mit Recht den Vorzug; auf den Hütten ist aber das Probiren im Feuer, oder auf dem trocknen Wege, gewöhnlicher, und man kann auch die erste Probe nicht immer anwenden. Beide Methoden werden hier ausführlich beschrieben. Wie sehr unsere jetzige Probirart von der alten abweicht, wird durch ein Beyspiel aus *Schlüter's* gründlichen Unterredungen von Hüttenwerken gezeigt. Ueber die chemische Analyse der zu verschmelzenden Produkte. Als Zerlegungs-Beyspiele werden angeführt: a) dichter Rotheisenstein; dieser bestand in 100 Theilen aus 61 ½ Eisenkalk, 24 Thonerde, 4 Kieselerde, 4 Magnesium, 6 Kohlensäure, und also ½ Verlust; b) dichter Brauneisenstein, in 100 Theilen aus 50 Eisen, 20 Thonerde, 15 Kalkerde, 6 Kieselerde, 6 Magnesium, 1 Phosphorsäure und 2 flüchtige Substanzen, bestehend. (Es ist nicht angezeigt, woher diese Eisensteine waren). c) Hohofenschlacke. Es ist eben so wichtig, die Bestandtheile derselben zu kennen, weil man daraus auf den Gang des Ofens, auf das Verhalten der Eisensteine zu einander und auf die Wirkung des zugesetzten Flusses schliessen kann. Der Zerlegungsprocess geht am besten bey der Behandlung im Sandbade von statten. Diese Hohofenschlacke enthielt in 100 Theilen 40 Kieselerde, 36 ½ Thonerde, 7 ½ Eisenkalk, 6 Kalkerde, 2 Schwererde, 4 Phosphorsäure, 2 Magnesium und 2 flüchtige Substanzen. Chemische Untersuchung des granitförmigen Braunsteinerzes, einiger eisenhaltiger Titanerze (welche z. B. in Norwegen häufig in Hohöfen verblasen werden), des Buntkupfererzes von Rudelstadt, und des wismuthischen Silbererzes von Schopbach, aus *Klaproth's* Beytr. zur chem. Kenntnifs der Mineralkörper, 2ter Band. — *Zweyter Abschnitt.* Hüttenmineralogie. Zuerst allgemeine Grundzüge und Vorkenntnisse, ganz nach *Werner*, dann eine Beschreibung der bis jetzt bekannten Eisenminen in tabellarischer Form, nach Namen, Farbe, Bildung, Bruch, besondern Eigenschaften und Bestandtheilen. Ueber die schmelzbaren und unschmelzbaren Verhältnisse der einfachen Erdarten, sind hier eine Menge Versuche nach *Achard*, *Bergman*, *Kirwan*, *Lavoisier*, *Wiegleb* u. a. mitgetheilt. — Dem *dritten Abschnitt* giebt der Vf. den Namen Hüttentopographie, und man liest hier nur einige wenige Bemerkungen über das Locale eines anzulegenden Hüttenwerks, den Vorrath an Brennmaterialien und Aufschlagwasser, über Gefälle, Gräben etc. — Der *vierte Abschnitt* von der Hüttenarchitectur, giebt eine kurze Anleitung zur Anlegung der Hohöfen, und der damit in Verbindung stehenden Maschinen. Manches ist aus Hn. *Tölle's* und *Gärtner's* Eisenhütten-Magazin, und aus dem Werke des Hn. *Garney*: über den Bau und Betrieb der Hohöfen in Schweden, genommen. Der Vf. giebt jedesmal die Quellen an, woraus er schöpfte. (Ueberhaupt ist die Hohofenbaukunst im letztern Werke wohl am ausführlichsten abgehandelt). Dass das Ausbringen an Roheisen, in Rücksicht auf Kohlen und Eisenstein in runden, weiten und hohen Schächten ungleich vortheilhafter ist, als in viereckigen, engern und niedrigern, bestätigt die Erfahrung immer mehr; unter andern beweisen solches auch die Vorrichtungen des Hüttenraiters *Kohl* zu Zorge. Nach den Gründen des Vfs. behalten runde Schächte immer den Vorzug, jedoch läfst sich auch zum Vortheil der viereckigen etwas sagen. Ueber die Construction des Frischfeuers und des dazu gehörigen Hammerwerks, ist ebenfalls das Nöthige gelehrt worden. Von den Gebläsen wird etwas ausführlicher gehandelt; zuerst von den hölzernen Bälgen, deren Fehler, so wie die dabey nach und nach angebrachten Verbesserungen gezeigt werden. Dahin gehören der Windbehälter oder Condensator und der Wasserregulator. S. 295 steht folgendes: „Seit dem Jahre 1790 wurden auf „den meisten Hütten die hölzernen Bälge eingeführt, „welche *L. Pfannenschmidt* erfunden haben soll." Diese Stelle bedarf einer Berichtigung. Nach *Schlüter* (Unterricht von Hüttenwerken) und *Calvör* (Beschreibung des Maschinenwesens auf dem Oberharze) sind die hölzernen Bälge schon im Jahre 1620 am Unterharze im Gebrauch gewesen, und sollen zuerst aus

dem Bambergiſchen dahin gekommen ſeyn. 1621 liefs ſich *L. Pfannenſchmidt* aus Thüringen zu Alfelde am Harze nieder, und fing an hölzerne Blasbälge zu verfertigen, welche ihm anfangs von den Hütten ziemlich theuer bezahlt wurden. In *Doppelmayr's* Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, wird S. 292 erzählt, daſs *Hans Lobſinger* in Nürnberg ſchon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts ziemlich groſse Bälge ohne Leder verfertigt haben ſoll, die ſchon in Schmelzhütten angewandt wurden. Indeſs erwähnt *Agricola*, der doch in dieſem Zeitraum lebte, nichts davon. — Von der Waſſertrommel. Dieſe hat wahrſcheinlich die erſte Idee der Cylindergebläſe veranlaſst. Beſchreibung des Baaderſchen hydroſtatiſchen Gebläſes, nach der vom Erfinder ſelbſt im J. 1794 herausgegebenen Abhandlung. (Nachher hat jedoch Hr. B. das Gebläſe in vielen Stücken verbeſſert, ſo daſs es jetzt faſt eine ganz andre Geſtalt erhalten hat). Hydroſtatiſche Gebläſe haben überhaupt groſse Vorzüge. Zu Weyerhammer in der Oberpfalz entſpricht das Baaderſche Gebläſe völlig ſeiner Erwartung. — *Fünfter Abſchnitt.* Hüttenökonomie. Hieher gehören: die Beſchickung etc. der Hoh- und andrer Schmelzöfen, das Zuſtellen der Hohöfen, das Vorlegen des Gebläſes, das Abwärmen und Anblaſen der Hohöfen, das Aufgeben des Möllers und der Kohlen, der Ofenergang während der Campagne, das Arbeiten vor dem Ofen, die Abänderung der Beſchickung nach der Schmelzart und dem Roheiſen, und endlich das Ausblaſen der Hohöfen. Von allen dieſen findet man hier deutliche und zweckmäſsige Nachrichten; auch S. 358 ff. Zuſtellungsmaſsen für verſchiedene Beſchickungen, wofür dem Vf. jeder Hüttenmann Dank wiſſen wird, beſonders da die Zuſtellung durchaus nach dem Gehalt der Beſchickung eingerichtet ſeyn muſs. Die Figur des Geſtelles iſt bisher immer noch eine umgekehrte Pyramide, welche auch da, wo man keinen durchaus feuerfeſten Geſtellſtein hat, am zweckmäſsigſten zu ſeyn ſcheint. Auf dem gräfl. Einſiedelſchen Hüttenwerke zu Mückenberg werden nach S. 361 künſtlich feuerfeſte Geſtellſteine bereitet, woraus man runde Geſtelle verfertigt; indeſſen ſey dieſe ganze Procedur noch unbekannt. (Sie iſt nicht ſo unbekannt, als der Vf. glaubt. Man macht dieſe künſtliche Geſtellmaſſe aus reinem eiſenfreyen Thon, Quarz und Ziegelmehl, welche vorher zum Theil gebrannt, ganz fein gepocht, unter einander gemengt, alsdann mit Waſſer angefeuchtet, und in 2 Zoll ſtarken Schichten übereinander, nach der Form, die das Geſtell haben ſoll, in den Ofen eingeſtampft wird. Das beſte Verhältniſs zu dieſer Maſſe ſollen 3 Theile Thon, 7 Theile Quarz und 3 Theile Ziegelmehl geben; jedoch räth Hr. Prof. *Lampadius* an, letzteres wegzulaſſen, weil der darin befindliche Eiſenkalk die Maſſe leichtflüſſiger macht, *Garney* vom Bau und Betrieb der Hohofen in Schweden, Th. 2. S. 328. 329.) Der Proceſs der Roheiſenſchmelzung im Hohofen, und bey der Roheiſenverfriſchung iſt hier nach *Lampadius* gelehrt; auch iſt vom Blech- und Drathhüttenbetrieb das Nöthige beygebracht. Von dem Eiſen überhaupt, und über die verſchiedenen Gattungen deſſelben; von den neuern Verſuchen der franzöſiſchen Chemiker über das Eiſen, ſo wie über die Verwandlung des geſchmeidigen Eiſens zu Gufsſtahl, mittelſt des Diamants. Die Eigenſchaften der verſchiedenen Eiſengattungen, als des Roh- und geſchmeidigen oder gefriſchten Eiſens, werden hier zweckmäſsig entwickelt, und die Unterſchiede der mehrfachen Verfriſchungsarten, deren 12 aufgeführt ſind, auseinandergeſetzt. Von den Eigenſchaften des Stahls. Rec. iſt mit dem Vf. (S. 472) der Meynung, daſs die gröſsere ſpecifiſche Schwere des Stahls durch die beym Schmelzen, Cementiren etc. erhaltene gröſsere Dichtigkeit erklärt werden muſs. Der Vf. geht alle bekannten Arten des Stahls, welche ſich beylaufig unter 4 Hauptgattungen bringen laſſen, durch, und beſchlieſst dieſe Abtheilung mit der Beſchreibung der Stahlmanipulation im Schmalkaldiſchen, wo die Abhandlung des Hrn. *Quantz* (Nurnb. 1799. 8.) zum Grunde gelegt iſt. Vom Roſten, Verwittern und Pochen der Eiſenminern handelt eine eigne Abtheilung, und es werden die verſchiedenen Röſtungsmethoden, nebſt ihren Vortheilen beſchrieben, auch dargeſtellt, welche Eiſenſteine einer Röſtung bedürfen. Von den Holz- und Steinkohlen, der Art erſtere zu brennen; ſo wie auch etwas vom Torf und deſſen Verkohlung, alles ſo wie es am Harz gebräuchlich iſt und war. Den Beſchluſs des Werks macht ein Entwurf einer Hüttenmänniſchen Literatur. Die Kupfertafeln ſtellen Profile von Hohofenſchächten, einen Balancier mit beweglichen Beſchwerungskaſten, das Baaderſche Cylindergebläſe, Grundriſſe und Profile von deutſchen, ſchleſiſchen, ſchwediſchen und ruſſiſchen Hohofenſchächten, ein n Waſſerregulator, Roſtofen, Rohſtahlheerd, Friſchheerd, und den bey den Harzer Blechhütten gebräuchlichen Glühofen, vor. — Ein beygefügtes Regiſter erhöht die Brauchbarkeit dieſes Werks.

Nürnberg, b. Raſpe: *Abhandlung über die Förmerey und Gieſserey auf Eiſenhütten.* Ein Beytrag zur Eiſenhüttenkunde, von *Wilh. Albr. Tiemann.* Mit 1 Titelvignette und 3 Kpfr. 1803. 112 S. gr. 8. (16 gr.)

Dieſe Schrift kann man als einen Anhang zu der vorigen anſehen. So bekannt die Eiſengufswaaren auch ſind: ſo fehlte es doch noch an einer genauen Beſchreibung ihrer Fabrikation. Es wird hier in drey Abtheilungen von der Heerd-, Lehm- und Kaſten-, oder Ladengieſserey gehandelt, und der Vf. hat hauptſächlich auf ſolche Gufswaaren Rückſicht genommen, deren Fabrikation er ſelbſt ſpeciell kennt, und welche auf den Eiſenhütten am Harz und in der Weſergegend producirt werden. Man findet daher über die höhere Gieſserey, welche ſich hauptſächlich mit Werken der Kunſt beſchäftigt, hier keine Nachrichten; nur blos das Gieſsen der Statuen hat der Vf. nach *Sprengel* gelehrt. Auch bey der Beſchreibung der eiſernen Kanonengieſserey folgt er dieſem Schriftſtel-

steller. Besonders interessant ist der Abschnitt über die Medaillengiesserey, mit welcher Hr. T. zuerst am Harz zu Zorge Versuche angestellt hat, die auch sehr gut ausgefallen sind. Dergleichen Versuche sind nachher auch auf den übrigen Harzer Eisenhütten oft wiederholt worden. Am Ende ist ein Verzeichniss der bey der Förmerey am Harz gebräuchlichen Kunstwörter angehängt.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, in der v. Kleefeld. Buchh.: *Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten*, von *Joseph Brunner etc.* 1803. 226 S. 8. m. Kpf. (21 gr.)

Hr. *Brunner* theilt seine Gebirgsarten nicht, wie bisher gewöhnlich gewesen, in uranfangliche, Flötzaufgeschwemmte und vulkanische ein, sondern vielmehr nach ihrem äufsern Charakter. Nach diesem sind sie ungemengte, gemengte, zusammengesetzte, zusammengeküttete, und solche, welche aus der Veränderung aller vorangeführten entstehen, unter welchen letztern die aufgeschwemmten Gebirge verstanden werden. Die vulkanischen Gebirge werden mit ihren Produkten besonders angezeigt. Die Lagerungsverhältnisse der Gebirgsarten, die alle recht gut und richtig beschrieben worden sind, erfahrt man S. 147, wo sich denn auch entwickelt, welche von ihm zu dieser oder jener Formation gerechnet werden müssen. Hierauf wird in besondern Abtheilungen ausführlicher über die Schichtenrichtung und Lage der Gebirgsarten, im Allgemeinen, über die Höhe und Form der aus verschiedenen Gebirgsarten bestehenden Berge, über die äufsere Form und den innern Bau derselben, und über ihre Verbreitung und Verkettung gehandelt. S. 169 befindet sich eine artige Tabelle zur Uebersicht der Höhen, die verschiedene Gebirgsarten erreichen. Von den Kupfern stellt die erste Tafel eine idealische Gebirgsgegend im Grundrisse vor, durch welche Hr. B. eine Reise nach verschiedenen Richtungen durch Linien bezeichnet, und zeigt, wie man da die verschiedenen Gebirgsarten abwechselnd antreffen würde. Die zweyte und dritte Tafel sind Profile zum vorstehenden Grundrisse, um den innern Schichtbau anschaulich zu machen. Der Basalt wird hier als in Sandstein übergehend, der Serpentin aber als in Chloritschiefer übergehend dargestellt. Die vierte Tafel endlich enthält drey Profile von Gängen, Gebirgslagern und Flötzrücken. Auf dem ersten durchsetzen, oder durchfallen sich vielmehr zwey Quarzgänge im Thonschiefergebirge, die sich an verschiedenen Stellen zergabeln, auskeilen und durch sogenannte Flötzklüfte verrückt werden. Zum Beschluss folgt noch eine Anleitung zum Beobachten bey Gebirgsreisen, und ein kurzer Anhang von dem Aufsuchen einzelner Fossilien. Alles ist belehrend, und es ist daher nicht zu zweifeln, dass dieses Büchlein Nutzen stiften werde.

Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Versuch einer Physiognomik der Erde*, oder die Kunst, aus der Oberfläche der Erde auf ihren obern Inhalt zu schliefsen, von Dr. *Karl Friedrich Struve*, Amts- und Landphysikus zu Borna. 1802. 160 S. 8. (16 gr.)

Ein Werkchen von sehr mittelmäfsigem Gehalte! Eine Zeichenlehre ist eigentlich nur nöthig, wenn die Oberfläche irgend einen interessanten Gegenstand verbirgt; hier aber findet man Kennzeichen aufgestellt, um Sandboden, Lehm, Kalk, leichten und schweren Boden, und mehr ganz offen daliegende Mineralien, die sich zum Theil durch weitläufige Landstriche ausbreiten, entdecken zu können. In Fällen hingegen, wo man wirklich sichere Kennzeichen braucht, um verborgene Mineralien zu entdecken, sind diese so unsicher und so erzwungen, dass man wenig von ihnen zu erwarten haben dürfte. So sollen nach S. 112 waldige Gebirge, die sich sanft über das flache Land erheben, und nicht hoch und steil sind, nebst einem besondern Stande der Gewächse auf denselben, z. B. wenn Bäume, Büsche oder andere Gewächse, besonders aber Haselsträuche die Länge hin, als wie gepflanzt in einer Reihe stehen, Zeichen eines erzhaltigen Bodens seyn. Rec. würde hier gerade am wenigsten Erze suchen, denn von dieser Beschaffenheit sind gemeiniglich die Sandstein- und Kalkberge, wo kein erfahrner Bergverständiger Erze erwarten wird. Auch die Farbe des Sandes und des Gneufses, so wie die Flämmchen (!) und das geschwindere Hinwegschmelzen des Schnees, u. s. w. werden Metalle verrathen. Unter den vierzehn hier angegebenen Kennzeichen möchte aber das Zutageausgehen der Gänge wohl das einzige seyn, worauf sich mit Verstande Etwas unternehmen liefse. Salzigen Boden soll man unter andern auch durchs Gehör entdecken können, weil Salz auf glühende Kohlen gestreuet, stark knistert. Bey Aufsuchung der Braunkohlenlager ist das Hauptkennzeichen, ein gewisser sie bedeckender Thon, nicht mit angegeben worden. Schlüfslich ist noch zu bemerken, dass auch eine Semiotik der Urnen, der inländischen Cochenille und der Erdnüsse beygefügt ist.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zur richtigen und geschmackvollen Zeichenkunst*, nach den besten Mustern der Antiken und der Natur entworfen und herausgegeben vom Maler *J. Hirschmann* und *H. Seidel*, Professor in Paris. Mit 12 Kpf. und 10 S. Text. quer Fol. (3 Rthlr.)

Unter der Menge von Zeichenbüchern, die seit einiger Zeit erschienen sind, gehört dieses zwar zu den bessern, ist aber doch immer noch zu mangelhaft, als dass es Anfängern empfohlen werden dürfte. Denn es

es fehlt ihm gleich das erste Erfodernifs tauglicher Muster, Richtigkeit und gute Verhältnisse. Die unrichtige Zeichnung fällt besonders auf an ein paar Füfsen der 5ten Tafel, desgleichen an Köpfen der 8ten, 10ten und 11ten Tafel. Noch ungestalter sind die zwey Köpfe auf der 7ten Tafel, an welchen der Vf. die Regeln der Proportion hat zeigen wollen; er giebt die Nase um den achten Theil zu lang an, den Mund ein Viertheil zu klein, die Augen stehen zu nahe beysammen und sind zu grofs, der Schädel ist hingegen zu klein und spitzig, der Hals aber müfste beträchtlich dünner seyn. Im Text sind wir auf einiges gestofsen, was bekannt und wahr ist; auf anderes, das uns zweydeutig zu seyn schien, und leicht mifsverstanden werden könnte; noch mehr fand sich theils unzweckmäfsiges, theils falsches, dessen Berichtigung man uns aber in Betracht der geringen Wichtigkeit des Werks, und weil der angemessne Raum dieser Recension überschritten werden müfste, erlafsen wird.

Nürnberg, b. Schneider: *Uebungen im Zeichnen für schon Geübtere in der Kunst, zu J. P. Voit Fabeln, in ausschattirten Blättern und ihren Umrissen entworfen.* Ueberhaupt 10 ausschattirte Blätter und eben so viel Umrisse. Quer 8. (20 gr.)

Diese Blätter haben ungefähr den Werth und Unwerth mittelmäfsiger Vignetten. Der Titel: *Uebungen im Zeichnen* scheint blofs vom Verleger erfunden, um dem Werkchen desto besseren Absatz zu verschaffen; denn es ist kaum möglich, dafs jemand wirklich mit Absicht dergleichen zweckwidrige Musterblätter für junge Zeichner entworfen habe. Ein Künstler, Namens *Gabler*, hat die Zeichnungen verfertigt; der Kupferstecher aber ist nicht genannt.

Leipzig, b. Hinrichs: *Taschenbuch der Strick- Näh- und anderer weiblichen Arbeiten.* Ein nöthiges Bedürfnifs und Geschenk für junge Frauenzimmer. Nebst einer vollständigen und gründlichen Anweisung zum sogenannten Englisch-Zeichnen, oder der neuen Art die Wäsche zu numeriren, statt der sonst gewöhnlichen mit Kreutzchenschrift, von *Joh. Friedr. Netto.* Zweyte verbesserte und mit einer systematischen Stricktabelle für Anfängerinnen vermehrte Auflage. Ohne Jahrzahl. Mit 33 Kpft. von denen mehr als die Hälfte illuminirt ist, nebst IV u. 62 S. gedruckten Texts. (2 Rthl. 12 gr.)

Der weitläufige Titel giebt den Inhalt des vörliegenden Werks vollständig an. Die 12 illuminirten und auch in schwarzen Abdrücken sich vorfindenden Strickmuster sind mit Ausnahme der auf der IX. Tafel befindlichen fast durchaus zweckmäfsig, besonders aber haben uns Tab. X., XI. und XII. befriedigt, welche nach des Vfs. Anmerkung in der Vorrede bey dieser zweyten Auflage neu hinzugekommen seyn sollen, und ihr also einen wesentlichen Vorzug vor der erstern verschaffen. Sechs Blätter (Tab. XIV — XIX) enthalten niedliche Desseins für Wäschzeichen, Tab. XX. und XXI. zeigen Muster zu Stickereyen auf Hemden. Der Text giebt nebst Erklärung der Kupfertafeln noch in 6 Kapiteln kurzen Bericht und Anweisung über verschiedene Arten von Näh- und Strickarbeiten, ferner nützliche Erinnerungen in Hinsicht auf Ankleide-Wäsche, Tisch- und Bettzeuge, Matratzen, Federn, Eiderduuen, Rofshaare, Baumwolle u. dgl.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Göttingen*, b. Schröder: *Grundrifs eines einfacheren Systemes der Pandecten*, von D. *H. G. Wittich.* 1802. 24 S. 8. (2 gr.) Diese Arbeit entspricht ganz den durch die Probestücke des Vfs. bisher veranlafsten Erwartungen. Das Ganze enthält nichts weiter, als eine Anzeige der Haupt-Rubriken, unter welchen Hr. *W.* die Pandecten vortragen möchte. Wie überall alles *per saltum* an einander gereihet ist, kann schon das erste Blatt beweisen. Es wird hier der *allgemeine Theil* specificirt, und dieser soll handeln in der *ersten Abtheilung* von zukünftigen Rechtsnormen, in der *zweyten* vom Vermögen, und bey dieser Gelegenheit von der väterlichen Gewalt, und in der *dritten* von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. Auf diese Art treiben sich die *aegri somnia* durch das Ganze. Wenn Hr. *W.* dabey in der Vorrede anmerkt: ihn begleite das Bewufstseyn, dafs sein System die Prüfung einer vieljährigen (?) Beschäftigung mit der Rechts-Theorie ausgehalten habe: so bestätigt dieis nichts weiter, als den bekannten Satz, dafs der Blinde seinen eignen Staar nicht sieht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 22. August 1803.

MATHEMATIK.

PARIS; b. Duprat: *Connaiſſance des Tems à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs*, pour l'an XIII. de l'Ère de la République Françaiſe. Publiée par le Bureau des Longitudes. De l'Imprimerie de la Rép. Nivôſe, an XI. (1803). 504 S. 8. (4 Francs, und ohne die Additions 2 Francs).

Die Zugaben aſtronomiſcher Aufſätze, welche auf die Berechnung des Himmelslaufes folgen, enthalten: 1) eine Geſchichte der Aſtronomie für das Jahr 8 (oder 1800) von dem Herausgeber der *Connaiſſance, La Lande*. Jenes letzte Jahr des achtzehnten Jahrhunderts gab dem Vf. Anlaſs, im Eingange das, was im ganzen Jahrhundert für die Sternkunde gethan worden, ſummariſch zu erzählen. Den unſterblichen Entdeckungen des 17ten Jahrhunderts, der Erfindung der Fernröhre, und den Weltgeſetzen *Keppler's* und *Newton's*, kann das 18te eine glänzende Reihe eben ſo wichtiger Erweiterungen dieſer Wiſſenſchaft an die Seite ſtellen. Dieſe ſind hauptſächlich: ein neuentdeckter Hauptplanet unſeres Sonnenſyſtems, 8 neue Trabanten, und 59 neue Kometen (denn ſo iſt ſtatt 68 zu leſen) eben dieſes Syſtems, die Aberration und Nutation entdeckt, 2 Durchgänge der Venus mit ihren *Reſultaten* für den wahren Abſtand der Sonne und der *Planeten*, die Geſtalt der Erde genauer unterſucht, (und das Längenproblem zu Land und zur See aufgelöſt) das Newtoniſche Geſetz der allgemeinen Schwere erſt recht angewandt, (und alle Erſcheinungen in unſerer Planetenwelt, die bis jetzt bekannt ſind, ohne Ausnahme dadurch aufs glücklichſte erklärt) die Mondstafeln, alle Planeten- und Trabantentafeln, beſonders mit Zuziehung der gegenſeitigen Störungen der Weltkörper, ſehr anſehnlich verbeſſert, genauere Fixſternverzeichniſſe von *de la Caille*, *Tob. Mayer*, *Bradley*, *Maſkelyne*, *von Zach*, *Le Français* u. ſ. w. (blofs das letztere hat *La Lande* genannt); alle Werkzeuge auſserordentlich verbeſſert, und neue erfunden, (*Dollond's* Achromaten, *Ramsden's* Mittagsfernröhre) *Herſchel's* Teleſkope, die Spiegelſextanten und ganzen Kreiſe, neue Mikrometer, Compenſationspendel und Chronometer — und, (dieſs eine ſetzt Rec. noch hinzu), ein Schatz der koſtbarſten Beobachtungen, die in dieſem einzigen Jahrhundert *zahlreicher* ſind, als in allen vorhergehenden zuſammengenommen. 2) Eilftes Verzeichniſs neu beobachteter Fixſterne von *Le Français La Lande* für den 1. Januar 1790 nach gerader Aufſteigung und Abweichung. Es begreift dieſsmal 1600 bis 1700 neue Sterne, meiſt 7 bis 8 Gröſse; einige ſüdliche in Paris nicht beobachtete hat *Vidal* hinzugefügt. Von dem groſsen Sternverzeichniſſe in *La Lande's Hiſt. céleſte, Tome I*, ſind nun, dieſe eilfte Sammlung mitgerechnet, bey 13000 Sterne reducirt. Man vermiſst am Himmel mehrere Sterne dieſes Verzeichniſſes; manche ſcheinen durch bloſse Schreib- Druck- oder Rechnungs-Fehler dahin gekommen zu ſeyn; genauere Unterſuchungen über die Wahrſcheinlichkeit eines ſolchen Irrthums würden noch einige unter den am Himmel fehlenden übrig laſſen, welche ſicher beobachtet ſind, und auf Spuren kleiner noch unbekannter Planeten leiten könnten. Den wiederholten Wunſch, dafs Unterſuchungen dieſer Art (in Paris) angeſtellt werden möchten, hat nur erſt kürzlich der Entdecker der Pallas, *Monatl. Correſp.* 1803. *Junius* geäuſsert. 3) Sternbedeckungen und Sonnenfinſterniſſe, an verſchiedenen Orten beobachtet, und von *La Lande* berechnet. Die Länge von Georgtown, nahe bey der Congreſsſtadt Washington, findet ſich aus der Sonnenfinſterniſs 3. April 1791 in Zeit 5 St. 19′ 47″ weſtlich von Paris, die Breite iſt 38° 55′. Middelburg aus einigen Sternbedeckungen 4′ 58″ oder 59″ öſtlich in Zeit von Paris. 4) Beobachtung ſämmtlicher Planeten in drey nacheinander folgenden Tagen am 3. 4. und 5 *Floréal* des J. IX. (23—25. April 1801) zu Mirepoix, von *Vidal*, jetzt Director der Sternwarte zu Toulouſe. 5) Sechzig neue Mercursbeobachtungen von Ebendenſelben zu Mirepoix vom April bis November 1801. Es ſind noch nicht reducirte Höhen und Durchgänge durch den Mittag. 6) Mehrere ältere Vidalſche Beobachtungen des Mercur in den Jahren 1797. 1798 und 1801 nach gerader Aufſteigung und Abweichung, Länge und Breite berechnet, und mit *La Lande's* Tafeln verglichen von *Chabrol de Murol*; dieſe ſchätzbaren in der *Conn. d. t. pour l'an X.* enthaltenen Beobachtungen waren des Dienſtes werth, der ihnen hier erzeigt wird. 7) Mercursbeobachtungen des Obriſt *von Zach* in Gotha im October 1801 zur Zeit der gröſsten apheliſchen Digreſſion des Planeten angeſtellt, und mit den Tafeln verglichen. Drey Marsbeobachtungen zu Greenwich im J. 1798 mit *Le Français's* neuen Tafeln verglichen von *Chabrol*; Ebend. Berechnung einiger Gothaer Marsbeobachtungen bey der Oppoſition im November 1801. Der Ort der Sonne bey dieſen Berechnungen iſt jedesmal aus den Beobachtungen abgeleitet worden. 8) Bedeckung des Sterns η in der Jungfrau 5. May 1800 an ſechzehn verſchiedenen Orten beobachtet, und berechnet von *Chabrol* (läſst ſich mit einer ähnlichen Arbeit *Friesnecker's* in den Wiener Ephemer. 1802. S. 442. vergleichen). *Chabrol* erklärt

klärt diese Bedeckung für eine der wichtigsten in Absicht auf geographische Resultate, weil bey derselben die Längendifferenz der Oerter, wie er bemerkt hat, sehr wenig von den Fehlern der Mondsbreite und Parallaxe abhängt; in Deutschland, scheint es, hat man schon länger auf Dinge dieser Art bey Berechnung von Sternbedeckungen Rücksicht genommen, wie die Wiener Ephemeriden, und *v. Zach's* astronomisch-geographische Zeitschriften lehren. 9) Wachsende Breiten auf dem Sphäroid, von *Delambre*. Es sey die halbe grosse Achse des Erdsphäroids = 1 die halbe kleine b, die Excentricität e, die scheinbare Polhöhe des Orts L, ferner Tang m = b. Tang L und Tang m' = b². Tang L. Der Bogen des Meridians auf den reducirten Seekarten, wo die Breiten wie ihre Secanten wachsen, heisse C, so findet *Bourguet* C = Log. nat. Tang. (45° + ½ m) — (1 — b) Sin m. *Delambre* noch einfacher C = Log. nat. Tang. (45° + ½ m') oder, wie *Delambre* bemerkt, man berechnet die wachsenden Breitengrade auf dem Sphäroid genau so, wie auf der Kugel, nur dass man statt L die um den Winkel der Verticallinie mit dem Halbmesser verminderte Breite L' braucht: so giebt obige zweyte Formel, in eine Reihe aufgelöset, mit dem Axenverhältnisse 333 : 334, die Verbesserung der Berechnung auf der Kugel — 20', 5852 Sin L' + 0,0102 Sin 3 L'. Mit dem Axenverhältnisse 149 : 150 würde die Verbesserung, wenn sie ein Gröfstes wird, nahe an 46 Minuten betragen. (Man findet denselben Gegenstand behandelt von *Käftner*, in der weitern Ausführung der mathematischen Geographie, Göttingen 1795. 8. S. 390. und von *Schubert De cursu navis in sphäroide elliptico*, Nov. Act. Acad. Petrop. Tom. VIII.). 10) Drey ältere Kometenbahnen von 1763. 1771 und 1773 neu und schärfer, als sie bisher bekannt waren, berechnet von *Burckhardt;* für die Bahn des Kometen 1771 fand *Burckhardt* eine Hyperbel. Ebendesselben Berechnung der Bahn des Kometen von 1801. 11) Höhen des Barometers für verschiedene Richtungen des Windes von *Burckhardt*. Man hat in neueren Zeiten eine Menge meteorologischer Beobachtungen gesammelt; aber Mangel an geschickten Combinationen scheint der Grund zu seyn, warum bisher so wenige fruchtbare Resultate daraus gezogen worden. Um letztern Zweck zu erreichen, müssen die Meteorologen die Astronomen nachahmen, wie *Burckhardt* an gegenwärtigem Beyspiele gezeigt hat. Zu den verschiedenen und vielfach complicirten Ursachen, wovon jede Barometerhöhe die Wirkung ist, gehören auch die Winde. Gesetzt nun, man hätte mehrere Tausend Beobachtungen des Barometerstandes an einem gewissen Orte: so giebt das Mittel, aus der Totalsumme aller Beobachtungen des ganzen Vorraths gezogen, die mittlere Barometerhöhe für diesen Ort; in so ferne sie blofs von constanten Ursachen bewirkt worden, und von zufälligen Ursachen, die bey so vielen gemischten Beobachtungen sich untereinander meist aufheben werden, unabhängig ist. Um aber auch den Einfluss solcher einzelnen zufälligen Ursachen, z. B. des Nordwinds, herauszufinden, addire man alle einzelnen Beobachtungen, die Nordwind hatten, zusammen, und divid die Summe durch die Zahl der Beobachtungen, wird der Unterschied des auf diese Art erhaltenen sondern Mittels von obigem allgemeinen Mittel Einwirku g des Nordwinds auf den Barometerstan anzeigen. Nach dieser Methode hat *Burckhardt* ung fähr 14000 Beobachtungen von *Messier*, in den Jahr 1773—1801 auf der Sternwarte der Marine in Pa angestellt, untersucht: er fand hieraus das allgemei Mittel der Barometerhöhe für diesen Standpunkt Paris (18,84 Mètres über der Seine, welche 33,9 Mètres höher als das Meer liegt) = 0,7595354 Mètr oder 336,699 Pariser Linien (demnach auf die Meerfläche gebracht 338,864 Lin.) und das allgemeine Mittel für den Thermometerstand + 11°,0511 des *Th centigrade*, oder + 9°,393 Reaum. Das besonder Mittel hingegen aus 1589 Beobachtungen mit Nordwi gab 337,5890 Lin. für den Barom. und + 9°,569 für den Therm., der Südwind gab 335,3082 Lin. u + 9°,4541, der Ostwind 337,2065 Lin. und + 8°,63 der Westwind 336,5242 Lin. und + 10°,2676 u. s. w (Die Barometerhöhen für diese Winde sind hier beid alle auf die nämliche Temperatur + 9°,393 Reaum reducirt). *Burckhardt* hat auf gleiche Art den Einfl der Winde, Nordost und Südwest, Nordwest und Sü ost untersucht. Allgemein läfst sich hierbey die Bemerkung machen, dass man sehr nahe ebendasselbe mit dem allgemeinen Mittel aus allen Beobachtungen zusammentreffende Mittel erhält, wenn man aus den Resultaten für entgegengesetzte Winde (z. B. Nord u Süd, Ost und West) das Mittel zieht. Siebenjähri Copenhagner Beobachtungen, die in den Mannheim meteorologischen Ephemeriden stehen, und von *Bu hardt* auf ähnliche Weise combinirt wurden, ga ebenfalls für entgegengesetzte Winde ein übereinst mendes Mittel, und die mittlere Barometerhöhe die Meeresfläche 338,811 Linien sehr nahe wie d Messierschen Beobachtungen; *De Luc* fand für das mi telländische Meer 338,2 Linien. (Schon *Wild* zu Mü heim im Breisgau hat auf Einwirkung der Winde b dem Barometer in *von Zach's* allgemeinen geograph schen Ephemeriden November 1799 aufmerksam g macht, und gezeigt, dass, wenn man mit dem Ba meter Höhenmessungen anstellen will, gröfserer Sic heit wegen ein Resultat aus Barometerständen mit gegengesetzten Winden gezogen werden muss). 1 Auserlesene Greenwicher Marsbeobachtungen zwisch 1766—1798, berechnet von *Le-Français-La Lan* diese 24 Beobachtungen, welche hier mit vieler Sor falt untersucht werden, sind eben diejenigen, auf d ren Grundlage der Vf. seine neuen im vorigen Ban der *Conn. d. t.* abgedruckten Marstafeln gebaut hat. 13) Länge und Breite mehrerer Punkte in Aegypten, bestimmt von *Nouet*. Die Länge von Alexandria (Pha rosthurm) setzt *Nouet* 1 St. 50' 22" in Zeit östlich von Paris; eine von *La Lande* berechnete Sternbedeckung am 27. August 1800, welche die französischen Astronomen in Alexandria beobachtet haben, gab 4 Sec. mehr; es ist aber nur Marseille verglichen worden; man hat dieselbe Bedeckung auch in Wilna und Lissabon beobach-

obachtet. — Beobachtungen der Ebbe und Fluth in Suez, im Monat Pluviôse des J. 7. ebenfalls von *Nouet*. (Man kann damit ähnliche Beobachtungen von *Niebuhr* vergleichen. Ebbe und Fluth am rothen Meere war ein Artikel in *Michaelis* arabischen Fragen). 14) Beobachtungen zu Toulouse von *Vidal* zur Bestimmung der obern Conjunctionen des Mercurs und der Venus mit der Sonne im Januar und März 1802. 15) Eine ältere Bedeckung des Aldebaran durch den Mond, am 2. Januar 1700 zu Bologna und Marseille beobachtet, und berechnet von *Ciccolini*. 16) Vergleichung der Delambreschen Sonnentafeln mit den sämmtlichen Beobachtungen der Sonne zu Greenwich im J. 1798 von *Chabrol*. Die höchste Abweichung der Tafeln war 13 Sec. und zwar, so wie alle Abweichungen, nur eine ausgenommen, negativ. Das Mittel aus allen Abweichungen scheint anzuzeigen, dafs man die Epochen dieser Tafeln um 7 Sec. vermindern sollte. (Es scheint jedoch sicherer zu seyn, die Verbesserungen abzuwarten, welche *Delambre* seinen Tafeln mit Einführung mehrerer neuen nicht unbeträchtlichen Gleichungen selbst zu geben im Begriff ist). 17) Verschiedene Beobachtungen, z. B. Opposition des Jupiters im December 1799, Venusbedeckung 1801, u. s. w. von *Thulis* in Marseille. 18) Bericht der Commission der Meereslänge über die neuesten Verbesserungen der Mondstafeln, abgestattet von *La Grange*, *La Place*, *Méchain* und *Delambre*. Nachdem das National-Institut schon vor einigen Jahren zwey Denkschriften von *Bürg* und *Bouvard*, wodurch die Epochen der Mondsbewegungen für neuere Zeiten genauer festgesetzt würden, mit gleichem Preise gekrönt hatte, so setzte es, um noch tiefere Untersuchungen über die Mondstheorie zu veranlassen, einen neuen Preis von 6000 Francs auf neue Mondstafeln, worin die Coëfficienten aller Gleichungen für die Länge, Breite und Parallaxe des Monds aufs neue erörtert seyn würden. Am 25. Junius 1802 stattete *Delambre* als Organ der obgedachten Commissare, welche zur Prüfung der eingegangenen Preisschriften ernannt waren, dem zahlreich versammelten *Bureau des Longitudes* in Gegenwart des ersten Consuls zu Malmaison Bericht ab, worauf nach *La Lande's* Vorschlag, mit Genehmigung des ersten Consuls dem Vf. *J. Tob. Bürg* in Wien, der verdoppelte Preis von 12000 Francs zuerkannt wurde. In den neuen hier von *Bürg* gelieferten Mondstafeln ist jeder der neubestimmten Coëfficienten die Frucht von 8 bis 1200 verglichenen Mondsbeobachtungen; auch sind zu den Masonschen Gleichungen der Länge noch sechs neue hinzugekommen, welche auf *Tob. Mayer's* und *La Place's* Theorieen sich gründen, aber ihrem Werthe nach empirisch vom Vf. bestimmt worden sind; keine derselben geht übrigens über 2 Sec. Die mittlere hundertjährige Bewegung der Länge ist 81″,35 kleiner gesetzt, als in der La Landeschen Ausgabe der Masonschen Tafeln; die Mayersche Parallaxe ist um 10 Sec. vermindert, das Verhältnifs des Mondsdurchmessers zur Parallaxe wie 32′ 45″, 1 zu 60′ angenommen; die Epochen der Länge, der Anomalie, und des Knoten sind überall durch Anwendung der La Placeschen Seculargleichung verbessert. Was aber diesen Tafeln einen entschiedenen Werth vor allen bisherigen giebt, und wodurch ihre Vollkommenheit vorzüglich erhöht wird, dieſs ist die genauere Erörterung gewisser, wie es schien, mit der mittlern Bewegung der Mondslänge vermischter Unregelmäfsigkeiten, denen auf den Grund zu kommen, nicht wenig Anstrengung erfodert wurde. Schon die Mayerschen, und auch die Masonschen Mondstafeln hatten zwar rückwärts bis auf einen gewissen Punkt die Beobachtungen sehr gut dargestellt, aber vorwärts mit neueren Beobachtungen, als sie selbst waren, hatten sie nicht mehr so gut stimmen wollen, und zwar so, dafs sie meistens die Längen zu grofs angaben. Auch des Vfs. schon vor einigen Jahren ausgearbeitete Tafeln drohten an derselben Klippe zu scheitern; als er sie theils an den neuesten Greenwicher und Pariser Mondsbeobachtungen, theils an solchen prüfen wollte, die er selbst (nicht, wie der französische Rapport sagt, der Obrist *von Zach*) auf der Seeberger Sternwarte 1801 und 1802 angestellt hatte, so gaben seine Tafeln die Längen zu grofs, einige selbst bis auf 20 Secunden. Vergeblich suchte er durch Herbeyziehung einiger neuen Gleichungen etwas zu bessern; es schien, als ob auch diesen Tafeln nur durch beständiges Rütteln fortgeholfen werden müsste, und der Vf. begnügte sich zuletzt mit dem Entschlusse, ihre Fehler wenigstens auf die nächsten Jahre durch fortgesetzte Beobachtungen empirisch voraus zu bestimmen, bis, wie er nicht zweifelte, der Grund einer so hartnäckig sich verbergenden Anomalie entdeckt werden würde. Der Scharfsinn eines *La Place* gewährte ihm das Vergnügen, diese Entdeckung beschleunigt zu sehen; im Anfang des J. 1802 nämlich hatte der französische Geometer eine neue Gleichung der Mondslänge von folgender Form gefunden: y. Sin (Erdferne des Monds + 2 fache Knotenlänge — 3 fache Erdferne der Sonne). Die Periode dieser Gleichung ist ungefähr 185 Jahre, und *Bürg* sah bald, dafs die von ihm bemerkten Ungleichheiten gerade durch eine Gleichung dieser Art erklärbar seyn müssten. Es kam nun darauf an, den Werth von y, oder den Coëfficienten der neuen Gleichung zu bestimmen: allein hier zeigte sich eine neue Schwierigkeit, da es nöthig war, vor allen Dingen die mit eben dieser Gleichung verwickelte mittlere Bewegung der Länge, unabhängig vom Einflusse dieser Gleichung, festzusetzen; letzteres gelang dem Vf. durch Hülfe berechneter und miteinander verglichener Sternbedeckungen, welche theils in die Jahre 1710 und 1802, theils in die J. 1738 und 1776 fielen: denn in den zwey ersten Jahren war die erwähnte Gleichung Null, in den zwey letztern hatte sie zwar einen merklichen positiven, aber ganz nahe einen und ebendenselben Werth. Als die mittlere Bewegung auf diese Art einmal mit Sicherheit bekannt war, so bestimmte der Vf. aus den Beobachtungen auch noch mittelst verschiedener glücklicher und gut miteinander einstimmender Combinationen den unbekannten Werth von y = + 15″. Zwar ist dieser Werth eigentlich nur die Differenz von zwey durch

La

Mineralreich, Pflanzenreich, Thierreich, die natürliche, geographische und politische Eintheilung, Topographie, Gewässer, Bevölkerung, Lebensart, Sitten, gesellschaftlichen Zustand der Einwohner, künstliche Erzeugnisse, Handel, Verfassung, politische, Civil- Militär- und geistliche Behörden. Eine dritte Abtheilung, welche aber noch nicht erschienen ist (wenigstens hat sie Rec. nicht), enthält erläuternde Anmerkungen über das Angezeigte. Wirklich finden sich nicht weniger als 154 Rückweisungen, welche auf eben so viele Anmerkungen deuten. Diese hätten durchaus von dem vor uns liegenden Theile nicht getrennt werden sollen; denn wer mag nun diese 154 Noten verstehen, wofern er nicht die 208 Seiten noch einmal durchliest. Eben so unrecht ist es, dass die versprochene Karte erst in der Folge geliefert werden soll. Diese Art, das Publicum zu behandeln, ist um so tadelnswürdiger, da auf dem Titel des ganzen Werks nichts von Theilen angezeigt ist, so dass man natürlich glaubt, das Ganze sey in dem vorliegenden Bande enthalten. Allein, ausser den 154 Anmerkungen, ist noch eine vierte Abtheilung in der Inhaltsanzeige angegeben, worin noch eine Menge Gegenstände verhandelt werden sollen. — Die ersten 208 Seiten sind so fehlerhaft gedruckt, dass die Anzeige der Druckfehler drey Seiten einnimmt.

Diese Mängel, welche eigentlich blos den Verleger angehen, weggerechnet, ist diese Beschreibung des Riesengebirges ein sehr interessantes und wichtiges Werk, das durchaus von Sachkenntniss, grossem Fleisse und vieler Beharrlichkeit zeugt. Auch hat Hr. *Hoser* auf wiederholten Reisen seine Kenntnisse eingesammelt, denn er bereiste den von ihm beschriebenen Landstrich zuerst im Jahr 1793, und dann noch drey verschiedene Male in d. J. 1794, 95 und 96. Und so wie er auf der einen Seite reich an Sachkenntniss ist, so fehlt es ihm auch auf der andern nicht an Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit. — Es sey uns daher erlaubt, einiges wenige auszuziehen. S. 98. In den Thälern der Vorgebirge wohnen auf einer deutschen Quadratmeile öfters über 9000 Menschen; auf den Höhen aber kann man etwa nur 10 bis 15 rechnen. Für das *eigentliche* Riesengebirge kann man im Durchschnitt 1500 Menschen auf die Quadratmeile annehmen, so dass die ganze Bevölkerung 18000 wäre. S. 101. Im Durchschnitt stirbt in diesen Bergen der 35ste Mensch; im Vorgebirge aber der 31ste. S. 151. Weder der Religionsunterschied noch die Verschiedenheit der Landesherrschaft äussert auf das gute Benehmen dieser Bergbewohner einen wesentlichen Einfluss. S. 154. Sonderbar ist es, dass der Sudetenbewohner keine Rücksicht auf die Schafzucht nimmt, da doch seine Berge recht eigentlich dazu gemacht sind. Schweine ziehen sie auch nicht gross. Von Bienenzucht fand der Vf. keine Spur. Pferde halten sie nicht. S. 169. Den Geldwerth der ganzjährigen Milchproducte, ungerechnet die Kälber, welche entweder zur Nachzucht bestimmt sind, oder verkauft werden, setzt der Vf. auf 590,166 Fl. S. 173. Die Obstzucht wird wenig getrieben, und vom Verfertigen des Kirschwassers hat man keinen Begriff. S. 180. Das Spinnen haben einige zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Man hat Garn, wovon das Stück nicht mehr als 2 Loth wiegt; ja es giebt welches von 1¼. Und doch ist ein solches Stück 16,800 böhmische Ellen lang. Dafür erhält der Spinner 3 bis 4 Fl. Er muss aber den Flachs dazu selbst anschaffen und bereiten. Ueberhaupt steht sich der Spinner sehr schlecht, und wird von den Garnhändlern entsetzlich gedrückt. S. 183. In dem Dörfchen Krumhübel zählte man schon vor mehreren Jahren 32 Laboranten, als wirklich eingezünftete Arzneyverfertiger. S. 186 In den Eisenwerken und Glashütten des Riesengebirgs finden viele 100 Baudenbewohner Verdienst und Wohlstand. S. 206. Die Abschaffung der Leibeigenschaft durch Joseph II. ist für das Riesengebirge ganz vorzüglich wohlthätig gewesen. Jetzt hat der Unterthan nur noch Frohndienste zu thun, und diese sind, auf der böhmischen Seite, in Geld verwandelt, so dass z. B. der Gärtner und Häusler für jeden Tag 3 bis 6 Kreuzer, nach Beschaffenheit der Lage und Umstände, dem Grundherrn bezahlt. Auch auf der schlesischen Seite hat man diese Einrichtung grösstentheils eingeführt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, b. Böhme: *So geht es den Wankelmüthigen.* Eine wahre Geschichte. 1801. 8. (6 gr.) Hoburg liebt ein edles Landmädchen. Eine städtische Kokette lockt ihn an. Grundig, sein falscher Freund, ist ihren Planen aus Rache gegen Hoburgs erste Geliebte förderlich. *Zu spät* erkennt's der Betrogene, dass er einen weiblichen Dämon in Lichtgestalt einem Engel in weiblicher Bildung vorzog. Die gekränkte *Sara* gab einem Biedermanne, für den sie Hochachtung und Freundschaft fühlt, und späterhin Liebe fühlen wird, ihre Hand. — Die Erzählung ist einfach, und die Charaktere sind gut gehalten; aber Neuheit der Situationen oder Bilder sucht man vergebens. S. 3. ist eine Allegorie sehr verunglückt: „Jeder hat so sein eigen *Steckenpferd*, *dem man ein wenig Futter streuen* muss. Ich habe denn *dergleichen Nahrungsmittel* vorräthig.“ *Butterweich* ist trivial. Was zweymal S. 48 und 73 vom *entgegenstelgenden widrigen unreinen Geruche* mitgetheilt wird, beleidigt die Decenz.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. August 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Brion, u. a.: *Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin*, orné de treize Cartes, de 38 estampes, et accompagné de Notes instructives. Par *J. B. J. Breton*, pour la partie du texte; *Louis Brion*, pour la partie du dessin; et *L. Brion père*, pour la partie géogr. *Tome I.* an X. — 1802. VII u. 260 S. 8. (6 Rthlr.)

Die Herausgeber sagen in der Vorrede, dafs der Beyfall, welchen die „Reise durch die Departements von Frankreich, von *Lavallée* bearbeitet," erhalten, sie bewogen hätte, das Werk vollständig zu machen, und die dreyzehn Departements, welche Belgien und das linke Rheinufer enthalten, dazu zu fügen. Sie hätten daher dem Hn. *Breton* den Auftrag gegeben, der dann die vorliegende Reise lieferte, welche die Herausgeber zugleich als ein besonderes Werk betrachten und verkaufen. — Der Vf. giebt auf wenigen Seiten einige historische Nachrichten über die Niederlande, macht seinen Eintritt zu Menin im Lys-Departement, geht westlich und nördlich, kommt dann östlich und südlich wieder zurück, und endiget den ersten Theil mit dem Departement der Sambre und Maas. Wer eine allgemeine Nachricht über die Ansicht des Landes, die Natur des Bodens und seine hauptsächlichsten Erzeugnisse, die Merkwürdigkeiten der Städte und die wichtigsten Artikel, die hier und da verfertiget werden, sucht, wird hier so ziemlich Befriedigung finden, und eine allgemeine und oberflächliche Kenntnifs Belgiens daraus erhalten. Nur mufs er nicht genauere Bestimmungen, besondere Angaben und kurz das suchen, was wir Deutschen im engern Verstande Statistik nennen, denn um alles dergleichen Detail bekümmert sich der Vf. sehr wenig. Bey manchen Städten hat er sich nicht einmal die Mühe genommen, die Bevölkerung anzugeben. Die Volksmenge und den Umfang der Departements findet man auf der Karte, die vor jedem Departement steht. Aber einige historische Nachrichten liefert er bey fast jedem Orte, ja er läfst sich öfters in die früheste Geschichte und den Ursprung des Namens ein; Untersuchungen, die ihm wohl die mehresten Leser erlassen würden, da sie an sich selbst höchst ungewifs sind, den oberflächlichen Leser nicht interessiren und dem gelehrten nicht zulänglich sind. Im Ganzen ist für jede Art von Geschmack gesorgt, und ein jeder findet etwas, das er brauchen kann. Zu einem Auszuge ist das Werk nicht geeignet. — Ueber französische Parteylichkeit und Eitelkeit wäre viel zu sagen. Die Niederländischen Künstler sind ihm unstreitig sehr verbunden, wenn er ihnen bey Gelegenheit von Antwerpen beweist, dafs es eine wahre Wohlthat für sie ist, dafs ihnen Frankreich die Meisterstücke ihrer alten Künstler abgenommen hat: denn zeither blieben sie bey der Nachahmung derselben stehen und rückten nicht weiter; jetzt aber sind sie genöthiget, nach Paris zu gehen, wo sie doch auch von der italiänischen und *französischen* Schule etwas sehen, und also ihren Geist erweitern können. — Am meisten erstaunte Rec. über die Art, wie der Vf. der Schlacht von Nerwinden gedenkt (wodurch die Franzosen Belgien und einen Theil ihres eigenen alten Gebietes verloren.) Er wirft es in eine Note am Ende und sagt: „Er würde glauben, den Leser zu ermüden, wenn er alle Schlachten anführte", und so nennt er Ramillies und Nerwinden im Vorbeygehen. Desto umständlicher und epischer ist er dafür bey der Schlacht von Jemappes. — S. 133 wird unseres noch lebenden Campe unter den Todten gedacht, bey Gelegenheit einer Erklärung, die er, *peu de tems avant sa mort*, gegeben haben soll. Und damit man sich in der Person nicht irre, so wird er in einer Note wegen seiner Erziehungsbücher, seines Robinson etc. gerühmt. Es ist unbequem, dafs die Noten an Ende eines jeden Departements stehen; sie liefsen sich leichter am Ende des Bandes finden, wenn man sie durchaus nicht unter den Text setzen wollte. — Die Karten sind unbedeutend, ziemlich leer und geben nicht einmal alle die Orte, die im Buche selbst vorkommen. Die 38 Kupferstiche, die auf dem Titel angeführt werden, sind, mit ein Paar Ausnahmen, Ansichten von Städten, und sammt und sonders schlecht, so schlecht, dafs man das Werk nicht dadurch hätte vertheuern sollen.

PARIS, b. Brion, u. a.: *Voyage en Piémont*, contenant la description topograph. et pittoresque, la statistique et l'histoire des 6 departements réunis à la France, par le Sénatus-consulte de l'an XI. Orné de 6 cartes et de 8 estampes. Par *J. B. J. Breton*, auteur du Voyage dans la Belgique etc. pour la partie du texte; *L. Brion père et fils*, pour la partie geograph. et celle du dessin. An X. — 1803. VII u. 248 S. 8. (3 Rthlr.)

Der Vf. geht bey diesem Werke ungefähr den nämlichen Gang, den er bey seiner Beschreibung von Belgien genommen hat, und Rec. wiederholt im Ganzen das Urtheil, das er über dieses fällte. Unter andern bemerkte er, dafs man wenig von dem fände, was

wir eigentlich Statiſtik nennen; auch hatte der Vf. nichts darüber beſonders verſprochen. Aber bey dem Werke über Piemont macht er eine förmliche Anzeige dieſer Wiſſenſchaft auf dem Titel, und da iſt denn der Leſer allerdings berechtiget, etwas mehr zu fodern. Wirklich aber kann Rec. in dem Werke ſelbſt nichts finden, was den Vf. bewegen konnte, die anſpruchsvolle Anzeige auf dem Titel zu thun, es müſste denn die Tabelle ſeyn, die ſich S. 194, 195 und 199 von zwey Arrondiſſements eines einzigen Departements findet. Aber der Eingang, den Hr. *Breton* zur dieſer Tabelle macht, zeigt leider, dafs er von der Statiſtik kaum einen Begriff hat. Die Stelle verdient wörtlich abgeſchrieben zu werden. — „Der Umfang und der Plan dieſes Werkes (ſagt er S. 193) haben uns nicht erlaubt, uns auf *détails monotones et inſipides* der Statiſtik einer jeden Stadt einzulaſſen. Damit aber doch diejenigen unſerer Leſer, die ſich beſonders für dieſen Zweig intereſſiren, uns nichts vorzuwerfen haben mögen: ſo wollen wir die *réſultats des obſervations ſtatiſtiques* für die Arrondiſſements von Lanzo, in der Ebene, und von Suze, näher am Gebirge, geben. Indem man von dieſer Grundlage ausgeht und auf die Quadratmeilen Achtung hat, ſo iſt es leicht, (— kaum wird der Leſer ſeinen Augen trauen —) *die Statiſtik von ganz Piemont auf dieſe Art zu berechnen*, ohne dafs man nöthig habe, ſich in ein Detail einzulaſſen, das eben ſo ermüdend als kleinlich iſt.“ — Nun kommt denn die Angabe von 47,940 Menſchen für das Arrondiſſement von Lanzo und 61,893 für Suze, nebſt den angebauten Feldern, Wieſen, Holzungen, Vieh, Bergwerken und Abgaben. Und daraus ſoll der Leſer die Statiſtik von ganz Piemont berechnen, *en ayant égard au nombre des lieues quarrées*. S. 19 iſt von Annibal die Rede, welchen Livius über den groſsen Bernhard (*mons penninus*) gehen läſst. Der Vf. ſagt, „dafs dieſe Vorausſetzung der Meynung des Geſchichtſchreibers durch hiſtoriſche Monumente widerlegt ſey, welche zeugen, dafs er über die cottiſchen Alpen ging.“ — Rec. iſt durch Localumſtände und Livius eigene Beſchreibung vollkommen überzeugt, dafs Hannibal nicht über die Penninen, ſondern über den Viſo, oder Genevre, oder in ihrer Nähe über die Alpen ging, und dafs Livius in dieſen Irrthum gerieth, vermuthlich, weil er früher ein Paar Flüſſe verwechſelte; aber er wünſchte zu wiſſen, was das für *monumens hiſtoriques* ſind, welche Livius Irrthum *atteſtiren* und Annibals Weg genau beſtimmen. Da man ganze Bände über die Sache geſchrieben hat, war es wohl der Mühe werth, dieſe *monumens* anzugeben. — Die Beſchreibung des Triumphbogens bey Aoſta iſt ſo, dafs man faſt denken ſollte, der Vf. habe ihn nicht ſelbſt geſehen, oder ſehr wenig unterſucht. Auch wird der Ruinen des ſogenannten Amphitheaters zu Aoſta gar nicht gedacht. — Falſch iſt es, dafs der Berg Roſa (S. 33) nur einige *lieues* von Torea liegt. — Wie oberflächlich der Vf. gewiſſe Dinge behandelt, zeigt S. 204, wo er ſagt, dafs Luthers und Calvins Reformation beträchtliche Fortſchritte im ſüdlichen und ſüd-öſtlichen Frankreich gemacht hatte, und dafs die *mehreſten Proteſtanten* genöthigt waren, ſich in die piemonteſiſchen Thäler zu flüchten. *Les Vaudois (c'étoit ainſi que l'on appeloit ces tribus exilées) étoient là en ſureté.*“ Aber dieſe Vaudois, oder Waldenſer, exiſtirten lange vor Luther und Calvin, und ſind ſo ſehr durch die Geſchichte bekannt, dafs dieſer Irrthum allerdings auffallend wird. — S. 214 meynt der Vf., „dafs ein Flufs, der ganz gebildet aus einem Berge hervorginge, ein Wunder ſeyn würde, wovon ſich vielleicht in der ganzen Welt kein Beyſpiel fände.“ — In Krain findet ſich davon mehr als eins, wie der Vf. aus jeder Beſchreibung dieſes Landes lernen konnte. Beſonders auffallend iſt der Timavo, den ſchon Virgil kannte, und der ganz dicht an ſeinem ſichtbaren Urſprunge Schiffe trägt.

Wie der Zeitgeiſt in Frankreich in Rückſicht auf Religioſität in ſo kurzer Zeit ſich geändert hat! Schon in der Reiſe des Vfs. durch Belgien bemerkte Rec. eine äuſserſte Behutſamkeit und Delicateſſe über Dinge, bey denen ſich franzöſiſche Schriftſteller ſonſt wenig Zwang auflegten, wenn ſie ſich anders die Mühe nahmen, ſie zu berühren. In ſeinem Werke über Piemont erwähnt er ſchon wieder der Reliquien, erzählt Wundergeſchichten und tritt äuſserſt leiſe dabey auf, z. B. bey Gelegenheit einer Hoſtie, die aus einer geſtohlnen Kapſel herauskam und zu Turin in der Luft ſchwebte, bis der Biſchoff ſie in ein heiliges Gefafs complimentirte. Er ſcheint aber wirklich nicht zu den eigentlichen Gläubigen zu gehören, und ſo ſetzt er ſich durch ſeine äuſserſte Behutſamkeit und Delicateſſe oft in ein ſonderbares Licht. Man hat ihn darüber, wegen ſeiner Reiſe durch Belgien angegriffen, und in der Vorrede des gegenwärtigen Werkes vertheidiget er ſich, wie man ſich denn ſo in ſeiner Lage vertheidiget. Am auffallendſten aber iſt eine Stelle, S. 207, wo er zur Toleranz räth, ſobald eine Secte ſchon ſehr zahlreich iſt; man müſſe ſie aber in der Geburt erſticken. Der Schluſs iſt: „Man declamirt gewöhnlich mit zu viel Heftigkeit gegen die blutigen Mafsregeln, durch welche man Neuerungen in Religionsſachen zu unterdrücken geſucht hat.“ — Die Noten ſind hier nicht am Ende jedes Departements, wie in des Vfs. Reiſe durch Belgien, ſondern am Ende des Bandes gedruckt, welches für den Leſer viel bequemer iſt.

Leipzig, b. Wolf u. C.: *Briefe eines franzöſiſchen Officiers, geſchrieben im Jahr 1800 aus Steiermark, Kärnthen, Italien, der Schweiz, Bayern und Salzburg.* Herausgegeben von dem Vf. der Briefe über Frankreich und Italien. 1803. XX u. 484 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. dieſer Briefe iſt ein Deutſcher, und der nämliche, von deſſen Werke über Italien der dritte Theil nur ganz kürzlich in der A. L. Z. (April 1803. S. 224) angezeigt worden iſt. Er gerieth zu Mantua in kayſerl. Gefangenſchaft, und damit endete dieſer dritte Theil. Das gegenwärtige Werk iſt gleich-

ſam

sam als eine Fortsetzung anzusehen," denn hier finden wir den Vf. zuerst als Kriegsgefangenen zu Leoben. Um ausgetauscht zu werden, geht er über Judenburg, Laybach, Görz, Treviso, Vicenza, Verona, Ferrara nach Bologna und Mayland. Nach der Austauschung nimmt er seinen Weg über Turin und Genf durch die Schweiz nach Schwaben, wo er zu der Armee stöfst, die der General Moreau damals commandirte und bey welcher er bis zum Frieden bleibt. In diesem letzten Zwischenraume sind die Hauptorte, die er besucht, Stutgardt, Augsburg, München und Salzburg. Ueber alle die genannten Oerter und Länder sagt der Vf. sehr wenig, und erklärt sich darüber S. 11: „Von Politik so wenig als möglich; auf statistische Nachrichten lasse ich mich gar nicht ein, und militärische Nachrichten erhalten Sie nicht anders, als wenn sie zur Erläuterung des Ganzen unumgänglich nothwendig sind. Dafür will ich suchen, Ihnen Menschen und Begebenheiten zu schildern, schöne Gegenden und Naturscenen zu skizziren, Reiseauftritte und Vorfälle zu erzählen etc." — Was man hauptsächlich hier liest, sind des Vfs. eigene Begebenheiten auf seiner Reise und dann die Geschichte des Tages. Die letztere haben wir seitdem nun freylich genugsam erfahren; indessen ist es interessant, so manches, was wir wissen, von einem Augenzeugen und Theilnehmer wieder zu hören, besonders da der Vf. angenehm und unterhaltend schreibt und darstellt, und da die Schlachten von Marengo und Hohenlinden in diesen Zeitpunct fallen. Dabey ist der Vf. in seinen Urtheilen sehr gemäfsigt, und zeigt mehrentheils einen ruhigen und unparteyischen Blick. Sollte mancher finden, dafs er Vieles die Franzosen betreffende entweder zu sanft sagt, oder in einem zu vortheilhaften *Lichte* sieht, so wird man das leicht einem Mann zu *gute* halten, der nun einmal in französische Dienste getreten ist.

So wenig Ansprüche der Vf. sowohl als der Herausgeber dieses Werkes machen: so stöfst man doch hin und wieder auf interessante und belehrende Stellen. S. 20 ff. Zu Eisenerz in Steyermark arbeiten 700 Bergknappen, und 28 Schachte sind offen. Die Mittelsumme der Gesammteinnahme, die der Staat daraus zieht, wird auf 80,000 Fl. jährlich gesetzt. — Es ist bekannt, dafs Steyermark einen grofsen Theil von Polen, Rufsland und die Türkey mit Sensen und Sicheln versieht; aber seit der franz. Revolution hat man auch sehr viel über Salzburg und die Schweiz und selbst nach Frankreich geschickt, wodurch mehr gewonnen worden ist, als durch jenen Handel. — S. 29. „Massena und Gouvx sind in Steyermark mehr gehafst, als die Sünde selbst. Ihnen glichen die Truppen vollkommen, die sie befehligten, und so konnte es nicht fehlen, dafs der gemeine Mann von der Zeit an alle Franken als Räuber und Plünderer ansah." Sehr merkwürdig ist folgende Stelle, besonders, da der Vf. sie schon im Julius 1800 schrieb: (S. 222) „Die vielen Begünstigungen von jungen Leuten aus *alten adlichen Familien*, die man in den Brigaden anstellt, ohne dafs man sie bey den Armeen kennen gelernt hätte, geben zu manchen für den ersten Consul nicht ganz vortheilhaften Bemerkungen Veranlassung." S. 318 ff. findet sich eine interessante Auseinandersetzung des franz. Generalstabes. Anziehend sind die Nachrichten, welche uns der Vf. über Moreau giebt, und um so willkommener, da sie alles Gepräge der Wahrheit haben. S. 410 wird nur im Vorbeygehen gesagt: „Da die Franken ihre Todten fast nie selbst zu begraben pflegen etc. S. 424. Die Wiener Banco-Zettel würden, wenn sie den franz. Soldaten in die Hände fielen, zerrissen, oder zu Fidibus gebraucht, weil man sie wie Assignaten betrachtete, vor denen die Armee den entschiedensten Abscheu hat. In Bayern kaufte jemand für einen oder zwey Laubthaler gegen 4000 Fl. Bancozettel.

Wien, b. Geistinger: *Das Riesengebirge* in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht, mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung, dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen. Mit Kupfern und einer Karte. Von Dr. *J. K. E. Hofer*, k. k. Hofmed. u. Leibarzt Sr. k. k. H. des Erzherzogs Karl. 1803. XXIV u. 208 S. 8. (1 Rthlr.)

Damit der Leser bestimmt wisse, was er eigentlich hier zu erwarten habe, und was der Vf. durch das Riesengebirge versteht, so müssen wir die Gränzen angeben, welche der Vf. festsetzt. — S. 16. Nicht die ganze von der Lausitz an, zwischen Böhmen und Schlesien bis an die hohen mährischen Gebirge herablaufende Sudetenkette, sondern nur der hervorragendste Theil derselben, der, böhmischer Seits gröfstentheils zum Bidschover und in einem kleinen Theile auch zum Königgrätzer Kreise, Schlesischer Seits aber fast ganz in das Fürstenthum Jauer, und nur mit einer unbedeutenden Ausschweifung seines äufserften südlichen Rückens zum Fürstenthum Schweidnitz gehört, verdient den ausgezeichneten Namen des Riesengebirges. Die Gränzpuncte, die es einschränken, sind, von der böhmischen Seite, die Iser, die Dörfer Gablonz und Witkowitz, die Städtchen Hohenelbe, Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar. Auf schlesischer Seite Oppau, Hernsdorf und die Stadt Schmiedeberg, die Dörfer Steinseifen, Seydorf und Hermsdorf mit dem Schlosse Kynast, Petersdorf und Schreibershau. Das innerhalb dieser Gränzpuncte eingeschlossene Stück Land (*und nur mit diesem hat der Vf. es zu thun*) begreift eine Länge von fünf, und eine Breite von vier deutschen Meilen, folglich einen Flächeninhalt von zwanzig deutschen Quadratmeilen." — Ueber Hirschberg, Schmiedeberg, Hohenelbe etc. hat also der Leser hier nichts zu erwarten, und für den kleinen Strich, den der Vf. behandelt, wird sein Werk in der That sehr weitläuftig werden, denn die vor uns liegenden 208 Seiten konnten nur den kleinsten Theil des Ganzen enthalten, welches er auszuführen gedenkt. Man findet hier, aufser der Einleitung, den geognostischen Charakter dieses Landstriches, die Höhen der Berge, die Jahreszeiten, Meteorologie, das Mine-

ſetzung mehrere Gegenſtände, Thüringen betreffend, aufzunehmen. Er bittet ſehr beſcheiden die ältern Kinderfreunde, ſich an ihre Reihe anſchlieſsen zu dürfen, und verſpricht, dafs er, wenn er ſie auch nicht erreichen ſollte, ſich doch alle Mühe geben wolle, ſeinen jungen Leſern eine unterhaltende, belehrende und nützliche Lectüre zu verſchaffen. Und dieſen Zweck hat der Vf. in dieſem Bändchen ſehr glücklich erreichet. Das Ganze iſt unter V Abſchnitte gebracht. Der I. Abſchnitt enthält Fabeln und Erzählungen, ſehr gut ausgewählt. Einige ſind ganz neu, alle aber nach obigen Zwecken bearbeitet. Die Beſorgung dieſer Rubrik hat der Herausgeber, wie Rec. aus der den Gedichten voranſtehenden kleinen Einleitung und Unterſchrift erſah, einem Hn. *F. W. Ehrhardt* übertragen. Der Inhalt des II. Abſchn. ſind ſechs Dialogen und ein kleines Schauſpiel für Kinder. Durchaus meiſterhaft entworfen. Allenthalben wehet hier Sokratiſcher Geiſt, die Schreibart iſt rein, den Perſonen angemeſſen und flieſsend. Beſonders hat der Dichter in dem kleinen Schauſpiele, welches Rec. mit vieler Rührung las, auf Zeichnung der Sitten, Charaktere, Darſtellung der Haupthandlung, auf Unterhaltung und Belehrung ſehr viel Fleifs gewendet. Solche Schauſpiele wünſchet Rec. der Jugend noch recht viele, und dafür weniger ſchlechte Katechismen. Der III. Abſchn. liefert Erzählungen (ſehr belehrend und unterhaltend!) Der IV. Abſchn. macht mit den Sitten und Gewohnheiten verſchiedener Völker bekannt, und der V. Abſchn. giebt eine wohlgerathene Naturgeſchichte einiger merkwürdigen Thiere und Pflanzen. (So müſste nach Rec. Meynung, nebſt Hinzufügung guter inſtructiver Kupfer, ſtets Naturbeſchreibung in Schulen vorgetragen werden.) Schade! dafs der Verleger dieſes empfehlungswerthen Buches, wie aus der Menge von Druckfehlern erhellet, ſo ſchlecht für das Aeuſsere ſorget. So giebt auch der *Inhaltsanzeiger* V. Abſchnitte, und die beiden letzten ſind als Ueberſchriften im Buche weggelaſſen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Riga*, b. Hartmann: *Anaſtaſis*, oder über die Pflicht, der Möglichkeit vorzubeugen, lebendig begraben zu werden. Für die Nation. Vom Probſt *Heidecke* in Moskwa. 1802. 67 S. 8. Dieſe kleine Schrift iſt der verwittweten Kaiſerin, Maria Feodorowna, zugeeignet. Hr. *H.*, von welchem ſich in *Joh. Richters* Skizze von Moskwa eine ehrenvolle Charakteriſtik befindet, zeigt ſich auch durch dieſe Schrift als einen für ächte Humanität ſtarkfühlenden, thätigen, Mann. Die Wärme, mit welcher er ſich für die, der Menſchheit ſo wichtige Angelegenheit verwendet, auf welche ſich dieſe Schrift bezieht, macht ſeinem Herzen um ſo mehr Ehre, je weniger die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, da, wo er ſchrieb, (denn in Deutſchland hat man die Sache längſt zur Sprache gebracht) noch geahndet zu werden ſcheint.

Hr. *H.* hat ſeiner Schrift die Form einer Rede gegeben, wahrſcheinlich, weil er, als Prediger, an dieſe Form am meiſten gewöhnt iſt, und dann auch wohl, weil in einer Schrift für das Volk Deutlichkeit, Kraft und Bündigkeit, die ſich ſo gern und ſo leicht an dieſe Form ketten, die wichtigſten Erforderniſſe ſind. Er theilt ſie in drey Theile. Im erſten zeigt er die Möglichkeit des Scheintodes aus der Vernunft und der Erfahrung. Im zweyten beweiſt er, dafs es Pflicht des Menſchen und des Bürgers iſt, der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, vorzubeugen, und im dritten giebt er die Mittel an, dieſs zu bewerkſtelligen. Unter dieſen letztern ſchlägt er auch die Anlegung von Leichenhäuſern vor, die unter der Aufſicht von Aerzten ſtehen; wobey er (S. 66.) auf die Mitwirkung der Regierung rechnet, an die er ſich, wie aus mehrern Stellen zu ſehen iſt, in dieſer Rückſicht gewendet zu haben ſcheint. Wenn dieſe Schrift auch weiter keinen Erfolg hätte, als dafs ſie die Regierung auf's neue auf die unmenſchliche Gewohnheit aufmerkſam machte, die Verſtorbenen, nach wenigen Stunden, oft wenn ſie noch warm ſind, zu begraben — eine Gewohnheit, die, vorzüglich bey dem gemeinen Volke und auf dem Lande, in Rufsland allgemein iſt — und neue, kräftigere, Maafsregeln veranlaſste, dieſem Unweſen zu ſteuern, woran bey der erhabnen Denkungsart des wahrhaft humanen Kaiſers, und ſeiner edlen Mutter, die gewifs von dem Inhalte dieſer, ihr gewidmeten, Schrift Notiz nimmt, gar nicht zu zweifeln iſt: ſo hat der Vf. nicht umſonſt geſchrieben.

Der Stil dieſer Volksſchrift iſt im Ganzen genommen gut, nur nicht populär genug, und manchmal etwas zu geſchraubt. Auch iſt die Sprache nicht ganz fehlerfrey, und die häufigen Inverſionen, wie (S. 6.) „der eine Frucht iſt des herrſchenden Geiſtes der Ueberſpannung" etc. anſtatt: der eine Frucht des herrſchenden Geiſtes der Ueberſpannung etc. iſt; oder: [S. 52.] „warum zieht uns an ihre Sprache?" etc. anſtatt: warum zieht uns ihre Sprache etc. an? ſind vielleicht auf der Kanzel, beym mündlichen Vortrage, verzeihlich; im ſchriftlichen aber ſind es wahre Fehler gegen die deutſche Conſtruction.

Zugleich mit dem deutſchen Originale iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung in demſelben Verlage (und auch in Moskwa bey Rüdiger) erſchienen, die von einem gewiſſen *Louis de Roucy* herrührt, und, wie es ſcheint, auf Veranſtaltung des Vfs. beſorgt worden iſt; denn in einer Anmerkung (S. 5.) wird geſagt, dafs dieſe Ueberſetzung verſchiedene Zuſätze und Veränderungen erhalten habe, die dem Vf. nöthig geſchienen hätten. Die beträchtlichſten dieſer Zuſätze ſind einige neuere Beyſpiele von Scheintoden, die dem Vf. wahrſcheinlich erſt nach dem Abdruck des deutſchen Originals bekannt geworden ſind. Uebrigens findet man in der moskowiſchen Ausgabe einige Stellen anders, als in der rigiſchen, und zwar ſind ſie dort ſtärker und freymüthiger, da ſie hier gleichſam gemildert erſcheinen. Sollte daran wohl die verſchiedene Cenſur ſchuld ſeyn?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. August 1803.

GESCHICHTE.

BERLIN, in d. Himburg. Buchh.: *Charakteriſtik der wichtigſten Ereigniſſe des ſiebenjährigen Krieges in Rückſicht auf Urſachen und Wirkungen von einem Zeitgenoſſen. Erſter Theil.* 1803. 1 Alph. 5 Bog. *Zweyter Theil.* 1 Alph. 6 Bog. gr. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Rec. war gleichfalls ein Zeitgenoſſe der groſsen Begebenheiten dieſer merkwürdigen ſieben Jahre, und wohnte auf dem Schauplatze, wo ſie ſich zum Theil zutrugen. Auſser dafs dadurch ſeine Theilnahme an derſelben vermehrt wurde, nöthigten ſeine gelehrten Arbeiten ihn nachher, diejenigen Bücher mit Aufmerkſamkeit zu leſen, welche man als die lehrreichſten und wichtigſten in dieſem Theile der neuern Geſchichte ſchätzt. Er ſchmeichelt ſich alſo keine ganz oberflächliche Kenntniſs der Begebenheiten dieſes Kriegs zu haben, hat auch der Entſtehung und dem Zuſammenhange derſelben, der nicht immer offen da liegt, fleiſsig nachgeſpürt. Aber er geſteht mit Vergnügen, dafs ihm dieſes Buch gleichwohl ſehr lehrreich geweſen ſey, dafs es ihm manche Aufſchlüſſe gegeben habe, und dafs ſein Vf. ſehr vollſtändig leiſte, was er in der Vorrede verſpricht: „manche Zweifel zu heben, manche bisher unbekannte Thatſachen, nebſt deren Urſachen und Wirkungen in ein helleres Licht zu ſetzen, verſchiedene Charaktere zu ſchildern, mancher beſondern Anekdote zu erwähnen, und auf dieſe Weiſe mehr ein belehrendes Gemälde der hervorſtechendſten Vorfälle, als eine pragmatiſche Geſchichte zu liefern.“ Dieſes letzte iſt zu beſcheiden geſprochen. Denn wenn eine pragmatiſche Geſchichte diejenige iſt, wo Urſache und Wirkung, Plan und Mittel, richtige oder fehlerhafte Anwendung der letzten, und die Gründe des Gelingens oder Mislingens gehörig angegeben werden: ſo iſt des Vfs. Werk allerdings eine pragmatiſche Geſchichte. Auch iſt ſie, was die Vorfälle bey dem preuſsiſchen Heere betrifft, vollſtändig genug, dafs ſie demjenigen, der nicht verlangt, einen jeden kleinen Kriegs-Vorfall zu leſen, oder der nicht einen genauen taktiſchen Unterricht zu erhalten wünſcht, völlige Gnüge leiſten wird. Denn die Schlachten beſchreibt er nicht taktiſch genau, ſondern verweiſet den Leſer auf das Tempelhoffſche Werk, welches ſeiner Abſicht vollkommen gemäſs iſt. Die Charaktere der vornehmſten handelnden Perſonen, beſonders derjenigen, die einen bedeutenden Einfluſs in die ganze Angelegenheit hatten, oder durch deren Klugheit oder Verſehen eine Unternehmung gelang, oder fehlſchlug, ſind mit Kenntniſs gezeichnet. Wir haben in dieſen Urtheilen über die Menſchen nirgend Animoſität, ſelbſt keine Härte gefunden, vielmehr müſſen wir ſagen, dafs der Vf. zu viel entſchuldiget, und ſich daher zuweilen in Widerſprüche verwickelt. Indeſſen ſagt er da, wo er eine Handlung fehlerhaft findet, ſeine Meynung unverholen. Dieſes gilt auch von dem Könige ſelbſt, ungeachtet das Buch dem Prinzen Heinrich dedicirt iſt. Im Ganzen ſpricht er zwar von deſſen militäriſchem Charakter mit feurigem Lobe, ſelbſt mit Enthuſiasmus; aber er zeigt auch, dafs die Unglücksfälle, die den König ſelbſt trafen, immer durch ſeine eigene Schuld herbeygeführt wurden, und oftmals Folgen waren von ſeiner Leidenſchaft, ſeiner Hitze, ſeiner hohen Meynung von ſich ſelbſt, und der daraus entſtandenen Eigenwilligkeit und Verachtung guten Raths. Sein Stolz verleitete ihn, über den übeln Erfolg einer Unternehmung, an welchem er ſelbſt Schuld war, jedesmal andere anzuklagen. Seine beſten Officiere muſsten von ihm Mifshandlungen ertragen, und die mehrſten bequemten ſich dazu. Dafs nun ein ſo unpartheyiſcher Mann, wie der Vf. auch den Feinden Gerechtigkeit erzeigen werde, kann man vorherſehen. Er ſtimmt darin gröſstentheils überein mit den Urtheilen eines ſehr vorzüglichen, öfters angeführten Schriftſtellers, des Vfs. der Geſtändniſſe eines öſtreichiſchen Veterans, (*Coniatzo*) oder, wie das Buch in den folgenden Theilen betitelt wurde: „Das Verhältniſs zwiſchen Oeſtreich und Preuſsen in politiſch-militäriſcher Hinſicht;“ deſſen Angaben und Gedanken er ſich überhaupt häufig eigen gemacht hat. Der Krieg des Königs mit ſeinen übrigen Feinden iſt ausführlicher erzählt, als der Krieg gegen die franzöſiſche Armee. Doch werden auch hier manche der wichtigſten Vorfälle in ein andres Licht geſetzt, als worin ſie gewöhnlich erſcheinen. Dieſes iſt der groſse Werth des Buchs im Ganzen. Wir wollen jetzt einige der belehrendſten Bemerkungen mittheilen. Die Miniſter Beſtuſchef und Brühl haſsten Friedrich perſönlich, der letzte aus bekannten Urſachen, der erſte, weil ihm Friedrich kein Geſchenk dafür machte, dafs Rufsland den Dresdener Frieden garantirt hatte. Preuſsiſcher Seits war es beſonders der General Winterfeld, der dem König lebhaft zum Krieg rieth. Auch er hatte einen perſönlichen Haſs gegen die Kaiſerin Eliſabeth, weil ſie die Juwelen ſeiner Gemahlin zurück behielt, als ſie Winterfeld insgeheim und gegen der Kaiſerin Willen heyrathete. Dieſer General war es auch, der den König zu der Alli-

anz mit England leitete. Der König ſuchte Englands Allianz, und der Vorſchlag dazu geſchah von ihm an England, nicht umgekehrt, wie man gewöhnlich behauptet. Die Erzählung dieſer ſämmtlichen Verhandlungen enthält manchen Umſtand, der wenigſtens Rec. neu war. Sehr gegen Winterfelds Rath fieng der König den Krieg zu ſpät an. Der Widerſtand der Sachſen zerrüttete gleichwohl ſeinen ganzen Operations-Plan. Die Maſsregel, ſie bey Pirna zuſammenzuziehen, rührte von dem franzöſiſchen Geſandten Broglio her. Sie war die vortheilhafteſte, und nützlicher, als wenn die Sachſen zu den Oeſtreichern geſtoſsen wären. In der Schlacht bey Lowoſitz entſchied endlich das Bajonet. Wäre indeſſen Browne ſtehen geblieben: ſo war es zweifelhaft, ob ſich Friedrich in Böhmen hätte halten können. Wir überſchlagen die folgenden Bemerkungen bis auf die Schlacht bey Planian. Sie iſt die einzige, die hier ausführlich beſchrieben wird, und von der ein guter Plan beygefügt iſt. Der König wollte ſich durchaus von dem Anmarſch der Daunſchen Armee nicht überzeugen laſſen, bis er ſie vor ſich ſah. Er verlor die Schlacht, weil er ungeachtet des guten Anfangs, den Hülſen gemacht hatte, ſeinen Plan mitten in der Schlacht abänderte, dieſen General nicht unterſtützte, und mit der Armee die Fronte des Feindes angriff. Der Fürſt Moritz von Anhalt that dagegen die lebhafteſten Vorſtellungen, und weigerte ſich mit den Truppen vorzurücken, bis der König im heftigſten Zorne und mit entblöſstem Degen auf ihn zuritt und ihn fragte: ob er gehorchen wolle? Die Fehler des Generals Pennavaire, daſs er nicht ſeine Cavallerie gegen die feindliche rechte Flanke führte, und des General Manſtein unzeitiger Angriff auf das Dorf Chozemitz auf dem rechten Flügel der Armee, entſchieden den Ausgang der Schlacht gegen die Preuſsen. Denn Hülſen blieb ohne Unterſtützung, und wurde zurückgeworfen. Durch jenen Angriff wurde der ganze rechte Flügel mit den Oeſtreichern ins Handgemeng gebracht: ſo daſs, als derſelbe nachher den linken unterſtützen ſollte, man über kein Bataillon mehr disponiren konnte. Der Herzog von Bevern lieſs Manſtein den Angriff verbieten, aber er antwortete: er habe dazu den ausdrücklichen Befehl durch einen königlichen Flügel-Adjudanten erhalten. Dieſer General, deſſen ausgezeichnete Tapferkeit den Vf. bewegt, ihn mit dem Ritter Bayard zu vergleichen, wurde in dieſem Treffen verwundet. Die Bedeckung, unter der er nach Dresden gebracht werden ſollte, wurde von Laudon aufgehoben; allein Manſtein wollte ſich nicht ergeben, und wurde fechtend von den Croaten getödtet. Der Vf. führt die muthmaſslichen Gründe an, die den König zur Veränderung ſeiner Dispoſition könnten bewogen haben. Er iſt der Meynung, daſs nicht viel gewonnen ſeyn würde, wenn auch der König die Oeſtreicher geſchlagen hätte, da ſie ihm doch immer ſehr weit würden überlegen geblieben ſeyn. Auch tadelt er es ſehr, daſs man der Armee des Prinzen Karl geſtattet habe, ſich in Prag zu werfen, weil man die eitle Hoffnung gehabt hätte, daſs man ſie daſelbſt gefangen nehmen könne. Ihre Stärke und die Nähe einer Hülfsarmee würden dieſes immer unmöglich gemacht haben. Der König behandelte ſeinen Bruder auf dem Rückzuge der Preuſsen aus keinem andren Grunde ſo hart, als weil er ſeine eigene Schuld auf andre ſchieben wollte. Den Generalen der Armee des Prinzen lieſs er ſagen, ſie verdienten alle, auſser Winterfeld, daſs er ihnen den Kopf abſchlagen lieſse. Den Grund der barbariſchen Verbrennung von Zittau, findet der Vf. in der Eiferſucht der Böhmen über den Flor der dortigen Manufacturen, die den ihrigen groſsen Abbruch thaten. Die Franzoſen drangen nach der Schlacht bey Planian vor. Etrées wird ſehr gelobt. Der Herzog von Cumberland hatte nach der Schlacht bey Haſtenbeck ſo ſehr den Kopf verloren, daſs alle Bemühungen des Erbprinzen von Braunſchweig und anderer Generale ihn nicht bewegen konnten bey Hameln Stand zu halten. Wir wundern uns, daſs der freylich überall in ſeinen Urtheilen ſehr gelinde Vf. dieſen Prinzen, irgendwo vorher, einen guten Feldherrn nennt. Die Schlacht bey Culloden war allerdings von groſsen Folgen, aber nicht ſchwer zu gewinnen. Der Herzog von Orleans, der Graf von Maillebois, und der Prinz von Soubiſe waren Etrées Feinde am Hofe, und veranlaſsten durch ihre Verläumdungen ſeine Abrufung. Daſs Richelieu abgekauft war, und daher nicht in die preuſsiſchen Staaten drang, glaubt auch der Vf. Der König hatte dem General Lehwald den Major Golz in dem Feldzuge gegen die Ruſſen zur Führung zugegeben; der brave Mann ſah, daſs er des Königs Befehle nicht ausrichten könnte, und daſs die Ruſſen gewiſs die Oberhand behalten würden. Er ſuchte und fand daher den Tod in der Schlacht bey Jägersdorf. Als Haddik Berlin brandſchatzte, verlangte er unter andern zwey Dutzend Damen-Handſchuhe, um der Kaiſerin damit ein Geſchenk zu machen; man gab ſie ihm, aber ſämmtlich über die linke Hand. Der Herzog von Bevern unterſtützte Winterfeld bey Görlitz, wo derſelbe blieb, nicht, wie er wohl gekonnt hätte, entweder weil er dieſen Liebling des Königs haſste, und dennoch ſeinem Willen Folge leiſten muſste, oder weil er ſich fürchtete, aus ſeiner guten Stellung herausgezogen zu werden. Der Vf. lobt Winterfeld als Soldat ungemein, verſchweigt aber die Klagen, welche die Officiere, über ſeinen Charakter führten. Doch ſagt er, er ſey ein Hofmann aus leidenſchaftlichem Ehrgeize, und dem Willen des Königs unbedingt ergeben geweſen. Die Oeſtreicher hätten ihn in den erſten ſchleſiſchen Feldzügen ſo gefürchtet, daſs ſie ſtets gewichen wären, wo er ſich ihnen gezeigt hätte. Als ſeine Leiche durch ihre Vorpoſten geführt wurde, erwieſen ſie ihr die militäriſchen Ehrenbezeugungen und nahmen ſie unter ihre Bedeckung. Der Herzog von Bevern gieng zu übereilt nach Schleſien, aber ſein Rückzug war meiſterhaft. Auch waren andre Schuld an dem Verluſte der Schlacht bey Breslau. Der General Wobernow gab dem Könige den Rath, zu der Rede, mit der er ſeine Officiere vor der Schlacht bey Leuthen aufmunterte, die letzten Wor-

Worte hinzuzusetzen: „Ist aber einer unter ihnen der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden.“ Nur hatte Wobernow dieses mit Worten ausgedrückt, welche, in Gegenwart des Königs gesprochen, des Vs. Vertheidigung dieses Generals gegen Warnery's Beschuldigung, dass er grob gewesen sey, verdächtig macht. S. 261 sagt der Vf. von Daun sehr wahr: „Daun hat dem in seine Geschicklichkeit und Talente gesetzten Zutrauen nicht völlig entsprochen, und alles, was man in der Folge auf Rechnung seines Genies schreibt, war fast nur Resultat fremder Einwirkung.“ Gleichwohl lobt er ihn in der Folge an mehrern Orten zu sehr. Wir haben alle vorstehende Bemerkungen aus der Geschichte des J. 1757 genommen. Der Raum erlaubt uns nicht, die Erzählung der Geschichte der übrigen Jahre in diesem reichhaltigen Buche eben so ausführlich durchzugehen. Die Betrachtungen über die Lage des Königs, die vor jedem Jahre voraus geschickt werden, sind mit vieler Einsicht abgefasset. So aufmerksam war der König auf jedes Hülfsmittel gewesen, wodurch er seine Feinde schwächen konnte, dass er im Auslande grosse Capitalien besprochen hatte, und regelmässig verzinsete, damit seinen Feinden diese Quellen zu Geldsubsidien verschlossen blieben. Denn er war der Meynung, die auch der Ausgang bestätigte, dass in den Händen desjenigen, dessen Schatz ihm am längsten Mittel darböte, den Krieg fortzusetzen, die Macht seyn würde, einen rühmlichen Frieden zu schliessen. Selbst bey dem Ueberfalle bey Hochkirchen that Daun seine Pflicht nicht, und Friedrich zeigte ihm, dass er sein Meister sey. Doch schlug sich der König zu lange in seiner Stellung, von der er vorher hatte sehen müssen, dass er sie nicht behaupten könnte. Aus der Art, wie der Vf. diese Begebenheit erzählt, sieht man doch, dass der Ueberfall dem wackern Preussen noch jetzt kränkend ist. Der vortreffliche Zug des Königs, Neisse zu befreyen, wird mit vielem Feuer erzählt. Ungemeines und nie geschwächtes Lob giebt er dem Herzog Ferdinand. Selbst die gewagte Schlacht bey Crefeld findet in ihm einen günstigen Beurtheiler, und über die Schlacht bey Bergen spricht er sehr bescheiden. Der zweyte Theil fängt mit dem J. 1759 und mit einer Uebersicht des damaligen Zustandes von Europa an. Eine Vergleichung zwischen Pitt dem ältern und Pitt dem jüngern ist ganz in der Meynung des Rec. geschrieben. Die Festigkeit des letztern möchte doch oft nur eigensinniger Dünkel seyn. Der Vf. gehört mit zu denjenigen, die völlig von der Unschuld der Familie Aveiro bey dem Angriffe auf den König von Portugall überzeugt sind. Uns scheinen den dafür angeführten Gründen noch immer eben so wichtige entgegen zu stehen. Das Unglück, welches dem König von Preussen in diesem Jahre begegnete, traf ihn sämmtlich durch seine eigne Schuld. Vor der Schlacht bey Kunersdorf machte er sein Testament. Fink war bey dem unglücklichen Vorfall bey Maxen nicht ohne Schuld; aber der König hatte sich weit mehr vorzuwerfen. So wie der Vf. den König schildert, mochte dieses wohl viel mit dazu beytragen, dass er den wirklich sehr verdienstvollen General äusserst hart behandelte. Als er aus der östreichischen Gefangenschaft zurückkam, und dem Könige gemeldet war, liess ihn derselbe zur Tafel bitten. Wie der König ins Versammlungszimmer trat, sah er Fink an, und sagte: er habe nicht ihn, sondern den Minister von Finkenstein bitten lassen. Fink musste abtreten. Er nahm sogleich seinen Abschied, und gieng in dänische Dienste. Ein andrer Zug von des Königs Denkart, den der Vf. erzählt, stellt seine Schwachheit, alles allein durch sich selbst seyn zu wollen, und fremden Einsichten nichts zu verdanken, sehr deutlich dar. Die Schlacht bey Kunersdorf hatte ihn von diesen hohen Begriffen von sich selbst herunter gebracht, und ihn zu dem herablassendsten Fürsten gemacht. Besonders gab er den Vorschlägen des Obristen Moller von der Artillerie, und des Ingenieur-Capitains Marquart viel Gehör, und fragte sie um ihre Meynung, durch welche Mittel er seine bedenkliche Lage verbessern könnte. Kaum hatte er aber die Höhen von Zobelwitz erreicht, und daselbst eine Stellung genommen, durch welche er dem General Sokikow die Belagerung von Glogau verwehren konnte, kaum hatte er daselbst ausgerufen: dieser glückliche Tag ist mir mehr werth, als der glänzendste Sieg! so ergriff er jede Gelegenheit, die thätigen Theilnehmer an seinen Geheimnissen zu demüthigen. Der Vf. führt in Absicht des Capitain Marquards eine Anekdote an, welche die Bemerkung, dass Friedrichs Lobredner, dergleichen Charakterzüge übergangen hätten, die gleichwohl der Nachwelt nicht vorenthalten werden dürften, rechtfertiget. Nur haben sie es wohl nicht alle geflissentlich gethan, wie hier hinzugefügt wird. Die Lobreden wurden gröstentheils geschrieben, als man es noch nicht wagen durfte, dergleichen Anekdoten zu verbreiten. Dass es hier geschieht, ist für den Geschichtkundigen sehr willkommen; dass es in einem Buche geschieht, das dem Bruder des Königs gewidmet ist, giebt ihm noch mehr Gewicht.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Schöne: *Poetisches Taschenbuch nach Horaz*, zum lehrreichen Unterricht für Damen, und Freunde der Satire und des Scherzes. Herausgegeben von *J. E. L. Paulmann*. Mit des Verfassers wohlgetroffenem Bildniss. 1802. 215 S. 8. (20 gr.)

Nach einer „*Vorerinnerung an das Publikum*“ worin der Vf. Hn. *Heyne* als Pathen dieses Kindleins aufruft, nach einer sonderbaren „*Weihe an die Damen*“ nach einer „Einleitung, *von der Poesie überhaupt, und dem wahren Wesen derselben*, welche die Damen sogar über den *Amphimacrus* (— ∪ —) *Ditrochaeus* (— ∪ — ∪) u. s. w. aufklärt, und nach einer undeutschen „*Nachrede*

„wede an alle paſſionirte Liebhaber der ſinnreichen, ruhm-„würdigen und hoſtgeſtiegenen deutſchen Poeſie", liefert der bekannte Vf. einige Satiren, oder Lieder und Briefe des Horaz, mit Anmerkungen und Erläuterungen vor, in und nach dem „kühn gewagten Verſuch" einer „der Latinität des Originalgeiſtes pünktlich-treu-genau folgenden Verdeutſchung." — Warum? Kennt er vielleicht *Ramlers*, *Eſchenburgs*, *Wielands* gelungene Verdeutſchungen nicht? Wohl kennt er dieſe. Sein Taſchenbuch nach Horaz heiligt er aber zunächſt den *Damen*, *deren Gefühl des Schönen und Guten mehr zu üben und zu verfeinern*. Aber wie überſetzt er!

— Celſae graviore caſu
Decidunt turres, feriuntque ſummos
Fulmina montes.

„Hohe Thürme ſtürzen mit *mächtigem* Falle
„Zu Boden, und die *Wetterſtrahlen ſchlagen*
„die höchſten Berge.

Weit beſſer überſetzte ſchon im Jahre 1773 ein Anſpacher: Mit *ſchwererem* Falle ſtürzen erhabene Thürme um, und die *Blitze treffen* die höchſten Berge.

Ut ſcriptor, ſi peccat idem, librarius usque
Quamvis eſt monitus, venia caret.

„Wie ein Bücherabſchreiber, *wenn er immer den Fehler begeht*, wiewohl er oft gewarnet iſt, keine Verzeihung erhält." *Idem peccare* heiſst *einerley Fehler immer wieder begehen.*

Triſtis überſetzt er, (pünktlich — treu — genau?) *ſchwarz*-traurig; *avidus futuri, furchtſam* vor der Zukunft, *querulus, winſelnd, dapes inemptas* eine ungekünſtelte Mahlzeit etc.

Von ſeiner Diction ein Pröbchen: „Auch kann „ich nicht umhin, die ſo oft in Verſen *herumgehudelte* „Liebe *zu rügen ohne Geiſt und Herz; (Sic!)* voll „nur von allerley ſüſsen zuſammengeſtoppelten Phraſen: „*wo* ſolche Reimſchmiede und Gedichtverderber ſich in ihrem Gewiſſen *betroffen fühlen*, (?) die „Leier an den heiligen Helicon anzulegen etc. Mit „Mythologien oder Geheimniſsdeutungen *verboſſelt*, „*verſchmiedet* und *verdrängelt*, daſs nichts dran man-„gelt" etc. — Ein Unglück, daſs er ſeinen *heiligen Zorn* nicht *trioleti*ſirte!

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann: *Romaniſche Kopien.* Von *F. A. G. Langbein. Erſtes Bändchen.* Ritter Gerhard und ſeine Getreue enthaltend. 1802. 8. (16 gr.)

Auch mit dem Titel:

Ritter Gerhard und ſeine Getreue. Eine *Kopie* von *F. A. G. Langbein.*

Eine *Nachbildung* der „*Hiſtoire de Gerard de Nevers et de la belle Euriant, ſa mie*, par *Treſſan*. A Paris. An IV, (1796) 12. Rec. konnte der ganzen Ritterlegende, wo eine *kleine Warze* in Geſtalt des lieblichſten *Veilchens*, unter Adelheids Buſen, ein *Bad*, ein *Traum*, ein *Liebestrank*, ein *Ring* um den *Hals* einer *Lerche*, *Vermummungen* u. ſ. w. die Hauptentwicklungen herbeyführen, keinen Geſchmack abgewinnen. Auch muſst' es dem Rec. miſsfallen, daſs in der deutſchen Bearbeitung die Ausdrücke: *Meſiſance, Honneurs machen*, beybehalten wurden, daſs Liziard, als die ſchöne Adelheid aus dem Bade ſteigt, jenes Wärzchen durch eine Wandritze *abzeichnet*, *um es deſto beſſer im Gedächtniſs behalten zu können*, daſs eine *Schmeichelnadel* ſich in einen *Dolch* wandelt, wo nicht für das *Herz*, doch für die *Augen* des ſchändlichen Liziard; daſs ein Roſs *in friſchen Halmen* die *Gegenwart* ſeines *Magens beweiſt*, daſs die angefallene Adelheit ihn nur rettet, indem ſie mit dem *einen Fuſs* dem Ritter einen *Tritt in's Geſicht verſetzt*, der ihn die Hälfte ſeiner *Vorderzähne koſtet*, daſs Wuth ſein Blut durchſiedet, im Maymond *jeder Grashalm Wolluſt verbreitet* etc. Dergleichen Sonderbarkeiten ſtehen wohl ſchwerlich im „*liebenswürdigen*" Original; aber wenn auch, hatte der Ueberſetzer nicht freye Hand, in's Gefälligere zu copiren?

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Salzburg*, (in d. May'r. Buchh.): *Sammlung von Erzählungen für Kinder.* 1802. 96 S. 8. (3 gr.) Meiſtentheils bekannte, aus Campe's, Rochow's, Weiſse's u. a. Kinderbüchern, ohne allen Plan zuſammengeleſene, moraliſche Erzählungen, in welchen die Sprache, in der ſie unſer Sammler vorträgt, nicht einmal überall verſtändlich iſt, wie S. 16, wo von einer Mutter geſagt wird, daſs ſie ihren Kindern *zerſchiedene gebrannte Geiſter* (vermuthlich Liqueurs?) gab. — S. 13 wird erzählt, daſs ſich zwey Knaben bey dem Spiele mit des Vaters Gewehren erſchieſsen. Hierbey werden zugleich die Worte angeführt, welche die Kinder bey dieſem unglücklichen Soldatenſpiel miteinander ſprachen, obgleich kein Menſch bey dieſem Vorfalle zugegen war. Fühlte denn der Vf. nicht, daſs durch dieſe, hier ganz am unrechten Orte angebrachte, Ausführlichkeit, jedem aufmerkſamen Kinde die ganze Erzählung als eine unwahrſcheinliche Dichtung vorkommen muſs?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 25. August 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, b. Hennings: *Das Land der Geheimniſſe oder die Pyramiden. I. II. Bändchen.* Mit einem (ſehr unbedeutenden) Kupfer. 1801. 208 u. 234 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In die für das ganze Vorderaſien ſo wichtige Zeitperiode, wo der Kampf der Griechen gegen die Perſer nach Darius und Xerxes ſich allmählich zur glücklichen Offenſive umbildete, verſetzt der Vf. den Helden ſeines Romans, einen feurig patriotiſchen, durch griechiſche Kenntniſſe mehr als gewöhnlich gebildeten, jungen Aegyptier, Oſymandias. Dieſer tritt mit einem mal, man weiſs nicht, unter welcher Autorität, eine Reiſe nach Syrien an, um entweder den perſiſchen Satrapen, Megabyzus, durch Trotzen und Drohen von einem ſchon ganz vorbereiteten Heerzug gegen Aegypten zurückzuhalten, oder von dort aus ſich, wie der Vf. ihn es dem Megabyzus ins Geſicht ſagen läſst, an den athenienſiſchen „Admiral" Cimon um Hülfe für ſein Vaterland zu wenden. Noch in den Vorzimmern des Satrapen harrend verliebt ſich O. urplötzlich in Leda, die (mit einem griechiſchen Namen begabte) Tochter des Satrapen, welche, für Aegypten äuſserſt enthuſiasmirt, nicht nur die Unterhändlerin des O. an ihren Vater werden will, ſondern auch an der nächſten Mahlzeit in einem Backwerk dem Aegyptier ein Blumengewinde zuſchickt, „in deſſen kunſtvoller Verwebung er eine Einladung „zum Abend in einen Garten des Satrapen fand." Der Vf. treibt, wie man ſieht, die Kunſt den Leſer mitten in die Sache hineinzureiſsen. Sein Oſymandias „durchſchlich nun die dichtverſchlungenen Hecken, wo der girrende Vogel ſeiner Sie die Schwärmerey der Liebe ſang", um an Leda, „die ſeinem Herzen Alles geworden iſt", zu erklären, daſs „ſolange noch dieſes Herz für die groſse Angelegenheit der Freyheit erglühe, kein Perſer den ägyptiſchen Boden betrete", zugleich aber, um ihr „bey den „ewigen Mächten, die das Jahr leiten und die Fruchtbarkeit über Aegypten bringen, zu ſchwören, daſs „er Sie mehr als ſich ſelbſt, *mehr ſogar als dieſe Mächte*, „liebe." Wem an dieſen Pröbchen patriotiſcher Redomontaden und verliebter, einem Aegyptier am wenigſten geziemender Blasphemien nicht genügt, den verweiſen wir an die übrige Fülle herzbrechender Herzensergieſsungen in beiden Bändchen. Wir bemerken nur noch, daſs „ehe die Nacht entfloh, Leda ihr (weibliches) Heiligthum an O. verrathen zu haben erröthet", worüber in einer warmen, nicht ganz mißrathenen Schilderung bey dem Vf. das weitere nachgeleſen werden kann. Uebrigens wird mitunter nicht wenig über Staatsverfaſſungen und Prieſterregiment und Volksaufklärung politiſirt, nach der Natur ein „Syſtem fürs Leben organiſirt", u. dgl. m. In den Pyramiden ſollen die ägyptiſchen Prieſter den Wohnſitz ihrer Weisheit gehabt haben. Dem Vf. beliebt es S. 151, dieſe Monumente *in die Nähe von Thebä* zu verſetzen. Der gräciſirende Oſymandias beginnt, da er dort unter wunderſamen Vorbereitungen, über denen mancher empfindſamen Leſerin um des wunderſchönen ſchwimmenden Mannes willen die Haare zu Berge ſtehen werden, die groſse Weyhe erhalten ſoll, eine Trennung der Alten und Jüngern in der Prieſtercaſte. Ein Nebenbuhler, Amyrtäus, vergiftet (eine ganz zweckwidrig gewählte Todesart!) die indeſs als gefangen nach Aegypten verſetzte perſiſche Geliebte. Oſym., welcher (II, 49.) „durch das Medium von Leda's Liebe mit der Welt zuſammengehangen hatte", ſchwört nun unter Leitung ſeines weiſen griechiſchen Begleiters, Euphanor, daſs von nun an, „Aegypten ſeine einzige Liebe" ſeyn ſolle. Cimon erſcheint und hindert (der Grieche gegen Aegyptier?) durch eine bloſse Rede den Ausbruch eines Bürgerkriegs zwiſchen den Parthieen des Amyrtäus und Oſymandias. Eine vom Vf. nicht gut angelegte, aber glücklich durchgeführte griechiſche Schlauheit entfernt das perſiſche Heer aus Aegypten. Megabyzus wird ſelbſt Rebell gegen Perſien. Oſym. (der Aegypter) wird (was können Autoren nicht alles aus ihren Helden machen!) als eine für die Königinnen des perſiſchen Serails unwiderſtehliche Schönheit, vom Vf. nach Suſa geſchickt. Er hält dort der Königin Mutter, Amiſtris, eine moraliſch-politiſche Vorleſung, ſubtiliſirt mit der (nach S. 179 unkultivirten) Königin, Amytis, über Roſendorne und Roſenbrechen, ſchreibt dem (S. 154 als unmündig ſchwach beſchriebenen) Artaxerxes die „Feuerſchrift der Wahrheit in das Herz", daſs dieſer König „der beſte Menſch an ſeinem Hofe ſey, aber alle, die ihn umgeben, nichts taugen." So will es nun einmal ſein Schöpfer, der Vf., welcher ihn, da es zu ſchlieſsen Zeit iſt, durch eine unkluge Oppoſition gegen die Prieſter ſein geliebtes Aegypten in die Hände des verabſcheuungswürdigen Amyrtäus ſtürzen läſst, ihn ſelbſt aber eilig „an das Ende ſeiner Laufbahn führt." Verlaſſen von den Seinigen, da „ihm Leda's Lichtgeſtalt zu winken ſcheint, ſenkt Oſymandias ſich den Stahl ins Herz und die Worte: Leda! Aegypten! erſtarben auf ſeinen Lippen." Glück genug für ihn, daſs er die ſtattliche Standrede nicht mehr anhören kann,

mit welcher der Vf. ſelbſt ſich endlich an das Ende ſeiner Laufbahn bringt.

PARIS: *Nouvelle Architecture Françoiſe*, ou Collection des Edifices publics et maiſons particulieres bâties à Paris et aux environs, depuis 25 à 30 ans, recueillie et publiée par *J. Ch. Krafft*, Architecte, et *N. Ranſonnete*, Graveur. 15 Hefte in groſs Fol.

Jedes Heft enthält ſechs Kupferſtiche, welche Grundriſſe, Durchſchnitte und Aufriſſe von Gebäuden darſtellen; alle Platten ſind fortlaufend numerirt; bey jedem Heft befindet ſich ein Blatt Erklärung der darin befindlichen Kupfer in franzöſiſcher, deutſcher und engliſcher Sprache, und dem erſten Heft iſt überdem noch ein kleines Avertiſſement ebenfalls in den genannten drey Sprachen beygefügt, worin die Herausgeber über ihr Unternehmen kurzen Bericht abſtatten.

Zwar iſt es wahr, daſs die Franzoſen ſeit zwey oder drey Jahrzehenden in der Architectur nicht weniger als in der Malerey und Plaſtik, durch Nachahmung vortrefflicher Muſter einen beſſern Geſchmack bey ſich einzuführen bemüht geweſen ſind; wie viel ſie aber auch von dieſer ihrer Regeneration halten und ſagen mögen, ſo gelang ihnen doch nur die Verbeſſerung der Form und — man könnte hinzufügen — der Manier, hingegen ſind ſie den höhern Kunſtzwecken, die in *Bedeutung und Charakter* beſtehen, noch um nichts näher gerückt. Aus dieſen Gründen halten wir es immer für gewagt, denen, die ſich erſt bilden wollen, franzöſiſche Kunſtproducte zum Studium vorzulegen, und möchten darum auch das gegenwärtige Werk gar nicht unbedingt einem jeden, der ſich mit Baukunſt befaſst, als muſterhaft empfehlen. Indeſſen können Anfänger ſowohl, als geübte Architekten, wenn ſie ſich deſſen mit Geſchick bedienen, daraus allerley Nützliches für Conſtruction, Bequemlichkeit der innern Einrichtung, Oekonomie des Raums und Fügung in Localbedingungen lernen. Denkenden Beobachtern geben dieſe Hefte ſehr merkwürdige Aufſchlüſſe über Lebensweiſe und Charakter der franzöſiſchen Nation. Sie zeigen, wie der Franzoſe zwar die Bequemlichkeit liebt, Bequemlichkeit fodert, aber ſich, wenn Umſtände ihn drängen, wohl auch enge behilft und beſchränkt; dabey doch immer noch gelten und glänzen will, mit einem Wort, wie ein wenig Vornehm- und Groſsthun mit zu ſeiner Exiſtenz und zu ſeinem eigenthümlichen Charakter gehört. Demnach hat die kleinſte Wohnung eines franzöſiſchen Elegants eine hierauf ſich beziehende Einrichtung, und unterſcheidet ſich in der Anlage und Beſtimmung der Zimmer vom Pallaſt kaum anders als durch kleinere Räume und weniger Schmuck. Um unſern Leſern einen deſto deutlichern Begriff davon zu verſchaffen, wollen wir ſie mit der innern Einrichtung einer ſolchen Wohnung näher bekannt machen. Die *Maiſon Lanchere à Chaillot, bâtie par Charles Ambert architt.* 1801. C. 10. Pl. 58. beſteht — 1) im Bodengeſchoſs, aus Eingang und Hausflur, Treppe, Speiſeſaal, Geſellſchaftsſaal, Garderobe und drey kleinen Cabinets; unter dieſem Stockwerk befinden ſich Vorrathskammern, Küche und Keller. 2) Das zweyte Geſchoſs hat auſser Treppe und Vorzimmer einen Saal, der zugleich Schlafgemach iſt, ein Toilettenzimmer, Garderobe und noch ein kleines Schlafgemach. 3) Der dritte Stock enthält abermals Treppe und Vorzimmer, ein Billardzimmer, Cabinet und ein engliſches Privet. Das ganze Gebäude hält in den Mauren nicht mehr als 21 pariſer Fuſs ins Gevierte, ſein Bodengeſchoſs iſt 10, die obern 8 pariſer Fuſs hoch. Der zuerſt erwähnte Speiſeſaal hat 8 Fuſs Breite, 10 Fuſs Länge; der Geſellſchaftsſaal iſt 12 Fuſs tief und nimmt ſeiner Länge nach, die Breite des ganzen Hauſes ein, aber in den Ecken ſind die drey Cabinete davon abgeſchnitten. — *Maiſon Brugere*, C. 10 Pl. mit dem vorigen Gebäude ungefähr von ähnlicher Einrichtung, nimmt mit dem dazu gehörigen Park einen Raum von etwa 100 pariſer Fuſs Länge und 36 Fuſs Breite ein. Unter den gröſsern Gebäuden verdient das Haus des *C. Baumarchais* in Betreff ſeiner innern Einrichtung vor allen andern Beyfall. Im Plan der *Maiſon Montmorenci* hat der Architekt *le Doux* mit muſterhafter Gewandtheit ſich den örtlichen Bedingungen zu fügen gewuſst. Von eben dieſem Künſtler iſt auch das *Hotel Teluſſon* C. 12 Pl. 72. gebaut, zwar in einem etwas phantaſtiſch theatraliſchen Geſchmack, doch muſs die Wirkung des Ganzen nicht übel ſeyn; ſonſt nehmen ſich in Hinſicht auf gute äuſsere Architektur vornehmlich *Maiſon Maſſerano* vom Baumeiſter *Brognart*. C. 7. Pl. 39. das *Jagdhaus des Duc de Laval* von *Cellerier* Pl. 41. deſsgleichen das *Hotel Monaco* Pl. 70. und der zum *Hotel del' Infantado* gehörige Stall am beſten aus.

Der 14te und 15te Heft enthalten Verzierungen theils von ganzen Zimmern, theils von allerley einzelnen Theilen, wie Decken, Thüren etc. auch Meubeln. Wir läugnen nicht, daſs ſich allerley ganz hübſche Sachen darunter befinden; allein der Geſchmack im Ganzen iſt eben doch nicht erfreulich oder nachahmenswerth, weil beynahe überall der innige Zuſammenhang der Theile, die wohlthätige Einheit des Ganzen fehlt, und Leichtes und Schweres übel gepaart neben einander ſtehen. In den Meubeln beſonders iſt die Verzierung oft dem Zweck der Sache zuwider, und ſtört ihren Charakter. Aus dem ganzen Inhalt dieſer beiden Hefte befriedigte uns Pl. 86 mit der Verzierung eines runden Sallons aus dem oben erwähnten Hauſe Baumarchais noch am meiſten: es iſt eine reiche niedliche Compoſition, und man findet darin nicht ſolche auffallende Diſſonanzen, wie in den übrigen.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Vorleſungen über bildende Künſte*, für Deutſchland; von *Rittershauſen*. 1802. 379 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Gleich in der Vorrede behauptet Hr. R., die ſchönen Künſte müſsten die Sitten beſſern. Wenn er bey ſeinen

seinen Vorlesungen auf diesen Zweck hinzuarbeiten strebte, so ist diese wohlgemeynte Absicht allenfalls lobenswerth; übrigens aber gebricht es dem Werk gänzlich an empfehlungswürdigen Vorzügen. Der Vf. schreibt undeutsch; er hat äusserst eingeschränkte Begriffe von der Kunst, und ist ihrer Geschichte nicht recht kundig. Oefters Ausfälle gegen Kant und die neuere Philosophie müssen unpartheyischen Lesern missfallen; nicht minder werden auch die meisten die viel zu häufig eingestreuten frommen Betrachtungen des Vfs. langweilig finden. Mit einer ausgezogenen Stelle und Hindeutung auf einige andere werden wir alles dieses belegen können. „*Der stolze Philosoph* (heifst es S. 12) *wird mich über die Richtigkeit obiger Begriffe* — nämlich von den wesentlichsten Bestandtheilen eines ächten Kunstwerks — *fragen. Antwort: der allgemeine Menschensinn, auf dessen Urtheil selbst die ganze Natur sich beruft. Weiters können wir mit diesen Herrn nichts zu thun haben, deren Disputation die Vorsicht, welche ihren göttlich erhabenen Weg fortgeht, die Welt überlassen hat: wovon der Thurm zu Babel schon vorlängst das Sinnbild war, das ein ewig unvollkommenes Werk bleiben wird.* Dieses mag als Probe des Stils dienen, und zugleich zeigen, wie witzig Hr. R. die Philosophen bekämpft. S. 15 u. 16. wird ganz gegen alle Erfahrung behauptet: *die schönsten antiken Statuen* seyen meistens *unter der gewöhnlichen Lebensgröfse*, und nicht minder unrichtig, dafs geschnittene Steine *selten an Gröfse einen Ducaten übertreffen.* Irrig ist ferner S. 19 dem altgriechischen Stil in der Kunst *richtiges Ebenmafs* zugeschrieben; Elodas, Lehrer des Phidias, hat den Namen *Agesilaus* erhalten; Polyklet ist in *Polikles* verwandelt. *Nach den Zeiten Mark-Aurels*, meynt S. 23 unser nicht zum besten unterrichtete Vf., *fieng die Barbarey zu herrschen an*, und wenige Zeilen weiter zeigt er fast noch gröfsere Unwissenheit in der Geschichte der neuern Kunst. *Unter Pabst Leo X.* heifst es, *stieg die Kunst vom Himmel herab, und erschien den Sterblichen wieder.* Bey ihm kommen also die vorhergegangenen zwey vollen Jahrhunderte, in welchen die Kunst von Stufe zu Stufe emporgestiegen, in gar keine Betrachtung? Auch mufs er nicht einmal wissen, dafs Rafael und Michelangelo und L. da Vinci nicht erst unter Leo X. aufgetreten, sondern früher schon als die vortrefflichsten Künstler bekannt waren. Doch sind dieses immer noch nicht die gröbsten Fehler, welche aus des Vfs. dürftigen Kenntnissen entsprangen. Dahin gehört unter andern das Vorgeben S. 28, das Antiquarium zu München enthalte eine vollständigere Reihe römischer Kayser, als selbst das capitolinische Museum, und die Stelle S. 34, wo der florentinische Maler Fra Barthol. di San Marco in einen Gelehrten verwandelt worden, dessen Umgang Rafael die Entwicklung seiner philosophischen Begriffe zu danken gehabt habe. Dergleichen könnten wir nun noch viel anführen: allein es ist ohne Zweifel schon genug, ja zu viel geschehen, um zu erweisen, dafs Hn. *Rittershausens* Vorlesungen ein überflüssiges und unbrauchbares Werk sind.

LEIPZIG, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Handwörterbuch der Seelenmalerey*, zum gemeinnützigen Gebrauch, besonders für Zeichner, Maler und Liebhaber charakteristischer und allegorischer Darstellungen, nebst 52 in Kupfer gestochenen Köpfen (auf 13 Octavblättern), die vorzüglichsten Gemüthsbewegungen und Leidenschaften betreffend, von (nach) Le Brun. 1802. VIII und 323 S. 8. (2 Rthlr.)

Hiermit hat ein Abschreiber in das Gebiet der bildenden Künste einen Streifzug thun wollen, und ohne Urtheil oder Sachkenntnifs aufgegriffen, Gutes und Schlechtes, Passendes und Unpassendes, was ihm eben vor die Hand kam. Dafs dieses, wenn vom Ganzen die Rede ist, nicht zu hart gefurtheilt sey, liegt uns ob, nun durch nähere Anzeige des Inhalts und Hindeutung auf einzelne Stellen zu beweisen.

Der Vf. hat zwar sein Werk in mehrere Kapitel eingetheilt; eigentlich aber zerfällt es in drey Abschnitte, von denen der erste vornehmlich über Leidenschaften und Gemüthsbewegungen sich verbreitet: dazu gehören auch 13 Kupfertafeln. Der zweyte handelt von der Allegorie. Der dritte erklärt Kunstwörter und *Begriffe* — sagt die Ueberschrift — *welche auf Seelenmalerey Bezug haben*, wobey aber zu bemerken ist, dafs manches mit unterläuft, was mit der Kunst in gar keiner Verbindung steht. S. 41 findet man folgende Stelle: „*Die Pyramiden in Aegypten, die aufgethürmten Schweizergebürge, das grofse Weltmeer, das Heer der Sterne, ein reiner heiterer Himmel sind erhaben, weil sie aufser dem weitern Raume* (weiter nämlich, als blofs grofse Gegenstände), *den sie einnehmen, auch noch einen vorzüglichen Grad von Schönheiten besitzen.*“ S. 74. „*Gewissensbisse kann man durch eine Figur vorstellen, welcher eine Schlange am Herzen nagt.*“ S. 277. „*Nachahmung der Antiken. Die Meister, welche die Antiken hervorgebracht haben, hatten zum Ziel eine übermenschliche Schönheit. Dieser Schönheit unterordneten sie alles Uebrige. Daher kömmt es, so berühmt auch die Antiken sind, dafs ein Mensch, je näher er in seiner äufsern Bildung einem antiken Kopfe gleicht, um so viel einfältiger und dümmer ist. Wer ein Seelenmaler werden will, kann die Antiken studiren, fliehe aber, sie nachzuahmen.* — Und weiter — *je antiker ein ihm aufstofsendes Gesicht ist, desto dümmer wird er es finden.*“ S. 281. „*Hat jemand einen Buckel, ein lahmes Bein, so steht sein Erkenntnifs- und Begehrungsvermögen mit dem lahmen Beine oder Buckel in der genauesten Verbindung. Der berühmte Held Agesilaus würde nicht gerade der grofse Mann, der er war, gewesen seyn, hätte er statt seines verwachsenen Körpers eine schöne Gestalt gehabt.*“ Noch mehrere Beweise, dafs unser anfangs gefälltes Urtheil begründet sey, wird ohne Zweifel niemand verlangen. Die Kupfer sind sehr mittelmäfsig; der Text voller Druckfehler.

NEUERE

NEUERE SPRACHKUNDE.

HALLE, b. Hendel: *Etymologiſche Tabelle der engliſchen Sprache*, herausgegeben von *F. A. L. Buchholz*. 1802. 3 groſse Bogen, jeder zu 4 Spalten, nur auf einer Seite gedruckt. (8 gr.)

Rec. kann nicht einſehen, welchen Zweck man eigentlich durch dieſe Tabelle zu erreichen ſucht, und wie die geſchwinde Erlernung einer Sprache beſonders dadurch befördert werden ſoll. Was der Leſer hier findet, iſt nichts, als was man im erſten Theile der Grammatik findet; und wenn der Vf. auch eine ſyntaktiſche Tabelle liefert, wie er verſpricht, ſo iſt dieſe der zweyte Theil der Grammatik. Beide werden, wegen ihrer Kürze, kaum zureichend ſeyn, und der Lehrling möchte doch noch eine eigentliche Grammatik nebenher bedürfen. Was die Bequemlichkeit betrifft, ſo kann man freylich auf einem Bogen mehr überſehen, als auf 8, 9 oder 10 Seiten; dafür aber ſind ganze Bogen viel unbequemer zu handhaben und aufzubewahren, als eine kleine Grammatik. Der zweyte und dritte Bogen enthält wirklich weiter nichts, als die conjugirten Verben *to have*, *to be*, *to love*, dann ein Verzeichniſs von unregelmäſsigen Verben, von unperſönlichen Verben und endlich eine gewiſſe Zahl von Adverbien, Conjunctionen, Präpoſitionen, Interjectionen und Zahlen. Um dieſe aus irgend einer Grammatik auszuſchreiben, bedurfte der Vf. eben nicht der Schüler eines *Murray*, *Walker* und *Chadwich* zu ſeyn, wie der Herausgeber von ihm rühmt. — Druckfehler, hauptſächlich im Deutſchen, finden ſich auf dieſen wenigen Bogen in groſser Menge.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Moskau*, b. d. kayſ. Univerſität: *De juſti et ſapientis ducis principio, cauſas ſubditorum non e propria ſententia dijudicandi, ſed ſemper foro legitimo cognoſcendas ſubmittendi.* Oratio, in ſolemnibus, Auguſtiſſimo nomini Alexandri I. etc. ſacris ab univerſitate mosquenſi pie celebratis, in auditorio ejus majori die XXX. Auguſti An. MDCCCII habita a *Chriſtiano Schloezero* J. V. D. Jur. Naturae, Ethic. et Politic. Prof. P. O. 1801. 4. Dieſe auch in das Ruſſiſche überſetzte Rede verdient in mancher Hinſicht eine ehrenvolle Erwähnung. Die beſcheidne Kühnheit, mit welcher ſie eine Wahrheit zur Sprache bringt, die man bisher in Ruſsland lieber befolgte, als laut zu ſagen wagte, iſt nicht nur des Namens *Schlözer* würdig — der Vf. iſt ein Sohn des berühmten Hofraths Schlözer in Göttingen — ſondern zeigt auch, zur Freude eines jeden Menſchenfreundes, wie liberal man unter *Alexanders* Regierung in Ruſsland zu ſprechen anfängt; denn es iſt hier nicht blofs die Rede von dem Muthe eines einzelnen unerſchrockenen Mannes, der es, auf jede Gefahr hin, wagt, die erkannte Wahrheit laut zu verkündigen, ſondern die vorliegende Rede iſt im Namen einer ganzen Corporation, der Univerſität zu Moskwa, der ſie zuvor zur Prüfung vorgelegt werden muſste, und die den Druck, ſo wie die Ueberſetzung derſelben veranſtaltete, verfaſst und öffentlich bekannt gemacht worden. In der That zeigen ſich die Ruſſen auf ſolche Art am würdigſten eines Kayſers, wie Alexander, der ſchon durch ſo viele, auch zum Theil in dieſer Rede erwähnten, Handlungen der edelſten Humanität, und noch ganz neuerlich durch die Anſtellung eines Miniſters der Volksaufklärung, ſeinen Wunſch, über Bürger, und nicht über Sklaven, zu herrſchen, auf's deutlichſte an den Tag gelegt hat.

Der Eingang dieſer, einige kleine Mängel abgerechnet, in gutem Latein geſchriebenen Rede enthält ein beſcheidnes und herzliches Lob des Kayſers, und eine Parallele zwiſchen ihm und dem Groſsfürſten Alexander Newsky, dem, als Heiligen der ruſſiſch-griechiſchen Kirche, der Alexandertag geweiht iſt. So wie *Alexander, der Sieger an der Newa* im Kriege groſs war, ſo iſt es *Alexander, der Geſetzgeber*, im Frieden. Dieſe Vergleichung endigt ſich mit folgender ſchönen Stelle: *Nec eſt ſane, quod Ruſſia novos quaerat triumphos: jam illa multo amplior eſt, quam ut parui negotii res ſit, tot tantisque provinciis confulendi, ſatisque poteus, ut opibus jam comparatis confidere poſſit. Roboris antiqui inſtar, per omne quercetum conſpicui, immane ſeptentrionis imperium inter reliqua Europae regna caput tollit. Rex arborum, ingenti trunco ingentibusque radicibus nixus, vieina arbuſta non deſtruit, ſed contra ſalis ardores et procellae furorem defendit: ita Ruſſia quoque poteſtate ſua non ad bella movenda, populosque opprimendos utatur; quin potius, ſi, arma capi, dura neceſſitas jubet, capiantur demum ad defendendum proprium reliquarumque gentium jus, quod ex Europae meridie exſul apud juſtos et bonos ſeptentrionis principes aſylum quaerere videtur.* — Der Vf. zählt nun das Gute auf, das Ruſsland *ſeinem* Alexander verdankt, worunter mit Recht die wiederhergeſtellte Freyheit zu leſen, zu ſchreiben, und zu lehren vorzüglich geprieſen wird. Und dieſs macht denn den Uebergang zur Aufſtellung des Thema, deſſen Kühnheit nun, bey dieſem Uebergange, ſelbſt zum feinen Lobe des, ſeinem Volke die Geiſtesfreyheit ſchenkenden, Monarchen wird. Wenn wir *Kühnheit* ſagen: ſo verſteht es ſich, dafs dieſs local genommen werden muſs; denn was anderswo in dieſer Beziehung ganz gewöhnlich erſcheint, das fiel bisher in Ruſsland auf, wo unter der Cenſur eines Tumansky und Conſorten jeder Federſtrich, der nur einigermaſsen von einem freyen und denkenden Weſen herzukommen ſchien, als verbotne Waare angeſehen wurde. Dieſs iſt nun anders. *Delutores remoti*, ſagt Hr. *Schl.* in ſeiner Rede, *innocentiae oppreſſae carceres aperti, ſecretorum cancellariorum terrores, arbitrarioque ſingulorum poteſtas abrogata et libertas legendi, ſcribendi et docendi civibus reddita.*

Hr. *Schlözer* theilt ſeine Rede in zwey Theile. Im erſten zeigt er aus dem Natur- und Staatsrechte, dafs ein *gerechter* Fürſt ſich nie, ausgenommen im höchſten Nothfall, und auch dann nur durch eine beſonders dazu errichtete Commiſſion in die Gerichtspflege miſchen dürfe, und im zweyten beweiſt er daſſelbe aus beſondern, vom allgemeinen Nutzen und dem Privatvortheil des Fürſten, hergeleiteten Gründen, von einem weiſen Fürſten. Der Ideengang des Vf. iſt klar und bündig, die Sprache ſchön und kraftvoll, und die Hinweiſungen auf das Beyſpiel des gerechten und weiſen Monarchen, der die von ihm behauptete Wahrheit, vom erſten Augenblick ſeiner Thronbeſteigung an, praktiſch übte, ſind paſſend und ungezwungen. Jeder wohldenkende Leſer wird ſich durch die Thatſachen, welche der Vf. aufſtellt, auf's erfreulichſte gerührt fühlen, und gern mit in die, durch eine kleine Veränderung auf Alexander angewandten, Worte Horazens einſtimmen, mit welchen die Rede ſchlieſst: *Longas o utinam, dux bone, ſeriias Praeſtes Ruthenia!*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. August 1803.

PHILOLOGIE.

Berlin, b. Franke: *Lateinisches grammatisches Lesebuch.* Zum Gebrauch für den ersten Cursus in der lateinischen Sprache von *Ludwig Hörstel.* 1801. VIII u. 176 S. 8. (1 Exempl. 8 gr. 10 Exemplar 3 Rthlr.)

Die Anzahl der lateinischen Lesebücher ist grofs: aber sehr wenige darunter möchten wohl mit so vieler Gemessenheit des Planes und mit so durchdachter Zweckmäfsigkeit abgefafst seyn, wie das gegenwärtige. Der Vf. desselben, welcher als öffentlicher Lehrer am Catharineum zu Braunschweig angestellt ist, hat sich auch schon in anderen Schriften als einen Schulmann gezeigt, der mit dem wärmsten Eifer, den ersten *Sprachunterricht* der Anfänger zu verbessern und zu erleichtern, eine eben so ausgezeichnete Fähigkeit dazu verbindet. Dafs man bey einem solchen Unterrichte vom Leichteren zum Schwereren fortschreiten müsse, ist zwar oft genug gesagt, und den Worten nach auch von allen denen befolgt worden, welche uns die bekanntesten Chrestomathieen geliefert haben. Allein bey der Ausführung fehlte man gewöhnlich darin, dafs man auch bey den ersten Stücken solcher Lesebücher schon Formen voraussetzte, welche der Lehrling noch nicht kannte; dafs man die Formen nicht absichtlich und vom Anfang an, sondern allmälich und *ex usu* zu erlernen ihm anmuthete; dafs man überhaupt, was leicht und schwer sey, nicht abwog, sondern gleichsam nach der Länge abmafs. Bey dieser Methode, welche den allermeisten, uns bekannt gewordenen Anfangsbüchern zum Grunde liegt, geht natürlich viel Zeit verloren, welche man durch ein zweckmäfsigeres Verfahren gewinnen kann. Der Vf. steigt von den leichteren Formen zu den schwereren in einer so wohl gewählten Stufenleiter auf, dafs die ersten Leseübungen, welche mit den Declinationen anheben, durchaus nichts voraussetzen, was erst aus den folgenden erlernt werden müfste. Ueberhaupt scheint er sich Schüler, die bey dem Erlernen der Paradigmen zugleich auch in kleinen lateinischen Sätzen geübt werden. Während sie also die erste Declination sich bekannt machen, erhalten sie Sätze, die insgesamt aus dieser gewählt sind; z. B. *Aurora Musis amica; Alceste Peliae filia* u. s. w. Eben so bey den übrigen Declinationen. Dann folgen Sätze, worin *Substantiva, Adjectiva, Pronomina* und *sum* vorkommen; sodann solche, welche die vier Conjugationen nach einander begreifen; zuletzt Beyspiele für die anomalen, defectiven und impersonalen Zeitwörter. Nach dieser Methode, welche zugleich das Gedächtnifs übt, und das Nachdenken erweckt, ist alles unter neun Abschnitte geordnet worden. Die Mühe und Kunst, welche in dieser Anordnung liegt, wird niemand verkennen, der sich selbst einmal mit Unterweisung der ersten Anfänger beschäftiget hat, oder noch beschäftiget. Jene Leseübungen zu erleichtern, hat der Vf. sehr zweckmäfsig von S. 31—58. *Wörter und Erklärungen zum lateinischen grammatischen Lesebuche* hinzugefügt; die lateinische *Formenlehre* von S. 59—174. macht endlich den Beschluss. Der Vf. geht darin historisch zu Werke, und erleichtert dadurch wiederum das Erlernen der Formen. Sowohl die gewählte Ordnung, als einzelne Bemerkungen zeigen, dafs der Vf. nicht seine Vorgänger ausgeschrieben, sondern durch eigenes Prüfen und Nachdenken dieses kleine System aufgestellt habe. Denn ein System dürfen wir das hier nennen, was in vielen anderen Grammatiken nur als eine rhapsodische Sammlung von Bemerkungen, oder als ein Chaos von Regeln erscheint. Sollte man auch glauben, dafs hier manches für den ersten Elementarunterricht nicht ganz geeignet sey: so wird der verständige Lehrer dieses leicht überschlagen können, dem Erwachsenen aber, welcher für sich diese Sprache erlernen wollte, würde auch das wenige Abstractere zu statten kommen. Ist auf diese Weise der Lehrling so vorbereitet, dafs er, durch Vereinigung der Theorie mit der Praxis, die Formenlehre gehörig gefafst hat: so werden ihm dann die längeren und zusammenhängenderen Aufsätze, welche am Schlusse beygefügt, und mit den nöthigen Erklärungen versehen sind, das Medium werden, zum Gebrauch schwererer Lesebücher und Chrestomathieen, und so zur Lectüre der lateinischen Classiker selbst fortzugehen.

Wir wünschen sehr, dafs diese vernünftige Methode des Vfs. auf recht vielen Schulen Eingang finde, und den alten Schlendrian, wo er noch herrscht, siegreich verdränge.

Erlangen, b. Palm: *Versuch einer praktischen und vergleichenden deutsch-lateinischen Sprachlehre* zur nähern Kenntnifs der Aehnlichkeit und Abweichungen beider Sprachen und zum *ersten Unterrichte in Bürgerschulen*, von *Joh. Friedr. Memmert*, Rect. d. Stadtschule z. Schwabach. *Erster Theil. Grammatik.* 1803. XVI. u. 624 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wenn von solchen Bürgerschulen oder Classen die Rede ist, worin nicht sowohl der künftige Dienstbo-

te, Tagelöhner und Handwerksmann als der Künstler, der Kaufmann und Buchhändler, der Schreiber und überhaupt manche Arten von Geschäftsleuten, deren Bestimmung mehr Bildung erfodert, unterrichtet werden sollen: so ist für diese der Unterricht im Lateinischen allerdings nicht für überflüssig zu achten. Aber eben so billig und richtig ist, dass man diese Classe nicht sowohl mit dem classischen Latein bekannt mache als mit dem, was in ihrer Sphäre vorkommt, dass man sie mit unnützer Weitläuftigkeit und der Subtilität der Schule verschone, und dass man sie den möglichst leichten und angenehmen Weg führe. Der Vf. schlägt die Methode ein, dass er den lateinischen Unterricht mit dem deutschen combinirt, überzeugt, dass beide Sprachen in einander eingreifen und eine die andere erläutert, wobey er immer von der Muttersprache als der bekanntern ausgeht; er verbindet die wenigen und einfachen Regeln mit recht vielen Uebungen, oder vielmehr er stellt die Uebungen im Sinn der bekannten Uebungs- und Sprechmethode meist an die Spitze, und erhebt sie zum Wesentlichen seines Unterrichts; er lässt endlich viele kleine Sätze und Formeln, nachdem sie verstanden worden, memoriren. Man erkennt überall einen über Methode und Erleichterungsmittel des Sprachunterrichts nachdenkenden Schulmann, dessen Handbuch mit Nutzen in Bürgerschulen der höhern Classen gebraucht werden wird. Aus dem Umfang des Bandes schliesse man nicht auf zu grosse Weitläuftigkeit, sondern bedenke, dass hier *zwey* Sprachen gelehrt werden, und dass es zugleich ein Exempelbuch ist, dessen Lese- und Gedächtnisübungen im zweyten Kapitel viele Bogen füllen. Dass der Vf. die römischen Zahlen aus dem Griechischen erläutert, ist für seinen Zweck wohl nicht passend, da er bey seinen Schülern keine Kenntniss dieser Sprache annehmen darf. Unter den im Ganzen zweckmässig gewählten lateinischen Ausdrücken stossen wir doch auch auf solche neugemachte, von denen sich nicht recht absehen lässt, wie sie der Gattung, die der Vf. im Auge hat, vorkommen sollten, wie *die Menuet, haec saltatio gemina, der Walzer, haec saltatio volutabunda, die Kniegeige, haec pandura cruralis* u. s. w. Das Pronomen ist, nach dem Vorschlag des Anspacher Faber, immer dem Substantiv beygesetzt, um das Genus der letztern besser einzuprägen. Der Vf. theilt, nach Adelung, die Sprachlehre in Grammatik und Orthographie, und wird die letztere im zweyten Theile abhandeln.

KINDERSCHRIFTEN.

MAGDEBURG, b. Hessenland, u. in Comm. der Leichischen Buchh. zu Brandenburg: *Lehr- und Lesebuch für Volksschulen.* 1803. XII. 206 S. und Anh. 32 S. 8. (6 gr.)

Die unnachlassbaren Eigenschaften eines solchen gemeinnützlichen Volksbuches, welches den Hauptendzweck alles Unterrichts, aller Uebung in solchen Bildungsanstalten befördern soll, scheint der Vf. richtig gefasst zu haben. Es muss nämlich nach seiner Vorstellung alles, was in Volksschulen ein Gegenstand des Unterrichts zu seyn verdient, in einer *natürlichen Verbindung* und mit *möglichster Deutlichkeit* und *Kürze* vorgetragen, so, dass Kinder, wenn sie es auch in spätern Jahren ihres Lebens wieder zur Hand nehmen, dasjenige finden, was zur Veredlung ihrer Gesinnungen und ihres ganzen Verhaltens dienen kann. Der ganze Schulunterricht muss dadurch *vereinfachet, erleichtert* und *verbessert* werden. Alle gemeinnützliche Kenntnisse müssen von Seiten der Kinder und des Lehrers durch diesen Leitfaden mit einem ungleich geringern Aufwande von Zeit und Kraft gesammelt und mitgetheilt werden; kurz, hier muss aus dem grossen weiten Gebiete des menschlichen Wissens das zusammen getragen und richtig geordnet werden, was eigentlich für diese Schulen gehört. Da der Vf. in keinem einzigen der bereits vorhandenen Alles dieses so gut und mit einem äusserst wohlfeilen Preise vereinet fand: so hat er sich mehrere Jahre mit der Auswahl und mit dem Ordnen des aufzunehmenden Stoffes, welchen er aus den bessern Schulschriften dieser Art entlehnte, beschäftiget, und seine Arbeit, noch vor dem Drucke, der Durchsicht und Beurtheilung einiger praktischer und einsichtsvoller Männer übergeben. Rec. will den Inhalt angeben, um pädagogische Leser auf die glückliche Ausführung des Planes aufmerksam, und mit dem Geiste dieses sehr brauchbaren Schulbuches etwas bekannter zu machen.

Der I. Abschn. macht das Kind mit seinem jetzigen Verhältnissen und Pflichten, mit dem Nutzen der Schulübungen und dem Werthe der Zeit bekannt; sodann folgen Erläuterungen der Begriffe, welche unserm Denken mehrentheils zum Grunde liegen. Hierauf trägt der Vf. das Nöthigste von dem menschlichen Leibe und seiner Erhaltung — von der Verbindung, in welcher die Menschen mit einander stehen — gemeinnützliche Vorkenntnisse aus der Erd- und Naturbeschreibung und elementarischen Naturlehre vor. Sehr vollständig und praktisch wird sodann die Lehre von den Vorzügen des Menschen, welche vielleicht in allen bisherigen Lehr- und Volksbüchern zu mager gegeben wurde, auseinander gesetzt. Der II. Abschn. macht die Fortsetzung derselben nebst den daraus hergeleiteten wichtigen Folgen aus. Es wird den jungen Menschen einleuchtender gemacht, dass der Mensch fähig sey, immer mehr an richtiger Erkenntniss, an Tugend und an wahrer oder innerer Vollkommenheit und Glückseligkeit zu wachsen, und dass eben dieses die Hauptbestimmung seines Erdenlebens ausmache. In dem III. Abschn. hat sich der Vf. bemühet, die Pflichtenlehre in einem sehr natürlichen Zusammenhange vorzutragen, und durch mehrere Erzählungen und Beyspiele, die jungen Menschen gleichsam in das wirkliche Leben zu führen, und das Interesse an den Belehrungen und Ermunterungen zu verstärken. Auch von den Landesgesetzen ist das Allgemeinste an dem schicklichsten Orte beygebracht. Der IV. Abschn. enthält eine Vorbereitung auf die Lehren von Gott; in so fern solche eine geübte Vernunft zu

er-

erkennen fähig ist, an mehreren Orten sind biblische Erzählungen, welche sich zur Beförderung guter Gesinnungen eignen, kurz nachgewiesen. In dem Anhange ist das allernöthigste aus der Sprachlehre — die unentbehrlichsten Regeln des Lesens, des Schön- und Rechtschreibens, auch eine ganz kurze Anweisung zur Anfertigung der gewöhnlichsten Aufsätze vorgetragen.

Nach Rec. Ueberzeugung ist in diesem Buche nichts übergangen worden, was zur Bildung des Verstandes, der Vernunft, der Sprache, vorzüglich aber zur Beförderung des moralischen Sinnes, beytragen kann.

Wien, in d. Camesinaischen Buchh.: *Neuestes Bilderbuch, ein Geschenk für Kinder.* Es enthält I. ein ABC der Sittenlehre in 25 Fabeln und Bildern. II. Auswahl nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen mit Benennungen der in 300 Bildern vorgestellten Sachen. 1802. 25 S. 8.

2) Ebendaselbst: *Neuestes ABC Buch oder Uebungen im Syllabiren oder Buchstabieren und im Lesen;* sie bestehen aus Denk- und Sittensprüchen, aus moralischen Erzählungen und Schilderungen, Fabeln, Gebeten und Liedern. 1802. 150 S. 8. Nebst 21 Kupfern. (20 gr.)

3) Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Les Contes Jaunes ou le livre de l'Enfance avec figures* d'après *F. J. Freville.* (ohne Jahrzahl). 180 S. 8.

Alle drey Schriften haben den Zweck, durch Versinnlichung mannigfaltiger gemeinnützlicher Gegenstände den Kleinen brauchbare Sachkenntnisse auf eine angenehme Weise beyzubringen, und durch Fabeln und Erzählungen ihre sittliche Bildung zu befördern.

Nr. 1. bedient sich zu Erreichung dieser Absicht der Thierfabeln, deren einige freylich ganz unnatürlich sind.

Nr. 2. aber einer Sammlung sehr zweckmäfsiger Erzählungen und Schilderungen. Auch verbindet letzteres ganz gewöhnliche elementarische Leseübungen, Denk- und Sittensprüche, deren viele für die Kindersphäre nicht psychologisch berechnet sind. In beiden aber, welche viel typographische Eleganz haben, sind die Abbildungen zum Theil nicht übel gerathen.

Nr. 3. ist in Hinsicht seiner richtigen und reinen Sprache, der leichten naiven Erzählungsweise, und selbst der natürlichen ungesuchten Zurückführung alles Erzählten auf irgend eine moralische Gesinnung als Elementarbuch sehr zu empfehlen. Schade, dafs Nr. 5. die einzige bizarre Fabel, *L'ecole des chiens*, nebst der eben so kindischen Darstellung des Künstlers in diesem sonst nützlichen Büchelchen steht. Welche Vorstellung wird Kindern gegen ernsthafte und ehrwürdige Dinge eingeflöfst, wenn sie einen alten Pudel auf der Kanzel, auf der eine Sanduhr angebracht ist, stehend, zu einer ganzen Menge kleiner um ihn versammelten Hunde eine Predigt herbellend (*qui aboyoit un petit sermon à ſes écoliers; puis il leur faſoit reciter leur leçons*) erblicken, und noch am Schlusse die ernsthafte Frage lesen: *Eſt-ce que ces animaux ne valent pas mieux que ces paliſſons là?!!*

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Neues ABC- und Lesebuch.* 1802. 126 S. 8. Mit 25 Kupfern. (16 gr.)

Dieser Abcbuchstabenschreiber gehört zu den ganz unpädagogischen Pfuschern. Er läfst seine Kleinen in diesem Elementarbuche, welches aus dem Alphabet, aus Erzählungen, Sentenzen, die Gebete ja nicht zu vergessen — bestehet, gleich auf einer der ersten Seiten von Osten und Westen, — S. 16. von England, Frankreich, Schweden, Rufsland, Polen (?) etc. lesen; sucht sie durch Erzählungen und Thierbeschreibungen zu unterhalten, in welchen von Afrika, Asien und Amerika, von englischen Parks, S. 38. von den Chinesen, S. 43. ja sogar von einem Riesen, dessen kleiner Zeh gröfser war, als der ganze Knabe, welchem er erschien; S. 69. von Tunis, S. 87. von Scudi etc. die Rede ist. Er muthet ihnen zu, S. 110. zu beten: Führe mich auf *den Pfad der Tugend* meiner *Vervollkommnung* immer näher; nachdem sie zu Anfange dieses Gebets dem lieben Gott erzählt haben, dafs die Sonne zu ihrem Fenster hineinscheine. Auch das längst schon verwiesene Stofsgebetlein: Ach, lieber Gott, ich bitte dich, mach doch ein frommes Kind aus *mich*(?) etc. und S. 116.:

Nimm mich früh von dieser Erde,
Ehe mir dein Auge feind
Wegen meiner Sünden werde,
Und mein guter Engel weint.

Das alles, und noch viel mehr, was die Kinder nicht verstehen, und was sie, wenn sie es verstünden, bey der natürlichen Lebensluft unmöglich beten würden, sollen sie von Gott erbitten. Die armen Kleinen!

Nürnberg, in d. Raspischen Buchh.: *Jugendbibel* ein moralisch-religiöses Lesebuch für die Jugend jedes Standes nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von D. *Wilhelm Christoph Thurn*, Lehrer an der Schule zu Katzenelnbogen. 1803. 238 S. 8. (14 gr.)

Ein zweckmäfsiger Auszug aus dem N. T. zur lehrreichen Lectüre für die Jugend schien dem Vf. immer noch jetzt ein Bürfnifs zu seyn; deswegen entschlofs er sich, seine Jugendbibel nach folgenden Grundsätzen zu bearbeiten. Er wollte nichts aus den Biographen Jesu doppelt aufführen, um diesem Lesebuche durch Wiederholung nicht seine Neuheit zu benehmen; alles, was in die jüdische Theologie gehört, selbst die zu vielen Wundererzählungen, welche sich für den Jugendunterricht gar nicht eignen, weglassen, und dasjenige, was zur Kenntnifs der christlichen Religion unumgänglich nothwendig ist, und unmittelbaren Bezug auf das menschliche Herz hat, ohne weitläuf-

läuftige Anmerkungen nach der *Stolzischen* Uebersetzung sorgfältig ausheben. Ueber jedes dieser gesammelten Lesestücke stehet eine kurze Inhaltsanzeige. So glaubt der Vf. die christliche Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder darzustellen, und sie der Jugend achtungswürdig und geniefsbar zu machen. Ueber seine Arbeit erbittet er sich aber nur das Urtheil von *praktischen Kennern* der pädagogischen Literatur. Dafs es in vieler Hinsicht sehr bedenklich, ja, factisch erwiesen, mehr schädlich sey, *Kindern* die ganze Bibel in die Hände zu geben, ist längst schon mit den evidentesten Gründen dargethan worden. Seitdem Männer wie *Nösselt* und *Körner* bey Gelegenheit des Seilerschen Bibelauszugs für die Nützlichkeit der Sache so laut und gründlich gestimmt haben, ist es auch in Rücksicht der überwiegenden Vortheile für die Jugend gar keine Frage mehr. Das beweisen auch die mannigfaltigen Vorarbeiten eines *Basedow*, *Barth*, *Seiler*, *Altdorffer*, *Schneider*, *Zerrenner*, *Natrop* und *Cannabich*, unter welchen *Bahrdts* kleine Bibel, *Schneiders* und *Cannabichs* die entschiedensten Vorzüge haben. Allein demungeachtet bleiben noch sehr wichtige Bedenklichkeiten übrig. So lange ein solcher Bibelauszug keine kirchliche Auctorität erhält, so werden die jungen Christen, wenn ihnen künftig Luthers Uebersetzung in die Hände kommt, oder wenn sie in den öffentlichen Christenversammlungen, Stellen aus dieser, oft ohne alle hinzugefügte Erklärung werden anführen hören, ein ganz anderes Buch zu hören und zu sehen meynen, und könnten leicht, besonders durch Hülfe vorurtheilsvoller Aeltern und anderer Menschen, welchen die Finsternifs immer lieber ist, als das Licht, auf die Gedanken gerathen, dafs ihre Schullehrer ihnen das Kräftigste des göttlichen Wortes vielleicht gar hätten wollen vorenthalten. Am besten also, man lese die kirchliche Uebersetzung mit vernünftiger Auswahl, und mit fruchtbarer geschmackvoller Erklärung nicht mit Kindern, für welche sie ohnedem nicht geschrieben ist, sondern mit jungen Menschen, deren Kopf und Herz durch andere Vorübungen und Kenntnisse gebildet, und zu einer so stark zu verdauenden morgenländischen Speise vorbereitet worden sind. Dafs der Vf. bey seiner Auswahl, seinen obigen Grundsätzen treu geblieben sey, läfst sich im Allgemeinen bejahen. Doch möchten manche Ueberschriften: wie z. B. S. 16. zur Bergrede K. 5—12. *Einige Lehren, welche die Juden für unrichtig hielten;* S. 99. die doppelsinnige Ueberschrift: *Jesus weifs nichts von Rache;* S. 233. *Blumen aus der Offenbarung Johannis* u. a. m. wohl nicht treffend seyn. Da der Vf. den besondern speciellen Titel, den Rec. aus vielen andern Gründen und schon deswegen nicht billigen kann, weil er bey gewissen Aeltern selbst Verdacht erwecken dürfte, wählte: so hätte er gar nicht nöthig gehabt, nach der Ordnung der biblischen Bücher selbst die Auswahl anzustellen, sondern vielleicht lieber die Geschichte von den Glaubens- und Pflichtenlehren trennen, und so einen schönen historischen Ueberblick und zweckmäfsigern Plan in seine Sammlung bringen können. Dann hätte aber auch freylich noch vieles Locale und Temporelle, was nicht für alle Christen, geschweige für die Jugend gehört, z. B. S. 19. 20. *die Ehegesetze der Juden*, S. 24. *Fasten*, S. 202. *Pflichten der Eheweiber und Männer;* Paulinische Abschiedsreden und noch vieles Andere daraus entfernt werden müssen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Jena*, b. Göpferdt: *Grundzüge des neuesten Skepticismus in der theoretischen Philosophie, zum Gebrauche für Vorlesungen* von *Joh. Friedr. Ernst Kirsten.* 80 S. 8. (6 gr.) Durch die in unsern Zeiten vorgefallenen mannigfaltigen Veränderungen in den philosophischen Systemen auf den Gedanken geführt, dafs vielleicht für die Philosophie kein sicherer Grund gelegt werden könne, und ihr Endzweck für alle menschliche Erkenntnifskräfte unerreichbar sey, machte Hr. Adjunct *K.* diesen Gedanken zum Inhalt eines Programms, das er im J. 1800 bey Göpferdt, unter dem Titel: *de omnis veritatis philosophicae vana specie*, drucken liefs, und suchte auch das *gröfsere* philosophische Publicum auf diesen Gedanken, im *allg. Lit. Anzeiger* von J. 1801. Nr. 24, 70 und 135. aufmerksam zu machen. Nun erschien *Schulzen's Kritik der theoretischen Philosophie*, die den Vf. in dem Gedanken von der Unmöglichkeit einer theoretischen Philosophie noch mehr bestärkte, und ihm die Gründe des Mifslingens aller philosophischen Systeme so deutlich und einleuchtend darstellte, als es bisher noch nie geschehen war. Dieses und die „freyen und hellen Ansichten," die die „vortreffliche Apodiktik von *Bouterwek*" über die Philosophie als Wissenschaft in ihm bewirkte, veranlafste Hn. *K.*, in einem Collegio die Hauptmomente der skeptischen Denkart in der Philosophie vorzutragen. Da aber die Schulzische Kritik, wegen ihrer Ausführlichkeit, nicht zu einem Lehrbuche geeignet war: so dictirte er seinen Zuhörern Paragraphen, die den wesentlichen Inhalt der neuen Skepsis, so wie er in jenem Buche dargestellt ist, enthielten. Diese Paragraphen sind es nun, die hier gedruckt erscheinen. Mit Weglassung alles Polemischen, schränkt sich dieser Auszug blofs auf die Darstellung der Grundsätze der Schulzischen Kritik ein, welche die Unmöglichkeit einer theoretischen Philosophie überhaupt beweisen, und also doch wohl, in der Meynung des Hn. *K.*, philosophische Wahrheiten enthalten, die keine *vanae species* sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. August 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

WIEN, b. Degen: *Catalogus bibliographicus librorum latinorum ſeculi primi typographici in Bibliotheca Caeſ. Reg. et Equeſtris Academiae Thereſianae extantium.* Cum duobus Supplementis et Indice. *Vol. II.* 1802. XXX und 291 S. 4.

Das *Vol. III.* hat den erweiterten Titel:

Catalogus bibliographicus librorum latinorum et germanicorum ſeculi primi typographici in Biblioth. Caeſ. Reg. et Eq. Thereſ. extantium, cum notitia hiſt. hujus Bibliothecae et Indice triplici. 1803. 256 S. 8.

Nach der in der A. L. Z. bereits 1801. No. 111. beſchriebenen Methode fährt Hr. *Joſeph Edler von Sartori*, als Bibliothekar am Thereſianum, fort, die ihm anvertrauten Bibliothekſchätze bekannter zu machen. Die jetzt im Druck vollendeten 3 Bände geben von allen Büchern und ſeltenen Ausgaben, welche die neuerrichtete Bibliothek der K. K. Thereſianiſchen Ritterakademie aus dem erſten typographiſchen Jahrhundert (1436—1536) beſitzt, die vollſtändigen Titel und Inhaltsverzeichniſſe, nebſt eigenen Notizen und Nachweiſungen auf andere bibliographiſche Hauptwerke. Zuerſt ſind die Schriften nach dem typographiſchen Alter verzeichnet, alsdann ordnet ſie ein *Index ſyſtematicus* nach den wiſſenſchaftlichen Fächern, ein *Index bibliographicus* nach den Namen der Autoren, und endlich ein *Index typographicus* nach den Namen ſowohl der Drucker als der Druckorte. Die günſtige Aufnahme der erſten Theile veranlaſst den thätigen Vf., ſeinen bereits bis auf die neueſte Zeit fortgeſetzten Bibliothekskatalog ebenfalls zum Abdruck fertig zu machen. Ein vierter Band ſoll durch alle Claſſen der Wiſſenſchaften in ſyſtematiſcher Ordnung und Kürze die Bücher des zweyten typographiſchen Jahrhunderts, ein fünfter Band aber das dritte bis 1736 liefern. Vier folgende Bände liefern alsdann den Catalog der ſeit den übrigen 66 Jahren herausgekommenen Werke bis 1802 nebſt einem allgemeinen Repertorium. In dieſen Verzeichniſſen ſollen auſser den Büchern ſelbſt von ungefähr 200,000 einzelnen Tractaten und Aufſätzen aus groſsen Sammlungen, Memoiren der Akademien, Journalen etc. die Titel einzeln ausgezogen und nach der gewählten ſyſtematiſchen Ordnung in die gehörige wiſſenſchaftliche Claſſe eingetragen werden. Von den auf dieſe Art excerpirten Collectionen folgt vorläufig im III. Bande ein anſehnliches Verzeichniſs. Unſtreitig wird hierdurch die ſo nöthige Kenntniſs, wo bereits über eine Materie Monographien exiſtiren, um vieles erleichtert. Alle drey Monate erſcheint ein Band.

Vor dem II. Bande unterſucht Hr. v. S. in einer eigenen Abhandlung den *Anfang des erſten typographiſchen Jahrhunderts.* Daſs dieſes in's J. 1436 zu ſetzen ſey, wird (nach Schöpflins Urkunden in deſſen *Vindiciae artis typogr.* Argentor. 1760 §. 22. p. 13.) vornämlich auf eine gerichtliche Ausſage des „Goldſmit Hanns Dünne" gebaut, welcher 1439 zu Strasburg angab, daſs er dort „*vor dryen joren oder doby Gutenberg bey den hundert Guldin abe verdienet habe, alleine das zu dem truken gehöret.*" Uebrigens ſtimmt der Vf. mit Meermann überein, daſs zu Haarlem zuerſt mit ganzen Tafeln (xylographiſch), zu Strasburg zuerſt mit beweglichen Lettern (typographiſch) gedruckt, dieſe Kunſt aber zu Mainz zu höherer Vollkommenheit gebracht worden ſey. Vgl. Jac. *Oberlins Eſſai d'Annales de la Vie de Jean Guttenberg, inventeur de la Typographie.* (1801.) Das mit 1436 beginnende erſte typographiſche Jahrhundert theilt hierauf der Vf. in drey Epochen. Die erſte geht bis auf Mentel (1471) durch welchen die Buchdruckerkunſt an weit mehrere Orte, als zuvor, verbreitet wurde. Nach dem Mentelſchen, bis 1494 gehenden, Zeitraum beginnt die Aldiſche Periode. Vgl. *Serie delle Edizioni Aldine per ordine chronologico et alfabetico.* II. Ed. Padova. 1790. 8.

Nach dieſer Abhandlung folgt hier und im III. Bande das Verzeichniſs lateiniſcher Werke der Thereſianiſchen Bibliothek aus dem erſten typographiſchen Jahrhundert vor A. 1501, die man nicht mehr Incunabeln zu nennen pflegt. Ihre Zahl ſteigt auf 753. Alsdann ſind die drey ſchon genannten Indices darüber angehängt, von denen der zweyte richtiger *onomatographicus* oder *onomaſticus* genannt ſeyn könnte. Der III. Band liefert eine hiſtoriſche Nachricht von der Neuen Bibliothek der Thereſianiſchen Ritterakademie. Sie wurde erſt ſeit dem Oct. 1798 geſammelt und enthält doch bereits weit über 35000 Bände. Die Doubletten der Wiener Univerſitätsbibliothek machten die Grundlage. Durch den Vf. ſelbſt kam eine Sammlung publiciſtiſcher Schriften in 4000 Bänden hinzu, worunter 42 Foliobände voll ungedruckter Staatsſchriften und eine über 800 Bände ſtarke Reihe von politiſchen Memoiren ſeit denen von Bellievre (1598) bis auf das Recueil von Malmesbury (1797) herab, vorzüglich merkwürdig ſind. Auch iſt mit dieſer Thereſianiſchen Bibliothek eine Münzſammlung verbunden, zu welcher ungefähr 70.000 Stücke aus einer ehemaligen Jeſuitiſchen bey der Wind-

hagiſchen Bibliothek aufbewahrten Sammlung den Grund legten. Zu dieſem Schatz kam die Blumenſteiniſche Sammlung. Das Ganze iſt meiſt nach Fr. Frölichs Plane geordnet. Manuſcripte hat die Bibliothek (nach S. 24) ungefähr hundert. Ohne Zweifel wird ſich Hr. v. S. das Verdienſt erwerben, auch von dieſen, wie er es von den Münzen zu thun ſchon im Sinn hat, öffentlich Notizen mitzutheilen. Geordnet iſt die Bibliothek nach dem Denisiſchen Plane. Der *Catalogus bibliograph. libror. germanicor.* der Thereſianiſchen Bibliothek von 1501 bis 36 umfaſst 384 Numern. Auch auf dieſen folgt wieder ein dreyfacher Index nach den Fächern, den Namen der Vff. und denen der Drucker und des Druckorts. Am Ende zählt der Vf. den literariſchen Apparat auf, welchen er zu der oben ſchon angezeigten Fortſetzung ſeines Werks benutzt habe. Jeder Unpartheyiſche wird den Eifer eines ſolchen Bibliothekars, die Vorräthe ſeiner Bibliothek bekannt zu machen, und dadurch ihnen und ſeinem Amte das Verdienſt der Gemeinnützigkeit zu erwerben, hochſchätzen, und ihm zu dem ſeltenen, durch ſeine Thätigkeit wohl verdienten Fortgang des Abdrucks dieſer nützlichen Verzeichniſſe Glück wünſchen.

RAVENSBURG, b. Vf.: *Das gelehrte Schwaben*, oder *Lexicon der jetztlebenden ſchwäbiſchen Schriftſteller*; voraus ein Geburtstags-Almanach und hintennach ein Ortsverzeichniſs. Herausgegeben von *Johann Jacob Gradmann*, evangeliſchem Pfarrer in Ravensburg. 1802. 2 Alph. 13½ Bog. (Subſcriptionspreis 4 fl. Ladenpr. 5 fl. 30 kr.)

Was der im Jahr 1781 verſtorbene Diakonus *Hörner* zu Augsburg vor 32 Jahren für die ſchwäbiſche Schriftſtellerey durch ſein *Alphabetiſches Verzeichniſs oder Lexicon der itztlebenden ſchwäbiſchen Schriftſteller*, (*aus dem gelehrten Deutſchlande gezogen und mit vielen Zuſätzen vermehrt*) zu leiſten ſuchte, hat nun Hr. Pfarrer *Gradmann*, auch ſchon durch viele andere Schriften bekannt, durch gegenwärtiges Werk in einem weit höherem Grade geleiſtet. Nicht aufrieden, blos die Namen, ehedem und gegenwärtig verwalteten Aemter, Geburts-Orte, Geburts-Tage und Jahre der Schriftſteller, nebſt den Titeln ihrer Werke, alphabetiſch zu verzeichnen, giebt er auch von ihren Lebensumſtänden, ſo weit es ihm möglich war, bald kürzere bald umſtändlichere Nachrichten. Dadurch eben müſſen ſich dergleichen Specialliteraturen von der allgemeinen, Gelehrten Deutſchland betitelt, auszeichnen. Denn unterlaſſen ſie dieſs, und Meuſel trägt ihre Verzeichniſſe in das ſeinige ein: ſo verlieren ſie, dadurch entbehrlich gemacht, ihren Werth. Ausgerüſtet aber auf jene Art, behaupten ſie ihn; zumal wenn die biographiſchen Notizen ſo reich und intereſſant ausfallen, als die von *Fezer*, *Heinzmann*, *J. A. Mayer*, *Pahl*, *H. E. G. Paulus*, *Ring*, *Röſch*, *Roth v. Schreckenſtein*, *Stäudlin*, *Urſpeiger*, *F. A. Weber*, *Weinland* und *Zapf*; oder auch nur wie die von *Ammon*, *Enderlin*, *Eſſich*, *Faus*, *J. M. Hartmann*, *Holl*, *Krecht*, *U. Mayr*, *F. X. Mezler*, *Molwiz*, *Sager*, *C. E. F.* und *E. C. L. v. Scheler*, *Schueller*, *Sebald*, *v. Seida und Landesberg*, *Städele*, *G. C. C.* und *G. C. Storr*, *C. U. Wagner* ſen. u. a. m.

Um ſeiner Arbeit die möglichſte Vollſtändigkeit zu verſchaffen, machte Hr. G. ſein Vorhaben ſchon einige Jahre vorher bekannt, und foderte die Schriftſteller Schwabens nicht nur in Zeitungen, ſondern auch in gedruckten Umlaufſchreiben auf, ihm vollſtändige Notizen zum Behuf deſſelben mitzutheilen. Viele entſprachen nun zwar ſeinen Wünſchen; aber bey weitem nicht alle. Auch er erfuhr, wie andere Literatoren, wie ſehr und oft wie fruchtlos man mit der Indolenz, mit dem Eigenſinn und mit den Vorurtheilen mancher Leute, die von Rechts wegen willfährig gegen ſolche Männer ſeyn ſollten, zu kämpfen habe. In Anſehung ihrer muſste er ſich dann mit dem, was eigenes Sammeln oder das gelehrte Deutſchland darbot, begnügen. Letzteres Werk legte er zum Grund; wie viel aber hinwiederum dieſes durch das gelehrte Schwaben an Vollſtändigkeit gewinne, iſt ſchon im 10ten Bande vom Buchſtaben *S* an, wo Meuſel daſſelbe erſt brauchen konnte, ſichtbar.

Der Vf. hofft, daſs der Abdruck ſeines Werks nunmehr auch jene Männer, wenn ſie die von ihnen ſelbſt verſchuldeten Mängel und Lücken erblicken, bewegen werde, Beyträge zur Tilgung und Ausfüllung deſſelben einzuſenden, wozu ihm denn auch der 9te und 10te Band des gelehrten Deutſchlands gegenſeitig behülflich ſeyn werden. Er will alsdann von Zeit zu Zeit, etwa alle 4 bis 5 Jahre, Nachträge liefern. Schon dem Hauptwerke ſelbſt ſind von S. 815 bis 872 Zuſätze und Verbeſſerungen angeknüpft.

Auſser dem topographiſchen Regiſter, dergleichen von jeher dem gelehrten Deutſchlande beygefügt wurde, das aber nicht wie dieſes, nach den Ständen des ſchwäbiſchen Kreiſes, ſondern ganz alphabetiſch eingerichtet iſt, hat Hr. G. einen Geburtstags Almanach, dergleichen die Franzoſen ihrer *France littéraire* unter dem Titel eines *Calendrier géneographique des Auteurs* beyfügten, und dergleichen Meuſel der neueſten Ausgabe ſeines Werks anzuhängen halb und halb verſprach, ſeinem gelehrten Schwaben vorgeſetzt; jedoch mit dem Unterſchied, daſs er nicht blos die Namen, ſondern auch das Amt oder den Charakter, Aufenthalt und Geburtsort eines jeden Schriftſtellers beyſetzte.

Zur Empfehlung dieſes beyfallswürdigen Werks dienet auch noch, daſs bey jedem Artikel am Ende angemerkt wird, ob er blos aus handſchriftlichen Nachrichten und eigenen Bemerkungen entſtanden, oder ob er blos aus dem gelehrten Deutſchland entlehnt, oder ob er aus beiden zuſammen erwachſen iſt. Was wir noch zur Vervollkommnung deſſelben wünſchten, beſteht ungefähr in folgenden Punkten: 1) bedauern wir gar ſehr, daſs die anonymiſchen Schriften durch kein Merkmal von den andern unterſchieden ſind, und begreifen nicht, warum Hr. G. hierin ſein Muſter, das ge-

gelehrte Deutſchland, verliefs, da doch eine ſolche Unterſcheidung aus mehr als Einem Grunde nützlich iſt. 2) Haben ſich zwar nicht viele, aber doch einige Perſonen eingeſchlichen, die nur eine einzige unbedeutende Schrift drucken liefsen; z. B. *W. L. Chriſtmann*, *Mündler*, *Schira*, *Schindele* oder ſolche, die nur ein Paar Aufſätze in irgend eine periodiſche Schrift einrücken liefsen, wie S. 544. S. 726 iſt ſogar einer genannt, der gar nichts drucken liefs; doch, S. 872 wird ſeiner Schriftſtellerey erwähnt. 3) Manchmal, wie S. 535 wird am Ende der Artikel *eigener Bemerkungen* gedacht, die wir aber nicht finden können. 4) fehlen Schriftſteller, die Hr. G. entweder vergeſſen oder von denen er geglaubt haben mag, ſie wären nicht mehr am Leben; z. B. *Joh. Jakob Schatz*, der auch im erſten Bande des gelehrten Deutſchlands als verſtorben angeſetzt iſt, da er doch jetzt noch zu Augsburg lebt. So auch *Wilhelmi*, ein Augsburger, Rector zu Rofsleben, und *Stadthofer* zu Wolfegg. Hingegen ſind 5) manche längſt ins Reich der Schatten gewandert, wie *Markus von Scheidlin*, *F. J. Stoll*, *Hippermann* u. ſ. f. 6) kommen hier und da Nachläſſigkeiten im Stil vor, wie S. 548, wo es heifst: „Er „trat in Holländiſche *Dienſte*, verliefs aber dieſe *Dienſte* bald, da die Franzoſen ſich *dieſes* Landes bemächtigten, *trat* aber ſogleich in *Diinſte* bey dem Engliſchen (?) General Weifs u. ſ. w.“ 7) thut uns die Menge der Druckfehler, bey einem Werke dieſer Art, doppelt leid; zumal da ſie zum Theil von Bedeutung ſind; z. B. S. 102 *Digl* ſtatt *Dilg*. S. 543 *Sianda* ſtatt *Sinda*. S. 572, und 594 ſteht 1767 ſtatt 1797 S. 579 *Lugdt* ſt. *Luydi* S. 597 *Stamnitz* ſt. *Stamitz*. S. 625 *Sarbonne* ſt. *Sorbonne* (dieſs iſt ein aus dem gelehrten Deutſchlande nachgeſchriebener Druckfehler). S. 634 *Höl* ſtatt *Höck*. S. 636. 1781 ſtatt 1791. S. 667 *Straſſler* ſt. *Straſſer*. S. 728 *Waſſler* ſt. *Waſſer* (es iſt ein Name). S. 869 *Carl Sprengel* ſt. *Curt. Lithargie* ſt. *Liturgie* und *Apocalipſeos* ſt. *Apocalypſeos* thut ſchon den Augen weh.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Martini: *Neue Veſta.* Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. Herausgegeben von *Fr. Bouterweck*. *Erſter Band.* 1803. 316 S. *Zweyter Band.* 1803. 356 S. 8.

Die neue Veſta, eine Fortſetzung der von Heydenreich herausgegebenen, unterſcheidet ſich von dieſer nicht ſowohl durch eine Abänderung des Plans, als durch einen andern Ton. Eben die Mannichfaltigkeit und Abwechſelung von unterhaltenden und belehrenden gut vorgetragenen Aufſätzen, aber weniger Schulphiloſophie und Schulſprache und ein heiterer Ton ſind das Eigenthümliche derſelben. Eine noch strengere Befolgung dieſer Maxime — denn zuweilen hat ſich der Herausgeber doch vergeſſen, etwas von literariſchen Fehden und Partheyen zu berühren, was die Veſta ohne Schaden ignoriren könnte und ſollte — kann dieſer Sammlung nicht anders als vortheilhaft werden; auch muſs man wünſchen, dafs die leichte und gefällige Darſtellung der Gedanken immer das Reſultat eines gründlichen Denkens ſey. Mehrere Mitarbeiter an der erſten Veſta haben auch in dieſer Beyträge geliefert. Darſtellungen aus der Mythenwelt vom Herausgeber ſcheinen eine neue Rubrik auszumachen. Die erſte Sammlung eröffnet der *Mythus von der Veſta*. Der Herausgeber giebt keine gelehrte, ſondern praktiſche Erläuterung des Mythus als Einleitung zu dieſer Sammlung kleiner Schriften. Alle Religionen ſind urſprünglich kosmogoniſch; aber die griechiſche erlebte noch eine zweyte Epoche, wo ſie äſthetiſch-praktiſch wurde. Nach dem kosmogoniſchen Syſtem waren Götter und Göttinnen allegoriſch perſonificirte Naturelemente und Naturphänomene, nach dem zweyten wurden ſie Repräſentanten irgend einer Vollkommenheit nach menſchlicher Vorſtellung. Nun entwickelt der Vf. nach dieſer Idee den Mythus von der Veſta, welche nichts anders als die Göttin des häuslichen Glücks war, auf eine für ſeinen Zweck intereſſante Art, wenn auch der gelehrte Kenner des Alterthums nicht alle Deutungen unterſchreiben ſollte. 2) *Das Eheſcheidungstribunal, ein komiſches Zwiſchenſpiel nach dem Spaniſchen des Cervantes. Nebſt einer Nachſchrift über Zwiſchenſpiele (der Spanier) und Eheſcheidungen.* Vom *Herausgeber*. Das kleine komiſche Stück hat die Tendenz zu zeigen, dafs die Obrigkeit nichts Thörigteres thun könne, als Eheleute zu ſcheiden, welche ſich nicht leiden können; und eben dahin geht auch der Zweck der Nachſchrift. Der Vf. leugnet, dafs es ein natürliches Eherecht gebe, und thut dabey einige Ausfälle auf Kant; die Ehe iſt ihm blofs eine bürgerliche Erfindung, deren Nothwendigkeit ſich nicht einmal apodiktiſch darthun läſst; ſie iſt ihm blofs die Folge eines bürgerlichen Contracts, durch den ſich zwey Perſonen beiderley Geſchlechts verbindlich machen, ſo mit einander zu leben, als *ob ſie einander liebten!* Das Raiſonnement iſt etwas ſeicht, und unterſcheidet nicht die rechtliche, moraliſche und politiſche Seite des Gegenſtandes genug. 3) *Weibliche Porträts.* Pope hatte geſagt: Wenige Weiber haben Charakter. Gegen dieſen Gemeinſpruch zieht der Herausgeber nicht ohne Glück, aber auch mit zu weniger Schonung der Verdienſte dieſes Dichters, zu Felde, indem er zeigt, dafs ſich eben das auch von Männern ſagen laſſe; dafs Selbſtſtändigkeit als weſentlicher Beſtandtheil des Charakters eine ſo ſeltene Erſcheinung unter den Männern als unter den Weibern ſey; dafs die Weiber ihren Charakter auf eine andere Art bilden und beweiſen, als Männer, daher man nicht ſelten ungerecht wird, ihnen allen Charakter abzuſprechen. Durch die hier von einem Ungenannten mitgetheilten, getreu nach der Natur gezeichneten Portrats ſoll dieſes Vorurtheil widerlegt werden, wenn es anders in der Beſchränkung, wie hier angenommen wird, für ein Vorurtheil gelten kann. Nur möchte man einigen mehr Individualität und weniger Carricatur wünſchen. 4) *Gedichte.* Kleinig-

nigkeiten, die sich ganz gut lesen lassen. 5) *Ueber den Genuss und die Verwendung der Zeit im Frühlinge des Lebens. Ein Beytrag zur Selbstbildung für erwachsene Jünglinge und Mädchen, besonders der höhern Stände.* Wahrheiten, welche zwar oft gesagt, aber jetzt mehr als zu einer andern Zeit zu beherzigen sind, damit nicht der Geist unserer Jünglinge und Mädchen über der Menge des Kleinlichen allen Gedanken an das Grosse und Wichtige menschlicher Bestimmung vergesse. Vorzüglich verbreitet sich der ungenannte Vf. über den Einfluss der Gesellschaft und Einsamkeit auf die Bildung des Charakters, und über die Pflicht, sich einen vernünftigen Lebensplan zu entwerfen. 6) *Ideen, Notizen und Documente zu einer Geschichte der romantischen Liebe.* Vom *Herausgeber.* Eine ausführliche Geschichte dieser Art von Liebe, welche so viel Eigenthümliches hat, und mit dem Rittergeiste, einer so ausserordentlichen Erscheinung, so innig verwebt ist, müsste unstreitig ein höchst interessantes Werk seyn, wie der Vf. sagt. In diesem Aufsatze, der noch nicht geendiget ist, giebt er nur einige Ideen über diese romantische Liebe, von der er drey Abarten, die *martialische*, *arkadische* und *metaphysische* annimmt, und über die Quellen und Behandlung ihrer Geschichte. Eingewebt ist ein Fragment aus Sperone Speronis Gespräch über die Liebe. 7) *Unschuld und Verdorbenheit.* Eine Erzählung von Hn. *Mahlmann*, welche in dem zweyten Bande beendiget wird. Sie ist eben so unterhaltend als lehrreich über die Folgen einer glänzenden Erziehung für die grosse Welt im Gegensatze einer einfachen, auf wahre Veredlung abzweckenden Menschenbildung. 8) *Schicksalswechsel oder die Grösse und der Fall des Burgundischen Hauses.* Von Hn. *Hommel.*

Der *zweyte* Band enthält ausser den Fortsetzungen: 1) *Eros und Aphrodite oder der Mythus von der Liebe.* Vom *Herausgeber.* Ein nicht ganz gelungener Versuch diesen verwickelten Mythus auf eine für das gebildete Publicum fruchtbare und interessante Weise zu behandeln. Bey allem Streben, Gelehrsamkeit zu vermeiden, ist es doch nichts als ein gelehrtes nicht sehr interessirendes Raisonnement über diese Götterfabeln. 2) *Lieder nach dem Cimbrischen.* (Warum nicht Kymrischen?) Ein Ungenannter hat sie der englischen unpoetischen Uebersetzung der alten Barden in Wales frey nachgebildet. Der Herausgeber hält sie für ächter als die von Macpherson herausgegebenen Gedichte Ossians. Angehängt sind einige Penilions oder Impromptus, wie sie in Wales noch jetzt gewöhnlich sind. In den Vorerinnerungen sagt der Herausgeber einiges über den Unterschied und Werth der Naturpoesie und der bürgerlichen Dichtkunst, worunter er, etwas unschicklich, Producte des gebildeten Dichtergeistes versteht. 3) *Lebensphilosophie in Sermonen. Nebst einer Erinnerung an die Lebensphilosophie und die Sermone eines grossen Dichters und Weltmanns* (Horaz.) Vom *Herausgeber.* Gute Bemerkungen zur Würdigung der Lebensphilosophie des Horaz. Die Sermonen, die man, selbst nach des Vfs. Erinnerung, nicht als Seitenstücke der Horazischen betrachten darf, sind vermischte Gedanken, wie sie die Reflexion über die Menschen und Sitten unserer Zeit einem denkenden Beobachter an die Hand gaben, und enthalten neben manchen matten, zu gesuchten oder auch witzelnden Stellen unter den Rubriken: *die Wünsche, die Ueberdelicatesse, die Splitterrichter, die Meynungen, das Glück, die Deutschen, Gerechtigkeit und Grossmuth das Vertrauen, der Rangstreit, die Bücher, die Gewohnheit, die Täuschungen*, viel richtig gedachte, und gut gesagte Wahrheiten zur Beherzigung der Mitwelt. 4) *Der Spiegel der Eitelkeit. Ein Gespräch. Von einem Ungenannten.* Nicht ohne Interesse wird hier, was sich für und gegen die Eitelkeit sagen lässt, aus einander gesetzt. 5) *Das Jawort. Zwey Erzählungen von Rochlitz.* In der bekannten, beliebten Manier des Vfs. 6) *Gedichte und Sinnsprüche*, von verschiedenen Verfassern. Ein lieblicher Strauss auf den Altar der Vesta.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Von dem Princip und den rechtlichen Folgen der Landstandschaft in Bayern.* 1802. 52 S. gr. 8. (5 gr.) Wie in Deutschland überhaupt, sagt der Vf., so auch in Bayern, war von jeher der Grundherr allein frey und selbstständig, und der Unbegüterte von ihm abhängig. Bey der Entstehung der Landeshoheit ertheilten die bisher reichsfreyen Landsassen ihrem Landsherrn die nämlichen Rechte, welche er zuvor dem Kaiser eingeräumt hatte. Ihre Grundrechte über die Hintersassen blieben ihnen eigenthümlich: Bayern ist ein Landsassiatenstaat mit einem Fürsten von freyen Güterbesitzern umgeben, und dessen Regierung ist auf das Prädialsystem eingeschränkt, da die Stände aus freyer Wahl die herzogliche Würde dem Agilofingischen Hause übertrugen, den Regenten durch Grundverträge beschränkten, blos die Grundeigenthümer das constitutionelle Volk ausmachen, und die Hintersassen nie auf allgemeinen Versammlungen repräsentirt wurden. Der Vf. zeigt nun §. 4. den Unterschied zwischen der Staatshoheit und grundherrlichen Gewalt, und die Modalität der letztern, u[illegible]zieht verschiedne Resultate über die Rechte und Freyheiten der Stände, welche seiner Meynung nach nicht einseitig können aufgehoben werden. Obgleich in dieser Schrift auf die bedeutenden Gegengründe, welche des Vfs. Darstellung entgegenstehen, keine Rücksicht genommen ward: so muss man dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er seine Meynung in einem anständigen und angenehmen Stile vorgetragen hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Robinsons: *The Algerine Captive; or the Life and Adventures of Doctor Updike Underhill*, six years a Prisoner among the Algerines. 1802. Vol. I. XXIV. u. 190 S. Vol. II. 228 S. 8.

So manche Beyspiele auch das Mistrauen rechtfertigen, mit welchem Rec. allemal in Büchern dieser Art eher willkührliche Dichtung als historische Wahrheit erwartet, und sich durch alle Versicherungen des Gegentheils nicht so bald irren läfst: so scheint doch gegenwärtige Erzählung zu viele Spuren der Glaubwürdigkeit zu haben, um diesen Verdacht nicht zu verdienen. Ihr Vf. ist ein aus Neuengland gebürtiger Amerikaner, ein Abkömmling von dem durch kriegerische Verdienste nicht unberühmten Capitän *John Underhill*, der im J. 1630 nach Massachusetts kam, und hernach eine Zeitlang Gouverneur von New-Hampshire war. Seiner wird auch von *Belknap* in der Geschichte dieses nordamerikanischen Freystaats gedacht, und in den drey ersten Kapiteln giebt unser Vf. von ihm und seinen übrigen Vorfahren nähere Nachrichten. Er selbst wurde im J. 1769 in New-Hampshire geboren. Der ganze erste Band enthält die Schicksale seiner frühern Jahre, vor seiner Gefangenschaft in Algier, und gewährt eine ganz unterhaltende Lectüre. Ziemlich umständlich, aber anziehend genug, erzählt er die Methode seiner gelehrten Erziehung, bey der die Erlernung des Griechischen die Hauptsache war. Sein Vater wurde indefs über den Nutzen derselben durch einen Geistlichen aus Boston irre gemacht, und liefs ihn an seiner Landwirthschaft Theil nehmen; aber die Liebe zur griechischen Sprache und zur Lesung seines Homer's verliefs ihn nicht. Er übernahm eine Landschule, fand aber auch hier seine Erwartungen durch die Ungezogenheit seiner Schüler getäuscht, und wurde dieses Geschäftes bald herzlich müde. Ein schlechtes medicinisches Buch voller Wunderkuren erregte in ihm die Lust, sich auf die Arzneykunde zu legen, und er hatte das Glück, der Anleitung eines geschickten Arztes und Augenoperateurs zu geniefsen, der ihm auch die besten Schriften in die Hände gab. Hernach versuchte er sein Glück als ausübender Arzt auf dem Lande und in kleinen Städten. Hier fand er mehrere Pfuscher in seiner Kunst, die er drollig genug charakterisirt. Da es ihm indefs in den nördlichen Gegenden nicht recht glücken wollte, gieng er in die südlichern, und besuchte in Philadelphia den berühmten Dr. *Franklin*, von dem er ein paar ganz artige Anekdoten erzählt, wovon hier die eine zur Probe stehen mag. Es kam die Rede darauf, dafs grofser Reichthum gemeiniglich mit vieler Sorge und Unruhe verbunden sey. Der Doctor nahm einen Apfel aus einem Fruchtkorbe, und gab ihn einem ganz kleinen Kinde in die Hand, das noch kaum gehen, und den Apfel kaum umspannen konnte. Er gab ihm darauf einen zweyten, und diesen nahm es in die andere Hand. Endlich reichte er dem Kinde auch einen dritten, vorzüglich grofsen und schönen Apfel. Nach vielen vergeblichen Versuchen, sie alle drey zu halten, liefs es den letzten fallen, und brach in Thränen aus. „Hier seht ihr, sagte *Franklin*, einen klei„nen Menschen, der mehr hat, als er geniefsen „kann.“ — Unserm Vf. schlug indefs auch hier seine Hoffnung fehl, und er nahm das Anerbieten eines Seekapitäns an, Wundarzt auf einem Schiffe zu werden, das nach London, und von dort aus nach der afrikanischen Küste bestimmt war. Von der Wirkung, welche der Anblick London's auf den Amerikaner that, macht er folgende Schilderung: „Hier öffnete „sich ein unbegränztes Feld für meine Beobachtung. „Männer von unsäglichem Vermögen in ganz schlich„ter Kleidung, höchst haushälterisch und sparsam; „ganze Schaaren unvermögender Leute, die von Sti„ckerey und Treffen strotzten; Menschen, deren klei„nes rauchvolles Kohlenfeuer durch Auflagen verküm„mert, deren täglicher Trunk Bier durch die Accise „verbittert wurde, und die der Ueppigkeit der Vor„nehmen und Pensionirten von jedem Lebensgenufs „und Lebensbedürfnisse Zoll geben müssen; die man „in eine Menge von Strafgesetzen eingeschnürt hat, „auf deren Verletzung Galgen und Landesverweisung „zu stehen pflegt; ein buntscheckiges Volk, in dessen „Adern das Blut aller Nationen fliefst! Mit höhnischer „Verachtung sprechen sie von dem dicken Bürgermei„ster von Amsterdam, dem lustigen französischen „Bauern, dem mühseligen Landmann in der Schweiz, „und dem unabhängigen Landwirth in Amerika. Ihr „elendes Leben schleppen sie schmachtend im Ker„ker dahin, und prahlen mit der glorreichen Freyheit „eines Engländers. Ihre Parlamentswürden sind erb„lich; sie verstehen sich sehr schlecht auf das Wohl „ihres Landes, und eben so wenig auf die La„ge und Beschaffenheit seiner auswärtigen Besitzun„gen; sind Politiker in ihren Kaffeehäusern, ohne ei„nen Fufsbreit Land, oder eine Guinee in der Tasche „zu haben; rühmen sich voll Nationalstolz mit ihren „Siegen, ihren Kolonieen, ihrem Minister, ihrer *Ma„gna Charta*, und ihrer Staatsverfassung.“ — Hier findet er sich auch mit *Thomas Paine* zusammen, dessen Ausfälle wider die Religion er für Wirkungen seiner Trunk-

Trunkliebe hält. In der Erzählung seiner Seereise ist die Beschreibung des Sklavenhandels und der höchst grausamen Behandlung der Neger ein auch in einzelnen Umständen neuer Beleg zu den vielen bekannten Klagen und Rügen dieser Unmenschlichkeit. Desto wohlthätiger wurde ihnen der Beystand unsers Vfs. als Schiffsarzt. Sie legten an einem unbewohnten Theile der Goldküste vor Anker, und setzten die Kranken ans Land, wo man Zelte aufschlug, und wo der Vf. die Kranken verpflegte, die meisten bald heilte, und mit fünf noch nicht Genesenen am Ufer zurückblieb. Es war um die Mitte Novembers 1788, als der Vf. sein Schiff schnell absegeln, und ein anderes vergebne Versuche machen sah, jenes einzuholen. Drey Tage brachte er mit seinen Negern in der gröfsten Verlegenheit zu. Vier derselben verliefsen ihn; ein fünfter blieb aus Liebe zu seinem Sohne, der auf dem Schiffe geblieben war, bey ihm zurück. Am Morgen des vierten Tages wurden beide plötzlich und schreckhaft aus dem Schlafe geweckt, gebunden, in ein Boot geschleppt, und an Bord eines Galeerenschiffs gebracht. Hier ward der Vf. fast eben so behandelt, wie die Neger auf dem vorigen Schiffe, und fand sich in der Gewalt von Seeräubern, um in die Sklaverey nach *Algier* gebracht zu werden. Sein Neger, der mehr Freyheit behielt, war der Einzige, der sich seiner hülfreich annahm. Eilf Tage hernach landeten sie bey Algier.

Der *zweyte Band* beschreibt nun des Vfs. Schicksale während seines sechsjährigen Aufenthalts in Algier und die ihm dort vorgekommenen merkwürdigen Gegenstände: seine Vorführung vor den Dey, einen Sklavenmarkt, die harte Behandlung und Züchtigung, die er selbst als gekaufter Sklav erfahren mufste, u. s. f. Ihm wurde der Antrag gemacht, sich durch den Uebertritt zum mahummedischen Glauben in Freyheit zu setzen; ein Mollah, oder Priester, hält in jener Absicht eine förmliche Unterredung mit ihm, worin er schlau genug ihn durch Sanftmuth und Scheingründe zum Proselyten zu machen sucht; indefs wählt er lieber die Rückkehr in seinen Sklavenstand. Von der Sprache der Algierer, die an den Seeküsten des mittelländischen Meers gewöhnlich *lingua Franca* heifst, bemerkt der Vf., dafs sie ein Gemisch fast aller der Sprachen scheine, welche Fremde dort hinbrachten, und jenen Namen wohl davon erhalten habe, weil man alle Fremde *Franken* nannte. Noch jetzt werden sehr oft ausländische Wörter in ihre Sprache aufgenommen. Personen aus den höhern Ständen reden rein Arabisch. Die religiöse Unterredung des Vfs. mit dem Mollah war lateinisch. Von einem Entwurfe zur Flucht ward er durch das warnende Schauspiel eines Unglücklichen abgeschreckt, der einen ähnlichen Versuch gewagt hatte, und lebendig gespiefst wurde. Immer tiefer fühlte er das Traurige seiner Lage, welches nur wenig dadurch gemildert ward, dafs er als Wundarzt an der Krankenpflege Theil nahm. In verschiedenen episodischen Abschnitten giebt er einen kurzen Abrifs von der Geschichte der Algierer, eine Beschreibung der Stadt, der dortigen Verfassung, Einkünfte, Kriegsmacht, Gebräuche und Sitten, besonders bey Heyrathen und Leichbegängnissen, von der Religion der Algierer, vom Leben Muhammed's, von den Secten Omar's und Ali's, und berührt auch die Frage, warum die europäischen Mächte den Seeräubereyen der Algierer nicht Einhalt thun. Dieis, glaubt er, sey nur durch die Verbindung aller Seemächte möglich, die aber nicht zu erwarten stehe. Einzelne Versuche waren immer ohne Erfolg. Dazu kömmt, dafs ihre Häuser schlecht und leicht gebauet sind, und dafs sich bey Annäherung des Feindes die reichen Effecten der Einwohner leicht ins Innere des Landes fortschaffen lassen. „Als der französische Vi„ce-Admiral, der Marquis *de Quesne*, seinen ersten „Angriff auf Algier that, schickte er einen Officier „mit einer Flagge an die Küste, der die Macht seines „Chefs sehr erhob, und die Stadt in Asche zu legen „drohte, wenn man ihm seine Forderungen nicht so„gleich bewillige. Der Dey, welcher vorher schon „die Betagten, die Weiber, und seine reichste Habe „weggeschafft hatte, fragte den Officier ganz kalt, wie „viel es denn wohl kosten würde, seine Stadt in die „Asche zu legen. Dieser glaubte des Dey's Bewun„derung für die Macht des grofsen Monarchen dadurch „zu vergröfsern, dafs er antwortete: zwey Millio„nen Livres. Sage deinem Feldherrn, sprach der „Dey, wenn er nur die Hälfte dieses Geldes schickt, „so will ich selbst die Stadt in Brand stecken.“ — Hierauf Proben von der Gerichtspflege in Algier, und von einer muhammedanischen Predigt. Ferner von dem Einflusse der dortigen Juden, ungeachtet des Hasses, welchen das Volk gegen sie hegt. Der Vf. selbst kömmt mit einem reichen Juden in Verkehr, und nachdem er eine, kurz beschriebene Reise nach Medina und Mecca gemacht hat, findet er den Sohn des Juden krank, heilt ihn, und erhält von dem Vater das Versprechen, ihm zu seiner Freyheit behülflich zu seyn. In dieser Erwartung aber, die ihn noch oben drein sein aufgespartes Geld kostet, wird er jämmerlich getäuscht, und von dem Sohne des Juden schändlich in neue und härtere Sklaverey verrathen. Man bringt ihn auf ein nach Tunis bestimmtes Schiff. Glücklicherweise aber wird er durch eine portugiesische Fregatte gerettet, die ihn nach Port Logos, am südlichen Ende von Portugal, bringt. Ohne zu landen, geht er auf ein nach Bristol bestimmtes englisches Kauffahrtheyschiff, und kömmt im May 1795 nach Neu-England wieder zurück. Er beschliefst seine Erzählung mit dem Wunsche, dafs seine Mitbürger an seinen Widerwärtigkeiten ein Beyspiel nehmen, und durch die engste Verbindung und Eintracht das Glück ihrer Unabhängigkeit bewahren mögen.

GERMANIEN: *Psychologische Betrachtungen über den Antichrist.* 1801. 136 S. 8. (8 gr.)

Der ungenannte Vf., der einer Vorrede eine Nachschrift vorzog, worin er seine Anonymität damit entschuldigt, dafs vernünftige Leser auf den Inhalt, nicht auf den Vf. sehen würden, bricht zunächst in bittere Kla-

Klagen darüber aus, dafs die neuere Philosophie in nichts weiter bestehe, als dafs man blofs neu erfundene, aber nichts Neues anzeigende Terminologien auf die Bahn bringe, durch welches *neu-philosophische Abracadabra* nur Verwirrung in der gelehrten Welt veranlafst und weiter kein Nutzen geschafft würde, als dafs man Wahrheiten, die man ohne Mühe und Umschweife erkennen könne, erst durch einen Nebel erblicke. Man solle das philosophische Studium lieber auf interessante Gegenstände richten. Dergleichen sey die Materie vom Antichrist, von welchem man sich die falschesten Vorstellungen mache, so dafs (S. 50.) *die Teufel selbst ihr geheimes Gelächter darüber trieben;* die sich aber berichtigen liefsen, wenn man nur (S. 104.) die Cautel beobachte, die Bibel, die an sich selbst so bestimmte Klarheit habe, *dafs jeder unstudirte*, unbefangene Menschenverstand ihren Sinn erreichen könne, *ohne einen darüber geschriebenen Commentar zu lesen.* Die Untersuchung, selbst scheint nun so angelegt zu seyn: Erst giebt er eine angeblich biblische Definition vom Antichrist: „Er sey ein abgesagter Feind Gottes und der Men„schen, der, nicht als ein Irrender, sondern als ein „formlicher Aufrührer im Reiche der Wahrheit, die „Welt durch falsche Lehrsätze in Irrthum stürze, den „Menschen den Weg zur Wahrheit und Glückselig„keit streitig mache, und nichts geringeres intendi„re, als die Absicht der Schöpfung zu vereiteln." Aus dieser Definition widerlegt er dann die Meynungen anderer, und streuet zugleich seine eigenen Vorstellungen mit ein. Das Resultat der letztern kommt dann auf folgendes hinaus: 1) dafs Antichrist und Satan wesentlich einerley seyen, und nur eine Art oder Species von Dingen ausmachten, denn sie hätten gemeinschaftliche Charaktere; etc. 2) dafs die Wirkungen dieser Geister auf eben die Art in die äufserlichen Sinne fielen, wie die Wirkungen der menschlichen Seelen; 3) dafs der Erdboden aufser dem menschlichen Geschlechte, noch von einer sehr grofsen Menge Teufeln oder Präadamiten, von allerley äufserlichem Gepräge, nicht in zwey abgesonderten Haufen, sondern unter einander bewohnt werde; (unter welchen dann der Vf. den Papst eine der ersten Rollen spielen läfst;) 4) dafs diese Geister (wie unter andern die Verfehmungsgeschichte, und die im N. T. erzählten Besitzungen beweisen), durch organische Körper oder menschliche Larven gegen die Menschen wirkten, welche sie nach ihren Absichten auf allerhand Art zu modificiren wüfsten, um alle nur erdenkliche Scenen und Rollen, die von ihnen auf dem Schauplatze der Welt gespielt würden, spielen zu können; denn (S. 52.) der Teufel nehme, als ein grofser Künstler und Heuchler, wie ein Chamäleon, alle Farben an, und (S. 55. 56.) sey im Stande, durch sein oftmals äufserlich ehrwürdiges Ansehen, bey blofs sinnlich denkenden Menschen, welchen es noch an der intellectuellen Erkenntnifs fehle, ein uneingeschränktes Zutrauen zu gewinnen, und blofs durch seinen Anblick ihnen einen solchen heiligen Schrecken einzujagen, dafs sie sich ihm mit Leib und Seele übergäben, vor ihm niederfielen, und *seinen Pantoffel küfsten*; 5) dafs man den Teufel oder Antichrist von Person kennen lernen könne, ohne ein Geisterseher zu werden. Aller dieser Nonsens, (dessen Widerlegung unsere Leser hier nicht erwarten werden,) ist nun obendrein mit einer unerträglichen Weitschweifigkeit, und Verwirrung der Materien, und in einer seyn sollenden Kraftsprache vorgetragen. Die allerbekanntesten Dinge werden zum Ekel oft wiederholt, und nicht leicht wird eine Regel der Logik von ihm angewendet, bevor er diese Regel nicht erst angiebt, erklärt und ihr Gewicht und ihren Nutzen zeigt. Kein Abschnitt der Ideenreihe ist irgend angegeben, sondern das Raisonniren oder vielmehr Radotiren läuft ununterbrochen fort, und der geringfügigste Umstand führt oft von einer Digression zur andern, so dafs man den Faden gar bald verliert. Von seiner Kraftsprache, die sich überall hören läfst, nur die einzige Probe: S. 81. „dieses *hölzerne* Argument ist „immer gut genug, der Einfalt damit *aufs Maul zu „schlagen*, und heifst eigentlich so viel als: ihr müfst „denken und zugleich nicht denken! — *Bravo!*" Kaum eine Spur zeigt sich von Bekanntschaft mit neuerer Literatur. *Holmann* ist des Vfs. einziger Gewährsmann. Von seiner Stärke in der Auslegung mag folgende Probe zeugen: S. 109. „*zur Hölle verstofsen* heifst nichts „anders als *zur Hölle verurtheilt, destinirt.* Dafs dies „fes der wahre Verstand sey, will man hier aus phi„lologischen Gründen nicht weiter untersuchen, son„dern dieses Geschäft andern, die Lust und Fähigkeit „dazu haben, überlassen." — Zum Schlusse kommt der Vf., man weifs kaum wie, noch auf den *ewigen Frieden*, und auf den *Religionseid*. Von jenem urtheilt er S. 128. so: „jedweder einfältige, gesunde Men„schenverstand kann es einsehen, dafs solche Vorschlä„ge leere Träumereyen sind, woraus nichts werden „kann, weil sie sich nicht auf ewige Wahrheiten grün„den." Von dem letztern aber giebt er S. 135. zu, dafs ihn der Jurist wohl in Schutz nehmen möge, „aber „dieser müsse sich auch gefallen lassen, wenn der Phi„losoph, (doch von dem Schlage, wie der Vf.), da„gegen die Wahrheit ebenfalls erweisen könne; dafs „ein Jurist, ein grofser Jurist, ein berühmter Jurist, „wenn es sonst nichts sey, als ein Jurist, der aller„elendeste Mensch unter der Sonne sey." Wie leicht liefse sich diese schale Tirade auf den Vf. retorquiren, wenn man sich dazu herablassen könnte. — Kurz man wird in dieser Schrift allerdings einen *psychologischen* Beytrag, nur nicht, was der Vf. wollte, zu der Lehre vom Antichrist, sondern, was er nicht wollte, zur Bestätigung der Bemerkung dafs es *capita tribus Antichristis insanabilia* giebt. Wohlweislich blieb der Vf. im Incognito; aber zu bedauern ist es, dafs mit dem Orte, wo dieses Product herauskam, ganz *Germanien* den Schimpf seiner Erscheinung theilen soll.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Vogel: *Anweisung zum richtigen und guten Ausdrucke in der deutschen Sprache; so wie zur*

zur Bildung des Stils und zweckmäfsigen Verfertigung aller Gattungen von Briefen und Geschäftsaufsätzen des gemeinen Lebens. Ein Lehrbuch für die untern und mittlern Classen der Gymnasien, so wie für die obern der Bürgerschulen. Von *Johann Gotth. Neumann*, Collabor. am Gymn. zu Görlitz. 1803. XX. u. 314 S. 8. (1 Rthlr.)

In dieser Schrift, welche sowohl eine deutsche Sprachlehre, als auch eine Theorie des Stils, nebst den besondern Regeln für bestimmte Gattungen von Geschäftsaufsätzen, mit Beyspielen aus *König's* Formularbuche und andern Briefstellern, enthält, will der Vf. ein Lehrbuch liefern, welches nicht nur für die untern und mittlern Classen der gelehrten Schulen, sondern auch für die obern der Bürgerschulen brauchbar seyn soll. Wir zweifeln, dafs er diesen doppelten Zweck erreicht habe. Nach unserer Meynung enthält seine Anleitung mehr gelehrte Terminologieen, als der künftige Bürger, welcher nicht zu dem gelehrten Stande gehört, nöthig hat, wenn er nicht nur als ehrlicher Mann durch die Welt kommen, sondern auch selbst als Mann von Bildung im Geschäftskreise des häuslichen und bürgerlichen Lebens seine Rolle gut spielen soll. Die Kenntnifs der verschiedenen Eintheilungen der Zeitwörter in *verba transitiva, desiderativa, factitiva*, etc. welche Hr. *N.* S. 36. auftischt, kann der Ungelehrte in jedem Geschäftsstande sehr wohl entbehren, und doch immer soviel von der deutschen Sprache wissen, als er für das Haus, für den geselligen Umgang, selbst in gebildeten Cirkeln und für seine schriftlichen Arbeiten, ja sogar für diejenigen, die man von ihm, als künftigem Mitgliede eines hochedeln Stadtraths fodern könnte, nöthig hat. In allen diesen Verhältnissen kann es ihm wenig oder nichts nützen, wenn er alle Arten von Figuren und Tropen (S. 157.) und alle Gattungen von Perioden (S. 93.) ihren technischen Benennungen nach, kennen gelernt hat. Ob in einer Anleitung zu Stilübungen für Schüler in den angegebenen Classen die Bewerbungsbriefe um Herz und Hand einer Geliebten (S. 188.) erwähnt zu werden verdienten, dies's überlassen wir dem Gefühle des Vfs. Wir glauben, dafs derjenige, welcher es in der Abfassung anderer Briefe durch Uebung zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat, gewifs keiner besondern Anweisung bedürfen werde, um sich in solchen Herzensangelegenheiten natürlich und artig zu expectoriren. Die Hülfsmittel, deren sich der Vf. bey der Abfassung dieses Versuchs bedient hat, giebt er in der Vorrede selbst an. Er versichert, nicht nur Dolz's Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, sondern auch die besten Briefsteller und Rhetoriken benutzt zu haben. An manchen Orten hat er auch wirklich diese Vorarbeiten fast wörtlich benutzt. Die halbdeutschen und halblateinischen Paragraphüberschriften, wie S. 64. vom Gebrauche der *Modorum* haben wenigstens für unser Ohr etwas übelklingendes. Die *Adorlafs* (S. 14.) und *das* Bauer (der Käfich S. 19.) ftreitet gegen den Sprachgebrauch. S. 216. belehrt Hr. *N.* seine Schüler noch von den Titeln der *Priester*. Weifs er denn nicht, dafs diese, für christliche Religionslehrer ganz unschickliche Benennung längst schon nach Urthel und Recht aus der Sprache gebildeter Menschen wenigstens unter Protestanten verwiesen ist?

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Leipzig* u. *Wien*, b. Gerold: *Der aus Erfahrung bewährt befundene Wetterprophet* für vernünftige Leute; oder Anleitung die Veränderungen der Witterung aus natürlichen Ursachen vorher zu sagen. Nach dem französischen Original übersetzt, von *K. K.* . . r. 1802. 38 S. 8. (4 gr.) Der Uebersetzer dieser kleinen, aber sehr gehaltvollen Schrift hat vom Originale derselben keine weitern Nachrichten mitgetheilt; aus allen aber ergiebt sich, dafs ihr Vf. ein Kenner der Physik und guter Beobachter ist. Man kann sagen, dafs er ein Bekenner der sogenannten Auflösungstheorie ist, aber in der That an die chemische Verbindung des Wassers- und Wärmestoffes glaube. Er sagt z. B. S. 5. „die Erfahrung lehrt uns, dafs *die Luft das Wasser* ohngefähr so *auflöset*, wie Wasser das Salz; die Luft kann nur einen bestimmten Theil von Wasser in sich fassen, und Umstände vermehren oder verringern die Verrichtungskraft es aufzulösen.“ — Und nun gleich darauf: „*Je gröfser die Hitze* ist, desto gröfser wird der Theil des Wassers seyn, *so die Luft auflöset*, und wenn die Luft wieder erkaltet, so wird selbige einen Theil des aufgelösten Wassers als Thau fallen lassen. — Der Vf. steht also mit *Saussure* zwischen *de Luc* und *Hube* in der Mitte, und scheint zu glauben, dafs die Wärme ein Aneignungsmittel für die Auflösung des Wassers in Luft sey. Aus dieser Theorie erklärt er nun alle die Witterungsphänomene, welche eigentlich als Thatsachen aus Beobachtungen hergeleitet worden sind. Zuerst giebt er eine allgemeine Anweisung, ohne Instrumente die Witterung voraus zu bestimmen, und geht alsdann die Zeichen der Witterung einzeln durch. Diese sind hergenommen: von den Wolken, vom Thau, Nebel, Regen, Hagel und Schlossen. Hierauf folgen die Erscheinungen an der Sonne, am Monde, und an den Sternen, alles aus der besondern Beschaffenheit der Dünste. Am Ende noch von den Winden, wo sich zum Theil neue und überhaupt ziemlich interessante Bemerkungen finden; — auch von dem Verhalten der Thiere und Pflanzen, als Zeichen der Witterung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 30. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE U. LEIPZIG, b. Ruff: *Entdeckungen der älteſten Erd- und Menſchengeſchichte aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen.* Nebſt Materialien zu einer neuen Erklärung des erſten Buchs Moſe, (für jetzt der erſten drey Kapitel), von Dr. *J. G. Haſſe*, Conſiſtorialrath und Prof. zu Königsberg. 1801. 258 S. 8. (22 gr.)

So wenig wir dem Vf. in mehreren ſeiner Hypotheſen beypflichten können, und ſo wenig wir glauben, daſs durch dieſs Werk die Vorarbeiten eines *Aſtruc*, *Eichhorn*, *Gabler*, *Pott*, *Ilgen* u. a. überflüſſig werden; ſo können wir doch dem Vf. das verdiente Lob ächt orientaliſcher Gelehrſamkeit, vertrauter Bekanntſchaft mit den Schriften der Alten, einer glücklichen Combinationsgabe, eines freyen Ganges ſeines eignen Nachdenkens, und eines gebildeten Geſchmacks nicht verſagen. Bey der ungemeinen Reichhaltigkeit des Inhalts machen wir uns nicht einmal zu einem vollſtändigen Auszuge, geſchweige zu einer vollſtändigen Kritik, anheiſchig. Es mag für unſern Zweck hinreichen, nur das Hervorſtechendſte auszuheben, und dieſs, wo wir es nöthig finden, mit unſern Bemerkungen zu begleiten.

In der *Einleitung* tritt der Vf. den ſchweren Beweis an: daſs der Norden von Europa Moſe und Homer nicht ſo unbekannt geweſen ſey, als man es in neueren Zeiten habe glaublich machen wollen. Er führt ihn 1) von den Zeiten *nach* der Noachiſchen Fluth, hauptſächlich aus den Völkernamen. *Gomer* hält er für einerley mit den *Cimmeriern* der Alten, deren Colonien immer höher nördlich, nicht ſüdlich, gegangen wären. *Gog* ſoll arabiſch-ſyriſch *Kauk* lauten (den Beweis vermiſſen wir), dazu die Endung *as*, die bey den Alten die Gebirge geführet hätten, alſo wie *Parnaſs*, ſo *Kaukaſs*; ſo habe man mit Hinzufügung der griechiſchen Endung den *Caucaſus* ohne alle Widerrede. (Doch möchten der alten Bergnamen ohne die Endſylbe *as* mehrere ſeyn, als mit derſelben; und auch Namen anderer Gegenſtände, als gerade der Berge, auf dieſe Sylbe ausgehen.) *Aſchkenas* trage den alten griechiſchen Namen des ſchwarzen Meeres, *Pontus Axenos*, der in *Euxinus* verwandelt worden ſey, und bedeute die *Pontier*, die um den Boryſthenes, jetzt Dnieper, gewohnt, und ſich noch weiter gegen Nordweſten in Europa verbreitet hätten. (Sollte man mit *Bochart*, *Michaelis* und *Schlözer* nicht natürlicher an Phrygien denken, wo es einen *Aſkaniſchen* See, einen Fluſs *Aſkanius*, und eine Stadt und Landſchaft *Aſkania* gab, wenn wir gleich die Möglichkeit nicht bezweifeln, daſs dieſe ihre Namen wieder vom Pontus *Euxinus* haben könnten.) *Riphat* bezeichne ohne allen Zweifel die Riphäiſchen Gebirge, unſre heutigen *Carpathen*, zwiſchen Polen und Ungern. Dieſs gehe ſowohl aus der groſsen Aehnlichkeit des Namens, als aus der Lage hervor, die ihnen Moſes in der Nähe von Gomer und Magog, d. i. nicht weit vom Dnieſter, Don und Caucaſus gebe. Homer erwähne zwar der Riphäiſchen Gebirge nicht, aber die glücklichen Hyperboräer, die noch nördlicher hinter denſelben gewohnt hätten, ſeyen ihm deſto bekannter geweſen. *Thogarma* iſt dem Vf. *Thgaurma*, *Tſchaurma*, *Saurmat*, kurz das *Sauromatien* oder *Sarmatien* der Alten. Die Beweiſe nimmt er theils aus der Sprache her, denn *Schaur* bedeute noch im Lettiſchen den *Norden*, und *Thg* werde arabiſch wie *Tſch* oder *Sch* ausgeſprochen; theils aus der Lage, unter Vergleichung von Ezech. 38, 6. 27, 14. Die איים Gen. 10, 5, da ſie Küſtenländer, Hafen und Inſeln anzeigten, und in Europa geſetzt würden, müſsten die *Zinn-* und *Bernſteinküſten*, oder die *Britanniſchen* und *Elektriden-Inſeln* ſeyn, die die Phönizier befuhren, und Moſes von dieſen kennen lernen konnte. Daſs aber der Norden von Europa Moſe auch von den Zeiten 2) *vor* der Noachiſchen Fluth, wenigſtens nach der Tradition bekannt geweſen ſey, führt der Vf. in folgenden Sätzen aus. Moſes kennet die Quellen des Euphrat und Tigris, des Gihon, oder Oxus, der von Oſten nach dem Kaſpiſchen Meere zufliefst, und des Phaſis, jetzt Rion, im Lande Kolchis. Da aber das Alterthum die Quellen des Phaſis hoch hinauf in den Norden verſetzt, ſo iſt *Chawila* oder *Hevila* (d. h. von חול das *Sandland*) jenes Goldland der Alten, und das dem hebr. Namen ſo ähnliche *Hylaea* beym Herodot, und die Producte deſſelben *Bdolach* und *Schoham* nichts anders als Bernſtein, Electrum. Das Paradies aber lag nicht ſowohl *zwiſchen* dieſen Flüſſen, als vielmehr an einem groſsen Strome *über* denſelben an dem hyperboräiſchen Oceane, oder an der Oſtſee, und ſonach Eden, worin das Paradies lag, im hohen Norden von Europa. Vgl. Gen. 2, 10. (So groſs auch der unverkennbare Aufwand von Gelehrſamkeit iſt, womit der Vf. dieſs Alles ausführt: ſo können wir ihn doch nicht von allen Künſteleyen, in Ableitung der Völker- und Ländernamen, dergleichen ſich *Bochart* und *Rudbeck* erlaubten, freyſprechen, und wir trauen es dem Scharfſinne des Vf. zu, daſs er zu Gunſten einer anderen Hypotheſe, auch wohl auf andere Etymologien verfallen ſeyn möchte.

Wie sehr diese aber einer festen Ueberzeugung schaden, haben wir an uns selbst erfahren. Unter den einzelnen Schwierigkeiten, die uns aufstiessen, wollen wir nur des grosen Sprunges vom Phasis ins Bernsteinland erwähnen. Der Vf. erwiedert zwar: dass gleichwohl die Alten diesen Sprung in der That machten. Aber heisst das wohl nicht mehr, eine Schwierigkeit von der Hand weisen, als sie lösen?)

Der übrige Theil des Buchs, von S. 71 an, enthält folgende zwölf *Entdeckungen:* 1) „Die mosaische „Kosmogonie und Urgeschichte stammt höchst wahr„scheinlich aus demselben ägyptischen Tempelarchive, „aus dem Sanchuniathon und Plato schöpften, her; „und ist von Taaut entlehnt." Denn Taaut schrieb eine Urgeschichte. Diese benutzte Sanchuniathon. Der uns noch übrige Theil der Sanchuniathonschen Cosmogonie stimmt aber genau mit Gen. 1. überein. Eben so schöpfte Plato im Timäus, nach dem Proclus, aus der Taautischen Cosmogonie. Pláto aber harmonirt wieder genau mit Gen. 1. Folglich muss die Mosaische Kosmogonie auch mit der Taautischen gestimmt haben. Nun nahm aber Sanchuniathon seine Urgeschichte aus Urkunden im Tempel der *Ammuneer*, d. h. der Bewohner der Gegend des Orakels des Jupiters *Ammon* in Aegypten; und Plato aus Urkunden im Tempel zu Sais, wo Joseph als Minister des Pharao lebte. Also muss Moses seine Kosmogonie auch, und zwar um so mehr, von dort entlehnet haben, da er wohl nur allein den Zugang zu diesem Tempelarchive hatte, zu welchem die Priester nicht jedermann zuliessen, und eben deshalb ist auch Moses selbst und kein anderer der Verpflanzer dieser Urgeschichte auf hebräischen Grund und Boden. (Ob sich aber beym Mangel einer genauen Bekanntschaft mit der Taautischen Kosmogonie, über Coincidenz anderer mit ihm überhaupt absprechen lasse? ob nicht Moses, ohne selbst in das Tempelarchiv erst gehen zu dürfen, nicht aus der, vom Sanchuniathon abgeleiteten, Quelle schöpfte? ob er wohl während seines Aufenthalts in Aegypten an Aufzeichnung der Geschichte seines *Volks*, wie es damals kaum zu heissen verdiente, schon dachte, und nachher in dieser Absicht erst den Tempel zu Sais besuchte, um ein Document daraus zu copiren? ja, ob nicht Taaut selbst diese Kosmogonie, deren dichterisches Gepräge man doch nicht verkennen kann, aus einem alten Volksliede entlehnen mochte — da er seine *Geschichte* wohl schwerlich mit einem selbst verfertigten *Gedichte* hätte anheben mögen — und ob nicht auch Moses auf diesem Wege dazu gelangen konnte, ohne der erste Verpflanzer derselben auf hebräischen Grund und Boden zu seyn? diese und andere Fragen sind mit dem sonst scharfsinnigen Raisonnement des Vfs. noch nicht auf dem Reinen.) 2) „Unsere gewöhnliche Geschichte, „von Adam Gen. 2. berechnet, befasst nur die Ge„schichte der Menschheit, seitdem Ackerbau getrie„ben wird; denn dieser Adam war nicht der erste „Mensch, sondern der erste Ackerbauer." Dies wird aus der Urkunde selbst bewiesen. Noch war kein *Feld*gewächs, denn *Jehovah*, der *Jevo* der Aegyptier, und *Jovpater* oder *Jupiter* der übrigen Welt, der den Ackerbau aufbrachte, hatte noch nicht *regnen* lassen, und noch war kein אדם *Ackersmann*, der die אדמה *Ackererde* עבר *angebauet* hatte. Nun wird aber der Ackersmann geschaffen, und eine *Ehegattin*, mit der er monogamisch als mit einer Gehülfin beym Ackerbaue lebte Gen. 2, 18, und *Ackerthiere* werden ihm zugeschaffen. Anfangs trägt der *Acker Dornen* und *Disteln*, und mit saurem Schweisse, weswegen er auch anfangs in einer warmen Gegend *nackend* ging, muss er sein *Brod*, oder *Feldfrucht*, לחם, gewinnen. (Aber wenn der Vf. auf die Einwürfe, dass der Mensch doch auch schon in der Periode des Saturns Gen. 1, 26, in welcher an keinen Ackerbau zu denken war, אדם, heisse, dass Eva die Mutter aller *Lebendigen* genannt werde, und dass auch schon Gen. 1. von einem כבש oder *Anbauen* der Erde die Rede sey, antwortet, dass אדם Gen. 1. im Sinne des *Erdbewohners*, nicht des *Erdbauers* zu nehmen sey, dass Eva nur als Stammmutter der *Ackerleute* betrachtet werden müsse, und dass nicht כבש, sondern עבר der gewöhnliche Ausdruck für *Feldbau* sey; so werden diese Einwürfe abgefertigt, aber nicht widerlegt. Statt der Einwürfe aber aus 1 Cor. 15, 45. 47. Rom. 5, 12. 14, die dem Sachkenner, dem diese Schrift nur bestimmt seyn kann, nicht einmal einfallen, hätte der Vf. noch darauf Rücksicht nehmen mögen: wie sich *Umschaffung* der Menschen zum Ackerbaue, die er blos angenommen wissen will, mit der erzählten förmlichen Schöpfung vertrage?) 3) „Es hat vor „unsrer gewöhnlichen Zeitrechnung eine grosse Perio„de von vielen Jahrtausenden (eine eigne Schöpfung „von Menschen,) gegeben, die man sonst das Satur„nische Zeitalter, die goldne Zeit, zu nennen pflegt." Zu den von Peyrerius schon vorgebrachten Gründen, fügt der Vf. unter andern hauptsächlich hinzu: dass dieses doppelte Zeitalter ausdrücklich unterschieden werde; denn Gen. 1, 1. heisse es „בראשית *primo zuerst* schuf *Elohim* (Saturn)" und Gen. 2, 4. אלה *Folgendes* sind die Ereignisse, die sich zur Zeit der Schöpfung des *Jehovah Elohim* (Jupiters) zutrugen." (Genau genommen hatte eher באחרית הימים dem בראשית entgegengesetzt werden mögen. Uebrigens behält Gen. 2, 4. nun seine lästige Redundanz in der Einkleidung, die *Ilgen* auf andere Art wegnahm. Auf jeden Fall aber verdient diese Erklärung des Vfs. das prüfende Augenmerk der Ausleger. Nicht weniger die folgenden treffenden Vergleichungen zwischen den Namen אל und *Ilus* oder *Saturn*, zwischen יהוה und *Jovpater* oder *Jupiter*, die wegen ihrer Reichhaltigkeit keines Auszugs fähig sind.) 4) „Gen. 1. ist ein „sehr verständliches Philosophem über die Entstehung „aller Dinge, Schöpfung und erste Lebensart der Men„schen, in Mythen eingekleidet, das Schritt vor „Schritt mit den übrigen alten Kosmogonien stimmt, „und reiner erscheint als diese." Hier ordnet der Vf. das Ganze nach den vier Elementen, und sagt unter andern, dass das *Licht* oder *Feuer* deswegen zuerst genannt sey, weil dies, als das leichteste Element,

den

den erſten und oberſten Platz einnähme. (Kaum können wir es aber dem alten unphyſicaliſchen Menſchen zutrauen, daſs er dieſe Unterſcheidung der Elemente ſchon gemacht, und namentlich über das Feuer ſo raiſonnirt haben ſollte; der Schwierigkeiten nicht zu gedenken, die in der Oekonomie dieſer Urkunde ſelbſt gegen dieſen Plan derſelben liegen.) S. 118 erklärt ſich der Vf. ganz gegen den poëtiſchen Character dieſes Stücks, weil alsdann nicht bloſs Gen. 2 und 3, ſondern auch die *ganze Geneſis* Poëſie ſeyn müſſe. (So wie wir aber dieſe Folgerung nicht einſehen; ſo entſcheiden die von *Herder*, *Eichhorn*, *Gabler*, *Pott* u. a. angegebenen Gründe zu ſehr für Poëſie, als daſs wir jener Behauptung auf Auctorität des Vfs. beypflichten konnten.) Unter den Mythen, die der Vf. Gen. 1. benutzt findet, zeichnen wir beſonders den vom *Verbergen des Saturn* aus, welchen er Gen. 2, 2. 3. darin findet, daſs *Elohim hier aufhört zu ſchaffen*. 5) „Die Menſchen dieſer erſten Periode ſetzt die „älteſte Tradition in den Norden von Europa, und „das kann ſehr gut ſeyn, denn der Norden der Erde „war urſprünglich wärmer, und alſo wohl zuerſt be„wohnt." Mit Vorausſetzung der in der Einleitung entwickelten Angabe der Bibel, welche Eden nördlich ſetze, ſucht dieſs hier der Vf. durch die Bemerkungen noch mehr zu erhärten: daſs die Griechen in ihren älteſten Traditionen die Götter und Menſchen am (nördlichen) Ocean bey den Hyperboräern entſtehen lieſsen etc. womit auch die Edda übereinſtimme; daſs ferner die Naturgeſchichte und Geologie dieſs begünſtige, in ſo fern man Ueberbleibſel jetzt ſüdlich lebender Thiere im Norden finde; und daſs endlich *Buffon* und *Humbold* die Urſache, warum der Norden ehemals wärmer geweſen, und jetzt kälter ſey, jener phyſiſch, dieſer chemiſch angäben. (Nur möchte bey dieſen Beweiſen darauf etwas abzurechnen ſeyn, daſs die Idee, die Götter und erſten Menſchen aus unbekannten Weltgegenden, und jenſeits des Meeres herzuholen, eine Ausgeburt der Anſtaunung der Götter und der Unbekanntſchaft mit ihrer und der Menſchen Entſtehung ſeyn mochte. Der bekannte Theil der Erde wies nichts den Göttern ähnliches, wies keine Nachricht von der Entſtehung der Götter und Menſchen auf. Sie müſſen alſo, mochte man ſchlieſsen, aus der *terra incognita* jenſeits des Meeres hergekommen ſeyn. Selbſt die Hyperboreer ſcheinen nach alter Idee keinen fixirten Wohnſitz gehabt zu haben, ſondern mit den Gränzen der immer weiter bekannt werdenden Erde auch immer weiter hinauf verſetzt zu ſeyn. Was die nördlich gefundenen Reſte ſüdlicher Thiere betrifft: ſo iſt noch nicht entſchieden, wie groſsen oder geringen Antheil Ueberſchwemmungen und Revolutionen der Erde daran haben können. Die Geologie, ſo ſehr wir ſie ſchätzen, und ſo viel auch in neueren Zeiten darin geleiſtet iſt, ſchlieſst doch am Ende von der äuſseren Schale auf den Kern, da wir, ſelbſt mit den tiefſten Schachten, kaum das Aeuſsere des Erdkörpers durchritzten, geſchweige dann ins Herz derſelben eindrangen. Wie viel endlich mit phyſicaliſchen und chemiſchen, zumal auf Hinwegräumung gewiſſer Schwierigkeiten berechneten, Demonſtrationen, in Sachen, bey welchen es auf hiſtoriſche Data ankommt, gewonnen ſey, überlaſſen wir eines jeden eigener Beurtheilung.) 6) „Der Jehovah der Hebräer iſt in der „älteſten und reinſten Idee, als Gott des Ackerbaues, „Jupiter und Zeus der Alten", was dann hier aus Namen, Beynamen, Attributen und Traditionen noch mehr erwieſen wird, wovon wir aber die Hauptſachen bereits oben berührten. 7) „Was Gen. 2, 4—25 „mythiſch vorgetragen wird, bezieht ſich alles auf „die Einrichtung des Ackerbaues, und kommt Schritt „vor Schritt mit den Mythen der übrigen Welt „überein." Dergleichen Mythen werden ſieben aufgezählt, unter welchen beſonders die Anwendung des vom Plato aufbehaltenen Mythus, von der durch Jupiter vorgenommenen Theilung des anfangs eyförmigen Menſchen in zwey Hälften, auf Schöpfung der Eva aus Adam, überraſcht. 8) „Mit dem erſten Men„ſchengeſchlechte (unter Saturn) iſt frühzeitig (unter „Jehovah, Jupiter) eine partiale Verheerung im Nor„den vorgegangen", bey welcher Gelegenheit Gen. 2, 6. ſo erkläret wird: „da hob אד der Ocean ſich aus „der Erde, und tränkte, umfloſs, das ganze Acker„land." (So gut der Vf. dieſe Bedeutung von אד aus dem Hiob und dem Arabiſchen beweiſet, ſo wenig will die ganze Redensart einem hebräiſchen Ohre gefallen. Wir wunderten uns übrigens, hier keinen Gebrauch vom Austreten des Nils zur Befruchtung Aegyptens gemacht zu finden. Doch wir erinnern uns noch in Zeiten, daſs es der Vf. *hier* nicht mit Erklärung eines Mythus, ſondern eines hiſtoriſchen Umſtandes, zu thun hat.) 9) „Zum bibliſchen Pa„radieſe und allen ſieben Wundergegenden der Welt, „paſst nichts ſo gut, als das Bernſteinland, d. h. die „Küſte an der Oſtſee, und tiefer ins Land hinein, wo „Bernſtein häufig gefunden wird, und wie zu Hauſe „gehört." Durch mannigfaltige, ins Feine ausgeſponnene Combinirungen, in welchen man ſich ſelbſt beym Leſen, geſchweige bey der eignen Zuſammenſtellung leicht verliert, ſucht der Vf. zu zeigen, daſs die ſieben Wundergegenden a) das bibliſche Paradies, b) das Götterland mit ſeiner Ambroſia, c) die heſperiſchen Junoniſchen Gärten mit den goldnen Aepfeln, d) die glücklichen Inſeln, e) Elyſium und die Elyſäiſchen Felder, f) die Makrobier und Langleber mit den glücklichen Hyperboreern, g) und das Goldland mit ſeinem Goldfluſſe, als welche Gegenden alle genau zuſammenhiengen, im Bernſteinlande, oder im Lande der *Hyperboreer*, *Boreer*, *Boruſker*, *Preuſsen* (d. h. der Erzeuger, oder Aeltern der Menſchheit — Protoplaſti) zu ſuchen, und die Lebensbäume im Paradieſe von Baumen, aus welchen Bernſtein hervorquillt, zu verſtehen ſeyen. (Aber freylich laufen dieſen Combinationen auch Künſteleyen und Schlüſſe mit unter, wie z. B. folgender iſt: „Bernſtein hieſs, war, und galt für Gold; das Goldland iſt alſo das Bernſteinland.") 10) „Die Schlange im Paradieſe iſt der Ty„phon der Alten, der Feind des Ackerbaues." Sehr glücklich durchgeführt. Bey dieſer Anſicht erklärt

ſichs

fichs ſehr leicht und natürlich, was bisher den Interpreten mit Recht auffiel, daſs die Schlange von *Elohim* (nicht, wie in dem übrigen Theile der Urkunde, von *Jehovah* Elohim) ſpricht; weil ſie von dem *Jehovah* Elohim nicht herrührt, folglich wider den *Jehovah*, oder Gott des Ackerbaues, iſt. „Meynt ihr, ſagt ſie drum, daſs *Elohim* (Saturn) euch dieſs Verbot gegeben hat? da irret ihr!“ 11) „Die Gen. 3. ent„haltenen Mythen beziehen ſich ſämmtlich auf die „Einführung des Ackerbaues unter den Menſchen, „ſammt ſeinen Beſchwerden, und ſtimmen Schritt „vor Schritt mit den Mythen der Alten vom ſilber„nen Zeitalter unter Jupiter.“ Alle die hier aufgezählten Mythen, bis auf den vom Typhon, ſind zwar längſt von den Interpreten zur Erklärung dieſer Urkunde benutzt, nur daſs ihnen der Vf. eine beſtimmtere Beziehung auf die Einführung des Ackerbaues giebt. 12) „Die Gegend um das Paradies traf wohl „um dieſe Zeit eine phyſiſche Veränderung, oder Re„volution“, welches der Vf. auf den bibliſchen Nachrichten: daſs die Menſchen wegen Kälte zu Pelzen ihre Zuflucht hätten nehmen müſſen, und daſs ſich kreuzende Blitzflammen vor dem Paradieſe gezeigt hätten, in Vergleichung mit der Geſchichte vom Prometheus, von den *campis phlegraeis*, vom Elyſium u. ſ. w. herzuleiten ſucht. — Die Fragen, die der Vf. nun noch in einem Zuſatze beantwortet: wo, bey ſeiner Erklärung von Gen. 1. 2. 3. der Begriff von Offenbarung bleiben? was aus der Schlange, dem Falle und dem Protevangelio werde? werden Sachverſtändige nicht aufwerfen, und ſind für Unkundige der Sache nicht befriedigend beantwortet: hätten alſo füglich wegbleiben mögen. — In einem Anhange „von den Traditionen der andern Völker über den erſten Zuſtand der Menſchen“ bemühet ſich der Vf. zu zeigen: daſs auch die Traditionen der Parſen, Gentoos, Hindoſtaner, Indier, Japaner, Kamtſchadalen, Kalmucken und anderer aſiatiſcher Nationen in der Hauptſache mit den obigen Anſichten von Gen. 1. 2. 3. übereinſtimmten.

Unſer Endurtheil über dieſe Schrift kommt dann darauf hinaus: daſs uns der Vf. in ſeiner mythiſchen Behandlung des Gegenſtandes, und insbeſondere in den Beziehungen von Gen. 1. auf das Zeitalter des Saturns, und von Gen. 2. 3. auf das Zeitalter des Jupiters ſehr gefeſſelt hat, wenn wir gleich nicht im ganzen Detail mit ihm übereinſtimmen; daſs wir aber ſeinen geographiſchen Anſichten, ſo viele Gelehrſamkeit wir auch darin finden, uns durchaus noch nicht beyzupflichten bewogen fühlen. Auch hätten wir der Schrift eine andere Form gewünſcht. Sie iſt durch die einzelnen Entdeckungen, worin ſie zerfällt, zu ſehr zerſtückelt, ſo daſs man die Anwendung von dem allen auf Erklärung der Urkunden nicht im Ganzen überſieht, und auf manche Wiederholungen ſtöſst. Nach vorläufigen Abhandlungen über Quelle, Tendenz, herrſchende Vorſtellungen und Ton der Urkunden, hätte der Vf. nun ſowohl hiervon als von den einzelnen Mythen auf eine zuſammenhängende Erklärung der alten Denkmäler ſelbſt die Anwendung machen mögen. Bey dieſer Manier würde er vielleicht noch manche Schwierigkeit mehr zu bemerken, und hinwegzuräumen Gelegenheit gehabt haben, die man, den Blick bloſs auf einzelne Theile geheftet, nicht einmal ahnet; und man würde, auch ohne die jedesmalige Ueberſchrift: „*Entdeckung*“, und ohne die demungeachtet im Contexte öfter vorkommende, nach Ruhmredigkeit ſchmeckende, Bevorwortung: daſs er ſich dieſes oder jenes als *ſeine* Entdeckung anrechne, S. 86. 98., dennoch ſein Verdienſt nicht verkannt und das Neue nicht mit dem ſchon Bekannten vermengt haben.

Wir ſehen mit Verlangen der *zweyten* Abtheilung entgegen, (denn alle oben erwähnte zwölf Entdeckungen ſind unter die gemeinſchaftliche Rubrik der *erſten Abtheilung* gebracht,) in welcher wir, laut S. VII der Vorrede, noch ein Dutzend ſchon vorräthiger Entdeckungen, und unter andern den Beweis zu erwarten haben, daſs die Geneſis *nicht*, wie *Aſtruc* und *Eichhorn* meynen, aus diverſen von einander unabhängigen Urkunden zuſammengeſetzt ſey. Da aber der Vf. die Erfüllung dieſer Erwartung an die ausdrückliche Bedingung „häufiger Mahnungen ſeiner Leſer und ſeines Verlegers“ knüpft: ſo wollen wir ihn unſrerſeits, ſeinem Wunſche gemäſs, daran *mahnen*, wiewohl wir ihn lieber ungemahnt *gebeten* hätten.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Schröder: *Commentatio de ſellae obſtetriciae uſu et optima ejus forma*; auctore *J. P. B. Menzer*. 1802. 24 S. 8. m. 1 Kupft. (6 gr.) Man ſpricht und ſchreibt jetzt ſehr viel über Geburtslager. Einige Geburtshelfer empfehlen Geburtsſtühle, andere Geburtsbetten. Rec. empfiehlt beide und behilft ſich mit dem, was er vorfindet. Der hier beſchriebene Geburtsſtuhl iſt von dem verſtorbenen Dr. *von Eckardt* angegeben, und hat vor den *bis jetzt* bekannten wirklich manche Vorzüge; z. B. a) den zweckmäſsigern Ausſchnitt des Sitzbrets, b) die mit der Rückenlehne zugleich beweglichen Seitenlehnen und Handſtützen, und c) Fuſsſtützen, die nicht allein entfernt und genähert, höher und niedriger geſtellt werden, ſondern auch nach den Umſtänden weiter auseinander geſtellt werden können. Daſs der Stuhl noch verbeſſert werden könne, geſteht der Vf. ſelbſt zu, und Rec. möchte vorzüglich gröſsere Einfachheit empfehlen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Halle, im Verlag d. Waisenhaus-Buchh.: *Lehrbuch für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen. Erste Abtheilung:* Einleitung in die Religionsschriften und Religionsgeschichte. Von D. *August Hermann Niemeyer.* Consistorialrath u. Professor d. Theologie. 1801. IV u. 132 S. *Zweyte Abtheilung:* Religions- und Sittenlehre. IV u. 136 S. gr. 8.

—— *Zweyte Auflage.* 1802. (Mit denselb. Seitenzahl., fast unverändert abgedruckt; nur ist der ersten Abtheilung eine *Chronologische Uebersicht der Hauptpersonen und Hauptepochen in der jüdischen und christlichen Religionsgeschichte* beygefügt worden.) (16 gr.)

2) Ebendaselbst: *Erläuternde Anmerkungen und Zusätze zu dem Lehrbuch für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen.* Nebst einer Abhandlung über die Methodik des Unterrichts. Zum Gebrauch der Lehrer herausgegeben von D. *August Hermann Niemeyer,* CRath und Prof. etc. 1801. LXXII u. 162 S. gr. 8.

Schon der Name des berühmten Vfs., die Einführung dieses *Lehrbuchs* in die Berlinischen Schulen, und in mehrere andere gelehrte Anstalten des Preussischen Staates, und der daher entstandene ungemein schnelle Absatz der ersten Auflage, müssen ein sehr günstiges Vorurtheil für eine Schrift erwecken, welche dazu bestimmt ist, die von Hn. CR. *Niemeyer* schon im J. 1798 mitgetheilten *Ideen über den Plan eines Lehrbuchs für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen* auszuführen, und dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Wie pünktlich diess von Hn. N. geschehen sey, erhellt aus dem ganzen Inhalt und aus der Anordnung des Buches. Mit verständiger Auswahl, und dabey doch vollständig, sind die Materien für den Zweck und das Bedürfniss, nicht der Bürgerschulen, sondern der gelehrten, und zwar der oberen Classen in denselben behandelt; überall vereint sich Fruchtbarkeit des Inhalts für theoretischen und praktischen Gebrauch mit möglichster Zusammendrängung und Kürze, welche dem Lehrer einen weiteren Spielraum verstattet; überall ist ruhiges, vorurtheilfreyes Nachdenken über die Religionswahrheiten mit weiser Mässigung und Bescheidenheit im Beurtheilen streitiger Punkte sichtbar. Jedoch die Grundsätze, nach welchen der verdienstvolle Vf. dieses *Lehrbuch* ausarbeitete, sind von ihm selbst weitläuftig in einer Abhandlung entwickelt, welche die *Erläuternden Anmerkungen und Zusätze* eröffnet, und worin die Methodik des Unterrichts in den obern Religionsclassen gelehrter Schulen mit Beziehung auf das Lehrbuch vortrefflich dargelegt wird. Indem Hr. N. hier gleichsam das Ziel sich vorsteckt, nach welchem er strebte, und die Ursachen, warum er dieses Ziel für das rechte erkenne, zur gemeinsamen Prüfung aufstellt: so ertheilt er zugleich dem Lehrer eine sehr fruchtbare Unterweisung von der Art, wie dieses Lehrbuch mit Nutzen gebraucht werden müsse. Demnach wird an einen kurzen Auszug aus dieser Abhandlung sich die Angabe von dem Inhalte des Lehrbuchs bequem anschliessen lassen.

Die *Bedürfnisse* der oberen Religionsclassen sind offenbar sehr verschieden. Alle Schüler derselben haben zwar bereits Religionsunterricht empfangen; aber bey einigen war er zweckmässig, bey andern nicht: ja, nicht blos durch Unterricht, sondern auch auf anderen Wegen sind verschiedenartige Begriffe der Religion in die jungen Gemüther gekommen. Gleichwohl giebt es nur wenig Schüler, die künftig Theologie studieren wollen; nur wenige also wird ihre folgende Beschäftigung zur näheren Untersuchung religiöser Materien veranlassen. Da indess sämmtliche Schüler, welche die oberen Classen erreichen, für die gebildeten Stände erzogen werden: so sollte billig mit ihren übrigen Kenntnissen auch die Ausbildung ihrer religiösen Begriffe in einem gewissen Verhältnisse stehen; zumal da gewiss unter ihnen mehrere seyn werden, die mit zunehmenden Jahren immer besser einsehen, dass Beschäftigungen mit der Religion fortdauernd ein grosses Interesse für den denkenden Geist haben.

In Beziehung auf diese Bedürfnisse geht demnach der *Zweck* des Religionsunterrichts nicht sowohl auf abermalige Wiederholung des Allbekannten, sondern auf ein Fortschreiten zum weniger Bekannten; was im vorigen Unterrichte mehr auf Autorität und Glauben gegründet war, muss immer mehr zur eigentlichen Ueberzeugung erhöhet werden; die früher elementarisch vorgetragenen Lehrsätze müssen, in dem letzten Cursus, theils in einer mehr wissenschaftlichen Form gelehrt, theils weiter entwickelt, und durch Verbindung mit manchen neuen Kenntnissen, vollständiger abgehandelt werden. Indem man endlich die Zweifel und Einwürfe, die gegen so Vieles, was zur Religion gehört, erregt sind, nicht mehr verbirgt, und die mit mancher Untersuchung verknüpften Schwierigkeiten offen darlegt: so wird man die Schüler vor der Gefahr bewahren, künftig von jedem auf-

steigenden Zweifel beunruhiget, und durch jeden Einwurf irre gemacht zu werden.

Man erkennt ohne unser Erinnern, wie wohldurchdacht und auf wie reife Erfahrung gegründet die Prämissen sind, nach denen der Vf. die *Materialien* für den Religionsunterricht selbst, oder diejenigen *Kenntnisse* bestimmt, die man dem Schüler entweder neu mitzutheilen, oder zu berichtigen und weiter auszubilden hat. Diese Materialien bringt Hr. N. unter zwey Hauptclassen, jedoch mit der Erinnerung, dass in dem Vortrage selbst nicht überall ihre Absonderung so nothwendig sey. Sie sind entweder *historisch* oder *theoretisch*. Die *historischen* beziehen sich theils auf die *Bibel* selbst, als die Urkunde der positiven Religion, theils auf Religionsideen, wobey die Geschichte der Religionen überhaupt und der christlichen insbesondre in Betrachtung gezogen werden muss; so wie denn auch drittens die Religions- und Sittenlehre ihren historischen Theil hat. Die *theoretischen* Kenntnisse enthalten dasjenige, was wir nach Vernunft und Schrift zu glauben, zu hoffen und zu thun haben.

In jene zwey Hauptabtheilungen zerfällt also das ganze Lehrbuch, und jede derselben wieder in zwey Unterabtheilungen, so dass Alles in *vier Cursus* beschlossen ist. Der *erste* Cursus fasst die erste Hauptabtheilung in sich: historisch-praktische Einleitung in die biblischen Schriften; der *zweyte* enthält einen kurzen, aber fruchtbaren und gedankenreichen Entwurf der Religionsgeschichte, theils der nicht christlichen Religionen, theils der christlichen, deren Historie in fünf Perioden getheilt wird; der *dritte* Cursus begreift das erste Stück der zweyten Hauptabtheilung, nämlich die Religionslehre nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums; der *vierte* Cursus endlich das zweyte Stück der zweyten Hauptabtheilung, oder die Sittenlehre nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums.

Wie nun diese Materialien von dem Vf. in einleitenden Sätzen behandelt worden sind, und wie er sie von denkenden Lehrern vollständiger entwickelt zu sehen wünscht, darüber erklärt er sich in der *Methodik*. Nicht für Bildung des Theologen — denn dieser muss künftig noch weiter gehen — soll auf Schulen gesorgt werden, sondern für das Bedürfniss eines *Studierten*, dessen Kenntniss sich von dem, was dem Ungelehrten darüber zu wissen hinreicht, unterscheiden muss. Deshalb betrachtet Hr. N. die Bibel überhaupt als ein denkwürdiges Buch, dessen Ursprung, Geschichte und Schicksale so erkannt werden müssen, dass nicht nur reine, auf Gründen ruhende Hochachtung für dasselbe daraus entstehe, sondern auch scheinbare Einwürfe gegen seinen Inhalt und Werth richtig beantwortet werden können. Deshalb dringt der Vf. ferner darauf, die verschiedenen Fähigkeiten der Schüler zu prüfen, und darnach mit Unpartheylichkeit zu beurtheilen, wie weit manche von ihm eingeleitete Untersuchung verfolgt werden müsse. Deshalb entfernt er durchaus von der Religionsgeschichte die Behandlung derselben als theologische Kirchen- oder Dogmengeschichte, oder als Polemik, und hält es für hinreichend, den Schüler auf den Gang und die Hauptschicksale der Religion, auf die Hauptumstände, die zu ihrer Ausbreitung oder Unterdrückung mitgewirkt haben, auf die merkwürdigsten Manner, die für oder wider sie thatig waren, auf das Entstehen der Hauptpartheyen, den Ursprung der äusseren Kirchenform, und so mancher Gebräuche und Missbräuche, die er noch taglich vor sich sieht, aufmerksam zu machen; wobey immer sogleich auch die wichtigsten, auch in der politischen Geschichte ausgezeichneten Personen vorgeführt werden. Mit gleicher Sorgfalt verhütet der Vf. in Ansehung der Religionslehre, dass der Geist des Jünglings nicht in die Fesseln eines philosophischen oder dogmatischen Systems geschmiedet, oder jeder Zweifel sogleich durch Machtsprüche niedergeschlagen werde. Er zeigt durch weise Behutsamkeit dem Lehrer, wie vorsichtig er zu Werke gehen müsse, damit der Schüler bey so vielerley Ansichten und Meynungen allmählich durch eigenes Nachforschen mit sich einig, und duldsam gegen andere werden lerne. Er thut endlich noch über die Moral und über die Beschaftigungen des häuslichen Fleisses einige sehr beherzigungswerthe Vorschläge, und bringt diesen ganzen Religionsunterricht, wenn wöchentlich nur drey Stunden darauf verwendet werden, in so bequeme Fächer und Zeitabtheilungen, dass derselbe mit jenen angegebenen vier Cursus, ohne Ermüdung und Zerstreuung, vollständig beendiget werden kann.

Wir besitzen viele Handbücher der Dogmatik und Moral, auch einige kurze Anweisungen für den historischen Theil der Religion; und leicht können in manchen dieser Bücher einzelne Sätze gründlicher und lichtvoller bestimmt seyn: aber wir besitzen, so viel uns bekannt ist, noch kein Werk, welches einen solchen Reichthum von Materialien, mit so praktischem Sinne gewählt, so planmässig geordnet und so consequent vorgetragen enthielte, und welches dadurch in einem solchen Grade für den Unterricht der obersten Religionsclassen geeignet wäre, wie dieses Niemeyerische Lehrbuch. Bey einer Schrift dieser Art konnte es daher, wenn der Beurtheiler seine Pflicht erfüllen wollte, ohne sich in eine ungeziemende Weitläuftigkeit zu verlieren, weniger auf Auszeichnung und Prüfung einzelner Sätze und Paragraphen, als auf eine genaue Darstellung des ganzen Planes und der dazu erfoderlichen Methode abgesehen seyn.

Das *Lehrbuch* enthält übrigens, was sich beynahe von selbst versteht, blos aphoristische Sätze, welche, um von dem Ungeübten deutlich verstanden zu werden, grösstentheils einer Erklarung bedürfen. Diess ist, wie der Vf. sagt, absichtlich geschehen, damit die Aufmerksamkeit des Schülers geweckt, und der Lehrer zugleich in den Stand gesetzt werde, ihm etwas Neues zu sagen, oder über den Text zu commentiren.

Dem

Dem Lehrer dieſs Geſchäft zu erleichtern, hat der würdige Vf. die *Erläuternden Anmerkungen und Zuſätze* (No. 2.) geſchrieben. Darin iſt das hauptſächlichſte geſammelt, was ihm bey der Ausarbeitung der Paragraphen zu ihrer Erläuterung gegenwärtig war; manches, was ſelbſt für den geübteren Leſer, der nicht immer gerade in demſelben Ideengange, wie der Schriftſteller iſt, dunkel bleiben könnte, naher beſtimmt und entwickelt, vorzüglich aber auf die Schriften verwieſen worden, die der Lehrer bey dieſem Unterrichte zu ſeiner Selbſtbelehrung vergleichen, und woraus er auch manche Stellen in den Claſſen zur Erhöhung des Intereſſe mittheilen kann. Der Vf. bekennt ſelbſt, dafs er dabey auf die eigene Fortbildung des Lehrers in gewiſſen Kenntniſſen gerechnet, und es ſeiner Lehrweisheit zugetrauet habe, dafs er in einem Elementarunterricht, wie er auf Schulen Statt finden kann, die gehörigen Gränzen nicht überſchreiten werde. Für manche Lehrer indeſs, zumal für ſolche, die von literariſchen Hülfsmitteln entblöſst ſind, würde eine etwas weitere Ausführung deſſen, was Hr. N. nur kurz angedeutet hat, von Nutzen geweſen ſeyn. Ueberhaupt iſt der Vf. in dieſen *Anmerkungen* bey einem Abſchnitt nicht ſo weitläuftig, als bey dem anderen. Die meiſten Zuſätze findet man zu dem erſten, welcher die Einleitung in die Religionsſchriften enthält; beſonders deswegen, weil ſich gerade in Beurtheilung und Anſicht der heiligen Schrift ſeit einigen Decennien ſo vieles geändert hat. Bey den übrigen Abſchnitten hat der Vf. entweder, wie bey der *Religionslehre* und *Moral*, nur an dasjenige erinnert, was vielleicht auch dem kundigen Lehrer nicht ſogleich gegenwärtig ſeyn möchte. Ueberall wird der Lehrer noch viel Veranlaſſung finden, ſich eigenes Verdienſt um die Erklärung des Lehrbuchs zu erwerben. Möchte es nur in die Hände recht Vieler und recht Fähiger kommen, um den edeln Zweck des Vfs. ſo vollſtändig, wie das Werk es verdient, zu erreichen!

1) Göttingen, b. Dieterich: *Briefe über das Chriſtenthum an den Herrn Oberconſiſtorial-Rath und Probſt Teller in Berlin*, von *J. A. de Lüc*. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1802. 288 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Hannover, b. Hahn: *Herrn de Lüc Sendſchreiben an den Herrn Oberconſiſtorial-Rath Teller, deſſen nähere Erklärungen über die neue Exegeſe betreffend.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1802. 144 S. 8. (9 gr.)

Hr. *de Lüc* fühlte ſich berufen, in der bekannten religiöſen Angelegenheit der jüdiſchen Hausväter in Berlin ſeine Stimme durch die *lettre aux Auteurs Juifs d'un mémoire addreſſé à Mr. Teller* mit abzugeben, ohne jedoch von dieſen gehört und beherzigt zu werden. Deſto mehreren Eingang fand dagegen bey dieſen liberalen Hausvätern die liberale Beantwortung *ihres Sendſchreibens* von *Teller*, welches, wie ſeine *Zeichen der Zeit*, ſo ganz nach den Regeln der höhern Kritik, und der grammatiſchen Interpretation abgefaſst war. Aber, eben dieſe Auslegungsart, (die Hr. de Lüc vorzugsweiſe, aber ſehr irrig, die *neue Exegeſe*, nennet,) war ihm ein Aergerniſs. Nicht genug, dafs dadurch, ſeiner Meynung nach, den jüdiſchen Hausvätern der Uebertritt zum Chriſtenthume viel zu ſehr erleichtert wurde; er betrachtet dieſe neue Exegeſe als ganz unſtatthaft und unvereinbar mit dem Weſen und dem Werthe der Religion und der bibliſchen Religionsurkunden, und wähnt, dafs ſie aller Religion und Religioſität den Untergang drohe. Gegen dieſen erträumten Feind zieht nun Hr. de Lüc in

Nr. 1. zu Felde. Sein Raiſonnement iſt ungefähr folgendes: „Eine wahre Religion kann nur aus Offenbarung Gottes ſelbſt geſchöpft werden. Gott hat ſich auch wirklich in verſchiedenen Zeiten den Menſchen unmittelbar geoffenbaret, bald durch Stimmen vom Himmel, bald durch den *Sohn Gottes* (im kirchlichen Sinne) bald durch Propheten und Apoſtel, welche durch Wunder und Weiſsagungen bewieſen, dafs ſie unter göttlicher Inſpiration und Auctorität lehrten und ſchrieben. Solche Offenbarungen ſind nun der Inhalt der heiligen Schrift; ſonſt ſind ſie nirgends anzutreffen, es ſey dann im Irrthume verſchleyert; und das apoſtoliſche (vom Vf. ſchwerlich ganz verſtandene) Symbolum iſt der kurze Inbegriff der von Gott geoffenbarten Wahrheiten. Gottesoffenbarungen aber dürfen nicht zum Gegenſtande der Kritik gemacht, ſondern müſſen *wörtlich* verſtanden werden. Geſchieht dieſes, ſo wird man jenes apoſtoliſche Symbolum als den Centralpunkt des Glaubens allgemein annehmen; man wird aufhören, *die natürliche Ordnung der Dinge zu verkehren;* ja man wird weder weſentliche Abweichungen von dem wahren Sinne der heiligen Schrift, noch Animoſität bey Verſchiedenheit der Meynungen zu beſorgen haben. Die neue, ſich von dem Wortſinne ſo oft entfernende Exegeſe bringt aber das Gegentheil von dem Allen hervor. etc.“ Wie paſſen doch dieſe vom Vf. aus den alten theologiſchen Rüſtkammern, beſonders eines *Baco* (der ſein αυτος εφα zu ſeyn ſcheinet,) hervorgeholten verroſteten Waffen, ſo gar nicht mehr zu der heutigen Art zu polemiſiren! Wie weit müſſen wir doch wohl ausholen, um den Vf. zu widerlegen! Es gilt hier Berichtigung der allererſten Grundbegriffe, in welchen jeder, der mit theologiſcher und philoſophiſcher Literatur nur einigermaſsen fortgieng, ſo weit von ihm abweichen muſs! Aber auf Hn. de Lüc, der lieber behauptet, als unterſucht, und ſeine Behauptungen lieber als Axiome betrachtet, ſtatt ſie zu beweiſen, würde überdem eine ſolche Widerlegung keine Wirkung hervorbringen; unſre liberalen Leſer aber bedürfen ihrer nicht erſt. — Zwar hat ſich Hr. Teller, in der von uns bereits gerühmten Schrift: *über die neue Schriftauslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Hn. de Lüc* dieſer Mühe unterzogen; aber mehr, um ſich gegen die-

diejenigen Stellen in diesen Briefen zu vertheidigen, die auf seinen moralischen Charakter ein falsches Licht werfen könnten, als in der Hoffnung, ihn eines bessern zu belehren. Denn wie wenig dieß möglich sey, sieht man aus der Schrift

Nr. 2. welche eine Erwiederung auf die eben erwähnte Tellersche Schrift enthält. Hr. de Lüc will, — eine jetzige Modewendung, — von Hn. Teller nicht recht verstanden seyn; er will den Fragpunkt näher bestimmen, und seine Meynung noch mehr erhärten. Aber alles drehet sich nach wie vor um den überspannten Begriff von geoffenbarter Religion und Inspiration, und die daraus gefolgerte Nothwendigkeit der wörtlichen Auslegung, wie man aus folgenden Beyspielen abnehmen wird. Hr. Teller hatte, in der angeführten Schrift, sein Befremden darüber zu erkennen gegeben, dass Hr. de Lüc den Ausdruck *Vernunftreligion* ungebraucht gelassen habe. Hierauf erwiedert dieser hier S. 55: „den Ausdruck „*Vernunftreligion* habe ich nicht *ungebraucht* gelas„sen. Ich habe ihn *absichtlich vermieden*, weil ich „(unsre Leser werden ihren Augen kaum trauen,) in „demselben *keinen Menschenverstand finde.*" (!!!) — Wie weit er seine wörtliche Auslegung treibe, und wie er überhaupt gegen höhere Kritik argumentire, sieht man unter andern aus S. 43, wo er sagt: „Ich „glaube völlig, dass Gott den Adam *aus Erde* ge„*macht*, ihm eine lebendige Seele gegeben, und die „Eva *aus einer seiner Ribben gebildet* hat. Ich beken„ne, dass ich hierbey so wenig, als bey irgend einer „andern Art der Schopfung, weiss, wie das zugegangen „ist; aber ich nehme alles als *wahre Thatsachen* an, „weil ich die Nachricht von demselben in einem Bu„che finde, welches (hier spricht der Geolog mit ein,) „das Zeugniss der Natur und des Menschengeschlechts „für sich hat. Und wie fest steht mir das Zeugniss „Jesu selbst, der Matth. 19, 3—5 die Pharisäer auf die „Stelle 1 Mos. 2, 24 als auf eine göttliche Entschei„dung verweiset. Diese Stelle soll aber nach der hö„heren Kritik das zweyte Fragment aus einem unbe„kannten Schriftsteller seyn. Und also widerspricht „die höhere Kritik *hier* so wohl, als *in ihren übrigen* „*Arbeiten*, Jesu und seinen Aposteln. Denn sie achtet „diejenigen biblischen Bücher, die sie als ächt stehen „lässt, eben so wenig, als jene, deren Aechtheit sie „leugnet."

Nebenher sieht man aus dieser Stelle, wie aus mehreren, dass Besorglichkeit für sein geologisches System, und namentlich für die vermeynte genaue Coincidenz desselben mit *Gottesoffenbarungen* des alten Testaments (worauf der Stolz mehrerer Geologen berechnet ist,) ihm die Feder mit führte. Indessen wollen wir seine Hauptabsicht „die Religion aufrecht zu erhalten" nicht in Zweifel ziehen; nur hätte diese von der bescheidenen Selbstprüfung geleitet werden sollen: ob er, der bey den ersten Katechismusbegriffen stehen blieb, auch im Stande sey, diese grosse Absicht zu erreichen, und es namentlich mit einem Gelehrten aufzunehmen, der unter theologischen und philosophischen Untersuchungen grau wurde? Hr. Teller wird, wie wir hoffen, nicht wieder antworten. Der Gegner ist seiner nicht würdig!

STATISTIK.

Wien, b. Geröld: *Hof- und Staats-Schematismus der römisch-kaiserl. königl. und erzherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Wien*, der daselbst befindlichen etc. Stellen. Mit allergnädigster Freyheit. 1803. 536 S. 8.

Bekanntlich ein Addressalender, der seit vielen Jahren durch Privat-Unternehmung der Geroldschen Buchhandlung unter mühsamer Zusammentragung der Beyträge von den verschiedenen Landesstellen erscheint, und mit stehenden Lettern gedruckt wird. Seit dreissig Jahren wird er jährlich erneuert, bleibt aber ungeachtet der mannichfaltigen Veränderungen, die er erlitten, noch immer fehlerhaft. Die planlose Vertheilung der Materien wird durch ein allgemeines General-Namen-Register erleichtert, welches nicht in der Seitenzahl begriffen ist, aber drey ganze Bogen füllet. Die Stellen in Wien führen die Wohnungs-Nümer mit sich. — S. 8. das Corps diplomatique an fremden Höfen und S. 315—368 das zu Wien, höchst weitläuftig und mit Nachlässigkeit abgedruckt. — Der Hof-Kriegs Rath S. 71—105 ist noch nicht nach der neuen Organisation eingetragen. — Die Universität mit der grossen Anzahl von Docteren und Stiftungen aus allen Facultäten. — Die Akademie der bildenden Künste nebst den vier Kunst-Schulen; die medicinisch-chirurgische und die Real Akademie — von S. 371—438 der Hof-Staat; dann das Cardinal-Collegium, die Ordens-Ritter und die vordersten Stellen in den einzelnen Königreichen und Herzogthümern. Alles dieses ohne Rücksicht auf die neuesten Veränderungen, und auf das deutsche Entschädigungswerk. Man vermisst ferner darin die kaiserlichen und erbländischen Geheimden Räthe, Kammerherrn und Titularen, so wie sie durch ganz Deutschland anzutreffen sind. Auch ist die *Armee* von dem Handbuch ausgeschlossen. — Kein Staatskalender enthält dagegen so viele dienende Fürsten und Prinzen; keiner so abstechende Familien-Namen wegen der verschiedenen Völkerschaften, und keiner so viel Eigenthümlichkeiten der Provinzial-Sprache als dieser Oesterreichische. Unter letzten nennt Rec. nur Beyspiels halber folgende: *Blumbirungsamt. Gries-Aufschlags-Einnahme, Schanzel Maut-Amt, Spiel-Grafen, Tanz-Amt, Verschleiss-Directions-Casse, Manipulirende Officiere, Sommelier, Extraneib, Compilations-Commission u. s. w.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. August 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GIESSEN, b. Taſché u. Müller: *Civiliſtiſche Verſuche* von D. *Paul Johann Anſelm Feuerbach*, ordentl. Profeſſor der Rechte, auf der Univerſität in Kiel. *Erſtes Bändchen.* 1803. XII. u. 274 S. 8.

Es giebt eine dreyfache Behandlungsart des römiſchen Rechts; in den Schriften der Rechtsgelehrten iſt die eine oder die andere vorherrſchend, und jede drückt dieſen Schriften gewiſſe Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Mängel auf. Man könnte die eine Methode die *rein praktiſche* nennen. Sie nimmt nur auf das unmittelbar Geltende und Brauchbare Rückſicht. Indem ſie der Gemächlichkeit gemeiner Geſchäftsmänner ſchmeichelt, opfert ſie auf dem Altar des Poſitiven, jede hiſtoriſche Forſchung, jeden tiefern Blick in den Geiſt des Geſetzes auf, und bleibt für die eigentliche Wiſſenſchaft ohne Werth und ohne Intereſſe. Die andere *reinphiloſophiſche* Behandlungsart geht von willkürlichen, aus dem Gebiet metaphyſiſcher Abſtractionen hergenommenen Begriffen aus, ſucht das Poſitive des römiſchen Rechts darnach zu accomodiren, und ſchafft es in irgend eine mögliche philoſophiſche Anſicht um. Dieſe Methode iſt um ſo verführeriſcher und gefährlicher, jemehr ſie der Thätigkeit der beſten Köpfe Beſchäftigung und Nahrung giebt. Sie iſt aber auch auf den gänzlichen Untergang einer ihrer Natur nach hiſtoriſchen Wiſſenſchaft angelegt. Könnte ſie ausſchlieſſend herrſchend werden: ſo würde das Studium des römiſchen Rechts, durch die bloſse Behandlungsart verdrängt, kaum dem Namen nach übrig bleiben. Die dritte Methode endlich iſt die *reinhiſtoriſche*. Sie bleibt eben ſo weit von der Gemächlichkeit der bloſs praktiſchen als von der Anmaaſsung der bloſs philoſophiſchen Behandlungsart entfernt. Sie erklärt das Poſitive aus dem Poſitiven und das Geſchichtliche aus dem Geſchichtlichen. Sie verwechſelt nicht den philoſophiſchen, jeder eigenen Forſchung des denkenden Gelehrten ſich von ſelbſt aufprägenden *Geiſt*, mit einem philoſophiſchen *Syſtem*, und indem ſie die Gründe der Geſetzgebung aus dem Genius der Sprache, dem bürgerlichen und ſittlichen Zuſtand der Nation, und aus demjenigen, was dem Menſchen als Product der werdenden Cultur unter allen Regionen gemein iſt, zu entwickeln ſucht, wähnt ſie nicht, aus den *a priori* gültigen, vielleicht nicht einmal richtig conſtruirten Geſetzen der menſchlichen Natur erklären zu können, was ſich nur aus gegebenen Thatſachen erklären läſst. Auf dieſem Wege — bey weitem der mühſamſte und verdienſtlichſte — wirkten von jeher nur wenig deutſche Civiliſten für die Cultur des römiſchen Rechts. Der Vorgang eines, mit erfinderiſchem Scharfſinn, weitumfaſſender Gelehrſamkeit und groſsen Hülfsmitteln ausgerüſteten, *Hugo* fand in unſern Tagen mehr Lobredner als Nachahmer, und erregte eine mehr paſſive als active Senſation. — Der um die Aufklärung des peinlichen Rechts ſo ausgezeichnet verdiente Vf. der gegenwärtigen Verſuche nimmt durch ſie eine ehrenvolle Stelle unter den *ſehr* wenigen ein, welche das römiſche Recht bloſs hiſtoriſch, mit philoſophiſchem *Geiſt* und praktiſcher *Tendenz*, ohne im voraus metaphyſiſche Abſtractionen *unterzulegen*, bearbeiten. Mit dem reinen und uneigennützigen Sinn für das *Eigenthümliche* der Wiſſenſchaft, welchem dieſe Abhandlungen gewidmet ſind, zeigt ſich darin claſſiſche Beleſenheit und genialiſcher Blick. Eine nähere Inhaltsanzeige, wird dieſes Urtheil vollſtändig rechtfertigen. — Der *erſte* Verſuch liefert eine *Entdeckung des Unterſchiedes zwiſchen der Servitus luminum, und der ſervitus ne luminibus officiatur.* — Wer kennt nicht den berüchtigten Streit über L. 4. *D. de ſerv. praed. urb.* wo *Paulus* den Unterſchied zwiſchen den angezeigten Servituten mit folgenden Worten beſchreibt: *Luminum ſervitute conſtituta, id adquiſitum videtur, ut vicinus lumina noſtra excipiat. Cum autem ſervitus imponitur, ne luminibus officiatur, hoc maxime adepti videmur, ne jus ſit vicino, invitis nobis altius aedificare atque ita minuere lumina noſtrorum aedificiorum.* — Darüber, dafs beide Servituten mit Beſchwerden für das *praedium ſerviens* dem *praedio dominanti* Licht verſchaffen ſollen, gab es nur Eine Meynung. Der Streit wurde bloſs über den Unterſchied zwiſchen der durch die eine und durch die andere Servitut geſicherten Erleuchtung geführt. Unter den ältern Rechtsgelehrten hatte faſt jeder darüber eine eigene Anſicht und *Noodt* leugnete den Unterſchied ganz. Der Vf. zeigt mit vollkommen befriedigenden Gründen, dafs der Ausdruck *lumina* nicht, wie bisher alle Interpreten gethan haben, auf *Fenſter*, ſondern auf *Licht* müſſe bezogen werden, dafs hiernach *ſervitus luminum* eine *Schattendienſtbarkeit*, und *ſervitus ne luminibus officiatur* eine ihr entgegengeſetzte *Lichtdienſtbarkeit* bezeichne, dafs dort dem Nachbar die Verbindlichkeit obliege, keine Veränderung an ſeinem Gebäude vorzunehmen, durch welche es aufhört, Schatten auf unſern Grund und Boden zu werfen; hier die Verbindlichkeit, durch keine Veränderung die Erleuchtung unſers Gebäudes zu vermindern. Freylich iſt die Schattendienſtbarkeit eine Geburt des heifsen italiäniſchen Klimas. Gerade ſo wie man

wählte. — Wenn Männer wie *Feuerbach* und *Thibaut*, beynahe von gleichen Grundsätzen ausgehend und von gleichem Geist beseelt, Fragen aus dem Gebiet der Philosophie und Geschichte des römischen Rechts zum Gegenstand eines für die Wahrheit immer gewinnvollen Meynungenkampfs machen, so wird die Wiederauflebung des durch die Philosophie unsers Zeitalters geadelten Studiums der sogenannten eleganten Jurisprudenz kein leerer Wunsch bleiben. Und wer mit dem Rec. die Erfüllung desselben sehnlich wünscht, wird der Fortsetzung dieses Werks, in welcher der Vf. praktisch wichtigere Abhandlungen, über *Dolus* und *Culpa*, über *Juramentum in litem*, über das Gewohnheitsrecht u. s. w. zu liefern verspricht, mit Verlangen entgegen sehen.

STATISTIK.

Cassel, im Waisenhause: *Kur-Hessischer Staats- und Adress-Kalender* auf das Jahr 1803. LXVI. 106 u. 132 S. 8.

Seit dem Erstling der Hessen-Casselschen Staats-Kalender, vom Jahre 1764 blieb deren innere Einrichtung, die aus dem *von Schwarzkopfschen* Werke (über Staatskalender) S. 366 und 367. zu ersehen ist, sich ziemlich gleich. Jedoch widmete der Landgraf Friedrich diesem Staatshandbuche persönlich viele Aufmerksamkeit. Der Jahrgang 1795 wurde in der A. L. Z. 1796. Nr. 130., so wie auch später darin der Gebrauch lateinischer Lettern und die Weglassung des Epithets: *Herr* angezeigt. Durch die Entschädigungen und durch die Kurwürde hat die vorliegende Ausgabe eine ganz neue Gestalt erhalten. Die neue Civil-Rang-Ordnung für acht Classen vom 15. May 1803, die neu ernannten Ritter vom goldnen Löwen (jetzt 48 an der Zahl) S. XII. nebst 49 Rittern *pour la vertu militaire*, die neu errichtete Schweizer Leibgarde S. XIX. die Brigade leichter Truppen und die Civil-Dienerschaft des Fürstenthums *Fritzlar* S. 85—88. die ehemals Bürgelschen adelichen Gerichte der Grafen von *Hessenstein* — alles dieses sind neue Zusätze. Die *Courtoisie* des *Kurfürstlichen* Titels verwebt sich in das Ganze. Von den *gelehrten* Anstalten findet man unter andern S. 86. 89. und 91. sämmtliche Mitglieder der drey Casselschen Gesellschaften der *Alterthümer*, des *Ackerbaues* und *der Künste*, und der *bildenden Künste*. Im Hof-Staate fallen S. 8. die *Wilhelmshöher Schweizereyen* in das Auge. In der Genealogie ist S. 6. dem Erbprinzen von Darmstadt die Verlobte schon als *Gemahlin* beygelegt, und der Prinz Karl von Hessen-Rheinfels ganz ausgelassen. — Auch sind seit dem Abdrucke einige sehr bedeutende Veränderungen vorgefallen; z. B. die Dimission des Staatsministers von Veltheim, und S. 11. die Zurückberufung der Gesandten von Russland, von Oesterreich, Frankreich und von Dänemark. Die *dreyfache* Absonderung der Seitenzahlen, welche schon seit dem Jahre 1776 statt hat, erschwert den praktischen Gebrauch, zu dessen Erleichterung übrigens zwey in jener Paginirung nicht mitbegriffene Register beygefüget sind.

Schwerin, b. Bärensprung: *Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender.* 1803. *Erster Theil.* (Personal-Etat). 165 S. *Zweyter Theil.* XXXII. u. 164 S. 8.

Zu den bekannten Vorzügen dieses Staatskalenders kommen jetzt noch der zweckmäfsige Gebrauch lateinischer Lettern, der Zusatz der französischen Zeitrechnung, die Stammtafel des Mecklenburgischen Hauses, die Ansicht des deutschen Comitial-Systems und der deutschen Fürstenhäuser nach dem Regensburger Deputations-Receſse vom 15. Nov. 1802, und eine Erweiterung der Mortalitäts- und Bevölkerungs-Listen hinzu. In allen Bestandtheilen bemerkt man stetes Streben nach möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit. Im Geschlechtsregister, womit vor den Staatsnotizen der *zweyte* Theil beginnet, sind freylich *seit* Neujahr in den Artikeln von *Malta*, *Modena*, *Salzburg*, so wie im Reichsfürstenrathe wegen der Rangordnung und des Aufrufs, grofse Veränderungen vorgefallen. Auch würde die Angabe der Residenzen bey der Umstaltung des deutschen Staatskörpers nützlich seyn. Immerhin ist aber hier die Grundlage zu der neuen Darstellung des europäischen Regentenverzeichnisses vorhanden. Selbst von dem Zuwachse, welchen das Mecklenburgische Haus gelegentlich erhalten, ist noch nichts, als eine vollständigere Einschaltung der *Lübeckschen Hospital-Güter* zu bemerken, welche im nächsten Jahrgange den herzoglichen Bemänen werden einzuverleiben seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Paris. *Neuburg*, u. *Aarnheim*, im Reichs-Commissions- und Industrie-Bureau: *Ausführliche Anweisung kleine Luftballons zu verfertigen und dieselben auf die leichteste Art mit brennbarer Luft zu füllen.* Ein Beytrag zu ländlichen Vergnügungen. Ohne Jahrzahl. 14 S. 8. Mit 1 Kpf. (3 gr.)

Statt der Goldschlägerhäutchen wird die innere feine Haut der Schweins-, Rinder- oder Kälberblasen empfohlen, die man durch Einweichen in Wasser, und Reiben absondern kann. Darin besteht, da das Füllen mit brennbarer Luft bekannt genug ist, alles, was Unkundige aus diesen Blättern lernen können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Ritscher: Dr. *Theodor Hagemann's*, Königl. Grosbrittanischen und Kurf. Braunschw. Lüneb. Ober-Appellationsraths in Zelle: *Einleitung in das gemeine, in Deutschland übliche, Lehnrecht.* — *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage. 1801. 226 S. 8. nebst 10 Seiten Register. (16 gr.)

Diese nützliche Arbeit hat, wie schon die mehreren Ausgaben zeigen, den verdienten Beyfall gefunden, und dieser hat denn dem Vf. nothwendig zur Aufmunterung dienen müssen, bey jeder neuen Auflage auf Berichtigung und Vervollkommnung derselben den gehörigen Fleiss zu verwenden. Ihrem Hauptzweck, angehenden Schülern des Lehnrechts als Einleitung zum besseren Verständniss des *Böhmerschen* Lehrbuchs zu dienen, wird dadurch nach des Rec. Einsicht volle Genüge geleistet; und wenn gleich dieselbe eben keine neuen Erklärungen enthält, und an gelehrten, kritischen und historischen Forschungen mit Werken ähnlicher Art über andere Zweige der Rechtswissenschaft, z. B. *Glücks Praecognitis jur. Caes.* keine Vergleichung aushält: so gab es hier doch theils nicht so viele Gelegenheit dazu, theils war es auch wirklich nicht die Absicht des Vfs., sich so weit zu verbreiten. Er behielt vielmehr lediglich den angegebenen Zweck vor Augen, und richtete daher seine Arbeit mehr zum Behuf besonderer Vorlesungen ein, wobey natürlich dem Lehrer zu weiteren Ergänzungen Raum gegeben, nicht aber die Ausführung aller Materien schon erschöpft werden musste.

Die Anlage und Einrichtung dieser dritten Ausgabe ist der zweyten, soviel sich Rec., der sie jetzt nicht zur Hand hat, erinnert, ganz gleich. Sie ist nämlich in *vier Hauptstücke* getheilt, welche von dem Begriffe und den Theilen der Lehnrechtsgelehrsamkeit, den Quellen, den Hülfsmitteln und der Methode derselben handeln. In dem ersten verdient besonders dasjenige allen Beyfall, was im §. 10 über den Unterschied zwischen Lehnsherrlichkeit und Lehnshoheit gesagt ist. Dieser wird nur gar zu oft und zu gerne von den Lehnherrn, die zugleich Landesherrn sind, übersehen, und auf der Verwechselung dieser verschiedenen Verhältnisse werden dann Anmassungen gegründet, die nichts weniger als mit den blos aus dem Lehnscontract fliessenden Befugnissen vereinbarlich sind. — Die im §. 17 von der Theorie des Lehnsprocesses gegebene Bestimmung ist wohl nicht ganz genau, da solcher nur *gerichtliche* Lehnsgeschäfte begreift und also auch nur die Ordnung der im Gericht vorfallenden Handlungen zum Gegenstande hat. — Das *zweyte* Hauptstück von den Quellen hätte vielleicht in Ansehung der einheimischen, alten und mittleren, Lehnsgesetze etwas ausführlicher seyn können (§. 21—26); dagegen sind andere Puncte, als vom Ursprung und Gebrauch der Lehnbriefe, vom heutigen Gebrauch der longobardischen Lehnsgesetze, und von der Collision zwischen dem *jure curiae*, und *jure loci* oder *feudi siti* sehr ausführlich erörtert. S. 38 und 39 hat der Vf. den eigentlichen Unterschied zwischen Lehn- und Muthschein sehr bestimmt und richtig angegeben; es wird aber derselbe nicht immer genau beobachtet, sondern in manchen Ländern auch das vom Lehnhofe über die wirklich empfangene Belehnung ausgestattete Zeugniss (*breve testatum*) Muthschein genannt.

Bey weitem am ausführlichsten ist das *dritte* Hauptstück von den Hülfsmitteln S. 69 — 221, wo auch über den Ursprung der Lehen bey den alten deutschen Völkern viel Belehrendes beygebracht ist, und die verschiedenen Meynungen darüber gesammelt sind. Uns scheint die *Muratori-Böhmersche* Meynung von jenem noch immer die vorzüglichste zu seyn, welche weder durch die Einwürfe *Madihns* und *Püttmanns*, noch durch das wenige, was der Vf. S. 89. 90 ziemlich oberflächlich dagegen vorbringt, widerlegt ist. Offenbar ist nämlich wohl diejenige Verschiedenheit, die letzterer selbst zwischen den *beneficiis* und *feudis* anerkennt; und ihren Grund hauptsächlich in der Erblichkeit hat, nicht blos für förmlich, sondern für sehr wesentlich zu halten. Ueber die bekannte Verordnung K. Konrads von 1037 hätten ausser den bereits S. 86 Not. 4 angeführten Schriftstellern noch die scharfsinnigen Bemerkungen in *Posse's* Abh. von der Absonderung des Lehns" mit Nutzen angezogen und gebraucht werden können. — Was von dem Werth des Lehnwesens §. 66 gesagt wird, findet Rec. sehr gegründet, und schwerlich dürfte die willkürliche Abschaffung desselben so leicht seyn, ohne in wohlerworbne Rechte einen gewaltsamen Eingriff zu thun. Leichter dürfte der Weg hiezu dadurch gebahnt werden, dass durch manche Anmaassungen der Landes- und Lehnsherrn bey den Vasallen der Wunsch, ihren Zustand verändert zu sehen, immer lebhafter erregt wird. — Den Bischoff Fulbert von Chartres zum ersten Lehnrechtsschriftsteller zu machen, und schon eine Art von wissenschaftlicher Bearbeitung des Lehnrechts in seinen Briefen finden zu wollen, lässt sich

wohl kaum rechtfertigen, so wenig als wenn den *Moserschen* Schriften die Qualität der Vortrefflichkeit beygelegt wird S. 137. Das S. 146 Num. 11 angeführte Wiener Lehnrecht ist, wo Rec. nicht irrt, vom Prof. *Fölsch*. Einer der schätzbarsten Theile dieser Arbeit ist das ausführliche und ziemlich vollständige Verzeichniss der Schriften von den Provinziallehnrechten, welches nicht etwa blos für Anfänger, sondern für alle Kenner und Freunde des Lehnrechts von grossem Nutzen ist. S. 183 Num. 22 ist der Titel nicht ganz richtig und genau angegeben, da es eigentlich keine Sammlung von Lehns-, sondern Landesurkunden ist. — Die Eintheilung der Interpretation im §. 174 ist nicht ganz logisch richtig, und eben daher die ganze Lehre etwas verwirrt vorgetragen; bald wird die Usual-Interpretation mit zu der authentischen, bald zur doctrinellen (S. 208) gezählt, da doch beide einander gerade entgegenstehen. Richtiger dürfte das Hauptfundament der Eintheilung daher genommen werden, dass dieselbe *vel publica s. legalis*, *vel privata* seyn kann, und dann zu ersterer die *authentica* und *usualis*, zu letzterer aber die *doctrinalis* zu zählen seyn. — Wenn zuletzt noch der Vf. die Frage: ob das Lehnrecht *besonders* zu lehren sey? für ganz unbezweifelt hält: so scheint dies in neueren Zeiten der Fall nicht mehr zu seyn, da man hin und wieder angefangen hat, dasselbe in Verbindung mit dem deutschen Privatrecht vorzutragen. Rec. sieht indessen hievon so wenig Gewinn ab, dass er diese Vermischung vielmehr für den gründlichen Vortrag beider Disciplinen nachtheilig hält. Das Register ist diesmal neu hinzugekommen, und gereicht sehr zur Erleichterung des Gebrauchs eines Buchs, das überdiess schon von entschiedenem Nutzen ist. Rec. wünscht daher dem würdigen Vf. die nöthige Musse, solches immer mehr zu vervollkommnen.

GESCHICHTE.

Jena, b. Mauke: *Allgemeine Sammlung historischer Memoiren vom 12ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten*, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit Anmerkungen versehen, und mit einer universalhistorischen Uebersicht begleitet; herausgegeben von *Friedr. Schiller*. 2te Abtheil. 21ster B. 1801. 1 Alph. 5 Bog. 22ster B. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 23ster B. 1802. 1 Alph. 3½ Bog. 24ster B. 1802. 1 Alph. 5 Bog. 8.

Diese Memoiren waren in dem vorigen Bande bis auf Ludwigs XIV. Zeiten fortgerückt. Die Epoche dieses Königs, welche die Franzosen so gerne, und mit mehrerm Rechte, als die Schriftsteller der ihnen abgeneigten Nationen ihnen jetzt einräumen wollen, das Jahrhundert Ludwigs XIV. nennen, gab Europa die Gestalt, die es bis 1740 behielt. Denn obgleich der einsichtsvolle Herausgeber dieser Memoiren im Vorberichte zum 21sten Bande diese Bildung des politischen Zustandes unsers Erdtheils bis zum Ende des Jahrhunderts ausdehnt, so war doch die Revolution, die Friedrichs II. Geist und Glück bewirkte, zu umfassend, als dass man ableugnen könnte, dass damals eine neue Periode in dem Staatssystem von Europa den Anfang genommen habe. Der französische Revolutionskrieg hat wiederum eine neue Umstaltung des europäischen Staatsinteresse hervorgebracht, die noch nicht geendigt zu seyn scheint. Die Aufmerksamkeit, welche hiedurch auf die Unterhandlungen zu Campo Formio, Rastadt, Luneville und Amiens erregt ist, hat den Herausgeber bewogen, die schätzbaren Memoiren des Ministers Torcy, welche die schwierigen, mit eben so vieler Kunst als jene Unterhandlungen geführten, und eben ein so mannigfaltiges Interesse ausgleichenden, Negociationen über den Utrechter Frieden enthalten, schon jetzt in dem 21sten, 22sten und 23sten Bande zu liefern, und die frühern Memoiren erst künftig folgen zu lassen. Um dennoch nicht eine zu grosse Lücke zwischen den Zeiten der Fronde und dem Utrechter Frieden zu lassen, sind in dem 21sten Bande die Memoiren von Rabutin vorausgeschickt, die eine kurze Uebersicht der Zeiten vor dem Ryswiker Frieden enthalten. Die Betrachtungen über den Geist der Fronde und die Charakteristiken der vornehmsten Personen, die in diesem tragikomischen, von Geistlichen, Weibern, vornehmen Schwächlingen und pedantischen Rechtsgelehrten aufgeführten Schauspiele die ersten Rollen hatten, sind im 21sten Bande geendigt. Mit der tiefen Menschenkenntniss, die Hr. *S.* in seinen historischen und dichterischen Werken zeigt, dringt er hier in den Charakter des Anführers der Fronde, des Cardinals Retz. Nicht einzelne Vortheile im Auge habender Eigennutz, selbst nicht einmal die Sucht, Unruhen zu stiften und Intriguen zu spielen, waren die Gründe, die ihn bewogen, sich an die Spitze der Schleuderer zu stellen, sondern das Vergnügen, welches ihm der Anblick bewegter Kräfte gewährte; der Instinct, seine äusserst beweglichen Landsleute durch die ihm eigene rastlose Agilität gleichsam spielend zu lenken, und mit sich zu bewegen; eine nie befriedigte Vielthätigkeit, die, durch das Thätigseyn selbst, ernährt und immer von neuem erregt wird, folglich nicht mehr Anstrengung ist, sondern eine blosse Abwechslung in einem natürlichen Hange, die sie zu einer unterhaltenden Musse macht. So sehr Rec. diesen Bemerkungen beystimmt, so ist er doch nicht der Meynung, dass man den Cardinal von allem seinen Eigennutze frey sprechen könne. Es kitzelte seinen Dünkel, einem so grossem Manne, als Condé war, Schwierigkeiten erregen zu können; er hasste den Cardinal Mazarini, und freuete sich einer jeden Gelegenheit, ihn plagen zu können. Aber freylich war er ein zu einsichtsvoller Mann, als dass er hätte hoffen sollen, durch alle diese wilden Bewegungen einen grossen Zweck zu erreichen, wenn er gleich auch nicht den ganzen unglücklichen Ausgang erwartete, den diese Händel in Hinsicht seiner nahmen. Hr. *S.* hat viele Vaudevilles und Epigrammen hinzugefügt, in welchen die Oberhäupter der Fronde geschildert und durchgezogen werden. Die Memoiren des Grafen

fen *Buſſy Rabutin* gehören nicht zu den vorzüglichſten. Jede Zeile iſt eine ekelhafte Schmeicheley. Aber die Abſicht des Herausgebers bey ihrer Aufnahme iſt erreicht. Die Torcyſchen Memoiren nehmen ſchon in dieſem Theile ihren Anfang. Der Vf. dieſer unterrichtenden Erzählungen war zum Theil Urheber der Begebenheiten, die er aufgezeichnet hat, nahm an andern einen wichtigen Antheil, und konnte die übrigen aus den erſten Quellen erfahren. Es iſt wahr, was in der kurzen Nachricht vor der Ausgabe des Originals von London 1757 geſagt wird, daſs mehrere Aufrichtigkeit und Gewiſſenhaftigkeit in ſeinen Erzählungen herrſcht, als man ſonſt in Büchern dieſer Art findet, obgleich auch Torcy nicht ohne Vorliebe und Parteylichkeit für ſein Land iſt. Die Schreibart in dem Originale iſt vorzüglich ſchön, aber die Ueberſetzung iſt etwas ſchleppend und nachläſſig. Stellen, worin der Sinn ganz verfehlt wäre, haben wir jedoch nicht gefunden. Die Schillerſchen Bemerkungen über den ſpaniſchen Succeſſionskrieg und den Utrechter Frieden ſind dem 22ſten Bande vorausgeſchickt. Torcy's Memoiren ſind nicht hinlänglich, uns den Gang der Begebenheiten und den Ausgang gehörig zu erklären. Staatsklugheit und ſein Staunen über die Menge von Unfallen, die ſeinen angebeteten König treffen, und die er ſich vorher nicht als möglich dachte, hindern ihn, in die Urſachen dieſes Schickſals einzudringen. Aus der Atmoſphäre der frömmſten aller Maitreſſen iſt in ſeine ſonſt gereinigte Urtheilskraft gleichwohl ein gewiſſer Krankheitsſtoff eingedrungen. Er löſet das Räthſel durch eine teleologiſche Hinweiſung auf Gott, der, wie er ſich S. 184 des 21ſten Bandes ausdrückt: „wunderbar dieſe Krone ſchürzte und die Anſchläge ihrer Feinde zu nicht machte. Die einfache Darſtellung der Wahrheit, meynt er, würde die Wunder der Vorſehung zeigen und beweiſen, daſs allein ſie den Fürſten, welchen ſie von Ewigkeit her zum Regenten von Spanien beſtimmt hatte, leitete und ſchützete, ohne Intriguen und Unterhandlungen.“ Allein Hr. *S.* hält ſich mit Recht überzeugt, daſs kein denkender Geſchichtforſcher Luſt habe, ſich dieſe Art von Augenkrankheit des gutmüthigen Erzählers einimpfen zu laſſen, und theilt alſo hier die Urſachen mit, die dem franzöſiſchen Glücksrade einen andern Umſchwung gaben, und es beynahe über das Haupt des vorzugsweiſe ſogenannten groſsen Monarchen wegführte. Er giebt zuerſt eine Ueberſicht des politiſchen Zuſtandes von Europa bis auf Karl V., die Rec. mit deſto mehrerem Vergnügen las, da ſie völlig mit dem Abriſſe übereinſtimmt, den er davon in einer ſeiner Schriften gegeben hat. Karls ungeheuer ausgedehnte Macht zwang die übrigen Staaten, und beſonders Frankreich, zu verſuchen, dem Strome einen Damm entgegen zu ſetzen. Nun wurde es für dreyhundert Jahre das erſte und blutigſte Problem in Europa's allgemeiner Geſchichte, welche von dieſen beiden Hauptmächten des Continents, das Haus Oeſtreich oder Frankreich, auf die Stufe einer Mittelmacht von der andern herabgeſetzt werden könnte, und noch jetzt ſchwankt die groſse Wage. Dieſe eingewurzelte Feindſchaft machte es nicht denkbar, daſs Spanien jemals das Erbtheil eines franzöſiſchen Prinzen werden könnte. Indeſſen geſchah dieſes doch im Anfange des 18ten Jahrhunderts. Rec. iſt nicht der Meynung, der Hr. *S.* beyzupflichten ſcheint, daſs das Haus Oeſtreich ein näheres Recht zu der Erbſchaft der Krone gehabt habe, als das Haus Bourbon. Auch beſtimmten Alterthum und Herkommen dieſen Geſichtspunkt nicht, wie S. XXI geſagt wird. Denn nach Alterthum und Herkommen folgte in den ſpaniſchen Königreichen die Prinzeſſin, welche die nächſte am Throne war, ihrem Vater oder Bruder in der Regierung, wenn auch ſchon weit entfernte, von dem königlichen Hauſe abſtammende männliche Linien da waren. Ludwigs XIV. Gemalin ſtand nichts entgegen als ihre Verzichtleiſtung, die aber durch Karls II. Teſtament aufgehoben wurde. Wir geſtehen indeſſen gern, daſs dieſer Streit ſehr müſſig iſt, da nicht das Recht, ſondern Convenienz und Staatsklugheit den ſpaniſchen Thron vergab. Ludwig XIV. ſcheint uns von dem Vf. zu tief herabgewürdigt zu ſeyn, wenn er ihm nur gerade ſo viel Verſtand zuſchreibt, als zum Repräſentiren nöthig iſt. Es iſt wahr, ſeine Regierung zeigt mehr blendenden Schein als wahre Gröſse. Aber man kann ihr die letzte doch nicht ganz abſprechen. Es kommt nicht darauf an, daſs er ſie ſeinen Colberts, Louvois, Turennen, Condés, Marſchallen von Sachſen verdankt. Er wählte dieſe Männer, und es iſt eine Eigenſchaft, die folgereicher iſt, als Selbſtregierung, wenn ein Regent es verſteht, diejenigen zweckmäſsig zu wählen, denen er ſeine Geſchäfte anvertrauen muſs. Eine ununterbrochene Reihe glücklicher Begebenheiten, und die Schmeicheley der Hofleute, verleiteten ihn zu glauben, daſs er dieſe groſsen Männer gebildet hätte, und andre bilden könnte; Schwäche des Alters und Bigotterie, zu der ſeine Mutter ſchon den Grund gelegt hatte, lieferten ihn in die Hände einer Beterin und des grauſamen Tellier's, die von nun an die Wahl ſeiner Miniſter und Feldherrn leiteten. Uebrigens wird es wohl jedermann mit uns bedauern, daſs Hr. *S.* ſeinen Bemerkungen über dieſe merkwürdige Periode nicht eine weitere Ausdehnung gegeben hat, da ſie ſeiner Kunſt, in die Charaktere der handelnden Perſonen einzudringen, und ſeinen Leſern die geheimſten Falten derſelben aufzuſchlieſsen, ſo vielen Stoff darbieten. Vor dem folgenden Theile ſteht der Lebenslauf des in ſeinem Privatleben und in ſeinen Miniſterſtellen gleich rechtſchaffen handelnden Hn. v. Torcy. Er muſste unter der Regentſchaft des Herzogs von Orleans ſeine Stellen niederlegen, und gab das ſeltene Beyſpiel eines abgedankten Miniſters, der in einem Privatſtande ſich und den Wiſſenſchaften lebte, und dem alsdenn noch die Tage zu kurz waren. In dieſem 23ſten Bande ſind noch die ſehr unterhaltenden und manchen Aufſchluſs gebenden Memoiren von *de la Fare*, ingleichen die ſämmtlichen Utrechter Friedensſchlüſſe hinzugefügt. Ein Auszug aus den letztern wäre wohl hinlänglich geweſen. Im 24ſten Bande fangen die Memoiren des in ſeiner

ſpät-

ſpöttiſchen Laune niemand ſchonenden, aber die Wahrheit liebenden, und wo es nicht auf die Vortrefflichkeit der Pairwürde ankommt, ſehr richtig ſehenden Herzogs von *St. Simon* an. Voraus geht eine kurze Lebensbeſchreibung dieſes zu der Kenntniſs der innern Geſchichte Frankreichs unentbehrlichen Schriftſtellers, die ſein verdientes Lob enthält. Die Ueberſetzung iſt nach der Strasburger Ausgabe verfertigt, die manches von andern Schriftſtellern hinzugethan hat, wo ſich im St. Simon Lücken finden. In dieſem Bande befindet ſich nur das erſte Buch, nebſt den Zuſätzen der franzöſiſchen Herausgeber zu demſelben. Auſserdem ſind hier als Beylagen aufgenommen: 1) Auszüge aus den berühmten Briefen der Herzogin Charlotte Eliſabeth von Orleans, die der verſtorbene Graf von Veltheim herausgegeben hat. 2) Des kayſerl. Geſandten, Grafen von Sintzendorf Relation von dem Zuſtande des Königreichs Frankreich, beym Ausbruche des Succeſſionskrieges geſchrieben. Das Original iſt in Cölln 1703 herausgekommen, und ſelten. Mit Recht hat man die alte Schreibart beybehalten; das Gegentheil würde der Authenticität Schaden gethan haben.

Paris, b. Galland: *Copies of all the State Papers, relative to the Preliminaries of London, definitive Treaty of Amiens and all thoſe, which paſſed between France and England previous to the preſent rupture.* 208 S. 8.

Einer von den Verfaſſern der *anti*-Brittiſchen Pariſer Zeitung: *the Argus or London Review'd in Paris*, veranſtaltete die Ueberſetzung der franzöſiſchen Sammlung von Staarsſchriften über den Friedensbruch mit England. Dieſe Induſtrie iſt bemerkenswerth, weil ſie ſowohl eine groſse Anzahl von miſsvergnügten brittiſchen Anſiedlern in Frankreich, als auch den zunehmenden Geſchmack des Pariſer Publicums an der engliſchen Sprache vorausſetzt. Die Ueberſetzung iſt ziemlich getreu, übrigens ohne Zuſätze.

Genua, b. Frugoni: *Documenti ufficiali publicati dal Governo Franceſe ſulla negoziazione coll' Inghilterra.* 28 S. 4.

Eine zu Genua veranſtaltete Ueberſetzung der Pariſer offiziellen Actenſtücke, welche der Mayländiſchen (Nr. 212.) gänzlich gleich kömmt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Marienwerder*, in d. Kanterſchen Hofbuchdruckerey: *Einige Gedanken über Aufklärung.* Ihren Freunden gewidmet von ihrem Freunde *L.* Nach Abzug der Druckkoſten zum Beſten einer Stadtſchule. 1801. 60 S. 8. (6 gr.) So löblich der Zweck iſt, zu welchem der Vf. dieſe Schrift beſtimmte, und ſo nützlich und lehrreich ſie auch für den Zirkel, dem er ſie zunächſt widmete, ſeyn mag: ſo iſt doch das Thema, das ſie abhandelt, ſchon ſo gründlich und erſchöpfend in andern darüber vorhandenen Schriften erörtert, daſs man das, was hier noch über daſſelbe geſagt wird, für keinen bereichernden Beytrag halten kann. Nachdem im Eingange viel Allgemeines und Unbeſtimmtes über wahre und falſche Aufklärung geredet worden, ſtellt der Vf. den Begriff von Aufklärung auf, und verſteht darunter das langſame Fortſchreiten der Menſchheit zur beſſern Erkenntniſs gemeinnütziger und unentbehrlicher Wahrheiten. Er rechnet zu dieſen die Kenntniſs der Diätetik, der Moral, der Berufspflichten, der Landesgeſetze, der Religion, der Erziehung und der Landesſprache. Dieſe Kenntniſſe geht er dann einzeln durch, und zeigt von jeder, daſs ſie nothwendig, ja unentbehrlich und mit keiner Gefahr verknüpft ſey. Am längſten verweilt er bey der Erziehung, und thut in Anſehung derſelben Vorſchläge, die ſchwerlich auszuführen ſind. Die Obrigkeit ſoll die Aeltern controliren, denen, die zur Kinderzucht in irgend einer Rückſicht nicht taugen, ſoll ſie die Kinder wegnehmen, und auf gemeine Koſten durch angeſtellte Erzieher erziehen laſſen. Zur Beſoldung dieſer letztern ſollen alle unverheyrathete Perſonen, welche 30 Jahre alt ſind, und ein bürgerliches Gewerbe treiben, oder von ihren Einkünften leben, wohlhabende kinderloſe Eheleute, und jeder, der einen Hauslehrer hält, beytragen u. ſ. w.

Kinderschriften. *Magdeburg*, b. Keil: *Leitfaden zum chriſtlichen moraliſch-religiöſen Unterricht für Confirmanden.* Dritte Auflage. 1803. 46 S. 8. Durch Erweiterung und veränderte Stellung einzelner Sätze hat dieſer Leitfaden in der dritten Ausgabe manche bedeutende Verbeſſerung erhalten, ſo daſs er ſich jetzt noch mehr zu ſeinem Vortheile vor *allen* andern Lehrbüchern zum Confirmandenunterricht unterſcheidet, als in der, vor drey Jahren erſchienenen erſten Ausgabe, welche wir in dieſen Blättern 1801. Nr. 5. ſchon mit Beyfall angezeigt haben. Wer ſeine Schüler und Schülerinnen nach einem von dogmatiſchem Wuſte gereinigtem Lehrbuche, in den Wahrheiten der chriſtlichen Tugend- und Religionslehre unterweiſen will, dem können wir dieſen Leitfaden, in welchem S. 5. die Anrichtung (ſtatt Beförderung) eines tugendhaften Sinnes vermuthlich nur ein Druckfehler iſt, mit wahrer Ueberzeugung empfehlen, wenn auch nicht der durch Buchhändleranzeigen jetzt bekannt gewordene Name ſeines Verfaſſers ſchon dem Büchelchen eine hinlängliche Empfehlung gäbe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. September 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weigel: *Paradoxien.* Eine Zeitschrift für die Kritik wichtiger Meynungen und Lehrsätze aus allen Fächern der theoretischen und praktischen Medicin, herausgegeben von *Frz. Heinr. Martens. Ersten Bandes erstes Heft.* 1801. 184 S. m. 1 Kpf. *Zweytes Heft.* 180 S. *Zweyten Bandes erstes u. zweytes Heft.* 199 S. 8. (2 Rthl. 8 gr.)

Hinter dem Schilde *Paradoxien* glaubt vielleicht mancher Leser einen medicinischen *Hippel* oder *Jean Paul* zu finden, welcher neue Ansichten öffne und Gesichtspunkte aufstelle, aus denen veränderte und von den bisherigen ganz verschiedene Resultate hervorgiengen; mancher vielleicht einen medicinischen *Falk*, der mit der Geissel der Satire die Sucht junger Aerzte, neue Principien aufzustellen, die Arzneywissenschaft a priori zu begründen, unerhörte Krankheitsgeschichten als faktisch beobachtet aufzutischen, zu zähmen suche. — Keins von beiden aber ist in dieser Zeitschrift enthalten, deren Tendenz, wie der Vf. selbst angiebt, allein dahin gehet, wichtige Meynungen und Lehrsätze zu beurtheilen, besonders in Rücksicht auf die praktische Anwendbarkeit zu untersuchen. Hiemit spricht der Vf. dem Titel seines Buches und dem ganzen Buche selbst, jenem als völlig unpassend, diesem als völlig überflüssig das Urtheil. Denn nicht immer ist das Wichtige paradox, nicht immer das Paradoxe wichtig, und beides, sowohl das Paradoxe als das Wichtige, wird leicht seinen Platz und zum Theil auch seinen Richterstuhl in den ältern Journalen *der Erfindungen, der praktischen Heilkunde, dem Magazine der Heilkunde* u. s. w. finden. Inzwischen wollen wir darüber um so weniger mit dem Vf. rechten, je wahrscheinlicher es ist, dass, bey den überhäuften literarischen Beschäftigungen, denen sich Hr. M. unterzieht, das Leben und die Existenz dieser Zeitschrift ohnehin nicht lange dauern werde. Wir gehen zum Inhalte derselben über. Im *ersten* Hefte ist enthalten: 1) *Beantwortung und genauere Bestimmung der Frage; In welchen Verhältnissen stehn die Operationen des Kaiserschnitts, der Entbindung und Zerstückelung des Kindes unter einander und wie können sie einander richtig substituirt werden*, von D. W—n (Wegelin?). Der Vf. schränkt mit Recht diese Operationen, vorzüglich den Kaiserschnitt, sehr ein; nur in sehr seltnen Fällen, wo uns die Umstände durchaus einen glücklichen Ausgang versprechen, müsse derselbe unternommen werden, die andern Operationen dann, wenn man das Kind nicht retten könne, ohne die Mutter in Gefahr zu setzen. 2) *Beleuchtung und Beurtheilung der neuen Fiebertheorie des Hn. Prof. Reich*, vom *Herausg.* Der weitläuftigste, und ein guter Aufsatz. Hr. M. zeigt das Unzulängliche und Willkürliche der *Reichischen* Theorie aus Gründen, welche auch schon von andern Aerzten angegeben worden sind. Dieser Aufsatz ist noch besonders abgedruckt worden. 3) *Fragmente eines Briefwechsels.* von D. D.. a) *Rügen über Neuerungen und Widersprüche, nebst einer Bemerkung über den Begriff der Krankheitsursachen nach der Brownschen Schule.* Fragmentarisch und unbedeutend. b) *Ueber die Alensonsche Amputationsmethode.* Der Vf. hält es für einen unumstösslichen Satz, dass die grade Schärfe eines Instrumentes, welche länger ist, als die Ausdehnung des Körpers in der Richtung, wo jene eindringt, die ganze Peripherie von allen Seiten bis auf die Punkte durchdringt, die verlängert den Mittelpunkt im Innern des Körpers, bis wohin der Schnitt dringen soll, in einer geraden Linie durchdringen. (Entweder versteht Rec. diesen dunkel vorgetragenen Satz nicht, oder er ist nicht ganz richtig.) Der Vf. hält überhaupt die ganze Methode für unausführbar, wenn sie vorschriftmässig unternommen werden soll. 4) *Ueber die Methode des D. Beer, den grauen Staar nebst der Kapsel auszuziehen*, vom *Herausg.* Der Vf. hält es für besser, zur Haltung der Augenlieder sich der Haken und zum Halten des Auges sich des Spiesses zu bedienen. Auch gegen die von B. empfohlene grosse Oeffnung der Hornhaut erklärt sich der Vf. Ganz richtig behauptet der Vf., dass bey flüssigen und breyartigen Staaren die Anwendung der Lanze nicht statt finde, und bey harten Staaren leicht abgleite und denselben nach hinten und oben drücke. 5) *Ueber Jacobi's Widerlegung der Beerschen Methode*, von D. *Redlich* in Rochlitz, berichtigt mehrere Angaben des D. *Jacobi*, ohne doch dem D. *Beer* in allen Stücken Recht zu geben. 6) *Beweis der Activität des Sinnes des Gesichts*, von *Markwort*. In einer Nachschrift sagt der Vf selbst, er sey nicht in die Tiefe eingedrungen, sondern habe nur die Untiefen untersucht, er habe diesen Aufsatz vor mehreren Jahren, in einem Alter ausgearbeitet, wo man zum erstenmale etwas von Logik höre u. s. w. 7) *Ein paar Worte über die Herausgabe meiner Kritik der neuesten Geburtszangen*, eine Art von Antikritik.

Das *zweyte Heft* enthält: 1) *Ueber populäre Medicin*, vom *Herausg.* Hauptsächlich gegen *Kilians* populare Bearbeitungen der Brownischen Arzneylehre. Der Vf. hat ganz Recht, dass es schwer sey, dem Nicht-

arzte medicinische Belehrung zu ertheilen. 2) *Auch ein Wort über Kuhpocken und die Einimpfung derselben*, vom *Herausg.* Der Vf. meynt, man gehe wohl zu weit, wenn man schon jetzt behaupte, dafs die Kuhpocken die gewöhnlichen Blattern unbedingt entfernen und also ein Verwahrungsmittel gegen dieselben seyen; eben so sey auch der Schritt zu grofs, wenn man ihnen, wie *Müller*, alle schützende Kraft abspreche. Der Vf. scheint nur an eine temporell schützende Kraft zu glauben. Er habe die Beobachtung gemacht, dafs gesunde Kinder, welche er einige Wochen nach der Kuhpocken-Inoculation mit Menschenblatter-Gift impft, allerhand kränkliche Zufälle bekamen, die ihn auf eine gewisse Wirkung des Blatter Giftes schliefsen liefsen. (Man findet einige Wochen nach der Kuhpocken-Inoculation noch eine gewisse Kränklichkeit, Geneigtheit zu Hauteruptionen, die der Vf. unrechter Weise von der zweyten Impfung herleitet). 3) *Ueber die Behandlung der Nachgeburt nach der Operation des Kaiserschnitts.* Man könne (immer?) und müsse bey der äufsern Untersuchung vor der Operation schon ungefähr (!) bestimmen, wo der Mutterkuchen seinen Sitz habe. In keinem Falle soll man denselben vor der Geburt des Kindes lösen und ausziehen; auch müsse sie durch den Bauchschnitt herausgezogen werden. 4) *Neueste Theorie der Entzündung*, von *Lanz* in Kempten. (Aus Principien der Naturphilosophie construirt und vielleicht die einzige Paradoxie in diesen Paradoxien!) Durch die bey der Entzündung entstehende Anschwellung zeige sich die aufhörende Wirkung der magnetischen Kräfte deutlich. Der nothwendige Ausgang der Entzündung, welcher weder durch die Natur, noch durch passende Mittel Einhalt gethan wird, ist eine Umwandlung der magnetischen Thätigkeit und Wirkung in die elektrische. Der Ausgang und das Ende der Entzündung sey also im Organismus begründet, es sey ein Streben der Vernichtung des organischen Magnetismus und der Hervorbringung der Thätigkeit der elektrischen Materie. Der Sauerstoff bringe die Röthe hervor, die Wärme entstehe aus der innigen Verbindung und Beymischung des Sauerstoffs in die Substanz des leidenden Theiles. Die Theile des Organismus constituiren allein die einzig wahre Ursache der Entzündung. Im entzündeten Theile sey der Stickstoff in ungleich gröfserer Menge vorhanden, als der Kohlenstoff, der Sauerstoff verbinde sich mit dem Stickstoff u. s. w. 5) *Ueber eine neue Methode pathologische Gegenstände zu bearbeiten, in die Natur der Krankheiten tiefer einzudringen und sie von allen Seiten näher zu beleuchten*, von D. *Tilesius* in Leipzig. Der Vf. empfiehlt dazu anatomische Untersuchung der kranken Haut durchs Einspritzen, chemische Prüfung der Aussonderungsstoffe der Krankheitsmaterien, Untersuchung durch Vergröfserungsglafer, Abbildung durch die zeichnenden und bildenden Künste. (Der Vf. hat einige Proben von der Ausführbarkeit dieser Methode geliefert, wodurch mehrere allerdings wünschenswerth gemacht werden). 6) *Ueber die physischen Verschiedenheiten der Menschen und besonders über die in der Gattung dieser existirenden Racen*, von *Cichorius*. 7) *Einige Bemerkungen über die Racen unter den Thieren*, von *Demselben*.

Der *zweyte Band* erscheint in einem andern Umschlage, von einem andern Verleger angethan. Das *erste Heft* fafst nur zwey Abhandlungen in sich: 1) *Ueber die flechtenartigen Ausschläge*, von D. *Tilesius*, wozu ein interessantes Kupfer gehört. Die Abhandlung selbst ist mit vielem Fleifse ausgearbeitet, obgleich nicht in allen Stücken vollendet. Flechten, sagt der Vf., entstehen durch eine eigene örtlich concentrirte Entzündung, (wie viel liefs sich dagegen einwenden!) welche ein beschränktes Fleck, eine area bildet, wodurch sich die Flechte von allen übrigen Ausschlägen unterscheidet. Der Vf. theilt die Flechten in Blasen- und knotichte Flechten (*Herpes vesiculosus* und *papulosus*); von jenen hat er drey Arten beobachtet 1) die grofse, durchsichtige Blasenflechte, Glas- oder Porcellanflechte (*H. phlyctenoides*); 2) die rosenartige zusammenfliefsende Flechte (*H. erysipelatosus*) und 3) die Hirsenflechte (*H. miliaris.*) Die letzte ist die hartnäckigste. (Das Therapeutische der Abhandlung ist von geringer Bedeutung. Es kommt da noch etwas von blutreinigender Methode vor.) 2) *Was hat der Galvanismus bisher als Heilmittel geleistet, wie ist er in Krankheiten anzuwenden, in welchen Krankheiten hat man sich vorzüglich Nutzen von ihm zu versprechen und in welchem Verhältnisse steht seine Wirkung auf den thier. Organismus mit der Elektricität?* Die Wichtigkeit dieser Prüfung leuchtet ins Auge und es ist nicht zu leugnen, dafs der Vf. sie mit vielem Fleifse unternommen hat. Im Allgemeinen sind die Erwartungen des Vfs. von demselben *in nicht geringen Grade getäuscht worden* und unbefriedigt geblieben, und wenn er gleich nicht behaupten kann, dafs der Galvanismus gar nichts geleistet habe: so sind doch die *Wirkungen* desselben *nie so evident* gewesen und *so schnell* erfolgt, wie manche Aerzte, *Augustin*, *Grapengiesser* und der Apotheker *Sprenger*, angegeben haben. Der Vf. wendete ihn bey venerischen Krankheiten, oder eigentlich bey unterdrücktem Tripper an und stellte denselben wieder her. (Hr. M. erlaube uns, zu bekennen, dafs wir auf diese Geschichte gar keinen Werth legen. Die Unterdrückung des Trippers ist fast immer Folge regelwidriger Heilart und oft ist die Unterlassung dieser schon hinreichend den Tripper Ausflufs wieder zu bewirken. Kann das nicht auch hier der Fall gewesen seyn?)

Das *zweyte Heft* beginnt mit einer *kritischen Beurtheilung einiger theils älterer, theils neuer Arzneymittel, mit zerstreuten pharmaceutisch-chemisch-praktischen Bemerkungen*, von D. *Fleisch* zu Cassel. Der Vf. tadelt mit Recht die Sucht nach immer neuen und fremden Arzneymitteln, während wir die ältern und einheimischen noch nicht genau kennen, tadelt eine unbesonnene Vertheidigung zusammengesetzter Arzneyformeln von Hn. *Struve* in *Hufelands* Journal. (Die

(Die Kritik des Vfs. hätte sich noch weiter auf jenes Journal erstrecken können, an welchem die Empfehlung vielfacher, neuer und alter specifischer Mittel die schwächste und gewiss nicht unschädlichste Seite ist). 2) *Fortsetzung der Abhandlung über den Galvanismus*, vom *Herausg.* Einige Beobachtungen beweisen, dass der Galvanismus in Lähmungen allerdings wirksam sey, bey schwachem Staar etwas, aber nicht vollkommen, bey Gehörfehlern noch mehr, obgleich auch nicht immer vollkommen helfe. Die misslungenen Kuren hat der Vf. hier übergangen. Um die Wirkungen zu verstärken, befeuchtet der Vf. die Tuchscheiben mit einer Flüssigkeit aus Salzwasser, Rindsgalle und Lackmustinktur. Alles dieses und mehreres, was der Rec. nicht ausziehen kann, beschreibt Hr. M. genauer in einer eignen Schrift über den Galvanismus.

AMSTERDAM, b. van Es: *Verhandelingen, bekroond met den prys van het Legaat van wylen Johannes Monnikhoff* (Abhandlungen, die den Preis des Monikhoff'schen Legats erhalten haben.) *Derde Deels, Tweede Stuk.* 1801. IV u. 45 S. *Derde Stuk.* 1802. IV u. 59 S. gr. 8. (fortlaufend mit St. 1.) (1 fl. 10 Stüb. holl.)

Die Leser wissen aus der ersten Anzeige dieser Sammlung (Ergänzungsbl. Jahrg. II. B. I. Nro. 70), dass drey solcher Stücke einen Band ausmachen, und jedes Stück eine Abhandlung enthält. Der Inhalt der beiden letzten Stücke des *dritten Bandes* ist folgender:

Zweytes Stück. Balthus Hendrik van Ree, Wundarzt zu Oostzaandam (in Nordholland) beantwortet die aufgestellte Preisfrage: *Was ist die Taxis überhaupt? und was für Regeln müssen dabey, sowohl in Ansehung der Vorbereitung des Kranken, dessen schicklichste Lage, und die, während der Operation zuweilen damit vorzunehmenden Veränderungen, bey den verschiedenen Arten von Brüchen beobachtet werden? Welches sind die besten und unschädlichsten Handgriffe dabey? und welches die unglücklichen Folgen, die der Brucharzt dabey suchen muss zu vermeiden und zu verhüten?* Dieser Aufgabe zufolge hat der Vf. das Vorgetragene in *vier Abschnitte* vertheilt. *Erster Abschnitt. Was man überhaupt unter der Taxis zu verstehen habe.* Definition der *Taxis*, der *Zurückbringung*. Diese sey, nach der Meynung der meisten Schriftsteller, „derjenige chirurgische Handgriff, wodurch der Brucharzt „im Stande sey, die ausgetretenen Eingeweide, die „den Bruch ausmachen, in ihre natürliche Lage zu„rückzubringen." *Zweyter Abschnitt. Regeln, die bey der Zurückbringung, sowohl in Ansehung der Vorbereitung des Kranken, und dessen Lage, im Allgemeinen und insbesondere, zu beobachten sind, und was, bey der Anwendung des Handgriffes, zuweilen in der letzteren für Veränderungen gemacht werden müssen.* Die Regeln beziehen sich entweder auf die Vorbereitung des Kranken, und auf die Lage, worein man ihn zu bringen hat; oder auf das Verhalten des Kranken und des Brucharztes während des Zurückbringens; nach welchen Rubriken sie angegeben werden. Auf die allgemeinen Regeln folgen die speciellen, die bey jeder Art des Bruches besonders zu beobachten sind, nämlich bey den Leisten- und Hodensackbrüchen der Männer, und den Schaamlefzenbrüchen der Weiber; bey dem Schenkelbruche; bey dem Nabelbruche; bey dem Bauchbruche; bey dem Bruche aus dem eyförmigen Loche; bey dem Mittelfleischbruche; bey dem Scheidenbruche; bey dem Hüften- oder Rückenbruche; bey dem Lendenbruche; bey dem Bruche am heiligen Beine; bey dem Brustbruche der Eingeweide des Unterleibes; bey dem Bruche innerhalb der zerrissenen Gebärmutter und bey dem Bruche innerhalb der umgekehrten Gebärmutter. *Dritter Abschnitt. Ueber die unschädlichsten Handgriffe der Operation der Taxis.* Durch eine Ohnmacht, die den Kranken während der Operation befällt, muss der Wundarzt sich nicht von ihrer Vollendung abhalten lassen; zweckmässige Mittel heben die Ohnmacht leicht. *Vierter Abschnitt. Von den unglücklichen Folgen, die bey der Zurückbringung vermieden oder verhütet werden müssen.*

Drittes Stück. Theodorus Arnoldus Castelyns, Wundarzt und Steinoperator zu Amsterdam, beantwortet folgende *sechs Fragen*, welche eben so viele Glieder der, die *Einklemmung der Brüche* betreffenden Preisaufgabe ausmachten. *Erste Frage. Worin besteht die Einklemmung? welche Brüche sind ihr unterworfen, welche nicht? Zweyte Frage. Ist die gewöhnliche Unterscheidung und Eintheilung der Einklemmung vollständig und befriedigend?* Wird mit Ja beantwortet, mit Beziehung auf die früheren Monnikhoff'schen Preisschriften, besonders auf die von *Leurs*, welche in dieser Sammlung des 1sten Bandes 1stes Stück ausmacht. Ueber einige Arten der Brüche macht jedoch der Vf. besondere Bemerkungen, die unter andern von seiner Belesenheit zeugen. *Dritte Frage. Sind die von den Schriftstellern angegebenen wahren Ursachen der Einklemmung es in der That, oder nicht? und giebt es noch andere?* Als eine noch nicht beschriebene Ursache führt Hr. C. die *einklemmende Umbeugung der Fleischfasern des Hodenmuskels* (Cremaster) *um den Hals eines Bruchsackes an der rechten Seite eines alten Mannes von gutem Muskelbaue* an, wovon ihm eine Zeichnung zu Gesichte kam, die man bey der Leichenöffnung gemacht hatte. Die vorbereitenden und Gelegenheitsursachen werden, nach der gewöhnlichen Eintheilung (hergenommen von den enthaltenden und enthaltenen Theilen) durchgegangen, und mit Zeugnissen der Schriftsteller, auch der neuesten, belegt. *Vierte Frage. Welches ist die Reihe von Zufällen, welche die Einklemmung befürchten lassen, sie verkündigen, oder die, indem sie auf einander folgen, eine günstige oder ungünstige Vorhersagung begründen? Fünfte Frage. Welches ist die allgemeine und besondere Heilanzeige bey den verschiedenen Arten der Einklemmung?* Es musste hier natürlich, ausser *Richtern* und Andern, mehrmals auf *Kerbert* (s. das 1ste Stück des 3ten Bandes

des

des dieſer Samml.) verwieſen werden. *Sechſte Frage. Welche von den angeführten Umſtänden geben den örtlichen Mitteln den Vorzug, und welche erfodern den Bruchſchnitt?* Von *Kragtingh's* Meynung (ſ. deſſen Preisſchr. *über den rechten Zeitpunkt des Bruchſchnittes;* rec. in den Ergänzungsbl. z. A. L. Z. Jahrg. II. B. II. Nr. 137), als ob die Verengung und Spannung der Oeffnungen, die man den Bauchring, die Nabelöffnung oder das Poupart'ſche Band nennt, und folglich die Einklemmung des Bruches, zuzuſchreiben ſey einer eigentlichen muskel- oder ſehnenartigen Zuſammenſchnürung jener Oeffnungen, weicht der Vf., geſtützt, wie er ſagt, auf anatomiſche und chirurgiſche Gründe, darin ab, daſs er ſie der Entzündung und Geſchwulſt jener Theile, und deſſen, was ſonſt noch zu dem Bruche gehört, zuſchreibet. Zum Beſchluſſe theilen wir *Caſtelyns's neun*, den Bruchſchnitt betreffende *Lehrſätze* mit: 1) Je ſtärker die Einklemmung, deſto ſtärker durchgängig die Entzündung. 2) Je ſtärker die Entzündung, deſto näher der Brand. 2) Je näher der Brand, deſto nothwendiger der Bruchſchnitt. 4) Alle dieſe Gründe machen den Schnitt deſto nothwendiger bey kleinen, ſchnell und durch heftiges Hervordringen verurſachten, oder durch hinzugekommenes neues Hervortreten vergröſſerten, und dadurch zur Einklemmung gebrachten alten Brüchen. 5) Der Bruchſchnitt muſs jedoch nicht geſchehen, ſo lange gegründete Hoffnung iſt, den Kranken durch örtliche Mittel und durch den Handgriff zu heilen. 6) Der, bey anfangendem Brande vorgenommene Bruchſchnitt hat noch manchem Kranken das Leben gerettet. 7) Die gewöhnlichen Kennzeichen des ſchon überhand genommenen Brandes, unter andern das nicht zu überſehende, den Kranken täuſchende, jedoch mit Recht für tödtlich gehaltene Gefühl von Beſſerung, verbieten dem Wundarzte von Empfindung, den Kranken in den letzten Augenblicken ſeines Lebens durch die Operation zu quälen. 8) Sollte indeſſen ein angefangener Brand dadurch eine günſtigere Wendung nehmen, daſs der Bruchſack und der Darm aufbrechen: ſo würde die Natur des Falles ſelbſt den Weg anzeigen, auf welchem man das Leben des Kranken zu verlängern habe, nämlich die Unterhaltung eines künſtlichen Afters. 9) Läſst endlich der, aus dem Bruche hervorgehende Kothgeruch ein ſolches Aufbrechen des Darmes, innerhalb des Bruchſackes, vermuthen: ſo muſs der letztere geöffnet werden, damit der Unrath ſich ausleere, und man ſo die hinzugekommene Urſache der Einklemmung beſeitige.

FRANKFURT, b. Körner: *Mediciniſche Böcke*, pragmatiſch bearbeitet für angehende praktiſche Aerzte. 1801. 131 S. 8 (10 gr.)

Ein elendes Pamphlet ohne Würze und Salz, das ſich über die Mängel und Gebrechen der Arzneykunſt und der Aerzte ergieſst, Lob und Tadel in allgemeinen Ausdrücken ertheilt, und nicht einmal die Namen der gelobten oder getadelten Herrn Collegen recht zu ſchreiben weiſs! In eilf Kapitel, denen ein Prolog von 45 Seiten vorausgeht, iſt die Rede von fehlerhafter Diagnoſis oder Therapeutik des Bauchwaſſerſucht; Phtiſis, Ruhr, Blattern, Mutterblutfluſs, Leiſtenbruch, Pleureſie, Uebereilungen am Krankenbette, Unvorſichtigkeiten, chirurgiſchem Unverſtande und Fuſsgeſchwüren, und grade ſo verwirrt, als dieſe Folgenreihe von Kapiteln iſt: ſo verwirrt iſt das Ganze untereinander gemengt. Der Vf. nimmt zur Einkleidung den abgenutzten Kunſtgriff zu Hülfe, auf einer Reiſe dieſe Bemerkungen niedergeſchrieben zu haben. Nach S. 40 hielt er ſich am längſten im Fürſtenthum *Zollern* auf und zwar zu Siegmaringen, da lebt ſein ſchätzbarſter Freund *M.* Gleich unmittelbar darauf S. 41 finden wir ihn zu Halle, wo er Hn. Sp. ſeine Verehrung zollet. Dergleichen Kreutz- und Querzüge kommen bey unſerm Reiſenden mehr vor und dienen als Charakterzüge eines jugendlichen Schriftſtellers, der, ſtark an Willen und ſchwach an Kraft, durchaus noch einige Zeit warten muſs, ehe er wieder vor dem Publikum erſcheinen will.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. Ohne Druckort: *Ueberblick des neueſten Zuſtandes der Literatur, des Theaters und des Geſchmacks in Wien.* 1802. 67 S. 8. (6 gr.)

2) *Wien*, b. Pichler: *Ueberblick des Ueberblicks des neueſten Zuſtandes der Literatur, des Theaters und des Geſchmacks in Wien*, von C** X** nebſt einem Anhange von H** X** 1802. 80 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. von No. 1. iſt weder ein Sachſe noch ein Graf, wofür er ſich ausgiebt, ſondern vermuthlich ein Wiener, einer von jenen Menſchen, die ein Vergnügen darin finden, den Ort ihres Aufenthalts, den ſie nicht einmal genau kennen, herabzuſetzen, die es aber nicht wagen, ſich öffentlich zu zeigen und eine Maske annehmen, die ſie insgemein nur ſchlecht verbirgt. Auch ſcheint das Ding zu Wien gedruckt zu ſeyn. Es iſt ein höchſt unbedeutendes, einſeitiges und unvollſtändiges Werkchen, wovon es ſich kaum der Mühe lohnt, dem Leſer einen genauen Begriff zu geben. So unbedeutend es aber auch iſt: ſo iſt es doch noch ein beſſeres Machwerk, als Nro. 2., welches eine doppelte Widerlegung davon iſt. Eine Arbeit, wie Nro. 1. verdient, der Vergeſſenheit übergeben oder durch eine ſehr kurze und bündige Widerlegung, wenn es ja widerlegt werden muſs, abgefertiget zu werden. Aber die beiden Verfaſſer von No. 2. greifen die Sache ſehr ernſthaft an. Die Aufgabe, ihn zu widerlegen, und ſeine ganze Schwäche zu zeigen, war leicht genug, und das konnte geſchehen, ohne den faden Witz, den groben Ernſt und die langweilige Umſtändlichkeit, welche die Widerleger, nebſt einer groſsen Doſis von Geſchmackloſigkeit, ſich haben zu Schulden kommen laſſen. Weder das eine, noch das andere, hätte über die Mauern von Wien kommen ſollen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. September 1803.

PHILOSOPHIE.

Göttingen, in Comm. b. Schröder: *Programma zur Philosophie.* 1802. 302 S. 8. (20 gr.)

Unter der Vorrede nennt sich *W. Kern* in Göttingen als Vf. dieses Buches, der, wie er in Noten anführt, eine Abhandlung *vom Gelde*, eine andere *über die Panharmonie der Natur*, eine *Propädeutik zur Philosophie*, eine Beantwortung der Frage: *wie sieht es um die Begriffe und Erkenntnisse a priori aus*, *Widerlegungen der Kantischen Tugendlehre* und *Rechtslehre* geschrieben hat. Das gegenwärtige *Programm* besteht aus drey Abtheilungen: I. *Präliminarien*, bis S. 193. II. *Orientirung*, bis S. 282. III. *Constellation der Zeiten*, bis zu Ende. Die *Präliminarien* gehen von dem Gedanken aus, dass, so wie jede wahre Vollendung durch den *Zykellauf* geschehe, und da ende wo man angefangen habe, weil wahre ausgebildete Kunst in den Schoofs der Natur identisch zurück falle, auch der Philosophie es so lange an wahrer Vollendung fehle, bis sie ihren Kreislauf durch die Erfahrung gemacht habe. Das soll so viel heifsen, als, die Philosophie müsse von Erfahrung ausgehen und in Erfahrung zurückgehen. Es liegt Wahrheit in dieser Behauptung, sie ist aber weder bestimmt ausgedrückt noch ausgeführt. Es werden nun sowohl allgemeine als besondere Gründe aufgestellt, warum bisher die Philosophie diesen Gang verfehlt habe; und nicht zur Vollendung gekommen sey. „Sind wir *Naturwesen*, so können wir da nicht *vollkommen* werden, wo wir diese Natur verlassen, gerade weil unsere höchste Vollkommenheit in der gedehntesten Ausfüllung oder stärksten *Ausgesprochenheit* dieser Naturidentität besteht. Unser Selbst kann man das *subjective Ich* nennen, und die übrige Natur um uns *objectives Ich*, so fern die ganze Aufsenwelt um uns, Menschen, Thiere und alle Naturdinge, Verwandte von uns sind, d. h. Theile *eines* Ganzen, geformt mit uns aus *einer* gesammten Masse. (Die Verwandtschaft dürften sich doch die übrigen Menschen für ihre Persönlichkeit höchlich verbitten.) Nun aber kann das Ich nie vollkommen werden, wenn es aus sich selbst herausteigt, sich selbst verläfst, nie vollkommen werden, wenn es sich nicht *ganz* fafst, sich selbst in seinem weitest gedehnten Umfang. Das Ich eines jeden Menschen existirt auch nur durch die Umwelt, und seine jetzige Existenz wird von dieser in ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit getragen; da er also ohne diese Umwelt nicht einmal existirt, wie will er gut existiren, d. h. *vollkommen* seyn in irgend etwas *ohne sie?* An ihr (dieser Umwelt) und durch sie bildet sich die Philosophie in ihrem Entstehen — in ihrem Gedeihen — warum nicht auch in ihrer Vollendung? Sie ist die materielle Mutter alles *a priori*, die allgemeine Verarbeiterin alles Denkstoffs aus der Masse der uns umgebenden Natur, warum will man sie zur ärgsten Feindin von sich selbst machen, warum überhaupt Natur — (die allgemeine, die als Materie sich der Form zur Bearbeitung leihende) — gegen Natur, (die besondere, des Menschen, die bearbeitende Form) empören? Warum *zwey* Reiche der Wahrheiten existiren lassen, die sich einander nichts kümmern, ja sich entgegengesetzt seyn, d. h. sich aufheben sollen? *Erfahrung* ist eine geistige aus der rohen Welt der unverarbeiteten Natur um uns her abgezogene, abstrahirte oder geistig quintessenciirte Welt, eine Kenntnifswelt, aus der sich, weil sie geistig ist, ja selbst weil sie Verhältnisse (des Subjects zum Object) betrifft, nach dem Geist des Acts der ersten Abstraction, die uns Erfahrung zubildete, durch immer *wiederholtere* und höhere Abstractionen, eine immer höher graduirte Erkenntnifswelt, bis auf die zuletzt vorgenommenen Abstraction, bis auf die letzte Potenz hinaus bildet.“ Nach allen diesem führt der Vf. die allgemeinen objectiven und subjectiven, und die besondern Gründe von der „*schändlichen Blame*“ auf, welche „diese geistige, reinst durch die Selbstthätigkeit des Menschen (subjectiv-) erschaffene (Erfahrungs) Welt“ erlitten hat, äufsert hiernächst seinen Abscheu gegen die Stifter philosophischer Systeme und Schulen, besonders *Plato*, *Aristoteles* und *Kant*, die, „jeder nach seiner Weise, eine Architektonik des Weltalls oder des Erkenntnifsprocesses der Menschheit gezimmert“ und damit „eine so *unberechbar* tief eingreifende Tyrannie der grofsen *Viehheerde*, genennt Menschheit, über die Hörner geworfen,“ „die Menschheit entmenscht und aus ihr lebendiges Papier gemacht,“ hätten, „Pergament aus *lebendigem Leder*, welches erträglich die aufgeschriebenen Ideen vorzeigte und *stolz* war auf diese Vorzeigung.“ „Wahrlich!“ exclamirt der Vf. „die Thierheit ist eine Null des Gleichgewichts, worüber die Menschheit zu beiden Seiten auf den *positiven* und *negativen* Arm hinausschlägt, besser als ein Thier zur Gottheit hinauf, *schlechter* als ein Thier zum Teufel herab, *klüger* als ein Thier, und *dümmer* als ein Thier.“ „Kein Bulle lasse sich doch zum seelenlosen Sklaven von einem Bullen machen, der vor 2000 Jahren lebte, oder von einem, der an einem andern Flufs und in einer andern Gegend sein Wesen treibe“ u. s. w. „Ein Individuum allein, oder auch zwey oder mehrere in Compagnie vermochten nicht das richtige System der Philo-

losophie aufzuführen; es sey anerkanntes Naturgesetz, dafs die Menschheit sich durch sich selbst entwickle, und also unmöglich, dafs ein Sterblicher diese Naturordnung unterbreche. Gräfslich absurd und fast wahnwitzig kindisch sey es daher, wenn Jemand sich hinsetze, und aus seiner winzigen und engen Ichheit das Allgemeinste und Weitfassendste, eine richtige Philosophie, herauspumpen wolle. Nichts als Individualität pumpe er aus seinem Thohuvabohu heraus, je länger desto ärger. Das Ich setze lauter Ichheiten, kein wahres Nichtich." Nun werden „die *Garstigkeiten* dieser engen Individualität, der Pesthauch der Individuisation, d. h. die unvermeidlichen Erbfehler aller Schulen und Secten" aufgezählt, und dann eine *a-priorische Geschichte der Philosophie*, zur Würdigung der verschiedenen philosophischen Secten geliefert. Unter einer a-priorischen Geschichte der Philosophie versteht der Vf. eine aus der Natur des menschlichen Geistes abgeleitete Aufstellung der Hauptmomente des Gangs der Entwickelung der philosophirenden Vernunft, eine psychologische Jugendgeschichte der Philosophie." Er theilt sie in eine *objective* und *subjective* a-priorische Geschichte der Philosophie. Die *objective* soll aus der Natur des menschlichen Geistes zeigen, nach welchen Gesetzen *die Gegenstände* der Philosophie in den verschiedenen Perioden, einer nach dem andern hervortreten und endlich, nach vielem Umhertappen, der Urgegenstand der philosophischen Untersuchung zur ersten Frage komme. Zugleich soll sie die *Verächtlichkeit* und *Verworfenheit* des sklavischen Menschengeschlechts, seinen Geist in die Fesseln der Einseitigkeit irgend eines Systems zu schlagen, in das hellste Licht setzen. Es werden, drey Perioden festgesetzt: 1) die Dichtungsperiode, das Zeitalter der kosmogonischen Metaphysiken, *handelnde Denkungsperiode* unterm Vorsitz der Einbildungskraft. Hier sind *einziger* Gegenstand der Gedanken und der Betrachtung das blofse Nichtich, die Umwelt; der Strahl seiner Gedanken wird dem Menschen noch nicht auf ihn selbst zurückgebrochen, er denkt *gerade vor sich hin*. „Rohe Kräfte wirken *ungenirtest*, und in einem paar Sprünge sind die alten *Philosophen* bey der Construction dessen, was ihre Gränze ist — bey der Construction der Welt." Es entstehen schon Systeme, und Systeme aus Systemen. Wie das alles bey jenem *gerade vor sich hin sehen*, bey dem noch bestehenden Mangel an Reflexion in dieser Periode möglich ist, begreifen wir nicht. 2) Periode der unreifen Früchte, der Krisis, *Demonstrirmethode*, das Zeitalter der zweygespaltenen *dianiogonischen* Metaphysik, einseitige und *bornirte* Denkungsperiode unter dem Vorsitz des vordreisten *Verstandes*. Man kommt nun auf sich zurück, findet, dafs das Ich selbst das nützlichst und wichtigst zu untersuchende Universum sey, und will ausmitteln, welches das wahre Verhältnifs, in welchem das anerkennende Subject zum anerkannten Object stehe; es entspringt der *Realism* oder Objectivism und der *Idealism* oder Subjectivism, und zwar in Ansehung des letztern, der *hylothetische* Idealism *des Berkley* (*Berkeley* schreibt der Vf.) und der *morphothetische des Kant*. Ein dritter, der eine nothwendige Folge des morphothetischen ist, heifst der *onthothetische* oder absolute Idealism. 3) Periode der Reife, der Vollendung, *Naturcombinationsperiode*, die der Vf. durch sein *Programm zur Philosophie* selbst herbeyführt; das Zeitalter der besonnenen, sich durch und durch erfassenden Metaphysik, *allseitige* und *reale* Denkungsperiode, unter dem Vorsitz der *Vernunft*. „*Alluberficht* und *Selbsterfassung* sind die beiden Charaktere der Vernunft, die ihr einen unfehlbaren Triumph zusichern über noch so zäh verflochtene und noch so wild unter einander gequirlte Wolken der rohesten Unverständlichkeit und der finstersten Einbildungswuth." Vermöge ihrer *Alluberficht* schlichtet die Vernunft den Streit zwischen den Realisten und Idealisten, indem sie den wahren Punkt trifft, von welchem unabbittlich jede dianiogonische Metaphysik ausgehen mufs, und die Frage beantwortet: nicht *wie* ist Erkenntnifs, sondern *was* ist Erkenntnifs? Die Vernunft des Vfs. schwatzt ein Langes und Breites über diese Frage, um beide, Realisten und Idealisten, zurecht zu weisen, und am Ende erfährt man doch nicht, was ihr Erkenntnifs ist. Das grofse Licht, das uns der Vf. aufsteckt, besteht in der Entdeckung, dafs die Vernunft lebendig sieht, dafs die Wahrheit in den beiden Reichen, der Idealität und Realität, nur eins sey, dafs die Trennung dieser Wahrheit oder Naturidentität, diese Spaltung in zwey entgegengesetzte Reiche, die Mutter aller Lügen, Häfslichkeiten und Verirrungen auf dem philosophischen Felde gewesen sey, und dafs *Herders Metakritik* beide Reiche zu einer *absoluten Einheit* zuerst vereiniget habe. Vermöge ihrer *Selbsterfassung* steuert die Vernunft dem Unwesen der Sinnlichkeit und der Einbildungskraft am *Subjecte* und dem Unwesen der Einbildungskraft am *Object*, und erniedrigt Philosophie nicht zur Geheimnifskrämerey. In jener Rücksicht „eröffnet sie in der Philosophie kein Asylum, wohin muthwillige Buben, rohe Schwätzer und unmoralische Renommisten sich retten können, um von da aus in Prose und in Versen auf die Namen ruhiger Denker und ehrwürdiger Männer wie Fleischerhunde herzufallen." Nun geht der Vf. zu seiner *subjectiven* a-priorischen Geschichte der Philosophie über. Sie soll nichts anders seyn, ist aber nichts weniger, als eine Geschichte des Laufs der Gedankenweise der Menschheit im Allgemeinen, während jener philosophischen Verhandlungen, oder der Methode, die der menschliche Geist an die Behandlung der philosophischen Untersuchungen legen mufste. Es wird mancherley ohne Grund und Zusammenhang über Dogmatismus und Skepticismus, und von dem Verhältnifs beider zum Realismus und Idealismus geschwatzt, und über die Panharmonie-Philosophie oder die ächte Philosophie phantastisch declamirt, z. B. „Philosophie ist — kein Götze, mit dem die Baalspfaffen Hurerey treiben; Philosophie ist *panharmonisch; objectiv*-panharmonisch, sie umschlingt beide Reiche, die der Idealität, Logicität und der Realität, trifft die Naturidentität oder sucht zu treffen die Naturidentität in allen ihren Verzweigungen herab

durch das erkennbare All, zeigt oder ſucht zu zeigen, daſs nur *eine* Wahrheit das All durchdringe und weſentlich conſtruire" u. ſ. w. oder; „die wahrſte Philoſophie iſt die natürlichſte, die einfachſte und endet in dem Zykellauf ihrer Vollendung in die natürlichſte Natürlichkeit. Können dieſe Herren (die neuen Afterphiloſophen) dieſs nicht einſehen, ey ſo ſind dieſe Kraniche dümmer als dumm. Zum Heil der Menſchheit ſollten ſie ihren *rohen Egoismus* (den der Vf. in der That in dieſem Programm ſelbſt auf das derbſte an den Tag gelegt hat) beſſer diſcipliniren, und mit ihrer *Unwiſſenheit* und *Genieloſigkeit* die Welt nicht in Brand ſtecken."

II. *Orientirung.* Es ſoll nämlich der Standpunkt gezeigt werden, den der Philoſoph nehmen müſſe, um wahrer Philoſoph zu ſeyn, ſich von Verirrungen, Kurzſichtigkeit und Einſeitigkeit zu befreyen, und alles was er ſeiner Betrachtung unterwirft, lichtvoll und im ganzen Umfange zu überſehen. Man findet aber hier nicht eine einzige beſtimmte und deutliche Lehre, wie man dabey verfahren ſoll, ſondern Spielereyen mit Bildern der Einbildungskraft und unbeſtimmte allgemeine Aeuſserungen. Dann folgt eine Litaney von Zügen und Merkmalen, die die Natur der Panharmonie oder der *durchaufigen* Naturidentität, wie ſie der Vf. auch nennt, charakteriſiren ſollen, die ſich ſelbſt in den auffallendſten Widerſprüchen offenbart. So iſt es z. B. Panharmonie, daſs jeder das Unrecht im Allgemeinen und an Andern gleich einſieht, an ſich ſelbſt aber unter Allen am letzten entdeckt, *wenn* er noch zur Entdeckung kommt; oder wenn ein Dummkopf ſeine eigene Dummköpfigkeit *nicht* einſieht, und der mit einem ſtinkenden Athem Behaftete ſeinen eigenen ſtinkenden Athem als ſolchen nicht riecht; es iſt Panharmonie, die dem zähen, dicken, verwirrten, verwilderten, ſinnloſen Denker eine unverdauliche, hohle, abſolut dunkle, dumme, geſchwätzreiche, ſchwere Schreibung giebt, dagegen dem tiefen, hellen und beſonnenen Denker eine deutliche, helle, verſtehliche, in jedem Augenblick beſonnene, einfache und gewandte. (Es iſt alſo wohl auch Panharmonie der Natur, ſetzen wir hinzu, daſs Leute, die zu jener erſten Claſſe von Denkern gehören, ſich zu der letztern rechnen.) Es iſt ferner Panharmonie, daſs Gottes Daſeyn in der moraliſchen und phyſiſchen Welt zugleich entweder gefunden oder als unfindbar dargeſtellt werden müſs, und daſs eine ſo *zerriſsne, unverſtändige, geiſtloſe* Philoſophie, als der Kriticism, hier *Zerreiſsung* träumt, und die praktiſche und theoretiſche Vernunft in Widerſpruch ſetzt. Nach der bisher betrachteten *innern* Orientirung, beherzigt der Vf. nun auch die *äuſsere*. „Alle Syſtem- oder Sectenphiloſophen waren ſamt und ſonders Rhapſodiſten, Fragmentarier, Einſeitigkeitskrämer." „Was bisher betrieben wurde, war keine Philoſophie — denn dieſe iſt allſeitig, iſt Aufſuchung der Panharmonie — ſondern nur Vorbereitung zur Philoſophie, herrliche Uebung der logiſchen Denkkraft. Die jetzt (nachdem der Vf. in der Panharmonie den wahren philoſophiſchen Stein der Weiſen entdeckt hat) beginnende wahre Philoſophie wird dieſe, wenn ſie in voller Selbſterfaſſung — bleibt, gewiſs bald und leicht erreichen.

III. *Conſtellation der Zeiten.* Enthält eine nähere Andeutung der Gründe, warum Afteraufklärung der wahren Aufklärung voran gehen müſſe, und wie, wenn es möglich geweſen wäre, die Panharmonie der Natur zu zerreiſsen, es ausgeſehen haben würde, wenn eine von den Verbeſſerungen in den drey Feldern (der Religion, der Politik und Philoſophie) den Verbeſſerungen in den beiden übrigen vorgeſprungen wäre. Mit Auszügen wollen wir aber die Leſer nicht weiter beſchweren, da das, was ſie ſchon geleſen haben, ſie über den Geiſt dieſes Philoſophen und ſeiner Philoſophie nicht in Zweifel gelaſſen haben wird.

München, b. Lindauer: *Verſuch einer ſolchen faſslichen Darſtellung der Kantiſchen Philoſophie, daſs hieraus das Brauchbare und Wichtige derſelben für die Welt einleuchten möge.* Von *Sebaſtian Mutſchelle. Erſtes Heft. Erſte Hauptfrage: Was kann ich wiſſen?* 1799. 64 S.

Verſuch einer ſolchen faſslichen Darſtellung der Kantiſchen Philoſophie etc. *Fortgeſetzt von einem Verehrer des ſeligen Mutſchelle und einem Freunde der Philoſophie. Zweytes bis fünftes Heft. Zweyte Hauptfrage: Was ſoll ich thun?* 1801 u. 1802. 342 S. *Sechſtes und ſiebentes Heft. Dritte Hauptfrage: Was darf ich hoffen?* 1803. von S. 343 bis 458. 8.

Der im November 1800 zu früh verſtorbene *Mutſchelle* hatte, als er ſich zu dieſer Arbeit entſchloſs, die Abſicht, für diejenigen, die eben keine Schulgelehrten von Profeſſion ſind, aber doch gern den *Hauptinhalt* der kritiſchen Philoſophie kennen, und über ihren Einfluſs auf Schule und Welt urtheilen möchten, die vorzüglichſten Reſultate derſelben darzulegen, und den Weg, auf welchem Kant hierzu gelangte, nur in ſo fern zu bezeichnen, daſs man ſich einer Seits einen hinlänglichen Begriff von derſelben machen, anderer Seits aber beſonders dasjenige daraus kennen und unterſcheiden lerne, was nicht ſowohl Wichtigkeit und Intereſſe für die Schule, als vielmehr für das geſammte gröſsere Publicum der Welt habe. Von ſeinem Plane ſagt *M.* nur im Allgemeinen, daſs die Darſtellung der kritiſchen Philoſophie in mehrern Heften folgen ſollte, und dieſe alle auf die Fragen ſich beziehen würden: was kann ich wiſſen? was ſoll ich thun? was darf ich hoffen? von welchen Fragen Kant ſelbſt behauptet habe, daſs ſie alles in ſich begriffen, was den Inhalt ſeiner Philoſophie ausmache. Er hat aber nicht geſagt, ob er auch die Kritik der Urtheilskraft mit abhandeln wolle, da von jenen drey Fragen die erſte ſich bloſs auf das Erkenntniſsvermögen und den Verſtand, die zwey letzten aber bloſs auf das Begehrungsvermögen und auf die Vernunft ſich beziehen; auſser dem Erkenntniſs-

un-

und Begehrungs-Vermögen giebt es aber noch ein drittes, nämlich das Gefühl der Luſt und Unluſt, für welches die Urtheilskraft Principien *a priori* enthält, und in Anſehung dieſes Vermögens und der Kritik deſſelben findet ſich weder bey *Mutſchelle*, noch bey ſeinem ungenannten *Fortſetzer*, eine Anweiſung, ob auch dieſe mit in den Plan ihrer Arbeit gezogen werden ſollte, welches um ſo nöthiger geweſen wäre, wenn, wie es nach obiger Erklärung das Anſehn hat, die Meynung war, hier den Hauptinhalt der *ganzen* kritiſchen Philoſophie in einer populären Darſtellung zu liefern. Auch in der Vorrede zum 6ten und 7ten Hefte wird davon nichts erwähnt, und es ſcheint vielmehr nun das Ganze mit dieſem beſchloſſen zu ſeyn.

Der Gang, den *M.* im erſten Hefte nimmt, auf welchem ſich ſein Antheil an dieſem Werke einſchränkt, iſt der Faſſungskraft derer, für welche er geſchrieben hat, vollkommen angemeſſen; durchgängig nimmt er nur ſolche Anſichten, die für ſie am verſtändlichſten ſind, übergeht alle tiefer liegenden Raiſonnements und Gründe, die nur für den Philoſophen von Profeſſion Intereſſe haben, und zeigt allenthalben die Uebereinſtimmung der kritiſchen Reſultate mit dem geſunden Verſtande. Wir finden dieſe Arbeit *Ms.* für das Publicum, für welches er ſchrieb, zweckmäſsig, gut und nützlich.

Von dieſer Einfachheit und Kunſtloſigkeit iſt der Vf. der übrigen Hefte abgewichen. Sein Plan iſt weitläuftiger und künſtlicher, wie ſich auch ſchon aus der Anzahl der Hefte ergiebt, die von ihm herrühren, und ſeine Darſtellung und ſein Stil ſind geſuchter. Er verflicht ſeine Leſer in die Schwierigkeiten der Unterſuchungen, die der Urheber der kritiſchen praktiſchen Philoſophie eingehen, und des Weges, den dieſer einſchlagen muſste, um zu den Reſultaten, die er aufſtellt, zu gelangen. *Mutſchelle* hätte ſich gewiſs auch hier hauptſächlich an dieſe gehalten, und das, was zur Beförderung einer deutlichen Erkenntniſs ihrer Beſchaffenheit und Begründung gereichte, ganz unbefangen und ohne ſeiner Schrift ein philoſophiſch gelehrtes Anſehn zu geben, dargelegt. So, wie ſein Fortſetzer die Sachen ſtellt, muſs ſich der Leſer durch vorbereitende tiefliegende Unterſuchungen winden, die ihn nicht intereſſiren, und zu welchen er ſchon eine mehr als gemeine Vernunft, die jener bloſs vorausſetzte, mitbringen muſs, ehe er zu dem gelangt, wovon ſich zu belehren ſein eigentliches Bedürfniſs iſt. Er ſieht ſich ſelbſt in Widerlegungen der Einwürfe der Gegner verwickelt, und in Begriffe und Terminologieen, von welchen doch nicht angenommen werden kann, daſs ſie jeder gebildete Leſer verſtehen müſſe. Mit einem Worte, ſo gedacht und gut geſchrieben dieſe Schrift auch überhaupt iſt, ſo iſt ſie es doch nicht in dem Geiſte, in welchem *M.* ſie geſchrieben haben würde, und dürfte daher auch ſchwerlich den Zweck völlig erreichen helfen, den dieſer durch ſie erreichen wollte.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. 1) *Leipzig*, in Comm. im Comtoir für Literatur: *Anweiſung den Kindern auf (?) die leichteſte geſchwindeſte und ſicherſte Methode das Leſen in kurzer Zeit zu lehren.* Zum öffentlichen und Privatgebrauch von einem praktiſchen Schulmanne. 1803. 48 S. 8. (4 gr.)

2) *Kahla*, in der daſ. Buchdruck.: *Neues A-B-C- und Buchſtabirbuch.* Für Kinder, welche zugleich Deutſch und Lateiniſch gedruckt und geſchrieben leſen lernen wollen. 1801. 16 S. 8. (1 gr.)

3) *Leipzig*, b. Richter: *Kleines A B C-Buch*, zum erſten Gebrauch für Kinder in Dorfſchulen aufgeſetzt von *J. G. L.* 1802. 16 S. 8. (1 gr.; in Parth. 30 St. 1 Rthlr.)

Ehe auch noch *Olivier* und *Peſtalozzi* ihre Stimmen ſo laut erhoben und der Welt ihre *ſubjectiv-neuen* Unterrichtsmanieren, als *objectiv-neue Methoden* ankündigten, ward ſchon in mehreren Schulen der Elementarunterricht nach beſſeren Methoden getrieben, als die Vff. der vor uns liegenden Abcbücher zu kennen ſcheinen. Der Vf. von Nr. 1. will noch, daſs man den Kindern erſt *alle* Buchſtaben bekannt mache und ſie ſodann *buchſtabiren* laſſe. Sein Abc-Buch liefert daher das Alphabet in verſchiedenen Formen, ſodann kurze Sätze und einzelne Worte ohne gehörige Auswahl. Unter andern dem Kinde unverſtändlichen Sätzen und Worten, muſs es auch S. 12. leſen: *Ich bin ein Chriſt? Was iſt ein Chriſt?* S. 17. *beeifern* etc. Zuletzt folgen die, aus hundert andern Fibeln bekannten, Denkſprüche, Erzählungen, und aus Pſalm- und Gellertſchen Liederverſen beſtehende, *Gebete*! In Nr. 2. iſt nach jedem Buchſtaben ein leerer Platz gelaſſen, in welchen der Lehrer denſelben Buchſtaben mit rother oder grüner Tinte hinſchreiben ſoll. Nachdem das Kind die geſammten Buchſtaben gelernt hat, lernt es hier noch die *Vocales, Diphthongi und Conſonantes* (auch dieſe Worte muſs es mitleſen) beſonders kennen, darauf einzelne Sylben und Worte zuſammenſetzen, als Ba-Ban-Band-Bande etc. auch Policey und *Viceſupernumerarioberhauptgleitsleinnehmersſubſtituendierte* etc. Den Beſchluſs dieſer Fibel machen — die Hauptſtücke des Katechismus. Nr. 3. beſteht ebenfalls aus Buchſtaben, Sylben, kurzen Sätzen, wie S. 16. Nimm dich *für* Feuer, Waſſer etc. in Aont. u. ſ. w. Fibeln der Art, wie dieſe drey ſind, laſſen ſich an einem Tage ohne ſonderliche Mühe zu Dutzenden fabriciren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. September 1803.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* und einer kritischen Literatur derselben von *Joh. Gottl. Buhle. Sechster Theil. Zweyte Hälfte.* 1801. S. 413—1063. *Siebenter Theil.* 1802. 722 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn man auf der einen Seite mit Vergnügen wahrnimmt, dafs dieses Werk, so wie es die Geschichte der neueren Zeiten verfolgt und sich dem Ende nähert, an Umfang und Reichhaltigkeit gewinnt: so mufs man auf der andern bedauern, dafs es dem Vf. wahrscheinlich wegen überhäufter Geschäfte nicht möglich war, die mit dem Reichthum der Materien steigenden Schwierigkeiten in der geschickten Vertheilung und Anordnung wenigstens zum Theil zu überwinden. Der Mangel an geschickter Periodenabtheilung, an welchem es diesem Werke von Anfange an gefehlt hatte, wird jetzt immer sichtbarer und drückender. Die meisten Abschnitte enthalten daher die Philosopheme von Männern, welche an Denkungsart, Tendenz und Einfluss gar sehr verschieden waren. So findet man Cäsalpinus, Berigardus, Ruggieri, Montaigne, La Boetie, Macchiavelli, Bodin, den Jesuitenorden, Sanchez, Hirnhaym, le Vayer, Foucher und Baco in dem Schlusse des zwanzigsten Abschnitts zusammengestellt. In dem ein und zwanzigsten Abschnitt, welcher die Geschichte der Philosophie von Descartes bis auf Leibnitz in sich fafst, treten, aufser Cartesius und seinen Schülern Cherselier, Rohault und Regis, seinen Gegnern, Huet, Glanvill und Gassendi, auch noch Malebranche, Arnaud, Pascal, Hobbes, Grotius, Pufendorf, Spinoza, Balth. Becker, Bayle, Cudworth und Moore auf. Der *ein und zwanzigste Abschnitt*, mit welchem der sechste Theil schliefst, stellt die *Geschichte der Philosophie von Leibnitz bis auf Wolf* dar. Hier steht Newton an der Spitze, dann folgt erst Leibnitz, Locke, Sam. Clarke, die Physicotheologen Derham und Nieuwentyt, von Tschirnhausen, Christ. Thomasius. Der siebente Theil enthält nur zwey Abschnitte, den *drey u. zwanzigsten, Geschichte der Wolfischen Philosophie*, und den *vier u. zwanzigsten, Geschichte der Philosophie in England während des achtzehnten Jahrhunderts.* In jenem wird aufser der ausführlichen Erzählung von Wolfs Leben, der Darstellung seiner Philosophie nach allen Theilen und einer kurzen Anführung einiger Wolfianer auch noch von Rüdiger, Joh. Fr. Budde, Gundling, Glafey, Joh. Georg Walch, August Fr. Müller, Sam. Christ. Hollmann, Crousaz, Chr. Aug. Crusius, Alex. Gottl. Baumgarten, Georg Friedr. Meier, Daries, Fr. Cas. Karl von Creuz, Gottfried Plouequet; in diesem aber wird von folgenden englischen Philosophen, ihren Schriften und Philosophemen gehandelt: Berkeley, Hume, Reid, Beattie, Oswald, Priestley, Palmer, Bryant, Shaftesbury, Mandeville, den populären Moralphilosophen, Chesterfield, Addison, Steele, Pope, Bolingbroke; Hutcheson, Wollaston, Sam. Clarke, Ad. Smith, Rich. Price, Ad. Ferguson, Henr. Home, Dav. Hartley, Ed. Search, If. Watts, Catharine Macaulay Graham, Dugald Stewart, Harrington, Algernon Sidney.

Aus dieser summarischen Inhaltsanzeige wird unsere obige Bemerkung ihre volle Bestätigung erhalten. Sie beweist auch noch aufserdem, dafs der Vf. nicht immer die chronologische Ordnung befolgte, auch da, wo die Abweichung von derselben keine Vortheile für den Zusammenhang der Sachen und die deutlichere Uebersicht des Fortschritts der philosophirenden Vernunft darbot. So läfst sich schwerlich rechtfertigen, dafs auf Leibnitz erst Locke folgt. Vielmehr entstand daraus der Nachtheil, dafs der Vf. die Leibnitzische Philosophie nicht im Zusammenhange vortragen konnte. Leibnitzens Verdienste werden auf drey Punkte zurückgeführt, seine Theorie des Erkenntnifsvermögens, seine Monadologie und Theodicee. Da aber die erste zugleich eine Widerlegung des Lockischen Versuchs enthielt: so konnte der Vf diesen Theil der Leibnitzischen Philosophie, ungeachtet er den Schlüssel des ganzen Systems enthielt, nicht dem übrigen vorausschicken, sondern erst nach Lockes Theorie der menschlichen Erkenntnifs vortragen. Aber eben dadurch wurde alles aus der natürlichen Ordnung geschoben. Auch in dem letzten Abschnitte wissen wir uns die Ordnung nicht zu erklären.

Bey der Reichhaltigkeit des Inhalts wünschten wir noch eine bessere Oekonomie beobachtet. Theils scheint uns manches Ueberflüssige aufgenommen, theils hier und da etwas zu fehlen, was nicht vermifst werden sollte, theils nicht die gehörige Gleichförmigkeit in der Bearbeitung zu herrschen. Wir wollen dieses Urtheil durch einige Bemerkungen rechtfertigen. Neben Cäsalpin, Cremonin und Berigardus, als Anhängern des Pantheismus und Naturalismus oder als versteckten Begünstigern des Atheismus, wird auch Ruggieri aufgestellt, und das blofs wegen eines einzigen von ihm auf dem Sterbebette geäufserten freygeisterischen Gedankens, der keine philosophischen Gründe darbietet. Einer Stelle unter Denkern war dieser Ruggieri nicht werth; wenn auch seine Aeufserung zur Charakterisirung der Denkungsart des Zeitalters

dienen konnte. — Newton erscheint hier mehr als Naturlehrer denn als Philosoph. Warum werden seine Entdeckungen in der Lehre von dem Licht und der Schwere so weitläufig angeführt? Unter den Philosophen von Profession, die in diesen Theilen aufgeführt werden, hätte eine noch schärfere Sichtung vorgenommen werden sollen. Es kommen unter ihnen so manche vor, deren Verdienst nur in der Ausarbeitung eines Lehrbuchs bestand. Dieses kann zwar in anderer Rücksicht schätzbar seyn; aber darum begründet ein Compendium keinen Anspruch auf eine Stelle in der allgemeinen Geschichte der Philosophie, wenn es nicht wirkliche Verdienste um die Wissenschaft hat, oder merkwürdige Ansichten enthält. Noch weniger verdienten einige Männer eine Stelle in diesem Werke, welche sich blos durch populäre Bearbeitung und Verbreitung philosophischer Kenntnisse verdient machten, wie z. B. Chesterfield, Steele, Addison, Pope. Vielleicht wendet aber Jemand ein, dass die Popularisirung der Philosophie, ihre Anwendung auf andere Theile der Wissenschaften und ihre Einführung in das gemeine Leben auch ein Gegenstand sey, der in der Geschichte der Philosophie nicht so vernachlässiget werden sollte, als gewöhnlich geschiehet. Und er mag nicht ganz Unrecht haben; nur ist das Problem nicht so leicht zu lösen, wie dieser Foderung ohne zu grosse Weitläufigkeit Genüge geleistet werden solle; und daher muss, des consequenten Verfahrens wegen, entweder nie, oder durchaus auf sie Rücksicht genommen werden.

Von Auslassungen wollen wir nur folgende bemerken. In dem Abschnitt von Leibnitz bis Wolf hätte auch King eine Stelle verdient, dessen Gedanken über den Ursprung des Bösen selbst Leibnitz Aufmerksamkeit schenkte. In dem 7 Th. S. 711 werden sie nur kurz erwähnt bey Gelegenheit der Einwürfe, welche die geistreiche Schriftstellerin Macaulay Graham gegen dieselben vorgebracht hat. In dem Abschnitte von der Wolfischen Philosophie vermissen wir sehr ungern einige grosse Männer als Abbt, Lambert, Reimarus, Sulzer. Crusius Moralphilosophie ist ganz mit Stillschweigen übergangen Doch könnte es seyn, dass der Vf. diesen Männern in der Geschichte der neuesten deutschen Philosophie erst ihre Stelle angewiesen hätte; denn nirgends hat er feste Grenzen bestimmt. Nach der Vorrede zum siebenten Theile wollte er die Geschichte der deutschen Philosophie bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunders fortführen; welches freylich keinen bestimmten Scheidepunkt giebt. Auch in dem letzten Abschnitte vermissen wir einige englische Denker, welche den angeführten nicht nachstehen; von einigen bekennt der Vf. selbst ihre Schriften nicht gesehen zu haben, z. B. von Home, welche doch ins Deutsche übersetzt sind. Die neuesten philosophischen Werke, vorzüglich über die Moralphilosophie, sind nicht angeführt; wir wissen nicht, ob sie ganz mit Stillschweigen übergangen werden sollen, oder ob der Vf. noch einmal auf die Philosophie der Engländer zurückkommen werde.

Ausserdem hätten wir gewünscht, dass auf philosophische Streitigkeiten, als diejenigen waren, welche die Cartesianische, Leibnitzische und Wolfische Philosophie veranlasste, noch mehr Aufmerksamkeit verwandt worden wäre. Eine ausführlichere Darstellung derselben setzt die Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Mängel eines philosophischen Systems und zugleich den Zustand des philosophischen Wissens entgegengesetzter Partheyen, deren Kampf und Aneinanderreiben für das Abschleifen und Abrunden der Systeme und die Verbreitung der Wahrhrit so vortheilhaft ist, in ein vorzügliches Licht.

Was endlich den dritten Punkt der Ungleichheit betrifft: so darf man es freylich bey einem Werke von solchem Umfange nicht so genau nehmen. Nicht in allen Theilen ist gleich gut vorgearbeitet, und nicht immer hat ein Schriftsteller alle literarischen Hülfsmittel, wie er wünscht, zur Hand. Selbst Hr. B., dem doch eine so reiche Bibliothek zu Gebote stand, klagt darüber. Aber diese unvermeidliche Ungleichheit ist hier durch andere vermeidliche Missverhältnisse vermehrt worden. Erstlich ist die Lebensbeschreibung von vielen Philosophen weitläufig, von andern kurz, nach dem Verhältniss der Wichtigkeit der Männer dargestellt; aber auffallend ist es, dass in dem letzten Abschnitte von den meisten englischen Philosophen, Berkley, Hume und einige andere ausgenommen, nicht einmal das Geburts- und Todesjahr angegeben ist. Eine andere Ungleichheit liegt in der Bearbeitung der philosophischen Gedanken von den aufgeführten Denkern. Bey wenigen ist ihr System im Zusammenhange dargestellt, als bey Cartes, Malebranche, Cudworth, Spinoza, Leibnitz, Thomasius; bey den letztern benutzte der Vf. die zum Theil trefflichen Arbeiten Jacobi's, Fülleborns, von Eberstein's; bey andern begnügte er sich mehr damit, die philosophischen Schriften zu analysiren und die Hauptgedanken herauszuheben. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Manier sehr vortheilhaft ist zur Bereicherung der Geschichte der Philosophie, und zur Verhütung der Trockenheit durch die Mannichfaltigkeit von Ideen und Ansichten über mehrere interessante Gegenstände, und bey Schriften, welche systematisch gearbeitet sind, wie die Wolfischen, welche zusammen ein vollkommenes System der Philosophie bilden, ist ein mit Einsicht verfasster Auszug die beste Darstellung des Systems; aber auf der andern Seite werden doch dadurch grösstentheils nur Materialien zur eigentlichen Bearbeitung der Geschichte der Philosophie gewonnen. Denn sonst könnte man mit leichter Mühe eine Geschichte der Philosophie schreiben, wenn man aus den kritischen Journalen die philosophischen Artikel heraushöbe, und in chronologischer oder realer Ordnung zusammenstellte. Der wahre Geschichtschreiber muss auch diese Materialien in Bereitschaft haben, aber er verfolgt in ihnen den Gang und den Fortschritt der Vernunft von und zu Principien mit philosophischem Geiste, und daraus geht endlich seine Geschichte hervor. Diese Obliegenheit hat auch der Vf., aber nicht immer, befolgt, doch

doch mehr noch in einzelnen Theilen, als im Ganzen.

Da diese Bemerkungen nicht den Zweck haben, den Werth des Werks, wie es ist, herabzusetzen, sondern nur die Aufmerksamkeit beurkunden sollen, mit welcher Rec. es gelesen hat: so können wir am Schluss dieser Anzeige nicht umhin, den Vf. und Verleger zu bitten, für die Correctheit des Abdrucks noch mehr Sorgfalt zu tragen, und Fehler zu verhüten, welche das Werk entstellen. Dergleichen sind uns nicht viele, aber desto auffallendere vorgekommen. So heisst es S. 679. 6 Th. von Hobbes: er starb 1679 (geb. 1588) im hundert und ersten Jahre (sollte heissen ein u. neunzigsten seines Alters. S. 684 ist in der letzten Zeile etwas ausgelassen, wodurch der Zusammenhang gestört ist. S. 679 hat sich der Vf. übereilt, wenn er *Radulph Bathurst* für den Vf. der 1681 zu Charlestown erschienenen Lebensbeschreibung des Hobbes erklärt. Der Vf. war John *Aubrey*, und nicht Bathurst, sondern Rich. *Blackburn* übersetzte sie ins Lateinische.

Der achte Theil soll, nach der Erklärung des Vfs. in der Vorrede zum 7 Th. die Geschichte der französischen und der neuesten deutschen Philosophie enthalten, und mit den nöthigen Namen- und Sachregistern das ganze Werk beschliessen.

Leipzig, b. Martini: *Der Mann von Welt, eingeweiht in die Geheimnisse der Lebensklugheit.* Ein nach *Balth. Gracian* frey bearbeitetes, vollständig nachgelassenes Manuscript von *Karl Heinr. Heydenreich.* 1803. XVI u. 286 S. 8. (1 Rthlr.)

Eine ausführliche systematisch geordnete *Klugheitslehre* ist bis jetzt noch immer ein unbefriedigtes *Bedürfniss*; das dahin gehörige besteht aus Bruchstücken. Eine der vorzüglichsten Sammlungen von Maximen der Klugheit ist die von dem Spanier *Gracian*, die durch die französische Uebersetzung des *Amelot de la Houssaie*, unter dem Titel *l'homme de cour*, auch in Deutschland ehemals bekannter war und geachtet wurde, und deren Andenken durch diese wohlgerathene deutsche Ueberfetzung nunmehr, wie sie es verdiente, erneuert wird. Der Verleger erstand sie bey der Versteigerung des Heydenreichschen Nachlasses, wie durch ein von den adel. Funckischen Gerichten zu Burgwerben ausgestelltes, hier abgedrucktes Attestat beglaubiget wird. Hr. *Schelle* in Leipzig, der Biograph Heydenreichs, hat sie mit einer Vorrede begleitet. In Rücksicht auf diese Bearbeitung des Gracianschen Werks, heisst es von H.: „Schon früher lieferte er dem deutschen Publicum die *Darstellung der feinen Lebensart nach Bellegarde*, und seine eigenen Ideen, die er bey dieser Gelegenheit über den ganzen Gegenstand im Zusammenhange vortrug, und nicht blofs die Frucht eines dem Gegenstande erst da gewidmeten Nachdenkens; sein eigner Sinn dafür, indem er selbst handelte und sein Betragen darnach abmafs, gab sie ihm ein. Eben dieser Sinn für Feinheit der Lebensart, für feinere Regeln des Verhaltens in Absicht auf Weisheit und Klugheit des Lebens, kurz für alles, was den Mann von Welt charakterisirt, war es, was ihn zu *Gracians* Werke hinzog. Lange war es sein Studium; schon ehe er Leipzig verliefs, hatte er sich zu seiner eigenen Geisteserheiterung damit beschäftiget, und seine Bearbeitung lag schon seit ein paar Jahren zum Drucke bereit." Nicht alles, was dieses Buch enthält, besteht aus pragmatischen Imperativen oder Klugheitsregeln; diese sind auch mit vielen, nicht selten feinen Bemerkungen über oft sehr versteckte und listige Handlungsweisen, wahre oder fingirte Plane, wirkliche oder scheinbare Vorzüge, Mängel und Fehler der Menschen vermischt, die gewifs einen bedeutenden Beytrag zur Kenntnifs des Innern der Menschen, besonders aus den höhern Ständen, liefern. Ohne eine solche Menschenkenntnifs würde es der Mensch zu keinem merklichen Grad der Vollkommenheit in der Lebensklugheit bringen können. Je gröfser der Umfang der Erfahrungen ist, die er sich von dem Menschen erwirbt, desto reichhaltiger, bestimmter und gebildeter wird auch das System von Regeln seyn, die sich sein Verstand für sein Betragen und Verhalten gegen Andere, in den so mannichfaltigen sich durchkreutzenden Verhältnissen des Lebens, entwirft. Uebrigens kommen unter den Bemerkungen und Maximen Gracians, auch in dieser Uebersetzung, hier und da solche vor, die in Formeln als Verhaltungsregeln ausgedrückt sind, aber, weil sie nicht mit der Sittlichkeit übereinstimmen, nicht als Regeln gelten können, von welcher Art Hr. Sch. selbst einige in der Vorrede anzeigt. Er sagt zwar von denselben, dafs man sie gerade nicht als Vorschriften des Betragens, sondern als Maximen nehmen müsse, deren Inhalt Beobachtungen über Menschen und Leben ausdrücke; allein so richtig das auch ist: so halten wir doch dafür, dafs es, um allem möglichen Mifsbrauche solcher Maximen vorzubeugen, noch besser gewesen wäre, wenn sie entweder der Uebersetzer oder der Herausgeber durch Veränderungen und Einschaltungen, oder durch dem Texte untergesetzte Anmerkungen berichtiget und den Foderungen der Moral gemäfs eingerichtet hätte. So wird z. B. S. 22 vorgeschrieben, man solle die herrschende Leidenschaft und die Schwäche eines jeden kennen lernen, um sich derselben zur Erreichung seiner Absichten zu bedienen. Die Moral, welche Ehrlichkeit und Geradheit unbedingt gebietet, verwirft darum auch ein solches Mittel als unsittlich, und kann also auch jene Vorschrift nur als Regel der Verschmitztheit und des Betrugs, nicht aber als Vorschrift *ächter Klugheit*, anerkennen. Einige Maximen, vorzüglich im Anfange des Buchs, hat H., weil sie ihm weniger anziehend zu seyn schienen, weggelassen. Ein paar längere Stellen von mehreren Maximen hat der Herausgeber aber, weil er glaubte, dafs mancher Leser sie ungern vermissen würde, wieder aufgenommen.

Altenburg, b. Rink u. Schnuphase: *Commentar über und gegen den ersten Grundsatz der Fichtischen Wissenschaftslehre, nebst einem Epilog wider das*

das Fichtisch-idealistische System, von *Christian Friedrich Böhme*, Stiftspfarrer zu Altenburg. 1802. XVI u. 94 S. 8. (9 gr.)

Diese Widerlegung beschränkt sich blos auf den ersten Grundsatz der Fichtischen Wissenschaftslehre, wie er auf den ersten 12 Seiten der zweyten Ausgabe der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* vorgetragen ist. Der Vf. geht dabey so zu Werke, dass er die wörtlich angeführten Stellen zuförderst erläutert und auslegt, dann ein Urtheil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihres gefundenen Sinnes fället, und endlich, nach diesem Urtheile, über den Werth und Unwerth des von Fichte aufgestellten ersten Grundsatzes entscheidet. Er bestreitet seinen Text nicht nach den Gründen des Systems, dem er selbst zugethan ist, sondern lediglich nach der Beschaffenheit des Inhalts der Fichtischen Sätze, worin er allerdings sehr schicklich und unpartheyisch verfährt. Da *Fichte* selbst in der Vorrede zur Wissenschaftslehre seine in derselben mitgetheilte Darstellung des Systems für höchst unvollkommen und mangelhaft erklärt, und Hr. Prof. *Schad*, in den Schlussanmerkungen zu seiner *gemeinfaslichen Darstellung des Fichtischen Systems*, sogar geäusert hat, dass in allen bisherigen Fichtischen Schriften keine hinlängliche Deutlichkeit anzutreffen sey; hierauf aber der Vorwand gegründet werden könnte, dass jener erste Grundsatz zwar nach der in der Wissenschaftslehre oder auch anderwärts gegebenen unvollkommnen Darstellung desselben nichts tauge, die Widerlegung also nur die Fehler der Einkleidung, nicht aber den Grundsatz selbst treffe, der, gehörig dargestellt, demungeachtet gar wohl bestehen könne: so fügte der Vf. noch den *Epilog* bey, in welchem das Fichtische System an sich, und unabhängig von der bereits geprüften Darstellung, einer Censur unterworfen wird. Der Vf. ist ein selbstdenkender Mann, mit treffendem philosophischen Blick, der die Verirrungen der über ihren Horizont sich versteigenden Vernunft leicht entdeckt; seine Prüfungen sind bedächtlich und ruhig, sein Vortrag ist einleuchtend und fafslich, und seine Censur streng und bündig in Ansehung der Sachen, ohne auch nur im mindesten beleidigend gegen die Person zu seyn. Was er beweisen wollte, dass nämlich der Satz, auf welchen die Wissenschaftslehre sich gründet, falsch, folglich auch jene Lehre grundlos sey, hat er nach unserer Einsicht, vollkommen bewiesen; und da der Vf. nicht blos in seinen Urtheilen mit den Urtheilen anderer Kritiker übereinstimmt, sondern auch noch neue Widerlegungsgründe des Fichtischen Systems, nach eigenen Ansichten und aus andern Gesichtspunkten aufstellet; so verdienet seine Schrift unter den das Fichtische idealistische System widerlegenden Schriften beachtet und aufbewahret zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYTOXICOLOGIE. *Kopenhagen*, b. Christensen: *Examen indolis et intensitatis virium, quas possident medicamina tria — Opium, Moschus et Camphora*. Dissert. inaug. auct. *Petr. Atke Castberg*. 1802. 110 S. 8. (7 gr.) Der Vf. holt im Eingange zu dieser kleinen Schrift ziemlich weit aus, und giebt vieles von der Eintheilung der Medicin und Pharmacie an, was wir füglich übergehen können, um alsbald auf seine Meynung über die Wirkungsart der drey benannten Arzneymittel zu kommen. Die Meynungen über den Mohnsaft können auf drey zurückgebracht werden: entweder sie schreiben demselben ein Vermögen zu, das Blut zu verändern, oder legen ihm eine betäubende Eigenschaft, oder endlich eine reizende Kraft bey. Nach dem Vf. vermag der Moschus das Blut auf eine indirecte Art zu verändern, durch Verdünnung und Ausdehnung (*rarefaciendo*). Dass der Moschus eine specifisch beruhigende oder betäubende Eigenschaft habe, läugnet der Vf. Er sey nur diffusibler als andere Mittel. (Das läuft in der That nur auf Wortstreitigkeiten hinaus. Die Geschichte des jüngern *Frank*, deren S. 37 gedacht wird, passet nicht hieher.) Die eigentlichen Schlussfolgen, welche der Vf. aus seinen Versuchen zieht, ergeben, dass Moschus ein reizendes Mittel sey, dessen Wirkungen jedoch verschieden sind nach dem Alter, der Gewohnheit, dem Geschlechte, dem Grade der Incitabilität, ja vielleicht selbst nach der Witterung. In Nervenfiebern hält der Vf. die Anwendung desselben für verdächtig. Auch der Bisam ist ein reizendes Mittel, die sedativen Kräfte desselben sind nur Nachwirkungen, jedoch sind sie nicht abzuleugnen. Er ist in Asthenien angezeigt, zumal wenn sie eines heftigen und schnell wirkenden Reizes bedürfen. Der Vf. rühmt besonders die Combination des Bisams mit Kampfer. Der letzte hat oft in verschiedenen Subjekten einen verschiedenen Effect. Wenig Arzneymittel besitzen die nämlichen Eigenschaften in so hohem Grade; wahrscheinlich richtet sich die gröfsere oder geringere Wirkung desselben nach dem Grade der Incitabilität, wenn der Kampfer genommen wird. Er gehört unter die Reizmittel, und ist angezeigt in innerlichen asthenischen Krankheiten innerlich, in sthenischen Localentzündungen äufserlich. Rec. hat übrigens nicht gefunden, dass diese Schrift etwas mehr als das Gewöhnliche und Bekannte enthalte. Dieses ist zwar gut vorgetragen, aber durch viele nicht angezeigte Druckfehler sehr entstellt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. September 1803.

PÄDAGOGIK.

WIEN, b. Doll, d. ä.: *Katechetiſches Methodenbuch*, von Dr. *Georg Friedr. Seiler*. Für katholiſche Seelſorger umgearbeitet von *A. F. Ortmann*, Stadtpfarrer zu Egenburg in Niederöſtreich. *Erſter Theil.* 1802. XVI. u. 296 S. *Zweyter Theil.* XVI. u. 269 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Als *Seiler's* katechetiſches Methodenbuch erſchien, war die Theorie der ſokratiſchen Katechetik noch nicht ſo genau und vollſtändig dargeſtellt, als es nachher durch die Bemühungen eines *Gräffe* geſchehen iſt, dem in dieſer Rückſicht gewiſs auch diejenigen, die mit ſeiner zu groſsen Ausführlichkeit und mit ſeinen Katechiſationen ſelbſt nicht ganz zufrieden ſeyn können, die verdiente Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen, daſs er das Katechiſiren zu dem Range einer Kunſt zu erheben ſuchte, welche, wie jede andere, nach beſtimmten Regeln geübt werden müſſe. Zu der Zeit, als dieſe Theorie noch nicht erſchienen war, konnte *Seiler's* Methodenbuch, in Ermanglung eines beſſern, allerdings als eine Art von Hülf- und Nothbuch für ſchwache Lehrer gelten. Jetzt aber fühlt gewiſs der verdienſtvolle Seiler, welcher mit ſeinem Zeitalter fortzuſchreiten bemüht iſt, die Mängel und Unvollkommenheiten ſeines Methodenbuchs, ohne daſs wir nöthig haben, ſie nach der Reihe anzugeben. Es war daher ein verunglückter Einfall, daſs Hr. *Ortmann*, ſelbſt nach den katechetiſchen Vorarbeiten eines *Vierthaler's* und andrer berühmten Männer in der römiſch-katholiſchen Kirche, das Seiler'ſche Methodenbuch für katholiſche Lehrer, Seelſorger und Katecheten umarbeitete. Hr. *O.* giebt in der Vorrede Rechenſchaft von den Veränderungen, welche er ſich hiebey erlaubte. Er *verbeſſerte* nämlich die angeführten Schriftſtellen nach der Vulgata und nach *Roſalino's* Ueberſetzung, und glaubt dadurch den überzeugendſten Beweis gegeben zu haben, wie unwandelbar feſt die Religionslehren (die Religionslehrſätze) der römiſch-katholiſchen Kirche in den *geheiligten Blättern* gegründet ſind; ingleichen, daſs dieſe Kirche nichts zu glauben und anzunehmen vorſchreibe, was nicht ſeinen erſten und vorzüglichſten Grund in dieſem geſchriebenen Worte Gottes habe; daſs die in dieſer Kirche eben ſowohl als Gottes Wort anerkannte Tradition — vielmehr nur beſtätige, als aus ſich ſelbſt herleite. Wird Hr. *S.* ſich nicht freuen, daſs ſein Methodenbuch zu dieſen Reſultaten führen half? Hr. *Ortmann* ordnete nun die Materien anders, gab ihnen hie und da eine andre Form, ſchaltete die katholiſchen Glaubenslehren gehörigen Orts ein, ſtrich die von dem Syſteme ſeiner Kirche abweichenden Sätze weg und bediente ſich bey dieſen Verbeſſerungen des *Chriſtenlehrbuchs für katholiſche Seelſorger etc.* oft wörtlich. Das möchte Alles recht gut ſeyn, wenn die Form, in welcher die Lehren vorgetragen ſind, nur mit dem entfernteſten Scheine des Rechts den Namen einer katechetiſchen Methode verdiente. Aber die Antworten, die dem Schüler auf ganz unbeſtimmte Fragen in den Mund gelegt werden, ſind durchaus nicht ſo, wie ſie nur nach einer erträglichen katechetiſchen Methode hervorgebracht werden können. Der Schüler giebt nicht etwa nur gelehrt klingende Antworten, die er aber doch, nach den vorausgeſchickten Vorbereitungsfragen, durch den Gebrauch ſeines geſunden Menſchenverſtandes ſelbſt finden konnte, ſondern er giebt Antworten, wie er ſie unmöglich geben kann, wenn ſie ihm nicht erſt vorgeſagt wurden. Wir wählen einige, wie ſie uns bey dem wiederholten Aufſchlagen des Buchs ſogleich in das Auge fallen. Th. I. S. 15: Was für eine Erkenntniſs gehört zum Glauben? Antw.: Daſs Gott Alles geoffenbaret habe, was uns zu glauben nothwendig iſt. S. 193: Was gehört dazu, daſs uns der Nutzen des Todes Jeſu zu Theil werde? 1) Der Glaube an Jeſum Chriſtum, von dem unſre ganze Erlöſung herkömmt, der der Urheber davon iſt, und dem wir unſer Heil zu verdanken haben. Eph. 2, 8. 9. etc. 2) Der Gebrauch der von Chriſto verordneten Heilsmittel. Dieſe ſind die Sacramente etc. Doch wir können unmöglich dieſe mehr als eine ganze Seite füllende Antwort abſchreiben. Kurz mit dieſem Buche kann weder geübten noch ungeübten Katecheten gedient ſeyn.

OSNABRÜCK, b. Blothe: *Gröſseres katechetiſches Religionslehrbuch* für Lehrer und Kinder in katholiſchen Bürger- und Landſchulen, wie auch für junge Chriſten zur Erläuterung der vornehmſten Glaubens- und Sittenlehren, von *Joh. Herm. Marx*, Pfarrer zu Rulle im Fürſtenth. Osnabrück. *Erſter Band.* 1803. XXXVIII. u. 460 S. 8.

Aufgemuntert durch würdige Männer, entſchloſs ſich der Vf. zur Ausarbeitung dieſes, zunächſt nur für Lehrer beſtimmten, Lehrbuchs, dem noch ein kleineres für die Schulkinder folgen wird. Der erſte Theil umfaſst die geſammten Glaubenslehren, mit Inbegriff der bibl. Geſchichte; der zweyte und dritte handelt von der chriſtl. Hoffnung und Liebe zu Gott. Die Form, in welcher alle dieſe Lehren vorgetragen werden, iſt die katechetiſche. Hr. *M.* verſichert zwar,

die beſten katechetiſchen Schriften ſtudirt zu haben. Allein ſeine hier gelieferten Katechefen zeugen mehr von einem guten Willen, als von acht katechetiſcher Kunſt. Die Fragen ſind nicht immer mit der erfoderlichen Sorgfalt gebildet. So findet man S. 7 eben ſoviele gebrochene Fragen, von welchen eine auf die andre folgt. Wer Muſterkatechefen ſchreiben will, darf ſich ſolche Nachläſsigkeiten, die wohl im mündlichen Vortrage hingehen, nicht erlauben. Nicht ſelten iſt auch manches Ueberflüſſige in die Fragen aufgenommen, wodurch ſie über die Gebühr ausgedehnt worden ſind. Helle Anſichten von dem dogmatiſchen und hiſtoriſchen Theile der Religionslehre ſucht man hier vergebens. Schon dem Abraham wird S. 159 der Weltheiland verheifsen! Sonſt iſt der Ton in den Belehrungen herzlich, und das Beſtreben des Vfs., reine Tugend und thätiges Chriſtenthum in dem Herzen der Jugend zu begründen, unverkennbar.

Berlin, b. Dieterici, Leipzig, in Comm. b. Köhler: *Stoff zur Bildung des Geiſtes für den häuslichen und Schulunterricht.* Nebſt einer Einleitung über Verſtandesübungen. Von *Karl Hahn*, Rect. an der Garniſonſchule zu Berlin. 1803. XXX. u. 202 S. 8. (16 gr.)

Aeltern und Jugendlehrer ſind dem Vf. für das nützliche und angenehme Geſchenk, welches er ihnen mit dieſer Schrift macht, vielen Dank ſchuldig. Durch die gereimten Räthſel und Charaden ſowohl, als durch die proſaiſchen Erzählungen, in welche hie und da poetiſche Umſchreibungen und Schilderungen eingewebt ſind, werden ſie ihren Kindern und Schülern gewifs eine unterhaltende und die Aufmerkſamkeit reizende Belehrung verſchaffen, und durch die Einleitung in den Stand geſetzt werden, die Sinne, Einbildungskraft, das Gedächtnifs, die Aufmerkſamkeit, den Witz und Scharfſinn etc. ihrer Zöglinge auf eine für die Kleinen ſehr angenehme Art zu üben. Giebt auch dieſe Anleitung zu den Verſtandes- oder vielmehr Denkübungen, noch nicht ganz den ſyſtematiſchen Gang an, nach welchem Rec. dieſe Uebungen vorgenommen zu ſehen wünſcht: ſo hat Hr. *H.* doch gewifs einen ſchätzbaren Beytrag geliefert, durch welchen unſer Wunſch ſeiner Erfüllung näher gebracht werden kann.

Meissen, b. Erbſtein: *Katechetiſches Handbuch*, oder faſsliche Darſtellung der ganzen chriſtlichen Religion und Moral für Lehrer der Jugend. *Drittes Bändchen.* Von *Karl Wilh. Teoph. Camenz*, Pfarrern in Oberau b. Meifsen. 1803. 213 S. 8. (12 gr.)

Mit Beziehung auf unſer Urtheil über die beiden erſten Bändchen (1802. Nr. 238. u. 267.) bemerken wir nur, dafs in dieſem dritten Bändchen, welches von den Eigenſchaften Gottes und ſeinem Verhältniſſe zur Welt handelt, der Vf. noch dogmatiſcher zu werden ſcheint, als er in den erſten Theilen war. Er läſst S. 167 das Manna zur Ernährung der Iſraeliten directe vom Himmel regnen, ohne ein Wort zur Erklärung beyzufügen, die doch gewifs *den* Kindern nicht verſchwiegen werden ſollte, denen Hr. *C.* S. 146 nach Reinhard's Dogmatik einen vierfachen Endzweck der göttlichen Schöpfung bekannt macht. Auch andre, einer Erklärung bedürfende Bibelausdrücke, wie S. 4: Gott bringet die Lügner um, läſst er unerklärt. Dafs er ſeine Kinder noch S. 202 von einem König Pharao reden läſst, wollen wir nicht rügen. Aber fragen möchten wir ihn doch, woher er wiſſe, dafs es (S. 26.) den Feinden und Mördern Jeſu immer wohl ging? Es iſt, auf das gelindeſte zu reden, ungezogen, dafs Hr. C. S. 6 in einer Anmerkung alle diejenigen für Gotteslängner erklärt, welche nicht den Willen Gottes als das höchſte Moralprincip gelten laſſen. Solche unbeſonnene Aeufserungen mifsfallen gewifs ſelbſt denen, welchen ſich Hr. *C.* dadurch gefällig machen zu wollen ſcheint. Der gröſste Theil der Fragen iſt übrigens mit der katechetiſchen Geſchicklichkeit gebildet, welche wir ſchon bey der Anzeige der erſten Bände gerühmt haben.

1) Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Hülfsbuch zur Erlernung und Beförderung einer richtigen deutſchen Ausſprache und Rechtſchreibung; auch als Stoff zu Vorſchriften, nützlichen Verſtandes- und Stilübungen zu gebrauchen.* Für den häuslichen und öffentlichen Unterricht, von *J. C. A. Heyſe*, Lehrer am Gymnaſium zu Oldenburg. 1803. 168 S. 8.

2) Ebendaſelbſt: *Anleitung zum zweckmäſsigen Gebrauch des Hülfsbuchs zur Erlernung und Beförderung* etc. Mit Hinſicht auf Olivier's und Peſtalozzi's Unterrichtsideen. Blofs für Aeltern, Lehrer und Recenſenten, von Ebendemſelben. 1803. 64 S. 8.

Die zweyte Schrift enthält eine ziemlich weitläuftige Auseinanderſetzung aller der auf dem Titelblatte der erſten angegebenen Zwecke. Der Vf. hatte auf ſeinem Gymnaſio mehrere Jahre Unterricht über das Handbuch der Orthographie von C. Kruſe ertheilt, und wollte dieſen trockenen Unterricht anziehender und nützlicher machen. Er bearbeitete alſo dieſe Sätze über alle Grund- und Mitlaute der deutſchen Sprache, verband damit die franzöſiſchen Wörter; und um ſie zum orthographiſchen Gebrauch bequemer einzurichten, brachte er ſelbige unter allgemeine Claſſen und beſtimmte Geſichtspuncte mit ſteter Rückſicht auf obiges Handbuch, worauf ſich auch die Ueberſchriften jedes Abſchnittes beziehen. Er verſichert dabey, dafs er in einer Reihe *von zehn Jahren* bey günſtiger Muſse und Laune, weil es eine ſehr ermüdende Arbeit ſeyn ſoll, daran gearbeitet habe. Rec., ſelbſt ein praktiſcher Schulmann, verkennet im geringſten nicht die Bemühungen und guten Abſichten des Vfs., und ehret jederzeit achtungsvoll das Streben denkender Lehrer, die Unterrichtsmethoden zu vereinfachen und zu vervollkommnen. Wenn aber Hr. *H.* zu Folge

ſo-

sowohl der Worte: *für Lehrer und Recensenten*, welche auf dem Titelblatte seiner *Anleitung* stehen, als auch gewisser Aeusserungen in diesem Buche selbst glaubte, dass alle Lehrer und Recc. einer solchen detaillirten didaktischen und schulgerechten Darstellung bedürfen: so scheint er auf seine Arbeit doch wohl etwas mehr Gewicht gelegt und nicht erwogen zu haben, dass die deutschen Lehrer schon vortrefflichere Vorarbeiten der Art von einem *Campe*, *Wolke*, *Zimmermann*, *Wismayer*, *Rothe*, *Dolz* und *Heinsius* u. a. m. in den Händen haben. — Die seitenlangen vermeyntlichen öfters imposanten Belege, die Hr. *H.* aus den Schriften eines Olivier's und Pestalozzi's anführet — welche in Hinsicht ihrer sogenannten *neuen* Methoden jetzt noch *sub cognitione* competenter Schulmänner stehen — können hier Nichts entscheiden, sondern scheinen vielmehr entweder für die Buchhandlung ein nützliches Aushängeschildchen zu seyn, oder ein voreiliges Opfer dem Zeitgeiste gebracht, — dem kein gewissenhafter selbstdenkender Schulmann unbedingt huldigen darf. Dass sich übrigens dieses Hülfsbuch weder zum *Lesebuche*, noch, im eigentlichen Sinne, zu Stilübungen eigne, wird jeder praktische Schulmann ohne unsere Beweise sogleich bey dem ersten Anblicke urtheilen. Wenn aber vollends Hr. *H.* S. 31 verlangt, dass solche Sätze Kindern von 3—4 Jahren, die noch nicht lesen können, im natürlichen und richtigen Tone und zum Nachsprechen langsam und deutlich vorgesagt werden sollen; so kann und mag Rec. den Vf. gegen psychologische Kenner und Freunde der Jugend nicht in Schutz nehmen. Ob übrigens nachstehende und ähnliche Sätze sich für Bürgerschulen zu den angegebenen Zwecken eignen, mögen andere Pädagogen entscheiden. — S. 2. Der Schuster ass mit seiner *Ahle* (Pfrieme) ein Stück *Aal*. S. 86. Wer solchen Leuten, welche dem *fühllosen Vieh* ähnlich sind, *Philosophie* predigt, findet bey ihnen kein Gehör. S. 87. Ein *Philologe* oder Sprachkenner ist ungefähr (?) das in der Sprache, was ein *Virtuose* in der Musik ist. S. 113. Unser *Blumist misst* es mit den Augen (?) ab, wie viel *Mist* ihr auf die Beete bringen *müsst*. Und solche Sätze für 3—4 jährige Kinder!!

Erlangen, b. Palm: *Praktische Anweisung, Kindern die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst auf eine anschauliche, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise beyzubringen*, von Dr. *J. P. Pöhlmann*. *Erstes Bändchen*. 1803. XXXVIII. u. 376 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Versuch einer praktischen Anweisung für Schullehrer, Hofmeister und Aeltern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmässige Weise üben und schärfen wollen. Sechstes Bändchen.

Der Vf., ein wackerer Pädagog, tritt im Stillen nach 18jähriger Erfahrung, ohne alle imposante Ankündigung und ohne alles Geräusch auf, und theilt seinen jüngern Mitbrüdern in mehrerern Wissenschaften sehr brauchbare Methodenbücher mit. In dem vor uns liegenden Rechenunterrichte, durch welchen er den schädlichen Schlendrian aus den Schulen zu vertreiben sucht, bemüht er sich auf die leichteste und unterhaltendste Weise, diese Kunst so darzustellen, dass die Kinder wahren Gewinn für ihren Geist und den entschiedensten Vortheil für das bürgerliche Leben davon haben. Er zerfällt in zwey Hauptabtheilungen. Die erste enthält die *Vorübungen* S. 1 — 158. und die zweyte die *Vier einfachen Rechnungsarten*. Der Vf. gehet stufenweise den Weg, den die Natur selbst dem Menschen vorzeichnet, und auf dem er, ohne alle erste Anweisung nach und nach zur Erfindung dieser wichtigen Kunst gelangt seyn muss. Indem dieser nämlich die einzelnen Dinge, die er allenthalben vorfand, betrachtete: so musste er bald bemerken, dass sich ihm hier und da Einheiten der nämlichen Art darstellten. Nun bildete sein Verstand Zahlenbegriffe, zu deren Bezeichnung er hörbare und sichtbare Zeichen (Zahlenwörter und Ziffern) erfand. Die zweyfache Veränderung der Zahlen nahm er hierauf erst in *concreto* vor, ehe er es in *abstracto* durch Hülfe gewisser Zeichen that, und vom Besondern ging er zum Allgemeinen fort. Ganz so Hr. *P.* Die Zahlenbegriffe erhalten seine Schüler durch Versinnlichung wirklicher Dinge gleicher Art; mit diesen Begriffen macht er ihnen die wirklichen Zeichen bekannt; unser künstliches Decadensystem lässt er vor ihren Augen entstehen, und von dem Besondern führt er sie sodann erst zum Allgemeinen. Die Veränderung, welche sie auf eine künstliche Weise vermittelst der Ziffern an den Zahlen vornehmen sollen, müssen sie erst mit wirklichen Körpern vornehmen, um recht sinnlich oder anschaulich einzusehen, wie jenes Verfahren mit diesem übereinstimmt. Bey den Zeichen müssen sie an das Bezeichnete denken, und jenes dürfen sie nie mit diesem verwechseln. Den Begriff der Brechung der Einheit in Theile und den Begriff der doppelten Brechungen entwickelt er auf die einfachste Art durch 16 gleich grosse hölzerne Stäbe, wovon der erste ungetheilt, der zweyte in 2, der dritte in 3 etc. *gleiche* Theile, die sich an eisernen Stiften bewegen, getheilt sind. Dass diese Stäbe, in Hinsicht auf Versinnlichung der Lehre von Brüchen auf alle Falle bessere Dienste leisten, als alle Flächen und so ausgeschrieene Quadrate, die durch Linien in gleiche Theile getheilt sind, springt jedem unbefangenen praktischen Pädagogen ins Auge. Hier kann das Kind die Theile dieser Stäbe *handhaben*, den kleinen an den grössern legen, und so die verschiedenen Verhältnisse untersuchen. In der Schweiz scheint freylich eine solche Erscheinung, welche in Deutschland schon seit 40 Jahren hier und da, *nur im Stillen* ausgeübet wurde — ungewöhnlich zu seyn. Rec. und gewiss mit ihm viele andere praktische Pädagogen sehen mit Vergnügen dem folgenden Theile entgegen, in welchem der thätige Vf. die Methode der zusammengesetzten Rechnungsarten, so wie das für Bürgerschulen Nöthige aus der Geometrie und Mechanik auf die nämliche Weise abzuhandeln und

zu-

zugleich den compendiöſen mechaniſchen Apparat, den er ſich zu ſeinem Gebrauch angeſchafft hat, mit auszugeben, verſpricht.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Küchler: *Verſuch einiger Kanzelvorträge*, von M. *Karl Gottlob Stoy*, Nachmittagsprediger an der Univerſitätskirche zu Leipzig. 1801. 114 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. dieſer ſieben Predigten (jetzt Diakonus zu Pegau) bittet in der Vorrede um eine genaue Beurtheilung derſelben zu ſeiner Belehrung. Da ſich die Anzeige ſeiner Arbeit verſpätet hat: ſo würde dieſe Belehrung vielleicht unnöthig ſeyn, wenn wir auch in unſern Blättern Raum dazu hätten. Ein junger Mann von guten Anlagen ſchreitet, wenn er fleiſsig iſt, in zwey Jahren weit vorwärts, und braucht nicht mehr auf die begangenen Fehler von andern aufmerkſam gemacht zu werden. Der Vf. wird, wenn er jetzt dieſe Predigten von neuem durchſieht, hoffentlich ſelbſt ſehen, dafs die Diſpoſition logiſch genauer; als vorzüglich in der erſten und zweyten, die Ableitung des Thema's von dem Texte natürlicher und leichter, als in der erſten und vierten, dafs der Hauptgedanke des Vortrags auch in einzelnen Hauptabtheilungen feſter gehalten ſeyn ſollte, als in der zweyten und ſiebenten Predigt. Er wird ſelbſt inne werden, dafs er ſich in dieſen ſieben Predigten in einem allzu kleinen Ideenkreiſe herumgedreht habe und viel zu ſehr im Allgemeinen ſtehen geblieben ſey. Eine aufmerkſame Verwaltung ſeines Amtes wird ihn gelehrt haben, dafs man den Lehren der Religion und Moral eine weit ſpeciellere Anwendung geben, und ſie weit mehr in das Denken und Handeln, Wünſchen und Hoffen der Menſchen zu verweben ſuchen müſſe, wenn man Nutzen ſchaffen will. Auch werden ihm gewifs von ſelbſt übel gebildete Redensarten: „der Menſch, der König der Schöpfung, *iſt geſchmückt mit einem unſterblichen Geiſte*“ (S. 96) „die *ununterbrochene abwechſelnde* Zeit des Jahres *macht* den geſegneteſten Einfluſs auf ſein Herz“ — (S. 97) desgleichen unrichtig zuſammengeſetzte Metaphern auffallen: „dreymal glückſelig die zarte Pflanze (des guten Beyſpiels), der die Verhältniſſe des Lebens einen befruchtenden Boden anweiſen; ſie wird die geſegneteſten Blüthen treiben und *eine Quelle der Freude eröffnen, die ſich dereinſt mit dem Strome des Lebens ſelbſt vereinigen wird.*“ — Für dieſen hoffentlichen Selbſttadel ertheilen wir dem Vf. das Lob eines praktiſchen Sinnes, einer guten Anwendung ſeiner Bekanntſchaft mit Ideen der Pſychologie und der Moralphiloſophie, eines lebhaften Ausdrucks und Vortrages, und einer ziemlich glücklichen Nachahmung guter Muſter.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEIGELAHRTHEIT. *Halle*, b. Kümmel: *Nouvelle de incremento oſſium embryonum in primis graviditatis temporibus.* Auctore *C. F. Senf.* 1802. 84 S. 4. m. 2 Kupft. u. einer Vign. (1 Rthlr.) Dieſe Probeſchrift zeichnet ſich ſehr vortheilhaft aus. Genaue Beobachtungen und zweckmäſsige Beleſenheit unterſtützen einander, um nicht allein das zuſammen zu ſtellen, was von Anderen über das Wachsthum der Knochen des Embryos iſt geſagt worden, ſondern auch manche neue Bemerkungen darüber beyzubringen. Eine beygefügte Tabelle giebt einen intereſſanten Ueberblick der ganzen erſten Oſſification; wir heben hier einiges aus. *In der 7ten Woche* ſcheint die Ober- und Unterkinnlade Knochenpuncte zu bekommen, in dem Schlüſſelbeine iſt ein deutlicher Knochenanfang; in der *8ten Woche* iſt die Oberkinnlade als ein rundliches, die Unterkinnlade als ein länglichtes Knöchelchen ſichtbar; das Schlüſſelbein bildet einen Streif mit dicken Enden, in dem Schenkel bemerkt man den Anfang eines Knochenpunctes; während der *9ten Woche* entſteht in dem Augfortſatz des ſonſt noch ganz knorpilichen Stirnbeins ein ganz kleiner Knochenpunct, die Oberkinnlade bildet ein Dreyeck, wovon der Zahnhohlrand die Baſis ausmacht, Oberarm- und Schenkelknochen ſind ½ Lin. lang, Schienbein ¼ Lin. Speiche, Ellbogen, Knochen und Wadenbein zeigen Knochenpuncte. *10te Woche.* Ein Knochenpunct am Hinterhauptbeine; die beiden Kinnladen bekommen Fortſätze, das Schlüſſelbein ſeine Bogen und die Enden des Schenkelknochens werden dicker, *11te Woche.* Im Hüftbein fängt die Knochenbildung an, die letzte Rippe ausgenommen werden alle knöchern, die längſte hält 3 Linien, am Oberarm werden die Enden dicker. In der *12ten Woche* zeigt ſich in den Scheitelbeinen ein Knochennetz, das Keilbein erhält Knochenpuncte, der Gaumentheil des Gaumenbeins iſt ſchon ganz deutlich, die Naſenknochen fangen mit einem runden Knochenkern an, ſo zeigen ſich auch einige Mittelhandknochen, die andern Knochen werden deutlicher. Mit der *13ten Woche* ſtellt ſich der Knochenanfang in den Fingergliedern ein, die Knochen der Mittelhand und des Mittelfuſses ſind alle knochicht; das Pflugſcharbein zeigt ſich als ein kurzer dicker Punct; die Seitentheile der Halswirbel haben die gröſsten Knochentheile, an den Rückenwirbeln und Lendenwirbeln werden die Seitenknochentheile von oben nach unten zu immer kleiner, in dem Körper der Wirbelbeine iſt etwas weniges Knochenmaterie, ſo auch in den beiden obern falſchen Wirbeln des Kreuzbeins, das Hüftbein hat faſt die Geſtalt wie beym reifen Kinde. In der *14ten Woche* ſind alle genannten Theile etwas mehr ausgebildet und auch das erſte Fuſszehglied iſt verknöchert. Die Vignette ſtellt den Schädel eines 12wöchentlichen Embryos vergröſsert dar. Die erſte Tafel zeigt mehrere Embryonen ganz und als Skelete. (Dieſe Tafel hat Rec. nicht ſonderlich gefallen.) Die zweyte Tafel enthält 14 Figuren von Embryoſkeletten, wo das Wachsthum der Knochenpuncte recht gut angegeben iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. September 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

WÜRZBURG, b. d. Gebr. Stahel: *Ueber die abſolute Einheit der Kirche und des Staates.* Von D. *Heinr. Stephani*, Conſiſtorialrath und Hofprediger zu Caſſel. 1802. 16 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Der Gegenſtand dieſer Abhandlung iſt ſo wichtig, daſs er ſchon für ſich einem Buche Aufmerkſamkeit verſchaffen muſs, das ſeiner Betrachtung gewidmet iſt. Auch iſt das lebhafte Intereſſe, mit welchem der Vf. ſeinen Gegenſtand ausgeführt hat, ſo wie manches Gute und Richtige in der Ausführung ſelbſt, nicht zu verkennen, ob wir gleich dieſe ſelbſt noch nicht für vollendet halten. Die Idee, mit der ſich das Buch beſchäftiget, iſt folgende: eine vollkommne Harmonie zwiſchen Staat und Kirche, die bis jetzt noch getrennt und mit einander in Widerſpruch ſind, iſt nicht allein nothwendig, ſondern auch wirklich zu machen. Nachdem in der vorangeſchickten *Einleitung* die von dem Vf. der im J. 1797 erſchienenen Schrift, *die Einheit des Staats und der Kirche*, in Anſehung des Verhältniſſes beider aufgeſtellten drey möglichen Syſteme, das *Collegial-*, das *hierarchiſche* und das *Territorial-Syſtem*, kritiſirt und gefunden worden, daſs ſie alle auf Widerſtreit beruhen, und keine Einheit zulaſſen, bey der allein die Vernunft ſich völlig beruhigen könne, ſo werden in den erſten *ſechs Abſchnitten* die Fragen beantwortet: 1) Was ſoll vor allen Dingen uns Menſchen Religion ſeyn, oder welches iſt der nothwendige und allgemeingültige Begriff von dem Weſen und Zwecke der Religion? 2) Welches iſt der nothwendige und allgemeingültige Begriff von dem Weſen und dem Zwecke des Staates? 3) Welches ſind die Grundbeſtandtheile eines zweckmäſsig organiſchen Staates? 4) Wie kann die innere Cultur des Menſchen zweckmäſsig befördert werden, oder welches ſind die Principien zur vollkommnen Einrichtung der öffentlichen Erziehung? 5) Wie kann beſonders die ſittliche Cultur des Menſchen zweckmäſsig befördert werden, oder, welches ſind die Principien zu den ſittlichen Culturanſtalten eines Staates überhaupt? 6) Was ſoll nun die Kirche ſeyn und leiſten, oder Entwurf zur zweckmäſsigen Einrichtung der Kirche, als öffentlichen Anſtalt zur ſittlich-religiöſen Cultur eines Volkes? In den vier letzten Abſchnitten, 7—10, werden die Vortheile, die aus dem von dem Vf. vorgetragenen Einheitsſyſtem des Staats und der Kirche in philoſophiſcher, politiſcher und kirchlicher Rückſicht erwachſen, auseinandergeſetzt und die Ausführbarkeit jenes Syſtems für die Katholiken ſowohl als die Proteſtanten gezeigt. Dieſes Einheitsſyſtem zwiſchen Staat und Kirche ſucht der Vf. dadurch zu Stande zu bringen, daſs er den Zweck des Staates, der ihm bis jetzt zu eingeſchränkt angenommen zu ſeyn ſcheint, auf die Beförderung des *geſammten* Zwecks der Menſchheit, Sittlichkeit und Glückſeligkeit, ausgedehnt, und den Begriff der Kirche, als eines *ethiſchen* gemeinen Weſens unter der moraliſchen Geſetzgebung eines höchſten Weſens, mit dem Begriffe des Staats, als eines *juridiſchen* gemeinen Weſens unter *Rechtsgeſetzen* verbindet. Dieſe Verbindung zweyer ihrer Natur nach ſo ganz verſchiedenen Geſetzgebungen in einem und demſelben Subjecte iſt aber nicht denkbar, da die Zwangsgeſetze des Staates bloſs auf äuſsere Handlungen gehen, die ethiſchen Geſetze der Moral hingegen nur für die Maximen der Handlungen, für die Geſinnungen und das Gewiſſen, welche ſchlechterdings unter keinem äuſsern Zwange ſtehen können, gegeben werden. Moraliſche und religiöſe Gebote kann keine weltliche Macht ertheilen, da die Annahme und Befolgung derſelben auſserhalb der Gränzen alles Zwanges liegen, alle Geſetze der öffentlichen Macht in Rückſicht auf Moralität und Religion ſchränken ſich lediglich auf kirchliche Polizey ein. So ſehr wir mit dem Vf. überzeugt ſind, daſs Vernunftreligion die einzige ächte, das Weſentliche aller poſitiven Religionen, und ihre Beförderung und Verbreitung unter den Menſchen für jeden, auch für Herrſcher und Regenten Pflicht ſey; ſo kann und darf doch dabey kein Zwang, kein Autoritätsact geltend gemacht, am wenigſten aber dem öffentlichen Glauben wider den Willen der Gemeinden durch äuſsere geſetzliche Beſtimmungen etwas entzogen und an deſſen Stelle andere Lehren und Gebräuche eingeführet werden. Zwar erklärt auch der Vf. ſich gegen allen Zwang der Regierungen in Glaubensſachen; da aber Staaten nur durch Zwangsgeſetze und geſetzlichen Zwang beſtehen können; ſo läſst ſich eben darum auch keine Einheit zwiſchen dem Staat und der Kirche, die nicht auf Zwang beruht und mit keinem Zwange verträglich iſt, herſtellen, und eine ſolche eingebildete Einheit kann am wenigſten eine *abſolute* ſeyn; alles was der Vf. in Anſehung dieſer zu bewirkenden Einheit vorbringt, bezieht ſich bloſs auf das Kirchenpolizeyweſen, und auf die Pflicht der Regenten, den Bemühungen zur allmäligen Befeſtigung der Vernunftreligion in den Gemüthern der Menſchen keine Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſondern dieſelben vielmehr, ſo viel an ihnen liegt, befördern zu helfen;

wie dieses denn auch schon wirklich in mehrern protestantischen Ländern der Fall ist.

Die Ableitung der Religion aus der Vernunft, im ersten Abschnitt, bewirkt der Vf. durch den Grundsatz: handle mit dir selbst einig, oder, nimm keine Maxime an, die zu einem Widerspruch in einem Systeme der Gesetzgebung für vernünftige Wesen führt. Diesem Grundsatze gemäss soll nun der Widerspruch, der Streit zwischen der Sinnlichkeit und der Vernunft in Befolgung des moralischen Gesetzes, gehoben werden. Dieses könne aber nicht geschehen, wenn man nicht voraussetze, dass es eine *moralische Weltordnung* gebe, nach welcher die Sinnenwelt unter moralischen Gesetzen steht, und Glückseligkeit, nach welcher unsere sinnliche Natur strebt, moralisch bedingt ist. Jeder, der Herr über die Sinnlichkeit werden wolle, müsse daher den Glauben an eine moralische Weltordnung annehmen, und in diesem von der praktischen Vernunft uns abgenöthigten *Glauben* an eine moralische Weltordnung bestehe die *Religion*. Es ist aber in dieser Vorstellung nicht richtig, dass die Vernunft erst durch die Annahme einer moralischen Weltordnung den Primat über die Sinnlichkeit erhalte; diesen hat sie schon vermöge ihrer Natur als *gesetzgebendes* Princip, Handeln wir mit festem Vorsatze im Geiste ihrer Gesetze: so sind wir auch mit uns selbst einig, die Vernunft bleibt immer Meisterin unserer obwohl widerspenstigen Sinnlichkeit, die so gern gesetzlos seyn möchte, und bedarf keines Recurses zu einem Glauben an eine moralische Weltordnung; in jener Rücksicht bleibt sich also die Vernunft selbst genug. Ein anderes ist es aber, wenn man behauptet, dass weder die Natur noch die Vernunft, durch eigene Kraft, das *höchste Gut*, das sich diese selbst nothwendig zum Gegenstand und Zweck setzt, Sittlichkeit und Glückseligkeit, möglich zu machen im Stande sind. Erst in dieser Rücksicht, und um dieses praktischen unabweislichen Bedürfnisses willen, ist die Vernunft genöthiget, eine moralische Weltordnung, und mit ihr Unsterblichkeit der Seele und das Daseyn eines höchsten Wesens zu postuliren, in dessen Willen und Macht es steht, Tugend und Glückseligkeit in Verbindung zu setzen. Da man nun diese höchste Intelligenz als eine solche anzunehmen genöthiget ist, welche Glückseligkeit nach der sittlichen Würdigkeit ertheilt: so muss man sie auch als den höchsten moralischen Gesetzgeber, und die Pflichten, die uns die Vernunft vorschreibt, als von dem göttlichen Wesen gegebene Gebote betrachten; folglich wird auch, da sich, nach dieser praktisch nothwendigen Ansicht, Moral in Religion verwandelt, letztere in dem Glauben bestehen, der das Wesentliche aller Verehrung jenes höchsten Wesens in die Erfüllung der Pflichten als seiner Gebote setzt, und so bestimmt, in unsere Gesinnung als Princip unseres Handelns aufgenommen wird.

Dem Begriffe, den der Vf. von dem Staate, als einem Verein der Menschen zur Beförderung des gesammten Zweckes der Menschheit, oder des höchsten Gutes, der Sittlichkeit und Glückseligkeit aufstellt, fehlt es gerade an dem wesentlichen Merkmale, der Vereinigung einer Menge von Menschen unter öffentlichen Rechts- oder Zwangsgesetzen, damit die Freyheit eines jeden mit der Freyheit des Andern bestehen, keiner seine Freyheit auf Kosten der Freyheit des Andern missbrauchen möge. Dieses nur, nicht Sittlichkeit und Glückseligkeit ist der Zweck des Staates, obgleich allerdings der Zustand des Zwanges in dem bürgerlichen Verein, in welchen die Menschen aus Noth zu treten gezwungen sind, der einzige ist, in welchem sie alle ihre Anlagen entwickeln und ihre Bestimmung als vernünftige und sinnliche Wesen, am sichersten erreichen können. Der Staat kann sich gar nicht damit befassen, und es liegt nicht in den Gränzen seiner Gewalt, seine Bürger sittlich und glücklich zu machen; bey einer noch so vollkommenen bürgerlichen Verfassung und unter einer noch so gerechten Verwaltung, muss er es eines jeden Freyheit überlassen, ob er tugendhaft leben und wie er sein Glück gründen will; genug, dass er ihm einen Zustand gewährt, in welchem er beide Zwecke erreichen kann; er kann dem Bürger nicht befehlen, welche moralische Maximen derselbe bey seinem Handeln, oder welchen Gebrauch er, zur Beförderung seiner Glückseligkeit, von seinen Anlagen und Fähigkeiten machen soll. In der Folge des Raisonnements über das Wesen und den Zweck des Staates, stösst der Vf. auch auf die Kantische Behauptung, dass der *nichtrechtliche* Zustand Anderer uns die Befugniss ertheile, jene zu nöthigen, mit uns in eine bürgerliche Verfassung zu treten, und sucht sie zu widerlegen, verfehlt aber den eigentlichen Grund dieses Satzes, den Kant in seiner *Rechtslehre* S. 72. §. 8. ausgeführt hat, und den der Vf. nicht berührt. Ungeachtet Hr. St. das nicht bewiesen hat, was er hat beweisen wollen, nämlich die absolute Einheit des Staates und der Kirche: so enthält sein Buch doch manche gute Ideen, welche als Mittel zur Verbesserung des innern und äussern Zustandes des Menschen, die Aufmerksamkeit der Regierungen verdienen. Aber auch bey diesen Vorschlägen geht er zuweilen weiter, als die Natur der Sache verstattet. So ist es z. B. zwar richtig, dass der Reichthum unter die Mittel gehöre, durch welche der Sinnlichkeit die Herrschaft in die Hände gespielt werde. Wenn es aber weiter heisst: um es möglich zu machen, dass jedem nur das rechte Maass von Reichthum zu Theil werde, solle man dem *Eigenthums-Kriege* der Menschen ein Ende machen, das, was jeder sich erwerbe, auch gegen diejenigen *Diebe* in Schutz nehmen, die im *Tausche* (Handel und Wandel) ihre Brüder übervortheilen; keiner solle dem andern mehr abnehmen dürfen, als dasjenige, was er dem andern im Tausche hingäbe, werth sey: so ist das leichter gesagt, als auszuführen. In welche unübersehliche Details bey der Menge täglicher Handelsgeschäfte müsste sich die Obrigkeit einlassen! Wie wäre es ihr möglich, jederzeit den wahren Werth jeder Waare, oder jedes Tauschobjekts zu bestimmen!

men! und wie sehr müsste das Personal zur Besorgung dieses Zweiges der öffentlichen Aufsicht vermehrt werden! Dergleichen Untersuchungen und Nachforschungen lassen sich auch überdiefs gar nicht anstellen, ohne dem Bürger- und Handelsmann viele Zeit wegzunehmen, und ihn in seiner Handelsfreyheit einzuschränken. Genug, dafs jeder, welcher im Handel und Wandel verletzt und übervortheilt zu seyn glaubt, seine Klage vor den Richter bringen und Genugthuung erhalten kann. Was den kirchlichen Unterricht betrifft: so, meynt der Vf., dürfe derselbe zwar nicht als *Glaubensvorschrift* betrachtet werden, da die Kirche nur eine Hülfsanstalt seyn solle; die gute Ordnung erfodere jedoch, dafs eine *Lehrvorschrift*, als Norm für die angestellten Kirchendiener, vorhanden sey, die keine andere Tendenz, als Sittlichkeit zu befördern haben, nicht weitläuftig seyn, und nur die *Kardinalsätze* der praktischen Seelenlehre, der Moral und Religion enthalten dürfe; auf dieses System müssten dann alle Lehrer dahin verpflichtet werden, demselben gemäfs ihren Unterricht einzurichten. Das mag alles recht gut seyn, aber blofse Vernunftreligion einzuführen und die Glaubenslehren der positiven unter dem gröfsten Theile der Menschen noch bestehenden und wirkenden Religion dabey ganz auf die Seite zu schieben, dazu kann die höchste Instanz in Kirchensachen keine Befugniss haben. Auch in Ansehung des von dem Vf. vorgeschlagenen *moralisch-klinischen Instituts* oder der Sittencensuranstalt, treten mancherley Bedenklichkeiten ein. Da sie sich blofs mit Lastern und Untugenden abzugeben hat, die nicht in Verletzungen äufserer Gesetze und Rechte Anderer, in blofsen Unterlassungen und Uebertretungen solcher Pflichten, die keinem äufsern gesetzlichen Zwange, sondern blofs dem innern Richter unterworfen sind, bestehen; da andere Menschen auch nicht in unsere Gesinnungen und die Bewegungsgründe, nach welchen wir in einzelnen Fällen handeln, einzudringen vermögen: so wird gerade der wichtigste Gegenstand der moralischen Cultur, die Gesinnung, äufserhalb dem Wirkungskreise dieses Sittengerichts nach wie vor bleiben, und dieses sich blofs auf in die Sinne fallende Aeufserungen unordentlicher Neigungen und Leidenschaften, z. B. Verschwendung, Vernachläfsigung des bürgerlichen Gewerbes, Unfriede und Untreue in der Ehe, u. dgl., welche letztere jedoch nach dem Vf., mit allen Ehesachen vor das weltliche Forum gezogen werden sollen, beschränken müssen, im Fall sich kein Kläger gegen dergleichen Unordnungen vor der ordentlichen Obrigkeit einfindet, und der Erfolg würde doch am Ende nichts seyn, als blofse Legalität, äufserer Schein, und desto gröfsere Verschlagenheit. S. 220 ff. glaubt der Vf., dafs sich die katholische Kirche von ihrem allmähligen Untergange nur durch Einführung einer reinen *demokratischen* Regierungsform retten könne, wobey zwar immer der *Papst* die oberste Einheit ausmachte, aber alle Priester und alle Gemeinen zur Regierung, und damit zur *Aufrechthaltung*, der Kirche mitwirken würden. Von einer *rein demokratischen* Regierungsform mit einem *Papst* an der Spitze können wir uns keinen Begriff machen. Auch ist uns folgende Stelle räthselhaft. S. 225: „Es giebt *keine protestantische* Kirche, sondern blofse politische Kirchenanstalten unter den Protestanten. Eine Kirche mufs als Kirche *selbstständig*, zur eigenen Thätigkeit *organisirt* seyn, und das *Band* aufzeigen können, *welches alle einzelnen Gemeinen unter einander verbindet*." Um diese Worte erklären zu können, müfsten wir wissen, was der Vf. sich eigentlich unter *Kirche* denkt; allein, ungeachtet in diesen Buche von der herzustellenden Einheit zwischen dem Staate und der Kirche gehandelt wird: so wird doch nirgends und auch da nicht, wo man es am ersten vermuthen sollte, im ersten Abschnitt, ein Begriff von der *Kirche*, sondern nur von *Religion* gegeben. Darum, dafs die protestantische Kirche keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit und Katholicität macht, und sich die allmählige Einführung des Bessern und Vernunftgemäfsern vorbehält, kann ihr wohl der Charakter einer Kirche nicht entzogen werden; sie bleibt, jenes ihres Geistes ungeachtet, ein ethisches gemeines Wesen unter der moralischen Gesetzgebung Gottes, nicht minder als die katholische.

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a.-M., b. Willmanns: *Amanda und Eduard.* Ein Roman in Briefen, herausgegeben von *Sophie Mereau.* 1803. *Erster Theil.* 272 S. *Zweyter Theil.* 205 S. kl. 8. Mit Kpf. und Vign. (2 Rthlr. 8 gr.)

Wahrscheinlich hat die geistvolle Verfasserin schon selbst gefühlt, dafs hier von keinem vollendeten Meisterstück die Rede seyn kann; dennoch wird man diesem Romane mit Vergnügen eine ehrenvolle Auszeichnung zugestehn. Es ist wahr, man möchte dem Sujet mehr Neubeit, den Charakteren schärfere Umrisse, der Handlung im Ganzen mehr Lebendigkeit wünschen; man bemerkt ungern, dafs der Stil an einigen Stellen z B. Th. I. S. 6. 15. 24. 47. 97. 129. 152. Th. II. S. 6. 35. 136. 157. 157. 170. 188. 192. etwas zu pretiös, oder zu spielend; der Ausdruck der Empfindungen bisweilen zu metaphysisch oder zu monoton; der Vortrag, besonders im Anfange und in Edwards Briefen, dann und wann ein wenig zu weitschweifig ist; man kann nicht umhin, die vielen Landschaftsgemälde bisweilen zu klein lich, oder zu ermüdend, und die sonst sehr wahren Reflexionen dann und wann am unrechten Orte zu finden; aber man vergifst auch alle diese Fehler über der feinen psychologischen Entwicklung, die diesem Romane eigenthümlich ist, und über dem Geiste der Poesie, der Innigkeit, und der Erhabenheit, der einen auf jedem Blatte anspricht. Diese liebliche Schwärmerey, diese schöne Weiblichkeit, diese hohe heilige Ansicht des Lebens, sie fesselt und hält den Leser bis zum Ende fest. Grofs ist die Anzahl der trefflichen

Stel-

Stellen, die einer Auszeichnung würdig wären, wir wollen uns indeſſen blos auf die ſchöne Schlusſtanze beſchränken, die die ſterbende Amanda für ihren Gatten niederſchrieb:

„Ich laſſe dich — doch bald ſiehſt du mich wieder,
„Die trennt kein Tod, die wahres Leben band;
„In Irisbogen ſteig ich zu dir nieder,
„In Frühlingsſproſſen biet ich dir die Hand;
„Und rühren dich der Saiten goldne Lieder,
„Es iſt mein *Geiſt*, der dir *dieſs Spiel erfand*.
„So wird dein *Schutzgeiſt* nie von Dir ſich trennen,
„Und wenn Du ſtirbſt, wirſt du mich froh erkennen.

PARIS, b. Levrault: *Les Paradoxes du capitaine Marc-Luc-Roch Barole*, par *Paul Hyppolite de M****. 1802. T. I. 165 S. T. II. 213 S. T. III. 190 S. T. IV. 230 S. 8.

Die Einleitung von 64 Seiten enthält intereſſante Bemerkungen über einige launigte Schriften, beſonders über Rabelais. Der Roman ſelbſt ſchildert das Privatleben eines ſchweizerſchen Hauptmanns aus dem Cantone Freiburg, deſſen ganzes Weſen zwiſchen Philoſophie und zwiſchen Liebe zu Theodinen, ſeiner Haushälterin, getheilt iſt. Einen Auszug aus dieſer Geſchichte liefern wir nicht; zur Geſchichte ſelbſt würde er ſich verhalten, wie ein Skelet zum lebendigen Körper. Nicht der Plan, ſondern das Detail und die epiſodiſchen Scenen ſind es, die das Werk intereſſant machen. In hohem Grade vereinigt der Vf. Sterne's rührende Empfindſamkeit mit Rabelais zügelloſer Satire; wechſelweiſe tritt er bald mit Gelehrſamkeit und Kritik, bald mit naiver Einfalt hervor; wechſelsweiſe ergreift er die Larve bald des Staatsmanns, bald des Philoſophen, und raſch fliegt er zu ganz entgegengeſetzten Ideen hinüber. Schlüpfrig genug ſind zuweilen die Bilder ſeiner Imagination; zugleich aber weiſs er ſie entweder in ſo ſchönes Helldunkel zu ſtellen, oder zu rechter Zeit ſo ganz unerwartet hinſchwinden zu laſſen, daſs er ſelbſt beym ernſthaftern Leſer vielmehr Lächeln als Anſtoſs erregt. In demſelben Geiſte, in welchem Rabelais mit dem Papſte und dem Prieſterthume ſo zügellos ſein Spiel treibt, treibt es beſonders im IIIten Bande der Vf. mit der modernen Naturphiloſophie. In eben dieſem Bande, Kapitel 3. giebt er mit genialiſcher Laune gewiſſe Reiſebeſchreibungen über die Schweiz dem muthwilligſten Spotte preis, nnd macht eine ganz eigene Beſchreibung von Bern und den Bernerſchen Sitten. Sehr drollig iſt im IVten Bande Kapitel II. das Examen, das der Hauptmann mit Gilli-Jove, ſeinem Bedienten, einem wahren Sancho, über deſſen Fortſchritte in der höhern Philoſophie hält; eben ſo Kapitel 25. des Hauptmanns Geſpenſt, und ſeine Auferſtehung von den Todten. Kurz, dieſer Roman iſt das beſte Antidote gegen die Seuche der herrſchenden Kloſter- und Räuberromane.

RUDOLSTADT u. ARNSTADT, b. Langbein u. Klüger: *Schweſter Monika*, oder: *der Fürſt als Jagdjunker*. Eine moraliſche Erzählung aus dem Reiche der Wahrheit, von *Theodor Ferdinand Kajetan*. 1801. 120 S. 8. (12 gr.)

Die Geſchichte ſey „*genau wahr*" verſichert Hr. *Theodor Ferdinand Kajetan*, ein „*im Schleyer der Finſterniſs* Eingehüllter, der ſeinen *Namen* weder von „*Zinswächtern*, noch *Recenſenten dilaceriren laſſen will*." Bey dieſer *Ahnung* hätt' er ſeine zwey von andern *längſt* beſſer erzählten Anekdoten füglich im Schleyer ſeiner Finſterniſs eingehüllt laſſen können. Das „*le vrai ſeul eſt aimable*" iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob eine *Monika* darum, weil ihre Geſchichte *wahr* iſt, *gefallen müſſe*; ſonſt wären folgende Stellen ſehr anziehend: „*Das ſtinkende Spulrad und die zotige* Werkſtätte *ekelten ihr an*" — „*mächtig blies* die Profeſſorin ihren *Kropf* in die Höhe." — Ich „will ihm ſchon *einheizen*, (*verba ipſiſſima* des Hn. Profeſſors) daſs es dem *girrenden Täubchen warm* auf den *Pelz gehen ſoll*." — „*Sie* lieſs mir, indem ſie das *Hemd abſtreifte, ihren Rücken ſeh'n*, von *unzähligen blauen Flecken entſtellt*, von denen *einige mit Blut unterlaufen* waren. (Ein *Kupfer* könnt' es nicht ſo *anſchaulich* darſtellen). — Man hob Steine und *Dreckklumpen* gegen mich auf" u. ſ. w. — Rec. muſs übrigens, um keiner Dilacerations Manie beſchuldigt zu werden, mit einer Probe vom Witz unſeres Hiſtoriographen ſchlieſsen: S. 80 Dorothea war kein Fräulein, nicht *Hochwohlgeborn*, aber ein braves Mädchen, gegen das manches ſtiftsmäſsige Fräulein ſehr *tief übelgeboren* iſt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Feind: *Predigtentwürfe über Luthers kleinen Katechismus, für Nachmittags- und Wochenprediger*. 1803. 396 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Herausgeber hat ſich nicht genannt. Es ſind zuſammen 59 Entwürfe über die 10 Gebote, die 3 Artikel, das Vaterunſer, die Taufe, das Amt der Schlüſſel oder die Beichte, das Sakrament des Altars und die Haustafel; faſslich und praktiſch, manchem, der dergleichen Nothbehelf braucht, willkommen, und zu empfehlen. Mit unter ſind Auszüge aus Ammons, Reinhards und Marezolls gedrukten Predigtſammlungen genommen, und unter dem Text angezeigt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. September 1803.

MATHEMATIK.

HAARLEM, b. A. Loosjes: *Verhandeling over den Rhynlandſchen Slaaperdyk by Spaarndam, met betrekking tot deszelfs Gevolgen zo voor den Waterſtaat van Rhyland (.) als voor de Stad Amſterdam*, door *F. W. Conrad*, Comm. Inſpect. over 's Lands Waterwerken en Waterſtaat. Met twee Kaarten. 1802. 9 Bog. gr. 8. (1 Rthlr.)

Bisher hat es, ſo weit Rec. ſich erinnert, noch kein Schriftſteller gewagt, ſeine Landsleute ſo vollſtändig und gründlich über eine Angelegenheit zu unterhalten, wovon das Wohl und Wehe ſo vieler Tauſende abhängt. Dieſe Schrift gereicht daher dem Hn. *Conrad* zu Spaarndam, der als ein Mann von vielen phyſiſch-hydroſtatiſchen Einſichten bekannt iſt, um ſo mehr zur Ehre, da ſein groſser Protector und mathematiſch-hydrotechniſcher Lehrer *C. Brünings* (zu Schwanenburg, zwiſchen Amſterdam und Haarlem, General-Commiſſar aller Waſſerwerke und des geſammten Waſſerbaues der ganzen bataviſchen Republik in und auſser Europa), noch vor neun Jahren, nur durch einige *Anmerkungen über die Frage: ob die Ueberſtrömungen des rheinländiſchen Binnen-Deich's (Slaaperdyk), nützlich oder ſchädlich wären*, dieſen Gegenſtand erwogen hat. (Der jetzige kaiſerl. königl. Hofrath und General-Director des geſammten öſterreichiſchen Waſſerbau-Weſens, Hr. *von Wiebeking* in Wien, hat dieſen gewiſs ſehr lehrreichen Aufſatz des Hn. *Brünings*, der wenigen Hydrotecten, in und auſserhalb Deutſchland im Original bekannt geworden iſt, mit einer kurzen kritiſchen Einleitung geliefert in ſeiner *allgemeinen, auf Geſchichte und Erfahrung gegründeten theoretiſch-praktiſchen Waſſerbaukunſt*. 2ter Band S. 325—336., und aus Gründen, die wir dereinſtens prüfen werden, bewieſen, daſs dieſe Ueberſtrömung des ſo eben genannten Binnendeichs, für Amſterdam nicht nur fruchtlos und von keinem Nutzen, ſondern den Gutsbeſitzern von Rheinland, und, in Abſicht der Unterhaltungskoſten dieſes Deichs, der (vormaligen) Provinz Holland höchſt nachtheilig und ſchädlich ſey.) In dieſer Hinſicht wollen wir aus der Schrift die weſentlichen Data derſelben ausheben; zuförderſt aber, zur Verſtändigung des Lokals, einige hiſtoriſch-geographiſche Notizen, die das Buch als bekannt vorausſetzt, den meiſten unſerer deutſchen Leſer aber ganz fremd ſeyn möchten, voranſchicken.

Der Ausfluſs des Rheins im Alterthume, wenigſtens der rechte oder Mittel-Hauptarm deſſelben, geſchah in der Nordſee, bey Katwyk op See, ſo daſs der Rhein, im mittlern Theile von Holland, ſein ruhiges Bette fand, und ſeine Waſſermaſſe dem deutſchen Meere zuführte. Dadurch entſtand in der Folge der Name dieſes Landes *Rheinland*, welches alle Urkunden und Nachrichten von Holland beſtärken. Vom Einbruche der Süderſee in Holland wuſste man vor dem Jahre 870 nichts, als ein ſtarker Nord-Weſten-Sturm, mit einer ungemein hohen Fluth begleitet, den Ausfluſs des Mittel-Rheins (nach *Ptolemäus*) verſtopfte, und das Bette der Süderſee gegen Süden in der Provinz Holland erweiterte. Man ſann daher auf Mittel, den Rhein, durch den Leckfluſs von Wyk bey Duderſtede der Maas zuzuführen, und ſonach dem deutſchen Meere zu überliefern. Dadurch ward *Rheinland* vom Hauptrheinſtrome befreyt, und ſtieg im Mittelalter zu der Höhe der Cultur hinan, worin es noch heut zu Tage durch ſeinen Wieſenwachs und durch die Viehzucht, ſich vor vielen andern Theilen des Departements von Holland auszeichnet. — Der *Binnendeich* (*Slaaperdyk*), von dem in der vorliegenden Schrift die Rede iſt, liegt im nördlichen Theil von Rheinland, iſt von Schaarndam nach Sandpoort, nordweſtlich auf eine Strecke von 612 rheinländiſchen Ruthen, im Jahr 1612 aufgeführt und mit dem Seedeiche, der von Beverwyk über Velſen nach Spaarndam u. ſ. w. neben dem Wyker-Meere gezogen iſt, eingeſchloſſen worden. Anfänglich war die Stadt Amſterdam dawider, weil ſie, wie mehr andere Deichpolder von Amſtelland, Woerden, etc. glaubten: der *Binnendeich* würde dem Abfluſſe des, durch hohe Fluthen der Süderſee dem Y zugeführten Waſſers, hinderlich ſeyn. Demungeachtet willigte, unterm 7. März 1625, der Hof von Holland, zur Fortſetzung und Vollendung dieſes Binnendeichs nicht nur ein, ſondern verordnete, daſs deſſen Krone, 4 Fuſs 8½ Zoll rheinländiſch über das Zero vom Peil zu Amſterdam und Spaarndam erhaben ſeyn ſollte. Spätere Unterhandlungen verminderten jedoch dieſe Höhe dahin, daſs im J. 1639 den 9. October feſtgeſetzt wurde: das Nivellement der beſagten Deichkrone dürfte nicht mehr als 2 Fuſs 10 Zoll Höhe über das Spaarndamer, und 4 Fuſs 4 Zoll über das Amſterdamer Zero meſſen. Hierbey iſt es bis auf die gegenwärtigen Zeiten geblieben. Das Vorurtheil, welches anfänglich dem Anlegen dieſes Binnendeichs ſich entgegenſetzte, hat in der Folge, und faſt durch das ganze 18te Jahrhundert, Erhaltung von Amſterdam, aus blinden, nicht geprüften Grundſätzen anerkannt, weil man die Nothwendigkeit und Nützlichkeit deſſelben, ſo bald die Fluth-Höhe am Amſterdamer Peil etwa 60 Zoll und darüber erreiche: ſo entledigen ſich die Binnen-Pol-

Polders des Waſſers der Süderſee, dadurch, daſs der Spaarndamſche Binnendeich überlief, und ſonach dem Rheinlande zuführte. Hierzu wandte man eine Menge Erfahrungen an, die die Summe der 40 Sturmfluthen der erſten Hälfte, und die 37 hohen Fluthen der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts lieferten, wovon 35 im erſten, und 25 im zweyten Falle den beſagten Binnendeich zu verſchiedenen Höhen überſtrömten. Das Verzeichniſs hiervon, iſt mit Anzeige des Tages etc. wann die Sturmfluthen ſich ereigneten, in der angehängten *erſten Tafel* genau angegeben, wobey das Amſterdamſche Peilmaaſs zur Norm genommen iſt. Hierzu kommt der Umſtand, daſs man in Amſterdam und in der ganzen Gegend des öſtlichen und weſtlichen Y-Stroms allgemein dafür hält: durch die Ueberſtrömung des Binnendeichs zu Spaarndam, würde die Fluth auf der Süderſee und auf dem Y vermindert. Um dieſes *bloſse Vorurtheil*, das ſich bis auf dieſe Stunde faſt allgemein erhalten hat, aus unwiderſprechlichen Gründen zu heben, hat Hr. *C.* die vorliegende Schrift herausgegeben, und ihren Zweck dahin gerichtet, aus phyſiſch-mathematiſchen Principien zu beweiſen, daſs dieſes Vermuthen ein wahrer Köhlerglaube ſey, dem ſich alle Erfahrungen widerſetzten. Nicht nur der Umſtand, daſs, da die Nordweſt-Stürme, die ſich im Frühjahre und Herbſte gemeiniglich einſtellten, eine ungewöhnliche Menge Waſſers aus der Nordſee, durch die Süderſee dem Y zuführten, und alſo die beſten Wieſengründe bisweilen von 6—12½ Zoll inundirt, welches den 3. Februar 1791 der Fall war, wo über den beſagten Binnendeich eine Waſſermaſſe von 30 Zoll Höhe ſtrömte, wodurch in der beſten Jahreszeit bisweilen der gröſste Schaden für die Viehwirthſchaft veranlaſst würde; ſondern die Zweckloſigkeit des mehr erwähnten Binnendeichs ginge beſonders daraus hervor, daſs bisweilen, wie hier durch Beyſpiele und Erfahrungen gezeigt wird, zu gleicher Zeit, die Höhe des Y's zu Amſterdam ungleich niedriger ſey, als das Peilmaaſs zu Spaarndam und zu Halbwegen (zwiſchen Amſterdam und Haarlem, wo die wechſelſeitigen Treckſchuiten beider Städte wechſeln) anzeige, wobey alsdann der Binnendeich zu Spaarndam demungeachtet überlaufe, und Rheinlands Polderbewohner beläſtige. Dieſe Erſcheinungen hingen ganz allein von der Richtung und der Kraft des Windes ab. Denn wenn zur Zeit des Neu- oder Vollmondes ſich bisweilen Spring- etc. Fluthen mit Süd- und Südweſtwinden, die oft heftig wären, ereigneten: ſo würde das Waſſer des Y's nordwärts getrieben, und das Amſterdamer Peil zeige oft tief unter Zero; umgekehrt ſey der Fall, wenn er Nordweſt und Nordoſt wehe; aber auch dabey käme es auf die Kraft des Windes an, die er in den angehängten Tafeln nach 16 Kräften berechnet. (Dieſe Grund[illegible] ſind ganz richtig, und die Verſchiedenheit der Oberfläche des Waſſers an der Südſeite der Süderſee und des Y's geben, nach Maaſsgabe der Wirkung des Windes auf die Lokale, davon die ſprechendſten Beweiſe. So ſtand z. B. den 14. November 1775, des Abends um 6 Uhr, das Waſſer der Süderſee, am Peil der groſsen Seeſchleuſse zu Muiden, auf 114 Zoll; zu Amſterdam das Y 96 Zoll; zu Halbwegen 93, und zu Spaarndam nur 80 Zoll über das Amſterdamer Zero, wobey der Wind am erſten Orte mit 14 Kräften, am letzten Orte nur mit 2 Kräften wehete. Der Raum verſtattet uns nicht, die Data weiter anzuführen, die der Vf. benutzt, die Schädlichkeit des bisherigen, vorhin angeführten Vorurtheils zu beweiſen. Das Einzige, welches uns an dieſer gelehrten, mit vieler Einſicht und Sachkenntniſs geſchriebenen Schrift misfällt, beſteht darin, daſs der Vf. über die Mittel, wie dem Uebel der Ueberſchwemmung des Binnendeichs zu Spaarndam abzuhelfen ſey, keine Aufklärung ertheilt. Die angehängten Tafeln über die Beobachtungen der Waſſerſtände vom J. 1701—1801, erläutern, wie die beiden ſchön gezeichneten und nett geſtochenen Karten vom Y und der daſſelbe einſchlieſsenden Deiche, nebſt der Ueberſtrömung am 22. und 23. November 1801, den Text hinlänglich.

Amsterdam, b. Elwe: *Eerſte Beginzelen van de Arithmetica of Rekenkunſt, ten gebruike der Schoolen. Eerſte Deel.* Door *Arnold Baſtian Strabbe*, enz. (ohne Jahrszahl, jedoch 1801.) VIII. u. 106 S. *Tweede Deel.* 1801. IV. u. 105 S. 8. (13 gr.)

Endlich hat es dem berühmten Vf., der ſich durch eine Menge mathematiſcher Schriften im In- und Auslande ſeit mehr als 30 Jahren äuſserſt verdient gemacht hat, gefallen, eine Anleitung zu den *erſten Anfangsgründen der Rechenkunſt für niedere Schulen* herauszugeben, und dadurch, wie ſeine rühmlichen Vorgänger *Blaſſière, des Fontaines, Wiersma*, u. m. a. den Mechanismus der Rechenkunſt aus den Schulen zu verbannen, den *van Damm*, *van Nierop*, *van Linz*, *Bartjes* und mehr Andere aus dem 17ten und dem Anfange des 18ten Jahrhunderts bis etwa vor einigen Jahren zu erhalten gewuſst hatten. Beſonders ſtanden die beiden letztern Rechenmeiſter, in den 7 vereinigten Provinzen ſowohl, als in einem Theile des nördlichen Herzogthums Cleve, in der Grafſchaft Bentheim, etc. in groſsem Anſehn, und die Schriften dieſer beiden Männer, die man in 4. und 8., mit und ohne Auflöſung beſaſs, waren gleichſam der allgemeine Leiſten, in allen holländiſchen Volksſchulen, in den Städten ſowohl, als auf dem platten Lande. Hatte in dieſen Schriften noch in irgend einer Hinſicht *Abraham de Graaf's* Geiſt aus dem 17ten Jahrhundert geherrſcht: ſo würde man Urſache gehabt haben, zufrieden zu ſeyn; da aber alles in denſelben auf ſtricten Mechanismus hinauslief, und darin weder mathematiſcher Vortrag, noch Beweiſe angetroffen werden: ſo war es kein Wunder, daſs Hr. *Strabbe*, durch die öffentliche Auffoderung der *Geſellſchaft für das allgemeine Beſte zu Edam* ermuntert, alle die Schwierigkeiten beſeitigte, die ſich ſeinem Unternehmen widerſetzten. Der Plan iſt ziemlich glücklich ausgeführt, jedoch noch immer zu viel vom alten Syſteme beybehalten, wodurch mehr Aufgaben ohne Auflöſung und Erklärung angehängt worden, als eigentlich

lich erfoderlich gewesen wären. Denn es kommen hier die gewöhnlichen Species in Ganzen und Brüchen, Regel de Tri, mit abgekürzten Auflösungen, theils nach welscher Praxis, theils nach der Lehre von Verhältnissen, — dann umgekehrte Regel von Dreyen, von Fünfen, die Kettenregel, Tara und Cassier-Rechnungen vor, die an sich richtig und praktisch, nur nicht allgemein verständlich vorgetragen werden, da es einem grosen Calculator ungleich schwerer ist, etwas populäres und zumal für Kinder in Bürgerschulen, als für solche zu schreiben, die schon einen Apparat von mathematischen Vorkenntnissen erlangt haben. Für jene scheint unser Vf. keinen Sinn zu haben, welches vielleicht daher rührt, dass er nie mit Kindern umgegangen ist. Wenn man daher diesen Versuch der Rechenkunst mit den übrigen mathematischen Schriften des Vfs. vergleicht: so ist dieser gerade der schlechteste von allen.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Weidmann: *Geschichte Griechenlands.* Eine freye Uebersetzung des englischen Werks von *William Mitford*, Esq. durch *Heinrich Karl Abr. Eichstädt*, Hofr. und Prof. in Jena. *Vierter Band.* 1803. 516 S. 8.

Den gröfsern, bey weitem wichtigern und äufserst verwickelten Theil des peloponnesischen Kriegs enthält dieser *vierte Band* von Mitfords Geschichte, der sich nach des Rec. Gefühl besonders hier als unbefangenen und einsichtsvollen Geschichtsforscher zeigt, mit Treue und Leichtigkeit erzählt, ohne weitschweifig zu werden, über alle oft sehr sonderbare Verkettungen hinlängliches Licht verbreitet, auch den geringfügigern Ereignissen, deren Uebergehung der allgemeine Zusammenhang nicht erlaubt, Leben und Interesse zu geben weifs, und keine sich darbietende Untersuchung sorgenlos bey Seite weist, aber auch nicht mit Aengstlichkeit nach dem Prunke eines überladenen Raisonnements hascht. Schon eine dieser vorzüglichen Eigenschaften, die helle Uebersicht der sich durchkreuzenden Begebenheiten und ihrer Veranlassungen, würde ihn zum vorzüglichen Schriftsteller erheben. — Athen war als überlegener Gegner von dem ersten Auftritte des Kriegs abgegangen; Sparta sah bey den möglichsten Anstrengungen alle seine Absichten vereitelt, dem weitern Streben der wichtigsten Seemacht jener Zeiten engere Schranken zu setzen. Alle Inseln des Archipelagus, nebst den Küstenstrichen Kleinasiens und Thraciens, gehorchten ehrfurchtsvoll, obgleich wider Willen, der Siegerin; ihre Hafen versorgten die fernen Länder des Pontus Euxinus mit Getreide; die Handlung über alle von Griechen besuchte Gegenden verbreitet, übermäfsiger Reichthum und wachsende Menschenmenge war die Folge der überwiegenden Seemacht, und mit jedem Tage wuchs ihr Einfluss selbst bey den Staaten des festen Landes; kurz Athen, seines kleinen Gebiets ungeachtet, durfte als mächtiger Staat selbst nach dem Begriffe unserer Tage gelten, und Sparta sah mit Eifersucht auf die vor jedermanns Augen immer wachsende Macht, welche sich gar nicht pünktlich an die Artikel des erst kürzlich geschlossenen Friedens band, ohne jedoch bey seiner Bedachtsamkeit — so nannte man es, in der That lag Furcht im Hintergrunde — die öfters dargebotene Gelegenheit zum Bruche zu benützen. Was konnte ihm auch seine anerkannte Ueberlegenheit zu Land gegen einen Staat nützen, der sein kleines Gebiet ohne Widerstand Preis gab, innerhalb den starken Mauern seiner ansehnlich bevölkerten grosen Stadt bey den damaligen Kriegskenntnissen so unangreifbar war, dass man gar noch nie den Versuch des Angriffs zu machen gewagt hatte, der seine Kraft von aufsen her aus allen Gegenden der Meere zusammen holte, und jedem Küstenlande gefährlich wurde, selbst zu der Zeit, da ein feindliches Heer die zunächst an Athen gelegenen Felder ungestraft verheerte. Uebermuth, der so nahe Gefährte des Glücks, zumal in einem demokratischen Staate, änderte plötzlich diese ganze Lage der Dinge. Die Küsten der reichen Insel Sicilien waren mit vielen griechischen Kolonieen dorischen und jonischen Ursprungs angefüllt; alle lebten unter sich, so wie die kleinen Staaten des Mutterlandes, in unaufhörlichem Zwiste; die stärkere benützte ihre Ueberlegenheit zum Verderben der schwächern Nebenschwester; allen war schon mehr als einmal Syrakus, die mächtigste unter ihnen, gefährlich geworden, und die gedrückten, zu unvermögend zum eignen Schutz, hatten Unterstützung bey Athen gesucht. Auch jetzt suchten sie, und fanden ihn endlich nach langem Gegenkampfe der Partheyen. Die Aussicht auf den, wie man glaubte, nicht schwer zu erringenden Besitz der gesegneten grosen Insel, war zu glänzend, als dass die durch ihre Redner immer nur halb unterrichtete und öfters schief geleitete Menge, nicht der Lüsternheit hätte nachgeben sollen. Die entfernte Eroberung foderte mehr als gewöhnliche Anstrengung; man machte sie mit freudigem Herzen bey dem Ueberflusse an Hülfsmitteln; man verdoppelte sie bey einigem Anscheine vom glücklichen Erfolg; Syrakus schien seinem Verderben nahe zu seyn; und immer machte Sparta noch keine offenbaren Anstalten, das unmäfsige und gefürchtete Aufwachsen der Gegnerin zu hindern; es begnügte sich mit der Abschickung des Gylippus, welchen sich Syrakus als Anführer erbeten hatte. Erst als die durch diesen Mann getroffenen Anstalten glücklichen Fortgang hatten, und Athens Macht auf alle Fälle getheilt bleiben mufste, wagte es Sparta als offenbarer Theilnehmer an der Spitze seiner Bundesgenossen aufzutreten, und durch die Befestigung von Decelia Athen in fortwährenden Belagerungsstand zu erhalten; und als durch völlig unerwartete Unfälle mit dem Verluste der Flotte und Mannschaft, in Sicilien die Hälfte von Athens Macht vernichtet war, durfte man den Gedanken zur Ausführung bringen, durch Aufstellung einer Seemacht den Feind auch in seinen fernen Besitzungen zu bedrohen. Hundert Schiffe hielt man jetzt zur Ausführung des Plans für hinreichend, da

zwey

zwey Jahre früher wenigstens 500 erfoderlich geschienen hatten; denn die Wirkung des Schreckens über den fürchterlichen Verluft war in der ersten Betäubung zu Athen ganz so grofs, als man es erwarten konnte (man lese S. 224. die lebhafte Beschreibung dieses ersten Eindrucks); und die wichtigern Inseln an der asiatischen Küfte machten bey der Nachricht theils sogleich Anstalt zur Abschüttelung des lästigen Jochs, theils erwarteten sie nur einige Unterstützung der Peloponnesier, um dem gegebenen Beyspiele zu folgen; sie selbst konnten durch ihre nicht unbedeutende Seemacht, welche bisher nur für die Erhebung Athens gefochten hatte, ein beträchtliches Gewicht in die Gegenschale legen. Der Versuch gelingt daher, weniger durch Spartas eigene als durch die Anstrengung seiner Bundesgenossen; und nun erst konnte man die von Persiens Satrapen dargebotenen Unterstützungen an Geld und Fahrzeugen benützen. Blofs durch diese wurde der wichtigere Theil der Seekriege fortgeführt. Sobald die eröffnete Quelle anfieng minder reichlich zu fliefsen, waren die Verbündeten in auffallenden Verlegenheiten; aus eigener Kraft hätten sie auch jetzt das Gleichgewicht zur See gegen Athen nicht behaupten können, welches in seinem Verfalle noch bewiefs, wie reich seine aus ältern Zeiten gesammelten Hülfsquellen waren, und mit der Anwendung derselben sich nichts weniger als karg zeigte. Nur stetes Schwanken des übel geleiteten und bey gehäuftem Unglücke gegen jeden seiner Mitbürger mifstrauischen Volks, brachte innere Spaltungen, häufige Umänderungen der Regierungsform, endlich vernachläfsigten Diensteifer und dadurch den Untergang des Staats hervor. In der Entwickelung dieser so oft veränderten Lage und ihres Einflusses auf den verwickelten Gang der Geschäfte, der sich hier nur mit wenig Worten bezeichnen liefs, liegt die vorzügliche Kunft des Geschichtschreibers; die Leser werden sie in diesem Bande von Mitfords Geschichte finden. Er reicht bis zum Treffen bey Aegospotamos im Hellespont und zu der darauf erfolgten gänzlichen Befiegung Athens, oder bis zum Ende des peloponnesischen Kriegs. Rec. könnte auf einzelne Stellen, die ihm besonders gut ausgeführt zu seyn scheinen, aufmerksam machen, z. B. S. 57. auf den Beweis, dafs Alcibiades die Hermen zu Athen nicht verstümmelt habe, oder S. 313. auf die lichtvolle Entwickelung von der Staatsumwälzung zu Athen, anfangs durch das Regiment der 5000, dann durch die Oligarchie der 400, die sich bald wieder in die 5000 verlor; aber der Stellen wären zu viele, wir müfsen den Leser auf das Ganze verweisen. Auch in Rückficht auf die richtige und schöne Uebersetzung berufen wir uns blofs auf unser dokumentirtes Urtheil über die frühern Bände dieses wichtigen Werks; sie ist leicht, sie ist kraftvoll, und wer es nicht aus dem Titel, oder sonst schon weifs, glaubt zuverläfsig ein Originalwerk zu lesen. Im Grunde darf man es auch als Original betrachten, da Hr. H. E. ohne dem Gang der Erzählung, oder dem innern richtigen Zusammenhang der Begebenheiten, ihren Veranlafsungen und Folgen den mindesten Schaden zu thun, zu wortreiche Stellen des Engländers mit treffender Einsicht abgekürzt hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Religionsvorträge*, gehalten in dem Bethause der evangel. reformirten Christen in Wien, von *Karl Cleynmann*, zweytem Prediger obengedachter Gemeine, und Katecheten bey der vereinigten protestantischen Schulanstalt. *Zweytes Bändchen.* 1803. 210 S. 8. (18 gr.)

Auch unter dem Titel:

Passionsbetrachtungen nebst einer Predigt über die Gesundheit etc.

In diesem zweyten Bande sind fünf Homilien über die Leidensgeschichte Jesu enthalten. Man findet darin alle die Fehler wieder, welche Rec. bey Beurtheilung des ersten Bandes (A. L. Z. 1803. Nr. 184.) gerügt hat; aber man vermifst manches Gute, welches die früheren Vorträge des Vfs. an sich hatten. — Es sollen *Homilien* seyn; sie *sind* es aber nur, wenn man darunter eine, an gewisse biblische Stellen sehr entfernt geknüpfte, ordnungslos zusammengerafste Unterhaltung über allerhand moralische Gegenstände, versteht. So z. B. spricht der Vf., auf Veranlafsung der Stelle Luc. XVIII, 32. *er wird überantwortet werden den Heyden* etc. unter andern auch von Erfindung der Blitzableiter, und von der Pflicht, „sich und die seinigen durch die Anlage eines solchen Ableiters vor dem unmittelbaren Schaden des Wetterstrahles, *auf immer währende Zeiten* zu sichern.“ Aufserdem ist die Würde der Kanzel fast auf jeder Seite hinten angesetzt. „Tretet zu Rad und Galgen“ ruft er seinen Zuhörern einmal zu, und bey Paraphrasirung der Stelle: *Gott ist ein Geist* etc. meynt er: „diese Art der Gottesverehrung brachte den Tempeldienern keinen Gewinn. Der Opferdienst war ihnen willkommener — *da gabs etwas für die Küche.*“ Die *ganzen* Lieder, mit welchen diese Vorträge durchwebt sind, gehören gleichfalls nicht immer zu den bessern, und auch an Sprachfehlern ist kein Mangel. Z. B. wegen *allen* möglichen Leiden; wie oft liefs man es *dir* fühlen, dafs etc. Der Vf. würde wohl thun, wenn er seine Arbeiten, ehe er sie dem Drucke überläfst, einem kritischen Freunde vorlegte, um die vielen Auswüchse hinwegzunehmen, welche geschmackvolleren Lesern jeden Genufs rauben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. September 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

OEDENBURG, gedr. b. Sieſs: *Topographiſches Taſchenbuch für Ungern* auf das Jahr 1802. Herausgegeben von *Sam. Bredeczky*, Prof. an der Bürgerſchule zu Oedenburg. 191 S. kl. 8.

Dem bisherigen Mangel einer genauern Kenntniſs Ungerns, dieſer Hauptquelle der Macht Oeſterreichs, wird auch dieſes Taſchenbuch mit abhelfen; es wird In- und Ausländer auf Ungerns Merkwürdigkeiten aufmerkſam machen, und wird daher im In- und Auslande willkommen ſeyn. Es iſt zu hoffen, daſs, nach des Hn. *Bredeczky's* Beyſpiel, mehrere ungriſche Theologen ſich mit Naturwiſſenſchaften auf Univerſitäten bekannt machen, und dieſe Kenntniſſe ſodann in ihrem Vaterlande ausbreiten und anwenden werden; die ungriſchen Aerzte, meiſtens Schüler Jordans und Jaquin's werden das Ihrige auch thun — ſo ſcheint beſonders für die Bearbeitung der Naturgeſchichte in Ungern manche ſchöne Ausſicht ſich zu eröffnen.

Inhalt: A) *Dreyerley Briefe über die Karpaten.* Das triftigſte über dieſen auffallenden und merkwürdigen Naturgegenſtand hat unſtreitig der Engländer *Townſon* geſagt: aber dieſe Briefe enthalten eine artige Nachleſe von allerley Bemerkungen. Im Vorberichte rettet der Vf. mit Recht die Ehre der Zipſer wider die Behauptung ihres grämlichen Landmanns, des Predigers zu Schlagendorf *Thomas* (nicht Tobias, wie auf dem Titel der Broſchüre gedruckt ſteht) *Maukſch*, daſs keine Originalköpfe im Fache der Wiſſenſchaften aus der Zips entſproſſen wären. a) *Topographiſche Beſchreibung des Kohlbacher Thals*, von Hn. *Gregor v. Berzeviczy*. Der Vf. (ſelbſt eine lebende Widerlegung der obigen Maukſchiſchen Behauptung) geſteht von ſich, daſs er kein Mineralog oder Botaniker ſey; aber als Topograph iſt er zu ſchätzen; und man erkennt in ihm bald den Mann, der auch fremde Länder und vorzüglich auch die Schweiz mit wiſſenſchaftlich geſchärften Augen geſehen hat. Als einen Beleg hievon und als einen Beytrag zu den ſchon von mehreren Gelehrten geſammelten Bemerkungen über die allmäligen Veränderungen des Erdbodens zeichnet Rec. folgende Stelle aus: „Die Karpaten müſſen bey ihrer Entſtehung viel höher geweſen ſeyn; woher kämen ſonſt die herabgerollten Felſenmaſſen, die in den Thälern in unermeſslichem Schutte aufgethürmt liegen? An den Bergrücken und Spitzen ſind mächtige Spalten und Ablöſungen; manche Blöcke von der Gröſse eines Hauſes hängen ſo auf dem Gleichgewichtspunkt, daſs es wenig Mühe braucht, ſie zum Fallen zu bringen, was bey heftigen Wind, Donner und Regengüſſen auch von ſelbſt geſchieht. Zuweilen löſen ſich daher ganze Felſenwände mit ſchrecklichem Getöſe von den Spitzen der Gebirge". — Der Vf. erwähnt auch, doch ſehr kurz, des merkwürdigen Umſtands, daſs am Fuſse der Karpaten auf ſeinen Betrieb Torf gegraben wurde. — In der That hat es Rec. nicht wenig überraſcht, das was man ſonſt nur in tiefen, unter der Waſſerhöhe des Weltmeers liegenden Gegenden erwartet, ein förmliches Torfmoor, in dieſer Höhe über dem Weltmeer (etwas über 2 Stunden weit von Lomnitz,) ausgebreitet, und die *Droſera rotundifolia* mit ihrer weiſsflockigten Blüte über das ganze Moor hin ausgeſtreut zu ſehen. Noch auffallender iſt es aber, daſs ſich dieſes Moor nicht etwa in einem Thal, ſondern auf dem Rücken und Abhang von Hügeln, die ſich am Fuſse der Karpaten erheben, befindet: ſo daſs manche Hügel zur Hälfte mit Moor bedeckt, zur Hälfte trocken ſind. Unter dieſem Moor liegt ein feſter Lehm, oder Thon (*Argilla*) der, indem er keine Näſſe tiefer hinunter durchſintern läſst, vielleicht eben die Haupturſache iſt, daſs der Regen und das Schneewaſſer ſeit undenklichen Zeiten die Wurzeln der Kräuter und harzigen Nadelbäume aufgelöſt, und alles ſo unterminirt hat, daſs der Erdboden, da wo er nicht zu naſs iſt, unter dem ſtampfenden Fuſs hohl klingt. Ein tauſend ſolcher Torfziegel, die einer Klafter Holz an Wirkung im Verbrauch gleich kommen, koſten an Ort und Stelle nur ½ fl. und der Vf. hofft daher mit Recht, durch ſein Beyſpiel dieſelben (wie auch ſchon einige Sechzehn-Städter thun) zum Heitzen und Brantweinbrennen bey dem zunehmenden Holzmangel in gröſserer Menge zu empfehlen. b) *Topographiſch-mineralogiſche Beſchreibung des grünen Sees, und des Kopperſchächter Thales*, von *Joh. Asbóth*, vormals Prof. in Käsmarkt, jetzt Prof. zu Keſzthely, in Briefen an den Hn. Conrector Szeletzky zu Braunſchweig. Dieſe Briefe ſind ſo unterhaltend und zugleich gehaltvoll, daſs wir die früheren, die der Vf. erwähnt, über die Gegenden von St. Andre, Ofen, Syrmien, Törökkaniſa und Kecskemét, ſehr gerne gedruckt ſähen. Das Kopperſchächter Thal hat ſeinen Namen von einem Kupfergang im Granit, der über eine Klafter breit iſt, meiſt aus derbem, doch hin und wieder mit Kupferſchwärze und Kupfergrün durchzogenen Kupferkies, und aus der Gangart Quarz und Schwerſpath beſteht. Ueber dem grünen See geht ein zweyter eiſenhaltiger Gang mit der nämlichen Gangart zu Tage aus. Wo die Natur

wunder- und grauenvoll ist, da thut die Dichtung bald von dem ihrigen hinzu; daher die Fabel S. 45 von einem Karfunkelthurn. Ueber die Ursache des aus einigen Stellen des Sees hervorstralenden grünen Lichtes wird man die sinnreichen Vermuthungen des Vfs. und des Herausgebers S. 59 mit Vergnügen lesen, und begierig seyn, welche Meynung durch nachfolgende Beobachtungen ihre Bestätigung erhalten werde. Eine an manchen Stellen auch 150 Klafter hohe sogenannte weisse Wand ist durch den Bergstrom genannt das weisse Wasser aus lauter Gerölle von Granit, Aftergranit, und uranfänglichem Kalk gebildet worden. Für Geognosten wird es besonders interessant seyn, die in diesen Gegenden vorkommenden Granit- Aftergranit- Urkalk- Kupferkies- und Sienitporphyrarten vom Vf. S. 84 ff. nach den äusserlichen Kennzeichen genau beschrieben zu lesen. c) *Briefe des Herausgebers an Lina über die Karpaten Be(An-)wohner, besonders die Zipser Deutschen.* Einige Briefe vom J. 1795 sind (S. 98 — 116) von leichterem Gehalt, andre vom J. 1800 sprechen vom *Charakter* der Zipser, sollen aber im nächsten Jahrgang fortgesetzt werden. Rec. dünkt, man müsse die Zipser als ein isolirtes Häuflein einsiger ehrlicher Deutschen in Gebirgsgegenden betrachten, dessen gröfserer Theil mit der übrigen cultivirten Welt keinen Verkehr gehabt hat, und daher in vielen Stücken bey eingeschränkteren Begriffen und Gewohnheiten steht, auch zuweilen, wiewohl seltner als der Vf. meynt, etwas Albernes eine Zeit lang glaubt, während ein kleinerer Theil desselben durch Reisen und Weltkenntnifs gebildet, auch den cultivirtesten Fremden einen lehrreichen und angenehmen Umgang gewährt, und zugleich den gröfsern Theil immer weiter vorwärts nach sich zu ziehen bemüht ist. Daher zeichnen sich die Kirchen- und Schulanstalten der Evangelischen in der Zips vorzüglich aus. In folgende Bemerkungen des Vfs. kann Rec. gar nicht einstimmen. S. 119. „Die Zipser haben durch die Bank genommen viel „Einbildungskraft, die, wenn sie ausgebildet wird, „sich in gute Anlagen umschaffen läfst. Unter zehn „studierenden Zipsern sind kaum zwey, die nicht „Talente zur Dichtung oder zur Musik zeigen möchten." Rec. glaubt gerade das Gegentheil bemerkt zu haben; er hält die Zipser für am meisten geneigt zu ernsthaften Studien; die vom Vf. S. 3 genannten Männer und mehrere andre sind Beweise davon. Zur ernsthaften Stimmung führt die vom Vf. bemerkte häusliche und frugale Lebensart der Zipser, welche zugleich mit einer rühmlichen Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder und für die Ehre und den Wohlstand der Familien verbunden ist. B) *Oedenburg.* Dieser Artikel ist von Hn. *Bredeczky* selbst. a) *Literatur.* Hier macht Hr. B. auf eine in Handschrift vorhandene *Flora Sopronienfis* — ferner auf eine *Chronikoon Oedenburg* von 1529—1611, von *Marx Fauthen* und *Melchior Klein* u. s. w. aufmerksam. Wir hoffen, dafs Hr. B, oder ein anderer Oedenburger Gelehrter, diese Schätze nicht blofs anzeigen, sondern auch fürs gelehrte Publicum benutzbar machen werde. b) *Beyträge zu einer künftigen Lithographie der Oedenburger Gegend* in Briefen an Hn. Prof. *Lenz* in Jena 1799. Hier beschenkt uns der Vf. mit einem sowohl statistischen, als auch mineralogisch merkwürdigen *Aufsatz über das Steinkohlenwerk bey Oedenburg*, auf dem (charakteristisch) sogenannten Brennberg. Die Geschichte dieses Werks zeigt, wie wenig noch Ungern ohne auswartige Anleitung seine Naturschätze kennt und benutzt. Im J. 1793 übernahm die k. k. Wiener Kanalbaugesellschaft dieses Werk auf immerwährende Zeiten von der Stadt Oedenburg in Pacht, und versprach für jeden Centner gewonnener und verkaufter Steinkohlen einen Kreuzer an die Stadtcasse zu zahlen. Dieser Kreuzer trug der Stadtcasse 1798 gegen 400, im J. 1800 aber schon 2301 Rthl. ein, weil 138,114 Centner gewonnen wurden. Ein Oedenburger Bürger zahlt für den Centn. nur 12 Kr., sonst gilt er bey der Grube 20 Kr., in Wien soll ihn die gedachte Gesellschaft um 27 Kr. verkaufen. Dieses Werk wird erst noch recht in Aufnahme kommen, wenn der entworfene Kanal von Wien nach Oedenburg zu Stande kommt, und Wien, dessen Holzpreise jährlich steigen, noch wohlfeiler, als auf der Achse mit Steinkohlen versehen werden kann. Eine neuerrichtete Glashüttte zu Oedenburg, dem Grafen Franz Sauer gehörig, verbraucht indessen schon wöchentlich 300 Centner Steinkohlen. In dem Steinkohlenflötz, dessen Hauptmasse eine Pechkohle ist, kommt auch krystallisirter Alaun vor. Von den übrigen Mineralien der Oedenburger Gegend sind die Versteinerungen (Disciten, Pectiniten und Chamiten, Ichthyoliten, als nämlich Zähne vom Hayfisch Carcharias, Pectuncuiten und Trochliten) zu bemerken. C) *Die Drachenhöhle und Flufsgrotte bey Demenfalva*, von Hn. *Bredeczky* beschrieben. Hier zeigt der Hr. Vf. freylich, dafs mancher Zipser — (denn er ist einer) viel Phantasie besitzen. Bey ruhigerm Blute sieht er an der ganzen Höhle nichts ausserordentliches (S. 180) und ausser Tropfstein und Mondmilch hat er keine Ausbeute gewonnen. In der Nachbarschaft dieser Höhle fliefst ein Bergstrom eine geraume Strecke durch das Gebirg selbst. Den Schlufs macht D). Eine *Recension von des Hn. Barholomäides Memorabilia provinciae Csetnek.* — Rec. wünscht sehr angelegentlich die Fortsetzung dieses Taschenbuchs; würde aber dem Hn. Herausgeber rathen, das Gezierte, Sentimentale, Schwülstige des Stils und der Darstellung in seinen eignen Aufsätzen, welches zu topographischen Arbeiten gar nicht paist, aufzugeben.

Fürth, im Büreau für Literatur: *Ansichten des Nordens ohne Brille und Vergröfserungsglas aufgenommen. Erstes* Bändchen. 1803. 238 S. 8 (1 Rthlr. 4 gr.)

Wer unter diesem unbestimmten Titel, ein freymüthiges philosophisches Culturgemälde von den nördlichen Reichen Europa's suchen wollte; der würde sich sehr getäuscht finden. Dieses Werk enthält nichts,

nichts, als eine Reihe fragmentarischer Bemerkungen über *Moskau*, *Petersburg*, *Reval*, *Riga*, *Pernau* und *Dorpat*, die zum Theil längst bekannt, zum Theil äusserst dürftig und oberflächlich, zum Theil sogar ziemlich verdächtig oder völlig unstatthaft sind. Unter die ersten rechnet Rec. alles, was der Vf. von dem Nationalcharakter, den Sitten und Gebräuchen der Russen, dem Handel der grosen Städte u. s. w. sagt; unter die zweyten, was der Vf. von den Ehsten, von der russischen Literatur, über Riga, Pernau und Dorpat beybringen will; unter die letzten endlich seine meisten Anekdoten, z. B. jene von dem Nachtgeschirr S. 144, und lächerlichen Behauptungen, z. B. S. 219, als ob *Riga* eine Festung des ersten Ranges sey; S. 84, wo er die Kasaken *vortreffliche* leichte Truppen nennt u. s. w. Wer sich indessen einen ungefähren Begriff von dem Zustande der genannten Städte, in den letzten Jahren der Regierung Catharina's II. machen will, wo diese Bemerkungen niedergeschrieben zu seyn scheinen, dem wird dieses Werkchen noch immer einige Unterhaltung gewähren, ob es gleich nie eine historisch-statistische Autorität erhalten kann.

Was den *Stil* anlangt: so hat ihn Rec. äusserst ungleich und incorrect, ja an manchen Stellen völlig undeutsch gefunden. So heisst es z. B. S. 8. *einen Handwerke obliegen.* S. 40. *Die Darstellungen der hiesigen Schauspieler sind aus dem Französischen übersetzt.* S. 50. *Sie bilden sich gemächliches Leben und Vergnügen.* S. 65. *Der Frost steht und es existirt eine Kälte.* S. 72. *Die Schönheit der russischen Weiblichkeit* u. s. w. — Auch fehlt es nicht an Plattheiten, z. B. S. 145. *Die Natur stößt den Menschen gleichsam mit der Nase auf die Stelle.* S. 147. *Die Natur gleichsam naseſtübern.*

Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Darstellungen nach dem Leben, aus einer Skizze der Sitten und des Nationalcharakters der ehemaligen Polen*, entworfen während seines Aufenthalts in dem jetzigen Neu- Süd- und Ostpreussen von *Johann Friedrich Baumann.* 1803. 186 S. kl. 8. (14 gr.)

Nach der Vorrede des Vfs., der gegen die falschen Ideen spricht, die man sich gewöhnlich von dem ehemaligen Polen macht, glaubte Rec. etwas ganz anderes zu finden, als er hinterdrein wirklich las. Von S. 1—19. ist eine Beschreibung des Lebens in Warschau nach den Stunden des Tages. Sie ist dem Vf. nicht übel gerathen, destoweniger aber die Schilderung der Lebensscenen von S. 21—186. Diese sind ohne Ort und Datum, und man sieht vielen das Fabelafte an. Aus dem Zusammenhange, dem Datum der Vorrede und manchen Localitäten schliesst Rec., dass der Vf. diese Lebensscenen in dem ehemaligen Podlachien um Bielsk erlebt haben will. Tiefe Verachtung der Polen, ihrer Sitten und Kleidung blicken überall hervor. Der Vf. vergleicht sie bald mit den Chinesen, bald mit andern rohen Völkern, und findet alles schlecht, was anders als in Deutschland ist. Ueberhaupt muss Rec. sagen, dass dieses Büchelchen gar nicht in dem wahrheitsliebenden Ton geschrieben ist, den man jetzt in manchen guten Schriften und Aufsätzen über Polen findet, wie z. B. von Holsches Statistik, mehrere Aufsätze im patriotischen Archive, in der eleganten Zeitung u. s. w. sind. Der Vf. zeigt auch an mehrern Orten Unkunde der eigentlichen polnischen Sitten und Gebräuche. Nur ein paar Beyspiele. S. 59 kommt ein griechisch unirter Dorfprediger vor. Bey dem Vf., wahrscheinlich einem Protestanten, dem jeder Geistliche für einen Prediger gilt, ist der griechische Pop oder Priester auch ein Prediger. Wüsste es der Vf. nicht, dass die Popen fast niemals predigen? S. 147 leitet der Vf. zufolge einer alten deutschen Geographie von 1627 die Kleidung der Polen von den Griechen, Ungern und Russen ab. Aber der alte Geograph sagt ganz etwas anders, als der Vf. Es wäre nicht schwer, mehrere Beyspiele der Art anzuführen. Trotz allen diesen Mängeln findet Rec. dieses Buch lesenswerth, theils weil man die Denkungsart mancher neuangekommenen Deutschen über die Polen daraus ersieht, theils auch, weil der Vf. manche Localitäten z. B. die Jahrmärkte richtig geschildert hat.

Züllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Topographie der Neumark nach ihrem gegenwärtigen statistischen und kirchlichen Zustande*, für Kameral- und Justiz-Bediente, auch Kirchen-Inspectoren und Prediger entworfen von *P. J. G. Hoffmann*, königl. Neumärkischem Regierungsrathe. 158 S. 4. (2 Rthlr. 6 gr.)

Dieses Werk zerfällt in zwey Abtheilungen. Die erste enthält die Menschen-Zahl, die Schilderung der kirchlichen, gerichtlichen und landes-polizeylichen Verfassung, die Organisation der Landes-Collegien, die Beschreibung der Städte, ihrer Einwohner, derer Gewerbe u. s. w. Die zweyte Abtheilung enthält ein alphabetisches Verzeichniss sämmtlicher Städte und Dörfer in der Neumark mit einer tabellarischen Uebersicht der Anzahl der Einwohner, der Gerichtsbarkeit, unter der sie stehen, und des Postcourses, auf welchem man zu ihnen gelangt. — Die Arbeit des Vfs. trägt das Gepräge der Sorgfalt und Gründlichkeit, wenigstens hat Rec., dem die Neumark genau bekannt ist, nicht eine falsche Angabe gefunden, ausgenommen die Veränderungen der Gutsbesitzer, die seit der Herausgabe des Werks statt gefunden haben, z. B. dass Büssow den v. Wulffenschen Erben nicht mehr gehört u. dgl. m. Auch ist in dieser Rücksicht die Erscheinung gegenwärtiger Topographie ein wahrer Gewinn für Geschäftsmänner, die sie zum Nachschlagen brauchen können. Aber ungleich allgemeiner würde der Nutzen derselben seyn, wenn der Vf. die Zeit gehabt hätte, über die Cultur der Provinz, über ihre Fabriken und ihren Handel sich zu verbreiten. Die Provinz Neumark, die im Ganzen in Rücksicht ihres Bodens nicht vorzüglich von der Natur begünstigt ist, hat sich durch die Bemühungen mehrerer Landwirthe, durch den Fleiss

sehr

ſehr einſichtsvoller Fabrikanten, und durch einen nicht unbedeutenden Handel auſserordentlich gehoben. Aber leider findet man (die Viehſtands-Tabelle ausgenommen) von dieſem Allen nichts, ſo ſehr es auch zu wünſchen geweſen wäre, daſs der Vf. von den wichtigen Tuchfabriken in Züllichau, Cottbus, Croſſen, Neudamm, von der groſsen Färberey und von dem Leinwands Verkehr in Cottbus, von dem Zwiſchen-Handel dieſer Stadt mit Glas, Leinſaat, Farbehölzern und andern Waaren; von der kürzlich bey Zilenzig entdeckten vortreflichen Braunkohle, die ein wahrer Schatz für die Provinz iſt, und von mehrern andern höchſt intereſſanten Dingen, uns Nachricht mitgetheilt hätte. Dieſes würde der gröſsten Anzahl der Leſer ohne Zweifel mehr Nutzen gewähren, als die genaue Angabe ſämmtlicher in der Provinz befindlicher Stipendien, ihres Urſprungs und Zwecks, und dergleichen Dinge mehr, die nur ein Local-Intereſſe haben können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

NÜRNBERG, b. Rau: *Ueber die Nothwendigkeit das Abendmahl des Herrn zu gebrauchen. Ein Geſchenk für die eingeſegnete Jugend, von M. Sebaſtian Friedrich Treſcho*, Diakonus zu Mohrungen in Preuſsen. 126 S. in 8. (6 gr.)

Eine für eine gewiſſe Claſſe chriſtlicher und halbchriſtlicher Leſer belehrende erbauliche Schrift des würdigen Vfs., der ſchon vor beynahe 50 Jahren als ein erbaulicher Schriftſteller bekannt und geachtet war. Freylich bleibt er in der Theorie dem altlutheriſchen Syſtem getreu, doch iſt die Schrift mehr praktiſch als theoretiſch. Sie enthält zuerſt fünf Bewegungsgründe, das heilige Abendmahl zu gebrauchen; dann Beantwortungen mancher Einwendungen dagegen, und endlich einen doppelten Anhang, der Bemerkungen enthält, deren Erwägung vielen jungen Predigern ſehr zu empfehlen iſt. Nach einer ſehr beſcheidenen Vorrede des Vfs., der die Schrift ohne Benennung ſeines Namens gedruckt haben wollte, folgt noch eine Vorerinnerung des Herausgebers, des Diakonus in Nürnberg *Joh. Gottfr. Schöner*.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Ohne Druckort, Verleger u. Jahrzahl: *Verſuch einer Darſtellung der Bedingungen in moraliſcher Rückſicht ſich ſelbſt genugthuend zu ſeyn.* 42 S. 8. Wir haben in dieſer Abhandlung weder neue Anſichten noch andere Reſultate gefunden, als welche Kants Moralphiloſophie darbietet, nur zum Theil mit andern, weniger paſſenden Worten ausgedrückt. Daſs das Streben eines vernünftigen Weſens, als eines ſolchen auf Selbſtachtung gerichtet ſey, daſs der Vernunftglaube an Gott und Unſterblichkeit zu jenem Streben hinzukommen müſſe, wenn die vernünftige Überzeugung, daſs dieſes Streben nicht völlig zwecklos und vergeblich ſey, und mithin innere wahre Ruhe entſtehen ſoll, dieſes ſind die Hauptſätze, welche der ungenannte Vf. hier darlegt. Der Vf. verräth Anlage zum Selbſtdenken; aber je mehr er mit Intereſſe für dieſe Angelegenheit der Menſchheit erfüllt iſt: deſto mehr wünſchten wir, daſs er ſeinen Nachdenken über dieſen Gegenſtand noch mehr Reife gegeben und in ſeinen Vortrag mehr Licht und Ordnung gebracht, überhaupt auch ſeine Sprache mehr gebildet haben möchte. Er entſchuldiget ſich ſelbſt darüber in der Vorrede. „Daſs der Vortrag abgebrochen und nicht ſyſtematiſch ſey, auch viele Wiederholungen oder Repetitionen die überflüſſig ſcheinen, enthalte, weiſs ich wohl; hoffe aber doch im Ganzen, der denkende Leſer werde, mit einiger Anſtrengung, den Geiſt des Zuſammenhangs, ohne Widerſpruch finden, ob es gleich nur eine zuſammengedrängte, abgebrochene Darſtellung iſt.“ Hätte er ſeine Begriffe mehr entwickelt und ſchärfer beſtimmt: ſo würde er eingeſehen haben, daſs er mit Kant völlig einſtimmig denke, ſo wenig er es meynt, und daſs ſein Widerſpruch gegen denſelben auf einer falſchen Anſicht der von Kant aufgeſtellten ſittlichen Grundſätze liege. Indem er die *reine Selbſtliebe* als die oberſte und einzige Triebfeder des von der Sinnlichkeit unabhängigen Begehrungsvermögens macht, und behauptet, daſs dieſe Selbſtliebe kein anderes Ziel habe, als ein höheres unvergängliches Wohl zu ſuchen, wie es vernünftigen Weſen angemeſſen iſt: ſo hat er ſich ſelbſt durch dieſe unbeſtimmten und ſchwankenden Begriffe in den Zugang zu einer reinen und hellen Anſicht von den moraliſchen Angelegenheiten der Menſchheit erſchweret. Und daher kam es, daſs er ſelbſt Kants Moralphiloſophie S. 16 eine Glückſeligkeitslehre nennet, daſs er eben daſelbſt folgendes Urtheil niederſchreiben konnte: „Das Gefühl ihrer (der Kantiſchen Moralgeſetze) Nothwendigkeit, ihrer Allgemeinheit ſammt dem Begriff des Schlechthinguten beſtimmt mich, und nicht reine Selbſtliebe, es führt die Idee mit ſich, als wenn ich um etwas willen auſser mir, um eines Ganzen willen exiſtirte; da ich doch als moraliſch freyes Weſen nichts erkennen kann, das an und für ſich gut iſt, ſondern alles, was ich gut oder ſchlechthin gut heiſse, ich bloſs in Bezug auf mich, als gut erkenne“; oder S. 17: „die Befolgung dieſer Geſetze habe nur inſofern Werth und Statt, als wir in gegenſeitig wirkender Verbindung mit Weſen auſser uns ſtehen, und ſie hörten auf, wenn dieſe Verbindung aufhörte. Demungeachtet findet man in dieſer Schrift viele geſunde Anſichten und Urtheile.

ALLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

Sonnabends, den 10. *September* 1803.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Fritsch: *Geschichte von Frankreich*, ein Handbuch von *Christoph Gottlob Heinrich*, Herzoglich Sachsen-Weimar. Hofrath, ordentl. Professor der Geschichte zu Jena etc. — *Zweyter Theil.* 1803. 592 S. 8.

Ueber den vorzüglichen Werth dieses lehrreichen und gründlichen Werks hat sich Rec. hinlänglich bey der Beurtheilung des ersten Theils erklärt; die genaue Prüfung dieses zweyten Theils berechtigt ihn, dieses Urtheil auch auf die Fortsetzung anzuwenden. Sie enthält die Geschichte Frankreichs von Franz I. Regierung bis zum Ryswicker Frieden oder bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts. Dieser Zeitraum von fast 200 Jahren ist äufserst reich an wichtigen Ereignissen, welche mit unter die Theilnahme von ganz Europa erregten, aber auch meistens eine immer wiederholte Reihe von Kriegen, von politischen Kunstgriffen und zur Zeit der Schwäche Frankreichs von innern Hofkabalen bilden. Diese lassen sich aus der Erzählung, wenn sie vollständig und genau seyn soll, schlechterdings nicht verbannen, ob sie ihr gleich eine Art von Monotonie geben, die nicht von dem Geschichtschreiber, sondern aus der Natur der Sache herrührt. Aber Hr. *H.* weifs Kraft und allgemeine Theilnahme selbst in den trocknen Stoff der Kriegsbegebenheiten durch kurze gleichsam verlorene hingeworfene Bemerkungen zu legen, welche das Fortschreiten der Begebenheiten so wenig unterbrechen, dafs öfters nur der aufmerksame Leser sie festhält; auch verbreitet er volles Licht über die Triebfedern, welche die Maschine in Bewegung erhalten konnten, durch die Charakteristik der einzelnen Fürsten aus Ende ihrer Laufbahn, und durch die Entwicklung der Anstalten und Umänderungen in den innern Verhältnissen. So finden wir hier zwar gleich anfangs die wiederholten Kriege Franzens gegen seinen glücklichern Nebenbuhler Karl V., wie wir sie aus andern ältern und neuern Werken längst kennen; aber der sorgfältige Leser findet zugleich in dem Vortrage die Ursache, warum und wie der so oft geschlagene Franz bey einer ungleich kleinern Ländermasse immer wieder mit verjüngten Kräften gegen seinen fürchterlichen Gegner im Gleichgewichte auftreten konnte. Das schon in Frankreich, aber noch lange nicht mit gleicher Allgemeinheit in den weiten Staaten Karls eingeführte Steuersystem, verschaffte ihm die Mittel zur Anwendung der hier zum ersten Male entwickelten grofsen innern Kraft von Frankreich. Wir finden aber auch zu gleicher Zeit, warum bey allen diesen Anstrengungen so wenig bewirkt wurde. Franzens unmäfsiges Zutrauen zu seiner tadelhaften Mutter, und seine Schwäche gegen Maitressen und Günstlinge, erzeugte Hofkabalen, die er nicht durchschauen konnte, oft auch nicht durchzuschauen verlangte; und so hemmte denn üble Verwendung der zum Kriege bestimmten Geldsummen, Unternehmungen, welche gut berechnet und am Puncte einer glücklichen Ausführung waren. Nähere Aufschlüsse giebt dann noch von S. 113 an die getroffene Schilderung von Franzens Eigenthümlichkeiten und von den Anstalten, auf welche sich die schon früher gegründete, aber jetzt in das Höhere getriebene königliche Gewalt stützte. Durch das mit dem Papste 1516 geschlossene Concordat, erhielt zwar dieser die Annaten von allen erledigten Pfründen; aber in die Hände des Königs kam das nun unbestrittene Recht der Ernennung zu Bisthümern und andern hohen geistlichen Stellen; der erste Stand des Reichs, der soviel über das Volk vermochte, und in frühern Zeiten hier so wie in allen übrigen Ländern der Christenheit der Regierung gefährlich geworden war, hängt also jetzt fast einzig von der Gnade des Beherrschers ab. Der hohe Adel war schon unter Ludwig XII. zur Nachgiebigkeit gewöhnt, und Franzens Rittergeist zog ihn ganz in sein Interesse. Unbeschäftigt in den Provinzen drängte er sich zur Residenz, und aus den rohen Kriegern der Vorzeit erwachsen nun bald schmeichelnde luxuriöse Hofleute. Wer sich der neuen Lebensweise entzog, dessen Schritte wurden, wenn nur einiger Verdacht sich regen konnte, auf seinen Gütern sorgfältig bewacht. Jetzt rief man nicht mehr die Reichsstände, sondern nur die sogenannten Notabeln zusammen, deren Ernennung vom Hofe abhieng. Das Parlament benutzte man, um durch das Einregistriren desselben gehäfsigen Auflagen das Zeichen des wirklichen Staatsbedürfnisses aufzudrücken, und das Verhafste einer willkürlichen Auflage von dem Regenten auf die Stellvertreter des Volks überzuwälzen, denn dafür fieng nun das Parlament an sich zu halten. Die sehr zweckmäfsige Entwicklung ist aus Mably genommen. Auch der niedere Adel, dem das sehr veränderte Militärsystem einen Theil seiner alten Brauchbarkeit und Wichtigkeit entzog, gewöhnte sich bald an Hofdienste, und statt der ehemaligen Turniere waren nun Bälle und Maskeraden an der Ordnung des Tags. Geldbedürfnisse erzeugten die allgemeinere Einführung der Verkäuflichkeit von Parlaments- und allmählig auch von andern Stellen; eine Anstalt, von der man noch ungleich gröfsern Schaden hätte erwarten sollen, als sie wirk-

wirklich gebracht hat. Dieſs iſt der Hauptgang der Entwicklungen des Vfs., den er auch bey den Regierungen der Könige, Heinrich II., Franz II., Karl IX. beybehält. Schwäche der Regierung, falſche Maaſsregeln, das Emporſtreben der zu ſehr begünſtigten Guiſen, und das Miſsvergnügen der Prinzen vom Geblüte erzeugen nun die Hugenotenkriege, in welchen nur bey dem niedrigen und Mittelſtänden Religion der wahre Beweggrund des Kampfs war. Die fürchterlichen Scenen der Pariſer Bluthochzeit erhalten durch Hn. *H's.* Vortrag S. 207 noch ein erhöhetes Intereſſe. (Unter den hier citirten Schriftſtellern ſteht *Eremundus de furoribus Gallicis;* — *Hotomann* nannte ſich aber, wenigſtens in der Edinburger Originalausgabe nicht *Eremund*, ſondern *Varamund.*) Beſonders anziehend finden wir die Geſchichte Heinrichs IV. Unerklärbar ſcheint es, warum der äuſserſt thätige König nach manchem errungenen Treffen ſtille liegt, ohne den erhaltenen Vortheil zu benützen; ſeine Unthätigkeit war aber erzwungen durch die Art, mit welcher er den Krieg führen muſste. Seine Armee beſtand gröſstentheils aus Familienvätern, die mit ihm aus freyem Antrieb und ohne zureichenden Sold für die gute Sache fochten. Dieſe muſste er nach Hauſe laſſen, wenn die Erndtezeit heranrückte. Sie kamen aber wieder, wenn die nothwendigſten Feldarbeiten beſtellt waren. Jeder Leſer wird S. 317 ff. die Entwicklung der Lage ſchön finden, in welcher Heinrich die Regierung ſeines ſo lange zerrütteten Reichs antrat, und ihm zu ſeinem Sully Glück wünſchen, welcher der Schöpfer zur Ordnung in den bisher übel bewirthſchafteten Finanzen, zum Theil auch von dem aufkeimenden Wohlſtand des Volks, vorzüglich aber von der unglaublich ſchnell wieder hergeſtellten Kraft der Nation in ihren Verhältniſſen gegen Ausländer wurde. Nach dem unglücklichen Tode des vorzüglichen, aber nichts weniger als fehlerfreyen, Königs gewann unter einer minderjährigen Regierung die Hofkabale aufs Neue weiten Spielraum. Sie iſt mit ihren kleinſten Verkettungen und mit Rückſicht auf alle Perſonen, die nur einigermaſsen eine bedeutende Rolle bey den unaufhörlichen Intriguen ſpielten, äuſserſt deutlich vorgetragen; man ermüdet aber endlich unter dem Gedränge von Menſchen, die man durch nichts als durch ihr gegenſeitiges Streben nach Einfluſs merkwürdig finden kann. Richelieu, dieſer ſelbſt ſeinem Könige verhaſste und von ihm gefürchtete Mann endigte mit despotiſcher Kraft die Hofgefechte, unterdrückte den Herrſchergeiſt des Adels, und die Hugenoten in ſo weit, daſs ſie der Regierung nicht wieder gefährlich werden konnten; er verſchaffte Frankreich Anſehen unter den fremden Mächten, hinterliefs die feſte Grundlage zum Despotismus der folgenden Könige, zugleich aber den Keim zur Ueberſpannung und zum Verderben des Staats. Sein angefangenes Werk führte Mazarin durch ganz anders genommene Maſsregeln aus, und K. Ludwig XIV. genoſs mit Uebermaaſs die Früchte der Pflanzungen dieſer Vorgänger. Doch der Leſer mag ſich mehrere Reſultate ſelbſt aus Hn. *H.* Entwicklungen abziehen. Vermuthlich ſchlieſst der folgende dritte Theil, welchem wir mit Verlangen entgegen ſehen, dieſe kenntniſsreiche Geſchichte von Frankreich.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Chriſtophori Rommel*, Haſſo-Caſſellani, Semin. Reg. Philol. et Soc Gött. Priv. Stud. Priv. Sod.: *Abulfedea Arabiae deſcriptio commentario perpetuo illuſtrata.* Commentatio in certamine literario civium Acad. Georgiae Auguſtae d. 4. Jun. 1802. praemio — ornata. 1802. VIII. u. 98 S. gr. 4.

Die Aufgabe der philoſophiſchen Facultät zu Göttingen war für das Jahr 1802: „*Deſcribatur peninſula Arabum geographice ex Abulfeda, ita ut Abulfedea deſcriptio commentario perpetuo illuſtretur.*“ Hn. *R's.* Beantwortung erhielt den Preis; eine Auszeichnung, die ſie auch, nach Rec. Urtheil, mit vollem Rechte verdiente. Man findet hier mit groſser Vollſtändigkeit Alles benutzt, was zur Erläuterung der Abulfedaiſchen Beſchreibung von Arabien dienet, und man kann dieſe Schrift als ein würdiges Seitenſtück zu den ähnlichen Arbeiten von *Reiske*, *Michaelis*, *Köhler*, *Rinck*, *Hartmann*, *Kurzmann* u. a. betrachten. Die *Prolegomena* handeln in zweckmäſsiger Kürze *de vita Abulfedae* und hauptſächlich *de fontibus hujus deſcriptionis;* namentlich von *Edriſi*, *Jakut Alhamavi* (Verfaſſer des *Ketab al Moſchtarek*), *Ibn-Haukal* (möchte der Text dieſes trefflichen Geographen, den uns *Ouſeley* unlängſt in einer engliſchen Ueberſetzung gab, bald edirt werden!) der Vf. des Buchs *Al-Lobab*, *Haſſan Ibn-Ahmed Mohallebi*, *Abu Rikan Biruni*, *Ibn-Said* u. a. Am ausführlichſten verweilt Hr. *R.* bey *Edriſi*, über deſſen doppeltes geographiſches Werk ſich S. 2 und 3 intereſſante Bemerkungen finden. „*Attamen inter utrumque (librum) diſcernendum eſſe, ex ipſo effici mihi videtur Abulfeda. Quid enim, quod quoties fere cunque librum Nozhat al Moſchtak cum autoris nomine laudat, in illius epitome aut verbotenus ejusmodi loca, aut ita, ut exſpectare potuiſſemus, reſciſſa ex parte, verum, ubi ſolum autoris nomen appellat, aut nihil omnino, quod poſſit in comparationem adduci, aut res argumenti quidem ſimilis, ſed in ſingulis diverſae, ac ſuo proprio modo exornatae reperiri ſolent? Hinc non poſſum, quin mihi perſuadeam, Abulfedam quoties fere Edriſium ſine libro appellat, opus ejus geographicum Ketab al manaleki wal maſaleki, in Geographiae ſuae initio diſerte excitatum, ſignificare; paris argumenti autem, quamvis uſus varioris fuiſſe librum titulo Nozhat al Moſchtak inſcriptum.*“ Rec. kann den Leſern die Nachricht mittheilen, daſs Hr. R. gegenwärtig an einer Abhandlung über Edriſi und ſeine geographiſchen Schriften arbeitet, von welcher man ſich im Voraus viel Gutes verſprechen darf.

Die *Deſcriptio Arabiae* S. 10—98 hat folgende ſieben Sectionen. I. *De Arabia in univerſum nomen et ambitus, fines et magnitudo, fluvii, diviſio in provincias.* II. *Terra Yaman.* III. *Provincia*

HHegiaz (*Hidſchas*, حِجَاز). IV. *Provincia Nagd* (*Nadſchd*, نَجْد). V. *Provincia Arudh ſ. Yamah.* VI. *Provincia Hagiar* (*Hadſchar*, هَجَر) *ſ. Bahhrain.* VII. *Deſerta: Al-Frak, Al-Dſchezirah, Aſſcham.* Bey jeder einzelnen Provinz werden die einzelnen Diſtrikte, Gebirge, Flüſſe, Städte etc. geſchildert, wobey der Vf. die andern arabiſchen Geographen (vornehmlich Edriſi) nebſt ihren Commentatoren, Lexicographen, neuere Reiſebeſchreiber u. a. überall mit Sorgfalt und Auswahl zu Rathe gezogen hat. Hin und wieder vermiſste Rec. doch etwas, deſſen Anführung ihm nöthig ſchien. S. 97 wird von *Tabuc* (in *Badijah Aſſcham*) das hieher Gehörige aus Edriſi beygebracht. Zu den Worten Abulfeda's (nach Edriſi): „*Ferunt, ſocios Al-Aicah* (الايكة), *ad quos Deus miſit Schoaib, hic vixiſſe. Schoaib autem non ex eis erat, ſed ex incolis Madian*“ — hätte bemerkt werden ſollen, daſs der Ausdruck: „*Socii Al-Aicah*“ ſich auf Koran Sur. XV. 78. (Hinck.) اصحاب الايكة, beziehe und die richtige Erklärung dieſer Stelle documentire. S. den *kleinen Koran* u. ſ. w. S. 337. Ueber den hiſtoriſchen Urſprung des Namens *Tabuc* wäre die von *Meidani* aufbewahrte Tradition zu vergleichen geweſen. Während Muhammeds Expedition nach Syrien (*Abulfedae Annal. Moslem. Ed. Reiske*, T. I. p. 170.) gaben ſich die Krieger fruchtloſe Mühe, in der Sandwüſte Waſſer aufzufinden. Der über die zweckloſe Verzögerung aufgebrachte Prophet rief ihnen zu: مَا لَكُمْ تَبُوكُونَ تَبُوكًا: *Daſs Ihr ewig Sand wegſchaffen und Waſſer ſuchen müſstet!* Davon erhielt der Ort den Namen *Tabuc*. S. 74 ſteht: „*Koba* (قُبَاء), *auctore Ibn-Haukal, vicus eſt a Medinah diſtans duo milliaria. Illic eſt templum Al-Takwa* (التقوى), *cujus ſunt multae excellentiae* (فضائل).“ Hierbey vermiſst man eine nähere Nachweiſung über *Masdſchid-ot-Takwâ*, Tempel der Furcht Gottes, welchen Muhammed in dem Flecken Koba an dem Orte, wo er von ſeiner Flucht aus Meccah nach Medinah ausgeruht hatte, erbauen liefs. Vgl. Koran Sur. IX. 109 ff. *Reiske* (Prodidagm. p. 22.) verwechſelt ihn mit der Caaba. S. 71 iſt von *Kadir Chomm* die Rede: „*Ajunt, ibi eſſe lucum, et Schiitis feſtum celebrari, a quo ipſi denominantur.*“ Der Text von *Gravius* hat: غبطة; der von *Gagnier*: غلط. „*Utrumque*, ſagt Hr. R. in der Note, *non intelligo. Suſpicor, legendum eſſe*: غَرْضَة, *ſylva, lucus*“ (welches ſchon die Grave'ſche Verſion ausdrückt). Rec. hält dieſe Aenderung für unzuläſſig und glaubt, daſs der Grave'ſche Text einen guten Sinn gebe. غبطة iſt (von غاط) *terra cava depreſſiorque.* Im Gagnierſchen Texte muſs es wahrſcheinlich غلظة, *locus ſalebroſus*, heiſsen. Beide Lesarten ſind als eigentliche Varianten zu betrachten, welche den Namen des Orts: غدير خم, entweder *ſtagnum ſordidum*, oder *cavea perfidorum* andeuten ſollen. So läſst ſich auch die Erwähnung der *Schiiten*, welche ein اهل غدير, eine *gens perfida*, ſind, am ungezwungenſten erklären. S. 76. muſs es Not. f. Z. 12. قريطة ſtatt قريصل heiſsen. S. 67 wird bemerkt, daſs Meccah beym *Ptolemäus* Μακοραβα heiſse, und dabey in der Note auf die geographiſchen Schriftſteller, wo davon gehandelt wird, verwieſen. Es hätte aber doch wohl der Beyſatz ραβα, welches wahrſcheinlich das *Hohe, Hochliegende* bedeuten ſoll, kurz erläutert, und überdieſs die Verſchiedenheit der Lesart beym Ptolemäus (S. Geogr. vet. Script. Vol. III. p. 24. 39.) bemerkt werden ſollen. Hr. R. hat ein groſses Verzeichniſs der von ihm benutzten Hülfsmittel ſeiner Abhandlung vorgeſetzt. Wir wunderten uns: *The Memoirs of Khojeh Abdulkurreem* (welche *Francis Gladwin* 1788 zu Calcutta edirte, und wovon ein Auszug in *Paulus* N. Repertor. für Bibl. u. morgenl. Lit. 2. St. S. 40 ff. befindlich iſt. Eine deutſche Ueberſetzung der ganzen Schrift erſchien im vorigen Jahre) nicht darunter zu finden. Aehnliche Erinnerungen lieſsen ſich noch hin und wieder machen, ohne daſs dadurch das Urtheil über den Werth dieſer Schrift ungünſtiger ausfällt, als es oben gefällt worden iſt. Zum Schluſs ſtehe hier noch eine literariſche Anfrage. *Abraham Hinckelmann* ſagt in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Koran (*Alcoranus ſ. Lex Islamitica etc.* Hamburg 1694. 4.) fol. 22: „*Poſſideo Inſtitutiones Aſtronomicas Abu Iſhak Ibrahim Ibn Jahia, quibus in fine adjectae ſunt Tabulae longitudinis et latitudinis Locorum nobiliorum Orientis, ex quibus errores quamplurimos detegere, cuivis deſideranti, ſine negotio poſſum.*“ Sind dieſe *Inſtitutiones* gedruckt, oder was iſt aus dieſem Manuſcript geworden und verdiente es nicht neben *Alfragani*, *Ulug-Beigh*, *Naſſir-Eddin* u. a. noch jetzt gedruckt zu werden?

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Hinrichs: *Engliſche und deutſche Geſpräche.* Ein praktiſches Lehr- und Hülfsbuch für Anfänger, um ihnen das Sprechen zu erleichtern. Zu Bezeichnung der richtigen Ausſprache ſind dieſe Geſpräche mit Accenten verſehen von *Joh. Ebers*, Prof. zu Halle. 1802. X. u. 133 S. 8. (12 gr.)

Wenn der Herausgeber in der Vorrede [illegible] die Geſpräche, die den mehreſten engliſch[en] lehren angehangt ſind, oft einen Handwe[rks]ton haben: ſo ſtimmt ihm Rec. vollig b[ey]

[illegible]genblicke.

blicke unermefsliche Strecken zurücklegen — alle diese Mythen haben zur Quelle die Ueberzeugung von einer einfachen Wahrheit, dafs die Seele vortrefflicher ist als der Leib, und unabhängig von demselben, dafs das Geisterreich andere Gesetze anerkennt als das Naturreich, und dafs dieses ohnmächtiger als jenes ihm gehorchen mufs, eine Ueberzeugung, welche der Denkart des Mittelalters sich so tief einprägte, dafs sie eine ganz neue menschliche Leidenschaft hervorbrachte, die empfindsame Liebe, welche nicht sich begnügend mit dem Genusse körperlicher Schönheit und Anmuth, nach dem Besitze des Gemüthes trachtete. Und eben in einer solchen Darstellung der Begebenheiten, nach welcher ungleichartige verschiedenen Welten angehörige Wesen zusammen oder einander entgegenwirken, besteht das Eigenthümliche der romantischen Poesie, die wir dabey ohne Zweifel der Mystik allein verdanken.

Weniger wohlthätig, als auf die Kunst, wirkte sie auf die Wissenschaft. Der Mystiker, da er sich in seinen Ueberzeugungen bestimmen läfst nicht durch Räsonnement, welches er verschmäht, sondern durch Beschauung dessen, was der innere Sinn ihm offenbart, kann viel leichter in Irthum gerathen, und ist viel schwerer davon zurückzubringen, als die, welche sich durch Erfahrung und Beobachtung leiten lassen.

Die grofse Menge falscher und ungereimter Behauptungen, welche die Mystiker in Umlauf gebracht, der Aberglaube, den gröfsten Theils sie herbeygeführt hatten, machten, dafs die edelsten Denker des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts ihnen abgeneigt wurden, um so mehr, da gerade im gedachten Zeitraume die der Mystik durchaus widerstrebende Geometrie sich hob, und auf die übrigen Wissenschaften, selbst auf die Künste einen solchen Einfluss gewann, dafs man als unzulässig verwarf, was nicht der Demonstration und der Rechnung unterworfen werden konnte. Gewifs verdienen jene Männer den Dank der Nachwelt für die Bemühungen, die Seelen ihrer Zeitgenossen von so vielem Wuste zu reinigen und zu lichten; aber vielleicht giengen sie in ihrem edeln Bestreben zu weit. Mit der unächten Mystik rotteten sie die ächte aus, an die Stelle des Aberglaubens, der das Gemüth zerrüttet, trat der Unglaube, der es verödet und entgeistert. Man denke an jenen grofsen König, der zur Erholung von den Geschäften des Krieges und des Friedens zu Hause und im Felde nichts lieber that, als das Heilige verspotten, und frage sich, was er denn zuletzt gewann durch sein unaufhörliches und übermäfsiges Lachen. Gewifs! des besten, des noch so reich begabten Menschen inneres Leben stockt, sobald der Glaube verschwindet an das Unsichtbare und die Hoffnung auf das Unendliche.

Zeit war es, der herrschenden Denkart eine andere Richtung zu geben. Dieß Verdienst gebührt Kant. Durch Entdeckung und Nachweisung drey verschiedener Quellen der Ueberzeugung, der Demonstration für Gegenstände der äufsern, des Bewufstseyns und des Glaubens für Gegenstände der innern Erfahrung, schlug er die eiteln Ansprüche der Metaphysiker und Mystiker nieder; der Metaphysiker, welche zum Gegenstande des Wissens machen wollten, was sich nur glauben, der Mystiker, die zum Gegenstande des Glaubens machen wollten, was sich wissen läfst. Die nüchternsten Denker verstatten nunmehr auch in der Philosophie dem Gefühle sein Ansehen. Man fieng an, das so lange vernachläfsigte Organ für die unsinnlichen Seiten des Universums zu üben. Was jene Uebung in der Poesie wirkte, sehen wir unter andern an Schillers romantischer Jungfrau, was in der Philosophie, an *eines Ungenannten Reden über die Religion*. In beiden Eigenschaften, als romantischer Dichter und als mystischer Philosoph, behauptet der bereits verewigte Verfasser vorliegender Schriften, welcher unter dem Namen Novalis auftritt, eine der ersten Stellen.

Die ausgezeichneten Talente dieses Mannes und seiner Freunde; die Herrschbegierde, welche diese begeistert, die Gewalt, die sie über die Herzen so vieler Jünglinge ausüben — dieß alles macht es wahrscheinlich, dafs die Denkart des Zeitalters mit merklichem Uebergewichte sich zur Mystik hinneigen werde. Ob zur ächten oder unächten — das gezieмt uns nicht ruhig abzuwarten, sondern, so viel an uns liegt, entscheiden zu helfen. Noch schwankt die Wage, noch läfst der Ausschlag sich bestimmen; und darum ist gerade jetzt über diese Angelegenheit zu sprechen, jeder, der darüber gedacht hat, berechtigt und verpflichtet, wenn er sich nur frey fühlt von jeglicher Leidenschaftlichkeit, und sich bewufst ist des Eifers für die Vervollkommnung und Verschonung des innern Menschenlebens. — Vielleicht wäre hier der Ort, die Kennzeichen der ächten und unächten Mystik anzugeben; allein des Rec. Meynung hierüber wird sich aus der Beurtheilung vorliegender Schriften selbst ergeben, mit denen wir uns nun beschäftigen wollen.

Betrachten wir den Vf. zuerst als Dichter. Als solchen zeigt er sich in einem unvollendet gebliebenen Roman *Heinrich von Ofterdingen*, welcher den ersten Band und einige Bogen des zweyten einnimmt. Der Held dieses Romans hat mit dem bekannten Minnesänger nicht viel mehr gemein als den Namen, soll jedoch an diesen und seine Zeit erinnern.

Der Inhalt des Romans ist die Geschichte des innerlichen Lebens eines Dichters von dem Augenblicke an, wo er sich ahnet und sucht, bis zu dem Augenblicke, wo er sich findet und versteht. Wir lernen ihn zuerst kennen, träumend von einer wunderbaren blauen Blume, die eine innige aber unbestimmte Liebe und Sehnsucht in ihm erweckt. Seine Mutter, um ihn zu heilen von der Schwermuth, worein er versinkt, unternimmt mit ihm eine Reise von Thüringen, seiner Heimath, nach Augsburg, der ihrigen. Fast auf jedem Schritte dieser Wanderung gelangt Ofterdingen zu einem hellern und tiefern Bewufstseyn seines poetischen Selbst. Hierzu tragen bey Reisegefährten durch romantische Erzählungen von der Gewalt, welche in vergangenen Zeiten und verschwundenen Ländern die Dichtkunst über die Natur und die Herzen der Menschen ausgeübt. Wunderbar hiedurch betroffen

treffen langt Ofterdingen mit seiner Gesellschaft auf einem Bergschlosse an. Hier hört er die Ritter sprechen vom heiligen Lande, von den Wundern des heiligen Grabes, von den Abentheuern ihres Zuges und ihrer Seefahrten, von den Sarazenen, in deren Gewalt einige gerathen waren, von dem fröhlichen und wilden Leben im Felde und im Lager. Er hört den Kreuzgesang singen, der so schliefst:

[illegible]inüber zu der heilgen Stätte!
Grabes dumpfe Stimme tönt!
Bald wird mit Sieg und mit Gebete
Die Schuld der Christenheit versöhnt!
Das Reich der Heiden wird sich enden,
Ist erst das Grab in unsern Händen.

Die kriegerische Begeisterung, worein den Jüngling dieses Lied versetzt, macht bald einer ganz entgegengesetzten Empfindung Raum, da er auf einem einsamen Abendspatziergange von einem Sarazenischen Madchen, das als Gefangene auf dem Schlosse lebt, ein Lied singen hört, von welchem wir folgende unnachahmlich schöne Strophen mittheilen:

Könnt' ich dir die Myrthen zeigen,
Und der Zeder dunkles Haar!
Führen dich zum frohen Reigen
Der geschwisterlichen Schaar!
Sähst du im geflickten Kleide
Stolz im köstlichen Geschmeide
Deine Freundin, wie sie war.

Edle Jünglinge verneigen
Sich mit heifsem Blick vor ihr,
Zärtliche Gesänge steigen
Mit dem Abendstern zu mir.
Dem Geliebten darf man trauen,
Ewge Lieb' und Treu den Frauen
Ist der Männer Losung hier.

Hier wo um krystallne Quellen
Liebend sich der Himmel legt,
Und mit heifsen Balsamwellen
Um den Hain zusammenschlägt,
Der in seinen Luftgebieten
Unter Früchten unter Blüten
Tausend bunte Sänger hegt.

Diese Sarazenin, mit welcher Ofterdingen sich unterredet, schildert ihm den Edelmuth ihrer Landsleute, ihre reine starke Empfänglichkeit für die Poesie des Lebens. Sie beschreibt ihm die romantischen Schönheiten der fruchtbaren „arabischen Gegenden, „die wie glückliche Inseln in unwegsamen Sandwüsteneyen lägen, wie Zufluchtsstätte der Bedrängten „und Ruhebedürftigen, wie Kolonien des Paradieses „voll frischer Quellen, die über dichten Rasen und „funkelnde Steine durch alte ehrwürdige Haine rieselten, voll bunter Vögel mit melodischen Kehlen, und „anziehend durch mannigfaltige Ueberbleibsel ehemaliger denkwürdiger Zeiten."

Hiedurch erweckt sie in Ofterdingen eine starke Sehnsucht nach dem Morgenlande als der Heimath der Poesie.

Nachsinnend, wie verworren und vielgestaltet das menschliche Leben sey, trifft Ofterdingen auf seiner fernern Reise mit einem Bergmanne zusammen. Durch Erzählungen von seinen unterirdischen Wanderschaften, von den Schätzen, welche die Erde in ihrem Schoofse verbirgt, von den wunderbaren Kräften, die sich in der Tiefe der Schachten regen, gewährt dieser ihm ganz neue Ansichten von der Natur, und erweitert für ihn das Reich derselben über die Gränzen der Sinnlichkeit. Er steigt mit dem Bergmanne in eine Höle, wo er einen Einsiedler, den Grafen Friedrich von Hohenzollern antrifft, der sein abgeschiedenes Leben der Betrachtung menschlicher Schicksale weiht, und Ofterdingen Aufschlüsse über die Geschichte giebt. Mit vielen Erfahrungen bereichert langt dieser endlich in Augsburg bey seinem Grofsvater an. Die Unterredungen mit dessen Freunde dem Dichter Klingsohr, und die Liebe zu Mathilden seiner Tochter enden Ofterdingens Jugend, und lehren ihn, sich und seine Bestimmung verstehen. So endet der erste Theil dieses Romans, *die Erwartung*. Von dem zweyten Theile *der Erfüllung* hat der Vf. nur wenige Fragmente hinterlassen. Hr. *Tieck* verdient den Dank des Publicums, dafs er aus den Papieren und den Erinnerungen an die Gespräche seines verewigten Freundes alles mitgetheilt hat, was dienen kann, dem Leser einen Begriff von dem Plane des zweyten Theils zu geben. Dieser war: Nach Mathildens Verluste stürzt Ofterdingen sich in das Getümmel der Welt, und nachdem er hier alles, was er im ersten Theile aus Geschichten kennen lernte, selber erfahren hat, Natur, Krieg, Morgenland, Alterthum, Ritterschaft, die verschiedensten Nationen und Stände und die abwechselndsten Schicksale, wird seine Einweihung in die innersten Geheimnisse der Poesie vollendet. Mit Mathilden, die er fälschlich für todt gehalten, und die er in der Gestalt der blauen Blume wieder findet, und in welcher er zugleich die Sarazenin erkennt, besteigt er durch die Zauberkraft der Poesie den Thron der Welt, zerstört das Sonnenreich, und führt ein neues goldenes Alter herbey, in welchem Steine, Pflanzen, Thiere, Menschen als eine grofse Familie in seliger Eintracht mit einander leben. Das Ganze sollte sich auflösen in eine Allegorie, bestimmt, zu zeigen, dafs die Kraft, die den Menschen der Poesie fähig macht, die Urkraft sey, welche die ganze Natur überwinden kann.

Gewifs ist es, dafs dieser Roman, wäre er vollendet worden, durch seine kühne Originalität Epoche in der Geschichte der Poesie gemacht hätte. Aber auch unvollendet wie er ist, behauptet er unter den romantischen Dichtungen einen hohen Rang.

Die völlige Umwandlung der Natur, das Hineinspielen der Träume in die Handlung, das Erscheinen derselben Personen unter verschiedenen Gestalten, die Entdeckungen, die Ofterdingen macht, da er in der Höle des Einsiedlers in einem alten Buche sein eige-

ner

nes Bildnifs ſieht, da er in Klingsohr den König von Atlantis erkennt, von welchem ihm als aus einer alten faſt verſchollenen Sage, ſeine Reiſegefährten erzählt hatten; die Vermenſchlichung der Pflanzen, Steine und Thiere; der vaterländiſche Sinn, die Andacht und das zarte moraliſche Gefühl, wodurch das Ganze beſeelt wird — dieſs alles giebt dieſer Dichtung durch Verbindung des Feyerlichen mit dem Anmuthigen, des Erhabenen mit dem Lieblichen, des Befremdenden mit dem Befreundeten einen unſäglichen Reiz. Den erſten Theil könnte man vielleicht am beſten charakteriſiren, wenn man ſagte, es ſey von der erſten Stanze in Göthens Zueignung eine freye und genialiſche Ueberſetzung oder vielmehr Umbildung in einen Roman. Jene Stanze lautet:

Der Morgen kam, es ſcheuchten ſeine Tritte
Den leiſen Schlaf, der mich gelind' umfieng,
Daſs ich erwacht aus meiner ſtillen Hütte
Den Berg hinauf mit friſcher Seele gieng.
Ich freute mich bey einem jeden Schritte
Der neuen Blume, die voll Tropfen hieng.
Der junge Tag erhob ſich mit Entzücken
Und alles war erquickt, mich zu erquicken.

Das allegoriſche Mährchen des Klingsohr, welches wie dem Rec. vielen Leſern dunkel bleiben wird, hätte wahrſcheinlich ſein Licht erhalten durch Vollendung des zweyten Theils, deſſen Grundriſs es enthält.

(Die Fortſetzung folgt.)

Berlin, b. Braun: *Franzöſiſche Ephemeriden.* Eine Quartalſchrift. *Erſter* Jahrgang in vier Bänden. 1801. I. 300 S. II. 282 S. III. 290 S. IV. 290 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Rec. glaubte hier ein Journal zu finden, das der allgemeinen Culturgeſchichte von Frankreich gewidmet wäre; bey genauerer Unterſuchung ergab ſich aber, daſs es blos eine Sammlung kleiner aus dem *Mercure de France* u. ſ. w. gezogenen Erzählungen iſt. Sie verdient indeſſen immer als ein unterhaltendes Leſebuch empfohlen zu werden, wodurch mancher ſchlechte Originalroman verdrängt werden kann. — Die Ueberſetzung könnte aber wohl hier und da etwas freyer und geſchmeidiger ſeyn. So ſtöſst man z. B. auf Stellen, wie folgende I. S. 297. „Es giebt kein Ohr im ganzen Lande, das nicht zuweilen gekitzelt würde; denjenigen, welche andern dieſes Vergnügen machen, fehlt es nicht an Perſonen, die ihnen denſelben Dienſt erzeigen. So verbreitet ſich dieſe Sitte durch das ganze Land, und wenn ja jemand ſo unglücklich iſt, niemanden finden zu können, welcher ihm dieſe Gefälligkeit erzeigt, ſo findet er für dieſe Entbehrung dadurch einen Erſatz, daſs er ſich ſelbſt kitzelt.“ II. S. 113. Sie wuſste den Weg nicht, *meine linke Hand leuchtete ihr vor.* III. S. 149. Friede! (dieſe fehlerhafte Ueberſetzung des franzöſiſchen „*Paix!*“ wo es „*Still!*“ bedeutet, kommt mehr als einmal vor) mein Herz hüpft, mein ganzes Weſen geräth in ſüſse Bebung. IV. S. 113. Das Glück wird ſchon die Unbiegſamkeit deiner Seele beſiegen, dieſe Feſſeln, die dir jetzt ſo verhaſst dünken, wirſt du ſicher noch lieben u. ſ. w.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleiſcher d. j.: *Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres* von D. *Johann Georg Roſenmüller*, Superint. zu Leipzig. *Drittes Vierteljahr, Julius, Auguſt, September.* (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch in dieſem dritten Bande hat der ehrwürdige Vf. gleich zweckmäſsig für Beſehrung und Erbauung der Leſer, für welche das Buch beſtimmt iſt, ohne Katheder-ton, ohne Anmaſsung und ſtolze Seitenblicke auf Schriftſteller, die nicht bey einem gewiſſen Schema bleiben, ohne eigenſinnigen Dogmatismus geſorgt. Er handelt darin von den Pflichten gegen uns ſelbſt in 34, und von den Pflichten gegen Andere in 26 Betrachtungen. In der Betrachtung für d. 27. und 28. Julius, vom Selbſtmorde urtheilt er mit weiſer Mäſsigung über diejenigen, die aus natürlicher Melancholie ſich das Leben nehmen, deren im Wahnſinn begangene Handlung keiner moraliſchen Zurechnung fähig iſt, und wie unrecht deren Mitbürger handeln, die ihnen auf dem Begräbniſsplatze der Gemeine ein ehrliches Begräbniſs verweigern. Ganz anders urtheilt er mit Recht über ſolche, die das Bewuſstſeyn eines groben Verbrechens und die Furcht vor deſſen beſchimpfender Strafe, oder die eine unbändige Leidenſchaft, Stolz, Geldgier, Verliebtheit, verſchwendende Ueppigkeit u. dgl. zum Selbſtmorde verleitet, und giebt die beſten Warnungsgründe dagegen. In der Betrachtung auf den 5. Auguſt warnet er durch gut erzählte Beyſpiele der traurigen Erfolge des Hanges zum Lottoſpiel in einer Dorfſchaft, und des klugen Benehmens eines verſtändigen Mannes, der die Bauern von der Thorheit, auf dieſem Wege ihr Glück zu ſuchen, heilte, vor dieſer Sitten- und Glückverderbenden Seuche. Den Beſchluſs macht eine erbauliche Betrachtung über den Herbſt. Wie weit mehr kann man dieſes Werk nicht nur zur Privaterbauung, ſondern auch angehenden Religionslehrern zum Muſter ihres Vortrages empfehlen, als manches in abſprechenden Katheder-ton gedruckte Predigtbuch, das weder Herz noch Sitten beſſern wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. September 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in d. Buchh. d. Realſchule: *Novalis Schriften.* Herausgegeben von *Friedrich Schlegel* und *Ludwig Tieck. Erſter* und *Zweyter Theil* etc.

(*Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Im *zweyten* Theile S. 79—108 folgen *Hymnen an die Nacht*, hier wieder abgedruckt aus dem Athenaeum. Mit dieſen war nach einer Bemerkung des Hn. Tieck der Vf. in Anſehung der Ausführung am meiſten von allen ſeinen Arbeiten zufrieden. Rec. ſcheinen ſie bewunderungswürdig, weil ſie faſt ganz inhaltslos ſind und doch gefallen. Der einfache Gedanke, daſs, wenn die äuſsern Sinne ſich ſchlieſsen, der innere mit deſto gröſserer Stärke erwacht und dem Menſchen eine Welt enthüllet, herrlicher als die ſichtbare, das iſt der Stoff dieſer Hymnen dargeſtellt unter Bildern, deren eines immer lieblicher iſt als das andere. Chriſtus, als Stifter einer unſinnlichen Religion des Herzens, wird von dem Dichter geprieſen als der, welcher das Reich des lichten Tages geſtürzt und die viel wohlthätigere Herrſchaft der Nacht gegründet. Dieſs iſt der Inhalt der beiden letzten Hymnen; und in gleichem Sinne ſind die geiſtlichen Lieder (S. 123—158) gedichtet. Wer ſie von dieſer Seite faſst, wird ſie nicht ohne Erbauung leſen. Einige ergreifen mit ſolcher Gewalt das Herz, daſs, wenn, wie Johannes Müller an einigen Beyſpielen wirklich zeigt, die erſten Verkündiger des Chriſtenthums von ſolchen Geſinnungen beſeelt waren, man die ſchnelle Verbreitung deſſelben unter den Barbaren leicht und natürlich erklären kann, ohne Zuflucht zu nehmen zu den Hypotheſen des herzloſen Gibbon. Daſs der Vf. einige Mythen der römiſchen Kirche, namentlich den von der Maria in ſeine Dichtungen aufgenommen, werfen ihm mehrere unter uns bitter vor, und doch iſt wohl nie einem noch ſo orthodoxen Proteſtanten eingefallen, einen Maler unter ſeinen Glaubensgenoſſen zu verunglimpfen, wenn er ſein Talent verherrlichte durch Darſtellung einer Madonna; einen Freund der Malerey zu ſchmähen, wenn er bekannte, daſs er ein ſolches Götterbild mit Verehrung, Andacht und Liebe anſchauete. Woher denn dieſer ſeltſame Widerſpruch? Warum der Poeſie verſagen, was man den übrigen Künſten verſtattet? Fort mit dieſem unreinen Eifer, daſs er nicht das Gebiet der Kunſt entweihe, und das Genie verwirre und verzagt mache. Die vermiſchten Gedichte (S. 109—122) zeigen des Novalis Genie nur von Seiten, die wir entweder ſchon berührt haben, oder noch berühren werden, daher übergehen wir ſie, um Bemerkungen über des Vfs. Philoſophie zu machen. Dieſe iſt enthalten in den *Lehrlingen zu Sais* (Th. II. S 159—246) und in den Fragmenten vermiſchten Inhalts (Th. II. S. 249—552.)

Indem wir im Begriffe ſind, den myſtiſchen Novalis als Philoſophen zu beurtheilen, fürchten wir, mehreren unſerer Leſer Aergerniſs zu geben. Denn obgleich das Wort *myſtiſch* ganz unſchuldig iſt, nichts bedeutet als geheimniſsvoll, und zur Bezeichnung gewiſſer Ideen, Gefühle und Geſinnungen nur inſofern gebraucht wird, als dieſe ſich nicht beſtimmt mittheilen, ſondern nur andeuten laſſen: ſo iſt doch dieſes Wort Vielen ſo verhaſst, daſs ſie damit Begriffe verbinden, die aller Philoſophie widerſtreben. Gleichwohl ſcheint es Rec., daſs jeder wahrhafte Philoſoph Myſtiker geweſen iſt und ſeyn muſs. Nämlich: Eine der allerwichtigſten Ideen in der Philoſophie iſt die von der Freyheit des Willens ſowohl an ſich, als auch wegen ihrer Verbindung mit den Ideen von Gottheit und Unſterblichkeit. Ohne die Realität jener Idee wäre menſchliches Daſeyn ohne Zweck, menſchliches Leben ohne Pflicht, menſchliches Herz ohne Güte, daher iſt jene Idee dem Philoſophen über alles theuer und werth, und an nichts liegt ihm mehr, als ſie in ſich ſtets lebendig und herrſchend zu erhalten. Gleichwohl kann ſie dem Raiſonnement nicht unterworfen werden; die Ueberzeugung von ihrer Realität läſst durch Demonſtration ſich weder ſchwächen, noch verſtärken; ſie iſt ein unmittelbares Factum des Bewuſstſeyns; nur der innere Sinn kann ſie faſſen; nur die Beſchauung kann ſie unterhalten. Dieſe Beſchauung aber, da ſie ſich mit keinem ſinnlichen Bilde, mit keinem beſtimmten Begriffe beſchäftigt, da ſie über alles Wahrnehmbare und Begreifliche hinausgeht, iſt ein durchaus myſtiſcher Zuſtand. Die bloſse Meditation alſo, welche Erfahrungsbegriffe entwickelt oder verknüpft, dadurch, daſs ſie das Beſondere auf das Allgemeine als auf ſeine Urſache oder Wirkung zurückführt — dieſe Meditation, obgleich eine der edelſten Beſchäftigungen des Philoſophen — kann ihm nicht genügen, er wird oft das Bedürfniſs empfinden, ſie durch Contemplation zu unterbrechen, d. h. myſtiſch zu werden. Hierauf deutet Göthe, wenn er den Fauſt beten läſst:

Und wenn der Sturm im Walde brauſt und knarrt,
Die Rieſenfichte, ſtürzend, Nachbaräſte
Und Nachbarſtämme, quetſchend, niederſtreift,

Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mir dann mich selbst, *und meiner eignen Brust*
Geheime, tiefe Wunder öffnen sich.

— Wie herrliche Früchte solche philosophische Selbstbeschauungen tragen, sehen wir an den Mythen des Plato. Man denke an die von der Liebe im Phädrus und im Gastmahle! Wer kann sie lesen, ohne inne zu werden, dass eine Seele in ihm lebt, die alle Verwandtschaft mit dem Staube verschmäht und der Verwesung entrinnen wird; ohne inne zu werden, dass die unsinnliche Seite des Universums die schönste und reichste ist; wer kann sie lesen, ohne, befreyet von der Schwere des Leibes, aufzutauchen über den irdischen Raum und schon hienieden sich, wenigstens für Augenblicke, selig zu fühlen und unsterblich! Auch vom Sokrates erzählet man, dass er einst einen ganzen Tag und eine ganze Nacht in Beschauung versunken war, bis er endlich bey'm Aufgange der Sonne das überströmende Gefühl in ein kurzes Gebet gegen dieselbe ergoss. Unser Garve (ein feiner Denker, aber nicht ein tiefer Sinner, vortrefflich in der Meditation, aber nicht gemacht für die Contemplation) bekennet, dass er hievon keine Vorstellung habe. Aber auch Er hätte jene Erzählung wahrscheinlich nicht in Zweifel gezogen, wenn er gekannt, was Fenelon in seinem Werke *sur la vie interieure* von ähnlichen Entzückungen sagt. Alles was wir von dem unsträflichen Wandel dieses gottseligen Mannes wissen, ist uns Bürge, dass er der Verstellung nicht fähig war, dass also der *regard simple et amoureux*, mit welchem Ausdrucke er die Beschauung des unsichtbaren Gottes, der er sich täglich eine halbe Stunde ergab, bezeichnet, bey ihm etwas reelles war.

Und um noch einen Namen zu nennen, den Namen eines der besonnensten und nüchternsten Denker — Kant sagt diese merkwürdigen Worte: „Die „Natur in ihren schönen Formen spricht sinnlich zu „uns, und die Auslegungsgabe ihrer Chiffernschrift „ist uns im moralischen Gefühle verliehen. — Schon „der bloße Reiz in Farben und Tönen nimmt gleichsam eine Sprache an, die einen höhern Sinn zu enthalten scheint, und die Natur näher zu uns führt." (Krit. der Urth. S. 170. 172. Hier citirt nach Jacobi, welcher in dem Motto zu Allwills Briefsammlung Kants zerstreute Worte ihrem Sinne gemäss verbunden hat.)

— Dieß alles zum Beweise, dass die Mystik an sich der Philosophie keineswegs widerstrebe. Gewiss! die Beschauung, wenn sie zur Quelle hat moralisches Bedürfniss, zum steten Aufseher das Gewissen, zum einzigen Zwecke, nicht die Meditation zu *ersetzen* sondern *zu ergänzen*, ist des Philosophen im höchsten Grade würdig. Aber freylich (man merke was hinzugesetzt wird) aber freylich, wenn sie von irgend einer Leidenschaft ausgeht, wenn sie frech sich in das Gebiet des Denkens drängt, so, dass das Herz sprechen will, wo der Verstand zu reden hat; dann ist sie das Vollmaass der Täuschung (*le comble de l'illusion.*)

Nichts so ungereimtes giebt es, was solche Beschauer nicht als wahr; nichts so frevelhaftes und abscheuliches, was sie nicht als gut priesen. Richtig also Johannes Müller: „Nirgendwo anders als in der „Mystik ist der grosse Geist so nahe wohnhaft bey „Bedlam"; und, setzen wir hinzu, der Heilige so nahe der Sünde.

Jetzt von diesem Allen die Anwendung auf Novalis.

Die Principien seiner Philosophie enthalten folgende Verse:

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Creaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freye Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu ächter Klarheit werden gatten,
Und man in Mährchen und Gedichten
Erkennt die ewgen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Diese Verse erklären, was Hr. Tieck S. 50 sagt, seines Freundes Absicht sey gewesen, nach Vollendung des Ofterdingen noch sechs *Romane* (!) zu schreiben, in denen er seine Ansichten der Physik, des bürgerlichen Lebens, der Handlung, der Geschichte, der Politik und der Liebe, so wie im Ofterdingen der Poesie niederlegen wollte.

In gleichen Sinne heisst es S. 193:

Wer zur Kenntniss der Natur gelangen will, übe seinen sittlichen Sinn, handle und bilde dem edeln Kerne seines Innern gemäss, und wie *von selbst* wird die Natur sich vor ihm öffnen. Sittliches Handeln ist jener grosse und einzige Versuch, in welchem alle Räthsel der mannichfaltigsten Erscheinungen sich lösen. Wer ihn versteht und in strengen Gedankenfolgen ihn zu zerlegen weis, ist ewiger Meister der Natur.

S. 233. 234.

Wie seltsam, dass gerade die heiligsten und reizendsten Erscheinungen der Natur in den Händen so roher Menschen sind, als die Scheidekünstler zu seyn pflegen; sie, die den schöpferischen Sinn der Natur mit Macht erwecken, nur ein Geheimniss der Liebenden, Mysterien der höhern Menschheit seyn sollten, werden mit *Schaamlosigkeit* und *sinnlos* von *rohen* Geistern hervorgerufen, die nie wissen werden, welche Wunder ihre Gläser umschliessen. Nur Dichter sollten mit dem Flüssigen umgehn, und von ihm der gläubenden Jugend erzählen dürfen.

Ganz übereinstimmend hiemit sagt Ofterdingen Th. I. S. 45.

Ich weiss nicht, aber mich dünkt, ich sähe zwey Wege, um zur Wissenschaft der menschlichen Geschichte zu gelangen. Der eine mühsam und unsi-

fehlich, mit unzähligen Krümmungen, der Weg der Erfahrung; der andere faſt *Ein Sprung*, der Weg der innern Betrachtung.

Dieſe Grundſätze, nach welchen der innere Sinn einziger Quell der Wahrheit und Erkenntniſs iſt, nach welchen die Beſchauung das Denken und Beobachten ganz entbehrlich macht, und das Herz den Verſtand meiſtern und beherrſchen ſoll — dieſe Grundſätze ſind keineswegs neu. Fenelon in dem erwähnten Werke führt ſie als verwerflich an. S. 101 daſelbſt heiſst es:

> Die Meditation iſt nichts als ein unfruchtbares und trocknes Studium; das Räſonnement (*les actes discursifs et reflechis*) iſt nichts als eine eitle Arbeit, welche die Seele ermüdet ohne ſie zu nähren. Auf dieſem Wege macht man nie Fortſchritte. Man muſs eilen, die guten Seelen davon abzubringen, um ſie zur Beſchauung zu führen, wo das Räſonnement nicht an ſeiner Stelle iſt. (*ou les actes ne sont pas de saison.*) So reden, ſetzt Fenelon hinzu, heiſst, die Seelen von der Gabe Gottes abwendig, heiſst, die *Grundlage des menſchlichen Lebens* verächtlich machen, heiſst, nehmen wollen, was Gott giebt; und wollen, daſs man frecher Weiſe auf das rechne, was ihm vielleicht nicht gefällt zu geben, heiſst, das Kind von der Bruſt der Mutter reiſsen, noch ehe es ſtarke Nahrung vertragen kann.

— Die Falſchheit der Principien des Novalis wird folgende Betrachtung anſchaulich machen.

So unmöglich es iſt, mit dem Auge zu hören, und mit dem Ohre zu ſehen: ſo unmöglich iſt es, mit dem innern Sinne Gegenſtände der äuſsern Erfahrung aufzufaſſen. Mit eben dem Rechte, mit welchem der Lyriker die Gegenſtände der Meditation den Ausbrüchen des Herzens unterwirft, kann der Materialiſt die Gegenſtände der Contemplation den Ausſprüchen des äuſsern Sinnes unterwerfen.

Wie alſo, wenn Jemand (und die Zeit iſt vielleicht nicht fern, wo dieſes geſchehn wird, wir müſſen auf alles gefaſst ſeyn) mit einer transcendentalen Somatik aufträte, mit einer Theorie, das Univerſum vermittelſt des Geruches aufzufaſſen; wenn er weiter faſelte, die einzigen Sitze ächter und untrüglicher Metaphyſik wären die engliſchen Manufakturſtädte, woſelbſt die mannichfaltigſten Düfte von allen Weltgegenden zuſammenwehten; daher Niemand Philoſophie weder lehren noch lernen könne, der nicht wenigſtens Manchester in Naſenſchein genommen; wenn kühn gemacht durch dieſes Beyſpiel er die Frechheit imponirt, an Anhängern und Nachfolgern würde es einem ſolchen nicht fehlen) ein anderer uns den Gaumen, oder den Magen, oder ein anderes Organ, als die einzige Quelle aller Erkenntniſs, als das einzige groſse Thor der Weisheit prieſe! Was würde denn aus der Verbreitung ſolcher Lehre folgen? Folgen würde, daſs wir alle vor Aberwitz den geſunden Verſtand verlören, und vor lauter Weisheit raſend würden, daſs wir alle in einen gemeinen Wahnſinn verfielen, gegen den kein Heil und keine Rettung wäre; *denn wenn der Wahnſinn epidemiſch wird*: ſo *heiſst er Vernunft!* ſagt Jacobi. *Jacobi ſagt's!* Hört! Hört!

Uebrigens erklärt ſich aus dem bisher geſagten hinreichend, warum eben der Novalis, der an manchen Stellen ſeiner Schriften das Höchſte erreicht, wohin unſere Empfindungen, Gedanken und Ahnungen uns tragen, an andern Stellen tief unter das Gemeine herabſinkt. Hier einige Beyſpiele.

S. 338 heiſst es:

> Die Flamme iſt thieriſcher Natur. Es giebt vier Arten von Flammen 1) diejenigen, deren Excremente die unorganiſchen Naturen ſind; 2) deren Excremente Pflanzen; 3) deren Excremente Thiere; 4) deren Excremente Menſchen ſind.

Alſo die Flamme iſt thieriſcher Natur, und das Thier iſt ein Excrement der Flamme. Was iſt nun das Thier und was iſt die Flamme?

Nicht wahr Leſer?

> Das iſt ein Fall, wo man bey'm Denken nichts gewinnt,
> Man wird nur tiefer dumm, je tiefer daſs man ſinnt

Mephiſtopheles im Fauſt macht die Bemerkung:

> Gewöhnlich glaubt der Menſch, wenn er nur Worte hört,
> Es müſſe ſich dabey doch auch was denken laſſen.

— Ob Jemand auch bey folgenden Worten ſich etwas denken kann? S. 357:

> Die Betrachtung der Welt fängt im unendlichen abſoluten Discant, im Mittelpunkt an, und ſteigt die Scala herunter; die Betrachtung unſerer ſelbſt fängt mit dem unendlichen abſoluten Baſs an, der Peripherie, und ſteigt die Scala aufwärts. Abſolute Vereinigung des Baſſes und Discantes — das iſt die Syſtole und Diaſtole des göttlichen Lebens.

Und S. 299—300:

> Unſer ganzer Körper iſt ſchlechterdings fähig vom Geiſte in *beliebige* Bewegung geſetzt zu werden. Die Wirkungen der Furcht, des Schreckens, der Traurigkeit, des Neides, des Zorns, der Schaam, der Freude, der Phantaſie ſind Indicationen genug. Ueberdem hat man genugſam Beyſpiele von Menſchen, die eine willkürliche Herrſchaft über einzelne gewöhnlich der Willkür entzogene Theile ihres Körpers erlangt haben. Dann wird jeder ſein eigner Arzt ſeyn, und ſich ein vollſtändiges ſicheres und genaues Gefühl ſeines Körpers erwerben können; dann wird der Menſch erſt wahrhaft unabhängig von der Natur, vielleicht im Stande ſogar ſeyn, *verlorne Glieder zu reſtauriren, ſich bloſs durch ſeinen Willen zu tödten*, und dadurch erſt wahre Aufſchlüſſe über Körper, Seele, Welt, Tod und Geiſterwelt erlangen. Es wird vielleicht dann nur von ihm abhängen, *einen Stoff zu beſeelen*; er wird ſeine Sinne zwingen, ihm die Geſtalt zu produciren, die er verlangt, und im eigentlichſten Verſtande in ſeiner Welt leben können. Dann wird er vermögend ſeyn, ſich von ſeinem Körper zu trennen, wenn er es für gut findet, er wird *ſehen, hören und fühlen, was und in welcher Verbindung er will.*

Fällt

Fällt Einem hier nicht ein der Pater Brey bey Göthe, von welchem Ballandrino sagt,

Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geistigen Reich!

S. 493 heifst es:

Die christliche Religion ist die eigentliche Religion der Wollust. Die Sünde ist der gröfste Reiz für die Liebe der Gottheit; je sündiger sich der Mensch fühlt, desto christlicher ist er. Unbedingte Vereinigung mit der Gottheit ist der *Zweck* (!) der Sünde und Liebe.

Gnade ihr Götter den Frommen; dem Frevelnden solche Zerrüttung!

Doch, um uns nicht dem Verdachte der Schadenfreude auszusetzen, enden wir hiemit die Auszüge solcher und ähnlicher Stellen. Auf die Verirrungen des Novalis und die Quelle derselben aufmerksam zu machen, schien uns Pflicht, aber ferne sey es, in das pöbelhafte Gelächter einzustimmen, das sich über ihn hie und da so vorlaut vernehmen läfst. Bey den Fehltritten eines wahrhaft grofsen und edeln Geistes mit Vergnügen zu verweilen, wollen wir solchen Bedaurungswürdigen überlassen, von welchen es scheint, sie können ihrer eignen Vorzüge sich nicht bewufst werden, als indem sie ihren Blick auf das Untugendliche in Andern richten.

Belohnender und anziehender ist das Geschäft, einen solchen Geist in seinen glücklichen Augenblicken zu belauschen, und den geheimen Sinn seiner Worte zu erforschen.

Und hier sey dem Rec. zuerst erlaubt anzumerken, dafs der oben angeführte Grundsatz des Novalis, der innere Sinn, das Herz sey die Quelle aller Wissenschaft, in dem Umfange zwar, in welchem er ihn behauptet, falsch ist, gleichwohl aber eine grofse, leider! zu sehr verkannte Wahrheit in sich schliefst. „Man kann, sagt Kant, vor jedem Irthume „gesichert bleiben, wenn man sich nicht unterfängt, „da zu urthejlen, wo nicht so viele Gründe vorhan„den sind, als zu einem bestimmenden Urtheile er„fodert werden.“ Woher aber weifs man denn, wenn diese Gründe vorhanden sind? — Hierüber kann allein das Gewissen belehren, welches daher in dieser Rücksicht allerdings die einzige Quelle zwar nicht der Erkenntnifs ihrem Stoffe nach, aber doch der *Gewifsheit* in der Erkenntnifs ist. *Wahr ist für jeden Menschen das, wovon er sich bewufst ist, es sey das Resultat von Forschungen oder Betrachtungen, die er mit möglichster Gewissenhaftigkeit* angestellt. Wie viel besser würde es um die Wissenschaften und namentlich um die Philosophie stehn, wären die Lehrer und Pfleger derselben gewissenhaftere Männer, schärften und verfeinerten sie ihren moralischen Sinn, sofern er die Uebereilung im Urtheilen und die Anhänglichkeit an Meynungen verhütet, da, wo das Bewufstseyn hinreichender Gründe fehlt, thäten sie dies nach dem edeln Beyspiele des Sokrates, der von sich rühmt, seine Weisheit bestehe nur in der Freyheit vom Irthume, sein einziges Geschäft sey, sich und Andere unabläfsig auszuforschen, ob sie etwa Meynungen und Gesinnungen Beyfall gäben, ohne bestimmt zu wissen, warum.

(Der Beschluss folgt.)

Breslau, b. Gehr u. Comp.: *Schnaken und Schnurren in poetischem Gewande*, oder, *Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Laune.* Herausgegeben von *Fabian Spasvogel.* 1799. VIII und 200 S. — *Zweyte Sammlung.* 1800. VIII und 182 S. — *Dritte Sammlung.* 1801. XIII und 162 S. — *Vierte Sammlung.* 1802. VIII und 175 S. 12. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Herausgeber dieses Taschenbuchs gesteht selbst, dafs er sichs zu keinem grofsen Verdienst anrechne, aus dreifsig Büchern seine Sammlung von komischen Gedichten, Erzählungen, Epigrammen und Anekdoten zusammengetragen zu haben. Es war jedoch wirklich kein übler Gedanke, den Vorrath unsrer poetischen Literatur an kleinern Stücken dieser Art zu solch einem Vademecum für Liebhaber des Scherzes und der Laune zu benutzen, und dadurch manche einsame und gesellschaftliche Aufheiterung in einem Zeitalter zu bewirken, dessen Ereignisse das Gemüth weniger zur Freude als zum Ernst und Trübsinn stimmen. Unter vielem Bekannten wird doch auch der belesene Dichterfreund hier manches Unbekannte finden. Ueberstrenge ist die Auswahl freylich nicht; und es läuft mancher unbedeutender, auch wohl ungesalzner und abgeschmackter Schwank mit unter; das Meiste ist indefs zweckmäfsig genug gewählt. Am zahlreichsten sind die Erzählungen und kleinern Gedichte von *Pfeffel*, die man überall gern wieder findet; die übrigen bessern Stücke sind von *Käftner*, *Weifse*, *Hensler*, *Langbein*, *Becker*, *Kretschmann*, *Falk* u. a. m. Zu der vierten Sammlung ist das zweyte Titelblatt gekommen: *Schnaken und Schnurren unter allerley Gestalt; ein Noth- und Hülfsbüchlein für Hypochondristen und Grillenfänger für das Jahr* 1802. Auf Schonung der Sittlichkeit hat übrigens der Sammler nicht durchgehends hinlängliche Hinsicht genommen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. September 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in der Buchh. der Realſchule: *Novalis Schriften.* Herausgegeben von *Friedrich Schlegel* und *Ludwig Tieck* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Höchſt vortrefflich ſpricht Novalis ferner an allen den Stellen, wo er zur Sammlung des Gemüths, zur Ruhe, zur ſtillen Selbſtbeſchauung ermahnet; denn das iſt wahr. Die unglückſelige Polypragmoſyne, worin ſo viele ihre Thätigkeit erſchöpfen, die Zerſtreuung, worin ſie ihre Erholung ſuchen — betrügt uns um unſere edelſten Gefühle. Und ſolche in dem Strudel der Welt verſchlungene Menſchen ſind es dann, die einem frech in's Angeſicht lachen, wenn man ſpricht von dem Allerheiligſten der menſchlichen Seele, von der Macht des Willens, von der Würde der Kunſt, von dem rein-Schönen und rein-Guten, und von dem uneigennützigen Wohlgefallen an demſelben.

> Wäreſt du, o Gott, betet der fromme Fenelon, ein Weſen, plump, vergänglich und unbeſeelt, eine Maſſe ohne Tugend, ein nichtiger Schatten: dann würde deine eitle Natur ihre Eitelkeit beſchäftigen, du wäreſt ein ihren niedrigen und thieriſchen Gedanken angemeſſener Gegenſtand. Aber weil du zu tief in ihrem Innern wohneſt, wohin ſie nie kommen, biſt du ihnen ein verborgener Gott. In der Verwirrung, worin ſie ſind, iſt ihr Inwendiges am fernſten von ihrem Blicke.

Uebrigens gereicht es in des Rec. Augen dem Novalis zur groſsen Empfehlung, daſs mehrere ſeiner vornehmſten Behauptungen, die er am öfterſten wiederholt, obgleich er ſie gewiſs nicht entlehnt, ſondern unverkennbar aus dem Innerſten ſeines Geiſtes geſchöpft hat, ihm nicht eigenthümlich ſind, ſondern mit andern Myſtikern gemein, namentlich mit dem edeln Hemſterhuis, von welchem es befremdet, ihn jetzt faſt gar nicht genannt zu hören, ſo daſs man wohl auf ihn anwenden kann, was Leſſing ſagt: einige Leute ſind berühmt und andere ſollten es ſeyn.

Den Satz des Novalis, daſs der Menſch nur in der poetiſchen Stimmung Wahrheit finden könne, trägt auch Hemſterhuis vor, aber auf eine Art, daſs er allen den unrichtigen Folgerungen vorbeugt, die Novalis daraus zieht. So ſpricht jener Philoſoph in ſeinem Alexis:

> Der Zweck der Poeſie iſt Darſtellung des Schönen. Die Schönheit löſet ſich auf in die Menge der Ideen, und in die Kürze der Zeit, deren es bedarf, ſie an einander zu fügen oder zuſammenzuſetzen. Die Fähigkeit, die Ideen am meiſten und am beſten zu nähern, iſt es, was das Schöne und das Erhabene hervorbringt, und was jene Seelen, die darum einen nähern Umgang mit der Gottheit zu haben ſcheinen, groſse Wahrheiten gleichſam unmittelbar und auf einen Blick entdecken läſst. Die Poeſie iſt der Wahrheit, was Aurora der Bildſäule des Memnon, wenn ſie dieſer Licht und Sprache giebt.

Th. II. S. 311 ſagt Novalis:

> Alle Ueberzeugung iſt unabhängig von der Naturwahrheit, ſie bezieht ſich auf die magiſche oder die Wunderwahrheit. Von der Naturwahrheit kann man nur überzeugt werden, in ſo fern ſie Wunderwahrheit wird. Aller Beweis fuſst auf Ueberzeugung, iſt mithin nur ein Nothhelf im Zuſtande des Mangels an durchgängiger Wunderwahrheit. Alle Naturwahrheiten beruhen demnach ebenfalls auf Wunderwahrheiten.

Hemſterhuis in ſeinem Dialoge über die Gottheit trägt denſelben Gedanken vor, aber freylich viel verſtändlicher, wie ſich von einem Manne erwarten läſst, der keiner Affectation fähig war. Er ſagt:

> Der Menſch iſt offenbar zweyer Arten von Ueberzeugung fähig, die eine iſt ein inneres in dem wohlgearteten Menſchen unvertilgbares Gefühl, die andere geht aus vom Räſonnement, d. i. von einer methodiſch geleiteten Arbeit des Verſtandes. Die zweyte kann nicht Statt finden, ohne die erſte zur einzigen Grundlage zu haben: denn ſteigt man zu den erſten Principien aller unſerer Kenntniſſe, von welcher Art ſie auch ſeyn mögen, hinauf: ſo gelangt man zu Axiomen, d. i. zur bloſsen Ueberzeugung des Gefühls; und ſey verſichert, daſs der Olymp, der Tänarus und die lachenden Fluren jenſeit des Acheron, obgleich ausgeſchmückt und umgebildet durch die Poeſie, zur urſprünglichen Quelle die Ueberzeugung von einer einfachen Wahrheit haben.

Und dann ſetzt er weiter unten hinzu:

> In dem Maaſse als die Menſchen ihre Bedürfniſſe vervielfältigt, haben ſie ihre Verſtandesfähigkeiten ausgebildet; und das innere Gefühl hat von ſeiner Lebendigkeit verloren. Der ſichere und geometriſche Gang des Verſtandes hat gemacht, daſs man die beſtimmte und ſcharfbegränzte (*préciſe*) Ueberzeugung vorgezogen hat der Ueberzeugung des Gefühls, die von einer unendlichen Einfachheit iſt, und deswegen ſchwankend und unbeſtimmt ſcheint. Die erſte dieſer Ueberzeugungen iſt mehr analog denen unſerer Organe, die wir am meiſten zu brauchen gelernt haben, und die daher am meiſten geübt ſind; die zweyte richtet ſich nach den Graden der Vollkommenheit, Erhabenheit und des Gehaltes (*trempe*) der Seele jedes Individuums. Ferner kann ich vermittelſt der Sprache die Einſicht eines andern ſo umändern, daſs für ihn dieſelbe geometriſche und beſtimmte Ueberzeugung entſteht, die ich habe, während die bloſs auf Gefühl beruhende Ueberzeugung

in dem innern Wesen (*essence*) ihren Ursprung nimmt, und sich nicht mittheilen läßt.

Oft spricht Novalis von einer Zeit, wo die Menschen der Natur näher waren, von einem verloren gegangenen Urvolke, dessen entartete und verwilderte Ueberreste die heutige Menschheit zu seyn scheine.

Hemsterhuis hat der Ausführung dieses Gedankens ein eignes Werk gewidmet, den erwähnten Dialog Alexis, in welchem er sehr wahrscheinlich macht, daſs die bey verschiedenen Völkern erhaltenen Sagen von einem goldenen Weltalter keine Fabeln sind, und daſs die Menschen in der ungeheuren Revolution, welche das Reich des Saturnus stürzte, einige Organe oder vielmehr einige ihnen analoge Leitzeuge der Thätigkeit verloren haben, welche wir noch jetzt in gewissen Stimmungen schmerzlich vermissen.

Th. II. S. 296 sagt Novalis:

> Verstand, Phantasie, Vernunft, dieſs sind die dürftigen Fachwerke des Universums in uns. Von ihren wunderbaren Vermischungen, Gestaltungen, Uebergängen kein Wort. Keinem fiel es ein, noch neue ungenannte Kräfte aufzusuchen und ihren geselligen Verhältnissen nachzuspühren. Wer weiſs, welche wunderbare Vereinigungen, welche wunderbare Generationen uns noch im Innern bevorstehn.

Hemsterhuis in seinem Aristäus sagt:

> Es scheint, daſs, wenn der Mensch durch Anstrengung oder durch die Vortrefflichkeit seiner Natur zur vollkommnen Harmonie der Kräfte, die wir an ihm kennen, gelangt ist, daſs dann andere bis dahin unbekannte Kräfte anfangen, sich in ihm zu entwickeln, und seine Gleichartigkeit mit Gott vermehren.

In dem tiefsinnigen Dialoge *Simon, von den Kräften der Seele*, legt er der Diotima diese Worte in den Mund: (citirt nach der deutschen Uebersetzung, da das Original nicht zur Hand war)

> Auf ähnlichen Flügeln erheben sich einige glückliche Seelen. Sie überlassen sich gänzlich dem Triebe, sich zu vervolkommnen; sie machen sich von Allem, was sie her irdisch und vergänglich ist, los; sie beschleunigen ihre Entwickelung, und *neue Organe* zeigen sich. Alsdann werden unsere Verhältnisse mit den Göttern unmittelbarer, und wir entdecken an dem Weltall verschiedene Seiten, die für dich Sokrates und andere Menschen noch in dem Nichts sind; alsdann sehen wir das Verhältniſs zwischen Wirkung und Ursache, *dringen dadurch in die Zukunft ein*, und erhalten von denen, die uns hören und sehen, den geheimnisvollen Namen von Sehern.

Nicht wahr, Leser? diese mystischen Worte lauten etwas lieblicher, als was wir oben hörten von einem absoluten und unendlichen Grundbaſs und Grunddiscant? Fragt ihr vielleicht, ob es nicht ein Mittel gebe, die Wohllaute reiner Mystik immer bestimmt herauszuhören, und hiedurch der so gefährlichen Verlockung in diesem Labyrinthe widerstehn zu können: so antworten wir: Ja es giebt ein solches Mittel, und dieſses ist ein treues und eifriges Studium der Werke des Plato. Was diesen von andern Mystikern vornehmlich unterscheidet, ist, daſs er mit einem lebendigen, innigen und tiefen Gefühle für das Ueberirdische einen zarten moralischen Sinn vereinigte, und einen Verstand, eben so aufserordentlich an Umfang als an Feinheit. So oft nun die göttliche Begeisterung, die ihm seine Mythen eingab, ihn anwandelte, rühte sein Verstand; sobald sie von ihm gewichen war, trat dieser wieder in seine Rechte. Der Wahrheit liebende Mann wollte nicht läugnen, was er gefühlt, und nicht behaupten, was unbegreiflich war. Was that er? Er behandelte es als Spiel. So entstand in ihm jene wunderbare, jene unnachahmliche, sich selbst belächelnde *Ironie*. Habt ihr euch den Sinn für diese Ironie angebildet: dann könnt ihr euch getrost der Mystik ergeben; ihr könnt alle Mystiker lesen; alle werden euch, wie Novalis, erbauen oder ergötzen, keiner wird euch verwirren.

Leipzig, b. Hartknoch: *Bruder Anton.* Erstes bis drittes Buch. 1803. 242 S. 8. (20 gr.)

Dieser kleine Roman zeichnet sich durch Wahl und Bearbeitung des Stoffes zu seinem Vortheil aus. Der junge, feurige Bruder Anton, der aus dem Kloster entspringt, um sich in die Welt zu werfen, die schöne, reizbare, unglückliche Rahel, die seine Retterin, und nachher seine Geliebte wird, beide flöſsen ein lebhaftes Interesse ein, und beider Charaktere sind auch im Ganzen recht gut gehalten. Schade, daſs der Vf. nicht immer mit gleicher Liebe gearbeitet zu haben scheint; schade, daſs er seinen sonst guten Stil nur zu häufig vernachläſsigt hat. Er würde uns sonst mit mancher langweiligen Seite verschont, er würde sich keine Stellen und Ausdrücke erlaubt haben, wie z. B. folgende sind. S. 1. Er war seit drey Wochen fast Tag und Nacht *im Wagen, oder in anstrengender Geistesthätigkeit* gewesen. S. 4. Welche Reihe widerlich schlaffer Gestalten! Hier bemühte sich einer, seinen *hängenden Schlapperwangen eine würdevolle Miene abzuzwingen*, und wurde dadurch vollends Carricatur. Dort verzog ein anderer die breiten Wulstlippen zu einem Lächeln, das menschenfreundliche Milde ausdrücken sollte; *indeſs die kleinen trüben Augen darüber zu weinen schienen, daſs jener Versuch so kläglich mislang. Auf einem dritten Gesichte ächzte die erschöpfte Sinnlichkeit aus jedem schlaffen Zuge: „Ich habe genug!“ und die Gluthröthe des Klumpens, den der Besitzer seine Nase zu nennen pflegte, antwortete: „Sie hat genossen!“* S. 142. *zusammengehozelte Mumie* u. s. w. S. 241. *Ich hatte Zuversicht auf dein Ehrgefühl* u. s. w. Ungern bemerken wir auch, daſs sich der Vf. S. 84. 142 ff., so wie S. 168 niedrige literarische Ausfälle erlaubt hat. Wer ein wenig mit der geheimen Geschichte der jetzigen Schriftstellerwelt bekannt ist, sollte vielleicht den Namen des Vf. aus seiner Animosität gegen St— und G. bald errathen können; Rec. will ihm aber diese Ungezogenheit hingehen lassen, und dafür lieber noch eine Stelle anführen, worüber man sie vergessen wird: S. 159. „Der Staat ist ein *groſses Gebäude*, bey welchem die ein-

einzelnen Menschen und ihr Glück nur als Baumaterialien in Anschlag kommen; eine bewundernswürdige *Maschine*, deren künstliche Triebwerke und Räder unaufhörlich von dem Blute einzelner Zermalmter triefen; ein *Labyrinth* (sinnreich verschlungener Irrgänge) — wozu dieser leere Zusatz? — in deren Mittelpunct der Minotaur, politische Nothwendigkeit, täglich seine hundert *oder* tausend Opfer, heimlich *oder* öffentlich zerreifst." — So viel sich auch über einzelne Ausdrücke, und über die Verbindung des Ganzen sagen liefs, so zeichnet sich diese Stelle doch durch Stärke und Wahrheit aus. — In dem Motto hätten die Fehler: *über sie*, und *derselben*, statt *darüber* und *davon*, verbessert werden sollen.

STOCKHOLM, b. Marquard: *Svenskt musikaliskt Lexicon efter Grekiska, Latinska, Italienska och Franska Språken af* (Schwedisches musikalisches Lexicon, nach den aus der griechischen, lateinischen, italiänischen und französischen Sprache aufgenommenen Wörtern von) *Karl Envallsson*, Notarius publicus in Stockholm und Mitglied der musikalischen Akademie. 1802. 346 S. 8. mit 14 Notenkupfern.

So wie alle schöne Künste in Schweden durch K. Gustav III. gleichsam neu erschaffen und belebt wurden, so auch die Musik, zu deren Cultur die von ihm gestiftete und fortdauernde musikalische Akademie, die den König selbst zum Beschützer, und weit über 100 angesehene Mitglieder beiderley Geschlechts hat, nicht wenig beyträgt. Bey aller Liebe zur Tonkunst fehlte es jedoch an einem musikalischen Lexicon. Diese Lücke füllt Hr. *E.* aus, der mehr als 20 Jahre für Theater und Musik gearbeitet, und die Werke der berühmten Meister, eines *Gluck*, *Picini*, *Cimarosa*, *Gretry*, *Monsigny*, *Aleyrac* und vieler andern Partituren täglich unter Händen gehabt hat. Er hat aus *Rousseau dictionnaire de musique*, aus dem *Essai sur la musique*, aus *Sulzer*, *du Bosc*, *Hülphers*, *Micklins*, *Voglers*, *Mattheſons*, *Mersenne*, *Sauveur*, *Brossard*, *de la Serre* u. a. Schriften, den Berlin'schen Theater-Almanachen u. d. m. gesammelt, die griechischen, lateinischen, italiänischen, französischen, und einige wenige schwedische Musikwörter nach dem Alphabet aufgestellt, jedem fremden Ausdruck den schwedischen Namen, wo es einen dafür giebt, und eine Erklärung der dadurch bezeichneten Sache selbst beygefügt. Diese Erklärungen sind theils artistisch, theils historisch, und einige zum Theil ziemlich ausführlich, als z. E bey den Wörtern und Redensarten: *battre la mesure*, *canone*, *canzone*, *caratteri della musica*, *chiave*, *clavier*, *dramma*, *färgor* (Farben), wo auch von der Analogie der natürlichen Farben mit den Tönen der Musik nach *Newton* gehandelt ist, *gusto*, *harmonica*, *instrument*, *komedi*, *kyrk-musik*, *lind* (Laut), *mesure*, *modus* (Tonart), *musica*, *noten*, *opera*, *skala*, *stafvelse* (Sylbe), *teatro*, *temperatura* und *tempo*, *ton*, *voce* u. s. w. Die verschiedenen Bedeutungen eines Worts sind angeführt. Auch die ältern und neuern musikalischen Instrumente, doch lange nicht alle; so fehlt z. B. das *Sistrum* der Alten, der von Chladni erfundene *Clavicylinder* und das *Euphon*. Ueberhaupt hätte der Vf. aus *Chladni's* Akustik noch manches gebrauchen können.

Die Kupfer stellen alle Arten von Musikzeichen und Noten, ältere und neuere nach verschiedenen Skalen, und alle mögliche Musiktacte, Versuche, Musik ohne Noten, z. B. mit Zahlen, zu schreiben, einen Gesang der Perser, der Wilden in Canada, der Hottentotten u. dgl. vor. Der Vf., der durch eine in Schweden ungewöhnliche Menge von Subscribenten unterstützt worden, dürfte bey einer künftigen Auflage dieser Schrift noch manches zu verbessern und zuzusetzen finden.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

LONDON, b. d. Vf. und b. Murray u. Highley: *A Dictionary of Mohammedan Law, Bengal Revenue-Terms, Shanscrit, Hindoo, and other words used in the East Indies;* with full explanations; the leading word of each Article being printed in a new nustaleek type. To which is added an *Appendix* containing Forms of Firmans, Perwanehs, Arizdashts, Instruments and Contracts of Law, Passports etc. Together with a Copy of the Original Grant from the Emperor Furrukhseer in the English East India Company, in Persian and English. By *S. Rousseau*, Teacher of the Persian Language. 1802. LXIV. und 287 S. 8. (3 Rthlr. 18 gr.)

Bey dem mannichfaltigen Verkehr zwischen England und Ostindien mufs die Sprache und Sitte des letzten für die Bewohner des ersten immer interessanter und unentbehrlicher werden. Daher läfst sich die Erscheinung so vieler persischen Grammatiken, Chrestomathien, Glossarien und Wörterbücher in England erklären. Hr. *R.* will denjenigen, die nach Ostindien reisen, dort richterliche oder Handels-Geschäfte zu besorgen haben, oder auch sich blofs von den ostindischen Angelegenheiten überhaupt näher unterrichten wollen, ein Handbuch (er selbst nennt es in der Vorrede ein „*Vade mecum*") liefern, aus welchem sie sich in schwierigen Fällen Raths erholen und sich desselben als eines treuen Dolmetschers bedienen können. Man darf also hier kein eigentliches *Wörterbuch*, sondern blofs ein Verzeichnifs der im gemeinen Leben, in Geschäften u. s. w. am häufigsten vorkommenden Ausdrücke, Namen etc. suchen. Die Vorrede giebt Nachricht von drey ähnlichen Werken, nämlich: *Indian Vocabulary* — London 1788. 12.; *Dictionary of Mohammedan Law and Bengal Revenue Terms, by Mr. Gladwin.* Calcutta 1707. 4.; *Indian Glossary by Mr. Roberts.* 1800. 8. Hr. *R.* tadelt an ihnen hauptsächlich, dafs sie die Originalworte nicht mit persischen Typen, sondern transcribirt geben, was ihren Gebrauch erschwere; auch hätten mehrere aus Indien

zu-

zurückgekommene Sachverständige versichert, dass sie sehr mangelhaft und nicht allgemein brauchbar wären. Soviel Rec. darüber zu urtheilen im Stande ist, entspricht das Buch seiner Absicht, obgleich die Verfertigung desselben so gar viel Mühe eben nicht gemacht haben kann. Das „*Dictionary*" geht von S. 13—242, und ist alphabetisch, doch nur in Absicht auf das Englische; denn bey den persisch-indischen Worten ist dies nicht immer der Fall, wie sogleich aus folgender Probe, welche wir auch deswegen auswählen, um von der Manier des Vfs. einen Begriff zu machen, erhellen wird. S. 13. عبد الله, (als ein Wort) *Abdallah. This is an Arabic proper name, which signifies the slave or servant of God; from abd, a slave or servant, and Allah, God.* عبد الي, *Abdallies* (das *s* ist dem Originalwort fremd.) *A tribe of Afghans, also called Durannies. The King was sometimes, erroneously, called Abdally, as if it had been the name of a person. His authority extended over Ghezna, Candahar, Cabul, Peishwer, with a part of Multan and Sind on the side of Persia, the greatest part of Khorasaun and Sheistaun, and all Ramia, on the side of Tartary.* — أبق, *Abik. An absconded male, or female slave is termed abik, or fugitive; but an infant slave is called zal, or strayed.*" Manche Artikel sind ziemlich ausführlich, z. B. S. 91 ff. *Feel* (فيل, *Fil*, Elephant); S. 196 ff. die Grufsformel *Salam*; S. 73—88. *Deep* (دیپ, *the world, or islands*) u. s. w.; andere dagegen zu kurz abgefertiget, z. B. S. 93. *Farsang* (Meile), *Amir* S. 21. *Rajah* S. 191 u. a. Gewöhnlich werden keine Beweisstellen angeführt; nur hin und wieder wird bey sehr bekannten Dingen auf eine neuere Schrift, z. B. *Ouseley's Oriental Collections, Flowers of Persian Literature* u. a. verwiesen. Im *Anhang* S. 249 ff. sind mancherley Dinge enthalten, die für den beabsichtigten Gebrauch nicht unpassend seyn mögen: *Arizdashts, or Forms of Address, Forms of Passports, Orders, Firmauns* etc. in englischer Sprache. S. 265. ist ein vollständiger *Firman* des Kayfers *Furrukhseer* vom Jahr 1717 in der Originalsprache, nebst wörtlicher Uebersetzung mitgetheilt. Den Beschluss macht eine Abhandlung über die *Hedschrah* der Muhammedaner (*Observations on the Era of the Mohammedans called the Hejira*), welche aus den *Philosophical Transactions* (Vol. LXXVIII.) entlehnt ist. Die vorgesetzte „*Description of Bengal, Bahar and Oriffa.*" S. XI—LXIV. hätte füglicher wegbleiben können, da sie nicht hieher gehört und als etwas Unvollständiges den Raum für etwas Besseres wegnimmt. Für die orientalische Literatur ist aus diesem *Dictionary* freylich kein Gewinn zu erwarten; doch verdient es Lob, wenn dadurch Dinge, die den Orient angehen, zur Kenntniss des grössern Publicums gebracht werden. Noch müssen wir erinnern, dass der neue persische Typus (*a new Nustaleek type*), den Hr. R. in seiner neu eingerichteten arabischen und persischen Druckerey eingeführt, und womit er nicht nur dieses Wörterbuch, sondern auch einige neuere Schriften abgedruckt hat, unsern Beyfall auf keine Weise erhalten konnte, da er nicht nur ungefällig für's Auge, sondern auch höchst undeutlich ist. Er nähert sich freylich den Schriftzügen, die im gemeinen Leben und in den Handschriften die gewöhnlichsten sind, am meisten; allein der hier abgedruckte ist von keiner guten Hand copirt worden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer: *Die Natur und die Menschen.* Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allerley Ständen, für die Jugend und ihre Freunde insonderheit, von *J. A. C. Löhr*, Pastor in der Altenburg vor Merseburg. *Zweyter Band.* 1803. 459 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Auch in diesem Bande hat der Vf. für die Unterhaltung seiner Leser reichlich gesorgt, wie schon der blosse Inhalt der Abschnitte zeigt, z. B. *Merkwürdigkeiten der Erde. Erste Erziehung und Behandlung des Menschen. Schätzung und Behandlung des weiblichen Geschlechts. Sitten bey Verstorbnen* (ist etwas zweydeutig ausgedrückt, und soll heissen: Gebräuche verschiedner Völker bey Leichenbestattungen). *Heirathssitten* u. s. w. Im 12ten Abschnitt, welcher die Ueberschrift hat: *Mancherley Aberglauben*, erzählt der Vf. unter andern von dem berühmten Künstler *Jacques Droz*, dass derselbe mit einem seiner Automate nach Spanien gekommen sey, und es am Hofe vorgezeigt habe. Mehrere der umstehenden Herrn wären aus Furcht, dass es dabey nicht mit rechten Dingen zugehe, nach und nach davon geschlichen; nur der Minister des Seewesens habe (nebst dem Könige) den Muth gehabt, zu bleiben. Der König trug sodann dem Minister auf, den kleinen Neger, welcher auf der Uhr stand (das Automat war nämlich eine Uhr mit verschiedenen Figuren), zu fragen, wie viel Uhr es sey? Der Minister fragte, aber es erfolgte keine Antwort. *Droz* entschuldigte den Neger damit, dass ihm die Landessprache noch nicht bekannt sey, und ersuchte den Minister, denselben französisch zu fragen. Der Minister that dies, und der Neger antwortete sogleich. Das war dem Minister zu arg; er lief aus dem Zimmer, und schrie: *es ist der Teufel!*

Bey dieser Anekdote hätte der Vf. billig seinen Lesern — die doch grosen Theils aus Ungelehrten bestehen werden — einen Wink geben sollen, wie sich jene Wirkung des Automats aus mechanischen Ursachen erklären lasse, sonst möchte sie vielleicht bey Manchem den Aberglauben selbst befördern. *Droz* musste es nothwendig in seiner Gewalt haben, den Neger sprechen zu lassen, wenn es ihm (Droz) beliebte, und dies konnte nicht anders seyn, als dass er entweder *unmittelbar*, oder *mittelbar* (z. B. durch einen Magnet) Einfluss auf den Mechanismus der Figur hatte, jedoch so versteckt, dass auch der aufmerksamste Zuschauer getäuscht wurde.

Die Anmerkung S. 456, es sey gut, dass Demoiselle nicht durch *Jungfer* übersetzt werden könne, ob es gleich dadurch ganz wörtlich ausgedrückt werde, scheint nicht auf die lesende Jugend berechnet zu seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. September 1803.

PHILOLOGIE.

London, b. Payne, Sewell, Murray u. Highley: *A Specimen of the conformity of the European Languages, particulary the Engliſh, with the Oriental Languages, eſpecially the Perſian;* in the order of the Alphabet: with notes und authorities. By *Stephen Weſton*, B. D. F. R. S. S. A. 1802. XXX u. 218 S. 8. (3 Rthlr.)

Es giebt nur Einen Weg, auf welchem man ſich mit einiger Sicherheit in das Feld etymologiſcher Unterſuchungen wagen darf, den *hiſtoriſchen*. Sobald man dieſen verläſst, iſt man in Gefahr, in willkürliche Deutungen und etymologiſche Witzeleyen zu gerathen, woraus man nur mit Mühe ſich wieder loszuwinden vermag, und wobey man ſich zuletzt zu dem nicht erfreulichen Bekenntniſs genöthiget ſieht, daſs man ein böſes Spiel geſpielt habe. Wir wünſchen, daſs Hr. W., der ſich durch ſeine *Hermeſianactis Fragmenta* als einen guten Philologen gezeigt und auch in der gegenwärtigen Schrift ſchöne philologiſche Kenntniſſe documentirt hat, dieſes Schickſal nicht treffen möge; aber ſeiner Manier, die Verwandtſchaft zwiſchen den Orientaliſchen und der Engliſchen Sprache aufzuſuchen und darzuſtellen, müſſen wir unſern Beyfall verſagen. Wir finden nirgends den Unterſchied zwiſchen *Verwandtſchaft* und *Einbürgerung*, auf den doch Alles ankommt und der den Vf. vor manchem Miſsgriff bewahrt haben würde, gehörig beachtet. Der Vf. nimmt alle Wörter, die im Arabiſchen, Parſiſchen und Samſkredaniſchen nähere oder entferntere Aehnlichkeit mit engliſchen Ausdrücken haben, in ſeine Vergleichung auf, ohne nur zu fragen, ob ſie auch die hiſtoriſche Kritik aushalten oder nicht? Er ſtellt ſich dadurch einem *Marcus Zuerius Boxhornius*, *Andreas Müller*, *Herrmann von der Hardt*, *Abrahamus Hinckelmann* und andern keinesweges glücklichen Etymologiſten an die Seite. Des letzteren thut er S. 193 Erwähnung, wo er aus ihm noch einen Nachtrag einiger lateiniſchen Ausdrücke liefert, ohne daſs ſich auch nur ein Fingerzeig von der Unzuläſſigkeit ſolcher Vergleichungen dabey fände. Natürlich! Denn wie ſollte Hr. W. einen Fehler rügen, deſſen er ſich ſelbſt ſo oft ſchuldig macht! Zuweilen kommt zwar eine Bemerkung vor, die eine richtige Anſicht zu verrathen ſcheint; wenn ſie nur nicht wieder durch das ganze höchſt fehlerhafte Verfahren des Vfs. verdunkelt würde. Z. B. Vorr. S. XV: „*Conqueſt and Commerce were the great channels, through which the language of the Goths paſſed into Perſia, and by which the terms of the Engliſh are current all over the world.*“ Ferner S. XXVII: „*It may, perhaps, be more eaſy to account for the Arabic words in our language than the Perſian; if we conſider that wen the ſtar of the great monarchies was ſet, the Arabian luminary aroſe, and like Timur, became the lord of the fortunate conjunction at its riſe. The great empires that have been founded on the ruins of the widely extended dominions of the Khalifs, in all which Arabic has been, and is ſtill, legally and religionsly cultivated, muſt, no doubt, have influenced the ſtates of Europe and mixed their tongues with hers.*“ Allein das iſt auch alles, was der Vf. hierüber hat. Auf die wichtigen hiſtoriſchen Ereigniſſe, wodurch der Orient mit dem Occident in nähere Verbindung trat, auf die *Kreuzzüge*, *die Eroberung Spanien's und Sicilien's durch Araber*, *die Einwanderung der Juden und Türken in Europa* u. ſ. w. iſt weiter keine Rückſicht genommen. Man ſieht ſich vergeblich nach einer Andeutung des Weges um, den die Sprache des Orients durch *Spanien*, *Italien*, *Frankreich*, *Deutſchland* etc. nach *England* genommen haben dürfte; man erwartet vergeblich eine Vergleichung der genannten Sprachen, welche doch durchaus nothwendig iſt, wenn man die prätendirte Harmonie nicht zu einem bloſsen Werk des blinden Zufalls machen will. Kurz, Hr. W. hat durchaus das nicht geleiſtet, was Rec. mit Recht von ihm fodern zu können glaubt. Die auf dem Titel verſprochenen „*Authorities*“ ſind nur ſparſam angeführt und beſtehen theils aus einigen Verſen des *Hafyz*, *Hariri* u. a., theils aus Stellen aus griechiſchen oder römiſchen Schriftſtellern, Shakeſpeare, Dryden, u. a. mehr des Beyſpiels als des Beweiſes wegen. Denn die Autorität der *Wörterbücher* iſt überall vorausgeſetzt. Die Folge von dieſem Verfahren des Vfs. iſt, daſs unter den 368 Artikeln (ohne den Nachtrag S. 211—218.) höchſtens der *dritte* Theil die Beleuchtung der hiſtoriſchen Kritik aushalten kann. Wir wollen nur einige Proben ſolcher höchſt unglücklichen Derivationen geben. S. 2: ابليس *Eblis*, *Devil. Eblis, the Perſians ſay, was ſent from Heaven to chaſtiſe the genii, whom he roufed, and with Gien ben Gian their leader, drove from the face of the earth and reigned in their ſtead. His name was Haves, the Guardian, or Protector; but, proving refractory, and diſobedient to the commands of Heaven, he was called Iba the Stubborn, Eblis the Deſperate and Sheitan the Proud.* (Was ſoll das alles hier?) ديو ابليس, *Diveblis makes Deviliſh, Devil etc.* S. 18: انكد, *Enked-*

United. Enked is avaricious, wretched, from whence we have perhaps a term in English of unked; disagreeable, melancholy, tiresome. In Oxfordshire every thing unpleasant is unked"!! S. 52: „جوان *Juvan — Juvenis. Juven, a boy, or young man.* جنرال *General — General is from the Portuguese (?), but the root* (Wurzel) *is in Arabic.*" S. 144: „كير, *Kir — Κύριος Kir is a lord in Arabic* (*Kir* ist ein aus dem griechischen corrumpirtes syrisch-arabisches Wort) *and means baal-peor (??) in one word*". S. 154: „مطا *Mata — Extendit. From this word in Arabic comes* مطية *a beast of burden that is drawn along, or driven, and stretched out, as is a camel, in moving forwards. To stale in English signifies the same thing, setaler, to stale, and is said only of a horse, qui ut urinam reddat, se extendit v. stale in Shakespeare, ubi est prostibulum*". S. 162: „نر *Ner — Ἀνήρ. From ner in Persian the Greeks have made ἀνήρ, or vice versa! Ner signifies male, manly, masculine*". S. 192: „فيل, *Feel — Elephant. Phil, alphil, auphin, dauphin. See Twiss on Chess*". Doch genug, weil wir nicht weiter abschreiben mögen, obgleich fast jede Seite etwas der Art darbietet. Rec. ist übrigens weit entfernt, nicht auch manches Gute in dieser Schrift zu finden. Die Artikel *Opium* (S. 10), *Balcon* (S. 16), *Barberry* (S. 20), *Algebra* (S. 46), *Guitar* (S. 58), *Shawl* (S. 95), *Huzur* (S. 62), *Check — mate* (ebendas.), *Taus* (S. 192) u. a. verdienen alles Lob. Wir wunderten uns, dass Hr. W. so manche Wörter, welche unbezweifelt orientalischen Ursprungs sind und sich auch in der Englischen Sprache vorfinden, gänzlich übergangen hat. Wir rechnen dahin *Admiral, Alberge, Alcali, Alcohol, Almanach, Camphor, Kalfatage* (to calk) *Nadir, Rice, Tartar, Tobacco, Zenith*, a. a. Auf jeden Fall hätte sich an ihnen auf dem historischen Wege ein besseres Glück versuchen lassen, als an den vom Vf. erklärten. In der Vorrede, aus welcher wir schon oben einiges angeführt haben, erklärt sich der Vf. S. XVI—XXV über die berühmte Stelle aus den Acharnensern des *Aristophanes* v. 91—92 und v. 100, wo ein Gesandter des Königs von Persien auftritt und seinen Auftrag in *Persischer Sprache* dem souverainen Volk von Athen kund thut — eine Scene, die in jeder Hinsicht so viel Aehnlichkeit mit *Plauti Poenulus* Act. V. Sc. 1 und 2 hat, wo der Punier *Hanno* Punisch redet, was denn zu sonderbaren Missverständnissen Veranlassung giebt. Unser Vf. hat auf diese Parallel-Stelle seine Aufmerksamkeit nicht gerichtet. Er führt von den Worten: Ταρταμαν εξαρξαν απισονασαρτα die Erklärungen von *Anquetil* und *Wahl* an: „*Afferent nobis ex aree regia opes*", und giebt dann seine eigene Erklärung. Er theilt die Persischen Worte so ab: „*Awurdé am men jezer* (*dschezer*) *na fizun az dara*" i. e. „*I, the Ambassador, have brought no money from the King*." Rec. scheint diese Erklärung des Contrastes wegen am besten zu passen. Der Gesandte hebt pathetisch an: „Ich, der Gesandte des grossen Königs bringe Euch nicht Geld" (oder Truppen u. s. w., sondern guten Rath, oder so etwas.) Das dollmetschet der Πρεσβυς dem neugierigen Δικαιοπολις: „Er sagt, der König wolle Euch Geld schicken (πεμψειν Βαβιελα φησιν ὑμιν χρυσιον)". Den 104 v., wo Pseudartabas sagt: ου λῃψι χρυσα, χαυνοπρωκτ' ταοναυ — (woraus dann wieder nur Missverstand entsteht) hat Hr. W. ohne Erklärung gelassen. Rec., der gern auch das Gute dieser Schrift anerkennt, bedauert, dass Hr. W. von den schönen philologischen Kenntnissen, die er sich erworben hat, keinen bessern Gebrauch gemacht, sondern sich allzu sehr der Willkürlichkeit etymologischer Vermuthungen überlassen hat.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RIGA u. LEIPZIG, in d. nord. Comm. Handl.: *Nordisches Archiv vom Jahre* 1803. *Erstes Bändchen. Januar, Februar, März. Zweytes Bändchen. April, May, Junius.* 8.

Diese Monatsschrift, welche von dem ehemaligen Schauspieler und jetzigen Buchhändler *Kaffka* in Riga herausgegeben wird, und deren Plan aus einer weitläuftigern Anzeige bekannt ist, könnte sowohl für Liefland als Deutschland interessant werden, wenn es ihr glückte, bey ihrer Fortsetzung in eben dem Verhältnisse thätige Mitarbeiter zu erlangen, als deren Zunahme bey der Fortschreitung derselben sichtbar wird. Wie manchem Gelehrten in Kurland und Liefland müsste es nicht willkommen seyn, kleinere Arbeiten, besonders über die immer noch etwas vernachlässigte Geschichte dieser Provinzen, wozu doch in Mitau und Riga bereits so vortreffliche Materialien vorhanden sind, in einem häufig gelesenen Journale dem Publikum mittheilen zu können, sobald dieses Journal durch strenge Auswahl bey den eingesandten Aufsätzen und besonders durch Vermeidung aller gehässigen Personalitäten, an denen der gebildetere Leser nun einmal keinen Gefallen haben kann, und wenn sie auch die berühmtesten und bekanntesten Namen betrafen, sich mehr Zutrauen und Eingang zu erwerben wissen wird. Um die Uebersicht der in diesem ersten halben Jahrgange mitgetheilten Aufsätze zu erleichtern, bringt Rec. sie unter folgende Rubriken.

I. *Beyträge zur Landeskenntniss.* 1) *Ueberblick des diessjährigen* (soll wohl heissen *vorjährigen*) *Handels der Stadt Riga.* Die Zahl der im Jahre 1802 eingelaufenen Schiffe betrug 1130, und die der ausgehenden 1134. Diess ist alles, was man unter der vielversprechenden Ueberschrift dieses Aufsatzes erfährt. 2) *Kurze Beschreibung der wichtigsten Inseln am finnischen Meerbusen.* Die nur sehr kurz beschriebenen Inseln sind: *Hochland, Tytterssaari, Lawensaari, Pani* und *Seiskaari*, die alle zu dem Wiburgischen Gou-

Gouvernement gehören. Die Einwohner bekennen sich zur lutherischen Religion, haben zwar keine eigenen Prediger, aber dreymal des Jahres, im Frühjahr, Herbst und Winter, fährt ein Prediger aus *Cakis* oder *Birken-Eiland* zu ihnen hinüber, der neben dem Religions-Unterrichte auch über ihre häusliche Verfassungen wacht, und Zucht und Ordnung unter ihnen einführt. *Hochland* ist ein 8 bis 10 Werste langer und 3 bis 4 Werste breiter Fels, fast mitten im finnischen Meerbusen, den 32 Familien bewohnen. Hier werden zwey Feuerbacken von der Mitte des Augusts bis zum ersten November, durch Birkenholz und englische Steinkohlen, auf Kosten des Staats unterhalten. Die Schilderung der Hochländer ist sehr zu ihrem Vortheil. *Fyttersaari*, hat 10 Werste im Umkreise und 4 in der Breite, und besteht theils aus Felsen, theils aus Moraft. Sie wird von 22 Familien bewohnt. *Lawansaari* hat 7 Werste in der Länge und 4 in der Breite. Hier wohnen 40 Familien, die fleisig und arbeitsam, aber unter sich selbst meist uneins, neidisch und unverträglich sind. *Peni* ist etwa 3 Werste lang und eben so viel breit. Im Jahre 1763 befanden sich hier 8 Familien, die in demselben Jahre von Räubern besucht und gänzlich geplündert wurden, wobey auch fünf Personen ihr Leben einbüsten. Dreyen Brüdern wurden die Augen ausgestochen, und die übrigen auf andere Art ermordet. Ein paar Jahre nach dieser Begebenheit glich Peni einer wüsten Insel, indem niemand sich darauf wohnhaft niederzulassen getrauete. Nach und nach verschwand die Furcht und jetzt ist sie wieder so ziemlich bewohnt. *Seizsaari* hat 5 Werste in der Länge und 2 ½ in der Breite; hier wohnen zwanzig Fischerfamilien, die vorzüglich vom Seehundsfange leben. 3) *Sanct Petersburg.* Unbedeutend. 4) *Nachricht von der Universität zu Dorpat.* Enthält die bekannte Stiftungsakte dieser neuen kaiserlich dotirten Lehranstalt. 5) *Bemerkungen über das Armenwesen, mit einem Vorschlage zur Hemmung der Betteley in Russland.* Die Bemerkungen sind nicht neu; der Vorschlag besteht darin, in einer fruchtbaren Gegend den fremden Bettlern eine eigene Heymath zu geben und ihnen einen angemessenen Wirkungskreis anzuweisen. 6) *Geschichte der russischen Armee.* Peter I. ist der Schöpfer der auf europaischen Fus eingerichteten Kriegsmacht in Rusland. Die Errichtung der neuen Armee fängt mit dem Jahre 1699 an; sie soll damals aus 40 000 Mann Infanterie und 20,000 Dragonern bestanden haben. Peter hinterliess seinen Nachfolgern eine Armée von 180 bis 190,000 Mann. Bey dem Tode der Kaiserin Anna bestand sie aus 240,000, unter Elisabeth aus 350,000 Mann. Die jetzige regulire Landmacht wird gegen 400,000 Mann angegeben. 7) *Ueber Cherson und den Handel des schwarzen Meeres*, aus *Ismailow's* Reise durch das südliche Russland, von Hn. *Richter* in Moskau mitgetheilt. 8) *Ueber dessa*, ebendaher. Da diese Reise bereits von einer sehr geschickten Feder ins Deutsche übersetzt ist: so halten wir uns bey diesen beiden Aufsätzen nicht auf. 9) *Die Kunst in St. Petersburg*, Probe-Auszüge aus Briefen über Rusland, die nächstens in Druck erscheinen sollen. Ziemlich oberflächlich, am ausführlichsten über den durch sein ausserordentliches Talent eben so merkwürdigen als durch seine unglückliche Sinneszerrüttung bedauernswürdigen Violinspieler *Dietz*. Hier wird indessen einer Art von Schauspiel erwähnt, das dem gröfsern Publikum wohl nie bekannt geworden ist, und das vor mehrern Jahren die feinern Kreise der Petersburgischen grofsen Welt, vorzüglich der weiblichen, beschäftigte. Dies war die Darstellung irgend eines interessanten Sujets der alten griechischen Geschichte oder Mythologie durch lebende Personen auf einem Theater. Der interessanteste Augenblick ward gewählt, die Bühne war dem Zeitalter und dem Sujet angemessen dekorirt bis auf die geringste Kleinigkeit, alle Theilnehmende nach Antiken mit verschwenderischer Pracht gekleidet, die Bühne mit einer Gaze überzogen und nach malerischen Effekt beleuchtet, die Gruppen von einem geschickten Maler geordnet; der Vorhang rollte auf und man staunte wenige Minuten lang, so lange nämlich das sprudelnde Blut der menschlichen Statuen eine gleiche Attitüde aushalten liefs, das Zaubergemälde an, das mit dem Herabrollen des Vorhangs sich wieder in Nichts auflöste. Der Vf. sah auf diese Art Venus an der Toilette von Grazien und Amoretten umgeben, und Pygmalion vorstellen. 10) *Ueber einen neuen Industriezweig im südlichen Sibirien.* Der ungenannte Vf. trug durch seinen und seiner Freunde unermüdeten Eifer dazu bey, dafs den polnischen Kolonisten in den Dörfern Bobrofsky und Sekiffofskoy, in der Nähe des Altaischen Gebirges, Bienenstöcke aus der Baschkirey gebracht wurden, wodurch die Bienencultur im ganzen südlichen Sibirien ausgebreitet und ein sehr belohnender Erwerbszweig der dortigen fleisigen Bauern wurde. 11) *Communication von der Wolga und andern Flüssen nach dem St. Petersburgischen und Archangelschen Hafen.* Aus dem Russischen übersetzt. Ein mit Ort- und Sachkenntnifs verfafster Aufsatz, der jedoch keinen Auszug leidet.

H. *Philosophische und politische Aufsätze.* Diese sind von sehr ungleichem Werthe. 1) *Der letzte Zweck des Menschen ist Freude.* Gut gemeynt. 2) *Apologie des Spiels*, mit den bekannten Gründen vertheidigt. 3) *Weibliche Schönheit*, nach dem Französischen von *Kaffka*, ein Aufsatz, bey dessen Weglassung die Leser nichts entbehrt haben würden. 4) *Was gehört zu einer glücklichen Ehe?* Nach dem Vf. sehr wenig. Ein gutes und *festes* Herz, ein richtiger Verstand von Seiten des Mannes; nichts als Nachgiebigkeit von Seiten des Weibes — und sie steht da, dauerhaft und gut. 5) *Ueber die Mode, mit Anwendung auf die Lieblingstracht der Rigaischen Damen.* Die Abhandlung über die beste Form der Schuhe wird hier *Crispe* zugeschrieben. 6) *Abgerissene Gedanken.* Wie leicht es sey, solche Gedanken abzureissen und hinzuwerfen, ist bekannt. Man findet hier Sätze wie diesen: Der Weise prüft und wählt seinen Weg; der Narr treibt mit dem Strom. *Bist du nicht schon weise;*

se: so wir des dich wenig nützen einen Weisen zu hören. — Was muss der Mann für eine Vorstellung von dem Menschen haben, der folgende Stelle niederschreiben konnte: Ein chinesischer Kaiser, als ihm der Sieger Gift zu trinken zwang, betete, ehe er den Becher leerte: Gott, wenn ich wieder geboren werden soll: so lass mich nur nicht wieder Kaiser werden! — *Nicht wieder Mensch werden! würde das Gebet der halben Erde seyn!* 7) *Wohlgemeynter Rath an junge Schriftsteller.* Nichts Neues, es müsste denn etwa folgendes Gleichniss seyn: *Ist nicht der Mensch den Kohl so gut, wie die Ziege ihn isst, die sich davon nährt? und verwandelt er sich nicht bey beiden in ihre Bestandtheile? Nun, eben so gut können zehn Menschen, durch ein Original, alle zehn auch Originale werden, d. h. eine Sache von einer neuen Seite darstellen.* 8) *Freymüthige Bemerkungen eines aufgeklärten und unpartheyischen Politikers, des bekannten und geschätzten Karamsin, über die letzten Vorfälle in der Schweiz.* Aus dessen Journal Westnik Jewropii, der Bote Europens. Freymüthig und stark. 9) *Freyheit und Gleichheit;* ein kurzer, nichts neues enthaltender Aufsatz aus den *Beschäftigungen meiner Muse* des Hn. *Alexei Narischkin* übersetzt. 11) *Ueber den Grundsatz eines weisen und gerechten Fürsten, die Rechtssachen seiner Unterthanen niemals nach eigener Willkür zu entscheiden, sondern solche immer dem Gerichte zur gesetzmäßigen Entscheidung zu überlassen.* Uebersetzung einer Schonen von dem Hn. Professor *Schlözer* in Moskau, am Namensfeste Alexanders I. gehaltenen lateinischen Rede. Wir heben aus derselben einen noch wenig bekannten Zug aus dem ersten Jahre der glücklichen Regierung Alexanders des Menschenfreundes aus. In verschiedenen Gegenden Russlands giebt es eine Art unschuldiger, gutmüthiger Schwärmer, welche mit den Quackern sehr viel Aehnlichkeit haben, und unter dem Namen Duchoborzen bekannt sind. Diese weichen in mancher Hinsicht von den Glaubenslehren der übrigen russischen Kirche ab. Man hatte hievon Veranlassung genommen, sie zu bedrücken, um sie mit Gewalt zum Uebertritte zur übrigen russischen Kirche zu bewegen. Sobald Alexander zur Regierung kam, übertrug er zweyen durch Kopf und Herz gleich ausgezeichneten Gliedern des Senats, die Lage jener armen Verirrten zur Untersuchung. Auf die Vorstellung dieser beiden Männer wurden die Duchoborzen von allen Bedrückungen befreyt, und der Kaiser billigte in mehrern Schreiben, welche er an die Senateurs erliess, alles, was sie zur Erleichterung ihrer Lage gethan hatten.

III. *Lebensbeschreibungen und Anekdoten.* 1) *Ueber den vermeyntlichen Bauer in dem Begräbniss Gewölbe der ehemaligen Herzoge von Kurland auf dem Schlosse zu Mitau.* Der Vf. dieser eigentlich nur für die kurische Geschichte interessanten Mikrologie beweist mit sehr guten Gründen, dass dieser vermeynte Bauer eigentlich der Leichnam des vor Ofen gebliebenen Prinzen Alexanders, eines Sohnes des durch seine merkwürdige, und einer ausführlichern Bearbeitung würdige Regierung berühmten Herzogs Jakob von Kurland ist. 2) *Lebensumstände des* am 9ten Julius 1802 verstorbenen, auch in Deutschland rühmlichst bekannten Probst *Christoph Friedrich Neander*, und 3) *des* durch seine vielen Schriften und sein thätiges Leben berühmten Professor *Johann Melchior Gottlieb Beseke.* Des letztern schöne und vollständige Sammlung kurländischer Vögel hat der Adel von Kurland für 600 Alberts-Thaler gekauft und dem akademischen Gymnasium in Mitau geschenkt.

IV. *Gedichte.* Mit Recht nennt Rec. hier ausser der niedlichen Dichtung: *die Waaren der Musen*, aus *Nowikows* satirischen Zeitschrift: der Maler, den *Trauergesang der Krieger Igors*, von welchem Hr. *Richter* in Moskau hier ein Fragment liefert. Da dieses merkwürdige Gedicht jetzt hoffentlich den meisten unsrer Leser aus den *Russischen Miscellen* bekannt ist: so wäre eine nähere Anzeige überflüssig. Auf die übrigen Gedichte setzen wahrscheinlich ihre Verfasser selbst keinen grossen Werth.

V. *Theater.* Nachrichten. Chronologie des russischen Theaters. Mad. Chevalier. Nachrichten von den Theatern zu St. Petersburg, Moskau, Wilna, Riga, Mitau und Libau.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Leipzig* b. Meinike; *Neue und geprüfte Mittel den Krebs und alle bösartige, fressende, scrophulöse Geschwüre, wie auch den Krebs der Gebärmutter zu heilen.* Von *Claudius Champelle.* Aus dem Französischen übersetzt, und mit einer Einleitung und einigen Anmerkungen versehen von *Joh. Karl Wilhelm Lehmann*, Professor bey dem anatomischen Theater zu Dresden. *Zweyte* und verbesserte Auflage. 1802. 36 S. 8. Ohne Vorrede. (5 gr.) Diese Schrift enthält weder neue Bemerkungen, noch praktische Beobachtungen, die der Anführung werth gewesen wären. Auch die eingestreuten Zusätze sind von keiner besondern Erheblichkeit. Die Uebersetzung lieset sich recht gut und scheint treu gerathen zu seyn, so viel sich dieses, ohne das Original damit verglichen zu haben, muthmaßlich angeben lässt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. September 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Defenne u. Martinet: *Vie de François-René Molé, Comédien français et Membre de l'Institut national de France.* 1803. 223 S. 8.

Molé war Schauſpieler und zugleich Mitglied des National-Inſtituts. Wie ſehr gereicht nicht die Verbindung dieſer beiden Eigenſchaften und Charakter auch dem Inſtitute, ſo wie dem berühmten Schauſpieler zur Ehre! *Molé* wurde den 24. November 1734 in Paris geboren. Ungeachtet ſein Vater, ein Kupferſtecher, in äuſſerſter Dürftigkeit lebte, gab er gleichwohl den Kindern, ſo viel er vermochte, eine gute Erziehung; er vertraute die beiden ältern Söhne als Copiſten einem Notar an. Bey gänzlichem Mangel an Vermögen, ſollte er auf Unkoſten der Pfarrgemeine beerdigt werden. Bey ſeinem Tode war der junge *Molé* nicht älter, als vierzehn Jahre. Die Beerdigung auf öffentliche Unkoſten ſchien ihm für das Andenken des Vaters ein Schandflecken; er war damals Commis in einem Finanzbureau mit einem Gehalte von nicht mehr als 800 Livres; um die väterliche Leiche beſtatten zu können, wollte er auf dieſen Gehalt Geld entlehnen, allein ſeine Verſuche blieben fruchtlos; endlich nach wiederholtem Zudringen und nicht ohne bittere Thränen bewog er einen alten Nachbar, ihm 12 Louis vorzuſtrecken, die er hernach eben ſo gewiſſenhaft zurückgab, als er ſie zu religiöſem Gebrauche anwendete. Hätte *Molé* dem Rathe ſeiner frommen Aeltern gefolgt, ſo würde er nie dem Berufe eines Canzleybedienten entſagt haben: allein ſein älterer Bruder, *Dalainville*, war bereits in eine Schauſpielergeſellſchaft getreten, und nun verlieſs, ungeachtet aller Einwendungen von Seiten der Mutter, auch er die betretene Laufbahn. Eines Tages, als er (wie er öfters zu thun pflegte) vom Schreibpulte herab, den Stühlen rund um ihn her, tragiſche Verſe vordeclamirte, überraſchte ihn mitten unter ſeiner Begeiſterung Hr. *Blondel de Gagri*, der Finanzintendant. Dieſer ermunterte ihn, und hörte mit ſeiner Gemahlin den Declamationen des jungen Menſchen nicht ſelten zu; er ſicherte ihm ſein Gehalt zu, foderte aber von ihm nicht weiter Canzleyarbeit; gewöhnlich nahm er ihn, wenn er das Schauſpiel beſuchte, mit ſich in ſeine Loge. Mit Enthuſiasmus widmete ſich der Jüngling dem Theater, und zwar vorzüglich dem tragiſchen; den erſten Verſuch wagte er im *Tempel*, unter einer Geſellſchaft von Dilettanten, in Verbindung mit *Augé*, *Feuilly* und *Lekain*. Seine Muſter waren *Grandval*, *Bellecour*, *Dumesnil*, *Clairon*; ſeine Lieblingsſchriftſteller *Racine* und *Voltaire*; ſeine Hauptſtudien Sprach- und Redekunſt. Von der Natur hatte er eine ſehr ſchöne Bildung mit auſſerordentlicher Geſchmeidigkeit der Glieder erhalten; moraliſch, wie phyſiſch, beſaſs er eine kraftvolle Organiſation; er verlieſs ſich aber nicht allein auf die glücklichen Anlagen, auch lieſs er ſich nicht durch den Beyfall verblenden; immer ſtrebte er nach höherer Vervollkommnung, und gerne gab er der Kritik Gehör.

Hauptſt. II. *Molé's* erſte Verſuche in Paris; ſeine Reiſen aufs Land, ſeine Aufnahme bey der franzöſiſchen Comödie. S. 29—44. Parallele zwiſchen dem damaligen blühenden Zuſtande des franzöſiſchen Theaters und ſeinem heutigen Verfalle; zum erſtenmale trat auf dieſem Theater *Molé* den 7. November 1754 auf, in dem zwanzigſten Jahre ſeines Alters. *Britannicus* und *Olinde*, *Nereſtan* und *Seïde* waren die erſten Rollen, die er ſpielte. *Seïde* in dem Trauerſpiele *Mahomed* war ſeine Lieblingsrolle. Seine Stimme fand man zu ſchwach, ſeinen Ton zu überſpannt; er zog ſich zurück, und lieſs ſich unter einer Truppe in der Provinz anwerben. Der Reihe nach trieb er ſein Spiel in verſchiedenen Städten, in Lyon, Toulouſe, Marſeille. Nur auf förmliche Einladung kehrte er am 28. Januar 1760 nach Paris auf das franzöſiſche Theater zurück, und mit Beyfall ſpielte er die Rolle des *Andronicus*, nur tadelte man die etwas gekünſtelte Manier, die er ſich in der Provinz angewöhnt hatte. In kurzem aber vervollkommnete er ſich ſo ſehr, daſs er ſich allgemeine, laute Bewunderung zuzog. Anſtatt ſeine Erholungsſtunden beym Trinktiſche und Gaſtmale zu verſchleudern, übte er ſich in der Muſik, in der Fecht- und Tanzkunſt. Dadurch verſchaffte er ſeinem Körper eine ſolche Leichtigkeit, daſs er noch in ſeinem neun und ſechzigſten Jahre den *Fat* und den *Markis* bis zur Täuſchung ſpielte. Beym Anfange ſeiner theatraliſchen Laufbahn warf man ihm Mangel an Wärme, beym Fortgange hingegen zu heftiges Feuer vor; erſt nach wiederholten Verſuchen vermied er gleicher Weiſe beide Extreme.

Hauptſt. III. Dramatiſche Laufbahn bis zu *Molé's* Rückzug im J. 1776. S. 45—67. Hier ſind die Reden eingerückt, die er theils bey der Zuſchlieſsung, theils bey der Wiedereröffnung der Bühne im Namen der Schauſpieler auf dem Theater vortrug; ſie zeichnen ſich ſowohl durch den ernſthaften Inhalt als durch den beſcheidenen Ton aus. Die wichtigſten Rollen, die er während dieſer Zeit ſpielte, ſind der *Ilus* in Dubelloi's *Zelmire*; *Maxime* in dem Trauerſpiele *Cinna*; *Lindor* in Rochon de Chabannes *Heureuſement*; der *Markis* in dem modiſchen *Cercle*. Sonderbar iſt hier-

bey die Bemerkung des Biographen: „Anſtatt den Ton, die Gebehrden und Stellungen des ſuper-eleganten *Markis* als übertrieben und lächerlich zu vermeiden, ahmte ſie die ganze ſchöne Welt nach.“ Durch heftige Bewegungen und unermüdliche Geſchäftigkeit, zog er ſich im October 1766. eine gefährliche Krankheit zu, die ihn für ſechs Monate von der Bühne zurückzog.

Hauptſt. IV. *Molé's* Rückkehr auf die Bühne bis zu *Bellecour's* Tode. Als Jubelfeſt feyerte man in den Logen und im Parterre ſeine Rückkehr. *Beverley's* Rolle ſpielte er ſo ganz nach der Natur, mit ſo viel Gefühl und Feuer, daſs Mlle. *Clairon* am Ende des Spieles ſich mit Gewalt die Thüre von *Molé's* Loge öffnen lieſs, und ſich auf den Knieen zu dem groſsen Schauſpieler hinſchleppte, um ihm tief durchdrungen die höchſte Bewunderung zu bezeugen. In den entgegengeſetzteſten Rollen war er gleicher Weiſe unübertrefflich. Im J. 1769 ſpielte er mit aller Luſtigkeit eines jungen, unbefangenen Bauern die Rolle des *Hilas* in einer Paſtorale von *Rochon de Chabannes*. Für ihn war der glänzendeſte Tag, als er jene beiden ſo verſchiedenen Rollen ſchuf, die eine in dem Trauerſpiele *Regulus*, die andere *Damis* in der *Feinte par Amour*. Den Beſchluſs dieſes Abſchnittes macht *Molé's* Epilog zur *Irene*, in *Voltairens* Anweſenheit.

Hauptſt. V. *Bellecour's* Tod. *Molé* ſpielt die erſten komiſchen Rollen. In der Geſchichte des franzöſiſchen Theaters macht das J. 1778 Epoche durch den Tod *Lekain's* und *Bellecour's*. Nach dem Tode des letzten, ſah ſich *Molé* zur Uebernahme aller komiſchen Hauptrollen genöthigt. Selbſt den *Miſanthrope* ſpielte er mit groſsem Beyfalle. Die Leichtigkeit, mit der er ſich in jede Rolle hineinarbeitete, machte es ihm nicht ſchwer, ſeine natürlichen Grazien und die Anmuth ſeiner Geſichtszüge in den Ernſt des Miſanthrope zu hüllen.

Der *Vieux Célibataire* von Colin- d'Harleville iſt das letzte Stück, das er vor der Verhaftnehmung ſeiner Cameraden, unter der Schreckensregierung, auf die Bühne brachte. Einzig ſeinem Alter dankte er's, daſs nicht auch er in die Proſcription fiel. Nothgedrungen proſtituirte er ſein Talent bey den revolutionären Paraden.

Hauptſt. VI. *Molé's* Privatleben. Von früher Jugend an hatte er auf der Bühne ſo oft die Rolle eleganter *Markis* geſpielt, daſs er auch im täglichen Umgang und in der Welt vielmehr ein Höfling als ein Komödiant zu ſeyn ſchien. Noch in ſeinem acht und ſechzigſten Jahre ſpielte er mit Beyfall Molierens *Philint* und den *Amant Bourru*. Niemals miſchte er ſich in die niedrigen Intriguen hinter den Couliſſen. Nur er allein *par's*, der ungeſcheut gegen den Marſchall von *Duras* der verfolgten Mlle. *Sainval* Parthey nahm. Bey ſeiner Rückkehr auf die Bühne gaben die Schauſpieler zu ſeinem Benefiz ein Stück, welches ihm in einem Abende 24000 Franken eintrug; ſogleich verwandelte er dieſe Summe in Geſchmeide für ſeine Maitreſſe. Ueberhaupt lebte er prächtig, und immer hielt er offene Tafel; dabey bewieſs er ſich ungemein mildthätig gegen Arme. Im J. 1769 hatte er ſich mit Mlle. *Dépinay* verheyrathet, einer jungen und artigen Schauſpielerin; bis zum Tode bewies er ihr die zärtlichſte Zuneigung. Er bildete mehrere gute Schauſpieler: „Die Natur, pflegte er zu ſagen, ſchafft auch „ſie, ſo wie die Dichter. Ihre ganze Wiſſenſchaft be„ſchränkt ſich auf folgendes Axiom: vom Herzen muſs „man ſich hinreiſſen laſſen, über den Kopf aber Mei„ſter bleiben.“ Gegen die herrſchende Sitte der Schauſpieler, hegte *Molé* groſse Hochachtung für vorzügliche Schriftſteller; nur zuweilen, wenn ihn mitten unter *bonnes fortunes* ein Schauſpieldichter unterbrach, wieſs er ihn öfters verächtlich zurück. Ein junger Autor hatte ihm ein Heft zum Prüfen überreicht; zwanzigmal wiederholt er umſonſt beym Ariſtarch den Beſuch; endlich ſagt er ihm: Nun hab' ich Ihr Stück geleſen. Sie verlangen, daſs ich Ihnen darüber meine Meynung freymüthig eröffne. Ihr Verſuch verräth Talent, aber für uns taugt er nicht. — Und warum? — Der Stoff iſt zu leicht, er hat zu wenig Verbindung, und iſt nicht theatraliſch genug. — Aber der Dialog? — O, der iſt zu weitſchweifig. — Und die Anordnung? — Dunkel. — Die Entwicklung? — — zu raſch. — Ich danke Ihnen, mein Hr. *Molé*, aber Ihre Bemerkungen kann ich nicht benutzen. Indem der Autor es ſagt, reiſst er von der Handſchrift das Band weg, und läſst den Schauſpieler ſehen, daſs er ihm nur ein Heft von weiſsem Papier überreicht hatte.

Hauptſt. VII. *Molé's* Werke. Gelehrte Erziehung hatte er nicht genoſſen, aber ſeinen Geſchmack durch Lectüre gebildet. Sein erſter Verſuch war ein *kleines* Luſtſpiel, das *Qui-pro quo*, welches aber nicht im Drucke erſchienen. Er ſchrieb ein *Eloge de Mlle. Dangeville*, und eine kurze *Notiz über den unſterblichen Lekain*, die der Biograph hier mittheilt.

Hauptſt. VIII. *Molé's* Tod. Während der Revolution hatten er und ſeine Cameraden beynahe alles Vermögen eingebüſst. Noch im ſpätern Alter ſpielte er für ſein Benefiz den *Amant bourru*, und zwar unter ſo heftiger Bewegung, daſs er ſich ſtarke Schmerzen auf der linken Seite zuzog; er ſpielte gleichwohl wenige Tage nachher ſchon wieder, und zog ſich darauf beym Nachteſſen eine Unverdaulichkeit zu. Die Läſterchronik fügt hinzu: nach Tiſche habe er in ſeinem Greiſenalter ſo gar noch die Rolle des Verliebten geſpielt. Seitdem kam er nicht wieder zu Kräften. Während daſs die eine Hälfte ſeines Körpers gänzlicher Erſchöpfung immer noch entgegenarbeitete, litt die andere an peinlichem Krebs. Endlich ſchwächten ſich auch ſeine Geiſteskräfte; er lieſs es ſich nicht ausreden, daſs die Hälfte ſeines Körpers unter einer fürchterlichen Laſt niedergedrückt ſey. Einige Tage vor ſeinem Hinſcheiden beichtete er, und genoſs noch die Sacramente. Vor dem letzten Athemzuge dictirte er zur Empfehlung armer Verwandten noch einen Brief an den Oberconſul. Er ſtarb in der Nacht vom 20. Frimaire XI. J. in einem Alter von 69 Jahren. Unter groſsem Gepränge wurde ſeine Leiche beerdigt; ſein Camerad, *Monvel*, feyerte ſein An-

den-

denken durch ein *Eloge funèbre*, und die französische Schauspielergesellschaft bestimmte für seine Enkelin ein Jahrgehalt von 1200 Franken.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Moskau, in d. Universitätsbuchh.: *Westnik Jewropii*, isdawaemüy *Nikolaem Karamsinüm* (d. i. der Verkündiger Europens, herausgegeben von *N. Karamsin.*) 24 Hefte 1802. und 10 Hefte 1803. 8.

Dieſs ist das, auch in Deutschland durch mehrere Anzeigen bekannte, Journal des Hn. *v. Karamsin*. So wie die Schriften dieſes Vfs. überhaupt in der russischen Literatur Epoche machen, [s. die Uebersicht d. russischen Literatur im Intelligenzbl.] so gehört vorzüglich dieſes Journal unter die bedeutendſten literarischen Erscheinungen des *neuen* Jahrhunderts in Rusland. Der würdige Herausgeber, der bloſs der Literatur und den Musen lebt, und in thätiger Zurückgezogenheit seinem Vaterlande auf eine Art dient, die in Rusland mehr als anderswo zu den nützlichſten und verdienſtlichſten gehört, hat auch bey dieſer Zeitschrift unverkennbar keinen andern Zweck, als den Geschmack seiner Landsleute zu bilden, nützliche Kenntniſſe zu verbreiten, die Liebe zur Literatur allgemeiner zu machen, und überhaupt das groſse Werk der Aufklärung, das jetzt in Rusland mit solchem Eifer getrieben wird, so viel an ihm ist, zu befördern. Daher ist denn auch sein Journal nicht ausschlieſslich einer oder der andern Wissenschaft gewidmet, sondern alles, was Groſses und Merkwürdiges im Gebiete der Literatur, oder der Menschheit, geschieht, gehört in den Plan desſelben. Lehrreiche Aufsätze wechseln mit unterhaltenden, Prosa mit Gedichten ab, aber alles, was es enthält, zeugt von geschmackvoller Wahl, die meisten Aufsätze erheben sich weit über das Mittelmäſsige, und alle sind in einer reinen, anziehenden, nicht selten classischen, Sprache geschrieben. Dieſs vorläufig über den Geist dieſer Zeitschrift. Jetzt wollen wir ihren Inhalt genauer betrachten, und die vorzüglichſten Aufsätze umständlicher anzeigen.

Jedes Heft des Westnik zerfällt, wie schon in der Uebersicht der russischen Literatur im Intelligenzblatt bemerkt worden ist, in zwey Hälften, wovon die eine *Litteratura i Smes*, d. i. schöne Literatur [unter dem Worte *Litteratura* versteht man im Russischen wie im Französischen unter *litterature* meistentheils nur die schöne Literatur] und Allerley, und die andern *Politika*, d. i. Politik, überschrieben ist. Die erste enthält Erzählungen, Gedichte, Fabeln und andere, unter jene Rubrik passende, Aufsätze, theils Originale theils Uebersetzungen, nebst vermischten Nachrichten aus französischen, englischen und deutschen Journalen gezogen; die zweyte hingegen beschäftigt sich ausschlieſslich mit Politik. Dieſer Abschnitt enthält eine fortgesetzte Uebersicht der politischen Lage Europens, bey welcher der Herausgeber in Rücksicht der Begebenheiten zwar gröſstentheils den öffentlichen Blättern des Auslandes folgt, doch aber auch immer seine eigene unbefangene Meynung hat, die nur höchſt selten mit Wahrheit und Billigkeit in Widerspruch steht; wie seine frühern Erklärungen über die Angelegenheiten der Schweiz, die er aber nachher zum Nachtheile der Franzosen umänderte. Ueberhaupt herrscht in dieſem Theile des Karamsinschen Journals eine Freymüthigkeit, die bisher in Rusland unerhört war, da gewöhnlich weder Schriftsteller noch Censoren wusten, woran sie waren, und welches die Gränzen wären, die sie nicht überschreiten dürften. Unter Alexanders lichtvoller Regierung ist das anders. Da wissen Schriftsteller und Censoren, daſs der bescheidene Gebrauch jenes Vorrechtes nicht nur keine übeln Folgen nach sich zieht, sondern daſs sie sogar dem Geiste der Regierung und der Zeit huldigen, wenn sie engbrüstige Zurückhaltung und einseitige Partheylichkeit vermeiden.

Eine vollständige Anzeige der einzelnen Aufsätze würde zu viel Raum einnehmen; Rec. glaubt daher am besten zu thun, wenn er etwas über die vorzüglichſten Originalaufsätze sagt, besonders über solche, welche sich auf Rusland beziehen. Das *zweyte* Heft enthält einen solchen Aufsatz, der *Strannoſt* d. i. etwas Seltsames überschrieben ist. Dieſes Seltsame ist nämlich folgendes: Ein Franzose, der lange als Hauslehrer in Rusland gelebt hat, und nun in sein Vaterland zurückgekehrt ist, macht in den russischen Zeitungen bekannt, daſs er in der Nähe von Paris eine Erziehungsanstalt für junge Russen errichtet habe, und ladet die Aeltern ein, ihm ihre Kinder zu schicken. Gegen dieſe Bekanntmachung ist der Aufsatz gerichtet. Der Vf. glaubt zwar nicht, daſs es in Rusland so thörigte Aeltern giebt, die ihre Kinder nach Frankreich schicken werden, um sie dort erziehen zu lassen, da man ja nirgends ein besserer Russe werden könne — worauf es denn doch in Rusland am meisten ankomme — als in Rusland selbst; aber demungeachtet hält er es für nöthig, die Lächerlichkeit dieſer französischen Unternehmung zu zeigen, und den Aeltern in Rusland die Thorheit und Schädlichkeit einer ausländischen Erziehung auseinander zu setzen. Diese Meynung, so wie der Aufsatz im vierten Hefte über die Liebe zum Vaterlande und den Nationalstolz, in welchem der Herausgeber wieder gegen die zu groſse Werthschätzung des Auslandes eifert, kann nur demjenigen auffallen, der Rusland nicht kennt. Wer aber weiſs, wie sehr, besonders in den höhern Ständen, die Gallomanie wüthet, wer den schädlichen Einfluſs kennt, den diese Krankheit auf Moral und Nationalcharakter hat, der wird es einem patriotischen Schriftsteller gewiſs nicht verargen, wenn ihn sein Eifer auch etwas zu weit führen und er das Kind lein mit dem Bade auszuschütten scheinen sollte. Denn im Allgemeinen ist die Erziehung junger Russen im Auslande, oder durch Ausländer, doch wohl nicht so schlimm, als sie der Vf. macht. Dieſs bezeugen die Beyspiele mehrerer noch lebender würdiger Russen, die im Auslande erzogen sind. Und wem verdanken am Ende Russen, die sich durch Bildung des Geistes und Herzens auszeichnen, diese Bildung anders als

Aus-

Ausländern? Dieſs führt uns zu dem Aufſatze über die neuzuerrichtenden Adelsſchulen in Rufsland, der ſich im *achten* Hefte befindet, und in welchem ſich der Herausgeber gleichfalls gegen die ausländiſchen Erzieher erklärt und Vorſchläge thut, wie ſie nach und nach durch ruſſiſche erſetzt werden ſollen. Gewiſs iſt es nicht zu läugnen, dafs es unter den ſogenannten *Utſchiteln* [Hauslehrern] in Rufsland ſehr unwürdige Mitglieder gegeben hat; aber auf der andern Seite findet man auch wieder, ſelbſt unter den franzöſiſchen *Utſchiteln* ſehr würdige Männer, denen Rufsland für die Bildung mehrerer geſchickter und rechtſchaffener Staatsbürger gewifs Dank ſchuldig iſt. Warum nun dieſe mit jenen vermengen? Und warum überhaupt ſich gegen etwas ereifern, das für's erſte nicht wohl anders ſeyn kann? — Das *neunte* Heft enthält einen intereſſanten Aufſatz über den *Buchhandel* und die *Leſeluſt* in Rufsland, der ſeinem Hauptinhalte nach aus Richters ruſſiſchen Miscellen — wo ſich auch die drey vorher angeführten Aufſätze finden — bekannt iſt.

Unter den übrigen Originalaufſätzen dieſes Jahrgangs zeichnen wir noch als beſonders intereſſant aus: *Hiſtoriſche Erinnerungen und Bemerkungen auf einer Reiſe nach Troiza* im 15. 16. und 17. Hefte. Jeder Schritt auf dieſem Wege geht über merkwürdigen Boden. Das Dorf *Alexeewskoe*, der Lieblingsaufenthalt des Zaren Alexei Michailowitſch, die Waſſerleitung — ein Denkmal von *Catharinens* Gröſse und Wohlthätigkeit, — die Moskau mit trefflichen Quellwaſſer verſorgt, und bey dem Dorfe *Mütiſchtſche*, ſiebenzehn Werſte von Moskwa anhebt, die Dörfer *Taininskoe*, *Puſchkino*, *Bratowſchina*, *Wosdwiſchenskoe*, und endlich das Kloſter *Troiza* ſelbſt, die alle in hiſtoriſcher Beziehung merkwürdig ſind, geben dem Vf. Veranlaſſung, mehrere intereſſante und ſcharfſinnige Bemerkungen über die ruſſiſche Geſchichte anzuſtellen, die wir hier um ſo weniger ausheben, da, wie aus einer Nachricht über die ruſſiſche Literatur im Freymüthigen bekannt iſt, dieſer Aufſatz auch in den ruſſiſchen Miscellen überſetzt erſcheinen wird. — Ferner im 24. Heft: *Von den Begebenheiten und Charakteren der ruſſiſchen Geſchichte, die ſich zu Gegenſtänden der bildenden Künſte eignen.* Es wird in dieſem Aufſatze erwähnt, dafs in der Akademie der Künſte zu St. Petersburg ſchon drey Gemälde von ruſſiſchen Künſtlern befindlich ſind, die ſich auf merkwürdige Vorfälle aus der ruſſiſchen Geſchichte beziehen. Dieſe Gemälde ſtellen die Eroberung Kaſans, die Wahl Michail Romanows zum Zaren, und die poltawiſche Schlacht vor. Die Gegenſtände, welche der Vf. des Aufſatzes von ruſſiſchen Künſtlern behandelt zu ſehen wünſcht, ſind: die Gründung des ruſſiſchen Reichs oder die Berufung der drey Brüder Rurik, Sinnus und Truvor — Oleg, der ſein Schild an die Thore von Conſtantinopel heftet — Olegs Tod — Olga, wie ſie den Tod ihres erſchlagenen Gemahls rächet — Swätoslaw in der Schlacht mit den Griechen — Rogneda, die ihren grauſamen Gemahl Wladimir ermorden will — der Kampf des tapfern ruſſiſchen Jünglings Perejaslaw mit dem petſchenegiſchen Rieſen u. ſ. w. — Endlich verdienen mehrere Fabeln von *Puſchkin* ehrenvolle Erwähnung.

Der neue Jahrgang hebt mit einer vortrefflichen Erzählung vom Herausgeber an, die *Marfa Poſſadinza* oder die Bezwingung Nowgorods überſchrieben iſt. Auch dieſe Erzählung wird, nach der obenangeführten Nachricht im Freymüthigen, in den ruſſiſchen Miscellen überſetzt erſcheinen. Wir enthalten uns alſo etwas weiter darüber zu ſagen, als dafs ſie der Freymüthigkeit des Vfs. Ehre macht. Ferner verdienen ausgezeichnet zu werden: *Der junge Philoſoph* eine artige Erzählung von *Wlad. Ismailow* im 5. und 6. Heft. — *Ueber den Urſprung der geheimen Kanzley in Rufsland* im 6. Heft, wo gegen Tatiſchtſchew, Schlözer und Levesque behauptet wird, dafs die geheime Kanzley nicht unter dem Zaren Alexei Michailowitſch, ſondern erſt unter Peter dem Grofsen ihren Urſprung in Rufsland genommen habe. — Ueber den verſtorbenen Dichter *Bogdenowitſch*, der Lafontaine's Pſyche mit vielem Glücke im Ruſſiſchen nachgeahmt hat, im 9. und 10. Hefte. — Auch findet man im 4. Hefte eine Probe von *Derſchawins* [Juſtizminiſter und Generalprocüreur] Ueberſetzung des Pindar, und im Verſe von dem Greiſe *Cheraskow*, dem Dichter der Roſſiade, die noch voll Feuer und Leben ſind.

Gewifs verdient Hr. *v. Karamſin* um ſo mehr den Dank ſeiner Nation für dieſe und andere literariſche Arbeiten, da er die ſchönſten Ausſichten zu einer glänzenden Laufbahn, wozu ihn ſein Stand und ſeine Talente berechtigen, aufopfert, um ſeinem Vaterlande auf eine Art zu nützen, die, wie ſchon oben geſagt worden iſt, in Rufsland, wo es noch ſo wenig gute Schriftſteller giebt, und wo doch Bücher und Lectüre von Tage zu Tage mehr Bedürfniſs werden, zu den verdienſtlichſten Arten, dem Vaterlande zu dienen, gehört.

* * *

Nürnberg, in d. Steiniſchen Buchh.: *Neue Erde und Neuer Himmel, durch gereinigte Religion, Kirchen- und Staatsverfaſſung*, von *Gutlieb Frey*, einem Landmanne. Erſte Abtheil. 2te Auflage. Religion, die allein den Menſchen als wahr einleuchten, ſie vervollkommen und beglücken kann. 1801. 112 S. 8. (10 gr.) Erſte Abtheil. 3te Auflage. 1802. 112 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter, 3ter Jahrg. Nr. 38.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. September 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

St. Petersburg, b. Schnor: *Iſtoritſcheskoe Iſobraſchenie Gruſiy* etc. d. i. Hiſtoriſche Darſtellung Gruſiens [d. i. Georgiens] in ſeinem politiſchen, kirchlichen und gelehrten Zuſtande. Verfaſst bey der Alexandro-Newskiſchen Akademie. 1802. 100 S. ohne Vorrede und genealogiſche Tafeln. 8.

Der Vf. dieſer Schrift iſt der Rector der auf dem Titel genannten Alexandro-Newskiſchen Akademie, einem Seminar für Geiſtliche, zu St. Petersburg. Zwar iſt ſie noch ziemlich unvollkommen und gröſstentheils nur Skizze, aber ſie enthält auch dafür faſt lauter neue und bisher noch unbekannte Nachrichten, die nur ein Mann, wie der Vf. geben konnte, der, mit der gruſiniſchen Sprache bekannt, aus Originalquellen ſchöpfte, wie er ſelbſt im Vorberichte ſagt, die ihm von den, in St. Petersburg bey Gelegenheit der Thronbeſteigung anweſenden gruſiniſchen Geſandten und Deputirten mitgetheilt worden waren. Ueberhaupt hat der Vf. Recht, wenn er [im Vorberichte] ſagt, daſs Gruſien, ſeitdem es ein Theil des ruſſiſchen Reiches geworden, für Europa ungleich intereſſanter iſt, als es zuvor war, und daſs deswegen eine genaue Beſchreibung deſſelben nicht anders als vollkommen ſeyn könne, wenigſtens ſo lange, bis, wie der beſcheidene Vf. ſagt, die gelehrten Ruſſen, die ſich jetzt in Gruſien befinden, dieſen Mängeln abhelfen, und umſtändliche und genaue Beſchreibungen von Gruſien liefern.

Nachdem der Vf. im *erſten* Kapitel etwas über den älteſten Zuſtand Gruſiens nach griechiſchen Schriftſtellern und über die Benennungen deſſelben: Iberien, Georgien [vom heiligen Georg, der in Gruſien beſonders verehrt wird], Gruſien [von dem türkiſchen Gurdſchi, welches Georg heiſst] geſagt hat, giebt er (S. 1—46.) einen Abriſs der *gruſiniſchen Geſchichte* von Noah bis auf die neueſten Zeiten, nach den gruſiniſchen Jahrbüchern und was die Vorfälle der neuern Zeit betrifft aus diplomatiſchen Urkunden der Ruſſen. Dieſer kurze Abriſs enthält manches merkwürdige, wovon wir hier einiges zur Probe anführen wollen: Mit Perſien wurde auch Gruſien, das damals unter perſiſcher Oberherrſchaft ſtand, Alexandern von Macedonien unterthan. Er ſetzte ſeinen General *Aſon* zum Statthalter über Gruſien; aber nach Alexanders Tode wurde dieſer von einem perſiſchen Groſsen, mit Namen *Farnabas* getödtet. *Farnabas* war der erſte Zar oder König Gruſiens. — *Tiflis*, die Hauptſtadt Gruſiens ward im J. 446. nach Chriſti Geburt von dem Zaren Wachtang I. erbauet. — *Tamar* und ihre Tochter *Ruſs-Udan* regierten im zwölften Jahrhunderte über Gruſien; ihre Regierungen waren ſehr glücklich. Die erſte war mit einem ruſſiſchen Fürſten, einem Sohne des Groſsfürſten Andrei Bogolubsky, vermählt. Tamars Regierung war die blühendſte Epoche der gruſiniſchen Literatur. — Der Zar Alexander I. theilte Gruſien im J. 1414 in drey, von einander unabhängige Fürſtenthümer: Kartalinien, Kachetien und Immeretien, die er ſeinen drey Söhnen hinterlieſs — der kachetiniſche Zar Alexander II. begab ſich im J. 1586 unter ruſſiſchen Schutz — daſſelbe that bald darauf der immeretiſche Zar. — Im Jahre 1653 kam zuerſt ein gruſiniſcher Fürſt mit ſeiner ganzen Familie und mehrern vornehmen Geiſtlichen nach Ruſsland. — Der bekannte Zar *Irakli* [Heraklius] wurde in ſeiner Jugend beſonders von Schach Nadir geliebt, und muſste ſich öfters an ſeinem Hofe aufhalten. — Im Jahre 1783 unterwarf er ſich Ruſsland. — Im Jahre 1793 fielen die Perſer in Gruſien ein; dieſs war die Veranlaſſung zum Kriege zwiſchen Ruſsland und Perſien, in welchen die Ruſſen ſchon mehrere Vortheile erfochten, und die Städte Derbent, Schamach, Baku und Gandſch erobert hatten, als Paul I. die Truppen zurück rief. — Irakli ſtarb im J. 1798. — Innerliche Unruhen, die nach ſeinem Tode ausbrachen, ſo wie die Einfälle der Perſer und Lesgier, nöthigten endlich Gruſien ſich Ruſsland gänzlich zu unterwerfen. — Paul I. erklärte die Gruſier durch ein Manifeſt vom 18. Januar 1801 für ruſſiſche Unterthanen, und dieſs Manifeſt ward durch ein anderes von Alexander I. [vom 12. September 1801.] beſtätigt. Gruſien iſt nun ein ruſſiſches Gouvernement, oder gehört vielmehr zu dem kaukaſiſchen Gouvernement. Es iſt in fünf Kreiſe eingetheilt. Alle Landeseinkünfte werden zum Beſten des Landes verwendet. — Die heutigen Einwohner Gruſiens ſind, auſser den eigentlichen Gruſinern, noch Armenier, Perſer, Berg- und Hordentataren, Juden und Griechen.

Das *zweyte* Kapitel handelt von dem *kirchlichen Zuſtande Gruſiens* (S. 46—59.). Der oberſte Geiſtliche in Gruſien führt den Titel *Katholikos*, der jetzige heiſst *Antoniy* und iſt ein Sohn des Zaren Irakli. — Die Anzahl der gruſiniſchen Kirchen beläuft ſich auf drey Tauſend — die prächtigſte iſt die Cathedralkirche in *Mzcheti*, einſt der Haupt- und Reſidenzſtadt Gruſiens, jetzt einem Flecken, am Fluſſe Kur, achtzehn Werſte von Tiflis. Dieſe Kirche iſt vor neunhundert Jahren erbauet. Die Zaren wurden in derſelben gekrönt und die Biſchöfe werden gleichfalls nur in dieſer Kirche geweihet. — In ganz Gruſien giebt es nicht mehr

als elf grusinische und zwey griechische Klöster, welches lauter Mönchsklöster sind. Nonnenklöster sind nirgends in Grusien, als in Mingrelien, wo, wie der Vf. sagt, *eine Art* Nonnenkloster ist. — Schon seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts sind katholische Missionarien in Grusien. Sie haben jetzt an fünf Orten Missionen errichtet, nämlich in Tiflis, in Goriy, in Kutais, in Mingrelien und zu Abalzich. — In Tiflis sind 20 grusinische, 15 armenische und eine katholische Kirche. Ferner eine persische Moschee. Die Juden haben hier keine Synagoge und überhaupt in ganz Grusien nur eine einzige, nämlich in der Stadt *Zchinwali*, wo sich auch die meisten derselben aufhalten.

Das *dritte* Kapitel betrifft den *grusinischen Gottesdienst und die bey dem Gottesdienste gebräuchlichen Bücher* (S. 60—64.) Der Gottesdienst wird in der Landessprache gehalten. Die zum Gottesdienste nöthigen Bücher sind schon vor langen Zeiten aus dem Griechischen übersetzt worden. Nur wenige derselben sind gedruckt; die meisten existiren blos handschriftlich. — Die grusinische Bibelübersetzung ist nach der Septuaginta gemacht. — Der Zar *Artschil* veranstaltete im siebenzehnten Jahrhunderte zuerst eine verbesserte und berichtigte Sammlung der Bücher der Bibel, die bisher nur einzeln und zerstreut in Grusien zu finden waren; doch konnte er, alles Nachforschens ungeachtet, nicht alle Bücher der Bibel auffinden, und musste deshalb das Buch Sirach, so wie die Bücher der Makkabäer von neuem übersetzen lassen. Diese grusinische Bibel liess sein Neffe, der Zar *Wachtang Leonowitsch* drucken. Er legte zu diesem Behufe eine Druckerey in Tiflis an, wozu er die Buchdrucker und andere dabey nöthige Personen aus der Wallachey kommen liess; allein diese Buchdruckerey wurde bald darauf bey einem Einfalle der Perser zerstört. Sie hatte schon mehrere Bücher der Bibel und verschiedene geistliche Schriften gedruckt, wovon aber fast alle Exemplare bey dieser Invasion verloren gingen. Im J. 1724 begab sich der Zar Wachtang nach Moskau, und hier wurde endlich die Bibelausgabe von seinem Sohne *Bakar* vollendet. Dieser legte nämlich nicht weit von Moskau, in dem Dorfe *Wseswätskoe* eine grusinische Druckerey an, und im Jahre 1743 war der Druck der grusinischen Bibel vollendet. Sie ist in Folio in zwey Kolumnen auf Royalpapier mit vorzüglich schönen Lettern gedruckt. Die Vorrede von dem Zarewitsch *Bakar* enthält eine kurze Geschichte dieser Ausgabe der grusinischen Bibel. — Nach vollendetem Bibeldruck ward die grusinische Typographie nach Moskau in das Kloster verlegt, in welchem sich der grusinische Metropolit Affanassi aufhielt, und von dieser Zeit an hat sie mehrere zum Gottesdienste gehörige Schriften geliefert. — Der Zar *Irakli* legte auch wieder eine Buchdruckerey in Tiflis an, in welcher gleichfalls verschiedene Kirchenbücher gedruckt worden sind. Auch diese Buchdruckerey ist von den Persern zerstört worden.

Viertes Kapitel *von der grusinischen Sprache* (S. 65—71.) Die grusinische Sprache ist ein Gemisch aus der persischen, armenischen, türkischen und griechischen Sprache. — Der beste grusinische Dialect ist der in Kartalinien. — Der Dialect von Saatab und Mingrelien weicht von den übrigen beträchtlich ab. — Wie die Russen das Altrussische in den Kirchenschriften beybehalten, so brauchen auch die Grusiner bey ihrem Gottesdienste das Altgrusinische, das viel Vorzüge vor dem Neugrusinischen hat. — Die grusinische Sprache liebt, wie ihre Schwestern im Orient, die Pracht und den Pomp. Der Vf. führt zum Beweise den Anfang eines Schreibens von einem kachetinischen Chan an Peter den Grossen an. Hier erscheint dieser Monarch als der stärkste aller Rielen und Goliathe, die es auf der Erde giebt; vor seiner Stimme zittern die Herrscher der Erde, er glänzt wie die Sonne, u. s. w. — Die grusinische Sprache hat viele ähnlichklingende Wörter, daher kommt es wahrscheinlich, dass die Grusiner grosse Liebhaber von Wortspielen sind. Schon seit langen Zeiten kennen sie ein Spiel *Sina* genannt, das noch jetzt sehr beliebt bey ihnen ist. Es besteht darin, dass man ein Wort aufgiebt, und dieses durch Veränderung eines oder einiger Buchstaben auf einen Menschen oder auf eine Sache anwendet, deren Name einige Aehnlichkeit mit dem Worte hat.

Fünftes Kapitel *vom literarischen Zustande Grusiens* (S. 71—78.). Die Grusiner haben immer grosse Neigung zu den Wissenschaften gezeigt. Schon im zwölften Jahrhunderte schickte der Zar *David* mehrere grusinische Jünglinge nach Athen, um sie dort in den Wissenschaften unterrichten zu lassen. Einige davon zeichneten sich in der Folge durch Kenntnisse aus; vor allen aber machte sich Johann Petrizi berühmt, der mehrere philosophische und theologische Schriften aus dem Griechischen übersetzte. — Die Regierung der Zarin Tamar, die nach David regierte, war, wie schon oben erwähnt worden ist, die blühendste Epoche der grusinischen Literatur. Zu ihrer Zeit lebten die vier grösten Schriftsteller, die Grusien je gehabt hat; zwey davon sind die Dichter *Rustawel* und *Tschachruchadse*, von welchen weiter unten die Rede seyn wird. — Allein die Einfalle des Tschingischan, der Perser und Lesgier erstickten diese schönen Keime, und die grusinische Literatur ging gänzlich unter ihren Nachfolgern zu Grunde. Nur unter dem Zaren *Irakli* und dem Katholikos *Antoniy*, in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts fieng wieder ein Schimmer von Aufklärung zu leuchten an. Besonders that Antoniy viel für die vaterländische Literatur. Er schrieb eine grusinische Grammatik, und um sich dazu vorzubereiten, lernte er bey den katholischen Missionarien Lateinisch. Diess machte ihn als Ketzer verdächtig, und er sahe sich genöthigt, Grusien zu verlassen. Diess geschah im J. 1755. Er wandte sich nach Russland. Hier legte er vor dem Synod sein Glaubensbekenntniss ab, und da diess in allen Punkten mit den Lehren der griechischen Kirche übereinstimmend gefunden wurde, so ernannte ihn die Kaiserin Elisabeth im J. 1757 zum Erzbischof von Wladimir. Auf diesem Posten blieb er sechs Jahre,

re, und während dieſer Zeit vollendete er ſeine gruſiniſche Grammatik, und überſetzte Baumeiſters Philoſophie und Wolfs Phyſik in das Gruſiniſche. Dieſe Bücher nahm er mit nach Gruſien, als er im Jahre 1763 dahin zurück gieng, um ſeinen vorigen Poſten einzunehmen, und führte ſie in den, von ihm angelegten, Schulen ein. — Eine andere kurze gruſiniſche Grammatik rührt von dem Erzbiſchof *Warlaam*, gleichfalls einem Gruſiner, der ſich in Moskau aufhalt, her. Sie iſt in St. Petersburg gedruckt. Auch iſt die Arithmetik und der allgemeine Atlas für die Volksſchulen aus dem Ruſſiſchen überſetzt. Endlich exiſtirt auch noch ein gruſiniſches Wörterbuch, welches im ſiebenzehnten Jahrhunderte von einem Fürſten *Sulchan* zuſammengetragen worden iſt, und von dem Vf. ſehr gerühmt wird. Doch iſt von allen dieſen Büchern nichts gedruckt, als die kurze gruſiniſche Grammatik von Warlaam, die übrigen werden nur handſchriftlich gebraucht.

Sechſtes Kapitel *von den gruſiniſchen Jahrbüchern und andern Schriften* (S. 79—83.). Die Gruſiner haben drey ziemlich weitläuftige Jahrbücher, die, wie die ruſſiſchen, nach und nach von verſchiedenen Verfaſſern zuſammengetragen worden ſind. Aus dieſen Jahrbüchern hat der Fürſt *Wachuſchta Bagrationow* im verfloſſenen Jahrhunderte eine vollſtändige gruſiniſche Geſchichte verfaſst. Einen kurzen Abriſs dieſer Geſchichte hat auch der mehrerwähnte Katholikos Antoniy geliefert, und der Zarewitſch David hat im Jahre 1800 gleichfalls einen kurzen Abriſs der gruſiniſchen Geſchichte in Tiflis drucken laſſen. Auch hat man mehrere hiſtoriſche Gedichte. Ein ſolches Gedicht hat der Katholikos Antoniy zum Lobe berühmter Gruſiner geſchrieben. — Von demſelben hat man mehrere Oden zum Lobe des Zaren *Irakli* — Telemach und Eſops Fabeln ſind in's Gruſiniſche überſetzt. — Aus dem Perſiſchen überſetzt man vorzüglich Romane als z. B. das Leben Alexanders des Groſsen und Uſſuph Salichaniani d. i. die Geſchichte von Joſeph und Potiphars Weibe Salichaniani. Unter den Zaren Wachtang und Irakli ſind mehrere *gruſiniſche Originalromane* gedruckt worden. Am meiſten achten die Gruſiner zwey Romane, die von zwey der oben angeführten berühmten Schriftſteller herrühren, die unter der Regierung Tamars lebten, und wovon der eine, wie der Vf. ſagt, im Geſchmack von Rouſſeaus Heloiſe geſchrieben iſt. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daſs Gruſien auch ein Geſetzbuch hat, das im vorigen Jahrhunderte von dem Zaren Wachtang verfertigt worden iſt. Es gilt noch jetzt, auch ſeitdem Gruſien mit Ruſsland vereinigt iſt. — Eine ziemlich vollſtändige Sammlung von gruſiniſchen Büchern und Handſchriften hatte der Katholikos Antoniy mit groſser Mühe und vielen Koſten zuſammengetragen, und dieſe koſtbare Sammlung iſt nach ſeinem Tode — er ſtarb im J. 1790 — an den jetzigen Katholikos in Gruſien gekommen, der gleichfalls Antoniy heiſst.

Siebentes Kapitel *von der Dichtkunſt und der Muſik der Gruſiner* S. 83—96. Die beſten gruſiniſchen Dichter ſind die ſchon oben erwähnten *Ruſtawel* und *Tſchachruchadſe*. Beide waren Groſse am Hofe der Zarin Tamar. Ihre Gedichte ſind noch vollſtändig vorhanden. Ruſtawels Gedicht führt den Titel: *Wepchiſtkaoſſani* d. i. das Tigerfell. Der Inhalt deſſelben iſt aus der indiſchen fabelhaften Geſchichte genommen. In Anſehung des Reichthums der Begebenheiten, ſagt der Vf., gleicht dieſs Gedicht dem wüthenden Roland des Arioſt; aber in Anſehung der Schönheit und Originalität der Darſtellung groſser Naturſcenen und der Einfachheit und Wahrheit der Gedanken und Empfindungen kann man es mit Oſſians Gedichten vergleichen. Es iſt unter dem Zaren Wachtang V. in Tiflis gedruckt worden; allein die Exemplare deſſelben ſind ſehr ſelten. Den Titel *Tigerfell* führt es von dem Helden der Geſchichte, einem indiſchen Prinzen, der auf ſeinen Wanderungen durch die Welt ein Tigerfell trug, und daher den Beynamen „Tigerfell" erhielt. — Tſchachruchadſe's Gedicht iſt überſchrieben: *Tamariani* d. i. Lob der Tamar — und dieſs Lob beſteht das ganze ziemlich lange Gedicht hindurch aus nichts als Beywörtern oder Epitheten dieſer Fürſtin, die mit groſser Kunſt zuſammengeſtellt ſind. Das Gedicht beſteht nämlich aus vierzeiligen Strophen, und jede Zeile enthält allemal vier ſolcher Epitheten zum Lobe der Tamar, wovon jedes aus vier Sylben beſteht, und die ſich in den beiden letzten Sylben immer auf einander reimen, ſo daſs derſelbe Reim in einer jeden Strophe ſechszehnmal in ſechszehn verſchiedenen Wörtern wiederholt wird. Welcher Reichthum an Harmonie daraus reſultirt, läſst ſich leicht denken. Was ſind dagegen unſere armſeligen Sonnete und andere Reimſpielereyen? Zur Probe ſetzen wir hier einige Zeilen her, die der Vf. anführt; vielleicht findet dieſe klingende Spielerey in Deutſchland Beyfall und Nachahmung. Nur möchte ſie im Deutſchen wohl etwas mehr Mühe koſten, als im Gruſiniſchen:

Tamar zknari, ſcheſſaeknari, chmanarnari, pirmzanari,
Mſe mzinari, ſatſchinari, zkaliniknari, momdinari.

d. i.

Tamar die ſanfte, die angenehme, die ſüſsſtimmige, die reizendgebildete,
Die gleich der Sonne glänzende, die majeſtätiſche, die langſam einherſchreitende, die einem vollen Strome ähnliche.

Die gruſiniſche Proſodie hat, wie die griechiſche und römiſche, verſchiedene Versmaaſse. Den Reim hat ſie von der perſiſchen entlehnt. Alter Versmaaſse zählen die Gruſiner neun, wovon das eine nur für geiſtliche Geſänge angewendet wird. Dieſe Versart heiſst *Jambik*. Auch die andern haben Namen, gröſstentheils von ihren Erfindern; wie *Tſchachruchauli* von Tſchachruchadſe. Auſser dieſen alten Versarten giebt es noch eine groſse Menge neuere, die von den Perſern entlehnt worden ſind. — Die Gruſiner haben keine Noten und ſingen bloſs nach dem Gehöre. Ihre alten Nationalgeſänge ſind ohne Zeitmaaſs und werder

den einstimmig gesungen, wie die alten russischen Volkslieder. Doch haben sie auch neuere in persischem Geschmack, die ein musikalisches Zeitmaass haben. — Die Grusiner lieben rauschende Instrumente am meisten. Ihre ältesten Nationalinstrumente sind die Davidsharfe und die Posaune; von den Russen und Persern haben sie die Handtrommel, die Geige, die Flöte und mehrere andere entlehnt.

Dieſs ist der Hauptinhalt dieſer Schrift, die dem Fleiſse des Vfs., so wie der russischen Literatur überhaupt, zur Ehre gereicht, und von welcher wohl eine deutsche Uebersetzung zu wünschen wäre.

Ein kurzer Anhang enthält Nachrichten über die an Grusien gränzenden Hordenvölker, die in dem Buche erwähnt werden, und endlich folgen drey genealogische Tafeln, wovon die erste das Geschlechtsregister der kachetischen, das zweyte das der kartalinischen, und das dritte das der immeretischen, Fürsten darstellt.

KINDERSCHRIFTEN.

Jena, b. Frommann: *Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drey Reichen der Natur*, von *Jakob Glatz*, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Nebst 300 illuminirten Abbildungen von *Horny* und einer kurzen Erklärung derselben in Versen. 1803. VIII. u. 360 S. 8. (4 Rthlr.)

Nur für die reifere Jugend hält der Vf. die systematische Behandlung der Naturbeschreibung anwendbar. Deswegen wollte er nur Kindern von 7—10 Jahren ein mehr unterhaltendes und ihren Sinn für diese schöne Wissenschaft weckendes und vorbereitendes Buch in die Hände geben, und er suchte darin Mannigfaltigkeit mit Leichtigkeit zu verbinden. Dabey sind eine ziemliche Menge *nichtnaturhistorische* Erzählungen absichtlich von dem Vf. — um jungen Lesern zuweilen Erholungspunkte zu geben — öfters sehr unnatürlich mit eingemischet. Die Ursache, warum er bey den mehresten Gegenständen so kurz (?) sich gefasst haben will, soll seyn, um dem Lehrer das zu Ergänzende zu überlassen. Diesen Erzählungen ist eine poetische Erklärung der Kupfer nebst einer poetischen Vorrede von einem andern Vf. vorgedruckt. Dass diese für *jüngere* Leser zu hoch sey, gesteht Hr. G. selbst, meynt aber, dass sie für ältere Leser angenehm sey, und doch zu Anregung einer ästhetischen Ansicht der Natur für jene beytragen könne. Rec. darf nur ungesucht gleich die ersten Strophen anführen, um dieses Urtheil zu würdigen:

Die erste Classe — Thiere welche säugen.
Von ihnen kann der Mensch nur aufrecht gehn;
Zur Erde hin das Haupt die Andern neigen. —
Mit Federn wirst du nur die zweyte sehen;
Denn nur den Vögeln sind die Flügel eigen,
Und Schnäbel; auf zwey Füsen sie nur gehen.
Doch beide muss das warme Blut bestimmen,
Sie mögen gehen, fliegen oder schwimmen.

Solche Reimereyen sollen angenehm seyn und ästhetische Ansicht gewähren!!

Die XIV. Kupfertafeln, welche, weil der Künstler jedes Plätzchen recht ökonomisch benutzen musste, an instructiver Form und Deutlichkeit verlieren, hatte der Verleger dem Vf. zugeschickt, um eine in Erzählungen eingekleidete Erklärung darüber zu geben. Also *textum post picturam!!* Dass diese Erzählungen und besonders die vielen eingestreuten heterogenen Geschichten für 7—10 jährige Kinder sich ganz und gar nicht eignen, dass solche unpädagogische Recepte, wie man S. 233. für den bösen Grind etc. findet, äusserst zweckwidrig sind, braucht Rec. nicht weitläuftig darzuthun. Sehr natürlich ists, dass durch so viele Nebenzwecke, welche man bey diesem Werke zu erreichen dachte, der Hauptzweck verloren gehen, und Methodik und Wissenschaft verlieren mussten. Und doch muss immer die liebe Jugend, für welche man durch solche literarische Producte wahrhaftig sehr schlecht sorgt, ihren Namen dazu hergeben!

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Freyberg*, b. Craz und Gerlach: *Ueber den immer noch verkannten Werth des sächsischen Bergbaues.* Als Fortsetzung der Abhandlung: *Ueber das Silberausbringen.* 1803. 16 S. nebst 1 Tabelle. 8. (3 gr.) Der Zweck dieses Aufsatzes ist, so wie der des vorher erschienenen „*über das Silberausbringen*" die grosen Vortheile zu zeigen, welche der Bergbau Sachsen gewährt, und das Publicum zum eifrigern Bau zu bewegen. Beide Aufsätze erschienen zuerst in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten, und die Thatsachen, die sie enthalten, werden als treu und genau aus den Freybergischen Ausbeutbogen gezogen verbürgt. Diesen zu Folge sind seit 17[illegible] bis 1800, also in 100 Jahren, 3,579,767 Thaler Currentg[illegible] blos an die Freybergischen Gewerke vertheilt worden, o[illegible] zu rechnen, was die Gewerke des Silber-Zinn-Kupfer-[illegible]fen- und Kobaltbergbaues im Gebirge und Obergebirge, de[illegible] Summe wohl eben so hoch, wo nicht noch höher steig[illegible] kann, erhalten haben. — Im Verlaufe der letzt verflossen[illegible] 10 Jahre betrug der Arbeitslohn, das Fuhrlohn, die Berg- u[illegible] Baumaterialien etc. blos im Freyberger Bezirke 5,351,4[illegible] Thaler.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. September 1803.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Barth: *Predigten in Gegenwart* Ihrer Majeſtäten *des Königs* und der *Königin von Preuſsen*, der *königlichen Prinzen*, und eines Theils des *königlichen Hofes*, in der Hof- und Garniſonkirche zu Potsdam gehalten, von *J. C. Piſchon*, Hofprediger Sr. Maj. des Königs. 1803. 356 S. gr. 8.

Es iſt ein ſchweres Amt über Religion und Moral vor Königen und Fürſten zu reden. Dem Redner drohn zwey gefährliche Klippen, an denen ſeine Wahrheitsliebe ſcheitern, und ſein Beruf nützliche, aber oft verkannte oder gehaſste Wahrheiten zu ſagen, verletzt werden kann. Schmeicheley auf der einen Seite, bey wahren oder ſcheinbaren Tugenden der Regenten; auf der andern ſklaviſche Menſchenfurcht, wenn Fehler, die überhaupt am Menſchen getadelt werden ſollen, gerade Fehler des Regenten ſind.

Dem *Vf.* dieſer Predigten ward ein glückliches Loos beſchieden, daſs er vor einem Königspaare zu predigen hat, welches mit allen fürſtlichen und häuslichen Tugenden geſchmückt, keiner Schmeicheley *bedarf*, und keine noch ſo ſtrenge Rüge der Untugend fürchtet. Ihm wird nicht, wie dem Apoſtel Paulus vom Landpfleger Felix, wenn er von Gerechtigkeit und Keuſchheit reden will, mit einem: *Davon will ich bey Gelegenheit ein andermal hören*, der Mund geſchloſſen; er kann vielmehr, wenn er von häuslicher Glückſeligkeit redet, deren vollkommenſtes Bild er hier im königlichen Hauſe findet, mit der Begeiſterung eines Ulyſſes vor der Nauſicaa ſprechen:

> Nichts iſt wahrlich ſo wünſchenswerth und erfreuend
> Als wenn Mann und Weib in herzlicher Liebe vereinigt,
> Ruhig ihr Haus verwalten, den Feinden ein kränkender Anblick,
> Aber Wonne den Freunden, und mehr noch genieſsen Sie ſelber.

Iſt nun gleich Hr. P. durch ſein glückliches Verhältniſs von einer Peinlichkeit der Lage frey, die ſo manchen braven Hofprediger drückte: ſo ſind doch ſeine Vorträge, wie er ſelbſt in der Vorrede bemerkt, von einer andern Seite groſsen Schwierigkeiten ausgeſetzt, indem ſie, bey der ihnen vorgeſchriebenen Kürze, da die religiöſe Verſammlung auf *eine* Stunde eingeſchränkt iſt, vor einer Gemeinde gehalten werden, in welcher Perſonen von der höchſten und feinſten Bildung mit ſo vielen andern, die nach ihrem Stande und Berufe auf den untern Stufen der Geiſtescultur ſtehen, zugleich ſeine Zuhörer ſind. Jenen nicht trivial und langweilig, dieſen nicht unverſtändlich und unnütz zu werden, dieſs iſt gewiſs eine der ſchwerſten Aufgaben der Kanzelberedſamkeit. Unſerm denkenden und beredten Vf. iſt es gelungen, ihre Foderungen zu erfüllen.

Zuerſt ſind ſeine Themata einer ſolchen Gemeinde angemeſſen. Man durchlaufe dieſe Anzeige ihres Inhalts: 1) Es iſt thöricht und ſchädlich, die Gränzen überſchreiten zu wollen, welche unſerm religiöſen Wiſſen gezogen ſind. 2) Wie wohlthätig die Religion in jedem Alter, in jedem Stande, und in jeder Lage des Lebens auf ihre Verehrer wirkt. 3) Es iſt viel werth, ein ehrlicher Mann zu ſeyn. 4) Von den Mitteln, ein ehrlicher Mann zu bleiben. 5) Der Menſch *mit* Religion bringt es weiter in der Tugend, als der *ohne* Religion. 6) Wie die Freunde der Religion ihr auch bey Andern Achtung und Eingang verſchaffen können. 7) Ueber den Charakter des Richters Jeſu. 8) Wie wir das Gute, welches wir, jeder in ſeiner Lage finden, genieſsen ſollen. 9) Wie und wozu wir Erfahrungen einſammeln ſollen. 10) Wozu wir die Erfahrung benutzen ſollen, daſs manche Menſchen weniger gut ſind, als wir es dachten. 11) Warum wir uns in unſerm Verhalten nicht immer nach Andern richten ſollen. 12) Wie man ſeine Liebe zum Leben auf die rechte Art zeigt. 13) Es iſt unrecht und ſtrafbar, ſein Leben zu gering zu ſchätzen. 14) Von der Liebe zum Vaterlande. 15) Von einigen Bewegungsgründen zur Wohlthätigkeit. 16) Man ſoll ſich auch derer liebevoll annehmen, die durch ihre eigene Schuld unglücklich geworden ſind. 17) Ueber den Genuſs ſinnlicher Vergnügen. 18) Wie wir die Hinderniſſe beſiegen können; welche uns abhalten, ſo gut zu werden, als wir es gern ſeyn möchten. 19) Wozu uns die Natur im Frühlinge ermuntert. 20) Wozu uns das Gute, welches wir unſern Königen verdanken, ermuntern ſoll. 21) Rühme nicht die Vergangenheit auf Unkoſten der Gegenwart. 22) Wie man ſeinen Beruf wählen, beurtheilen, und treiben ſoll. 23) Welches iſt unſere irdiſche Beſtimmung? 24) Was wir zu erwarten haben, wenn wir unſere irdiſche Beſtimmung erfüllen.

Nicht nur die Abwechslung in der äuſsern Form dieſer Hauptſätze, ſondern auch die Miſchung bekannter Wahrheiten (wie 3. 13.) mit weniger beachteten (wie 1. 5.) leichterer Fragen (wie 12. 19.) mit ſchwerern von mehr verborgener Entſcheidung (wie 10. 18.) zeigt, daſs der Vf. über die Foderungen nachgedacht hat, die ihm ein ſo gemiſchtes Auditorium auflegt.

Die Texte aus Büchern A. und N. T. sind fast alle schicklich gewählt. Doch hätte unsers Bedünkens sich für die erste Predigt ein besser passender Text als die Erzählung von der Frage des Johannes: Bist du der da kommen soll, Matth. XI, 2. auffinden lassen. Und in Philipp. IV, 8. liegt der Satz nicht, dass es der Mensch mit Religion weiter bringe, als der ohne Religion, sondern eine allgemeine Ermahnung zu allen Tugenden. Weislich aber ist zuweilen statt der lutherischen eine eigene Uebersetzung der Textesworte gewählt.

Die Schreibart in diesen Predigten ist auf die so sehr gemischte Gesellschaft von Zuhörern in der Gemeinde des Vfs. richtig berechnet. Er weiss neuen Gedanken Faslichkeit, und bekannten Wahrheiten den Anstrich von Neuheit zu geben, und durch beides die Aufmerksamkeit anzuziehen und zu fesseln. Hätte er lediglich vor den höchsten Personen darunter, vor dem königlichen Hause allein, und denen die es zunächst umgeben, Vorträge zu halten: so könnten und müssten sie geschmückter, eleganter, und durch schönern Numerus der Redesätze und Perioden für das Ohr angenehmer seyn. So aber sind der sich in der Mitte haltende Ton des Vortrags, der kunstlos scheinende Bau der Perioden, die Vermeidung aller schimmernden Verzierungen lauter Beweise von der Beurtheilungskraft des Redners, dem es mehr darum zu thun ist, zu nützen als zu glänzen, und der darauf rechnet, dass um eben so viel Stufen, als er die niedern Stände seiner Gemeinde zu sich hinauf zieht, die höhern sich, um jenen nicht die Früchte seiner Predigten unerreichbar zu machen, zu ihm herablassen werden.

Breslau, b. Grasses E. u. Barth: *Unterhaltungen für Reisende nach der himmlischen Heimath über Sentenzen und auserlesene Stellen aus verschiedenen Schriften*, von *Heinrich Siegmund Oswald*, K. Geh. R. 1802. 231 S. 8. (14 gr.)

Die Schriften, deren Sentenzen und einzelne Stellen zu diesen dreyssig Unterhaltungen Anlass gegeben haben, sind *Jungs* „*Heinrich Stillings* Heimweh" und *F. L. Ewalds* Schriften. Es sind zufällige Gedanken: 1) *Ueber den Herbst.* 2) *Ueber die Verwandelung des Seidenwurms zum Sehmetterling* (wo bey dem Ausdruck S. 37. „*Coccon* der Sinnlichkeit" das *tertium comparationis* verfehlt ist; als *Coccon* hat die Raupe keine Sinnlichkeit, schläft empfindungslos und nur erst im Schmetterling erwacht die Sinnlichkeit, der Begattungstrieb). 3) *Das Heimweh alles Erschaffenen*, das der Vf. in dem steten Streben alles aus den vier Elementen entstandenen aus dem erzwungenen ihm fremden Zustande (der Verbindung zu einem Körper??) und der das Princip seiner Thätigkeit einschränkenden Form (?) nach Extension und Vereinigung mit der Quelle seines Ursprungs setzt. Ist denn, nach S. 40. das Verwelken der Blume, wodurch es als Zierde der Körperwelt zerstört wird, Heimweh? Das Abfliessen nach dem Gesetz der Schwere der durch Regen, Schnee und Thau auf Bergen entstandenen Quellen und Bäche bis zum Ocean ein Heimweh? Das Verdunsten des Weingeistes Heimweh? Dem setzt der Vf. den natürlichen Menschen entgegen, der in der Verbannung und Gefangenschaft seines intellectuellen Wesens(??) kein Streben nach den höhern Regionen seines Ursprungs hat, und meynt, dies natürliche Verderben sey höhern Intelligenzen ein eben so grosses Geheimniss, als das Mittel der Gnade u. s. w. 4) *Das Schürzenmachen*, (Beschönigung der Sünde) *das erste Handwerk des Menschen*, der sich lieber vom Herrn in haltbare Felle kleiden lassen solle (Gen. 3.) Sonderbarer Witz! 5) *Hüte dich vor zu vielem Gepäck auf der Reise zum Himmel.* Es ist nicht nach dem Sinne Paulus richtig geschlossen: „wenn schon die da reich werden *wollen*, in Versuchung und schädliche Lüste gerathen, *wie vielmehr im Besitz?*" Nur das heftige Streben hält Paulus für verleitend zu Ungerechtigkeiten, welches der Vf. S. 50. selbst zugiebt. 6) *Vom Archenbauen.* Das hier Gesagte ist nicht völlig auf *jeden* Abzug von der temporellen Hofluft anwendbar!!! — 7) *Wem darf man auf der Reise die Bruderhand reichen? Von ächten Fruchtbäumen und Bäumen mit Holzäpfeln.* 8) *Von ausgezeichneten Männern. Vom rechten Gebrauch der Fühlhörner und des Stachels.* Komisch sagt der Vf. vom Salomo, als einem so ausgezeichneten Manne (der er in Absicht der Moralität gewiss nicht war) die Königin von Arabien habe sich gegen ihn nicht ihres Stachels, sondern Fühlhorns bedient, sie habe seine hohe Weisheit nicht für Schwärmerey, Ueberspannung und Betrug erklärt (gewisse Leute halten den Salomo für einen Adepten in der Alchimie) ihre Reise zu ihm sey von gesegnetem(?) Erfolge gewesen. Die Geschichte lehrt diesen gesegneten Erfolg. — Den Glauben an Jesu Lehren, Wunder und Thaten vergleicht er mit Fühlhörnern, die Schrifterklärungen heutiger gelehrter Exegeten mit dem Stachel, und führt dabey die Stelle: es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, so an, dass man sieht, ihr bildlicher Sinn sey ihm nicht bekannt. Paulus, als pharisäischer Verfolger der Christen, hatte nicht den Stachel (zugespitzten Stab) womit man damals die beladenen Maulthiere antrieb, wie jetzt mit Sporn oder Peitsche, in der Hand, sondern er wird dem thätigen oder widerspenstigen Maulthiere verglichen, das hinten aus schlägt, und sich dem Führer — Gott — vergeblich widersetzt. 9) *Geschlechtsregister und Familienverbindung der Sünde.* Wie man leicht denken kann, hält der Vf. es für einen biblischen und orthodoxen Lehrsatz, der Satan habe aus Unglauben den Stolz gebildet, und diesem die Schlange zum Weibe zugesellet; wer des Teufels Einfluss zum Verderben der menschlichen Seelen leugne, zerrütte das ganze System der Bibel (??) [wobey er sich auf das apokryphische Buch der Weisheit Kap. 2, 24. beruft] weil er dem Menschen, als dem *Verführten*, weniger Entschuldigung und schonende Gerechtigkeit wiederfahren lasse, als dem *Verführer*, (ein trifftiger Grund!) 10) *Verbindung des Glaubens mit der Weltweisheit, der ägyptischen Magd, deren Kinder, die Ismaels, von der*

Jagd

Jagd ihrer guten Werke leben, und sich nichts daraus machen, einen Joseph in Aegypten zu verkaufen. (Waren es nicht Josephs Brüder, die ihn verkauften? nicht die Ismaeliten, die ihn durch Kauf vom Brudermorde retteten? führten sie ihn nicht auf eine Bahn, die sich so ehrenvoll und mit Versorgung der Familie Jakobs endigte? Das wäre also eher eine rühmliche Apologie [wenn dergleichen Anspielungen sonst Werth hätten] der Weltweisheit, wenn nicht das Folgende zeigte, wie wenig der Vf. versteht und unterscheidet, was Paulus unter damaliger Weltweisheit [Sophisterey] verstand, und was Philosophie heisst, die seiner Meynung nach dem Menschen „während seines „Exils auf Erden (?) zur Dienstmagd wohlthätig beygesellet wurde, um sein Hauswesen in Ordnung zu halten, wobey es doch mit dem Brodterwerb oft nicht „gehen wolle, und sie dann die Welt um ein Almosen bitten müsse, die daher unter den Gehorsam des „Glaubens gefangen genommen werden müsse, wodurch dann die Dienstmagd in den Adelstand erhöhet „werde." — Das mögen sich dann die Philosophen merken, die gern geadelt seyn wollen. — 11) *Die Wahl dessen, was der Sinnlichkeit am wehesten thut, ist in zweifelhaften Fällen Gottes Wille??* 12) *Mittel, sündliche Begierden und Leidenschaften loszuwerden*, die er mit Raubthieren in unserm eigenen Bezirk, die wir füttern, vergleicht. 13) *Das Bestehen im Wasser und Feuer. Fegefeuer, Verwandelung der Metalle in Gold.* Der Vf. meynt, Grab und Verwesung vollende die Heiligung unsers phisischen (physischen) Menschen, aber die Läuterung der Seele müsse nach dem Tode in dem Grade fortgesetzt werden, als man hier darin zurück geblieben sey, doch ohne Pein, durch ein Läuterungsfeuer der göttlichen Liebe; aber für Unbekehrte, die den Stein der Weisen, Christum, nicht durch Projection mit ihm (??) zur Verwandelung ihres Wesens in Gold gemacht haben, schmerzhafte Feuerprobe, die sie so lange ausbrennen wird, als brennbarer Stoff in ihrem Wesen da ist (!!!). 14) *Wirkung der aufgehenden Sonne.* 15) *Hieroglyphen und Signaturen der göttlichen Gnade im menschlichen Angesicht.* Manche richtige physiognomische Bemerkungen, nur in theosophischen Ausdrücken. 16) *Bereitwilligkeit, die irdische Bekleidung der Seele abzulegen.* 17) *Incognitoreisen des Christen zum Himmel*, darunter versteht er diejenigen, die ihren Körper nicht schmücken, und oft verkannt werden; wogegen er den Körper derer, die ihn schmücken, mit einem Bettlermantel vergleicht (doch hat die Erfahrung oft gelehrt, dass manches Incognito-Wirken nicht ein gutes Wirken war, und dass mancher, der Arges that, die Publicität scheuete.) 18) *Verhalten in drohenden Gefahren, wenn das eigene Rudern nicht mehr helfen will.* 19) *Von falschen und ächten Augenoperationen. Warnung für unächten Schriftgelehrten.* In diesem Abschnitt findet man den ganzen Geist des Vfs. der *Analogie der leiblichen und geistlichen Geburt* wieder. 20) und 21) *Von den verschiedenen Tactarten des menschlichen Lebens, dreyachtel- dreyviertel- und vierviertel Tact.* Eine Idee Jungs, die einer schaffsinnigen moralischen Ausführung fähig und werth wäre, und worüber auch des Vfs. Gedanken wahr und witzig sind, viel Theorie und Geschmack in der Musik zeigen, welcher schon durch seine sonst herausgegebene Compositionen rühmlich bekannt ist. Einer der besten vernünftigsten Abschnitte dieser Schrift. 22) *Vom Opfern seines Thiers ehe man zum Anschauen Gottes gelangen kann.* Auch gut, nur in des Vfs. beliebter Bildersprache. 23) (Hier fangen die Unterhaltungen über *Ewalds* Sentenzen an.) *Von der Gleichheit der Handlungsart Gottes im Naturreich und in der Erziehungsmethode des Menschen*, wobey die bekannte Theorie des Vfs. und seiner *Ordensbrüder*, die auch Aristoteles hatte, *anima vegetativa, sensitiva* und *rationalis*, wovon die zwey ersten sich nach und nach verlieren, und die letzte endlich alles in allem wird, von den drey Principien im Menschen, Leib, Seele und Geist, welchen letztern er hier als eine eigene von der menschlichen *unsterblichen* Seele *wesentlich* verschiedene Substanz ansieht; eine Theorie die er mit verachtender Wegwerfung der gewöhnlichen Unterscheidung oberer und unterer Seelenkräfte, oder der Vernunft und der Sinnlichkeit aller Theologen, Philosophen, Psychologen und Aerzte als eine nothwendige berichtigende Grundwahrheit zur Aufnahme in ihre Lehrsysteme empfiehlt. 24) *Wer ist ein vollkommner Mann?* Der ists, der sich, wenn die Vorsehung will, aus seinem grösern Wirkungskreise gelassen zurückzieht, und warter, bis sich sein Umfang der Thätigkeit wieder erweitert. — — (??? Kann man sich enthalten, dabey des Abzuges aus *Sans souci* 1796 sich zu erinnern?) Rec. dachte an Washington, der das letzte nicht einmal begehrte. 25) *Ueber Warten und Nichtwarten können.* 26) *Von dem verschiedenen Beruf zum Gutes wirken für Wenige und für Viele.* Dass nicht Quantität sondern Qualität den Werth guter Werke ausmacht. Ganz recht. 27) *Die von der Erde aufsteigende Dünste lehren, dass nichts vom Himmel herabkommt, wenn nicht zuvor Etwas hinaufsteigt.* Wenn der Vf. S. 184. sagt, dass doch die menschliche Seele erst von der Gnade Zubereitung und Fähigkeit, die sie von Natur nicht habe, zum Gebet und auf Gott gerichtetem Sinne erlangen müsse, so käme ja doch zuerst Etwas von oben herab; — auch hat er wohl nicht an Joh. 3, 12. 13. gedacht. Sonst urtheilt er von des Gebets Zweck ganz richtig. 28) *Unreine Gedanken erzeugen unreine Worte, aber unreine Worte vermehren auch unreine Gedanken*, subjectiv und objectiv. 29) *Das erste Gesetz der Liebe*, drücke Niemand. thue Niemanden wehe mit deiner Gewalt, deinem Verstande, Werth, Ueberflufs, Gesichte, Worte, Witz. 30) *Allgemeine Sprache Gottes mit dem Menschen durch die Natur; besondere Sprache in seinen Schicksalen.*

Des Vfs. Denkart, die aus seinen frühern Schriften bekannt ist, bleibt sich gleich. Sein Witz ist von einer eigenthümlichen Art. Es steht zu erwarten, ob noch jetzt so viele gleichgestimmte beyfallgebende Leser dieser Schrift sich finden werden, dass die in der Vorrede versprochene Fortsetzung in einem zweyten Bande erfolgen könne.

Wei-

WEIMAR, im Industrie-Comtoir: *Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondere zur Beförderung religiöser Ueberzeugungen und Gefühle*; von *B. S. Walther*, erstem Prediger an der St. Johanniskirche in Dessau. *Vierter und letzter Band*, welcher theils von den Gewächsen, theils von den Mineralien handelt, und auch ein Register über alle vier Bände enthält. 1802. 464 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Von diesem schätzbaren gemeinnützigen Werke ist in der A. L. Z. der erste Band 1800. Nr. 278. der zweyte 1801. Nr. 103. und der dritte 1802. Nr. 70. recensirt, und von diesem vierten Theil kann Rec. sagen, dass er mit eben so viel Sachkenntniss, eben so zweckmäfsig für Leser, die nicht eigentliche Naturforscher sind oder werden wollen, (also nicht nach dem Linneischen System) geschrieben ist und Empfehlung verdient. In der *ersten* Hälfte handelt der Vf. in acht Abtheilungen von allem, was zum *vegetabilischen* Reiche gehört, und in der neunten vom moralischen Einfluss dieser Belehrung: in der *zweyten* Hälfte von *Mineralien* oder unorganischen Körpern, von der Erde und den Steinen, von Salzen, von brennbaren Mineralien, von Metallen, und macht zuletzt Anwendungen dieser Betrachtungen auf die Religion. Alles mit ausgebreiteter Belesenheit und Sachkenntniss. Bey dem Kapitel von Ernährung und Wachsthum der Pflanzen S. 50. hätten die Resultate der Versuche *Gleichen's* von *Russwurm*, die er in einer merkwürdigen Schrift 1782. (Dessau), bekannt gemacht hat, Erwähnung verdient, welcher in zweymal destillirtem Wasser in einer hermetisch versiegelten, dem Sonnenlichte ausgesetzten Flasche ohne alle Erde aus Bohnen Pflanzen und Früchte erzeugte, die gerade so viel wogen, als das Wasser an Gewichte verloren hatte, wodurch er bewies, dass nicht Erde, sondern blosses reines Wasser und Licht oder elektrische Materie bey gehöriger Sonnenwärme die Bestandtheile sind, die durch Entwickelung des Keims eines Samenkorns, Ernährung und Wachsthum der Pflanzen bewirken. — Wenn der Vf. S. 344. 345. sagt, dass das Entstehen der Mineralien durch das Anfügen verwandter Körper an einander entstehen, so bleibt doch die Frage unbeantwortet, wie Quarz, Feldspat und Glimmer, die ganz heterogene Bestandtheile haben, mit einander verwandt sind, um einen Granitfelsen zu bilden? — Eine Probe der Bescheidenheit im Urtheilen giebt der Vf. dadurch, dass er sich nicht anmasst, zu entscheiden, ob Basalt ein Product der Vulkane oder des Wassers ist, da bekanntlich die Meynungen der Mineralogen noch immer darüber getheilt sind, und jede Parthey Gründe für ihre Meynung hat, die die Gegenparthey nicht völlig widerlegen kann. Hiemit schliefst der Vf. dieses Werk, das ihm mühsame, weitläufige Belesenheit und Studium gekostet, und das er so ausgeführt hat, dass man es jedem Liebhaber der Naturkunde, der nicht dieses oder jenes Fach zu seinem Hauptstudium macht, als eine belehrende und unterhaltende Lectüre, so wie Lehrern auf Gymnasien und Hofmeistern als Lehrbuch sehr empfehlen kann.

KINDERSCHRIFTEN.

ZÜRICH u. LEIPZIG, b. Schiegg: *Geographisch-Naturhistorisches Bilderbuch.* Ein Geschenk für die Jugend. *Ersten Bandes, drittes Heft.* Mit illuminirten und schwarzen Kupfern. 1802. 4½ S. 4. (16 gr.)

Rec. bezieht sich auf sein allgemeines Urtheil über das Unternehmen der Vf., welches er bey der Anzeige der ersten Hefte (A. L. Z. 1802. Nr. 36c.) äusserte, und fügt nur hinzu, dass dieses Heft die Fortsetzung der Beschreibung von Grönland, nebst einer Karte von der östlichen Halbkugel und zwey schwarzen Kupfern enthält.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Röver: *Commentationis de jure singulari feminae intercedentis Romanae et Hamburgensis* pars prior; auct. *Henr. Diederic. Suse.* 1803. 47 S. 4. Rec. hat diese, von eben so viel Sach- und Sprachkenntniss, als eindringendem Scharfsinn zeugende Probeschrift mit wahrem Vergnügen gelesen, und hält es um so mehr für seine Pflicht, sie dem Publicum zu empfehlen, je seltener täglich Arbeiten dieser Art werden. Der Inhalt der Abhandlung geht im Wesentlichen auf eine allgemeine Darstellung der Natur der Intercession, des *SCti Velleiani*, und der neueren Vorschriften Justinians über dasselbe. Was der Vf. über die letzten sagt, hat Rec. besonders interessirt; doch ist es ihm unmöglich, einen Auszug aus den Ideen des Vfs. zu liefern, da bekanntlich die ganze Materie sehr verwickelt ist. Recht sehr wäre es zu wünschen, dass Hr. *S.* die Lehre vom *SCto Velleiano* vollständig bearbeitete, und dann, um dem Geschmack des Publicums nachzugeben, sich der deutschen Sprache bediente, welches auch für die versprochene zweyte Abtheilung, worin das Hamburgische Recht folgen soll, in aller Rücksicht das zweckmäfsigste seyn würde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. September 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WEIMAR, b. Gädike: *Der Schriftforſcher, zur Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums und Verbreitung der reinen, verſchönernden Religion. Herausgegeben von Joh. Ludw. Wilh. Scherer, Erſtes Stück.* VIII. u. 164 S. *Zweytes Stück.* von S. 169—330. 8. (jedes 16 gr.)

Der Herausgeber, welcher bis jetzt im theologiſchen Publicum ſich mehr durch ſchriftſtelleriſche Betriebſamkeit als Gründlichkeit bekannt gemacht hat, will, auſser der Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums, die *verſchönernde* Religion verbreiten. Ueber dieſes verſchönernde Aushängeſchild ſeiner Sammlung giebt er in der Vorrede den wichtigen Aufſchluſs, daſs Religion (ſeine verſchönernde nämlich) „*mit Pflichten nichts zu thun hat,*“ und daſs „ihr Princip nicht im *Verſtandesvermögen* des Menſchen zu ſuchen iſt.“ Im Verſtandesvermögen hat, ſoviel wir wiſſen, ſeit langer Zeit niemand weder das Princip, noch den Endzweck der Religion geſucht, wohl aber in Vernunftideen, in dem Abſoluten der Willensvollkommenheit oder in der Heiligkeit und in der durch dieſe allein denkbaren Harmonie der Natur und aller Geiſter. Dieſes Abſolute (das vollkommene, königliche, allgemeingültige, Geſetz für die Freyheit, Jacob. 2. 8. 1. 25.) und die darauf nothwendig beruhende, ſich ſelbſt ordnende Ordnung der Geiſter, welche vom höchſten derſelben bis zu dem niederſten herab alle zu gleichem Gebrauch des Willensloſen (der Natur) verbindet, ahnet und fühlt der Menſch, ehe er es ſich denkt. Und ſo iſt allerdings Religioſität als „Sache des *Gefühls* in den heiligen Schriften der Hebräer und der Chriſten“ (S. VII.). Nur aber wenn der Menſch ſich dieſes Gefühl ſelbſt deutlich macht und es auf die reine Idee der Heiligkeit, als Ideal aller Realität, denkend zurückführt, wird die Religioſität Sache des ganzen Menſchen; ſie umfaſst alsdann das Vernunft- und Empfindungsvermögen, und wird durch jenes von den Verirrungen des letzteren (von Religionsſchwärmerey und Aberglauben) gereinigt, denen ſie, wenn ſie nach Hn. *Sch.* durchaus „*Sache der Phantaſie*“ ſeyn ſollte, unrettbar ausgeſetzt bliebe. Andere leere Redensarten, z. B. „die Religion iſt eigentlich nicht für dieſe ſublunariſche Welt *berechnet*“ mögen wir kaum berühren. Bey der Religioſität kann, wenn man nicht bloſs Worte machen will, nicht vom Berechnen oder Berechnetſeyn geſprochen werden, weil ſie ein heiliges Gefühl iſt. Soll aber je der Ausdruck *berechnen* hier gebraucht werden, ſo iſt das Religionsgefühl gerade etwas für unſern ſublunariſchen Zuſtand berechnetes, d. h. es iſt ihm gerade angemeſſen, da die Geiſter in dieſem Zuſtand gewiſs mehr fühlend als denkend ſind. Wie ferner vor einem Journal, welches die Religion als heilige Dichtung aus den heil. Schriften der *Hebräer* „lebendig vor Augen legen will“ geſagt werden könne, daſs Religion *die Tochter der Kunſt* ſey, mag Hr. *Sch.* erklären. Wäre Kunſt die Mutter der Religion, ſo müſste kein Volk gewiſſer ohne Religion geweſen ſeyn, als die Hebräer! Die bedenklichſte Aeuſserung des Herausgebers iſt, daſs durch die Betrachtung der Religion, als *Sache der Phantaſie* zu der „ſo nöthigen, ſo wünſchenswerthen, baldigen Vereinigung der Religionsparthieen etwas beygetragen werden ſolle.“ Keineswegs. Die Religionspartheyen ſind nicht durch Verſchiedenheiten im Religionsgefühl entſtanden; wie ſollte der Punct der Einigung dort liegen, wo der Punct der Trennung nicht liegt? Vielmehr gerade, weil ſich die Menſchen von ihrem Religionsgefühl Rechenſchaft geben wollten, dabey aber ſich mehr der Phantaſie überlieſsen, als die Vernunft hörten, gerade hieraus entſtand das, was in ihren verſchiedenen Dogmen das unrichtige iſt. Menſchen, welche ihre Phantaſie andern zur Lehrvorſchrift zu machen die Anmaſslichkeit hatten, haben alsdann dieſes Unrichtige zur Partheyſache erhoben. Ohne das Getreibe politiſcher Vereinigungsverſuche, welche nie andere Folgen haben, als daſs aus zwey Partheyen drey werden und daſs die entſchlafende Streitſucht wieder die Wortführerin werden möchte, ſind die Religionspartheyen in Deutſchland der ſtillen und wahren Vereinigung dadurch näher gekommen, daſs man das Unrichtige der ſtreitigen Puncte nicht mehr zur Sache der Phantaſie, ſondern der gründlichen, ruhigen Beurtheilung machte und daher lebhaft einſah, wie nicht an dieſen ehemaligen Einwirkungen der Phantaſie in Beſtimmung ſolcher Fragen, welche bloſs das geübte Nachdenken hätte entſcheiden ſollen, vielmehr an der Einheit praktiſch religiöſer Geſinnungen und daran, daſs das bloſse, ungebunden freye Phantaſiren (das heiſst, Aberglauben und Religionsſchwärmerey) durch einen vom Nachdenken geleiteten Enthuſiasmus für das Wahre und Gute von den Religionsgefühlen entfernt gehalten werde, der Menſchheit und den aus Menſchen von verſchiedenen Kirchen beſtehenden Staaten gelegen ſey. Uebrigens iſt die „verſchönernde Religion“ wirklich nur Sache des Titels in dieſem Schriftforſcher. Alle Abhandlungen, auſser der einzigen von Hn. *Horſt*: ob Religion aus dem Geſichtspunct der Scienz oder der Dichtung zu betrachten

ſey? haben den ganz ordinären Zuſchnitt und Gang exegetiſcher Aufſätze. Die Horſtiſche Abhandlung ſelbſt, ob ſie gleich nur „hingeworfene, anſpruchloſe Ideen“ verſpricht, hat viel mehr Gedachtes als die Vorrede des Herausgebers. Einſeitigkeit aber iſt ihr Fehler und daher auch vielfache Uebertreibung. Schön iſt das Ziel (S. 111.) „So wird denn *die durch „Vernunft erkannte Pflicht ſtets durch die religiöſe Em-„pfindung geheiligt* und vereinigt werden und das „wirkliche Leben ſelbſt durch die Religion eine höhe-„re Weihe erhalten.“ Richtig iſt die Auffoderung: Man verwechsle nicht unaufhörlich Katechismus und Dogmatik mit Religion! Aber wie ſoll daraus die Regel folgen: Ziehe beſonders die Gränzlinie zwiſchen Moral und Religion immer beſtimmter? Mit andern Worten ausgedrückt würde dieſe Regel ſagen müſſen: Sondere, o Menſch! das, was du, als Nachdenkender, für Pflicht zu achten haſt, immer mehr von dem ab, was du, als Empfindender, für Pflicht nimmſt. So weit nämlich, wie die Vorrede, verirrt ſich Hr. *H.* nicht, daſs er behauptete: Religion hat mit Pflichten nichts zu thun. Vielmehr vereinigt er die durch Vernunft (nothwendige Einſicht) erkannte Pflicht mit religiöſer Empfindung. Was aber konnte denn doch den denkenden Vf. nach ſeinem gerechten, eifrigen Proteſtiren, daſs Religion und Dogmatik nicht verwechſelt werden ſollten, auch zu einer Nichtvereinigung der Moral (Anerkennung der pflichtmäſsigen Handlungsweiſe durch abſolute Einſicht) und der Religion verleiten? Einzig die Einſeitigkeit, Religion bloſs als Sache des Gefühls und der Phantaſie zu nehmen. Daher die Regel: „die Religion ſolle uns durch „*Phantaſie* und Gefühl *nur im Allgemeinen* auf die un-„ſichtbare, unnennbare Welt hinweiſen, um unſere „Geſinnungen zu *heiligen*; auf den Gott in und über „uns, in dem wir leben, wirken und ſind; ſie gebe „dem, unſrer Natur inwohnenden, religioſen Triebe „durch zweckmäſsige, äuſsere heilige Rituale die *ge-„hörige* Pflege und Richtung um dieſen — zur Ver-„einigung mit allem Göttlichen zu erheben.“ Was aus einem ſolchen „Hinweiſen *nur im Allgemeinen*“ werde, ſagt uns längſt, wenn nicht die Pſychologie, ſelbſt die Geſchichte aller aus Phantaſie und Gefühl entſprungener, nicht durch Nachdenken gereinigter Phänomene von Religion unter den Menſchen. So „nur im Allgemeinen hingewieſen“ auf die unnennbare, unſichtbare Welt, bevölkert die Phantaſie dieſe mit Göttern, welche nicht Willensvollkommenheit, ſondern bloſse Macht über den Menſchen erhebt und die nur dadurch Götter ſind, daſs das Uebermaaſs der Leidenſchaften, welches den Sterblichen verzehrt, bey ihnen mit dem vollſten, nie zerſtörten, nie zerſtörenden Gebrauch vereint iſt. Wo wäre die Phantaſie-Religion, welche *Geſinnungen heiligt*? Nur eine *ſinnliche* Heiligkeit iſt Product der Phantaſie. So geleitet verfällt der Vf. ſelbſt S. 104 in die Declamation: „Muſste nicht der, auf welchen nach Jahrhunderten noch die Welt als auf ein reines Bild der Heiligkeit zurückblicken ſollte, von den Sündern abgeſondert und *heilig und rein von ſeiner erſten Empfängniſs an* ſeyn, wie man ſich nur ein himmliſches Kind denken kann?“ Dahin gerade verläuft ſich leicht die Phantaſie, daſs Heiligkeit Abſonderung von Sündern (ſtatt: von Sünden) ſey, daſs ſie von reiner Empfängniſs des Körpers abhänge, da ſie nur in reinen Entſchlüſſen des Geiſtes nach der begeiſternden Idee der Pflicht und der Gottheit, als des realiſirten Ideals von höchſter Macht- und Willensvollkommenheit, beſtehen kann. Dieſe geiſtige Heiligkeit allein giebt *Geſinnungen* ihre gehörige Richtung. Sie und nicht die Phantaſie iſt es, welche auch Katechismus und Dogmatik ſo reinigen muſs, daſs man nicht immer nöthig hat, nur auf ihre Abſonderung anzutragen. Iſt nämlich gleich im Menſchen die dunkle Ahnung des göttlichen (der höchſten Einheit von Kraft und Pflicht), iſt gleich in dieſem Sinn Religion *vor* aller Religionslehre: ſo darf der Menſch doch, wenn er nicht der Gefahr, im Dunkeln nach tauſend und abermals tauſend Phantasmen von Göttlichkeit herumzutappen, ſich immer überlaſſen will, durchaus nicht verſäumen, die dunkle Ahnung durch das eben ſo weſentlich in ihm gegründete Nachdenken ſich zu entwickeln, zu prüfen und von allem, was bloſs als göttlich phantaſirt wird, zu reinigen. Eine ſolche beurtheilende Analyſis des Religionsgefühls nun iſt die Dogmatik, wenn ſie iſt, was ſie ſeyn ſoll! Und alsdann kann der denkende Religionsfreund ſie eben ſo wenig ſich verbitten, als der Menſchenfreund im Namen eines heranwachſenden, meiſt noch vom Gefühl abhängigen Menſchen dagegen proteſtiren wird, wenn deſſen Erziehung das Lenken der Gefühle durch Selbſtdenken ſich zum Zweck ſetzt. Eine ſolche Dogmatik weiſet in die unſichtbare Welt gerade ſo hin, daſs ſie zeigt, wie und warum man von ihr weit weniger wiſſe, als man ſich phantaſirt hat, inwiefern ſie alſo eine „unnennbare“ ſey. Sie führt aber auch auf das, was man von jener unnennbaren Welt weiſs und was den Menſchen zu wiſſen noth iſt, auf das eigentlich-Göttliche, nämlich die untrennbare Einheit der Heiligkeit mit jeder andern Kraftvollkommenheit nicht nur ſo im Allgemeinen (d. i. im dämmernden, jedem Phantaſieſpiel günſtigen Zwielicht), ſondern mit heller Einſicht hin. Wie viele ſind, weil man durch abergläubiſche Geburten der Phantaſie und der darauf ruhenden geiſtlichen Deſpotie ihre Religionsgefühle gemiſsbraucht hat, mit Widerwillen und Verachtung gegen Religioſität im Stillen erfüllt! Wodurch anders als durch ein gut geleitetes Nachdenken über das ächte und das unreine in jenen Gefühlen kann dieſer ſchätzbare Theil unſerer Mitwelt wieder zur Achtung und Liebe für Religion gründlich bewogen werden? Beredet ſich aber der Religionsfreund eine Zeitlang, daſs die Lenkung des Religionsgefühls der Phantaſie zu überlaſſen ſey: ſo begegnen ihm dann leicht in einer ſolchen Dämmerungsperiode ſeines Nachdenkens Phantome von der Art, wie S. 104—109 dem Vf., wo er z. B. das Abendmahl, dieſe in ihrer erſten Einrichtung ſo wichtige Vergegenwärtigung des ſeiner Ueberzeugung Leben und jede Scheingröſse aufopfernden Stifters der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft, dadurch als ein „zweck-

mäfsiges" Ritual zu phantafiren fich beftrebt, dafs „wir dort *mit himmlifchem Brodte gefpeifst* werden und „den finnlichen, fterblichen Theil unferer Natur *gleich-* „*fam* an das Ueberfinnliche und Unfterbliche verpfän- „den." Wenn einem Mann, wie Hr. *H.*, die Phantafie durch ihre „nur fo im Allgemeinen" gefchehene Hinweifungen zu dergleichen Galimathias erhebt, wer kann fich wundern, dafs, wie die Gefchichte aller Religionen darthut, die Phantafie jeden launenhaften Einfall über das Göttliche zum Dogma und Ritual erheben konnte, und ihn in tauſend Variationen und Umgeftaltungen immer noch mehr vervielfältigt haben würde, wenn nicht da, wo allein von dem Nachdenken die einzig gute Befchränkung durch Einficht und Gründe zu bewirken gewefen wäre, die Trägheitskraft der Prieſter und Politiker ihrem unbegränzten Flug Bley angehängt hätte. Rec. hat fich gerne bey dieſer Abhandlung verweilt, weil ein richtigeres Urtheil über den Antheil, welchen Gefühl eben fowohl als Einficht an den religiöfen Gefinnungen eines jeden, dem das Wahre, wie das Gute, theuer iſt, haben können und ſollen, für manche unſerer Zeitgenoſſen ein Bedürfnifs zu ſeyn ſcheint, und weil zugleich die Horſtiſche Abhandlung trotz allem dem, was wir ihr entgegen hielten und noch weiter entgegenzuſetzen hätten, doch in dem ganzen erſten Stück des Schriftforſchers die einzige iſt, die ſich über das ganz gewöhnliche erhebt. *Hartmanns* Verſuch einer Charakteriſtik des Apoſtels Paulus iſt Fragment und auch als ſolches betrachtet, äuſserſt oberflächlich. Dafs Paulus von Schwärmerey nicht freyzuſprechen ſey, ſoll aus 2 Kor. 12. folgen, wo doch Paulus gerade an der ſchwärmeriſchen Vorſtellung, *dafs Menſchen körperlich ins Paradies entrückt würden*, zweifelt. Gelang es gleich dem Apoſtel nach dem Maafs der Zeitbegriffe nicht, ſich dergleichen Viſionen pſychologiſch zu erklären: ſo beweiſt doch jenes Zweifeln und „Gott weifs es", wie wenig Schwärmerey (Unterwerfung des Nachdenkens unter die Gefühle) in Paulus's Charakter ein eigenthümlicher Grundzug war. Dafs er unter dem Satansengel V. 7 nicht, wie Hr. *H.* es deutet, einen Plagegeiſt verſtand, haben gute Schriftforſcher ſchon lange aus Vergleichung des K. 11, 13. 14. eingeſehen. Nach Apg. 23, 6. ſoll es ſich nicht läugnen laſſen, dafs Paulus eine Unwahrheit geſagt habe. Sagt denn aber Paulus dort: ſein Proceſs betreffe *blofs* die Todtenauferſtehung? Dieſs wuſsten ſeine phariſäiſchen Gegner ſelbſt ganz anders. Wenn aber, wie dort, ein Beklagter erklärt, ſein Proceſs betreffe zum Theil einen Punct, gegen welchen ein Theil ſeiner Richter überhaupt zum Voraus Parthey genommen habe, wenn er dadurch natürlich nur darauf drängen will, dafs er mit Recht dieſe Parthey *perhorreſcire*, will er alsdann die fruchtloſe Unwahrheit ſagen, dafs ſein Proceſs einzig von dieſem Punct abhänge? P. Abſicht iſt, dem ſadduciäiſchen Theil des Synedriums, welcher, ſeit das Chriſtenthum auf eine Todtenauferſtehung ſich berief, am meiſten gegen daſſelbe wüthete, und auf deſſen Befehl er eben jetzt mit einem Backenſtreich bewillkommt worden war, zu ſagen, warum er zum Voraus ſie nicht als Beurtheiler anerkennen könne. Soll eine neue Charakteriſtik eines Mannes, wie P., nicht blofs das Alltägliche wiederholen: ſo mufs man in das Pragmatiſche gerade ſolcher ſtreitigen Puncte tiefer eindringen. Hr. Prof. *Hezel* giebt *neue exegetiſche Unterſuchungen über ſchwierige Stellen im Brief an die Galater und Epheſer.* Z. B. die *πηλικα γραμματα* ſollen *grobe, derbe* Buchſtaben geweſen ſeyn, in denen P. geſchrieben habe, *weil er ein gelehrter Jude, Sopher* [?] geweſen ſey und die Schriftzüge der *Hebräer* ſehr grob ſeyen. War doch der Brief griechiſch! Soll dieſer Aufſatz nach S. 60 Probe einer Erklärung ſämmtlicher kleiner paulıniſcher Briefe ſeyn, welche Hr. *H.* geben wolle: ſo iſt ſehr zu wünſchen, dafs das Ganze weniger dem Abdruck eines bloſsen Collegienhefts ähnlich ſeyn möge. Die theologiſche Antinomie: *ob die Vaterliebe Gottes oder die Erlöſung durch einen blutigen Mittlertod, Grundlehre Jeſu ſey?* ſucht Hr. Dr. *Th.* durch die Unterſcheidung zu löſen, dafs das erſtere Jeſu, das zweyte der Apoſtel Sinn geweſen ſey. Nach des Rec. Einſicht kann exegetiſch blofs behauptet werden, dafs gewiſſe Ausdrücke in den Briefen der Apoſtel den an Verſöhnopfer gewohnten Heydenchriſten und den aus ihnen entſprungenen Kirchenvätern Veranlaſſung gegeben haben, den Apoſteln einen andern Sinn, als Jeſus hierüber gehabt, zuzuſchreiben. Und wie leicht macht man ſich die Fortpflanzung dieſer heidniſchchriſtlichen Auslegungen. Der Vf. führt aus 1 Petr. 2, 24. an: „Welcher *unſere Sünden* ſelbſt geopfert hat, an ſeinem Leibe auf dem Holze" etc. Wie kann nun dieſe Stelle, ſelbſt wenn die Unrichtigkeit der Lutheriſchen Ueberſetzung nicht berichtigt werden müſste, als eine Beweisſtelle dafür gebraucht werden, dafs nach Petrus Chriſtus *ſich für* unſre Sünden geopfert habe. Gerade die ſtreitige Beſtimmung: dafs Jeſus *ſich* geopfert, und dafs er *für* Sünden ſich geopfert, iſt das, was auf jeden Fall Petrus nicht ausgedrückt hat. Auch in dem Artikel von ewiger Dauer der Verdammung ſoll Jeſus von den Apoſteln verſchieden ſeyn. Rec. findet, exegetiſch betrachtet, im A. und N. Teſtament keine andere Maxime, als dafs der Tod die den Menſchen von Gottes Vaterliebe geſtattete Zeit der Beſſerung ſchlieſse und ihr voriges Betragen alsdann für immer ihr Schickſal beſtimme. Hr. *L. Hohenſtein* macht gegen Hn. Prof. Auguſti in Beziehung auf deſſen Commentar über die kathol. Briefe viele Worte, um zu verneinen, dafs Jakobus ein Eſſäer geweſen ſey. Wollte Hr *H.* die Frage ihrer Entſcheidung nahe bringen, ſo mufste er ſie zuvor beſtimmt genug faſſen. Niemand behauptet, Jakobus ſey in allem und förmlich ein Eſſäer geweſen, wohl aber, dafs einige bey den Eſſäern charakteriſtiſche Sätze und andere Eigenthümlichkeiten der Denkart auch die Seinige geweſen ſeyen und man Grund genug habe, anzunehmen, dafs er ſelbſt dieſe von den Eſſäern ſich angeeignet habe. Hr. *H* iſt ſelbſt Vf. einer „philoſophiſch-prakriſchen" Bearbeitung des Br. Jacobi. Oft verweilt er dabey, dafs Jakobus mit Jeſus in dergleichen Sätzen harmonire. Allein konnte

nicht

nicht auch Jesus, ungeachtet er noch weit weniger als Jakobus (in Forma) Essäer war, doch einzelne auffallende Maximen als gut von den Essäern angenommen haben? — Hr. Prof. *Palmer* vermuthet, der Vf. der Schöpfungsgeschichte habe selbst eine physikal. Erdrevolution erlebt und daraus sich die Idee vom Emporsteigen des Ganzen aus dem Meeresgrund gebildet. — Der Herausgeber giebt den 72 Pt. „nach Regeln der höhern Kritik harmonisch geordnet." Statt, dass jetzt (poëtischer) in wechselnden Strophen immer etwas von dem, was der gerechte König thun werde und alsdann sogleich etwas von den daraus entspringenden guten Folgen gesagt ist, hat der Vf. alle Verse, welche das, was der König zu thun habe, zuerst gestellt und ununterbrochen aneinander gereiht; nach dieser Operation folgen die Verse, welche die Folgen beschreiben, eben so ununterbrochen hintereinander. Welche „Regel der höhern Kritik" eine solche unpoëtische Monotonie empfehle, ist dem Rec. unbekannt. Hr. *Sch.* sagt ohne Weiteres: „die Regeln der höheren Kritik haben mich geleitet." Soll denn dieser vornehme Ton auch unter die Exegeten übergehen? — Nach Nr. IX. soll Luk. 23, 43. σημερον εση μετ εμου εν τω παραδεισω ein Fingerzeig seyn, dass auch jener Gekreuzigte heute noch in *den Garten Josephs von Arimathäa* gebracht und dort sein Leben gerettet werden würde. Um nicht Einwendungen zu häufen, nur diese Eine: Jesus hätte alsdann etwas laut zugesagt, welches seine Freunde zu erfüllen sich nicht einmal bemüht hätten. Nach der Geschichte wurden den Schächern die Beine zerschlagen und keiner von ihnen in Josephs Garten gebracht. — Hn. *A. T. Hartmanns* Nachlese zu dem I. Theile von Hn. Prof. Augusti's Erklärung der kathol. Briefe. 1. 12. soll ὁ κυριος, nicht Gott, sondern Jesus bedeuten *müssen*. Den nöthigenden Grund sieht Rec. nicht. Einige andere dieser Bemerkungen können als eine brauchbare Nachlese gelten. Doch setzt Hr. H. zuviel auf Vergleichung Paulinischer Eigenthümlichkeiten mit Petrinischen. — Was das Ganze betrifft, kann Rec. nicht bergen, dass dieses Probestück des Schererischen Schriftforschers nicht einen einzigen reifen Aufsatz enthalte. Sollen Journale ein Mittel werden, das Publicum mit allzu frühe gebrochenen, wenigstens halb sauren Früchten, zu unterhalten, so möchte leicht das prophetische Sprüchwort in Erfüllung gehen, dass Lesern, Verfassern und Verlegern darüber *die Zähne stumpf werden*.

(*Der Beschluss folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Cadell: *Journal of a party of pleasure to Paris*, in the month of August, 1802. By which any person intending to take such a journey may form an accurate idea of the expense that would attend it, and the amusement he would probably receive. Together with 13 views from nature, illustrative of french Scenery; aquatinted by *J. Hill*, from drawings by the author. 1802. 102 S. 8.

Der Vf. sagt in der Vorrede: „er wisse gar wohl, dass man viele und bessere Nachrichten über den angegebenen Strich habe, als er liefern könne; allein er habe die Reise in diesem Jahre (1802) gemacht, habe Alles sorgfältig niedergeschrieben, und hoffe, denen nützlich zu werden, die den Weg nach ihm machen, und besonders gern wissen möchten, wie viel ungefähr der Aufwand einer solchen Reise betrage. Wirklich findet der unterrichtete Leser hier sehr wenig, das er nicht schon wüsste; und doch hat Rec. das Werkchen mit vielem Vergnügen durchlaufen, da man durchaus grosse Aufmerksamkeit auf alles, was dem Vf. vorkam, Wahrheitsliebe, Billigkeit, Liberalität und Unparteylichkeit im Urtheile findet. Auch ist es für den, der Frankreich in frühern Zeiten gekannt hat, interessant, die alten Preise gewisser Dinge mit den gegenwärtigen zu vergleichen. Der Vf. besucht die mehresten Orte, an die ein Reisender gewöhnlich geht, und beluſtiget hin und wieder durch seine Ansicht der Dinge. Kurz, für Engländer ist es immer ein sehr nützliches Bändchen. Die Sprache ist einfach, leicht und unterhaltend. Die Gegenstände der Zeichnungen sind mehrentheils gut gewählt, und die Ausführung, *in aqua tinta*, obschon nicht sehr fleissig, doch nicht ohne Verdienst.

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *Görlitz*, gedr. b. Burghart: *Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte. Erster Beytrag.* Eine Einladungsschrift von M. *Christian Aug. Schwarze*, Rector. 1803. 20 S. 4. Von dem Rathe zu Görlitz ist die nachahmungswerthe Verfügung getroffen worden, dass alle, im Laufe eines Schuljahres vorgefallene, wichtige Schulveränderungen jedesmal durch ein Programm bekannt gemacht werden sollen. Das gegenwärtige wird mit einer kurzen Nachricht von dem dermaligen Personale der Lehrer — es sind ihrer, ausser dem Zeichen- und Schreibmeister, neun — eröffnet. Inscribirt wurden von Ostern 1802 bis dahin 1803 38 Schüler; sieben gingen auf die Universität. Nach Mittheilung des neuen Lectionsplans, den wir im Ganzen sowohl in Absicht auf Lehrbücher, als Vertheilung der Lehrgegenstände, sehr zweckmäſsig finden, gedenkt Hr. *S.* noch zweyer Stiftungen: einer von 1500 Rthlr. zur Unterstützung der Schullehrerwittwen — eine Stiftung die in unsern Tagen um so mehr einer ehrenvollen Erwähnung verdient, je weniger noch der Staat bisher auf die Versorgung dieser bey den so spärlich zugetheilten Besoldungen ihrer Männer, oft ganz hülflos verlassenen Personen Bedacht nahm; — einer andern von 100 Rthlr. zur Armenbibliothek.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. September 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WEIMAR, b. Gädicke: *Der Schriftforſcher*, etc. Herausgegeben von *Joh. Ludw. Wilh. Scherer*. etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Im *zweyten* Stück ſetzt Hr. *Horſt* die Mittheilung ſeiner Gedanken, dafs Religion als Sache des Gefühls *und der Phantaſie* zu betrachten ſey, fort. Es gäbe keine eigentliche Definition von Religion; was ſich in Worte ausſprechen und wie ein todter Leichnam [!?] in Begriffe zerlegen und gleichſam einbalſamieren laſſe, ſey ſchon nicht mehr das, was als das heilige, unnennbare Gefühl in den Stunden der Andacht und Begeiſterung in uns erſcheine. Das Gebiet der Religion ſey Unendlichkeit im Denken, Wollen, Dichten und Empfinden. Wäre mit dergleichen ſpielenden Redensarten etwas ausgerichtet, ſo würde Rec. ſeine Furcht bekennen, dafs jene *unnennbaren Erſcheinungen* leicht um nichts beſſer als das Geſpenſt der weifsen Frau ſeyn möchten. Bey dem Zerlegen in Begriffe aber kommt alles darauf an, ob der Eine ein Todtengerippe leerer Worte ſich zum Gegenſtand macht, während der Andere die lebendige Wirklichkeit ſo aufmerkſam umfaſst, dafs er ſie ſich und andern auch zu beſchreiben vermag. Gehört Religion unter die „unausſprechlichen Worte“ wozu alles Reden und Schreiben darüber? II. Metriſche Ueberſetzung des Nahum, von *C. W. Juſti*. Den übrigen von dem Vf. ſchon bekanntgemachten ſchönen Proben gleich. Er wird ſie, mit einem Commentar, beſonders abdrucken laſſen. III. Zur Geſchichte der Schrifterklärung. Von *J. H. Bekhaus*, reform. Pred. zu Gladbach. Dieſsmal Auszüge aus *Andr. Althameri Brenzii Annot. in Epiſt. b. Jacobi. Argentor.* 1527. 8. Nichts als ein Beyſpiel von Schrifterklärung nach einer vorher geſchloſſenen Dogmatik. Der alte Vf. war ſehr gegen dieſen Brief, weil er „*aliam perfectionem atque juſtitiam a nobis commendit, quam fidei.*“ IV. und V. Ueber die Inauguration der hebräiſchen Propheten und des Apoſtel Paulus, vom *Herausgeber*. Exod. 3. 4. ſoll ein Lied ſeyn, worin Moſe ſeinen Beruf und Plan zur Befreyung ſeines Volks *als Dichter* darſtelle. (Ehe man ſo in Maſſe dieſe Reſte des Alterthums kurzweg erklären kann, mufs erſt die Kritik, wie bey der Geneſis, auch im Exodus die urſprünglich verſchiedenen Erzählungen wieder ſondern, aus denen jetzt dergleichen Beſchreibungen zuſammengeſetzt ſind. Möchte *Ilgen* bald durch Fortſetzung ſeiner kritiſchen Arbeit gründlichen Schriftforſchern neuen Anlafs zu dieſer Art von Untersuchungen geben!) Wer im Original oder in Hr. *Scherers* Ueberſetzung dieſe Kapitel liederartig finden kann, müſste wohl alle hiſtoriſche Bücher des A. Ts. für Lieder halten. Bey der ähnlichen Erklärung von 1. Sam. 3, 1—14. wird ohne allen Beweis vorausgeſetzt, dafs ſchon vor Samuel Prophetenſchulen ſich gebildet hatten. Sauls Bekehrungsviſion ſoll davon abhängen, dafs die Inauguration des Moſe ihm vorſchwebte. Und doch iſt zwiſchen beiden Erzählungen nicht ein einziger Zug gleich. Was Hr. *Sch.* als parallel nimmt, der Lichtglanz, iſt dort ein vom Himmel, hier ein auf der Erde (im Buſche) ſtrahlendes Licht. VI. *Horſt* über die „Gedanken und Wünſche in Hinſicht auf Religion. Zerbſt 1802.“ Hr. *H.* eifert immer (mit Recht) gegen die Zurückführung der Religion auf lauter beſtimmte Dogmen, Formeln und Buchſtaben. Auch ahnet er hier ſchon (S. 283.) dafs der Zeitgeiſt dem entgegengeſetzten Extrem, in tändelnden inhaltsleeren Myſticismus zu verfallen, nahe ſey. VII. Verſuch einer ſyſtematiſchen Ueberſicht der göttlichen Eigenſchaften. Von L. F. B. Gott iſt dem Vf. der Realgrund der phyſiſchen und moraliſchen Welt. Noch aber fehlt ihm der Begriff einer moraliſchen Weltordnung, als *ordo ordinans*, ganz, da er dazu eine objective und perſönliche Realität der Gottheit erfodert. VIII. Die Verkündigung der Maria. Eine heilige Dichtung, von Lukas, dem ſanft dichtenden Maler, wie *der Herausgeber* meynt, nach Jeſu Tode entworfen, damit mit dem himmliſchen Geiſte des Lebens Jeſu nur eine reinmenſchliche Hülle vereinigt erſchiene. IX. Petrus Viſion. Apoſtelgeſch. 10, 9—21. vom *Herausgeber*. Petrus fand es ſchicklich und intereſſant, vor dem Römer mit einer begeiſterten Dichtung über die Frage: ob das moſaiſche Geſetz aufhöre? aufzutreten. Wer den ſehr allmälichen Stufengang des erſten Chriſtenthums genauer ſtudiert, weifs, dafs Petrus erſt nur bis zu der Idee: nicht alle Chriſten müſſen zuvor Anhänger oder Proſelyten des Judenthums ſeyn! gekommen war, noch bey weitem aber nicht an Aufhebung des moſaiſchen Geſetzes für Juden und Judenchriſten gedacht hat. Hr. *Sch.* aber läſst nur allzu oft ſeinen leichten Darſtellungen die ſchwerere Mühe der eigentlichen Schriftforſchung nicht vorangehen. Nach X. wiederholt Hr. *U. T. Hartmann*, dafs das βαπτιζεσθαι ὑπερ τ. νεκρων ſich beziehe auf die Gewohnheit der Chriſten, ſich für ihre als Juden oder Heyden verſtorbene Freunde, um ihnen dadurch die Seligkeit zu verſchaffen, taufen zu laſſen. Andere wiſſen längſt, dafs dieſe ſogenannte Gewohnheit keinen hiſtoriſchen Erweis hat und eine Fiction iſt, welche das Unwahrſcheinliche, dafs man ſchon ſo frühe und mit

Zulaſſung der Apoſtel ſelbſt der Taufe eine ſolche Wunderkraft der Beſeligung zugeſchrieben habe, vorausſetzt. XI. ἐσθὴς λαμπρὰ Jacob. 2, 2. ſey durchaus ein *weiſses* Kleid. Philologen wiſſen, daſs λαμπρος das *Glänzende* z. B. des Purpurs, eben ſo wohl bedeutet, als das Glänzende der weiſsen Farbe. Dr. *Hensler* in ſeiner Ueberſetzung des *Br. Jacobus* hat daher, als genauer Forſcher, mit Recht überſetzt: in glänzender Kleidung, oder Auguſti: in einem Prachtkleide. Denn λαμπρος beſtimmt die Farbe nicht. XII. συντριβειν Mark. 14, 13. ſoll *umſchütteln* bedeuten. Auch hier läſst es der Herausgeber völlig am Beweiſe fehlen. XIII. Dr. Med. K. *Aug. Wilh. Scherer* führt eine Stelle aus Richters Wundarzneykunſt zu Tob. 11, 13. an, zur Erläuterung, daſs das λευκωμα oder die Verdunkelung der Hornhaut durch Fiſchgalle curirt zu werden pflegte. Er verſpricht nächſtens mehr über die Krankheiten, die in der Bibel vorkommen.

1) Stendal, b. Franz u. Groſse: *Lehrbuch der Tugend- und Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung* für die gebildetere Jugend. Von *J. C. Meyer*, Feldpr. des Königl. Preuſs. Inf. Reg. v. Kalkreuth. 1801. XII. u. 169 S. 8. (12 gr.)

2) Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. Comp.: *Anleitung zu einem chriſtlichen Religionsunterricht.* 1801. 118 S. 8. (6 gr.)

3) Lemgo, in d. Meyerſchen Buchh.: *Chriſtliches Lehrbuch.* Zum Gebrauch für die Jugend in Bürger- und Landſchulen; von *Ludw. Friedr. Aug. von Cölln.* 1802. 216 S. 12. (9 gr.)

4) Halle, b. Hendel: *Materialien zum Religionsunterricht* für Catechumenen aus mehrern Ständen. Von *F. W. Heike*, Pred. zu Magdeburg. 1801. VIII. u. 284 S. 8. (18 gr.)

5) Hadamar, in d. n. gel. Buchh.: *Kurzer Leitfaden beym chriſtlichen Religionsunterrichte;* nebſt einem ſogenannten Spruchbüchelchen. Zur Wiedererinnerung und Abfragung deſſen, was den Kindern von dem Prediger geſagt und erklärt worden iſt. Zunächſt für meine Schulen zum Drucke befördert von *Karl Chriſtian Ludw. Schmidt*, Pfarrer in Willmenrode. 1802. 24 S. 8. (2 gr.)

Unter dieſen fünf Religionsunterrichtsbüchern zeichnet ſich Nr. 1. am vortheilhafteſten aus. Der Vf. nimmt nicht nur von der Tugend- und Religionslehre ſolche Anſichten, die von einem hellen und ziemlich unbefangenen Blicke, ſo wie von einer guten Bekanntſchaft mit den neuern Unterſuchungen im Gebiete der Moral- und Religionsphiloſophie zeugen, ſondern er weiſs auch ſeine Ideen ſo geordnet vorzutragen, daſs die Ueberſicht des Ganzen erleichtert wird. Der erſte Theil: *Tugend- und Religionslehre der Vernunft* enthält alle hierher gehörige Lehrſätze in den Beantwortungen der Fragen: was ſoll ich thun, glauben und hoffen? Im zweyten Theil: *Tugend- und Religionslehre der Offenbarung* nimmt Hr. M. denſelben Gang. Wiederholungen, die man nach dieſer Anordnung hätte befürchten ſollen, ſind meiſtentheils ſehr glücklich vermieden. Die Erklärungen, die der Vf. von den ſogenannten Offenbarungslehren giebt, laſſen ſich mit den Grundſätzen der Vernunft wohl vereinigen. Nur bey dem Satze, daſs ſich Gott auch als Sohn offenbaret habe, dürfte dieſe Behauptung einige Einſchränkung leiden.

In Nr. 2. und 3. iſt die Aufeinanderfolge der Materien weniger natürlich. Beide fangen mit der Religionslehre an; in beiden macht die Lehre von den Engeln einen *Hauptabſchnitt* aus; beide miſchen überhaupt zu viel Hiſtoriſches und Symboliſch-Dogmatiſches in die chriſtliche Religionslehre ein. Gleichwohl ſchimmern aus beiden geläuterte Begriffe bald ſtärker, bald ſchwächer vor.

In Nr. 3. wird noch jeder theoretiſche Lehrſatz mit einer ſogenannten Nutzanwendung begleitet.

Daſs der Vf. von Nr. 4. es herzlich gut meyne, daſs er auch kein ſteifer Anhänger der ältern kirchlichen Dogmatik ſey, ja, daſs er ſich recht ſehr beſtrebe, jeden Lehrſatz nach ſeiner Art praktiſch zu machen; dieſs alles verkennen wir keinesweges. Allein die ermüdende Weitſchweifigkeit und die öftern Wiederholungen, die er ſich zu Schulden kommen läſst, nöthigen uns, dieſen Materialien, wenn wir ſie auch als Erbauungsbuch anſehen wollen, in der Reihe ähnlicher Schriften eine ganz unbedeutende Stelle anzuweiſen. Nicht nur ſeine Klage in der Vorrede S. IV., daſs es uns noch ſehr an guten Lehrbüchern zum Religionsunterrichte fehle, ſondern auch das ſeinem Buche zum Grunde liegende Moralſyſtem, — der noch ganz unveredelte Eudämonismus — beweiſen zur Gnüge, daſs Hr. *H.* mit dem Geiſte und den beſſern Schätzen des Zeitalters nicht ſo vertraut ſey, als es wenigſtens jeder Schriftſteller ſeyn ſollte. Wenn er es S. 98. für *eine Anordnung Jeſu* ausgiebt, daſs der Täufling *dreymal* mit den *Worten:* ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geiſtes unters Waſſer getaucht werde: ſo möchten wir ihn doch fragen, woher er dieſe Nachricht habe.

Nr. 5. beſtehet aus einzelnen Fragen, welche nach gewiſſen ohne allen logiſchen Grund gemachten Rubriken zuſammengeſtellt ſind. Anſtatt der Antwort werden blos einige Bibelſprüche citirt. Einige Proben können dieſe Arbeit hinlänglich charakteriſiren. Wie viel ſind Götter? 5. Moſ. 6, 4. Joh. 17, 3. Wie alt iſt Gott? Pſ. 90, 2. Was hält Gott? Pſ. 33, 4. Angehängt iſt ein Verzeichniſs ſolcher Bibelſprüche, welche von den Kindern auswendig gelernt werden ſollen. Unter dieſen befinden ſich mehrere, von welchen uns die praktiſche Tendenz, die man doch bey der Aufgabe bibliſcher Sprüche nie aus den Augen verlieren ſollte, nicht einleuchten will. Zum Beweiſe führen wir nur Luc. 24, 39. Sehet meine Hände etc. an.

ARZ-

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M, b. Simon: *Abhandlung von der Hasenscharte, nebst einem Vorschlage solche nach einer neuen Methode zu heilen.* Von *Franz Joseph Ring*, ausübendem Wundarzt in Maynz. 1803. 144 S. 8. m. 1. Kpft.

Hr. R. hat dasjenige gesammelt, was in den neuern Zeiten von den besten chirurgischen Schriftstellern über die Operation der Hasenscharte gesagt worden, auch hat er eine anatomische Beschreibung der bey dieser Operation interessirten Theile beygefügt. Dieser Fleiss ist allerdings lobenswerth, und zeugt von dem guten Willen des Vfs., in seiner Kunst nicht zurück zu bleiben; aber dass diese Auszüge aus bekannten Büchern, als Specimen des Privatfleisses, nun gleich mussten gedruckt werden, findet Rec. nicht so lobenswerth; und dass diesem sogleich ein Vorschlag zu einer neuen Methode folgt, welche noch durch keine einzige Erfahrung bewährt ist, und welcher man das Verwerfliche auf den ersten Blick ansieht, findet er um so tadelnswerther, da in der ganzen Schrift sich keine Spur findet, dass der Vf. jemals die Operation der Hasenscharte weder nach einer der ältern Methoden, noch nach seiner neuen Methode verrichtet habe. Das Eigene dieser neuen Methode besteht in einem zusammengesetzten, sehr verkünstelten, Apparate, wodurch im Wesentlichen nichts anders bewirkt wird, als dass die wundgemachten Ränder der Hasenscharte durch die Knopfnath auf einer im Munde liegenden silbernen Platte vereinigt werden sollen. Hätte Hr. *Ring* seine neue Methode nur einmal bey einem Kinde (und bey diesem fallen doch die meisten Operationen dieser Art vor) angewendet: so würde er gefunden haben, dass diese Methode nicht die Vorzüge habe, wie er wähnt, und dass die jetzt gebrauchlichen Methoden, wenn auch nicht vollkommen, doch nicht so verwerflich sind, als er glaubt.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Synopsis anthropologiae physico medicae, nimirum ac forensis;* commentariis, de rebus selectis atque memorabilibus, maxime nostro aevo gestis, illustrata.

Auch unter dem Titel:

Grundriss einer auserlesenen gemeinnützlichen Literatur für die physisch-medicinische Aufklärung zur Begründung der Felicität im Staate, in der Gesellschaft und im häuslichen Leben u. s. w. von D. *Wilhelm Julius Augustin Vogel.* 1802. 668 S. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf. mag es herzlich gut mit diesem Buche meynen; dennoch hatte er ein Buch zu schreiben keinen Beruf. Man höre nur, wie er räsonnirt, und wie er spricht. S. 6. die *Verwirrung* der Himmelsstriche, die Verschiedenheit der Nahrungsmittel und die Leidenschaften sind überhaupt betrachtet offenbar diejenigen Umstände, welche den grösten Einfluss auf die Länge oder Kürze des Lebens verhältnissmässig äussern. Insbesondere aber gereizte *heisse* Leidenschaften sowohl angenehme als unangenehme reiben die Kräfte auf; da im Gegentheile Menschen mit *erschlafften* Fibern oder Fasern in einer milden Stimmung der Leidenschaften wohl ein Jahrhundert vorbeyschleichen sehen können. S. 42. kommt der Vf. nach einer Apostrophe an Unverheyrathete und der Geschichte einer Blödsinnigen unmittelbar, man weiss gar nicht wie, auf die *Lymphe* oder das *dicke Blutwasser*, welches er als den *reinsten Theil des Blutes* vielerley Schärfen fähig werden lässt: z. B. der *skorbutischen*. Die Cavitäten des Körpers nennt er S. 70. auch *Etagen*, das Knochengebäude das *Zimmerholz*, die Ligamente das *Eisenwerk*, die Muskeln *elastische Federn*. Sodann soll auch *Reinlichkeit* und Geschmeidigkeit im ganzen Hause seyn, deshalb legte der Schöpfer die Absonderungsbehälter, die Drüsen, an. S. 176. fängt die Reflexion an: Wo findet der Säugling seine erste Nahrung? An der mütterlichen Brust. Und wer sagt ihm, dass sie das Behältniss sey, aus dem er die Kräfte zum ersten Fortkommen schöpfen könne? Ihre *Rundung* und *schwellende Wellenlinie*(!!) Legt die Mutter den Säugling ohne sein Bewusstseyn an ihren Busen? Gewiss nicht u. s. w. S. 215. Warum haben die Bauermädchen keine Vapeurs? Ey sie arbeiten, sie waschen, kochen und sind den ganzen Tag in Bewegung. Sobald unsere deutschen Mädchen *vom Stande* ein reiferes Alter erlangt haben, suchen sie sich durch Lectüre allerley Empfindeley voller Bücher, die Langeweile zu vertreiben. Romane, Komödien, Verse und andere dergleichen *Schnurrpfeifereyen* sind ihre Lieblingsbeschäftigungen. Darum bekümmern sie sich wenig, was in der Küche vorgeht und glauben fest, die *gebratenen Vögel kämen einen auf den ersten Pfiff ins Maul geflogen.* So dachte ein dergleichen *adeliches* Frauenzimmer in Wien: dass die Mundsemmeln, wie die Aepfel, auf den Bäumen wüchsen, (dennoch empfiehlt der Vf. S. 221. die famöse Elisa!) Von Num. VI. an hören die Kommentarien des Vfs. auf, und er begnügt sich mit Anmerkungen, die theils ähnliche Reflexionen, theils Geschichten (aus der Nationalzeitung u. s. f.) als lebende Belege angegebener Behauptungen, enthalten. „Bisher hat man, sagt der Vf. bey Gelegenheit eines Aphorismus, Reflexionen beygefügt, von nun an wird man solche weglassen und nicht weiter fortsetzen, weil man (der Vf.) fürchtet, dies Buch möchte zu kostbar *für die Liebhaber* werden. Alles übrige Wissenswürdige wird man (der Vf.) blos durch die Literatur zu beleuchten und zu umfassen suchen." Diese ist auch in der That höchst reichhaltig, und mag leicht die vorzüglichste Seite des Buches seyn. Es giebt fast kein irgends bedeutendes Werk, was der Vf. nicht citirt hat. So sind z. B. eine Menge Schriften angegeben, welche von Verbesserung der *Stubenöfen* handeln. Darüber rechtfertigt sich der Vf. in der Anmerkung folgendergestalt: „Es ist leicht zu erachten, dass *je weniger Holz* zur Feuerung man in seinem Hause nöthig hat; *desto wenigern* Dampf und Rauch man ausgesetzt ist, mithin

hin auch *reinere Luft* in den Zimmern erhalten wird.“ Bey den Planen zur Ausrottung der Blattern ruft der Vf. aus: „Alſo, Sie, werthen Gelehrten, die Sie wirken mögen, Wie? und Wo? ſie wollen. — Laſſen Sie ſich das Generalprincip der Felicität der menſchlichen Geſellſchaft hiermit ans Herz legen: Harmonie! Harmonie!“ — Uebrigens iſt dieſe Schrift eigentlich der *zweyte Theil* eines Ganzen, wovon der *erſte Theil*, welcher den Geiſt der Humanität und Miſanthropie unſeres Zeitalters im Tempel der Themis enthalten wird, noch erſcheinen ſoll, aber vermuthlich nicht erſcheinen wird.

Erfurt, in d. Henningsſchen Buchh.: *Conrad Georg Ontyd's theoretiſch-praktiſche Unterſuchungen über die Urſachen des Todes bey den meiſten acuten und chroniſchen Krankheiten, ſo wie über die Entſtehung, Erkenntniſs und gründliche Heilung derſelben.* Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Johann Ernſt Gotthelf Eichwedel.* Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen verſehen von Dr. *Johann Chriſtian Stark*, Hofrath u. Profeſſor der Arzneygelahrtheit zu Jena. 1802. 2 Alph. 4 Bog. 8. (3 Rthlr.)

Das gegenwärtige, manche neue Anſichten und viele ſehr gute praktiſche Bemerkungen und Winke enthaltende, Werk eines glücklichen und ſelbſtdenkenden Arztes kam zuerſt im J. 1797 in lateiniſcher Sprache heraus. In der vor uns liegenden zweyten Ausgabe hat der Vf., ſeiner Verſicherung nach, einige ſeiner vorigen Grundſätze verbeſſert, und Zuſätze angebracht. Da Rec. zwiſchen beiden Auflagen keine Vergleichung anſtellen kann, indem er jene erſte (die bereits in der A. L. Z. 1801. Nr. 220. von einem andern Rec. angezeigt worden iſt) nicht beſitzt: ſo muſs er ſich begnügen, die Leſer dahin zu verweiſen, zumal, da in der Anlage und dem Plane des Werks dieſsmal nichts verändert iſt. Die, dort gemachten, wenigen literariſchen Erinnerungen ſind noch unerledigt geblieben.

Die Anmerkungen des Hn. Hofr. *Stark* enthalten einige Berichtigungen des Vfs., hören aber gegen das Ende des Werks faſt ganz auf, indem Hr. *St.* es für hinreichend hielt, wegen ſeiner eignen Meynungen im Allgemeinen auf ſein praktiſches Handbuch zu verweiſen.

Die Ueberſetzung iſt ſehr wohl gerathen. Nur möchten wir den engliſchen Ausdruck: *beef-tea*, nicht geradeweg durch: Rindfleiſchbouillons, überſetzen, wie S. 180. geſchehen iſt; der Deutſche denkt ſich gemeiniglich unter dem letztern Worte mehr, als der Engländer damit meynt. — Ein Sachregiſter und eine genauere Anzeige des Originals vermiſst man ungern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Schwerin* u. *Wismar*, b. Bödner: *Abhandlung von den Mecklenburgiſchen Münzen, Maaſsen und Gewichten und deren Vergleichung mit auswärtigen Münzen, Maaſsen und Gewichten, ingleichen mit dem neuen franzöſiſchen Maaſs- und Gewichts-Syſtem*, von *Johann Jakob Heinrich Weſtphal*, Organiſten an der Neuſtädter Kirche und Schreib- und Rechenmeiſter an der Domſchule zu Schwerin. 1803. 64 S. 4. Der Vf., als vorzüglicher Rechenmeiſter in ſeinem Vaterlande bekannt, erwirbt ſich durch dieſe Arbeit um ſo mehr ein Verdienſt und den Dank ſeiner Landsleute und des, mit Mecklenburg Geſchäfte treibenden, Publicums, da, wie er im Vorbericht mit Recht bemerkt, das hierüber vorhandene unbeſtimmt und ſchwankend iſt, und er dieſem Mangel ſo vollſtändig abgeholfen hat. Die beſten Werke in dieſem Fache z. B. *Kruſens* Hamburgiſcher Comtoriſt, *Gerkards* allgemeiner Comtoriſt u. a. m. erhalten hierdurch in Beziehung auf Mecklenburg nicht unwichtige Berichtigungen, obgleich der Vf. dieſe und andere ſchätzbare Werke bey den Angaben der auswärtigen Maaſse, Münzen und Gewichte zum Grunde gelegt hat, wobey Rec. jedoch mehrere neuere Werke über das gegenwärtige franzöſiſche Maaſs- und Gewichts-Syſtem vermiſst. Auch hätte Rec. gewünſcht, dafs der Vf. das allmälige Aufkommen und Entſtehen des heutigen Mecklenburgiſchen Maafs- und Gewichts-Syſtems — denn in Anſehung des der Münzverfaſſung haben wir dieſes meiſterhaft aus der Feder des verſtorbenen geheimen Archiv-Raths *Erers* — dargeſtellt und entwickelt, und dadurch ſeiner Arbeit auch ein wiſſenſchaftliches Intereſſe gegeben haben möchte. In den einzelnen Abſchnitten handelt er von den Mecklenburgiſchen Münzen, Gewichten, Getreide-Maafs, Maafsen der flüſſigen Dinge, von den Mecklenburgiſchen Längen-Flächen-Feld- und Körper-Maafsen, von zählenden Gütern und Dingen, Vergleichung der Mecklenburgiſchen Maafse und Gewichte mit dem neuern franzöſiſchen Maafs- und Gewichts-Syſtem, und mit dem der mehreſten europäiſchen und deutſchen Staaten.

Druckfehler. In Nr. 243. Sp. 445. Z. 31. von oben ſtatt *Elodas* l. *Eladas*, und Z. 8. von unten ſt. Fra Barthol. di San Murco l. Fra Barthol. di San Marco.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Dresden, gedr. in d. kurfürstl. Hofbuchdr.: *Entwurf zu einer neuen Gerichts-Ordnung für die kursächsischen Lande.* 1803. Erste Abtheilung 550 S. Zweyte Abtheilung von S. 553 — 994. und ein Register von 100 S. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der rege Geist des Forschens in dem Gebiete der Philosophie und des Rechts, welcher unserm Zeitalter eigen ist, macht einen Hauptzug in dem Charakter der jetzigen preiswürdigen kursächsischen Regierung aus. Welchem Freunde des Guten, dem es interessant ist, das Loos der Völker, so wie es ihnen mehr oder minder glücklich fiel, zu beobachten, sollte es unbekannt seyn, was *Friedrich August III.* zu dem Wohl seines Volkes thut, wie Ihm die Grundverfassung des Staates heilig ist, wie Er durch sein Beyspiel überall rücksichtslose Gerechtigkeit und väterliche Vorsorge für das Beste der Unterthanen lehrt, wie vielen Unbestimmtheiten des Rechts, wodurch die Chikane freyen Spielraum gewinnt, unter seiner weisen Regierung durch einzelne Gesetze abgeholfen worden! — Welcher Freund der Menschheit insonderheit sollte nicht herzlichen Dank dem Fürsten zollen, welcher durch Abschaffung der Tortur und durch Einführung einer menschenfreundlichern Criminal Gesetzgebung das Leben und die Ehre von tausend Unschuldigen nicht nur in seinen Staaten, sondern auch in andern, denen dieses Beyspiel ein Muster der Nachahmung geworden ist, gerettet hat! Es blieb Seinen treuen und dankbaren Unterthanen noch Ein Wunsch übrig, der Wunsch einer bestimmteren und schleunigeren Rechtspflege. Die Wichtigkeit der Sache erfoderte eine reifliche Erwägung; nach mehrjähriger Erwartung und wiederholten Versprechungen auf den Landtagen, hat die wegen der Gesetzgebung verordnete Commission im Februar dieses Jahres den Entwurf zu einer neuen Gerichtsordnung für die kursächsischen Lande, als Vorläufer der neuen Prozefsordnung, in der Absicht durch den Druck bekannt gemacht, „dafs den sämmtlichen Mitgliedern der Justiz-„Collegien und Dicasterien, deren gutachtliche Erin-„nerungen und Bemerkungen hierüber zuförderst binnen Jahresfrist vernommen werden sollen, eine desto „vollständigere und geschwindere Uebersicht des gan-„zen Entwurfs im Zusammenhange verschafft wer-„den möge.“ Zugleich ist durch erlassene höchste Befehle alles öffentliche Schreiben, Commentiren und Disputiren über diesen Entwurf durchgehends und vornehmlich auf den Academieen Leipzig und Wittenberg untersagt worden.

Die Art und Weise, wie dem Bürger auf dem geschwindesten Wege zum Genufs seiner Gerechtsame geholfen werden solle? ist an sich ein zu wichtiger Gegenstand, und das vorliegende Werk enthält zu interessante Resultate des Forschens der aufgeklärtesten Männer, als dafs wir nicht die Leser dieser Blätter durch einen vollständigen Bericht in den Stand setzen sollten, in den Geist der neuen Gerichtseinrichtung in einem so beträchtlichen Theile des deutschen Vaterlandes zu blicken, und zu beurtheilen, in wie fern durch dieses Erzeugnifs des forschenden menschlichen Verstandes in der Wissenschaft selbst ein Fortschritt gemacht worden sey?

Der Entwurf zerfällt in zwey Abtheilungen; die erste bestimmt in 40 Titeln die allgemeinen Begriffe von dem richterlichen Amte und der Bestellung der Gerichte (Tit. I.) von den Advocaten, (Tit. II.) von Vormündern und den ihnen gleichzuachtenden Personen, (Tit. III.) von den rechtlichen Handlungen mündiger Weibespersonen vor und aufser Gericht, (Tit. IV.) und von den Bevollmächtigten; (Tit. V.) und endlich den ordentlichen Prozefsgang (Tit. VI — XL.). Die zweyte Abtheilung handelt folgende summarische Prozesse ab: die eigentlich sogenannten und summarisch zu erörternden Rechtssachen (Tit. XLI.), die Rechnungssachen (Tit. XLII.), die Pacht- und Miethssachen (Tit XLIII.), das Verfahren auf die Provocation *ex l. diff.* und *ex l. si cont.* (Tit. XLIV.), das Verfahren auf die Spolienklage (Tit. XLV.), den Executiv- und Wechselprozefs (Tit. XLVI. XLVII.), den Prozefs über den gegenwärtigen Besitz (Tit. XLVIII.), den Concursprozefs (Tit. XLIX.) S. 691 — 968.) und die Edictal-Citation aufserhalb dem Concursprozesse (Tit. L.).

Würde die Frage aufgeworfen: *Haben die kursächsischen Lande nach Maafsgabe des gegenwärtig bekannt gemachten Entwurfs einen neuen, von dem vorigen ganz abweichenden und wesentlich verschiedenen Prozefsgang zu erwarten oder nicht?* so läfst sich die Antwort nur mit Unterschied geben. Auch nach den neuen Ideen bleiben beybehalten: die eigentliche Führung des Prozesses durch Advocaten, die interlocutorischen Erkenntnisse, die verschiedenen Verfahren, die mehreren Instanzen und Rechtsmittel der Leuterung und Appellation, die Actenversendung an die Facultäten und andere sonstige Eigenheiten des sächsischen Prozesses: und in *sofern verläugnet auch die neue Gerichtsordnung nicht ihren alten eigenthümlichen Charakter.* Zieht man aber in Erwägung, dafs nicht nur ein jeder von den bereits gesetzlich bestimmten Abschnitten des Processes jetzt die wichtigsten Erläu-

terungen erhalten, sondern auch eine Menge überhaupt noch gar nicht durch Landesgesetze organisirter Gegenstände ihr gesetzliches Daseyn nunmehr erhalten haben (wozu, um nur einiges zu nennen, mehrere summarische Processarten, das Contumacialverfahren, die Fatalienrestitution, die Lehre vom Eide, von den Proceskosten, die Nullitätsklage, gehören), erwägt man endlich und besonders, *dass die Basis*, auf welcher nunmehro das Gebäude des kursächsischen Processes ruhen wird, *eine ganz andere ist, als die vorhergehende*: so muss allerdings die nunmehr einzuführende Verfassung eine ganz *neue und wesentlich verschiedene Processordnung* genannt werden.

Um sich hiervon zu überzeugen, wollen wir von den Eigenheiten, welche den Charakter des vorliegenden Werkes ausmachen, zuförderst I. die Basis betrachten, welche dem Ganzen zum Grunde liegt. Der gemeine deutsche Process hat den Grundsatz: nichts von Amtswegen; — die preussische Gerichtsordnung die Untersuchungsmaxime: alles von Amtswegen. Die neue kursächsische Processverfassung endlich, welche dem Advocaten wie bisher die eigentliche Führung der Rechtssachen überlässt, bleibt in der Mitte zwischen beiden stehen, und übergiebt dem Richter lediglich das Directorium des Processes mit allen seinen Ausflüssen, jedoch so, dass sie ihm die Pflicht auferlegt, im Laufe des Processes sich über alles, was zur Entscheidung beytragen kann, die nöthige Klarheit zu verschaffen. Wir wollen die hierher gehörigen Stellen auszeichnen: 1) Tit. VIII. §. 4. no. 2. „Ueberhaupt bedarf es in allen Fällen, wo von „dem Gesetze oder dem Richter einer Parthey unter „einer legalen Verwarnung etwas angedeutet, von „derselben aber nicht befolgt worden, weder einer „Aufforderung noch einer Ungehorsamsbeschuldigung „von dem andern Theile, um auf den begangenen „Ungehorsam, der Verwarnung gemäss, zu erkennen." 2) Es sind ferner im angeführten Titel verschiedene Fälle angemerkt, in welchen der Beklagte anderweit zu citiren ist, z. B. wenn in der ersten Ladung Mängel vorgefallen sind und der Beklagte im Termine nicht erschienen ist. Der Richter soll alsdann nach §. 3. no. 3. die anderweitige Verordnung sofort nach Ablauf der ersten Frist ergehen lassen, ohne deshalb ein Ansuchen des Klägers zu erwarten. Gleichergestalt soll in den Fällen, wo ausser dem erkannten Beweise etwas von einer Parthey zu leisten ist, der Richter die Parthey, welche die ihr auferlegte Leistung binnen 14 Tagen von der Rechtskraft der Sentenz in oder binnen der in dieser vorgeschriebenen Frist nicht bewirkt, *ohne ein Ansuchen des Gegners zu erwarten*, durch von Zeit zu Zeit zu erhöhende Strafauflagen und jedesmahlige Einbringung der verwirkten Strafen dazu anhalten. (Tit. XII. §. 5. nr. 2.) 3) Zwey höchstmerkwürdige Verordnungen kommen in dem Xten Tit. §. 7. nr. 3. und §. 8. nr. 5. vor, welche dem Richter nicht blos bey dem Versuch der Güte gegeben, sondern zur allgemeinen Pflicht gemacht zu werden verdienen. Sie heissen: „Ist in ältern in den Gerichten vorhandenen Acten und Protocollen etwas „vorhanden, welches auf den gegenwärtigen Process „Einfluss haben kann — weshalb bey einiger Vermuthung sorgfältig nachzuschlagen ist — so hat der „Richter solches den Partheyen, obgleich darum nicht „gebeten worden ist, in dem Termin zur Güte vorzulegen." — „Findet der Richter, dass es über einen „oder den andern Umstand, auf welchen bey der Erörterung der Sache etwas ankommt, und welcher „der Parthey aus eigener Wissenschaft bekannt seyn „muss, an einer deutlichen und bestimmten Antwort „oder Erklärung in den zu den Acten gekommenen „Schriften ermangelt, so hat er die Parthey darüber „zu befragen, und diese bey Vermeidung der wegen „des freventlichen Läugnens gesetzten Strafe eine „deutliche und bestimmte Antwort darauf zu ertheilen." 4) Ganz entsprechend den Grundsätzen, worauf das Richteramt beruht, ist die Vorschrift des 23sten Titels §. 11. nr. 2. „In sofern kommt die von einer „Parthey eingewendete Leuterung der Gegenparthey, „welche kein Rechtsmittel wider die Sentenz ergriffen hat, von selbst zu statten, dass wenn in der Leuterungssentenz die vorige zum Vortheil des Leuteranten abgeändert wird, diese Abänderung aber nach „der Lage der Sache nicht statt finden kann, ohne „in gewissen Puncten die vorige Sentenz auch zum „Vortheil des Leuteraten abzuändern, auf diese letzte „Abänderung in der Leuterungssentenz zugleich zu „erkennen ist." 5) Wenn dagegen (Tit. VI. §. 11. nr. 2.) der Richter auf die Klage auswärtiger, in den kursächsischen Landen nicht angesessener noch wohnhafter Personen nicht eher verfügen soll, als bis die Caution der Unkosten wegen berichtiget ist, widrigenfalls er dem Beklagten wegen dessen Interesse für die Caution auf 30 Rthlr. hafte; so dürfte derselbe nur dann in seiner gehörigen Sphäre bleiben, wenn diese Vorschrift folgendergestalt ausgedrückt würde: „Der „Richter soll, sobald der Beklagte von dem auswärtigen Kläger den Vorstand der Unkosten *verlangt*, „der letztere aber damit säumt, in dem Processe nicht „eher etwas weiter verfügen, als bis diese Caution „berichtiget ist." 6) Schon aus der erläuterten sächs. Gerichtsordnung v. J. 1724 ist bekannt, dass der Richter ein fehlerhaftes Libell so viel als möglich aufrecht zu erhalten verbunden sey. Zu diesen in der neuen Gerichtsordnung wiederholten und genauer bestimmten Vorschriften sind noch andere ähnliche gekommen, z. B. dass der Richter, nicht die Parthey, die allgemeinen Fragstücke in Obacht zu nehmen (Tit. XVI. §. 11.), ingleichen dass wenn die Appellation hätte an die Regierung gerichtet werden sollen, aber unstatthafterweise an die Hofgerichte geschehen ist, der Unterrichter sofort an die eigentliche Behörde den Bericht zu erstatten habe. — Diese angeführten Vorschriften werden hinlänglich seyn, um nach dem Geiste der neuen kursächs. Gerichtsordnung das Wesen des Richteramtes darein zu setzen: „dass er den Process leite; dass er alles, was in den Gränzen des Directorii des Processes liegt, unaufgefodert thun müsse; „dass er zwar nicht den Anwald der Partheyen vorzustellen beauftragt, wohl aber verpflichtet sey, über „alle

„alle vorkommende, zur Entscheidung der Haupt-„sache dienenden Thatumstände, Licht, Klarheit und „Wahrheit zu verbreiten; alle einkommende Schrif-„ten, so wie sie eingereicht werden, behörig zu lesen „und darauf, was der Sache Nothdurft, so wie der „Processgang mit sich bringt, zu decretiren, und nicht „eher zum Urtheil zu beschliessen, als bis über die „Existenz oder Nichtexistenz eines solchen Thatum-„standes in den Acten die nöthige Nachweisung ent-„halten sey."

II. Die neue kursächsische Gerichtsordnung zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie, wie wir bereits erinnert haben, eben sowohl die aus dem älteren Rechte beybehaltenen gerichtlichen Handlungen vollständiger und genauer bestimmt, als auch an die Stelle der älteren *neue Maximen* und einige ganz *neue Lehren* aufgenommen hat. Beyspiele der ersten Art sind: die genaue Bestimmung der verschiedenen Fälle, wenn die Beweisfrist abgelaufen ist (Tit. XII. §. 2.), des Falls, wenn von dem einen Theile Leuterung, von dem andern Appellation eingewendet worden (Tit. XXIV. §. 5.), und die lehrreiche Instruction für den Richter bey Vollstreckung der rechtskräftigen Urtheile (Tit. XXXVII. und XXXVIII. S. 417—538.) Dem sächsischen Processe *ganz neu*, sind, — die wichtigsten anzuführen und mit einigen Anmerkungen zu begleiten — folgende Lehren: 1) Da dem Richter überhaupt zur Pflicht gemacht worden ist, so oft er Gefährde vermerkt, die behufige Untersuchung anzustellen und nach Befinden den Eid vor Gefährde aufzulegen, so verordnet der 17te Titel, welcher von dem Beweise durch Eidesdelation handelt, §. 6. nr. 1.: „dass derjenige, welcher den Eid deferirt, vor „der Leistung des deferirten Eides den Eid vor Ge-„fährde schwöre, ist forthin nicht erfoderlich" und nr. 3.: „wird eine Parthey überwiesen, dass sie über „ein Anführen wissentlich, dass es ungegründet sey, „den Eid deferirt habe: so ist dieselbe acht Wochen „lang mit Gefängniss, oder um 20 Rthlr., oder der „Advocat, wenn es dessen Schuld ist, mit vierteljäh-„riger Suspension von der Praxi zu bestrafen, und „der Schuldige alle der Gegenparthey dadurch ver-„ursachten Unkosten zu erstatten verbunden." Eine Verordnung, über die der Richter nie genug wachen kann! 2) Da der Richter überall unaufgefodert verfahren soll, so sind Tit. VIII. §. 4. nr. 2. alle von einem Advocaten schriftlich oder mündlich vorgebrachte Auffoderungen oder Ungehorsamsbeschuldigungen aufgehoben worden. Hierbey dürfte der Weisheit der erleuchteten Verfasser des Entwurfs das Bedenken vorzulegen seyn: dass eines Theils der Sachwalter durch jene Pflicht des Richters von der seinigen, die Rechtssache und den Vortheil seines Machtgebers zu betreiben, nicht entbunden werde; anderntheils hier und da bey überhäuften Geschäften, der Richter leicht etwas vergessen könne; dass mithin die Auffoderung und Erinnerung an den Richter eben so nothwendig als nützlich sey. Wir finden über diesen Fall ein merkwürdiges Particular-Gesetz, und theilen solches zur Vergleichung hier mit; In einer vor wenigen Monaten in der Russisch-Kayserl. Herrschaft Jever von der gegenwärtigen Landes-Administration wegen Verbesserung des gerichtlichen Verfahren erlassenen Verordnung, welche den Richter aus demselben Gesichtspuncte, wie das neue kursächsische Recht, betrachtet; heisst es: (I. nr. 6. pag. 7.) „Damit, wenn ja der Richter wider Verhoffen hierinnen eine Nachlässigkeit beginge, solches zur gehörigen Kenntniss gelange, so soll jeder im Process von einer Parthey begangene Ungehorsam spätestens auf den nächsten Gerichtstag von dem Gegentheile angeschuldiget werden; im Unterlassungsfall ist dessen Anwald nicht nur der Gebühren dieses Satzes verlustig, sondern auch die sämmtlichen Gebühren, welche bey gehörig angebrachter Ungehorsamsbeschuldigung anzusetzen gewesen wären, zur Strafe aus seinem eigenen Vermögen in die Sportelcasse des Gerichts zu erlegen schuldig." — 3) Nicht selten fällt ein neues Gesetz in den Fehler, dass es die Menschen zu vollkommen verlangt, dass es zu streng ist, und um deswillen nicht durchaus befolgt werden kann, ohne die höhere Absicht des Gesetzes selbst, das Beste der Bürger nämlich, aufzuopfern. Ein zu abgekürztes Verfahren, wo der Richter von Amtswegen ohne Ungehorsamsbeschuldigung bey Versäumnissen die Sache zu beschliessen so pflichtig als befugt ist, kann die unschuldige Parthey oft in einen grossen Nachtheil bringen, der um so unersetzlicher ist, je seltener von dem Advocaten, an welchem vielleicht die Schuld des Versäumnisses liegt, eine vollständige Entschädigung zu erwarten steht. Aus dieser Ursache hat die neue kursächs. Gerichtsordnung die Fatalien Restitution in der Maasse eingeführt, dass wenn das Versäumniss im Wege Rechtens nicht abzulehnen ist, die Fatalien-Restitution bey dem Oberrichter (den Regierungen, Hofgerichten etc.) gesucht, und von selbigem gegen Erstattung aller Unkosten und Erlegung einer Geldstrafe von 20 bis 100 Rthlr. oder verhältnissmässiger Gefangnissstrafe, von Seiten des schuldigen Theils (derselbe sey nun die Parthey selbst oder deren Bevollmächtigter) ertheilt werden möge; dass die Restitution jedoch unstatthaft sey, wenn sich aus den Umständen eine absichtliche Verzögerung oder andere Gefährde ergiebt, oder aus dem Versäumniss keine erhebliche Verletzung entsteht, und dass es bey der Resolution des Oberrichters: ob die gesuchte Fatalien-Restitution Statt finde oder nicht? sein unabänderliches Bewenden jederzeit haben solle. — Gewiss ist die Absicht des Gesetzgebers bey dieser Verordnung eben so gerecht und weise, als die letztere selbst zweckmässig abgefasst. Es liessen sich vielleicht noch einige nähere Bestimmungen bey §. 3. nr. 8. und 10. angeben: allein dieses thun, würde den Gutachten der gründlichen Gelehrten, welche dazu höchsten Orts aufgefodert sind, vorgreifen heissen.

III. Die Langwierigkeit der Processe war bisher ein Hauptgebrechen der sächsischen Rechtspflege. Die neue Einrichtung enthält bedeutende Abkürzungen. Sie bestehen darin, dass a) alle zur Hauptsache gehörigen gerichtlichen Handlungen von den Nebenpuncten

mit

mit Schärfe abgesondert, und für die letztern ein kurzes Verfahren, wodurch die Hauptsache in ihrem Fortgange nicht gehemmt werden soll, eingeführt worden ist. (Tit. XXXVI. von dem Verfahren bey Incidentpuncten.) Hiernächst sind b) die nicht wesentlichen Formen abgeschnitten. Dahin gehören folgende Fälle: 1) die Zahl der Sätze ist für jeden Theil in der Regel zwar auf zwey bestimmt, jedoch mit verschiedenen Modificationen. Das erste Verfahren wird eigentlich schon mit der Replik für beendigt gehalten, und nach deren Einreichung der Gütetermin angesetzt und dem Beklagten *steht nur frey, wenn er eine Duplik einzureichen für nöthig erachtet*, damit drey Tage vor dem angesetzten Termine einzukommen (Tit. X. §. 3. nr. 1.). Im Hauptverfahren fällt, wenn der Beklagte keine Exceptionsschrift übergeben hat, die Replik, und wenn keine Replik eingereicht worden ist, die Duplik weg (Tit. XVIII. §. 6. u. 7.). In der Leuterungs-Instanz fallen, wenn der Leuterat mit einer Schrift nicht eingekommen ist, die Replik und Duplik weg (Tit. XXIII. §. 8. nr. 3.). In den beiden letztgenannten Verfahren sind auch die Fristerstreckungen und im Hauptverfahren die Fatalienrestitution verboten. a. a. O. §. 9. nr. 4.). In der Leuterungsschrift müssen die Beschwerden bestimmt und deutlich angegeben seyn. Es bedarf alsdann der weitern An- und Ausführung nicht, und diese kann (jedoch mit Vorbehalt der dafür sonst anzusetzenden Gebühren) wegbleiben, ohne dass das Rechtsmittel selbst desert wird (Tit. XXIII. §. 6. nr. 3.). Gleichergestalt mag sich der Appellant, welcher vorher geleutert hatte, auf die in den Leuterungsschriften, von ihm an- und ausgeführten Beschwerdepuncten, ohne besondere weitere Deduction beziehen, und ist die Appellation um deswillen nicht für desert zu achten. (Tit. XXIV. §. 1. nr. 2.). 2) Bey den Beweisartikeln ist die Deduction der Formalien abgeschaft (Tit. XII. §. 9.). 3) Wegen des Befugnisses zu brauen findet nur die gewöhnliche Beweisfrist Statt. ibid. §. 1. nr. 2. 4) Es bedarf nicht weiter einer besondern Production der Zeugen, mithin auch keines dazu anzuberaumenden Termins (Tit. XVI. §. 8. nr. 5.). 5) Das Erscheinen der Gegenpartey im Schwörungstermine ist nicht nothwendig (Tit. XXI. §. 7.). 6) Der Anberaumung eines Inrotulationstermins bedarf es nicht (Tit. XIX. §. 3. nr. 3.). 7) Bey Appellationen ist das Fatale der Berichtsablöfung aufgehoben (Tit. XXI. §. 3.). Auf mehrere Appellationen wider einerley Sentenz wird nur Ein Berichterstattet, §. 6. nr. 3. und wegen des Abgangs der Berichte in möglichst kurzer Zeit enthält der 2te §. die bestimmten Vorschriften. 8) Wider Drey übereinstimmende Sentenzen ist die anderweitige Einwendung eines Rechtsmittels unzulässig, wenn dieselben auch nicht unmittelbar auf einander gefolgt sind, sondern in dazwischen publicirten anders gesprochen worden ist (Tit. XXXIII. §. 1. nr. 8.). 9) Endlich sind an mehrern Stellen der Gerichtsordnung denjenigen Advocaten, Richtern und Actuarien, welche sich einer Nachlässigkeit oder Uebertretung der gegebenen Vorschriften, insonderheit derer, welche auf Abkürzung des Verfahrens gerichtet sind, schuldig machen, ausser dem Ersatz der Kosten, besondere zweckmäfsige Geldstrafen angedroht, welche binnen 14 Tagen von der Einlangung des Rescripts oder der Publication der Sentenz an gerechnet, bey Strafe des Vierfachen an die Regierungen eingesendet werden sollen (Tit. XIX. §. 7.).

IV. Wie sehr überhaupt auf das wahre Beste der Staatsbürger und auf jede mögliche Ersparung in dem Entwurfe der neuen Gerichtsordnung Rücksicht genommen sey, davon zeugen ausser den vorhandenen noch folgende Beyspiele: 1) Den Armen, welche sich zum Armenrechte qualificiren, soll eine eben so schleunige und gründliche Rechtspflege, wie den Wohlhabendern, angedeihen; widrigenfalls der Richter nachdrücklich bestraft, und die Sache von ihm avocirt, er aber angehalten werden soll, an das Gericht, welchem die Fortstellung der Sache aufgetragen wird, die auf des Armen Antheil kommende Kosten [mit Vorbehalt des Regresses] zu bezahlen. 2) Die dem Richter im 10ten Titel gegebenen Vorschriften, wegen Pflegung der Güte — womit Tit. XXIV. §. 4. zu verbinden ist, wo der Unterrichter in gewissen Fällen vor Abgang des Berichts einen Verhörstermin anzuberaumen angewiesen wird — sind keines Auszuges fähig. Sie sind aber musterhaft. Bey der 13ten nr. des 7ten §., worin der Richter aufgefodert wird, auch andere Gelegenheiten zu ergreifen, um die Partheyen in Güte zu vergleichen, dürfte der Wunsch entstehen, dass dem Richter die Zeit eines nochmaligen Versuchs der Güte bestimmt vorgeschrieben würde; so wie es zum Beyspiel in den preussischen Staaten nach aufgenommenen Beweismitteln zu thun anbefohlen ist; und dafs ihm, wie ebenfalls in den letztern und einigen andern Ländern geschieht, für seine gehabte Bemühung nach Verhältnifs des Werthes des streitigen Gegenstandes, eine angemessene Belohnung ausgesetzt würde. 3) Um dem kostspieligen Unfuge, der hie und da mit den Abschriften der im Gerichte eingegebenen Schriften getrieben wird, zu steuern, verordnet der Tit. XXII. §. 9. nr. 4., dafs sie nach so vielen Blättern als die bey den Acten befindliche Schrift enthält (welche ebenfalls vorschriftmäfsig geschrieben seyn mufs), die Abschrift weg mehr oder weniger Blätter ausmachen, mit einem Groschen von jedem Blatte anzusetzen sind. Hier dürfte der Ort gewesen seyn, auch die Dicasteria anzuweisen, dafs sie ihren Schreibern den Unfug verbieten, welcher zuweilen in den Urtheln getrieben wird, nicht nur mit der Handschrift, welche unleserlich und ekelhaft gedehnt ist, sondern sogar mit dem Format des Papiers, das durch immer weiteres Beschneiden allmählig von der Folio- zur Octavform herabkommt. — Gleichfalls weise verordnet 4) Tit. XIV. §. 8. nr. 3. dafs der Richter, wenn er offenbar unnöthigerweise aus eigener Bewegung Besichtigungen veranstalter, die Kosten davon selbst übertragen soll — und 5) Tit. XXII. §. 5. nr. 1. dafs keiner Parthey die Publication eines Rescripts, Urtheils oder Bescheids wegen der noch nicht dafür bezahlten Gebühr versagt werden könne.

Der Beschlufs folgt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

DRESDEN, gedr. in d. kurfürstl. Hofbuchdr.: *Entwurf zu einer neuen Gerichts-Ordnung für die kursächsischen Lande.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die Bestimmung dieser Blätter erlaubt uns eben so wenig, das interessante Gemälde der neuen kursächsischen Gerichts-Verfassung weiter auszuführen, als in das Detail der summarischen Processarten einzugehen. Diese letztern werden überhaupt durch ihre eigene Natur bestimmt, und die Vorschriften darüber in wohl eingerichteten Staaten haben daher viel übereinstimmendes mit einander. Es sey uns dafür erlaubt, mit einigen aus unserer individuellen Ansicht des Gegenstandes geschöpften Bemerkungen zu schliessen, und sie sowohl der Weisheit der Gesetzgebungs-Commission bescheidenst vorzulegen, als auch das Nachdenken derer, welche ihr Gutachten über die neue Einrichtung zu erstatten aufgefodert sind, hierauf zu leiten.

A. Die Mängel der bisherigen kursächs. Gerichts-Verfassung hatten ihren Hauptgrund in der Menge der Verfahren, Instanzen und Rechtsmittel und in der Versendung der Acten fast über jedes Verfahren nach den Dicasterien, wo sie oft Jahre lang unexpedirt lagen. 1) Die neu aufgenommenen Abkürzungen sind eine unverkennbare Wohlthat für das Land, und der dem Richter angedrohete Verlust der Gebühren, wenn er eine Leuterung angenommen hat, die im nachmaligen Urtheil schlechterdings für unzulässig erkannt wird, (Tit. XXIII. §. 5. Nr. 7.) kann nicht anders als die ersprieslichsten Folgen haben. Allein der sächsische Process wird immer ein sehr langwieriger Process bleiben, so lange interlocutorische Sentenzen, und gegen diese die gewöhnlichen Rechtsmittel, nach wie vor, stattfinden. Sollte es nicht rathsamer seyn, dass der Richter den ganzen Lauf des Processes bis zur Definitiv durch behufige Decrete leitete: gegen welche letztern der Parthey, die sich für beschwert hielte, nur eine Appellation an die Regierungen oder Hofgerichte unter Erlegung eines Succumbenzgeldes nachgelassen würde? 2) Die Besetzung der Gerichte, besonders der Patrimonial-Gerichte, ist ein sehr wichtiger, noch nicht genug berücksichtigter, Gegenstand für die Aufsicht der gesetzgebenden Gewalt. Die Rechtspflege wird sehr mangelhaft bleiben, so lange nicht die Gerichtshalter, aus vorzüglich erfahrnen und rechtskundigen Männern gewählt, als wirkliche Staatsdiener betrachtet, und für ihre Mühe gehörig belohnt werden; alsdann kann auch von ihnen die vollkommene Erfüllung ihrer Pflichten erwartet und verlangt werden. Das Appellations-Gericht hat seit einiger Zeit den weisen Grundsatz angenommen, die Gerichtshalter als wahre Staatsdiener anzusehen, welche, so lange sie ihre Schuldigkeit thun, ihres Amtes sich für beständig gewiss halten können. Die neue kursächsische Gerichtsordnung Tit. I. §. 4. Nr. 18. scheint davon wieder abzugehen, wenigstens jedem neuen Gerichtsherrn eine Aenderung mit der Person des Gerichtshalters nachzulassen. 3) Waren die Gerichtshalter bisher in Sachsen gröstentheils schlecht bezahlt, woraus eine Menge Missbräuche entstanden: so wird ihr Honorar jetzt noch geringer ausfallen, nachdem der Process abgekürzt worden ist. Wäre es nicht gerecht, den Gerichtsherrn anzumuthen, dass sie, bey Verlust der Jurisdiction, ihrem Gerichtshalter eine billige Erhöhung machten, wenigstens die Fuhre aus der Stadt nach dem Gerichtsorte vergüteten! Und wäre es nicht überhaupt zu wünschen, dass der Gerechte, der Weise *Friedrich August* das System annähme und seinen Nachfolgern hinterliesse: die Patrimonial-Gerichtsbarkeit durch Kauf oder auf andere Weise wieder an den Staat zu bringen, und mit den Justizämtern zu vereinigen! — Bis dieses aber geschehen könnte, sollte der Annahme eines Gerichtshalters dieselbe Prüfung vorhergehen, welche den kurfürstlichen Justizamtleuten vorgeschrieben ist. 4) Die neue kursächsische Gerichtsordnung hat es zwar in einigen Fällen dem Richter zur Pflicht gemacht, selbst zu erkennen; allein unserem Ermessen nach, dürfte es in Rücksicht auf Beschleunigung und Wohlfeilheit der Processe gerathener seyn, in den kurfürstlichen Aemtern und in denjenigen gröseren Städten, wo die Stadtgerichte mit mehrern Personen, welche alle die Rechte gehörig studirt haben, besetzt sind, die Actenversendung in erster Instanz in der Regel, und wenn nicht die Partheyen durch ein Compromiss ausdrücklich auf Verschickung antragen, ganz zu verbieten, und dieselben blos in den Patrimonial-Gerichten, so lange diese nicht besser organisirt sind, als sie sich gröstentheils gegenwärtig befinden, nachzulassen. Hat man keine Gefahr dabey gefunden, dem Richter die Abfassung der Sentenzen zu *erlauben*: so kann man ihn unter den angegebenen Modificationen auch hierzu *verpflichten*. — „Aber es entsteht dadurch ein Ausfall in den Einnahmen der Facultäts-Beysitzer?" Diese Rücksicht kann in einem so blühenden Lande, wie der kursächsische Staat ist, und unter einem so gnädigen Fürsten kein Grund seyn, um etwas Gutes zu verhin-

hindern! 5) Schon vormals ward in Sachsen über die niedrige Taxe der proceſſualiſchen Arbeiten, welche mit den Bedürfniſſen und den andern Preiſen der gegenwärtigen Zeiten nicht im Verhältniſs ſteht, geklagt. Jetzt iſt der Proceſs abgekürzt und die Gebühren ſind in vielen Fällen herabgeſetzt, an ſtatt erhöhet zu werden: dagegen übernehmen Richter und Advocat wegen der auf jedes Verſehen geſetzten zweckmäſsigen Strafen mit jedem Proceſſe ein ungeheures Riſico. Den erleuchteten Einſichten des weiſen Kurfürſten von Sachſen wird dieſe Ungleichheit nicht entgehen, und ſein menſchenfreundliches Herz wird die Nothwendigkeit erkennen, derſelben auf irgend eine Art abzuhelfen. Wenn auch das allgemeine Beſte der Unterthanen die Maxime iſt, welche den Geſetzgeber bey ſeinen öffentlichen Einrichtungen leiten muſs: ſo machen doch auch die mit der Verwaltung der Gerechtigkeit beauftragten Perſonen, ſie mögen heiſsen wie ſie wollen, eine achtbare Claſſe der Staatsbürger aus, welche des Schutzes und der Vorſorge des Oberhaupts eben ſo ſehr würdig iſt, als ſeine übrigen Kinder.

B. Bey genauer Prüfung eines ſo weitläuftigen Werkes, wie die neue kurſächſiſche Gerichtsordnung, iſt es leicht bey einzelnen Stellen einiges zu erinnern. Es iſt aber meiſt unweſentlich und liegt zum Theil in der Natur des Werks, als eines Entwurfs. So finden wir z. B. die Lehre vom Gerichtsſtande darin nicht abgehandelt: ſo dürfte der 4te Titel, wie mündige Weibes-Perſonen vor und auſser Gericht handeln mögen, weniger in eine Proceſs-Ordnung als in ein Geſetzbuch gehören; ſo wünſchten wir, daſs dem Richteramte ein beſonderer Titel gewidmet und darin dem Richter eine auf allgemeinen Grundſätzen ruhende Inſtruction gegeben worden wäre, weil ſonſt theils Wiederholungen unvermeidlich ſind, theils für *einzelne* Verfahren Vorſchriften gegeben werden, die eigentlich ihm als *allgemeine Richtſchnur im ganzen Proceſſe vorſchweben ſollten* (vergl. oben das über Tit. X. §. 7. Nr. 3. und §. 8. Nr. 5. geſagte.) Einer nochmaligen reiflichen Erwägung möchten indeſſen folgende Gegenſtände würdig ſeyn: 1) In Tit: IX. §. 11. Nr. 1. wird dem Beklagten, welcher zerſtörliche Einreden vorſchützt, zur Pflicht gemacht, wenn er ſich darüber der Eidesdelation zu bedienen gedenkt, ſolches gleich in der Antwortſchrift zu thun, bey Verluſt dieſes Beweismittels. Da aber der Beklagte nicht immer vorbereitet zum Proceſſe iſt, und zur Zeit der Einlaſſung vielleicht Zeugen zu haben vermeynt, welche ihm hernach abgehen können: ſo dürfte, wie es bisher Rechtens war, dem Beklagten, dafern ihm der Beweis der Einreden aufgelegt wird, die Gewiſſensrührung mit den andern Beweismitteln vorzubehalten ſeyn. 2) In dem XXVI. Titel ſind die Fälle, wo eine Nullitätsklage Platz greift, *namentlich* angeführt. Wenn dagegen mehrere hier nicht benannte, aber in andern Stellen der Gerichtsordnung vorkommende Förmlichkeiten bey Strafe der Nichtigkeit vorgeſchrieben ſind, ſo entſteht der Zweifel: ob bey einem ſich äuſsernden Mangel dieſer Art die Nullitätsklage angeſtellt werden könne, oder ob nach dem Sinne des 7. §. des XXVI. Titels nur die gewöhnlichen Rechtsmittel zuläſſig ſeyn? Wir führen von mehrern Beyſpielen nur folgende an: Tit. I. §. 9. Nr. 6. wo die *weſentlichen* Erfoderniſſe einer *gültigen* Regiſtratur angegeben, Tit. VII. §. 4. Nr. 5. wo die zur Ungebühr verlängerten Friſten für *nichtig* und *ungültig*, und Tit. XIX. §. 1. Nr. 3. wo der Beſcheid, welchen ein Richter gegen das Compromiſs der Partheyen ſelbſt abgefaſst und publicirt hat, in der Maaſse für null und nichtig erklärt wird, daſs es der Einwendung eines *Rechtsmittels nicht bedarf, und der Beſcheid wider keinen Intereſſenten die Rechtskraft erlangen ſoll.* Dieſer letztere Fall iſt offenbar mit Tit. XXII. §. 7. unvereinbar. Es wird alſo einer Beſtimmung von der geſetzgebenden Gewalt bedürfen; vielleicht könnte dieſe in der Art gegeben werden: „ſo oft irgend eine in der Gerichtsordnung bey Strafe der Nichtigkeit und Ungültigkeit vorgeſchriebene Solennität nicht beobachtet worden, ſo finde allerdings die Nullitätsklage ſtatt; dafern jedoch derjenige Theil, der das Verfahren oder die Sentenz aus dieſer Urſache anzufechten vermeynt, nachher, nachdem ſich der Fehler geäuſsert hat, annoch den Proceſs eine Zeitlang fortgeſetzt hatte, ohne das Verfahren oder die Sentenz als nichtig anzufechten, ob ihm gleich das, oder dieſelbe erweiſslicher Weiſe bekannt geweſen: ſo ſey anzunehmen, daſs er der Nullitätsklage durch ſein Factum entſagt habe, und könne er ſich nicht weiter auf die Nullität berufen.“ 3) In Tit. VII. §. 4. Nr. 6. und Tit. XII. §. 6. Nr. 4. iſt verordnet, daſs bey Friſtgeſuchen in gewiſſen Fällen des Gegners oder deſſen Bevollmächtigten Einwilligung beygebracht werden müſſe. Läſst man aber hierin die Willkür des letztern ſich einmiſchen, und macht man nicht vielmehr zum Geſetze, daſs die Einwilligung des Gegners *in Perſon* herbeygeſchafft werden müſſe: ſo wird die Abſicht des Geſetzgebers verfehlt, und es iſt eine vergebliche Hoffnung, daſs die im Tit. VII. §. 4. Nr. 7. an die Advocaten geſchehene Verwarnung, den Proceſsverſchleifungen Einhalt thun werde. 4) Nach der Verordnung des X. Tit. §. 11. Nr. 1. ſoll, wenn der Güte Termin circumducirt worden iſt, mit fernerem Verfahren in der Sache bis auf der einen oder der andern Parthey Anſuchen Anſtand genommen werden. Wir ſind der Meynung, daſs dieſe Verordnung mit dem letzten Zwecke der richterlichen Gewalt in der bürgerlichen Geſellſchaft nicht vereinbar ſey, welcher offenbar in der Erhaltung der Gewiſsheit des Eigenthums beſteht, und die Verpflichtung des Richters zur Folge hat, dahin zu ſehen, daſs die einmal anhängig gemachte Rechtsſache entweder durch richterlichen Ausſpruch oder durch Vergleich beendiget werde, oder, wenn ſie aus gerechten Urſachen eine Zeitlang ruhen ſoll, dieſes der wahre Wille der Partheyen ſey, der Saumſeligkeit und Trägheit mancher Bevollmächtigten aber möglichſt vorgebeugt werde.

Rec. kann dieſe Anzeige nicht ſchlieſsen, ohne mit jedem Freunde des Guten die freudige Erwartung zu theilen, daſs Kurſachſen durch das vereinigte Nachden-

denken der erfahrenſten und aufgeklärteſten Männer ſich bald einer muſterhaften Gerichtsverfaſſung werde zu erfreuen haben, nicht ohne aus der Fülle ſeines Herzens den Wunſch auszuſprechen: daſs alle kurſächſiſchen Staatsbürger, beſonders diejenigen, welche mit der Rechtspflege beauftragt ſind, mit eben ſo regem Eifer und eben ſo inniger Liebe für das Beſte ihrer Mitbrüder dieſes neue Werk aufnehmen, und zur Vollziehung bringen mögen, als der Gedanke und Plan dazu von dem weiſeſten und gerechteſten Fürſten entworfen, und die Ausarbeitung von den einſichtsvollſten Staatsdienern verfaſst worden iſt!

Jena, b. Stahl: *Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der poſitiven Rechtswiſſenſchaften* von D. *Gottlieb Hufeland*. — — *Fünftes Stück*. 92 S. 8. (9 gr.)

Indem der Vf. durch die Fortſetzung dieſer Beyträge den allgemeinen Wunſch der Rechtsgelehrten erfüllt, rechtfertiget er zugleich denſelben durch das fortwährende Intereſſe ſeiner Bemerkungen. Wenn man gleich hier keine gröſseren Ausführungen findet, und die Beobachtungen aus ganz beſondern Fällen ihr Entſtehen haben, ſo erheben ſie nichts deſto weniger doch manche bedeutende theoretiſche Reſultate. Dieſes Heft enthält nach fortlaufenden Numern XII. *Merkwürdige Rechtsfälle*. XIII. *Vermiſchte juriſtiſche Bemerkungen durch praktiſche Arbeiten veranlaſst*. XIV. *Nachträge zu einigen Abhandlungen in den früheren Stücken dieſer Beyträge*. In dem erſten Rechtsfalle wird die Frage: *welcher Platz den nothwendigen Depoſiten im Concurſe des Depoſitars einzuräumen ſey?* nach dem gemeinen Rechte entſchieden, daſs der Deponent, wenn er ſeine hinterlegte Sache ſelbſt nicht mehr erhalten kann, in der vierten Claſſe, jedoch nicht gleich den übrigen Gläubigern dieſer Claſſe, bloſs im Verhältniſſe der Quantität ſeiner Foderung, ſondern vor allen andern Gläubigern, ob ſchon mehrere gleiche Deponenten unter ſich zugleich zugelaſſen werden, zu befriedigen ſey. Die Vergleichung dieſes gemeinen Rechtsſatzes mit der Anſpachiſchen Concursordnung liefert ein Beyſpiel zur Erläuterung des Grundſatzes, daſs Particulargeſetze über Gegenſtände, welche auch dem gemeinen Rechte bekannt ſind, als *jus directorium* nur eine ſtrenge Auslegung zulaſſen, wozu Rec. nur bemerken will, daſs dieſe Regel nur da wohl Anwendung findet, wo die Beſtimmung des gemeinen Rechts unzweifelhaft iſt, was aber von der hier gegebenen Entſcheidung der obigen Frage eben nicht geſagt werden kann. Der zweyte Rechtsfall gehört unter die ganz ſeltenen, und betrifft eine *Erſatzforderung für den durch Verſäumniſs einer Poſtſtafette verurſachten Schaden*. Die mit Sorgfalt aufgeſuchten Gründe, wodurch die Poſtverbindlichkeit beſeitiget werden ſollte, ſind hier ſehr gut entkräftet; indeſſen, ſo wenig ſich gegen die vorliegende Entſcheidung mit Grunde einwenden läſst: ſo glaubt doch Rec., daſs im allgemeinen bey Fehlern der Extrapoſt und Stafetten der Poſtmeiſter, oder derjenige, welcher von dieſer Anſtalt den unmittelbaren Vortheil zieht, und erſt ſubſidiariſch das Poſtamt oder die Poſtdirection, welche das Extrapoſtweſen eigentlich nur unter ihrer Aufſicht hat, und garantirt, den Erſatz leiſten müſſe. — Unter den vermiſchten Bemerkungen zeichnet ſich die: *über den doppelten Vorſtand der Wiederklage halber*, aus. Hr. H. hält, nach unſerer Ueberzeugung ganz richtig, die *cautio de reconventione* für eine Unterart der *cautio de judicio ſiſti*, von welcher aber der Vorſtand zu unterſcheiden ſey, welcher auf Sicherung der wirklichen Erfüllung deſſen geht, wozu der Wiederbeklagte verurtheilt werden könnte, und der eine wahre *cautio judicatum ſolvi* iſt; die Gröſse dieſer letztern Caution muſs, nach dem Vf., nicht dem Objecte der Gegenklage gleich ſeyn, ſondern ſie kann auch nur, in der gerichtlichen Hinterlegung des durch die Vorklage erſtrittenen Geldes oder andern Objects, beſtehen. — Die Nachträge zu den früheren Abhandlungen betreffen die Angriffe *Poſſe's* gegen die Vorſtellung des Vfs. von einem gemeinen deutſchen Privatrechte, und die Erinnerungen *Hugo's* gegen einige Beſtimmungen und Eintheilungen in der *Hufelandſchen* Encyklopädie.

Jena, in d. Cröker. Buchh.: D. *Joh. Lud. Schmidts*, Herzogl. Sachſen-Coburg-Meyningiſchen Hofraths und ordentlichen Profeſſors der Pandecten auf der Herzogl. Sachſiſchen Geſamtakademie zu Jena, wie auch des Herzogl. Sachſiſchen gemeinen Hofgerichts, des Schöppenſtuhls und der Juriſtenfacultät daſ. Beyſitzers, *praktiſches Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden*. Sechſte verbeſſerte Ausgabe mit einigen Zuſätzen und Berichtigungen von D. *Adolph Dieterich Weber*, Prof. zu Roſtock. 1803. 992 S. 8. (2 Rthlr.)

Auſser den Berichtigungen, die der Ausdruck hie und da erhalten hat, iſt das Lehrbuch in dieſer neuen Ausgabe, wie ſchon die Verſchiedenheit der Seitenzahl vermuthen läſst, (die vorige Auflage hatte nur 950 S.) mit vielen Zuſätzen z. B. §. 21. Not. k. §. 83. Not. b. §. 101. Not. * §. 466. Not. d. §. 706. Not. p. §. 897. Not. i. §. 902. Not. l. §. 916. Not. * §. 920. Not. k. §. 941. Not hh. §. 1005. Not. q. u. ſ. w. bereichert worden. Beſonders hat Hr. *W.* die neuere Literatur überall nachgetragen, und neben häufigen Allegaten aus *Müller ad Leyſer.*, *Kleins* Annalen, ſeinen eigenen Schriften u. a. vorzüglich auf die neueren Sammlungen von rechtlichen Gutachten und Entſcheidungen der Hn. von *Berg*, von *Bülow* und *Hagemann*, *Klein* u. a. verwieſen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Ueber Verrenkungen und Beinbrüche*. Von *Johann Gottlob Bernſtein*. 1802. 622 S. 8. (2 Rthlr.)

Es fehlt ſchon lange in Deutſchland ein Werk über die Knochenkrankheiten überhaupt, und über die Verren-

renkungen und Brüche derselben insbesondere. *Böttcher's* bekanntes Buch über die Knochenkrankheiten half diesem Mangel nur unvollkommen ab; unterdessen verbesserten sich die Methoden und Verbandarten auf eine für die Kunst rühmliche Weise; dieser Reichthum aber war zerstreuet in aus- und inländischen Schriften, und kam entweder gar nicht, oder doch nicht in gehörigem Zusammenhange zur Notiz des grofsen Haufens der praktischen Wundärzte. Hr. B. sammelte diese zerstreuten Data mit seinem bekannten Fleifse und einer richtigen Unterscheidungsgabe des Wahrhaftnützlichen von dem Scheinbaren, und das Resultat dieser Arbeit ist vorliegendes Buch. *Ludwig, Petit's* immer noch schätzbares Werk von den Knochenkrankheiten liegt hier gröfstentheils zum Grunde, und die neuern Beobachtungen und Erfindungen sind gehörigen Orts eingeschaltet. Die meisten und bedeutendsten Zusätze sind von *Desault* und *Brüninghausen* hergenommen, aber auch einzelne Angaben Anderer sind nicht übergangen worden. Das Buch ist also ein Repertorium des Neuesten und Besten in diesem Fache der Chirurgie, und deshalb einem jeden Wundarzte zu empfehlen. Einen eigenen, sehr schätzbaren Werth erhält es noch dadurch, dafs jeder einzelnen Verrenkung und jedem Bruche eine anatomische Beschreibung der betroffenen und benachbarten Theile vorausgeschickt ist. Die Nützlichkeit dieser Einrichtung erleidet gar keinen Zweifel; und mit Recht sagt der Vf. selbst hierüber: „ob es nützlich oder überflüssig ist, dafs ich die Beschreibung der Gelenke bey den Verrenkungen, und die der Knochen bey den Beinbrüchen vorangeschickt habe? — will ich dem Urtheile Anderer überlassen. Ich meines Orts suchte darin einen grofsen Nutzen, weil es mir sehr vortheilhaft zu seyn scheint, wenn man sich das Bild von dem Gegenstande, mit welchem man sich beschaftigen soll und will, lebhaft vor die Augen stellt, und weil eine grofse Anzahl Wundärzte das Bifschen Anatomie, was sie etwa in der Jugend hörten, gemeiniglich bald wieder vergessen haben; und gleichwohl kommt bey diesen Krankheiten der Knochen auf die genaue Kenntnifs ihrer Gestalt, ihrer Verbindung, Bewegung, und der sie umgebenden Theile alles an. Ueberdiefs ist ja das meiste von der Anatomie Gedächtnifswerk, und wer liefse sich nicht in nöthigen Fällen gern wieder daran errinnern?" Uebrigens hat den Vf. die Liebe zur Vollständigkeit manchmal etwas zu weit geführt, z. B. die Verrenkung der Muskeln als eine für sich bestehende Krankheit würde man hier nicht suchen. Auch ist die Existenz derselben noch nicht durch die anatomische Untersuchung erwiesen, und deshalb wenigstens noch zweifelhaft; denn warum finden sich bey Knochenverrenkungen, wobey Muskelverrenkungen nothwendig coexistiren müssen, die Zeichen und Zufälle der angeblichen Muskelverrenkung nicht? Verrenkung der Zähne S. 79, Verrenkung des Zungenbeins S. 82, Verrenkung der Beckenknochen S. 104, kann man so wenig unter diesem Namen annehmen, als man einen etwa im Halse stecken gebliebenen Knochen eine Verrenkung nennen kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Altenburg*, im lit. Comtoir: *Anleitung zu zweckmäfsiger Führung von Haushaltungsbüchern für Hausväter und Hausmütter*, nebst dazu gehörigen Haushaltungstabellen zum Gebrauch für grofse und kleine Wirthschaften; auch für jede andere Art von kaufmännischer, ökonomischer und kameralistischer Rechnungsführung brauchbar. Ohne Jahrzahl. 48 S. 8. (4 gr.) Dieser kurze Entwurf ist fast ganz nach dem Schmidtischen gröfsern Werke gemacht worden. Der Vf. erfodert nämlich zur möglichstsorgfältigen Verwaltung eines Hauswesens eine dreyfache Art von Rechnungsführung. Diese besteht in der Anlage und Unterhaltung: 1) eines *Haushaltungsjournals*, in welches alle und jede Einnahmen und Ausgaben, wie sie vorfallen, täglich eingezeichnet werden; 2) eines *Haushaltungsmanuals*, in welches die einzelnen, in jenem Buche nur flüchtig notirten Posten von Zeit zu Zeit mit Mufse, unter gehörige Rubriken und Kapitel geordnet übergetragen sind; 3) einer *Vermögensinventur*, in welcher alles, was zum activen und passiven Vermögenszustand gehört, sorgfältig verzeichnet, und sowohl der Zugang, als Abgang, die Verbesserung oder Verringerung alles dessen, was als Zubehör des Vermögens betrachtet werden kann, gehörigen Orts von Zeit zu Zeit nachgetragen und bemerkt wird. Auf diese allgemeinen Angaben folgt nun ein genaueres Detail? z. B. das *Haushaltungsjournal* besteht in doppelt linirten Blättern mit einer Seitencolumne des Datums u. s. w. wo die Anweisung durch ein mitgetheiltes kurzes Schema verständlicher gemacht, auch der Vortheil dieser Einrichtung mit wenigem bemerkt wird. Eben so wird beym *Haushaltungsmanual* ein solches *Schema* mitgetheilt und die weitere Anweisung gegeben, dafs, ehe man davon Gebrauch mache, zuförderst die Gegenstände der Einnahme und Ausgabe zu überschlagen; dann dieselben besonders auseinander zu setzen, um für jeden derselben ein eignes Kapitel zu bilden, wo zugleich mehrere Beyspiele dazu angeführt werden. Sind diese Kapitel festgesetzt, so bestimmt man für jedes in dem dafür einzurichtenden Theile des Manuals eine verhältnifsige Anzahl von Blättern, und ein, über das ganze Manual genaltenes Regifter erleichtert das Aufsuchen. Von der *Vermögensinventur* heifst es, sie werde am schicklichsten zuerst am Schlufs eines alten Jahres, oder vor der Einrichtung jener beschriebenen Haushaltungsbücher aufgenommen, und das dazu angelegte Buch so eingerichtet, dafs es durch gehörige Einzeichnung alles Zu- und Abgangs eine immerwährende Ansicht des ganzen eigentlichen Vermögensbelaufs darbiete. Es folgt nun auch hier die nähere Anweisung mit einem dazu gehörigen Schema. Am Ende wird noch bemerkt, dafs in der Verlagshandlung geschmackvoll gebundene Exemplare von allen drey Arten von Büchern unter dem dreyfachen Titel: *Haushaltungsjournal*; *Haushaltungsmanual*; *Vermögensinventur* zu haben sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. September 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Ruprecht: *Annalen des medicinisch-chirurgischen klinischen Instituts zu Göttingen*, herausgegeben von *J. Arnemann*. *Erstes Stück*. 1801. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Nach einer *Einleitung* von der *Entstehung*, *Einrichtung* und *Verfassung* seines klinischen Instituts, welche jedoch nicht in allen Stücken ausreichend ist, folgen die Annalen selbst in drey Abschnitten: 1) *Fieber*, 2) *chronische*, und 3) *chirurgische* Krankheiten. Ganz recht sagt der Vf., dass diese Schrift nicht die Bibliotheken alter und erfahrener Aerzte mit seltenen oder ausserordentlichen Beobachtungen bereichern könne. Denn die meisten Fälle gehören unter die alltäglichen. Aber eben das Alltägliche gut behandeln zu lernen, ist dem Schüler der Arzneykunst höchst wichtig; und es wär ein Missgriff klinischer Institute, nur Gelegenheiten zu seltenen und ausserordentlichen Fällen aufzusuchen. — Den Anfang machen also die Fieber. Von den meisten Arten derselben, ja man möchte sagen von den meisten Krankheiten ist ein Exemplar zur Ansicht ausgestellt worden. In allen zeigt Hr. *A.* seine Neigung zum älteren Systeme deutlich und nur einigemale ist von sthenischer oder asthenischer Form, jedoch S. 65. von einem *asthenischem Fieber*, die Rede. Auch eine *Pneumonia typhodes* nach Masern kommt vor. Ausleerende Mittel sind überhaupt selten angewendet, auf Würmer aber sehr reflectirt, jedoch die eigenthümlichen, pathognomonischen Charaktere weder bey diesen, noch bey andern Krankheiten immer so herausgehoben worden, dass die Richtigkeit der Diagnose jeden Leser gleich, stets und unwandelbar anspräche. Im Ganzen zeichnet sich auch die Methode zu heilen durch nichts, als durch die *grossen Gaben* und *grossen Portionen* aus: z. B. S. 34. einem Kinde von 2½ Jahren liess der Vf. *Hb hyssopi Manip. III. coqu. c. Aqu. unc. VI. ad unc. IV.* mit *Terra ponderosa scrup. I.* alle 2 Stunden zu einem Esslöffel voll nehmen; ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 35. eine Potion von *Sem. cynae drachm. VI. ebull. Aqu. unc. VI. adde Extr. aurant. dr. II. Laudan. liquid. gtt. XII.* Alle 1½ Stunden 1 Esslöffel voll; ein Kind von 2 Jahren bekam *Sumitat. arnic. unc. sem. Colat. unc IX. adde Extr. opii gr. III.* Alle Stunden 1 Esslöffel voll. Welche ungeheure Gaben und Humpen von Arzneyen sind das nicht! Und was sollen *Sumitates arnicae* seyn? Die *Arnica* bildet einzelne schöne gelbe Blumen, gleich verjüngten Sonnenblumen, keine Blumenbüschel wie Ysop, *centaureum minus*, *millefol.* u. d. gl. von welchen man die *Summitates* verschreibt. Weiter: einem Kinde von ½ Jahren ward S. 40. *Tartar. emet. gran. II. solv. Aqu. unc. sesqui*, alle *Viertelstunden zu einem halben Esslöffel* voll gegeben; einem Knaben von 7 Jahren *Infus. sambuc. unc. VI. Extr. taraxac. drachm. VI.* verordnet. Hierbey ist auch das vage Infusum, was dem Apotheker zur willkürlichen Bereitung überlassen bleibt, zu tadeln. Es kommt dieses mehrmals vor z. B. an mehrern Orten auch das *Infusum valerianae*. Einem Knaben von vier Jahren wird S. 45. ein *halber Gran Opium* auf einmal gereicht, welches auch in der That keine geringe Dosis ist. S. 46. verschreibt der Vf. das *Infusum herbae valerianae*, welchem Rec. wenig oder keine Kraft beymisst. Ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 50. *Sumit. arnic. dr. II. infund. Aqu. fervid. unc. VI. adde Spirit. Mindereri unc. I. Extr. hyoscyam. gr. IV. Syr. diacod. seminnc.* Alle 2 Stunden 1 starken Esslöffel voll. Auch weiterhin *Tinct. aurant. unc. un. Extr. arnic. dr. II.* Alle 3 Stunden 15 Tropfen. Ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 51. *Gummi mimosae seminunc. solv. in Aqu. coct. unc. III. Tinct. thebaic. dr. sem. Syr. emulf. seminnc.* Alle 2 Stunden ½ Esslöffel voll. Dann *Rad. Valerian. seminnc. ebull. Aqu. fontan. q. s. ad col. unc. VIII. adde Syr. comm. unc. I.* Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll. S. 57. Wird ½ Loth Senegawurzel auf 6 Unzen Colatur gegeben, welches ziemlich im Halse gekratzt haben mag. S. 79. wird einem Kinde von 2 Jahren den 10. Julius verschrieben: *Sem. cynae dr. VI. ebull. c. s. q. Aqu. ad Col. unc. VI. add. Extr. aurant. dr. II. Laud. liquid. gtt. XII.* Alle 1½ Stunden 1 Esslöffel voll. Den 11ten bekommt dasselbe: *Sem. cynae unc. I. Ebull. c. Aqu. s. q. ad rem. unc. VIII. in col. solv. Extr. tarax. dr. III.* Alle 1½ Stunden 1 Esslöffel voll. Am 12ten *Rad. Colomb. dr. VI. Coque ad reman. unc. VIII. adde Extr. hyosc. gr. VIII. S.* Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll. Unmöglich hat das Kind nur den sechsten Theil dieser Arzneyen binnen diesen drey Tagen nehmen können. Und wie überladen sind nicht diese Vorschriften? Ueberhaupt erregt diese ganze Krankheitsgeschichte einige Zweifel über die kunstmässige Behandlung des Vfs. Das Kind behielt nach vorhergegangenen Fieberkrankheiten (also nach mahrern Fiebern?) *Husten* zurück, auf welchen *sehr ermattender Durchfall* folgte. Nachgebrauchtem Wurmsamen waren mehrere (eine nicht weiter bestimmte Zahl) Würmer abgegangen. Es war nun *äusserst schwach* und bekam obige Arzney mit *sechs Quenten* Wurmsamen. Warum nun keine flüchtigen Reizmittel, Bisam, Hirschhornsalz, Aether u. d. gl.? Der Durchfall liess nach, der Leib blieb aufgetrieben, Wür-

mer gingen nicht ab, es war Huſten und *ſtarkes Fieber* da, der Puls hatte 140 Schläge und *klein*. Der Vf. gab obiges Gemiſch vom 11ten aus *einer Unze* Wurmſamen und *drey Quenten* Löwenzahnextrakt. *Tags darauf* heiſst es: *Täglich* noch einige flüſſige und ſchleimige Stüle, *Tags* vorher hatte doch der Durchfall nachgelaſſen? Dieſe neue Diarrhöe war die ganz natürliche Folge der Arzney. Nun gab der Vf. die groſse Menge Kolombo, darauf gieng *ein Wurm* und nach acht Tagen gingen noch *einige* (wie viel?) ab, und das Kind wurde (*feliciter*) geſund. Aehnliche Bemerkungen lieſsen ſich auch bey *Num. VIII. Pneumonia*, Lungenentzündung, machen, wo bey Bruſtſchmerzen, heftigem Fieber und Blutauswurf Baldrian mit Salmiak gegeben ward. Von chroniſchen Krankheiten mag folgendes Beyſpiel gelten: Num. 2. *Hämorrhoidalfluſs*. Die Kranke litt an Krämpfen im Unterleibe, der Bauch war ſehr *aufgetrieben* und beym Berühren die rechte Seite *ſchmerzhaft*, ſie hatte Mangel an Hunger, aber *vielen Durſt*. Der Vf. gab *Bl. P. balſam. Stahl* mit *Mercur. dulc.* Die Frau ward darauf (natürlich) nicht beſſer, die Krämpfe und die Angſt gröſser, der Puls geſchwinde und etwas voll, jedoch der Leib nicht ganz ſo aufgetrieben und nicht ſchmerzhaft (?) dagegen ſtellte ſich ein fixer Schmerz in der Gegend des *Coeci* ein. Der Vf. gab *Rhei dr. ſem. Caſtorei gr. Viij. Calomel gr. III.* Alle 2 Stunden ein ſolches Pulver. Dabey Terpentin-Klyſtire. Nun ſprang die Kranke im Delirio aus dem Bette, trank viel, war nach ſtarkem Schweiſse ſehr matt u. ſ. w. Ein merkwürdiges Beyſpiel einer durch Opium geheilten Waſſerſucht findet man S. 112. S. 124. wird einem Kinde das Stützſche Mittel, *oleum tartari per deliqu.* gegeben, S. 125. *ſtatt* deſſelben *Laudanum*. Aber jenes Mittel beſteht eigentlich in abwechſelnd gereichtem Alcali und Opium. Ein Lieblingsmittel des Vfs. ſcheint *Tinctura digitalis p.* zu ſeyn. Die chirurgiſchen Krankheiten ſind, im Durchſchnitte genommen, bey weitem beſſer behandelt; beſonders reich iſt die Abtheilung an Augenkrankheiten. Intereſſant iſt unter andern Num. 9. S. 215. ein Knabe mit grauem Staare auf beiden Augen, in einem Auge iſt die Pupille ganz in die Höhe geſchoben und verwachſen, ſo daſs am obern Rande nur eine kleine Oeffnung übrig geblieben war. Num. 16. enthält zwey Krankheiten des Auges unter dem Namen *Glasſtern*. S. 253. kommt eine *lymphatiſche Geſchwulſt der Schleimbeutel*, S. 265. *chroniſche Entzündung der Hüftmuskeln* vor. Vom Galvanismus iſt die Rede nicht. Kuhpocken hat der Vf. im erſten Semeſter 105, in zweytem 5 Kindern eingeimpft.

Breslau, b. Korn: *Triumph der Heilkunſt*, oder durch Thatſachen erläuterte praktiſche Anweiſung zur Hülfe in den verzweiflungsvolleſten Krankheitsfällen. Ein Repertorium für Aerzte und Wundärzte, von *Chriſtian Auguſt Struve*, Arzt zu Görlitz. *Zweyter Band.* 1801. 416 S. *Dritter Band.* 1802. 496 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Ermuntert durch die gute Aufnahme, welche der erſte Theil, nach der Verſicherung des Vfs. hier und da (bey uns war das jedoch nicht der Fall!) gefunden hat, liefert derſelbe ſchleunig noch einige. Auch aus dieſen beiden Bänden reſultirt kein gröſserer Nutzen für die Kunſt, keine gröſsere Ehre für die in denſelben aufgeführten Heilkünſtler und kein gröſseres Lob für den Scharfſinn und die Kenntniſſe des Herausgebers, als aus dem erſten. Was ſoll eine Sammlung von mediciniſchen Heilungsgeſchichten für Nutzen ſtiften, bey welchen gröſstentheils das Ohngefähr die Hauptrolle ſpielt? Wie kann man das einen Triumph der Heilkunſt nennen, wo die Schwäche und Ohnmacht der Kunſt überall zum Vorſcheine kommt? Mit bey weitem gröſseren Rechte verdiente dieſs ein Triumph der Natur über die Kunſt genannt zu werden. Oder meynt der Vf. im Ernſte, mit dieſer Schrift ſeinen jüngern Amtsbrüdern eine *praktiſche Anweiſung* d. h. eine Anweiſung zur Praxis, ſich in den *verzweiflungsvolleſten Krankheitsfällen* darnach zu richten, in die Hände zu geben? Dann würden wir Lehrer und Lernende bedauern müſſen! Alles, was dieſe Schrift, und wozu ſie nutzen kann, iſt, in ſchwierigen, dunkeln, verwickelten Krankheitsfällen zu derſelben, als zu einem mediciniſchen Schatzkäſtlein und Gebetbuche ſeine Zuflucht zu nehmen, aus demſelben ſich zu ermuntern, im ſchwachen Glauben an die Kräfte der Natur zu ſtärken, in der Hoffnung auf einen guten Ausgang ſich zu befeſtigen, und bis ans Ende der Krankheit dem Kranken und ſich ſelbſt Muth und Troſt zuzuſprechen. Oft war die Diagnoſe der in dieſem Buche vorgelegten Fälle undeutlich, ungewiſs, ja unmöglich, die Indication zweifelhaft, die Heilmittel ohne vernünftigen Grund gewählt — und die Heilung erfolgte demungeachtet glücklich. Oft glaubte der Arzt an ein ganz anderes Uebel, als ſich im Verlaufe zu erkennen gab; dennoch ward der Kranke geſund. Die Natur triumphirte faſt überall! Man leſe nur z. B. im zweyten Bande §. 6. wo bey höchſtem Schwächezuſtand eines Typhus, welcher alle Augenblick den Tod fürchten lieſs, der Kranke mit Trinken, Ueberſchlägen und Klyſtiren von vielem *kalten Waſſer* geheilt ward. — S. 9. wurde ein Fontanell gelegt; ſobald das anfing ſeine Wirkung zu thun, nahm der Kranke weiter keine Arzney. Dafür heiſst es aber auch: Er muſs das Fontanell *Zeit Lebens tragen!* — S. 34. ſind, nach der Ueberſchrift, *bösartige Pocken* durch *Jalappe* geheilt, und es heiſst daſelbſt, daſs *am elften Tage* die Pocken in ihren *gewöhnlichen* Gang gekommen ſeyen. Hier hätte wenigſtens, auſser der Warnung, daſs nicht jede bösartige Pockenkrankheit auf eine ähnliche Weiſe zu heilen ſey, beygefügt werden müſſen, welches der gewöhnliche Gang der Pocken am elften Tage ſey. — S. 35. Nutzen des *heiſsen Bades* in *bösartigen Pocken*. Ein Kind bekam, nach heftigem Ausbruchfieber, viele aber einzelne Blattern, die ſich im Geſichte nicht recht heben wollten, aber an den Extremitäten mit Lymphe füllten. Die Oeleinreibungen brachten den gewöhnlichen (es würde intereſſant geweſen ſeyn, dieſen gewöhnlichen Erfolg eines ungewöhnlichen Mittels näher beſtimmt zu finden) guten, aber nur vorübergehenden Erfolg.

Am

Am sechsten Tage kam Kirschen mit den Zähnen u. s. w. (wie wunderlich und unordentlich ist dieses alles erzählt! Um über den Gang der Krankheit urtheilen zu können, hätte durchaus ein Tag nach dem andern müssen specificirt werden.) — S. 37. Wahnsinn durch *kaltes Wasser* geheilt, wobey jedoch auch Aderlassen, Umschläge, *Laudanum* angewendet wurden. — S. 87. wird ein Recept beygefügt, in welchem *Semen malvae, althaeae, Semina IV. frigida, Cicer rubr. Grana alkekengi, Folia capilli vener. Sebest.* lauter allerliebste Sachen vorkommen. — S. 101. wird von einer Wassersucht gesprochen, welche bey dem Gebrauche des Bolus, einer ölichten Mixtur, spanischer Fliegentinktur, auch ein paar Tage nachher von einem Scrupel Jalappe mit 10 Gran Ingber die nämliche blieb. Aehnlich diesen Kranken- und Heilungsgeschichten sind mehrere im dritten Bande beschaffen z. B. S. 26. liest man die Heilung eines Darmgeschwüres, wo der Vf. bald auf Flechten, bald auf Würmer, bald auf wer weiss was sonst curirte, alle gewöhnliche Mittel vergebens angewandt wurden, und der Kranke doch genass. — S. 76. handelt Konvulsionen von *Wurmreiz* ab, wo der Arzt ganz naiv gesteht, die Zeit sey zu kurz gewesen, um die *Ursache* der Krankheit untersuchen zu können, wo folglich allerley Krampfmittel nach einander gegeben wurden, *vier Würmer* abgiengen, die Konvulsionen *nach und nach* abnahmen, und die Krankheit jenen Namen bekam. — S. 136. Mutterblutfluss durch *Kampfer* geheilt. Vor fünf Wochen hatte die Frau glücklich geboren, die *Lochien* 3 Wochen lange gehabt; der Vf. machte *Tampons* von Alaunsolution in die Mutterscheide, *Umschläge* von Essig und Wasser, empfahl Ruhe, kühles Verhalten und *gab Salpeter mit Kampfer*. Jetzt sah sie einer Todten ähnlich, der Vf. fand den Muttermund zusammengezogen, entfernte das in der Scheide befindliche Blut u. s. w. (Wie kann man einer solchen Geschichte jenen Titel geben?) — S. 143. kommt eine Mischung vor, welche Markgrafenpulver, Magnesie und Zinkkalch zusammen in sich fasst, das muss doch wohl helfen! — S. 161. *Nutzen* der absorbirenden Mittel gegen *saure Gifte*. Es hatte jemand *weissen Vitriol* statt Zucker genommen, es erfolgte darauf heftiges Erbrechen, dagegen gab nun der Vf. präparirte Krebsaugen. — S. 202. wird eine hartnäckichte (entzündungsartige) Krankheit des Unterleibs durch Klystire aus Tabaksabsud geheilt, nachdem ungenannte schmerzstillende Tränkchen, Castoröl, *Extr. cathartic* und *Calomel* fruchtlos gegeben worden. So liessen sich aus beiden Theilen noch mehrere Beobachtungen anführen, wenn die angegebenen nicht hinreichen sollten, unser obiges Urtheil zu belegen. Auch mehrere die äussere Heilkunst betreffende Beobachtungen liessen sich mit leichter Mühe auffinden, welche weder für die Kunst, noch für die Künstler, wohl aber für die Heilkräfte der Natur einen Triumph abgeben; überhaupt wünschten wir, dass Hr. *Str.* seine Talente, welche er in diesem Werke nicht von der glänzendsten Seite, nicht einmal in den Noten vortheilhaft gezeigt hat, zu etwas besserem verwendete, als zu solchen chaotischen Arbeiten, in welchen die neuern mit den alten pathologischen und therapeutischen Grundsätzen auf die widrigste Weise amalgamirt sind.

Altona, gedr. b. Eckhardt: *Krankengeschichten nebst Bemerkungen, wie auch eine Krankengeschichte eines innern Wasserkopfs*, von *H. Wolff*, ausübender (*m*) und Armenarzt (*e*) zu Hamburg. 1802. 14 Bog. 8. (18 gr.)

Den Stoff zu diesem Werkchen gaben dem Vf. neunzehn verschiedene, meistens wenig erhebliche, zum Theil, wie der fünfte und sechste, alltägliche, Fälle. Er erzählt sie in einem schlechten Stile sehr gedehnt, und durchwebt sie mit äusserst weitschweifigen, oft ermüdenden, mit Raisonnement überladenen, dennoch aber eben nicht lehrreichen Bemerkungen, die oft auch gegen das Brownsche System gerichtet sind. Auch die angewandte Curmethode ist nicht immer lobenswürdig, z. B. der erste Theil derselben bey dem dritten und vierten Kranken. Die sechste Geschichte (S. 162. ff.) betrifft den, auf dem Titel ausdrücklich angeführten, innern Wasserkopf und enthält einiges Merkwürdige. Man bemerkte den letzteren erst vierzehn Tage nach der Geburt an einem sonst gesunden Mädchen. Zwar litt dasselbe im Anfange sehr viel an Schmerzen im Unterleibe, „weil es zum Theil zu „viele und zum Theil zu schwere Milch bekommen „hatte, wodurch es unruhig und schlaflos wurde;" auch hatte es zuweilen Zuckungen, und wurde mager: jedoch erhohlte es sich wieder, wurde ruhig, und nahm sowohl an Fleisch, als an Kräften zu; allein der Kopf wurde täglich immer mehr ausgedehnt, so, dass er, da das Kind ein Jahr alt war, im Umfange 36, und vom Anfange des Hinterhauptsknochens bis zum Ende des Stirnbeins 28½ Zoll hielt. Die Knochen wurden dabey immer mehr von ihrer Stelle verdrängt, kleiner, und verzehrt. Dagegen nahm in Verhältniss der übrige Körper an Schönheit und Festigkeit des Fleisches zu: das Gesicht wurde vollkommen schön und blühend, und zeigte nichts Aufgedunsenes. Das Kind bewegt, den Kopf natürlich ausgenommen, alle Glieder sehr leicht, und muss beständig sehr vielen Harn lassen, welches wohl dem vorhergegangenen Gebrauche urintreibender Mittel, die jedoch weiter nichts halfen, zuzuschreiben ist. Es schläft ganz ruhig, ohne zu schnarchen, ist immer warm anzufühlen, hat einen sehr natürlichen Puls, scheint bis jetzt ein sehr gutes Gehör zu haben, und hat seit der oben angeführten Zeit keine Zuckungen wieder gehabt etc. Die Augen sind nicht immer hervorragend und nicht immer so gedrückt, dass der Augenstern vom untersten Augenliede bedeckt wird, und nur die Hornhaut allein zu sehen ist, sondern sehr oft und anhaltend ganz natürlich. Allein die Sehekraft scheint gelähmt zu seyn, da auch ein vor die Augen gehaltenes Licht nicht im Stande ist, eine Zusammenziehung des Augensterns zu bewirken. Am Schlusse empfiehlt der Vf. gegen den innern Wasserkopf

kopf dringend die Operation, besonders, wenn das Uebel nach der Geburt entstanden und kein örtlicher Fehler zu vermuthen ist: seinen Gründen wäre aber noch vieles entgegenzusetzen. — Die achte Krankengeschichte gehört allerdings zu *Werlhof's morbus maculosus haemorrhagicus*, der Bedenklichkeiten des Vfs. ungeachtet, der seinen *Wichmann* zu flüchtig nachgelesen und in dessen Ideen zur Diagnostik B. I. S. 99. übersehen hat.

PÄDAGOGIK.

Hof, b. Grau: *Der deutsche Schullehrer in seinem Berufe.* Ein praktisches Handbuch, welches lehret, wie der Unterricht in Schulen einzurichten sey, wenn die Bemühungen den gesuchten Endzweck: die Jugend auf ihr künftiges Leben gehörig vorzubereiten, nicht verfehlen sollen. Herausgegeben von *Joh. Siegm. Klinger.* 1803. X. u. 296 S. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel;

Verstandesübungen, oder erste Erweckung der Aufmerksamkeit, der Sprache und des eigenen Nachdenkens durch Unterricht, mit einer durchgängigen Beyspiel-Sammlung und socratischen Unterredungen. *Zweytes Bändchen.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. etc.

Hn. *Klinger's* Manier, Bücher zu machen, ist unsern Lesern schon aus den frühern Anzeigen seiner Schriften bekannt (vgl. A. L. Z. 1799. Nr. 5. und 264. 1801. Nr. 46.) Bey dieser neuen Auflage ist er doch ehrlich genug, seine Quellen: *Walkhof, Villaume, Salzmann, Stephani, Streithorst, Thümmel, Wohlfahrt, Heym, Gieseler, Zerrenner* etc. zu nennen. Bald in Regeln, bald in *sogenannten* Katechisationen wird Anleitung zum Buchstabenunterricht, Sprucherklären und Rechnenlehren in der zweyten Classe — und zum Bibelerklären, Religions- bibl. Geschichts- Rechnen- Schreib- und Sprüchwörterunterricht für die erste Classe ertheilt. Eine Reihe von Erzählungen für Schullehrer beschliesst dieses saure Stück Arbeit. Dass Hr. *Kl.* sich nicht einmal die Mühe gab, seine zusammengestoppelten Anweisungen in einer natürlichen Ordnung vorzutragen, ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit. Was er giebt, ist von ungleichem Werthe. Wir haben weit bessere katechetische Anleitungen, als die sind, die Hr. *Kl.* hier mittheilt. Doch was würde ihm für die Folge bleiben, wenn er diese schon jetzt gegeben hätte?

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Schwerin* u. *Wismar*, in d. Bödner. Buchh.: *Etwas über Staatsversammlungen überhaupt und über die Folgeordnung der Verhandlungen in den Versammlungen der Stände Mecklenburgs insbesondere.* 1803. 70 S. 8. Rec. hat schon bey einer andern Veranlassung (A. L. Z. 1802. Nr. 226.) den Mangel an bestimmter Folge- Ordnung der Verhandlungen auf den Mecklenburgischen Landtägen bemerkt; dieser Mangel ist auf einigen Landtagen öffentlich gerügt, zum Theil aber zur weitern Abhelfung intimirt. Die vorliegende ideenreiche, schöne Abhandlung aus der Feder eines ungenannten sehr schätzbaren Mitgliedes des Magistrats einer der vorzüglichsten Städte Mecklenburgs ist auf dem Landtage vom J. 1802 materialiter schon zum Landtags- Protocoll übergeben und gleichsam vorbereitend für die fernern Comitial- Verhandlungen über diesen Gegenstand. Vertraute Bekanntschaft mit der Mecklenburgischen Verfassung, und mit dem Gange und Mechanismus der Geschäfts- Verhandlung auf den Mecklenburgischen Landtagen, verbunden mit Ordnungsliebe, richtigem philosophischen Blick und mit dem besten regßen Willen für Ordnung und für das Gute, charakterisiren diese kleine Abhandlung, welche Rec. mit wahrer Befriedigung studirt hat. Sodann folgen einige treffende Bemerkungen (der §. 1. scheint Rec. jedoch etwas weit auszuholen) z. B. §. 2. dass der Begriff öffentlicher Verhandlungen schon das Bedürfniss der Form in sich schliesse, dass die Form der Bürge des Wesentlichen sey — ein Grundsatz, der in unsern Tagen nicht oft genug wiederholt werden kann. — Hierauf kommt er §. 3. auf die Mecklenburgischen, besonders gewöhnlichen — eigentlicher allgemeinen — Staatsversammlungen (wobey jedoch die beiden landesherrlichen Landtags- Commissionen S. 6 und 18. unrichtig Gesandtschaften genannt werden); dann trägt er die nothwendigen Vorbereitungsmittel und die wesentlichen Ordnungsbestimmungen vollständiger vor, als der anspruchslose Vf. §. glaubt, und giebt in den folgenden §§. scharf gezeichnete Züge der Ordnungsvorschrift für die, genau bemerkten und bestimmt angeführten, drey Hauptzweige der landtägigen Verhandlungen — die landesherrlichen Propositionen, die Propositionen des Directoriums und die des engern Ausschusses an. Zuerst soll die zweyte, mit der darin zu begreifenden ersten, Gattung abgehandelt, und dann zur Verhandlung über die dritte Gattung geschritten werden, eine Folgeordnung, deren Gründe lichtvoll entwickelt werden. Vom §. 19. an werden die Bestandtheile einer jeden Classe einzeln vorgetragen und die Folge bemerkt, nach welcher sie abzuhandeln sind; diese soll nicht die chronologische, sondern die, vom Vf. in einer sehr natürlichen systematischen Folge angegebene, materielle Ordnung seyn. Am Schlusse giebt er treffende, erläuternde, praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand, und endlich eine Skizze eines, nach diesen Vorschlägen abzuhaltenden, Landtags- Protocolls, nebst Grundzügen einer Propositions- und Deliberations- Ordnung.

Jeder Unbefangene wird diese Abhandlung mit herzlichem Danke und mit dem Wunsche der Realisirung der darin enthaltenen Vorschläge aus der Hand legen; Rec. kann jedoch den Wunsch, dass der Vf. den allmäligen Ursprung des bisherigen Geschäftsganges auf den Mecklenburgischen Landtägen, und die von ihm selbst §. 4. erwähnten, schon vorhandenen Ordnungs- Beschlüsse entwickelt und angegeben haben möchte, um so weniger unterdrücken, da seine Talente und Verhältnisse ihn in den Stand setzen, auch hierin etwas vollständiges zu liefern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. September 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Neſtler: *Summarien der philoſophiſchen Sittenlehre, oder propädeutiſcher Kurſus einer wiſſenſchaftlichen Moral*, ohne Anhänglichkeit an irgend ein Syſtem und ohne die Terminologie deſſelben. Für Gymnaſien und beſſere Erziehungsanſtalten und für den Gebrauch der Privaterzieher in gebildeten Familien, geſchrieben von *Karl Heinr. Ludw. Pölitz*. 1802. LIV u. 678 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Zu dem Gebrauche, für welchen der Vf. dieſes Buch beſtimmt, iſt es viel zu weitläuftig. Da es bloſs die *Summarien* der Sittenlehre enthalten ſoll, die doch oft, und beſonders in dem reinen Theile, zu einem ziemlich weitläuftigen Discours ausgedehnt ſind, dieſe ſogenannten Summarien aber ſchon 678 Seiten einnehmen, wie viel Zeit gehört erſt dazu, wenn man dieſelben bey dem mündlichen Vortrage erklären und erläutern ſoll! In wiefern dieſer Curſus, der bey ſeiner Ausführlichkeit nichts unberührt läſst und ſogar mehr giebt als nöthig iſt, und überdem keine Vorbereitungen zur Moral, ſondern dieſe ſelbſt in ihrem ganzen Umfange liefert, *propädeutiſch* heiſsen ſoll, iſt auch nicht einzuſehen. In der Vorrede giebt der Vf. einen Abriſs von ſeiner ſogenannten *neutralen* Philoſophie, in deren Geiſte auch dieſe Moral ausgearbeitet ſeyn ſoll. Wir brauchen uns aber dabey nicht aufzuhalten, da wir ſchon in der Recenſion der Pölitzſchen *Fragmente zur Philoſophie des Lebens*, wo dieſe neutrale Philoſophie in Nr. VII. ausführlich vorgetragen iſt, das Nöthige dagegen erinnert haben. Nach Hn. P. iſt die *Sittenlehre* die Wiſſenſchaft von den menſchlichen Anlagen und Kräften, von den Geſetzen ihrer Entwicklung und Ausbildung, um das Ideal ihrer Beſtimmung zu realiſiren, von den mannichfaltigen Verirrungen der menſchlichen Freyheit und von den Mitteln, dieſe Verirrungen zu verbeſſern und aufzuheben. Nach dieſer Erklärung wäre die Sittenlehre das Syſtem der geſammten Erkenntniſſe von dem Menſchen, nicht bloſs in Rückſicht deſſen, was er ſeyn und wie er handeln *ſoll*, ſondern auch deſſen, was und wie er *iſt*. Sie zieht alſo Dinge mit in ihr Gebiet, mit welchen ſie gar nichts zu ſchaffen hat. Was unter den Geſetzen, nach welchen die Anlagen und Kräfte des Menſchen ſich entwickeln und ausbilden ſollen, zu verſtehen iſt, finden wir nirgends erklärt, es iſt auch in der Ausführung der Sittenlehre ſelbſt keine Rückſicht darauf genommen worden. Das Uebrige, was jene Erklärung noch enthält, beſtimmt die Sittenlehre bloſs als eine Wiſſenſchaft von dem, was *nicht* gethan und wie das Laſter vermieden werden ſoll, aber nicht als eigentliche Lehre poſitiver Pflichten. Der Vf. nimmt, ſo wie *Block* (*neue Grundlage zur Philoſ. der Sitten, Braunſchw.* 1802.) ein *gemiſchtes* oder ein ſolches Princip der Sittenlehre an, welches die doppelte Eigenſchaft eines formalen und materialen Princips in ſich vereiniget, das nicht allein die Art und Weiſe, wie der *freye Wille* handeln, ſondern auch die Gegenſtände, nach denen er ſtreben ſoll, anzeigt; und das zwar aus dem Grunde, weil der Menſch zugleich ein vernünftiges und ein ſinnliches Weſen ſey und einen doppelten Zweck habe, Tugend und Glückſeligkeit, deren jeder dem andern nicht ſubordiniret, ſondern coordiniret ſey. Auf den ſo wahren als einleuchtenden Gedanken iſt der Vf. nicht gerathen, daſs nicht die Sinnlichkeit, nicht das ſinnliche Begehrungsvermögen, nicht der begehrte Gegenſtand, von welcher Beſchaffenheit er ſeyn mag, ſondern nur die Vernunft, der Willkür Geſetze vorſchreiben kann, daſs, wenn beiden, der Sinnlichkeit und der Vernunft, die Geſetzgebung im Reiche der Sitten gemeinſchaftlich zuſtände, nie ein Geſetz zu Stande kommen würde, und daſs ein ſolches nur dann möglich ſey, wenn die Vernunft allein herrſcht und das ſinnliche Begehrungsvermögen ſich ihr gänzlich unterwirft. Durch dieſe Alleinherrſchaft der Vernunft geſchieht auch dem Menſchen, als ſinnlichem Weſen, kein Eintrag; er kann und darf und muſs ſeine Glückſeligkeit ſuchen und befördern, aber er ſoll es nur auf eine Art, die mit ſeiner Pflicht beſtehen kann. Glückſeligkeit iſt alſo der Tugend allerdings ſubordinirt. Was aber das Sonderbarſte iſt: ſo hat dieſes ſogenannte gemiſchte Princip, welches auch an keiner Stelle der Schrift durch eine Formel ausgedrückt iſt, auf die Ausführung der Pflichtenlehre ſelbſt gar keinen Einfluſs, und obgleich geſagt wird, daſs es nicht allein die Art und Weiſe, wie der freye Wille handeln, ſondern auch die *Gegenſtände*, nach denen er ſtreben ſoll, anzeige: ſo ſtöſst man doch nirgends auf die Anzeige irgend eines beſtimmten Gegenſtandes, von welchem geſagt würde, daſs alle Menſchen nach demſelben, um ſeinetwillen, zu ſtreben verpflichtet wären. In den Gegenſtänden unſeres Beſtrebens, die für Beſtandtheile der menſchlichen Glückſeligkeit gehalten werden, und die nach eines jeden Menſchen Begriffen und Neigungen ſehr mannichfaltig, dieſen wünſchenswerth, und für andere keinen Reiz haben können, kann der Grund der Verbindlichkeit, nach ihnen zu ſtreben, nicht liegen, und in der Vernunft liegt eben ſo wenig ein

Gesetz, das den Menschen allgemein und unbedingt geböte, nach äusserer Macht, Reichthum, Ehrenstellen u. s. w. zu streben. Wenn sich unsere Vernunft praktisch thätig erweisen soll, so müssen freylich Gegenstände vorhanden seyn, auf welche das Begehrungsvermögen gerichtet ist; aber es wäre seltsam, zu sagen, dass dergleichen Gegenstände dem Menschen erst durch das Princip der Sittenlehre angezeigt werden müssten. Wollte der Vf. dagegen einwenden, das sey nicht seine Meynung, sondern es lasse sich gar keine specielle Pflichtenlehre und keine Eintheilung der Pflichten, ohne besondere Hinsicht auf bestimmte Gegenstände denken: so hätte er allerdings recht; aber er darf nur nicht behaupten, dass der Grundsatz der Sittenlehre das Princip des Systems derselben sey und die Eintheilung der Pflichten begründe; das thut sein durchaus ohne Zweck und Consequenz aufgestellter gemischter Grundsatz so wenig, als der formale der kritischen Sittenlehre, die doch auch ein System ist, und eine Eintheilung der Pflichten enthält.

Die Sittenlehre selbst besteht hier aus *drey Theilen*. Der *erste* liefert eine Darstellung des Menschen nach den sinnlichen und geistigen Anlagen und Kräften, die er ursprünglich besitzt und durch Freyheit in Thätigkeit setzt. Was hier nicht das Begehrungsvermögen betrifft, — und auch die Lehre von diesem ist bey weitem noch nicht erschöpft und mit Bestimmtheit und Gründlichkeit ausgeführt — gehöret gar nicht hieher; von der Vernunft, als praktischem Vermögen, wird gar nichts gesagt. In der Erklärung der Freyheit des Willens bleibt der Vf. sehr von weitem stehen. Sie ist ihm das seinem Wesen nach unerklärbare Vermögen, das *in der Mitte* zwischen den beiden Theilen unseres Wesens schwebt, und nach welchem es in der Macht des Menschen steht, entweder sich dem gesammten Ziele seines Daseyns zu nähern, oder sich von demselben zu entfernen. Das, was die Natur auf geheimnissvolle Art vereinigte, die sinnlichen und übersinnlichen Anlagen, soll die Freyheit des Menschen, in Hinsicht auf ihre Zwecke fortsetzen, und was die Natur ursprünglich als Anlage verband, soll die Freyheit durch Entwicklung und Fortführung zur Reife vereinigen. (Das ist nicht sonderlich verständlich!) Es giebt eine doppelte Wirksamkeit der Freyheit, das *Gute* und das *Böse*. Jenes besteht in der freyen Annäherung an das letzte Ziel des menschlichen Daseyns; dieses, in der freyen Entfernung von diesem Ziele, der Sittlichkeit und Glückseligkeit. Hieraus lernen wir, dass es in der Freyheit des Menschen stehe, nicht allein tugendhaft, sondern auch glücklich zu werden, und dass der Mensch eben so moralisch frey handelt, wenn er Böses, als wenn er Gutes thut. *Pflicht* ist dem Vf. die Verbindlichkeit zu freyen Handlungen, durch welche der Endzweck des Menschen, Sittlichkeit und Glückseligkeit, realisirt werden soll; und es giebt so viele besondere Gattungen von Pflichten, als es der Freyheit des Menschen auf verschiedene Weise *möglich* ist, das *Ideal* der menschlichen Bestimmung zu realisiren. Wie die Erfüllung jenes letzten Endzweeks des Menschen, oder auch nur der eine Theil desselben, die Erfüllung des Sittengesetzes und der Begriff von Pflicht und Tugend, bey einer solchen *Freyheit des Willens*, welche die Causalität der Vernunft vom Empirischen abhängig macht, möglich seyn kann, ist uns unbegreiflich, da ein Vermögen, das die Vernunft, in demselben Momente des Handelns, von dem Sittengesetze und dem Naturgesetze der Erscheinungen mit gleicher Nothwendigkeit abhängig macht, sich selbst widerstreitet, und der Handlungsweise nach dem Sittengesetze in Rücksicht auf Sittlichkeit, vor der Handlungsweise nach dem Gesetze der empirischen Natur, keinen Vorzug, sondern beiden Handlungsweisen gleichen Anspruch auf Allgemeingültigkeit giebt. — Der *zweyte* Theil enthält eine Darstellung der einzelnen freyen Thätigkeiten des Menschen, zu welchen er, nach seinem Standpuncte, als ein gemischtes Wesen, verbunden ist, wenn er sich dem Ideale seines Daseyns nähern und dasselbe allmählig realisiren will, oder, welches hier eben so viel heissen soll, die *Pflichtenlehre*. Wenn der Vf. seinem Begriffe von Freyheit angemessen und consequent hätte verfahren wollen, so hätte er nicht blos solche Pflichten aufstellen müssen, die den Charakter der Nothwendigkeit einer Handlung um des praktischen Vernunftgesetzes willen an sich tragen, sondern auch solche, die eine Nothwendigkeit vermöge des Gesetzes der empirischen Natur mit sich führen. Dass er Pflichten der letztern Art nicht anführt und anführen konnte, hätte ihm seinen Grundsatz billig verdächtig machen sollen. Auch gegen die Eintheilung der Pflichten und die Bestimmungen derselben im Einzelnen liesse sich vieles erinnern; wir wollen uns aber nicht dabey aufhalten. Der *dritte* Theil begreift eine moralische *Krankheitskunde* in Verbindung mit einer moralischen *Heilungslehre*. Die moralischen Krankheiten werden eingetheilt in die des Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögens. Um diese Classification zu rechtfertigen, giebt der Vf. an, dass der Grund der Verirrungen der menschlichen Freyheit, oder der *Krankheitsstoff*, ganz subjectiv und ausschliessend in jenen drey genannten Vermögen zu suchen sey. Das ist aber ganz falsch. In wiefern die Krankheiten *moralisch* sind, kann der Grund derselben nicht in dem Vorstellungs- und Gefühlsvermögen, sondern er muss lediglich in unserm Begehrungsvermögen, und besonders in der blos sinnlichen Art und Weise, wie es sich in Rücksicht dieser oder jener Gegenstände äussert, gesucht werden. Uebrigens war dieser dritte Theil ganz überflüssig, da er doch nichts enthalten kann, als das, was den Pflichten entgegen steht. Wenn es also nöthig war, neben den Pflichten auch noch die Verletzungen derselben besonders aufzustellen: so hätte dieses in der Abhandlung der besondern Pflichten im zweyten Theile geschehen müssen. So wie die Sachen jetzt daliegen, stösst man im zweyten Theile auf Pflichten, zu welchen im dritten Theile keine Uebertretungen derselben, und in diesem Theile auf Uebertretungen von Pflichten, die in

in jenem nicht namhaft gemacht sind, so weitläuftig und ermüdend auch das Detail der Pflichten ist, in welches der Vf. sich einläßt.

Hildesheim, b. Gerstenberg: *Das Fichte'sche Naturrecht im Auszuge, als Handbuch zu Vorlesungen* von *J. L. G. Hübner*. 1802. XIV. u. 150 S. 8. (12 gr)

Weil das *Fichte'sche* Naturrecht nicht bequem zu Vorlesungen gebraucht werden kann, und ausser demselben, wie der Vf. meynt, noch gar kein wissenschaftliches Naturrecht vorhanden ist: so hat er aus demselben zu jenem Behufe diesen compendiarischen Auszug gefertiget. Im Fichte'schen Sinne, nach welchem alle einzelnen Zweige der Philosophie überhaupt und ihre Sätze aus einem ersten Grundsatze einer sogenannten *Philosophia prima* oder *Wissenschaftslehre*, herfliessen und ihre Gewissheit erhalten sollen, ist das Naturrecht dieses Philosophen freylich auch das erste und einzige *wissenschaftliche*. Mit welchen Fehlern aber die Fichte'sche Begründung aller Philosophie und sein Begriff des Wissenschaftlichen behaftet sey, ist schon von mehreren, am ausführlichsten und gründlichsten aber erst neuerlich von *Fries*, in seiner Schrift, *Reinhold, Fichte und Schelling*, gezeigt worden. Da nun das Fichte'sche Naturrecht, als Wissenschaft, sich auf die von Fichten zur Begründung der Philosophie angenommene irrige Hypothese stützt: so läßt sich das Verdienstliche, das dessen Naturrecht, als Wissenschaft, haben soll, von selbst ermessen. In der *Einleitung* wird zuerst die Frage beantwortet, warum Fichte sein Naturrecht nach Principien der Wissenschaftslehre behandelt habe, dann das deducirte Recht, *gleichsam* als logisches Denken, bestimmt; ferner auf den Unterschied und die Gränze zwischen Recht und Moral, die noch immer entweder verrückt oder gar nicht anerkannt würde, aufmerksam gemacht und endlich mit Erläuterungen über die Eigenschaft eines Erlaubnissgesetzes beschlossen? Die ersten 127 Seiten des Fichte'schen Naturrechts übergeht der Epitomator, weil sie zu viel allgemeine Principien enthalten, die blos vorausgesetzt werden müssten, die aber Fichte nicht voraussetzen durfte und konnte, „gerade weil er der Schöpfer war, und aus der Wissenschaft der Wissenschaften diese besondere Wissenschaft genialisch herausgriff.“ Der Auszug, welcher mit S. 128 anhebt, handelt im *ersten* oder theoretischen *Theile*, von dem reinen Naturrechte, und dessen *ersten Buche* oder dem fingirten oder formalen Naturrecht, von dem Urrecht und dem Zwangsrecht; im *zweyten* Buche, von dem realisirten Naturrecht oder reinen Staatsrecht. Im *zweyten Theile*, oder dem angewandten Naturrechte, hat Hr. H., statt dass *Fichte* das Staatsrecht dem Familienrechte vorausgehen läßt, dieses einem besser vorausgeschickt, worauf dann das Völkerrecht und das Weltbürgerrecht, so wie bey Fichten, den Beschluss machen. Da dieses Compendium nur die verkleinerte Copie eines gröfseren Werkes, dieses aber in unsern Blättern schon angezeigt ist: so können wir nicht länger dabey verweilen, und nur noch hinzusetzen, dass der Auszug den Grundsätzen und der Gedankenfolge seines Originals treu geblieben, und zu Vorlesungen für Lehrer, die der Fichteschen Schule zugethan sind, ganz geschickt ist. Voran steht ein Gedicht *an Fichte* in reim- und sylbenmaafsfreyen Absätzen oder Versen. Es heifst darin unter andern: „Es wurde Licht mit dir, so wie am Schöpfungstage; Es leuchtet ewig!“ und am Schluss: „Weder verkündetes Lob Tausender, noch die stille Freude des einzelnen Weisen, werden erhöhen den Geist, *welcher wusste, dass er es wusste.*“ Nur die dankbare Empfindung, sagt der Vf. in einer Note, soll diese Gedanken entschuldigen, Fichte gab mir Wahrheiten, die ich als solche nicht hatte, denn er führte mich in mich.“ Das ist mehr als *zierlich* gesprochen.

Hamburg, b. Bachmann u. Gunderman in Comm.: *Pennyless, oder die Kunst immer fröhlich zu seyn.* Ein Taschenbuch für 1801. Aus dem Englischen. 130 S. kl. 8. (6 gr.)

Weiter nichts als ein neuer Abdruck einer schon im Jahre 1770 in Leipzig in 8. unter dem Titel: *Empfindsame Gedanken bey verschiedenen Vorfällen, von Peter Pennyless, a. d. Englischen*, erschienenen Uebersetzung. Sie enthält sieben Erzählungen, von moralischer Tendenz, und besonders auf die Beförderung der Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Schicksale und ihrer Lage abzweckend, nicht ohne Witz und voll gutmüthiger Laune. Nach dem Inhalte der beiden ersten Erzählungen, in welchen der Autor seine Leser mit sich selbst und seiner grofsen Familie bekannt macht, scheint der Name desselben, *Pennyless*, blos erdichtet und eine allegorische Bedeutung zu haben. An vielen Stellen hätte die alte Uebersetzung, die hier unverändert abgedruckt zu seyn scheint, verbessert, fliessender und geschmeidiger gemacht werden sollen. So bequem sollte es sich billig kein Herausgeber einer bereits vorhandenen Schrift, der von dem Seinigen gar nichts beyträgt, machen. Angehängt ist noch *Kleist's* bekanntes Gedicht, *die Unzufriedenheit der Menschen an Sulzer*. Das Taschenbuch hat einen farbigen Einband, und ist mit einem Titelkupfer geziert.

Görlitz, b. Anton: *Die Freyheit des Willens mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe*, dargestellt von *J. G. Rätze*. 1801. XVI. u. 203 S. 8. (18 gr.)

Die Lehre von der Freyheit des Willens war unstreitig der faßlichen Darstellung werth, welche sie hier von dem schon sonst bekannten Vf. erhalten hat. Er wurde vorzüglich zu dieser Arbeit durch die Einwürfe veranlafst, welche Hr. *Eckermann* in seinen theologischen Beyträgen gegen die unbedingte Freyheit des Willens aufgestellt hat, und noch von keinem einer Prüfung unterworfen worden sind. Wir sind

zwar

zwar überzeugt, dafs dieſe Einwürfe nicht viel zu bedeuten haben (woraus ſich wohl auch das Stillſchweigen über ſie erklären läfst); indeſſen konnte ihre Beantwortung für manche Leſer doch von Nutzen ſeyn, da der Vf. in einem ruhigen und ernſten Tone prüft, immer auf den Grund des Irrthums und Miſsverſtändniſſes dringt, woraus ſich die Berichtigung von ſelbſt ergiebt. Sein Hauptaugenmerk ging dahin, den Gegenſatz zwiſchen abſoluter Cauſalität der Vernunft und zwiſchen der bedingten Cauſalität der Natur ins Licht zu ſetzen und zu zeigen, dafs die Freyheit des Willens kein Gegenſtand des theoretiſchen Wiſſens iſt. Die Abhandlung iſt in ſieben Abſchnitte vertheilt, in welchen der Vf. von der Anerkennung und Abläugnung der Freyheit, von dem Begriff der abſoluten oder tranſcendentalen und der bedingten oder empiriſchen Freyheit, von der Willkür, von den Einwendungen aus der Erfahrung und aus Natururſachen wider die abſolute Freyheit, von den Einwendungen aus den Nachtheilen, welche die abſolute Freyheit für den Glauben an Gott und für die Moralität haben ſoll, und endlich von den Einwendungen gegen das Kantiſche Freyheitsſyſtem aus der Unbegreiflichkeit deſſelben (gegen Garve) handelt. An einigen Stellen vermiſst man Deutlichkeit oder Beſtimmtheit in den Begriffen, z. B. wenn die empiriſche Freyheit als eine Vereinigung der Naturcauſalität mit der Freyheitscauſalität vorgeſtellt wird: „Die Natur wird nämlich entweder von der Freyheit, oder die Freyheit von der Natur beſtimmt. Jenes geſchiehet, wenn die erſte Urſache von einer Naturwirkung in der Freyheit exiſtirt; dieſes geſchiehet, wenn die erſte Urſache von einer Willensbeſtimmung in der Natur zu ſuchen iſt.“ Dieſe Unterſcheidung liegt aber ganz aufser dem Kreiſe der empiriſchen oder pſychologiſchen Freyheit, welche blofs eine Beſtimmbarkeit durch Vorſtellungen iſt, wo eine Vorſtellung immer die Wirkung von einer vorhergehenden und alſo nie eine letzte Urſache zu finden iſt. Eben das läſst ſich von der Erklärung der Willkür ſagen; wo z. B. S. 122 geſagt wird, aus der Verbindung der Freyheit mit der Natur entſtehe die *Willkür des freyen* Willens, welche ſich theils auf die Wahl der Beſtimmungsgründe zum Handeln, theils auf die Wahl der Mittel und Zwecke bey dem Handeln beziehe; in dem erſten Falle ſey die Willkür, das Vermögen des Willens, entweder das Geſetz oder die geſetzwidrigen Neigungen zum Beſtimmungsgrunde des Wollens wählen zu können. Es iſt ſchwer, ſich in die Begriffe des Vfs. zu finden, und zu einer beſtimmten Einſicht zu gelangen, wie ſich Wille und Willkür zu einander verhalten, ob die Freyheit dem Willen oder der Willkür zukomme. Ueberhaupt wäre zu wünſchen geweſen, dafs er auf Kants neuere Erklärungen darüber in den Prolegomenen zu den metaphyſiſchen Anfangsgründen der Rechtslehre Rückſicht genommen hätte. Hierdurch würde dieſe Schrift einen gröfsern Werth erhalten haben, und für diejenigen, welche das Kantiſche Freyheitsſyſtem kennen lernen wollen, noch mehr Nutzen ſtiften. Unter den populären Schriften über dieſe Materie behauptet ſie indeſſen doch immer ihre Stelle. Der Vortrag iſt, im Ganzen, gut, nur zuweilen fällt er etwas ins Niedrige und verfehlt die ſchicklichen Ausdrücke, z. B. S. 123. zweyerley Antriebe, welche einander ununterbrochen *anfeinden*, S. 20. 21. das nicht edel ausgedrückte Gleichniſs von der Allianz und dem Kriege der praktiſchen und theoretiſchen Vernunft.

ERDBESCHREIBUNG.

WIEN, in d Camefinaiſchen Buchh.: *Neueſter wieneriſcher Wegweiſer* für Fremde und Inländer vom Jahre 1802. oder *kurze Beſchreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. Dritte* verbeſſerte Auflage. Mit einem Kupfer und Plane. Ohne Jahrszahl. 377 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Noch immer erhält ſich dieſes ſorgfältig ausgearbeitete, und zweckmäſsig, einfach und anſpruchlos geſchriebene Werk! Zwar iſt das bey Degen 1802 herausgekommene und in dieſer Zeitung kürzlich angezeigte Werk beſſer geſchrieben, in ſeiner Einrichtung geſchmackvoller, im Ganzen gedrängter und mit mehr Beurtheilungskraft ausgearbeitet; doch kann ſich das vor uns liegende noch immer daneben erhalten, weil es über einige Artikel umſtändlicher iſt, und ganz beſonders durch die Beſchreibung ſich auszeichnet, welche es von einer Menge Orten liefert, die Wien nicht nur in der Nähe, ſondern auch bis auf die Ferne von mehreren Meilen umgeben. Uebrigens liefert dieſes Werk eine bloſse Beſchreibung der Gegenſtände, ohne Auswahl, und iſt alſo im eigentlichſten Verſtande ein Wegweiſer für den Fremden, der freylich ſelbſt zuſehen muſs, was er aufzuſuchen hat, oder nicht. Auch iſt daran zu tadeln, dafs von ſehr vielen Dingen mit unbedingtem Lobe geſprochen wird, und dafs die Sprache hin und wieder etwas Wieneriſch iſt. In dieſer dritten Auflage findet man bis in das Jahr 1802 die neuen Veränderungen. S. 354 u. 355 werden noch einige angezeigt, die ſich vermuthlich während des Druckes zutrugen, oder die überſehen worden waren. — Ohne irgend einen Grund oder Beweis anzugeben, ſetzt der Vf. die Bevölkerung von Wien auf 320,000 Menſchen. Dieſs iſt um ſo auffallender, da er vorher nur 50,000 in der Stadt zählte, und kurz nachher 196,989 für die Vorſtädte angiebt. Gleichwohl wiederholt er ſeine ungeheure Angabe, und ſagt S. 211: Am ſicherſten rechnet man, wenn man 320,000 Menſchen annimmt. — Der beygefügte Plan ſowohl als die Ausſicht von Wien iſt ohne Bedeutung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. September 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LONDON, b. Hatchard u. Rivington: *An Enquiry into the Nature and Effects of the Paper-Credit of Great-Britain.* By *Henry Thornton*, Esqu. M. P. 1802. 320 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes Werk, welches ſchon öfters in deutſchen Blättern, z. B. in den engliſchen Miscellen, der Allgem. Zeitung etc. rühmlichſt erwähnt worden iſt, ſollte zunächſt blos eine Rechtfertigung der neueſten Maafsregeln der Bank von England ſeyn, nach welchen ſich dieſes Inſtitut genöthiget ſah, die Geldzahlung eine Zeit lang einzuſtellen. Der Vf. wollte zugleich die im Publicum faſt allgemein verbreitete Meynung berichtigen, als ob das vermehrte Papiergeld allein, oder doch hauptſächlich die Urſache der groſsen Vertheurung der Lebensmittel in England ſey. Indem er aber dieſes Ziel verfolgte, ſtieſs er auf viele Puncte, deren Erörterung ihm wichtig ſchien, theils weil ſie auf die vorhabende Materie Bezug hatten, theils weil ſie ein allgemeines Intereſſe zu haben ſchienen, und entweder noch ganz im Dunkel lagen, oder doch nicht mit der gehörigen Genauigkeit von engliſchen Schriftſtellern abgehandelt waren. So entſtand alſo ein ganz allgemeines Werk über den Papier-Credit, deſſen Lectüre für jeden Staatskundigen von dem gröſsten Intereſſe ſeyn muſs. Die Abhandlung ſelbſt geht folgenden Weg.

Im erſten Kapitel zeigt der Vf., wie der Papier-Credit aus dem Kaufmanns-Credite entſpringt und entwickelt den Begriff des Handelskapitales. Die beiden folgenden Kapitel beſchäftigen ſich mit der Beſchreibung der verſchiedenen Arten des Credits. Es wird gezeigt, wie edle Metalle zum Umtauſch der Waaren gebraucht und dieſe durch Credit erſpart werden; die Natur der Wechſel — der Verſprechungsſcheine — Banknoten und Hülfswechſel (*Bills of accommodation*) wird auseinander geſetzt, und gezeigt, wie inſonderheit der Discont die Handelspapiere annehmlich macht und vermehren hilft. Hier erklärt ſich der Vf. zugleich über den Unterſchied der ſogenannten fingirten (*fictitious*) und reellen Wechſel und beweiſet, daſs den letztern bey weitem nicht der Vorzug vor erſtern zukommt, den man ihnen in der Theorie gewöhnlich beyzulegen pflegt. Es werden allgemeine Grundſätze über den Papiercredit feſtgeſetzt und insbeſondere die bedeutenden Folgen entwickelt, welche aus den verſchiedenen Graden der Geſchwindigkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten der Umlaufsmittel, ſo wie auch in der Circulation eines und deſſelben Medium zu verſchiedenen Zeiten entſpringen. Zwar ſind wir Deutſchen mit dieſem Punct nicht ſo unbekannt, als nach der Angabe des Vfs. die Engländer bisher geweſen ſind, da *Büſch* in ſeinen Werke von dem Geldumlaufe dieſen Umſtand ſehr ausführlich aus einander geſetzt hat, aber dennoch wird man bey dem Vf. manche neue Anſichten dieſer Materie finden.

Hierauf wird das Weſen der engliſchen Bankeinrichtung erklärt und dargethan, daſs es für ſie ſchlechterdings nothwendig ſey, die gewöhnliche oder doch die nahe an die übliche Quantität angränzende Summe von Noten beyzubehalten, wenn ſie nicht ſich den gröſsten Verlegenheiten ausſetzen wolle. Er zeigt, daſs das Ausflieſsen ihres Geldes oder die vermehrten Geldfoderungen an die Bank keinesweges immer eine Anzeige ſind, daſs ſie zu viel Papier ausgegeben habe, daſs inſonderheit dieſes der Fall nicht in den neueſten Zeiten geweſen ſey, ſondern daſs dieſe Anläufe vorzüglich durch eine ſehr nachtheilige Handelsbalanz bewirkt worden ſeyen. Das wichtige Phänomen der einſtweiligen Aufhebung der Geldzahlung der Bank wird ſodann ausführlich betrachtet, und gezeigt, daſs daſſelbe weder aus einem Mangel an Hülfsquellen der Bank, noch aus ihren zu weit getriebenen Vorſchüſſen an die Regierung, noch aus der Uebereilung und Unvorſichtigkeit ihrer Directoren entſtanden ſey, ſondern aus ganz beſondern auſserordentlichen Umſtänden, welche die Bank dazu nöthigten, dieſe Maafsregel zu ergreifen, unerachtet ſie ſich in dem Zuſtande befindet, alle ihre Schulden nicht nur auf das vollkommenſte zu bezahlen, ſondern auch noch einen auſserordentlichen Reichthum darüber beſitzt. Nach ſeiner Behauptung iſt die Bank von England ein ſolches Inſtitut, welches unter gewiſſen Umſtänden ſchlechterdings nicht im Stande iſt, allen Anfoderungen von Gelde, welche an ſie gemacht werden, zu genügen, und er ſucht in dieſer Hinſicht die getroffene Maafsregel der Bank und der Regierung auch von Seiten des Rechts und der moraliſchen Verbindlichkeit zu rechtfertigen. Es wird für unſre Leſer intereſſant ſeyn zu hören, wie der Vf. dieſen Schritt rechtfertiget. Er ſagt S. 111 ſo: „Mehrere urtheilten, daſs die Einmiſchung in das Bankgeſchäft von Seiten der Regierung und des Parlaments gegen alle Ordnung ſey, und daſs die Bank durch daſſelbe nie hätte ſollen gehindert werden, mit ihrer baaren Auszahlung ſo lange fortzufahren, als nur irgend eine Möglichkeit da geweſen wäre. Jede Banknote, behauptete man, iſt ein Contract, den die Bank mit dem Inhaber eingegangen iſt, und worin

„worin jene verſprochen hat, dieſem Geld zu zahlen, „ſobald er es verlangt. Nur in Hinſicht auf dieſen „Contract haben die Noten einen ſolchen Werth er„halten, und keine Macht des Parlaments ſollte, auſser „im Fall der äuſserſten Nothwendigkeit, die Erfüllung „eines ſolchen Contracts verhindern. Hierauf kann „man indeſſen, wie es mir ſcheint, mit Grunde er„wiedern, daſs die Frage nicht ſey, ob etwa dieſer „oder jener Inhaber einer Note mit ſeinem Anſpruche „Geld dafür zu fodern aufgehalten werde, ſondern „daſs dieſe Frage nicht nur *alle* Inhaber von Noten „angeht, *ſondern auch alle übrigen Perſonen, welche „in irgend einem Theile des Reichs ein Recht haben, „klingende Münze zu fodern.* Nun giebt es wenig „oder keine Gläubiger, die nicht auch zugleich Schuld„ner wären, und eine ſehr beträchtliche Anzahl von „Schuldnern ſind andern eben ſo viel ſchuldig, als „andere ihnen ſchuldig ſind. Die Bankiere und Kauf„leute ſind mehr ſchuldig, als andere Perſonen, aber „ſie haben dafür auch mehr zu fodern. Die Bank ſelbſt „iſt ein ſehr groſser Creditor, da ihre Foderungen „weit ſtärker ſind, als ihre Schulden, und ſie iſt be„rechtiget, einen Theil ihrer Schulden gleich unmit„telbar einzuziehen. Der Fall iſt alſo folgender: Ein „vergleichungsweiſe ſehr kleiner Theil von den Per„ſonen, welche ein Recht haben, Geld zu fodern, „laſſen ſich durch einen plötzlichen Lärm verleiten, „ihre Anfoderungen auf Guineen in einer ſolchen Aus„dehnung geltend zu machen, daſs ſie ſelbſt einen „groſsen Theil ihres Kapitals in denjenigen Artikel „verwandeln wollen, wovon nur ſo viel angeſchafft „worden iſt, als erfodert wurde, die in der Regel „vorkommende Art der Zahlung zu beſtreiten. Alles „Gold und Silber in der Welt würde nicht zureichen, „die Anſprüche dieſer Art zu befriedigen, wenn alle, „die ein Recht dazu haben, mit einem Male ihr Geld „begehrten. Die Leute, welche auf dieſe Zahlung „dringen, bedenken nicht, daſs ſie vielleicht eben„falls Creditoren haben, welche mit eben ſo vielem „Rechte eine noch viel gröſsere Schuld in baarem „Gelde auch von ihnen verlangen konnten. Das Ge„ſetz alſo, welches die Einſtellung der Zahlung der „Bank in klingender Münze autoriſirte, ſcheint nur „das bekräftiget zu haben, was unter ſo neuen und „auſserordentlichen Umſtänden, der allgemeine Wunſch „der ganzen Nation ſeyn muſste. *Wenn gleich in „jeder Banknote die von der Bank übernommene Ver„bindlichkeit liegt, auf Verlangen baares Geld dafür „zu zahlen: ſo muſs man doch um des allgemeinen und „öffentlichen Intereſſes willen, den Contract ſo erklären, „daſs beide Partheyen den buchſtäblichen Sinn etwas „weiter nehmen und darin einig ſind, daſs ſie unter „Gelde nicht gerade die wirklichen Metallſtücke, ſon„dern Geldeswerth verſtehen;* und das Parlament „trat alſo nur dazwiſchen, um dieſen allgemeinen „Wunſch des Publicums zu realiſiren.“

Ein eignes Kapitel iſt der Betrachtung gewidmet, wie es zugehe, daſs in England der Münzpreis des Geldes unter den Stangenpreis deſſelben fällt, und bey dieſem Ereigniſs die Bank allemal den ganzen daraus entſpringenden Verluſt tragen müſſe, ſo lange ſie in Gelde zahlt. Es wird dieſes hauptſächlich von einem nachtheiligen Curſe und dieſer von der nachtheiligen Handelsbalanz abgeleitet und gezeigt, wie bey einem nachtheiligen Curſe aus der Exportation der engliſchen Münze immer Profit erwächſt.

Das ſiebente Kapitel handelt von den Provinzialbanken (*country-banks*), deren Vortheilen und Nachtheilen. Es wird beſonders gezeigt, in welcher Verbindung ſie mit der Londner Bank ſtehen, und was dieſe jenen für Dienſte leiſtet.

So wie in den erſten Kapiteln die ſchlimmen Folgen aufgedeckt ſind, die eine plötzliche Verminderung des Papiergeldes haben muſste: ſo werden in den letztern beſonders die nachtheiligen Wirkungen einer zu groſsen Vermehrung deſſelben dargeſtellt, und die Wichtigkeit einer richtigen Gränzhaltung des Papiers der engliſchen Bank gezeigt, indem die Bank es dadurch in ihrer Gewalt hat, die Summe alles umlaufenden Papiers im Königreiche einzuſchränken, das Steigen der Preiſe der Lebensmittel im Lande zu verhindern, und auf dieſe Weiſe die Ausfuhr zu vermehren und die Einfuhr zu vermindern und einen günſtigeren Wechſelcurs hervorzubringen.

Endlich handelt das letzte Kapitel noch insbeſondere von dem Einfluſſe des Papiercredits auf den Preis aller Lebensmittel, und bey Gelegenheit werden verſchiedene Stellen aus *Adam Smith's* Werke über den Nationalreichthum, ſo wie auch einige Bemerkungen, die *David Hume* in ſeinem Verſuch *über Geld und Handelsbalanz*, desgleichen *Jacob Stewart* in ſeinem Buche über die Staatswirthſchaft gemacht hat, und einige Anmerkungen von *Locke* und *Monteſquieu* geprüft.

Wenn man gleich nicht in allen Stücken des Vfs. Meynung annehmen kann: ſo iſt doch alles, was er ſagt, der gröſsten Aufmerkſamkeit werth, und ſein Buch verdient eine ehrenvolle Stelle neben *Smith's* Werke vom Nationalreichthume, zu welchem es als ein wichtiger Pendant angeſehen werden kann. Allenthalben hört man den Mann von Metier ſprechen, der tiefe Vertraulichkeit mit den Principien des Geldweſens überhaupt und des engliſchen insbeſondere verräth. Der Vf. iſt ſelbſt ein Londner Bankier und hatte vermöge ſeiner Connexion mit den Bankodirectoren, deren einer ſein Verwandter iſt (Samuel Thornton), alle Gelegenheit, ſich richtige Data zu verſchaffen. Eine deutſche Ueberſetzung dieſes Werks hat Hr. Prof. *Jakob* in Halle geliefert.

Leipzig, b. Hempel: *Bemerkungen über Manufakturen, Fabriken und Handel überhaupt, und von den ſächſiſchen Baumwollen- und Wollenmanufakturen insbeſondere*, mit Rückſicht auf das *Sorgel'ſche* Memorial. Von *F. G. Leonhardi*. 1802. 110 S. gr. 8. (12 gr.)

Dieſer gehaltreiche und mit groſser Sachkenntniſs geſchriebene Aufſatz erſchien zuerſt in dem Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode in den

Mona-

Monathen Julius, Auguſt und September 1802, und verdiente allerdings, beſonders abgedruckt und allgemeiner verbreitet zu werden. Nach einem weit ausholenden und faſt zu langem Eingange kommt der Vf. S. 18 auf die Grundſätze, welche die Landesregierungen in Rückſicht auf Fabriken und Manufakturen beobachten ſollen, und dann auf das Sörgelſche Memorial. Hierauf wird gezeigt, warum die Sörgelſchen Vorſchläge auf Sachſen durchaus nicht anwendbar ſind, und daſs ſie den Zwiſchenhandel dieſes Landes, welcher zum wenigſten eben ſo viel Aufmerkſamkeit verdient, als der ſogenannte Proprehandel, zu Grunde richten würden. Daſs dieſer Zwiſchenhandel und die Leipziger Meſſen auch den Abſatz der Landeserzeugniſſe befördern, iſt eine Wahrheit, in der Rec. dem Vf. vollkommen beyſtimmt, und welche er hier noch umſtändlicher aus einander geſetzt zu ſehen wünſchte, weil das groſse Publicum ſehr verworrene und unrichtige Begriffe über dieſen Punct hat, und ſelbſt viele Kaufleute, durch Eigennutz oder Leidenſchaft verblendet, oft ſchief darüber urtheilen. Bey der Gelegenheit wird auch der höchſt abgeſchmackten Sage, daſs die engliſchen Fabrikanten ihre Waare verſchleuderten und daſs die Regierung die Koiten trüge, gehörig widerſprochen. Der Erklärung der wohlfeilen Preiſe ſtimmt Rec. zwar zum Theil bey; doch hätte der weit wichtigere Umſtand nicht überſehen werden ſollen, daſs die Engländer gerade in den letzten acht Jahren ihre Maſchinen ohne Unterlaſs verbeſſert und zu einer Vollkommenheit gebracht haben, die allerdings ſehr viel dazu beytrug, ſie in den Stand zu ſetzen, ſo wohlfeil zu verkaufen.

Die ſächſiſchen Schafwollenmanufakturiſten theilt Hr. *L.* in vier Claſſen, und zeigt, daſs nur die erſte und zum Theil die zweyte die feine Wolle verbrauchen kann, welche in Sachſen vorzüglich erzeugt wird. Von dieſen beiden Claſſen aber befindet ſich die erſte ſehr wohl, und die zweyte iſt keinesweges im Verfalle. Beide aber können nur ¼ der feinen Wolle verarbeiten, und die übrigen ¾ müſſen aus dem Lande gehen. Dieſe ſind zeither von den Engländern und Niederländern vorzüglich gekauft worden, wodurch den ſächſiſchen Manufakturen der dritten und vierten Claſſe, welche zeither gelitten haben, nicht der geringſte Schade zugefügt wird. Bey dieſer Gelegenheit wird gezeigt, daſs der ſächſiſche Manufakturiſt vor dem Niederländer ſo groſse Vortheile voraus hat, daſs dieſe auf mehr als 30 pro Cent geſetzt werden. Die Wolle aber, welche die dritte und vierte Claſſe der ſächſiſchen Manufakturiſten brauchen, geht in gröſserer Menge, durch Schleichhandel, in das Altenburgiſche und Reuſsiſche; und hier hat man die vorzüglichſten Feinde der ſächſiſchen Manufakturen zu ſuchen. Die reuſsiſchen Fakriken thun auch vielen Eintrag. Ein Theil der Wolle aber, von der hier vorzüglich die Rede iſt, kam zu allen Zeiten aus der Fremde nach Sachſen, und es iſt zum Theil die Schuld der Manufakturiſten ſelbſt, daſs dieſe Wolle ſeit mehreren Jahren ausgeblieben iſt. — Manche Arbeiter finden auch keinen Abſatz, weil ihre Artikel durch baumwollene verdrängt worden ſind, und dieſen wird gerathen, ſich auf andere zu legen, wie es die Frankenberger machten, die ſich ſeitdem ſehr wohl befinden. — Als ein Hauptübel bey den ſächſiſchen Wollenmanufakturen betrachtet der Vf. den Verfall der Spinnereyen, und dieſen datirt er von der Zeit, da die Ausfuhr der Garne verboten wurde. Am Ende empfiehlt Hr. *L.* 1) zweckmäſsigere und ſorgfältigere Schauanſtalten; 2) mehr Fleiſs und Sorgfalt bey der Zurichtung und Bereitung der feinen Tücher; 3) eine beſſere Einrichtung und Aufſicht bey dem Wollenkaufe; 4) die gänzliche Abſtellung des Schleichhandels in das Altenburgiſche und Reuſsiſche; 5) Wiederaufhülfe der Kammwollenſpinnerey, nebſt völliger Befreyung der Garnausfuhr von allen Abgaben; und 6) begünſtigte Herbeyſchaffung von Mittel- und ordinärer Wolle, woran Sachſen einen groſsen Mangel hat.

GESCHICHTE.

GOTHA, b. Perthes: *Nekrolog der Deutſchen für das neunzehnte Jahrhundert;* herausgegeben von *Friedrich Schlichtegroll.* — *Erſter Band.* 1802. XIV u. 342 S. 8. (1 Rthlr.)

Eilf Jahre lang hat ſich dieſs gewiſs ſchätzbare biographiſche Werk bisher mit Beyfall erhalten, und für jedes Jahr waren eigentlich zwey Bände beſtimmt, wovon einige noch rückſtändig ſind, und wozu auſser dem einen ſchon gelieferten Supplementbande noch ein zweyter hinzukommen wird. Mit dem neuen Jahrhunderte nun macht der Herausgeber die, gewiſs vortheilhafte, Abänderung, daſs künftig die in jedem Bande enthaltenen Lebensbeſchreibungen ſich künftig nicht auf Ein beſtimmtes Jahr beziehen und nur den Nekrolog der in dieſem Jahre Verſtorbenen enthalten ſollen. Auch werden künftig die Verfaſſer der eingeſandten Beyträge genannt werden. — Die erſte im gegenwärtigen Bande befindliche Biographie iſt die des Geheimen Raths *Karl Chriſtoph von Hoffmann*, ehemaligen Kanzlers der Univerſität Halle, von dem Prof. *Eberhard* daſelbſt entworfen, und vorher ſchon im Halliſchen Patriotiſchen Wochenblatt abgedruckt. Mit vieler Herzensgüte und Dienſtgefliſſenheit verband *H.* einen nicht kleinen Vorrath von praktiſchen, aus dem Umgange mit Menſchen und Sachen geſchöpften Kenntniſſen, Mäſsigkeit, Ordnungsliebe und Pünktlichkeit in ſeinen Geſchäften, groſse Betriebſamkeit in der Anwendung ſeiner vielfachen landwirthſchaftlichen Kenntniſſe. Auch machte er ſich während ſeiner viertehalbjährigen Bekleidung der Kanzlerwürde um die Univerſität Halle verdient. — *Karl Wilhelm Ernſt Heimbach*, ſeit 1795 Rector der Schulpforte, ein ſehr würdiger und thätiger Gelehrter, der aber nur ein Alter von 36 Jahren erreichte. Unter die Denkwürdigkeiten ſeines Lebens gehört die von ihm in einer kleinen Schrift, die ſeine einzige öffentliche war, und auch hier wieder beſchriebene Feyer *Klopſtock's* in der Schulpforte, bey Gele-

Gelegenheit des ihr von dem Dichter mit der Prachtausgabe seines Messias gemachten Geschenks. — *Andreas Joseph Fahrmann*, Bischoff zu Almira und Weihbischoff zu Würzburg, verdankte nur seinen Talenten und der Anwendung derselben die Würde, zu der er gelangte, und bekleidete sie mit vielem Ruhme. Durch die neue Einrichtung des geistlichen Seminars in Würzburg erwarb er sich vorzüglich ein bleibendes Verdienst; und aus der hier beygefügten Rede bey Einführung der durch ihn gleichfalls thätig beförderten neuen Organisation des Vikariats und Consistoriums leuchtet seine aufgeklärte Denkart und edle Gesinnung rühmlich hervor. — Nicht wenig Interesse hat die folgende Biographie des ehemaligen Königl. Preuss. Kabinetsraths *Anastasius Ludwig Henken*, dessen grosser Antheil an den weisen und menschenfreundlichen Verfügungen, wodurch der jetzt regierende König von Preussen gleich den Anfang seiner Regierung so glänzend und wohlthätig machte, noch im frischen Andenken ist. Zu der kurzen Charakteristik dieses trefflichen Mannes, die der Probst *Teller* in *Woltmann's* Geschichte und Politik entwarf, kommen hier noch schätzbare Beyträge seiner Freunde, unter welchen sich besonders ein paar Briefe von *M.* an den Abt *Henke* auszeichnen. Auch sind Auszüge aus einigen von ihm verfertigten so merkwürdigen als musterhaften Kabinetsordern, und das schöne Sendschreiben an den Kriegsrath *Zerboni* beygefügt, das schon im Genius des XIX Jahrhunderts abgedruckt war. — Nicht ohne wehmüthige Theilnahme liest man die Lebensbeschreibung eines sehr geschickten praktischen Arztes in Dresden, des Dr. *Christoph Daniel Lebrecht Mittelhäuser*, der durch einen unglücklichen Fall, welcher ihm die linke Hüftnerve zerriss, in den traurigsten körperlichen Zustand versetzt wurde, und diess Leiden 21 Jahre hindurch mit frommer und standhafter Duldung ertrug. — *Johanna Sophia Kettner*, aus Tütting gebürtig, starb zu Eichstädt im 84sten Jahre, und machte sich durch ihre Schicksale denkwürdig genug. In Mannskleidung ging sie nach Wien, diente zuerst als Beckerjunge, und hernach sechstehalb Jahre hindurch als Soldat und Korporal in Kayserl. Diensten. Nach Entdeckung ihres Geschlechts erhielt sie von Maria Theresia eine Pension auf Lebenszeit. In ihrem Charakter war Mischung von Religiosität und Heroismus. — Einem wackern Schulmanne, dem verstorbenen Conrektor *Heinrich Gottfried Reichard* zu Grimma, hat Hr. Prof. *Lenz* zu Gotha ein Denkmal gesetzt. Seine gelehrten Arbeiten sind bekannt; vornehmlich der Commentar über den Lykophron und die lateinische Uebersetzung vom N. T. und von Archenholz's Geschichte des siebenjährigen Krieges. — *Johann Wilhelm Dumpf* war fast 30 Jahre hindurch Pagenhofmeister zu Gotha, vorher Redakteur der Hamburger Neuen Zeitung, hernach Urheber des Gothaischen Hofkalenders, und Theilnehmer an der dortigen Gelehrten Zeitung. — *Joh. Christ. Gottl. Ackermann*, Prof. zu Altdorf, als Arzt und medicinischer Schriftsteller berühmt. Seine schätzbaren Beyträge zu der Harlesischen Ausgabe zur Fabrici'schen Bibliothek, die Literatur der alten griechischen Aerzte betreffend, werden allein schon sein Andenken noch spät in Ehren erhalten. — Dem zu früh verstorbenen gefühlvollen Tonkünstler *Joh. Rudolf Zumsteeg*, Herzogl. Wirtemb. Concertmeister, verdanken die Freunde seiner Kunst zu viel innige Befriedigung, um ihn nicht hier in die Reihe denkwürdiger Männer mit Vergnügen aufgenommen zu sehen. Sein musikalischer Nachlass verdient bekannter zu werden. — Der vor zwey Jahren in Jena verstorbene Hofrath und Prof. *Christian Wilhelm Büttner* erscheint in seiner Biographie ganz so, wie man ihn kannte, als originaler Sonderling im Wesen und Leben, aber auch als ein Gelehrter von tiefen und seltnen Kenntnissen in der Sprachkunde und Naturforschung, wiewohl auch hierin nicht ohne Sonderbarkeiten. Diesen benahm indess sein milder Charakter alles Drückende für Andre; sie gingen blos auf ihn selbst zurück. — Bey der hierauf folgenden Lebensbeschreibung des *Grafen Aug. Ferd. von Veltheim*, vom Prof. *Lenz*, macht die musterhafte lateinische Gedächtnissrede des Hn. Abts *Henke* die vornehmste Grundlage aus; und was aus ihr genommen ist, findet Rec. treffender und wahrer, als Manches in den dem Herausgeber mitgetheilten handschriftlichen Beyträgen, in welchen manche kleine Indiscretion mit unterläuft. Unstreitig war der Graf ein in vielfacher Hinsicht sich auszeichnender, höchst interessanter Mann; und es gilt von ihm, was *Engel* von seinem *Lorenz Stark* sagt, dass seine Fehler so innig mit den besten seiner Eigenschaften verwebt waren, dass die einen ohne die andern kaum bestehen zu können schienen. — Die grosen, unvergesslichen Verdienste, welche sich der im Februar 1801 verstorbne Geh. Kriegsrath und Bürgermeister, Dr. *Karl Wilhelm Müller*, um Leipzig's Verschönerung, und um die Stiftungen der nützlichsten und wohlthätigsten Anstalten daselbst, erworben hat, werden in seiner Biographie nach Würden gepriesen, wobey zwey frühere Denkschriften zum Grunde gelegt sind. Auch den Talenten, Kenntnissen und vielfachen Tugenden dieses edelmüthigen und für so vieles Gute unermüdet thätigen Mannes wiederfährt in diesem Aufsatze volle Gerechtigkeit.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. September 1803.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Encyklopädie des geſammten Maſchinenweſens*, oder *vollſtändiger Unterricht in der praktiſchen Mechanik und Maſchinenlehre*, mit Erklärungen der dazu gehörigen Kunſtwörter in alphabetiſcher Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameraliſten, Baumeiſter und Jeden, dem Kenntniſſe des Maſchinenweſens nöthig und nützlich ſind. Von *Joh. Heinr. Moritz Poppe*, Hochfürſtl. Schwarzb. Sondershäuſ. Rath etc. *Erſter Theil.* A bis D. Mit 10 Kupfert. 1803. XII. u. 851 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

S. IX. der Vorrede ſagt Hr. *P.*: „Wer alle die Werke ſich anſchaffen wollte, welche Beſchreibungen von Maſchinen“ (nach des Vfs. Plan von Maſchinen im weiteſten Sinne, denn er rechnet auch die Inſtrumente und Werkzeuge hierher) „enthalten, der müſste in der That viel Geld haben“ (ja wohl! denn ihre Anzahl heiſst Legion), „der müſste viel Unbrauchbares mit bezahlen, der müſste Gutes von Schlechten zu unterſcheiden wiſſen. Allein wie wenige haben wohl Gelegenheit, Luſt und Einſichten dazu,“ (auch möchte Rec. fragen: ob ſolches auch für viele reellen Nutzen haben könne?), „und deswegen würde unſtreitig ein ſolches Werk ſehr nützlich ſeyn, welches mit Vermeidung aller Weitſchweifigkeit,“ (wir werden in der Folge ſehen, in wie fern der Vf. ſolche vermieden hat,) „von allen Maſchinen (?) und von allen Theilen der praktiſchen Mechanik überhaupt handelte, daſs (das) mit ſorgfältiger Auswahl die beſten Maſchinen kurz aber deutlich beſchriebe“ (nämlich mit inſtructiven Abbildungen begleitet), „das aber auch von den weniger brauchbaren und von den ganz unnützen Nachricht gäbe, das ferner in der gehörigen Behandlung der Maſchine(n) unterrichtete, und von allen denjenigen mit Vortheil gebraucht werden könnte, die mit Maſchinen umgehen, oder denen Kenntniſſe des Maſchinenweſens nützlich ſind. Das Buch müſste aber auch nicht gar zu theuer ſeyn, damit es ſo gemeinnützig wie möglich werde.“ Dieſs iſt ungefähr der Plan, wornach der Vf. ſein Werk bearbeiten wollte. Hierzu gehört nun, auſser einer genauen Kenntniſs der dahin gehörigen Literatur, auch hauptſächlich die Bekanntſchaft mit den Sachen ſelbſt, um auch aus der Erfahrung zu wiſſen, wie Maſchinen wirken, wozu ſie angewandt werden, und was dadurch ausgerichtet wird. Daſs die Bearbeitung eines ſolchen Werks, woraus die auf dem Titel erwähnten Claſſen von Leſern dieſe ungeheure Anzahl von Maſchinen *gründlich* und *anſchaulich* kennen lernen ſollen, (denn dieſes iſt doch die Tendenz des vorliegenden Werks) durchaus nicht für die Kräfte *eines* Mannes geeignet ſeyn kann, wird man, auch ohne unſer Erinnern, leicht abnehmen können. Eben ſo klar iſt es, daſs ein ſolches Werk für keine Claſſe von Leſern ein ausſchlieſsliches Intereſſe haben kann; daſs z. B. den Berg- und Hüttenverſtändigen diejenigen Maſchinen und Werkzeuge, welche bey verſchiedenen Handwerken und Künſten, in der Landwirthſchaft, Heilkunde etc. vorkommen, wenig, und gröſstentheils gar nicht intereſſiren, als Spinnmaſchinen, Seidenweber- und Strumpfwirkerſtühle, Bandmühlen, Butter- und Dreſchmaſchinen, Blutwaagen, etc. ſo wie im Gegentheil den eigentlichen Kameraliſten und Oekonomen, mit Beſchreibung mancher bergmänniſchen und phyſikaliſchen Maſchinen ebenfalls nicht ſonderlich gedient ſeyn möchte. Jeder muſs die Maſchinen ſeines Fachs gründlich und nach allen Details kennen und ſtudiren, woran aber bey dem jetzt faſt allgemein herrſchenden encyklopädiſchen und lexicographiſchen Vortrag beynahe nicht zu denken iſt. Und wer vermag das beynahe unabſehbare Feld menſchlicher Wiſſenſchaft, wo Maſchinen und Werkzeuge angewandt werden, ſo zu überſehen, daſs er jede dieſer Maſchinen in Rückſicht ihres Mechanismus genau und gründlich beurtheilen und ihre Effecte beobachten könne, um etwas mehr als die Meynungen und Nachrichten von Schriftſtellern darüber liefern zu können! Wie ſchwer aber iſt es, bey ſolchen Unternehmungen eine ſichere Gränzlinie zu ziehen, damit man nicht unvermerkt in ein Chaos hineingezogen wird, und Dinge mit hineinbringt, die man ſchon bey dem Leſer vorausſetzen muſs. So müſſen bey einer Maſchinenlehre die Grundwahrheiten der Phyſik, Mechanik und Hydraulik eben ſo gut, als die reine Mathematik vorausgeſetzt werden, um hundertmal geſagte und gelehrte Dinge nicht nochmals zu wiederholen. Dieſe Wiſſenſchaften ſind in ſo vielen Lehrbüchern, Abhandlungen und andern Schriften vorgetragen, daſs man wahrlich nicht nöthig hat, ſolche noch aufs neue in eine alphabetiſche Form zu zwängen. Auch ſind wir ſchon mit phyſikaliſchen und mathematiſchen Wörterbüchern und Encyklopädien zur Genüge verſehen.

Beym erſten Ueberblick des vorliegenden Werks ſtöſst man auf Artikel, die hier durchaus nicht zu erwarten ſind, als: *Ausdehnung*, *Cohäſion*, *Centralkräfte*, *Biegſamkeit*, u. m. a. Geht man aber das Buch genauer und mit gehöriger Aufmerkſamkeit durch: ſo findet man überdieſs noch, daſs dieſe Artikel gröſs-

tentheils *wörtlich* aus andern Schriften genommen sind, ohne dafs die Quellen angezeigt worden. Der Artikel *Centralkräfte* z. B. welcher gar nicht hierher gehört, ist aus *Fischer's* physikalischem Wörterbuch Th. I., mit allen Formeln und Rechnungen wörtlich abgeschrieben; eben dieses ist der Fall mit einer Menge anderer Artikel, deren Verzeichniss nachher folgen wird. Nur ein Beyspiel will Rec. zur Bestätigung dieser Bemerkungen, ausheben:

Fischer, Th. I. S. 366. 367.

Biegsamkeit (*flexibilitas*, *flexibilité*) ist die Fähigkeit solcher festen Körper, den auf ihre Theile wirkenden äufsern Kräften so nachzugeben, dafs sie ohne zu zerreifsen dadurch in einer veränderten Gestalt erscheinen. Wenn feste Körper biegsam seyn sollen, so wird allemal vorausgesetzt, dafs sich ihre Theile in einem gewissen Grade verschieben lassen können, ohne zu zerreifsen. Es wird daher der Biegsamkeit die *Sprödigkeit* entgegengesetzet, welche als eine Eigenschaft solcher starrer oder fester Körper zu betrachten ist, nach welcher die Theile derselben, ohne sogleich zu zerreifsen, an einander nicht verschoben werden können. Es sind daher eigentlich nicht alle feste Körper biegsam, daraus folgt aber keines Weges, dafs es auch in der Natur vollkommen harte Körper geben müsse.

Durch die Beugung der festen Körper behalten sie nach Nachlassung der auf sie wirkenden Kraft entweder ihre dadurch erlangte Gestalt, oder sie gehen in ihre vorige Gestalt wieder zurück. Jene Körper nennt man alsdann *weiche*, diese aber *elastische* Körper. Die Elasticität ist hier aber nie eine ursprüngliche, sondern allemal eine abgeleitete.

Wenn biegsame Körper auf einem Punkte ruhen, etc.

Poppe, Th. I. S. 438. 439.

Biegsamkeit. Mit diesem Worte deutet man die Fähigkeit der festen Körper an, den auf ihre Theile wirkenden äufsern Kräften so nachzugeben, dafs sie dadurch ohne zu zerreifsen in einer veränderlichen Gestalt erscheinen. Wenn feste Körper biegsam seyn sollen, so wird allemal vorausgesetzt, dafs sich ihre Theile in einem gewissen Grade verschieben lassen können, ohne sich von einander zu trennen. Der Biegsamkeit wird die *Sprödigkeit* entgegengesetzt, welche als eine Eigenschaft solcher starrer oder fester Körper zu betrachten ist, nach welcher die Theile derselben, ohne sogleich zu zerreifsen, nicht an einander verschoben werden können. Es wären also eigentlich nicht alle feste Körper biegsam. Daraus folgt aber keinesweges, dafs es auch in der Natur vollkommen harte Körper geben müsse. Durch die Biegung der festen Körper behalten sie bey Nachlassung der auf sie wirkenden Kraft entweder ihre dadurch erlangte Gestalt, oder sie gehen von selbst in ihre vorige Gestalt wieder zurück. Jene Körper nennt man alsdann *weiche*, diese aber *elastische* Körper. Die Elasticität ist hier aber nie eine ursprüngliche, sondern allemal eine abgeleitete.

Wenn biegsame Körper auf einem Punkte ruhen, etc. (*bis zu Ende des Artikels*).

Ebendiefs ist der Fall mit S. 775. I. Th. dieses Werks, vgl. mit *Fischer*, I, S. 717. 718. u. a. m.

Aus diesen Beyspielen kann man schon ersehen, wie der Vf. seine Quellen benutzt, und was man also überhaupt von einem Producte der Art zu erwarten habe. Aufser den angeführten Artikeln sind in diesem ersten Theile folgende, theils wörtlich, entweder gröfstentheils oder ganz, und theils mit wenigen und unbedeutenden Abänderungen aus *Fischers* physikalischem Wörterbuche excerpirt: *Aerometrie*. *Allgemeiner Auslader*, *Amalgama*, *Anatomischer Heber*, *Aräometer*. *Atmometer* *Ausdehnbarkeit*, *Ausdehnung*, *Axe*, *Bäche*, *Barometer*, *Beobachtung*, *Beschleunigende Kraft*, *Beschleunigung*, *Bewegbarkeit*, *Centralbewegung*, *Centrifugalkraft*, *Centripetalkraft*, *Compressionsmaschine*, *Concretion*, *Condensator der Elektr.*, *Consistenz*, *Dämpfe des Wassers*, *Dehnbarkeit*, *Diagonalmaschine*, *Dicht*, *Dichtigkeit*, *Direction*, *Druck*, *Dünn*, *Dynamik*. Rec. hat nicht Gelegenheit, noch mehrere Artikel mit den nicht angegebenen Quellen zu vergleichen; vermuthet aber nicht ohne Grund, dafs es mit andern derselbe Fall seyn dürfte. Es gehört wahrlich ein sehr geringer Aufwand von Geisteskraft dazu, auf solche Weise in kurzer Zeit eine Reihe dicker Bände zusammenzuschreiben, wenn man es mit der Zusammenstellung und Bearbeitung eben nicht zu genau nimmt, und sich nicht sehr darum bekümmert, ob man seinen Lesern verständlich wird oder nicht, oder ob solche wirklich Belehrung daraus schöpfen können. Und doch soll bey alledem „Weitschweifigkeit" vermieden werden! Wirklich ist heutiges Tages „das Unwesen sehr gros, welches mit Bücherschreiben" getrieben wird!

Ein zweyter Hauptfehler des vorliegenden Buchs ist der, dafs darin Hauptgegenstände oft nur sehr kurz und oberflächlich abgehandelt werden, und zwar ohne Abbildungen, ohne die man sich doch in den meisten Fällen unmöglich von der Maschine einen deutlichen und richtigen Begriff machen kann. Dahin gehören z. B. die Artikel *Bandmühle*, *Drathmühle*, *Buchdruckerpresse* u. m. Auch ists nicht zweckmäfsig, dafs der Vf. im diesen ersten Theil so viele bergmännische Kunstwörter aufgenommen hat, womit Handarbeiten angedeutet werden, als *Abhub*, *Abschrämung*, *Abwässeln*, *Durchrädern*, etc. Sollten auch diejenigen *Arbeiten*, welche durch Maschinen und Werkzeuge geschehen, beschrieben werden: so konnte das Werk keine Maschinenlehre, sondern mufste ein Handbuch der gesammten Technologie heifsen. — Kurz, die Ausführung des Plans ist, so wie dieser selbst, zu unbestimmt, zu weitschichtig, und für ein gar zu verschiedenes Interesse der Leser berechnet. Indessen will Rec. keinesweges läugnen, dafs das Werk eine Menge brauchbarer Nachrichten von Maschinen, und von der dahin gehörigen Literatur und Geschichte enthalte; nur merkt man auch an den bessern Artikeln die grofse Eilfertigkeit, mit der es bearbeitet ist. Wir müssen daher dem Vf. rathen, in die folgenden Theile nicht nur nicht so viel Ueberflüssiges, als z. B. die Beschreibungen von Handarbeiten, die streng theoretische Lehren u. s. w. aufzunehmen, sondern auch die Quellen sorgfältiger und zweckmäfsiger zu gebrauchen, und besonders die vortrefflichen Wörterbücher eines Gehler, *Fischer*, *Stieglitz*, etc. zum Muster zu nehmen, aber sie nicht auszuschreiben. Alsdann kann sein Buch das werden, was der Titel erwarten läfst, und dann werden auch „die folgenden Theile immer mehr an Genauigkeit und Gründlichkeit zunehmen," zum wenn der Vf. mit etwas weniger Eile arbeiten will.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen, die im beym Durchlesen aufgestofsen sind. *Abflechtheerd* heifst auch *Abflauheerd*, und die darauf vorzunehmen

mende Schlämmarbeit *Abflauen*. Artikel wie *Abhub*, *Abſchwang*, liegen auſser dem Plane dieſes Werks. Die *Adlerzange* wird bey der Saigerarbeit gebraucht. S. 43. fehlt ſogar der Artikel *Amboſs*, *Amboſsſchaale*. S. 82. fehlen die verſchiedenen Bedeutungen des Worts *Anker* in der Baukunſt. Auch vermiſſen wir hier die Beſchreibung der *Ankerſchmiede*, welche hauptſächlich wegen ihrer Maſchinerie merkwürdig iſt, nebſt mehrern dahin gehörigen Kunſtwörtern, als *Ankerflügel*, *Ankerkreuz*, *Ankerruthe*, *Ankerſtock*, *Ankertau* etc. — Von dem berühmten *Amalgamirwerke* bey Freyberg, erhalten Leſer, denen ſolche Gegenſtände noch nicht ſehr gelaufig ſind, dennoch keinen deutlichen Begriff, weil die dazu nöthigen Abbildungen fehlen. S. 92. hat ſich in den Artikel *Anſchläger* ein arger Schreib- oder Druckfehler eingeſchlichen, nämlich ſtatt Bergarbeiter (richtiger: Grubenarbeiter) ſteht Bergableiter. S. 114. fehlt *Armſchere* bey Meſſinghütten; auch verſteht man darunter die *Blechſchere* bey Eiſen- und Kupferhämmern. Ebenfalls fehlt: *Aſtrolabium*. Der Artikel *Aufſätzel* iſt aus *Calvör's* Beſchreibung des Harz. Maſchinenweſens, Th. I. S. 53. Ein ſolches *Aufſchnüren*, wie S. 205. beſchrieben wird, iſt Rec. nicht bekannt; auch möchte es wohl in den meiſten Fällen unausführbar und zwecklos ſeyn, eine Kreidenlinie unmittelbar auf der Erde zu verzeichnen. Man ſieht ſchon aus dieſem einzigen Beyſpiele, dafs der Vf. ſich nie mit Operationen, wobey gerade Linien auf der Erdfläche abgeſteckt werden, beſchäftigt haben müſſe, ſonſt würde er ganz andere und allgemein bekannte Methoden davon angeführt haben. — S. 237. verwechſelt Hr. *P. Ausgufsröhre* bey Kunſtſätzen und Pumpenwerken offenbar mit *Schufsgerenne*, von welchem letztern er hier, alſo am ganz unrechten Orte, eine Beſchreibung giebt. S. 307. „In den neueſten Zeiten iſt das ſogenannte Cylindergebläſe von Hn. *Baader* erfunden worden.“ Aus dieſer Stelle könnte leicht gefolgert werden, dafs Hr. B. der Erfinder der Cylindergebläſe *überhaupt* ſey, wenn man nicht in dem Artikel Cylindergebläſe eines andern belehrt würde. Dergleichen unbeſtimmte und zweydeutige Ausdrücke können oft zu Irrthümern Anlafs geben. S. 280. fehlt *Auzometer*. — S. 280. *Avers*. Was dieſer Artikel in einer Maſchinenlehre ſoll, begreift Rec. durchaus nicht. — Von den prismatiſchen Kaſtengebläſen, welche unter andern auch bey vielen Eiſenhütten des Harzes mit vielem Vortheil gebraucht werden, iſt, ungeachtet der Vf. S. 306. ſagt: „Auf dem Harze hat man zu dem Ende zu verſchiedenen Arten von Gebläſen ſeine Zuflucht genommen, unter andern auch zu den oben beſchriebenen *Kaſtengebläſen*,“ dennoch keine Beſchreibung geliefert. Statt der ſehr mangelhaften Zeichnung, Taf. III. Fig. 3. würde es unſtreitig beſſer geweſen ſeyn, die ſchöne Abbildung eines Holzbalgs aus *Blumhof's* und *Stünkels* Abhandlung über die rechte Conſtruction der Wellfüſse, Leipzig 1800. 4. nach einem etwas verjüngten Maafsſtabe zu copiren. — Bey ſolchen zuſammengeſetzten Maſchinen, wie *Bandmühle*, *Bortenwürkerſtuhl*, iſt eine bloſse Beſchreibung nicht hinlänglich. Der Artikel *Bannmühle* gehört in die Lehre von der Staatswirthſchaft und Landespolizey, keinesweges aber hierher; denn eine ſolche Mühle, worauf gewiſſe Gemeinden ihr Korn zu vermahlen gezwungen ſind, hat ja in Hinſicht ihrer mechaniſchen Einrichtung, vor andern gewöhnlichen Mahlmühlen nichts voraus. Man ſieht, wie leicht die Vf. ſolcher Wörterbücher ihren Plan à la Krünitz auszudehnen wiſſen. — S. 215. fehlt *Anglöffel* beym Bley- und Silberſchmelzen; S. 245. *Ausſchlagfäuſtel*, *Ausſchöpflöffel*; S. 248. *Austieflhammer*; S. 273. *Auswechſeln*. In dem Artikel *Bälge* fehlen mehrere Kunſtwörter, die für Leſer aus andern Fächern zur Verſtändlichkeit durchaus nöthig ſind, als *Balgbock*, *Balggehänge*, *Balghaken*, *Balgruthe*, *Balgſchramme*, *Balgwaage* etc. Ueberhaupt bedarf dieſer Artikel noch Verbeſſerung. — Der Artikel *Bergbohrmaſchine* iſt wörtlich aus dem *Calvörſchen* Werke, Th. I. S. 4. 5. abgeſchrieben, ohne daſſelbe zu nennen. Auch hätte wenigſtens noch angezeigt werden müſſen, dafs dieſe Maſchine im J. 1713 von dem Maſchinendirector *Bartels* zu Zellerfeld erfunden und gezeichnet worden. *Calvör* giebt davon eine vollſtändige Abbildung und ſagt, dafs die Maſchine wirklich zum Bohren im Geſtein vorgerichtet worden, und auch ziemlich ihrem Zweck entſprochen habe. Es befindet ſich zwar hier S. 335. ein Citat: Bartels Bohrmaſchine, ſ. Bohrmaſchine; aber unter dieſem letzten Artikel kommt davon nichts vor. S. 376. fehlt *Bergcompafs*, auch *Bergfäuſtel*. *Bergkeile* gehören mit zum Berg- oder Grubengezähe. S. 444. fehlt der Artikel *Blatt*; ſo heifst z. B. der untere Theil des Rüſſels einer Hohofen- und Fliſchfeuerforme, ferner der Theil des einfachen oder doppelten Krummzapfens, welcher in der Radwelle befeſtigt iſt. Bey den Zimmerleuten wird *Blatt* eine Verzapfungsart zweyer Schwellen, Balken etc. genannt. Ueberhaupt kömmt dieſes Wort in der Maſchinenlehre ſehr häufig vor. S. 448. fehlt *Blechſchere*. Der Artikel *Bleibers* iſt hier ganz am unrechten Orte; der Vf. ſchreibt ja kein Bergwerkslexicon. S. 458. ff. fehlt die Bedeutung des Worts *Bock* als Maurer- und Zimmermanns- auch Malergerüſt; ſo wie beym Bau der Dämme, Kajen etc. S. 488. fehlt *Bouſſole*. — Die jetzt ſo allgemein beliebte, und im Journal für Fabr. etc. 1801. Auguſt beſchriebene und abgebildete *Bratenmaſchine* von Gufseiſen und Eiſenblech, ſcheint der Vf. nicht zu kennen. — Von eiſernen *Brücken* hätte billig auch wohl etwas beygebracht werden können. S. 529. *Bruſtſeite* heifst auf dem Harz gemeiniglich die *Formſeite*. Warum übergeht der Vf. die Conſtruction der Schmelzöfen überhaupt, da er doch Theile davon beſchreibt? Schmelzöfen wirken ebenfalls mittelſt Maſchinen als ſolche, und ihre Beſchreibung (nicht die Arbeit dabey) gehörte alſo hierher. — *Bruſtſchaufel* heifst auch *Stofsſchaufel*. S. 537. fehlt der Artikel *Bühnen*, *Bühnlöcher*. S. 467. Unter *Bohrig* und *Zöllig* iſt ein Unterſchied zu machen, indem man durch den erſten Ausdruck die Zahl der Bohrer, womit eine hölzerne Röhre ausgebohrt iſt, und durch letztern die Weite dieſer Röhre andeutet. Alſo hier

hier ganz umgekehrt! — S. 538. *Bufen* heifst auch die weite Oeffnung der Form bey Schmelzöfen und Frischfeuern, worin die Balgdeuten eingelegt werden. — Die Erklärung des *Buttermachens* S. 538. ist höchst überflüssig, und fällt zu sehr ins Mikrologische. — *Busch* heifst in Niedersachen auch die Axe kleiner Schiebe- und anderer Karrenräder. Bey dem Worte *Büchsen* fehlt die Bedeutung bey Frischhammergerüsten, welcher doch gleich im folgenden unter dem Worte *Büchsenfänglen* Erwähnung geschieht. — Um von der Definitionsmethode des Vfs. eine Probe zu geben, diene der Artikel *Cirkel*: „*Cirkel-Kreis*, heifst die bekannte „krumme Linie, welche entsteht, wenn sich eine ge„rade Linie um einen festen Punkt so weit herum„dreht, bis sie wieder in ihre vorige Lage kömmt. „Ein jeder in der Linie angemerkter Punkt, der sich „beym Herumdrehen nicht verrückt, beschreibt die„se Linie.“ Statt der Kreislinie wird hier offenbar die Kreisfläche definirt, weil Linien unmöglich Linien beschreiben können. S. 546. fehlt *Calorimeter*, ferner *Declinatorium*. S. 729. fehlt der Artikel *Dioptra*, auf welchen der Vf. unter dem Worte *Clavicula* verweifst. Der Artikel *doppeltes Gebläfe* ist ganz unrichtig. Man sagt, der Schmelzofen hat ein doppeltes oder Doppelgebläfe, wenn entweder an der einen Seite des Ofens gewöhnliche Holzbälge und an der andern ein Kasten- oder Cylindergebläfe, oder auch, wenn an beiden Seiten einerley Blasemaschinen liegen, folglich der Wind durch zwey Formen in das Gestelle gebracht wird. Das was Hr. P. anführt, sagt man vom *einfachen* Gebläfe, wo nur mit einer Form geblasen wird. — *Dreybohrige Röhre*. Hier mufs es statt „welche dreymal gebohrt wird,“ heifsen; welche durch drey verschiedene Bohrer gebohrt wird; denn sonst können leicht unrichtige Vorstellungen veranlafst werden. — Die Beschreibung der Saveryschen Dampfmaschine, welche in *Bossut's* Hydrodynamik und in *Langsdorf's* Lehrbuch der Hydraulik befindlich ist, wird uns hier aufs neue wörtlich wieder gegeben, und nimmt nicht weniger als sechs Blätter ein. Unter der dem Artikel *Dampfmaschine* angehängten ziemlich weitläuftigen Literatur, fehlt *Fischers* physikalisches Wörterbuch, welches um desto eher hätte angeführt werden sollen, da 6 Seiten in diesem und 6½ im Artikel *Dämpfe* etc. wörtlich daraus eingerückt sind. Eben dieses ist der Fall bey dem Artikel *Druckwerk*. Wenn das durch die folgenden Theile so fortgeht, so bekommen wir hier in der That fast die Hälfte dieses Fischerschen Werks wieder!! — S. 768. fehlt *Drosometer* oder Thaumeffer. Der *Durchwurf* heifst gewöhnlich *Räder* oder *Rädel*, auch *Wurfsieb*. Uebrigens kann man diesen, so wie den Artikel *Durchlafstrecker* beym *Calvör*, Th. II. S. 122. 123. wieder finden. — Unter die bessern Artikel gehören: Aufschlägwasser, Bauholz, Bergwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Druck des Wassers, Druckwerke, und überhaupt alle diejenigen, welche aus *Fischers*, *Lempe's* u. a. Werken abgeschrieben sind. Uebrigens zweifelt Rec. aus guten Gründen, dafs unsere bisherigen Kenntnisse vom Maschinenwesen durch diese Compilation, einigen bedeutenden Zuwachs erhalten werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

JENA, b. Stahl: *Neues Post- und Reise-Taschenbuch.* Von *C. A. Becker.* 1803. 407 u. XVI S. Taschenwörterbuch-Format. (1 Rthlr.)

Da dieses Werk, als Post- und Reisebuch betrachtet, sich durch nichts besonderes auszeichnet: so könnte man dem Vf. wohl den Vorwurf machen, dafs er die Menge der Bücher, die wir schon über diesen Artikel haben, unnöthiger Weise vermehrt hätte. Allein gegen diesen Vorwurf vertheidiget er sich, und erklärt, dafs er anfangs blofs einen Jenaischen Post-Kalender liefern wollte. Nebenher wünschte er, die Verfassung des Postwesens bekannter zu machen, und dadurch der häufigen Unzufriedenheit der Reisenden abzuhelfen und ihren schiefen Urtheilen vorzubeugen. Seine Freunde und der Verleger verlangten aber noch mehr, und so entstand gegenwärtiges Werk, das sich hauptsächlich auf Deutschland beschränkt, und nur einige wenige Strafsen des Auslandes berührt. Das, wodurch es sich von andern unterscheidet, sind, aufser dem, was sich blofs auf Jena bezieht, die Sachsen-Weimarsche, und die Kurfürstlich Sächsische Postordnung, und Belehrung von der Postverfassung überhaupt, nebst Regeln für das correspondirende und mit der gewöhnlichen, oder mit Extrapost reisende Publicum. Diese Regeln sind dem sehr wohlmeynend und bisweilen naiv gegeben, auch mit unterhaltenden und erbaulichen Anekdoten und Geschichtchen vermischt, wobey der gute Wille des Vfs. durchaus nicht zu verkennen ist. — In den Nachrichten für Extrapost-Reisende, die aus den Post-Ordnungen verschiedener Länder gezogen sind, ist der Vf. auf einige sehr alte Quellen gerathen, denn es stöfst man noch hin und wieder auf Preise, die schon seit vielen Jahren abgeändert sind. Eben so sind die wenigen Strafsen, auf die er uns aufserhalb Deutschland führt, weder richtig, noch sind die Namen der Orte genau abgedruckt. Hierher gehören z. B. S. 318. 325, 328, 329. Besser wäre es also wohl gewesen, wenn der Vf. bey seinem ersten Entwurfe geblieben wäre, sich blofs auf seine Mitbürger beschränkt und einen Postkalender für Jena geliefert hätte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. September 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, gedr. b. Dufart: *Hiſtoire naturelle générale et particulière des Plantes.* Ouvrage faiſant ſuite aux oeuvres de *Leclerc de Buffon*, et partie du cours complet d'hiſtoire naturelle rédigé par *C. S. Sonnini.* Traité d'anatomie et de phyſiologie végétales, ſervant d'introduction à l'hiſtoire des plantes, par *C. F. Briſſeau-Mirbel*, Aide-Naturaliſte au Muſéum d'hiſtoire naturelle etc. An X. Tom. I. 378 S. Tom. II. 423 S. Tom. III. 430 S. Tom IV. 431 S. Tom. V. 429 S. 8.

Sonnini's Plan, einen vollſtändigen Curs der Naturgeſchichte herauszugeben, war auf ein groſses Publicum berechnet, und man ſcheint bey keinem Theile der Naturgeſchichte zur Abſicht gehabt zu haben, ſich von dem Gewöhnlichen zu entfernen, und tiefer eindringende Forſchungen anzuſtellen. Dieſer Mangel an Gründlichkeit, Neuheit und Eigenthümlichkeit der Unterſuchungen iſt auch in dieſem botaniſchen Theile auffallend. Der Vf. deſſelben, *Mirbel*, iſt aus mehrern Aufſätzen im *Journal de phyſique* zwar als ein fleiſsiger Phytotom bekannt; aber man konnte doch nicht umhin, an dieſen frühern Aufſätzen ſchon ſeine Anhänglichkeit an Juſſieu's und Desfontaines's Meynungen, und die ſehr auffallende Vorliebe für gewiſſe Grundideen zu miſsbilligen; man muſste beſonders an den Kupfern, die den feinern Bau der Gewächſe darſtellen ſollten, die Untreue laut und nachdrücklich tadeln, womit Theile abgebildet ſind, wie ſie nur in der Einbildungskraft des Verfaſſers oder Künſtlers vorhanden ſeyn konnten. Statt daſs der Vf. ſeine fleiſsigen Phytotomien mit Unbefangenheit hätte fortſetzen ſollen; liefert er uns, wenige Monate nachdem jene Aufſätze erſchienen waren, eine vollſtändige Phytotomie und Phytonomie, worin der Bau der Gewächſe ſehr oberflächlich, nach ſeinen Meynungen, dargeſtellt, und die Beſtimmung der Theile der Gewächſe eben ſo oberflächlich erklärt wird.

In der Einleitung giebt der Vf. die allgemeinen Unterſchiede der drey Naturreiche an. Die Pflanzen werden von den Mineralien ganz richtig durch den organiſchen zelligen Bau unterſchieden; aber, wenn der Vf. glaubt, daſs die Thiere ſich von den Pflanzen durch ihre Nahrung, die immer nur aus organiſchen Theilen beſtehe, unterſcheiden, ſo irrt er ſehr. Auch Pflanzen leben auf andern Pflanzen (*Viſcum*, *Loranthus*, *Epidendrum*, *Orobanche*, *Cuſcuta*) ſelbſt auf Thieren (Flechten, Schwämme auf faulenden thieriſchen Körpern): *Ramalia Holmſkiold*, auf Chryſaliden (*Fougeroux* in Edinb. Comment. Th. I. S. 448.) Thiere nähren ſich zum Theil von rohen Naturſtoffen, wie die Tritonen, Terebellen und andere phoſphoriſche Thiere bloſs vom Kalk leben, den ſie durch ihre Phoſphorſäure auflöſen. (*Lafaille in mém. de l'acad. de Rochelle, Vol. II. p.* 37.)

Bey der Angabe des Elementar-Baues der Gewächſe beweiſet der Vf. mit vielem Rechte, daſs man nicht bis zu einfachen Faſern hinauf ſteigen kann, und daſs man beym Zellgewebe, als der Urform der Vegetabilien, ſtehn bleiben muſs. Aber in der Beſchreibung dieſer Zellform entfernt er ſich gleich von der Wahrheit. „Die Zellen ſind meiſtens, ſagt er, „mit Poren durchlöchert, deren Oeffnung kaum $\frac{1}{350}$ „einer Linie beträgt. Dieſe ſind mit drüſigem Rande „umgeben, der die Lichtſtrahlen zurückwirft.“ Wenn der Vf. hiemit die einſaugenden Mündungen der Oberhaut verſteht, die ſich allerdings ins Zellgewebe öffnen, ſo hat er ſie viel zu klein angenommen. Bey einigen Gewächſen betragen ſie wohl $\frac{1}{350}$ einer Linie, aber bey andern, den Fritillarien, den Lilien, ſind ſie doch ſo groſs, daſs man ſie faſt mit bloſsen Augen ſehn kann, und ſie mögen dann kaum $\frac{1}{150}$ einer Quadratlinie bedecken. Allein es ſcheint, daſs der Vf. dieſe einſaugenden Mündungen gar nicht allein meynt, denn er nimmt dieſe ſiebförmige Durchlöcherung in allen Zellen an. Was er dafür anſieht, ſind aber, wie Rec. ſich überzeugt hat, entweder körnige Niederſchläge der Pflanzenſalze und des Stärkmehls, oder es ſind Bläschen, die, als Uranfänge der Zellform, in den Säften der Pflanze einher ſchwimmen, und alſo unmöglich Poren der Wände der Zellen ſeyn können. Im Marke, ſagt der Vf., ſeyen die Zellen allemal ſechseckig. Gegen die Allgemeinheit dieſes Satzes ſpricht die Erfahrung, da das Mark, je concentrirter es iſt, deſto mehr von der ſechseckigen Form abweicht. Das Mark des *Butomus umbellatus* iſt beſtimmt parallelepipediſch. Der Vf. kommt nun auf den röhrigen Bau, deſſen Urſprung aus der Zellform hätte genauer angegeben werden müſſen. Die Eintheilung der Röhren in einfache, durchlöcherte, falſche und wahre *Tracheen* kann Rec. nicht gelten laſſen, da ſie aus ganz falſchen Anſichten entſtanden iſt. Die einfachen Röhren des Vfs. ſind theils geſtreckte Zellen, theils Lücken, die im Zellgewebe, durch das ſchnelle Emporreiſsen derſelben vermittelſt der Ausdehnung der Spiralfaſern beym Wachsthum entſtanden ſind. Die Röhren, welche der Vf. durchlöchert nennt, und die ſich, wie er auch geſteht, in feſtem und altem Holze vorzüglich finden, ſind keinesweges durchlöchert; ſondern die Löcher ſind körnig

Niederschläge, der erste Typus der Solidität und
lzung der Schraubengänge. *Mirbel* meynt, aus
entständen die falschen und wahren Tracheen,
i sich die Löcher in die Quere ziehn, Anfangs
ele Spalten bilden und hernach in Spiralöffnun-
bergehn. Aber, wie kann das seyn, da er selbst
t, die *tubes poreux* nur in hartem, die *fausses*
es in jüngerm Holze und die *trachées* selbst in
rtesten Pflanzen gefunden zu haben? Nothwen-
üssen also jene aus diesen, und nicht die letz-
us den erstern entstehn. Was der Vf. *fausses tra-*
nennt, sind, nach des Rec. Meynung, Schrau-
nge, die sich schon an den Seiten geschlossen
i, und nur noch in der Mitte parallele Queröff-
en zeigen. Beym jungen Splint im Herbste fin-
an sie nach der Holzseite zu und nicht nach der
. Denn der Process der Verholzung geht von
nach aussen. Darum behalten auch halbholzi-
lanzen, z. B. die Farrenkräuter nur diese *fausses*
es, und man kann sie am schönsten in dem Strun-
r Farrenkräuter und in fruchttragenden Spargel-
ln im Spätsommer, zeigen. Der Vf. sagt: die
s trachées haben um ihre Queröffnungen ein
elet sitzen, wie die einsaugenden Mündungen des
ewebes in der Oberhaut. Einen solchen Wulst
hm wohl nur seine Einbildungskraft vorgemalt;
len stärksten Vergrösserungen hat Rec. nie der-
ien finden können.

Die eigentlichen Tracheen oder Schraubengänge
der Vf. vorzüglich in den Wasser-Gewächsen,
m deutlichsten in durchsichtigen Pflanzen, den
rarten, und den Balsaminen, auch in den Kür-
, Gurken und Melonen. Die Art sie aufzusu-
giebt der Vf. nicht an; auch läugnet er mit Un-
die *étranglemens* oder Verengerungen, welche
ghi hin und wieder in diesen Schraubengängen
rkte. In den Wurzeln der Balsaminen hätte er
schlauchförmige Erweiterung und Verengung sehr
emerken können.

anz unrichtig ist es demnach, wenn der Vf. den
hen Röhren das Geschäft zueignet, die Säfte auf-
ben, das Wachsthum und die Entwickelung der
e zu befördern. Diess thun in den meisten Ge-
sen nur die Schraubengänge. Unrichtig ist es,
der Vf. in den Monocotyledonen die Schrau-
nge blos in der Mitte sucht. Jedermann weiss,
m Halme der Gräser die Mitte leer ist, und im
eise die Bündel von Schraubengängen zusam-
ängen. Die Lücken des Zellgewebes erklärt er
noch besonders; über die Drüsen aber giebt er
r Erläuterung. Der Vf. fragt, ob die grünen run-
körner im Stengel der Myriophyllen Drüsen sind?
hält sie vielmehr für Niederschläge aus den Pflan-
ften.

Noch einmal kommt der Vf. auf die Oeffnungen
r Oberhaut, die er unschicklich Poren nennt.
ndet sie auf beiden Flächen der Blätter krautarti-
flanzen; Rec. nur auf der untern, wenn die Blät-
cht flach an der Erde liegen, wie bey der *Sal-*
via austriaca etc. In den saftigen Pflanzen seyen sie in
geringerer Menge. Umgekehrt, die *succulentae* enthalten auf ihren Blättern eine viel grössere Zahl, nur haben die Oeffnungen hier eine andere Form, z. B. bey den Aloen, Agaven, Cacalien u. s. w.

Das Kapitel mit der Ueberschrift: *de la substance organisatrice* hat für den Rec. eine Dunkelheit und Unverständlichkeit, die er am wenigsten in einer populären Schrift erwartete. So viel ist gewiss, dass durch des Vfs. Raisonnement die Erscheinungen des Wachsthums auf keine Weise deutlicher werden. Von dem aufsteigenden Safte handelt der Vf. in drey Perioden, so wie überhaupt der chemische Theil dieser Physiologie unglaublich seicht ist. Von den Grundstoffen der Oele und Harze, von der Verschiedenheit dieser Producte kommt so gut als gar nichts vor. Wenig oder gar nichts wird über den Färbestoff, den betäubenden Grundstoff, die gewürzhafte Beschaffenheit der Pflanzen gesagt. Die Schärfe der Pflanzensäfte wird ganz übergangen.

Es folgt die Abhandlung vom Keimen, wo der Vf. immer von der unrichtigen Idee des wesentlichen Unterschiedes der Mono- von den Dicotyledonen, ausgeht. In der That ist diess ein Unterschied, der bey genauerer Beobachtung immer mehr verschwinden, und dadurch zum Sinken des Jussieuschen unnatürlichen Systems Gelegenheit geben muss. Der Vf. spricht auch von den Akotyledonen, und meynt, diejenigen Pflanzen, welche keine Blätter hätten, müssten auch keine Kotyledonen haben; zu diesem Ende führt er die Lichenen an. Rec. findet dabey zu bemerken, dass es noch gar nicht erwiesen ist, dass die Lichenen aus Saamen aufgehen; die alleinige Vermehrung durch Keime ist bey ihnen eben so wohl möglich. Auch sind die Lichenen nicht so blattlos, als *Cactus grandiflorus*, *Euphorbia canariensis*, *antiquorum*, *Anabasis aphylla*, *Salsola fruticosa*, *Calligonum Pallasia*, *Aphyteia Hydnora* und andere, die offenbar zwey Kotyledonen, und doch gar keine Blätter haben. Moose und Farrenkräuter, meynt er, müssten einen Saamenlappen haben; sie haben allerdings Saamenlappen, und die Farrenkräuter, nach *Lindsay's* Bemerkung, vielfach getheilte.

Die Keimfähigkeit der Saamen dauert, nach des Vfs. Meynung, oft Jahrhunderte fort. Aus den Ruinen zerstörter Monumente und Gebäude erheben sich Pflanzen und Stauden, die nicht in der Nachbarschaft wachsen. Der Vf. glaubt, dass die Saamen in dem Kitt der Mauern sich verhalten, und dass ihre Keimfähigkeit noch Jahrhunderte lang fortdauert. Ueber die verticale Richtung des Stammes und der Wurzeln wagt der Vf. keine Erklärung zu geben.

Bey den Wurzeln nimmt der Vf. auch Rücksicht auf ihr Aussonderungs-Vermögen, wodurch sie der Erde den Ueberfluss ihrer eigenthümlichen Säfte mittheilen. Er erkennt ebenfalls die Haare an den Wurzelfasern für die Werkzeuge der Einsaugung und Absonderung.

Beym

Beym Stamm hat sich der Vf. besondere Mühe gegeben, die Verschiedenheiten des Baues zu erläutern; allein wir finden einen Fehler bey diesen Erläuterungen, dessen sich mehrere Phytonomen schuldig machen, wenn sie Theile unterscheiden, die die Natur auf gleiche Weise bildete. Das *tissu herbacé* oder die grüne Rinde und das *parenchyme*, die der Vf. so fein zu unterscheiden sucht, sind in der That nichts anders als Zellgewebe. Man muss Einheit in die mannichfachen Erscheinungen zu bringen suchen, wenn man die Natur verständlich machen will, nicht die Mannichfaltigkeit noch vermehren. Das so genannte Parenchyma hat der Vf. doch nicht genau genug beschrieben. Dieses sowohl als die grüne Rinde, bietet uns das Schauspiel der Niederschläge aus den Pflanzensäften am schönsten und deutlichsten dar. In dem lockern Parenchyma des *Cactus mammillaris* sind körnige Niederschläge von rundlicher Form, gerade wie sie sich in den Stengeln der Myriophyllen zeigen, wo sie der Vf. für Drüsen hält.

Die Bildung des Bastes erklärt der Vf. sehr fein aus dem Absetzen der *substance organisatrice* oder des *cambium* des *Duhamel*. Aber er ist im Irrthum, wenn er diese Feuchtigkeit, woraus sich Bast erzeugt, aus den Holzringen hervor schwitzen läfst, da vielmehr der Bast aus der grünen Rinde entsteht, und als verdichtete Rindenlagen zu betrachten ist. Die Erzeugung des Bastes geht einen ganz andern Weg, als die Erzeugung des Splints: jener wächst von aufsen nach innen, und dieser von innen nach aufsen. Jener besteht aus Schraubengängen, dieser aus gestreckten Zellen und Strahlenbändern, die, wie *Duhamel* sehr richtig sagt, den Einschlag in diesem Aufzug des Gewebes bilden. Die Periode des Frühlingstriebes, wo sich Bast und Splint so leicht lösen und das Pfropfen begünstigen, betrachtet der Vf. aus einem falschen Gesichtspunkte. Das Durchschwitzen der Feuchtigkeiten aus den äufsern Holzlagen verursacht keinesweges das Ansetzen des neuen Bastes, sondern der neuen Splintlagen, Bast wird nur im Herbste, Splint nur im Frühlinge und zum Theil durch den zweyten oder Johannistrieb im Spätsommer erzeugt. *Duhamels* Versuche, die die Verwandlung des Bastes in Splint darthun sollen, scheinen dem Rec. nicht beweisend zu seyn; denn, wenn sich Holzlagen gebildet zu haben schienen, so müsste erst mikroskopisch untersucht werden, ob dieses wirkliches Holz sey. Rec. kennt andere Versuche, die gerade das Gegentheil darthun. Der Vf. schliefst indessen auch zuletzt damit, dafs er den Bast und die Rinde vielmehr aus dem Holz erzeugen läfst, was zwar mittelbarer Weise, aber nie auf unmittelbare Art geschieht.

Was das Holz betrifft; so hält der Vf. das feste und harte Holz für eine völlig todte und unthätige Masse. Dieses kann man aber unmöglich zugeben, so lange der Baum noch lebt. Auch lehrt die Anatomie des festesten Eichenstamms, dafs noch immer aufsteigende Saftröhren und Schraubengänge im Umkreise der Holzringe gefunden werden. Der Vf. sagt: er habe, trotz aller Sorgfalt, nie dergleichen entdecken können; allein da er selbst zugiebt, dafs *fausses trachées* und *tubes poreux* sich im Holze finden; so müssten nach seiner Theorie, desto eher im festen Holze ächte Tracheen gefunden werden. Rec. kann viele Zeugen nennen, denen er alljährlich das Daseyn der Schraubengänge in dem jungen Holze oder Splint mikroskopisch vor Augen legt, und, je fester das Holz ist, desto gedrängter werden diese Gänge, desto mehr nehmen sie die Natur der *fausses trachées* des Vfs. an. Dafs die *tubes poreux* des Vf. sich zwar im Holze finden, aber nicht durchlöchert, sondern mit Körnern von Niederschlägen bestreut sind, hat Rec. schon vorher bemerkt. Ueber die Holzringe urtheilt der Vf., wie *Duhamel*. Die Festigkeit des Holzes leitet er, etwas einseitig, blofs von dem Vorrath an harzigen Stoffen her; da doch eben so sehr auf gummöfen Extractivstoff und auf die Niederschläge von Stärkmehl aus dem carbonisirten Pflanzenschleim Rücksicht zu nehmen ist. Auch mufs der Vf. zugeben, dafs unsere festesten Hölzer nicht gerade immer das meiste Harz enthalten, und dafs das sehr harzige Fichtenholz bey weitem nicht die Festigkeit des Ahorn- und Eichenholzes hat. Richtig, obgleich etwas flach, behandelt der Vf. die Strahlenbänder oder die *rayons médullaires*, die einen so sehr wichtigen Theil im Bau unserer Hölzer ausmachen.

Vom Marke macht sich der Vf. ganz eigene, und, wie Rec. überzeugt ist; unrichtige Begriffe. Zwischen dem Holze und Marke soll ein *étui tubulaire*, sollen *trachées* und *fausses trachées* seyn, die man doch nur in den jungen Trieben krautartiger Pflanzen an diesen Stellen finden wird. Die grüne Farbe, die man bisweilen in den Markzellen bemerkt, soll, nach dem Vf., ohne Zutritt des Lichts, durch Stickstoff vielleicht, oder durch andere Ursachen, die *Alex. von Humboldt* als Surrogate des Lichts angegeben habe, erzeugt werden. Rec. findet indessen das Mark nur grün in den jüngsten Trieben, wo das Licht allerdings auch bis auf die Mitte des zarten Zweiges wirken kann. Richtig beurtheilt der Vf. die Bestimmung des Markes, in den jüngsten Trieben die Gemeinschaft der Säfte zu eröffnen, und den letztern durch längern Aufenthalt mehr Concentration zu geben. Da dieser Zweck beym langsamern Wachsthum im höhern Alter wegfällt: so ist dann das Mark auch überflüssig, und es wird entweder ein todter Theil, dessen Lücken und leere Stellen in schnell wachsenden Pflanzen, in Gräsern und Doldenpflanzen auffallen, oder das Mark verwächst mit den innern Holzlagen, wie dies in der Eiche und andern harten Hölzern geschieht. So widerlegt der Vf. auch *Hales* und *Linné's* Meynung, nach welcher das Mark der vorzügliche Sitz des Lebens seyn soll.

Sehr richtig bezeichnet der Vf. den Unterschied der Sommer-Gewächse und der Stauden und Bäume, den er als blofs zufällig betrachtet.

(Der Beschluss folgt.)

Rau-

Berlin, b. Pauli: *Herrn von Buffons Naturgeſchichte der Vögel. Erſte Sammlung von 36 Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung verſprochen worden.* Zum erſten bis zwölften Bande. — *Zweyte Sammlung von 38 Abbildungen* u. ſ. w. Zum 13ten bis 28ſten Bande. 1801. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Dieſe Abbildungen ſind aus *Gesnern*, *Aldrovand*, *Jonſton*, *Albin*, *Shaw*, *Friſch*, *Briſſon*, *Meyer*, *Sloane*, den *Philoſophical Transactions*, den *ſchwediſchen Abhandlungen*, den *Comment. Petrop.*, *Seligmann*, *Pennant*, *Sonnerat*, *Nozeman*, *Sparrman*, *Latham*, *Brown* und *White* entlehnt, und dabey iſt angezeigt, wohin ſie in den genannten Bänden gehören. Daſs ſie nicht beſſer geſtochen ſind, als die Kupfer bey der Ueberſetzung des Buffonſchen Werkes, wozu ſie gehören, wird man wohl nicht anders erwarten; bey manchen hätten aber beſſere Originale gewählt werden können, z. B. für die Taube, die nach Meyern abgebildet iſt, hätte leicht eine beſſere Abbildung gegeben werden können, und die hier abgebildete iſt überdieſs eine Mondtaube, keine gemeine Taube; für die Abbildung des Argus-Phaſans aus den *Philoſophical Transactions* hätte die aus dem *Leverian Muſeum*, für die des Cardinals-Baumläufers nach *Latham* die Abbildung deſſelben von *Blumenbach* oder *Merrem* u. ſ. w. nachgeſtochen werden ſollen.

Chemnitz, b. Kretſchmar: *Neueſte und vollſtändige Univerſal-Naturgeſchichte.* Ein Hand- und Lehrbuch über die groſsen Reiche der Natur. *Erſter Band* enthaltend die Naturgeſchichte der Säugethiere. 1802. 528 S. 8. (1 Rthlr.)

Ein Unternehmen, welches ſchlechterdings keinen Nutzen ſtiften kann. Die Gattungskennzeichen ſind nach dem Linnéiſchen Syſtem angegeben; von den Arten iſt keine ordentliche Beſchreibung geliefert, ſondern von den bekanntern etwas aus derſelben herausgeriſſen, von ihrer Lebensart Bruchſtücke ohne Auswahl zuſammengeſtoppelt, von den ausländiſchen und minder bekannten ſind gewöhnlich nur die Kennzeichen und das Vaterland, oft nur das eine oder andere angegeben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Landshut*, b. Krüll: *Von dem Rechte des Regenten, Geſetze über bürgerliche Rechtsverhältniſſe abzuändern, und den Wirkungen einer Abänderung auf beſtehende Privatgeſchäfte der Unterthanen*, von *Joſeph Bohonovsky*, d. R. Lic.; mit einer Vorrede vom Hn. Hofr. und Prof. *Gönner* über die Frage: *in wie ferne Zunft- und Gewerbſachen eine Juſtizſache ſeyen?* 1803. XX. und 88 S. 8. (6 gr.) Als Probearbeit mag dieſe Schrift immer den Werth haben, ein Zeugniſs von der Verwendung und dem guten Willen des Vfs. zu liefern; aber auf das Verdienſt, den Gegenſtand der Unterſuchung befriedigend erörtert zu haben, kann ſie wohl keinen Anſpruch machen. Im *erſten* Abſchnitte giebt ſich der Vf. viele Mühe, zu beweiſen, daſs die oberſte Gewalt des Staats befugt ſey, die beſtehenden Geſetze zu ändern, woran im allgemeinen noch nie gezweifelt worden iſt; die mehr problematiſche Frage aber: was für Wirkungen ein aufgehobenes Geſetz auf den Rechtsbeſtand der Unterthanen habe, wird im zweyten Abſchnitte in der Art beantwortet: *Widerrechtliche Rechte* (das ſind dem Vf. ſolche, welche die urſprünglichen Menſchheitsrechte verletzen,) gehen ganz ohne allen Erſatz mit der Aufhebung des Geſetzes, aus dem ſie entſprungen ſind, zu Grunde; *nicht widerrechtliche Rechte* hingegen, die nur etwa dem Zeitgeiſte nicht anpaſſen, ſind bey der Zernichtung des Geſetzes entweder einer Umformung nach den Bedürfniſſen der Zeit, oder einer Entſchädigung fähig, jedoch nur dann, wenn ſie wirklich aus dem aufgehobenen Geſetze oder deſſen authentiſcher Auslegung, nicht aber durch Gelegenheit deſſelben, durch richterliche Anwendung oder Analogie ihr Entſtehen haben. — Wer fühlt nicht gleich das Schwankende und Willkürliche dieſer Sätze, ohne der Gewaltthätigkeit zu gedenken, die hier ohne Noth, nur etwa des Reizes der Neuheit willen, an den beſtimmteſten Ausdrücken verübt wird. Hätte der Vf., wie es die Natur dieſes Gegenſtandes erfoderte, unter den Geſetzen ſelbſt nach ihrem verſchiedenen Zwecke und Objecte einen Unterſchied gemacht, ſo würde ihn dieſer auf weit zuverläſſigere Reſultate geführt haben. Die Aufhebung eines Polizeygeſetzes muſs andere rechtliche Folgen haben, als die eines Civilgeſetzes, und dieſe verſchiedenen Wirkungen verhalten ſich nicht gegen einander, wie etwa Regel und Ausnahme, ſondern ſie flieſsen aus ganz eigenen weſentlich verſchiedenen Grundſätzen. — Die leſenswerthe Vorrede des Hn. *G.* enthält die ſehr richtige Bemerkung, daſs bey der Behandlung einer in eine Juſtizſache übergehenden Polizeyſache das, was vor dem Zeitpunkte dieſer Umwandlung durch die legislative oder adminiſtrative Gewalt geſchah, *nicht* als Act der *richterlichen Gewalt* betrachtet, ſomit das erſt zu verfolgende Recht *nicht* im *Appellationswege* verfolgt werden kann; welches durch einen aus K. Kammergericht gebrachten, die Handelſchaft der Juden in Wetzlar betreffenden Fall erläutert wird. Die beſtimmten Gränzen, welche den *Extrajudicialappellationen* ſchon durch die Reichsgeſetze (dem vom Vf. angeführten R. A. v. 1570. kann noch der v. 1594. S. 95. und die K. G. O. in K. Th. II. Tit. 31. S. 17. beygeſetzt werden) angewieſen ſind, wurden, wie Rec. muthmaſst, vorzüglich deswegen in der Praxis verrückt, weil beynahe in allen kleinern appellablen Reichslanden die Juſtiz- und Regierungscollegien bisher vereinigt waren.

Druckfehler. In Nr. 267. S. 637. Z. 4. von oben ſtatt *Ring* l. *Rieg*.

ALLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

Freytags, den 30. September 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, gedr. b. Dufart: *Hiſtoire naturelle générale et particulière des Plantes*, — par *C. F. Briſſeau-Mirbel etc.* T. I—V. u. ſ. w.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Den Unterſchied des Baues der Monocotyledonen von dem Bau der Dicotyledonen ſchlägt der Vf. als ſehr wichtig an. Allein Rec. findet ihn ſo unbeträchtlich, daſs beynahe gar nicht darauf zu rechnen iſt. Die Monocotyledonen, ſagt *Mirbel* mit *Desfontaines*, haben keine *courbes corticales*, kein *étui tubulaire central*, keine *lames concentriques du bois*, keine *rayons médullaires*: ſondern ihre *trachées* und *fauſſes trachées* liegen in abgeſonderten Bündeln. Rec., der dieſe Unterſcheidung, welche jetzt in Frankreich ſo viel Aufſehn macht, ſeit geraumer Zeit einer genauern Prüfung unterworfen hat, und ſich darüber anderswo umſtändlicher erklären wird, bemerkt hier nur vorläufig, daſs der Mangel an concentriſchen Lagen der Schraubengänge in Monocotyledonen ihnen mit vielen krautartigen Dicotyledonen gemein iſt. Denn dieſelbe Abſonderung der Bündel von Schraubengängen, welche wir in den Schäften von *Arum* und den Lilien, und in den Halmen der Gräſer bemerken, finden wir auch in den Ranken der Kürbiſſe und Melonen. Wenn dem Halme der Gräſer und den Stämmen der Monocotyledonen die Strahlengänge (*rayons médullaires*) fehlen: ſo mangeln ſie nicht weniger den genannten Dicotyledonen, die keine holzige Stengel haben. Die Spargelſtengel (Monocotyledonen) haben eben ſo gut ihr Mark und concentriſche Schichten von Treppen- und Schraubengängen als andere Dicotyledonen, die halb holzig werden. Ganz deutlich ſind die concentriſchen Lagen der Schraubengänge und die Markhöhle in dem *Aliſma Plantago*, das doch auch zu den Monocotyledonen gehört. Die Cactus-Arten ſind Dicotyledonen, aber ihr Bau hat mit den Monocotyledonen des Vfs. die gröſste Aehnlichkeit. Die Palmen haben freylich, wie die Farrenkräuter, eine ganz eigenthümliche Bildung der Stämme; aber dieſe Bildung iſt ihnen keinesweges mit einander, oder mit den übrigen Monocotyledonen gemein. Denn, wo findet man in der ganzen vegetabiliſchen Natur die Bündel von Schraubengängen, wie in den Farrenkräutern und in einigen Gräſern, in einer eigenen Haut eingeſchloſſen? . . Doch Rec. fühlt, daſs es hier der Ort nicht iſt, dieſen Gegenſtand umſtändlich aus einander zu ſetzen. Er begnügt ſich mit der Anführung, daſs auch der Unterſchied, den der Vf. zwiſchen den holzigen Mono- und Dicotyledonen, in Rückſicht der Art ihrer Verholzung angiebt, keinesweges richtig iſt. Die holzigen Monocotyledonen, die Palmen z. B., ſollen ſich von auſsen nach innen verfolgen, da dieſer Proceſs bey den holzigen Dicotyledonen, umgekehrt von innen nach auſsen erfolge. Rec. hat dieſs bey den Palmen, die er unterſucht hat, bey *Boraſſus flabelliformis*, *Elate ſylveſtris*, *Cycas circinalis*, *Corypha minor*, *Caryota urens*, *Phoenix dactylifera*, und bey den *Zamien*, nie ſo gefunden. Die *trachées* und *fauſſes trachées* des Vfs. waren im Anfange der Stengel immer noch ſo deutlich, als in der Mitte. Uebereilung iſt es, wenn der Vf., wie *Desfontaines*, den Palmen allen Markkanal abläugnet; dieſer läſst ſich mit bloſsen Augen ſehr deutlich zeigen. Die Bildung der Grashalme iſt oberflächlich genug vom Vf. abgehandelt. Wie die Knoten in den Halmen entſtehen, was für ein merkwürdiger Abſatz von oxydirten Pflanzenſäften darin erfolgt, und wie deſswegen die Grasblüthen auch keinen Honig bilden und kein Nektarium haben, weil ſchon aller Sauerſtoff vorher abgeſetzt iſt, das alles ſcheint dem Vf. entgangen zu ſeyn.

Sehr richtig rechnet der Vf. die Zwiebeln und Knollen zu den Knoſpen, und leitet dieſe Theile aus einem Wulſte (*bourrelet*) her; aber, wenn er von Knoſpen der Monocotyledonen ſpricht, ſo weiſs Rec. nicht, welche Pflanzen der Vf. damit meyne. Weder Palmen, noch Gräſer, noch andere Monocotyledonen haben Knoſpen.

Was die Blätter betrifft: ſo ſagt der Vf. Anfangs viel Gutes und Nützliches über ihre allgemeinen Verhältniſſe zur Oekonomie der Gewächſe. Aber, wenn er auch hier wieder einen Unterſchied des Baues zwiſchen den Mono- und Dicotyledonen findet: ſo kann ihm Rec. nicht beyſtimmen. Der Vf. nämlich ſagt: da bey den Monocotyledonen alles auf Verlängerung ausgeht: ſo theilen ſich die Blattrippen bey dieſen Gewächſen auch nicht ſo wie bey den Dicotyledonen, ſondern ſie laufen parallel, und bilden alſo *folia coſtata*. Freylich iſt dieſs bey den *Scitamineis*, Gräſern und Palmen der Fall, aber auch bey dem *Arum*, der *Sagittaria*, dem *Aliſma*?? Und wiederum kennt Rec. ſehr viele Dicotyledonen, die wie *Calophyllum Inophyllum*, *Croton Calophyllum*, *Cerbera Manghas*, *Blakea trinervia*, *Calyptranthes caryophyllifolia*, und mehrere Melaſtomen parallele Blattrippen haben. Richtig ſtellt der Vf. den Nutzen der Blätter zur Zerſetzung, Ausdehnung und Einſaugung der Grundſtoffe

ſtoffe der Pflanzen dar; ſehr gut die Erſcheinungen des Schlafens und Wachens, der lebhaften Zuſammenziehung der Blätter, welche er ganz mit Recht aus den Geſetzen der Erregbarkeit herleitet, und ſich nachdrücklich gegen *die* erklärt, welche, wie *Senebier*, alle dieſe Erſcheinungen für Folgen des Mechanismus halten. Einer merkwürdigen Thatſache müſſen wir hier erwähnen, die *Desfontaines* dem Vf. erzählte. *D.* nahm einſt ein Pflänzchen von *Mimoſa pudica* mit auf eine Reiſe. Die erſten Erſchütterungen beym Fahren machten, daſs alle Blätter zuſammen fielen; nach einiger Zeit richteten ſie ſich aber wieder auf, und hielten in der Folge die ganze Reiſe aus, ohne von den Erſchütterungen zuſammen zu ſinken, als ob ſie derſelben gewohnt worden wären. Das Abfallen der Blätter erklärt der Vf. nicht; doch ſcheint er der Meynung *Vaucher's* beyzuſtimmen, der von dem Hervorkommen neuer Knoſpen das Wegdrängen der Blattſtiele herleitet; eine Erklärungsart, der man nicht beytreten kann, wenn man weiſs, wie viele zufällige Urſachen das Abfallen der Blätter bewirken. In der That wird man auch von dieſer Erſcheinung, ohne Anwendung der Geſetze der Erregbarkeit, ſchwerlich eine genügende Erklärung geben können.

Ohne die Haare genauer zu unterſuchen, giebt der Vf. ganz richtig ihre Beſtimmung dahin an, daſs ſie Werkzeuge der Ausdünſtung ſind. Eben ſo urtheilt der Vf. über die Dornen und Stacheln mit Grunde, daſs ſie bey manchen Gewächſen weſentliche Theile ſind, und keinesweges bloſs durch Mangel an Cultur erzeugt werden.

Noch einmal kommt der Vf. auf den aufſteigenden Saft, über deſſen Bewegung die Verſuche von *Hales*, *Duhamel* und *Helmont* (der Vf. ſchreibt ſie irrig *Boyle'n* zu) erzählt werden, und endlich werden die gewöhnlichen Standörter der Pflanzen angegeben.

Angehängt iſt eine Kupfertafel mit 32 Figuren, die zwar ſchön geſtochen ſind, die aber Rec., der täglich mit dieſen Gegenſtänden umgeht und der dem Vf. ausdrücklich nachanatomirt hat, groſsentheils für unrichtig und für Geſchöpfe der Einbildungskraft erklären muſs. Sie ſollen den Elementarbau der Gewächſe vorſtellen, verſchönern aber und *entſtellen* dadurch denſelben ſo ſehr, daſs man oft glaubt, den ſenkrechten Schnitt eines Schiffbaues zu ſehn. Hier ſieht man ſchöne ſechseckige Zellen, mit den regelmäſsigſten runden Oeffnungen verſehn, welche letztere wieder mit drüſigen Wülſten umgeben ſind. Der Vf. ſagt: ſo bemerke man ſie vorzüglich im Zellgewebe der Monocotyledonen. Rec. hat Blattſtiele von Palmen, Halme von Gräſern, beſonders von Zuckerrohr und Kafferkorn zergliedert, und immer nur körnige Niederſchläge da gefunden, wo der Vf. dieſe Poren ſchildert. Noch ſchöner hätte der Vf. im *Coſtus ſpecioſus* und in den Cannen dieſe ſogenannte Poren bemerken können, wo ſie ihm aber ganz deutlich als Bläschen erſchienen ſeyn würden, die in der Flüſſigkeit des Zellgewebes ſchwimmen. Die vierte Figur eine der unnatürlichſten; lauter rhomboïdiſche, regelmäſsige Zellen mit Queeröffnungen und mancherley Poren durchbohrt; der Vf. ſagt, ſo ſtelle ſich der Bau der Lycopodien dar. Rec. findet ihn ganz anders. Die Rinde des Stengels der Lycopodien beſteht zwar aus geſtreckten Zellen voller körniger Niederſchläge, aber man findet keine Queerſtreifen darin. Bloſs in dem holzigen mittlern Theile ſind die ſchönſten Treppengänge, oder *fauſſes trachées* des Vfs., die ſich aber als parallele Röhren und nicht als geſchobene Vierecke darſtellen. Am deutlichſten ſieht Rec. dieſen Bau in *Lycopodium Phlegmaria* und *L. volubile*, dann auch in *L. clavatum*, *complanatum*, *inundatum*, *ſquarroſum*, *alpinum*, *obſcurum*, *annotinum*, faſt gar nicht in *L. Pelago*, deſſen Stengel bloſs aus Rinde zu beſtehen ſcheint. N. 6 und 8 ſtellt die poröſen Röhren dar; Rec. findet nicht allein die Röhren zu parallel, da ſie unter ſchiefen Winkeln zuſammen laufen und ſich von einander trennen, ſondern in Nr. 7 findet er beſonders den Ring um die Poren her ganz unwahr. Nr. 9 liefert eine eben ſo verſchönerte Anſicht der *fauſſes trachées* oder der Treppengänge, wo ebenfalls der Wulſt zu beiden Seiten der Queerſpalten erdichtet iſt. Nr. 10. Die ächten Schraubengänge, deren Faſern viel zu breit, eigentlich bandartig, mit einer erdichteten Einfaſſung verſehen, und in Nr. 13 gar mit *pores à bourrelets* verſehen ſind. Nr. 18—22 ſtellen die einſaugenden Mündungen der Oberhaut, und zwar treuer, dar. Doch flieſsen die Zwiſchenwände des Zellgewebes zu regelmäſsig gegen die Mündungen zuſammen. Rec. findet ſie ſehr oft in der Mitte einer Zelle, ohne alle Verbindung mit den Zwiſchenwänden. Aber, was ſoll Rec. zu Nr. 23 ſagen? Der Vf. erklärt dieſe Figur, die man für Kichern an ſtarken Bindfäden aufgereiht halten ſollte, für die Haare der *Mirabilis Jalappa*. Bekanntlich ſitzt bey dieſem Gewächſe nur an den zarten Trieben eine feine Wolle. Rec. findet, daſs ſie aus ſehr feinen, durchſichtigen, gleich ſchmalen Härchen beſteht, die durch einander geſchlungen ſind. Wie alſo eine ſolche grobe Erdichtung möglich war, begreift Rec. nicht. Wollte der Vf. gegliederte Haare darſtellen, ſo konnte er ja nur die Haare an den Staubfäden der *Tradeſcantia virginica* abbilden laſſen. Bey Nr. 26, welches einen ſchiefen Durchſchnitt von *Acroſtichum aureum* darſtellen ſoll, vermiſst Rec. die braune Hülle, welche hier die Bündel von Schrauben- und Treppengängen einfaſst. Bey Nr. 28 iſt der Durchſchnitt der *Mirabilis Jalappa*, die einen ähnlichen Bau, wie die Monocotyledonen hat, und Nr. 30 der Durchſchnitt eines Spargelſtengels, der als Monocotyledon einen Bau wie die Dicotyledonen zeigt. Das *Non plus ultra* von Erdichtung erblickt man in Nr. 32, dem Durchſchnitt des gemeinen Hollunders. Rec. ſagt über dieſen ſenkrechten Schnitt eines groſsen Kriegesſchiffs nichts weiter, als daſs er ſich im Namen des Vfs. ſchamt, der eine ſolche Darſtellung noch für ein Meiſterſtück erklären kann. Er ſelbſt hat übrigens dieſs Präparat nicht gearbeitet, ſondern ein gewiſſer *Sauvage*, und *Voyſard* hat die Tafel geſtochen. Da die ganze Tafel auch

nach einzeln für 6 Franken verkauft wird: so ist zu bedauren, dafs so viele unrichtige Vorstellungen dadurch in's Publikum kommen.

Im *zweyten* Theile fährt der Vf. fort, die Werkzeuge der Fortpflanzung zu betrachten. Er nimmt als ausgemacht an, dafs die Saamen der Moose, der Lycopodien und Farrenkräuter, ohne Zusammenwirkung zwiefach gebildeter Werkzeuge der Fortpflanzung entstehn, betrachtet den Bau der Blumenkrone sehr oberflächlich, indem er von dem wunderschönen Ueberzuge, wodurch man die Blumenkrone von allen andern Theilen unterscheiden kann, gar nichts sagt. Auch hat er von dem Einflufs der Honigwerkzeuge auf die Oekonomie und Fortpflanzung der Gewächse keinen Begriff. In der Unterscheidung des Kelches von der Blumenkrone folgt er überhaupt *Jussieu*, läugnet aber nicht, dafs die Anwendung dieser Unterscheidung grofse Schwierigkeiten habe. Besonders bemerkt der Vf. mit Recht, dafs man unmöglich jede einzelne Blumenhülle Kelch nennen könne. Bey vielen Lilienpflanzen ist es wenigstens ausgemacht, dafs die Hülle der Geschlechtstheile aus Kelch und Blumenkrone zusammen gesetzt ist. Am deutlichsten kann man diese Verwachsung des Kelches und der Blumenkrone bey dem *Sesuvium* sehen, und bey den *Anthericis* ist sie eben so deutlich durch den Fortgang der mit einsaugenden Mündungen versehenen Oberhaut über die äufsere Fläche des Kelches zu bemerken. Dafs Schraubengänge in der Blumenkrone sind, ist ohne alles Bedenken richtig, und Rec. kann sie in etwas festern Blumen, die offenbare Rippen haben, sehr deutlich zeigen. Ja, er besitzt skelettirte Blumen, deren Fasernetz ganz offenbar aus eben den Schraubengängen, wie das Netz der Blätter, besteht. Sehr richtig bemerkt der Vf., dafs die Verwandlung der Staubfäden in Kronenblätter ein einleuchtender Beweis für die Uebereinstimmung des innern Baues und für einen gleichen Ursprung der Theile ist. Den Bau der Antheren und den feinern Bau des Pollens übergeht der Vf., weil er noch nicht Gelegenheit gehabt, ihn zu untersuchen. Der Bau der Narben wird richtig beschrieben. Ueber die Ordnung, worin die Blumen ausbrechen, und über die von Linné vorgeschlagene Blumenuhr.

Ueber die Befruchtung trägt der Vf. das Gewöhnliche vor, ohne genauere Untersuchungen über die Beyhülfe der Insecten, über die Befruchtung der Wassergewächse, besonders der Rhizopteriden (*Isoëtes, Marsilea, Salvinia*) anzustellen, ohne die höchst merkwürdige Befruchtung der Orchiden zu erläutern. Bey der Geschichte des Sexualsystems verschweigt der Vf. ? aus Nationalhafs) die Verdienste der Engländer, *Grew, Morland, Patrik Blair* etc. *Spallanzani's* bekannte Versuche, die das Gegentheil beweisen sollen, erregt der Vf. mit einem: *Ne se pourrait-il pas?* ab. sicher hätte er diese Versuche für falsch erklären können, wenn er sie selbst nachgemacht hätte. Der weibliche Hanf wird nie guten Saamen tragen, wenn die männlichen Pflanzen *vor* der Befruchtung ausgezogen werden. Auch hätte der Unterschied zwischen unbefruchteten Eyern und vollkommenen Saamen angegeben werden müssen, um das Präformationssystem des *Spallanzani* gehörig zu würdigen. Die merkwürdigen Veränderungen, welche die Saamen bis zur völligen Reife erleiden, sind ganz übergangen. Den Schlufs macht eine Abhandlung über die Krankheiten und den Tod der Pflanzen, die ziemlich unbedeutend ist.

Hierauf folgt eine Nomenclatur, die ziemlich vollständig ist, mit illuminirten Kupfern, welche, ohne ganz vorzüglich zu seyn, doch nicht schlecht sind. Dann eine Einleitung in die verschiedenen Systeme. Der Vf. fängt mit dem Tournefort'schen an, welches hier durch eine Kupfertafel erläutert wird, dann folgt das Linné'sche und endlich Jussieu's System, zu welchem sich der Vf. bekennt. Den Schlufs dieses Theils machen Fragmente aus der Phytonomie, die man schon aus dem *Journal de physique* kannte, und die hier ohne die sie dort begleitenden Kupfer erscheinen. Die gegenwärtige Recension kann sich nicht zugleich auf Beurtheilung dieser frühern Aufsätze einlassen; doch wird es nicht überflüssig seyn zu bemerken, dafs man allen diesen Aufsätzen die Absicht anmerkt, das Jussieu'sche System zu heben, und Desfontaines Ideen zu bekräftigen. Wo die Natur, wie bey *Myriophyllum, Equisetum, Asparagus* etc. widerspricht, da müssen es Ausnahmen von der Regel seyn.

Die folgenden Theile enthalten das System selbst, und zwar zunächst die *Genera plantarum* nach Juffieu, doch durchaus mit Zusätzen und Verbesserungen von *Mirbel*. So sind die Flechten nach *Acharius* (der hier *Achard* heifst) geordnet. So ist der Gattungscharakter von *Targionia* nach *Sprengels* Bemerkung im *Bulletin de la société philomath.* berichtigt. Moose und Farrenkräuter kommen unter den Monocotyledonen vor; die Moose werden nach *Hedwig*, die Farrenkräuter grofsentheils nach *Smith* abgehandelt. Doch ist der Vf. mit neuen Namen freygebig genug. Smith's *Glecillenia* heifst hier *Onoclea*, Lamarks *Onoclea*, *Riedlea*, Smith's *Blechnum*, *Belvisia*. Die Lycopodien werden in mehrere Gattungen unterschieden, und die verschollene *Portella*, die längst als *Jungermannia* bekannt war, wird hier als Gattung zu den Lycopodien gerechnet. Unter den Gräsern stehn hier schon die neuen Gattungen von *Michaux* (aus der *flora boreali-americana*). Hier und überall kommen eine Menge neuer Gattungen vor, über die man aber nicht eher urtheilen kann, als bis die *Species* angegeben werden, welche man zu denselben rechnet.

PARIS, b. d. Vf.: *Jardin de la Malmaison* avec figures coloriées, par *E. P. Ventenat*, de l'Institut national de France, l'un des Conservateurs de la Bibliothèque du Pantheon. 18 S. gr. Fol. und 6 illum. Kupfertafeln. Mit einem besondern Umschlagtitel: *Les plantes sont peintes par Redouté* qui dirige et surveille l'exécution des Figures de cet ouvrage. Livraison I. An XI — 1803.

Schon die Aufschrift dieses neuen Werks des Hn. *Ventenat* wird die Aufmerksamkeit anziehen, welches in

in der ganzen innern Einrichtung der *Description des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin* de *J. M. Cels* sehr ähnlich ist; nur mit dem Unterschied, dass hier die Pflanzen mit dem Grabstichel, dort aber in puncirter Farbenmanier vorgestellt sind. Auf der ersten Tafel wird *Gordonia pubescens*, zum erstenmale in voller Blüthe abgebildet, welches den Pflanzenkennern um so angenehmer seyn muss, da jener seltne Strauch aus dem mittägigen Amerika zwar in mehrern europäischen Gärten vegetirt, aber nicht geblühet hat. *Xeranthemum bracteatum, fol. lanceolatis, repandis scabriusculis; floribus solitariis, terminalibus bracteatis.* — Aus Neuholland — tab. 2, giebt dem Vf. Gelegenheit, seine Meynung, welcher wir auch beystimmen, über diese Gattung zu sagen, und zu zeigen: dass eine schärfere Prüfung und neue Anordnung ihrer Arten Bedürfnis sey. Tab. 3 zeigt das merkwürdige *Eupatorium Aya-pana, fol. lanceolatis, integerrimis, subtrinerviis, inferioribus oppositis, superioribus alternis, calicibus inaequalibus, multifloris* nach allen Theilen als ein wahres *Eupatorium* — auch in der Wirkung, welche anfangs bis zum Wunderbaren erhoben worden ist. Das artige Compliment in der Zueignung an Madame *Bonaparte* hat sich der Vf. ohne Zweifel vor allen bey dieser Pflanze gedacht: *si dans le cours de cet ouvrage, je viens à décrire quelqu' une de ces plantes modestes et bienfaisantes qui semblent ne s'élever que pour répandre autour d'elles une influence aussi douce que salutaire, j'aurai bien de la peine Madame à me défendre d'un rapprochement qui n'échappera point sans doute à mes lecteurs* — Tab. 4. *Melaleuca gnidiaefolia, fol. oppositis, lanceolatis trinerviis, ramulis floriferis lateralibus, paucifloris, filamentis antice ramosis.* — Ein aromatischer und sehr nett aussehender Halbstrauch von Neuholland, dem bekannten Vaterlande dieser Gewächse; so wie von: *Metrosideros anomala, fol. oppositis, subsessilibus, cordato-ovatis, impunctatis, ramulis pedunculis calicibusque hispidis, floribus solitariis, terminalibus* — Tab. 5. Auf der letzten 6sten Tafel dieser Lieferung bemerken wir die zwar nicht neue, aber vortrefflich dargestellte *Nymphaea caerulea*, eine Bewohnerin des Nil's sowohl, als des innern Afrika.

SCHÖNE KÜNSTE.

Eisenach, b. Wittekind: *Trompeten und Pauken*, oder *Karl Channets Reise in die elysischen Gefilde.* Eine wahre Geschichte. 1801. 188 S. 8. (16 gr.)

Dass den Rec. über diesem tragikomischen Quodlibet, voll Bagatellen und armseliger Quasi-Reflexionen, Aerger und Kopfweh befielen, ist eine *wahrere Geschichte*, als diese sogenannte Reise. Hier einige Kraftphrasen aus der gedruckten Salbaderey: „Ihr Himmel! Ich wäre *für* (vor) *Schrecken zum eisernen Küraß worden.* — Wer solch eine Gruppe sieht, und ganz ohne Gefühl bleiben kann — der *setze sich auf eine Schneelawine, und esse Erdäpfel.* — Diese Erscheinung war, als wenn *alle Nähnadeln Englands ihr in die Brust gestochen würden.* — Eine *tüchtige Batterie* guter Lehren — bewustlos, wie eine *abgestochene fette Sau.* — Wenn sie so forttränke, „würde sie das *adriatische Meer ausleeren.*" — Der taube Schütze glaubte, „so oft der Schultheiss seinen *Kleeacker* nannte, er schimpfte ihn: *Racker.* — Wenn das liebe Schicksal ihn auf Reisen sandte, war er allemal *so recht* glücklich. „*Immer neue Gegenstände* und Ge„*filde, und so oft andere Gesichter*, dies interessirte „mich ausserordentlich. — Man findet *Gesichtszüge* „*von Bekannten; dieser Zufall charmiret einen.*" — Dass vom Ertrag' ein *armes Mädchen ausgesteuert* werden *soll*, und der Herausgeber „*nach aller Kritik, haarscharf oder gelinde, nichts fragt*", kann dem bunten Machwerke kein Relief geben.

KLEINE SCHRIFTEN.

* Schöne Künste. *Altona: Das achtzehnte Jahrhundert.* Allegorisches Gemälde in zwey Aufzügen, mit Gesang, aufgeführt auf dem Nationaltheater zu Altona. 1801. 36 S. 8. (3 gr.) Die Personen sind: *Saturn, Europa* (als Schutzgöttin ihres Welttheils) *Minerva, Clio, Melpomene, Thalia*, der *Genius* des 18*ten*- und des 19*ten Jahrhunderts*, die Horen, die Grazien, Genien, und Heldenschatten (Eugen, Marlborough, Ludwig XIV., Peter I., Karl XII., Friedrich IV, Tordenskiold, Friedrich der Einzige, Joseph etc.) Die Ausführung ist dem Zwecke, die Merkwürdigkeiten und Vorzüge des entschwundenen Jahrhunderts concentrirt zu vergegenwärtigen, allerdings angemessen: aber der *Chronikschreiber* läuft dem *Dichter* oft in die Queere. Stellen, wie:

— „*Furchtbar ründet* Mars auf seinem Wolkensitze
„Des *eisernen Jahrhunderts volle Zahl*

oder: „Schon zögert der Tagesuhr kärglicher Fall,

sind seltner. Unter den verstorbnen Dichtern ist *Uz* vergessen. *Kotzebue* wird als *Belauscher* der *Charitinnen* charakterisirt. — Der Epilog, gesprochen von Madame Reinhard, in Charakter als *Schutzgöttin Europens*, bezieht sich beynahe ganz auf *Altona*.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.
(1801 — 1802.)

X. Gewerbskunde.

So fleissig auch, wie wir in der Übersicht der Literatur der vorhergehenden Jahre bemerkten, die verschiedenen Zweige der Gewerbskunde von den Gelehrten Frankreichs schon früher bearbeitet wurden: so ist es doch unverkennbar, dass sie, seitdem *Chaptal*, der selbst seine chemischen Kenntnisse zur Vervollkommnung der Gewerbe anwendet, und in seinem *Essai sur le perfectionnement des Arts chimiques en France* auch andern Staaten gute Regeln gab, das Ministerium der innern Angelegenheiten übernommen hat, mit erneuetem Eifer betrieben werden. Die in den Departements errichteten Gesellschaften der Ökonomie und der (mechanischen) Künste wurden vermehrt, und bewiesen sich thätig; in Paris selbst entstand unter *Chaptal's* Leitung eine Gesellschaft zur Beförderung der National-Industrie, von deren bisheriger Thätigkeit wir in dem IBl. Berichte geliefert haben; mit dem Ministerium der innern Angelegenheiten wurde ein *Conseil des Arts et du Commerce* verbunden u. s. w., wie der Leser bereits aus der (N. 75. dieses IBl. mitgetheilten) *literarischen Statist k Frankreichs* weiss, an Fabricanten wurden öffentlich Belohnungen ertheilt, und der Handel durch mehrere Anstalten aufgemuntert. Kein Wunder demnach, dass die Gewerbskunde praktisch und theoretisch mit Eifer betrieben wurde, dass in den letzten Jahren, neben einer Menge besonderer Schriften über einzelne Gegenstände, grosse allgemeine Werke und neue Journale für die Gewerbskunde überhaupt und einzelne Theile derselben erschienen. So wurde im J. 1801 von dem bekannten *Dictionnaire de l'Industrie par D** (Duchesne)* eine 3e *Ed. entièrement refondue et consid. augm.* (P. Poignée. 1801. 6 V. 8. 24 fr.) veranstaltet; ununterbrochen setzte *O'Reilly* seine im J. 1800 angefangenen *Annales des Arts et Manufactures* (S. ALZ. 1801. N. 236. 355) fort; die *Société d'Agriculture, Arts et Commerce du Dép. des Ardennes* (zu Mezières) gab Memoiren heraus, die sich, wie schon der Name der Gesellschaft andeutet, über alle hieher gehörige Kenntnisse verbreiten. Andere Societäten sorgten durch ihre Memoiren insonderheit für die Landwirthschaft im weitesten Sinne, und die einzelnen Schriften über ökonomische Gegenstände mehrten sich so, dass zur leichtern Übersicht derselben eine genaue Trennung erfoderlich ist.

In Rücksicht der *Bergbaukunde* begnügen wir uns mit der Erinnerung an das, was wir in unserer letzten Übersicht über das noch fortdauernde *Journal des Mines* und anderwärts von der Errichtung praktischer Bergbauschulen gesagt haben, um sogleich zu dem weiten Gebiete der *Landwirthschaft* überzugehen. Hier zeichnen sich vorzüglich die Mitglieder der ökonomischen Gesellschaft zu Paris sehr vortheilhaft aus, besonders aber ihr Secretär, *A. F. Silvestre*, und der ehemal. Director und Minister der innern Angelegenheiten, jetzige Senator *N. François (de Neufchateau)*. Beide gaben fast zu gleicher Zeit besondere Schriften über die Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Kenntnisse in Frankreich heraus. In dem vom letztern im Namen einer aus ihm, *Cels*, *Chaffiron*, *Matthieu*, *Silvestre* und *Tessier* bestehenden Commission abgefassten *Essai sur la nécessité et les moyens de faire entrer dans l'instruction publique l'enseignement de l'Agriculture* (P. Huzard. 1801. 8.) werden dreyerley Arten von Unterricht, zuerst nach Elementarbüchern, dann in Vorlesungen auf Schulen und Universitäten, und endlich in Specialschulen für die Landwirthschaft vorgeschlagen; (indessen ist bey der neuen Schuleinrichtung hierauf nicht Rücksicht genommen worden). Weiter geht *Silvestre* in seinem *Essai sur les moyens de perfectionner les Arts économiques en France* (Eb. 1801. 8. 3 fr.), der mehrere Schulen für einzelne Zweige der Landwirthschaft wünscht, wie man eine Bergbauschule zu Paris und eine Schule für die Schafzucht zu Rambouillet hat. Übrigens scheinen ihm öffentliche Proben glücklich gelungener Verbesserungen dringender noch als öffentlicher Unterricht. Wie thätig übrigens *Silvestre* als Secretär der ökonomischen Gesellschaft des Seine-Departements war, und wie fleissig auch die übrigen in der literarischen Stadtlik Frankreichs genannten Mitglieder zu dem Zwecke derselben mitwirkten, erhellt zur Gnüge daraus, dass in den J. 1801—2 mehrere Bände von *Mémoires d'Agriculture, d'Economie rurale et domestique publiés par*

das aber, trotz der Genehmigung der Forſtadminiſtration, von Kennern ſehr mangelhaft befunden wurde; zwey *Manuels du Foreſtier* von *J. B. Bridel* und *Richard*, proviſoriſchen Verwaltern der Forſte von Orleans und Mortagne.

Die *Viehzucht* wurde wiederum ſehr fleiſsig bearbeitet. Die von der Regierung von neuem anempfohlene Verbeſſerung der Pferdezucht wurde, auſser einem *Eſſai ſur la manière de relever les races de Chevaux en France par le Gén. Collot* (P. Pougens. 1802. 8.), worin die engliſche, vorzüglich auf die Vermiſchung der Racen berechnete, Zucht zum Muſter aufgeſtellt wird, durch die von den berühmten Prof. *Huzard* abgefaſste *Inſtruction ſur l'amélioration des Chevaux en France préſentée par le Conſeil gén. d'Agriculture, Arts et Commerce du Miniſtère de l'Intérieur* (P. Huzard. 1802. 12.) unterſtützt. Ebenderſelbe ſorgte für die ſeit der Anlage der Nationalanſtalten für die Zucht der ſpaniſchen Schafe ſehr vermehrte Aufmerkſamkeit auf dieſen Theil der Viehzucht, einem Befehl der Regierung zufolge, durch eine 3te Auflage von *d'Aubenton's* hinlänglich bekannter *Inſtruction pour les Bergers et pour les Propriétaires des Troupeaux, avec d'autres ouvrages ſur les Moutons et ſur les Laines* (Eb. 1802. 8. 6 fr.) Auch bearbeitete er gemeinſchaftlich mit *Teſſier* den *Compte rendu à l'Inſt. nat. de la Vente des Laines et de 165 têtes du troupeau nat. de Rambouillet faite dans le mois de Prairial an 9.* (Eb. 1801. 4. 60 c.), den wir hier nur kurz anführen, weil davon bereits in den Berichten von den Arbeiten des National Inſtituts die Rede geweſen iſt. Von den mit Schafen aus Rambouillet in der Gegend von Genf gemachten Verſuchen, beſonders von deren Vermiſchung mit ſchweizeriſchen, gab der oben ſchon erwähnte *Ch. Pictet* in den *Faits et Obſervations conc. la race de Merinos d'Eſpagne à laine ſuperfine et les croiſemens* (Genf. 1802. 8. 1 fr. 80 c.) eine ausführliche Nachricht, die an *Laſteyrie's* erſt kürzlich erſchienene Geſchichte der ſpaniſchen Schafzucht in den verſchiedenen Staaten Europa's erinnert, die wir hier vorläufig anzuführen nicht umhin können. Als ſehr nützlich für den gröſsten Theil Frankreichs verdiente das von dem Ökonomen *J. A. Ogier* zu Diſſay bey Poitiers herausgegebene *Mémoire ſur l'amélioration des bêtes à laine* (P. Huzard. 1802. 8.) empfohlen zu werden, deſſen Vf. mehrere ſchreyende Mifsbräuche rügt, die der Schafzucht bisher hinderlich waren. — Die allgemeine Materia medica für das Wirthſchaftsvieh, die Nahrungsmittel mit einbegriffen, behandelte ein Ungenannter in dem *Traité ou Manuel vétérinaire des Plantes* (P. Durand. 1801. 8. 4 fr. 50 c.), die eigentliche Viehartzneykunde aber wurde durch des berühmten *Lafoſſe's Obſervations et découvertes d'Hippiatrique lues dans plus. aſſemblées ſav.* (P. Huzard. 1801. 12. 1 fr. 20 c.) bereichert, die, ungeachtet man hier nur Aufſätze über Pferdeartzneykunde vermuthen ſollte, die auch den gröſsten Theil ausmachen, doch auch mehrere allgemeine Abhandlungen und eine Nachricht von einer Rindviehſeuche im J. 1797—98 im Canton Brai enthält. Der von dem Artze *Aygaleucq* herausgegebene *Apperçu gén. ſur la perfectibilité de la Médecine vétérinaire et ſur le rapport qu'elle a avec la Méd. humaine* (P. Huzard. 1801. 12. 1 fr. 80 c.) geht vorzüglich auf eine genaue Verbindung der Viehartzneykunſt und Menſchen-Heilkunde hinaus, da ihm die Medicin für alle groſse Thiere, mit Einſchluſs des Menſchen, bis auf einige Modificationen dieſelbe zu ſeyn ſcheint.

Von andern in der Landwirthſchaft zu benutzenden Thieren kamen nur noch die Tauben und die Bienen an die Reihe. Erſtere wurden der Gegenſtand von *A. E. Girodet's nouvelle manière de former un Colombier, pour en tirer le meilleur parti poſſible* (Nevers 1801. 8. 75 c.). Die Bienenzucht beſchäftigte mehrere Schriftſteller. *Ducarne Blangy* lieferte (1802) eine neue Auflage ſeines *Traité de l'éducation des Abeilles* mit *Huber's* neuen Entdeckungen; *C. P. Lombard*, ein Gärtner in der Nähe von Paris, gab ein *Manuel néceſſaire aux Villageois pour ſoigner les Abeilles, les dépouiller en un inſtant ſans leur nuire, les transvaſer, enlever au Miel ſon acreté* etc. (P. Migneret. 1802. gr. 8. 2 fr.), deſſen Titel hier ſtatt Inhaltsanzeige dienen kann, und *P. E. Serain* eine von der ökon. Soc. zu Paris mit dem Acceſſit beehrte *Inſtruction ſur la manière de gouverner les Abeilles* (1802. 8. 2 fr. 40 c.) heraus.

(Die Fortſetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 30. März ſt. zu Breslau *Joh. Nepomuk Felkel*, Canonicus regularis lateranenſis Ordin. St. Auguſtini, Profeſſor bey U. L. Fr. auf dem Sande zu Breslau, wie auch Prediger an der Kirche der geiſtl. Jungfrauen bey St. Jakob, geb. zu Frankenberg im Frankenſteinſchen den 17. May 1758.

Am 3. April ſt. zu Grofs-Glogau der emeritirte Rektor bey der evang. Stadtſchule, *Andreas Uhſe*, an Entkräftung, alt 69 Jahr. Als Schriftſteller hat er ſich nur durch Programme gezeigt, aber er hat mehrere gute Schüler zur Univerſität vorbereitet, unter denen der kürzlich verſtorbene Fülleborn und einige andere Schriftſteller ſich befinden.

Am 7. April ſt. zu Liegnitz M. *Joh. Chriſtoph Jetze*, emeritirter Prof. der Mathematik u. Phyſik an der kön. Ritterakademie etc., an Bruſtbeſchwerden und Altersſchwäche, 76 Jahr alt.

Vor kurzem ſt. zu St. Petersburg in der Blüte ſeiner Jahre der Kupferſtecher *Ketterlinus*, aus Stuttgard gebürtig, Mitglied der Akademie der Künſte daſelbſt und Hof-Kupferſtecher der Kaiſerin Mutter. Der Tod überraſchte ihn bey der Vollendung der *Verlobung der heil. Katharina* nach Raphael, die ein würdiges Gegenſtück zu ſeiner *heiligen Familie* nach ebendemſelben geworden wäre.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 134.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom „*Apollon*“ iſt dieſe Oſter-Meſſe 1803 das 4te Stück erſchienen und enthält: 1) Ueber das Sonett. Fortſetz. 2) Ueber *Alarkos*. Beſchluſs. 3) Ueberſetzungen. a. Romanze aus dem Spaniſchen. 4) Poeſien. a. Europa, v. S—n. b. An den Tod, von Rafaus. c. An Anna, von S—n. Koſegarten und Merkel, v. Heinr. Bonafeda. 5) Ueber W. Schneiders *Arion*, v. Imman. Meier. 6) Miscellen und Notizen. a. Epponina, Oper v. Sarti. b. Geruſ. liberata, Oper v. Righini. 7) Muſikalien. Wechſellied zum Tanze, von Göthe, kompon. v. Wilh. Schneider. 8) Liter. Notizen.

Zu dieſem Hefte iſt das Portrait von Göthe, geſt. von Arndt, geliefert worden, auch gehört dazu die erſte Lieferung der *Polem. Blätter*.

In der Oſter-Meſſe 1803 ſind erſchienen:

Polemiſche Blätter gegen die Schlaffheit und Rohheit des Zeitalters in literariſcher Hinſicht. Erſte Lieferung. April enthält:

1) Vorerinnerung und Plan. 2) Ehrenrettung. Promemoria an den Recenſenten von *Mein Leben auf Schulen und Univerſitäten*. im 75. Band 2. St. 6. Heft der Allg. Deutſch. Bibl. von F. B. A. Küchelbecker. 3) Anonymität als Deckmantel einer ſchändlichen Verläumdung. 4) Aus einer groſsen Sammlung von 105 Fragmenten. 33. Jammer-Schade. 69. 70. Unwiſſenheit. Inſcription. 91. Liederkompoſition. 88. Motto. 5) Korreſpondens-Nachrichten. a. Hamburg u. Leipzig. 6) Merkwürdiges Beyſpiel von Vorwitz und Ignoranz.

Es wird dieſe Zeitſchrift, von der monatlich ſo viel geliefert wird als Beyträge vorhanden ſind, *ganz umſonſt und unentgeldlich* als Beylage zu der Zeitſchrift *Apollon* jedoch nicht ohne dieſelbe, geliefert, und der ganze Jahrgang des Apollon von 12 Heften und eben ſo viel *Polemiſch. Blättern* koſtet wie bisher nicht mehr als 6 Rthlr.

Beyträge zu den Polem. Blättern, von denen alle, die ein perſönliches Intereſſe haben, mit 1 gr. für die Zeile Inſertionsgebühren bezahlt werden müſſen, alle andere hingegen, die den Werth der Univerſalität haben, umſonſt aufgenommen werden, ſind einzuſenden an die *Redaktion der Polem. Blätter* unter Couvert der Verlagshandlung

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

In unſerm Verlage iſt während dieſer Meſſe ausgegeben worden, das *Ergänzungsheft* zu Band XII. der *Annalen der Phyſik* des Herrn Prof. *Gilbert*. Darin findet ſich I. *Alex. Volta's* zweyte Abhandlung über die ſogen. Galvaniſche Elektrizität, welche die Phänomene ſeiner Säule erklärt. II. Der Beſchluſs von *Herſchels* Unterſuchungen über Licht und Wärme. III. Unterſuchungen von *Davy*, dem Grafen von *Rumford* und *Will. Henry*, üb. das Daſeyn eines Wärmeſtoffs. a) Nichtigkeit deſſelben, bewieſen von *Davy*. b) Beleuchtung einiger Verſuche, durch welche man die Materialität der Wärme widerlegen zu können geglaubt hat, von *Henry*. Graf *Rumford's* Unterſuchungen üb. den Urſprung der durch Reibung erregten Wärme. c) Wärmelehre nach der Bewegungstheorie von *Davy*. IV. Theorie des Lichts und der Verbindungen und Wirkungen des Lichts von *Davy*. V. Gedanken über die Elektrizität und eine Verbeſſerung der Elektriſirmaſchiene, vorzügl. an den Reibern, vom Konſ. Secr. *Wolff* in Hannover. VI. Bemerkungen über einige elektr. Verſuche und den Lichtſchein der Windbüchſe, von *demſelben*. VII. Bemerkungen über die Hypotheſe des Prof. *Grimm* von dem Urſprunge des unterirdiſchen Waſſers, vom Poſtr. *Otto* in Berlin. VIII. *Hällſtröms* Erklärung einer optiſchen Erſcheinung. Beſchluſs. IX. Widerruf, daſs reiner Nickel und Kobalt nicht magnetiſch wären, von *Chenevix*. X. Preisvertheilung und Preisfrage der Göttinger Societät der Wiſſenſch. — *Syſtematiſche Ueberſicht der Entdeckungen in der Lehre von der verſtärkten Galvaniſchen Elektrizität*, oder von dem ſogenannten verſtärkten Galvanismus, und *alles dahin gehörigen aus den Annalen, in Regiſterform* zuſammengeſtellt vom *Herausgeber*. — *Alphabetiſches Sach- und Namenregiſter* über die 6 Bände der Jahrgänge 1801 und 1802 dieſer Annalen. (Band VII bis XII.) vom *Herausgeber*.

Hier einige Stellen aus der Vorrede. — — „Möge der Leſer dieſes Supplementheft als einen Beweis der Sorgfalt aufnehmen, mit welcher der Herausgeber die Annalen zu vervollkommnen, und für die Wiſſenſchaft nützlich zu machen ſucht. — — Die beiden Regiſter hat er ſelbſt ausgearbeitet. Es ſchwebte ihm dabey die Idee eigentlicher *kritiſcher Indices* vor Augen, und bey der Mühe, welche es ihm gemacht hat, dieſe Idee durchzuführen, glaubt er einigen Werth auf dieſe Arbeit legen zu dürfen, ſo unbedeutend übrigens auch die Verfertigung von Regiſtern ſcheinen mag. Irrt er ſich nicht, wenn er glaubt, daſs die Annalen bis jetzt kürzer oder länger alles enthalten, was in der Lehre von der verſtärkten galvaniſchen Elektrizität geleiſtet worden iſt: ſo dürfte vielleicht die ſyſtematiſche Ueberſicht des verſtärkten Galvanismus, zugleich die Stelle einer Skizze eines Syſtems und einer Geſchichte dieſes intereſſanten Zweigs der neuern Phyſik, ſo weit wir ihn bis jetzt kennen, vertreten. Der Kenner, der das Künſtliche und Mühſame dieſer Arbeit einſieht, wird ihr einzelne Unvollkommenheiten willig nachſehn. Einzelne Artikel des *Sach-* und *Namenregiſters* enthalten nach der Abſicht des Herausg. ähnliche ſyſtematiſche und kritiſche Ueberſichten, über andre Materien der Phyſik. —“

Die vier bis jetzt erſchienenen Jahrgänge koſten mit dem Supplementheft 27 Rthlr. Wer ſich aber mit portofreyer Einſendung des Geldes an uns ſelbſt wendet erhält ſie für 20 Rthlr. 18 gr.

Halle im May 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Der Paſſagier auf der Reiſe in Deutſchland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinſicht auf ſeine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reiſehandbuch für Jedermann. Verfaſſet und herausgegeben vom Kriegesrath *Reichard*, auch Verfaſſer des Guide des voyageurs en Europe. Zweyte, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit einer groſſen Poſtkarte. Weimar 1803. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und daſelbſt, ſo wie in allen andern Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 Thlr. 16 Gr. Sachſ. oder 4 Fl. 48 kr. Reichs-Courant.

Der ſchnelle Abſatz der erſten Auflage dieſes Werks giebt den unſtreitigen Beweis, daſs daſſelbe ſehr brauchbar ſey, und in dieſer zweyten Auflage hat es unzählige Verbeſſerungen und Vermehrungen erhalten. Reiſenden, wes Standes und Würden ſie auch ſeyn, und welche Tour in Deutſchland und in den angränzenden Ländern, der Schweiz u. a. ſie auch machen mögen, kann man daher dies Buch mit vollem Rechte empfehlen. Es enthält einen Schatz gröſsteſ theils eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten ſchon rühmlich bekannten Verfaſſers, und diejenigen, welche auf ihren Reiſen die Merkwürdigkeiten vieler Orte und Gegenden kennen, Reiſeklugheit überhaupt, und Belehrungen über die mancherley An- und Unannehmlichkeiten bey den verſchiedenen Arten zu reiſen, als zu Fuſse, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethpferden, mit dem Poſtwagen, mit Extrapoſt oder zu Waſſer, erlangen, desgleichen ſich noch über viele andere Gegenſtände, als über Sicherheitsmaasregeln, über Reiſegefährten, Gewehrgebrauch, Päſſe, Geld- und Creditbriefe, Reiſeanſchläge, Geſundheit, Wahl der Wirthshäuſer, Klugheitsregeln an fremden Orten, Badereiſen und mehrere Badeörter, viele Reiſerouten, Münzen, Maaſse, Regenten u. ſ. w. unterrichten wollen, werden hinlängliche Befriedigung finden. Die groſse jetzt auch verbeſſerte Poſtkarte vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, daſs die Reiſenden daſſelbe unter ihren Reiſe-Requiſiten aufnehmen.

Die Kunſt ſich glücklich als Kaufmann oder Fabrikant zu etabliren, oder Belehrungen für junge Kaufleute und Fabrikanten, welche ſich etabliren und dieſen ſehr wichtigen Schritt nicht zu ihrem und anderer Menſchen Unglück thun wollen. Gröſstentheils nach mehrjährigen Beobachtungen mitgetheilt von *Ehregott Meyer*, Herzogl. Sachſ. Cob. Saalf. Commerzienrathe. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

In dieſem Buche findet man weder eine Anleitung zur Waarenkenntniſs noch zur Comptoirkunde, wohl aber in 19 Kapiteln, Belehrungen über hunderterley Wahrheiten und Gegenſtände, an welche leider viele junge Kaufleute nicht denken und noch weniger zu ihrem unſtreitigen Wohl handeln. Der Verfaſſer iſt ſelbſt Kaufmann, ſpricht nach Erfahrungen aus den innern Verhältniſſen des Kaufmannſtandes, und wer ihm folgt, kann vielleicht Tauſende erhalten, Glück und Ehre gewinnen. Möchte doch jeder, wer als Kaufmann oder Fabrikant ſich etabliren will, die kleine Ausgabe für dieſes Buch, ſeine erſte Ausgabe zum Etabliſſement ſeyn laſſen.

D. *H. L. W. Völkers* Forſttechnologie, oder Handbuch der techniſchen Benutzung der Forſtprodukte, für Forſtmänner, Cameraliſten und Technologen. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieſs Werk iſt nicht bloſs Forſtmännern, Cameraliſten und Technologen zu empfehlen, ſondern überhaupt allen Güterbeſitzern, welche zugleich mit, viel oder wenig, Wald verſehen ſind. Hr. Doctor *Völker* hat alle Vortheile, welche man aus Waldungen ziehen kann, zuſammen geſtellt, und mancher Leſer wird von dem Wahne befreyet werden, daſs man das Holz bloſs zum Verbrennen baue. Man findet hier folgende Belehrungen einen Wald zu benutzen: 1) was für Hölzer die ſehr verſchiedenen Kunſtgewerbe nöthig haben, und in den Wäldern für ſie fortirt werden können. 2) den Wald zum Kohlenbrennen zu benutzen. 3) das Aſchebrennen und Pottaſcheſieden. 4) Theerbrennen, Pechſieden, Kienrufsbrennen. 5) die zum Gärben dien-

dienlichen Forstprodukte. 6) Forstprodukte für die Färberey. 7) Wein- und Essiggährige Forstprodukte, zur Verwendung beym Brandteweinbrennen, Bier- und Essigbrauen. 8) Forstsamen zum Oelschlagen. 9) mehrere Stoffe welche aus den Forsten zum Spinnen, Weben, zur Papierbereitung, zum Hutmachen u. s. w. mit einigem Vortheil gebraucht werden können.

Vollständigs Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von *Friedrich Gottlieb Dietrich*, Herzogl. Weimar. Hofgärtner. Dritter Band. gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Die ununterbrochene Fortsetzung dieses die ganze Gärtnerey und Botanik umfassenden Werks, giebt den schönsten Beweis, dass dasselbe grossen Beyfall erhalten. Auch tragen die Verleger dazu bey, die Anschaffung desselben zu erleichtern, denn noch immer lassen sie den Pränumerations-Preis, für jeden Band 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 fl., gelten, und die Liebhaber dazu können sich deshalb an jede beliebige Buchhandlung, oder, wenn's nicht zu entfernt ist, auch nach Weimar wenden.

Bey *J. E. G. Rudolphi* in Erfurt sind folgende Verlagsbücher herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Diplomatische Geschichte der deutschen Liga im siebzehnten Jahrhunderte. Mit Urkunden. 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Systematisches Verzeichniss der Pflanzen, welche in der Gegend um Erfurt gefunden werden. Von D. *J. Bernhardi*. Erster Theil. 1800. 8. 1 Rthlr.

Die beste und leichteste Art Salpeter zu bereiten, für jedermann verständlich. Aus dem Franz. von Dr. *J. B. Trommsdorf*. 1800. 8. 6 gr.

Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders fränkischen Geschichte. Von *Andreas Sebastian Stumpf*, Hochfürstl. Würzburgischem Hof- und Regierungsrathe und Archivar. 1802. gr. 8. 1s Stück. 16 gr.

Dessen 2s Stück. 1802. gr. 8. 16 gr.

Grande Sonate pour le Clavecin ou Pianoforte composée et dediée à Mademoiselle la Comtesse *Mimi de Méan* par son très-humble Serviteur *M. G. Fischer*. Querfol. 20 gr.

Mathilde von Warnbeck und ihre Tochter Auguste, oder die veränderten Namen. Ein Familiengemälde. 2 Bände. 1800. 2 Rthlr. 16 gr.

Metaphysik des Rechts. Von *Karl Friedrich Gerstäcker*. Rechtskonsulenten in Leipzig. 1802. gr. 8. 20 gr.

Witziges und nützliches Allerley. 1s Bändchen. 1802. 8. 15 gr.

— — — — — — — 2s Bändchen. 1803. 8. 15 gr.

Praktische Anweisung zur Forstwissenschaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeschichte der deutschen wilden Holzpflanzen und die cubische Vermessung der Holzkörper, nebst einem Anhange gesammelter Forstbemerkungen. Von *Ludwig Freyherrn von Lobkowitz*. 1802. 8. 18 gr.

Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie durch *Chr. Fr. Bucholz*. 1802. gr. 8. Dritter Heft. 18 gr.

Zwölf Orgelstücke, verfertiget und seinem verdienstvollen Lehrer dem Hrn. Organist *Johann Christian Kittel* dankbarlich gewidmet von *M. G. Fischer*. 1802. Fol. 12 gr.

Neue Beyträge zur Verfertigung und Verbesserung mathematischer, physisch-chemischer Apparate. Von *Fr. Hildebrand*. 1802. gr. 8. Mit IV Kupfertafeln. 12 gr.

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Oekonomen, neu angehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rossärzte, Pferdehändler in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von *Karl August Gehlmann*, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt. 1802. gr. 8. 1 Rthlr.

Nachrichten von gelehrten Sachen, herausgegeben unter der Aufsicht der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. gr. 4. der Jahrgang 3 Rthlr. 12 gr.

Neues philosophisches allgemeines Real-Lexikon, oder Wörterbuch der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikel. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen von *Johann Christian Lossius*, Professor zu Erfurt. 1ster Band. gr. 8. 1803. 3 Rthlr.

Friedrich Wolf oder die Launen des Schicksals. Von *C. G. L.* 2 Bände. 1803. 8. 2 Rthlr.

Vorübungen zur Erlernung der Geschichte, von *Adolph Friedrich Höpfner*, Rektor zu Greussen. 1s Bändchen. 1803. 8. 16 gr.

Gemeinnützige Unterhaltungen über Länder- Natur- und Völkerkunde. Aus den neuesten, besten englischen, französischen und deutschen Reisebeschreibungen gezogen, und für Leser aus allen Ständen bearbeitet von einer Gesellschaft naturforschender Freunde. 1s Stück. 1803. gr. 8. 16 gr.

Geschichte des Christenthums, der Hierarchie und Ketzerey, nach ihrer Entstehung, Ausbildung und Wirkung in den ersten eilf Jahrhunderten. Herausgegeben von *Franz Jacob Kutscher*, Prediger zu Afferde bey Hameln. 1803. gr. 8. 1 Rthlr.

Beyträge zur Erziehungskunst, zur Vervollkommnung sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Methode. Eltern und Erziehern gewidmet. Herausgegeben v. Prof. *Weiss* und M. *Tillich*. Iten Bandes 1stes Heft. 8. geheft. 18 gr.

Inhalt: 1) Einleitung, über die Nothwendigkeit, die Erziehungskunst wissenschaftlich zu behandeln. vom Prof. Weiss. 2) Abhandlung über die Frage: was ist

der

der Menſch, welcher erzogen werden ſoll, und wie hat ihn ſein erſter Erzieher zu nehmen? von demſelben. 3) Analyſe der Peſtalozziſchen Schrift: wie Gertrud ihre Kinder lehrt, von M. Tillich. 4) Unterhaltungen einiger Mütter über die Erziehung ihrer Kinder. Von demſelben. 5) Literariſche Anzeigen. 6) Correſpondenz-Nachricht von Hrn. Prof. Olivier's Arbeiten in Berlin. NB. dieſer folgt eine ausführliche Subſcriptions- und Pränumerations-Anzeige, auf das Olivier'ſche ortho-epo-graphiſche Elementarwerk, oder den praktiſchen Theil ſeiner Kunſt leſen und rechtſchreiben zu lehren. Auf dieſes Werk nimmt die Verlagshandlung der Beyträge Pränumeration an.

Juliani Imperatoris in Conſtantii Laudem Oratio. Graece et Latine. Cum Animadverſionibus *Dav. Wyttenbachii*. Accedit Ejusdem Epiſtola Critica ad *Dav. Ruhnkenium*. Graeca recenſuit, notationem criticam indicesque adjecit *G. H. Schaefer*. In uſum ſtudioſae juventutis. Lipſiae 1802. Sumtibus Caroli Franciſci Köhler. 8 maj. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter den kritiſchen Schriften, deren Lectüre und Studium dem jungen Freunde der klaſſiſchen Literatur mit Ueberzeugung empfohlen werden kann, behaupten Wyttenbachs Julianea, nach dem einſtimmigen Urtheil aller Sachkundigen, eine der erſten Stellen. Die Trefflichkeit dieſer Aufſätze, und die Seltenheit derſelben, beſonders der Epiſtola Critica ad Dav. Ruhnkenium, womit W. ſeine Laufbahn als Schriftſteller ſo ruhmvoll eröffnete, veranlaſsten längſt zu dem oft und laut geäuſserten Wunſche, ſie durch einen neuen Abdruck vervielfältigt zu ſehen. Dieſem Bedürfniſs iſt jetzt auf eine Weiſe abgeholfen worden, welche Kenner ihres Beyfalls nicht unwerth gefunden haben. Wir verweiſen unſere Leſer auf die Recenſion in der Allgem. Liter. Zeitung 1802. Num. 217.

Bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. ſind nachſtehende Bücher erſchienen:

Anſchel's (S.) Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft, 1ſter Theil: Allgemeine Naturwiſſenſchaft. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum, ad optimas editiones collatae, una cum vita a *G. J. Voſſio* ſcripta. Editio accurata. 8. 30 kr. od. 8 gr.

Engel's (Mich.) Verſuche in der ſcientifiſchen und populären Philoſophie. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Faber's (Phil. Chriſt.) Reduktions-Tabelle der Reichsthaler Wechſelzahlung oder in Carolins à fl. 9. 12 kr. in Gulden Waarenzahlung oder in Carolins à fl. 11. — Nebſt Bemerkung, wie viel jede dieſer Summen Stück Brabänter Thaler und Kreuzer leicht Geld oder des fl. 24 Fuſses ausmacht, von 1 Rthl. bis 20000 Rthl. 8. geheftet. 24 kr. od. 6 gr.

Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803 über die Entſchädigungen; mit der franzöſ. Original-Ausfertigung der §§. 1. bis 47. Nebſt dem Reichsgutachten darüber vom 24. März, und dem kaiſerl. Kommiſſions-Ratifikationsdekret vom 27. April. 4to. 48 kr. od. 12 gr.

Le Febure's ſichere und kurze Heilart aller Augenentzündungen, ſowohl der friſch entſtandenen als eingewurzelten, hartnäckigen und öfters wiederkehrenden; der Röthe und des Triefens der Augenlieder. Mit verſchiedenen Recepten; nebſt Darſtellung der Eigenſchaften und des Gebrauchs der berühmten Augenſalbe. Dritte Auflage. 8. geheftet. 24 kr. od. 6 gr.

Leisler's (J. P. A.) über medicin. Wahrheit u. über die Mittel, ſie zu erlangen. Nebſt einigen Bemerkungen über die Anwendung chemiſcher Hypotheſen auf die Medicin, von *Georg Wedekind*. 8. 20 kr. od. 5 gr.

Lieder im freundſchaftlichem Kreiſe zu ſingen. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Montagsblatt, den Freuden der groſsen Welt gewidmet. 1ſtes Vierteljahr: Oct. bis Dec. 1802. und 2tes Vierteljahr: Jan. bis März 1803. 4to. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthl.

Montagsblatt, dem Theater gewidmet. gr. 8. 45 kr. od. 12 gr.

Tarquinius Superbus, ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Verſchwörung (Die) des Pelopidas, ein Schauſpiel in 5 Aufzügen. 8. 1 fl. 20 kr. od. 20 gr.

Vertheidigung der Ausſprüche des gemeinen Menſchenverſtandes gegen die Anmaſsungen der Philoſophen. 8. 36 kr. od. 9 gr.

Nachricht an das Publikum.

In wenigen Wochen wird in allen rechtlichen Buchhandlungen und auf den Reich-Poſtämtern zu Regensburg, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt am Mayn, welchem letztern die Hauptverſendung aufgegeben wurde, gegen 36 kr. Rhein. Poſtfreyer Einſendung für das Exemplar zu haben ſeyn:

„Reſultate mit Unpartheylichkeit gezogen aus den „*Für* und *Wider* die unmittelbare Reichsfreyen „Ritterſchaft in Schwaben, Franken und am Rhein„ſtrome v. *S. S. S. St.* gr. 8. 6 Bogen."

X. am Tage der Sommer-Sonnenwende 1803.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Sowohl im letzten Michaelis, als im vorigen Oſtermeſscatalogen fand ich von zwey meiner Schriften eine *neue Auflage* angezeigt, von dem *Reichs-Commiſſions- und Induſtrie-Bureau zu Neuburg*, mit dem ich in gar keiner Verbindung ſtehe. Ich würde mich ſchämen, eine Schrift, die neu aufgelegt werden ſollte, nicht vorher zu revidiren und ihre Mängel zu verbeſſern. Dieſe Erklärung bin ich dem Publico und mir ſelbſten ſchuldig.

Im Monat Juni 1803. *Karrer*, Pf. zu Buxach u. Harb bey Memmingen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 135.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Theologiſche Anzeige.

Beſonders für unbefangene Theologen iſt gedruckt und in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben: *Der Schriftforſcher*, zur Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums und Verbreitung der reinen verſchönernden Religion; herausgegeben von *J. C. W. Scherer*. Erſtes Stück. Mehrere der vorzüglichſten aufgeklärteſten Gelehrten arbeiten an dieſem Werke.

Bey *Joſ. Attenkofer* Buchhändler in Landshut ſind folgende neue Schriften erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bartels (G. A.) Verſuch einer Lebenserhaltungskunde gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Heſsmaiers Verſuch einer Staatsgeſchichte der Oberpfalz ſeitdem ſie Oberpfalz heiſst. 2. Bnd. 8. 3 Rthlr.

Gedanken und Maximen für Väter und Vormünder, welche ihre Kinder und Mündel durch Hofmeiſter und Hauslehrer erziehen laſſen kl. 8. 4 gr.

Illuminat. (der) Ein Drama von A. Petz kl. 8. mit 1 Kupfer. 16 gr.

Lieder zu drey Seelenämtern und III Libera ſammt einem Anhange von mehrern Liedern bey Begräbniſſen 4. 16 gr.

Reiner (G. L.) Allgemeine Rechtslehre nach Kant. Zu Vorleſungen kl. 8. 12 gr.

Skizze eines neuen Schulplans, oder Materialien zu den Berathſchlagungen über die Verbeſſerung der Landſchulen in Baiern. 8. 5 gr.

Ueber die nähere Beſtimmung des Fiebers und der ſichern Heilart deſſelben. Eine Probeſchrift zur Erlangung der höchſten Würde aus der Heilkunde auf der hohen Schule zu Landshut. Vom H. Schefenacker. Nebſt einem Programm v. A. Winter 8. 3 gr.

Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation vom 25ſten Febr. 1803. die Entſchädigung betreffend, mit der franzöſiſchen Original-Ausfertigung der 47 erſten §§. Nebſt dem Reichsgutachten darüber vom 24ſten März, und dem kaiſ. Kommiſſions-Ratificationsdekret vom 27 April deſſelben Jahres. — Richtiger und correcter Abdruck in 4. 48 k. o. J. 12 gr.

iſt bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. erſchienen und zu haben.

ΟΡΦΕΩΣ ΑΡΓΟΝΑΥΤΙΚΑ.

Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica. Ex libris ſcriptis et coniecturis virorum doctorum. Suisque aucta et emendata interpretatus eſt Joh. Gottl. Schneider. Saxo. 8 maj. 2 Rthlr.

Man kann hoffen, daſs dieſe Behandlung eines bisher ziemlich vernachläſsigten Gedichts über den Zug der Argonauten die Liebhaber der alten griechiſchen Literatur intereſſiren werde, nicht ſowohl wegen des in neuern Zeiten entſtandenen Streites über den Urſprung und das Zeitalter des Gedichts ſelbſt, als vielmehr deswegen, weil hier der Unterſchied des griechiſchen Sprachgebrauchs, ſo wie er durch die Dichter und Grammatiker aus der Alexandriniſchen Schule zum Theil nach Regeln beſtimmt, aber auch allmählig groſsentheils umgebildet worden iſt, in vielen Punkten genauer unterſucht werden iſt, um zu verſuchen, in wiefern ſich unter dem ſpät aufgetragenen und nachgeahmten Kolorit der alten Dichter, der Umriſs, die Anlage und die Ausführung eines neuern Kunſtliebhabers erkennen und beſtimmen laſſe. Zu dieſer Abſicht muſste ſich mit der Wort-Kritik die, hiſtoriſche und äſthetiſche Kritik vereinigen, wenn irgend ein Grad der Wahrſcheinlichkeit erreicht werden ſollte. — Durch einen einfachen, reinen Druck auf ſchönem Poſt-Schreib-Papier habe ich dieſer Ausgabe ein dem innern Gehalte derſelben entſprechendes Aeuſsere zu geben geſucht. Für Liebhaber von Prachtausgaben ſtehen noch wenige Exemplare auf beſſern Engl. Velinpapier à 3 Rthlr. zu Dienſten.

Jena im Junius 1803.

Friedrich. Frommann.

22e *Vorſchriften über das deutſche Rechtſchreiben.*

D. *Danz*, Rectors in Jena, *Vorſchriften zu einer vollſtändigen Übung in der deutſchen Rechtſchreibekunſt*,

werden alle Haus- und Schullehrer mit sehr vielen Nutzen als Vorlege-Blätter, wenn die Schüler nicht mit etwas anderem zu beschäftigen sind, gebrauchen können. Zu haben in allen Buchhandlungen für 12 gr. oder 54 kr.

Neue Verlagsbücher der *Helwingschen* Hofbuchhandlung in Hannover. Zur Ostermesse 1803.

Cornelius Nepos, zum Gebrauch für Schulen mit den nöthigen Anmerkungen und einem zwiefachen Wortregister versehen von F. R. Ricklefs. gr. 8. 16 gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, aus den Feldzügen von 1792. 1793. und 94. 4. 4r Theil, oder des neuen Militär-Journals 21s 22s Stück von Hrn. ObristL. von Scharnhorst, und Hrn. Major v. d. Decken. Mit einem Plane. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fröbing, J. L., nützliches Lesebuch für alle Stände 1r Bd. 8. 18 gr.

— — — Adolph, Baron von Edelherz. Ein Gemälde nach dem Leben. 8. 6 gr.

Gebecke, J. G., Anweisung über die Zubereitung und Verfertigung der weissen und schwarzen Pottasche 8. 2 gr.

Gedichte. Frankreich und Deutschland vom Hrn. Freyherrn von Sonnenberg 4. 7 gr.

Gedichte von W. N. Freudentheil. Mit einem Kupfer. Druckpapier 18 gr. und Schreibp. 1 Rthlr.

Jacobi, A. L., (des Hofraths) Beschäftigungen mit Gemeinheitstheilungs Materien gr. 8. 12 gr.

Scharnhorst, G. v., die Vertheidigung der Stadt Menin und die Selbstbefreyung der Garnison unter dem General-Major v. Hammerstein. Mit einem Plane 14 gr.

Die Herrn Schullehrer, oder sonstige Abnehmer, welche vom Cornelius Nepos des Hrn. Prof. *Ricklefs*, der nunmehro in unserm Verlage einen sehr billigen Preis erhalten hat, zehn oder mehrere Exemplare direkt von uns beziehen, bekommen das eilfte gratis.

C. F. *Frederidorf*, (Herzogl. Braunschw. Cammer-Direktors) *praktische Anleitung zu einer guten Eisenhütten-Ökonomie, Verfertigung der Eisenhütten-Ertrags-Anschläge, oder jährlichen Hütten-Etats, und zur zweckmäßigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen. Nebst Register.* Pyrmont, in der Helwingschen Hofbuchhandlung. 468 Seiten in 4.

Der berühmte Verfasser des *Justizbeamten* — der *Anleitung zur Veranschlagung der Domainen*, so wie *zur Landpolizey*, hat bey diesem neuen Werke den Gesichtspunkt gehabt, den Zusammenhang der Hütten-Öconomie darzustellen, und solche nach allen ihren Theilen und Gründen zu entwickeln. Da diese Anleitung die Grundsätze des Details der Betriebs Gegenstände, nebst den zur Deutlichkeit erfoderlichen Berechnungen enthält: so dürfen auch Anfänger nicht ferner in Verlegenheit seyn, wenn sie einen Hütten-Betriebs-Etat machen sollen, der bisher fast durchgehends nur auf ohngefähren Anschlägen beruhete!

Des Weimarischen Hofgärtners Hrn. *Friedrich Gottlieb Dietrichs Garten- und Botanische Schriften.*

1) Auf dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, wovon bereits drey Bände erschienen sind, wird noch in jeder Buchhandlung für diese und denfolgenden Band auf jeden 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. Pränumeration angenommen. Im Ladenpreise kostet jeder Band 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. 2) Von diesem überall geschätzten und durchaus praktischen Schriftsteller sind noch folgende Bücher in allen Buchhandlungen zu haben: A. Die Gemüse- und Fruchtspeisewärterin, oder Anweisung alle Arten von grünen und trocknen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren und Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Zweyte verbesserte Auflage. 12 gr. oder 54 kr. B. Der Wintergärtner, oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Triebhäuser und Mistbeete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Zweyte verbesserte Ausgabe. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. Der Apotheker-Garten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Gartenreichthümer zu vermehren. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. D. Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, (oder die Linnéischen Geranien) durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. Ersten Bandes 1s bis 4s Heft mit 16 ausgemalten Kupfern in Quarto. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von folgenden 2 Werken erscheinen in meinem Verlag gute Übersetzungen, die in einigen Wochen die Presse verlassen werden.

1) *Manuel de Pharmacie par E. J. B. Bouillon-Lagrange à Paris An. 11.*

2) *le Chateau des Tuileries, ou recit de ce qui s'est passé dans l'interieur de ce palais, depuis sa construction jusqu'au 18 Brumaire de l'an VIII.* 2 Vol. à Paris An 10.

Gerhard Fleischer d. j.
Buchhändler in Leipzig.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig sind die O. M. 1803. nachstehende Neuigkeiten erschienen:

Hahns, K., Stoff zur Bildung des Geistes f. d. häuslichen und Schulunterricht nebst einer Einleitung über Verstandesübungen 8. 16 gr.

— — — gemeinnützige und wohlfeile deutsche Sprachlehre mit Rücksicht auf Volksschulen bearbeitet 8. 6 gr.

Scherers kleine Bibel für d. Jugend auch f. Erwachsene brauchbar (auch unter dem Titel: allgemeines biblisches Lesebuch enthaltend den Geist und d. Kraft d. Bibel) gr. 8. 1 Rthlr.

Schmidts,

Schmidts, C. C. L., Repertorium f. d. Literatur d. Bibel d. Religionsphiloſophie Kirchen- und Dogmengeſchichte gr. 8. 18 Stck. 18 gr.
wird fortgeſetzt.

Inhalt des erſten Stücks.

1) Die ſchwere Schriftſtelle Galat. III. 20. neu erklärt. 2) Stellen aus dem Ezour-Védam, verglichen mit Stellen aus dem A. und N. Teſtament. 3) Exeget. kritiſche und hiſtor. Unterſuchungen über die drey erſten Evangelien unſers Kanons, nach der Zeitfolge harmoniſch geordnet; mit beſtändiger Rückſicht auf die neueſten Schriften über dieſelben namentlich auf Hn. Prof. Paulus Commentar über die drey erſten Evangelien, die Stolziſchen Erläuterungen derſelben und auf d. exeget. Beyträge, welche hier die verſprochene Reviſion finden. Miszellen. 1) Die Moralprincipien; Kant und Schillers Reſignation. Oder eine Aufgabe: drey in Widerſpruch ſeyn ſollende Gegenſtände, voller Eintracht unter einen Huth zu bringen. Inhalts-Anzeige des 2. Bdes 5ten Stück der Bibliothek der Kritik und Exegeſe. Das 6te Stück, welches unter der Preſſe iſt und nächſtens erſcheint, wird enthalten: Jeſu Apologie des Judas, Fortſetzung der hiſtor. Unterſuchungen. Matthäus II. und Lukas 41—52. Eine Abhandlung über die 7 theuren Jahre in Ägypten. Recenſionen, Miszellen.

Daſs dieſe exeget. kritiſchen und hiſtor. Unterſuchungen von der gröſsten Wichtigkeit und ein wahres Bedürfniſs ſind, braucht wohl kein weiteres Erinnern. Für ſchönen Druck und weiſses Papier hat der Verleger Sorge getragen, die vorkommenden wenigen Druckfehler werden dem 2ten Stück beygefügt.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Zweytes Verzeichniſs
vorzüglicher
gebundener Bücher.
welche bey *Gerhard Fleiſcher* dem jüngern, Buchhändler in Leipzig, zu haben ſind.

Diejenigen, welche ſich directe an mich wenden und nicht unter 30 Rthlr. nehmen, erhalten von denen dabey geſetzten Preiſen einen anſehnlichen Rabatt.

Hiſtoria naturalis.

In Quarto.

Hiſtoria naturalis in univerſum.

Perault, Charras und *Dodarts* Abhandlungen zur Naturgeſchichte der Thiere und Pflanzen, aus dem Franzöſ. mit Kupf. 1r—3r Thl. Leipzig 1757. 58. 10 Rthlr.

Imperati, F., Hiſtoriae naturalis Libri XXIIX. acc. I. M. Ferro adnotationes. Colon. 1695. Prgmb. 2 Rthlr.

Thunberg, C. P., Muſeum naturalium Academiae Upſaliensis (ſeries diſſertatt.) Upſ. 1787—91. 3 Rthlr.

Donati, Vit., Saggio della Storia naturale marina delle Adriatico con una lettera del S. L. Sesler in Venezia 1750. Frzbd. 2 Rthlr. 12 gr.

Gesneri de natura animalium Libri XVII. cum animadverſ. Conr. Gesneri et Dan. W. Trilleri curante Abrah. Gronovio qui et ſuas adnotation. adjecit. Londini 1744. Paris I. II. gr. et latine. HEnglb. 12 Rthlr.

Antigoni Caryſtii Hiſtor. mirabilium collectanea, explicata a I. Beckmann. Lipſ. 1799. 2 Rthlr.

Ariſtotelis Liber de mirabilibus auſcultationibus a I. Beckmann expl. Goetting. 1796. 3 Rthlr.

Fiſcher's, Gotth., naturhiſtoriſche Fragmente, 1r Bd. mit Kupf. Fskfrt 1801. 4 Rthlr.

Regnum animale.

Zimmermann, Eberh. Aug. Wilh., Specimen Zoologiae geographicae, quadrupedum domicilia et migrationes ſiſtens L. B. 1777. c. tab. geogr. 4 Rthlr. 8 gr.

Franzii, Wolfgangi Hiſtoria animalium, opera I. Cypriani. Frkf. et Lipſ. 1712. Tom. I—IV. Pergmbd. 3 Rthlr.

D'Ariſtotele Hiſtoire des animaux par Camus Tom. I. II. à Paris 1783. 9 Rthlr.

Herrmann, J., Tabula affinitatum animalium. Argentorati 1783. c. tab. HFrzbd. 2 Rthlr.

Charletonii, Gualteri, Onomaſticon zoicon. Londini 1671. c. fig. acc. Majoris, J. Dan., memoriale anatomico miſcellaneum. Kilonii 1669. c. fig. 2 Rthlr.

Gronovii, L. Th., Bibliotheca regni animalis atque lapidei. Lugduni Bat. 1760. 2 Rthlr.

Velſchii, Georg Hieronym., Hecateſteae II. obſervationum phyſico medicarum. Auguſt. Vindelicor. 1675. c. fig. Prgmbd. 2 Rthlr.

Forskal, Petr., Deſcriptiones animalium, quae in itinere orientali obſervavit, edid. Carſten Niebuhr, adjuncta eſt materia medica Kahirina atque tabula maris rubri geographica. Havniae 1775. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Icones rerum naturalium quas in itinere orientali depi gi curavit, edid. Carſten Niebuhr. Havniae 1776. 4 Rthlr. 12 gr.

Pennant's, Thom., Arctic Zoology Vol. I. II. London 1784. 85. acc. Supplement to the arctic Zoology. London 1787. with plats. HEnglb. 15 Rthlr.

Schwenckfeld, Caſp., Theriotropheum Sileſiae, in quo quadrupedum, reptilium, avium, piſcium, inſectorum natura, vis et uſus ſex libris perſtringuntur. Lignicii 1603. 2 Rthlr.

Mammalia.

Klein, Jac. Theodor., Quadrupedum diſpoſitio breviſque hiſtoria naturalis. Lipſ. 1751. c. fig. 1 Rthlr.

Pennants, Thom., Hiſtory of Quadrupeds. London 1781. Vol. I. II. w. pl. HEnglbd. 15 Rthlr.

— — Allgemeine Überſicht der vierfüſsigen Thiere aus dem Engl. mit Anmerkungen und Zuſätzen v. J. Matth. Bechſtein, 1r und 2r Bd. Weimar 1799. HEnglbd. 9 Rthlr.

Schreber, J. Chr. Dan., Säugthiere in Abbildungen nach der Natur mit Beſchreibungen, 1—59 Hft. Erlangen 1775—92. m. Kupf. 3 HFrzb. und 2 gehft. 40 Rthlr.

Dieſelben illum. 1—59 Hft. HFrzb. 100 Rthlr.

Paullini, Chriſt. Franc., Cynographia curioſa ſ. canis deſcriptio. Norimberg 1685. 1 Rthlr.

Agricola, J. Georg., Cervi cum integri et vivi, natura et proprietas: tum excoriati et diſſecti in medicina

dicina usus, ausführliche Beschreibung des ganzen lebendigen Hirsches, seiner Natur und Eigenschaften, und seines Nutzens in der Arzney. Amberg 1617. 2 Rthlr.

Aves.

Klein, Jac. Theod., Historiae avium prodromus c. praef. de ordine animalium in genere, acc. historia muris alpini et vetus vocabularium animalium mscr. Lpz. 1750. cum fig. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Verbesserte und vollständigere Historie der Vögel, herausgegeben von Gottfr. Reyher. Danzig 1760. 1 Rthlr.

v. *Büffons* Naturgeschichte der Vögel, aus dem Franz. mit Anmerkungen und Zusätzen von Karl Jos. Oehme. 1—6ter Theil. Leipzig 1775—82. mit Kupfern. 12 Rthlr.

Le Vaillants, Fr., Naturgeschichte der Afrikanischen Vögel, aus dem Franz. mit Anmerk. von J. M. Bechstein, 1—6r Heft. mit ill. Kupf. Nürnb. 1797—99. 8 Rthlr.

Friederici II., Imperatoris reliqua librorum de arte venandi cum avibus, cum Manfredi regis additionibus, annotationes addid. suas I. Gottl. Schneider. Tom. I. II. Lipz. 1788. 89. 4 Rthlr.

Gilii, Phil. Aloysii, Agri Romani historia naturalis. Part. Imae Tom. I. Ornithologia. Romae 1781. cum fig. 3 Rthlr.

Schlosser, J. Alb., Epist. de lacerta Amboinensi. Amstelod. 1768. cum fig. ill. acc. Boddaert, Petr. de Chaetodonte Argo. ibid. 1770. cum fig. ill. 2, Ej. de Testudine cartilaginea ibid. eod. cum fig. ill. 3, Ej. de rana bicolore ibid. 1772. cum fig. ill. 4, Ejusd. de Chaetodonte Diacantho. Amst. 1772. c. fig. ill. HEnglb. Holl. und lat. 8 Rthlr.

Klein, Jac. Theod., Tentamen Herpetologiae ac. J. A. Unzeri observ. de taeniis. Leidae et Goett. 1754. cum fig. 1 Rthlr.

de la Cepède, Histoire naturelle des quadrupèdes ovipares et des serpens. Tom. I. II. à Paris 1788. 89. avec. fig. HEnglb. 10 Rthlr.

Pisces.

De la Cepède, Histoire naturelle des Poissons. Tom. I. II. avec. fig. à Paris an VI. VIII. 1798. 1800. HEnglb. 12 Rthlr.

Klein, Jac. Theod., Historia piscium naturalis, missus I—V. Gedani 1740—49. c. fig. HFrzb. 8 Rthlr.

Artedi, Petr. Synonymia piscium graeca et latina emendata, aucta atque illustrata. acc. disputatio de veterum scriptorum Hippopotamo, c. tabul. III. auctore I Gottl. Schneider. Lipz. 1789. HFrzb. 2 Rthlr. 4 gr.

— — Ichthyologia Pars I—IV. cur. I. Jul. Walbaum. Grypeswaldiae 1789—93. Edit. II. c. fig. HFrzb. 5 Rthlr.

Gouan, Anton., Historia piscium, ill. ipsorum anatomen externam et internam, atque genera in classes redacta. Argentorat. 1770. c. fig. gallic. et latin. 2 Rthlr. 8 gr.

Bloch's, Markus Eliezer, ökonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands 1 — 3 Thl. Berlin 1782 — 84. m. illum. Kupf. HEnglb.

— — Naturgeschichte der ausländischen Fische 1—9 Thl. Berlin 1785 — 95. m. illum. Kupf. H. Englb. 144 Rthlr.

Du Hamel du Monceau und *de la Marre*, Allgemeine Abhandlung von den Fischereyen und Geschichte der Fische m. vielen Kupfern., übers. mit Anmerk. von D. G. Schreber. Leipz. und Königsberg 1773 HEnglb. 8 Rthlr.

III. Vermischte Anzeigen.

Als Antwort auf die schriftlichen Anfragen, ob das St. Naumb. Zeizische Schriftsteller- und Künstler-Lexicon bald erscheinen werde, mache ich den Liebhabern desselben bekannt, dass der Wunsch, es zu bearbeiten, mich bestimmt damit nicht zu eilen, zumal da ich den Plan etwas habe erweitern müssen. Es wird so wie das Oberlausitzische vom Hrn. *P. Otto*, jedoch ohne Anzeige der Recensionen eingerichtet seyn, und vom 15. Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten fortgehen, und alle im Stifte geborne Autoren so wie diejenigen, welche einst hier lebten, wenn sie auch auswärts geboren waren, enthalten. Diejenigen Herren, welche ihre Personalien nebst Schriftverzeichnissen noch nicht an mich eingeschickt haben, ersuche ich um diese Gefälligkeit, so wie ich hier allen denenjenigen, die mich durch Beyträge mancherley Art, ihrer Väter und Grossväter Lebensumstände und Schriften betreffend, bisher unterstützten, den verbindlichsten Dank abstatte.

Gleine bey Zeitz den 17. Jun. 1803.

E. F. Möller, Pf.

Die Ziehung der dritten Klasse unserer zweyten Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie, ist am 13ten dieses unter Direction der Fürstl. Commission geschehen, und ist bereits davon die Ziehungsliste versendet. Die Vertheilung der Gewinne besorgen wir nach Ablauf der zur Auswahl bestimmten 4 Wochen an die im Plane angezeigten Orte Franco, aufs pünktlichste. Die Ziehung der IVten Klasse geschiehet den 1sten August d. J. und kostet ein Kaufloos incl. des Schreibgeldes 2 Rthlr. 8 gr. Sächs., welche bey unsern Herrn Collecteurs sowohl, als auch bey uns, durch Einschluss des F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar zu bekommen sind.

Rudolstadt d, 20. Juni 1803.

Direction

der Fürstl. Schwarzb. Rudolst. gnäd. privil. und conced. Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie.

IV. Erklärung.

Mehrere unaufschiebbare Geschäfte verhindern mich, meine von *Haas und Sohn* in Köln angekündigte Übersetzung der „Théorie de la Combustion etc. von *Van-Mons*" herauszugeben.

Wurzer, Prof.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Die französische Regierung hat einen neuen, sehr rühmlichen Beweis ihrer Achtung für die Wissenschaften und literarische Institute gegeben, indem sie bey dem Vorrücken ihrer Armee in die Hannöverschen Lande der Universität Göttingen und ihren Instituten ihren besondern Schutz zugesagt hat. Dieß geschah in folgenden öffentlich bekannt gewordenen Schreiben.

Armée d'Hanovre.

Au Quartier-Général à Hanovre le 27. Prairial an 11.

Edouard Mortier, Lieutenant-Général Commandant en Chef.

Au Recteur de l'Université de Gottingue.

En donnant à Messieurs vos députés l'assurance de la protection spéciale que j'accorde à l'Université de Gottingue, je leur exprimois avec d'autant plus de plaisir mon intention personelle, qu'en cela je ne faisois que prévenir celle du Premier Consul, ainsi que vous en jugerez par la lettre du Ministre de la Guerre dont je vous envoie copie, et par celle qu'il écrit à Mr. Heyne l'un des Membres de votre Université.

J'ai l'honneur de vous saluer

Ed. Mortier.

Copie. *Paris le 21. Prairial an 11 de la République Française.*

Le Ministre de la Guerre au Général Mortier, Lieutenant-Général Commandant en Chef en Hanovre.

L'Université de Gottingue, Citoyen Général, a rendu dans tous les tems les plus grands services aux sciences et aux lettres, et l'Institut National de France lui a donné des marques particulières de son estime en nommant associé l'un des membres de cette Université. L'intention du Premier Consul est que vous accordiez une protection spéciale à ses établissemens et à tous ses membres; faites leur connoître que le bruit des Armes ne doit point interrompre leurs paisibles occupations, et que la nation française honore les gens de lettres et les sévans de tous les pays. Je Vous salue.

Signé: Al. Berthier.

Paris le 21. Prairial an 11 de la République Française.

Le Ministre de la Guerre à Mr. Heyne membre de l'Université de Gottingue et Associé de l'Institut National de France.

Le Premier Consul, Monsieur, fait apprecier les services que l'Université de Gottingue a rendus aux lettres et aux arts, et les droits qu'elle s'est acquis à la reconnoissance des savans. Que le bruit des armes n'interrompe pas vos paisibles et utiles occupations. L'Armée Française accordera une protection spéciale à vos établissemens; Son Général en a reçu l'ordre et aura un grand plaisir à l'exécuter. Vous pouvez en donner l'assurance à tous les membres de votre Université que le Premier Consul honore d'une grande estime et particulièrement à Mr. de Martens son Precepteur.

Agréés l'assurance de la Considération la plus distinguée. *Al. Berthier.*

Jena.

Von den Ereignissen des vorigen Jahrs ist nachzuholen, daß von der Juristen-Facultät daselbst im *Februar* 1802 dem Rechtscensulenten im Bremischen, Hn. *Ernst August Gottfried Schaumburg*, und im *März* Hn. Dr. *Fried. Adam Georg*, damals zu Frankfurt am Mayn, nunmehrigen ordentlichen Professor der Gesetzwissenschaften in Jena, die *juristische Doctorwürde* auf eingesandte schriftliche *Specimina* ertheilt worden. Von diesen hat Hr. Prof. *Georg* das seinige in der Folge unter dem Titel: *Institutiones juris foreſtalis Germanorum — ſpecimen diplomatico-politico-juridicum.* (Erf. ad Moen. 1802. X u. 142 S. 8.) zum Druck befördert.

Würzburg.

Am 4. Jun. vertheidigte Hr. *Johann Spindler*, von Mussbach in Franken gebürtig, auserlesene Disputirsätze aus allen Theilen der Arzneykunde, und ward hierauf zum Doctor dieser Wissenschaft creirt.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Hr. Doctor *Brunner*, Pfarrer zu Tiefenbach, ist von dem

dem Kurfürſten von Baden als Schulrath und Mitglied der in Bruchſal reſidirenden Kirchen-Commiſſion ernannt worden.

Hr. *Auguſt Ryſs*, gebürtig von München, iſt als öffentlicher Lehrer der Thierarzneywiſſenſchaft zu Würzburg angeſtellt worden.

Von der *Herzogl. lateiniſchen Societät* in Jena ſind ſeit der Mitte des vorigen Jahres zu Ehrenmitgliedern ernannt und aufgenommen worden: Hr. *Gabriel Gottfr. Bredow*, Rector der Schule zu Eutin; Hr. *Philipp Buttmann*, Prof. u. Bibl. Secretär zu Berlin; Hr. *Diet. Joach. Theodor Cunze*, Rector d. herzogl. Schule zu Schöningen; Hr. *Joh. Chriſtian Wilh. Dahl*, Prof. der griech. Sprache auf der Univerſität zu Roſtock; Hr. *Anton Dreſel*, Prof. der Philolog. u. Bibliothekar zu Landshut; Hr. *Gotthelf Fiſcher*, Prof. u. Bibliothekar zu Mainz; Hr. *Anton Joh. Hartmann*, der Weltweish. u. Medicin Doctor, Phyſicus und Vorſteher des Hebammen-Inſtituts im Lübbener Kreiſe in der Lauſitz; Hr. *Ludwig Fr. Heindorf*, Prof. am Berliniſch-Cölniſchen Gymnaſ.; Hr. *Ludw. Hörſtel*, Dr. der Philoſ. und Lehrer am Gymnaſium zu Braunſchweig; Hr. *Fri. Koch*, Rector des Lyceums zu Stettin; Hr. *Fr. Chriſtian Kriegeſtein*, Rector des Gymn. zu Ordruff; Hr. *Aug. Matthiä*, Direct. u. Bibliothekar des Gymn. zu Altenburg; Hr. *Chr. Fr. Möller*, Paſtor zu Gleina bey Zeitz; Hr. *Chr. Jul. Wilh. Moſche*, Prorector des Gymn. zu Frankfurt; Hr. *Joh. Heinr. Jak. Naſt*, Prof. am Gymn. zu Stuttgart; Hr. *Chriſtian Wilh. Overkamp*, der Philoſ. u. Med. Dr. u. Adjunct der philoſ. Fac. zu Greifswalde; Hr. *Chriſtian Faill. Schnitzer*, Prof. am Gymn. zu Gotha; Hr. *Georg Ludwig Spalding*, Profeſſor am Berliniſch-Cölniſchen Gymn.; Hr. *Fr. Wilh. Sturz*, Rector der kurſächſ. Fürſtenſchule zu Grimma.

Die *Königl. märkiſche ökon. Geſellſchaft* in Potsdam hat bey der öffentlichen halbjährigen Verſammlung, am 6. May 1803, den Oberſtlieutenant und Prof. Hn. *Müller* in Göttingen zu ihrem Ehrenmitgliede, und den Hof-Apotheker Hn. *Franke* in Potsdam zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

Der Kupferſtecher Hr. *F. Frick* in Berlin iſt von der *Akademie der Künſte und mechan. Wiſſenſchaften* zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen worden.

Schon einige Zeit vor dem Tode des Hofraths *Rooſe* zu Braunſchweig hatte die *Société départementale des Sc. et Arts* zu Mainz dieſen verdienſtvollen Schriftſteller zu ihrem Mitgliede aufgenommen, wovon die Nachricht aber erſt nach deſſen Abſterben zu Braunſchweig ankam.

Die *Société de Médecine* zu Avignon hat den Hn. Hofr. und Profeſſor *Wiedemann* zu Braunſchweig zum Mitgliede aufgenommen.

Noch zu Ende des v. J. (1802) hat die *Ruſs. kaiſ. Liefländiſche gemeinnützige und ökonom. Societät* Hn. *J. L. Chriſt*, erſten Pfarrer zu Kronberg an der Höhe, Mitglied verſchiedener ökon. Geſellſchaften, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Der ruſſiſche Kaiſer hat dem zur Reiſe um die Welt beſtimmten Hn. *v. Kruſenſtern*, um ihn auf jeden Fall über das Schickſal ſeiner Familie nach ſeinem Tode zu beruhigen, ein Gut in Polen verliehen, deſſen jährliche Einkünfte 3000 Rubel betragen.

Der Herausg. der deutſchen Handelszeitung zu St. Petersburg, Hr. Collegien-Aſſeſſor *Pfeiffer*, iſt von dem Kaiſer für das demſelben überreichte Exemplar mit einer goldnen Doſe, und Hr. Hofr. *de Lafontaine*, ehemal. königl. Arzt zu Warſchau, mit einem brillantenen Ringe beſchenkt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Friedrich Frommann's, Buchhändler in Jena, neue Verlagsbücher. Jubilate-Meſſe 1803.

Gedanken eines evangeliſchen Chriſten über zwo Schriften des Biſchofs *Auguſtinus* und die Beylagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. 8. geheftet. 10 gr.

Glatz, Jakob, naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch, oder Erzählungen über Gegenſtände aus den drey Reichen der Natur. Nebſt 300 illuminirten Abbildungen von *Horny* und einer kurzen Erklärung derſelben in Verſen. gr. 8. in Pappe gebunden 4 Rthlr. Mit ausgeſuchten Kupfern u. beſſer geb 4 Rthl. 8 gr.

Himly, Dr. K. und Dr. J. A. *Schmidt*, Ophthalmologiſche Bibliothek. 1r Band 2s Stück. 8. geheft. 14 gr.

Kilian, D. C. J., Differenz der echten und unechten Erregungstheorie in ſtater Beziehung auf die Schule der Neubrownianer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kilian, D. C. J., Entwurf eines Syſtems der geſammten Medicin. Zum Behuf ſeiner Vorleſungen und zum Gebrauch für praktiſirende Ärzte. Erſter oder fundamentaler Theil, darſtellend die *allgemeine Heilkunde*. Zweyter oder angewendeter Theil, darſtellend die *beſondere Heilkunde*. Zwey Bände gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Löffler, Dr. J. F. Chr., Magazin für Prediger. 11 Bd. 12 Stück, mit dem Portrait des Herrn Probſt und O. C. R. *Teller* in Berlin. gr. 8. 18 gr.

Erſcheint in 4 Wochen und von jetzt an regelmäſsig als Fortſetzung von *Tellers* neuem Magazin für Prediger, welches mit dem 10ten Bande geſchloſſen iſt.

Mellin, G. S. A., encyklopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie u. ſ. w. 5ter Band 1e Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Die beiden letzten Abtheilungen erſcheinen noch in dieſem Jahre.

ΟΡΦΕΩΣ ΑΡΓΟΝΑΥΤΙΚΑ. *Orphei* quae vulgo dicuntur

cuntur *Argonautica*. Ex libris scriptis et conjecturis virorum doctorum fuisque cura et emendata interpretatus est *Joh. Gottl. Schneider*. 8maj. 2 Rthlr.

Teller, Dr. W. A., die älteste Theodicee oder Erklärung der drey ersten Capitel im ersten Buche der vermeſaischen Geſchichte. 8. . . 10 gr.

Porträt des Herrn Pr. und O. C. R. *Teller* in Berlin, nach *Graff* gestochen von *Lips*. *Gute Abdrücke*. 8 gr.

Eine Ueberſetzung mit Anmerkungen von
Eſſai ſur les Machines en général par Carnot
wird zur Vermeidung möglicher Colliſionen hiermit angekündigt.

Langsdorf, *Prof.* zu Erlangen.

Abgedrungene Erklärung an das Publikum.

Die Herren Buchhändler Felsecker hieſelbſt haben die beſondere Aufmerkſamkeit für das Publicum und mich gehabt, in No. 103 dieſes Blattes, Namens hieſiger Herrn Buchhändler, zur Vermeidung möglicher Irrungen, bekannt zu machen, daſs ich nicht mehr in Nürnberg, ſondern in Fürth wohne. Da die Abſicht jener Anzeige edel und den humanen Geſinnungen dieſer artigen Herren angemeſſen iſt: ſo fühle ich mich durchaus verpflichtet, einen unbedeutenden Irrthum, der dabey einge ſchlichen — welchen aber die gute Abſicht hinlänglich entſchuldigt — hiermit zu berichtigen. Es iſt nämlich der, daſs nicht ich mit meinem, ſondern Sie mit ihrem Geſuche von hoher Obrigkeit abgewieſen ſind. Der ganze Zuſammenhang iſt dieſer.

Im Auguſt v. J. kam ich nach Nürnberg und erbat mir von Einem hochweiſen Rathe den bürgerlichen Schutz, um mich daſelbſt in artiſtiſch-literariſcher Abſicht aufhalten zu dürfen. Er wurde mir (um 42 fl. 6 kr.) gnädigſt geſtattet; weswegen ich denn zu Michaelis einige Werke herausgab, die größtentheils ins Kunſtfach ſchlugen. Die Herrn Felsecker verklagten mich hierüber, weil ſie der irrigen Meynung waren, als wollte ich in Nürnberg mit Büchern handeln. Allein ich bewieſs, daſs ich meine Werke hier nur in technoſcher Hinſicht verfertigen ließe, dann nach allen Gegenden Deutſchlands und den übrigen Ländern ſendete, und auf gar keinen Debit im hieſigen Orte rechnete; daſs ich dadurch ſchon in den erſten Monaten meines Hierſeyns an 50 Menſchen — Maler, Zeichner, Kupferſtecher, Illuminiſten, Buch- und Kupferdrucker, Buchbinder etc. beſchäftigte, daſs ich auf dieſe Weiſe nur einig und allein Geld hereinziehen und in Umlauf ſetzen, nicht aber einen Sortimentshandel, der nur Waaren herein und Geld hinausbringt, treiben wollte. Dieſs belegte auch mein Circular an die Buch- und Kunſthändler, in welchem ich ausdrücklich ſagte, daſs ich nur Verlagshändler ſey, alſo nur meine Werke herausgeben, nicht aber mit fremden handeln wollte.

Die Herrn Felsecker, mit dieſer Erörterung vor einer Inſtanz (dem Vormundsamte) nicht zufrieden, wandten ſich an eine höhere (das hochpreisliche Bürgermeiſteramt), von welcher ich meinen Schutz habe, und baten, in einer langen, ungemein wohl ſtiliſirten Schrift, mir doch den bürgerlichen Schutz aufzukündigen, welche Schrift mir durch des regierenden Herrn Burgermeiſters von Haller Hochwohlgebohrnen, eingehändigt wurde. Ich beantwortete ſie mit der Wärme, welche dem Manne eigen iſt, der ſeine Handlungen nur nach Recht und Pflicht und keinen andern Motiven abmiſst, und der nun, mit dem reinſten Bewuſstſeyn, nur Gutes gewollt zu haben, von Dummheit oder niedriger Selbſtſucht verkannt und angeſchwärzt, da ſteht. Dieſe Beantwortung übergab ich am 10. Dec. v. J. — nachdem ich auf Erſuchen des vorgenannten Herrn Bürgermeiſters einige Stellen daraus weglieſs, „weil ſie zu Animoſitäten Anlaſs geben könnten, und durch dieſe Änderungen mein Recht durchaus nicht gekränkt werden ſollte, Einem Hochweiſen Rathe, und beſchränkte mich in derſelben vorzüglich auf eine deutliche Auseinanderſetzung des, groſſen Unterſchieds zwiſchen Sortiments- und Verlags-Buchhandel, wovon der eine gerade das Gegentheil des andern iſt, denn der Sortimentshandel zieht Waaren herein und ſchickt das Geld dafür hinaus, dagegen aber der Verlagshandel Waaren hinausſchickt und Geld dafür hereinzieht. Ich zeigte, daſs in allen gut organiſirten Staaten Verlagshandlungen gern aufgenommen würden, und daſs ein Geſchäft, wie das meinige, doppelte Rückſicht verdiente, denn es hätte ſeinen Einfluſs nicht bloſs auf Schriftſteller, Papierhändler und Buchdrucker, ſondern eigentlich und vorzüglich auf eine gröſsere, in Nürnberg beſonders zahlreiche Claſſe von Staatsbürgern, auf Zeichner, Kupferſtecher, Illuminiſten etc., zu welchen letzteren ich größtentheils junge Leute nehme, ihre Anlagen auszubilden und ihnen einen einträglichen Nahrungszweig zu verſchaffen ſuche.

Glücklicherweiſe machen die hieſigen Buchhändler keine Zunft aus, ſondern ſie haben alle nur oberherrliche Privilegia oder Vergünſtigungen, die lediglich von Einem Hochweiſen Rathe abhängen; derſelbe wurde alſo bey meiner Angelegenheit durch keinen drükkenden Zunftzwang gehindert, ſeiner eigenen Ueberzeugung, der Vernunft und der Staatsklugheit gemäſs zu handeln. Meine Gründe waren den hellſehenden, für das wahre Wohl des ganzen Staats ernſtlich ſorgenden Mitgliedern unſers hochpreislichen Magiſtrats zu einleuchtend, als daſs ſie im Stande geweſen wären, gegen mich zu entſcheiden. — Man verlangte kein Wort weiter von mir; man lieſs mich durchaus im ungeſtörten Genuſſe meines bürgerlichen Schutzes, — deſſen Laſten ich aber auch bis auf dieſen Augenblick pflichtmäſsig trage, — ja man hielt die Felseckeriſche Klage nicht einmal eines Beſcheides werth. —

Nun frage ich das unpartheyiſche Publicum, wer mit ſeinem Geſuche abgewieſen iſt? Wer ſuchte etwas von Einem hochweiſen Rathe? — Die Herrn Felsecker. — Was ſuchten ſie? — Die Aufhebung meines bürgerlichen Schutzes. — Geſchah dieſs? — Nein, — Wer wurde alſo mit ſeinem Geſuche abgewieſen? — Der Herr Felsecker. — Iſt es nicht unbegreiflich, daſs in unſern philoſophiſchen Zeiten bey einem berühmten Buchhändler gar keine Logik anzutreffen iſt! —

Damit

Damit aber das Publicum weiſs, warum ich verfolgt werde, ſo will ich hier die Urſache öffentlich ſagen. Schon lange hegte ich die Idee zur Errichtung eines literariſch-artiſtiſchen Inſtitutes nach ächt humanen Grundſätzen. Ich entwarf meinen Plan, und es iſt gewiſs von der Art, daſs ſeine Ausführung Gelehrten und Künſtlern erwünſcht, dem Publicum aber nützlich ſeyn muſs. Von dieſem Plane getrieben, ſuchte ich mir die zu ſeiner Ausführung nöthigen Einſichten in Italien, England und Frankreich zu erwerben, und kam dann nach Nürnberg, welchen Ort ich für mein Vorhaben zweckmäſsig hielt.

Wer die Anſtalt meines Freundes Remondini in Baſſano kennt, weiſs was ſie nützt, und wem die Aufmunterungen nicht unbekannt ſind, welche die Brüder Piraneſi in Paris fanden, mag beurtheilen, wie eine kluge Regierung ſolche Unternehmungen zu ſchützen weiſs. —

Mit der feſten Ueberzeugung, daſs ſich vorzüglich Nürnberg zu einer ſolchen vaterländiſchen Anſtalt Glück wünſchen müſste, wenn ſie in ſeinen Mauern mit uneigennützigem Eifer ausgeführt und vom Schickſale begünſtiget würde, betrat ich dieſen Boden. Erfahrung und richtige Kenntniſs meines Gegenſtandes lieſsen mich die erſten Verſuche vorſichtig anſtellen, um meinen Plan und meine Umgebungen genauer zu prüfen.

Was ich — nur als Andeutung des Weges, den ich künftig einzuſchlagen gedenke — bis jetzt lieferte, davon habe ich das Verzeichniſs dieſem Aufſatze angehängt, damit das Publicum daſſelbe ſehen, prüfen und mit den Verlagswerken jener Herren vergleichen kann, wo es dann hoffentlich wohl die Urſache finden wird, warum ſie mich nicht gerne in ihrem Dunſtkreiſe ſehen mögen.

Nürnberg, den 15. Junius 1803.

Friedrich Campe
auf dem neuen Bau 114.

Verlags-Werke von Friedrich Campe.

Neues A. B. C. und Leſebuch, enthaltend eine Anleitung zur Buchſtabenkenntniſs, zum Buchſtabiren und Leſen. Kleine Geſchichten, welche der Faſſungskraft des erſten Kindesalters angemeſſen ſind. Belehrende Leſeübungen aus der Naturgeſchichte. Einige angenehme und nützliche Erzählungen. Goldene Lehren, Denkſprüche, Fabeln und ſchöne Gedichte zum Auswendiglernen. Auserleſene Kindergebete und Lieder. Die Zahlenkenntniſs, nebſt einer ganz leichten Methode, Kindern das Rechnen zu lehren. Mit 25 illuminirten Kupfern. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Anleitung, theoretiſch-praktiſche, zum richtigen und geſchmackvollen Blumen-Zeichnen und Malen. Nebſt einer Anweiſung zur Miſchung der Farben. Fol. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Darſtellungen von geſchmackvollen, wirklich exiſtirenden Handlungsläden, Gewölben oder Boutiquen. Ein Verſuch, den beſſern Geſchmack auch in dieſem Zweige der Architectur bey uns einzuführen. Erſtes Heft, ſechs fein colorirte Läden aus Paris enthaltend. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Funke, C. Ph. (Inſp. zu Deſſau) moraliſches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend. 12. Mit fein ausgemalten Kupfern. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Daſſelbe Werk mit braunen Kupf. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Hackert, P., theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Landſchaft-Zeichnen. 2 Hefte. Fol. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hirſchmann, I. und H. Seidel, theoretiſch-praktiſche Anleitung zur Zeichen-Kunſt, nach den beſten Muſtern, den Antiken und der Natur. qu. Fol. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Jügel, L., neue und geſchmackvolle Muſter zum Striken und Carreau-Nähen, aus 18 ſauber gemalten Blättern beſtehend. 4. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Meſnage, I. M., neue, richtige und geſchmackvolle Vorſchriften zur Erlernung einer ſchönen und leichten deutſchen Geſchäfts Hand. gr. 4. 12 gr. od. 54 kr.

Deſſen neue Vorſchriften zur leichten Erlernung der wahren engliſchen Geſchäfts-Hand. gr. 4. 12 gr. od. 54 kr.

Beide Werke machen auch ein Werk aus, und koſten 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Seidel, H. (Prof.) Neues *Orbis pictus* in fünf Sprachen; oder das unterhaltende und belehrende Bilderbuch für Kinder von jedem Alter. Mit vielen fein gemalten Kupfern. 12. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Abrégé des principes de la grammaire françaiſe par Mr. Reſtaut. Nouvelle edition, beaucoup plus correcte que les précédentes. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués par Millin. 4 Cahiers. gr. in-4. Paris. à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Nachſtehende Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten Julius 1804 das höchſte Gebot thut, überlaſſen. Die beygeſetzten Preiſe zeigen das niedrigſte Gebot an. Man bittet, ſich — in portofreyen Briefen — an den Rittmeiſter *von Einſiedel* zu *Ilmenau per Erfurt* zu wenden. Auf Verlangen können die Bücher *Franco Leipzig* oder *Jena* geliefert werden, wohin man auch die Zahlung anweiſen kann, die in Conv. Münze nach dem 20 Gulden Fuſs geſchieht.

In Folio.

Th. Rymeri Acta Anglicana. T. I—XVII. Fol. Lond. 1727. Exempl. ſplendidiſſ., hat ſein voriger Beſitzer in der Dresdner Doubletten-Auction um 200 Rthlr. erſtanden; wird mit 50 Rthlr. ausgeboten.

M. Belii notitia Hungariae novae geogr. hiſt. Tom. I —III. Viennae 1735. 9 Rthlr.

Reizen van Corn. le Bruyn. Delft 1698. c. fig. 4 Rthlr.

Muſeum Richterianum, c. comm. I. E. Hebenſtreit. Lipſ. 1743. c. fig. 2 Rthlr.

In Quarto.

Georgi Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 6 Rthlr.

In Octavo.

Opuſcula Mythologica, phyſica et ethica, graece et latine. Amſterdam 1688. 1 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Mittwochs den 6ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801—1802.)

X. Gewerbskunde.

(Fortsetzung.)

Mehrere der bisher angeführten Schriften liefern Beweise von der Aufmerksamkeit der Regierung auf die Landwirthschaft. Dass diese in Hinsicht auf die bürgerlichen Gewerbe nicht geringer sey, zeigt unter andern Anstalten, die seit einigen Jahren angeordnete Ausstellung der Kunstproducte zu Paris, wovon, ausser den Journalen, die *Exposition publique des Produits de l'Industrie française; Catalogue des productions industrielles qui seront exposés dans la grande cour du Louvre pendant les 5 jours complémentaires de l'an 9; avec les noms, départ. et demeures des Manufacturiers et Artistes admis à l'exposition, impr. par ordre du Ministre de l'Intérieur* (P. rep. Druck. 1801. 8. 30c.) und der *Rapport du Jury chargé d'examiner les produits de l'Industrie franç.; pendant l'expos. — de l'an X.* (Eb. 1802. 8.) nähere Nachrichten gaben. Mögen Engländer und Anglomanen über diese Anstalten spotten: so ist doch so viel gewiss, dass sie ihrem Zwecke, die Industrie der Fabrikanten aufzumuntern, immer mehr entspricht. Unter diesen Umständen brachte der Buchhändler Leroy zu Lyon das schon 1779—75 bey ihm in 5 Bänden erschienene *Vocabulaire technique ou Dict. raisonné de tous les Arts et Metiers* des Abbé *Joubert*, das 1793 in einer neuen wenig bekannt gewordenen Auflage erschien, wiederum in Umlauf, doch unter der alten Jahrzahl, die aber, wie so oft, in den Journalen weggelassen wurde, so dass man eine dritte Auflage zu erhalten schien. Dagegen findet man keine neue Fortsetzung der *Descriptions des Arts et Métiers faites ou approuvées par l'Acad. des Sc.* Unter den einzelnen Beyträgen zur Technologie verdienen hier zuerst diejenigen Schriftsteller mit Dank genannt zu werden, die sich um die Erleichterung der dringendsten Bedürfnisse verdient zu machen suchten, als *Cadet de Vaux*, *Decandolle*, *Deleſſert*, *Monge* und *Parmentier*, die, während *Rumford's* Anwesenheit in Paris, wo bereits seine *Essays* übersetzt erschienen waren, seine Erfindungen in dieser Rücksicht, unter seinem Beystande zu vervollkommnen suchten, wie man aus dem unter ihren Namen erschienenen *Recueil de Rapports, de Mémoires et d'Expériences sur les Soupes économiques et les fourneaux à la Rumford* etc. (P. Marchand. 1802. 8. 3 fr.) näher ersieht. Auch wurden damals durch einen Deutschen (aus Ulm) die Gerstengraupen in den Pariser Hospitälern statt des Reises eingeführt, wie in dem *Rapport au Ministre de l'Intérieur par le Comité gén. de bienfaisance sur la substitution de l'Orge mondé au Riz, avec des observations sur les soupes aux légumes adopté dans la séance du 5. Brum. an 9.* erzählt wird. — Spätershin machte der eben wegen seiner Theilnahme an der Verbesserung der Rumfordischen Suppe genannte *Cadet de Vaux* in seinem bereits durch eine deutsche Übersetzung zur Genüge bekannt gewordene *Mémoire sur la gélatine des Os et son application à l'économie élémentaire* eine neue Erleichterung des menschlichen Unterhalts bekannt. Auch verdankt man ihm einen populären Auszug aus der in der vorigen Übersicht erwähnten Abhandlung des Ministers *Chaptal* über die Weinbereitung, die dutzendweise zu 7 fr. 20 c. verkauft wurde, so dass also dieser nützliche Unterricht, ausser dem Hauptwerke, das sowohl einzeln, als auch mit *Parmentier's* und *Duffieux's* Schriften über Branteweine und Essig mehrmals aufgelegt wurde, noch durch diesen Auszug in stärkern Umlauf kam. Dennoch fand *F. R. Baud* es nöthig, die bekannte Abhandl. *Ad. Fabroni's* über dieselbe Materie aus dem Italiänischen zu übersetzen. Einen besondern Gegenstand der Weinfabrication bearbeitete der ehemalige Cistercienser, Exprior von Fontenay, *le Gentil*, in dem *Mém. sur la question proposée par la Soc. des Sc. de Montpellier*: „*Déterminer par un moyen fixe, simple et à la portée de tout cultivateur le moment, auquel le Vin en fermentation dans la cuve aura acquis toute la force et toute la qualité dont elle est susceptible?*“ (1802. 8. 3 fr.) Für ein anderes, in Frankreich bekanntlich weniger als bey uns gebräuchliches Getränk sorgte ein Ungenannter durch die Übersetzung von *Combrune's* Braukunst. Ein neues gutes Küchgeschirr verspricht ein Pariser Töpfer, *Fourmy*, in seinem *Mémoire sur les ouvrages de terre cuite et particulièrement sur les Poteries* (P. b. Vf. 1802. 8.) an seinen *Hygiocérames* oder Töpfen aus gesunder Erde, die ausser dem, dass sie nicht, wie die

gewöhnlichen Töpfe, mit einem gefährlichen Firniſs belegt ſind, auch das Gute haben ſollen, daſs ſie das Feuer beſſer ertragen als Porcellan und Sandſtein, und dabey wohlfeil ſind. — Unter den hier angeführten Männern, die für Speiſe und Trank ſorgten, zeichneten ſich gerade auch die bekannteſten, *Cadet de Vaux* und *Chaptal*, durch Verdienſte um ihre Kleidung und Wohnung aus. *Chaptal*, der ſeine chemiſchen Kenntniſſe ſo glücklich auf die Weinbereitungen anwendete, hatte eben durch dieſe Kenntniſſe das Bleichen nach einem bereits hinlänglich bekannten Verfahren erleichtert; und da ſeine Amtsgeſchäfte nicht erlaubten, dieſe Methode ſelbſt zu beſchreiben: ſo übertrug er die Arbeit dem Herausg. der oben erwähnten *Annales des Arts et des Manuf.*, *R. O'Reilly*, und revidirte ſie. *O'R.* brauchte bey dieſem *Eſſai ſur le Blanchiment, avec la deſcription de la nouv. Méthode de blanchir par la vapeur d'après le procédé du C. Chaptal* (P. Deterville u. Levrault. 1801. 8. 6 fr.) auch ältere Werke, wie z. B. die von *Berthollet*, zu deſſen *Art du Blanchiment Descroizilles* im Jahr 1802 eine *Deſcription et uſage du Berthollimètre, ou Inſtrument d'épreuves pour l'acide muriatique oxigéné liquide pour l'Indigo* etc. als Supplement herausgab. Auch erhielten die Färber ein neues brauchbares Lehrbuch an der *Art de peindre et d'imprimer les Toiles en grand et petit teint par P. A. J. D M* (P. Goeury. 1801. 8.) und nicht unintereſſant ſind, die von *U. R. T. le Bouvier des Mortiers* in der *Soc. libre des Sc. L. et A.* zu Paris vorgeleſenen *Recherches ſur la Décoloration ſpontanée du Bleu de Pruſſe et ſur le retour ſpontané de cette couleur* (1801. 8.) — Ebenfalls in einer gelehrten Geſellſchaft las *Cadet de Vaux* ſein *Mémoire ſur la Peinture au Lait* (P. Bureau de Déc. phil. 1801. 8. 20 c.) vor, worin er ſtatt der bisherigen Waſſer- und Ölfarben Milch mit Kalk, Leinöl und Bleyweiſs, oder ein ähnliches Gemenge zum Anſtreichen der Wände u. ſ. w. empfiehlt, mit Gründen, denen nur allein eingewurzelte Vorurtheile widerſtehen können. Später rühmte er dieſe Methode als Abſorbtionsmittel der Kohlenſäure der Mauern, in einer auf Befehl des Miniſters gedruckten, oben ſchon vorläufig erwähnten, kleinen Schrift: *Moyen de prévenir et de détruire le Méphitisme des murs.* (Eb. 1801. 8. 15 c.) Auch machte ſich dieſer Gelehrte durch eine *Inſtruction ſur les moyens de prévenir l'inſalubrité des habitations qui ont été ſubmergées* (Eb. 1801. 8. 10 c.) um die Wohnungen der Menſchen verdient. — In dem *Mémoire qui a remporté le prix à l'Acad. d'Amiens le 25. Août 1787 pour garantir les bourgs et villages des Incendies par Cointereau* (P. b Vf. 1802. gr. 8. 1 fr. 25 c.) wird von neuem des Vfs. bekannter Piſébau empfohlen. Auf andere Art ſorgte für die in Frankreich bisher vernachläſſigten Wohnungen der Dorfbewohner *C. P. Laſteyrie*, Vf. mehrerer auf praktiſche Erfahrungen und Reiſen gegründeter ökonomiſcher Schriften, durch die mit vielen Anmerkungen bereicherte Überſetzung eines von dem *Board of Agriculture* herausgegebenen Werks: *Traité des Conſtructions rurales* (P. Buiſſon. 1802. 8. 12 fr.). — Von andern Werken über die Baukunſt werden wir in dem Abſchnitte von der Mathematik und den Künſten ſprechen. Hier bemerken wir nur noch zur Literatur der häuslichen Geräthſchaften die von dem Ingenieur *Ph. Lebon* herausgegebene Schrift über die zu ſeiner Zeit im IBl. erwähnten Thermolampen (*Thermolampes, ou Poëles qui échauffent, éclairent avec économie* etc. 4) und an *E. P. A. Dergny's* Abh. *de l'uſage des Lampes chez les Anciens, expériences comparatives pour juger des effets de pluſieurs quinquets à courant d'air* etc. (P. Stoupe. 1802. 4.), worin eine neue, vom *Athénée des Arts* mit einer Medaille belohnte Lampe von *Jolly* empfohlen wird. — Ein paar neue Schriften, die dem Technologen und Statiſtiker gleich intereſſant ſeyn muſsten, waren des Präfecten *Guiraudet* aus den *Annales de Statiſtique* beſonders abgedruckte *Mémoire ſur les Forges du dép. de la Côte d'Or* etc. (1801. 8) und *L. A. F. Turgan's Eſſai ſur la fabrication du fer blanc et du fer noir ou tôle, d'après les procédés employés à la manuf. du Pont St. Ours près Nevers.* (P. 1801. 8. 1 fr. 20 c.) — *Camus's Hiſtoire des procédés du Polytypage et de la Stéréotypie* (P. Renouard. 1802. gr. 8.) können wir hier als bekannt vorausſetzen; und da wir bereits in der Literatur der Philologie von Stenographie und Tachygraphie, wie auch von der Polygraphie geſprochen haben: ſo fügen wir hier nur noch das Citat der Überſetzung eines bekannten ſchwediſchen Werks über die Telegraphie bey: *Traité des Télégraphes, et Eſſai d'un nouvel établiſſement de ce genre par Mr. Edelcrantz (Conſ. de la Chancell. etc.), trad. du Sued. par H. B.* (P. Patris. 1801. 8. 2 fr.) und erinnern bey dieſer Gelegenheit an *Belprey's* im IBl. erwähnten Optilog, den der Vf. in einer beſondern Schrift: *de l'Optalogue, ou du Cylindre parlant* (P. Dubin. 1802. 8.) ausführlich beſchrieb; ſo wie an andere Erfindungen der Induſtrie der Franzoſen, deren Geſchichte nur in Journalen erzählt wurde. — Wer endlich auſser dieſen nützlichen Gegenſtänden auch Belehrungen über Putz und andere Gegenſtände des Luxus und zeitvertreibende Künſte ſucht, findet ſeine Rechnung bey der neuen Auflage der *Toilette de Flore*, bey der neuen *Art du Parfumeur — par D. J. F., ci-dev. Parfumeur de la Cour* (beide 1801), bey *A. M. Th. Morel's Traité pratique des Feux d'Artifice* (1801. 8. 4 fr.) und ähnlichen Schriften, ſo wie in den franzöſiſchen und deutſchen Mode-Journalen, die täglich neue Beweiſe liefern, daſs die Franzoſen die einige Jahre hindurch aufgegebene Herrſchaft über die Mode allmählich wiederum an ſich reiſsen, und dadurch einigen Zweigen ihres Handels von neuem erfreuliche Ausſichten eröffnen.

Wie viel jetzt auch von Seiten der Regierung geſchieht, den durch den Krieg beynahe vernichteten *Handel* wieder herzuſtellen, iſt aus öffentlichen Blättern zur Genüge bekannt, und ergiebt ſich zum Theil auch aus den Schriften der letztern Jahre über die Handlung und die dazu nöthigen Kenntniſſe. Das allgemeine Repertorium deſſelben iſt jetzt das durch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Schriften zur Genüge bekannten *Peuchet's Bibliothèque commerciale* (ſeit 1802), worin auſser vielen andern commerciellen Gegenſtänden beſon-

besonders der in- und ausländische Handel Frankreichs in allen Rücksichten bearbeitet wird; so dass hier der Politiker und Statistiker eben so wohl seine Rechnung findet, als der Kaufmann, und dem künftigen Geschichtschreiber des französischen Handels eine sehr ergiebige Quelle eröffnet wird. Mehrere Gegenstände, die darin vorkommen, wurden denn auch in besonders erschienenen Schriften behandelt. Dahin gehört z. B. der Streit verschiedener Städte über den Handel nach Indien. So sucht der Maire von l'Orient, *Trentinian*, in einem *Mémoire présenté aux Consuls* (P. Testu. 1802. 4.) das Vortheilhafte des der Stadt l'Orient (und Toulon) bisher bewilligten Privilegiums der Rückfrachten aus Indien darzuthun, wogegen aber von Seiten der Stadt Bordeaux mit siegreichen Gründen in einem *Mémoire du Conseil de Commerce de Bordeaux contre le rétablissement du droit exclusif accordé aux Ports de l'Orient et de Toulon pour les retours de l'Inde* (Bordeaux. 1802. 4.) protestirt wird. Das *Mémoire adressé par les députés du Commerce d'Ostende aux Consuls de la République* (P. Baudouin. 1802. 4) enthält schätzbare Nachrichten über den Handel dieses wichtigen Hafens, und Bemerkungen über die Wiederbelebung desselben. Speciellen Inhalts ist ein *Recueil de Mémoires adressé par le comité de Commerce de Cologne, aux autorités supérieures sur le Transport du Tabac en feuille* (Cölln. 1802. 4.), worin die Nothwendigkeit, den Zoll auf die einzuführenden Tobaksblätter, und die Formalität bey dem Verführen derselben aus einem Hafen am linken Rheinufer in den andern, aufzuheben, sehr bündig gezeigt wird; eine von den vielen Schriften über Zollplackereyen, die wir anderwärts anführen werden. Zu diesen politischen Adressen an die Regierung kamen mehrere andere statistische Beyträge zur Kenntniss des französischen Handels, wie das *Tableau général du Commerce des départemens de la Seine inférieure, de l'Eure, du Calvados, de l'Orne, et de la Manche substitués à la ci-dev. province de Normandie* (Rouen. 1802. 8. 3 fr.), worin alle Handelsverfügungen, Übersichten der Producte des Bodens und der Industrie, die Verzeichnisse der Messen und Jahrmärkte, der Kaufleute u. s. w. in der ehemaligen Normandie geliefert wurden; der *Almanach des Commerçans de Paris*, und für ganz Frankreich der *Almanach du Commerce*. Der aus dem Ital. übersetzte *Essai sur le commerce général des Nations de l'Europe, avec un apperçu sur le commerce de la Sicile en particulier par X. Scrofani*, Vf. der Reise nach Griechenland (P. Treuttel. 1801. gr. 8. 1 fr. 50 c.), betrifft vorzüglich den Zustand des Handels vor der Revolution; auch erschien das Original bereits vor dieser Epoche, und wurde ins Englische und von dem Minister *Roland* ins Französische übersetzt; seine Handschrift wurde bey der Correctur dieser neuen Übersetzung gebraucht. Was über Sicilien, das Vaterland des Vfs., gesagt wird, geht sehr ins Detail.

Die eigentlichen Handelskenntnisse wurden theils in allgemeinen Werken, theils besonders behandelt. Zu jenen haben wir zur vorigen Übersicht die neuen Auflagen zweyer für classisch geachteten Werke, *Jacq. Savary's* nur in Kleinigkeiten verbesserten *Parfait Négociant* (P. Samson. 1800. 2 V. 4. 3 fr.), und *de la Porte Science des Négocians et Teneurs de Livres* (P. Levrault. 1800. 17 fr.) anzuführen. Letztere ist eine ganz umgearbeitete Auflage, die *Boucher*, ehemal. Buchhalter zu Bordeaux, jetziger Prof. des Handels- und Seerechts bey der Acad. de Législ. zu Paris, Vf. der in der jurist. Literatur erwähnten *Institutions commerciales*, besorgte, der es zu einem sehr brauchbaren Werke gemacht hat. Das von dem obgedachten *Peuchet* herausgegebene *Vocabulaire des Termes de Commerce, Banque, Manufacture, Navigation marchande, Finance mercantile et statistique* (P. Testu. 1801. 8. 5 fr.) vereinigt, wie man sieht, sehr vieles in einem geringen Umfange. Mehrere Theile der Handelskenntnisse, vorzüglich aber den Waarenhandel, suchte der Kaufmann *Desoluenx* in *Tables du Commerce* (P. Royer. 1802. 8. 6 fr.) zu erleichtern, worin er nicht nur den Zustand der Manufacturen und des Handels in den Hauptplätzen Europa's, der Levante und zum Theil Nordamerika's, wie auch die dort wohnenden Kaufleute, Fabrikanten etc., sondern auch die gegenwärtigen Preise der verschiedenen Waaren an Ort und Stelle, und die Transportkosten bis Paris u. s. w. angiebt. Den Wechselhandel und die Bankgeschäfte lehrten mehrere Schriftsteller, vor allen aber der Geometer *Ch. L. Aubry*, Vf. mehrerer Schriften über das neue Maass und Gewicht, in *la Banque simplifiée des Places de premier ordre, ouvrage suivi de la B. s. des places de 2. et 3. ordre et des Arbitrages sans calculs des mêmes deux ordres réunis* (P. b. Vf. 1801. 4 V. 18. 8 fr.) und in seiner bald nach einander zweymal aufgelegten *Nouvelle manière de côte le Change et les Effets publics* (1801. 8. 3 fr. 50 c. N. Ed. 1801. 8. 4 fr. 60 c.) Mit ihm wetteiferte ein erfahrner Buchhalter, *P. Piet*, durch *les Arbitrages simplifiés, ou Recueil des Arbitrages de Changes de la France avec les principales places de commerce de l'Europe* (P. b. Vf. 1801. gr. 8. 3 fr.), das durchaus empfohlen wurde. Eben dieß gute Schicksal hatten der von *E. Degrange*, Prof. an der Handelsschule zu Bordeaux, herausgegebene *Nouveau Traité du Change* (P. Hocquart. 1802. 8. 5 fr.), *Guillard's*, Lehrers der Mathematik, *Traité des Changes et des Arbitrages* (P. Chaineeou. 1801. 8. 2 fr.), worin alle europäischen Plätze, mit denen Paris, Lyon und Bordeaux Geschäfte machen, in alphabetischer Ordnung auftreten, und *F. L. Reishammer's* nach *Roth* und *Gerhardt* bearbeitete *Instruction élémentaire sur l'usage des Logarithmes, ou Méthode, pour faire, avec facilité et promptitude, les calculs nécessaires chez les Banquiers et Commerçans en général* etc. (P. Dufour. 1802. gr. 8. 2 fr. 50 c.) *Degrange* und *Reish* hatten ihren Ruf in diesem Fache bereits begründet, letzterer durch ein *Manuel gén. pour les Arbitr.* (1801. 8. ALZ. 1802. N. 90.), ersterer durch eine im J. 1801 von neuem wieder aufgelegte Buchhalterkunst. Eben diese Kunst behandelten der Buchhalter *Blondel* zu Lyon, in *La Tenue des Livres de commerce à parties simples et à parties doubles etc. etc.* (Lyon. 1801. 4. 15 fr.) und *J. B. Ruelle* ebendaselbst, in *l'Art de tenir les livres à parties doubles* (Eb. 1801. 4. 7 fr.), beide so, dass sie mit den Urthei-

Urtheilen über das Verdienſtliche ihrer Bemühungen zufrieden ſeyn durften. Auch wurde eines ſich bloſs *F. T.* unterzeichneten Buchhalters *l'Art de tenir les livres à parties ſimples* (P. Gouriè. 1801. 4. 2 fr.) mit Beyfalle aufgenommen, ſo daſs man alſo über beide Arten der Buchhalterkunſt reichlich mit guten Werken verſehen iſt. Auch wurden zwey Schriften unſers verſtorbenen *Büſch* in Umlauf gebracht; *La Banque de Hambourg rendue facile aux Négocians de l'Etranger* etc. (P. Huguin. 1801. 8.) und *Lettres originales de commerce prée. d'une explication par ordre alphabét. de pluſ. termes de commerce, trad. de l'Allem.* (Paris, b. Dufour. 1801. 12.)

II. Künſte.

Zur Feyer des Jubiläums der Erbauung von Petersburg hat die Bürgerſchaft eine Medaille, vierzig Dukaten ſchwer, prägen und dem Kaiſer überreichen laſſen. Sie enthält auf der einen Seite den Kopf Peters des Groſsen, ganz genau nach Falconets äuſserſt ähnlicher Statue gebildet; über demſelben ſchwebt eine Bürgerkrone von dem Sterne der Apotheoſe durchſtralt. Die Umſchrift des Kopfes iſt: *Ot blagodarnago potomſtwa (von der dankbaren Nachwelt)*. Auf dem Revers ruht der Herkules des Nordens, mit der Löwenhaut bekleidet und der Keule im Arm, auf dem nördlichen Theile des Globus, auf welchem man die Stelle des künftigen Petersburgs angedeutet und mit der Jahrzahl 1703 bezeichnet findet. In ſeinem linken Arme hält er ein Schild, mit einer Anſicht der prächtigen Kaiſerſtadt im Jahre 1803. In dem dieſe Seite umgebenden Thierkreiſe ſieht man das Zeichen der Zwillinge, den Monat May, von ſechzehn Sternen umgeben, welche den Tag der Gründung bezeichnen. Dieſe Medaille iſt von der Arbeit des hieſigen Oberhofmedailleur *Leberecht*, in äuſserſt kurzer Zeit mit der an ihm gewohnten Kunſt verfertiget worden.

Der akademiſche Kupferſtecher *Klauber* zu St. Petersburg hat das Portrait des berühmten Erzbiſchofs *Platon*, der ſein Andenken durch die bekannte Krönungs-Rede ſo ſchön erneuert hat, in ſeiner bekannten vortrefflichen Manier vollendet, und verkauft gute Abdrücke davon zu 5 Rubel.

Zu Anfange des Junius genoſſen die Bewohner von *Eisleben* ein ſeltenes Vergnügen. Ein daſiger Uhrmacher, Namens *Siegmeier*, hat eine Maſchine verfertigt, wo durch einen von ihm ſelbſt erfundenen bewundernswürdigen Mechanismus zwey Figuren, eine männliche und eine weibliche, auf einem Sopha ſitzend, durch Bewegung der Finger und des Mundes, und den durch dieſen geleiteten und vertheilten Wind, *wirklich, nicht durch irgend eine Täuſchung*, auf zwey Flöten, Adagios, Rondos und Variationen von Pleyl, Hofmeiſter, Gelinek, Kreit, Derleane etc. fertig bliesen. Wahrſcheinlich wird dieſer auch übrigens brave Mann auswärtige Freunde der Muſik und Mechanik ſein Kunſtwerk ſehen und hören laſſen, und es iſt zu wünſchen, daſs ſein Genie die Aufmunterung, ſeine Geſchicklichkeit den Beyfall und ſein Koſtenaufwand die Vergütung finden, die ſie verdienen.

III. Todesfälle.

Am 20. May ſt. zu Schneeberg der durch mehrere philoſophiſche und theologiſche Schriften vortheilhaft bekannt gewordene Oberpfarrer *Im. Berger* im 30. Jahr ſeines Alters.

Am 21. May ſt. zu Merſeburg der Stiftsregierungs-Secretär *Ch. Mor. Schwope*, 65 Jahr alt.

Am 30. May ſt. zu Dresden der daſige Rector der Kreuzſchule, M. *Chriſtian Fried. Olpe*, im 75. Jahr ſeines Alters.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemals bey der Regierung zu Erfurt angeſtellte kurmainziſche Kammerherr und Regierungsrath Hr. *Ernſt Ludwig Wilhelm von Dacheröden*, aus dem Hauſe Thalebra, bisher Domherr zu Zeitz, iſt zum Domdechant zu Naumburg erwählt worden.

Der Kurfürſt von Baden hat dem Hn. D. *Joh. Georg Leuchs* zu Nürnberg, der als Verf. der Charakteriſtik der deutſchen Kaiſer rühmlichſt bekannt iſt, zum Beweis ſeines beſondern Wohlgefallens an dieſem Werke, den Charakter und Rang eines kurfürſtl. Badenſchen Juſtizraths ertheilt, und demſelben durch ſeinen Hofbibliothekar, mittelſt eines Geheimenraths-Protokoll-Extracts, das Decret hierüber zuſenden laſſen.

Die Hn. Profeſſoren *Hoffmann* und *Gfellmann* zu Göttingen haben einen an ſie ergangenen Ruf auf die Univerſität zu Moskau angenommen.

Der deutſche Arzt, Hr. Dr. *Willich*, der ſich bisher in London aufhielt, und dort eine engliſche Schrift über die Diät u. a. m. herausgab, auch Pallas Reiſen ins Engliſche überſetzte, iſt nach St. Petersburg berufen worden.

Der ehemal. Profeſſor der Naturgeſchichte an der Centralſchule zu Fontainebleau, *Mocquart*, iſt an die Stelle *Briſorgueils*, der ſeinen Abſchied genommen hat, zum adjungirten Profeſſor der Medicin. Naturgeſchichte an der Medicinalſchule zu Strasburg, ernannt. *Moreau*, Chirurgus der erſten Claſſe, iſt als ſolcher bey der Militärſchule zu Fontainebleau angeſtellt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Mittwochs den 6ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte der Margaretha von Valois Gemahlin Heinrich des Vierten von ihr selbst beschrieben; Nebst Zusätzen und Ergänzungen aus andern französischen Quellen, herausgegeben von *Friedrich Schlegel.* — Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter allen französischen Memoiren sind diese so eben angezeigten unstreitig die interessantesten. Sie enthalten jene, durch den Namen der Bluthochzeit so furchtbar ausgezeichnete, und verworrene, ihrem Zusammenhange und innern Triebfedern nach, schwer zu ergründende Epoche in mehr als einer Rücksicht den Keim und Erklärung sogar der neuesten Begebenheiten, und einen der wichtigsten Beyträge zu der Charakteristik der französischen Nation.

Juniussische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher *E. F. Steinackers* in Leipzig. Oster-Messe, 1803.

Abbildungen stehender Heere Europens. 1s Heft, Kursächsische Armee. No. I. 4. 1 Rthlr 16 gr.

Derselben 2s Heft, Kursächs. Armee. No. II. 1 Rthlr. 16 gr.

Beschreibung eines neuen ökonomischen Ofens, womit ein Zimmer geheizt, und zugleich in sieben Gefäßen gekocht werden kann, ohne von Rauch und Ausdünstung der Speisen beschwert zu werden. Auf Befehl des Ministers des Innern herausgegeben von J. P. Berard. Aus d. Franz. m. 1 Kpfr. gr. 8. 8 gr.

Ehrenberg, F., die Veredlung des Menschen, nach ihren Hauptmomenten, Bedingungen und Hülfsmitteln. Für alle, denen ihre moralische Bildung wichtig ist, und besonders für diejenigen, die dazu gesetzt sind, dieselbe bey Andern zu befördern. 2 Bände, mit Titelvignetten. 8. 3 Rthlr.

Eck, G., nordische Blätter, oder Beyträge zur bessern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur, und der politischen Verfassung der nordischen Reiche. 1s Stück mit 1 Kupfr. gr. 8. 12 gr.

Geisterinsel, die, eine Dichtung über Menschheit und Menschenschicksal, herausgegeben von Ernst Moritz Mit 1 Kupfer. 8. 21 gr.

Heinse, G. H., Darstellung eines sichern Mittels, Dürftigkeit und Mangel aus jedem Staate gänzlich zu entfernen. 8. 12 gr.

Derselbe, hängt Deutschlands und Europens Schicksal von Frankreichs Willkür ab? Ein Versuch zur Beherzigung der politischen Unglückspropheten 8. 10 gr.

Heinse, G. H. patriotischer Vorschlag, wie der Handel Sachsens und Österreichs in höhern Flor als jemals gebracht werden könnte. Neue Aufl. 8. 9 gr.

Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelsmeister. Ein Schau-Trauer- und Thränenspiel in 3 Aufzügen. Als Pendant zu den vielbeweinten Hussiten vor Naumburg, mit einer Titelvignette. 8. 16 gr.

Männer, Drey, für Einen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, nach Picard von Aug. Wichmann. 8. 16 gr.

Neue Verlagsartikel von *Gottfried Adolph Gras* in Hof. Jubilate Messe 1803.

Abendtheuer, kleine, zu Wasser und zu Lande. Eine Auswahl der interessantesten neuen Reisebeschreibungen des In- und Auslandes, herausgegeben von Chr. Weyland, mit Kupfern 3ter Theil 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 84 kr.

Arnbergers, M. N. Fr. Kritik über alte und neue Kirchenlieder, 8. 8 gr. oder 36 kr.

Bestrafungen, die, der Europäer in denn andern Welttheilen. Ein Handbuch zur nähern Kenntniß derselben von Chr. A. Müller, gr. 8. 1 Rthlr 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Briefe, kleine, zur Unterhaltung, Belehrung und Übung im Lesen und Schreiben für Kinder. Herausgegeben von J. S. Klinger, 2s Bändch., 8. 12 gr. oder 54 kr.

Charakterköpfe, grosse, in Crayonmanier, nach Lebrun, zur Übung für angehende Zeichner. Eine Beylage zu dem neuen theoretisch-praktischen Zeichenbuche zum Selbstunterricht für alle Stände, 3ter H. gr. 4. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Commentarii societatis philol. Lipsiensis. Ed. curavit B. H. Böck. Vol. III. fasc. I. et II. 8. maj. (in Commission.)

Erziehung, die, des Menſchen zum Staatsbürger. Von C. A. von Rade, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Helfrecht, J. Th. B. Anleitung zur Dichtkunſt für Schulen. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage, 8.

Kapp, D. G. Chr. Fr. der menſchliche Körper von ſeiner Entſtehung an bis ins Alter. Ein belehrendes Leſebuch für alle Stände des reifern Alters, zunächſt für Gymnaſien und Schulen bearbeitet, 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Kieſslings, J. G. G. Sammlung einiger Berg- und Circularpredigten, in Rückſicht auf ihren den Zeitbedürfniſſen angemeſſenen Inhalt herausgeg. 6 gr. oder 24 kr.

Klinger, J. S. der deutſche Schullehrer in ſeinem Berufe. Ein praktiſches Handbuch, welches lehret, wie der Unterricht in Schulen einzurichten iſt, wenn der Endzweck: die Jugend auf ihr künftiges Leben gehörig vorzubereiten, nicht verfehlt werden ſoll, 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Majers, D. J. Chr. Syſtem der Staats-Regierung im Grundriſſe. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Müllers, Chr. A. neueſte allgemeine Geographie der jetzigen Zeit. Ein neues vollſtändiges geographiſch-ſtatiſtiſches Handbuch der geſammten Erd- und Länderkunde, in vier Bänden, 1r Bd. 1te Abtheil. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Provinzenwechſel, der neueſte, als Folge der Friedensſchlüſſe zu Campo Formio und Lüneville, nach dem definitiven franzöſiſch-ruſſiſchen Entſchädigungsplan und dem Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation geographiſch-ſtatiſtiſch dargeſt. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Taſchenſpiegel, moraliſcher, für Freymaurer und für die welche es nicht ſind, 8. (in Commiſſion.)

Valenciennes's, P. H. praktiſche Anleitung zur Linear- und Luftperſpektiv, für Zeichner und Maler, nebſt Betrachtungen über das Studium der Malerey überhaupt und der Landſchaftmalerey insbeſondere. Aus dem Franzöſ. überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt von J. H. Meynier. Mit 36 Kupfertafeln, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Daſſelbe auch unter dem Titel:

Der Rathgeber für junge Zeichner und Maler, beſonders in dem Fache der Landſchaftmalerey, nebſt einer ausführlichen Anleitung zur Künſtlerperſpektiv. Aus dem Franzöſ. v. P. H. Valenciennes. Mit 36 Kupfern gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 gr.

Von folgendem wichtigen militairiſchen Werk, das noch wenig im Buchhandel gekommen iſt, habe ich eine Anzahl Exemplare zum Debit übernommen:

Eſſai général de fortification et d'attaque et defenſe des places; dans lequel ces deux ſciences ſont expliquées et miſes l'une par l'autre à la portée de tout le monde. Ouvrage utile aux militaires de toutes les claſſes. Par Major de Bousmard. 2 Tom. avec un Tome de 57 gravures edto gr. 4. Berlin.

Daſſelbe deutſch:

Bousmard, von, allgem. Verſuch über Befeſtigungskunſt, und über den Angriff und die Vertheidigung der Plätze. Ein für alle Arten von Militärperſonen nützliches Werk. A. d. Franz. von Kosmann, 2 Theile mit einem Band Kupf. gr. 8. Berlin.

Briefe über Ansbach und deren Schickſal. Als Zugabe folgen Nachrichten von den öffentlichen Vergnügungen einiger andern fränkiſchen und ſächſiſchen Städte. 1803. 8. 16 Bogen.

Dieſe Briefe, welche eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben ſind, enthalten auſser Nachrichten von geſelligen Vergnügungen in Ansbach, Erlangen, Baireut, Sichersreut, Hof, Zeiz, Leipzig, Halle, Lauchſtädt, und einigen wenigen ſtatiſtiſchen Angaben, unter andern auch eine unerwartete und merkwürdige Cenſurgeſchichte mit Betrachtungen über Preſsfreyheit, und deren Wichtigkeit für das Wohl und die Sicherheit der Staaten, kritiſche Bedenklichkeiten über und gegen Freymaurerey, und ein Ideal einer Kaffegeſellſchaft, das an einem andern Orte ſchon gut aufgenommen worden iſt. Die verſchiedenen Reiſen geſchahen in den Jahren 1797 bis 1802.

BIBLIOTHEQUE FRANÇAISE.

Ouvrage excluſivement conſacré aux Lettres et aux Arts;

Redigé par *Charles Pougens*,

Membre de l'Inſtitut national de France, correſpondant de l'Académie impériale des Sciences de St. Pétersbourg et de la Société royale de Gottingue, membre de l'Inſtitut de Bologne, des Académies de Munich, Cortone et de Rome, des Sociétés Philotechnique, Philantropique et de Statiſtique, de la Société libre des Sciences et des Arts, aſſocié honoraire de l'Athénée de Lyon, membre correſpondant de la Société d'Emulation et d'Agriculture du département de l'Ain.

24 *Livraiſons, format in* 12 *de* 108 *à* 120 *pages chaque*

Paris 24 fr. — Les Départemens 30 fr. franc de port. — Les pays étrangers 36 fr. franc de port.

12 *Livraiſons.*

Paris 12 fr. — Les Départemens 15 fr. franc de port. — Les pays étrangers 18 fr. franc de port.

La première livraiſon paroitra le 1. *et juillet* 1803. (12 *meſſidor an XI.*)

Les Auteurs de la *Bibliothèque Françaiſe*, encouragés par un ſuccès de trois années et animés du déſir de ſignaler leur zèle pour le progrès des ſciences, des lettres et des arts, croient devoir rendre compte au public et à leurs Souſcripteurs du nouveau plan qu'ils ont adopté.

PLAN DE LA BIBLIOTHEQUE FRANÇAISE POUR LA QUATRIEME ANNE.

1. Les analyſes raiſonnées des ouvrages en tout genre publiés en France, ou en français dans les pays étrangers, ſeront rédigées comme celles des années précédentes, mais, elles ſeront déſormais diſpoſées ſelon l'ordre et la méthode adoptée par les célèbres auteurs du Journal de Jéna. Aucun genre ne ſera exclu, et tous

tous seront classés d'une manière assez distincte pour que le savant, l'homme de lettres, l'homme du monde puissent trouver dans cette collection des notions suffisantes et précises sur les divers objets de leurs occupations ou de leurs goûts.

2. Aux analyses des livres français, on ajoutera celles des ouvrages nouveaux imprimés en langue étrangère, lorsque le sujet et la manière dont il sera traité paroîtront mériter l'attention spéciale des savans ou des littérateurs. On s'attachera principalement à faire connoître ceux qu'on publie journellement en Angleterre, en Allemagne et en Italie, sur les sciences exactes et naturelles, la chimie, la minéralogie; on donnera en même temps l'extrait des ouvrages dramatiques joués avec succès sur les principaux théâtres étrangers.

3. Une correspondance active établie entre les principaux collaborateurs et les membres les plus distingués des sociétés savantes et littéraires de l'Europe, a fourni au rédacteur les moyens de placer à la suite de ses analyses la notice de toutes les découvertes importantes dans les sciences exactes et naturelles, la physique, la chimie, enfin de toutes les inventions qui peuvent concourir au perfectionnement des arts d'utilité et d'agrément, des manufactures, des métiers. Ces notices seront suivies de l'extrait des rapports des principales académies, ainsi que des programmes ou sujets de prix qu'elles auront proposés.

4. On insérera dans cette collection plusieurs questions relatives aux sciences, à l'histoire, aux antiquités, aux belles-lettres et à la morale: on y indiquera divers caractères ou traits historiques propres au théâtre, ainsi que des sujets de tableaux tirés soit des poëmes épiques anciens et modernes, soit de l'histoire, à la suite desquels on aura soin d'indiquer le nom des grands maîtres de l'art qui auront traité le même sujet, et les estampes gravées d'après ces grands maîtres.

5. On traitera amplement des théâtres et de tout ce qui peut y avoir quelque rapport. Les pièces nouvelles seront analysées avec impartialité, on parlera des artistes dramatiques en ami et en défenseur des principes de l'art, cette partie est confiée à des hommes exercés et qui ont été liés particulièrement avec nos plus célèbres acteurs. L'intérêt des grands théâtres ne fera point négliger l'attention que la morale et le goût doivent à ceux du second et du troisième ordre.

6. La nécrologie des personnes célèbres de la France et des autres nations forme une partie du plan dont on vient de soumettre au public les principaux détails.

7. On trouvera dans ce recueil l'esprit des ouvrages périodiques, nationaux et étrangers qui paroissent des sciences et de la littérature.

8. Chaque livraison sera terminée par la notice bibliographique des ouvrages nouveaux en tout genre, disposée, comme par le passé, selon l'ordre des matières avec l'indication du libraire et du prix.

NOMS DES COLLABORATEURS.

Sciences exactes: Histoire naturelle, Botanique: Médecine, Anatomie, Chirurgie, etc. Cuvier, Desmarest, Jussieu, Labillardière, Leffvre, membres de l'Institut national de France; Bouillon-Lagrange, Delenze, Fortis d'Urban, Valmont de Bomare, Kirey.

Arts et Métiers. Hassenfratz.

Musique théorique. Framery, de la société Philotechnique.

Finances; Economie politique et rurale. Dupont de Nemours, Tessier, membres de l'Institut national de France.

Politique et Législation. Dulamalle, jurisconsulte; Paul Usteri de Zurich.

Histoire, Antiquités, Voyages, Geographie Camus, Langlès, Laporte-Dutheil, Lévesque, Ste. Croix, Emmanuel Toulongeon, membres de l'Institut national de France; Chardon-Larochette, Marron, Marsan, Eusèbe Salverte.

Litérature, Poésie, Romans. Boufflers, Collin-d'Harleville, Delille de Sales, Ségur aîné, Silvestre de Sacy, membre de la société Philotechnique; Villeterque, associé de l'Institut. Mesdames * * *.

Grammaire générale. Sicard, membre de l'Institut national de France.

Théâtre. MM. * * *.

NB. Charles Pougens rédacteur et Imprimeur de le Journal est le même dont nous avons annonce la maison et la libraire établie à Paris depuis neuf années.

Elisabeth Königin von England nach Hume, fürs gröfsere Publikum bearbeitet. Preis 1 Rthlr.

Wir liefern hier die merkwürdige Geschichte der Elisabeth von einem unsrer talentvollsten Schriftstellers bearbeitet. Jeder, wem eine unterhaltende und belehrende Lektüre lieber ist, als die leeren Phantasiebilder der Romane, wird dieses Buch mit Vergnügen lesen.

Juniussische Buchhandlung.

Von der ehestens in Paris herauskommenden *Correspondance inédite de Rousseau etc.* 3 Volumes chés Giguet.

liefern wir gleich nach Erscheinung *des Originals* eine deutsche Übersetzung, von einem berühmten Gelehrten.

Vossische Buchhandlung.
in Berlin.

In der *Juniussischen Buchhandlung* ist erschienen:

Repertorium aller während des Jahres 1802. im deutschen Buchhandel wirklich erschienenen Schriften mit genauer Angabe der Verleger und Preise und einer wissenschaftlich geordneten Uebersicht.

In gr. 4. Preis 1 Rthlr.

Jeder der sich für deutsche Literatur interessirt, wird diesen Unternehmen seinen Beyfall schenken. Eine vollständige Uebersicht aller wirklich erschienenen Bücher war längst ein Bedürfniss, das weder durch den vor jeder Messe ausgegebenen Messkatalog noch durch die Katalogen einzelner Handlungen vollständig befriedigt wur-

wurde. Die günstige Aufnahme welche dieses nützliche Repertorium sowohl bey Gelehrten als bey Buchhändlern fand, wird den Herausgeber aufmuntern, es mit der größten Sorgfalt fortzusetzen.

II. Auction.

Anzeige für Künstler, Kunstliebhaber und Sammler.

Am 1. September dieses Jahrs und die folgenden Tage wird allhier eine beträchtliche *Sammlung von Malereyen* und *Kupferstichen* aller Art von den besten Meistern, welche zum ehemaligen schwäbischen Industrie-Comtoir gehörte, und worüber ein Catalog in den meisten Buchhandlungen zu haben ist, in der Behausung des Hn. Assessor Weisserts bey der kleinen Kirche dahier — gegen baare Zahlung versteigert werden. Sollten sich zum Ganzen oder einem grossen Theil des Assortiments — welches aus ungefähr 500 Stück Öl- und anderen Malereyen, aus 400 Handzeichnungen, mehr als 13,000 Kupferstichen, worunter ganze Suiten und Werke sind, endlich aus 277 *bearbeiteten* und einigen Centnern polirten etc. Kupferplatten besteht — Liebhaber finden: so belieben sich solche an obiggenannten Herrn Assessor Weisert zu werden.

Heilbronn am Neckar, Junius 1803.

Karl Langische Massa-Curatel.

☞ Die Versendung der Catalogen, woraus Unterzeichneter Bestellungen annimmt, ist bereits an die mehresten Buchhandlungen Deutschlands geschehen; unter andern sind solche in grosser Anzahl deponirt, in

Berlin bey Hn. Buchhändler *Sander;*
Frankfurt am Main bey Hn. Buchh. *Guilhauman;*
Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers;
Hamburg bey Hn. Buchhändler *Campe;*
Hannover bey Hn. Buchh. *Hahn;*
Leipzig bey Hn. Buchh. *Reinicke*, Hn. *Voss u. Comp.* und in der *Rostischen* Kunsthandlung;
München, in der *Scheererschen* Buch- und *Halmischen* Kunsthandlung.
Nürnberg bey Hn. Buchh. *Bauer* und *Weicht* und Hn. Kunsthändler *Frauenholz;*
Prag bey Hn. Buchh. *Calve;*
Strasburg bey Hn. Buchh. *König;*
Stuttgart im Magazin für Literatur;
Tübingen bey Hn. Buchh. *Heerbrandt;*
Wien bey Hn. Buchh. *Pichler* und im Kunst- und Industrie-Bureau des Hn. *Schreivogel.*

F. E. Weisert,
Buchhändler in Heilbronn am Neckar.

III. Vermischte Anzeigen.

Avis à d'Messieurs les libraires Allemands:

LIBRAIRIE

De Charles Pougens, Membre de l'Institut national de France, Correspondant de l'Académie impériale des sciences de Petersbourg et de la Société royale de Gottingue; Membre de l'Institut de Bologne; des Académies de Cortone, Rome de la Société philotechnique, philantropique, de Statistique et de celle des Sciences et des Arts, Associé honoraire de l'Athénée de Lyon, etc. Paris, quai Voltaire, No. 10.

Cette Maison, établie depuis neuf ans et qui a eu le bonheur de réssister à tous les orages que vient d'éprouver la libairie, a mérité par sa célérité dans le service, et sa scrupuleuse exactitude pour le choix des éditions, la confiance des principales librairies et des amateurs les plus distingués de l'Europe.

On y trouve divers assortimens choisis de librairie ancienne et moderne. — Editions publiées avant 1500. — Ad usum Variorum, Elzevirs —; Ouvrages sortis des presses de Didot, Bodoni, Ibarra, papier velin en feuilles ou reliés par Bozérian, tels que Virgile de Didot avant ou avec la lettre, Horace et Racine du même, etc. le Tasse, Callimaque, Longus, etc. de Bodoni; Don Quichotte, Salluste d'Ibarra, etc. — Livres de luxe. — Voyages de France; de Suisse; de Grèce; de Naples et Sicile par Saint-Non; d'Italie par Houel; de Syrie et de Phénicie; d'Istrie et de Dalmatie, d'Egypte par Denon. — Galeries du Luxembourg, d'Orléans, de Florence, de Dresde, etc., épreuves avant la lettre, ou premières épreuves. — Ouvrages sur l'Histoire naturelle, avec figures en noir ou en couleur; oiseaux de Buffon coloriés, Edwards, Catesby, Seba complet orné de 6000 figures en 450 planches, Audebert, Vaillant, Compl phlaegrii, plantes grasses, etc. — Collections académiques. — Ouvrages des écrivains des siècles de Louis XIV, de Louis XV. — Nouveautés en tout genre, avant même que les journaux les aient annoncées au public. — Livres anglais, italiens, espagnols à mesure qu'ils paraissent. — Cartes géographiques et marines, Globes, etc. — Instrumens de physique et de mathématiques. — Estampes avant ou avec la lettre, gravures en manière de crayon: plâtres moulés d'après l'antique, et mis à la disposition des écoles centrales par le Ministre de l'intérieur, tels que, Apollon du Belvedère, Germanicus, gladiateur Borghèse, Hermaphrodite, petite Cérès, Castor et Pollux, têtes de Vénus d'Arles, d'Euripide, d'Homère, etc.; en général tout ce qui est relatif à l'art du dessin. — Collection de 17 mille empreintes couleur de bronze sur médailles antiques du cabinet du roi connues sous le nom de pâtes de Mionnet. — Musique vocale ou instrumentale. — Caractères d'imprimerie de Didot, Fournier et autres célèbres graveurs. — Papiers d'impression de toutes qualités, pâte vélin superfin et carré ordinaire des manufactures d'Annonay, d'Angoulême, d'Auvergne, de Limoges, etc.

Cette Maison se charge de l'emballage et de l'expédition des caisses ou ballots par Messageries ou Rouliers à des consignataires sûrs, établis dans les différens ports de la République et dans les principales villes de la France ou de l'Etranger.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.
(1801 — 1802.)

XI. Mathematik und Kriegskunst.

Bey allem sichtbaren Einflusse der mathematischen Kenntnisse auf das gemeine Leben — der sie in Frankreich zu einem der wichtigsten Gegenstände des öffentlichen Unterrichts in allen Schulen (vorzüglich aber in mehrern Specialschulen) und der schriftstellerischen Bearbeitung erhoben hat — ist ihr Zusammenhang mit den täglichen Geschäften desselben und eben dadurch auch mit der im vorigen Abschnitte behandelten Gewerbskunde doch nirgends so auffallend, als bey den Maassen, Gewichten und Münzen, deren neues Decimalsystem in der vorigen Uebersicht einen im Verhältniss zu der bezweckten Kürze derselben um so beträchtlicheren Theil dieses Abschnittes ausmachte, da wir dort das Allgemeine der Geschichte ihrer Einführung beyzubringen hatten. Die Menge der schon damals erschienenen Schriften zur Belehrung über diese Materie für das grössere Publicum war, dem Anscheine nach, mehr als hinreichend; aber immer noch glaubten Schriftsteller den Gebrauch des neuen Systems noch mehr erleichtern zu können. Daher erschienen denn auch, neben neuen Auflagen mehrerer mit Beyfall aufgenommenen Schriften, die wir hier übergehen, noch viele neue, theils allgemeinern, theils speciellern Inhalts. Unter den erstern zeichneten sich vorzüglich zwey Werke aus, deren Vf. sich nicht blos auf das französische Maassystem beschränkten, und mehr für Gelehrte als das grosse Publicum arbeiteten. *Lespart*, ein ehemaliger geschätzter Sachwalter, behandelte in einer von der mathematischen, physikalischen und der literarischen Classe des National Instituts mit Beyfall und von mehrern Monarchen mit Geschenken beehrten *Métrologie constitutionelle et primitive comparée entre elle et avec la Métrologie d'Ordonnances* (P. Jansen. 1802. 2 V. 4.) das neue System nach allgemeinern Grundsätzen, und verglich dasselbe mit dem Systeme älterer Völker. Ausführlicher unternahm diese Vergleichung mit den ältern und zugleich mit mehrern neuen Maassen der Genfer *H. Mallet Prevost* in dem mit *Le Roy's* neuen Schriften über die Maasse der Alten zu vergleichenden *Manuel métrologique, ou Répertoire gén. des Mesures, Poids et Monnoyes des différens peuples modernes et de quelques anciens comparés à ceux de France* (P. Fuchs. 1802. 4. 2 fr. 50 c.), das wegen der Anwendung auf das jetzt gebräuchliche Maass, *Romé de l'Isle's* bekanntes Werk bey mehrern verdrängen dürfte. Blos auf Frankreich und dessen grösseres Publicum beschränkten sich die übrigen Schriftsteller über diese Materie. Das ganze System und dessen Anwendung auf Maasse, Gewichte und Münzen zugleich, oder nur mit Ausschluss der Münzen, fast immer in Vergleichung mit den ältern, behandelten unter andern *Brillat*, der sich *Auteur du rétablissement des Bureaux des Poids et Mesures publics* titulirt, in Gesellschaft *Bazaine's*, Visirmaats-Controlleur bey der Pariser Octroy, in einer auf Befehl des Präfecten des Seinedepartements gedruckten *Métrologie française* (P. Levrault. 1802. gr. 8. 7 fr.), *Cadrin*, Buchhalter zu Paris, in Foliotabellen, *Carondelet*, Bureauchef bey der niederrheinischen Präfectur, in Octavtabellen, *Castille*, Schreib- und Rechenmeister zu Poitiers, in einem ebenfalls mit Tabellen versehenen *Traité sur le nouveau Système des P. et M.*; *G. B. F. Dufour* in Quarttabellen: *Nouvelle Métrologie* etc.; *C. H. Haros* bey dem Cataster, in einer *Instruction abrégée sur les nouvelles mesures* etc., einem Duodezbändchen mit einer Tabelle, worüber *Legendre* und *Prony* im Nat. Institute einen vortheilhaften Bericht erstatteten; der berühmte Schreibmeister *Lechard* lieferte mit dem Kupferstecher *Molé* eine Foliotabelle; der Steuercontrolleur *J. B. Rénard* zu Metz einen *Traité des Mésures gén. et des Localités*; und der bey der niederrheinischen Präfectur angestellte *J. Schweighäuser* eine *Instruction raisonnée sur les Calculs d'une utilité gén. adoptée aux nouveaux Poids et Mésures*. Die neue Gewichtskunde insonderheit lehrten der Pariser Polizeycommissar *Alletz* in einem *Guide de Peseur*, ein gewisser *Laurent* in mehrern Schriften, und *Levol* bey der Pariser Münze in einer Foliotabelle; einen Theil der Münzkunde der Steuerdirector *Cadet* im niederrhein. Departement in einem *Tarif des Centimes en Franc*. Zu den Vergleichungen der Localmaasse einzelner Departements mit den neuern kamen noch verschiedene andere; *Col-*

fon, Caſſirer bey den Bergwerken von Allemand, ſorgte für das Iſère-Dep., *Tournyer*, Prof. der Phyſik u. Math. zu Amiens, für das Somme-Departement. Dieſen Schriften genannter Autoren lieſsen ſich mehrere anonyme beyfügen; wir beſchränken uns hier auf zwey officielle, auf den neuen Abdruck der *Inſtruction ſur les Poids et Meſ. républ.* (S. ALZ. 1802. N. 94.) und die *Table de comparaiſon entre les Meſures anc. et celles qui les remplacent* etc. *publ. par ordre du Miniſtre de l'Intérieur.* (P. rep. Dr. 1801. gr. 8. 8 fr. 20 c.)

Nach dieſen Schriften über einen Gegenſtand, den eine Überſicht der neueſten mathematiſchen Literatur Frankreichs als eine propädeutiſche Materie behandeln muſs, deren Kenntnifs überall vorausgeſetzt wird, ſo wie deren Grundlage nur durch Rechnungen und Meſſungen geübter Aſtronomen zu Stande kommen konnte, verzeichnen wir die übrigen Schriften nach den gewöhnlichen Rubriken, nachdem wir vorher die allgemeinern theoretiſchen ſowohl als hiſtoriſchen angegeben haben werden.

Bekanntlich hatte *Montucla* kurz vor ſeinem Tode angefangen, die im J. 1758 erſchienene, bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts fortſchreitende, *Hiſtoire des Mathématiques* von neuem herauszugeben; er ſtarb aber, ehe er die beiden neuen Theile von jenem Zeitpunkte an bis auf unſere Zeiten vollenden konnte. Indeſſen erſchienen doch T. III—IV. *achevés et publ. par Jér. Lalande* (P. Agaſſe. 1802. 4. 31 fr. 30 c.), nach gleichem Plane, wie die erſtern allgemein bekannten Bände bearbeitet. Einen andern Plan befolgte der berühmte Lehrer dieſer Wiſſenſchaften, *Ch. Boſſut*, in dem *Eſſai ſur l'Hiſtoire gén. des Mathématiques* (P. Louis. 1802. 2 V. 8. 12 fr.), worin er blofs die Geſchichte der Hauptideen und deren vorzügliche Folgen auf eine auch für blofse Liebhaber faſsliche Art nach vier Perioden darſtellt, wovon die erſte die Geſchichte der Mathematik bey den Griechen bis auf den Verfall der Alexandriniſchen Schule behandelt, die zweyte ihre Erneuerung bey den Arabern bis zu dem Ende des 15ten Jahrh., oder der Erfindung der Bouſſole, und die dritte die folgenden Zeiten bis auf die Erfindungen des Teleſcops, Mikroſcops u. ſ. w. begreift, die letzte von da bis auf unſere Zeiten fortgeht. Auch lieferte er in den letzten zwey Jahren eine neue verbeſſerte und vermehrte Auflage ſeines *Cours de Mathématiques* (P. Didot. 1801—2. 8.), wovon die bis jetzt erſchienenen drey Theile (à 5 fr.) die reine Mathematik nebſt der Mechanik abhandeln. Die reine Mathematik bearbeitete der Prof. *Roger Martin* zu Toulouſe, in einer neuen Auflage ſeiner zuerſt 1781 herausgegebenen *Elémens des Mathématiques à l'uſage des écoles nat., ouvr. ſervant d'introduction à l'étude des Sc. phyſico-math.* (P. Didot. 1801. 8. 6 fr. Von *Lacroix's* zunächſt für ſeinen Unterricht in der Centralſchule des quatre nations zu Paris beſtimmten neuern Curſus der Mathematik, in einzeln erſchienenen Theilen, wurde der *Traité élém. d'Arithmétique* jetzt ſchon zum drittenmale (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.) und ſeine Elementar-Algebra (*Elémens d'Algèbre*) zum zweytenmal (Eb. 1801. 8. 4 fr.) aufgelegt. Ebenfalls für Centralſchulen beſtimmte *Kramp*, Prof. an der Centralſchule des Roer-Dep. (zu Cölln) ſeine *Elémens d'Arithmétique* (Cölln. 1801. 8. 3 fr. 50 c.). Für jüngere Schüler verdiente die zweyte Ausgabe der *Arithmétique d'Emile*, des Prof. *Develey* zu Lauſanne (P. Fuchs. 1802. 8. 4 fr. 50 c.) empfohlen zu werden, die ſchon in der erſten Auflage (1795) von dem damaligen Conſeil des öffentlichen Unterrichts in die Liſte der brauchbaren Elementarbücher geſetzt wurde, und jetzt verbeſſert und unter andern mit Vergleichung der Maafse und Gewichte Englands, Zürichs und Berns mit dem franzöſ. Decimalmaafse vermehrt erſchien. Auch bearbeitete ein Ungenannter die Arithmetik ſehr glücklich für die erſten Anfänger und ein ungebildetes Publicum überhaupt in der *Art de compter, ou Elémens de l'Arithm. rédigés ſelon les principes du Syſtème décimal* (P. Morin. 1801. 8. 1 fr. 50 c.). In den letztern kommt auch das gewöhnliche aus der angewandten Rechenkunſt für die Anfänger vor, von der überdiefs mehrere Schriftſteller einzelne Theile ausführlich in einem populären Vortrage behandelten. Beſonders war diefs, aufser den obgedachten Schriften über die kaufmänniſche Arithmetik, der Fall mit der Intereſſen-Rechnung, die *J. P. Portevin* in einem *Barême diviſeur* (Reims. 1801. 12. 1 fr.) und *Blanquart Septfontaines* in *Intérêts des Comptes courans tout calculés* (P. Agaſſe. 1802. 4. 10 fr.) bearbeitete.

Neben dieſen Elementarbüchern wurde die Arithmetik durch einige Werke von höherer Tendenz bereichert. Aufser einer Überſetzung von *Newton's Arithmetica univ.* von *N. Baudeux* (P. Bernard. 1802. 4.) und einer andern von *Jac. Bernoulli's Ars conjectandi* (P. Duprat. 1802. 4. 5 fr.) neben die wir hier mehrere Schriften für die franzöſiſchen Lotterieſpieler ſetzen könnten, wenn deren Aufzählung der Mühe werth wäre, gehören hieher vorzüglich zwey Werke, die wir, da davon zu ſeiner Zeit in den Berichten von den Arbeiten des Nat. Inſt. die Rede war, nur dem Titel nach anführen: die von dem verſtorbenen *Borda*, dem Erfinder des Decimalmaafses hinterlaſſenen, and von *Delambre* vollendeten *Tables trigonométriques décimales ou Table des Logarithmes des Sinus, Sécantes et Tangentes ſur la diviſion du quart de cercle en* 100 *dégrés etc.* (P. rep. Dr. 1801. 4. 18 fr.) und die *Notice ſur les grandes tables logarithmiques et trigonométriques calculées au bureau du Cadaſtre ſous la dir. du C. Prony — avec le rapport ſur ces Tables et ſur l'introduction qui y eſt jointe fait à la Cl. des Sc. phyſ. et math. par les CC. Lagrange, Laplace et Delambre.* (P. Baudoin. 1801. 4. 1 fr.) Auch gab *Lalande* von ſeinen zuerſt mit *Lacaille* im J. 1760 gedruckten, und dann mehrmals aufgelegten logarithmiſchen Tafeln eine verbeſſerte ſtereotypirte Auflage, deren Titel hier vollkommen hinreichend iſt: *Tables de Logarithmes pour les Nombres et les Sinus, avec les explications et les uſages principaux pour l'Aſtronomie, la Gnomonique, la Géométrie, la Navigation, la Géogr., la Phyſ., l'Art milit., l'Architecture, l'Arpentage, la Statiſtique et les Rentes.* (P. Didot. 1802. 8. 2 fr. 50 c.) — In der *Théorie purement algébrique des Quantités imaginaires et des fonctions*

qui

qui en réſultent, ou l'on traite de nouveau de la queſtion des Logarithmes et des qualités négatives, par A. Suremain Miſſery (P. Didot. 1801. 8. 5 fr.) entſcheidet der Vf., ein ehemal. Artillerie-Officier, den zuerſt zwiſchen Leibnitz und Bernoulli und dann zwiſchen Euler und d'Alembert geführten Streit für Leibnitz und Euler; die Materie ſcheint nun auch für weniger Geübte aufgeklärt, und zwar, wie der Vf. wollte, ohne Rückſicht auf die Geometrie, bloſs durch die Algebra. Im Allgemeinen wurde die Algebra wiederum in einer neuen Auflage von *Clairaut's Elémens d'A.* bearbeitet, die kurz vorher der oben erwähnte *Lacroix* mit Anmerkungen von *Lagrange* und *Laplace* ausgeſtattet hatte. Dieſe neue Ausgabe beſorgte *Theveneau*, ehemal. Prof. bey der Marineſchule zu Breſt, bekannt durch eine neue Edition von *Lacaille's El. de Math.*, (P. Emery. 1801. 2 V. gr. 8. 10 fr.), wovon ein Band den Text, der andere die Anmerkungen enthält. Auch gab *Dubourguet*, Prof. am Prytanée, für die Zöglinge dieſer Anſtalt *Elémens d'Algèbre* (P. Pankouke. 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) heraus, die manche neue Methoden enthält. Ein anderer Lehrer der Math. zu Paris, *C. A. L. Reynaud*, an der polymathiſchen Schule, der jetzt von neuem *Bezout's Cours d'Arithmétique* bearbeitet, lieferte *Fragmens ſur l'Algèbre et la Trigonométrie* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr. 50 c.), worin die Elemente der Algebra gelehrt, und die wichtigſten Theorien der Buchſtabenrechnung und Trigonometrie entwickelt werden.

Die Literatur der *Geometrie* wurde ſowohl durch einige allgemeine und vermiſchte, als auch durch mehrere beſondere Schriften vermehrt. *Legendre* beſorgte eine dritte Auflage ſeiner *Elémens de Géométrie* (P. Didot. 1801. 8. 6 fr.) und *J. M. Lançon* lieferte ein *Supplément à la Géométrie renfermant des découvertes intéreſſantes dans la Géométrie élémentaire* (P. b. Vf. 1802. 8. 2 fr. 50 c.), die von dem drey- und fünffachen Durchſchnitt des Winkels, der Diagonale neben dem Quadrat, und von der Quadratur des Zirkels und der Zirkularifirung des Quadrats handelt, und — bald nach einander noch zweymal gedruckt wurde. Der ehemalige Director und nachher auf einige Zeit als Kriegsminiſter angeſtellte *Carnot*, der jetzt mehr den Wiſſenſchaften als der Politik lebt, lieferte ein Werkchen: *de la Corrélation des figures de Géométrie* (P. Duprat. 1801. 8. 3 fr.), das, wie man bereits aus den Berichten des National-Inſtituts weiſs, (in welchem er neben Bonaparte in der Section der Mechanik ſeinen Platz hat,) viel Neues enthält. — In den *Feuilles d'Analyſe appliquée à la Géométrie à l'uſage de l'école polytechnique par G. Monge* (P. Bernard. 1801. 4. 6 fr. 50 c.) lieferte der Vf. die Grundlage einer künftig von ihm zu erwartenden *Géométrie analytique* und eine neue Probe ſeines mündlichen Unterrichts, durch den er eben ſo groſsen Einfluſs äuſsert, als durch ſeine Schriften, denen unter andern auch *Lacroix* viel verdankt, wie er ſelbſt in der zweyten Auflage ſeiner mit *Monge's Géométrie déſcriptive* ſehr nahe verwandten, aber ſchon vor dieſer (1796) erſchienenen *Elémens de Géométrie deſcr.* geſteht, die unter dem Titel von *Eſſais de Géométrie ſur les Plans et ſur les Surfaces courbes* (P. Duprat. 1802. 8. 3 fr.) erſchienen, und an mehrern Orten *Monge's* Tractat erwähnen. Ein anderer Beweis dieſes Einfluſſes iſt auch der *Recueil de diverſes propoſitions de Géometrie reſolues ou démontrées par l'analyſe algébrique ſuivant les principes de Monge et de Lacroix; à l'uſage de ceux qui ſuivent le traité élém. d'application de l'Algèbre à la Géométrie de ce dernier, par L. Puiſſant, Prof. de Math. à l'école centr. du dép. de Lot et Garonne* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.), der zugleich von *Lacroix's* durch viele neue Auflagen ſeiner Lehrbücher beſtärkten Einfluſſe auf den öffentlichen Unterricht zeugt. Dieſer bewog ihn auch, da er hörte, daſs mehrere Lehrer der Mathematik damit umgingen, einen Auszug ſeines in mehrern Quartbänden erſchienenen Werkes über die Differenzial- und Integral-Rechnung zu liefern, ſelbſt einen *Traité élémentaire de Calcul diff. et de Calcul intégral* in einem einzigen Quartbande herauszugeben, während *Garnier* zu ſeiner Ausgabe von *Bezout's* mathematiſchen Curſus *Notes ſur le C. diff. et ſur le C. int.* (P. Courcier. 1801. 8. 6 fr.) hinzufügte, der, wie der Text, zunächſt für die polytechniſche Schule beſtimmt war, welcher die mathematiſchen Kenntniſſe ſehr viel zu danken haben, da ſelbſt oft Schüler derſelben beyfallswürdige Abhandlungen liefern, wie *F. J. Lefrançois*, deſſen *Eſſais ſur la ligne droite et les courbes ſur le ſecond ordre* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.) manches, beſonders über die Kegelſchnitte, enthalten, was man nicht in den gewöhnlichen Lehrbüchern findet.

(Die Fortſetzung folgt.)

II. Vermiſchte Nachrichten.

(Aus e. Schreiben a. Stockholm v. 17. May 1803.)

Der Ritter und Canzleyrath *Melanderhjelm* hat in der Sitzung der königl. Akad. der Wiſſenſchaften vom 13. April einen Bericht über die Expedition vorgeleſen, die von des Königs Majeſtät, aus Liebe zu den Wiſſenſchaften, zu Anfang des Jahrs 1801 der Akademie übertragen worden war, um die Aufgabe über die Geſtalt der Erdkugel auf eine entſcheidende Art aufzulöſen, da ſie für die Aſtronomen einen ſo hohen Grad von Wichtigkeit hat. Der König ſetzte hierzu eine Summe von 5000 Reichsthalern aus, und ernannte zwey Mitgliedern der Akademie, die Herren *Öfverbom* und *Svanberg*, um die erfoderlichen Operationen zu leiten. Dieſe begaben ſich auch ungeſäumt in die Gegend des Polarkreiſes, um alles, was zu den Beobachtungen nöthig war, vorzubereiten, z. B. die Obſervatorien für die beiden Grenzſtationen einzurichten, Signale für jeden ſchicklichen Punct in einem Umfange von 22 ſchwed. Meilen aufzurichten, um eine ſo vortheilhafte Triangelreihe, als die Lage des Orts nur immer geſtatten wollte, anzuordnen. Nach dieſen Vorbereitungen kehrten ſie wieder nach Stockholm zurück, um daſelbſt einen Bordaiſchen Reflexionskreis in Empfang zu nehmen, der zu Paris unter *Delambre's* Leitung von *Lenoir* verfertigt worden war. Hierzu kam noch ein doppeltes *Meter* und eine Peruaniſche Toiſe von Eiſen, womit,

womit das franzöſ. National-Inſtitut der königl. Akademie ein Geſchenk gemacht hatte. Alle dieſe Dinge kamen aber nicht eher als zu Anfang des Decembers in Stockholm an, wo ſich dann *Öfverbom* und *Svanberg* ſogleich zu ihrer neuen Reiſe fertig machten. Da aber die Akademie voraus ſah, daſs zwey Perſonen nicht im Stande ſeyn würden, alle ins Einzelne gehenden Geſchäfte bey dieſen ſo äuſserſt genauen Arbeiten zu beſorgen: ſo wurden noch der Doctor *Holmquiſt* von Upſala und Hr. *Palander* von Åbo mit dazu gezogen, um ſich an die Herren *Öfverbom* und *Svanberg* anzuſchlieſsen, und mit ihnen gemeinſchaftlich zu arbeiten. Dieſe reiſeten zuſammen im Anfange des Jahrs 1802 ab, ſchlugen ſogleich nach ihrer Ankunft zu Torneå die eiſernen Abſteckpfähle ein, welche zur Abmeſſung der Standlinie beſtimmt waren, und machten ſich gleich darauf an die Meſſung ſelbſt. Es wurde hierzu gerade wieder die Stelle an dem Torneåduſſe gewählt, welche 1736 ebenfalls zur Baſis gedient hatte. Man brachte mit dieſer Operation 8 Wochen zu, von der Mitte des Februar bis in die Mitte des April. Das (hundertgradige) Thermometer ſtand da oft 25 bis 26, ja ſogar 30 Grad unter dem Gefrierpunkte. Nun war es nöthig, alle zur angeordneten Triangelreihe gehörigen Winkel aufs genaueſte zu meſſen; eine Arbeit, die für den Sommer aufgehoben werden muſste, der aber daſelbſt ſehr kurz iſt. Die Anzahl dieſer Winkel betrug ungefähr 80, und jeder derſelben muſste wenigſtens 30mal wiederholt werden, um die Fehler der Gradtheilung, wovon kein ſolches Werkzeug ganz frey iſt, ſo unbedeutend als möglich zu machen. Dieſes wurde nicht allein bewirkt, ſondern manche Winkel wurden mit einer 60- ja zuweilen 80fachen Vervielfältigung gemeſſen, und am Ende des Auguſt war man ſo weit, daſs die Beobachtungen am Polarſtern, wodurch die Gröſse des gemeſſenen Meridianbogens in Graden oder Minuten beſtimmt werden ſollte. Der letzte ſüdliche Punkt deſſelben war zu Mallörn, einer kleinen Inſel im Archipelagus von Torneå, wo man zu Anfang des Septembers ankam, und die Beobachtungen über die Breite dieſes Orts bis zu Ende des Octobers fortſetzte. Die Zenithdiſtanzen des Polarſterns wurden über 400mal vervielfältiget, und ob es gleich die Witterung nicht verſtattete; vor der Hand mehr als 54 zu berechnen: ſo glaubte man doch den Aſtronomen ein Vergnügen zu machen, wenn man ihnen einen Abriſs von der Uebereinſtimmung der Reſultate vorlegt, welche nach und nach aus den Beobachtungen erwachſen waren. So kam die Breite von Mallörn aus 6 Vervielfältigungen = 65°31′ und 33″,67; von 12, = 32″,03; von 18, = 32″,60; von 24 = 31″,61; von 30 = 32″,50 und von 54 = 32″,14. Die Abweichungen, welche ſich bey dieſen Angaben zeigen, werden mit der Menge der Vervielfältigungen immer geringer, und die Wahrheit iſt hier eine Aſymptote, in deren Nähe ſich die falſchen Reſultate halten, und ſich nur noch in ſehr geringen Unterſchieden von derſelben abſondern. Wenn man endlich die nöthigen Materialien zur Beſtimmung der Mallörner Breite beyſammen zu haben glauben darf: ſo wird man unverzüglich zu den correſpondirenden Beobachtungen des andern Gränzpunkts gegen Norden übergehen, welcher auf Pathavara iſt, einem Gebirge, welches eine halbe Meile von den Hammerwerken von Kengis liegt, und beynahe 17 Meilen nordwärts von Torneå entfernt iſt. Man hat auch hier die Zenithdiſtanzen des Polarſterns auf 170mal vervielfältiget. Die Breite von Pathavara, welche aus 18 Vervielfältigungen berechnet worden, iſt 67°8′ und 51″,71; die von 36 = 50″,93; die von 54 = 51″,39 und die von 72 = 51″,53. Um nicht bey der abſoluten Breitenbeſtimmung des erſten und letzten Standpunktes von der Ungewiſsheit abhängig zu ſeyn, welche die Abweichung des Polarſterns verurſachen kann: ſo hat man auch die Zenithdiſtanzen deſſelben bey ſeinem untern Durchgang durch den Meridian 88 mal vervielfältigt. Endlich hat man auch ſein Azimuth durch Multiplicationen am Pollux und durch einen Punkt auf der Linie der Dreyecke beſtimmt, ſo daſs man Mallörn ſelbſt durch Multiplicationen an der Sonne nach einem ähnlichen Zwecke berichtiget hat. Nachdem alles dieſes geſchehen war, hielt man die Expedition für beendiget, und jeder ging in ſeine Heimath zurück. *Öfverbom* und *Svanberg* haben, um ſo ſchnell als möglich die Neugierde der Aſtronomen zu befriedigen, die ſich für das Reſultat dieſer neuen Meſſung intereſſiren, ſogleich nach ihrer Ankunft in Stockholm, einen vorläufigen Calcul unternommen, nach welchem in der Breite von 66°20′11″,83 die Länge eines Meridiangrades 57,209 Toiſen, oder 196 Toiſ. weniger als die Meſſung von Maupertuis gegeben hatte. Es wird dieſs unſtreitig eine angenehme Neuigkeit für alle diejenigen ſeyn, welche die Wichtigkeit dieſer Frage und ihre Beziehung auf die groſsen Naturerſcheinungen kennen. Wenn man dieſes Reſultat mit dem *Bouguer*ſchen aus der Meſſung am Äquator vergleicht, ſo erhält man $\frac{1}{313}$ für die Abplattung des Erdkörpers an ſeinem Pole, und der nördliche Meridiangrad, der bisher von allen Reſultaten ſo abweichend geweſen iſt, die man aus der Vorrückung der Nachtgleichen, der Wankung der Erdaxe, den Pendelverſuchen, dem Parallaxencalcul im Vergleich mit der ellipſoidiſchen Geſtalt des Jupiters — gefolgert hat, — macht jetzt keine Ausnahme mehr, ſondern ſtimmt beynahe völlig mit demjenigen zuſammen, was die gröſsten Mathematiker des vorigen Jahrhunderts anzunehmen genöthigt geweſen ſind. Indeſſen ſahen *Öfverbom* und *Svanberg* die obige Angabe für nichts weniger als definitiv an, weil in ihrem proviſoriſchen Calcul noch Verbeſſerungen zurück geblieben ſind, die vielleicht noch auf 20 Toiſen austragen können, welches um ſo eher möglich iſt, da 1 Secunde Abweichung eine Veränderung von 16 Toiſen nach ſich zieht. Alles was ſie bis jetzt glauben verſichern zu können, iſt, daſs die Abplattung wenigſtens nicht gröſser als $\frac{1}{300}$ ſeyn könne.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

In der *J. G. Cottaſchen* Buchh. ſind erſchienen:

Poſſelts europ. Annalen 1803. 3s
Niemanns Blätter für Polizey und Cultur 1803. 5s
Hartlebens Polizeyfama 1803. 5s
Engliſche Miscellen XI. B. 3s
Franzöſiſche Miscellen II. B. 3s
Schelling Journal der Philoſophie II. B. 3s
Häberlin Staatsarchiv 3s
Juridiſches Archiv III. B. 3s
Flora 1803. 2s Q.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Oehmigke dem Jüngern* in Berlin ſind folgende Bücher zu haben.

Horn, E., Handbuch der praktiſchen Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte, gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. hat auch den Titel: Anweiſung zum richtigen Gebrauch der Preuſsiſchen Landes-Pharmacopoee.

—— Archiv für mediciniſche Erfahrung, III. 2s und IV. 1s oder IIIr Jahrg. 2s u. 3s Quartal. gr. 8. 4 Hefte 3 Thlr.

Bildergallerie, neue, für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten und des gemeinen Lebens, 11 Bde, gr. 8. In dieſen 11 Bänden ſind auf den 218 Kupfertafeln über 1800 der intereſſanteſten Gegenſtände abgebildet. Ein complettes Exemplar auf weiſs Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern koſtet 24 Thlr. mit illuminirten Kupfern 44 Thlr. Auf engliſch Schreibpapier mit ausgemalten Kupfern 48 Thlr. 12 gr.

Der Weltumſegler, oder Reiſe durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinſicht auf ihre Bewohner auf die Schönheiten der Natur und Kunſt, zum Selbſtunterricht der Jugend zweckmäſsig abgefaſst von *Schäfer* (königlichen Pagenhofmeiſter). Zwey Bände mit illuminirten Kupfern und Karten. 4to Berlin 1803. Preis 7 Thlr. 20 gr. der Pränumerationspreis eines jeden Bandes iſt nur 2 Thlr. 20 gr.

Halle, J. F., Giftpflanzen, zu Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, nach ihren botaniſchen Kennzeichen nebſt den Heilungsmitteln, mit 24 Kupfertafeln nach der Natur ausgemalt, 4te Aufl. gr. 8. 1802. 3 Thlr.

Kleine Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten und des gemeinen Lebens von *Mila*, m. 29 illumin. Kupfert. 4 Thlr.

Gallerie der Welt in einer bildlichen und beſchreibenden Darſtellung aller Länder, Völker, Thiere, Natur- und Kunſterzeugniſſe, Anſichten der Natur, alter und neuer Denkmäler etc. 4ten Bandes 1ſtes und 2ter Heft mit ſchwarzen Kupfern 3 Thlr. 20 gr. und auf engliſch Papier mit ausgemalten Kupfern 4 Thlr. 16 gr.

Alle 15 Hefte mit ſchwarzen Kupfern koſten im Pränumerationspreis 12 Thlr. 12 gr. im Ladenpreiſe 17 Thlr. 12 gr. mit illuminirten Kupfern im Pränumerationspreiſe 23 Thlr. 18 gr. im Ladenpreiſe 28 Thlr. 18 gr. und auf engliſch Papier mit ausgemalten Kupfern 35 Thlr.

Liebhaber, ſo auf den 16ten Heft vorausbezahlen, erhalten das ganze Werk noch um den Pränumerationspreis.

Neumann, F. S. B., über die Natur der Dinge, gr. 8. 12 gr.

Sternberg, J. H., die Erregungstheorie gegen Marcards Angriff vertheidiget, gr. 8. 16 gr.

Kiesewetter, J. G. C. D., gedrängter Auszug aus Kants Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wiſſenſchaft wird auftreten können, 8. 1796. 3 gr.

—— Auszug aus Kants Kritik der reinen Vernunft, 8. 2 gr.

—— Verſuch einer faſslichen Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der kritiſchen Philoſophie, 1ſter Th. 3te Aufl. gr. 8. 1803. 1 Thlr. 8 gr. Der 2te Band erſcheint zu Michaelis.

Rumpf, J. D. F., Berlin und Potsdam, 2tes Bdchen: Potsdam enthaltend. 8. Beide Bde 3 Thlr.

Den Freunden der Vaterlandskunde zeige ich an:

1) daſs ich, *durch die Güte des Herrn Hofrath Adelung*, zu meiner Sächſ. Culturgeſchichte ein *handſchrift-*

schriftliches Urkunden-Inventarium benutzen darf, an welchem Hr. *Hofrath Adelung* über 30 Jahre sammelte —

2) dass ich eine *neue*, nämlich *dritte Auflage* der *Merkelschen* (von mir durch die Lausitzen vollendeten) *Erdbeschreibung von Kursachsen für die Jugend* veranstalte, wozu ich von sachkundigen Männern mit den besten an den Quellen selbst geschöpften Nachrichten unterstützt werde. Der 1ste Theil erscheint gegen Weihnachten, die übrigen 5 mit den Industrietabellen *vierteljährig*.

Beide Theile der Sächs. Culturgeschichte kosten im Prän. Pr. 1 Rthlr. 2 gr. — im Ladenpr. 1 Rthlr. 10 gr. Der erstere gilt nur, wenn man an mich selbst sich wendet. Uebrigens hat Hr. Barth in Leipzig die Commiss. meiner Schriften.

Dresden-Friedrichstadt im Julius 1803,

K. A. Engelhardt (Nr. 16.)

Bey *Friedr. Maurer* in Berlin sind in vergangener Jubil. Messe folgende neue Bücher erschienen:

Beyträge zur Geschichte und Beschreibung von Süd- und Neu-Ostpreussen. 2tes Heft. gr. 8. 10 gr.

Beschreibung, geographisch-statistische, der im Jahr 1802 dem Preussischen Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen. Mit einer Karte. gr. 8. 16 gr.

Durch Schaden wird man klug. 2ter Theil: Einhundert und fünf und dreyssig Geschichten aus der wirklichen Welt enthaltend. 8. 10 gr.

Auch unter dem Titel:

Werdet glücklich durch mein Unglück. Einhundert und fünf und dreyssig neue Thatsachen. 8. 10 gr.

Eudomenes. Eine griechische Erzählung, mit 4 Kupf. 8. gebunden 1 Rthlr.

Eunomia, eine *Zeitschrift* des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Fischer*. Jahrgang 1803, Januar bis July. gr. 8. der ganze Jahrgang 5 Rthlr.

v. *Honau*, Elisens und ihrer Erzieherin Eulalia Weller Unterredung in Briefen. Allen gefühlvollen Mädchen bey ihrem Eintritt in die grosse Welt gewidmet. Mit einem Titelkupf. 8. 18 gr.

Anhang zu *Moritz*, K. Ph., allgemeinem deutschen Briefsteller, von Dr. Th. *Heinsius*; enthält: Vorkenntnisse zur sichern Betreibung der kaufmännischen Korrespondenz, kaufmännischen Statistik, Kenntnis der Civilanstalten und des öffentlichen Geschäftsganges, Nachrichten vom Postwesen und andern nützlichen Aufsätzen. 8. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

Der vollkommene Geschäftsmann; oder Anleitung zur Beförderung einer richtigen Kenntnis der kaufmännischen Korrespondenz und Statistik, des öffentlichen Geschäftsganges und des Postwesens in Deutschland. Von Dr. Th. *Heinsius*. 8. 16 gr.

Reise von Glogau nach Sorrent, über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. Vom Verf. des Natalie. Mit einer von Hrn. *Gubitz* in Holz geschnittenen Vignette. 8. geh. 1 Rthlr.

Die Reise ins Bad. Von L. *von S.* mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Meine Reise nach Frankreich in den Jahren 1800 und 1801, von Ludw. *Selbiger*. 3ter und letzter Theil, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Röpers, F. L., Schimpf und Ernst für Jung und Alt. 8. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Röpers, F. L., Versuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit. 2ter Theil. 8. 12 gr.

— — derselben 1ster Theil 2te Aufl. 8. 8 gr.

Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend, für angehende Baumeister und Freunde der Architektur; herausgegeben von mehreren Mitgliedern des Königl. Preuss. Ober-Baudepartements. 5ter Jahrgang 1ster Band, mit Kupf. gr. 4. geh. 2 Rthlr.

Die Schule der Erfahrung für alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit etwas werth sind. Warnende Thatsachen zu Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. Der ersten Auflage 4ter Theil, oder der 2ten Ausgabe 3ter Theil. 8. 10 gr.

Zöllners, Joh. Fr., Predigtentwürfe für das Jahr 1802. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

In Commission:

Artistische Versuche von Fr. *Bolt*, 3te Lieferung. — Enthaltend acht Kupfertafeln in 4. 1 Rthlr.

Auswahl von Maurergesängen, mit Melodien der vorzüglichsten Componisten, herausgegeben von F. M. *Böheim*. 2 Theile 4. 5 Rthlr.

Blätter, Berliner gemeinnützige, zur Beförderung der Moralität und Belebung der Industrie, für das Jahr 1802. 4. 2 Rthlr.

Commentarii Societ. philologicae Lipsiensis. Edit. curavit Ch. Dan. *Beckius*. Vol. III. P. 1. et 2. 8. maj. Lipsiae et Berol. 1 Rthlr.

v. *Padewils*, des Herrn Grafen, Wirthschaftserfahrungen auf seinen Gütern Gusow und Platkow gesammelt. 3ter Band. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Sophoclis Philoctetes, e Brunkiana potissimum recensione cum commentario perpetuo J. H. Ch. *Barby*. 8. 16 gr.

Testamentum novum graecum Ed. Matthaei. Tom. I. auf Schreibpap. 6 Rthlr.
auf Druckpap. 5 Rthlr.

Wolfs, Joh. Wilh. Fr., vollständiger Confirmations-Akt us, mit neuen Liedern, der dazu gehörigen Musik, und mehrern erläuternden Bemerkungen. 8. 12 gr.

Neue Verlagsbücher der *von Kleefeldschen* Buchhandlung in Leipzig; Jubilatemesse 1803:

Brunner, Joh., Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten. Mit Kupfern 8. 21 gr.

Kabalen

Fabeln des Schicksals, 5tes Bändchen. 8.

Laubender, Bernhard, naturgeschichtliche Darstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren, nebst deren Kur und Behandlung. Ein nützliches Handbuch für Aerzte, Nichtärzte und Oekonomen, vorzüglich Landgeistliche, welche in Fällen der Noth sich gern thätig bezeigen. Erster Band, Ansteckende Krankheiten bey Menschen. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nehr, J. G., Geschichte des Pabstthums, zwey Theile. gr. 8. 4 Rthlr.

Ottilie, Gräfin. Ein Beytrag zur weiblichen Vollkommenheit, mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Röstig, C. G., ökonom. botan. Beschreibung der verschiedenen und vorzüglichen Arten, Ab- und Spielarten der Rosen, zu näherer Berichtigung derselben für Liebhaber von Lustanlagen und Gärten. Zweyter Theil, nebst Nachträgen zu dem ersten Theile. 8. 18 gr.

Spieß, C. H., der Alte Ueberall und Nirgends. Eine Geistergeschichte, 3ter Theil oder fünftes Jahrhundert. 8. 16 gr.

Desselben Buches 4ter und letzter Theil oder sechstes Jahrhundert. 8.

Winkopp, P. A., Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde; enthaltend eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels- und Fabrikorte, Bäder, Gesundbrunnen, Flecken und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser, in historischer, politischer oder commercieller Hinsicht, bemerkungswerther Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rücksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Höfe und Weiler angezeigt worden sind. Nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens und dem Hauptschlusse der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Februar 1803. aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten, auch auf eignen Reisen gesammelt und verfaßt. Ersten Bandes zweyte Abtheilung. gr. 4. 2 Rthlr.

Desselben Buches, Ersten Bandes dritte und letzte Abtheilung. gr. 4.

In der Jubilate-Messe dieses Jahres ist in meinem Verlage erschienen:

J. L. W. Scherers katechetisch-praktisches Handbuch über seine Religionsgeschichte, zum Gebrauch für Lehrer und Schüler. Erster Theil, enthaltend die Geschichte des A. T., zweyter Theil, enthaltend die Geschichte des N. T. Preis 1 Rthlr.

D. Scherers Lehrbuch der Religionsgeschichte des A. und N. T., von dem seit wenigen Jahren 3 Auflagen erschienen, ist in dem Publikum mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden, dass der Verf. hierdurch genugsame Veranlassung erhielt, über dasselbe ein katechetisch-praktisches Handbuch zum bessern Gebrauch für Lehrer und Schüler auszuarbeiten. Das genannte Lehrbuch ist in dem neuern Handbuch in Fragen zerlegt, und können Schüler diese beantworten, so haben sie die biblische Geschichte inne. Die erklärenden Anmerkungen über die biblischen Geschichten sind sowohl in historischer als moralischer Hinsicht sehr vermehrt, besonders ist der Abschnitt von den Propheten erweitert worden. Dem *ersten* Theile steht eine *bündige* Abhandlung über *Religion und Sagengeschichte in besondrer Rücksicht auf die Bibel*, und dem *zweyten* Theile eine Probe einiger *ausführlichen Katechisationen über biblische Geschichten* vor. So werden Lehrer und Schüler dieses Handbuch von dem Lehrbuch der Religionsgeschichte nicht trennen können und letzteres kann durch Beyhülfe des ersteren nun auch in *allen Landschulen* eingeführt werden.

Um den Gebrauch dieses *katechetisch-praktischen Handbuchs von Scherer* über sein Lehrbuch der Religionsgeschichte recht sehr zu erleichtern, bin ich erbötig, folgende Parthie-Preise zu machen. Wer 10 Exempl. nimmt, erhält das 11te gratis; wer 20 Ex. nimmt, à 20 gr., wer 50 Ex. nimmt, à 16 gr., wer 100 Ex. nimmt, à 12 gr. das Exempl.

Leipzig den 26sten Juny 1803.

C. H. Reclam.

Neue Verlagebücher der Buchhändler *Beyer* und *Maring* in Erfurt. Jubilate-Messe 1803.

Agathine, Rinaldo's Geliebte, aus dem Engl. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Breitenbach, Ph. F., das Ganze des Hopfenbaues, oder vollständiger Unterricht in der Warsung, Pflege, dem Einärndten und Aufbewahren des Hopfens, mit Anzeige der Krankheiten und Feinde desselben und der Mittel dagegen; nebst einem ganz neuen und bis jetzt unbekannten Vorschlag, den Hopfen mit gänzlicher Entbehrung der Stangen auf eine sehr wohlfeile Art sowohl im Grosen als im Kleinen zu ziehen. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Bucholz Grundriss der Pharmacie mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Erbauungsbuch für aufgeklärte Katholiken, insbesondere für Leidende, herausgegeben von einer Gesellschaft katholischer Seelsorger, 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Handbuch, praktisches, für katholische Seelsorger am Krankenbette, herausgegeben von einer Gesellschaft Erzbischöfl. Mainz. Pfarrer, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lieder der Indier und andrer orientalischer Völker, herausgegeben von F. H. von *Dalberg*, 4. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

Staffo,

Staffe, kein Thüringiſcher Abgott, von Joh. *Wolfs* gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Tableau des Conjugaiſons françeiſes tant régulières qu'irregulières, oder vollſtändig praktiſche Anleitung das Conjugiren der franzöſiſchen Sprache auf eine leichtere und viel Zeit erſparendere Art zu erlernen, zweyte Aufl. 8. br. 8 gr. oder 36 kr.

Vollny und Roſaline oder was ſich liebt das neckt ſich, nebſt einem Anhange, der Mann mit ſechs Weibern, 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

In der Mich. Meſſe 1802 waren neu:

Acta nova Academiae Electoralis Moguntinae ſcientiarum utilium, quae Erfurti eſt, ad ann. 1800—1802. Tom. II. c. fig. 8. maj. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 6 kr.

Feldmaus, die, und die Mittel zu ihrer Vertilgung, ein Noth- und Hülfsbuch für den Landmann, 8. 5 gr. oder 24 kr.

Kittel, J. Ch., der angehende praktiſche Organiſt etc. zweyte Abtheilung. 4. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Neue Verlagsbücher der *Henningſchen* Buchhandlung in Erfurt. Von der Jubilate-Meſſe 1803.

Bellermann's, J. J., der Theologe, oder encyclopädiſche Zuſammenſtellung des Wiſſenswürdigſten und Neueſten im Gebiete der theologiſchen Wiſſenſchaften für Proteſtanten und Katholiken. 8. 20 gr.

Bernhardi's, Dr. J. F., Handbuch der Botanik, in Thls 1r Bd. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Deſſen Anleitung zur Kenntniſs der Pflanzen. Zum Gebrauche bey Vorleſungen. 1r Theil. Mit Kupf. 1 Rthlr. 16 gr.

Gartenſchatz Deutſchlands, ein Handbuch für alle Oekonomen und Gartenliebhaber nach dem ältern Reichardſchen Gartenſchatze mit Benutzung der neueſten ausländiſchen ſowohl als deutſchen Erfahrungen u. ſ. w. Bearbeitet und bereichert von Dr. *F. K. L. Sickler* und herausgegeben von *J. V. Sickler*. 3r und letzter Band. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Gebhards, Fr. H., die angewandte Sittenlehre mit beſonderer Rückſicht auf das Chriſtenthum. Ein Handbuch einer durchaus populären Moral für Prediger. 4r und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hausmutter, die ökonomiſche, oder praktiſcher Unterricht in der Oekonomie, Hauswirthſchaft, Kochkunſt, Zuckerbäckerey und Kellerey, für deutſche wirthliche Weiber und Mädchen. Bearbeitet und herausgegeben von Freundinnen ökonomiſcher Wirthſchaftlichkeit. 2 Bde. 8. 4 Rthlr.

Mozarts Geiſt. Seine kurze Biographie und äſthetiſche Darſtellung ſeiner Werke. Ein Bildungsbuch für junge Tonkünſtler. Mit deſſen Portr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nolde, Dr. A. F., unmaſsgebliche Vorſchläge zur Verbeſſerung des Medicinal-Weſens in Baiern, in einem Sendſchreiben an Herrn Dr. *Hagenmayer* in München. 8. 15 gr.

Schad's, J. B., Lebens- und Kloſtergeſchichte, von ihm ſelbſt beſchrieben. Mit einer freyen Charakteriſtik der Mönche zu Benz und des Mönchsthums überhaupt. 2r und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Deſſen, die Mönche am Ende des 18ten Jahrhunderts, oder Gefahren des Staats und der Religion von Seiten des Mönchsthums. Fürſten, Staatsmännern, Religionslehrern u. ſ. w. zur Beherzigung dargeſtellt. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sickler, J. V., die deutſche Landwirthſchaft in ihrem ganzen Umfange, nach den neueſten Erfahrungen bearbeitet von einer Geſellſchaft prakt. Oekonomen. 3r Bd. mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Trommsdorfs, Dr. J. B., die Apothekerſchule, oder Verſuch einer tabellar. Darſtellung der geſammten Pharmacie, zum Gebrauch beym Unterricht und zur Vorbereitung für diejenigen, welche ſich einem Examen unterwerfen wollen. Mit 1 Kupf. gr. Fol. 1 Rthlr.

Deſſen, allgemeine chem. Bibliothek des 19ten Jahrhunderts. 3n Bds 2r Stück. 8. 20 gr.

Deſſen, pharmaceutiſche Nomenclaturtafel nach der neuern preuſsiſchen Pharmacopöe, zu leichtern Verwandlung der neuern Namen in die ältern und umgekehrt, für die Apotheker und Aerzte der ſämmtlichen königl. preuſs. Staaten. gr. Fol. 6 gr.

Ueberſicht, tabellariſche, über alle das ganze Jahr hindurch vorkommende Forſt- und Waldverrichtungen, für Forſt- und Waldbedienten. gr. Fol. 8 gr.

Weiſse, J. Ch. G., ökonomiſche Technologie oder vollſtändige Anweiſung und Betreibung derjenigen Gewerbe, welche mit der Landwirthſchaft verbunden werden können. Ein Handbuch für Landwirthe, Cameraliſten und Polizeybeamte. 2r Thl. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Romane.

Alle Teufel! keine Wahrheit! oder! vom Verf. der privatiſirenden Fürſten und der Apologie ach! des Erbadels. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Brillenpulver und Augenſalbe. Vom Verf. der privatiſirenden Fürſten. 8. 6 gr.

Oſimandias, König v. Egypten. 2 Thle. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

Pachterin, die ſchöne; oder das Weib wie es iſt. Ein Roman. Mit 1 Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Schinderhannes, Bückler genannt, der berüchtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Seitenſtück zum Rinaldo Rinaldini. 2r und letzter Bd. 1 Rthlr. 8 gr.

Tauſend und eine Tollheit, oder Reiſen eines Bremer Kaufmanns, durch die Spatzierwege der Liebe ins Labyrinth des Eheſtandes. Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Todtentanz, der, bey Ismael. Geſchichte einer Blumhochzeit, nebſt dem Leben des Bräutigams. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.
(1801—1802.)

XI. Mathematik und Kriegskunst.
(Fortsetzung.)

Noch andere Beweise von dem Einflusse der polytechnischen Schule auf die math. Wissenschaften liefert die Übersicht der *statischen* und *mechanischen* Literatur. Bekanntlich hatte noch im J. 1800 *Prony* seine *Mécanique philosophique* herausgegeben, die zugleich den 7—10ten Heft des oben in der pädagogischen Literatur erwähnten *Journal de l'école polytechnique* ausmachen. Sie war indessen mehr für Lehrer, als für Schüler. Für diese letztern lieferte daher *L. B. Francoeur*, Repetent der Analyse an dieser Schule, einen *Traité de Mécanique élémentaire à l'usage des Elèves de l'ecole polytechnique, rédigé d'après la méthode de R. Prony — et destiné à servir d'introduction à sa Mécanique philosophique* (P. Duprat. 1801. 8. 5 fr.), worin der Vf. ausser *Pr. Méc phil.* auch dessen *Archit hydraul.*, so wie auch die Werke von *Lagrange*, *Laplace*, *Legendre* und *Bossut* benutzt, und manches Eigene beygebracht hat. Zur Empfehlung seiner Arbeit ist die Bemerkung hinreichend, dass das *Conseil de perfectionnement* der Schule den Druck wünschte, und dass bereits im folgenden Jahre eine neue Auflage veranstaltet werden musste. Unterdessen besorgte auch der oben als Lehrer der polytechn. Schule erwähnte *Monge* eine vierte Ausgabe seines *Traité élémentaire de Statique à l'usage de l'école de la Marine* (P. Baudouin. 1801. 8. 3 fr. 75 c.). — Eine alphabetische Übersicht der bisher erfundenen Maschinen lieferte der ehedem öfter erwähnte *L. Cotte* in dem *Vocabulaire portatif des Mécaniques, ou définition, description abrégée et usage des machines, instrumens et outils employés dans les sciences, les arts et métiers, avec l'indication des ouvrages où se trouve leur description plus detaillée* (P. Delalain. 1801. 8. 4 fr.). Mehrere neue Instrumente und Maschinen wurden seitdem von ihren Erfindern beschrieben; verschiedene derselben sind bereits in der physischen Literatur aufgeführt; hier tragen wir diejenigen Sammlungen nach, die Maschinen und Instrumente verschiedener Art betreffen. Dahin gehört der *Recueil de Mécanique relatif à l'Agric. et aux Arts, et description des Machines économ. du C. Persoz* (P. Bernard. 1801. 4. 8 fr. 50 c., worin 24 neue Erfindungen zur Erleichterung landwirthschaftlicher u. a. Geschäfte beschrieben werden, die man seitdem aus Übersetzungen kennt, und die *Mélanges physico économiques, ou Recueil de Mémoires, cont la description de plusieurs machines et instrumens nouveaux de Physique, d'Economie domestique etc. par J. B. Berard* (P. Taubstummende. 1801. gr. 8. 7 fr.), worin der Vf., Richter u. Mitgl. der Unterrichts-Jury zu Besançon, 11 Aufsatze über Licht und Holzsparung, über die Luftschiffahrt, über ein neues Instrument, zur Nachtzeit die Stunde durch die Gestirne zu bestimmen u. dgl. mittheilt — Nur einen einzelnen Gegenstand der Mechanik, die Uhrmacherkunst, aber in ihrem ganzen Umfange behandelt der durch seine Längenuhren und seine Schriften längst berühmte Marine-Mechaniker, *F. Berthoud*, in seiner *Histoire de la mesure du Tems par les Horloges* (P. Duprat. 1802. 2 V. 4. 33 fr.), die auch für uns noch interessanter seyn müsste, wenn wir nicht erst vor einigen Jahren über denselben Gegenstand ein sehr brauchbares Werk erhalten hätten. Übrigens hat diese Materie so viele Verwandtschaft mit der Astronomie, dass sich diese füglich hier anschliessen kann.

Schon in der vorigen Übersicht haben wir *Laplace's* kürzlich mit einem 3n Theile vermehrten *Mécanique céleste* neben der *Exposition du Système du Monde* desselben Vfs. erwähnt. Seitdem gab der obgedachte *Prony*, Prof. an der Centralschule, von dem letztern Werke, und *Biot*, Prof. am Collège de France, von ersterem eine sogenannte Analyse für solche, die einer leichtern Übersicht des Inhalts solcher Werke bedürfen. Dem letztern Werkchen ist auch *van Swinden's* Analyse von *Delambre's* ebenfalls in der letzten Übersicht erwähnten *Détermination d'un Arc du Méridien* beygefügt. Das erstere Werk legte der bisher als Lehrer an der polytechnischen Schule gestandene, seit kurzem aber als Prof. der Metallurgie bey der Bergwerksschule zu Pezay angestellte *J. H Hassenfratz* bey seinem *Cours de Physique céleste, ou Leçons sur l'exposition du Système du monde données à l'école polytechnique en l'an 10* (P. Libr. écon. 1802. gr. 8. 7 fr.) zum

Grunde; *Laplace* hat es vor dem Drucke revidirt und ihm dadurch seine Sanction gegeben. Durch diese Schriften sind nun auch *La Place's* nur für Kenner geschriebene Werke einem grössern Publicum brauchbar geworden, und seine erhabenen Ideen in allgemeinern Umlauf gekommen. Unterdessen erschien auch, auf *Lalande's* Betrieb, der schon so lange erwartete erste Theil der *Histoire céleste française cont les Observations faites par plusieurs Astronomes français*, wovon die ALZ. (1802. N. 181) ausführlichen Bericht erstattet hat. Ebendaher dürfen wir auch die ununterbrochene Fortsetzung der *Connoissance des tems* als bekannt voraussetzen, und bemerken daher hier nur noch, dass das *Bureau des Longitudes*, dem Gesetze vom 7. Messidor 3n Jahrs zufolge, bisher fortgefahren hat, jährlich ein *Annuaire de la République française* (mit Bevölkerungslisten, Maass- und Gewichtstafeln u. dgl.) herauszugeben, und dadurch die Erhaltung der neuen Zeitrechnung zu unterstützen, die schon so manche Gegner, wenigstens ausserhalb Frankreich, fand, und jetzt, da man über dergleichen Gegenstände freymüthig schreiben darf, von *Viennot Vaublanc* in: *Considérations critiques sur la nouvelle Ere, sous la forme d'un discours supposé tenu à la tribune du Conseil des* 500 etc. (P. Mestayer. 1801. 12. 60 c.) mit vielem Nachdruck bestritten wurde. Unbedeutender ist *A. T. Chevignard's Réformation de l'Annuaire français* (P. b. Fuchs. 1801. 18. 25 c.) da die vom Vf. vorgeschlagene Reform wenigstens eben so viele Einwendungen zuläst, als das von ihm getadelte System. So lange dieses noch beybehalten wird, müssen Schriften, wie des Postdirectors *A. C. Lefebure's Concordance perpétuelle de l'Annuaire républicain avec l'ancien Calendrier etc.* (1801. 8.) sehr willkommen seyn.

Von der *Astronomie* gehen wir zunächst zu den *See-* und *Schiffahrts*-Wissenschaften über, und machen den Anfang mit einer sehr reichhaltigen Sammlung eines erfahrnen Kenners, des Contre-Admirals *Thevenard*, mit den *Mémoires relatifs à la Marine* (P. Laurent. 1801. 4 V. 8. 9 fr.). Der erste Theil enthält Abhandlungen über die Boussole, das rothe Meer, die Bemastung der Schiffe, den Bau der Avisosschiffe, die kleinen Corvetten u. dgl.; der zweyte beschäftigt sich vorzüglich mit der Rhede von Brest und den benachbarten Küsten, Rheden, Inseln u. s. w.; der dritte liefert Bemerkungen über alte und neue Leuchtthürme, über die Erhaltung der Gesundheit der Seeleute, über die Vortheile des Stockfisch-, Sardellen- und Wallfischfanges für die Marine und den Handel des Staats, über die Hauptmasse und die Artillerie der verschiedenen Kriegsschiffe, über die Ab- und Zunahme der Ebbe und Fluth; der vierte enthält Erfahrungen über den Widerstand der Flüssigkeiten, die vom Vf. bereits im J. 1769 gemacht und nachher von *Bezout* und *Borda* bestatiget wurden. Ein anderer Kenner, *N. Ch. Duval Le Roy*, Prof. der Mathematik bey dem Marine-Corps zu Brest u. Correspondent der ersten Classe des National-Instituts, gab *Elemens de Navigation* (Brest u P., b. Malassis u. Louis. 1802. 8. 6 fr.) heraus, die den verdienten Beyfall erhielten. Ein berühmter gleichnamiger, kürzlich verstorbener Schriftsteller, *Jul. David le Roy*, Prof. bey der Baukunstschule zu Paris, beschäftigte sich fortdauernd mit den zum Schiff- und Kanalbau gehörigen Gegenständen, zum Theil mit Rücksicht auf die Bauart der Alten, die er von jeher mit vielem Fleisse studierte, und zum Theil noch für die jetzige Welt empfiehlt. Die *Nouvelle Voiture proposée pour les Vaisseaux de toutes grandeurs et particulièrement pour ceux qui seront employés au commerce, préc. de Lettres à Franklin sur la Marine* (P. b Vf. 1801. 8. 3 fr.) ist eben so wie seine Schrift: *des Navires employés par les Anciens et de l'usage qu'on en pourroit faire dans nôtre Marine* (Eb. 1802. 8.) zur Fortsetzung und Berichtigung seiner frühern bekannten Abhandlungen über diese Materie bestimmt. Auch lieferte er 1801 eine neue Auflage der bereits im J. 1791 von dem Ingenieur *Dupain Triel* herausgegebenen Schrift: *Canaux de la Manche indiqués pour ouvrir à Paris deux débouches à la Mer*, worin er vier Kanäle vorschlägt, die etwa 7 Millionen kosten, die Schiffahrt der Seine aber so sehr erleichtern und abkürzen würden, dass man auf 8. bis 900.000 Fr. Gewinn rechnen dürfte. Andere theils schon bestehende, theils noch anzulegende Kanäle waren der Gegenstand der *Mémoires sur le Canal souterrain près St. Quentin, sur la nécessité de construire un port dans cette ville, et projet d'un autre canal, à ciel ouvert, du Catelet à St. Quentin, par A. Combronne, Agent des transports milit. à Valenciennes* (P. Fauvelle. 1801. 4. 1 fr.) und eines *Mémoire sommaire sur le Canal de jonction de la Sambre à l'Oise et sur l'amélioration de la Navigation de la Basse-Sambre par les Officiers du génie Rencourt et Férandy.* (P. Bernard. 1801. 4 50 L.) Die Theorie des Kanalbaues im Allgemeinen wurde durch die *Mémoires sur les quantités d'eau, qu'exigent les Canaux de Navigation* von dem General-Inspector des Brücken- u. Wegebaues und Special-Inspector der südlichen Kanäle *J. A. Ducros* bereichert, das mit einem Berichte darüber von *Prony* (P. b. Goujon. 1801. 8. 1 fr. 50 c.) abgedruckt wurde, der die Theorie des Vfs. durchaus brauchbar findet. Diesen Schriften über *Schiffahrts-* und *Seekunde* fügen wir noch einige über den Seekrieg bey. *Audibert Ramatuelle's* bereits im J 1778 ausgearbeitetes, aber erst jetzt erschienenes *Cours de Tactique navale* (P. Baudouin. 1802. gr. 4. 30 fr.) wurde von den verschiedenen Commissionen, denen die Regierung die Untersuchung auftrug, durchaus vortheilhaft beurtheilt; eben so wurde *Cornibert's Manuel du Canonier marin* (Toulon, b. Aurel, u. Paris, b. Treuttel u. Würz. 1802. gr. 8. 7 fr. 50 c.) wegen der deutlichen Instructionen über die Bedienung der Canonen und des übrigen Geschützes auf der See von einer dazu vom Seeminister ernannten Commission genehmigt. Der *Recueil des Combats et d'Expéditions maritimes considérées comme exemples mémorables des progrès de l'art de la Tactique et de l'art de construire les Vaisseaux chez les puissances maritimes de l'Europe dans les deux derniers siècles*, mit Kupfern nach *Ozanne's* Zeichnungen, soll in zehn Lieferungen vollendet werden.

Dem

Dem Kriege zur See liefen wir den Krieg zu Lande folgen,' deſſen Literatur wiederum beträchtlich vermehrt wurde, abgerechnet noch die hiſtoriſchen Schriften, die wir des Zuſammenhanges wegen in der Literatur der Geſchichte anführen werden. — Ein ungenannter franzöſiſcher Officier lieferte — um hier zuerſt mit altern, nur durch die Verpflanzung nach Frankreich erneuerten, Schriften anzufangen — *Mémoires militaires et politiques du Général Lloyd*, mit vielen Anmerkungen (P. Magimel. 1801. gr. 8. 5 fr.), deren Inhalt wir hier mit Recht vorausſetzen, und *G. Imbert* ebendeſſelben Verfaſſers *Mémoire politique et militaire ſur l'invaſion et la défenſe de la Grande Bretagne* (Limoges u. Paris, b. Barrois. 1801. 8. 3 fr.). *Le Guide du jeune Militaire, ou Inſtruction d'un père à ſon fils, ſur l'art militaire, ſes devoirs, les vertus et les talens qu'il exige par le Bar. d'A**. Nouv. Ed. augm. par Dubroca* (P. b. Vf. 1802. 12. 2 fr. 50 c.) iſt ein urſprünglich in Deutſchland (franzöſiſch?) erſchienenes Werkchen, das D., ein bekannter Schriftſteller, der jede Gelegenheit zu einem neuen Buche benutzt, mit mehrern Thatſachen aus dem Revolutionskriege, einer Überſicht der Organiſation der franzöſiſchen Armeen und einigen Notizen über franzöſiſche Generale, (deren mehrere in ihm ihren Biographen fanden,) vermehrte. Wir verbinden mit dieſer aus Deutſchland nach Frankreich verpflanzten Schrift die Überſetzung der bekannten, und bey allen Einwürfen dagegen ſehr wichtigen deutſchen Schrift des Hn. v. *Bülow*, die *Tranchant de Laverne* (der Überſetzer von *Kotzebue's* Verläumder) unter dem Titel: *Eſprit du Syſtème de Guerre moderne par un officier pruſſien* (P. Bernard u. a. 1802. 8. 4 fr.) lieferte. Ein in Deutſchland ſelbſt, aber von einem gebornen Franzoſen, dem Adjutanten des kürzlich verſtorbenen Prinzen Heinrich von Preuſſen, dem Grafen *de la Rochaaymon* herausgegebenes Werk, die *Introduction à l'Art de la Guerre* (Weimar, im Induſtrie-C. 1802 u. f. J. 8.) wurde in Frankreich ſehr wohl aufgenommen, um ſo mehr, da man jetzt wieder ſtärker als je das Bedürfniſs einer vollſtändigen Überſicht der neuern Kriegskunſt fühlt, welches durch die zur *Encyclopédie méthodique* gehörige, ſchon 1789 von (*Ceſſac*) *Lacuée* mit *Servan* angefangene und ſeit 1797 von letzterm allein fortgeſetzte, im J. 1802 mit einem Nachtrage vermehrte *Art militaire* eben ſo wenig befriedigt werden konnte, als durch das übrigens ziemlich brauchbare *Nouveau Dictionnaire militaire à l'uſage de toutes armes qui compoſent les armées de terre — par A. T. Gaigne, anc. Officier de génie et d'artillerie.* (P. Levacher. 1801. gr. 8. 6 fr.) — Eine ſehr wichtige Sammlung iſt das allen Kennern ſchätzbare *Mémorial topographique et militaire rédigé au dépôt général de la Guerre et impr. par ordre du Miniſtre* (P. Treuttel u. Würz. gr. 8 3 fr. 50 c.), wovon alle Vierteljahre ein oder zwey Theile erſcheinen ſollen, je nachdem die Mitarbeiter Muſſe haben werden. Aus eben dieſem Kriegsdepot, deſſen Wichtigkeit man aus mehrern Journalen kennt, erſchienen im J. 1801 *Mémoires ſur le Portugal*, die auf Koſten der Regierung gedruckt und unter die Officiere der damals nach Portugal beſtimmten Armee vertheilt wurden. — Von beſondern Schriften über einzelne Theile der Kriegskunſt haben wir hier auſſer *Foſſé's Précis ſur la défenſe relative au ſervice de campagne à l'uſage de l'officier d'Infanterie* (P., b. Treuttel u. Würz 1801. 18. 75 c.), das er aus ſeinem frühern auch deutſch überſetzten Werke zog, für den Ingenieur und Artilleriſten anzuführen, die der blos mit *A. A.* bezeichnete, von Kennern aber leicht zu errathende, Vf. des *Mémoire ſur la réunion de l'Artillerie et du Génie* (P. Dupeat. 1801. 12.) durchaus getrennt wiſſen will, noch einige bedeutende Schriften anzuführen. Der ſchon durch mehrere militäriſche Schriften bekannte Bataillonschef *Leſpinaſſe* lieferte einen *Traité du Levis des Plans appliqué principalement aux reconnoiſſances militaires* (P. Magimel. 1801. 8. 5 fr.), das, gleich ſeinen frühern Werken, mit Beyfall aufgenommen wurde, *C. F. Mandar*, Brücken- u. Wegebau-Ingenieur u. Prof. der Baukunſt an der Brücken- u. Wegebau-Schule zu Paris, ſchrieb *de l'Architecture des Forteresſes* etc. (Eb. b. Eb. 1801. 8. 9 fr.), worin die Gegenſtände der Fortification gröſstentheils in fruchtbarer Kürze vorgetragen werden, die Kapitel abgerechnet, in denen er etwas Neues zu ſagen glaubt, oder auch wirklich ſagt, wie dieſs im Anfang der von ihm vertheidigten Caſemattirung der Fall iſt; auch findet man bey ihm viele belehrende Beyträge zur Geſchichte der Fortificationskunſt. Von *Gaſſendi's* beliebtem *Aide Mémoire à l'uſage des Officiers d'Artillerie de France attaché au ſervice de terre* erſchien eine dritte vermehrte Auflage (P. b. Eb. 1801. 2 T. 8. 9 fr.) und *P. C. Villantroys*, Brigadechef und Generaldirector der Geſchützfabriken, lieferte aus dem Engliſchen *Hutton's nouvelles expériences d'Artillerie* (Eb. b. Eb. 1802. 8. 7 fr. 50 c.) Verſuche über die Kraft des Pulvers, die Geſchwindigkeit der Kugeln beym Abfeuern u. ſ. w.

II. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

Die galvaniſche Societät hat am 8. Prairial 11, zum andernmal unter der Direction ihres Präſidenten und des Profeſſors *Aldini* Verſuche im Groſsen in der Veterinärſchule zu Alfort angeſtellt. Thiere von jeder Gröſse, vom Inſekt bis zum Pferde, wurden der Wirkſamkeit eines Apparats ausgeſetzt, der aus mehr als 2000 Platten beſtand und aus einzelnen mit einander verbundenen Säulen zuſammengeſetzt war.

Unter andern Reſultaten hat man folgende bemerkt:

1) Dafs man den elektriſchen Funken hier nicht wie bey der gewöhnlichen Elektricität in einer gewiſſen Schlagweite, ſondern blos im Berührungspunkte ſelbſt erhalten kann.

2) Dafs die *Coulombſche* elektrometriſche Waage die elektriſche Spannung nicht im Verhältniſs der Lagenzahl und der Stärke der Säulen anzeigt.

3) Dafs man die ganze Gewalt eines fürchterlichen Apparats nöthig hat um ein kleines Thier zu tödten.

4) Dafs die galvaniſche Behandlung nach dem Tode noch die Werkzeuge des Ein- und Ausathmens in Bewegung

wegung setzen können. Man hat sich davon mittelst einer Lichtflamme überzeugt, welche man nahe an eine kleine Öffnung setzte, die in der Luftröhre eines vor einer Viertelstunde getödteten Pferdes angebracht worden war. Im Augenblick des Galvanismus wurde die Flamme nach der Brust hin gezogen, indem sich die Luft in die Lungen stürzte; gleich darauf verlöschte die Flamme bey der Wiederausstoßung derselben.

5. Daß man Zusammenziehungen des Kopfes und Rumpfes eines Thieres hervorbringen kann, wenn man sie in sehr weiten Entfernungen von einander stellt, und sie bloß durch einen einzigen Leiter mit der Säule in Verbindung setzt, da der andere durch die Erde oder das gemeinschaftliche Behältniß vertreten wird.

Die Sitzung wurde mit einem Schmause beschlossen, bey welchem verschiedene Trinkwünsche ausgebracht wurden, z. B. vom Präsidenten D. *Noucké*: dem *ersten Consul*, welcher durch seine Ermunterungen den Galvanismus zu einem neuen Zweig der Naturlehre gemacht habe: vom Senator *Porché*: Auf die Vereinigung der Gelehrten aller Nationen für die Fortschritte der Naturwissenschaften. So wurden auch von dem Professor *Aldini* und den Hrn. *Peroisse*, *du Danjon*, *Bonnet* und *Gallois* ähnliche auf die Wissenschaften Bezug habende Gesundheiten ausgebracht.

Der Fürst *Uraſſow* hat der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen achteckigen Diamant von reiner Wasserfarbe, der gegen 3 Karat enthält, und einen gelblichweißen Calcedon, der inwendig einen leeren Raum hat, in welchem sich Quecksilber befindet, welches bey Wendung dieses Steines sich von einem Ende zum andern bewegt, beide Seltenheiten als Ringe gefaßt, zum Geschenk eingesandt.

III. Todesfälle.

Am 15. Jan. d. J. ſt. zu Åbo *Lars Olof Læfrén*, geb. den 19. Dec. a. St. 1721. Er war der Sohn eines Bauern in der schwedischen Landschaft Westgothland, bezog nach Landes-Gewohnheit spät, nämlich in einem Alter von 24 Jahren, die Universität zu Åbo, promovirte daselbst 1751, ward darauf Lehrer, im J. 1770, akademischer Bibliothekar, im J. 1772 Prof. der morgenländ. und griech. Sprachen, auch Mitglied der Bibel-Commission. Im J. 1784 erhielt er eine theol. Professur, und ward bey der, wegen der Geburt des Kronprinzen angestellten Promotion, im J. 1799 zum Doctor der Theologie ernannt. Außer Dissertationen, welche fast alle in das biblische Fach einschlagen, und in *Lüdeke's* allgemeinem schwedischen Gelehrsamkeits-Archive verzeichnet sind, hat er nichts herausgegeben. Seine Mitarbeit an der Probe-Übersetzung der Bibel in schwedischer Sprache war nicht ohne Verdienste.

Am 4. März ſt. zu Upsala *Jak. Fried. Neikter*, Mag. d. Philos., seit 1784 Prof. und Bibliothekar auf der daſigen Universität, seit 1787 Prof. der Beredsamkeit und Polit k und Prof. der Skyttianischen Stiftung. Er war ein sehr fleißiger Mann, welcher eine Menge kleinerer und weitläuftigerer nützlicher Dissertationen herausgegeben hat. Einige darunter geben ganze Tractate ab.

Am 12. May ſt. zu Strengnäs der daſige Bischof *Stephan Insulin* in seinem 77ſten Jahre. Bey Gelegenheit der Doctor-Promotion 1793 zu Upsala erhielt er die theol. Doctorwürde. Vorher war er viele Jahre Lector am Gymnasio zu Strengnäs, und gab 1772 eine Geographie daselbst heraus. Er war ein Mitglied der 1793 angeordneten königl. Commission über die kirchlichen Angelegenheiten Schwedens.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemalige salzburgische Titular- und freysingische wirkl. Consistorialrath und Canonicus Hr. *Clem. Maria Baader* ist von dem Kurfürsten von Baiern zum Schul- und Studien Commissar über das ganze Fürstenthum Freysingen und die baierschen Landgerichte Erding, Mosburg und Crandsberg mit dem Range eines Regierungsraths ernannt worden.

Bey dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau ist der erste Schulcollege Hr. *Hoffmann* wegen Altersschwäche emeritirt, der zweyte Schulcollege, Prof. extraordinarius Hr. *Nickel*, zum Prof. ordinarius an Fülleborns Stelle ernannt, die Hn. Prof. extraord. *Etzler* und *Oelsner* zum ersten und zweyten Schulcollegen, der Collaborator Hr. *Stäudlin* zum siebenten, und der erste Substitut Hr. *Bandtke* zum achten Schulcollegen, der zweyte Substitut Hr. *Hutter* zum Collaborator ernannt worden.

Der Kurfürst Erzkanzler hat an den Doctor *Feder* zu Würzburg, der Höchstdemselben ein Exemplar seiner unlängst erschienenen Rede *de Dignitate, quae in munere pastorali inest*, zugeschickt hatte, folgendes Schreiben ergehen lassen: *Besonders lieber Herr Geistlicher Rath! Ich danke Ihnen verbindlich für den Mir überschickten neuen Beweis Ihrer Einsicht, Ergebenheit für das Gute, und Thätigkeit. Sie erwerben sich dadurch neue Verdienste um Kirche und Staat, und tragen wesentlich zur Ausbildung des so wichtigen Berufs der Seelsorge bey. In dieser Überzeugung bestätige Ich die besondere Werthschätzung, mit der Ich bin* Dero

Regensburg, den 18. Junius 1803. wohlaffectionirter *Carl.*

Der Prof. am Gymnasium zu Deventer, Hr. Dr. Jur. *H. G. Tydeman*, hat an die Stelle des abgehenden Prof. *J. H. Voorda* den Ruf als Prof. Jur. Civ. et hodierni nach Franekes erhalten und angenommen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Mittwochs den 13ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 4te Stück des *Widerſprechers* iſt erſchienen und enthält:

XXIX. Ueber Deportation der preuſsiſchen Staaten.
XXX. Freymüthige Beleuchtung der Schrift, das geprieſene Preuſsen.
XXXI. Nachtrag zu den Gedanken eines alten Schulmeiſters.
XXXII. Send- und Gegenſchreiben an den Verfaſſer des Vorhergehenden.
XXXIII. Rede, bey Beerdigung eines Züchtlings.
XXXIV. Ueber den Schwanengeſang.
XXXV. Ueber das Ungereimte des Reims im höhern Drama.
XXXVI. Groſse Naivetät eines Anekdoten-Jägers.

Comptoir für Literatur.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von nachſtehenden beiden Werken:

La vie du legislateur des Chrétiens par Dubin

und:

Les Femmes par Ségur

erſcheinen nächſtens deutſche Bearbeitungen.

In *Carl Matzdorff's* Buchhandlung zu *Berlin* iſt erſchienen: *Titan von Jean Paul, 4r Band.* ord. 2 Rthlr., fein holl. Pap. 2 Rthlr. 12 gr. — (Mit dieſem Bande iſt das Werk geſchloſſen. Alle 4 Bände koſten auf ord. Pap. 7 Rthlr. 16 gr., auf feinem holl. Pap. 9 Rthlr. 4 gr.)

Wörterbuch zum Behuf richtiger Verbindung der Zeitwörter mit dem *Dativ* und *Accuſativ*, oder mit *mir* und *mich*, *dir* und *dich*, *ihm* und *ihn*, *ihr* und *ſie*, u. ſ. w., *von M. J. C. Vollbeding. Dritte* aufs neue *vermehrte* Auflage. 1r B. *Berlin*, 1803. in Carl *Matzdorff's* Buchhandlung. (12 gr.)

Eine weſentliche Verbeſſerung dieſes, durch ſeine dritte Erſcheinung ſich von ſelbſt empfehlenden, Buches iſt es, daſs der den *Dativ* und *Accuſativ* bezeichnende Buchſtabe, zu leichterer und genauerer Unterſcheidung, in dieſer neuen Auflage jedesmal mit gröſserer Schrift gedruckt iſt. Auſserdem aber iſt daſſelbe auch mit ſo vielen neuen Beyſpielen bereichert worden, daſs nicht leicht ein Fall der Ungewiſsheit über *mir* und *mich* u. ſ. w. vorkommen wird, in welchem man bey dieſem ſichern Rathgeber nicht die beſtimmteſte Auskunft finden ſollte. Was übrigens bey dieſem, auch für Damen berechneten, Werke nicht unerwähnt bleiben darf, iſt ſein bequemes Taſchenformat, ſein netter, fehlerfreyer Druck und das ſchöne Papier.

Neue Verlagsbücher der *Keilſchen* Buchhandlung in Magdeburg. Oſter-Meſſe 1803.

Carl und Angeline. Ein Gemälde der Tugend und Liebe, nach dem Franz. v. *F. G.* 8. 1 Rthlr.

Greilings, J. Ch., neue praktiſche Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Feſttags-Evangelien. Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre. 5r Bd. 2s Stück. 8. 12 gr.

Hahnzogs, C. L., kleine Sittenlehre, nebſt Sittenverſen und moraliſchen Erzählungen für meine Schulkinder. 8. 3 gr.

Deſſen, über Volksaufklärung, oder ob es rathſamer ſey, daſs der Bauer aufgeklärt oder in ſeiner bisherigen Kultur erhalten werde. Eine polemiſche Aufgabe für die jetzige Zeit. 8. 8 gr.

Hanſtein, G. A. L., die Obliegenheiten und Pflichten eines Kirchen- und Schulen-Inſpektors. Ein Verſuch. 8. 6 gr.

Henke, D. *H. P. K.*, Muſeum für Religionswiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange. 1r Bd. 1s Stück. gr. 8. 16 gr.

Kochs, J. F. W., die Schachſpielkunſt nach den Regeln und Muſterſpielen der gröſsten Meiſter, in einer für die Erleichterung des Selbſtunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen. 2r Th. mit einem Kupfer. gr. 8. 20 gr.

Deſſen Leitfaden zum Unterricht über den menſchlichen Körper und die Mittel ihn geſund zu erhalten. 8. 4 gr.

Deſſen Mikrographie. Eine Anleitung, die intereſſanteſten mikroskopiſchen Objekte aus allen drey Reichen

chen der Natur zu ſammlen, zu präpariren und zu beurtheilen. 1ſter Theil. gr. 8. 18 gr.

(Mit dieſem Buche wird zugleich, aber auch beſonders, ausgegeben:)

Junkers Handmikroskop, mit einigen ausgeſuchten Objekten, Glasſchiebern und Spiegelglasſtreifchen in einem ſaubern Futteral. 18 gr.

Lorenz, J. F., Lehrbegriff der Mathematik, 1r Theil, die geſammte Logiſtik, oder die Arithmetik, Syntaktik, Algebra und Analyſis, 1ſte Abtheilung, die Arithmetik. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

(iſt auch unter dem Titel: Lehrbegriff der gemeinen und allgemeinen Arithmetik, zu haben.)

Mellins, G. S. A., Unterricht in der Lehre Jeſu. 8. 9 gr.

Plutarchs von Chäroneia vergleichende Lebensbeſchreibungen, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen v. *J. F. S. Kaltwaſſer*. 5r Theil. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Ribbecks, C. G., Magazin neuer Feſt- und Caſualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge, 5r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Deſſelben 1r Bd. Zweyte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Deſſen Leitfaden zum chriſtlichen moraliſch-religiöſen Unterricht für Confirmanden. 3te Aufl. 8. 3 gr.

Deſſen Predigten mit Hinſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe der Zeit und des Orts. 2te Auflage. 8. 20 gr.

Stötgers, G. S., Jahrbuch des Pädagogiums zur Lieben Frauen in Magdeburg. 12s Stück 1803. gr. 8. 6 gr.

Tolberg, J. W., über die Aehnlichkeit der Salzſoole mit dem Seewaſſer und dem Nutzen der Soolbäder. Nebſt Nachricht von einer auf dem Gradierwerke der Schönebecker Saline eingerichteten Badeanſtalt in Salzſoole. 8. 4 gr.

Joh. Gurlitts Portrait, gemalt von Seyffert, geſtochen von Arndt. gr. 8. 12 gr.

Commiſſions-Bücher.

Bühdorns, J. E., Religionsvorträge, meiſtens über Epiſtelrexte, nebſt einer Unterſuchung über das Weſen der Beredtſamkeit. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Knoblauchs, G., Kochbuch, oder meine vieljährige Erfahrungen, wie man geſunde und ſchmackhafte Speiſen bey einer Holz- und Kohlen erſparenden Feuerung zubereiten kann. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.

Wagner, J. H., Abhandlung von Holzerſparenden Kochherden, Koch- und Bratöfen, Spieſs-Bratöfen und Waſchkeſſeln, von der Verbindung des Stuben- und Herd-Feuers und von einer unſchädlichen Topfglaſur. 3r Theil, mit 5 Kupfertafeln. gr. 4. 16 gr.

Herr Aſſeſſor *Karl Reinhard* in Göttingen iſt durch den Beyfall, welchen die beiden erſten, im Jahre 1794 erſchienenen Bände ſeiner *Gedichte* bey dem gefühlvollen und gebildeten Publikum überall gefunden haben, bewogen worden, jetzt den dritten Band herauszugeben. Dieſer enthält nicht nur eine Auswahl der ſeit 1794 in den Muſenalmanachen zerſtreuten, ſondern auch viele neue, noch nie gedruckte Gedichte. Sie ſind die Früchte eines gereiften Geiſtes und Geſchmacks, und ich brauche ihnen den Eingang bey der Leſewelt nicht erſt zu öffnen. Aber ich habe als Verleger nichts unterlaſſen, um ihnen eine dem innern Werth entſprechende äuſsere Geſtalt zu geben. Sie ſind den beiden erſten Bänden völlig gleich, in derſelben Officin, in denſelben Formate und auf eben ſo ſchönes Papier gedruckt, und mit *Vignetten* und *Melodieen* von groſsen Meiſtern geziert. Für die Beſitzer der früheren Sammlung werden ſie als *Drittes Bändchen*, für andere Käufer aber als ein ganz unabhängiges Werk unter dem Titel: *Neue Gedichte* ausgegeben. Der Preis iſt 18 gr.

Münſter, in Weſtphalen, im April 1803.

Peter Waldeck.

In meinem Verlage iſt erſchienen:

Haupt-Momente der kritiſchen Philoſophie. Eine Reihe von Vorleſungen, vor gebildeten Zuhörern gehalten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Schickſal dieſes Buches würde gleich entſchieden ſeyn, wenn es mir erlaubt wäre, den allgemein verehrten Namen des Verfaſſers, anerkannt eines der gröſsten Männer unſerer Nation, zu nennen. Es ſind aber Gründe vorhanden, warum das noch zur Zeit nicht geſchehen ſoll. Und ſo kömmt es auf einen Verſuch an, ob das Publikum den Adler an der Klaue erkennen werde, oder ob es erſt eines imponirenden Namens bedürfe, um einem Werke von ſo ausgezeichneter Art den Eingang zu verſchaffen, worauf es durch ſich ſelbſt ſo vollgültige Anſprüche hat. — Was die Tendenz deſſelben betrifft, ſo erklärt ſich die Vorrede dahin, daſs es zunächſt nicht ſowohl für Philoſophen vom Handwerk beſtimmt ſey, ſondern für den Geſchäftsmann, den Weltmann, für gebildete Menſchen jedes Standes, Alters und Geſchlechts überhaupt, die mit der groſsen philoſophiſchen Revolution unſerer Tage auf eine leichte und angenehme Art bekannt werden wollen.

Münſter in Weſtphalen im May 1803.

Peter Waldeck.

In meinem Verlage iſt erſchienen:

J. H. Brefeld's Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde für die gegenwärtige Zeit. Nebſt einer praktiſchen Abhandlung vom Kindbetterinfieber. gr. 8. 16 gr.

In dieſem Werke, worin nach dem Urtheile von Kennern wichtige Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde überhaupt und der Lehre von den Fiebern insbeſondere geliefert ſind, wird auch eine Parallele der Wirkungsart des Mohnſaftes auf lebende Thierkörper nach ehemaliger und jetziger Anſicht aufgeſtellet; zugleich

zugleich theilt darin der gelehrte und thätige Verfaſſer, ſeine glückliche Heilart des ſo merkwürdig gewordenen Kindbetterinnenfiebers, wornach er in einer zwölfjährigen Praxis nicht einmal eine Kindbetterin verlor, von freyen Stücken, ohne einige Zurückhaltung mit. Ein Beyſpiel, welches dem Herzen des Verfaſſers Ehre macht.

Münſter, im May 1803.

Peter Waldeck.

Bey mir iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung zur gründlichen Berechnung der Münz-Sorten-Reduktionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Aſſuranz, Haverey, Bodmerey etc. etc. Nebſt vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauch für Comptoirs, angehende Lehrer und Handlungsſchulen, von Andreas Wagner, Privatlehrer der Rechenkunſt in Leipzig.

Es würde überflüſſig ſeyn, von dem ausgebreiteten Nutzen dieſes Buchs noch etwas zu ſagen, da der Name des Verfaſſers, der als guter Schriftſteller im merkantiliſchen Fache zu bekannt iſt, für die Brauchbarkeit deſſelben ſattſam bürgt. Nach dem Urtheile aller Kenner iſt dieſes Werk dasjenige, auf welches der Hr. Verf. den gröſsten Fleiſs wendete, und unter allen ſeinen zahlreichen Schriften, zeichnet ſich daſſelbe durch allgemein brauchbaren Inhalt, ſcharfſinnige Beweiſe und groſse Deutlichkeit aus, ſo daſs es in keinem Comptoir fehlen ſollte; der geübte und ungeübte Rechner, ſo wie der Lehrer und Selbſtlernende, werden volle Befriedigung finden. Viele bisher ganz unbearbeitete Felder werden hier mit der gröſsten Genauigkeit abgehandelt. Es iſt nicht möglich, den ganzen reichhaltigen Inhalt dieſer Schrift anzuzeigen, dieſes kann nur mit den Hauptſtücken derſelben geſchehen. Man findet nämlich: 1) Eine ganz neue Methode, durch Tabellen ohne das geringſte Rechnen, die ſo ſchwere Berechnung der verſchiedenen Münzſorten Deutſchlands und ihre ſchwierige Arbitrage zu vollziehen. 2) Tabellen für die Wechſel-Courſe, wodurch ebenfalls jede Reduktion ſpielend kann vollzogen werden. 3) Verſchiedene nützliche und allgemein brauchbare Special-Regeln. 4) Eine ganz vollſtändige Anweiſung zur richtigen Waaren-Calculation. 5) Die richtige und wahre Berechnung der Aſſuranz, Haverey, Bodmerey etc. etc. So daſs der Ankauf gewiſs niemand reuen wird. Der Preiſs iſt 3 Rthlr. 8 gr.

Münſter, in Weſtphalen, im May 1803.

Peter Waldeck.

Von der *Correſpondance originale et inédite de J. J. Rouſſeau*, die ſo eben in Paris gedruckt wird und ich Bogenweis erhalte, erſcheint bey mir, von einem bekannten Gelehrten, in Kurzem eine deutſche Ueberſetzung. Ich zeige dies hiemit an, um Colliſionen zu vermeiden. Das Original wird in einigen Wochen bey mir zu haben ſeyn.

Leipzig im Juny 1803.

C. H. Reclam.

Verzeichniſs brauchbarer Schriften, welche um die dabey bemerkten Preiſe bey dem Buchhändler *Johann Friedrich Kühn* in Poſen zu haben ſind.

Die Sitten unſrer Zeit, ein Moderoman; herausgegeben vom Königl. Dän. Canzleyſecretair Herrn *J. F. Schütze.*

Auch unter dem Titel:

Wahre Begebenheiten im romantiſchen Gewande von *Jäger*, 4s Bändchen. M. 1 Kupfer, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Zu dem Sittentableau, welches der Verfaſſer in dieſer Schrift aufſtellt, lieferte eine der vorzüglichſten Städte Deutſchlands (Hamburg) das Sujet. Der Herausgeber iſt ſchon durch frühere Schriften in der Leſewelt rühmlichſt bekannt geworden; und wenn ruhige Scenen der Häuslichkeit, aus dem wirklichen Leben gegriffne Sittenſchilderungen, verwebt mit den ſanfteſten Lehren der Moral, wenn intereſſante Situationen und richtig gezeichnete Charaktere einen Roman empfehlen können: ſo darf dieſer ſogenannte Moderoman vorzüglich auf den Beyfall des Publikums hoffen. Am richtigſten bezeichnet man ſeinen Werth dadurch, daſs man ihn — einen würdigen Pendant zu Engels Lorenz Stark nennt. Dies haben auch ſchon mehrere Recenſenten beſtätigt, indem ſie ihn unter die gelungenſten, lebhafteſten Familiengemälde zählten. „Dies Buch muſs unbedingt für den Kaufmannsſtand das gröſste Intereſſe haben, und es dürfte wohl ſehr gerathen ſeyn, wenn Hausväter ihren Töchtern dieſen Roman, *der auf ſo viel Gutes in der Wirthſchaft dieſes kurzen Lebens geſtellt iſt*, in die Hände ſpielen wollten.“ — So war die Würdigung, die von der eleganten Zeitung über die Sitten dieſer Zeit gehalten ward. (Videantur 1802 den 17. Juny oder No. 72.)

Aeltere Verlagsbücher ſind folgende:

Ackermanns, D. *J. C. H.*, Winke zur Verbeſſerung der Bildungsanſtalten für Aerzte, Wundärzte und Hebammen, gr. 8. 23 ſgr.

Deſſen Winke zur Verbeſſerung öffentlicher Brunnen- und Badeanſtalten; mit 1 Vignette, gr. 8. 18 ſgr.

Fiſcher, *C. A.*, neue Reiſe-Abentheuer, 1s und 2s Bändchen, kl. 8. 2 Rthlr.

Der Inhalt dieſer 2 Bändchen iſt wie folget: Thiery de Menonville, Prentjes, James Briſton, Kearny, Staniſlaus Leſzynsky, Capitain Aubin, Madame Godin, Iſafond, Madame Noyer, Donald Campbell, die unglücklichen Nanteſer, Mackay, Pages, Black, Wagner, Deleſalle, Wrigth, Meilhan, Spearing, Ramel und ſeine Unglücksgefährten, Montaigu. Man ſieht daraus, daſs der beliebte Verfaſſer für Mannichfaltigkeit und intereſſante Auswahl geſorgt hat. Die Erſcheinung des 3ten und 4ten Bändchens iſt in einem der letztern Blätter angezeigt worden.

Honig-

Honigmonathe, 2 Theile, (von der Verfaſſerin von Guſtavs Verirrungen,) 8. 1 Rthlr. 15 ſgr.

Honigmonate ſind bekanntlich die erſten oder ſogenannten Flittermonate. Unter dieſem Titel verſteckt ſich hier eine der lieblichſten, romantiſchen Dichtungen. Madame Chriſtiani iſt die Verfaſſerin. — Wie günſtig auſser der Allg. Literaturzeitung auch Merkel in ſeinen meiſtentheils ſtrengen Literaturbriefen von den frühern Arbeiten, namentlich von „*Guſtavs Verirrungen*“ — „*Mährchen*“ urtheilt, iſt jedem Literaturfreunde bekannt, und da ſie ſich auf Eins jener Werke bezieht, ſo hat dieſe neue Schrift der geiſtreichen Verfaſſerin gewiſs ſchon dadurch ein günſtiges Urtheil für ſich. — Man hat darin auch die Verfaſſerin des allgemein geleſenen Romans: „Eliſe, das Weib wie es ſeyn ſollte“ erkennen wollen, doch die Bekräftigung dieſer Vermuthung — liegt auſserhalb dieſer Anzeige.

Von dem geiſtreichen Roman:

Le Pere et la Fille

liefere ich zu Michaeli eine Bearbeitung nach dem engliſchen Original der Miſsſtriſs Opie für eine bekannte Buchhandlung.

Leipzig, den 20ſten Junius.

N. P. Stampeel.

Von dem kürzlich erſchienenen franzöſiſchen Romane:

Natalie ou le Teſtament

erſcheint die deutſche Uberſetzung binnen Kurzem bey

Joh. Friedr. Kühn,
Buchhändler in Poſen.

Neue Trauerſpiele.

Thyeſtes, ein Trauerſpiel des L. A. Seneca überſetzt mit Anmerkungen und einer Einleitung verſehen von Dr. *F. Horn*, mit dem lateiniſchen Text. 21 gr.

Die Trojanerinnen, ein Trauerſpiel des L. A. Seneca, überſetzt mit Anmerkung. u. einer Einleitung verſehen, von Dr. *F. Horn*, m. dem latein. Text. 21 gr.

Von demſelben Herrn Dr. *F. Horn* iſt auch ganz neu erſchienen:

Briefe über Gozzi, beſondes über deſſen Turandot und die Bearbeitung deſſelben von Schiller. 8 gr.

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

III. Neue Kupferſtiche.

Bey uns iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Göthe's Portrait, geſtochen von *Arndt*. 8 gr.

Cherubini's Portrait, von demſelben. 8 gr.

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Es ſtehet alhier, die von dem verſtorbenen Herrn Dr. *Drechſler* weyland alhieſigen Amts- und Stadt-Phyſicus hinterlaſſene mediciniſche Disputations- und Programmen-Sammlung an 2076 Stück, worunter 193 Stück von Friedrich Hofmann, auch D. Joh. Carl Heſteri Muſeum diſput. phyſico med. tripartitum Vol. I, P. 1. und Vol. II. P. 1. begriffen, aus freyer Hand zu verkaufen. Wer bis Michaelis dieſes Jahres das annehmlichſte Gebot thun wird, dem ſollen ſolche gegen baare, in mandatmäſsigen Münzſorten zu bewirkende Zahlung überlaſſen werden. Auf portofreye Anfragen wird Unterzeichneter die nöthige Auskunft ertheilen.

Naumburg an der Saale den 22. Juny 1803.

Dr. *Adam Friedrich Chriſtian Voigt,*
Advocat.

Die Jahrgänge der A. L. Zeitung von 1785—1802 incl. complet ſtehen bey dem Buchhändler *Ziegler und Söhne* in *Zürich* für 52 Rthlr. 12 gr. in 20 fl. Fuſs zu verkaufen. Dem Käufer werden dieſe 15 Jahrgänge gut embaillirt franco Frankfurt am Mayn, Nürnberg und Leipzig geliefert. Dahingegen müſſen Briefe und Gelder ebenfalls Poſtfrey eingeſendet werden. Man kann ſich übrigens mit ſeinen Beſtellungen in frankirten Briefen auch an Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in *Jena* oder an Hn. Buchhändler *Steinacker* in *Leipzig* wenden.

V. Druckfehleranzeigen.

Anzeige einiger Druckfehler im *Berliniſchen Jahrbuch der Pharmacie* auf 1802.

Seite 7. Zeile 15. leſe man: 1800 — ſtatt 1801.
— 11. — 1. leſe man von: — Wohl möglich bis Zeile 3: — Wohl möglich, daſs er als Apotheker unter diejenigen gehörte, deren es auch leider noch unter uns giebt, die gleich unwiſſend und ſtolz ſind, u. ſ. w.
— 13. Zeile 12. iſt nach dem Worte: Apotheker, einzuſchalten: *ſey, der* — und iſt alſo der Sinn jener Stelle: daſs nur *der* Apotheker ſey, der wahre Kenntniſſe u. ſ. w.

An das philologiſche, geographiſche und mathematiſche Publikum.

Die Eile zur Meſſe hat mich noch folgende Fehler in meiner allgemeinen Geographie der Alten überſehen laſſen. S. 17 iſt für *Grad* zu ſetzen *Meile*; S. 19 für Radium z. ſ. chiliare; S. 627 für 125 z. ſ. 625.

Detmold im May 1803.

Kosler.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Mittwochs den 13ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Nach dem im verwichenen May im Drucke herausgekommenen 13ten höchsten Organisations-Edikte geruhen Se. kurfürstl. Durchlaucht von Pfalz-Baden, nicht nur die rheinpfälzische Universität zu Heidelberg gnädigst zu bestätigen, sondern auch dieselbe wegen der in dem letztern Kriege in ihren Gütern jenseits des Rheins erlittenen so beträchtlichen Verluste, auf das grofsmüthigste und huldreichste zu dotiren. Vermöge dieser höchsten Verfügungen bezieht sie nunmehr jährlich zu allen Ausgaben eine Summe von *vierzig Tausend* Gulden, und zwar dergestalt, dafs hievon zweyunddreyfsig Tausend Gulden für die Gehalte der Lehrer und Diener bestimmt sind, die übrigen acht Tausend Gulden aber für die Bibliothek, für Instrumente und Apparate, für Marstall-Unterhaltungen und Baulichkeiten verwendet werden. Das General-Studium auf unserer hohen Schule wird nach dem höchsten Willen den dreyen christlichen Religionspartheyen, welche in Deutschland das Bürgerrecht haben, in der Maafse gewidmet seyn, dafs zum kirchlichen Fache, das Kirchenrecht eingerechnet, jeder Lehrstuhl doppelt, nämlich mit einem Protestanten und einem Katholiken, jener der Dogmatik und dessen, was ihr anhängig ist, dreyfach, nämlich mit einem katholischen und zwey Lehrern aus den zwey protestant Confessionen besetzt werden; in allen übrigen Sectionen und deren Facultäten aber für die Lehrstühle, ohne Rücksicht auf die Religions-Eigenschaft, der würdigste Competent in jedem Erledigungs-Falle von Sr. kurfürstl. Durchlaucht ernannt werden wird. Mit Beybehaltung der gewöhnlichen vier Facultäten sind die Wissenschaften nach folgenden Sectionen vertheilt, nämlich: in die kirchliche, welche die theologische Facultät mit 9 Lehrern, in die staatsrechtliche, welche die juristische Facultät mit 5 Lehrern, in die ärztliche, welche die medicinische Facultät mit 6 Lehrern, in die staatswirthschaftliche Section mit 4 Lehrern, und in die allgemeine Section, einschliefslich eines Astronomen zu Mannheim, mit 8 Lehrern, welche beide Sectionen die philosophische Facultät ausmachen. Der akademische Senat wird aus 3 protestantischen und 3 katholischen ältesten Lehrern der theologischen Facultät, 4 ältesten der juristischen, und eben so viel von der medicinischen, und von der philosophischen Facultät aus 2 ältesten der staatswirthschaftlichen und 4 ältesten Lehrern der allgemeinen Section bestehen. Rector Magnificentissimus unsrer neu begründeten Universität sind Se. kurfürstl. Durchlaucht, und der amtsführende Vorsteher des General-Studii ist der Prorector, welcher an höchster Statt die Direction der ganzen Anstalt nach dem von Sr. kurfürstl. Durchl. ergehenden gnädigsten Verordnungen zu leiten und zu beleben hat. In den Facultäten ist übrigens das älteste Glied einer jeden der Vorsteher oder Decan; der theologischen Facultät ist aber noch ein Vicedecan beygeordnet, von welchen beiden Vorstehern der eine der evangelischen, der andere der katholischen Religion zugethan seyn mufs. Ein Ephorat ist noch besonders zur Aufsicht über die Studirenden bestimmt, welches aus 2 Gliedern der theologischen Facultät, aus 2 der beiden folgenden Facultäten, und von der philosophischen aus einem Gliede der staatswirthschaftlichen und einem der allgemeinen Section, mithin von den sämmtlichen Facultäten aus 6 Gliedern bestehen wird, welche Se. kurfürstliche Durchlaucht nach besondern höchsten Zutrauen aus den sämmtlichen Sectionen gnädigst ernennen werden. Da sich hier nur eine kurze Übersicht des wesentlichsten in der neuen Einrichtung unserer Universität darlegen läfst: so müssen wir in Ansehung des vollständigern auf das höchste Organisations-Edikt Sr. kurfürstl. Durchlaucht selbst verweisen.

Vom 27sten bis 29sten des vorigen Monats genofs unsere Universität das unschätzbare Glück der höchsten Anwesenheit Sr. kurfürstlichen Durchlaucht, in Begleitung sämmtlicher höchster Herrschaften, des kurfürstlichen hohen Ministeriums und übrigen Hofstaats. An dem Tage der höchsten Ankunft geruhten Se. kurfürstliche Durchlaucht die gelehrten Anstalten der staatswirthschaftlichen Section, und zwar die Bibliothek, das physische und mathematische Cabinet, die Mineralien-Sammlung, das Modellen-Cabinet und das chemische Laboratorium derselben, in höchsten Augenschein zu nehmen. An dem folgenden Tage hatten Se. kurfürstl. Durchlaucht die Gnade, als Rector Magnificentissimus einem öffentlichen, von der Universität ver-

anstalteten Promotions-Akte der medicinischen Facultät in Begleitung des ganzen Hofstaates beyzuwohnen und glänzend zu machen, bey welcher Feyer der Saal des Universitäts-Gebäudes mit einer durch die Gnade Ihro Excellenz der Frau Reichsgräfin *von Hochberg* erhaltenen vortrefflich gearbeiteten Büste des erhabensten neuen Stifters unserer Universität geziert war. Unter dem Vorsitze des kurbaierischen Hn. Geheimenraths und kurbadenschen Ober-Hofraths *Mai* wurden die beiden Hn. *Schwarz* und *Martin* von Heidelberg zu Doctoren der Medicin promovirt. Die Dissertation des Hn. D. *Schwarz* führte den Titel: *Paradoxum asthma cum corde a situ naturali deturbato*, und das Programm des Hn. Promotors als Decan lieferte den Sections-Bericht mit einer Kupfertafel, welche nach einer Zeichnung des Hn. D. *Posselt's* ausgeführt war. Die Probeschrift des Hn. D. *Martin* hatte zum Gegenstand: *Fragmenta quaedam sagacioris aegrotantium disquisitionis*, das Programm des Hn. Promotors aber: *Mammalis cancri curam sepulchrum aegrotantis*. Das Einladungs-Programm zu diesen Promotionen, von dem Hn. Prof. *Fauth* führte den Titel: *de bonis literis a principibus Palatinis, ac inprimis a Carolo Friderico et maximopere et merito admatis*, und der Hr. Promotor fügte dieser Schrift noch eine besondere Darstellung dieser Feyerlichkeit in deutscher Sprache bey. Nach der Beendigung des Promotions-Aktes verfügten sich Se. kurfürstl. Durchlaucht in die Universitäts Bibliothek, so wie Sie auch das physikalische und Modellen-Cabinet in dem akademischen Gebäude in höchsten Augenschein zu nehmen gnädigst geruhten. Ohne hier der sämmtlichen Feyerlichkeiten zu erwähnen, durch welche sich die allgemeine Freude über die höchste Anwesenheit ausdrückte, verdient noch besonders der lebhafte Antheil bemerkt zu werden, welchen unsere hier studirenden Akademiker an denselben nahmen. Bey der nächtlichen Erleuchtung der Stadt waren sie vor dem mit einer Colonade und einem Tempel mit Opferfeuer illuminirten Universitäts-Gebäude versammelt, und empfingen die höchsten Herrschaften mit einer Musik, so wie sie auch am andern Abende, unter der huldvollsten und gnädigsten Aufnahme, in einem mit Musik begleiteten Zuge, Sr. kurfürstl. Durchlaucht durch Überreichung eines Gedichts ihre Devotion bezeugten.

Unserer Universität werden diese Tage der unschätzbaren, höchsten Gegenwart ihres durchlauchtigsten neuen Stifters, bey welcher sie so grosse und ausgezeichnete Beweise der höchsten Huld und Gnade genoss, von der grössten Wichtigkeit und stets unvergesslich bleiben. Welches Glückes kann sich auch unsere hohe Schule schmeicheln, da sie der unmittelbaren höchsten Leitung ihres durchlauchtigsten Begründers, *Carl Friedrichs*, des weisesten und sanftesten Fürsten, des erhabensten und gründlichsten Kenners der Wissenschaften, und wärmsten Menschenfreundes gewürdigt wird, Höchstdessen Wollen und thätigstes Wirken so vorzüglich auf den Flor dieses Musensitzes gerichtet ist.

Heidelberg den 4ten Julius 1803.

II. Vermischte Nachrichten.

Der gegenwärtige Besitzer der Valkischen Kunstfabrik von Globen zu Amsterdam, *Corn. Covens*, liess es seine erste Angelegenheit seyn, für Verbesserung der Globen nach den neuesten Entdeckungen in der Erd- und Himmelskunde zu sorgen. Die neuen Globen sind jetzt erschienen; sie haben 12 Zoll im Durchmesser. — Die Erdgloben sind in französischer Sprache. Die erste Mittagslinie geht über Ferro, 20° W. von dem Observ. zu Paris, dann gehen Mittagslinien von 5 zu 5 Grad. — Auch hat der Künstler auf die wahre Bewegung der Erde Rücksicht genommen, welche hier vollkommen vorgestellt wird. Beide Globen sind in Ein Gestell, mit beweglichem Meridian und Horizont, vereinigt. Auch ist dabey eine Verbindung von Zirkeln angebracht, wodurch die Stellung der Sonne, des Mondes, der Planeten etc. angezeigt wird. Eine nähere Beschreibung liefert folgendes darüber herausgegebene Werk: *Handleiding tot de kennis en het gebruik der Hemel- en Aard-globen, bevattende tevens de beschryving van de constructie en het gebruik van een geheel nieuwe Aardglobe, welke in zich het gebruik der Hemel- en Aardgloben vereenigt; door Corn. Covens. Met Plaaten. Te Amsterdam, by Mortier, Covens en Zoon.* 1802. 476 Bl. 8. (4 fl. 10 st. Holl.) Der Preis dieses Globus ist: auf einem Gestelle im Geschmack der englischen Globen von Adams, und mit einem Compas 87 fl. Holl., ohne Compas 80 fl.; auf einem Gestelle im holländ. Geschmack, mit dem Compas 75 fl. Holl., ohne den Compas 70 fl.

Im October v. J. fanden einige Arbeiter bey dem Dorfe *Kuik*, 2 Stunden von der Stadt *Grave*, einen alten verrosteten Degen und eine Münze, welche sie nicht achteten, und daher nicht weiter gruben. Die Münze wog an Gold 47 fl. Holl. Die eine Seite zeigt das Bildniss eines Kaisers mit einem Lorbeerkranze, und die Umschrift: ANTONIUS AUG...US P P I M P II. Auf der andern Seite ist eine weibliche Figur, meist verwittert mit der fast verloschenen Umschrift: TRIDT....IIII. Umher geht ein mit Steinen eingesetzter Rand von Laubarbeit. Das Ganze scheint als Medaillon gebraucht zu seyn.

Der Prof. *Gall* zu Paris hat an den Kaiser von Russland alle seine Werke übersandt; darunter ist auch seine Ausgabe des Anacreon in Quart auf Pergament gedruckt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher für die Oſtermeſſe 1803. von *Taſché* und *Müller* in Gieſſen.

Almendingens, L. Harſcher von, Hofrath und Profeſſor, Darſtellung der rechtlichen Imputation 8. 16 gr.

Ariſtophanis opera Tom. I.

Continens:

Fiſcheri, Jo. Fr., commentarius in Ariſtophanis Plutum, edit. C. H. Kühnoel 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Cromes, A. F. W., Abriſs der Staats- und Cameralwiſſenſchaften gr. 8. 16 gr.

Feuerbachs, P. J. A., Verſuche über das Civilrecht, 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Happels, G. Erörterung der beym Concursproceſſe vorkommenden wichtigſten Gegenſtände. 8. 1 Rthlr.

Krönkes, *L.*, Steuerrath, analytiſche Abhandlung von dem Widerſtande feſter Körper und von den feſten Körpern, von überall gleichen Widerſtande, nebſt Verſuchen über die Stärke und ſpecifiſche Elaſticität des Eichen und Fichtenholzes nach P. S. Girard, mit 10 Kupfern und vielen Tabellen gr. 4. 3 Rthlr. 16 gr.

Poſewitzs, J. F. S., Beſtimmung des durch die Gefäſs- und Nervenporen entweichenden flüchtigen Stoffs, mit 1 Kupfer. 8. 12 gr.

Snell, F. W. D., Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— Ch. W. Verſuch einer Äſthetik für Liebhaber 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Ch. W. und Fr. W. D., Handbuch der Philoſophie für Liebhaber 2r Thl. 1 Rthlr. 8 gr.

Die heiligen Weiber aus Paläſtina 8. 16 gr.

Karl Bonnets Betrachtungen über die Natur. Herausgegeben und mit Verbeſſerungen und Zuſätzen vermehrt von *J. D. Titius*, 5te rechtmäſsige Auflage. Zwey Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 20 gr. hat dieſe Meſſe in der Juniuſſiſchen Buchhandlung die Preſſe verlaſſen.

Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation vom 25ſten Febr. 1803. die Entſchädigung betreffend, mit der franzöſiſchen Original-Ausfertigung der 47 erſten §§. Nebſt dem Reichsgutachten darüber vom 24ſten März, und dem kaiſ. Commiſſions-Ratificationsdekret vom 27 April deſſelben Jahres. — Richtiger und correcter Abdruck in 4. 48 k. od. 12 gr.

ſt bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. erſchienen nd zu haben.

In unſerm Verlage iſt ſo eben die erſte Nummer er *Gartenzeitung* erſchienen. Erfahrne Landwirthe nd Gartenkünſtler werden die Beobachtungen, welche ſie über die Verheerungen des letzten Winters unter den Gartengewächſen mittheilt, ſehr intereſſant finden.

Gebauerſche Buchhandlung.

In Jena kann man obige *Gartenzeitung* wöchentlich oder monatlich gegen Vorausbezahlung von 2 Rthlr. 12 gr. Sächſ. beym Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler* bekommen.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Drittes Verzeichniſs
vorzüglicher
gebundener Bücher,
welche bey *Gerhard Fleiſcher* dem jüngern, Buchhändler in Leipzig, zu haben ſind.

Diejenigen, welche ſich directe an mich wenden, und nicht unter 30 Rthlr. nehmen, erhalten von den dabey geſetzten Preiſen einen anſehnlichen Rabatt.

Hiſtoria naturalis.

In Quarto.

Inſecta.

Cramer, P., Papilions exotiques des trois parties du Monde, l'Aſie, l'Afrique et l'Amerique. Tom. I—IV. c. 400 tab. fig. illum. gallic. et holland. 8 HFrzbde. 200 Rthlr.

Röſel, Aug. J. monatlich herausgegebene Inſekten-Beluſtigung 1—4r Thlr. Nürnberg 1746—61. m. ill. Kpf. Frzb. in Kapſeln. Ein vom Verfaſſer ſelbſt beſorgtes Exemplar.

Kleemann's, Chr. Fr. Kazl, Beyträge zur Natur- und Inſekten-Geſchichte. 1. 2. Thl. fortgeſetzt von Chr. Schwarz m. ill. Kupf. Nürnberg 1761—93. ghft.

Schwarz, Chr., Nomenclator über die in den Röſelſchen Inſekten-Beluſtigungen und Kleemannſchen Beyträgen zur Inſecten-Geſchichte abgebildeten und beſchriebenen Inſekten und Würmer, nebſt Synonymie. 1e Abth. Käfer. Nürnb. 1793. geh. alle 3 zuſammen 60 Rthlr.

Sepp, Chriſt., Niederländiſche Inſecten, 10 Thle. 1e —4e St. überſ. von N. G. Leske. Leipzig 1783—85. m. illum. Kpf. 12 Rthlr.

Jörden's, J. Heinr., Entomologie und Helminthologie des menſchlichen Körpers, 2 Bde. Hof 1801. mit illuminirt Kupf. 21 Rthlr.

Müller, Ott. Fr., Entomoſtraca ſ. inſecta teſtacea. Lipſ. et Havniae 1785. c. fig. HFrb. 2 Rthlr.

Vermes.

Bonanni, Phil., Obſervationes circa viventia, quae in rebus non viventibus reperiuntur, cum micrographia curioſa. Romae 1691. cum fig. 5 Thlr.

D'Argenville, Deſailler, la Conchyliologie, ou hiſtoire naturelle des coquilles; avec un Traité de Zoomorphoſe. Troiſième Edition, par M. M. de Favanne de Montcervelle. T. I—III. av. Planches. à Paris 1780. Ldrkd. 30 Rthlr.

Martini, Fr. H. W., Neues ſyſtematiſches Conchylien-Cabinet, 1—3r Bd. fortgeſetzt von J. Hier. Chemnitz, 4—11r Bd. Nürnberg 1769—1795. 11 Bde. Text, 5 Bände Kupf. HFrzbd. 200 Rthlr.

Veil-

Vollſtändiges, alphabetiſches Namenregiſter über die 10 (erſten) Bände dieſes Werkes, verfertigt von J. Sam. Schröter. Nürnb. 1788. HFrzbd. 1 Rthlr. 16 gr.

Baſteri, Jobi, Opuſcula ſubſeciva, obſervationes miſcellaneas de animalculis et plantis quibusdam marinis, earumque ovariis et ſeminibus continentia. Tom. I. II. Harlemi 1762—65. c. fig. HFrzbd. 6 Rthlr.

Bubières, S. L. P., hiſtoire abrégée des coquillages de mer, de leurs moeurs de leurs amours. à Verſailles. an VIII. av. fig. 4 Rthlr.

Bonanni, Phil. Recreatio mentis et oculi in obſervatione Animalium Teſtaceorum. Romae 1684. c. fig. Frzb. 3 Rthlr.

Columnae, Fab., de purpura ſtud. I. Dan. Major, c. ejusd. Annotation. in Columnae libr. de purpura c. Dictionario Oſtracologico. Kiliae 1675. c. fig. 1 Rthlr. 16 gr.

Planci, Jan., de Conchis minus notis cui acc. ſpecimen aeſtus reciproci maris ſuperi ad litus portumque Arimini. Venetiis 1739. cum fig. HPrgmb. 2 Rthlr. 12 gr.

Esper, E. J. Chr., die Pflanzenthiere in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet. 1 und 2r Theil, nebſt Fortſetzung der Pflanzenthiere. 1—9. Lief. Nürnb. 1791—97. mit ill. Kupf. Ppb. 60 Rthlr.

Schröter, J. S., Geſchichte der Flußconchylien, mit 11 illum. Kupf. Halle 1779. 4 Rthlr. 8 gr.

Klein, Jac. Theod., Deſcriptiones tubulorum marinorum, in quorum cenſum relati lapides caudae cancri, belemnitae, etc. c. fig. Gedani 1731. acced. 2 Rthlr. 12 gr.

Ej. Naturalis diſpoſitio Echinodermatum acc. de aculeis echinorum marinorum, c. ſpecilegio de belemnitis. Gedani 1734. c. f. 5 Rthlr.

Ej. Sciagraphia lithologica curioſa, ſ. lapidum figuratorum Nomenclator, c. epiſtola Maur. Ant. Capeller de ſtudio lithographico Gedan. 1740. 1 Rthlr. 16 gr.

Leske, Nath. Godof., Additamenta ad Jac. Theod. Klein naturalem diſpoſitionem Echinodermatum et lucubratiunculam de aculeis Echinorum marinorum c. 18. tabul. aeneis. Lipſ. 1778. cum fig. 4 Rthlr.

Sellii, Godofr., Hiſtoria naturalis teredinis ſ. Xylophagi marini tubulo conchoidis ſpeciat. belgici, cum tab. ill. Traj. ad Rhen. 1733. 2 Rthlr. 12 gr.

Müller, Ott. Fr., Vermium terreſtrium et fluviatilium infuſorierum helminthicor. et teſtaceorum non marinorum ſuccincta hiſtoria. Vol. I. II. Havn. et Lipſ. 1773. 74. 3 Rthlr. 8 gr.

Derſ. von Würmern des ſüßen und ſalzigen Waſſers, mit Kupf. Kopenhagen 1771. 3 Rthlr.

Trembley, A., Mémoires pour ſervir l'hiſtoire d'un genre de polypes d'eau douce à bras en forme de Cornes. à Leide 1744. avec figures. Frzb. 4 Rthlr.

Clerici, D., Hiſtoria naturalis et medica lumbricorum intra hominem et alia animalia naſcentium. c. fig. Genevae 1715. 2 Rthlr. 12 gr.

Regnum vegetabile.

Haller, Alb., Bibliotheca botanica. Tom. I. II. Tiguri 1771. 72. Englb. 7 Rthlr. 12 gr.

Gesneri, J., Phytographia ſacra generalis. Pars practica I—VII. Tiguri 1759—67.

Ejusd. Phytographiae ſacrae ſpecialis Pars I—III. Turici 1768.—73. ghft. 2 Rthlr. 12 gr.

The Botanic Garden, a Poem in two parts by Darwin the third Edit. Lond. 1795. w. pl. Englb. 15 Rthlr.

Hedwig, J. Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei. Ed. nov. Lipſ. 1798. cum fig. illum. HEnglb. 18 Rthlr.

Hedwigii, J., Fundamentum hiſtoriae naturalis muſcorum frondoſorum. Pars I. II. c. fig. ill. HFrzb. 8 Rthlr.

Ellis, John, hiſtorical Account of Caffee with an Engraving and botanical Deſcription of the Tree. Lond. 1774. w. plats. col. 2 Rthlr. 12 gr.

Batſch, Aug. J. Georg. Car., Elenchus fungorum. Halae Magdb. 1783. cum fig. ill. deutſch und latein. HFrzbd.

Ej. Elenchi fungorum Continuatio Ima et ada. ib. 1786. c. f. ill. geheft. beide 12 Rthlr.

Lettſom, Joh. Coakley, the natural hiſtory of the Tea-Tree, with Obſervations on the medical Qualities of Tea and Effects of Tea-Drinking. London 1772. with plat. col. 2 Rthlr.

Regnum minerale.

de Launay Eſſai ſur l'hiſtoire naturelle des roches, précedé d'un expoſé ſyſtématique des terres et des pierres. à St. Petersbourg 1786. 1 Rthlr.

de Rome Delisle, Verſuch einer Cryſtallographie, nebſt Hil.'s Spatherzeugung u. Bergmann's Abh. von Spathgeſtalten, a. d. Engl. u. Latein. v. Chr. Ehrenfr. Weigel. Greifswalde 1777. m. Kupf. 2 Rthlr.

Löſcher, C. Im., Beſchreibung der Criſtalliſationen, ſowohl nach ihren Grundgeſtalten, als nach den Veränderungen der Grundgeſtalten. Leipzig 1801. 1 Rthlr. 4 gr.

Brückmanni, Fr. Ern., Theſaurus ſubterraneus ducatus Brunſuigii. c. f. aen. Brunſuigii 1728. 1 Rthlr.

Petrefacta.

v. Hübſch, J. W. K. A., Naturgeſchichte des Niederdeutſchlands und anderer Gegenden. 1r Theil. mit 7 ausgemalten Kupfertafeln. Nürnberg 1781. 2 Rthlr.

Scilla, Auguſt., de Corporibus marinis lapidescentibus add. Fab. Columnae d.ſſ. de Gloſſopetris, edit. altera. Romae 1759. c. f. 4 Rthlr.

Moro, A. L., Libri due de' creoſtacei e degli altri marini corpi che ſi trovano ſu monti. Venezia 1740. 2 Rthlr. 12 gr.

Stobaei K., Opuſcula, in quibus petrefactorum, numismatum et antiquitatum hiſtoria illuſtratur. c. f. Dantiſci 1752. 1 Rthlr.

Spada, J. Jac., Corporum lapide factorum agri Veronenſis Catalogus. Edit. altera. cum fig. aen. Veron. 1744. 2 Rthlr.

Geognoſia et metallurgia.

Whiſtons, W., Neue Betrachtung der Erde nach ihrem Urſprung und Fortgang bis zur Hervorbringung aller Dinge, Frkfrt 1713. Prgbd. 1 Rthlr.

Silberſchlag, J. Fr. Geogenie a Thle m. Kpf. Berlin 1800. 3 Rthlr. 18 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Sonnabends den 16ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Åbo.

Verzeichniss der in der ersten Hälfte des Jahres 1802 vertheidigten Dissertationen.

Praes. D. *Gabr. Er. Haartman*, Med. Pr. Prof., Resp. *Er. Gadelius*: *D. grad. sistens casum singularem Neurosium nonnullis animadversionibus illustratum.* (8 S.) — *A. Boxström*: *D. gr. Cogitationes quaedam de Encephalitidis diagnosi.* (10 S.) — *H. Deutsch*: *D. gr. sistens aetiologiae Catarrhi primas lineas* (22 S.)

Praes. D. *Jos. G. Pipping*, Med. Prof. — R. *N. A. Lönnroth*: *D. gr. in Dysphagiam paralyticam observatio annotationibus quibusdam illustrata.* (20 S.) — R. *O. O B Rosenström*: *D. gr. de usu acidi nitrici in syphylitide curanda.*

Praes. M. *Henr Gabr. Porthan*, Eloqu. Prof., Equ. de St. Pol. etc. — Resp. *J. Hetkel*: *D. gr. de Apologo. P. I.* (12 S.) — R. *H. J. Mechelin*: *D. gr. Observationes circa Historiam Denarii Petrini in Suecia. P. I.* (10 S.) — *C. Åström*: *D. gr. de consensu utilis et honesti* (16 S.) — *J. Wibforss*: *D. gr. de vera notione felicitatis.* (12 S.) — *H. Hartwich*: *Sylloge monumentorum ad Historiam Fennicam pertinentium. P. I.* (Schliessen sich an die vor mehrern Jahren herausgegebene *Pauli Juusten Chronicon Episcoporum Finlandensium* an.) — *C. G. Lundenius*: *D. gr. cogitationes quasdam de Autodidactis exhibens. P. I.* (20 S.)

Praes. D. *Car. Nic. Hellenius*, Oecon. Prof. — Resp. *C. F. Alcenius*: *D. gr. Anmärkningar rörande Boskaps-Skötseln* (Anmerkungen über die Viehzucht.) (18 S.) — *C. R. Sahlberg*: *D. gr. quaestionem examinans: an lichenes detrimento sint arboribus?* (14 S.) — *H. Solin*: *D. gr. Tankar om Träns Fortplantning medelst Drifquistar* (Gedanken über die Baumfortpflanzung durch Treib-Zweige). (18 S.) — *N. J. Idman*: *D. gr. Adversariorum de avium nidis, ex observationibus in Tavastia collectis. Fascic I.* (14 S.)

Praes. D. *Jo. Gadolin*, Chem. Prof. — Resp. *E. Wenell*: *D. grad. de Sulphate Potassae acidulo.* (8 S.) — *H. Hartwich*: *D. gr. de Sulphate Potassae.* (13 S.) — *J. M. Lindemarck*: *D. gr. Animadversiones celeberrimi Gmelin in Theoriam Lavoisierianam de natura acidi sulphurici examinens.* (18 S.) — *J. J. Björkstén*: *D. gr. Animadversiones celebertimi Gmelin in Theoriam Lavoisierianam de natura acidi phosphorici examinans.* (21 S.)

Praes. M. *Gust. Gadolin*, LL. O. et Gr. Prof. — Resp. *P. Ekenwall*: *D. gr. Animadversiones de nomine* סִפֵּר. (12 S.) — *A. Paulin*: *D. gr. de Ate Homerica et Hesiodea.* (12 S.) — *A. J. Könnbäck*: *D. gr. in Job. II. vs. 9.* (14 S.)

Praes. M. *Franc. M. Franzén*, Hist. et Phil. Pract. Prof. — R. *J. A. Quiding*: *D. grad. de intimo Religionis et rei moralis nexu.* (16 S.) — *G. H. Forsius*: *D. grad de distinguendo in doctrina morali principio officii a principio legis.* (23 S.) — *C. H. Strandberg*: *D. gr. de Satirae origine.* (16 S.) — *J. Ståhle*: *D. gr. Momenta quaedam praecipua locorum et temporum in historia literarum et artium observanda enumerans.* (16 S.)

Praes. M. *Andr. Jo. Mether*, Math. Prof. — Resp. *G. N. Molin*: *D. gr. de inveniendo momento culminationis solis vel stellae cujusdam ex observatis duabus vel pluribus ipsius altitudinibus.* (12 S. m. 1 Kupf.) — *J. G. Florin*: *D. gr. de evolutis sectionum conicarum.* (16 S. m. 1 Kupf.) — *G. A. Brunou*: *D. gr. de lineis curvis parallelis.* (12 S. m. 1 Kupf.)

Praes. M. *Gust. Gabr. Hällström*, Phys. Prof. — Resp. *A. L. Broberg*: *D. gr. de Aequatione* $y = A \sin(a + \alpha x) + B \sin(b + \beta x) + \&c.$ *ad inveniendam legem Phaenomenorum observatorum aptam.* (10 S.) — *E. G. Melartin*: *D. gr. de inveniendo maximo vel minimo valore functionis* $y = Aa^x + Bb^x + \text{---} + Mm^x + Nn^x$ P. (10 S.) — *N. P. Hulthin*: *D. gr. de mutationibus voluminis aquae destillatae intra temperaturam congelationis et vicesimi gradus in thermometro centesimali.* (12 S.) — *J. Wegelius*: *D. gr. de inveniendâ linea curva, quae in corpore liquido mota minimam patitur resistentiam.* (10 S. m. 1 Kupf.) — *F. E. Bergroth*: *D. gr. de inveniendâ figurâ spatii illuminati, quando lumen solare per foramen datum ad superficiem planam transmittitur* (9 S. m. 1 Kupf.) — *A. Cajanus*: *D. gr. de arcubus luminosis in coelo conspectis.* (14 S.) — *C. F. Ekwurzel*: *D. gr. de inveniendâ area curvae, quae in aquâ motâ minimam patitur resistentiam.* (8 S.)

Praef. *Jo. Henr. Fattenborg*, Lit. Or. Doc. — R. *E. J. Snellman: D. cauſſas literarum reſtaurationem poſt medii aevi barbariem promoventes ſiſtens. P. I.*

Praef. *Jo. Henr. Avellan:* Phil. M — R. *A. R. Boucht: D. de ultimo pulchri judicandi principio. P. I.* (28 S.)

Praef. *Car. Henr. Forſman*, Phil. M. — R. *G. Lindros: D. de uſu dictionis metaphoricae in oratione populari.* (14 S.)

Vom Jahr 1801 iſt noch der Umſtand nachzuholen, daſs Hr. M. *And. Planemann*, Prof. der Phyſik, Alters und Schwächlichkeit wegen, für dienſtfrey mit vollem Gehalte erklärt und ſeine Stelle mit dem bisherigen Docenten in dieſem Fache, Hn. M. *Guſt. Gabr. Hällſtröm*, beſetzt worden iſt.

Mit dem Anfange dieſes Jahres 1803 hat nun wirklich die von mehrern hieſigen Profeſſoren angekündigte *Allmän Litteratur Tidning* (allgemeine Literatur-Zeitung) ihren Anfang genommen.

Upſala.

Am 16. Jun. (1802) ward hier eine groſse Magiſter-Promotion mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gehalten; an 53 Perſonen wurde der Magiſter-Grad ertheilet. Rührend war es, daſs zugleich 3 berühmte Männer ihr 50jähriges Jubiläum feyerten; nämlich: der groſse Aſtronom *Melanderhjelm*, der neue Dompropſt D. *Laur. Palmberg* und der Prof. der Theol. D. *Er. J. Almquiſt.* Den beiden letzten, als gegenwärtigen, ward auch der Magiſter-Kranz aufgeſetzt.

II. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

Zu *Åbo* ſind jetzt drey öffentliche Geſellſchaften, die dieſem Orte zur Ehre und der Provinz zum Nutzen gereichen. Die *muſikaliſche* unterhält und verbreitet den Geſchmack an der Muſik, hält Zuſammenkünfte, und führt hie und da Concerte auf. — Die *finniſche* ſehr zahlreiche *Haushaltungs-Geſellſchaft*, entfernt von allen unnützen Speculationen, widmet ſich blofs dem Praktiſchen. Sie ermuntert zu den letzten durch ausgeſetzte Belohnungen, und durch die Austheilung kleiner nützlichen Tractate in ſchwediſcher und finniſcher Sprache über die nöthigſten Angelegenheiten. — Die *Leſegeſellſchaft* verſammelt ſich Mittw. und Sonnabends Nachm. von 2—6 Uhr bey einem Profeſſor. Der jährliche Beytrag dazu beträgt 2 Reichsthaler.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von des Hn. Prof. *Gilbert's Annalen der Phyſik*, Jahrg. 1803, iſt das 3te Stück erſchienen und enthält: I. Einfache Vorrichtung der Atwoodiſchen Fallmaſchine, nebſt Gerätſchaft zu Verſuchen über das Pendel, von *E. G. Fiſcher*, Prof. zu Berlin. II. Galvaniſche Verſuche und Beobachtungen über Leitung des galv. eleker. Fluidums durch Metall, und durch Flüſſe und feuchten Boden in groſse Weiten, von *F. H. Boſse* in Hameln. III. Üb. die vom Himmel gefallenen Steine, vom Dr. *Olbers* in Bremen. IV. Schreiben vom Dr. *Benzenberg* an Dr. *Olbers* üb. die Frage: Sind die Sternſchnuppen telluriſchen oder kosmiſchen Urſprungs? V. Kritiſche Bemerkungen üb. die neueren Hypotheſen, wodurch man die unter dem Namen der Feuerkugeln bekannten Lufterſcheinungen zu erklären ſucht, vom Prof. *Wrede* in Berlin. VI. Verſuche üb. Wärme und Kälte, die bey mechaniſcher Verdichtung und Verdünnung der Luft entſtehn, von *J. Dalton* in Mancheſter. VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Vom Hn. Prof. *Böckmann* in Carlsruhe. (Antwort auf Prof. *Parrots* Gegenbemerkungen. Meteorologiſche Beobachtungen zur Zeit merkwürdiger Feuerkugeln in Labrador.) 2. Vom Hn. Pred. *Morechaux* in Weſel. (Neue grüne Farben für die Ölmalerey. Reſultate ſeiner fernern galvan. elektro-gaſometriſchen Wahrnehmungen. Neue Theorie der Elektricität.) 3. Vom Hn. Prof. *Genhart* in Admont, (von einer genügenden Theorie des Magnetismus.) 4. Aus einem Briefe des Hn. Advokat *Steinhäuſer* in Plauen, an Hn. Prof. Dr. *Langguth* in Wittenberg. (Gegen die vorgebliche Waſſerzerſetzung durch Magnete. Beſtätigung ſeiner frühern Verſuche üb. den elektriſchen Mittelpunkt, Indifferenz und Culminationspunkt. Verſuche mit der Voltaiſchen Säule an Menſchen und Thieren). VIII. Preisvertheilung der Londner Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Halle im Julius 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

Bey dem Buchdrucker *Joh. Wilh. Schmidt* in Berlin iſt erſchienen, und ſowohl bey demſelben, als auch in allen Buchhandlungen Deutſchlands und auf allen königl. preuſs. Poſtämtern zu haben:

Archiv
der
Staatsarzneykunde.
Erſten Bandes erſtes Stück,
von
Dr. *Auguſtin.*
gr. 8. Berlin 1803. Preis 12 gr.

Inhalt: 1) und 2) zwey Abhandlungen des Verf. über die Zeichen des durch das Ertrinken verurſachten Todes bey im Waſſer Gefundenen, und über den Werth der Kennzeichen aus den Lungen über das nach der Geburt gehabte Leben neugeborner Kinder, vorzüglich in dem Fall der zuvor gefliſſentlich eingeblaſenen Luft, — mit Beyfügung merkwürdiger Reſponſa eines

eines höchlöbl. königl. preuſs. Ober-Collegii Medici et Sanitatis über dieſe Fragen. 3) Vollſtändige Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand der Staatsarzneykunde in Frankreich. 4) Anzeigen für die Staatsarzneykunde wichtiger Erfindungen und Entdeckungen aus der Natur- und Arzneykunde, worin hier das für den gerichtlichen Arzt Intereſſante vom Galvanismus, der *Gall*ſchen Kopforgananlehre, den chemiſchen Luftverbeſſerungsmitteln und den neuen Erfindungen zum Unterricht in der Geburtshülfe angegeben iſt. 5) Geburts- und Sterbeliſten der vornehmſten Städte 1802, nebſt wichtigen Reſultaten derſelben. 6) Angabe des mediciniſchen Perſonals an öffentlichen Unterrichtsanſtalten (hier von Groſsbrittanien und Moskau).

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Friedrich Kühn* in Poſen, welche in verfloſſener Leipziger Meſſe erſchienen ſind.

Berger, C. G., Ideal eines Prachtgartens im Kleinen; Ein Beytrag zur äſthetiſchen Pflanzkunſt. 8. 1 Rthlr.

Der Verfaſſer hat ſich ſchon durch ſein Taſchenbuch für Blumenfreunde rühmlichſt empfohlen. Es fehlt in unſern Zeiten zwar nicht an Belehrungen, wie ſogenannte engliſche, oder richtiger geſagt, Naturgärten anzulegen ſind; aber dem Gartenfreunde, der im Kleinen Abwechslung und Schönheit nach einem geläuterten Geſchmacke hervorbringen will, werden die mitgetheilten Erfahrungen des Verfaſſers höchſt willkommen ſeyn, um daraus zu lernen, täglich neue Schönheiten um ſich aufblühen zu machen, und ſeinem kleinen Garten den möglichſten Schmuck durch die mannichfaltigſten Gewächſe zu geben.

Brieger, G., ökonomiſch-cameraliſtiſche Schriften; gröſstentheils praktiſchen Inhalts, 1e Sammlung. gr. 8. 1 Rthlr.

In gegenwärtiger Sammlung hat der Verfaſſer beſonders ſolche ökonomiſch-cameraliſtiſche, mitunter auch ökonomiſch-gerichtliche Probleme zu löſen geſucht, die, nach mancherley von ihm im Geſchäftsgang gemachten Bemerkungen, gewöhnlich willkürlich beurtheilt und gelöſt werden. Mein Amt gab mir dazu Gelegenheit — ſagt er in der Vorrede ſelbſt — und zunächſt ſind dieſe Aufſätze auch nur für den praktiſchen Geſchäftsmann beſtimmt, um zu richtigern Reſultaten dadurch zu führen, als oberflächliche Meynungen und grundloſe Gutachten thun.

Die folgende Sammlung wird nicht minder gemeinnützigen Inhalts ſeyn.

Herſtäker, W., gemeinfaſsliche Deduction des Rechtsbegriffs aus den höchſten Gründen des menſchlichen Wiſſens. 2e Ausgabe. gr. 8. 14 gr.

Die über dieſe philoſophiſch-wichtige Schrift bisher erſchienenen Recenſionen haben ihr wegen der eben ſo neuen als ſcharfſinnigen Bemerkungen das gröſste Lob einſtimmig beygelegt. Der achtungswürdige *Tieftrunk* erklärte den Inhalt als ſehr reichhaltig für den Freund tiefern Nachdenkens — man vergleiche ſeine Recenſion dieſer Schrift in den Erfurter gelehrten Anzeigen, welche den Grundſätzen dieſes Inſtituts gemäſs, mit ſeinem Namen unterzeichnet iſt. — Auf dieſe Empfehlung von ſachkundigen Kennern beziehe ich mich, indem ich hier die zweyte Ausgabe den Juriſten und Freunden der Philoſophie und philoſophiſchen Rechtslehre anzeige.

Fiſchers, C. A., neue Reiſeabentheuer, 3s und 4s Bändchen. 2 Rthlr.

Ein ausgezeichneter Beyfall ward den erſten Bändchen zu Theil. Auch in dieſen zwey neuen hat der beliebte Herausgeber eine neue Auswahl getroffen, und ſeine als klaſſiſch-ſchön anerkannte Darſtellungsfähigkeit rühmlichſt bewährt.

Cäſar Caſſarelli, Graf von Caſara, der kühne Räuber-Herzog, von Heinrich Frohreich, mit Kupfern. 2 Theile in 10 Büchern. 2 Rthlr. 16 gr.

Unſtreitig eins der angenehmſten Meſsgeſchenke für Leſebibliotheken. Der Verfaſſer lieferte eine an Begebenheiten reiche Lectüre, und bearbeitete die Lieblingsmaterie des gröſsern Publicums, ohne jedoch ein Nachbildner von Rinaldo, Coronata u. dgl. zu ſeyn. Genialiſche Kraft und Vermeidung alles Raiſonnements, Anſchmiegung an die Foderungen des heutigen Leſegeſchmacks und eine gefällige, die Unterhaltung belebende Darſtellungsform ſind die Eigenſchaften, durch die dieſer Roman ſich beyfallswürdig auszeichnet, und bey gegenwärtiger Ankündigung ſeiner Erſcheinung bemerkbar gemacht werden können.

Guſtav Moraldino, der edle Banditen-Sohn, herausgegeben von Fioraventi, 3 Theile, mit Kupfern. 2 Rthlr. 18 gr.

Ich erlaube mir die beſcheidene Hoffnung, daſs jeder Unterhaltung ſuchende Leſer dieſe romantiſche Dichtung mit Wohlgefallen aus den Händen legen wird. Frühere Arbeiten dieſer Gattung, die der Verfaſſer lieferte, fehlen in keiner nur einigermaaſsen gut angelegten Leſebibliothek; verſteckt er ſich auch gleich unter einen angenommenen Namen, ſo wird doch Erfindung, Plan, Form und blühende Schreibart ihn als einen Lieblingsſchriftſteller verrathen, der nicht erſt in dieſer Meſſe einen Beytrag zur Unterhaltung liefert.

Wäſer, J. W., das Ganze der Bienenzucht, oder Unterricht für Ökonomen, Kameraliſten und Bienenväter, die Bienenzucht auf einen höhern Ertrag als zeither zu bringen. 8. 18 gr.

Der Verfaſſer hat im gegenwärtigen Buche die vorzüglichſten, gewiſs ſich in wenig Händen befindliche Schriften genützt, und damit ſeine eigene Erfahrung nach vieljährigem Forſchen verbunden. Nach einer vorgeſetzten detaillirten Inhaltsanzeige handelt der erſte Abſchnitt von der Wilden- oder Waldbienenzucht, deren Wartung und Pflege, nebſt Vorſchlägen, wie ſolche in Neu- Süd- und Oſtpreuſsen empor gebracht werden kann. Der zweyte handelt von der Gartenbienen-Zucht, und lehret ſowohl die natürliche als künſtliche Vermehrung der Bienenſchwärme, ihre Wartung und Pflege, die zur Gewinnung des Honigs und des Wachſes erfoderlichen Geſchäfte; ſo wie auch die Mittel, den Ertrag derſelben beym Verkauf zu erhöhen, und

ſchlieſst

schliesst mit einem Kalender von denen in jedem Monat bey der Bienenzucht vorfallenden Verrichtungen. In dem dritten und letzten Abschnitt, (*welcher diesem Werke einen vorzüglichen Werth vor vielen über diesen Gegenstand herausgekommenen Schriften gewähret*) wird die Verbesserung des Honigs und des Wachses und dessen vielfältige Benutzung gelehrt, und zwar: a) besonders die Kunst, den Honig so zu veredlen, dass er anstatt des Zuckers in Kaffee, zu Liquöre, zu den meisten Confituren, Backwerk, zum Gebrauch an Speisen angenehm und anwendbar gemacht werden kann; wobey zugleich eine gründliche Anweisung gegeben wird, daraus verschiedene Arten Wein, Meth und Essig zu bereiten; ferner giebt derselbe b) die Anweisung, das Wachs auf künstliche Art zu vermehren, zu verbessern, zu bleichen, und dasselbe auf mannichfache Weise viel höher als gewöhnlich zu benutzen. Der Verfasser scheint zur Bearbeitung dieses dritten Abschnitts durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlasst zu seyn. Bey dem häufigen Gebrauch des ausländischen Zuckers, und bey den immer höher steigenden Preisen der Bienenprodukte drängt sich dem Kenner, so wie dem wahrheitliebenden Beobachter die Bemerkung auf, dass man die in der Anlage der Natur oft so nahe liegenden Darbietungen noch immer zu wenig achtet, und nicht selten die reellen Vortheile derselben ganz zu verkennen pflegt. Diese unleugbare Wahrheit ist der Hauptpunkt, um den sich die Lehren dieses dritten Abschnitts vereinigen.

Geschichte der Margaretha von Valois, Gemahlin Heinrich des Vierten, von ihr selbst beschrieben. Nebst Zusätzen und Ergänzungen aus andern französischen Quellen, herausgegeben von *Friedrich Schlegel*. — Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter allen französischen Memoiren sind diese so eben angezeigten unstreitig in mehr als einer Rücksicht die interessantesten. Sie enthalten jene durch den Namen Bluthochzeit so furchtbar ausgezeichnete und verworrene, ihrem Zusammenhange und innern Triebfedern nach schwer zu ergründende Epoche, den Keim und Erklärung sogar der neuesten Begebenheiten, und einen der wichtigsten Beyträge zu der Charakteristik der französischen Nation.

Juniusische Buchhandlung.

Karl Bonnets Betrachtungen über die Natur. Herausgegeben und mit Verbesserungen und Zusatzen vermehrt von *J. D. Titius*. 5te rechtmässige Auflage. Zwey Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 20 gr. hat diese Messe in der Juniusischen Buchhandlung die Presse verlassen.

III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand *Fourmont Grammatica linguae Sinicae.* (Paris, 1743. Fol.) und *Ebendess. Meditationes Sinicae* (Paris, 1758. Fol.) besitzen, und ersteres für 12 Rthlr., letzteres für 6 Rthlr. käuflich ablassen wollen, der beliebe sich in frankirten Briefen entweder an Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena, oder an Hrn. *Jul. Klaproth* Privatgelehrten in Weimar zu wenden.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ich habe den Index zu meiner lateinischen Grammatik, welche ich als Conrektor des Lycei in Wittenberg herausgab, vollständiger, als er bisher war, gemacht. Dies sowohl, als dass er denen, welche ihn statt des kürzeren noch wünschen, von dem Verleger, Hrn. Buchhändler *Schwickert* in Leipzig, oder in jeder andern reellen Buchhandlung, gratis, gereicht werde, und dass übrigens der Preis des Werkes dadurch nicht erhöhet worden sey, wird hierdurch dem Publico bekannt gemacht.

Grimma den 3. Julius 1803.

M. Johann Gottlob Gräfse,
Tertius an der Kurfürstl. Sächs. Landschule.

V. Berichtigungen.

Die in No. 105. enthaltene Nachricht, dass Hr. Landeshauptmann *Spiller von Mitterberg* die Koburgischen Dienste verlassen und in die Gothaischen als Oberamtmann zu Ichtershausen gegangen, ist dahin zu berichtigen: dass gedachter Hr. *Spiller von Mitterberg* erst seit dem 8ten Julius in die Gothaischen Dienste als Oberamtshauptmann zu Ichtershausen getreten ist.

Das Buch: *Betrachtungen über Erziehung der Söhne und Töchter, aus Erfahrung gesammelt*, welches im Jahre 1779 bey Gebauer in Halle erschien, ist nicht von *Hensel*, wie erst vor kurzem in einem literarischen Bücherverzeichniss versichert wurde. Der wahre Verfasser ist, ungeachtet der günstigen Urtheile, die mehrere kritische Journale über die Schrift fälleten, dem Publikum bisher unbekannt geblieben. Man weiss aber jetzt mit Zuverlässigkeit, dass die Frau Seniorin *Hambach*, geb. *Boysen*, in Hamburg, die Verfasserin derselben ist.

Die Leser meines Handbuchs über den deutschen gemeinen Processs bitte ich folgenden *wesentlichen* Druckfehler im *vierten Bande* zu verbessern:

Seite 603 Zeile 3 von unten lies: *doch nur mit diesem Dekrete.*

Hofrath Gönner.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Mittwochs den 20ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom

Journal der Erfindungen, Theorien und Widerſprüche in der Natur und Arzneywiſſenſchaft, iſt das 36te Stück (*Neues Journal der Erfindungen etc.* 12s Stück) erſchienen und für 9 gr. ſächſ. oder 40 kr. rhein. in allen Buchhandlungen zu haben.

Inhalt. *I. Ausführliche Aufſätze.* 1) Die neueſten chemiſch-mediciniſchen Syſteme *Baumés* und *Blanchet.* 2) Unterſuchungen, über die Natur und Heilart der Lungenſucht, von *Buſch.* (Beſchluſs) II. *Kurze Bemerkungen* über die Urſache der Ruhr; über die Anwendung des kalten Waſſers; über einige ſchlechte mediciniſche Beobachtungen. *Intelligenzblatt*, in welchem, wie gewöhnlich mehrere der neueſten und wichtigſten mediciniſchen Schriften beurtheilt werden. Die Fortſetzung von dieſem Journale erfolgt nächſtens.

Gotha im Juni 1803. Juſtus Perthes.

Eunomia. Eine Zeitſchrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Geſellſchaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Feſtler* und *Fiſcher.* Berlin bey *Friedr. Maurer.*

Inhalt.

1) Scenen aus dem Agamemnon, einem Trauerſpiele des Grafen Vittorio Alfieri d'Aſti. 2) Briefe aus der bataviſchen Republik. (Fortſ.) 3) Rede des Don Pedro Rodriguez Grafen de Campomanes gehalten in einer Sitzung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Madrid. Überſ. von Prof. *Buchholz.* 4) Zwey der letzten noch ungedruckten Gedichte von *Gleim* und *Sangerhauſen.* 5) Literariſche Briefe. 6) Reiſen und Leben, ein Andenken an liebe Reiſende. von *J. C. Lavater.* 7) Theater. 8) Poſtſcripte. 9) Literariſcher Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Wilhelm Wehel* in Zeitz und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Das Corſiſche Kleeblatt. König Theodor, General Paoli und Conſul Bonaparte, nebſt einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corſen von *Feydel.* (16 gr.)

Das kleine Corſika hat vor vielen gröſseren Ländern das Auszeichnende, daſs in einem Zeitraum von 60 Jahren in und aus demſelben 3 Männer hervor gingen, von welchen jeder obſchon aus andern Urſachen, die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich zog. Theodor begann mit einer lächerlichen Scene. Bonaparte giebt der Welt nichts zu lachen, aber er giebt ihr Vorſchriften. Paoli ſtritt für Freyheit und Democratie, Theodor war und Bonaparte iſt der entſchiedenſte Anhänger der Alleinherrſchaft. Sehr merkwürdig iſt die Schilderung des Völkerſtammes dieſer 3 Helden.

Kleine Hiſtoriſche Schriften, von A. H. L. Heeren, Prof. der Geſchichte in Göttingen. Erſter Theil 8. Göttingen, bey J. F. Röwer. 1803.

Der Verfaſſer bemerkt ausdrücklich in der Vorrede, daſs dieſe Sammlung nur ganz neue, oder wenigſtens gänzlich umgearbeitete Aufſätze, enthalten ſoll. Inſofern ſie auf *neue* Geſchichte Beziehung haben, (und dieſs werden bey weitem die meiſten,) ſollen ſie *die wichtigſten allgemeinen Anſichten des Europäiſchen Staatenſyſtems* in den letzten drey Jahrhunderten darſtellen; und alſo durchaus Gegenſtänden gewidmet ſeyn, die das höchſte und allgemeinſte Intereſſe haben.

Dieſer *erſte* Band enthält *drey* Abhandlungen. I. *Entwickelung der politiſchen Folgen der Reformation für Europa*; eine vorläufige Beantwortung der von dem franzöſiſchen National-Inſtitut für den Julius 1803. aufgegebenen Preisfrage. Der Vf. fand keine Muſse, den zweyten Theil der Frage, der die Folgen der Reformation für die Aufklärung betrifft, zu beantworten, und beſchränkte ſich alſo, indem er der Concurrenz entſagte, auf den erſten, nämlich auf die *politiſchen* Folgen, die hier in ihrem ganzen Umfange dargelegt werden. II. *Geſchichte der Revolution der Gracchen.* Eine ältere, aber hier ganz umgearbeitete, Abhandlung. III. *Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung des Urſprungs und Fortgangs des brittiſchen Continentalintereſſe.* Erſter Theil. Eine Unterſuchung über einen Gegenſtand, an dem jetzt das Schickſal von Europa hängt! Sie iſt zwar in dieſem erſten Theil, um

zuge, von Fr. Wolff. 4r u. letzter Bd. 3 Rthlr. 8 gr.
Das ganze Werk complet 10 Rthlr.

Heilkunde der religiösen Gefühle. Ein Buch für aufgeklärte und gute Menschen, welche für Kopf und Herz zugleich lesen wollen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Kant's, Immanuel, Pädagogik, herausgegeben von Fr. Theod. Rink. 8. 14 gr.

— — dessen Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, auch unter dem Titel: Metaphysik der Sitten. 2r Bd. zweyte verbesserte Auflage. gr. 8.
Holländisch Papier 1 Rthlr. 8 gr.
Druckpapier 16 gr.

Kelch, W. G., über die Wirkungen der galvanischen Elektricität im menschlichen Körper. 8. 6 gr.

Limmer's, K. A., Metaphysik der Gröfsenkunde. Ein Buch zum Nachlesen. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

— — dessen Urbegriff des Christenthums. Ein Lehrbuch für die gebildete Jugend. gr. 8. 10 gr.

Mrongovius, K. C., polnisches Lesebuch für die ersten Anfänger. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage 8. 16 gr.

— — dessen polnisches Predigtbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Reidenitz, Dan. Chr., Naturrecht nach Kant. gr. 8. 18 gr.

Spätlinge. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

In und nach der Michaelis-Messe 1802 sind erschienen:

Fourcroy's System der Chemie im Auszuge, von Fr. Wolff. 3r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Georgi's Nachträge zur Beschreibung des russischen Reichs. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Prätorius, C. G., Versuch über das Besteurungswesen. 8. 18 gr.

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte. 3r Bd. 2te u. letzte Abth. 1 Rthlr. 12 gr.
Das ganze Werk complet 3 Rthlr. 20 gr.
Nächstens erscheint ebendaselbst:

Schulz, Joh., sehr kurze und leichte Entwickelung einiger der wichtigsten mathematischen Theorieen. 4to.

Bey *J. Rothstein* in Erfurt und in Commission bey *Orell, Fuſsli und Comp.* in Zürich ist zu haben und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Eloysa to Abelard, by Alex. Pope. Eine Prachtausgabe in 4to mit *vier* Kupferstichen nach Zeichnungen des Herrn Catel in Berlin, von Caroline Watson in London gestochen.

Dem vortrefflichen Originale sind noch beygefügt:
1) Eine prosaische deutsche Übersetzung von J. Rothsteln.
2) Die poetische franz. Übersetzung von Colardeau.
3) G. A. Bürgers freye Übersetzung in Versen.

Jedem Käufer steht es frey, zum englischen Originale mit den Kupfern, diejenige von den Übersetzungen zu wählen, die ihm beliebt. Mit einer von diesen Übersetzungen kostet das Exemplar 5 Laubthaler.

Über den Werth dieses so bekannten Gedichts hat das Urtheil der Freunde der schönen Literatur schon längst entschieden; um so mehr glaubt man durch diese neuen Bemühungen um dasselbe den Dank des Publikums zu verdienen, da auch die Vergleichung mehrerer Übersetzungen eines solchen Produkts ein grofses Interesse haben mufs, und diese Ausgabe durch äussere Eleganz und die schönen Kupfer zu einem eigentlichen Kunstwerke erhoben wird.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Gotters literarischer Nachlafs.

Derselbe enthält: das Trauerspiel *Mariane;* (neue umgearbeitet hinterlassene Ausgabe); das *poetische Schlofs*, ein Lustspiel; die *Geisterinsel.* Voraus geht eine Vorrede und eine Biographie des Dichters vom Hn. Rath *Fr. Schlichtegroll.* Für die Besitzer seiner vor mehreren Jahren erschienenen 2 Bände Gedichte, ist noch der besondere Titel: *Gotters, F. W., Gedichte,* 3r *Band,* beygefügt worden. Druck und Papier wird man anständig finden. Der Preis ist 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rheinl. Justus Perthes in Gotha.

III. Berichtigungen.

Im zweyten Theile von *Matthissons lyrischer Anthologie* sind folgende Druckfehler zu verbessern:

S. 36 Z. 2 statt *Entfleuh* l. *Entfleuch.*
S. 47 Z. 4 st. *von* l. *vom.*
S. 67 Z. 6 st. *besiegen* l. *besingen.*
S. 115 Z. 22 ist *lange* wegzustreichen.
S. 198 Z. 4 mufs der unnütze Zusatz: *zu Halberstadt etc.* wegbleiben.

Ein Druckfehler (1804 statt 1803) kann zu der Vermuthung Anlafs geben, als wenn *C. C. L. Schmidts Repertorium f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte,* gr. 8. 18 St., so in dem Intelligenzbl. des Aprilstücks der Allg. Lit. Zeitung angekündigt wurde, erst OMesse 1804 erscheinen sollte; es ist aber bereits vergangene O. M. 1803 erschienen und in allen Buchhandlungen à 18 gr. zu haben. Das 2te Stück erscheint nächstens.

IV. Bitte.

Die Käufer der 5ten Ausg. des gel. Deutschlands ersuche ich hiemit, einen auf der 7ten Seite der Vorrede befindlichen Druckfehler zu bessern, und Zeile 9. *schreiten* zu lesen statt *schreiben.* Meusel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Mittwochs den 20ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen* iſt des 2ten Jahrgangs 4tes Heft mit 8 Kupfern in 4to herausgekommen. Es ſind darinn: I. Mazzolas Nacht-Uhr. II. Die Rumfordiſchen Suppen, von Würzer. III. Die Sklavoniſche Obſtdarre, von Leonhardi. IV. Palmers Löſchmittel. V. Pflugs-Thermolampenofen. VI. Guytons Bemerkungen über die Wärme und deren Vermehrung. VII. Mittel gegen das Rauchen der Kamine. VIII. Vorrichtungen zum Heitzen mit Dampf in Engliſchen Brandeweinbrennereyen, Brauereyen, Seifenſiedereyen. IX. Fanggraben zur Bewäſſerung der Wieſen. X. Mittel zur Vernichtung aller Inſekten an den Fruchtbäumen. XI. Die Bereitung der Eiſeneſſigſäure beym Färben der bunten Zeuge. XII. Ein Verfahren das Kopalgummi unmittelbar in Weingeiſt aufzulöſen. XIII. Die Schweizeriſche Methode Salpeter und Pulver zu bereiten. XIV. Werkzeuge zur Rettung ertrunkner Perſonen beſchrieben und abgebildet. Die Chronik enthält 30 kurze Anzeigen von neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen. Hefte von dieſem Magazin ſind à 1 Thlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung
in Leipzig.

Das 11te Heft vom *Magazin für das Jagd- und Forſtweſen* iſt mit 6 ſchwarzen und illuminirten Kupfern in 4to herausgekommen. Dieſes Heft enthält: I. Eine Lebensbeſchreibung des Oberforſtmeiſters von Burgsdorf; von Dittmar bearbeitet. II. Beſchreibung eines Rückheerdes auf Raubvögel, Krähen, Aelſtern und Dohlen. III. Von Jagdnetzen und Jagdtüchern. IV. Auſſerordentliche und gefährliche Vogeljagd in Norwegen. V. Der Gentleman und die engliſche Dogge. VI. Beſchreibung und Abbildung einer Haſen-Mißgeburt. VII. Ueber das Wachsthum der Saamenknoſpen und Wurzeln. VIII. Fragment zu einer Geſchichte des Holzmangels in Kurſachſen und der Mittel ihm abzuhelfen. IX. Chronik und Forſtpolizey von 1801 bis 1802. Dieſes Magazin, vom Profeſſor *Leonhardi* redigirt, iſt in allen Buchhandlungen in Heften à 1 Thlr. zu haben im

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Ideen-Magazin für Liebheber von Gärten, engliſchen Anlagen und für Beſitzer von Landgütern, 39ſtes Heft mit 9 Kupf. in Fol. Hierin ſind: I. Ein Garten-Palais von verſchiedenen Seiten mit dem Grundriſs. II. Ideen zu Blumen- und Pflanzengeſtellen, zu Ruheſitzen u. d. g. III. Ein Landgebäude im morgenländiſchen Geſchmacke. IV. Eine Grottenanlage um eine Quelle. V. Die Ritterburg in Mecheen unweit Leipzig. VI. Der gröſste Waſſerfall beym Weiſſenſtein bey Caſſel. VII. Die Brücke beym Waſſerfall bey Hohenheim. Dieſes Magazin iſt in Heften mit Kupfern von den beſten Zeichnern, Architekten und Kupferſtechern bearbeitet à 1 Thlr. 8 gr. zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung
in Leipzig.

Von dem *Leipziger Mode-Magazin des neueſten deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Geſchmacks* iſt des 5ten Bandes 6tes Heft mit 4 Kupfern in 4to herausgekommen. Es enthält: I. Gedanken über den weiſen Gebrauch der Zeit, vom M. Kerndörfer. II. Kurze Aufſätze und Abhandlungen. a) über Livree-Bediente; b) der Kirchhof von Buri; c) Schreiben eines jungen Mannes an einen Hagaſtolz. III. Erzählungen. 1) Heinrich Welby, ein Einſiedler in London; 2) Weibliche Induſtrie; 3) die Macht der Liebe. IV. Miscellen. V. Neuigkeiten von der Leipziger Oſtermeſſe, in Rückſicht auf Modewaaren. VI. Berichte von franzöſiſchen, engliſchen und Leipziger Moden. Auf den Kupfern ſind Kleidungsſtücke nach dem neueſten Geſchmack, ein engliſcher Wagen nach der ſchönſten Form und neu erfundne und verbeſſerte Speiſegeräthe abgebildet. Ein Jahrgang von dieſem Magazin koſtet 6 Thlr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Vom *Magazin zur Beförderung der Induſtrie* iſt das 8te Heft mit 3 Kupfern in 4to erſchienen. Es enthält

Aufsätze 1) über eine Art, den Mörtel dauerhafter und wohlfeiler als gewöhnlich zuzubereiten; 2) Ueber die Benutzung des wilden Caſtanienbaums. 3) Ein Mittel die Reife mancher Früchte zu befördern. 4) Ein Rath für Kaffeetrinker. 5) Ueber Maſchinenſpinnerey. 6) Ueber die Whiſtling Ernſtiſche Buttermaſchine. 7) Ueber Verbeſſerung der Hutfabriken. 8) Ein Ruſſiſches Mittel wider die Viehſeuche. 9) Ueber eine wohlfeile Gerberlohe. 10) Ueber den Gebrauch der Tormentille zum Gerben; 11) der Weintreſtern und Weinreben, ſo wie 12) des Wachtelweizens zum Färben; 13) des Boviſts zu Zunder; 14) des Beyfuſses gegen die Pferde-Drüſse; 15) einiger Kräuter zu unſchädlichen Zahnbürſten; 16) über die Thüren rechts und links auf und zuzumachen. 17) Einige Mittel die Erdarten ziemlich richtig zu erkennen. 18) Eine Abbildung einer engliſchen Patentlichtſcheere u. ſ. w. Dieſes Magazin iſt in Heften à 12 Gr. zu haben.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Roſen, herausgegeben und mit kurzen botaniſchen Beſtimmungen verſehen vom D. *Böſtig*. 5tes Stück mit 5 Kupfern in Folio. In dieſem Hefte ſind: I. Die einfache wilde Roſe. II. Die violett ſchwarz ſchillernde gefüllte Sammtroſe. III. Die Jungfrau-Roſe. IV. Die Dijon-Roſe und V. die Früchte von 6 Roſenarten nach der Natur gezeichnet und kolorirt. Dieſes Prachtwerk iſt in Heften à 2 Thlr. (das erſte ausgenommen, welches 2 Thlr. 12 Gr. koſtet), in allen Buchhandlungen zu haben.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Von dem *Bilderbuch für Kinder*, iſt die 16te Nummer mit 5 illuminirten Kupfern erſchienen. Dieſes Heft enthält: I. Darſtellungen einiger merkwürdigen Naturgegenſtände: 1) die Giraffe; 2) eine noch wenig bekannte Mimoſe oder Sinnpflanze und 3) den Itzecuintepozoli. II. Die Werkſtatte eines Schwerdfegers mit verſchiedenen alten Waffen. III. Abbildung eines Fränkiſchen Bärenſaugers. IV. Die Stadt Plürs vor dem Einſturze des Berges Canto. V. Plürs nach dem Einſturze in Trümmern. Der Text iſt in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italiäniſcher Sprache gemeinfaslich bearbeitet. Dieſes Bilderbuch koſtet in Heften mit illuminirten Kupfern 16 Gr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Die tugendhafte Kokette, oder Geſchichte der Gräfin Caroline Buſſo. In Briefen von dem Herrn von *Arnim*, Verfaſſer der Schrift über den Adel. in 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Der Verfaſſer hat mit einer ſeltenen Welt- und Menſchenkenntniſs nicht ſowohl die Mittel angegeben, Männerherzen an ſich zu ziehen, als vielmehr die minder bekannten weiblichen Künſte dargeſtellt, Eroberungen dieſer Art und ſich glücklich zu machen. Er hat aber auch die Leſerinnen auf die Ueberredungsgabe des Kamäleons der Eitelkeit aufmerkſam gemacht, die ſchon ſo manches Mädchen von der Bahn der Tugend und Ehre verführte, welches äuſsern Feinden glücklich widerſtanden hatte. Wir können alſo dieſe ſchön und lebhaft dargeſtellte Lebensgeſchichte allen jungen Frauenzimmern, ohne Vorwurf empfehlen.

Baumgärtneriſche Buchhandlung in Leipzig.

Gardinenpredigten, oder Er und Sie; in Dialogen; als Pendant zum Unterröckchen, von demſelben Verfaſſer. Mit 1 Kupfer von Roſsmäſsler. 8. 8 Gr.

Die Freuden des Eheſtandes oder Geſchichte des Regierungsrathes Ludolf und ſeiner Familie. Ein Pendant zum Unterröckchen vom Herrn von *Arnim*. Mit 1 Kupfer. 8. broch. 8 Gr.

Wer das Unterröckchen mit Vergnügen geleſen hat, wird auch dieſe Pendants, mit gleicher Menſchenkenntniſs und Laune abgefaſst, mit Intereſſe leſen und ihrem Verfaſſer für dieſe eben ſo lehrreiche als witzige Unterhaltung danken.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Die ſchönſten Trauermonumente in und bey Leipzig, mit 9 Kupfern in Folio. 1 Thlr. 12 Gr.

Hier ſind die Denkmale abgebildet, welche die Familien: Apel, Bauſe, Cruſius, Drache, Linert, Frege, Galliſch, Ploſs, Schletter, von Sodenſtern und andere, ihren Entſchlafnen gewidmet haben. Bildhauer werden Ideen finden, die ſie zu ſchönen Darſtellungen veranlaſſen können.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Denkwürdigkeiten des Grafen Semonville. Aus dem Franzöſiſchen von dem Herrn von *Arnim*, Verf. der Schrift über den Adel. 8. 20 Gr.

Das Original von dem berühmten Duclos gehört, nach dem einſtimmigen Urtheil der franzöſiſchen Kunſtrichter, unter die beſten Produkte der franzöſiſchen Literatur. Dem Ueberſetzer, welcher ſelbſt einige treffliche Romane geſchrieben und Sprach- mit Weltkenntniſſen ſich vereint, war es möglich, den Geiſt des Originals richtig und voll zu faſſen und eigenthümlich darzuſtellen. Die darinnen geſchilderten Charaktere ſind nicht erdichtet ſondern nach dem Leben gezeichnet.

Baumgärtneriſche Buchhandlung in Leipzig.

Joſeph der Zweyte, oder der geſtürzte Miniſter; von dem Hrn. von *Arnim*, Verfaſſer der Schrift über den Adel. 8. 8 Gr.

Viele legen den Grund zu ihrem künftigen Glück oder Unglück in ihren Jünglingsjahren. Was Erzie-

hung,

lung, Umgang, Geschäfte über den Menschen und seine Gesinnungen vermögen, ist hier in dem Leben eines jungen talentvollen, aber durch die Erziehung falsch gerichteten, Mannes aufgestellt, verdient also von jungen Männern gelesen und beherzigt zu werden.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londner und Pariser Meubles, 5te Lieferung mit 12 Kupfern in kl. Folio. 1 Thlr.

In diesem Hefte sind Zeichnungen von Ruhebetten, Sophas, Kanapees, Stühle, Tische, Sekretairs, Commoden, Dessertstische, Eck- und Pfeilertische, Geländer, Schränke, Ofenschirme, Rahmen, Einfassungen, Fusböden und andere Geräthe nach den schönsten Formen enthalten. Sie sind allen Liebhabern des Geschmackvollen und allen Tischlern, die sich über den gemeinen Handarbeiter erheben wollen, zu empfehlen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Modell-Magazin für Gold- und Silberarbeiter, nach Original-Zeichnungen. 2te Sammlung mit 7 Kupfern. Fol. 1 Thlr.

Die Zeichenkunst hat zur Veredlung und Verschönerung anderer, weniger kostbarer Arbeiten beygetragen; für die Herrn Silberarbeiter, deren Kunstprodukte vor andern zur Zierde und für Genossen feiner Freuden bestimmt sind, gab es noch keine Modelle. Dieses veranlasste die Verlagshandlung, dieses Modell-Magazin anzulegen und fortzusetzen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Unumstößlicher Beweis, dass die Erde drey und mehrmal älter ist, als man gewöhnlich annimmt. Mit einer Beschreibung und genauen Abbildung der von den Franzosen in dem Isistempel zu Tentyra in Oberägypten entdeckten zwey uralten Thierkreise von Hermes Trismegistus. Mit 3 Kupfern in 4to. 12 Gr.

Diese uralten Thierkreise sind sowohl durch die Nachrichten davon in den französischen, englischen und deutschen Zeitschriften, als auch durch die Zweifel, welche Cuvier, Telle und andre französische, italiänische und spanische Gelehrte dagegen vorgebracht haben, so bekannt, und doch zugleich so wenig zur Einsicht der gebildeten Lesewelt gebracht worden, dass es gewiss willkommen seyn wird, eine gute und genaue Abbildung davon zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

Magazin zur Beförderung der Industrie; zur Bekanntmachung und Verbreitung alter und neuer, durch die Erfahrung bewährter, aber noch nicht genug bekannter oder geheimgehaltener Mittel, Maschinen und Werkzeuge, zum Nutzen der Land- und Stadwirthschaft, der Fabriken und Künste, aus Originalaufsätzen, alten Handschriften, Flugblättern, seltenen Drucken, kostbaren Reisebeschreibungen und aus einem vielseitigen Umgang mit Praktikern in jenen Fächern gesammelt von einer Gesellschaft Sachkenner, und herausgegeben von dem Rechtskonsulenten *Hempel* und *Baumgärtner*. Erster Band mit 24 Kupf. in 4to. 4 Thlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Ueber die nützliche Anwendung der Hunde zu technischen, ökonomischen und unterhaltenden Arbeiten. Mit 3 Kupfern in 4to. 12 Gr.

Die Geschäfte, welche hier als Beyspiele zur Beschäftigung der Hunde stehen, sind aus der Erfahrung hergenommen und widerlegen an sich die Einwürfe, welche man diesen wohlgemeynten Vorschlägen entgegensetzen dürfte.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

Beschreibung und Abbildung der Völker und Völkerstämme unter des Russischen Kaisers, Alexander des Ersten humanen Regierung; oder: Charakter dieser Völker in ihren Trachten, Wohnungen, Gebräuchen und Sitten, nach eigner Ansicht und nach den besten Literaturwerken dargestellt von dem Rechtskonsulenten *Friedrich Hempel* und dem Zeichner und Reisegefährten des Ritters von Pallas, Hrn. *Geisler*. Mit 66 illuminirten Kupfern, gebunden in 4to. 12 Thlr.

Der Künstler hat das Nationale in seiner gefälligen Manier trefflich charakterisirt. Der Verfasser, nach seiner ausgebreiteten Belesenheit und Bekanntschaft mit der Literatur des In- und Auslandes, hat das Interessante aus theuern und seltenen Werken ausgehoben, geprüft und mit Geschmack kräftig dargestellt und die Verlagshandlung hat alles angewendet, diesem Inhalt ein elegantes Aeusere zu geben, so dass wir dieses Prachtwerk allen Bibliotheken, Kennern des Guten und Wahren und Freunden der Völker- und Weltbeschreibung, so wie allen Liebhabern guter Kupferwerke mit Recht empfehlen können.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Museum des Wundervollen oder Magazin des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von *M. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*. 3 Hefte in 8. mit 12 Kupf. in 4to. Jedes Heft mit 4 Kupfern, brosch. mit farbigem Umschlag 16 gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

So eben ist in der *Webelschen* Buchhandlung in Zeitz erschienen und in Leipzig bey *Wilh. Rein* und in andern Buchhandlungen zu haben:

Kurze Erläuterung des unterm 14ten December 1801 in Kursachsen emanirten Generalis, die Verjährung der auf Aufkündigung gestellten Schuldforderungen betreffend. (4 gr.)

Dieses Gesetz ist zu wichtig, als dass ihm nicht jeder sächsische Jurist die gröfste Aufmerksamkeit widmen sollte, und daher wird dieses kleine Buch gewifs jedem willkommen seyn.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der russische Colonist, oder Christ. Gottl. Züge's Leben in Russland. Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen. 2 Thle. (1 Thlr. 12 gr.)

Der grofse Reisende, Pallas, hat dem Publico die schätzbarsten Aufschlüsse über die asiatischen Russen ertheilt. Aber er verlebte nicht selbst mehrere Jahre in den Jurten und Kabacken der gemeinen Leute, wie unser Züge, der so zu sagen deren Sitten selbst annahm und von dem man daher mit Recht die lebendigste und wahrhaftigste Schilderung der Volkssitten erwarten kann. Ueberdem lebt unser reisende Zeuchmacher noch selbst in Gera, und kann wegen jeder Unwahrheit in Anspruch genommen werden.

Voss (Joh. Heinr.) sämmtliche Gedichte, 7 Theile, mit Kupfern und Vignetten. Königsberg bey Friedrich Nicolovius 1802.

auf Velin Papier	21 Rthlr.
auf holländ. Pap.	12 — 20 gr.

Jeder Deutsche, dem deutsche Ehre am Herzen liegt, wird sich dieser vollendeten Ausgabe der Werke unsers grofsen Dichters freuen, der uns hier das Alte *vervollkommnet* und auch *Neues in reicher Fülle* giebt. Welcher Dichter hat mehr als dieser sich bestrebt, deutsche Natur zu erhöhen, über unsre häuslichen Feste, unsre vaterländischen Gegenden, unsern National-Charakter jenen Glanz zu verbreiten, worin grofse Dichter uns entfernte Zeiten und Nationen überliefert haben! Lafst uns sein Verdienst mit Dank erkennen und immer vertrauter mit ihm werden! Seine Lieder ertönen überall, wo deutsche Zungen singen; möchten alle seine Werke fleifsig zur Hand genommen werden, und den Deutschen jedes Standes in seiner Bildung fördern! Ein höchst wichtiger Anhang dieser Ausgabe ist eine deutsche Prosodie, die allein schon dem Fleifse und Scharfsinn des Verfassers ewigen Ruhm sichert: sie wird gewifs bald als ein Gesetzbuch für jeden, er sey Meister oder Lehrling in der Dichtkunst, anerkannt und in den Studierstuben unsrer Dichter und Kritiker, so wie in den Schulen, eifrig studirt und gelehrt werden. Die übrigen 6 Bände enthalten die *Luise*, *Idyllen* und *lyrische Gedichte*.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu *Königsberg in Preussen*, ist erschienen;

Homers Werke von Joh. Heinr. *Voss*. 4 Theile. Neue *verbesserte* Auflage mit *neuen* Kupfern und Karten. gr. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	20 Rthlr.
auf *feinem Schreibpapier*	5 — 12 gr.
auf *Druckpap.*	4 — 12 —

Cervantes (Miguel de) *der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha*, übersetzt von D. W. *Soltau*. 6 Theile. Mit schönen englischen Holzschnitten. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	18 Rthlr.
auf *Holländisch. Papier*	10 —

Dessen *lehrreiche Erzählungen*, übersetzt von D. W. *Soltau*. 3 Theile. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	7 Rthlr.
auf *Schreibpapier*	3 — 16 gr.

Seit der Leipziger Ostermesse ist von

Schlichtegroll's Nekrolog der *zweyte Band* von 1798, in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 1 Rthlr. Sächs. oder 1 fl. 48 kr. Rheinl.)

Er enthält folgende Biographieen: Jac. Herm. *Obereit*; Joh. G. *Stumpf*, Professor der Oekonomie und Statistik in *Greifswalde*; Chr. Gotth. Freyherr von *Gutschmid*, Kurf. Sächs. Cabinetsminister; C. Abrah. *Gütschow*, Mitglied des Senats der Reichsstadt *Lübeck*; Christ. *Garve*; Joh. *Hunczovsky*, D. der Arzneygelahrheit, K. K. Rath und Leibchirurgus in *Wien*; Fr. A. C. *Gren*, Professor der Medicin in *Halle*; Jos. *Aschen*; Fr. Ludw. *Himly*, Herzogl. Braunschw. Geheimer Cabinetssekretair. Gotha im Junius 1803.

Justus Perthes.

III. Vermischte Anzeigen.

Da mit dem Monat Julius d. J. der Subscriptionstermin von dem auf der Ostermesse unter dem Titel: „*Kleine Reden an künftige Volksschullehrer vorzüglich „zu Beförderung der Weisheit in Lehr und Leben; ein „Erbauungsbuch für nicht ganz ungebildete Schullehrer,*" angekündigten Werke zu Ende geht: so werden die Herren Subscribentensammler gebeten, die Namen derselben bald einzusenden, damit sie dem Werke vorgedruckt werden können.

Der Verleger.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen.

Zur Belohnung des aufserordentlichen patriotischen Geschenks des Hn. *von Demidow* in Moskau, wovon wir unsern Lesern vor einiger Zeit Nachricht gegeben haben, hat S. M. der Kaiser folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen:

„Die ausgezeichneten Thaten derjenigen Bürger, die zum vorzüglichen Wohl des Vaterlandes mit beytragen, müssen von Geschlecht zu Geschlecht unvergefslich bleiben. Wir befehlen daher, nach Bestätigung der wohlthätigen Anstalten des Etatsraths Demidow, der den Schulanstalten von seinem Vermögen Dörfer mit 3578 Bauern und ein baares Geld-Capital von 300,000 Rubeln, eine angesehene Bibliothek und ein Cabinet von Natur- und eins von Kunst-Seltenheiten, so auch eine Sammlung Medaillen, die mit grofsen Kosten zusammengebracht worden, zum Geschenk darbringt:"

„1) Es soll eine goldene Medaille geprägt werden, mit dem Bildnifs Demidows auf der einen, und einer angemessenen Inschrift, die seine That anzeigt, auf der andern Seite. Und eine solche Medaille ist ihm, Demidow, in der allgemeinen Versammlung des dirigirenden Senats in Moskwa, als ein Unterpfand der allgemeinen Erkenntlichkeit einzuhändigen."

„2) Die hier beygefügte Bittschrift soll in Druck gegeben und allgemein bekannt gemacht werden, damit diese, einer hochachtungsvollen Aufmerksamkeit würdige, Wohlthat vor dem Antlitze des Vaterlandes erscheine."

„3) Soll die Vollziehung aller von dem Wohlthäter selbst getroffenen Verfügungen in genauer Übereinstimmung mit dem Willen desselben, dem Minister der Volksaufklärung übertragen werden."

St. Petersburg, den 6. Junius 1803. *Alexander.*

Contrasignirt: Graf Peter Sawadowskji.

* * *

Folgendes ist das ausführliche Schreiben des edlen *Demidows*, durch welches er sein aufserordentliches Geschenk dem Kaiser und den Wissenschaften darbrachte.

„Allergnädigster Herr!

Indem ich gewürdigt worden bin, das ausgezeichnete Wohlwollen zu erhalten, welches Ew. kaiserl. Majestät aus Dero Gnade durch Ihr allerhöchstes Rescript mir zu erkennen zu geben geruht haben, eile ich, meinem allerhuldreichsten Monarchen, der den Eifer seines Unterthanen so gnädig aufgenommen, meine gerührteste Dankbarkeit darzubringen; und in voller Hoffnung auf eine vollkommene Genehmigung, erdreiste ich mich, folgende meine Bitte zu den Füfsen Ew. kaiserl. Majestät zu legen."

„Schon seit mehrern Jahren hegte ich den Gedanken, von dem Überfluss meines Vermögens einen Theil auf irgend eine menschenliebende Stiftung zu verwenden, und da ich die Wissenschaften liebe und die Aufklärung für die erste Basis des Wohlstandes eines Reichs halte: so war es von jeher mein eifrigstes Wunsch, zur Verbreitung derselben beyzutragen. Das grofse und unvergleichliche Beyspiel Ew. kaiserl. Majestät, welches in Rufsland den Weg zur allgemeinen Aufklärung öffnet, hat bey mir den unüberwindlichen Wunsch erweckt, dasjenige in Ausführung zu bringen, was schon seit einigen Jahren mein einziger Gedanke gewesen ist. Drey tausend fünfhundert und acht und siebenzig Köpfe von meinen selbsterworbenen Bauern im Gouvernement Jaroslawl, und dreymal hundert tausend Rubel an Gelde, ist der Beytrag, den ich bey meinen Lebenszeiten zur Beyhülfe der Schul-Errichtungen bestimmt habe. Ew. kaiserl. Majestät ist es schon gefällig gewesen, meine Absicht zu genehmigen, und ich, durch das kaiserliche Wort aufgemuntert, erdreiste mich, folgende meine Verfügung zur allerhöchsten Confirmation zu unterlegen."

„Es ist mir bekannt, was für eine grofse Anzahl von dem dürftigen Adel im Gouvernement Jaroslawl einer Anstalt bedarf, in welcher er mit wenigen Mitteln sich alle die Kenntnisse erwerben könne, welche den Verstand und das Herz bilden. Ich unterstehe mich, Ew. kaiserl. Majestät zu bitten, dafs durch einen allerhöchsten Ukas Ew. Majestät befohlen werde, das in Jaroslawl bestimmte Gymnasium zu einer solchen Schule zu erhöhen, die mit den Universitäten einerley Grad und alle Vorrechte derselben habe, indem bey derselben Universitäts-Wissenschaft-Classen errichtet

Dr. der Phil., ehemaliger Prediger zu Eferding in Oberöſtreich, von wo er aber im J. 1788 vertrieben wurde, und ſeitdem zu Nürnberg lebte, wo er Privatunterricht ertheilte. Er war geb. zu Tübingen am 1. Julius 1728.

Am 27ſten Junius ſtarb *Franz Wadler*, ſonſt *Surer*, ehedem unter dem Kloſternamen *Thaddeus* Auguſtiner zu Mülln, einer Vorſtadt Salzburgs, darauf Superior auf dem Thürnberg, einem Wallfahrtsort unweit Hallein, und bald darauf Prior des Auguſtinerkloſters in Hallein. Im September 1788 ging er nach Nürnberg, wurde Proteſtant, heirathete und nährte ſich als Mechaniker und Groſsuhrmacher. Er war geb. zu Sur im Salzburgiſchen am 20. Januar 1746.

Am 6ten Julius ſt. zu Leipzig der Profeſſor M. *A. E. Klauſing*, im 75ſten Jahre ſeines Alters.

Vor kurzem ſtarb auf der Rückreiſe von Königsberg nach Riga *Gottfried Sigismund von Braſch*, ruſſiſch-kaiſerl. Hofrath und Ritter des Wladimir-Ordens, in einem Alter von etwa 50 Jahren, an der Auszehrung. Dieſer als Menſch und als Gelehrter gleich achtungswerthe Mann war in Mecklenburg geboren, ſtudierte die Rechte in Halle und Königsberg, wo er auch Collegia las, durchreiſte dann einen Theil von Europa und ward hierauf Stadtſecretär in Dorpat, Secretär des Fürſten Repnin und Grafen von der Pahlen, und zuletzt Ökonomie-Director bey dem Kameralhofe zu Mitau. Er war ein groſser Rechtsgelehrter und als ſolcher das Orakel ſeiner Provinz; ſeine beyſpielloſe Praxis erwarb ihm bey dem fleckenloſeſten Rufe und dem Segen vieler durch ihn geretteten Familien, ein ſehr anſehnliches Vermögen. Er wurde in den wichtigſten Geſchäften gebraucht, und entledigte ſich ihrer ſtets auf die ausgezeichneteſte Art. Als Schriftſteller iſt er nur durch eine Broſchüre bekannt, in welcher er die etwas zu grellen Farben der Merkelſchen Schilderung der liefländiſchen Sklaverey zu mildern ſuchte; eine Abſicht, die wenigſtens nicht die harte Erwiederung ſeines Gegners verdiente, da *Braſch* ſelbſt ein wahrer Vater ſeiner Bauern in Liefland war. Mehrere öffentliche Blätter haben noch bey ſeinem Leben Züge der edelſten Uneigennützigkeit von ihm geliefert, die leicht vermehrt werden könnten.

VI. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Da die Geſundheit des Hn. Grafen *v. Manteuffel*, Curator der Univerſität zu Kaſan und Mitglieds der Aufklärungs-Commiſſion, jetzt ganz wieder hergeſtellt iſt: ſo wird er ſeine Stelle nicht, wie neulich gemeldet worden, niederlegen.

Der liefländiſche Oberconſiſtorial-Aſſeſſor und Oberpaſtor der Kronskirche zu Riga, Hr. M. *Karl Gottlob Sonntag*, der (wie neulich im IBl. N. 107 gemeldet wurde) nach Dorpat berufen war, und den Ruf bereits angenommen hatte, bleibt nunmehr wirklich in Riga, nachdem ihm die wohlverdiente Auszeichnung wiederfahren, daſs er durch einen namentlichen Befehl des ruſſiſchen Kaiſers dem gegenwärtigen Generalſuperintendenten u. geiſtl. Präſes des Oberconſiſtoriums von Liefland, Hn. *Johann Dankwart*, auf deſſen durch Kränklichkeit veranlaſstes Anſuchen, zum Adjunctus cum iure ſucceſſendi ernannt wurde; für jetzt jedoch ohne Abänderung in ſeinen zeitherigen Verhältniſſen.

Der bisherige Diakonus zu Taucha, Hr. M. *Kohler*, bekannt durch einige literaturhiſtoriſche Schriften, iſt zur Oberpfarrſtelle daſelbſt befördert worden.

Hn. Prof. *Schulze* zu Gotha iſt, auf einen erhaltenen Ruf an die Schule zu Frankfurt am Main, eine Beſoldungs-Zulage ertheilt worden.

Hr. Dr. *Schneegaſs*, Vf. einer Schrift über die Erzeugungstheorie, hat einen Ruf nach St. Petersburg, um die Reiſe in das aſiatiſche Ruſsland als Botaniker in einer auserleſenen Geſellſchaft zu machen, mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Rubeln und dem Charakter eines Collegien-Aſſeſſors erhalten.

Noch im vorigen Jahre erhielten von der regierenden ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth brillantene Ringe von bedeutendem Werthe: Hr. Secr. *Friebe* zu Riga für einige handſchriftlich eingeſandte Aufſätze; Hr. Colleg. Aſſeſſor und Regierungsſecretär *Eckardt* zu Riga für ſein Flugblatt „Alexander in Riga," und Hr. Chirurgus *Trümpel* daſelbſt für ein Werk über die liefländiſchen Inſecten.

Der allgemein bekannte Tonkünſtler, Hr. *Joſeph Haydn* in Wien, hat von der dortigen Bürgerſpitals-Wirthſchaftscommiſſion für die mehrmals wiederholte unentgeldliche Aufführung einiger Cantaten zum Beſten der verarmten alten Bürger und Bürgerinnen zu St. Marx (eine Vorſtadt Wiens) eine zwölffache goldene Bürger-Medaille erhalten.

VII. Berichtigung.

Hr. Conrector M. *Schwarz* zu Görlitz iſt nicht (wie im Intelligenzblatt N. 124 gemeldet wurde) zum Rectorat in Bautzen an Hn. Gedike's Stelle, die noch unbeſetzt iſt, ſondern an die Stelle des verſtorbenen Rect. Neumann zum *Rectorat in Görlitz* befördert worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Unter der Aufſchrift: *Kurze Nachrichten für die Gärtnerey, Haus- und Landwirthſchaft, Künſte, Handel, Lehre und Leben*, fange ich eine Zeitſchrift an, um oft Gelegenheit zur Mittheilung in öffentlichen Blättern zu haben: Sie enthält:

Erzählungen von meinen Wirthſchaftsreiſen,
Und was ich ſonſt im Lehr- und Nährſtand treibe,
Wenn ich daheim bey Weib und Kindern bleibe,
Auch allerley was nur den Weiſen
Des Reichs und klugen Fräulein wohlgefällt,
(Denn andern, welche ſonder Öl und Licht
Des Liebchens harren, ſchreib ich nicht.)
Ganz einfach ſo dahin auf weiſs Papier geſtellt,
Wo ſchon ſo vieles krumm und grade ſteht
Und alles ſchoſſe bald vergeht.

Das erſte Stück von allerley Jubelfevern und Prachtkegeln des Jahrhunderts, Palmeſeln, Gartenteufeln u. dgl. hat ſich noch eher aus dem Ey zu drängen geſucht, als die groſse Gartenzeitung. Dazu gebe ich übrigens ſo wie zu der wirthſchaftlichen und zierlichen, dem Reichsanzeiger, dem vaterländiſchen Wochenblatt, dem Freymüthigen und andern ſolchen artigen Leſezeitſchriften als Vorläufer und Nachtreter oder Schleppenzofe mancherley weltbürgerliche Zuſätze, neue Erfindungen und ſonderbare Anmerkungen als die beſten Früchte meiner ſich jetzt mehrenden Stunden gelehrter Muſse und Laune, Pfirſchen, Trauben und Stachelbeeren, auch wohl Gurken mit Salz, Eſſig und Pfeffer in hochſächſiſcher und platter Mundart, auch wohl Kaledoniſch, in Keilſchriften Schanſkritta oder Zigeuneriſch und Creoliſch. Das erſte Stück mit 8 bemalten Abbildungen koſtet 4 gr. auf Schreibpapier 5 gr. und auf Hautpapier 6 gr.

in Halle, bey mir ſelbſt,
in Leipzig, bey Herrn Baumgärtner,
in Jena, bey Herrn H. C. Fiedler,
in Gotha, bey Hrn. C. R. Ettinger,
in Erfurt, bey Hrn. Hennings,
in Berlin, bey Schropp,
in Stettin, bey Hrn. M. D. Bachmann,
in Frankfurt a. M., bey Hrn. Klebinger,
in Hamburg, bey Hrn. Rohlffen,
in Nürnberg, bey Hrn. Montag.
in Strafsburg, bey Hrn. Treuttel,
in Prag, bey Hrn. Calve,
in Wien, bey Hrn. Ant. Doll,

von welchen auch andere Buchhändler verſchreiben, und bey der Zahlung das gewöhnliche Drittel als Abſchlag genieſsen können.

J. C. C. Rüdiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Intereſſante
Lebens-Gemälde
der
denkwürdigſten Perſonen
des achtzehnten Jahrhunderts,
von
S. Bauer.

Erſter Band. Leipzig 1803. bey Voſs und Comp. 2 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung wünſcht mit vollem Rechte die allgemeine Bekanntwerdung dieſes Werks, welches in einem ſchönen Stile eine lehrreiche und ſehr unterhaltende Lektüre gewährt. Folgende 32 Biographieen machen den Inhalt dieſes erſten Bandes aus: 1) Des Preuſs. Generals v. Ziethen. 2) J. Swift. 3) G. W. Rabener. 4) Anna Maria Prinzeſſin von Urſini, Oberhofmeiſterin am ſpan. Hofe. 5) Anna Dacier. 6) Maria Wollſtonecraft Godwin. 7) Baron von Neuhof, König der Corſen. 8) Graf von Brown, General-Gouverneur von Lief- und Eſthland. 9) S. Johnſon. 10) G. E. Leſſing. 11) Graf von Marſigli. 12) J. K. Dippel, Theolog, Arzt, Schwärmer und Theoſoph. 13) Freyherr von Gundling. 14) Ritter D'Eon du Beaumont. 15) Graf von Benjowsky. 16) Karl von Linné. 17) Graf von Büffon. 18) J. Bsown, Doktor in Loudon. 19) Dr. J. C. A. Theden. 20) J. S. Patzke. 21) S. Richardſon, Buchhändler in London. 22) S. Geſner, Buchhändler in Zürich. 23) Eckhof, Schauſpieler. 24) S. Foot, Direktor des Theaters in London. 25) Händel, Tonkünſtler. 26) G. E. Mara, Sängerin. 27) J. Pugatſcheff, ein rebelliſcher Koſack. 28) Jourdan der Kopfabhacker.

29) R. F. Damiens, hingerichtet wegen eines Mordangriffs auf König Ludwig den XV. 30) Ankarström, Mörder König Gustavs III. 31) C. H. Heinecken, ein gelehrtes Wunderkind. 32) N. Ferry genannt Bebe, ein Zwerg.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, ist erschienen:

Voss, Joh. Heinr., sämmtliche Gedichte 7 Theile mit Kupfern und Vignetten auf Velin Papier in gr 8. broschirt 21 Rthlr., auf Holländisch Papier in 8. 12 Rthlr. 20 gr.

Auch wird hieraus einzeln verkauft.

Voss, Joh. Heinr., Luise. Ein ländliches Gedicht. Mit 1 Kupfer auf Velin-Papier 2 Rthlr. 12 gr. auf Holländisches Papier. 1 Rthlr.

— — — Idyllen 8. auf Velin-Papier 3 Rthlr. 8 gr. auf Holländ. Pap. 1 Rthlr. 20 gr.

— — — Lyrische Gedichte 5 Theile 8. auf feinem Schreibpapier 8 Rthlr. 8 gr.

Der letzte Band der sämmtlichen und der lyrischen Gedichte enthält:

Zeitmessung der deutschen Sprache; Beylage zu den Oden und Elegien.

Neue Verlags-Bücher bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig.

Brera's, V. L., Vorlesungen über die Eingeweidewürmer des menschl. lebenden Körpers etc. Aus dem Italiänischen, mit Zusätzen, von Dr. Weber m. Kpf. gr. 4. 2 Rthlr.

Gesners, J. A. W., Demokrit, oder freymüthige Gespräche über Moral, Religion etc. 1r Bd. 8. 1 Rthlr.

Murhardi, F. G. A., Bibliotheca mathematica Vol. III. P. I. 8. maj. Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Dasselbe auf Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Bibliothek der mathematischen Wissenschaften, 3r Bd. 1te Abtheil.

Scherers, A. N., allgemeines Journal der Chemie 36r Heft.

— — — — Beylagen zum 4ten, 5ten und 6ten Bd. 12 gr.

Wagners, J. J., Philosophie der Erziehungskunst, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — von der Natur der Dinge. In 2 Büchern gr. 8. 3 Rthlr.

Weisse, Dr. Chr. E., Geschichte der Kursächsischen Staaten, 2ter Band gr. 8. Schrbp. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — — neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde, 3r Bd. 1s St. gr. 8. 18 gr.

Wünsch, Chr. E., Zusätze zum Lucifer, oder 2r Nachtrag zu den bisher angestellten Untersuchungen der Atmosphäre, gr. 8. 1 Rthlr.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit Notenbeylagen, Intelligenzblättern und Kupfern. 5ter Jahrgang in 52 Numern. gr. 4. 4 Rthlr.

Unter der Presse ist:

Adelung, J. Chr., Supplement zu seinem grossen Wörterbuch. gr. 4.

An Freunde des Gesanges, Eltern und Erzieher.

Mit Vergnügen zeigen wir folgendes Buch, für dessen Empfehlung sich jeder Beurtheiler interessirt, als eine höchst angenehme und nützliche Erscheinung an; der Titel ist:

Briefe an Natalie über den Gesang,
als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens.
Ein Handbuch für Freunde des Gesanges, die sich selbst, oder für Mütter und Erzieherinnen, die ihre Zöglinge für die Kunst bilden möchten.
Von
Nina d'Aubigny, geb. Engelbronner.
Mit 8 Musiktafeln.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Es ist auf schön Papier gedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben.

Voss und Comp. in Leipzig.

Folgende Bücher sind bey, *Orell. Füssli* und *Comp.* in Zürich erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Alamontade der Galeerensklav. Vom Verf. des Abällino 2 Bände; oder Lebensgemälde desselben Verfassers 1—28 Bändchen. 8. à 2 Rthlr.

Anthologie, lyrische, Herausgegeben von Matthisson. 1—28 Bändchen. 12. 2 Rthlr.

Brun, Fr. geb. Münter, Gedichte. Neue Aufl. gr. 8. Velinpapr. à 2 Rthlr., Schrbpr. à 1 Rthlr. 12 gr.

Hippolyt und Roswida, Schauspiel in 4 Aufzügen, von H. Tscharkke. gr. 12. à 16 gr.

Salis, Ulysses von, Bildergallerie der Heimwehkranken. Ein Lesebuch für Leidende. 3s und letztes Bändchen. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

Shakespeare's Schauspiele. Neue ganz umgearb. Ausgabe, von J. J. Eschenburg, mit beygefügten krit. Anhängen. 9r Theil gr. 8. Velinpapr. à 2 Rthlr. 16 gr. Schreibpapr. à 1 Rthlr. 20 gr. ohne die Anhänge kl. 8. à 1 Rthlr.

Sammlung kl. Landschaften, Titelkupfer und Vignetten, aus dem Verlage von Orell u. C. w. 1—5s Heft 4. 8 Rthlr. 8 gr.

Ferner in Commission:

Orell, K., Kanzelvorträge. gr. 8. à 2 Rthlr.

Schellenberg, J. N., Gattungen der Fliegen, in 42 Kupfertafeln entworfen, gezeichnet und illum. mit französ. und deutschen Text. gr. 8. Schreibpapr. à 6 Rthlr. auf engl. Velinp. 8 Rthlr.

Neue Sammlung von Schweizertrachten, nach Zeichnungen von F. N. König. 1r Heft à 1 Rthlr. 20 gr.

Kall-

Kallifte die Gefetzgeberin, die deutfche oder die fankülotifche Oligokratie. 8. à 20 gr.

Gefsneri, Jo. Tabulae phytographicae analyfin gener. plantar. exhibentes, c. comment. ed. Chr. Sal. Schinz fafc. XIus c. tab. pictis, nec. non nigris Fol.

F. N. König XX radierte Blätter. 4. à 3 Rthlr. 8 gr.

Von

Antoine Portal Cours d'anatomie medicale ou Elemens de l'anatomie de l'homme, avec des remarques phyfiologiques et pathologiques et les réfultats de l'obfervation fur le fiège et la nature des maladies d'après l'ouverture des corps.

erfcheint bey uns nächftens eine deutfche Überfetzung, mit Zufätzen von einem fachkundigen Gelehrten.

Dykifchs Buchhandlung in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ift zu haben:

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomifch-chemifch-technologifches Haus- und Kunftbuch, oder Sammlung ausgefuchter Vorfchriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Profeffioniften, Künftler und Kunftliebhaber. 4r und letzter Band. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Diefe Anzeige ift gewifs hinlänglich von einem Werke, deffen erftere Theile in fo kurzer Zeit mehrere Auflagen erfodert haben und wovon diefer vierte das Ganze befchliefst.

Vofs und Comp. in Leipzig.

Im Verlage der Gebrüder *Mallinkrodt* in Dortmund find Oftermeffe 1803 erfchienen:

Moral, chriftliche, in alphabet. Ordnung. 5r u. letzter Theil 2te u. letzte Abth. gr. 8. à 1 Rthlr. 6 gr. (compl. 9 Rthlr.)

Vollftändiger Curfus zur Erlern. der franzöf. Sprache, von *J. B. Daulnoy*. No. I. Kleine franzöf. Sprachlehre für Anfänger, vorn. Kinder, als Einleit. zur gröfsern Sprachlehre. 3te Aufl. gr. 8. 10 gr.

Schram, Jof. Prof., die Verbeffer. der Schulen in moral., polit., pädagog. und polizeylicher Hinficht; oder: fyftemat. geordnete Zufammenftellung der wefentlichen Erfoderniffe z. innern Einricht. der Schulen u. zur Beförd. der Volksaufklärung und Sittlichkeit überhaupt. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Sylert, Pr. R. d. jüngere, Betrachtungen über die lehrr. u. troftvollen Wahrheiten des Chriftenth. bey der letzten Trennung von den Unfrigen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Niederrheinifche Blätter für Belehrung und Unterhaltung. 2ten Jahrg. 12 Quart. 8. compl. 3 Rthlr.

Weftphälifcher Anzeiger, oder vaterländ. Archiv etc. 4r Jahrgang. 1803. Nebft vierteljährigen Zugabeheften. 4 Rthlr.

Von dem in diefem Jahre zu Paris, erfchienenen für jeden Arzt und Philofophen höchft intereffanten Werke:

Rapports du Phyfique et du Moral de l'homme par P. J. G. Cabanis. II Vol.

erfcheint in Kurzem von einem bekannten Gelehrten eine deutfche Bearbeitung in unferm Verlage. Welches wir zur Vermeidung aller unangenehmen Collifionen hiemit anzeigen.

Halle den 12ten Julius 1803.

Ruffifche Verlagshandlung.

Heute ift an alle Buchhandlungen verfandt:

Ludolphs Lehrjahre, Roman in drey Theilen.

Von dem Verfaffer der Urne im einfamen Thal. Erfter Theil. Mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine pomphafte Ankündigung diefes neuen Romans des Verfaffers *der Urne*, *des Todtengräbers* und *Wilhelmine von Rofen*, wäre überflüffig; unfer Wunfch ift, dafs die zahlreichen Befitzer und Lefer derfelben diefe neue Erfcheinung mit eben der Vorliebe aufnehmen, und wir dürfen uns diefs wohl fchmeicheln, fo wie wir die Verficherung geben, dafs der zweyte und dritte Theil noch vor Michaelis erfcheinen.

Leipzig den 16ten Juli 1803.

Vofs und Comp.

In der letzten Jubilate-Meffe ift erfchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Über die *Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Preufsen.* 8. 5 gr.

Über die *berittenen Soldaten* des neunzehnten Jahrhunderts. Im Norden 8. 3 gr.

Anzeige eines Romans.

Den Befitzern und Lefern von

Die Rächenden, oder das Vehmgericht des achtzehnten Jahrhundets.

zeigen wir hiermit an, dafs von diefem Buche in letzter Meffe der 2te und letzte Theil in 8. à 20 gr. erfchienen und in jeder guten Buchhandlung zu haben ift. Beide Theile zufammen koften 2 Rthlr.

Vofs und Comp, in Leipzig.

III. Neue Muſikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* find nachfolgende neue Muſikalien erfchienen.

Pränumerations-Werke.

Clementi, M., Oeuvres complettes pour le Pianof. Cah. I. cont. 12 Sonates p. le Pianof. feul. Prän. Preis 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

Haydn, Jof., Oeuvres compl. pour le Pianoforte. Cah. VII. cont. 6 Sonates p. le Pianof. av. l'acc. de Violon et Vlle.

Haydn,

Haydn, dette Cah. VIII. enthält 15 Gesänge und eine Scene: Ariadne auf Naxos, mit Klavierbegl.
— — — Cah. IX. enthält 23 Gesänge mit Klavierbegleitung.

Jeder Heft im Prän. Pr. 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

— — — Messe No. 3. Partitur D. Moll. Prän. Pr. 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

Mozart, Oeuvr. compl. Concertos p. le Pianoforte. No. 11 et 12. Prän. Pr. à 1 Rthlr. Ladenpr. à 2 Rthlr.

Ferner:

Alexander, J. Pot-pourri pour Violoncelle av. acc. de Violon et Basse. Op. 6. 16 gr.

Bach, J. S., Achtstimmige Motetten in Partitur 2s Heft. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Choralvorspiele 1s Heft. 16 gr.

Bachmann, G., Quartetto pour 2 Viol. Alto et Basse. Op. 32. 18 gr.

— — — Ballade: Lenardo und Blandine, von Bürger, mit Klavierbegleitung. Op. 37. 1 Rthlr. 8 gr.

Backofen, H. Quintette pour Cor de Bassette, 2 Violons, Alto et Vlle. Op. 9. 1 Rthlr.

— — — Concertante pour 2 Clarinettes av. acc. de l'Orchestre. Op. 10. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Recueil de petites Pièces pour la Harpe. Op. 10. 8 gr.

Baer, 3 Duos p. 2 Violons. 1 Rthlr.

Beethoven, L. van, Variations pour le Pianoforte. Op. 34. 12 gr.

Böck, Fr., 10 Pièces pour 2 Cors et Basse. Op. 6. 12 gr.

Campagnoli, 30 Préludes pour le Violon seul. Op. 12. 16 gr.

Cherubini, Ouverture de l'Opéra Elisa, arr. en Quatuor. 16 gr.

Ferrari, 3 Sonatines p. le Pianof. Op. 30. 12 gr.

Fischer, M. G., Sinfonie à gr. Orchestre. Op. 5. 1 Rthlr. 8 gr.

Häfsler, 3 Sonates p. le Pianof. av. Viol. et Vlle. Op. 15. 2 Rthlr.

— — Fantaisie et Sonate pour le Pianoforte. Op. 17. 12 gr.

Haydn, J., 2 Sonates pour le Pianoforte av. Flûte. Op. 90. No. 1. 12 gr.

— — detto — av. acc. de Violon. Op. 90. No. 2. 12 gr.

Himmel, 3 Sonates pour Pianof. av. Violon et Vlle. Liv. II. 2 Rthlr. 12 gr.

La Croix, 3 Duos p. 2. Violons. Op. 18. 1 Rthlr. 8 gr.

Maschecck, Cantate f. eine Singstimme m. Klavierbegl 20 gr.

— — — deutsche Tänze f. Pianof. No. 1. 8 gr.

Maschecck, detto — — No. 2. 8 gr.

— — — Länderische Tänze — — 8 gr.

Mozart, La Clemenza di Tito, deutsch und ital. Neuer Klavierauszug von Müller. 2 Rthlr.

— — petites Pièces p. 2 Cors de Basette et Basson 12 gr.

Pettoletti, 6 Duos p. 2. Violons. Op. 3. Liv. I. 1 Rthlr.

— — detto — — Liv. II. 1 Rthlr.

Reicha, A., Sonate p. le Pianof. 16 gr.

Röfsler, 3 Quatuors p. 2 V. et B. Op. 6. 2 Rthlr.

— — 6 Lieder m. Klav. Begl. 2e Samml. 16 gr.

Romberg, A. B., 3 Quintetti pour Flûte, Violon, 2 Altos et Vlle. Op. 1. N. 1, 2, 3 à 18 gr.

Rüttinger, 6 kleine Sonaten für das Pianoforte. 16 gr.

Schadeck, 3 Sonates p. le Pianof. Op. 5. 2 Rthlr.

Schneider, G. A., 3 Sonates pour l'Alto av. acc. d'un Violon. Op. 18. No. 2. 1 Rthlr. 8 gr.

Steinbeck, Adagio p. l'Harmonica. 8. gr.

Titz, A., 3 Quatuors pour 2 Violons, Alto et Basse. 2 Rthlr. 16 gr.

Viotti, 3 Trios pour 2 Violons et Vlle. Op. 15. 1 Rthlr. 8 gr.

Wikmanson, Quatuors p. 2. Violons, Alto et Basse. 2 Thlr. 12 gr.

Winter, Sestetto p. 2 Viol., 2 Cors, Alto et Basse. Op. 9. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Septuor pour 2 Viol., Clar., 2 Cors, Alto et Vlle. Op. 10. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Ogus, im Klavierauszuge von Bierey. ital. und deutsch. 3 Rthlr.

Wöifl, J., 3 Trios p. le Pianof. av. Vll, Op. 23 2 Rthlr. 12 gr.

IV. Auction.

Die Versteigerung der Bibliothek des verst. Rectors *Fischer* in Halberstadt ist bis auf den 5 Sept. d. J. ausgesetzt.

V. Vermischte Anzeigen.

Es ist der kürzeste Weg, den ich auch um meiner gegenwärtig allzugshäuften Geschäfte willen zu wählen genöthigt bin, wenn ich allen meinen auswärtigen Freunden und Correspondenten durch diese Blätter die Nachricht zugehen lasse, dafs ich kürzlich von meinem durchlauchtigsten Kurfürsten zum Special-Superintendenten und Stadtpfarrer zu *Neuffen*, nur eine Meile von meinem bisherigen Wohnorte entfernt, befördert worden bin, und Sie daher bitte, Ihre Briefe künftig unter nachstehender Adresse an mich abgehen zu lassen.

M. Mauchart,
Special-Superintendent zu Neuffen
in Wirtemberg.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Etat der neuerrichteten Universitäten, Gymnasien und Schulen in Rufsland.

1. *Kosten einer Universität; jährlich*

	Rubel.
Achtundzwanzig Professoren à 2000 R.	56000
12 Adjunkten à 800 R.	9600
3 Sprachmeister à 600 R.	1800
12 Magistri bey dem pädagogischen Institute à 400 R.	4800
12 Candidaten bey demselben à 300 R.	3600
40 Studenten auf Kosten der Krone à 200 R.	8000
Folgende 8 Stellen werden von den Professoren bekleidet:	
Der Rektor	600
5 Decane à 300 R.	1500
1 Secretär	300
1 Director des pädagogischen Instituts	500
1 Director des klinischen Instituts	500
1 Censor	450
1 Inspector der Krom-Studenten	400
1 Bibliothekar	400
Bibliothekar-Gehülfen aus den Studenten	500
Secretär-Gehülfen aus den Studenten	200
Zur Bibliothek	1000
Für das anatomische Theater	800
Für den botanischen Garten	1000
Für das chemische Laboratorium	1000
Für das Observatorium	500
Für das physikalische Cabinet	600
Für das Naturalien-Cabinet	600
Für das klinische Institut	500
1 Kassirer	500
1 Secretär und einige Schreiber für die ökonomischen Geschäfte	900
1 Executor	450
Zur jährlichen Bereisung der Schulen	5000
Zu Kanaley-Ausgaben	600
Journale und Zeitungen	500
Correspondenz	200
Einige Adjunkten nach dem Auslande zu schicken	2000
Zur Errichtung einer Druckerey, so lange bis sie sich aus dem Ertrage der Bücher selbst unterhalten kann	2000
Zu heiligen Geräthen und Unterhalt der Kirche	1000
Für den Unterricht im Zeichnen, Tanzen und Musik	1500
Für Pensionen der Wittwen u. s. w.	6000
Für Unterhaltung der Gebäude, Holz, Licht, Reinigung etc.	8800
	130,000
Dieſs beträgt für vier Universitäten, in St. Petersburg, Moskau, Kasan und Charkow jährlich die Summe von	520,000

2. *Jährliche Kosten der Gymnasien.*

Es werden 42 Gymnasien errichtet, von denen das Archangelsche, Wologdasche, Wiätkische, Irkutskische, Olonezkische, Permsche, St. Petersburgische und Tobolskische, jedes 6250 Rubel jährlich kosten werden. Nämlich:

1 Direktor	1000
4 Lehrer à 750 R.	3000
2 Sprachlehrer à 400 R.	800
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauses, Bedienung etc.	900
	6250

Dieſs beträgt für die 8 genannten Gymnasien jährlich 50,000 Rubel.

Zum Unterhalte der Gymnasien im Witepskischen, Wladimirschen, Kalugaischen, Kurskischen, Kostromaischen, Moskowischen, Mohilewschen, Nowgorodschen, Orlowschen, Orenburgschen, Pskowschen, Smolenskischen, Twerschen, Tulaischen und Jaroslawschen Gouvernement, für jedes jährlich 5750 Rubel, nämlich:

1 Director	900
4 Lehrer à 650 R.	2600
2 Sprachlehrer à 400 R.	800

	Rubel.
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauses, Bedienung etc.	900
	5750

Dieſs beträgt für die 15 genannten Gymnaſien jährlich 86,250 Rubel.

Für das Aſtrakanſche, Woroneſchiſche, Kiewſche, Kaſanſche, Kaukaſiſche, Niſchegorodſche, Nikoljaewſche, Katerinoslawſche, Poltawiſche, Penſaiſche, Räſanſche, Saratowſche, Simbirskiſche, Ukrainiſche, Tauriſche, Tambowſche, Tſchernigowſche, Doniſche und Tſchernomoriſche Kaſaken Gymnaſium, für jedes jährlich 5250 Rubel. Nämlich:

1 Director	800
4 Lehrer à 550 R.	2200
2 Sprachlehrer à 400 R.	800
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauſes, Bedienung etc.	900
	5250

Dieſs beträgt für die genannten 14 Gymnaſien jährlich 99,750 Rubel.

Jährliche Koſten der 42 Gymnaſien . 236000

3. *Jährliche Koſten der Schulen.*

Es werden 7 Schulen im Archangelſchen, 10 im Wologdaiſchen, 10 im Wiätkiſchen, 15 im Irkuzkiſchen, 7 im Oloneziſchen, 12 im Permſchen, 11 im St. Petersburgiſchen und 16 im Toboleskiſchen Gouvernement errichtet, von denen jede jährlich 1600 Rubel koſten wird. Nämlich:

1 Aufſeher	400
2 Lehrer à 300 R.	600
1 Lehrer für den Religionsunterricht	100
1 Lehrer im Zeichnen	100
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes etc.	400
	1600

Dieſs beträgt für die 88 genannten Schulen jährlich 140,800 Rubel.

Ferner 8 Schulen im Witepſkiſchen, 10 im Wladimirſchen, 11 im Kaluguiſchen, 11 im Koſtromaiſchen, 14 im Kurſkiſchen, 12 im Mohilewſchen, 10 im Newgorodſchen, 12 im Orenburgſchen, 12 im Orlowſchen, 8 im Pikowſchen, 12 im Smolenskiſchen, 13 im Moskowſchen, 9 im Twerſchen, 12 im Tulaſchen und 10 im Jaroslewſchen Gouvernement, für jede jährlich 1410 R. Nämlich:

1 Aufſeher	350
2 Lehrer à 275 R.	550
1 Lehrer für den Religionsunterricht	80
1 Lehrer im Zeichnen	80
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes u. ſ. w.	350
	1410

Dieſs beträgt für die 165 genannten Schulen jährlich 232,650 Rubel.

Im Aſtrakanſchen und Kaukaſiſchen Gouvernement 9 Schulen, im Woroneſchiſchen 13, im Kaſanſchen 10, im Kiewſchen 1, im Niſchegorodſchen 10, im Katerinoslawſchen 6, im Nikolajewſchen 5, im Penſaiſchen 13, im Poltawiſchen 12, im Räſanſchen 12, im Saratowſchen 8, im Simbirskiſchen 10, im Ukrainiſchen 10, im Tauriſchen 7, im Tambowſchen 12, im Tſchernigowſchen 12, im Doniſchen 1, im Tſchernomoriſchen Kaſaken-Lande 1, von denen jede jährlich 1250 Rubel koſten wird. Nämlich:

	Rubel.
1 Aufſeher	300
2 Lehrer à 250 R.	500
1 Lehrer für den Religionsunterricht	75
1 Lehrer im Zeichnen	75
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes etc.	300
	1250

Dieſs beträgt für die 152 genannten Schulen jährlich 140 000 Rubel.

Jährliche Koſten der 405 Schulen . . 563450

Überſicht der jährlichen Koſten aller genannten Lehranſtalten.

1) Für 4 Univerſitäten	520,000
2) Für 42 Gymnaſien	236,000
3) Für 405 Schulen	563,450
Zuſammen	1,319,450

* * *

Dieſer Etat iſt erſt vorläufig für die vier genannten Univerſitäten angenommen worden. Für Dorpat und Wilna werden die Koſten etwas gröſser ſeyn, ſo wie auch die Schulen und Gymnaſien im Finländiſchen, Ehſtländiſchen, Liefländiſchen, Kurländiſchen, Wilnaiſchen, Grodnoiſchen, Minskiſchen, Volhiniſchen, Podoliſchen und Kiewſchen Gouvernement einen andern Koſtenanſchlag erhalten werden.

Außerdem iſt noch für die Kanzley-Ausgaben der Ober-Schulcommiſſion in St. Petersburg die Summe von 25,590 Rbl. jährlich, und zur Bereiſung aller 6 Univerſitäten und andern nöthigen Ausgaben jährlich 22,000 Rbl. aus der kaiſerl. Kaſſe beſtimmt worden.

II. Todesfälle.

Am 22. May ſt. zu Halle in der Blüte ſeiner Jahre *J. F. C. Wanſleben*, ein ſehr hoffnungsvoller Tonkünſtler, der noch einzige Sohn des dortigen Stadtmuſikus. Unter der Leitung des Hn. Muſikdirectors *Türk* würde er dereinſt gewiſs ein gründlicher Tonſetzer und ſchätzbarer Theoretiker geworden ſeyn.

Im Junius ſt. zu Bernburg an einer Bruſtkrankheit *J. F. Taubert*, Fürſtl. Anhalt-Bernburg. Kammermuſikus. Er war im eigentlichſten Sinne des Worts Meiſter auf ſeinem Lieblingsinſtrumente, der Flöte, und gehörte unſtreitig zu den vorzüglichſten jetzt lebenden Flötenſpielern.

III. Ver-

III. Vermiſchte Nachrichten.

(Aus St. Petersburg v. 16. Jun.)

Hr. *Garnerin*, *Phyſicien aëronaute du Gouvernement françois*, wie er ſich ſelbſt öffentlich nennt, verſpricht in ſeiner 33ſten, in einigen Tagen hier zu unternehmenden Luftfahrt Verſuche über *Elektricität und Galvanismus* ſo wie auch meteorologiſche Beobachtungen anzuſtellen. In dem darüber ausgetheilten *Programme* wird der 20. Jun. zur Auffahrt beſtimmt, wenn anders der Wind nicht von dem Finniſchen Meerbuſen oder Ladoga-See bläſt, *eine Ausnahme, die ein einſicht- und gefühlvolles Publikum gehörig beurtheilen wird, da es ſich leicht vorſtellen kann, wie unangenehm die Lage der Reiſenden ſeyn müſste, wenn ſie ſich über dem Golf befinden ſollten.* Der *Luftfahrer der franzöſiſchen Regierung*, wie er in der Ankündigung heiſst, wird die Fahrt in Geſellſchaft ſeiner Frau in dem nämlichen Ballon unternehmen, in welchem er in Berlin aufgeſtiegen iſt. Hr. Garnerin hat ſchon in Pawlofsk vor der Kaiſerin Mutter einen aëroſtatiſchen Verſuch gemacht, bey welchem eine Katze mit einem Fallſchirme heruntergelaſſen wurde. Noch verdienen die Einlaſspreiſe bey dieſem Schauſpiele eine Erwähnung, da ſie vielleicht nirgends übertriebener angeſetzt werden können; ſie ſind *von 25 Rubeln* (6¾ Ducaten), 5 R. (1¾ Duc.) und 2 R. Silbergeld (½ Duc.).

In St. Petersburg ſind kürzlich acht junge Ärzte aus England angekommen, welche alle Hoffnung haben, dort vortheilhaft angeſtellt zu werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der Ungerſchen Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. XV. Band 3s Stück.

1) *Kortum* Bemerkungen über das Wechſelfieber mit Hinſicht auf Herrn Hofrath *Marcus* Abhandlung über dieſen Gegenſtand. 2) Schutzpockenimpfung. a) Ein Vorſchlag zur Verbreitung der Schutzblattern, von *Wilde*, Prediger in Goldbeck in Pommern. b) Einige Beyträge zur Geſchichte der Kuhpocken, vom D. *Müller* in Plauen. c) Nachricht von dem Fortgange des Schutzpocken-Inſtituts zu Berlin. 3) Zerreiſsung des Dammes nach einer Zangengeburt, aus der Erfahrung eines Freundes; vom Stadtphyſikus D. *Wendelſtadt* zu Wetzlar. 4) Beobachtungen eines Badegaſtes in Franzensbrunn bey Eger. 5) Geſchichte einer Waſſerſucht der Hirnhölen, vom Medicinalrath *Wolf* zu Warſchau. a) Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. b) Nutzen der Tinctura cantharidum im Keichhuſten, c) Digitalis bey eingeklemmten Brüchen. c) Empfehlung der Radix Pyrethri. Beide vom Herausgeber. d) D. *Fauſts* drey neue Erfindungen, vom Leibarzt *Doneyer* in London. e) Vaccinations-Etuis, vom Herausgeber. Nachricht von dem Waltheriſchen Muſeum und deſſen neuer Beſtimmung, vom Herausgeber. Verzeichniſs der Vorleſungen bey dem königl. Collegio medico-chirurgico.

In der Crökerſchen Buchhandl. zu Jena iſt ſo eben der erſte Band von *C. C. E. Schmid's anthropologiſchem Journale* erſchienen. Er begreift drey Stücke. Das erſte enthält: 1) pſychologiſche Theorie der beſondern Gemüthsvermögen, welche zur Einbildungskraft überhaupt gehören; 2) Charakteriſtik der Ehſten; 3) Charakteriſtik der Franzoſen; 4) zur Charakteriſtik der franzöſiſchen Emigrirten; 5) Charakterzüge des Italieners. Das zweyte Stück enthält: 1) Über das zweckmäſsige Studieren, beſonders auf Univerſitäten; 2) Von der Natur des Weibes; 3) Sonderbare intermittirende Manie. Das dritte: 1) Von der Natur des Weibes (Fortſ.); 2) Über das zweckmäſsige Studieren, beſonders auf Univerſitäten, (Fortſ.); 3) Aphorismen über Erziehung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines intereſſanten Werks.

Encyklopädie der geſammten Maſchinenweſens, oder vollſtändiger Unterricht in der praktiſchen Mechanik und Maſchinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunſtwörter in alphab. Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameraliſten, Baumeiſter und Jeden, dem Kenntniſſe des Maſchinenweſens nöthig und nützlich ſind. Von J. H. M. Poppe. Erſter Theil. gr. 8. Mit zehn Kupfertafeln. Leipzig 1803, bey Voſs u. Comp. Preis 3 Rthlr.

Bücher, die vom Maſchinenweſen handeln, beſitzen wir unterſchiedliche; ein vollſtändiges Handbuch der Maſchinenlehre aber, das ſich mit ſorgfältiger Auswahl über alle Maſchinen verbreitet, das die Maſchinen nach den beſten Grundſätzen zu bauen und zu behandeln lehrt, und das vorzüglich für Praktiker in allen vorkommenden Fällen brauchbar wäre, haben wir noch nicht. — Um dieſem Bedürfniſs abzuhelfen, entwarf der Hr. Verfaſſer ſchon vor mehreren Jahren zu obigem Werke den Plan, und die Unterſtützung der vortrefflichen Univerſitäts-Bibliothek zu Göttingen mit allen dahin einſchlagenden in- und ausländiſchen koſtbaren Werken, die Gelegenheit, ſelbſt die meiſten Maſchinen-Anlagen zu ſehen, ſchon ſeit mehreren Jahren ſich auch in der praktiſchen Handarbeit zu üben, liefsen ihn ſolchen bald zur Ausführung bringen.

Das Ganze wird, in alphabetiſcher Ordnung, in 4 Theilen beſtehen, und nach des Verfaſſers Verſicherung nicht leicht eine Maſchine, die es im menſchlichem

chen Leben giebt, darin vergessen werden; von dem darauf verwandten Fleifs giebt dieser erste Theil die volle Überzeugung.

In letzter Messe ist erschienen:

Botanischer Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 24ster Heft. 4. 16 gr.

womit der 4te Band, deren jeder 6 Hefte enthält, completirt ist, welches wir den Besitzern der frühern Hefte anzeigen, so wie, dafs der 25ste oder des 5ten Bandes 1r Heft bestimmt zu Michaelis erscheint und so den immer vermehrten Beyfall dieses schönen und nützlichen Werks erhalten soll.

Vofs und Compagnie
in Leipzig.

In letzter Ostermesse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben Ulrichs von Hutten. Mit dessen Bildnifs. 8. 12 gr.

Leben Hieronymus von Prag. Mit dessen Bildnifs. 8. 12 gr.

welche den 8ten und 9ten Theil der

Lebensbeschreibung berühmter Reformatoren

ausmachen. Die vorherigen Theile enthalten die Biographien von Wiklef, Hufs, Calvin, Luther, Zwingli, Melanchthon, Erasmus, und kosten jetzt alle 9 Theile complet 4 Rthlr. 16 gr.

Vofs und Comp. in Leipzig.

Neue Verlagsbücher der Buchhandlung des *Hallischen Waisenhauses*, Jub. Messe 1803.

Basreliefs, historische, oder Darstellungen merkwürdiger Scenen aus der Geschichte. 1 Rthlr.

Der Biograph der drey letzten Jahrhunderte, in Darstellungen merkwürdiger Menschen dieses Zeitraums; zweyter Band, vier Stücke. 1 Rthlr. 8 gr.

Higgins Protocolle der Verhandlungen einer Gesellschaft in London über die neuern Gegenstände der Chemie. Mit Dr. Scherers Vorrede. Nebst Kupfern. 18 gr.

Knapps neueste ostindische Missionsgeschichte. 59tes Stück. 6 gr.

Nebens katechetische Fragen an Kinder über Junkers biblischen Catechismus. Ein Hülfsbuch beym katechetischen Religionsunterricht in Bürger- und Landschulen. 2te u. 3te Abtheilung. 1 Rthlr. 4 gr.

Niemeyers Briefe an christl. Religionslehrer. Zweyte verbesserte Ausgabe, in zwey Theilen. 2 Rthlr.

Dessen Grundrifs der unmittelbaren Vorbereitungswissenschaft zur Führung des christl. Predigtamts. 14 gr.

Dessen Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königl. Pädagogiums. 10 gr.

Stengels Beyträge zur Kenntnifs der Justizverfassung in den preufsischen Staaten. 16r Bd. Fortgesetzt von Aug. von Hoff. 1 Rthlr. 12 gr.

Vaters synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte, vom Ursprunge des Christenthums bis auf die gegenwärtige Zeit, nach den bewährtesten Hülfsmitteln. 1 Rthlr. 6 gr.

Beckers Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 3ter Theil, kleinere griech. Erzählungen. 1 Rthlr.

Anmärkningar öfver Portugal v. Ruders werden nächstens von einem bekannten sach- und sprachkundigen Manne in einer deutschen Übersetzung erscheinen. C. F. M.

III. Auction.

18800 *Dissertationen*, als: 7940 juristische, 3056 medicinische und 5810 philosophische etc., sollen den 10. Octob. d. J. zu Erfurt in Thüringen in des Universitäts-Buchdrucker Görlings Hause öffentlich versteigert werden. Ein gedrucktes Namen-Verzeichnifs der Auctoren ist in der königl. preufs. Post-Expedition zu Erfurt und beym Hofcommissär *Fiedler* in Jena für 1 gr. zu haben.

IV. Vermischte Anzeigen.

Vorläufige Antwort auf die sogenannte abgedrungene Erklärung des Friedrich Campe, vulgo Doctor Philosophiae, wohnhaft in Fürth bey Hn. Assessor Korte, und nicht, wie er angiebt, in Nurnberg.

Die Buchhändler Felsecker in Nürnberg erklären hiermit vorläufig dem Publico, dafs gedachte Anzeige des *Friedrich Campe* ein Gewebe voll Unwahrheiten und elender Verdrehungen enthält, und obige Buchhändler nicht in ihrem eigenen, sondern in dem Namen ihrer Collegen, gegen diesen *Campe*, der sich eigenmächtige Eingriffe in alte Rechte erlaubte, eine Klage bey dem hiesigen Magistrat anhängig gemacht haben, indem, wie es allgemein bekannt ist, in jedem gesitteten Staate bürgerliche Gesetze und Verordnungen eingeführt sind, denen sich auch jeder Fremder unterwerfen mufs.

Eine weitläuftigere Erklärung von den Verhandlungen dieses Processes, durch Actenstücke bewiesen, soll nächstens nachfolgen.

Die marktschreyerischen Anmafsungen dieses *Campe*, als wenn nur er der Messias wäre, den unsere Stadt schon lange erwartet, um unseren gesunkenen Künsten und Wissenschaften durch sein Kraftgenie emporzuhelfen, und unsern geschickten Künstlern Arbeit und Brod durch seine ABC- und Bilderbücher zu verschaffen, sind wirklich zu lächerlich, als dafs sie nur die geringste Widerlegung verdienten. — *Ohe jam satis est!*

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung: *Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt.* XVIter Band 1ſtes Stück. 1) Nachricht von dem Zuſtande des Krankenhauſes der Charité in dem Jahre 1802. Vom Herausgeber. 2) Einige Bemerkungen über das in Plauen und der umliegenden Gegend im Jahre 1800 beobachtete Scharlachfieber, und die Kräfte des Queckſilbers zu Hebung und Verhütung deſſelben. Vom D. *Selig.* 3) Bemerkungen über die Nervenfieber, welche im Jahre 1800 zu Goch am Rhein herrſchend waren. Vom D. *Rademacher* daſelbſt. 4) Praktiſche Bemerkungen über den langwierigen Durchfall bey Kindern. Vom D. *Fiſcher* in Lüneburg. 5) Ein Morbus maculoſus Werlhofii bey einem ſechsjährigen Knaben. Vom D. *Henning*, Hofrath und Landphyſikus zu Zerbſt. 6) Eine Criſe durchs Abfallen der Nägel. Von Ebendemſelben. 7) Chemiſche Analyſe des Diabetes mellitus. Vom Ober-Medicinalrath *Klaproth* zu Berlin. 8) Ueber die Kraft der durch Schwefelſäure verflüchtigten Salpeterſäure, die Anſteckungsſtoffe bösartiger Fieber zu vernichten. Von Carl *Gimbernat.* 9) Aufforderung an die Aerzte Deutſchlands und aller Länder, wo dieſes Journal geleſen wird, das Scharlachfieber betreffend. Vom Herausgeber. 10) Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten. a) Unverweslichkeit der Leichname nach Arſenikvergiftung. Vom Herausgeber. b) Bestätigter Nutzen des Hordeum praeparatum bey Abkochungen. Vom Herausgeber. c) Tinctura Digitalis quoſo-aetherea.

Das 7te Stück von *Hildts Handels-Magazin* 1803. hat folgenden Inhalt.

I. *Geſchichte und Fortſchritte des Handels in und üſſer Europa.* Kurze Ueberſicht der Geſchichte und des dermaligen Zuſtandes der Engliſchen Niederlaſſungen in Neu-Süd-Wallis. II. *Kunſtfleiß in Fabriken und Manufakturen.* 1. Dermalige Lage der Kurſächſchen Wollen-Manufakturen. 2. Hrn. Habichs Farben-Fabrik zu Heſſen-Caſſel. 3. Neue Vorſchrift zu einer ſchwarzen und rothen Dinte, die nicht verbleicht und gegenwirkenden Mitteln widerſteht, von Hrn. W. Cloſe in London. III. *Handelswaarenkunde.* 1. Der Gummi. 2. Der Zucker. 3. Santel- und Kaliaturholz. IV. *Literatur der Handelswiſſenſchaften.* V. *Correſpondenz und vermiſchte Nachrichten.* 1. Die kleine Inſel Lampeduſa im Mittelländiſchen Meere. 2. Neue Ruſſiſche Zollzahlungs-Ordnung. 3. Ueber den Miſſiſippi-Handel. 4. Engliſches Waarenverpfändungs-Syſtem. 5. Frankfurter Verordnung wegen des Handels mit Schießpulver. 6. Neuer Franzöſ. Münzfuſs. 7. Vermiſchte Handels-Nachrichten.

Weimar den 6. July 1803.

F. S. pr. *Landes-Induſtrie-Comptoir.*

Das 7te Stück der *A. G. Ephemeriden*, herausgegeben von *Bertuch* und *Reichard* 1803. hat folgenden Inhalt.

Abhandlungen. 1. Die *Prinzen-Inſeln* in den Umliegenheiten von Konſtantinopel. Von Fr. *Meinhard.* 2. Beyträge zu der phyſikal. und ſtatiſt. Beſchreibung des Gouvernements *Wologda.* 3. Auszug aus dem Tagebuche der Engl. Geſandtſchafts-Reiſe nach *Candi.* *Bücher-Recenſionen.* 1. *Kant's* phyſiſche Geographie. (Zwey verſchiedene Ausgaben.) 2. *Arnold's* Lexicon der fürſtl. anhalt. ſchwarzburg. reuſſiſchen, herzogl. ſächſiſchen Lande etc. 3. Sitten- und Kulturgemälde von *Rom.* 4. *Denina's* Geographie und Statiſtik der Sardiniſchen Staaten. *Karten-Recenſionen.* 1. 2. *Liechtenſtern's* Karten von Steyermark und Oeſtreich. *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Biographiſche Notizen von *Bougainville.* 2. Nekrolog. *Andreas Valyi.* 3. *Mémorial topographique et militaire.* IIIe. Trimeſtre. 4. Avantcoureur neuer geogr. und ſtatiſt. Schriften. a) Deutſche Literatur. b) Ausländiſche Literatur. 5. Avantcoureur neu erſchienener Karten. 6. Journaliſtik. — Neue Berliniſche Monatsſchrift, März, 1803. Bevölkerung von *Berlin.* — Brennus, März, 1803. Produkte u. Nahrungsquellen von Oſtfriesland, fortgeſetzt im April — Nachrichten über Goslar — Statiſt. Tableau der K. Preuſs. neu acquirirten Länder. 7. Ueber die Abnahme des Waſſers auf unſrer Erde. 8. J. R. *Forſter* und G. *Forſter*, Vater u. Sohn. 9. Kurze Notizen. — Ortsbeſtimmungen in Schleſien. — Neue Gradmeſſungen.

gen. — Neu entdeckte Insel — Schifferberichte aus Ostindien — Abtretung von Louisiana — Französ. Specialstatistiken — Bayerisches Militär — Kirchenlisten aus Schlesien — Graffch. Pyrmont. — Ankunft des Naturalisten. 10. Berichtigung vom Hrn. D. *Triesnecker* und Erklärung der Herausgeber. 11. Nachricht von *Reilly's* Atlas von Frankreich. 12. Uebersetzungs-Anzeige. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Doppel-Porträt von J. R. *Forster* und G. *Forster*. 2. Die Karte des Gouv. *Wologda*.

Weimar den 4. July 1803.

F. S. pr. *Landes-Industrie-Comptoir.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Carl Friedrich Enoch Richter*, Buchhändler in Leipzig. Ostermesse 1803.

Bechstein, J. M., ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands. 2 Theile, mit 39 illum. Kupf. 8. geh. 4 Rthlr. 16 gr.

Bemerkungen, mancherley neue, über die Brandweinblasen, nebst einem Vorschlage, die Kühlgeräthschaften in der Brandweinbrennerey auf eine ganz neue Weise vortheilhaft zu benutzen und einer neuen einfachen Einrichtung, das Anbrennen der Möische zu verhüten. 4. mit 1 Kupf. 10 gr.

Bibliothek, neue, deutscher Romane, 4tes Bändchen, mit 1 Kupfer. (Geschichte eines Strumpfbandes.) 12. 16 gr.

Cadet de Vaux und *d'Arcet*, über die neuerfundene Milchmalerey, mittelst welcher die Wände, das Holzwerk u. dgl. am wohlfeilsten und sehr dauerhaft angestrichen werden können. Für Maler und Hausbesitzer vorzüglich brauchbar. 8. 4 gr.

Darstellung, historisch summarische, der vorzüglichsten Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen Völkerbeherrschungen, soweit die Geschichte reicht, ereignet haben; als Erklärung der historischen Welt-Karte nach dem Englischen des D. *Priestley*. Ein Hülfsmittel beym historischen Unterrichte in obern und mittlern Schulen. Zweyte vermehrte Ausgabe. Fortgesetzt bis auf die neuesten Zeiten, von C. P. *Funke*. 4. mit der illum. Karte auf Leinwand. broch. 3 Rthlr. 20 gr.

Geographie, neue, von Frankreich. Für Freunde des geographischen Studiums, so wie den Handelsleuten, die mit Frankreich in Verbindung stehen, gewidmet. Nach *Mentelle* und andern neuen Erdbeschreibern entworfen. Mit Kupf. und einer Karte Frankreichs, welche nach seiner neuesten Eintheilung und Begrenzung, auf Holländischem Papier abgedruckt in einem neuen Geschmack gestochen und illuminirt ist. Fol. 1 Rthlr. 16 gr.

Grohmanns, J. G., histor. technol. Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen, und deren mannichfaltiger Benutzung. 1n Bandes 3te Abtheilung, mit 8 kolorirten Abbildungen von Geisler. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Hoffmann, J. L., Beschreibung und Abbildung zwey neuer Dampfmaschinen. 4. mit 2 Kupfern. 10 gr.

Scenen aus Aug. von Kotzebue's merkwürdigstem Jahre seines Lebens. Deutscher und französischer Text. Querfol. Zweyte verbesserte Auflage. 2 Rthlr. 12 gr.

Thieme, M. K. T., die Gutmannische Schule, 1ster Theil; oder *Gutmann* der sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen. 3ter Theil. (Der erste und zweyte Theil erschienen in Leipzig bey S. L. Crusius.) mit 2 Kupf. 8. 18 gr.

Thieme, M. K. T., Grundlinien zur historischen Kenntniss aller positiven Religionen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Beide Werke, so wie auch noch einige andere vollendete Werke dieses Verfassers, habe ich aus dessen sämmtlichen hinterlassenen Manuscripten von der Familie des Verstorbenen an mich gebracht.

Kupferstiche.

Portrait *d'Alexandre* Premier, Empereur et Autocrate de toutes les Russies, à cheval en habit d'Uniforme. Dessiné par Biroschkow gravé par Arndt. Haut du pied 6 pouces, large d'onze pouces.

en noir 1 Rthlr. 16 gr.
en Couleurs 2 Rthlr. 16 gr.

Matthissons Portrait, nach Tischbein von Arndt. gr. fol. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags- und Comissionsbücher von *Anton Doll* in Wien, in Commission bey *Liebeskind* Leipzig.

Bogsch, Johann, kurze Anleitung nützliche Obstsorten und unentbehrliche Küchengewächse für bürgerliche Haushaltungen zu erziehen. 3te vermehrte Auflage. 8. Wien. 1 gr.

Braunina, Kath., neuestes Kochbuch für Fleisch- und Fasttage, 3te Auflage. 8. Wien. 14 gr.

Fischer, J. W., Reise durch Oestreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren in den Jahren 1801 und 1802. 3 Thle. mit Kupfern. 8. Wien. 3 Rthlr.

Frank, Jos., Grundriss der Pathologie, nach den Gesetzen der Erregungstheorie. Mit erläuterten Zusätzen und Anmerkungen nach seinen Vorlesungen bearbeitet. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

Gotsch, Prof. M. A., Geschichte der Cultur des Menschengeschlechts im Allgemeinen, und jedes welthistorischen Volkes insbesondere. 3 Bände. 8. Wien. 3 Rthlr. 16 gr.

Lebensgeschichte und Charakteristik Napoleon Bonapartes, ersten Consuls der französischen Republik. Mit seinem Porträt nach Isabeys Gemälde. 8. Wien. 16 gr.

Lese- und Gebetbuch für katholische Christinnen. Mit Kupfern. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 gr.

Mayer, F. A., gründlicher Unterricht, wie Nachtigallen, Kanarienvögel, Lerchen, Meisen, Zeisige, Finken, Gimpel, Rothkehlchen und Tauben zu hal-

ten

gen, zu warten, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen sind. Nebst einer kurzen Naturgeschichte dieser Vögel. Mit 1 illuminirten Kupfer. 8. Wien. 10 gr.

essen gründliche Anleitung, wie die verschiedenen Arten der Katzen und Hunde zu erziehen, zu warten und von Krankheiten zu heilen sind. Nebst einer kurzen Naturgeschichte dieser Thiere. 8. Ebendas. 8 gr.

canige, J. C., praktische Anleitung zur Forstwissenschaft, für Landgutsbesitzer und Forstbeamte. 8. Wien. 18 gr.

hem, J. N., Vorlesungen über das Kirchenrecht. 2 Bände enthalten das Privatkirchenrecht. gr. 8. Wien. 5 Rthlr.

hsellers, Jos., geistliche Uebungen. 2 Bände. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 8 gr.

chupick, J. U., neue bisher noch ungedruckte Kanzelreden. 1ster Bd. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

berblick des neuesten Zustandes des Theaters, der Literatur und des Geschmacks in Wien. 2tes Heft. 8. Wien. 6 gr.

taire, M., nouveau dictionnaire des verbes françois es plus usités; oder neues Wörterbuch der französischen Zeitwörter in Hinsicht ihrer verschiedenen Bedeutungen und der Endung, welche sie regieren. Durch angenehme Beyspiele erklärt. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

Romane.

ger, G. G., Schwänke, Erzählungen und Mährchen. Mit Kupfern. 8. Wien. 20 gr.

Neue Verlagsbücher bey *Johann Ambrosius Barth* in Leipzig. Jubil. Messe 1803.

kert, D. G. W., populäre Menschenkunde in jeder Hinsicht, ein Handbuch für die erwachsenere Jugend beiderley Geschlechts, ihre Erzieher und jeden, der sich selbst kennen lernen will. 1. Thl. 8. 1 Rthlr.

ien neue Haus- und Reiseapotheke, oder medizinisches Noth- und Hülfsbüchlein, nebst einer genauen Untersuchung aller wirksamen und überall zu habenden Hausmittel für Oekonomen, Landleute und Reisende. 2te vermehrte Aufl. 8. 22 gr.

bachtungen, medizinische, der wetteifernden Gesellschaft zu Paris, aus dem Franz. 2r und 3r Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

hus, C. G., Tabellarische Uebersicht zur Bestimmung des wahren Werthes und Inhalts des Nutzholzes beym Holzverkauf, und prakt. Anwendung für Forstökonomen und Holzkäufer. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

ebrucks, D. G. W., diätetisches Taschenbuch für Aerzte und Liebhaber der Gesundheit. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

ton, Joh., német Grammatika oder deutsche Grammatik für Ungern, nebst einem deutschen Lesebuche und deutsch-ungrischen Wörterbuche gr. 8. Wien. 8 gr.

Dolz, M. J. Chr., Leitfaden zum Unterricht in der Menschengeschichte, für Bürgerschulen. 3te verbesserte Auflage. 8. 7 gr.

Desselben Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage in Bürgerschulen. 2te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.

Ebermaiers, D. J. Chr., chirurgisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 2r Band. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Engelhardts, C. A., Geschichte der Kur- und Herzogl. Sächs. Lande mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kultur, für die reifere Jugend. 2ter Band. 8. 18 gr.

Desselben Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes. 6ter Theil mit Kupfern und Noten. 8. 12 gr.

Fevrier, C. A., praktische Grammatik der franz. Sprache, zum Gebrauch derer, welche diese Sprache gründlich lehren und lernen wollen. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Funks, Chr. Ludw., Versuch einer praktischen Anthropologie oder Anleitung zur Kenntniss des Menschen und zur Vervollkommnerung seiner Seelenkräfte, als Vorbereitung zur Sitten- und Religionslehre. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Guckkastenbilder, oder Glückswechsel aus eigener Schuld, ein Halbroman. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Käplers, W. H., Holzkultur durch Erfahrung erprobt, nach Auswahl der vorzüglichsten Nutzhölzer. 8. 7 gr.

Köchy, D. Chr. H. G., theoretisch-praktischer Commentar über die Pandekten, nach Anleitung des Hellfeldschen Lehrbuchs. 3ten Bandes 1ste Abtheilung 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Desselben Werks 3. Bandes 2. Abtheil. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Köhlers, J. Fr., Anweisung zum Kopfrechnen, in Verbindung mit der dazu erfoderlichen Methode, nebst 2 Sammlungen arithmetischer Aufgaben. 3te verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Leitfaden zum Vortrage der allgemeinen Naturgeschichte in Schulen, von D. Fr. *Schwägrichen*, mit Kupf. 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Lemang, G. F., neues französisches Lesebuch für Schulen, nebst einem zweckmäßigen Wörterbuche für junge Deutsche. gr. 8. 20 gr.

Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers. 7ten Bandes 4tes Heft. gr. 8. 8 gr.

Musellani, Petri, aliorumque virorum Epistolae ad Jul. Pflugium nondum editae in lucem cum notis protulit G. *Müllerus*. 8 maj. 16 gr.

Pischon's, J. C., Predigten in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der Königin von Preussen gehalten. gr. 8. 1 Rthlr.

Siebelis, C. G., Symbolae criticae et exeg. ad ejusdem ἐλληνικὰ seu graviores plurimorum graecorum scriptorum locos antiquae Graeciae histor. et geogr. spectantes, cum indice etc. et lat. interpretatione. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Vieth,

Tennemann, W. G., Geschichte der Philosophie. 4ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Vieth, G. U. A., physikalischer Kinderfreund. 6ter Band, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Zerrenners, C. Chr. G., Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bey den Denkübungen der Jugend. 1ster Theil. 8. 12 gr.

Neue Verlagsbücher von *Peter Waldeck* in Münster zur Ostermesse 1803. zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Abriss der neuesten Länder- und Staaten-Kunde, besonders von Deutschland, mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen und kurzen histor. Notizen, bearbeitet von D. H. *Müller*. 8. 1 Rthlr.

Brefelds, K. H., Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde, für die gegenwärtige Zeit. Nebst einer prakt. Abhandlung vom Kindbetterinfieber. gr. 8. 16 gr.

Driver, F. M., Beschreibung und Geschichte der vormalig. Grafschaft und des Amtes Vechte im Niederstift Münster. 8. 12 gr.

Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit, in Beyspielen aus der wirklichen Geschichte. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Etwas über Alarkos, ein Trauerspiel von Fr. Schlegel. Ein Versuch die Leser zum Schmecken zu zwingen. gr. 8. broschirt 5 gr.

Eneon, von der Beredsamkeit überhaupt und von der Kanzelberedsamkeit insbesondere. Drey Gespräche, aus dem Franz. von F. Ch. *Schlüter*. 8. 12 gr.

Halem, G. A. von, Leben Peters des Grossen. 1. Bd. mit Kupfern. gr. 8. Velin Papier 3 Rthlr. 8 gr. Schreibp. 1 Rthlr. 20 gr.

Dessen Schriften, 1r Band. Prosaische Schriften, mit Kupfern. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr.

Hartmanns, A. Th., Früchte des asiatischen Geistes. 1r Thl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Haupt-Momente der kritischen Philosophie. Eine Reihe von Vorlesungen vor gebildeten Zuhörern gehalten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Horstig, C. G., Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivierschen Leselehrmethode im Schaumburg-Lippischen. 8. 16 gr.

Irene, eine Monatsschrift, von G. A. von *Halem*. Jahrgang 1803. 4 Rthlr.

Reinhard Gedichte. 3tes Bdchen. 12.

Auch unter dem Titel:

Reinhard, Carl, neue Gedichte. Mit Kupfern und Musik. 18 gr.

Vering, M., cogitata medico-politica de necessitate matrimonium inituros instruendi de officiis ega veneris fructum. 8. 3 gr.

Wagener, Andreas, Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münz-Sorten-Reduktionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Assuran, Haverey, Rodmerey u. s. w. Nebst vielen nützlichen Tabellen, zum Gebrauch für Comptoirs, angehende Lehrer und Handlungs-Schulen. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Neue ökonomische und mechanische Schriften, welche bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Sammler, der ökonomische, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Land- und Hauswirthschaft, sowohl selbst als ihrer Hülfs- und Nebenwissenschaften insbesondere. Für Freunde der Landwirthschaft unter allen Ständen herausgegeben von F. B. Weber. 5tes und 6s Stück. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Riemens, J. F., Beschreibung eines Verfahrens, wie Landwirthe ihr Getraide auf eine leichte Weise von Samen des Unkrauts reinigen können. Mit 1 Kupf. 4. 16 gr.

Sammlung gemeinnütziger und praktisch ausführbarer Maschinen für Oekonomen, Baumeister, Mechaniker, Braunkohlengruben-Besitzer, Müller und allerley Liebhaber der mechanisch-ökonomischen Technologie. 1ste Samml. mit 11 Kupfertafeln. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Schmidt, C. F., der wohlerfahrne Baum- und Küchengärtner; oder vollständige Anweisung alle Geschäfte in Baum- und Küchengarten auf eine vortheilhafte Weise zu besorgen. 3te Auflage. 8. 16 gr.

Ernst, H., Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Staber-Schöpfrades zur Wiesenwässerung. 4. 10 gr.

Gerhard Fleischer der Jüng.
in Leipzig.

Von des Herrn

Rosenmüller, D. J. G., Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion auf alle Tage des Jahres. 4ter und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

hat die Presse verlassen und kann von den Hrn. Pränumeranten abgefodert werden. Der Ladenpreis für alle 4 Bände ist 4 Rthlr. wofür das Werk in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Gerhard Fleischer der Jüng.
in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Campbell the Pleasures of Hope, with other poems. 8.

Leipzig. *Gerhard Fleischer.*

12 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 151.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Durch eine Verordnung vom 9. Jun. sind zwey neue Specialschulen der Medicin und Chirurgie zu *Mainz* und *Turin* errichtet worden. Es bestehen also nun 5 hohe Schulen für diese Wissenschaften, nämlich zu Paris, Montpellier, Strasburg, Mainz und Turin, deren jede zugleich in ihrem Kreise die Ober-Medicinalbehörde ausmacht, indem sie die Patente für die anzustellenden Ärzte, Wundärzte und Hebammen ausfertigt. Die Doctor-Promotionen werden erschwert. Die Candidaten müssen 4 Jahr auf einer hohen Schule der Arzneywissenschaft studiert haben, ehe sie nur zu den Prüfungen zugelassen werden. Die Prüfungen selbst werden zweymal des Jahrs gehalten. Das erstemal betreffen sie die Anatomie und Physiologie, die Pathologie und Nosologie, und die Materia Medica, Chemie und Pharmacie, das zweyte Examen betrifft alsdann die Therapie, Klinik, gerichtliche Arzneykunde. Zuletzt folgt die Disputation. Für diese Fachs Prüfungen müssen 500 Fr. bezahlt werden. Die 108 Departements der Republik sind so vertheilt, dass die Schule zu *Paris* 30, die zu *Montpellier* 29, die zu *Strasburg* 16, die *Mainzer* 15, und die zu *Turin* 18 hat. (Zu *Mainz* gehören die rheinischen und belgischen Provinzen nebst der ehemaligen Picardie.)

Strasburg.

Die hiesige Akademie der Protestanten der Augsburger Confession hat eine neue Organisation erhalten, die in folgenden acht organischen Artikeln enthalten ist. Art. 1. Es soll zu Strasburg eine der protestantischen Akademieen seyn, die durch den 9ten Art. des ersten Titels der organischen Artikel, den protestantischen Gottesdienst Augsburger Confession betreffend, beschlossen worden. 2. Die Stiftungen der Akademie, des Gymnasiums, der Stipendien, die Bibliothek und die Gebäude der ehemaligen Akademie sollen dieser Akademie gewidmet seyn. 3. Die Lasten, welche vormals auf diesen Stiftungen ruhten, sollen auch fernerhin entrichtet werden. 4. Die Akademie soll dem Directorium des General-Consistoriums zu Strasburg untergeordnet seyn. 5. Die Professoren der Akademie sollen, nach den zwey ersten Erledigungen, auf die Zahl von 10 herunter- und festgesetzt seyn. 6. Der Präsident des General-Consistoriums ist an und für sich Director der Akademie, und soll in dieser Eigenschaft an den Einkünften der Stiftung von St. Thomas Theil haben. 7. Die Professoren der Akademie werden durch den ersten Consul, auf die Präsentation des Directoriums des General-Consistoriums, welcher das Gutachten der Akademie einholen soll, ernannt werden. 8. Die Akademie soll der Regierung Suppleanten oder Gehülfen der Professoren vorschlagen dürfen.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *Akademie nützl. Wissenschaften* zu Erfurt, am 2ten May, las der Hr. Präsident v. *Dacheröden* eine Abhandlung über die nothwendigen Vorkehrungen und zweckmässigste Einrichtung des bey der Akademie anzulegenden Archivs und einer Bibliothek zur Geschichte von Erfurt und Gleichen in Beziehung auf das von Hn. Rath *Hellbach* geschehene Anerbieten. Dann theilte Hr. Prof. *Dominikus* einen Aufsatz mit: 1) Über den Gedanken von der Vertheilung der Erfurtischen Universitäts Fonds an andere königl. preussische protestantische und katholische Universitäten, besonders in rechtlicher Hinsicht. Namentlich erörterte der Vf. die Stiftung der philosophischen Facultät, des Collegii Amploniani, Collegii saxonici, vieler ausdrücklich an Erfurt gebundenen Stipendien u. s. w.

Es besteht jetzt zu *Paris* eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich damit beschäftigen, die von Dr. *Mesmer* gemachten Entdeckungen und deren physische Grundsätze näher zu prüfen und gemeinnütziger zu machen. In dieser Absicht und zur allgemeinen Verbreitung des Unterrichts stehen die Mitglieder unter einander selbst und mit dem Urheber der Entdeckungen in Briefwechsel, welcher letztere die vorgelegten Zweifel beantwortet und alle nöthigen Erläuterungen mittheilt. Die Wichtigkeit und Neuheit des Gegenstandes hat die Gesellschaft bewogen, den Namen der

Mesmerischen, oder *Gesellschaft des Mesmerismus* anzunehmen. Diejenigen, welche der Gesellschaft anzugehören wünschen, können ihren Eifer für die Fortschritte dieser neuen Wissenschaft entweder durch Einsendung eigener Beobachtungen, oder durch Anzeige der von ihnen zu erforschenden Gegenstände beweisen. Die Freunde der Wissenschaft können sich in französischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft wenden. Übrigens ist es vielleicht nicht unnöthig zu bemerken, dass hier weder von geheimen Orden, noch von Receptionsgebühren die Rede ist.

III. Censurangelegenheiten.

Nach einer kurfürstl. bairischen Verordnung vom 13. Jun. sind alle bisher noch bestandenen Censur-Commissionen aufgehoben worden. „Damit aber, heisst es in dieser Verordnung weiter, die in Unsern Staaten nunmehr bewilligte Freyheit der Presse und des Buchhandels nicht in eine ungestrafte schädliche Freyheit ausarte: so wird eine allgemeine Aufsicht über die darin befindlichen Buchhandlungen, Officinen der Antiquarien, der Leihbibliothek-Inhaber, Lese-Institute und Buchdruckereyen der Polizey-Obrigkeit jedes Ortes, wo solche sich befinden, und die Bestrafung der Verbrechen, welche durch Schriften begangen werden, den competenten Gerichten nach den Gesetzen übertragen.“

„In Folge dessen sollen 1) allen Buchhandlungen, Antiquarien, Leihbibliothek-Inhaber, die Vorsteher der Lese Institute, Kupferstich-, Bilder- und Karten-Händler unter einer Strafe von 100 Thalern verbunden seyn, ihre Cataloge der Polizey-Obrigkeit zu übergeben. 2) Diejenigen, welche keine obrigkeitliche Concession haben, dürfen in Unsern Staaten, die Messzeit ausgenommen, weder mit Büchern noch Kupferstichen, Bildern etc. handeln. 3) Wenn die Polizey in den Catalogen der berechtigten Buchhandlungen oder Druckereyen Schriften wahrnimmt, oder der Verkauf solcher Schriften bey ihr angezeigt wird, deren Inhalt sich nicht blos auf wissenschaftliche Untersuchungen, oder politische und statistische Notizen beschränkt, sondern was immer für illegale Angriffe einer physischen oder moralischen Person sich erlaubt, folglich durch denselben a) die Rechte eines Dritten wirklich gefährdet, die Ehre und der gute Name eines oder mehrerer Menschen gesetzwidrig verletzt; b) verläumderische und beleidigende Urtheile über den Regenten ins Publicum gebracht; c) auf eine freche, unehrerbietige Art die Landesgesetze oder Anordnungen im Staate mit böslichem Vorsatze getadelt oder verspottet werden; d) wirkliche Aufmunterungen zum Aufruhr, zu gewaltsamen Revolutionen, zur Herbeyführung der Anarchie geschehen; e) die im Staate bestehenden Kirchen gesetzwidrig angegriffen werden; f) die Sittlichkeit offenbar untergraben wird, und der Schriftsteller zur Wollust und zum Laster zu verführen sucht; g) offenbar schädliche Vorurtheile, besonders in einer an das gemeine Volk gerichteten Schrift gelehrt und fortgepflanzt werden; (was von Schriften gesagt wird, gilt auch von Gemälden und andern sämmtlichen Darstellungen, welche in einer der oben bemerkten unerlaubten Absichten bekannt gemacht werden): so soll die Polizey sogleich die Verbreitung einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung hemmen, und ein Exemplar derselben an die ihr vorgesetzte obere Policeybehörde, nämlich die einschlägige Landes-Direction, einsenden: diese hat dann die bezeichneten Charaktere eines illegalen Angriffes näher zu untersuchen. 4) Findet sie diese wirklich in der ihr vorgelegten Schrift oder sinnlichen Darstellung: so ist solche sogleich öffentlich zu verbieten, und nach Befinden der Umstände selbst in Beschlag zu nehmen. 5) Den auf eine illegale Art angegriffenen Privatpersonen bleibt überlassen, den Verfasser, und wenn dieser nicht bekannt oder falsch angegeben ist, den Verleger und in subsidium den Drucker, oder jeden Verbreiter wegen der ihnen geschehenen Unbilde vor der competenten Justizbehörde zu verfolgen. 6) Sind hingegen in einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung illegale Angriffe auf eine öffentliche, physische oder moralische Person auf die oben bemerkte Art gewagt worden, so soll der Verfasser etc. zur gesetzlichen Bestrafung ex officio angezeigt werden. 7) Bey anonymen Schriften bleibt jederzeit, welcher eine solche Schrift debitirt, für ihren Inhalt verantwortlich. 8) Wird in einer der obern Polizeybehörde vorgelegten Schrift oder sinnlichen Darstellung zwar kein gesetzliches Verbrechen gefunden, die Schrift ist jedoch offenbar in Rücksicht auf Moralität oder auf physisches Wohl der Staatsbürger schädlich: so ist blos zu verhindern, damit sie nicht weiter in Umlauf gesetzt werde, und es soll sogleich ein Exemplar davon demjenigen geheimen Ministerial-Departement eingeliefert werden, welchem die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht und die Volksbildung anvertraut ist; dieses kann nach Umständen ein öffentliches Verbot einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung veranlassen; auch gehört zu seinen Pflichten, das allenfalls irregeführte Volk durch zweckmässigere Schriften über den nämlichen Gegenstand belehren zu lassen. 9) Der Polizey kommt weder eine Censur, noch eine Bestrafung zu, wenn nicht ein blosses Polizey-Verbrechen begangen worden ist; sie soll eigentlich nur wachen, damit die Gesetze beobachtet, und Übel, die entstehen könnten, noch in Zeiten verhütet werden. 10) Wenn wir schon bey politischen und statistischen Schriften keine bestimmte Einschränkung gemacht haben, so versteht sich doch von selbst, dass Staatsdiener ihre Vorträge und Arbeiten über Gegenstände, die ihnen nach ihrem Geschäftskreise übertragen sind, so wie auch statistische Notizen und sonstige Bemerkungen, zu deren Kenntniss sie nur durch ihre Dienstverhältnisse kommen konnten, nie ohne besondere Erlaubniss dem Drucke übergeben dürfen.“ etc.

IV. Reisen.

Folgende Nachrichten aus den Briefen des Hn. Oberbergrath *von Humboldt* an seinen Hn. Bruder, den königl.

königl. preuſs. Kammerherrn u. Miniſter Reſidenten zu Rom vom Junius bis Nov. 1802, die in der Berliner Monatſchrift ausführlicher zu leſen ſind, theilen wir als Fortſetzung der frühern aus Berliner Blättern mit.

Bis in den September 1801 war Herr v. *Humboldt*, mit ſeinem Reiſegefährten *Bonpland*, zu S. Fe de Bogota, nahe am Äquator, auf dem öſtlichſten der drey Gebirgsarme, welche die Cordillera der Anden hier macht. Um nun jenſeit des Äquators ſich den Küſten des Südmeers zu nähern, muſsten ſie den höchſten Arm dieſer Berge überſteigen. Sie wanderten zu Fuſs durch die Schneegegenden von Quiridiu, brachten 17 Tage in dieſen Einöden zu, wo ſo ſchreckliche Regengüſſe ſie überfielen, daſs ihnen die Stiefeln faulend vom Leibe fielen, und ſie baarfuſs und blutrünſtig in Cartago einzogen. Von da gingen ſie nach Popayan, längs der Platina-Bergwerke in den Choka Gebirgen. Zu Popayan brachten ſie den November zu, und beſuchten den Vulkan Purace, der mit entſetzlichem Getöſe Schwefelwaſſer ausſpeit. Der allerbeſchwerlichſte Weg war zwiſchen dieſer Stadt und Paſto über die ſchroffſten Abgründe und neben einem furchtbaren Feuer-Vulkan. Zu Paſto kamen ſie am Ende des Jahrs an; und mit neuen Mühſeeligkeiten, unter Erdbeben und ſchnell anſchwellendem Waſſer, worin ſie beynah ertrunken wären, endlich den 6ten Jänner 1802, zu Quito, einer ſchönen und üppigen Stadt.

Hier blieben ſie über ein halbes Jahr, und beſuchten von hier aus die merkwürdigen Vulkane und ungeheuer hohen Berge der Provinz. Unſer kühne Reiſende ſah mehr, und ſtieg höher, als je ein Europäer vor ihm gekommen iſt; höher, als die Eingebornen ihn begleiten wollten; ſo hoch, daſs ihnen wegen der zu dünnen Luft das Blut aus den Lippen, dem Zahnfleiſch und den Augen drang. Er unterſuchte die Feuerſchlünde, maaſs die Höhe der Berge, und prüfte die von ihren Gipfeln zurückgebrachte Luft. So beſtieg er den Vulkan Pichincha, den Vulkan Antiſana, den Vulkan Kotopoxi, und endlich den ungeheuerſten und höchſten Bergkoloſs unſers Erdballs, den Tſchimboraſſo. Was Bouguer und La Condamine vor ihm ſahen und beſchrieben, hat er theils beſtätigt, theils, wo er weiter als ſie gekommen iſt, ergänzt, theils endlich die ſpäter erfolgten Veränderungen dazu angemerkt. Denn am 4ten Februar 1797 war das fürchterliche Erdbeben, welches die ganze Provinz Quito zerrüttete, in einem Augenblick an 40,000 Menſchen tödtete, und die Gipfel vieler der höchſten Berge in Trümmern herabwarf. Seitdem hören das unterirdiſche Feuer, die Erdbäſse, und das Kochen und Dampfen der ſeit lange loſchenen Vulkane gar nicht mehr auf. Aber unbekümmert über die nahen Gefahren, lebt man in der Hauptſtadt in Genüſſen, wie nur Paris und London ſie bieten können, und mit einem Hange zu Vergnügungen, wie man ihn faſt nirgend findet. Jenes Erdbeben hat auch nachtheiligen Einfluſs auf die Temperatur der Luft gehabt, und ſie empfindlich kalt gemacht. Aber ein ewiger erſtarrender Froſt herrſcht auf den beſchneiten Rücken der hohen Gebirge, wo nur kleine Moosarten eine Spur von Vegetation zeigen, und kein lebendiges Weſen ſich erblicken läſst, nämlich auf dem Tſchimboraſſo, da auf den etwas niedrigern Bergen doch der groſse Rieſenvogel Condor noch immer über ihren Köpfen ſchwebte.

Zu Riobamba fand Hr. v. *Humboldt* höchſt merkwürdige Handſchriften über die alte völlig bisher unbekannte Geſchichte der Länder und Völker in dieſem Theil von Südamerika. Einer der ehemaligen Beherrſcher (Yncas) ſelbſt hat ſie in einer jetzt ſchon längſt ausgeſtorbenen Sprache verfaſst, und ein ſpäterer Ynca hat ſie ins Spaniſche überſetzt. Ein Nachkomme des letztern, der König von Lincan, zeigte dieſe Handſchrift den Reiſenden, welche ſich das Hauptſächlichſte daraus anmerkten. Überhaupt urtheilt Hr. v. *Humboldt* viel günſtiger als die meiſten Reiſebeſchreiber, welche dort auch nicht ſo lange als er verweilten, über die Kenntniſſe der Indianer, über den ehemaligen Zuſtand ihrer Wiſſenſchaften und Künſte, und vorzüglich über die Schönheit und Reichthum der dortigen Sprachen, von welchen er mehr als eine erlernt hat. — Nun beſuchten ſie den Schwefelberg zu Tiscan, die Ruinen der Paläſte der ehemaligen Yncas, kamen nach der Stadt Cuenca und von da durch die Provinz Jaen und längſt des Amazonenfluſſes nach Lima.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Kammerherr Graf *v. Sallſch*, Vf. verſchiedener anonymer Schriften im Fache der Geſchichte, iſt von dem Herzoge von S. Gotha zum Reiſemarſchall, und Hr. geh. Regierungsrath *von der Becke* zum Vicekanzler ernannt worden.

Noch im Nov. des vorigen Jahres iſt Hr. Dr. Jur. *J. Herm. Becker* zu Roſtock, ehemal. Privatdocent zu Jena, von der Landtagsverſammlung zum Landes-Archivar und Bibliothekar mit 400 Rthlr. Gehalt angeſtellt worden.

Hr. Hofr. *Beckmann* zu Göttingen iſt noch im vorigen Jahre zum Mitgl. der *ökonomiſchen Geſellſchaft* zu Paris, und in dieſem Jahre zum Correſpondenten der zu Paris beſtehenden *Aufmunterungsgeſellſchaft für die National-Induſtrie* zugleich mit *Fabbroni* zu Florenz, Graf *Rumford* zu München, *Marſhall* und *Young* zu London ernannt worden.

VI. Berichtigung.

Hr. Prof. *Hoffmann* zu Göttingen hat einen Ruf unter anſehnlichen Bedingungen nach Moskau zwar erhalten, aber noch iſt es unentſchieden, ob der Verf. von „Deutſchlands Flora" dieſe ehrenvolle Stelle im Auslande annehmen wird.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Varrentrapp und Wenner in Frankfurt am Mayn ist so eben erschienen:

Brentano's heilige Schrift alten Testaments, 2n Theils 3r Band, 1te Hälfte, welche die Bücher Tobias, Judith und Esther enthält; fortgesetzt von Thaddäus Anton Dereser. gr. 8. 22 gr.

Die übrigen von diesem Werke erschienenen Bände sind das neue Testament gr. 8. 3 Thle. 3te vermehrte und verbesserte Auflage mit 3 Kupfern 1798. 4 Rthlr. 12 gr. — Das alte Testament 1r Theil, die 5 Bücher Mosis, 1796. 3 Rthlr. 2r Thl. 1r Band. — Die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuel, 1801. 1 Rthlr. 16 gr. — 2 Th. 2 Band, die Bücher der Könige, der Chronik, Esra und Nehemia, 1802. 2 Rthlr. — 3r Thl. 1r Band, die Psalmen, 1797. 1 Rthlr. — 3r Th. 2r Band, die Sprüchwörter, der Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach, 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk ist wohl nicht leicht einem Manne, welchen dieses Fach der Literatur interessirt, unbekannt. Für seinen Werth bürgen die Namen der Herrn Verfasser, und wie sehr man es zu schätzen weiss, beweist der schnelle Absatz der 2ten Auflage des neuen Testaments. An der Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet, und es ist ein wahrer Wunsch von uns, die neun noch fehlenden Bücher des alten Testaments bald liefern zu können, zu dessen Erfüllung uns die Güte und der Fleiss des Herrn Verfassers die beste Hoffnung zu machen erlaubt.

Anzeige von neuen Büchern,

welche bey *Gerhard Fleischer* d. j. in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Annuaire de la Librairie par Guillaume Fleischer. Première Année. 2 Vol. gr. 8.

Recueil des Noms par Ordre alphabétique apropriés en Mineralogie aux Terres et Pierres, aux Métaux et Demi Métaux et aux Bitumes; avec un précis de leur Histoire Naturelle et leurs Synonymies en Allemand, Latin et Anglois, suivi d'un Tableau Lithologique tracé d'après les Analyses chimiques. Par le Prince Dimitri de Gallizin. Nouvelle Edition, corrigée et augmentée par la Nomenclature relative aux mêmes objets de Mr. Hauy. Fol. 5 Rthlr.

Riedel, Entwürfe zum Behuf der Vorlesungen über landwirthschaftliche Baukunst auf d. königl. Bau-Akademie zu Berlin. gr. 4. 4 Rthlr.

Schwediauer, Fr., Pharmacopoea medici practici universalis sistens praeparata chemico-pharmaceutica et medicamenta composita cum eorum usu et dosibus. Partes II. 12.

Sintenis, C. F., Geschichte des Armenwesens zu Zerbst von der Zeit an, als der Verfasser freywillig hinzutrat, bis jetzt. 8. 16 gr.

Erläuterung des schwarzburgischen (kurhannöverischen) Landeskatechismus zum Gebrauch für Schullehrer. 1r Theil. 8.

Fick's englisches Lesebuch, 2te Auflage.

In der letzten Ostermesse ist erschienen:

Englisches Lesebuch, oder auserlesene Sammlung von Aufsätzen aus den besten englischen Schriftstellern, mit richtiger Accentuation jedes Wortes und darunter gesetzter Aussprache und Bedeutung,

zweyte Auflage, welche wegen der hie und da angebrachten Verbesserungen und wegen des correctern Druckes den Beyfall noch mehr verdienen wird, den das Publicum der ersten in einem so vorzüglichen Grade schenkte.

Jeder, der die englische Sprache zu erlernen gesonnen ist, wird sich durch dieses *Lesebuch*, meine *Sprachlehre*, von der bereits die *vierte* Auflage erschienen ist, und durch das von mir im vorigen Jahre herausgegebene *Lexicon* hinlänglich im Stand gesetzt sehen, in kurzer Zeit (und zwar durch wohlfeile Hülfsmittel) befriedigende Fortschritte zu machen.

Erlangen am 12. Julius 1803.

Joh. Christ. Fick,
Lector der englischen Sprache.

Für die gegenwärtige politische Lage Deutschlands ist folgende höchst interessante Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration, wegen der aus dem Entschädigungs-Systeme und dessen Folgen hervorgehenden Umwandlung seiner wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnisse. 8. 1 Rthlr.

II. Neue Landkarten.

Die *Post- oder Reise-Karte aus des Kriegsrath Reichards Passagier auf der Reise in Deutschland*, kann man auch durch alle Buch- Kunst- und Landkarten Handlungen für 8 gr. oder 36 kr. einzeln bekommen. Das genannte Buch, von dem jetzt eine sehr vermehrte und verbesserte Auflage erschienen ist, kostet mit der Karte, beides zusammen im farbigen Papiere geheftet, 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 152.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. XVter Band 4tes Stück.

1) Verſuche und Beobachtungen verſchiedener Ärzte über die von mir bekannt gemachte Methode, beträchtliche ſpasmodiſche Krankheiten zu heilen; nebſt verſchiedenen Bemerkungen. Vom D. *Stütz.* 2) Praktiſche Miszellen. Vom D. *Kortum.* a. Innerlicher Gebrauch des Phosphors. b. Roſe neugeborner Kinder. c. Abtreiben des Bandwurms. d. Krätze. e. Syphilis larvata. f. Reichs Fiebermittel. g. Aachner Bäder. 3. Etwas von aſtheniſchen Bruſtentzündungen. Vom D. *Kortum.* Nachricht wegen Fortſetzung des Journals der ausländiſchen mediciniſchen Literatur von *Hufeland, Harles* und *Schreger* im Jahre 1803. Regiſter.

Der Schriftforſcher. Zur Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums und Verbreitung der reinen, verſchönernden Religion. Herausgegeben von *J. L. W. Scherer.* Zweytes Stück, zu Weimar 1803, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke* und zu haben in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ob die in dieſem Schriftforſcher gelieferten Schrifterklärungen nicht zu gewagt ſind, werden freymüthige Leſer, für Orthodoxen ſind ſie nicht geſchrieben, entſcheiden.

Der Inhalt des zweyten Stücks iſt folgender

Iſt die Religion mehr als Wiſſenſchaft und Diſciplin oder als Sache des Gefühls und der Phantaſie zu betrachten? Von G. C. Horſt.

I. Der Prophet Nahum, Verſuch einer neuen metriſchen Überſetzung, von C. W. Juſti.

I. Beyträge zur Geſchichte der Schrifterklärung, von J. H. Beckhaus.

7. Ueber die Inauguration der hebräiſchen Propheten, von dem Herausgeber.

Ueber die Inauguration des Apoſtels Paulus. Apoſtelgeſchichte K. 9. Von dem Herausgeber.

I. Ein paar Worte über die kleine Schrift: „Gedanken und Wünſche in Hinſicht auf Religion nach chriſtlichen Grundſätzen, dem prüfenden Zeitgeiſt gewidmet von G. Ch. C. 1802.“ Von G. C. Horſt.

VII. Verſuch einer ſyſtematiſchen Überſicht der göttlichen Eigenſchaften, von L. F. B.

VIII. Der Jungfrau Maria wird durch den Engel Gabriel verkündiget, daſs ſie einen himmliſchen Sohn, durch göttliche Kraft erzeuget, gebären würde. Luc. 1, 26—38. Eine heilige Dichtung.

IX. Ueber Petrus Viſion. Apoſtelgeſch. Kap. 10, 9—21. Von dem Herausgeber.

X. Was bedeuten die Worte: *τι και βαπτιζονται υπερ των νεκρων*? 1 Cor. 15, 29. von U. T. Hartmann. —

XI. Muſs *εσθης λαμπρα* durch *weiſses* oder *glänzendes Kleid* überſetzt werden? In Beziehung auf Jac. 2, 2. Von J. L. W. Scherer.

XII. Ueber Marcus 14, 3. Muſs *συντριβειν* durch zerbrechen, aufbrechen oder umſchütteln überſetzt werden? Von Scherer.

XIII. Ueber die wirkende Kraft der Fiſchgalle bey der Hornhaut, (*λευκωμα*) in Beziehung auf Tobias 11, 13. Von K. A. W. Scherer, Med. Doct.

Inhalt des 1. Stücks von London und Paris 1803.

I. *London.* 1. *Gemäldeausſtellung.* Das Erdbeben von Liſſabon. Topographie der Stadt vor ihrer Zerſtörung. Scenen der Zerſtörung. Der Maler vereinigt alle Hauptmomente des Schreckens. 2. *Deutſche in London.* Sie ſind als loyale Staatsbürger überall gekannt und treten an die Stelle der Franzoſen in vielen Häuſern. Ihr Betragen gegen ihre Landsleute, ihre Verwandtenliebe iſt muſterhaft. Beyſpiele davon. Warum der Deutſche in England oft lange nicht an die Seinigen ſchreibt? 3. Wie verhält ſich der Deutſche in England zu ſeiner Literatur und Sprache? Der Nichtſtudierte lieſet gern Deutſch fort, und nimmt ſelten Theil an der engliſchen Literatur. Deutſches Rothwälſch in London. Proben davon. II. *Paris.* 1. Enigmomanie oder Räthſelſucht. *Lucets* Speculation darauf. 8773 Auflöſungen. Lucet's eigene Auflöſung in Verſen. Allgemeiner Spott darüber. Caricaturen auf Lucet. (Hierzu das Kupfer Lit A.) 2. *Theatra-*

lische Hahnenkämpfe. Mlle. *Duchesnois* und Mlle *Georges Weymer.* Allgemeine Charakteristik. Aufführung des Tancrede. Mlle. Duchesnois als Amenaide. Insurrection der polytechnischen Schule im Parterre gegen Mlle *Georges.* Tumult. Bestochene Journalisten. 3. *Fortsetzung.* Die *Georges* spielt die Phädra. Polizeymaasregeln. Vorsicht bey Bonaparte's Erscheinung im Schauspiel. *Für und Wider!* Chansons. Broschüren. 4. *Der Abbé Groffroy.* Sein Unfall auf dem Kaffeehause neben dem Theater Louvois. Anekdoten zu seinem literarischen Leben. III. *Englische Caricaturen.* IV. *Französische Caricaturen.*

Weimar im July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 7. Stück von Wielands neuem deutschen Merkur 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Egeria. Zweyter Gesang.* II. Rinaldo's Abentheuer in Schottland. Nach Ariosts Orlando Furioso IV, 52 ff. III. *Basrelief am Sarkofage Helvetiens.* Im Jahre 1799. Von *Appenzeller.* IV. Fröhliche Botschaft für die *Sechtinge* oder Hypochondristen, von *J. H. Campe.* V. Weiberwürde und Mannrhäte. etc. Bruchstück aus einem Reise Journal). Von *Julius Gruner.* VI. Reise aus der Lombardie in das östliche Graubündten. Von *Reuchlin.* VII. Correspondenz- und Kunst-Nachrichten. 1. Kurfete in Stuttgardt. Stuttgardter Künstler. 2. *Van Swieten.* Neue Wiener Literatur.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 7. Stücks von Steinbecks deutschem Patrioten. 1803.

I. Charakteristik des Bürger- und Herrenstandes im Bayreuthischen. II. Ueber den wahren Lebensgenuss. III. Bemerkungen zur Geschichte des Volksschulwesens in unserm Vaterlande. IV. Edict des Herzogs zu Sachsen-Gotha die Verbesserung des Volksschullehrerstandes betreffend.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt von Sicklers deutschen Obstgärtner 5ten Stücks. 1803.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. II. Wein-Sorten No VII. die blaue Cibebe. III. Äpfel-Sorten. No. XCIX. Der rothe Eckapfel. IV. Birnsorten No. CIV. die Nasbirn. V. Kirschen-Sorten No. XLIII. Die Erfurter Augustkirsche.

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Erweiterung des Wissenschaftlichen in der Pomologie in einer Folge pomologischer Briefe aus Paris (Fortsetzung). II. Art und Weise, wie die sogenannten griechischen Weine im Archipelagus zubereitet werden. III. Mittel der Schottländer, die Hasen und Kaninchen von den Bäumen abzuhalten. IV. Anfrage wegen der Naturgeschichte eines den Bäumen schädlichen noch nicht beschriebenen Schaum-Insekts.

Weimar im Julius 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher, welche bey Buchh. *Keyser* in Erfurt, in der Jubilate-Messe 1803. herausgekommen.

Beschreibung, kurze, zur genauern Kenntniss des Pferdes, nach den Gliedmassen, der Schönheit und den Fehlern, zu richtiger Beurtheilung desselben, 8. 4 gr.

Cannabich, Gottfried Christ., vollständiger christlicher Religionsunterricht für die fähigere und im Denken geübtere Jugend, vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1 Rthlr.

Dreyssig's, D. Wilh. Friedr., Handbuch der medicinischen Diagnostik, oder der Lehre ähnliche Krankheiten von einander zu unterscheiden, zum Gebrauch f. ausübende Ärzte, zweyter Band, 8. 1 Rthlr.

Höpfner, A. F., kurzgefasstes Reallexikon, zur Erklärung der griechischen und römischen Klassiker, für Schulen, erster Band, gr. 8. 1 Rthlr.

Ebend., der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder, drittes Bändchen. 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen, erster Band, 8. 1 Rthlr.

Löffler, D. Adolph Friedrich, die neuesten und nützlichsten praktischen Wahrheiten und Erfahrungen für Ärzte und Wundärzte, erster Band, 8. 2 Rthlr.
Auch unterm Titel: Handbuch der wissenswürdigsten und zur Beförderung einer glücklichen medicinischen und chirurgischen Praxis vorzüglich geeigneten neuesten Bemerkungen und Entdeckungen etc.

Möstler, D. J. G., theoretisch-praktisches System der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden, etc. zum Gebrauch für Richter, Advokaten und andere dergleichen Personen, 3ter Theil gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Auch unterm Titel: System der Lehre von Possessorien und Interdictklagen etc.

Reinhard, Fr., Waarenkenntniss-Betrugs- und Sicherstellungs-Lexicon, beim Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, der Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist, nach alphabetischer Ordnung bearbeitet, zweyter Band, M—R. 8. 16 gr.

Piepenbring, D. G. H., Deutschlands allgemeine Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmacologie und Pharmacie, zwey-

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 152.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. XVter Band 4tes Stück.

1) Verſuche und Beobachtungen verſchiedener Ärzte über die von mir bekannt gemachte Methode, gefährliche ſpasmodiſche Krankheiten zu heilen; nebſt verſchiedenen Bemerkungen. Vom D. *Stütz.* 2) Praktiſche Miszellen. Vom D. *Kortum.* a. Innerlicher Gebrauch des Phosphors. b. Roſe neugeborner Kinder. c. Abtreiben des Bandwurms. d. Krätze. e. Syphilis larvata. f. Reichs Fiebermittel. g. Aachner Bäder. 3. Etwas von aſthmatiſchen Bruſtentzündungen. Vom D. *Kortum.* Nachricht wegen Fortſetzung des Journals der ausländiſchen mediciniſchen Literatur von *Huſeland, Harles* und *Schreger* im Jahre 1803. Regiſter.

Der Schriftforſcher. Zur Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums und Verbreitung der reinen, verſchönernden Religion. Herausgegeben von *J. L. W. Scherer.* Zweytes Stück, zu Weimar 1803, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke* und zu haben in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ob die in dieſem Schriftforſcher gelieferten Schrifterklärungen nicht zu gewagt ſind, werden freymüthige Leſer, für Orthodoxen ſind ſie nicht geſchrieben, entſcheiden.

Der Inhalt des zweyten Stücks iſt folgender

I. Iſt die Religion mehr als Wiſſenſchaft und Diſciplin oder als Sache des Gefühls und der Phantaſie zu betrachten? Von G. C. Horſt.

II. Der Prophet Nahum, Verſuch einer neuen metriſchen Überſetzung, von C. W. Juſti.

III. Beyträge zur Geſchichte der Schrifterklärung, von J. H. Beckhaus.

IV. Ueber die Inauguration der hebräiſchen Propheten, von dem Herausgeber.

Ueber die Inauguration des Apoſtels Paulus. Apoſtelgeſchichte K. 9. Von dem Herausgeber.

V. Ein paar Worte über die kleine Schrift: „Gedanken und Wünſche in Hinſicht auf Religion nach chriſtlichen Grundſätzen, dem prüfenden Zeitgeiſt gewidmet von G. Ch. C. 1802.“ Von G. C. Horſt.

VII. Verſuch einer ſyſtematiſchen Überſicht der göttlichen Eigenſchaften, von L. F. B.

VIII. Der Jungfrau Maria wird durch den Engel Gabriel verkündiget, daſs ſie einen himmliſchen Sohn, durch göttliche Kraft erzeuget, gebären würde. Luc. 1, 26—38. Eine heilige Dichtung.

IX. Ueber Petrus Viſion. Apoſtelgeſch. Kap. 10, 9—21. Von dem Herausgeber.

X. Was bedeuten die Worte: τι και βαπτιζονται υπερ των νεκρων? 1 Cor. 15, 29. von U. T. Hartmann. —

XI. Muſs εσθης λαμπρα durch *weiſses* oder *glänzendes Kleid* überſetzt werden? In Beziehung auf Jac. 2, 2. Von J. L. W. Scherer.

XII. Ueber Marcus 14, 3. Muſs συντριβειν durch zerbrechen, aufbrechen oder umſchütteln überſetzt werden? Von Scherer.

XIII. Ueber die wirkende Kraft der Fiſchgalle bey der Hornhaut, (λευκωμα) in Beziehung auf Tobias 11, 13. Von K. A. W. Scherer, Med. Doct.

Inhalt des 1. Stücks von London und Paris 1803.

I. *London.* 1. *Gemäldeausſtellung.* Das Erdbeben von Liſſabon. Topographie der Stadt vor ihrer Zerſtörung. Scenen der Zerſtörung. Der Maler vereinigt alle Hauptmomente des Schreckens. 2. *Deutſche in London.* Sie ſind als loyale Staatsbürger überall gekannt und treten an die Stelle der Franzoſen in vielen Häuſern. Ihr Betragen gegen ihre Landsleute, ihre Verwandtenliebe iſt muſterhaft. Beyſpiele davon. Warum der Deutſche in England oft lange nicht an die Seinigen ſchreibt? 3. Wie verhält ſich der Deutſche in England zu ſeiner Literatur und Sprache? Der Nichtſtudierte lieſet gern Deutſch fort, und nimmt ſelten Theil an der engliſchen Literatur. Deutſches Rothwälſch in London. Proben davon. II. *Paris.* 1. Enigmomanie oder Räthſelſucht. *Lucets* Speculation darauf. 8773 Auflöſungen. Lucet's eigene Auflöſung in Verſen. Allgemeiner Spott drüber. Caricaturen auf Lucet. (Hierzu das Kupfer Lit A.) 2. *Theatra-*

lische Hahnenkämpfe. Mlle. *Duchesnois* und Mlle *Georges Weymer.* Allgemeine Charakteristik. Aufführung des Tancrede. Mlle. Duchesnois als Amenaide. Insurrection der polytechnischen Schule im Parterre gegen Mlle *Georges.* Tumult. Bestochene Journalisten. 3. *Fortsetzung.* Die *Georges* spielt die Phädra. Polizeymaasregeln. Vorsicht bey Bonaparte's Erscheinung im Schauspiel. *Für und Wider!* Chansons. Broschüren. 4. *Der Abbé Groffroy.* Sein Unfall auf dem Kaffeehause neben dem Theater Louvois. Anekdoten zu seinem literarischen Leben. III. *Englische Caricaturen.* IV. *Französische Caricaturen.*

Weimar im July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 7. Stück von Wielands neuem deutschen Merkur 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Egeria. Zweyter Gesang.* II. Rinaldo's Abentheuer in Schottland. Nach Ariosts Orlando Furioso IV, 52 ff. III. *Basrelief am Sarkofage Helvetiens.* Im Jahre 1799. Von *Appenzeller.* IV. Fröhliche Botschaft für die *Sauhlinge* oder Hypochondristen, von *J. H. Campe.* V. Weiberwürde und Mannrhäte. etc. Bruchstück aus einem Reise Journal). Von *Julius Gruner.* VI. Reise aus der Lombardie in das östliche Graubündten. Von *Reuchlin.* VII. Correspondenz- und Kunst-Nachrichten. 1. Kurfete in Stuttgardt. Stuttgardter Künstler. 2. *Van Swieten.* Neue Wiener Literatur.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 7. Stücks von Steinbecks deutschem Patrioten. 1803.

I. Charakteristik des Bürger- und Herrenstandes im Bayreuthischen. II. Ueber den wahren Lebensgenuss. III. Bemerkungen zur Geschichte des Volksschulwesens in unserm Vaterlande. IV. Edict des Herzogs zu Sachsen-Gotha die Verbesserung des Volksschullehrerstandes betreffend.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt von Sicklers deutschen Obstgärtner 5ten Stücks. 1803.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. II. Wein-Sorten No VII. die blaue Cibebe. III. Äpfel-Sorten. No. XCIX. Der rothe Eckapfel. IV. Birnsorten No. CIV. die Nägelsbirn. V. Kirschen-Sorten No. XLIII. Die Erfurter Augustkirsche.

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Erweiterung des Wissenschaftlichen in der Pomologie in einer Folge pomologischer Briefe aus Paris (Fortsetzung). II. Art und Weise, wie die sogenannten griechischen Weins im Archipelagus zubereitet werden. III. Mittel der Schottländer, die Hasen und Kaninchen von den Bäumen abzuhalten. IV. Anfrage wegen der Naturgeschichte eines den Bäumen schädlichen noch nicht beschriebenen Schaum-Insekts.

Weimar im Julius 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher, welche bey Buchh. *Keyser* in Erfurt, in der Jubilate-Messe 1803. herausgekommen.

Beschreibung, kurze, zur genauern Kenntniss des Pferdes, nach den Gliedmassen, der Schönheit und den Fehlern, zu richtiger Beurtheilung desselben, 8. 4 gr.

Cannabich, Gottfried Christ., vollständiger christlicher Religionsunterricht für die fähigere und im Denken geübtere Jugend, vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1 Rthl.

Dreyssig's, D. Wilh. Friedr., Handbuch der medicinischen Diagnostik, oder der Lehre ähnliche Krankheiten von einander zu unterscheiden, zum Gebrauch f. ausübende Ärzte, zweyter Band, 8. 1 Rthl.

Höpfner, A. F., kurzgefasstes Reallexikon, zur Erklärung der griechischen und römischen Klassiker, für Schulen, erster Band, gr. 8. 1 Rthl.

Ebend., der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder, drittes Bändchen. 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen, erster Band, 8. 1 Rthl.

Löffler, D. Adolph Friedrich, die neuesten und nützlichsten praktischen Wahrheiten und Erfahrungen für Ärzte und Wundärzte, erster Band, 8. 2 Rthl.
Auch unterm Titel: Handbuch der wissenswürdigsten und zur Beförderung einer glücklichen medicinischen und chirurgischen Praxis vorzüglich geeigneten neuesten Bemerkungen und Entdeckungen etc.

Möstler, D. J. G., theoretisch-praktisches System der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden, etc. zum Gebrauch für Richter, Advokaten und andere dergleichen Personen, 3ter Theil gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Auch unterm Titel: System der Lehre von Possessorien und Interdictklagen etc.

Reinhard, Fr., Waarenkenntniss-Betrugs- und Sicherstellungs-Lexicon, beim Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, der Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist, nach alphabetischer Ordnung bearbeitet, zweyter Band, M—R. 8. 16 gr.

Piepenbring, D. G. H., Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmakologie und Pharmacie, zwey-

zweyter Band, Officinalformeln und einige andere Produkte enthaltend, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Pröbſter, J. H., kurzgefaſste Götter- oder Fabellehre der alten Griechen und Römer, zum unanſtöſsigen Unterrichte der Jugend. 8. 10 gr.

Schröter, F. A., termino-neologie-technifches Wörterbuch, oder Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, in alphabetiſcher Ordnung, dritte vermehrte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Vogel, D. Ludwig, diätetiſches Lexicon, ein Familienbuch zu einem Rathgeber in allen, die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit betreffenden Angelegenheiten, dritter Band, welcher die Seelendiätetik enthält, gr. 8. 12 gr.
auf Holl. Pap. 16 gr.

Ebend. Seelendiätetik, oder Anleitung zu der Kunſt dauerhaft, ruhig, und zufrieden zu leben, Geiſteszerrüttungen zu verhüten, und bereits entſtandene glücklich zu behandeln. Ein Abdruck aus dem diätetiſchen Lexicon, gr. 8. 12 gr.
auf Holl. Pap. 16 gr.

Wirſing, Joh., Anweiſungen, die gewöhnlichen Sonntagsevangelien eines katholiſchen Kirchenjahres praktiſch zu Predigten zu bearbeiten für angehende Prediger, zwey Jahrgänge, 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Auch unterm Titel: Kurze Predigten über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien eines katholiſchen Kirchenjahres, für angehende Prediger und zur häuslichen Andacht, zweyter Band.

Anzeige für Bienen-Väter.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Über künſtliche Bienen-Fütterungen und deren vortheilhafte Anwendung. Oder wie kann ein Bienenvater ſeine Bienen recht wohlfeil und doch ſicher füttern? Nebſt einem kleinen Anhange über verſchiedene nützliche Gegenſtände der Bienenzucht, von *A***. 8. 16 gr. Leipzig 1803. bey *Voſs* und *Comp.*

Dieſes gewiſs nützliche Buch iſt das Reſultat langjähriger Erfahrung und vor dem Abdruck deſſelben von einem unſerer erſten Schriftſteller der Ökonomie und praktiſchen Bienenwirthe beurtheilt und gelobt. Dieſs iſt zur Empfehlung deſſelben genug.

Für Weinbergsbeſitzer iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Müller, J. C. F., Deutſchlands Weinbau nach Grundſ. Oder Anweiſung den Bau der vaterl. Weine zu veredeln und einträglicher zu machen 8. Leipzig *Gerhard Fleiſcher* 1 Rthlr. 8 gr.

In welcher Weingegend auch jemand lebe, ſo wird dieſes Werk, welches den Weinbau nach ſeinen Gründen kennen lehrt, demſelben wichtig ſeyn. Es hat daſſelbe nicht mit bloſsen Gewohnheiten zu thun, und jedermann nicht, was ſchon in andern Werken ſteht, ſondern enthält ganz eigene Gedanken, dieſes durch ſein Handbuch des Obſtbaues und durch ſeinen Monatsgärtner bekannten Verfaſſers, und würde daher eben ſo anwendbar im Auslande ſeyn, als in den nördlichen und ſüdlichen Gegenden Deutſchlands. Sachkenner werden finden, daſs der Titel Wort hält, und daſs, wollten ſie auch bloſs den Vorſchlag zur längern Erhaltung der Pfähle allein befolgen, das Werk ſchon dadurch ſich vielfältig bezahlt machen würde, und werden mit Vergnügen wahrnehmen, daſs der ganze Weinbau durch Befolgung dieſer hier aufgeſtellten, höchſt einfachen und überall anwendbaren Grundſätze, ſehr veredelt und reichlicher im Ertrag werden müſste.

Bey *G. E. F. Schulze* in Celle ſind in d. OMeſſe 1803. folgende neue Werke erſchienen.

Meyer F. A. Über Herren-Dienſte und deren Aufhebung.

Die Verdienſte des Verfaſſers ſind aus deſſen Schriften über das Gemeinheitstheilungsgeſchäft zu bekannt, als daſs ſie gegenw. einer weitern Empfehlung bedürften.

Kreutz und Querzüge in das Gebiet der Muſen, Erzählungen, Gemälde und Dichtungen.

Unter den ſeither erſchienen vielfachen Beyträgen zur Lektüre glauben wir dem Publikum inſonders dieſes Werkchen empfehlen zu dürfen, da Wiz und Laune des Verfaſſers den Leſer gleich angenehm zu unterhalten ſuchen. Der Inhalt iſt folgender. 1) Graf Klarenbach oder die Macht der Eiferſucht, moral. Erzählung. 2) Nanchen Salmar oder die beiden Tanten, Luſtſp. 3) Der weiſe Hofnarr, eine Sage a. d. prädamitiſchen Welt. 4) Der Geburtstag, eine Eheſtandsſcene. 5) Satyriſche und witzige Einfälle, Vergleichende Wortſpiele und andere Gedankenſpäne.

Bey *J. A. Barth* in Leipzig iſt erſchienen:

Beſchreibung des Sparheerdes im Georgenhauſe zu Leipzig und ſeines Nutzens bey groſsen Verſorgungsanſtalten, nebſt einigen Gedanken über wohlfeile und zweckmäſsige Speiſung der Armen mit 2 Kupfertafeln gr. 4. 12 gr.

Die groſsen Vorzüge dieſes hier beſchriebenen Sparherdes, ſelbſt nach den Rumfordſchen Bekanntmachungen, verdienen alle Aufmerkſamkeit.

Vom Herzog Friedrich zu Hollſtein Beck hat ſo eben die Preſſe verlaſſen:

Friedrich Herzog zu Schleswig-Holſtein Beck. Über die Wechſelwirthſchaft und deren Verbindung mit der Stallfütterung des Nutz- und Arbeitsviehes, als Fortſ. oder Commentar des Harbeſchen Werks: über die mögliche und nützliche Einführung der engliſchen Wechſelwirthſchaft. 8. 1 Rthlr.

Gerhard Fleiſcher der jüngere,
in Leipzig.

Über-

Überſetzungs-Anzeige.

Von der kürzlich zu London herausgekommenen intereſſanten Reiſebeſchreibung,

A Journal of Travels in Barbary in the year 1801. By J. Curtis, Esq. Surgeon of the Embaſsy to Marocco with obſervations on the Gum Trade of Senegal 12.

wird eine mit Einleitung, Anmerkungen und Zuſätzen bereicherte, auch durch eine Karte erläuterte Überſetzung in der Sprengel-Ehrmanniſchen Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen in Kurzem erſcheinen.

Weimar im Juli 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bemerkungen und Wünſche eines Hildesh. Patrioten, bey der neuen Regierungsveränderung ſeines Vaterlandes. Deutſchland.

III. Vermiſchte Anzeigen.

An den Dresdner Correſpondenten der muſikaliſchen Zeitung.

Ohne alle Divinationsgabe konnt' ich leicht vorausſehen, daſs ſie in Ihrer Replik über das muſikaliſche Gedicht: *die Erlöſung;* *) ſich mit den bekannten Waffen gewiſſer Recenſenten durchzuſchlagen ſuchen, und ſich allenfalls nur auf den kleinen Krieg einlaſſen, am wenigſten aber mich mit den äuſsern Kennzeichen Ihrer Individualität bekannt zu machen für gut finden würden, und ich muſs mich daher vorjetzt blos mit der — freylich nur geringen Kenntniſs begnügen, die ich mehr von Ihrem ſittlichen als wiſſenſchaftlichen Gehalte durch Ihre Recenſion und Replik zu erlangen Gelegenheit hatte. Daſs aber die rechtliche Redaktion der muſikaliſchen Zeitung ſich die *Unredlichkeit* erlauben würde, meine Beantwortung *unter meinem Namen*, die Replik aber *anonym* abdrucken zu laſſen, konnte ich nach der ihr in meinem Briefe vom 27. May gemachten *ausdrücklichen Bedingung*, kaum für moraliſch möglich halten. Doch was dürfte wohl ein aufgeklärter Zeitungsſchreiber ſich nicht erlauben, wenn es die Ehre ſeines Correſpondenten gilt, und wenn der beleidigte Theil durch die groſsmüthige Zuſicherung: *„daſs man ein andermal lieber zu umgehen ſuchen werde, was ihn reizen könne,“* ſich nicht bereden lieſs, ſeine Vertheidigungsſchrift, zurückzunehmen.

Das Urtheil über die von Ihnen abermals *bloſs ausgezogenen* Bruchſtücke meines Gedichts glaub' ich ächten Kunſtrichtern ganz ruhig überlaſſen zu dürfen, und ich enthalte mich auch, ihnen andere, z. B.

„Bey meinem Namen ſchwör' ich dir etc.

„O Liebe, du der Geiſter heil'ges Band etc.

„Der Herr wird ſeine Ehre rächen etc.

„Wehe dem, der Gott verſucht!

„Im glänzenden Purpurgewande etc.

„Frohe Hoffnung jenes Lebens etc.

„Vollendet iſt das heiligſte der Werke etc.

an die Seite zu ſtellen, die doch wohl kein Kenner für Machwerk erklären wird; denn wie ſollte man's anfangen, einen Recenſenten zu überführen, der Stellen zu tadeln wagt, wie folgende:

— — „Er dürſtet', — trank, — erblaſste, — zitterte, — etc.

der ſogar das „trank“ *niedrig*, *entſtellend* und *gegen ſeine* Bibel findet, und dem die Erzählungen der Evangeliſten **) von dieſer bekannten Thatſache eben ſo unbekannt ſind, als der Schluſs des 10ten Geſangs der Meſſiade:

— — — Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürſtet!

Rufte', *trank*, — — — —???

Über die kleine Doſis *erweiſslicher* Fehler, die ſie mir zu präſentiren belieben, lieſse ſich viel Scherz treiben, wenn es der Mühe werth ſeyn könnte, die Satire an ſolche kritiſche Machwerke zu verſchleudern. Ich bemerke daher nur noch, zur Belehrung des auswärtigen Publikums, daſs Herr Muſikdirektor Weinlig, der ſelbſt Literator und Denker iſt, und ſeine Texte ſehr ſorgfältig zu ſtudiren pflegt, in meinem Gedicht, — mehrere ausgeführte Rezitative nicht gerechnet, — Stoff zu *Neunzehn* Singſtücken und darunter zu *Acht* zum Theil ſtarken Chören gefunden hat, und daſs die *Gerechtigkeit*, die ihm die muſikaliſche Zeitung *dieſsmal wiederfahren zu laſſen*, wegen des beleidigenden Angriffs vor 2 Jahren, ſchon ex promiſſo gehalten war, gewiſs der geringſte Tribut iſt, der ihm für ſeine Verdienſte und das hieſige muſikaliſche Publikum gebracht werden konnte.

Endlich, mein Herr, würde mir es nicht ſchwer werden, Sie, in Beziehung auf die *Perſönlichkeit* wegen des *nicht vollendeten Heuchlers*, ſehr bald aus Ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, wenn die tiefe Verachtung deſſen, der einer ſolchen Niederträchtigkeit fähig war, mich nicht von jeder ernſten Maaſsregel zurückhalten müſste.

Dresden, am 1. Julius 1803. S.

Herr Buchhändler *Sommer* in Leipzig hat zu meinem Theoret. prakt. Wörterbuche der Uhrmacherkunſt (2 Bände 1799 und 1800.) einen neuen Titel gemacht: *Handbuch für Uhrmacher, Uhrbeſitzer etc.* Sobald ich dieſs erfuhr, erſuchte ich Hrn. *Sommer*, dem Publikum davon Nachricht zu geben. Da dieſs aber nicht geſchehen iſt, ſo muſs ich wohl ſelbſt die Anzeige übernehmen.

Göttingen den 18. Jul. 1803. Poppa.

*) Math. 27. v. 48. Marc. 15. v. 36. Joh. 19. v. 29. 30.

**) Intelligenzbl. zu Num. 37. der muſik. Zeitung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 153.

Sonnabends den 30ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Heidelberg.

In dem bereits in diesen Blättern (N. 143.) auszugsweise mitgetheilten Organisationsdecrete für unsere Universität wird zugleich die neue Organisation der Schulen bekannt gemacht. Zur Vorbereitung auf die Universität sollen seyn zu *Carlsruhe* und *Baden* Lyceen mit fünf Classen und einer Exemten Ordnung, zu *Carlsruhe* ein lutherisches, zu *Baden* ein katholisches; Gymnasien sollen seyn, katholische: zu *Überlingen*, *Offenburg*, *Rastadt* und *Bruchsal*; ein protestantisches und ein katholisches, oder, wenn man sich vereinigen kann, ein gemischtes zu *Heidelberg*, und eine gleiche Anstalt, sobald die hinlänglichen Mittel dazu da sind, zu *Mannheim*. Diese Gymnasien sollen unter einander und den Lyceen vollkommen gleich seyn, nur ohne eine Exemten-Ordnung, und ihre Schüler können, wie diese, bis zur Universität vorbereitet werden. Pädagogien sollen seyn: protestantische, zu *Lörrach*, *Durlach* und *Pforzheim*; ein lutherisches und ein katholisches, oder wenn man sich vereinigen kann, noch besser ein gemischtes zu *Biberach*. Diese müssen ihre Schüler so weit bringen, dass sie als Anfänger in die oberste Classe eines Gymnasii einzutreten fähig sind. Endlich gehören auch noch hieher jene gemeinen lateinischen Schulen, welche in der Badenschen Markgrafschaft evangelischen Theils zu *Schopfheim*, *Candern*, *Müllheim*, *Emmendingen*, *Lahr* und *Gernsbach*, und katholischen Theils zu *Gengenbach*, *Zell*, *Mahlberg* und *Ettlingen*; in der Badenschen Pfalzgrafschaft protestantischen Antheils zu *Weinheim*, *Ladenburg*, *Bretten* und *Eppingen*, und in dem Badenschen obern Fürstenthume, katholischen Theils, zu *Mörsburg* statt finden, und ihre Schüler so weit bringen sollen, dass diese als Anfänger in die oberste Classe eines Pädagogii oder in die zweyte oberste eines Gymnasii eintreten können. Keiner kann von den beiden letztern Lehranstalten mit Vorbeygehung der Gymnasien oder Lyceen unmittelbar die hohe Schule beziehen, ohne drey oder wenigstens zwey Jahre auf einem Lyceum, oder zwey und im äussersten Falle ein Jahr auf einem Gymnasium noch zugebracht und diese Zeit nützlich angewandt zu haben.

St. Petersburg.

Die Organisirung der für den St. Petersburgischen Distrikt hier anzulegenden Universität wird wohl noch für einige Zeit ausgesetzt bleiben. Desto thätiger ist man mit der Einrichtung eines neuen akademischen Gymnasiums für diese Residenz beschäftiget, welches vorläufig die Oberaufsicht über alle Lehranstalten der zu diesem Distrikte gerechneten vier Gouvernements haben wird.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Die *mathematische* und *physische* Classe des neuorganisirten *National Instituts* hat folgendes Verzeichniss der Vorlesungen in ihrer öffentlichen Sitzung am 30. Jan. bekannt gemacht: 1) Bericht über die Arbeiten in der Naturwissenschaft vom 1. Niv. bis 24. Prairial von dem beständigen Secretär *Cuvier*. 2) Bericht von den mathematischen Arbeiten der Classe während derselben Zeit von dem beständigen Secretär *Delambre*. 3) Notiz über den gegenwärtigen Zustand der den Galvanismus betreffenden Kenntnisse; von *Biot*. 4) Eine Abhandlung über die Fibern im Lein von Neu-Seeland (*phormium tenax*) in Vergleichung mit dem Leine, dem Hanfe, der amerikanischen Aloe und der Seide, von *Labillardière*. 5) Eine Abh. über die angeblich vom Himmel gefallenen Steine und deren Analyse, von *Fourcroy*. 6) Historische Lobschrift auf *E. S. Jeauret*, von *Delambre*. 7) Reise auf den Gipfel des Mont Perdu, von *Ramond*. Unterschrieben von *Chaptal* als Präsidenten, und *Delambre* und *Cuvier* als beständigen Secretären.

---

[a] Am 19. May hielt die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Colmar* eine öffentliche Sitzung in Gegenwart der Mitglieder der constituirten Autoritäten und vieler anderer Zuhörer. Der Präsident (der Präfect) eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er der Gesellschaft Glück dazu wünschte, dass sie ihren Arbeiten eine so nützliche Richtung giebt, und die Administration auf wichtige Gegenstände aufmerksam macht, ihr dafür im Namen der Administration dankte, und sie zu fernerm

Eifer aufmunterte. Hierauf wurden mehrere ökonomische und andere Abhandlungen verlesen.

III. Preise.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, des Handels und der Künste* zu *Boulogne sur Mer* hat folgende zwey Preisfragen aufgegeben: 1) Bey dem anerkannten Nutzen der Mergel-Düngung die Natur des Mergels, seiner verschiedenen Arten und seiner vortheilhaften Anwendung zu entwickeln; 2) eine auf Erfahrung beruhende Methode anzugeben, die sogenannte Drehkrankheit der Schafe zu heilen, die jährlich im Durchschnitt 3—4 vom Hundert hinrafft, um so mehr, da man diese Krankheit (aus einer Blase mit einem äußerst flüssigen Wasser, welche eine weisse Substanz enthält, die, Körnerweise getheilt, für wahre Würmer erkannt worden), bisher selbst in der Veterinärschule zu Alfort vergebens zu heilen bemüht war. Der Preis für beide Fragen besteht in einer zu Ende Aprils künftigen Jahrs zu vertheilenden Medaille.

Die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Colmar* hat für das 12te Jahr 300 Franken auf die Beantwortung folgender Frage gesetzt: „Wie weit läßt sich die unbeschränkte Freyheit des Ackerbaues mit dessen wahrem Interesse vereinigen?“ Ein zweyter Preis von 200 Franken soll dem Weinbauer des Departements zugesprochen werden, der am meisten zur Vervollkommnung der Weinbereitung beygetragen hat. Die Abhandlungen, die bis zum 22. März eingesandt werden müssen, können französisch und deutsch geschrieben seyn.

IV. Censurangelegenheiten.

Wegen der bisher in Kursachsen cursirenden anstößigen Volksliedern und schädlichen Flugschriften ist eine Untersuchung ergangen, und durch ein Mandat ein grosses Verzeichniss von Volksliedern und dergleichen Schriften, welche besonders bisher in der Buchdruckerey der Wittwe *Solbrig* in *Leipzig* herausgekommen, confiscirt und ferner zu führen verboten worden.

V. Reisen.

St. Petersburg d. 5. Jun. Die Anstalten zu der Krusensternschen Reise um die Welt sind nun so weit vorgerückt, dass sie in drey Wochen angetreten werden kann. Die zu dieser Expedition in England für 200,000 Rubel gekauften zwey Schiffe sind vor einigen Tagen in Kronstadt angekommen, wohin sich der Commerzminister, Graf Rumanzoff, sogleich begab, um sie in Augenschein zu nehmen. Vorgestern trafen hier auch zwey Japaneser ein, die mit einem Feldjäger von Irkuzk geholt worden sind, um auf dieser Reise als Dollmetscher zu dienen, und zu gleicher Zeit in ihr Vaterland zurückgebracht zu werden. Sie wurden vor einigen Jahren durch einen Sturm an die Küste von Ochozk getrieben, und von da nach Irkuzk gebracht, wo sie bis jetzt auf Kosten der Regierung unterhalten sind, bis sich nun diese künftige Gelegenheit darbietet, sie mit dem grösten Nutzen für diese Unternehmung ihrem Lande wieder zuzuführen.

Ebendaher. Der englische Botaniker *Fraser*, welcher noch von Paul I. Aufträge erhalten hatte, bey seiner Reise nach Süd-Amerika seltene Pflanzen für den kaiserl. Garten in Pawlofsk zu sammeln, hat diese Commission zur höchsten Zufriedenheit der Kaiserin Mutter ausgeführt, und von derselben für die mitgebrachten äußerst seltenen Gewächse 6000 Rubel ausgezahlt erhalten. Hr *Fraser* kehrt jetzt nach England zurück, um eine neue botanische Entdeckungs-Reise von dort aus zu unternehmen, und erbietet sich durch die hiesigen Zeitungen, Bestellungen mit der grösten Sorgfalt zu besorgen. Seine Adresse in London ist: *John Fraser: Sloane Square, Chelsea, London.* Unter vielen seltenen Gewächsen, die er hier in der Blüte hatte, waren die von ihm entdeckten *Andromeda decolbata* und *Latropha Imperialis.*

VI. Todesfälle.

Am 26. May st. zu Neustädtel in Schlesien bey einen freundschaftlichen Besuche plötzlich am Schlage *Johann Haberkorn von Habersfeld*, Pfarrer zu Deutsch-Wartenberg, geb. 1734 zu Königswart in Böhmen.

Am 4. Jun. st. zu Breslau *Andreas du Frene de Francheville*, des dasigen Hochstifts Domherr und Canonicus der Collegiatstifter zu Glogau und Oppeln, auch Assessor des fürstbischöfl. Collegiums zu Breslau.

Am 17. Jun. st. zu Strasburg der bekannte Philolog *Rich. Phil. Friedr. Brunk*, ehemal. franz. Rath und Kriegscommissär.

Am 27. Jun. st. zu Camenz der dasige Stadtphysikus *Paul Konr. Tschortner*, 81 Jahr alt.

Am 5. Jul. st. zu Brieg der als lateinischer Lexicograph berühmte Rector des dasigen königl. Gymnasiums, *Joh. Gerh. Imm. Scheller*, im 69sten J. s. A.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Graf *Buturlin*, Oberaufseher der russ. kaiserl. Bibliothek und Kunstschätze in der Eremitage, ist zum russischen Gesandten in Rom ernannt worden, wohin er seine Reise im September antreten wird. Dieser grosse Kenner der Literatur ist Besitzer einer der grösten Sammlungen von seltenen und kostbaren Büchern, und die Wissenschaften dürfen sich gewiss manche wichtige Entdeckung in den italiänischen Bibliotheken von dieser Reise versprechen.

Hr. Bergrath u. Prof. *Lenz* zu Jena, Director der dasigen mineralogischen Societät ist von der Nacheiferungs-Gesellschaft des helvetischen Cantons Waatland zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

Hr. Commissionsrath und Apotheker *Sprenger* zu Jever,

Jever, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Jena u. der correspondir. Gesellsch. der Pharmacie und ärztl. Naturkunde zu Cassel, ist von einiger Zeit von der *Société galvanique* zu Paris, von der naturforschenden Gesellschaft Westphalens in Brokhausen und von der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen zum Mitgliede aufgenommen worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Die neuerliche Besitznahme der Hannöverschen Lande durch die französischen Truppen, hat den gegenwärtig in der Nachbarschaft dieser Gegenden, zu Lübeck, lebenden berühmten Einführer der Kantischen Philosophie in Frankreich, Hn. *Villers*, Gelegenheit gegeben, sich auf das neue als einen eben so gewandten wie unterrichteten Freund unserer vaterländischen Literatur, in einer kleinen Flugschrift zu bewähren, die er unter folgendem Titel herausgegeben hat:

Appel aux officiers français de l'armée de Hannovre qui peuvent et veulent mettre à profit le loisir de leur position. 8 S. 8vo.

„*Jeunes Guerriers*," heißt es im Eingang, „*le cours tumultueux des événemens qui agitent notre siècle, vous amène dans une contrée paisible qu'il avait épargnée jusqu'à ce jour. L'arrivée de l'armée française y a semblé plutôt une visite amicale qu'une invasion hostile; une occupation plutôt qu'une conquête. Nul ennemi sur le continent ne menace de vous inquiéter. Vous êtes dans un pays étranger, au milieu de la plus profonde paix jusqu'à ce que des victoires, auxquelles cette fois vous n'aurez point de part, ou jusqu'à ce que des négociations, des traités vous reppèlent dans votre patrie, vous allez jouir d'un loisir complet, que la plupart d'entre vous, encore dans l'âge où l'on est avide d'instruction, où l'on est doué encore de la faculté d'en acquérir, feront sans doute envieux de remplir avec utilité. Le pays où vous séjournez est digne de votre attention, digne d'une sérieuse étude. Son sol n'a jamais été classique pour les arts, comme celui de l'Italie, dont il n'a aucun des agrémens; mais le génie des hautes sciences, de celles qui contribuent le plus aux progrès de la civilisation, lui a constamment souri depuis leur renaissance dans l'Europe.*" —

Hr. V. ruft hierauf das Andenken an *Leibnitz*, *Haller*, *Tobias Mayer*, *Büsching*, *Achenwall* und *Michaelis* zurück, und erinnert an die Georgia Augusta, und an die Beyspiele im siebenjährigen Kriege, da mehrere französische Officiere daselbst studierten, und der Marquis de Lostanges selbst die juristische Doctorwürde empfing, u. s. w. Da der Raum einen vollständigen Auszug dieser Blätter nicht verstattet: so setzen wir hier nur noch den Schluss derselben her, in welchem der Vf. zum Studium der deutschen Sprache auffodert:

„*Il s'entend de soi-même que le premier pas à faire, c'est de s'emparer de l'instrument du langage. Ce travail a des difficultés; mais considerez que l'Allemand est aujourd'hui la langue la plus savante de l'Europe, et qu'elle vous récompensera avec usure de ses épines grammaticales. Vous n'imiterez pas l'indolence de la grande majorité de nos émigrés, qui après avoir végété si long-temps dans une ridicule fainéantise, au centre des lumières de la Saxe, sont retournés dans leur patrie aussi ignorans qu'ils en étaient sortis etc.* —

Agréez le salut d'un ancien compagnon d'armes, qui à déformais consacré sa vie au genre d'occupation auquel il vous invite, et qui vous est dévoué avec la plus cordiale fraternité."

Lübeck 2. *Messid. an XI.*
(20. Jun. 1803.)

Villers,
ci-devant Capitaine d'Artillerie
au service de France.

Nach einem Briefe des Präsidenten *Jefferson* im amerikanischen Freystaate an den französ. Senator Lacépède können jetzt Reisende den Missouri bis zu seinen Quellen bereisen. Nach demselben Briefe ist ein beynahe vollständiges Skelett des colossalen Mammouth über London nach Paris abgegangen, und in Neuengland sind Reste eines ungeheuern Thiers gefunden worden, das man wegen der Länge seiner Klauen Megalonix genannt hat.

Es werden jetzt auf Kosten des russ. Kaisers fünf junge Russen nach Berlin und Paris geschickt, um dort die Vieharzneykunst zu studieren. Sie erhalten jeder 100 Dukaten Reisegeld und 800 Rubel jährlich, und werden 3 Jahre abwesend seyn. (Aus Br. a. St. Petersburg v. 5. Jun.)

Der Prof. *Kierruff* aus Åbo, der sich seit einigen Jahren in St. Petersburg aufhält, und sich, wegen einer Pension von 1000 Rubeln, die er noch von Katharinens Zeiten her genieſst, in seinen Schriften *Pensionär von Rußland* nennt, hat zur Feyer der Thronbesteigung des Kaisers eine Ode in *schwedischer Sprache* unter dem Titel drucken lassen: *Wid Solenes Upgång den 11, Mars Följande Uttryk från dess ljus och wärme de lifate och sammingenes dyrkare Carl Andreas Kierruff Pensionair uf Rußland.* (Ebendaher.)

Der bekannte französische Emigrant *Peltier* zu London, der bey dem letzten Termine hätte vorgefodert werden sollen, um sein Urtheil wegen Schmähschriften auf Bonaparte zu hören, ist nicht vorgefodert worden, so dass er der drohenden Strafe völlig entgeht. Er will jetzt diesen Process drucken lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige neuer Schriften für Kinder und die Jugend, welche bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen sind:

Livre, le premier, élementaire. Ouvrage propre à occuper agréablement les Enfans et à exercer leur intelligence. Orné de 50 figures en taille douce. gr. 8. schwarz 2 Rthlr. 12 gr. illum. 5 Rthlr.

Löhr, J. A. C., die Natur und die Menschen. Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen, für die Jugend und ihre Freunde insonderheit. 1r und 2r Theil. 8. 3 Rthlr.

Lafontaine Fabeln, nach d. Französ. frey bearbeitet für die Jugend, 3 Theile, mit 216 Kupf. 8. 3 Rthlr. Dasselbe illuminirt 4 Rthlr. 12 gr.

Fables de Lafontaine avec un nouveau Commentaire par Coste, orné de 216 Fig. 3 Vol. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Le même livre, avec fig. enlum. 4 Rthlr. 12 gr.

Gerh. Fleischer d. jüng. in Leipzig.

Allgemeine Annalen der Gewerbskunde, oder Allgemeines physikalisch-botanisch-mechanisch-chemisch-ökonomisch-technisches Magazin etc. von *J. C. Hoffmann.*

Eine interessante Nachricht von der Fortsetzung dieses nützlichen Journals nebst einer Inhaltsanzeige des nun beendigten ersten Bandes ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

C. F. E. Richter.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Hellmuth, J. G., Volksnaturgeschichte, ein Lehrbuch für die Freunde der Volksnaturlehre, 7r Band, mit 68 Abbildungen. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

— — Dasselbe Buch mit illum. Kupf. 4 Rthlr.

Meusel, J. G., Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, 2r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — neue Miszellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, 24s Stück. gr. 8. 12 gr.

Repertorium des gesammten positiven Rechts d. Deutschen, besonders f. prakt. Rechtsgelehrte, 10r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Sintenis, C. F., Sonntagsbuch zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause, 3r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Bey *Gerhard Fleischer* dem jüngern und in allen Buchhandlungen zu haben.

Preisfragen-Collision.

Die *batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem* hat am 1. May die Preisfrage: *Was weiss man gegenwärtig von dem Umlauf oder der Bewegung der Säfte in Bäumen und Pflanzen u. s. w.*" erneuert. Eben diese Frage hat bereits vor einigen Jahren die kaiserliche Akademie der Naturforscher zu Erlangen aufgegeben, und die gekrönte Beantwortung derselben, von dem Hrn. Pastor *Frenzel* zu Osmanstedt bey Weimar, wird nächstens bey den Gebrüdern *Gädike* zu Weimar gedruckt erscheinen.

Pestalozzi.

Diejenigen, welche über die neue Lehrart desselben eine gründliche Belehrung wünschen, ist folgende Schrift vorzüglich zu empfehlen.

Sayaux, A., Pestalozzi, seine Lehrart und seine Anstalt. Mit Bemerkungen und Tabellen begleitet. 8. Leipzig bey *Gerhard Fleischer* d. j. 12 gr.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

L. H. L. G. de Cannegieser collectio notabilium decisionum supremi tribunalis appellationum Hasso-Casselani, 12 Tomi c. indice, 4to maj. Manhemii — ist jedem Juristen als ein klassisches Werk bekannt; wir können daher ohne Weiteres anzeigen, dass wir den ganzen Vorrath desselben der zu Manheim gedruckten Ausgabe von dem dasigen Bürgerhospital käuflich an uns gebracht haben. Der bisherige Preis war 6 Rthlr. 16 gr. zu desto leichterer Anschaffung desselben haben wir uns entschlossen den Preis bis auf Ostern 1804. auf 4 Rthlr. 16 gr. gegen baare Bezahlung herabzusetzen, wofür es auch jede Buchhandlung verschaffen kann.

Frankfurt a. M. in Jul. 1803.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandl.

III. Neue Musikalien.

Zu haben in allen Buch- und Musikhandlungen.

Reichardt, J. F., hundert leichte Übungsstücke für zwey Violinen, oder Clarinetten, Hoboen und Flöten. 2 Hefte. 1 Rthlr.

— hundert leichte Übungsstücke für zwey Waldhörner. 2 Hefte. 1 Rthlr.

— hundert leichte Übungsstücke für das Violoncelle oder Fagott. 16 gr.

IV. Neue Kupferstiche.

Portrait des Hrn. Joh. Casp. Häfeli, Doctor Theol. in Bremen.

Dieses von *H. Lips*, nach Elisabeth Pfenninger, meisterhaft in Kupfer gestochene Portrait, ist bey den Gebrüdern *Gädicke* zu Weimar für 12 gr. oder 54 kr. zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Sonnabends den 30ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt XVter Band 2s Stück. Mit einem Kupfer.

1) Ueber Erfahrungen in Bädern mit beſonderer Hinſicht auf *Nendorf*. Vom Hofrath und Leibarzt *Waitz* zu Caſſel. 2) Merkwürdige und äuſserſt glückliche Behandlung eines epidemiſchen Nervenfiebers. Vom D. *Rademacher* zu Goch am Rhein. 3) Ueber Elektricität und eine neue Anwendungsart derſelben. Vom D. *Hofrichter* in Ottmachau. 4) Eine ſchwarze Krankheit. Von *G. C. Wagner*, Stadt- und Amts-Phyſikus im Herzogthum *Wirtemberg*. 5) Merkwürdige Verunſtaltung der Gliedmaaſsen aus gichtiſchen Urſachen; nebſt der Abbildung; ſamt einigen Bemerkungen über das Weſentliche der Gicht und verwandter Krankheiten. Vom D. *Nees* zu Erbach.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *J. G. Cottaiſchen* Buchhandlung in Tübingen iſt von Oſter-Meſſe 1802 bis 1803. erſchienen:

Allgem. Zeitung auf 1802 4. 1803. Der Jahrg. 10 Rthlr.

Almanach des Dames pour l'an 1803. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

Archenholz kleine hiſtor. Schriften, 2 Theile. 8. 1803. 3 Rthlr. 12 gr.

— — Geſchichte der Flibuſtier (als 2r Thl. der hiſtor. Schriften beſonders) 8. 1803. 1 Rthlr. 22 gr.

Archiv (juridiſches) von Danz, Gmelin und Tafinger, I. Bds. 4s II. Bds 1—4s Heft. u. III. Bds. 1—3s Heft. gr. 8. 1802. 1803. br. Jedes Heft. 18 gr.

Bolley (K. F.) d. Lehren von d. öffentlichen Unterpfändern, nach römiſch. deutſch. und wirt. Rechte, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr.

Briefe eines jungen Gelehrten an ſeinen Freund, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Burdin von Menſchen, a. d. Franz. 1r Bd. der organiſche Bau, gr. 8. 1803. 20 gr.

Cäciliens Briefe an Lilla f. Bräute, Mütter und Gattinnen. 2 Theile 8. 1803. 1 Rthlr. 16 gr.

Damenkalender, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern auf 1803. M. K. 1 Rthlr. 8 gr.

Falk Prometheus, gr. 8. 1803. Velinpr. 2 Rthlr. 16 gr. Poſtpr. 2 Rthlr.

Fichte (J. G.) Grundlage d. geſammten Wiſſenſchaftslehre und Grundriſs des Eigenthümlichen d. Wiſſenſchaftslehre in Rückſicht auf das theor. Vermögen. Neue Aufl. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Flatt (D. J. F.) Magazin f. chriſtl. Moral und Dogmatik, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrag der Religion, 8s und 9s Heft. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Heft. 20 gr.

Flora, Deutſchlands Töchtern geweiht. Von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern, 1802. 1803. Der Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr.

Fragmente über Italien. 2 Thle. 8. 1798. 99. 2 Rthlr. 16 gr.

Göthe (von) Mahomet, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. 1802. Velinpr. 20 gr Poſtpr. 12 gr.

— Tankred, Trauerſp. nach Voltaire, 8. 1802. Velinpr. 20 gr. Poſtpr. 12 gr.

— Was wir bringen. Vorſpiel. 8. 1802. Velinpr. 12 gr. Poſtpr. 10 gr.

— Lebensbeſchreibung Benvenuto Cellini's. 2 Theile gr. 8. 1803. 3 Rthlr. 8 gr.

Gros (Prof.) Lehrbuch des Naturrechts, gr. 8. 1802. 1 Rthlr.

Häberlins Staatsarchiv. 26s gr. 8. 1802. 12 gr.

— — 27—38s gr. 8. 1802. 1803. jed. Heft. 10 gr.

High life below ſtairs, das iſt: die vornehmthuenden, Bedienten oder die groſse Welt in der Bedientenſtube; eine Farce von Townley, ausführlich erläutert v. Joh. Chriſtian Hüttner. Für ſolche, die ſich in der engliſchen Sprache vervollkommnen wollen, gr. 8. 1802. 18 gr.

Hofakeri principia j. civ. Tomi III. pars 1ma. Edit. ada. 8. maj. 1802. 1 Rthlr. 10 gr.

— — T. III. p. 2. 8. maj. 1803. 2 Rthlr. 4 gr.

Hoyer militairiſcher Kalender auf 1803. geb. 20 gr.

Hufeland (D.) Bemerkungen über die Browniſche Praxis 1r Theil 8. 1799. 12 gr.

Hüttner (J. C.) über einige Vortheile und bequeme Handgriffe der Buchbinder in England, m. 1 K. 8. 1802. 6 gr.

Laurop (E. P.) Briefe eines in Deutſchland reiſenden Forſtmannes; zur Geſchichte d. gegenw. Forſtwiſſen-

fchaft in Deutfchland, 1s Heft. gr. 8. 1802. 16 gr.

Loreye (J.) Theorie der Dichtkunft durch lat. und deutfche Muſter beleuchtet, 2 Theile gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Medicus (Prof. in Heidelberg) Fo ſthandbu.h zum Gebrauch für Vorleſungen, 8. 1802. 2 Rthlr.

Meyer (Domherr in Hamburg) Briefe aus der Hauptſtadt und dem Innern Frankreichs unter der Conſulas-Regierung, gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 12 gr.

Miszellen (Engl.) 6—11r Bd. gr. 8. 1802. 1803. Jeder Band. 1 Rthlr.

— — (Franz.) 1r und 2 Bd. gr. 8. 1803. Jeder Band. 1 Rthlr.

Mozin (Abbé) franz. Grammatik, gr. 8. 1802. 16 gr.

— — prakt. franzöſiſche Übungen als 2r Thl. ſeiner Grammatik, gr. 8. 1803. 20 gr.

Niemanns Blätter für Polizey und Kultur, 1802. 1803. 8. broch. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr.

— — Supp'ementband z. 1801. 4 Hefte, 8. 2 Rthlr.

Peſtalozzi Elementarbücher, 1803. 2 Rthlr. 4 gr. baar. nach verfloſſener Pränumerationszeit.

Pfeffel poetiſche Verſuche, 6 Theile, 8. 1802. 1803. Jeder Theil Velinpr. 1 Rthlr. Poſtpr. 16 gr. Druckpr. 12 gr.

— — 4r Thl. mit lat. Lettern. (für die Beſitzer der erſten Ausgabe) 8. 1803. Velinpr. 1 Rthlr. Druckpr. 12 gr.

Pfleiderer (Prof.) vollſt. Trigonometrie, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 14 gr.

Ploucquet (C. G.) Bibl. med. pract. Suppl. rec. T. III. 4. 1802. Ladenpreis 4 Rthlr. Subſcriptionspreis 3 Rthlr. 12 gr.

Plutarchi Chaeronenſis, quae ſuperſunt omnia cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diverſitate opera Hutten. Vol. XIII. 8. maj. 1802. 1 Rthlr. 3 gr.

Polizeyfama (allgem. deutſche) von Hartleben. 1802. und 1803. Der Jahrg. 3 Rthlr. 4 gr.

Poſſelts (D. E. L.) europäiſche Annalen 1802. und 1803. gr. 8. broch. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr.

Schelling und Hegel kritiſches Journal der Philoſophie, Ir und IIr Band, jeder zu 3 Stücken. gr. 8. 1802. 1803. br. 1 Rthlr. 16 gr.

— — (F. W. J.) neue Zeitſchrift für ſpekulative Phyſik, 1r und 2r Bd. j der à 3 St. gr. 8. 1803. 2 Rthlr.

— — Methodologie, gr. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Schillers (Fr.) Maria Stuart, 3te Aufl 8. 1802. Poſtpr. 20 gr. Druckpr. 10 gr.

— — Turandot, Prinzeſſin von China. Ein tragikomiſches Mährchen von Gozzi. 8. 1802. Velinpr. 1 Rthlr. Poſtpr. 16 gr.

Schwan Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, 4 Vol. cplt. 4. 1798—1803. 6 Rthlr. 8 gr.

Storr opuscula acad. ad interpretationem libror. sac or. pertinentia T. III. et ult. 8. maj. 1803. 1 Rthlr. 4 gr.

Süskind, in welchem Sinn hat Jeſus ſeine Religion- und Sittenlehre für göttlich ausgegeben? gr. 8. 1802. 20 gr.

Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1803. 12. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Tenneker Reiſsarzt, 1r Band 1s. auch unter d. beſond. Titel:

— — über Hufſähmungen, gr. 8. 1803. 20 gr.

Williams (H. W.) Skizze v. d. Zuſtande d. Sitten und Meynungen in d. franz. Republik gegen das Ende d. 18n Jahrhunderts A. d. Engl. 2r Theil. 8. 1802. 20 gr.

Bis zur Michaelis Meſſe erſcheinen noch ferner folgende Werke:

Almanac des Dames pour l'an 1804 avec eſtampes.

Damencalender auf 1804. v. Lafontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller, und andern, m. K.

Göthe, von, die natürliche Tochter, Trauerſpiel als Taſchenbuch für 1804.

— — Lieder Almanach auf 1804. mit K.

Hoyer militairiſcher Almanach auf 1804.

Muſikaliſcher Almanach auf 1804. enthaltend Compoſitionen für die Guitarre, für die in Göthes Lieder-Almanach enthaltenen Gedichte.

Schiller, die Braut von Meſſina, oder die feindlichen Brüder, ein Trauerſpiel mit Chören, gr. 8.

Wieland C. M. Menander und Glycerion — als Taſchenbuch für 1804. mit Kupf.

Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1804. mit Kupf.

Von dem *Encyclopädiſchen Wörterbuche oder alphabetiſche Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutſchen aufgenommen ſind, wie auch aller in den Wiſſenſchaften bey den Künſten und Handwerken üblichen Kunſtausdrücke* iſt der 8te Band erſchienen, der die Buchſtaben Schaaf bis Sta in ſich faſst. — Noch in dieſem Jahre wird das ganze Alphabet mit dem 10ten Bande vollendet — Der innere Werth und wohlfeile Preis dieſes Werks iſt bereits von vielen gelehrten Blättern anerkannt worden Es giebt in allen erdenklichen Fällen Auskunft, und formirt eine eigene Bibliothek der intereſſanteſten Denkwürdigkeiten. In allen Buchhandlungen iſt es um 1 Rthlr. zu haben, und alle 8 Theile von 24 eng gedruckten Bogen jeder, koſten 7 Rthlr. 12 gr.

Zeitz den 24. Julius 1803.

Wilh. Webel.

Bey J. A. Barth in Leipzig muſste ſchon von der 1802 erſchienenen Buche

D. G. W. Beckers neue Haus- und Reiſe-Apotheke, oder medicin. Haus Noth und Hülfsbüchlein, nach einer genauen Unterſuchung aller wirkſamen und überall zu habenden Hülfsmittel für Ökonomen, Gutsbeſitzer, Dorfprediger, Landleute und für Jedermann

eine 2te verbeſſerte Auflage zur J. Meſſe 1803 veranſtaltet werden, welche in allen Buchhandlungen à 12 gr. zu haben iſt. Nur mit Mühe konnte der Verf. einige Winke erhalten, welche er bey dieſer Auflage durch zum Theil bedeutende Zuſätze und genauere Beſtimmungen möglichſt zu benutzen ſuchte.

In

In demſelben Verlage erſchien zugleich

Deſſelben populäre Menſchenkunde in jeder Hinſicht, ein Handbuch für die erwachſenere Jugend beiderley Geſchlechts, ihre Erzieher und jeden, der ſich ſelbſt kennen lernen will. 1r Theil. 8. 1 Rthlr.

Der Verf. ſucht nicht allein die Kenntniſs des menſchl. Körpers, ſondern ſelbſt die Anwendung der Kräfte des Menſchen, ihre Ausbildung etc. zuſammenzufaſſen, und wollte dadurch vorzüglich bey Eltern und Erziehern das ſo nöthige Studium über den Menſchen immer reger machen. Die mancherley befolgten Rückſichten, der deutliche Vortrag, Einkleidung und Zuſammenſtellung verfehlen auch ihren Zweck gewiſs nicht, gewähren vielmehr ſelbſt der Jugend eine nützliche und angenehme Lectüre zum Selbſtunterrichte.

Neue Verlagsbücher der *G. A. Lange*ſchen Buchhandlung in Berlin. Jubilate-Meſſe 1803.

Dippold, Hans, über einen dreyjährigen Anbau der Kartoffeln aus Blüthenſaamen, nebſt den dabey angeſtellten Beobachtungen des Miswachſes und der Degeneration dieſer Frucht überhaupt, als Beantwortung und Widerlegung des Prediger Stockmar etc. 8. 8 gr.

Herbſt, J. F. W., Verſuch einer Naturgeſchichte der Krabben und Krebſe. 3r Bd. 3s Heft, mit ausgemalten Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Piſchon, J. C. und F. P. Wilmſen. Die Religions-Sittenlehre Jeſu, ein Leitfaden für Catechumenen. 8. 2 gr.

Wilmſen, F. P., Anleitung zu zweckmäſsigen deutſchen Sprachübungen in Beyſpielen und Aufgaben, für Lehrer in Bürgerſchulen. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8. 8 gr.

— — deſſen Lehrbuch der Geographie, für Anfänger in dieſen Wiſſenſchaften. 2r Theil, welcher Aſien, Afrika, Amerika und Auſtralien enthält. Zweyte umgearb. Auflage. 8. 14 gr.

— — deſſen Zuſätze und Berichtigungen zum erſten Theil, welcher *Europa* enthält. 8. 2 gr.

NB. Dieſe Berichtigungen tragen die, durch den Lüneviller Frieden erfolgten Veränderungen nach, dadurch wird alſo dieſs Buch ſeine Brauchbarkeit erhalten.

Das für ein groſses Publicum brauchbare Buch:

Anweiſung zur vorſichtigen Eingehung und Abfaſſung der Geſchäfte, woraus rechtliche Folgen erwachſen, mit vorausgeſchickter Theorie und ſolchen angehängten Vorſichtsregeln und Formularien von M. Aeg. Geyer, in 3 Theilen. gr. 8. Leipzig bey Barth. 3 Rthlr. 8 gr.

iſt nunmehr vollſtändig. Der Verf. befliſs ſich blofs, olche Dinge aufzunehmen, welche im täglichen Leben oft orfallen und abgeſchloſſen werden, mit möglichſter Deutlichkeit und Vollſtändigkeit iſt er durchs ganze Werk ich gleich geblieben, aber die Art und Weiſe, wie er ich nützlich zu machen ſuchte, verdient belohnende Aufmerkſamkeit. Alles was zur Beſtimmung und genauen Beurtheilung der im gemeinen Leben vorkommenden Geſchäfte, z. B. des Kaufs überhaupt, des Darlehns, der Miethe, des Pachts, der Wechſel, der Compagnie etc. nothwendig iſt, findet man nicht nur, ſondern jedem Capitel ſind noch beſondere Vorſichtsregeln, welche keinen, am allerwenigſten dem Verkäufer, Kapitaliſten, Vermiether und Bürgen unwillkommen ſeyn werden, zugefügt, wozu noch deutliche, auf die mehreſten Fälle paſſende Formularien angehängt ſind. Mit mühſamen Fleiſs benutzte er alles in anerkannt guten Schriften zerſtreuete, um vielen angehenden Praktikern das Nachſchlagen koſtbarer und weitläuftiger Werke zu erſparen; wo Erfahrung zu Beurtheilung eines Geſchäfts den Weg bahnen konnte, zog er Geſchäftsmänner, Capitaliſten, Kaufleute etc. zu Rathe, legte übrigens das ſächſ. und preuſs. Recht darum zum Grunde, weil ſie nicht ſelten Fälle entſcheiden, wovon andere Rechte gänzlich ſchweigen und anerkannt die Unterthanen der weiſeſten und gerechteſten Geſetzgebungen ſich erfreuen. Ungelehrte werden durch dieſes Werk in den Stand geſetzt, auf die rechtlichſte und ſorgfältigſte Weiſe abzuſchlieſsen, und angehende Praktiker werden es immer als ein ſehr nützliches Handbuch brauchen.

Mathilde. Par l'Auteur du Journal de Lolotte. 1803. 8. mit einem Titelkupfer von Penzel. (Preis 14 gr. ſächſs. oder 1 fl. Rheinl.)

Von der Zeit an, wo das *Journal de Lolotte* durch eine Recenſion in der A. L. Z. vortheilhaft bekannt wurde, fing das Publicum an, die Erzeugniſſe der damals noch unbekannten Verfaſſerin, der Gemahlin des Heſſen-Darmſtädtiſchen Geſandten, *von Wieſenhütten*, in Frankfurt, zu ſchätzen und zu lieben, und Helene und Eliſe fanden eine gleich gute Aufnahme, wie ihre ältere Schweſter. Möge die jüngſte Schweſter *Mathilde*, die ich in vergangener Oſtermeſſe verlegt habe, den Freunden einer gefälligen und unterhaltenden Lectüre, eben ſo willkommen ſeyn und möge ihr allenthalben derſelbe freundliche Empfang zu Theil werden, den ſie bereits in einigen kritiſchen Blättern gefunden hat! Man wird in ihr die guten Eigenſchaften einer intereſſanten Anlage und Verwickelung, einer ſchönen Darſtellung, eines friſchen Colorits und franzöſiſcher Zierlichkeit und einer über das Ganze verbreiteten ſittlichen Grazie nicht leicht verkennen.

Gotha im Junius 1803.

Juſtus Perthes.

Im Verlage der *G. A. Lange*ſchen Buchhandlung in Berlin iſt erſchienen:

Stark's, J. C., Profeſſor in Jena, *Anleitung zum chirurgiſchen Verbande*, auch unter dem Titel: *Henkel's Anweiſung zum verbeſſerten chirurgiſchen Verbande; durchaus umgearbeitete und mit vielen Zuſätzen verſehen von Dr. J. C. Stark*, mit vielen Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Zur Empfehlung dieſes vorzüglichſten Werkes in ſeiner

seiner Art, sey hier blofs der Schluss der ausführlichen, sehr vortheilhaften Recension desselben, in der Göttinger gelehrten Zeitung angeführt: „Das Werk enthält 25 Kupfertafeln, die alle sehr schön und deutlich von Glasbach in Berlin gestochen sind. Der Verfasser theilt dieses Werk in die allgemeine Verbandlehre und in die besondere. Zu der allgemeinen rechnet er die Charpie und was man aus der Charpie verfertiget, dann Schienen, Compressen u. s. w. In der speciellen Verbandlehre handelt er die Bandagen für jeden Theil des Körpers und bey jeder Operation ab. Da die Anzeige des ganzen Inhalts dieses Werks und der Beschreibung aller dazu gehörigen Kupfertafeln zu weitläuftig seyn würde, Rec. auch bereits gezeigt hat, dass man alles darinne finden wird, was zu einer vollständigen Verbandlehre gehört: so fügen wir nur noch dieses hinzu, *dass dieses Werk bis jetzt das vollkommenste ist, was wir über den chirurgischen Verband haben, und dass es jedem Wundarzte unentbehrlich ist.*"

III. Vermischte Anzeigen.

Antwort des Göttingischen Recensenten auf die gegen ihn erhobene Beschwerde des Hrn. Prof. Langsdorf im Intelligenzblatt der ALZ. No. 132. S. 1087.

Es ist dem Rec. wirklich sehr auffallend gewesen, wie Hr. Prof. *L.* in den Erinnerungen, die ihm gegen seine Raumpunkte und Raumlinien in Nro. 72. der Göttingischen G. A. 1803. gemacht worden sind, eine Beleidigung finden konnte, da jeder Sachkundiger Leser bald einsehen wird, dass, wenn in der angeführten Recension Hrn. *Langsdorfs* Raumpunkte mit *Wolfs* Sandkörnern (m. s. dessen Anfangsgründe aller math. Wiss. Differenzialrechn. §. 6.) verglichen worden sind, damit nichts anders gemeynt seyn konnte, als dass jene Raumpunkte im Grunde auf die Vorstellung hinausliefen, welche Wolf von den Differenzialen, und überhaupt von unendlich kleinen Gröfsen hatte, nämlich dass sie sich gegen endliche Gröfsen eben so verhielten, und eben so verschwindend dagegen seyen, wie ein Sandkörnchen gegen einen ganzen Berg. Da Wolf selbst in dieser Vergleichung keinen *Unsinn* gefunden hat, der auch wirklich nicht darinn ist, und aus dem ganzen Zusammenhange von Hrn. *L.* Theorie sich deutlich genug ergiebt, dass seine Raumpunkte und Raumlinien schlechterdings nicht ganz ohne Ausdehnung seyn können, wenn durch Zusammensetzung und Nebeneinanderlegung derselben, Linien-Flächen- und Körper-Ausdehnungen sollen entstehen können, so konnte doch dem Rec. nichts weniger einfallen, als Hrn. *Langsdorfs* Raumpunkte durch eine Vergleichung derselben mit den Wolfischen Differenzialen, als Sandkörnern, persifliren zu wollen. Freylich protestirt Hr. *L.* dagegen, dass seine Raumpunkte ausgedehnt seyn sollen. Wie verträgt sich aber dieses damit, wenn auf Summirung und Zusammensetzung solcher Punkte doch Rectificationen und Quadraturen gegründet werden, und ein Stück Fläche als aus solchen neben einander gelegten Raumlinien zusammengesetzt betrachtet wird (m. s. Hrn. *L.* ersten Theil Algebra §. 56. S. 388. unten). Der Rec. ist wohl nicht der einzige, der diese und mehrere Schwierigkeiten in Hrn. *L.* neuen Grundlehren gefühlt hat, wie aus den Einwürfen, die Hrn. *L.* von andern gemacht worden sind, und die er in seiner Vorrede zu den Grundlehren der mechanischen Wissenschaften nun ganz vollkommen gehoben (?) zu haben glaubt, ganz deutlich erhellet. Es muss also das *Nicht verstehen* seiner neuen Principien doch wohl mehr im Objecte, als in den Subjecten seinen Grund haben. Hr. *L.* hat übrigens die ihm anstöfsigen Stellen aus jener Recension so ausgehoben, dass wenn man sie nicht im Zusammenhange mit dem übrigen liest, sie allerdings beleidigend scheinen können. Auch muss man *beide* Recensionen (Gött. G. A. 75 St. 1802. und 72 St. 1803.) lesen, um sich zu überzeugen, dass der Rec. es gar wohl *gewagt* hat, sich in eine nähere Prüfung der von Hrn. *L.* aufgestellten Principien einzulassen, und sich nicht blofs damit *begnügt* hat, die Raumpunkte mit Sandkörnern, die Raumlinien mit Hecken zu vergleichen, eine Vergleichung, von der der Rec. nochmals behauptet, dass sie in Rücksicht des Anstöfsigen, und in der Verbindung, in der sie mit den übrigen Stellen der Recension steht, auch vor dem strengsten Richter bestehen kann. Der Rec. verbittet sich aber sehr, diese genauere Bestimmung dessen, was mit jenen Sandkörnern gemeynt war, für eine Ehrenerklärung zu nehmen. Vielmehr können alle Mathematiker eine solche von Hrn. *L.* verlangen, wegen des Vorwurfs *dass eher ein Kameel durch ein Nadelloch krieche als etc.* Wenn endlich Hr. *L.* dem Rec. den Vorwurf macht, er habe durch eine Recension wie diese, die Pflichten, die er der Redlichkeit, dem Publikum u. s. w. schuldig sey, verletzt, so beruft sich hier der Rec. auf jeden unpartheyischen Leser, und bedauert es herzlich, dass Hr. *L.* hierdurch seine eigene Denkungsart eben in keinem vortheilhaften Lichte gezeigt hat.

IV. Verbesserungen.

In den eben erschienenen:

Synchronistischen Tafeln der Kirchengeschichte vom Ursprunge des Christenthums bis auf die gegenwärtige Zeit zum Gebrauch bey Vorlesungen und bey fortgesetztem Studium, *nach den bewährtesten Hülfsmitteln entworfen von Johann Severin Vater.* Halle, Waisenhausbuchhandlung.

ist aufser den schon ausgezeichneten Druckfehlern noch S. 48, Kolumne 2, Jahr 1147, Obotriten, statt Abtriten, und S. 92, Kol. 1 a. E. Jahr 1803, Theatiner statt Theatier, zu lesen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Sonnabends den 6ten August 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Das erste Lycée, das in Frankreich eröffnet worden, ist das zu *Moulins*. Die Einweihung geschah am 16. Junius durch eine Messe, und durch eine Rede des Provisor *Regnard*, ehemal. Principal des Collegiums Montaigu zu Paris. — Nächstens sollen auch Lyceen zu *Reims*, *Nancy* und *Poitiers* errichtet werden.

Am 21. May hielt die hiesige als Lehranstalt und gelehrte Gesellschaft gleich thätige *Académie de Législation* eine öffentliche Versammlung unter dem Vorsitze d-s Staatsraths *Portalis*, der sie mit einer Rede eröffnete. *Breugniere* erstattete Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts während des ersten Semesters des 11ten Jahrs. *Boucher*, Prof. des Handels- u. Seerechts bey der Akademie, las einen Aufsatz über den Handel von Lyon. *Bourguignon*, ein kaum sechszehnjähriger Zögling, eine Rede über den Geschmack, zwey andere führten einen Rechtshandel gegen einander. Unter den aufgenommenen Mitgliedern war auch der Justizminister und Oberrichter *Regnier*.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der physisch-mathematischen Classe des National Instituts seit der letztern öffentlichen Sitzung.

Mathematischer Theil, vom beständigen Secretär *Delambre*.

Unter *Tautochronen* versteht man bekanntlich diejenigen krummen Linien, in welchen die Schwingungen eines schweren Körpers immer von gleicher Dauer sind, sie mögen sich erstrecken so weit sie wollen. Diese Tautochronen sind durch die Arbeiten der grössten Geometer, welche nach und nach die in den verschiedenen Hypothesen über die Gesetze der Schwere und des Widerstandes sich darbietenden Schwierigkeiten zu überwinden bemüht waren, berühmt geworden. Ob aber gleich ihre Formeln die möglichste Allgemeinheit hatten: so suchten sie doch blos Tautochronen vom zweyten Grade, ungeachtet für jede Hypothese deren unendlich viele vorhanden waren, die eine doppelte Krümmung hatten. Die Prüfung dieser neuen Tautochronen und ihr Verhältniss zu den Tautochronen vom zweyten Grade waren der Gegenstand einer Abhandlung *Biot's*, der aus der Betrachtung der Gleichungen Lehrsätze hergeleitet hat, die wegen ihrer Einfachheit merkwürdig sind. Es läfst sich zur Unterstützung der Gründe, die er zu Gunsten dieser beym ersten Blick unfruchtbaren, am Ende aber wirklich anwendbaren Speculationen beybringt, nichts weiter hinzusetzen; man kann sie aber durch ein auffallendes Beyspiel noch bemerklicher machen. Wenn die alten Mathematiker mit so vieler Sorgfalt alle Eigenschaften der Kegelschnitte suchten; wenn *Apollonius* ein tiefgelehrtes Werk darüber schrieb, wobey man nur bedauert, dafs die dahin gehörigen Schriften nicht alle bis auf unsere Zeiten gekommen sind —: so sollte man ihnen mit eben dem Rechte den Vorwurf machen, dafs sie ihre Zeit und ihr Nachdenken so unnütz verschwendet und keinen bessern Gebrauch davon gemacht hätten. — Wer konnte aber damals die zahlreichen Anwendungen voraus sehen, welche diese krummen Linien späterhin in den verschiedenen Theilen der Mathematik gefunden haben? — Wer konnte z. B. nur auf die Vermuthung gerathen, dafs die Ellipse die Bahn aller Planeten seyn würde?

Wenn man bey irgend einem der einfachsten und gemeinnützigsten Probleme die Auflösungen vervielfältigt hat: so ist es unstreitig bey demjenigen geschehen, welches die Verbesserung der scheinbaren Abstände des Mondes von der Sonne und den Sternen zum Gegenstande hat, um daraus die Länge für ein Schiff herzuleiten. Diese Aufgabe ist nicht eben sehr schwierig, aber sie kommt alle Tage vor, und diejenigen, welche Gebrauch davon machen müssen, haben nicht immer eine grofse Fertigkeit im Rechnen. Besonders zu der Zeit, wo man damit umgieng, die Seeleute mit Rechnungsmethoden vertraut zu machen, wovon sie so wenig eine Idee hatten, dafs schon der Gedanke daran sie schreckte, suchten die Astronomen alle Mittel auf, um eine Rechnung zu erleichtern und abzukürzen, die bey der grösten Schärfe nur die Zeit von einer Viertelstunde erfoderte. Karten, Projectionen, Instrumente, Hülfstafeln, alles wurde in Anwendung gebracht. Statt der strengern Methoden führte man Näherungen

ein, die leichter und in der Praxis eben so genau waren. Man hätte die Materie für erschöpft halten sollen, und gleichwohl führten sehr einfache, dabey aber neue Betrachtungen *Legendre* auf eine ganz neue Auflösung. Seine Formel hat eine auffallende Symmetrie und läßt sich sehr leicht ins Gedächtniss fassen. Es fehlte nur noch an einiger Abkürzung des Calculs, und der Autor hat auch dieses Verdienst sich erworben, dass er durch zwey bequeme Tafeln einige Glieder entbehrlich machte, durch deren Entfernung die Arbeit um ein Drittel abgekürzt wird. Andere bekannte Formeln gewähren denselben Vortheil, aber die erwähnte neueste Methode übertrifft sie durch das Verdienst der Symmetrie, durch welche die Operation ungemein erleichtert wird.

Wenn die Erscheinungen der Ebbe und Fluth blos von den vereinigten Wirkungen des Mondes und der Sonne abhängig wären: so würden sie sich mit der nämlichen Genauigkeit, wie die himmlischen Erscheinungen, vorher sagen lassen. Mit Hülfe einiger aus Beobachtungen genommenen Daten, würde man die höchste Fluth bestimmt vorher sagen können; aber die Wirkung der Winde, welche unstreitig bey allen bisherigen Rechnungen aus der Acht gelassen worden ist, macht zwar die Hauptursachen der Ebbe und Fluth nicht unwirksam, aber die Wirkungen werden doch dadurch etwas modificirt, vermehrt, vermindert, beschlennigt, verzögert. Wenn es sich also einmal träfe, dass zu der grösten gemeinsamen Wirksamkeit des Mondes und der Sonne auch der Wind käme: so könnten wohl Überschwemmungen entstehen, wo es von grosser Erheblichkeit wäre, auf die Möglichkeit derselben vorher aufmerksam gemacht zu haben, um die erfoderlichen Vorkehrungen zu treffen. In dieser Rücksicht hat vor einigen Jahren die *Connoissance des tems* für jeden Neu- und Vollmond, mit Ausschluss jedes Nebeneinflusses, die Stärke der Fluthen angezeigt; und so ergaben sich die im letztern Ventôse und Germinal vorkommenden als die beträchtlichsten. Sie haben die Aufmerksamkeit der Beobachter sowohl als der Neugierigen auf sich gezogen; und wenn den Erwartungen der letztern auch nicht ganz entsprochen worden ist: so haben doch die erstern desto mehr Ursache, damit zufrieden zu seyn, denn es gehörten diese Fluthen allerdings unter die *stärksten*, welche uns die Beobachtungen kennen gelehrt haben. Die Atmosphäre war aber ruhig, und so konnte nach der Ankündigung selbst, keiner von den Zufällen eintreten, der sonst möglich gewesen wäre; und selbst die Beobachtung, dass kein fremder Einfluss die Wirkung gestört habe, war der bündigste Beweis von der Richtigkeit der Voraussetzung. *Rochon* hat der Classe dasjenige mitgetheilt, was man zu Brest beobachtet hatte, und *Septfontaines* hat die Resultate von Calais einberichtet. Ihre Nachrichten haben *Laplace* Gelegenheit gegeben, eine Abhandlung vorzulesen, wodurch sich die Classe bewogen sah, eine Reihe gleichförmiger Beobachtungen in verschiedenen Häfen anstellen zu lassen, und eine Commission zu ernennen, welche eine besondere Instruction für die Beobachter entwerfen sollte. Der Bericht dieser Commission ist gedruckt worden, um ihn in den verschiedenen Häfen zu vertheilen. Die Beamten haben versprochen, die Beobachtungen einzurichten, und bald wird man eine Reihe von Beobachtungen über die Fluthen erhalten, woraus sich sowohl die periodischen als zufälligen und localen Einflüsse werden erkennen lassen.

Die neuen von *Piazzi* und *Olbers* entdeckten Planeten beschäftigen noch immer die Aufmerksamkeit der Astronomen. Ungeachtet des sehr kleinen Bogens, durch welchen sie unter unsern Augen gerückt sind, ungeachtet der beträchtlichen Störungen, die sie von Jupiter erleiden, hat man doch die Elemente ihrer Bahnen schon so genau, dass man sie an dem durch Rechnung für sie bestimmten Orte wieder finden kann, wenn sie nach ihrer, durch die Nachbarschaft der Sonne, verursachten Unsichtbarkeit, wieder zur Beobachtung geschickt geworden sind. Die grösste Schwierigkeit macht hier ihre aufserordentliche Kleinheit, wodurch man oft zweifelhaft wird, ob man sie wahrnimmt, wenn sie sich auch gleich im Felde des Fernrohrs befinden. Besonders ist dieses der Fall bey der *Pallas*, welche zuweilen als ein Sternchen der 10ten, ja 11ten und selbst 12ten Grösse erscheint, dahingegen die *Ceres* von der 7ten bis 8ten Grösse sich darstellt. Da übrigens die scheinbare Grösse der Sterne eine sehr willkürliche Sache ist: so wird man sich verständlicher ausdrücken, wenn man mit *Messier* sagt, dass die *Pallas* das kleinste Pünktchen sey, welches mit einem vortrefflichen Fernrohre noch unterschieden werden könne. Ein aufserordentlicher Umstand hat diesem unbemerklichen Stern für einen Augenblick einen merkbaren Durchmesser und ein weniger schwaches Licht verschafft. Am 8. Prairial fand *Messier* bey sehr heiterm Himmel an demselben ein Licht, welches noch einmal so stark als einige Tage vorher war. Da es unmöglich war, dass nach den Rechnungen bey gleicher Lage des Planeten gegen Sonne und Erde sein Glanz wirklich verändert seyn konnte: so musste man auf etwas anders rathen, und in der That wurde die Ursache dieser Erscheinung auch bald aufgefunden. Der kleine Planet hatte nämlich auf seinem Wege einen Stern angetroffen, der ihm so nahe stand, dass es nicht möglich war, den mindesten Zwischenraum von beiden wahrzunehmen; aber 42 Minuten später, war die Trennung schon geschehen, und der Zwischenraum mufste nach dem bekannten Laufe des Planeten ohngefähr 15″ betragen. Die Lage des kleinen Fixsterns liefs sich leicht bestimmen, und aus wiederholten Beobachtungen, die man wird vornehmen können, lässt sich für den Augenblick der Messier'schen Beobachtung eine weit genauere Bestimmung des Planeten-Orts herleiten, als wenn es auf eine direkte Weise möglich gewesen wäre. Diese unter dem Namen der *Appulse* bekannten Beobachtungen sind äusserst selten. So häufig auch die Fixsterne auf den Wegen der Planeten zu seyn scheinen: so stehen sie doch noch viel zu weit von einander, als dass die Planeten auf ihrer ganzen Bahn nur einen wirklich bedecken sollten, wenigstens von denen nicht, die sich beobachten lassen. Der Mond könnte indessen jeden Augenblick

blick mehrere derſelben bedecken, aber ihr ſchwaches Licht verſchwindet ſchon gänzlich, ehe ſie noch den Rand des hellern Mondes erreichen, und ſo wird der Augenblick dieſer Bedeckung ſehr ſchwer anzugeben, und die ganze Bedeckung fällt ſo unzuverläſſig aus, daſs die Aſtronomen keinen Gebrauch davon machen. Nur die Sterne der 4ten und höchſtens der 5ten Gröſse ſind ihnen da noch brauchbar.

Der Meridianbogen, welcher den franzöſiſchen Aſtronomen zur Beſtimmung der Fundamental-Einheit des Maaſsſyſtems diente, war bereits gröſser, als je einer von den gemeſſenen. *Mechain* hatte bey ſeinem Aufenthalt in Spanien bemerkt, daſs man mittelſt zweyer Dreyecke, die ſich auf der ſpaniſchen Küſte zwiſchen Barcellona und Tortoſa anlegten, denſelben noch um 2 Grade verlängern könne, wo er ſich dann bis in die Inſeln Majorca und Ivica erſtrecken würde. Es hielt aber ſchwer, die Winkel zu meſſen, und mit einem Fernrohr, das noch keinen halben Meter lang war, Signale zu erkennen, welche 20 Meilen von einander abſtanden. Solche Beobachtungen konnten nur unter den günſtigſten Umſtänden glücken, und deshalb äuſserſt ſelten ſeyn. Sie konnten bloſs mitten im Winter vorgenommen werden, und gewährten doch nur halbe Befriedigung. Dieſs nöthigte *Mechain*, ſeinen ſehr ernſtlichen Vorſatz aufzugeben. Die wechſelſeitigen Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und Spanien waren damals noch nicht ſo freundſchaftlich, daſs man ſich ſchmeicheln konnte, deſſen Unterſtützung und Beyhülfe zu erhalten, ohne welche ein ſo ſchwieriges Unternehmen nicht auszuführen war. Glücklicherweiſe traten aber nachher zum Vortheil beider Nationen dieſe günſtigen Verhältniſſe ein, und die franzöſiſche Regierung hat jetzt dieſe Verlängerung bis zu den baleariſchen Inſeln anbefohlen. Schon iſt *Mechain* nach Barcellona mit Inſtrumenten abgereiſet, welche einer ſolchen ſchwierigen Operation angemeſſen ſind. Er erwartet jetzt ſpaniſche Commiſſarien, um mit denſelben gemeinſchaftlich Hand ans Werk zu legen. Dieſe neue Unternehmung verſpricht zwey Vortheile: einmal, daſs der gemeſſene Meridianbogen um 2 Grade verlängert wird, welches allein ſchon alle Mühe und Zeit aufwiegen könnte; aber ein anderer, nach dem Urtheil vieler Sachkundiger noch weit gröſserer, iſt der, daſs man nun einen ganzen gemeſſenen Bogen hat, der durch den Parallelkreis von 45° in 2 gleiche Theile getheilt wird, und mittelſt deſſen ſich nun, ohne irgend eine Vorausſetzung der Figur der Erde, die ganze Gröſse des Mittagskreiſes herleiten läſst. Das Aufſehen ſolcher Operationen hat ſchon mehr als einmal die Nacheiferung der Nachbaren rege gemacht. So hat man nach den von den Franzoſen unternommenen Meſſungen, in Peru, unter dem Polarkreiſe, in Frankreich ſelbſt, und am Vorgebirge der guten Hoffnung, Grade bey Rom, Turin, Wien, in Ungarn, in Penſylvanien und Mailand meſſen ſehen; auch haben die Schweden ſo eben eine neue Meſſung des 1736 gemeſſenen Grades unter dem Polarkreiſe unternommen, (wovon das Nähere bereits in dieſem Bl. 1803. N. 139. mitgetheilt wurde).

Nach dem Urtheil der geſchickteſten Seeleute kann der Hafen von *Breſt* in Kriegszeiten zu Waſſer nicht mit Lebensmitteln verſehen werden, und auf der Achſe die mehr als höchſt nöthigen Bedürfniſſe zuzuführen, iſt noch weniger möglich. Der Staatsrath *Bruix* hat bereits in einem gedruckten Aufſatze die unumgängliche Nothwendigkeit einer innern Verbindung des Breſter Hafens mit der Loire bewieſen. Schiffe von höchſtens 10 Kanonen können auf einem kleinen ſchiffbaren Kanal allen Bedürfniſſen hinlänglich abhelfen. *Rochon*, der ſich lange Zeit mit Entwürfen für die innere Schiffahrt beſchäftigte, die er den Staaten von Bretagne vorſchlug, hat nun ſeine Gedanken in einem der Claſſe vorgeleſenen Aufſatze weiter ausgeführt, und gezeigt, wie man durch Verbindung und Schiffbarmachung der Erdre, Iſac, Ourtre, Blavet und Chateaulin eine äuſſerſt vortheilhafte Verbindung zwiſchen Nantes, l'Orient und Breſt bewirken könne. — Bey Gelegenheit dieſes Aufſatzes von *Rochon* giebt *Delambre* Nachricht von einigen Verſuchen, welche neuerlich mit einem Fernrohre angeſtellt worden ſind, wovon *Rochon* bereits im 9ten Jahre in einem gedruckten Aufſatze die Beſchreibung und Anleitung zum Gebrauch mitgetheilt hatte. Man kennt die Eigenſchaft des isländiſchen Kryſtalls oder Doppelſpaths, daſs er eine doppelte Brechung des Lichts bewirkt und zwey Bilder darſtellt. Von dieſer längſtbekannten Eigenſchaft hat *Rochon* einen ſehr ſinnreichen Gebrauch zu machen gewuſst. Ein Priſma von dieſem Kryſtall in das Innere eines Fernrohrs gebracht, giebt zwey Bilder von dem beobachteten Gegenſtande, und dieſe Bilder nähern ſich, oder entfernen ſich von einander, je nachdem dieſes Priſma dem Auge mehr oder weniger genähert wird. Man kann nun auch machen, daſs die beiden Bilder einander berühren, und es kann alsdann eine auf der äuſsern Seite des Fernrohrs angebrachte Scale dem Beobachter anzeigen, wie vielmal der Durchmeſſer des beobachteten Gegenſtandes in der Entfernungslinie zwiſchen dem Gegenſtande und dem Auge des Beobachters enthalten iſt. Wenn man alſo die Entfernung des Gegenſtandes kennt, ſo findet man daraus den Durchmeſſer deſſelben, da hingegen eine genaue Kenntniſs des Durchmeſſers den Abſtand vom Auge geben wird. Bemerkt man nun auf der See ein Schiff, welches man erreichen oder vermeiden will, ſo bringt man die beiden Bilder deſſelben in Berührung; ſo wie man ſich dem Schiffe mehr nähert, werden ſich die beiden Bilder über einander ſchieben: entfernen ſich hingegen die Schiffe weiter von einander, ſo trennen ſich auch die Bilder immer mehr. Es wird nun nicht ſchwer ſeyn, die Gröſse des ins Auge gefaſsten Schiffes nach ſeinem Range zu erkennen, und auf dieſe Art die Dimenſionen ſeines Maſtes zu wiſſen. Bringt man alſo die beiden Grenzpunkte dieſes Maſtes mit einander in Berührung, ſo wird man wiſſen können, um wie viel ſolcher Gröſsen man vom Schiffe entfernt iſt. Auf dem Lande kann man auf ſolche Art einen Haufen Feinde beobachten, und die Bilder derſelben ſo ſtellen, daſs die Köpfe der einen mit den Füſsen der andern zuſammenſtoſsen. Wenn man nun für die mittlere Gröſse eines Soldaten 17 Decimeter rechnet, ſo

so wird das Fernrohr anzeigen, wie viel Meter der Feind entfernt ist; denn gesetzt die Scale zeige, dass er 1000 mal weiter, als eine Soldatenlänge beträgt, entfernt sey, so wird dieser Abstand 17000 Decimeter oder 1700 Meter betragen. Man sieht hieraus, wie nützlich ein solches Werkzeug werden kann, und wie interessant es schon für die blosse Curiosität ist. Die Versuche damit sind am Dienstag den 11. Prairial zu St. Cloud wiederholt worden. Der erste Consul, welcher als Chef der Regierung alle nützlichen Erfindungen begünstigt, hatte auch noch als Mitglied der mathematisch-physischen Classe des Instituts einen besondern Beruf, diesen Versuchen beyzuwohnen, sie selbst mit zu wiederholen, und die Verfertigung mehrerer solcher Fernröhre anzuordnen. Übrigens kann diese Erfindung auch für die Astronomie sehr wichtig werden; denn es bedient sich *Rochon* bereits derselben zu Bestimmung der Durchmesser vom Mars, Jupiter und Saturn. Anwendung auf die Bestimmung des Sonnen- und Monds-Durchmessers, welche ohngefähr 30 Min. betragen, hat er deshalb noch nicht machen können, weil der Brechungswinkel des Doppelspaths nicht mehr als 20 beträgt; es sind indessen *Rochon* und *Tervelli* durch einen sinnreichen Schnitt dieser Krystalle dahin gekommen, dass sie den Refractionswinkel verdoppeln und selbst tripliren können. Es giebt demnach jetzt keinen Planeten, dessen Durchmesser nicht auf solche Art gemessen werden könnte, wenn er anders nur Licht genug hat; denn man kann leicht einsehen, dass die beiden Bilder schwächer und blässer als ein einziges seyn werden; diese Schwierigkeit kommt bey Sonne und Mond nicht vor, die immer nur allzuviel Licht haben. Es ist gegenwärtig in dem besten Fernrohre der National-Sternwarte ein solches Prisma angebracht worden.

Kürzlich hat *Biot* dem National-Institute von der auf Befehl der Regierung gethanen Reise nach dem Ornedepartement zur Untersuchung eines am 26. April beobachteten Phänomens bey Laigle Bericht erstattet. Aus diesem Berichte ergiebt sich, dass wirklich an jenem Tage ein schrecklicher Regen von Steinen auf einen Raum von mehr als zwey Quadratmeilen gefallen sey, und dass man wenigstens zwey bis drey Tausend Steine zähle. Ihr Gewicht ist verschieden, von 2 Drachmen bis 17½ Pfund. Diess Ereigniss wurde durch die Explosion einer entflammten Kugel herbeygeführt, die einige Augenblicke vorher in der Atmosphäre erschien. Die Classe der physischen und mathematischen Wissenschaften hat den ausserordentlichen Druck dieses Memoire befohlen. Es wird ein genauer Abriss der Gegend beygefügt werden. Merkwürdig ist es, dass die Richtung dieser Explosion mit der Richtung des magnetischen Meridians vollkommen zusammenstimmt.

III. Preise.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste* des niederrheinischen Departements zu *Strasburg* hat in ihrer Sitzung am 1. April folgende Preisfragen ausgestellt:

1) „Welches sind die Mittel, die Kenntniss und den Gebrauch der französischen Sprache unter den Einwohnern aller Classen der Departements der Republik auszubreiten, in welchen die deutsche Sprache die Volkssprache ist.“ Die Memoiren, die auf die genaue Kenntniss der Lage dieser Länder und deren Einwohner, nicht aber auf eine unbestimmte Theorie, gegründet seyn müssen, können französisch oder deutsch abgefasst seyn, und bis zum 20. Jul. 1804 eingesendet werden. Der Preis ist 400 Franken baar, oder eine Medaille von gleichem Werthe.

2) „Das Verhältniss zu bestimmen, das im niederrheinischen Departement zwischen den zum Futterbau und den zur Cultur anderer Art bestimmten Ländereyen mit Hinsicht auf die Natur des Bodens, die Lage des Departements und das Bedürfniss der Gewerbe und des Handels mit Vortheil eingeführt werden könnte.“ — Die Abhandlungen müssen auf Facta und Erfahrungen gegründet seyn, können übrigens in franz. oder deutscher Sprache abgefasst und bis zum 25. Dec. 1804 eingesendet werden. Der Preis ist derselbe, wie bey der vorhergehenden.

Den von der *Humane Society* zu *London* ausgesetzten Preis auf die Beantwortung einer Reihe von Fragen über die Rettung von Schiffen und Menschen, die vom Schiffbruche bedroht werden, hat der Ober-Ingenieur *Georget* zu Carcassonne im Audedepartement erhalten.

IV. Naturalien- und Kunstsammlungen.

Die von dem auf einer Reise um die Welt begriffenen Capitain *Baudin* nach Frankreich mit dem *Naturaliste* geschickten, und für das naturhistorische Museum bestimmten Naturalien bestehen aus 140 Kisten u. dgl. Die Mineralien sind in 14 Kisten enthalten; die Vegetabilien bestehen in 12 Kisten getrockneter Pflanzen, 3 Tonnen Holzproben, 2 Büchsen Saamen, und über 60 Halbfässchen frischer Pflanzen. Todte und ausgestopfte Thiere füllen über 36 Kisten; 19 lebende Thiere sind in 9 Käfichen enthalten. Alle diese in Neuholland und auf den Molukken gesammelten Naturalien, nebst einigen Baumstämmen von einem zu eingelegter Arbeit tauglichen Holze und verschiedenen Geräthen der Indianer sind von dem Naturaliste auf zwey Staatsbriggen geladen worden, die sie unter gehöriger Aufsicht nach Paris bringen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156.

Sonnabends den 6ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritik.

Bemerkungen über die Recenſion im Februar dieſes Jahres 1803. *Stück* 49 *Seite* 385.

Die Foderung, etwas a priori zu erweiſen, kann von den ärgſten Zweiflern, die je eine kritiſche Schule auf die ſpitzfindigſten Grübeleyen verleitet hat, unmöglich höher getrieben werden, als dahin, daſs man von allem Vorausſetzen, oder ſonſt in der Erfahrung (empiriſch) gegebenen, oder werdenden Etwas abſtrahire. Dieſes Aufſteigen über alles Sinnliche, dieſes transcendentale Verfahren, um von dem höchſten Gipfel auf der äuſserſten Gränze des Verſtandes auszugehen, iſt nicht deswegen nöthig, um alle Zweifel über richtige Zuſammenſetzung der Begriffe, oder Konſtruction der Ideen nach dem Vernunftgeſetz zu beheben, denn Lüken und Widerſtreit in dieſer Verbindung laſſen ſich auch bey einem, im Grunde liegenden Erfahrungsſatze mit Gewiſsheit entdeken; aber die unauflöſsbare Frage: ob auch eine, durch allgemeine übereinſtimmende Prüfungsverſuche berichtigte Erfahrung von aller Täuſchung frey ſey? dränget dahin. Es konnte daher, um jener hohen Foderung genug zu thun, bey dem erſten Beweiſe ohne *alle* Vorausſetzung, und ohne allen ſinnlichen (empiriſchen) Grund ſtatt des Vordersatzes: *nichts iſt unmöglich*, keinesweges ein Begriff von einem geſetzten Etwas obenangeſtellet werden, weil deſſen Geſetztſeyn erſt erwieſen werden muſste. Eben dieſer Beweismethode wegen durfte auch der, bey ſeinem Denkbarkeitsſcheine deutlichere Satz: Alles (auch bloſs transcendentales) iſt möglich, nicht voranſtehen, obgleich dieſer Satz eben ſo richtig iſt, und nie falſch ſeyn kann, weil von dem Alles nur das Nichts ausgeſchloſſen wird, und wenn nun einem transcendental gedachten Subjecte widerſprechende Prädikate beygelegt würden, ſo wäre dieſer Widerſpruch nichts, weil derſelbe nicht gedacht werden kann, folglich als nichts mögliches von dem All ausgeſchloſſen. Seite 5 Zeile 18 bis S. 6. Z. 9 iſt ſchon vorgeſehen, daſs man nicht auf den Fehlſchluſs verfalle, als wäre jenes, was uns (etwan aus Unkunde) nicht denkbar iſt, daher unmöglich. Die zu Ende des erſten Schluſſes Seite 8 vorkommenden Worte: (denkbar, oder beſtehend) ſind nicht als gleichbedeutend (ſynonym) angenommen, weil mit dieſer überſinnlichen Beweisart ein zugeſetztes empiriſches Beſtehen im Widerſpruche ſtände. Dieſe Doppelerklärung von Möglichkeit iſt nur ein Wink, daſs jenes, was von der bloſsen Denkbarkeit ausgeſprochen (prädiciret) worden, auch vom wirklichen Beſtehen uns als Regel gelten müſſe, deſſen weitere Ausführung Seite 12 Zeile 16 bis S. 13 Z. 18. erſcheinet. Ausführlicher könnte es etwan auch ſo gegeben werden: weil man nichts denken könnte, wenn nicht etwas beſtände, ſo ergiebt ſich daraus, zunächſt auch wegen unmöglichen Denken ohne einen beſtehenden Grund dieſer Wirkung, die Idee eines nothwendig beſtehenden Etwas, durch welches die Möglichkeit alles wirklich beſtehenden Denkens begründet wird.

Der möglich beſte Zuſtand des Alls (Optimismus) iſt nicht bloſs durch Proben aus der Sinnen- und moraliſchen Welt, ſondern auch Seite 51 aus der Idee des vorher vollſtändig erwieſenen nothwendigen Weſens, und aus dem Begriffe des Willens, ſonach auch a priori ſtreng erwieſen. Jeder Satz in dieſem Buche iſt durch berechnete Beweiſe begründet, keiner ruhet auf einer Meynung.

Die Orthographie, die ſchon lange nicht mehr neu iſt, wird Seite 173, mehr aber S. 180 durch Abſcheu vor zweckloſer, oder unnöthiger Handlung gerechtfertigt.

Einſilbige Haupt- oder Sachworte werden von allen beliebten Dichtern auch manchmal als kurz im Tonmaaſse gebrauchet, und durch dieſen Gemeingebrauch unter den vorzüglichſten Dichtern iſt das Geſetz ſankzionirt, nach welchem in den Liedern auch einige wenige Male ſo verfahren werden. Die erſte Silbe des Wortes - Kennzeichen: Seite 107 muſste *auch* deswegen lang ſeyn, weil auf derſelben der Verſtändlichkeit wegen, der Ton ruhen muſs.

Das durchſichtige Dunkel bey manchen Stellen, das bey wiederholten aufmerkſamen Durchleſen ſich ganz aufklärt, wird Seite 81 in der letzten Strophe gerechtfertiget. Die Widerſprüche, deren Seite 36 Zeile 9 gedacht wird, ſind angedeutet: S. 3 Z. 4. und S. 34 Z. 8 Vernichtung, S 33 Z. 12. S. 7 Z. 9 bis 11, und S. 22 Z. 1 bis 4. Verſchwinden der Folge vom materiellen Zuſammenſatze, S. 21 Z. 4. Seelenſchlaf,

schlaf, S. 70 Z. 13. Beharren in einerley Zustande, S. 70 Z. 9. Vollkommenheitsabnahme, S. 60. Z. 10. Teufelwerdung, S. 3 Z. 15. Wanderung in heterogene Körper, und S. 7 Z. 3 bis 7, und S. 35 Z. 10 Urvollkommenheit erreichen.

Der Hauptzweck dieses Buches ist, Nutzen zu stiften, nämlich: ein ununterbrochen heiteres Gemüth bey stetem Frohsinne durch öfters geweckte zweckmässige Vorstellungen, wodurch endlich auch dunkle Vorstellungen geschlichtet werden, in jeder Lebensscene zu erhalten, wäre diese auch eine der unangenehmsten, oder die letzte, wo dunkle Vorstellungen herrschen. Dieses öftere Wecken der nöthigen deutlichen Vorstellungen geschieht auch durch Beten, daher die Untersuchung der Gebetsgränze im Vernunftgesetze, und damit bey dieser Handlung niemand aus einem Ungrundescheine in Verlegenheit komme, eine durch alle mögliche Beweisarten vollendete Demonstration vom bestehenden Gotteswesen, und um hierüber jeden Vernünftigen durch vollständige Gewissheit im deutlichen Zusammenhange für immer vor aller Möglichkeit eines erregbaren Zweifels zu sichern, das Skelet vom ganzen Systeme alles menschlichen Wissens bis in dessen letzten untersten Grund des Verstandes, über welchen hinaus wegen Mangel an Denkmalen nichts mehr möglich ist.

Weil endlich verschiedene Klugheitsregeln sich nicht in Gebete auffassen lassen, und der Zweck des Betens durch Unaufmerksamkeit bey öfterm Wiederholen aufgehoben wird, daher sind in den Gesängen, durch welche auch Ernsthafte sich manchmal ausheitern, alle jene Vorstellungen von erwiesenen Wahrheiten enthalten, deren man nöthig hat, um in jedem möglichen Leidensfalle, wodurch der Zustand eines immerwährenden Frohseyns gestöret werden könnte, sich aufrecht zu erhalten, und durften der lautern Darstellung dieser Wahrheiten wegen nur wenig mit dichterischem Schwunge verzieret werden.

V. L. Roth.

Antwort des Recensenten.

Dass der Herr D. *Roth* bey Herausgabe seiner Schrift „*Alles und das Höchste* u. s. w." aus welcher Recensent so manche gute Gedanken und philosophisch richtige Bemerkungen in No. 49. der diesjährigen A. L. Z. rühmlich angeführt hat, einen gemeinnützigen Zweck vor Augen gehabt, hat Rec. nicht zweifelhaft gemacht, so wenig als er zu den ärgsten „*Zweiflern der kritischen Schule*" gehört. Die Dunkelheit seiner Darstellung ist aber in diesen neuen Bemerkungen fast noch dunkler als in der Schrift selbst. Was seine Orthographie betrifft, so ist sie freylich nicht neu, sondern schon von Philipp von Zesen vor beynahe einem Jahrhundert aufgebracht, aber von guten gelehrten modernen Schriftstellern nicht aufgenommen. Als Privatgeschmack lässt man sie jedem gern, aber es muss auch jedem andern Gelehrten frey bleiben, zu sagen: sie ist nicht die unter deutschen Gelehrten beliebte Orthographie. Das Urtheil über des Vfs. Prosodie überlässt Rec. jedem Kenner. Es kann jemand ein gelehrter rechtschaffener und deshalb sehr achtungswürdiger Mann, und was er schreibt materiell prosaisch sehr gut seyn, ohne dass er Dichtertalent besitze. Die Empfindlichkeit des Vf. über die Recension seiner Schrift ist derjenigen sehr ähnlich, die manche Mütter merken lassen, wenn jemand ihr Kind auf dem Arme zwar für ein gutes aber *nicht schönes* Kind hält.

Der Recensent.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Ödenkoven* und *Thiriart* Buchhändlern in Köln am Rhein, sind folgende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe an eine Dame über die Kuhpocken, aus dem Franz. des Dr. J. P. Colladon; frey übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von F. G. Wegeler, 8. 20 kr. oder 5 gr.

Elémens d'Arithmétique, par le cit. Kramp, professeur ordinaire de chimie et de physique expérimentale, et provisoire de mathématiques à l'école centrale du Département de la Röer, in 8. 1 fl. 24 kr. od. 21 gr.

Description et usage d'une alidade à trois branches, propre aux opérations graphiques de la trigonométrie rectiligne, précédé de quelques idées sur l'art et les devoirs de l'ingénieur par Marès officier du génie 1 vol. in 8. avec 5 planch. seconde édition. 1 fl. 24 kr. oder 21 gr.

Traité de hernies de Richter, traduit de l'allemand par C. Rougemont; deuxième édit. 2 vol. gr. 8. 4 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 80 gr.

Sommer (Christ.) Grundlage zu einem vollkommenen Staat, gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Van Alpen (Heinr. Sim.) Geschichte des fränkischen Rheinufers, was es war, und was es itzt ist, 2 Bände gr. 8. mit einer von Tardieu gestochenen topographischen Karte des linken Rheinufers. 2 Bände in 8. 2 fl 20 kr. 4 Rthlr. 15 gr.

Abhandlung über die Auflösbarkeit des Ehebandes zwischen Catholiken gemäss dem Sinne der deutschen und griechischen Kirche. 8. 12 kr. oder 3 gr.

P. Y. R. A. M. I. S. B. O. N. A. E. P. A. R. T. I. S. DDD. Aug. Christ. Borheck, civis Coloniensis 8. 12 kr. oder 3 gr.

Plautus Lustspiele, verdeutscht von Dr. Aug. Christ. Borheck, 1ten Bandes 1ter Theil. Amphitruo. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

In Commission:

J. P. von Horstock, Kunstmaler zu Alkmaar, neue Erfindung, die gewöhnlichen Ölfarben dergestalt einzuwickeln oder zu vermummen, dass sie mit Wasser vermengbar sind, und dass man damit auf Papier und jede andere Materie zeichnen, auch in Grossen malen und färben kann, ohne dass es durchschlage oder auch im Wasser klebbar sey, nebst einer Anweisung, mit ostindischer Tinte oder Tusche in diesen Ölfarben ohne Aussparen, zeichnen oder waschmalen zu können. In einem Berichte an die National niederlandische ökonomische Gesellschaft zu Haarlem, welche dafür dem Entdecker eine silberne Medaille

Medaille und 50 Ducaten verehrt hat. Aus dem Holländ. übersetzt 8. 20 kr. oder 5 gr.

Die ächte Wahrsagerkunst.

Der Verfasser des beyliegenden Werkchens hat bemerkt, dass die niedrigste, also die zahlreichste Volksklasse so tief im Aberglauben versunken liegt, und dabey zum *Denken* so wenige Fähigkeit besitzt, dass auch kein Engel vom Himmel dieselbe durch Vernunftgründe von ihrer Thorheit zurück bringen könnte. Eine Folge dieses Aberglaubens ist, dass die elenden Skarteken von Traum- und Wahrsagerbüchern, die man auf Jahrmärkten etc. vertrödelt, häufig gekauft und mit vollkommenem Zutrauen gebraucht werden. Diese Wahrnehmung hat den Verfasser, dem es wehe thut, die Menschen so in ihrer Verkehrtheit hingehen zu sehen, veranlasst, sich selbst in die Maske des Aberglaubens zu hüllen, um das Zutrauen dieser Menge sich zu erwerben, und um in dieser Maske dann viele schädliche Folgen des Aberglaubens hindern und manches Goldkorn in Umlauf bringen zu können. Diese Tendenz, so wie die, bisweilen auch blos zu belustigen, wird dem aufmerksamen Leser des erwähnten Büchleins gleich in die Augen springen. Unterzeichnete Handlung, welche glaubt, dass dasselbe eine nützliche Lektüre für viele Menschen abgeben könne, ersucht die Redaktion der Jenaer Literatur-Zeitung, die Volkslehrer und jeden, der gern das Schädliche hindert, und das Gute befördert, darauf aufmerksam zu machen, und sie aufzufodern, es verbreiten zu helfen.

Der Verkaufpreis ist 30 kr. oder 8 gr. wenn aber Parthien zu 25 bis 100 Exempl. genommen werden, so kostet es nur 15 kr. oder 4 gr.

Palmische Buchhandlung,
zu Erlangen.

Unterm 8. Okt. v. J. machte ich diejenigen Mishelligkeiten bekannt, welche zwischen dem ehemaligen fürstlichen Augsburgischen Hof Kammerrath und gegenwärtigen kurbaierischen Herrn GeneralKommissariatsrath *Amann* in Ulm und mir in Betref des zwischen uns beiden bestehenden Accords über die Herausgabe der Karte von Schwaben entstanden sind, und die mich zur Herausgabe einer General- und Specialkarte veranlassten.

Da wir beide um so mehr zu einem gütlichen Vergleich geneigt waren, als unser gemeinschaftliches Bestreben jederzeit dahin gerichtet war, das erwartende Publikum nach möglichsten Kräften zu befriedigen; so ergab sich bey einer persönlichen Zusammenkunft, dass eine irrige Vorstellung dieses Misverständnis hervorgebracht hatte, die leicht zu heben war, und wodurch unser alten Verhältnisse ganz wieder hergestellt werden konnten. Ich habe daher das Vergnügen anzuzeigen, dass diese Unternehmungen nun mit gemeinschaftlicher Thätigkeit fortgesetzt werden, und dass Herr Kommissariatsrath *Amann* auf die Herausgabe der seinigen erzicht gethan hat.

Die von ihm verzeichnete, und unter seinen Augen gestochene *Generalkarte von Schwaben*, habe ich auf die Versicherung der bestmöglichen Ausführung übernommen, und werde sie, seiner Anzeige gemäss, illuminirt den Pränumeranten für 2 fl. 45 kr. abliefern. Wer bis jezt bey mir subscribirt hat, wird zur Genüge befriedigt werden.

Die *Specialkarte in 4 grossen Blättern* wird nach meiner Anzeige unter Aufsicht und Direktion des kurfürstlichen wirtembergischen Obristlieutenant Hrn. von *Varenbüler* ausgeführt und mit den Bemühungen des Hrn. Professor *Bohnenbergers*; bey dieser Unternehmung wird nun auch Hr. Kommissariatsrath *Amann* die seinige verbinden. Die grosse Karte von Schwaben wird nun um so schneller ihrer Beendigung entgegengehen; gegenwärtig sind 6 Blätter in Arbeit, von denen in Kurzem 3 vollendet seyn werden.

Tübingen, 24 Jun. 1803.

Cotta,
Buchhändler.

In *Ad. Fr. Böhmens* Buchhandlung in Leipzig am Neuen Neumarkt ist so eben fertig geworden und bey ihm sowohl als in allen guten Buchhandlungen zu bekommen: *Praktischer Commentar über die Pandekten nach dem Hellfeld* 14ter Band gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. Mit dem 15ten Bande, der auch bald herauskommt, wird das ganze Werk beschlossen seyn, und sodann 28 Rthlr. kosten. Da nun aber mehrere Anfragen um die Verlängerung des Pränumerationstermins eingegangen sind, so mache hierdurch bekannt, dass, wer bis mit Ende der Michaelis-Messe d. J. 15 Rthlr. in guten sächsischen Conventionsgelde, oder in Louisd'or à 5 Rthlr. 6 gr. an mich baar und Porto frey einsendet, sogleich die fertigen 14 Bände bekommt, welche die Erklärung von 36 Büchern der Pandekten enthalten, und einen Pränumerationsschein auf den letzten Band.

Leipzig den 18 July 1803.

Ad. Fr. Böhme.

In der *Camesinaischen* Buchhandlung in Wien erscheint bis zur Michaelis-Messe 1803. die deutsche Übersetzung des italiänischen Werkes:

Memoria chirurgica sui piedi torti congeniti dei fanciulli, e hulla maniera di correggere questa Deformità di Ant. Scarpa. con figg. Herr Doctor von *Malfati* besorgt die Übersetzung und begleitet selbe mit einer Vorrede. Die Kupferstiche sind von dem berühmten Künstler Hrn. *Anderloni.*

In eben dieser Buchhandlung hat die Presse verlassen:

Neueste deutsche Blumenlese für Freunde des Wahren, Guten, und Schönen mit einem Kupfer 1803. 1 Rthlr. 12 gr.

Eine geschmackvolle Auswahl von den besten Gedichten, und die sich noch in keiner andern Blumenlese finden, war schon lange der Wunsch vieler Musenfreunde gewesen. Überdiess hat sich die Verlagshandlung

lung auch bemüht, dem Ganzen ein gefälliges Äuſsere zu geben; beſonders wird das von Hrn. *Bahl* geſtochene Titelkupfer jeden Kunſtkenner auf das vollkommenſte befriedigen.

Alda iſt auch zu haben:

Das Portrait des Hrn. Dr. *Jenners*, Erfinders der Kuhpocken etc. 12 gr. und

jenes des Hrn. Dr. *Galls* in Wien etc. 8. gr.

Beide von der geſchickten Hand unſers Künſtlers Hrn. *Bahl* gezeichnet und geſtochen.

Predigten vor Ihro Majeſtäten dem König und der Königin von Preuſsen, den Königl. Prinzen, gehalten in der Hof- und Garniſonkirche zu Potsdam von *J. C. Piſchon*, Hofprediger Sr. Majeſt. des Königs gr. 8. Leipzig 1803 bey *J. A. Barth*. 1 Rthlr.

Der allgemeine Beyfall früherer Schriften des Hrn. Verf., beſonders ſeines *Philotkos zur Beförderung häusl. Tugend und Glückſeligkeit und der Moral in Beyſpielen*, wird ihr gewiſs auch in dieſer Predigtſammlung wieder gewährt. In jeder Hinſicht iſt ſie muſterhaft. Die Vorträge zeugen von der tiefen Menſchenkenntniſs des Verfaſſers und von ſeinem feinen Gefühl in der Auswahl und Darſtellung deſſen, was Hohe ſowohl als Niedere (denn ſein Auditorium war ſtets gemiſcht,) in religiöſen Beziehungen intereſſiren muſs. Die Lehrweisheit des Verf., welche dieſe Predigten ſo ſehr auszeichnet, macht ſie daher jedem empfehlungswerth, beſonders auch denen, die in einer ähnlichen Lage, vor ähnlichen Verſammlungen zu reden haben.

So eben iſt in der *Webel*ſchen Buchhandlung in Zeitz erſchienen und in Leipzig bey *Wilh. Rein* und in andern Buchhandlungen zu haben:

Kurze Erläuterung des unterm 14ten December 1801. in Kurſachſen emanirten Generalis, die Verjährung der auf Aufkündigung geſtellten Schuldforderungen betreffend. 4 gr.

Dieſes Geſetz iſt zu wichtig, als daſs ihm nicht jeder ſächſ. Juriſt die gröſste Aufmerkſamkeit widmen ſollte, und daher wird dieſes kleine Buch gewiſs jedem willkommen ſeyn.

Bey *J. C. D. Schneider* in Göttingen iſt zu haben:

Magazin für den gemeinen deutſchen bürgerlichen Proceſs, herausgegeben von Prof. Chriſtoph Martin und Dr. Georg Friedrich Walch. 1ten Bandes 2tes Heft.

Ich bin aus verſchiedenen Gründen veranlaſst worden, eine kleine *Sammlung von Gedichten* herauszugeben. Der Beyfall, den dieſen mehrere achtungswerthe Perſonen gaben, macht mir Muth dazu. Es ſind Fabeln, Oden, Lieder, Epigrammen etc. von allgemein brauchbarem Inhalt und gemiſchter Form, für zarte Humanität und das Intereſſe des Herzens berechnet. Ich hoffe wohl nicht vergebens, daſs diejenigen, welche die ſchönſten Gefühle des Menſchen ehren, zu den Guten, die dieſen Kleinigkeiten ſchon ihren Beyfall ſchenkten, treten, und das Anerbieten der Pränumeration annehmen werden. Ihre Erwartung wird nicht getäuſcht werden. Bis Michaelis d. J. bleibt die Zeit der Pränumeration offen. Für 12 Bogen zahlet man 8 gr. ſächſ. oder 36 kr., auf holländiſches Papier 12 gr. oder 54 kr. Je früher die *frankirte* Einſendung geſchieht, deſto früher wird mit dem Druck angefangen werden. Die Namen der Hrn. Pränumeranten werden vorgedruckt. Jeder Sammler erhält das 12te Exemplar frey; hauptſächlich kann man ſich wenden an Hrn. Paſtor *Kirchner* zu Bothfeld bey Hannover, an den Kandidat *Holbe* zu Hattorf bey Oſterode, an den Diakonus *Hölbe* zu Themar im Hennebergiſchen, an jede Buchhandlung, beſonders an die *Haniſch*ſche zu Hildburghauſen und an mich.

Rudelsdorf bey Hildburghauſen, d. 12. Jul. 1803.

Fridr. Wilh. Hölbe, Cand.

Dr. Fr. Gedike's, königl. preuſs. Oberconſiſtorial- und Oberſchulrath etc., *Biographie*, herausgegeben vom Hn. Prof. *Schmidt* in Berlin, iſt aus dem *zweyten Bande* von F. Schlichtegroll's Nekrolog f. d. 19. Jahrhund., der nächſtens die Preſſe verlaſſen wird, beſonders abgedruckt worden, und nun in den meiſten Buchhandlungen zu haben. (Preis 6 gr.)

Gotha im Julius 1803.

Juſtus Perthes.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Bey den Gebrüdern *Hahn* in Hannover iſt ein ganz vollſtändiges Exemplar des *Hannöverſchen Magazins* von 1750 bis 1803. auf holländiſches Schreibpapier zu haben. Da die Abdrücke dieſer gemeinnützigen Zeitſchrift auf Schreibpapier ſehr ſelten ſind; ſo macht man das Publicum darauf aufmerkſam. Die erſten vierzig Jahrgänge ſind in halben Franzband gebunden, und alle neuconditionirt. Wer bis Ende des Monats September d. J. das höchſte Gebot, in poſtfreyen Briefen, darauf thut, dem wird es gegen baare Bezahlung verabfolgt. Der Ladenpreis dieſer 53 Jahrgänge iſt 265 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 157.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Greifswalde.

Auf königl. Befehl wird hier ein bisher noch fehlendes Institut, eine Entbindungsanstalt errichtet, zu deren Erbauung, das Holz ungerechnet, 3000 Rthlr. bestimmt, zur Unterhaltung aber jährlich 800 Rthlr. aus der akademischen Casse angewiesen sind. Zum Director desselben ist Hr Archiater u. Prof. *Haselberg* mit einem besondern Gehalte von 200 Rthln. verordnet worden.

Halle.

Am 30. März erhielt bey der hiesigen philosophischen Facultät Hr. *Karl August Ramdohr*, aus dem Magdeburgischen, die Doctorwürde, ohne jedoch seine Inauguralschrift: *de arte foecundandi agros*, öffentlich zu vertheidigen.

Am 24. April erhielt Hr. *Michael Jakob Seidenschnur*, aus Hamburg, nachdem er seine Diss.: *de cannabis vi medica*, unter dem Vorsitze des Hn. Ober-Bergraths *Reil* vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde.

Dieselbe Würde erlangte am 4. Jun. Hr. *Joh. Karl Wilhelm Luther*, aus Dessau. Seine Inaug. Diss. handelt: *de diagnosi graviditatis.*

Am 25. Jul. ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Joh. Sam. Koulfuss*, aus Südpreussen, Candidaten der Philologie und Theologie zu Breslau, die Doctorwürde, nachdem derselbe eine Diss.: *Judicium criticum de H. E. G. Pauli, Prof. Jen., Commentario philologico historico-critico in N. T.*, übergeben hatte.

Die von der theolog. Facultät ausgesetzten Preise für die Beantwortung der Preisfrage: *Demonstretur unice e libris sacris Christianorum: quibusnam in rebus cernatur discrimen aliquod inter doctrinam eiusque tradendae modum ab ipso Jesu Christo adhibitum et eam ac ejus explicandae modum ab ejus Apostolis usurpatum?* sind, der erste an Hn. *Mich. Morgenbesser*, der zweyte an Hn. *Fried. Ernst Dan. Scherer* (beide aus Schlesien) vertheilt worden.

Die Preisaufgabe für dieses halbe Jahr ist dahin bestimmt: „*Quaeritur, tum quomodo Christus ejusque primi discipuli, quorum docendi ratio e N. T. cognoscitur, in jung ndis morum praeceptis cum ceteris capitibus doctrinae christianae versati fuerint, tum an haec illorum formula docendi ad nostrae quoque aetatis usum aptari et possit et debeat.*"

Paris.

Am 20. Jul. (1. Therm.) hielt die *Academie de Législation* wiederum eine allgemeine Sitzung unter dem Präsidium des Tribun *Grenier* (in Abwesenheit des Staatsraths *Portalis*). *Bruguière* theilte mehreres aus der Correspondenz der Akademie mit, das von dem Vertrauen des Publicums zu diesem Institute zeugt. *Lavallée* hielt eine Rede über die gerichtliche Beredsamkeit; einige Zöglinge des Prof. *Perreau* sprachen über die Grundsätze des Naturrechts als Grundlage der bürgerlichen Gesetze in Rücksicht auf Personen.

Würzburg.

Am 20. Julius ward Hr. *Valentin Wolfrom*, von Königshofen im Grabfeld, zum Doctor der Arzneykunde creirt, nachdem er *Theses selectas ex universa medicina* öffentlich vertheidiget hatte.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt*, am 5. April, las Hr. *Buchholz* eine Abh. über einige Versuche zur Beantwortung der Frage: „Enthält der Zinnober Sauerstoff?" die der Vf. verneinte.

Bey der *Akademie der Wissenschaften* zu *Stockholm* sind an die Stelle des abgehenden Hn. Ritter *Melanderhjelm* und Hn. *Nicander*, die Hn. Vicesecretairs *Swanberg* und *Sjöstedt* als erster und zweyter Secretär getreten; ersterer wird den Briefwechsel der Akademie in Betreff des Kalenderwesens, der zweyte die übrigen Geschäfte besorgen.

III. Preise.

Die *Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* zu *Warschau* hat bey ihrer am 5ten May gehaltenen öf-

 fent-

fentlichen Sitzung folgende Preisfragen proclamirt, worüber ſie gründliche Abhandlungen zu erhalten wünſcht.

I. Die Erzeugung des *Salpeters* war ſonſt in verſchiedenen Provinzen des ehemaligen Polen weit beträchtlicher, wie gegenwärtig, ſo daſs ſie einen bedeutenden Handlungs-Artikel lieferte. Es iſt alſo die Frage: 1) Giebt es in dieſen Provinzen Erdlagen, woraus durch ſimple Auslaugung, ohne weitere Vorbereitung, *Salpeter* erhalten werden kann? und wo? 2) Ferner wird verlangt: chemiſche Unterſuchung der Dammerde oder oberen Erdlage der Ukrainſchen und Podoliſchen Örter, die ſonſt den meiſten Salpeter lieferten oder noch liefern, mit Rückſicht auf die Bildungsart dieſes Salzes am Ort der Beobachtung. 3) Vergleichung des polniſchen Salpeters, wie er im Handel vorkommt, mit dem aus Fabriken anderer Länder, vorzüglich dem Bengaliſchen in Rückſicht der Reinheit. 4) Deutliche Beſchreibung der Verfahrungsart, wie noch gegenwärtig in verſchiedenen Ukrainſchen und Podoliſchen Fabriken der Salpeter gewonnen und raffinirt wird. 5) Ob die neuere Chemie nicht leichte Mittel an die Hand giebt, dieſe Verfahrungsart zu verbeſſern, ſo daſs der Salpeter häufiger, reiner und wohlfeiler gewonnen werden könnte? 6) Vergleichung der Fabrikationskoſten, nach der neuen franzöſiſchen, deutſchen und polniſchen Erzeugungsart. 7) Vergleichung des Preiſes des oſtindiſchen Salpeters gegen den aus verſchiedenen europäiſchen Fabriken, ſowohl vor dem Jahre 1790 als gegenwärtig. 8) Vorſchläge, wie der Handel mit dieſem Produkt am vortheilhafteſten zu betreiben, ſo daſs er die Erzeugungskoſten belohnt.

II. Es iſt bekannt, wie beträchtlich und vortheilhaft in alten Zeiten die Verſendung der *polniſchen Cochenille* oder des *Czerwiec* (*coccus polonicus tinctorius*) und der damit, vorzüglich nach Venedig, getriebene Handel war. Daher wünſcht man: 1) die vollſtändige Natur-Geſchichte des *Czerwiec*; wodurch unterſcheidet ſich die *ächte* polniſche Cochenille von der *falſchen*, die man häufig für den wahren Czerwiec ausgiebt, und woran iſt dieſes betrügeriſche Fabrikat zu erkennen? 3) Was iſt der weſentliche Unterſchied zwiſchen der ſüdamerikaniſchen Cochenille und dem polniſchen Czerwiec? 4) Aus welchen Urſachen hat man in den neuern Zeiten der ſüdamerikaniſchen Cochenille den Vorzug gegeben? und wie kann der Czerwiec wieder in den Handel gebracht werden? 5) Kann ödes und zu keiner andern ökonomiſchen Abſicht taugliches trocknes Sandland nicht zur ordentlichen Cultur des Czerwiec benutzt werden? 6) Auf welche Art wäre der Czerwiec am wohlfeilſten zu erziehen, und in der beträchtlichſten Menge zu erhalten? 7) Ob man am Czerwiec nicht einige Arzneykräfte kennt?

III. Die Peſt hat ehedem in *Polen* öftere Verheerungen gemacht, daher wünſcht die Geſellſchaft: 1) Eine gründliche Geſchichte der Peſten in *Polen*, aus authentiſchen Quellen gezogen. Dabey iſt zu unterſuchen: 2) Ob dieſe Epidemie nicht zuweilen in *Polen* ſelbſt entſprungen, oder ob ſie immer von auswärts in dieſe Provinzen gebracht worden ſey? 3) Welches waren in beiden Fällen die beſtimmten Symptome, woran ſie erkannt wurde? und lieſsen ſich aus dieſen Symptomen nicht die Orte beſtimmen, aus denen die Krankheit den vorzüglichſten Urſprung hatte. 4) Ob bey den Wanderungen aus einer Provinz in die andere die Krankheit tödtlicher geworden ſey, oder ob ihre Bösartigkeit dadurch abgenommen habe? 5) Welcher Verwahrungsmittel gegen die Anſteckung bediente man ſich in verſchiedenen Zeiten in dieſem Lande mit Erfolg, und welche Kurart der Krankheit ſelbſt hat ſich als die wirkſamſte bewieſen? 6) Ob die gänzliche Ausrottung der Peſt möglich? und wie?

Die in polniſcher, lateiniſcher, deutſcher oder franzöſiſcher Sprache geſchriebenen Abhandlungen werden franco mit der Addreſſe: *An den Secretär der Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften zu Warſchau* abgeſchickt, und von dieſem bis zum letzten Auguſt 1804 angenommen.

Der Preis für die beſte Abhandlung über jeden der beſtimmten drey Gegenſtände, nach der Beurtheilung der Geſellſchaft, iſt eine goldene Medaille von *vierzig Ducaten*.

Nur einer dieſer Preiſe iſt aus den Mitteln der Geſellſchaft ſelbſt. Die beiden andern ſind durch zwey würdige Mitglieder der Societät zugeſtellt worden, der ſie die Beurtheilung der eingehenden Abhandlungen überlaſſen, und ſich mit der edlen Abſicht begnügen, die Verbreitung nützlicher Kenntniſſe zu befördern.

Jede Abhandlung wird wie gewöhnlich mit einer Deviſe bezeichnet, welche auf dem Umſchlag des verſiegelten Zettels, ſo den Namen und Wohnort des Verfaſſers enthält, wiederholt iſt, und welcher Zettel nur dann eröffnet wird, wenn der Abhandlung der Preis zuerkannt worden.

Auſser den gekrönten Abhandlungen werden auch die ihnen zunächſt beykommenden in den Annalen der Geſellſchaft abgedruckt, und zwar mit Beyſetzung des Namens, wenn es der Autor erlaubt, oder auch nur mit Beyſetzung der Deviſe und der Buchſtaben N. R., welche auf dem alsdann verſiegelt bleibenden Zettel zu bemerken ſind, im Fall der Verfaſſer unbekannt bleiben will.

IV. Noch hat zur Aufmunterung des Talents für höhere Dichtkunſt ein anderes Mitglied der Geſellſchaft Einhundert Ducaten zugeſtellt, um damit in einer goldenen Medaille von dieſem Gewicht das beſte *metriſche Trauerſpiel in polniſcher Sprache* über einen aus der vaterländiſchen Geſchichte zu wählenden Gegenſtand zu belohnen. Die Zeit der Einreichung und das Verfahren bey der Beurtheilung, ſind die nämlichen wie oben.

In der Verſammlung der *Geſellſchaft der Wiſſ. und Künſte des Depart. Lot* zu *Montauban*, am 19. Jun., wurde unter den Abhandlungen über die Frage: „Welche Erziehungsmethode iſt für das weibliche Geſchlecht die paſſendſte, um die Menſchen in der Geſellſchaft glücklich zu machen?“ Mad. *Bernier* in Paris der Preis zuerkannt. Für das folgende Jahr werden drey Preiſe (je-

der

der von einer goldenen Medaille 200 Fr. am Werth) auf die Beantwortung folgender Fragen ausgesetzt:

1) „Giebt es mehrere Arten von Grind? oder sind diese vorgeblichen Arten, wie Murray glaubt, nur Epochen derselben Krankheit? Läßt sich eine auf Erfahrung und Beobachtung gegründete Behandlung dieser Krankheit angeben, die statt der gewöhnlichen, dem Abreissen der Haare durch eine Pechkappe, gebraucht werden könnte?"

2) „Eine Lobschrift auf Jean de la Valette Parisot, Grosmeister des Johanniter-Ordens im 16ten Jahrhunderte, der in der Provinz Quercy (Depart. Lot) geboren wurde"

3) „Welche Mittel giebt es, das Vieh zu vervielfältigen, um dem Ackerbau und Handel des Departements Lot die grösten Vortheile zu verschaffen?"

IV. Naturalien- und Kunstsammlungen.

Das nach Berlin bestimmte Cabinet von russischen Mineralien ist nun bereits eingepackt, und wird ehestens zu Wasser nach Stettin abgesandt worden. Dieses kaiserliche Geschenk besteht aus 30 Kisten, deren Werth auf 80,000 Rubel geschätzt wird. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

Der schon durch mehrere beträchtliche numismatische Geschenke um die Akademie der Wiss. zu St. Petersburg verdiente Etatsrath Fürst *Urussoff* vermacht jetzt, da er bereits sein fünf und siebenzigstes Jahr zurück gelegt hat, seine grose Sammlung von griechischen, römischen und russischen Alterthümern, welche von Kennern auf 100,000 Rubel geschätzt wird, der Universität zu *Moskau*, und ein Cabinet von Natur- und Kunst-Seltenheiten, welches 50,000 Rubel werth seyn soll, dem dortigen Gymnasium. (Ebendaher.)

V. Censurangelegenheiten.

Die bey der Milde der jetzigen Regierung mit nichts zu entschuldigende Unbesonnenheit eines in Moskau etablirten ausländischen Buchhändlers hat eine geschärfte Empfehlung der Aufmerksamkeit bey der Censur und eine grösere Verantwortlichkeit der Buchhändler zur natürlichen Folge gehabt. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

In Paris hat kürzlich die Polizey eine von der bekannten Engländerin *Hel. Maria Williams* herausgegebene *Correspondance politique et confidentielle de Louis XVI avec ses frères et plusieurs personnes célèbres pendant les dernières années de son règne et jusqu'à sa mort* confiscirt.

VI. Reisen.

Hr. Dr. *Redowsky* in Moskau hat den Antrag der russisch-amerikanischen Compagnie, als Arzt des Schiffes Newa, ihre Reise-Unternehmung zu begleiten, abgelehnt, da ihm der Hr. Graf Alexei Rasumowsky, in dessen Diensten er sich do t befindet, alle ihm von der Compagnie angebotenen Vortheile zugesteht und lebenslänglich versichert. An seiner Stelle wird nun der Dr. *Laband*, bisheriger Leibarzt des Herzogs Louis von Wirtemberg diese Reise mitmachen. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

VII. Todesfälle.

Am 20. Jun. st. zu Zelle der Generalsuperintendent des Fürstenth. Lauenburg *G. C. Dahme*.

Am 3. Jul. st. zu Hummelshayn bey Kahle der Adjunctus *Bergler*, das Muster eines würdigen Predigers und väterlichen Freundes seiner Gemeinde, und zugleich einer der gelehrtesten Geistlichen des Fürstenthums Altenburg. Er hatte (und zwar 1762) in Russland gelebt, und nicht sehr lange nachher sein Amt in Hummelshayn angetreten. Er hat einen nicht unbeträchtlichen Antheil an dem bekannten nützlichen *Repertorium* des sel. *Ömlers* über Pastoraltheologie und Casuistik gehabt.

Am 6. Jul. st. zu Regensburg *Bened. Fried. Springer*, Ephorus der evangelischen Prediger u. Consistorialrath, der sich durch Beyträge zu dem neuen Regensburger Gesangbuche und seine Predigten, deren mehrere gedruckt sind, ausser seiner Gemeine auch um ein grösseres Publicum verdient machte, 46 Jahre alt.

Am 12. Jul. st. zu Hannover *Ernst Anton Heiliger*, Dr. d. R., geh. Justiz- u. Consistorialrath, nachdem er vor einiger Zeit sein Dienst-Jubiläum gefeyert hatte, im 74. J. s. A.

Vor kurzem starb zu Paris der Maler des naturhistor. Museums, *Maréchal*, bekannt durch seine artistische Hülfe bey verschiedenen naturhistorischen Werken.

VIII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Lazay Marnesia ist zum bevollmächtigten Minister der französischen Republik bey dem Kurfürsten von Salzburg, *Bignon* ist zu demselben Posten in Cassel, und *Portalis* zum ersten Legations-Secretär in Berlin ernannt worden. Alle drey sind als Schriftsteller bekannt.

Der Doctor *Beresford*, ein gelehrter Engländer, der durch viele eigene Arbeiten und Übersetzungen deutscher Werke in seine Muttersprache bekannt ist, hat den Ruf als Lehrer der englischen Sprache auf der kaiserl. Universität zu Dorpat erhalten und angenommen.

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Paris* hat den berühmten Professor *Moscati* zu Pavia, Mitglied der Staatsconsulta der italiän. Republik und Präsidenten des ital. National-Instituts, wie auch Hn. Hofrath *J. P. Frank*, Prof. und Director des allg. Krankenhauses zu Wien, und seinen ältesten Sohn, *Jos. Frank*, Primararzt an derselben Anstalt, zu Mitgliedern aufgenommen.

IX. Vermischte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Der Collegienrath *von Reimers* hat die Beschreibung einer Reise herausgegeben, welche er in dem Gefolge des russischen Ambassadeurs, Generals von Kutusoff, vor 12 Jahren nach Constantinopel gemacht hat. Dieses Werk, von welchem wir unsern Lesern bald nähere Nachricht werden geben können, ist auf Kosten des Kaisers gedruckt, welcher dazu 6000 Rubel angewiesen hat.

Am 20. Junius stellte Hr. *Garnerin* in Gesellschaft seiner Gattin zu St. Petersburg seine 33ste Luftfahrt an, die zwar sehr glücklich von statten ging, aber von viel zu kurzer Dauer war, als dass er an die versprochenen magnetischen, galvanischen und meteorologischen Versuche hätte denken können. Die Dauer der Fahrt war eine halbe Stunde, in welcher er zweymal über die Newa ging, und 8 bis 9 Werste zurücklegte. Garnerin hat eine Einnahme von etwa 10,000 Rubeln gehabt, und ist von dem Kaiser mit 5000 Rubeln, so wie seine Frau von den beiden Kaiserinnen mit brillantenen Ringen beschenkt worden. Der Physicien-Aëronaute kündigt schon eine zweyte Reise in dem Friedens-Ballon an.

Der französische Theater-Dichter *Duval* ist nach einem sechsmonatlichen für ihn sehr ausgezeichneten Aufenthalte in St. Petersburg wieder nach Paris zurückgereiset. In seiner Gesellschaft macht der geschickte Klavierspieler und Componist *Zeuner* aus Dresden die Reise nach Paris.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist erschienen: *Geschichte unsers deutschen Vaterlandes, von seinem Entstehen an bis auf unsere Zeiten. Ein Lesebuch, zunächst für den Bürger und Landmann, dann auch für Schulen brauchbar, von Ernst Bornschein*, 2ter Theil, Subscriptionspreis 8 gr., Ladenpreis 14 gr. Die gute Aufnahme und günstigen Urtheile sachverständiger Männer, namentlich des vortrefflichen Volksschriftstellers, Herrn Oberpredigers *Schlez* von diesem Buche, lassen uns hoffen, dass auch der 2te Theil nicht ungelesen aus den Händen gelegt werde. Um in diesem gemeinnützigen Werke keine Lücke zu lassen, sondern ein Ganzes zu liefern, sieht der Herr Verfasser sich genöthigt, den Schluss in einem 3ten Bande zu liefern, welcher kommende Michaeli erscheinen wird, wovon ebenfalls der Subscriptionspreis 8 gr. ist. Noch bis Michaeli d. J. kann man auf das ganze Werk von 3 Bänden mit 1 Rthlr. sächs. in allen Buchhandlungen pränumeriren, der Ladenpreis aber ist 1 Rthlr. 18 gr.

Illgensche Hofbuchhandlung
zu Lobenstein.

In meinem Verlage sind folgende interessante Romane erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Morgenländische Blumenlese. Eine Sammlung der besten orientalischen Gemälde. Von A. T. Hartmann (Verf. der Asiatischen Perlenschnur). 1 Rthlr.

Jucunde von Castel. Eine Geschichte aus der Vendee. Von Ludwig Theobul Kosegarten. 2 Bände. 2 Rthlr.

Versuche vom Freyherrn von Münchhausen. Mit fünf Kupfern von Meno Haas. 1 Rthlr. 8 gr.

Die friedlichen Thäler an der Starrenburg. Ein Gemälde ländlicher Geselligkeit. Von J. G. D. Schmiedtgen. 1 Rthlr.

Vetter Samuel's komische Erzählungen. 16 gr.

Sittliche Gemälde. Von August Hennings. 1 Rthlr.

Hodika, Äbtissin von Mecklenburg. 6 gr.

Neustrelitz im Jul. 1803.

F. L. Albanus, Hofbuchhändler.

II. Auction.

Zu Altenburg in Sachsen wird den 12. Sept. 1803 und folgende Tage eine vorzügliche Sammlung sowohl gebundener als ungebundener Bücher aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, worunter sich auch eine Anzahl guter und schöner Kunstwerke mit vielen Kupfern, und viele seltene Ausgaben juristischer Schriften befinden, durch den Proclamator öffentlich versteigert. Der 252 Seiten starke Catalog verdient in dieser Rücksicht die gröfste Aufmerksamkeit. Es befinden sich hierunter zum Beyspiel: Penther's, Leupold's, Fäsch's und Vauban's mathematische Werke, Calepin und andere mehr. Der Catalog ist zu haben: in Altenburg bey dem Hn. Waisenhausprediger Lange, Hn. Hofadv. Becker, Hn. Kaufmann Sachse, Hn. Buchhändler Petersen und Proclamator Voigt; in Gotha bey der Expedition des kaiserl. privilegirten Reichs-Anzeigers und Hn. Auctions-Protocollist Höfer; in Gera bey der privilegirten Zeitungs Expedition; in Jena bey dem Hn. Proclamator Görner, und in Leipzig bey dem Hn. Auctions-Cassirer Grau.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige
die Fortsetzung des Westphälischen
National-Kalenders
betreffend.

Die beiden ersten Jahrgänge des *Westphälischen National Kalenders zum Nutzen und Vergnügen*, sind nicht nur vom gebildeten Publicum, sondern auch, welches nur selten der Fall zu seyn pflegt, von den Herren Recensenten, ohne Ausnahme, mit einem so aufmunternden Beyfall aufgenommen worden, dass man Ursache haben dürfte, mich wegen der nicht erfolgten Fortsetzung einer schweren Unterlassungssünde zu zeihen, wenn nicht wichtige Gründe, die nur nicht vor das Forum des Publicums gehören, mich rechtfertigen könnten. Ich verspreche daher hiemit, nicht nur das ohne meine Schuld versäumte wieder einzuholen, sondern auch für die Zukunft, mit Hülfe einer zahlreichen Gesellschaft schätzbarer Mitarbeiter, diesem Kalender Vorzüge zu geben, die das Publicum gewiss wieder mit mir aussöhnen sollen, welches der Fortsetzung bisher vergebens entgegen gesehen hat.

Eine kurze Wiederholung und Erweiterung des Plans dieser Nationalschrift dürfte vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehen.

Erster Abschnitt. Fortgesetzte ausführliche geographisch-statistische Beschreibungen Westphälischer Provinzen mit sorgfältiger Benutzung der neuesten ungedruckter Hülfsmittel. Dieser Theil wird, des allgemeinen Nutzens wegen, den grösten Raum füllen. Denn wahr ist es, was einst ein weiser Fürst sprach: *Schändlich ists, sein Vaterland nicht zu kennen.* Und wie wenige kennen die westphälischen Provinzen! —

Der *zweyte Abschnitt* ist nicht blos dem *Historischen*, sondern auch dem *Wissenswürdigen* und *Nützlichen*, insofern dasselbe für die Westphälischen Länder Interesse haben kann, gewidmet; dahin gehören z. B. Nachrichten von Künsten, Manufacturen und Fabriken, Vor- und Rückschritte in der Cultur, Biographik der Edlen des Landes, Resultate der Tagesgeschichte, merkwürdige Vorfälle und Ereigniße, Erziehungs- und Sittenzustand, herrschende Gebräuche, Cultur, Ökonomie und richtige Resultate derselben, Anzeigen der ergangenen Verordnungen und ihres Erfolgs (im Auszuge).

Der *dritte Abschnitt* giebt historisch-kritische Anzeigen von dem Zustande der neuen Westphälischen Literatur in kurzen Auszügen; auch nimmt dieser Abschnitt zweckmäßeige Gedichte auf. — *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci* sey das Motto dieses dem Vaterlande, dem Fürsten und jedem Freunde nützlicher Institute gewidmeten Schrift, der man kein *ephemerisches*, sondern wie bisher geschehen, ein *fortdauerndes* Interesse zu geben sich bestreben wird.

Kleinbremen im F. Minden, den 13. Jul. 1803.

Weddigen.

N. 8.

Ich Endesunterschriebener habe den Verlag des Westphälischen National-Kalenders übernommen, und verpflichte mich, durch schönen Druck, gutes Papier und saubere Kupfer das ihm bisher geschenkte Zutrauen nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren.

Im Monat November d. J. (vielleicht noch früher) wird der Jahrgang für 1804 geliefert.

Er wird ohngefähr ein Alphabet stark, und für einen billigen Preis, den ich bis jetzt noch nicht festsetzen kann, in allen deutschen Buchhandlungen zu haben seyn. Beyträge für dieses Jahrbuch, neuere westphälische Schriften, welche man in demselben bald angezeigt zu haben wünscht, ersuche ich, zur weitern Besorgung directe an meine Handlung zu senden.

Joseph Wesenersche
Buch- und Musikhandlung in Paderborn.

Folgende Verlagswerke habe ich nebst Verlagsrecht käuflich an mich gebracht:

Hesse (Friedr. Ernst) Gedanken beym Hinblick auf das gebährende Weib, ein Lehrbuch für Frauenzimmer, zweyte Auflage. 8. 1804. 45 kr. — 12 kr.

Kronenbergers (E.) Kanzelreden über die Verirrungen der Vernunft und schreckliche Lage unserer Zeiten, in alphabetischer Ordnung, ein Handbuch für Dictionairgelehrte. 2te Aufl. 8. 1804. 2 fl. — 1 Rthlr. 8 gr.

— — der Mensch vor Gott im Gebet und in der Betrachtung, ein Gebetbuch für gutgesinnte Katholiken, 2te Aufl. 8. 1804. 1 fl. — 16 gr.

Rochow (Eberhard von) der Kinderfreund, ein Lesebuch in Bürger- und Landschulen, nebst einem Anhange über das gemeinnützige aus der Naturkunde und einer Einleitung in die Religions- und Pflichtenlehre, herausgegeben von P. A. Clemens; neue ganz umgeänderte Auflage mit Kupf. 8. 1804. Mit illumin. Kupf. 45 kr. — 12 gr. schwarz 36 kr. — 9 gr.
(In Commission für das nördliche Deutschland.)

Meidinger praktische französische Sprachlehre, nach einer richtigern und systematischen Methode umgearbeitet von J. B. Lugino, 19te Aufl. gr. 8. 1803. 16 gr.

Joseph Wesenerische
Buch- und Musikhandlung in Paderborn.

In unserm Verlage ist eben erschienen und wird jetzt an alle Buchhandlungen versandt:

Dr. *J. C. Loders anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers.* Vte Lieferung. Angiologie. II. Abschn. 2te Abtheil. *Venen.* Tab. 126 bis 132. mit deutschen oder latein. Text. 4 Rthlr. Kupfer auf grösseres Schweizerpapier mit Einem Text 4 Rthlr. 16 gr. der latein. oder deutsche Text besonders 12 gr.

Der letzte Heft der Nerven von Tab. 177 bis 188 oder VI. Lieferung 2r Abschn. wird in 4 Wochen fertig, mit welchem dann auch zugleich das Register erfolgt. Hiermit wird also dieses ganze kostbare Werk vollständig in den Händen der Liebhaber seyn. Mehrere Besitzer der anatomischen Tafeln haben gewünscht, das Porträt des Hn. Geheimen Raths Loder als Titelkupfer dazu erhalten zu können. Wir haben auch dafür gesorgt, und sehen uns nun in den Stand gesetzt, diesen Wunsch aufs beste befriedigen zu können, indem wir eine Anzahl Abdrücke des von Hn. *Muller* in Stuttgard nach Tischbeins Original sehr schön gestochenen Porträts von dem Verleger, Hn. Frauenholz, übernommen haben, und können es nun den Herren Besitzern der anatomischen Tafeln — jedoch nur diesen — um den sehr billigen Preis von 2 Rthlr. sächss. überlassen, da es sonst 2 Rthlr. 16 gr. kostet. Wir erbitten uns daher von jedem Liebhaber, der dieses Portrait zu seinem Exemplare der An. Taf. zu haben wünscht, unverzüglich die Bestellung, um dasselbe beyheften zu lassen, weil wir ohne ausdrückliche Ordre kein Exemplar versenden und die letzte Lieferung unfehlbar in 4 Wochen erfolgt.

Weimar den 1. Aug. 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Versuch einer vollständigen analytischen Denklehre als Vorphilosophie und im Geiste der Philosophie, von Gottlieb Ernst August Mehmel, öffentl. ordentl. Lehrer der Philosophie. Erlangen in der Waltherschen Kunst- und Buchhandlung. gr. 8. 20 gr.

Diese Denklehre — Produkt eines vieljährigen Fleisses, die alle Freunde der Wissenschaft eben so sehr durch die ansprechende Klarheit eines gebildeten Vortrags, als durch die Tiefe einer, neue Bahnen brechenden Untersuchung anziehen dürfte, hat den Zweck, wie sich der Verfasser in der Vorrede ausdrückt, die reine Idee einer *vollständigen* Denklehre ungestört durch den Schatten des Aristoteles in ihrem ganzen Umfange zu realisiren. Sie enthält daher nicht blos die reine allgemeine, sondern zugleich die erste *vollständige* und wissenschaftlich bearbeitete angewandte Denklehre, so dass der *erste* Theil, als *Gesetzlehre*, die reine Theorie der logischen Wahrheit, der *zweyte*, als *Schrankenlehre*, die Darstellung der durch die Menschlichkeit gegebenen Bedingungen und Hindernisse des Vernunftgebrauchs, und der *dritte* Theil, als *Denkmittellehre*, eine durch die Erfahrung geleitete Anweisung liefert, wie der Mensch durch eine methodische und gewissenhafte Kultur seines Geistes den Weg findet, der zur Wissenschaftlichkeit und Wahrheit führt.

Hand- und Lesebuch der englischen Sprache und ihrer klassischen Schriftsteller, oder Auswahl der interessantesten prosaischen und poetischen Aufsätze aus allen Theilen der englisch-klassischen Literatur, zum Unterricht und zur Unterhaltung zusammengestellt von Muller. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine mit sorgfältiger Auswahl und Geschmack entworfene Sammlung von Original- und andern Aufsätzen aus der klassischen Literatur der Engländer, ist ohnstreitig das sicherste und zweckmäßigste Mittel, in den Geist ihrer Schriftsteller einzudringen, und zugleich das bewährteste, den Geschmack junger Männer und Frauen, die entweder aus Beruf oder aus Neigung diese Sprache studieren, zu bilden. So viel man auch ähnliche Sammlungen aufzuweisen hat: so scheinen diese doch mehr zu beweisen, dass man die Nothwendigkeit und den bisherigen Mangel an Schriften dieser Art gefühlt, als dass man ihm wirklich abgeholfen habe. Eine flüchtige Vergleichung mit dieser wird daher jeden von der Nützlichkeit und zweckmäßigen Zusammenstellung der hier vorkommenden Aufsätze, ausser der Wohlfeilheit, für den Unterricht sowohl als für die Unterhaltung der Liebhaber und Kenner dieser Sprache überzeugen, und ihr ohne Bedenken den Preis zuerkennen. Lehrer, welche es als Lesebuch einzuführen gesonnen sind, wird die Verlagshandlung aufs billigste bedienen, wenn sie sich direct an dieselbe wenden wollen.

Neue Verlagsbücher der *Montag- und Weisischen Buchhandlung* in Regensburg in der Leipz. Jubil. Messe 1803.

Gemeiners, Carl Theod., Regensburgische Chronik. 2r Band, mit Diplomen und Urkunden. 4. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hoppens, Dr. Dav. Heinr., botanisches Taschenbuch auf das Jahr 1803 für die Anfänger dieser Wissenschaft u. der Apothekerkunst. 8. 21 gr. od. 1 fl. 20 kr.

v. Moshamme, Franz Xav., Wechselrecht, zweyte ganz neu bearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 54 kr.

Ost-

Oerſted's, D. Joh. Chr., Materialien zu einer Chemie des 19ten Jahrhunderts, 1s Stück. 8. 12 gr. od. 45 kr.

Schäffer, Jak. Chr. Gottl., über die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Neue ganz umgearbeitete und um die Hälfte vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl.

Jüngers, J. F., theatraliſches Nachlaſs, ächte Auflage. 1s Bändchen. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Dieſes Bändchen enthält folgende Stücke, welche auch einzeln zu haben ſind:

1) Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht. 2) Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl. 3) Die Charlatans, od. d. Kranke in der Einbildung. 4) Ein ſeltner Fall, oder die Mutter, die Vertraute ihrer Tochter. 5) Das Recidiv. Zuſammen 5 Luſtſpiele.

Seeräuberkönig, der, ein hiſtoriſch-romantiſches Schauſpiel in 5 Akten, von Ernſt Bornſchein. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Zur Michaelis-Meſſe wird erſcheinen:

Fries, Friedr. Wilh., Anzeige der in den kurpfalzbairiſchen und kurerzkanzleriſchen Staaten mit allerhöchſter gnädigſter Bewilligung errichteten künſtlichen Geſundbrunnen. 8.

Jüngers, J. F., theatraliſcher Nachlaſs. Zweytes Bändchen, ächte Auflage. 8.

Enthält folgende Stücke, welche auch einzeln zu haben ſind: 1) Stolz und Liebe, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. 2) Die Flucht aus Liebe, ein Luſtſpiel in 5 Aufz. 3) Selim, Prinz von Algier, ein Trauerſp. in 5 Aufz. 4) Die beiden Figaro, ein Luſtſp. in 5 Aufzüg. 5) Der tolle Tag, oder die Hochzeit des Figaro, ein Luſtſp. in 5 Aufz.

Ankündigung einer Überſetzung.

Meine zuerſt in der Beylage zu No. 89 des Allg. Liter. Anz. von 1801, und nachher im Int. Bl. der A. L. Z. von 1802 wiederholt angekündigte Überſetzung von

Hiſtoire de France depuis la révolution de 1789 par Toulongeon

erſcheint nun, nachdem alle Schwierigkeiten beſeitigt ſind, im Laufe dieſes Sommers, *mit Zuſätzen des Verfaſſers und überhaupt auf eine Art, die mir und meinem Verleger jede Colliſion unſchädlich machen wird.*

Lünthorſt im May 1803.

Aug. Phil. Petri.

Den Verlag des obigen Werks hat Unterzeichneter übernommen, und wird für gutes Papier und Druck möglichſt Sorge tragen.

Münſter im May 1803.

Peter Waldeck.

Bey uns iſt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben: *Der häusliche Erbauungsfreund*, 2tes Heft, Jahrgang 1803, eine religiöſe Wochenſchrift von dem Herrn Pfarrer *Müller* in Hirſchfeld bey Gera, enthält: Die Jünger Jeſu. Gott, nach der Lehre der Bibel, inſonderheit des neuen Teſtaments. Gottes Vorſehung. Von den Engeln. Vom Übel in der Welt. 1) Vom moral. Übel oder der Sünde, 2) von den mancherley Arten des natürlichen Übels und zwar vom Tode, 3) vom Unglück der Frommen und Wohlergehen der Gottloſen.

Wenn dieſe Schrift mit dem Beyfalle wie das Werkchen: Religiöſe Unterhaltung der Kranken etc., wovon der 2te Theil vergangene Oſtermeſſe in unſerm Verlag erſchienen und mit dem erſten Theil zu einer neuen Auflage geſchritten werden muſs, aufgenommen wird: ſo kann es dem Herrn Verfaſſer ſowohl als uns nicht anders als angenehm ſeyn. Von dieſem anerkannt guten Schriftſteller haben wir noch im Verlage: *Für Erzieher und Jugendfreunde.* 1801. 8 gr. *Über die vernachläſſigte Geiſtesbildung des Landmannes.* 1803. 6 gr.

Illgenſche Hofbuchhandlung zu Lobenſtein.

Bey Hinrichs in Leipzig iſt fertig geworden:

Regulativ für die Therapeutik, nach hevriſtiſchen Grundſätzen der Naturphiloſophie aufgeſtellt von Dr. Jacob Fries. 8. 16 gr.

Dieſes kleine Werk iſt als ein neuer Verſuch zu betrachten, die jetzt obwaltenden Streitigkeiten in dem Felde der Arzneywiſſenſchaft auf eine der Natur derſelben angemeſſene Weiſe zu beſeitigen, die Fehler, zu denen Syſtemſucht ſo wie bloſse Empirie verleitet, glücklich zu vermeiden; — mit einem Worte, einen ſolchen Ausweg zu zeigen, wo Wiſſenſchaft mit Erfahrung und dieſe mit jener den ſichern Schritt, den vollkommene Kenntniſs allein gewährt, Hand in Hand gehen. Jeder Arzt, er ſey einem Syſtem oder Meynung zugethan, welchem er wolle, wird dem Verfaſſer für dieſe neue Anſicht eines jetzt ſo intereſſanten Gegenſtandes ſeinen Beyfall nicht verſagen können.

Bey Hinrichs in Leipzig wird zur Mich. Meſſe eine Überſetzung von *Traité théorique et pratique ſur l'Art de faire et d'appliquer les Vernis, par Tengry*, von einem ſachkundigen Gelehrten erſcheinen, welches zur Vermeidung der Colliſion angezeigt wird.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Nachſtehende Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten Julius 1804 das höchſte Gebot thut, überlaſſen. Die beygeſetzten Preiſe zeigen das niedrigſte Gebot an. Man bittet, ſich — in portofreyen Briefen — an den Ritmeiſter *von Einſiedel* zu *Ilmenau* *par Erfurt* zu wenden. Auf Verlangen können die Bücher *Franco Leipzig oder Jena* geliefert werden, wohin man auch die Zahlung anweiſen kann, die in Conv. Münze nach dem 20 Gulden Fuſs geſchieht.

In Folio.

Th. Rymeri Acta Anglicana. T. I—XVII. Fol. Lond. 1727. Exempl. ſplendidiſſ., hat ſein voriger Beſitzer in

in der Dresdner Doubletten-Auction um 200 Rthlr. erstanden; wird mit 50 Rthlr. ausgeboten.

M. Belii notitia, Hungariae novae geogr. hist. Tom. I — III. Viennae 1735. 3 Rthlr.

Reisen van Corn. le Bruyn. Delft 1698. c. fig. 4 Rthlr.

Museum Richterianum, c. comm. I. E. Hebenstreit. Lipsiae 1743. c. fig. 2 Rthlr.

In Quarto.

Georgi Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 6 Rthlr.

In Octavo.

Opuscula Mythologica, physica et ethica, graece et latine. Amsterdam 1688. 1 Rthlr.

III. Auction.

Anzeige einer Bücher-Auction.

Dem literarischen Publicum wird hiermit angezeigt, dass die Versteigerung der ansehnlichen Bibliothek des verstorbenen Bürgermeisters und Stadtkämmerers allhier, *Philipp von Hepp*, in dem nächsten Jakobimarkt im Findelhause vor dem Sandlingerthor, vor sich gehen wird. Sie wird am 8ten August ihren Anfang nehmen, und die folgenden Tage ununterbrochen fortdauern.

Auswärtige können sich mit postfrey einzusendenden Aufträgen an die Herren Buchhändler *Lindauer* und *Lentner* sowohl, als an die Herren Antiquare *Ehrenreich* und *Falter* wenden.

München den 17. Julius 1803.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ein Herr Buch- und Kunsthändler in Süddeutschland erweiset mir die Ehre, eine Sammlung und Herausgabe meiner Schriften in 20 Bänden besorgen zu wollen, die er dem Publicum für 2 Kreuzer den Bogen anbietet.

Ich warne das Publicum vor dieser unverschämten Dieberey, da kein Buchhändler weder das Recht hat, mir mein Eigenthum zu nehmen, noch im mindesten im Stande ist, meine Schriften auf eine anständige Art dem Publicum zu geben.

Seit 1767, nahe also an 40 Jahren, habe ich geschrieben; viele meiner Schriften waren zeitmässig, deren Interesse beynahe dahin ist; manche der spätern suchten frühere zu verbessern; endlich sind sie von so gemischtem Inhalt, dass eine rohe Sammlung derselben mit ihren Jugendfehlern eine schimpfliche Beleidigung des Verfassers, durchaus aber keinem Leser brauchbar seyn würde. Was will nun ein Buchhändler mit seiner Maculatur-Ausgabe, für 2 Kreuzer den Bogen? und fälls er einen Helfershelfer bey der Hand hat, welcher Gelehrte wäre schamlos genug, bey Lebzeiten des Autors ihm vorgreifen zu wollen, und die Hand an eine Arbeit zu legen, die der Verfasser so verschiedenartiger Schriften durchaus allein besorgen kann. Er allein kann wissen, was in seinen Werken jetzt lesbar sey, oder nicht? was mit der Zeit vorübergegangen, und wo hingestreute Körner, vielleicht hie und da zu früh ausgestreuet, eben jetzt und in der Zukunft eine weitere Pflege verdienen. Eben eine solche *Palingenesie* meiner Schriften war fortgehend mein Gedanke; und kein *Vordrucker* soll mir die Frucht meiner Bemühungen rauben.

Dem Publicum kündige ich also eine durchaus correcte, gewählte und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, *verjüngte* Ausgabe meiner sämmtlichen Schriften hiedurch an, und werde, sobald es Umstände gestatten, die nähere Anzeige dieser mir allein zukommenden rechtmässigen Herausgabe bekannt machen. Die Schriften werden gehörig abgetheilt und in Classen geordnet, auch für eine ganz wohlfeile Ausgabe gesorgt werden. Bis dahin darf ich von dem gerechten und honnetten deutschen Publicum hoffen, dass es eine eben so unüberlegte als niedrige Handlung, den Raub eines fremden Eigenthums, auch mit keinem Kreuzer unterstützen werde.

Weimar den 24. Junius 1803.

Joh. Gottfr. v. Herder.

Ich entledige mich der süssen Pflicht, dem resp. Publicum anzuzeigen, dass ich meine bisher bestandene Verlagsbuchhandlung seit der Ostermesse dieses Jahres der in der fürstl. Residenzstadt Lobenstein privilegirten Illgenschen Hof- Kunst- und Buchhandlung einverleibt habe. Da ich selbige zugleich mit einem wohlgewählten Sortiment guter, gangbarer und neuer Bücher verbunden habe, so empfehle ich sie allen meinen Gönnern und Freunden um so mehr, indem ich keine Kräfte sparen werde, sie so vollkommen als möglich zu machen. Denjenigen Liebhabern der Literatur, die mich zeither mit ihren gütigen Aufträgen beehrten und noch beehren werden, sichere ich die prompteste Bedienung zu.

Gottlieb Heinrich Illgen,
privil. Papier- und Kunsthändler zu Gera.

Das ehelängst in No. 101. zum Verkauf ausgebotene Ludewigsche Universal-Lexicon und Peter Baylesche historisch-kritische Wörtenbuch ist verkauft.

Calau in der Niederlausitz den 24. Jul. 1803.

Christlieb Gottfried Richter.

V. Berichtigung.

Ausser den vielen bereits angezeigten, mir höchst unangenehmen, Druckfehlern der zweyten vermehrten und verbesserten Auflage meines vor kurzem herausgekommenen christlichen Religionsunterrichtes, sind noch zwey in den beiden Vorerinnerungen übersehene Druckfehler zu bemerken und zu berichtigen: S. VI. Z. 1. ist *haben* überflüssig, und S. VIII. Z. 4. steht *wird* statt *werden*.

Sondershausen, im August 1803.

G. Ch. Cannabich.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 159.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von des Hrn. Prof. *Gilberts Annalen der Phyſik* Jahrg. 1803. iſt das 6te Stück erſchienen und enthält: I. Verſuche, auszumitteln, ob Flüſsigkeiten Leiter der Wärme ſind oder nicht von *T. Thomſon* zu Edinburgh. II. Ueber die Strömungen, die vorzüglich in erwärmten Flüſſigkeiten ſtatt finden von *Demſelben*. III. Verſuche und Beobachtungen über den Durchgang der Wärme durch Flüſſigkeiten herabwärts, von *J. Murray* zu Edinburgh. IV. Ueber die Kraft der Flüſſigkeiten, Wärme zu leiten, in Beziehung auf des Grafen *Rumford Eſſey*, von *J. Dalton* in Mancheſter. V. Bemerkungen über das von *Huyghens* zuerſt vorgeſchlagene doppelte Barometer, von *G. G. Schmidt*, Prof. d. Phyſik und Mathematik in Gieſsen. VI. Einfluſs des Schalles auf d. Barometerſtand beobachtet von Sir *J. C. Engelfield*, und Bemerkungen darüber vom Prof. *Th. Young*. VII. Ein Apparat zu Sprachmaſchienen von *Ez. Walter* zu Lynn. VIII. Reſultate aus D. *Benzenbergs* Fallverſuchen auf dem St Michaelis-Thurm in Hamburg. IX. Galvaniſch-elektriſche Neuigkeiten, einige Proben der Arbeiten d. galv. Geſ. in Paris, Verſuche von *Lagrave* und Errichtung einer Säule aus den thieriſchen Theilen. *Brugnatelli* über die Einwirk. d. Säule auf thier. Feuchtigkeiten. Funken und Entzündungen. Verſuche d. *Aſſ. Gahn* in Fahlun. Galv. elektr. Waſſerzerſetzung durch Zink und Kupferſtaub. X. Neuigkeiten aus der Chemie der Metalle. Ein vorgeblich neues edles Metall, Palladium oder Neuſilber. Tungſtein-Metall. Stahlbildung. Ein neues Metall, Tantalum. XI. Weſentliche Verſchiedenheit der Ytter-Erde von der Berillerde von M. *Eckeberg* in Upſala. XII. Auszüge aus Briefen an den *Herausgeber*.

Halle, den 2ten Auguſt 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

Das 7te Stück vom Journal des Luxus und der Moden iſt erſchienen mit folgenden Inhalt.

I. *Die Fete in Kaſſel.* Aus den Papieren eines Bettlers. 1. Selbſtverſtändniſſe zur Einleitung. 2. Ein Gemälde. 3. Das Vaterhaus. 4. Einquartierung zu Kaſſel. 5. Der feſtliche Tag. II. *Modeanſichten von der letzten Leipziger Oſtermeſſe.* III. *Etwas über die Steine aus dem Monde.* IV. *Theater.* 1. Ueber die Farbe der Kleidung auf dem Theater. 2. Leipziger Theater. 3. Deſſauer Theater. 4. Heinrich [illegible], V. *Künſte.* 1. Wohlfeiles und gutes Elementarbuch für Kinder. 2. Zeichnungsbücher. 3. Kubens Katalog des Winkleriſchen Kupferſtich-Kabinets in Leipzig. VI. *Nachricht für Freunde auserwählter neuer franzöſiſcher Literatur.* VII. *Modenberichte und Miscellen.* 1. Allgemeiner Modenbericht. Neueſter und geſchmackvoller Badeanzug. 2. Nachrichten aus England. Gala in Ranelagh. Kutſchen. 3. Leipziger Oſtermeſſe 1803. 4. Deutſche Modenachrichten. VIII. *Ameublement.* Engliſche convexe Wandſpiegel. IX. *Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar den 1. Jul. 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Das 5te Stück von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1803. iſt mit folgendem Inhalt erſchienen:

I. Beytrag zur Beantwortung der Frage: „Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln?“ II. Ueber den Echidna. (Ornithorhynchus aculeatus. *Banks.*) III. Nachrichten von den Fortſchritten der mediciniſchen Anwendung des Galvanismus in Italien. (Auszug eines Briefes von Alex. *Volta* an Dr. *Mertens.*) IV. Einige Beobachtungen von den nördlichen und ſüdlichen Theilen des ſtillen Oceans. Vom Kapt. *Simpſon.* V. Ueber die Miſtel, die fetten Oele in Wachs zu verwandeln. VI. Bemerkungen über die Nahrungsſtoffe der Gewächſe. VII. Beytrag zu den elektriſchen Erſcheinungen. VIII. Compoſition zu Spiegelmetall. IX. Einige Auszüge aus franzöſiſchen Briefen. 1. Aus einem Briefe des Hrn. *Peales* an Hrn. *Geoffroy.* 2. Aus einem Briefe des Hrn. *Ruffo* an Hrn. *Thouin.* 3. Aus einem Briefe des Hrn. Céré an Hrn. *Thouin.* X. Ueber die Zuſammenſetzung und den Gebrauch der Chocolade. (Aus einer Abhandlung des Hrn. *Parmentier.*) XI. Verſuche über die Bereitung des Flintglaſes. (Aus einem Briefe des Hrn. Dr. *Benzenberg.*) XII. Reflexionen und Bemerkungen über ein, im eigentlichſten Sinne des Wortes, im Fette erſticktes Kind. Vom Hrn. D.

Tilesius. XIII. Ueber die Anwendung des Preuſs. Kupferblau (Prussiate de cuivre) in der Malerey. (Aus den Annal. des Arts.) XIV. Ueber die Art, die Platina auf das Porcellan zu ſetzen. (Aus den Annal. des Arts.) XV. Bemerkungen über die verſchiedenen Menſchenracen und ihren gemeinſchaftlichen Urſprung. (Auszug aus einer Rede des Hrn. Prof. *Autenrieth*.) XVI. Nachricht von einem neuen Nilfiſch, Polyptère Bichir genannt. (Vom Herrn Geoffroy. Mus. d'hiſt. nat.) XVII. Thüringiſcher Lepidolith. (Vom Herrn Conducteur Sartorius zu Wilhelmsthal.) XVIII. Programm der Bataviſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Haarlem, für das Jahr 1803.

Weimar den 23. Jul. 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Horn's Archiv für mediciniſche Erfahrung. IV. Bandes, 1. Heft. Berlin bey *Öhmigke* dem jüng. 1803. enthält folgende Abhandlungen und Aufſätze:

1. Eine merkwürdige Mataſtaſe. Vom Hrn. Profeſſor *Dömling* in Würzburg.
2. Kritiſche Briefe an den Herausgeber. Erſter Brief. Ueber *Röſchlaub's* Noſologie.
3. Von der Abwechſelung in den Arzneymitteln. Vom Hrn. Dr. *Treviranus* dem jüng. in Bremen.
4. Fragmente für die mediciniſche Klinik. Vom Hrn. Leibmedikus *Hinze* in Waldenburg in Schleſien.
   a. Nutzen der warmen Bäder in aſthenischen Krankheiten.
   b. Ueber *Wedekind's* charakteriſtiſches Zeichen des Maſernexanthems.
5. Zweyter Brief an den Herausgeber. Ueber *Röſchlaubs* Noſologie. (Schluſs.)
6. Beobachtungen über die Wirkſamkeit einiger einheimiſchen Stärkungsmittel, beſonders der Wurzel des *Gei urbani* (Rad. Caryophyll. off.) bey nachlaſſenden und Wechſelfiebern. Vom Hrn. Hofrathe und Leibarzt *Kreyſig* in Dresden.
7. Beobachtungen über die Heilung der Verhärtungen und der anfangenden Krebsgeſchwüre in der Gebärmutter vom Hrn. Profeſſor *Dömling* in Würzburg.
8. Verſuch einer Erklärung der guten Wirkungsart kalter Umſchläge bey Blutflüſſen. Vom Hrn. Dr. *Sternberg* in Goslar.
9. Wie wirkt das Opium? Wie wird es angewandt? Wie ſollte es angewandt werden? Vom Hrn. Dr. *Henke* in Braunſchweig.
10. Nachricht das Archiv für mediciſche Erfahrung betreffend. Von dem *Herausgeber*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher des *Landes-Induſtrie-Comptoirs* zu Weimar, welche in der Leipziger Oſtermeſſe 1803. erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

F. J. Bertuchs, Bilderbuch für Kinder mit deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italiäniſchen Erklärungen mit ausgemalten Kupfern, No 67, 68. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern, gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem ſyſtematiſchen Plane geſammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von *M. C. Sprengel* und *T. F. Ehrmann*, VIII. Bd. enthält 1) *Sauers* Reiſe nach den nördlichen Gegenden vom Ruſſiſch. Aſien und Amerika, mit einer Karte 2) *Jackſon's* Tagebuch einer Landreiſe aus Oſtindien nach England. Aus dem Engl. im Ausz. mit einer Karte. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr od. 4 fl. 3 kr. Ephemeriden, allgemeine geographiſche verfaſst von einer Geſellſchaft von Gelehrten und herausgegeben von *A. C. Gaſpari* und *F. J. Bertuch* V. Jahrgang 1801. 11, 12. Stück und VI. Jahrg. 1803. 1—6 Stück. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. C. *Ph. Funke* ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Kommentar für Eltern und Lehrer, welche ſich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen No. 67, 68. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.. *A. C. Gaſpari* Lehrbuch der Erdbeſchreibung zur Erläuterung des neuen method. Schulatlaſſes 1r Curſus, 6te verb. Auflage. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Neuer methodiſcher Schulatlas dazu entworfen von *J. C. Gutsfeld* in 15 Quartkarten neu verbeſſert. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Gita-Govinda, ein Indiſches Singſpiel von *Jajadeva*, aus der Urſprache ins Engl. von *W. Jones* und aus dieſem ins Deutſche überſetzt und mit Erläuterungen von D. *F. Majer*, mit Kupf. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr. *J. Jackſons* Reiſe zu Lande von Bengalen nach England im Jahr 1797 im Auszuge aus dem Engl. gr. 8. mit 1 Karte. (aus der Bibliothek der Reiſebeſchreib. beſonders abgedruckt.) 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Introduction à l'Etude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Kartes par le Cte. *de la Rochemon*. Vol. II. av. 23 Pl gr. 8. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Journal des Luxus und der Moden. Herausgeg. von *Bertuch* und *Kraus* 17r Jahrg. 1802. 11s, 12s Stück und 18r Jahrgang, 1803. 1—6s Stück mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. *G M. Kraus*, ABC. des Zeichners mit 10 Kupfert. 4te verm. Aufl. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr. Dr. *J. C. Loders* Anatomiſche Tafeln zur Beförderung der Kenntniſs des menſchlichen Körpers. IV. Lieferung 4ter Abſchnitt. Splanchnologie, Tab. 74—80. gr. fol. mit deutſchen oder lat. Text. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſseres Schweizerpapier und mit einem Text. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Der lateiniſche oder deutſche Text beſonders gr. fol. 9 gr. oder 40 kr. Derſelben Vs L. Angiologie II. Abth 1. H. Venen Tab. 119—125. gr. fol. mit deutſchem oder latein. Text. 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. 45 kr. Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſseres Schweizerpapier und mit Einem Text 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr. Der lateiniſche oder deutſche Text beſonders. 12 gr. oder 54 kr. London und Paris V. Jahrg. 1802. 7s, 8s St. und VI. Jahrg. 1803. 1 und 2s mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl. Magazin der Han-

lels und Gewerbskunde, herausgegeben von *J. A. Hildt*, I. Jahrg. 1803. Jan.—Junii mit ausgemalten und schwarzen Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 45 kr. *F. G. Müller* Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt gefunden sind. Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Brandweinbrennen, bey Steinkohlen, und einem Anhange über die Thermolampe, Fumivoren und Phlogosthonen der Franzosen, mit Kupfern. gr. 8. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr. Navigateur (le premier) Poëme en IV Chants pr. Mr. le B. *de Grofs* av. 4. gravures. gr. 8. 18. gr. od. 1 fl. 21 kr. Obstgärtner, der deutsche; oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämmtlichen Kreisen. Verfasst von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von *J. V. Sickler* IX. Jahrg. 1802. 11s, 12s St. und X. Jahrg. 1803. 1—6s St. mit illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. Patriot der deutsche, eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde, herausgegeben von *C. G. Steinbeck*, 2ter Jahrg. 1803. mit Kupfern. Jan.—Junii. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. *Rocheaymon*, (Grafen de la) Einleit. in die Kriegskunst, mit Kupfern und Planen II Bd. m. 23 Pl. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. *M. Sauer*, Reise nach den nördlichen Gegenden von Rufsland, Asien und Amerika unter dem Commodore *J. Billings* in den Jahren 1785—94, aus dem Engl. mit Anmerkungen von *M. C. Sprengel*, mit 1 Karte gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. *J. H. Voigt*, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften, IV. Bandes 5s und 6s Stück 18 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Desselben Vier und Vter Band oder J. 1803. in 12 Stücken 8. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. *C. M. Wieland*, der neue deutsche Merkur v. J. 1803. Jan.—Jun. der Jahrg. von 12 Stücken. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

In Commission. Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués par *A. L. Millin*. T. I. 3me Livraison 4 Paris. Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Institut National de France; chaque Cah. à 6. feuilles — Cahier 1—8. Papier ord. 8 Rthlr. 8. od. 14 fl. 24 kr. Papier d'Hollande 10 Rthlr. 16 gr. 8. oder 19 fl. 12 kr. Le meme avé à l'Encre de la Chine. 56 Rthlr. 8. oder 100 fl. 48 kr. Méthode sur la Charpente inventée p. Ph. Deorme et réduite à sa plus simple démonstration p. le Cit. Detournelle en 2 Pl. fol. Pap. ord. 12 gr. oder 54 kr. Pap. d'Hollande. 18 gr oder 1 fl. 21 kr. Lavé et colorié. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. *Fr. Schulz*, Königl. Pr. Kammerr. ferendar, über den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde. Nebst einer Gebirgskarte von Europa. Schreibp. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr. Druckpr. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. Dieselbe Karte besonders, Royalfol. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Anzeige für Ärzte Wund- und Zahnärzte.

Die Zahnarzneykunst in ihrem ganzen Umfange, oder vollständiger theoretisch-praktischer Unterricht über die bey Zähnen vorkommenden chirurgischen Operationen, die Einsetzung künstlicher Zähne, Obturatoren und künstlicher Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zahnärzte von *La Forgue*. Mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von *Angermann*, Sächs. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt, 2 Theile mit 18 Kupfertafeln gr. 8. Leipzig bey Hinrichs 2 Rthlr.

Dieses Werk, worinnen diese wichtige und schwere Kunst nach ihrem ganzen Umfange entwickelt wird, ist die Arbeit eines der gründlichsten und geschmackvollsten Meisters derselben. Alles was die Natur dieses wichtigen Bestandtheils der menschlichen Organisation betrift, sowohl, als das was damit in naher oder entfernter Verbindung steht, findet man hier in einen systematischen Zusammenhang gebracht, und auf eine eben so gründliche als fassliche und gefällige Weise behandelt. Vornämlich aber hat dieses Werk durch die vielen vortrefflichen Zusätze und Bemerkungen des Herrn *Angermanns* die letzte Vollendung erhalten, so dass dasselbe in gegenwärtiger Gestalt das erste und vollkommenste Werk genannt werden kann, welches wir über diese wohlthätige Kunst besitzen. Auch dürfte der wohlfeile Preis dieses Werks demselben zur Empfehlung gereichen. Dr. G**.

An Essay on Education etc by the Rev. Will. Barrow.

Von diesem wichtigen, in der A. L. Z. Num. 193. d. J. nach Verdienst gewürdigten Werke wird Ostern 1804. eine deutsche Übersetzung erscheinen.

Neue Karten, Kupferstiche und andere Kunstsachen, welche im Verlage des *Landes-Industrie-Comptoirs* in Weimar Leipziger Ofter-Messe 1803. erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben sind:

Karten.

A. Grösere Karten im gewöhnlichen Landkartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.

* Karte von der französischen Republik nach ihrer neuesten geographischen Verfassung und den vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen, Rojal fol. 8. gr. oder 36 kr. Dieselbe auf holländisch Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. oder 45 kr. * Karte von Deutschland nach den Besitzungen der Kur- und Fürstl. Häuser und der Reichsstädte, nebst den Entschädigungen nach dem definitiven Reichsdeputationsschlusse vom 20 November 1802. nach astronomischen Ortsbestimmungen, entworfen von F. L. Güssefeld, Rojal fol. 8 gr. oder 36 kr. Dieselbe holländisch Olifpapier. 12 gr. oder 54 kr. Postkarte von Deutschland, neu entworfen und berichtiget, von Güssefeld, 2 Blatt Roial fol. 16 gr. oder 1 fl. 48 kr. * Der nördliche

Theil

Theil des grossen Weltmeeres; nach den neuesten Bestimmungen und Entdeckungen, von C. G. Reichard, Royal fol. 8 gr. oder 36 kr. Dieselbe auf Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. oder 54 kr.

B. Kleine Karten aus den A. G. Ephemeriden, Reisebeschreibungen u. s. w.

Karte von dem Staate Algier, 4. 3 gr. oder 15 kr. Karte von dem Meere von Kamtschatka, mit Kapitän Jos. Billings und M. Sauers Reiserouten, gez. von F. Götze, fol. 6 gr. oder 27 kr. Karte von der Mündung des Missisippi, 4. 3 gr. oder 15 kr. Karte der englischen Niederlassung in Neusüdwallis, Fol. 3 gr. oder 15 kr. Karte von dem Laufe des Rheins, von seinem Ursprunge an bis zu seinem Ausflusse in die Nordsee, 4. 3 gr. oder 15 kr. Versuch einer Berichtigung von Südamerika, nach den neuesten und sichersten astronomischen Bestimmungen und nach der Karte von Olmedilla, von C. G. Reichard, fol. 6 gr. oder 27 kr. Karte von Deutschland, nach dem definitiven Indemnisationsplane von 1802. fol. 6 gr. oder 27 kr.

Kupferstiche, Porträts und andere Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem deutschen Obstgärtner. Der Äpfel, 8te Lieferung, 12 Blatt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Derselben Birnen, 8te Lieferung, in 12 Blatt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Porträt von Fr. Andreossy, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Vivant Denon, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. A. H. Jaillot, königl. franz. Geograph, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Jos. Nic. de l'Isle, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Ch. Messier, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Sam. Graf v. Schmettau, Feldmarschall, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. M. C. Sprengel zu Halle, en Silhouette, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Der Roswitha, gelehrten Nonne zu Gandersheim, 8. 4 gr. oder 18 kr. Gleim, nach einer Originalzeichnung, von C. Tischbein, 8. 4 gr. oder 18 kr. Herrn Hofmaler *Seele's* in Stuttgart militärische Kompositionen in Aquatinta colorirt, in Commission. No. 1. ein abgelebtes Kavalleriepferd. No. 2. ein Invalid, beide 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. No. 3. ein kaiserlicher Vorposten. No. 4. ein französischer Vorposten beide von Kunz gestzt. 4 Rthlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr. No. 5 das entschlossene Mädchen. 4 Rthlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr. Pomologisches Kabinet, enthaltend alle im deutschen Obstgärtner beschriebene Obstfrüchte Deutschlands, über die Natur selbst geformt, in Wache mit möglichster Treue nachgebildet und herausgegeben unter Aufsicht von *J. V. Sickler*. XIIIte Liefer. in einm Kästchen. 3 Rthlr. 4 gr. oder 5 fl. 30 kr. Hrn. Prof. *Provieps* Hysteroplasmata, oder Nachbildungen der Vaginalportionen, des Uterus und des Muttermundes in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft und Geburt (Touchir Apparat) in einem Kästchen. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Dessen Pelviarium (das weibliche Becken) von Papiermaché mit feinen Durchmessern und Axen. 4 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 7 fl. 48 kr. Dasselbe ohne Durchmesser. 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. Dessen Fantom, von lakirtem Papiermaché, mit dazu gehöriger künstl. Puppe, Uterus und Keil von Leder. 9 Laubthaler oder 24 fl. 45 kr. Dasselbe ohne Uterus. 8 Laubthlr. oder 22 fl. Dessen verbesserte Geburtszange. 10 Rthlr. oder 18 fl. Dessen Pessarien, oder Mutterkränze verschiedener Art. — Ein Cylinder Pessar. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. — Ein Scheiben-Pessar. 6 gr. oder 27 kr.

III. Auctionen.

Am 19ten September d. J. und den folgenden Tag soll zu *Güstrow* in Mecklenburg die hinterlassene Bücherssammlung des verstorbenen Hofraths und Kreisphysikus D. *Westendorf* an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in N$\frac{2}{3}$tel, den Louisd'or zu 4 Rthlr. 16 gr., verkauft werden. Es befinden sich darunter die schätzbarsten und zum Theil seltene Werke, vorzüglich aus den Fächern der Naturgeschichte, Medicin und Ökonomie. Um die Bücherliebhaber aufmerksam zu machen, heben wir folgende aus: Weinmanni phythantozoiconographia, Hortus Malabaricus, Schrebers Säugthiere, Rösels Insektenbelustigungen, Martini's allgem. Geschichte der Natur, Borowskys Naturgeschichte des Thierreichs, Bloch's Fische Deutschlands, Jablonsky's und Herbst Natursystem der Insekten, Schäffers entomologische Schriften, Sammlungen auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte, die meisten medicinischen Journale, Krünitz ökonomische Encyklopädie, Schauplatz der Künste und Handwerker, Bayle dictionnaire historique et critique, Allgem. deutsche Bibliothek, Allgem. Literaturzeitung, Oeuvres de Voltaire, Oeuvres de Rousseau. Das systematische Verzeichniss ist gratis zu haben: in Berlin beym Hrn Bücherkommissair *Sonnin*, in Gothe in der *Ettingerschen* Buchhandlung, in Göttingen beym Hrn. Hofrath *Beckmann*, in Halle beym Hrn. Auctionator *Kade*, in Hamburg in der *Hoffmannschen* Buchhandlung, in Jena beym Hrn. Hofkommissair *Fiedler*, in Kopenhagen beym Hrn. Doktor und Professor *Munter*, in Leipzig in der *Benj. Fleischerschen* Buchhandlung, in Rostock in der *Stillerschen* Buchhandlung und beym Hrn. Sekretair *Ziegler*, in Schwerin beym Hrn. Hofapotheker *Glendenberg*, in Stettin in der *Nikolaischen* Buchhandlung. Aufträge in postfreyen Briefen und bey hinlänglich gesicherter Bezahlung werden gerne übernehmen und zum Vortheil der Käufer besorgen Herr Doktor und Subrektor *Dietz*, Herr Hofrath *Hönneberg* und Herr Amtsschreiber *Westphal*.

ALLGEM. LITERAT

Numero 16

Sonnabends den 13ten

LITERARISCHE NAC

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 16. Jun. erhielt Hr. *Joh. Heinr. Ziepolle*, aus Harburg, die medicinische Doctorwürde ohne Disputation.

An demselben Tage wurde diese Würde Hn. *Leonh. Otto*, aus Heiligenstadt, zu Theil, nachdem er seine Dissertation: *de utilitate explorationis obstetriciae in curandis mulierum morbis* vertheidigt hatte.

Am 18ten disputirte Hr. *Joh. Georg Runde*, aus Göttingen, und erwarb sich die höchste Würde in der Medicin. Seine Diss. handelt *de Crisibus*. (38 S. 8.)

Am 29ten vertheidigte Hr. *Diedr. Suse*, aus Hamburg, seine Dissertation: *de jure singulari feminae intercedentis* (50 S. 4.), und erhielt darauf die juristische Doctorwürde.

Am 20. Jul. erhielt dieselbe Würde Hr. *Eduard Heinr. Siegfr. Schrader*, aus Hildesheim, nachdem er über Theses disputirt hatte.

Das zur Ankündigung des am 4ten Jun. vertheilten achten homiletischen Preises vom Hn. Consistorial-Rath *Ammon* geschriebene Programm handelt: *von dem Gesetze der Wahrheit als höchstem Moralprincip.* (2½ B. 4)

Am 23. Jul. erhielten die Hn. *Joh. Christoph Uhlendorff*, aus Göttingen, und *Joh. Dav. Huc-Mazelet*, aus der Schweiz, privatim die medicinische Doctorwürde. Die Dissertation des letztern handelt: *de relationibus Chemiae cum Medicina generaliter consideratis.* (39 S. 4.)

Am 25. Jul. wurde Hn. *Carl Erasmus Baurmeister* dieselbe Würde abwesend ertheilt.

Leipzig.

Am Sonntage Quasimodogeniti gab Hr. Hofr. *Weneck* zum Andenken des am 14. Nov. 1802 in Leipzig verstorbenen Hn. Hofrath und Bürgermeister Dr. *Apel* ein Programm heraus, welches dessen Lebenslauf enthält. (23 S. 4.)

Am 29. May, als dem ersten Pfingstfeyertage, hielt Hr. *Ch. F. Strack*, aus Rosleben, die gewöhnliche lat. Rede in der Universitätskirche, wozu Hr. Superintendent Dr. *Besenmüller*, als Decan der theolog. Facultät

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemalige Zunftmeister und Staatsrath zu Zü[illegible] Hr. *Hans Konrad von Heideck*, genannt *Heideg[illegible]* der eine Zeit lang zu Costanz, hernach zu Öttin[illegible] dann zu Wasserzüdingen im Ansbachischen pri[illegible] jetzt aber zu München sich aufhält, als [illegible]rühmlich bekannt, ist im May d. J. von [illegible]n von Pfalzbaiern zum kurfürstlichen [illegible]nt worden.

[illegible]amts-Assessor und Lehrer der Forst[illegible] zu Dreysigacker ist von Sr. her[illegible]leiningen zum Forstrath ernannt

Ortloff, seit 1797 ausseror[illegible]losophie zu Erlangen, ist [illegible]g, seiner Vaterstadt, mit [illegible]ufen worden, und be-

in seinem Pro[illegible] *crarum in eccleſia* [illegible]

Am 13. Jun. wurde [illegible]nasiums zu Thorn, Borussischen Stipendii vom Hu[illegible]nasium zu Elbin- durch eine lat. Rede gefeyert, wi[illegible]us dahin abge- dinar. Dr. *Bauer*: *Responſ. juris* [illegible] *priore ſententia omiſſa non cenſenda ſu[illegible] tum neglecta, adeoque ſupplenda, und [illegible]haften zu defectu non conſtat, praeter exempla in [illegible]nsnnt: 1779 editis comprehenſa, creditoribus per [illegible]* vocatis praeciſio metuenda non eſt (1 B.) [illegible]rache geben.

Am 23. Jun. vertheidigte Hr. M. *Gust. Sam. Th[illegible] Baumgarten Crusius*, Baccalaur. Juris a. Dresden [illegible] Diss.: *de sacerdotibus Romanis epiblemate* (48 S.), wo- rauf ihm am 13. Jul. die juristische Doctorwürde mit Hoffnung der künftigen Einrückung in die Facultät er- theilt wurde. Hr. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Biener* lud dazu als Procanzler in einem Programme ein, un- ter dem Titel: *Commentationis ad legem novam de jure aedificandorum molarum a. d. 2. Oct.* 1800 *editam, Pars* [illegible]. (23 S.) bekannt gemacht wurde.

Am 13. Jul. hielt in memoriam Bestuchefianam der Studiosus juris Hr. *C. A. F. von Carlowitz*, a. Gross- hartmannsdorf, eine Rede, und dabey erschien vom Hn. Prof. *M. von Praſſe* als Decan der philosoph. Fa- cultät ein Programm: *additamenta ad theoriam ſierarum arithmeticarum ordinum ſuperiorum.* (12 S.)

Am 18. Jul. wurde zum Andenken des Hn. Kregels von Sternbach, als Stifters eines Stipendii, eine Rede von Hn. *K. F. Weickert*, a. Leipzig, gehalten, und dazu vom Hn. Prof. *von Praſſe* durch ein Programm unter dem Titel: *Methodus nova ſeries arithmeticas interpolandi* (12 S.) eingeladen.

Middelburg.

Am 5. May trat der Rector der lat. Schule *W. J. Zillesen* die Stelle als Prof. der Beredsamk. u. griech. Sprache an, mit einer Rede: *De mythologice ſtudio, tum ad intelligendum priſcorum hominum morem ſentiendi, ſenſaque eloquendi, tum ad omnis antiquae vitae rationem, doctrinas, et in humanitatis cultu progreſſus cognoſcendos utiliſſimo.*

Zierikzee.

Am 30. März trat hier der bisherige Prediger zu Elkerzee, *C. Ekama*, Phil. Dr., als Lehrer der Natur- und Navigationskunde diese Stelle mit einer Rede an: *Über den Einfluss der Seefahrt und der damit verwandten Wissenschaften auf den blühenden Zustand und das Wohl einer wohleingerichteten Gesellschaft.*

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Die *Batavische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Haarlem* hielt am 21. May ihre 51ste allgemeine jährliche Zusammenkunft, worin die Schrift des Dr. Med. *J. A. Bennet* zu Leyden über die aufgegebene Preisfrage, betreffend *den Nutzen der Naturgeschichte für die Jugend, Bestimmung der für sie passenden Zweige derselben und der besten Methode* den Preis erhielt, und einer deutschen Abhandlung das Accessit zuerkannt wurde.

Auf folgende Fragen ist entweder gar keine, oder keine genügende Antwort eingegangen, und sie werden daher wiederholt.

1). „Welches sind die Grundlehren der Naturkenntnis vom Feuer in Betreff der Erzeugung, Mittheilung und Einschränkung von Hitze oder Wärme, deren Kenntnis nothwendig ist, um beurtheilen zu können, auf welche Art man von den Brennmaterialien zur Heizung in verschiedenen Fällen den vortheilhaftesten Gebrauch machen könne; und wie sollte man nach diesen Grundsätzen die Feuerheerde (Kamine) zur Erwärmung der Zimmer, und die Küchenheerde verbessern können, um die gewöhnlichen Brennmaterialien so viel möglich zu sparen? (Zum 1. Nov 1804.)

2) Welches Licht verbreitet die neue Chemie über die Kenntnis von dem menschlichen Körper? (Zum 1. Nov. 1804.)

3) Inwieferne hat man durch das Licht, welches die neue Chemie über die Kenntnis von der Natur des menschlichen Körpers verbreitet hat, die Art und die Ursachen seiner Krankheiten besser als vorhin kennen gelernt: und welche nützliche und durch Erfahrung mehr oder weniger befestigte Lehren sind hieraus für die Heilkunde abzuleiten? (Zum 1. Nov. 1804.)

4) Inwieferne hat die neue Chemie die Wirkung der Arzney- und Heilmittel, sowohl der längst gebräuchlichen, als der neu angepriesenen, deutlich kennen gelehrt; und welche Vortheile verschafft diese deutlichere Kenntnis für die Behandlung der Krankheiten? (Zum 1. Nov. 1804.)

Da die meisten Gelehrten in ihrer Darstellung der neuern chemischen Grundsätze und deren Anwendung auf die Kenntnis von der Natur des Menschen, und auf die Kenntnis der Krankheiten und deren Heilung sich zu viele Voraussetzungen erlaubt haben, die auf keine Erfahrungen gegründet sind, und dies gewis grosentheils für die Beförderung der Natur- und Heilkunde des menschlichen Körpers nachtheilig ist, wofür die neuere Chemie so viele Vortheile verspricht, wenn man sich an die Lavoisiersche Regel hält, in der Chemie und deren Anwendung keine Grundsätze anzunehmen, welche nicht durch Erfahrung gelehrt worden: so verlangt die Gesellschaft, dass man in der Beantwortung dieser drey Fragen dasjenige, was man durch Erfahrung weiss, wohl von dem unterscheide, was nicht fest begründet ist, und dass man das letztere nur im Vorbeygehen berühre, und kurz den Ungrund desselben zeige. Denn der vornehmste Zweck dieser Aufgaben ist, den niederländischen Natur- Arzney- und Heilkundigen, welche dem Gange der neuern Chemie und deren Anwendung auf die Naturkunde des menschlichen Körpers und auf Arzneykunde nicht ganz gefolgt sind, diese Abhandlungen in die Hände zu geben, woraus sie vollständig sehen können, welches Licht die neuere Chemie über die Naturkunde des menschlichen Körpers und über innere und äussere Heilkunde in der That verbreitet habe, und was noch zu ungegründet und zweifelhaft ist, um sich darauf verlassen zu können.

5) In wie weit kennt man die Ursachen der in stillstehenden Wasser entstehenden Fäulnis? und kann aus dem, was deshalb bekannt ist, und durch Erfahrungen bewiesen werden kann, gefolgert werden, welches die passendsten und unschädlichsten Mittel sind, um das stillstehende Wasser gegen Fäulnis zu bewahren. (Gegen den 1. Nov. 1804.)

6) Eine Naturgeschichte und Beschreibung der Wallfische, auf die Art eingerichtet, dass man dadurch die beste Art, den Plätzen, wo sie sich vorzüglich itzt aufhalten, nachzuspüren, kennen lerne, und die am wenigsten umständlichen und besten Mittel erfahre, welche entweder schon bekannt und gebräuchlich sind, oder noch angewandt werden könnten, um die Wallfische schnell zu tödten, und sich so derselben auf dem kürzesten und sichersten Wege zu bemächtigen?

Bey der Gesellschaft sind im Laufe des Jahres mehrere Abhandlungen eingegangen, von denen folgende von ihr öffentlich bekannt gemacht werden sollen:

1) *Waarneming wegens de uitwerking van den Doornappel* (*Datura stramonium*) von *J. C. B. Bernard*, Dr. Med. zu Haarlem.

2) *Verhandeling over, en Beschryving van, eenen algemeenen Helioſtaat*, von *J. H. Onderdewyngaard Canziut.*

3) *Beschryving van den Ornithoryncbus paradoxus, of zonderbaar zoogend Vogel-bek dier van Nieuw Holland*, von *J. Calkoen.*

Für den 1. Nov. 1804 sind folgende neue Preisfragen aufgegeben:

1) Inwieferne kann man aus den wetterkundigen Wahrnehmungen, welche in den Niederlanden gemacht sind, die Naturkenntnis der Winde für diese Gegenden bestimmen: welches sind namentlich die am meisten herrschenden Winde; wie folgen sie durchgehends oder meistentheils auf einander; aus welchen vorhergehenden Umständen kann man in diesen Gegenden die Veränderungen der Winde mit einigem Grunde vorhersehen; und welchen Einfluss haben sie durchgehends oder bisweilen auf die Veränderung des Wetters?

2) Da es für die Naturgeschichte in den Niederlanden sehr nützlich seyn würde, ein Verzeichnis der

Thier-

Thiere zu besitzen, welche diesem Lande eigenthümlich sind, mit einer Darlegung alles dessen, was man bis itzt in Betreff derselben wahrgenommen hat, so verlangt die Gesellschaft: ein genaues Verzeichniss der säugenden Thiere, der Vögel und der Amphibien, welche natürliche und nicht herübergebrachte Bewohner dieses Landes sind, mit Beyfügung ihrer verschiedenen Namen in den verschiedenen niederländischen Gegenden, und der Geschlechts- und Gattungskennzeichen, nach dem Linnaeischen System, und mit Nachweisung einer oder mehrerer der besten Abbildungen von einem jeden Thiere. Man verlangt dabey die Anführung alles Wissenswürdigen, was man über die Lebensweise dieser Thiere, besonders in diesen Gegenden, wahrgenommen hat.

3) Da es zur Verbreitung eines jeden Faches der Naturkunde von vielem Interesse ist, die Hauptwahrheiten desselben kurz und deutlich aufgestellt zu sehen: so verlangt die Gesellschaft, nach der grossen Anzahl von Schriften über die Wirkung der elektrischen Saule von Volta, welche sowohl besonders als in Journalen erschienen sind, eine Abhandlung, enthaltend das Hauptsächlichste von dem, was die elektrische Säule von Volta und die damit gemachten Versuche gelehrt haben. Die Gesellschaft verlangt, dass man hierbey dasjenige, was durch Versuche, die Wirkung der Säule betreffend, unläugbar bewiesen ist, wohl von dem unterscheide, was nur als Vermuthung angesehen werden kann. Sie wünscht, dass das Hauptsächlichste kurz und deutlich vorgestellt werde, wird es aber gerne sehen, dass man die wenig bedeutenden Versuche und Wahrnehmungen ganz übergehe, oder sie doch nur ganz kurz berühre. Auch verlangt sie, dass man die Schriften, wovon man Gebrauch gemacht hat, genau anführe.

Endlich erinnert die Gesellschaft in dem erschienenen Programme an die für den 1. Nov. 1803 aufgegebenen Fragen. (S. Bl. der ALZ. 1802. N. 95.) Die Antworten werden an den Secretär Hn. *van Marum* gesandt. Der Preis ist eine goldene Medaille, der 30 Ducaten.

III. Todesfälle.

Am 1. Junius starb im Haag der verdienstvolle Arzt und Commissar in Sachen der medicinischen Polizey, Hr. *J. van Hoeckeren*, in einem Alter von 29 Jahren.

Am 22. Jun. st. zu Aschaffenburg der durch seine Romane und Übersetzungen berühmte Dichter *Wilhelm Heinse*, kurerzkanzlerischer Bibliothekar und Vorleser des letzten Kurfürsten von Mainz, im 54sten J. s. A.

Am 23. Jun. st. *Karl Gottfried Fürstenau*, ordentlicher Professor der Logik, Metaphysik und Ökonomie auf der Universität zu Rinteln, in einem Alter von 69 Jahren.

Am 21. Julius st. der Freyherr *Johann Martin von Eggen*, wirklicher geheimer Konferenz-Referendar zu München, ehedem fürstbischöfl. geheimer Rath und Hofkanzler zu Freysingen, ein sehr würdiger und kenntnissreicher Mann, in seinem 71sten Lebensjahre.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemalige Zunftmeister und Staatsrath zu Zürich, Hr. *Hans Konrad von Heideck*, genannt *Heidegger*, der eine Zeit lang zu Costanz, hernach zu Öttingen, alsdann zu Wasserstrüdingen im Ansbachischen privatisirte, jetzt aber zu München sich aufhält, als Schriftsteller rühmlich bekannt, ist im May d. J. von dem Kurfürsten von Pfalzbaiern zum kurfürstlichen Kämmerer ernannt worden.

Hr. Oberforstamts-Assessor und Lehrer der Forstwissenschaft *Laurop* zu Dreysigacker ist von Sr. herzogl. Durchl. zu S. Meiningen zum Forstrath ernannt worden.

Hr. *Johann Andreas Ortloff*, seit 1797 ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Erlangen, ist als Polizeydirektor nach Coburg, seiner Vaterstadt, mit einem ansehnlichen Gehalte berufen worden, und bereits im Junius dahin abgegangen.

Hr. *Suvern*, Direktor des Gymnasiums zu Thorn, hat einen ähnlichen Ruf an das Gymnasium zu Elbingen angenommen, und ist am 16. Julius dahin abgegangen.

Die batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem hat zu Mitgliedern folgende Gelehrte ernannt: *Matth. Siegenbeek*, Prof. der niederdeutschen Sprache zu Leyden; *A. van Bemmelen*, Dr. Philos. und Lehrer der Philosophie, Naturkunde und Astronomie zu Delft; *J. C. B. Bernard*, Dr. Med. zu Haarlem; *J. H. Onderdewyngaard Canzius* zu Delft; *G. Hany*, Prof. der Mineralogie zu Paris; *E. Géoffroy*, Prof. der Zoologie zu Paris; *Abr. Gottl. Werner*, Prof. der Mineralogie zu Freyberg; *Em. Develey*, Prof. der Math. zu Lausanne; *Joh. Lor. Beckmann*, Prof. der Physik zu Carlsruhe; *Ferd. Wurzer*, Prof. der Exp. Phys. und Chemie zu Bonn; *J. L. Erb*, Prof. der Ökon. zu Heidelberg; *E. F. F. Chladni*, Phil. et Jur. U. Dr. zu Wittenberg.

V. Vermischte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Von dem See-Capitain *Saritschef*, der aus der *Sauer*schen Relation von Billings Entdeckungs-Reise so vortheilhaft bekannt ist, haben wir nächstens eine Beschreibung der Billingsschen Reise zu erwarten, von der man sich gewiss etwas vorzügliches versprechen darf.

Von dem Etatsrath *von Fuchs* hat das Publicum die Geschichte des Suwarowschen Feldzuges in Italien zu erwarten, zu welchem Werke der Verfasser die Materialien an der Seite des Helden, den er als Chef seiner Kanzley allenthalben begleitete, gesammelt hat. Hr. v. Fuchs war ehemals Mitglied der sogenannten geheimen Expedition, welche bekanntlich gleich zu Anfange der jetzigen Regierung aufgehoben wurde, und in dieser Eigenschaft ist ihm vor kurzem sein ehemaliger Gehalt von 2000 Rubeln als lebenslängliche Pension zugesichert

gesichert werden. Gegenwärtig ist er Präsident des Lief- Ehst- und Kurländischen Justiz-Collegiums in St. Petersburg.

Die Kaiserin Mutter hat die Tochter des in Dürftigkeit verstorbenen Kupferstechers *Ketterlinus* in das hiesige grosse Erziehungskloster gegeben, wo sie auf ihre Kosten erzogen werden soll.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Ostern-Messe 1803 sind folgende neue Bücher verlegt von *Arntzen* und *Hartier* in Kopenhagen.

Anweisung, theoretisch-praktische, zum Zeichnen und Malen der Blumen, qu. Folio. (Commission.) 3 Rthlr. 8 gr.

Bildersprache für Kinder, von Lahde. 4. (Commission.) illuminirt 1 Rthlr. 4 gr. schwarz 22 gr.

Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Eggers, C. U. D. v., Skizzen und Fragmente zu einer Geschichte der Menschheit. 3 Theile. gr. 8. 5 Rthlr.

Just G....rs. Im 18ten Jahrhundert Kaufmann, Bürger und Brauer in der Residenzstadt H.....er. Was er bey seines Leibes Leben redete und begann. 8. 16 gr.

Laurops Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes. 2tes und 3tes Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

—— und Hartmanns Zeitschrift für Forstwissenschaft. 1r Band 2tes, 2r Band 1s u. 2s Heft. gr. 8. 2 Rthlr.

Magazin, neues deutsches, für 1803. 12 Stücke. 8. (Commission.) 4 Rthlr.

Marezoll, Dr. J. G., Porträt. (Commiss.) 1 Rthlr. 4 gr.

Saxtorphs, Fr., Elektricitätslehre. Auf Erfahrung und Versuche gegründet und mit den bekanntesten Hypothesen verglichen. 1r Theil, mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

(Der zweyte Theil wird zur Michaelismesse fertig.)

Schmidt-Phiseldek, Dr. C. H. von, Versuch einer Darstellung des dänischen Neutralitäts-Systems, während des letztern Seekrieges. Mit authent. Beylagen und Aktenstücken. 2s u. 3s Heft. gr. 8. 20 gr.

Geschichte Bonaparte's, Ersten Consuls der französischen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahr 1803. 3 Bände mit Karten und Kupfern, Leipzig bey Hinrichs. Preis 2 Rthlr.

Die Nachsicht und der Beyfall, mit welchem das Publicum die zwey ersten Auflagen dieses Werks aufnahm, machten es dem Herausgeber zur Pflicht, dasselbe nochmals sorgfältig zu prüfen, zu verbessern und zugleich mit neuen und interessanten Zusätzen zu bereichern. Diese fast gänzlich neue Bearbeitung, nebst einigen wichtigen Aufschlüssen über das Innere der gegenwärtigen französischen Regierung, das Leben und den Charakter des ersten Consuls, und einigen dazu gehörigen Aktenstücken, lassen derselben in seiner dermaligen Gestalt eine nicht minder günstige Aufnahme hoffen, als die ersten zu erfahren das Glück hatten.

Um alle Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit an, dass nächstens in unserm Verlage eine gute deutsche Übersetzung von dem für Wundärzte sehr wichtigen Werke: *Leçons du Cit. Boyer sur les maladies des os, rédigées p. A. Richerand*, durch Hn. Dr. *Spengenberg* mit Anmerkungen versehen, erscheinen wird. Leipzig am 27. Jul. 1803.

Schäferische Buchhandl.

Folgendes wichtige Werk ist kürzlich erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gute Sache der Bauern und Pfarrer in Kriegssteuern, oder das allgemeine Kriegssteuerrecht mit besonderer Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen. gr. 8. Mannheim bey T. Löffler. 1 Rthlr. 8 gr.

Folgende, allen *Lesebibliotheken* und Freunden einer unterhaltenden Lektüre empfehlungswerthe Bücher sind bey *Tobias Löffler* in Mannheim, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: 1) Leben, Meynungen, Wanderungen und Schicksale eines Flohes, von Dr. Hoffmann, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 2) Willibald und Hugo von Stadek, genannt die Stürmer, eine Ritter- und Geistergeschichte a. d. 13ten Jahrh., 2te verbess. Aufl. mit Kupf. 8. 1 Rthlr 6 gr. — 3) La Roche (Sophie von) moralische Erzählungen, 2te verb. Aufl. mit Kupf. 2 Bde. 1 Rthlr. 18 gr. — 4) Selbstgespräche einer Mutter über Kinderpflege und Erziehung, von K. D. Reimold, mit Kupf. 8. 16 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Gegen baare Zahlung in Conv. Gelde ist zu verkaufen:

1) Die Allgem. Lit. Zeitung vom ersten Jahre und also von 1785 an bis mit 1797, nebst allen dazu gehörigen Intell. Bl. ganz vollständig, broch. für 40 Rthlr.

2) Das Repertorium dazu v. 1785 bis 1790. broch. für 4 Rthlr.

Man wendet sich deshalb in frankirten Briefen an die *Bosesche Buchhandlung* in *Weissenfels*. Bis Leipzig können diese Schriften *frey* geliefert werden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 161.

Sonnabends den 13ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der *Stettin*schen Buchhandlung in Ulm ist kürzlich erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Über den Verfall der Städte und Märkte und die Mittel, ihnen wieder aufzuhelfen; von *Joseph von Destouches*, Oberpfälzischen Landes-Direktionsrath. gr. 8. Ulm, 1803. 480 Seiten à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Bey dem regen Bestreben, das sich in mehrern Provinzen unsers deutschen Vaterlands, insonderheit in Sachsen, Baiern und Schwaben äussert, den Gewerben der Landstädte, welche durch mancherley verschuldete und unverschuldete Ursachen Noth gelitten haben, wieder aufzuhelfen, kann diese kürzlich erschienene Schrift, worinn sowohl die Ursachen dieses Verfalls, als auch die Mittel, sie aus dem Wege zu räumen und das Übel gründlich zu heilen, genau angegeben sind, dem Publikum nicht anders als sehr willkommen seyn.

Der Verfasser verbindet Philosophie über diesen wichtigen Gegenstand mit einem durch praktische Erfahrungen geleiteten Blik und einem für das Wohl seiner Mitmenschen erwärmten Herzen. Gleich weit entfernt von jenem Idealisiren, das zwar bisweilen dem Geist und dem Herzen wohl thut, und, woferne ein erhabener Zweck erreicht werden soll, nicht umgangen werden darf, das aber auch, wenn man sich dadurch zu weit aus der Wirklichkeit rücken läst, nur unerreichbare Vollkommenheiten zeigt, und daher nicht selten Unzufriedenheit und Trübsinn erwekt, und von dem noch weit schädlichern Kleben am Herkommen und Schlendrian, ist hier auf der goldenen Mittelstrasse ein Weg vorgezeichnet, der, mit Muth und Weisheit betreten und mit Standhaftigkeit gewandelt, am Ende zu dem schönen Ziele verbesserten bürgerlichen Wohlstands führt.

Man glaubt daher mit Recht, Jeden der sich für diesen so wichtigen Gegenstand und die so grosse Menschenzahl in Städten und Märkten interessirt, und unter diesen vorzüglich diejenigen, welche zu Begründung ihres Wohlstands durch Rath und That mitwirken können, auf diese Schrift aufmerksam machen zu dürfen; sie werden sich durch dieselbe zugleich unterrichtet finden und aufgemuntert fühlen.

Ferner sind im Verlage derselben Buchhandlung seit kurzem erschienen:

Des Abt Ladvocats historisches Handwörterbuch, worinn von den berühmtesten Kaisern, Königen, Fürsten, grossen Feldherren, Päbsten, Gelehrten aller Wissenschaften, Künstern etc. auch übrigen merkwürdigen Personen beiderley Geschlechts hinreichende und zuverläßige Nachricht gegeben wird, 9ter und letzter Theil, womit das Werk bis zu Ende des 18. Jahrhunderts ergänzt und fortgesetzt worden, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

— — derselbe Theil unter dem Titel: Neues Historisches Handlexikon, oder kurzgefaßte biographische und historische Nachrichten etc. 5ter und letzter Theil, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr. (Von den vorhergehenden 8 Theilen des Ladvocats, so wie den 4 Teilen des N. Hist. Handlexikons kostet jeder 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.)

M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von J. Milbiller, 17ter Theil, oder der Neuern Geschichte 12ter Band. Kaiser Karl VI. vom J. 1715 bis 1740. gr. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Neueste Erfahrungen über zweckmäßige Aufbewahrung, Zubereitung und Anwendung des thierischen Düngers, als einzig ächten Mittels der höchstmöglichen Fruchtbarkeit des Bodens, 8. 1803. 5 gr. oder 20 kr.

Geschenk für die Hebammen, von Dr. von Bourdon, 8. 1803. 6 gr. oder 24 kr.

C. Bonnets Untersuchungen über den Nutzen der Blätter bey den Pflanzen und einige andere zur Geschichte des Wachsthums der Pflanzen gehörige Gegenstände, nebst denen Versuchen und Beobachtungen über das Wachsthum der Pflanzen in andern Materien als Erde; nach der neuesten französ. Originalausgabe verbessert und mit Zusätzen vermehrt von C. F. Boeckh und herausgegeben von D. C. W. J. Gatterer, mit 31 Kupfertaf. gr. 4. 1803. 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Sam. Baur's Allgemeines Historisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben

sind. gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

W. G. v. Mosers Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur; fortgesetzt von C. W. J. Gatterer, 27r Band, oder des Neuen Forstarchivs 10r Band, gr. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Übersetzung und Auslegung des neuen Testaments nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt; zum Gebrauche der Prediger und Religionslehrer, von Karl Schwarzel, 3ter Band, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 3 gr. oder 3 fl. 12 kr.

(Der 1ste Band kostet 3 fl. 15 kr. der 2te 3 fl.)

Ulmische Forstordnung, nebst beygefügter Instruction für die Jäger und Holzwärte, von Oberforstmeister von Seutter, fol. 1803. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Historisch-topographische Beschreibung vom Fürstenthum Fürstenberg in Schwaben, gr. 8. 1803. 8 gr. oder 12 kr.

Lehrbuch
der theoretisch-praktischen Entbindungskunde
zu seinen Vorlesungen entworfen.
Von
Dr. *Elias von Siebold*,
Professor der Medicin und Entbindungskunst an der Kurfürstlichen Julius-Universität zu Würzburg, Stadt- und Landhebammenlehrer u. s. w.
Erster Band.
Die theoretische Entbindungskunde.

Dieses Lehrbuch, wovon so eben der erste Band die *theoretische Entbindungskunde* enthaltend, bey *Jacobäer* in Leipzig erschienen ist, übergiebt der Verfasser dem Publikum nach dem Plane bearbeitet, welchen er in dem Aufsatze über *Methodenlehre der Entbindungskunst* im ersten Hefte der Lucina mitgetheilt hat. Es unterscheidet sich von den bis jetzt erschienenen Lehrbüchern dieser Doktrin vor allen dadurch, dass die Gegenstände für die theoretische sowohl als praktische Entbindungskunde genauer bestimmt, und alle Erkenntnisse weggelassen sind, welche theils von den Zuhörern vorausgesetzt werden müssen, theils zur Erreichung des praktischen Zwecks der Entbindungskunst keinen Nutzen gewähren, wodurch dem Lehrer Gelegenheit verschafft wird, mehr Zeit auf die eigentlichen und nützlichen Gegenstände zu verwenden. Einer vorzüglichen Aufmerksamkeit hat der Verfasser die Bestimmung derjenigen Geburten gewürdigt, welche der Naturthätigkeit überlassen werden können, und welche nicht, und er bemühete sich die Gränzen, die zwischen Natur und Kunst statt finden, genauer zu bezeichnen, wozu ihm unbefangenes Prüfen und Beobachten einer Praktik nicht blos in einer grossen Stadt und auf dem Lande, sondern auch in einem Entbindungsinstitute die beste Gelegenheit boten.

Der erste Band enthält die theoretische Entbindungskunde, dieser geht eine Einleitung vorher, und darauf folgen I. die theoretischen Betrachtungen über das Becken, die weichen Geschlechtstheile und Brüste, als nöthige Vorkenntnisse der Schwangerschafts- und Geburtslehre; II. die theoretische Lehre regelmässiger Schwangerschaft und Geburt; III. die theoretische Lehre der vom regelmässigen und glücklichen Zustande abweichenden Schwangerschaft und Geburt.

Anzeige für Juristen.

Vollständige Darstellung der Lehre vom stillschweigenden Pfandrecht von *F. A Meissner*, 2 Theile gr. 8. Leipzig bey *Hinrichs* 2 Rthlr. 12 gr.

Die Lehre von dem stillschweigenden Pfandrechte ist unstreitig für den Rechtsgelehrten eine der nöthigsten und schwierigsten des römischen Rechts und hat bereits mehrere Versuche veranlasst, sie in ein helles Licht zu setzen, ohne jedoch diesen Zweck zu erreichen, oder die Schwierigkeiten derselben auf eine zugleich allgemein verständliche und der Wahrheit gemässe Weise zu lösen. Herrn Meissner, der hier der gelehrten Welt die Frucht seiner Bemühungen vorlegt, scheint dieses schwere Unternehmen gelungen zu seyn; und der Verleg. glaubt das Publikum hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben, wenn er versichert, dass einer der grössten jetztlebenden Rechtsgelehrten, dem dasselbe zur Prüfung und Beurtheilung vorgelegt wurde, diese Materie hier so vortrefflich bearbeitet urtheilte, dass dieses Werk schwerlich an Gründlichkeit, Vollständigkeit und Fasslichkeit übertroffen werden könne.

Bey *Friedrich Gotthold Jacobäer* in Leipzig sind in diesem Jahr folgende neue Bücher herausgekommen:

D. Beckers guter Rath an meine Freunde die Hypochondristen 8. à 16 gr.

Claudine Lahn oder Bescheidenheit und Schönheit behält den Preis. Von der Verfasserin der Clara von Walburg, zweyter und letzter Theil, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

D. Enke Casualpredigten gr. 8. 16 gr.

Entwürfe zu Casualpredigten und Reden bey Begräbnissen, Trauungen, Konfirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen etc. theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten Kanzelredner, 1ter Theil. Neue Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fleisch, D. C. B. Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit, 1r Band gr. 8. 2 Rthlr.

Kausch, D., Geist und Kritik der medicinisch- und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands, für Ärzte und Wundärzte, 6ter Jahrg. 1ter Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Kindervaters Natur- und Erndte-Predigten. gr. 8. 1 Rthlr.

Leonhardi, ökonomische und technische Naturgeschichte des Mineralreichs, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Sanders ökonomische Naturgeschichte für den Landmann und die Jugend 5ter und letzter Theil.

Molwitz, D. nöthiger Unterricht für diejenigen, welche

che ſchleichendes, verſtecktes und eingewurzeltes veneriſches und Trippergift in ihrem Körper zu vermuthen Urſache haben, dritte mit nähern Erläuterungen vermehrte Auflage, 8. 10 gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Epiſteln, auf alle Sonn- und Feſttage des Jahrs in Sturmiſcher Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtſammlungen der vorzüglichſten deutſchen Kanzelredner, 2ter Th. Neue Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

Realbibliothek der Heilkunſt oder Darſtellung der Fortſchritte der praktiſchen Arzney- und Wundarzneykunſt im neunzehnten Jahrhundert, herausgegeben von D. Leune und Burdach, gr. 8. m. K. 2 Rthlr.

Reuſs, Franz Ambr. Lehrbuch der Mineralogie, nach Karſtens mineralogiſchen Tabellen ausgeführt, 2ten Theils 4ter Bd. 8. 3 Rthlr.

Siebold, D. Elias von, theoretiſche und praktiſche Entbindungskunde zum Gebrauche für Vorleſungen, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lucina. Eine Zeitſchrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunſt. Erſten Bandes, Zweytes St. gr. 8. m. 2 Kupfern 16 gr.

Von Jagemanns Italiäniſch-Deutſchen Wörterbuch werden 2 Bände gleich nach Johannis und die andern 2 längſtens im December abgeliefert, die Pränumerationsgelder werden aber dieſe Meſſe entrichtet, weil nachher blos der ordinaire Preis eintritt.

M. C. G. Bergers Taſchenbuch für Blumenfreunde, oder kurze Charakteriſtik und Anweiſung zur Cultur der vorzüglichſten in neu deutſchen Gärten befindlichen Gewächſe und Zierſträuche, 2ter Band. 8.

Der Erſte Band, welcher 1802, in meinem Verlage herauskam, liefert einen neuen Beweis, daſs das Publikum beſſer weiſs was es brauchen kann, als oft die Hrn. Recenſenten meynen. Sämmtliche Hrn. Kritiker, welche ihr Urtheil öffentlich abgegeben, haben den Geſichtspunkt verfehlt, aus welchem es der Verfaſſer beurtheilt wiſſen wollte. Er wollte abſichtlich nicht das wiederholen, was man in jedem Gartenbuche findet und jeder Kohlgärtner weiſs — es ſollte vielmehr ein immerwährender Rathgeber für diejenigen ſeyn, welche ſich mit dem Anbau fremder und ſchöner Gewächſe beſchäftigen, und oft in mehr als 20 Gartenbüchern das, was ſie zu wiſſen wünſchen, vergeblich ſuchen. Es war ein, bey der erweiterten Blumenkultur auf allen Seiten gefühltes dringendes Bedürfniſs — und wie ſo ganz dieſs Taſchenbuch dazu geeignet ſey, demſelben abzuhelfen, darüber hat die Stimme des Publikums entſchieden.

Es war dem Verfaſſer nicht möglich, in einem ſo engbeſchränkten Raume, ſich über Charakteriſtik und Cultur aller in neudeutſchen Gärten befindlichen Gewächſe und Zierſträuche zu verbreiten, da er es ſich zum Geſetz gemacht hatte, überall richtige botaniſche lateiniſche und deutſche Namen, Dauer, Vaterland, Blühzeit, Farbe der Blumen, Behandlung und Werth der aufgeführten Gewächſe, davon der erſte Band gegen 3000 enthält, anzugeben; es ſoll alſo zu nächſter Michaelis-Meſſe noch ein 2r Band nachfolgen, welcher nach gleichem Plane das Übrige in ſich faſſen wird. Nach Vollendung des Ganzen werden gewiſs praktiſche Blumenfreunde ſich in jedem vorkommenden Falle aus dieſem Taſchenbuche Raths erholen können. Ich bin es den Beförderern dieſes nützlichen Unternehmens ſchuldig, ihnen bey dieſem 2ten Bande gleiche Vortheile, wie bey dem Erſten, zufließen zu laſſen. Wer daher ſich bey mir als Subſcribent bis zur Michaelis-Meſſe meldet, erhält es um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis ſeyn wird. Der erſte Band koſtet 1 Rthlr. Conv. Münze.

Leipzig im Juli 1803.

Heinr. Gräff.

Bey *Hinrichs* in Leipzig iſt erſchienen:

Reiſe nach Petersburg oder hiſtoriſch-politiſche Nachrichten über Ruſsland auf einer Geſandtſchaftsreiſe geſammelt von dem Grafen Frottier und bis zum Jahre 1803 fortgeſetzt von Muſſet-Pathay. Aus den Franz. mit Zuſätzen und Anmerk. 8. 2 Rthlr. 8 gr., fein Papier 1 Rthlr. 12 gr.

Obgleich die hier beſchriebene Reiſe nicht ganz in die neueſten Zeiten fällt, ſo wird ſie doch dem Politiker wie dem Hiſtoriker gleich willkommen ſeyn. Der Verfaſſer giebt uns darinnen über die Triebwerke der Cabinette ſeiner Zeit, die er nicht als bloſser Zuſchauer beobachtete, wichtige Aufſchlüſſe; der Herausgeber hat das Intereſſe, welches ſie erregen, noch durch eine Skizze der Ruſſiſchen Geſchichte bis auf unſerer Zeit zu erhöhen geſucht, und der Überſetzer hat bey ſeinen ergänzenden Anmerkungen denſelben Zweck vor Augen gehabt. Allen dreyen wird man es hoffentlich anſehen, daſs es ihnen weder an Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit, noch an Gelegenheit gefehlt hat, ſich mit den Gegenſtänden worüber ſie ſprechen genau bekannt zu machen.

In der *Böſe*ſchen Buchhandlung zu Weiſsenfels iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Scenen aus der Kinderwelt. Ein neues Leſebuch für Kinder, welche eben angefangen haben, leſen zu lernen. Ein Geburtstagsgeſchenk für gute Kinder von *F. W. v. B.* 8. 9 gr.

Weiſsenfels, am 5. Aug. 1803.

Böſeſche Buchhandlung.

Geometrie de poſition par Carnot à Paris 1803.

Mit der Überſetzung und Bearbeitung dieſer merkwürdigen Schrift beſchäftigt ſich gegenwärtig ein Liebhaber der Matheſis, welches um Colliſionen zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

M. den 1. Auguſt 1803.

Bey

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden:

Römers Staatsrecht und Statistik des Kurfürstenthums Sachsens, und der dabey befindlichen Länder. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt und herausgegeben von Dr. *E. G. Rössig* 4r Band. 1 Rthlr. 16 gr. Auch unter dem besondern Titel: Produkten, Manufaktur- und Handelskunde von Kursachsen 2 Theile gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Das Werk des verstorbenen *von Römers* ist für jeden kursächsischen Gelehrten und Geschäftsmann zu wichtig und unentbehrlich, als dass die Fortsetzung desselben nicht längst hätte gewünscht werden sollen. Der Herr Dr. und Prof. *Rössig*, der in diesem Fache sich schon einen rühmlichen Namen erworben hat, liefert hier die noch fehlenden Theile der Kursächsischen Staatskunde, die, ob sie gleich eigentlich als der letzte Theil des Römerschen Werks, doch auch als ein für sich bestehendes Ganze anzusehen sind, welche eine vollständige und gründliche Übersicht der sächsischen Landes-Erzeugnisse, ihrer Verarbeitung und der Art und Weise ihres Vertriebs enthalten.

J. J. Rousseau Julie oder die Neue Heloise. Aus dem Franz. von *J. P. Le Pique*, ist jetzt mit dem 4ten Bande, welcher des 5ten Theils 2te Abtheilung und den 6ten Theil des Originals enthält, beschlossen.

Alle Besitzer der früheren Bände werden ersucht, ihre Exemplare zu complettiren, indem nur noch kurze Zeit einzelne Theile abgegeben werden. — Der Verleger glaubt übrigens mit Recht behaupten zu können, dass diese Übersetzung nicht nur unter den bis jetzt erschienenen die beste sey, sondern auch überhaupt jede künftige überflüssig mache. — Auch sind Exemplare auf geglätteten Velinpapier mit 12 schönen Blättern von F. Jury, welche die interessantesten Scenen darstellen, zu haben. —

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann jun.

Von *Gonjon's Tableau historique de la Jurisprudence Romaine* (1803.), und *Les Rendez-vous de la colline, Contes nouveaux* werde ich nächstens deutsche Übersetzungen besorgen.

Kassel. P. F. Brede, Dr.

II. Münzen so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand gesonnen seyn, Römische Goldmünzen von Julius Cäsar an bis auf Romulus Augustulus zu verkaufen, so beliebe er das Verzeichniss derselben an den Hofcommissär *Fiedler* zu Jena nebst Bemerkung des Preises für die einzelnen Stücke und ob dieselben auch einzeln, oder blos im Ganzen abgelassen werden sollen, einzusenden.

III. Bücher so zu verkaufen.

1. Übersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt etc. von Baumgarten 1 bis 17 Theil 4. (alte Geschichte) Halle bey Gebauer.
2. Dasselbe Buch (Neue Geschichte) 1 bis 25 Theil 4. von Semler, Gatterer und Le Bret. Ebend.
3. Bibliothek der schönen Wissenschaften 1—12 Theil. Leipzig bey Dyk.
4. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 1—14 Theil. Ebend.

Die Werke sind sehr gut conservirt und in starken halben Franzband gebunden. Kauf-Liebhaber können sich an Endesbenannten in frankirten Briefen wenden. Der Verkäufer verlangt nur die Hälfte des Ladenpreises.

Pyrmont den 1. August 1803.

Curtze, Med. Dr.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Bezzel* zu Poppenreuth gemäss wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlass gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek;

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Dechr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Predecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 23. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

V. Berichtigungen.

In No. 140. des Intelligenzbl. der A. L. Z. wurde der Preis der *ökonomischen Hausmutter* 2 Bde. zu 4 Rthlr. angesetzt. Man bittet dafür nur 2 Rthlr. zu lesen.

Verlagshandlung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 162.

Mittwochs den 17ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

Berlin.

Der 34ſte Geburtstag des Königs von Preuſsen, am 3. Auguſt, wurde im Joachimsthalſchen Gymnaſium ſowohl als im franzöſiſchen durch eine Rede gefeyert, wozu durch einen Anſchlag eingeladen worden war.

In den acht Erwerbſchulen zu Berlin, die 1793 errichtet wurden, befanden ſich am 1. April überhaupt 538 Kinder, nämlich 110 Knaben und 428 Mädchen. Unter dieſer Zahl ſind 33 Soldatenkinder begriffen. Nach einer von der Direction am 20. Jun. bekannt gemachten Nachricht war die Einnahme vom 1. April 1802 bis dahin 1803, 5487 Rthlr. 23 gr. 2 pf., und die Ausgabe des gedachten Zeitraums 4710 Rthlr. 7 gr. 9 pf. — Das ganze Vermögen der Anſtalt betrug überhaupt 9802 Rthlr. 18 gr. 2 pf.

Franeker.

Am 31. März erhielt Hr. *G. G. Verlagen*, aus Workum, die medic. Doctorwürde.

Am 25. May erhielt eben dieſe Würde Hr. *Tiepco Andreae*, aus Harlingen, nachdem er ſeine Inaug. Diſſ.: *de animae fide*, vertheidigt hatte.

Am 4. Jun. vertheidigte Hr. *C. P. Feenſtra*, aus Leuwarden, einige Inaugural-Theſes zur Erlangung der juriſtiſchen Doctorwürde.

Am 13. Jun. wurden die Herren *A. G. Camper*, *A. J. Conradi*, *M. Siderius* und *P. Stuurs* als Curatoren der Akademie eingeführt.

An demſ. Tage hielt der als Prof. jur. civ. hieher berufene Hr. *H. G. Tydemann* ſeine Antrittsrede: *de jure romano Juſtinianeo per benignam Dei providentiam ad ſalutem generis humani opportune inſtaurato.* Auch hielt Hr. Prof. *E. Waſſenbergh* bey der Übergabe des Prorectorats an den Hn. Prof. *J. H. Regenbogen* eine Rede: *de variis Academiae Franequerenae nuper fortunis.*

Gröningen.

Am 11. Jun. vertheidigte Hr. *J. Munniks*, aus Gröningen, zur Erlangung der medic. Doctorwürde unter dem Vorſitze des Hn. Prof. *E. J. Thomaſſen a Thueſſink* ſeine Diſſ.: *de Atropa Belladonna praecipue exhibens ejus vires venenatas ac medendi rationes, ſeptem obſervationibus confirmatas.*

Am 15 Jun. promovirte Hr. *G. Duymaer van Twiſt*, aus Oosterwyk, als Doctor der Rechte. Seine Diſſ. handelte *de ſubſtitutione militari.*

An demſ. Tage erhielt Hr. *J. W. Yſſel de Schepper*, aus Deventer, dieſelbe Würde. Seine Diſſ. enthielt: *Quaedam de definitione pretii in emtione venditione, alteriusve, etiam unius ex contrahentibus arbitrio, valide relinquenda.*

Harderwyk.

Am 15. Jun. wurde das Prorectorat dem Hn. Prof. *J. O. Arntzenius* übergeben, nachdem der abgehende Prorector, Hr. Prof. *C. G. C. Reinwardt*, öffentlich geredet hatte: *de praeſtantia chemiae recentioris in naturae et artium phaenomenis explicandis.*

II. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

Vorleſungen der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin vom Januar bis Junius 1803.

Am 6. Jan. las Hr. Geh. Rath *Hufeland* eine Abh.: Über die Kenntniſs, die Urſachen und Heilung des Wahnſinns; am 13. lieferte Hr. Prof. *Bode* auszugsweiſe das Journal ſeiner aſtronomiſchen Beobachtungen, beſchrieb einen künſtlichen Reflexionsſextanten des Kammermechanicus *Klingert* in Breslau; am 20ten las Hr. Geh. R. *Ancillon: Suite et fin des penſées philoſophiques et morales.* Am 27ten war öffentliche Sitzung. Hr. Dir. *Merian* hielt eine Eingangsrede; Hr. Kammerherr *du Verdy* las *Eſquiſſe d'un projet d'exercices équeſtres à l'imitation des tournois de l'ancienne chevalerie*; Hr. Geh. R. *Erman: Anecdotes du règne de l'Electeur Frédéric Guillaume le Grand, tirées du journal inédit de Th. Sig. de Buch, Maréchal du voyage du grand électeur*, 1. *Mémoire*; Hr Med. Rath *Klaproth*: über meteoriſche Steine und Metallmaſſen; Hr. Geh. R. *Klein*: über Gemüthskrankheiten und Gemüthsſchwächen in rechtlicher Hinſicht. Am 3. Febr. las Hr. Geh. Rath *Erman* eine Abhandl. des Baron *v. Chambrier*, kön. pr. Geſandten am Sardiniſchen Hofe, *ſur Caſimir Margrave de Brandebourg-Bareith*, 2. *Mémoires*

moire; am 10ten Hr. Prof. *Wildenow*: Hn. *Treſſ's* Abhandl. über das Überpfropfen der Obſtbäume, mit eignen Anmerkungen; am 17ten Hr. Prof. *Burja*: *ſur les rapports, qu'il y a entre la muſique et la déclamation*, 1. *Mém.*; am 24ten Hr. Geh. R. *Klein*: die Fortſetzung der Abhandlung über Gemüthskrankheiten und Gemüthsſchwächen. Am 3. März las Hr. Prof. *Trembley* die Fortſ. des *Mémoire ſur la Philoſophie des Poëtes*; am 10ten Hr. Med. R. *Klaproth* die Fortſ. ſeiner Abh. über meteoriſche Stein- und Metallmaſſen; am 17ten Hr. Dir. *Bernoulli*: *ſur les atmosphères des corps céleſtes par M. Dan. Melanderhjelm, Secr. perpetuel de l'Acad. des Sciences de Stockholm* und ein *Mémoire envoyé par Mr. le Grange et intitulé: Recherches ſur pluſieurs points d'analyſe relatifs à ſes mémoires précédens*; am 24ten Hr. Probſt *Teller* eine pſychologiſche Unterſuchung über die ſchriftſtelleriſche Nachahmung; am 31ten Hr. Abt *Denina* eine Fortſ. der *Obſervations ſur l'origine commune des langues eſclavonne, latine, celtique et allemande*. Am 21. April las Hr. Geh. Rath *Gerhard* Beobachtungen und Muthmaſsungen über die einfachen Erden, 1r Theil; am 28ten Hr. Prof. *Trembley*: *ſur les méthodes d'approximation*, 2. *Mémoire*. Am 5. May ſprach Hr. D. *Bieſter* über den Charakter; am 12ten las Hr. Geh. R. *Erman*: *Anecdotes du règne de l'électeur Frédéric Guillaume le Grand*, 2. *Mémoire*. Am 9. Jun. ſprach Hr. Prof. *Fiſcher* über die Höhemeſſungen vermittelſt der Barometer; am 16ten Hr. Ober Ger. Rath *Baſtide*: *ſur l'Alopécurus pratenſis*; Hr. Prof. *Fiſcher* las die Fortſetzung ſeiner Abhandlung; am 23. Hr. D. *Bieſter* eine Abh. des Hn. Prof. *Buttmann* über die philoſophiſche Deutung der griechiſchen Gottheiten, insbeſondere vom Apoll und der Diana; am 30ten Hr. Ober Ger. Rath *Baſtide*: *Montaigne commenté à neuf*.

Am 4. Auguſt hielt die *Akademie der Wiſſ.* in *Berlin* eine öffentliche Sitzung, die Hr. Dir. *Merian* mit einer Rede eröffnete. Dann wurden die Preiſe beſtimmt, worauf Hr. Geh. Ob. Finanzrath *Gerhard* eine Denkſchrift auf den verſtorbenen Staatsminiſter Freyherrn *von Heynitz* vorlas. Hr. Geh. Rath *Erman* verlas einige Züge aus dem Leben der Prinzeſſin Barbara von Brandenburg, Tochter des Kurf. Johann, vermählten Markgräfin von Mantua. Hr. *Nicolai* lieferte eine Denkſchrift auf den verſtorbenen *Engel*, und Prof. *Fiſcher* beſchloſs die Verſammlung mit Ableſung einer Abh. über die Peſtalozziſche Lehrmethode.

III. Preiſe.

Die *phyſiſche Claſſe* der *Akad. der Wiſſ.* in *Berlin* hat den Preis über die Aufgabe: „Von der Wirkung der elektriſchen Materie auf gährende Körper" der Abhandlung des Hn. *Ernſt Friedrich Wrede*, Prof. am Friedr. Wilh. Gymn in Berlin, zuerkannt. Der Preis war 50 Ducaten. — Die Frage der *philoſoph. Claſſe*: „Wie weit darf die moraliſche Schätzung einer Handlung bey der Feſtſetzung eines Strafgeſetzes und bey der Anwendung deſſelben in Anſchlag kommen?" war von mehrern beantwortet. Den Preis erhielt die Abh. des Hn. *Friedr. Aug. Boyſen*, Pred. an der Schloſskirche in Quedlinburg. Das Accesſit erhielten zwey Schriften ungenannter Verff. Vier Abhandlungen waren zu ſpät eingelaufen.

Die *phyſiſche Claſſe* der *Akademie* hat für das Jahr 1805 folgende Preisfragen aufgegeben: *Iſt das Mariottiſche Geſetz ein allgemeines Geſetz für alle elaſtiſche Flüſſigkeiten, oder nur für die atmoſphäriſche Luft?* Der Preis iſt 50 Duk. Dieſelbe Claſſe hat von einem Legat auch dieſe Preisfrage ausgeſetzt: *Was iſt der bey dem Hornvieh häufig graſſirende Milzbrand für eine Krankheit? Woher entſteht er, wie wird er geheilt?* Der Preis iſt gleichfalls 50 Dukaten.

Ferner hat ſie für das Jahr 1805 die Preisfrage vorgelegt: *Da die Lungen aus einer knorpeligen Luftröhre und aus Zellgeweben beſtehen, zu welchen lymphatiſche Gefäſse, Bronchial-Arterien und Venen, endlich Nerven gehen; da die Pulmonal-Arterie und Venen die ganze Blutmaſſe durch die Lunge führen, ſo fragt man: wie und wo endigt ſich die knorplichte Luftröhre? geht ſie in das Zellgewebe der Lungen ſelbſt und verwandelt ſich in Zellgewebe, oder hat dieſe Luftröhre beſtimmte Gränzen? Bleibt ſie aufs kleinſte zertheilt knorpelichtes Weſen und endigt ſie ſich als ſolches in das ſie umſchlieſsende Zellgewebe? Gehören die Bronchialgefäſse bloſs der knorpelichten Luftröhre, oder zugleich dem Zellgewebe der Lungen, d. i. ernähren die Bronchialgefäſse allein die Luftröhre, oder auch zugleich das Zellgewebe? Wie endigt ſich die Pulmonalarterie der Lungen? führt ſie das Blut durch Hülfe des Zellgewebes bloſs durch die Lunge, und übergiebt es ſogleich den Venen der Lungen, oder haucht ſie eine Flüſſigkeit ins Zellgewebe der Lungen aus, die bey der Ausathmung durch die Luftröhre ausſtrömt, oder ſondert auch zugleich die Pulmonal-Arterie auf der äuſsern Fläche der Lungen eine Feuchtigkeit ab? Wie entſtehen Pulmonalvenen? entſtehen ſie allein aus den Arterien ſelbſt und allein, oder nehmen ſie zum Theil auch als einſaugende Gefäſse aus der Luftröhre, aus dem Zellgewebe der Lungen und an der äuſserſten Fläche der Lungen ihren Urſprung? Wie endigen ſich die Nerven vom achten Paar und vom Interkoſtalnerven? Endigen ſich die vom achten Paar allein in der Luftröhre, oder laufen ſie auch ins Zellgewebe der Lungen? Verbindet ſich auch das achte Paar mit den Zweigen, die der Interkoſtalnerve zu den feinſten Gefäſsen in die Lunge ſendet?* Die Beantwortung muſs binnen zwey Jahren eingehen. Der Preis iſt eine goldene Medaille von 50 Dukaten, oder ſtatt derſelben 90 Duk baar. Man erwartet eine Antwort, die ſich auf Verſuche gründet, und durch das Mikroſcop beſtätigt ſeyn wird.

Die *philoſophiſche Claſſe* der *Akademie* ſetzt die Aufgabe aus: *Man gebe die Eigenſchaft der Analyſis und der analytiſchen Methode in der Philoſophie beſtimmt an, und unterſuche, ob es Mittel giebt, ihren Gebrauch feſtzuſtellen und zu erleichtern, und dieſe Mittel ſetzt man genau auseinander.* Der Preis iſt 50 Dukaten.

IV.

IV. Künſte.

In den erſten acht Tagen des Julius monats war die gewöhnliche *öffentliche Ausſtellung der kaiſerl. Akademie der Künſte* zu *St. Petersburg*, die gewöhnlich eine ſehr groſse Menge Zuſchauer herbeyzieht, weil dieſer Zeitpunkt für das groſse Publicum zugleich die einzige bequeme Gelegenheit giebt, das innere Local und die vortreffliche Einrichtung des akademiſchen Gebäudes, eines der ſchönſten dieſer Stadt, zu ſehen. Der ausgeſtellten Arbeiten waren zwar nicht der Zahl, aber wohl dem Gehalte nach weniger, als in den letztverfloſſenen Jahren. Unter den Kunſtwerken der Profeſſoren zeichneten ſich vorzüglich aus: von dem Profeſſor der Sculptur *Martos*, eine Gruppe, die vollendete, ſchon im Leben engelgleiche Groſsfürſtin Alexandra, im Momente, wo ſie die Erde verläſst, und ihr Genius die irdiſche Fackel auslöſcht — ein koloſſaler Kopf des Feldmarſchalls Rumänzow, en Basrelief, in carariſchem Marmor. Von *Klauber*, ſeine neueſten Kupferſtiche, z. B. der verſtorbene Erbprinz von Baden, der Präſident der Akademie Graf von Stroganoff, der Erzbiſchoff Platon u. ſ. w. Von Arbeiten der Zöglinge ſah man eine beträchtliche Anzahl von Landſchaften in Öl, Paſtel und Crayon, und viele Porträts, ohne hervorſtechendes Verdienſt. Die Schüler der Bildhauerclaſſe hatten einen ihnen aufgegebenen Stoff aus der ruſſiſchen Geſchichte zum Theil recht fleiſsig modellirt. In der von Paul I. unter der Direction des Ober-Medailleurs, Collegien-Raths Leberecht, geſtifteten Medailleur-Schule ſah man vielverſprechende Früchte dieſer neuen Anſtalt, die durch Paul's Freygebigkeit die berühmte Foſſettiſche Modell-Sammlung aus Venedig erhielt. Unter den architektoniſchen Entwürfen zog ein Plan zu einem Seehoſpital die Aufmerkſamkeit auf ſich, der eine Stelle in den *Prix d'Architecture* verdiente, da er doch wohl ſchwerlich je ausgeführt werden wird. Auch dieſsmal waren, wie gewöhnlich, die Arbeiten fremder, ſich hier aufhaltender Künſtler mit ausgeſtellt, unter denen zehn Porträts von *Monnier* von ſehr verſchiedenem Verdienſte waren. Überall iſt die Zeichnung dieſes vorzüglichen Künſtlers richtig und ſchön, aber oft wird er über dem Beſtreben brillant zu ſeyn und Effekt zu machen, flatt und fade. Beſonders gut gerathen waren die Bildniſſe des Hn. Senateurs von Murawieff und der Frau Oberkammerherrin von Nariſchkin. Hr. *Baudiot*, ein junger franzöſiſcher Künſtler, hatte einige ungemein elegant gezeichnete Porträts hieſiger angeſehener Perſonen, ſo wie ſein eigenes in ganzer Figur geliefert. Von dem Engländer, Hn. *Meils*, waren zwey ſchöne Miniatur-Porträts, von dem Italiäner *de Angelis* einige übertriebene und incorrekte Skizzen u. ſ. w. geliefert.

Der Lackirer Hr. *Kecht* in Berlin hat eine *aſtronomiſche Uhr* verfertigt, deren Beſchreibung eine weitere Bekanntmachung verdient. Das Werk iſt in einem acht Fuſs hohen geſchmackvollen Gehäuſe, in zwey mit Glas bedeckte Felder oder Zifferblätter getheilt, die über einander ſtehen. Auf dem erſten dieſer Felder zeigt die Uhr Stunden, Minuten und Secunden, und die Daten des Kalenders, als den Wochentag, den Monatstag, den Aufgang und Untergang der Sonne nach Stunden und Minuten, den Sonntagsbuchſtaben, die Zeitgleichung oder den Unterſchied zwiſchen der mittlern und wahren Zeit, den Stand der Sonne ſowohl in der Ekliptik als in den Sternbildern des Thierkreiſes und den Ort und die Geſtalt des Mondes für jeden Tag. Dieſe verſchiedenen Erſcheinungen und Beſtimmungen zeigt ſie immer richtig, auſser daſs ſie in einem Schaltjahre um einen Tag geſtellt werden muſs. — Auf dem zweyten Felde zeigt ſie das Kopernikaniſche Weltſyſtem, ſo daſs alle Planeten ſich um die Sonne in gehöriger Folge und in verhältnifsmäſsiger Zeit excentriſch bewegen, nämlich Uranus in 83 Jahren, 52 Tagen, Saturn in 29 Jahren, 155 Tagen, Jupiter in 11 Jahren, 313 Tagen, der kürzlich entdeckte Planet Ceres in $4\frac{1}{2}$ Jahren, Mars in einem Jahre, 322 Tagen, die Erde in 365 Tagen 6 Stunden, (der Mond bewegt ſich um die Erde in 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten,) Venus in 224 Tagen, 17 Stunden, Merkur in 87 Tagen, 23 Stunden. Die Planeten bewegen ſich in ihren excentriſchen Bahnen, nicht wie gewöhnlich auf Zeigern, um einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt, ſondern in Einſchnitten des Zifferblattes, die zugleich ihre Bahnen vorſtellen, und auch ihr Perihelium und Aphelium zeigen, desgleichen ihren aufſteigenden und niederſteigenden Knoten. Die Erde drehet ſich an dieſem Werke in 24 Stunden um ihre Axe, und da die Erdaxe die gehörige Neigung gegen die Ekliptik hat, und mit einem Meridian und Horizont verſehen iſt: ſo zeigt die Erde während ihrer Umwälzung um die Axe richtig den Auf- und Untergang aller Planeten und der Geſtirne. — Dieſe Uhrwerk wird jährlich nur einmal aufgezogen. — Will man mit dieſem Werke aſtronomiſche Aufgaben auflöſen: ſo kann man, nach einer zu dieſem Behuf gemachten Einrichtung, das Kopernikaniſche Syſtem auf eine leichte Art ausheben, den Planeten alsdann durch Kurbeln eine geſchwinde Bewegung geben, und nunmehr ſchwer zu faſſende Sachen leicht verſinnlichen; z. E. das Entſtehen der vier Jahreszeiten durch die ſchiefe Richtung der Erdaxe, das Ab- und Zunehmen der Tage, das ſcheinbare Stillſtehen und Rückgängigwerden der Planeten auf vergangene und zukünftige Zeiten beſtimmen. Bringt man dieſes Syſtem mit der Uhr wieder in Verbindung: ſo geht es ungehindert fort, und zeigt alle Erſcheinungen des Himmels wie vorher. Übrigens wird dieſer Uhr noch ein Flötenwerk beygefügt, das den wahren Moment des Aufgangs und Untergangs der Sonne an jedem Tage, vermöge eines dazu geeigneten Räderwerks, durch eine paſſende Harmonie feyert.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Ch. G. Herrmann*, bisheriger Diaconus an der Kaufmannskirche und auſserordentl. Prof. der Philoſophie zu Erfurt, wie auch ordentl. Prof. der Theol. an dem daſigen Rathsgymnaſio, iſt zum Pfarrer, Conſiſtorial-

ſtorialrath und Aſſeſſor bey der Kriegs- u. Domainen-Kammer zu Heiligenſtadt, wie auch zum Superintendenten über das Erbfürſtenthum Eichsfeld, über die Stadt Erfurt und deren Gebiet, mit 1000 Rthlr. Gehalt berufen worden.

Hr. Prof. *Wismayr* zu Salsburg, der Herausgeber der Ephem. d. ital. Literatur, hat von der kurfürſtl. Regierung zu München den Ruf als Rath bey der General-Schul- und Studien-Direction mit 1000 Gulden Gehalt angenommen.

Der auch als Schriftſteller bekannte Gildeſecretär Hr. *Chriſtian Gottlob Gründler* in Berlin, iſt zum General-Directorial-Agenten daſelbſt ernannt worden.

Der durch die Herausgabe der Luna, einiger Romane und der Überſetzung zweyer Tragödien des Seneca bekannte Dr. der Philoſophie, Hr. *Franz Horn*, der ſich in Braunſchweig aufhielt, iſt Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin geworden.

Anſtatt des verſtorbenen Hofr. M. Herz in Berlin iſt Hr. Dr. *J. J. Wolff* zum Arzte am jüdiſchen Krankenhauſe, und Hr. Dr. *Oppenheimer* zum Arzte der jüdiſchen Haussarmen angeſtellt worden.

Die Geheimen Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Räthe, die Herren *Klewitz* und *Borgſtede* in Berlin, ſind vom Könige von Preuſsen in den Adelſtand erhoben.

Die Akademie der Wiſſ. in Berlin hat den Hn. Geh. Oberbergrath *Karſten* in Berlin als auſserordentliches Mitglied der phyſiſchen Claſſe, ferner den Hn. Pred. *Ancillon* d. j. in die philoſophiſche, den Hn. Prof. *Spalding* daſelbſt in die philologiſche Claſſe; ingleichen Hn. Prof. *Tychſen* in Roſtock als auswärtiges Ehrenmitglied aufgenommen.

Der Prof. der Thierarzneykunde in Berlin, Hr. *Johann Georg Naumann*, iſt von der kurſächſ. ökonom. Societät zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Auf folgendes, vor einiger Zeit in meinem Verlege erſchienene, und nach dem Urtheile mehrerer ſachkundiger Gelehrten für unſere Literatur ſehr wichtige Buch darf ich vorzüglich aufmerkſam machen:

Daub (Doctor und Prof.) *Lehrbuch der Katechetik.* gr. 8.

Da dieſes Werk von dem gröſsten Theile unſerer Pädagogen und Theologen nicht gekannt iſt: ſo glaube ich, daſs man es dem Verleger Dank wiſſen wird, den aufgeklärten Theil unſerer Religionslehrer und Erzieher darauf öffentlich aufmerkſam gemacht zu haben.

Frankfurt am Main im Auguſt 1803.

Auguſt Hermann junior.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bruchſtücke über Verbrechen und Strafen, oder Gedanken über die in den preuſsiſchen Staaten bemerkte Vermehrung der Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums; nebſt Vorſchlägen, wie denſelben durch zweckmäſsige Einrichtung der Gegenanſtalten zu ſteuern ſeyn dürfte. 3 Theile. 8.

II. Berichtigungen.

Anzeige zum Taſchenbuch für Liv- Curl- und Ehſtland von D. H. Grindel.

Entfernung des Druckorts hat folgende bedeutende Fehler in dem genannten Taſchenbuche veranlaſst:

Seite 60 und 72 fehlt das Geſchlecht *Phyteuma* mit die Arten *P. orbicularis* und *ſpicata.*

S. 76 fehlt *Evonymus verrucoſus* (Neuannenhof).

S. 131 fehlt das Geſchlecht *Saxifraga*, und

S. 132 die Arten *S. Hirculus*, *granulata*, *aizoides*, *tridactylites*, *autumnalis*. *S. Hirculus* und *aizoides* ſind im Marienbergſchen gefunden.

S. 271 fehlt das Geſchlecht *Callitriche.*

S. 272 fehlen die Arten *Callitriche verna* und *autumnalis.*

S. 293 iſt *Aſparagus* und *A. officinalis* ausgelaſſen.

S. 230 fehlt *Lichen flavus.*

S. 13, 14, 345, 352 ſtatt *Circaea cutetiana* l. *C. lutetiana.*

S. 19 Z. 5 v. u. ſtatt *mi* l. *mit.*

S. 65 ſtatt *Myoſotis ſcorpioides* l. *M. ſcorpioides.*

S. 90 Z. 5 v. u. ſtatt *S. anguſtifolia* l. *anguſtifolium.*

S. 75 Z. 5 v. u. ſt. *Reiche Beeren* l. *reife Beeren.*

S. 79 Z. 1 v. o. ſt. *Petrandria* l. *Pentandria.*

S. 100 Z. 4 v. u. ſt. *Baldolm* l. *Baldohn.*

S. 118 bey *Epilobium parviflorum* iſt die Abart *Epilob. hirſutum* zu bemerken.

S. 128 Z. 11 v. o. ſt. *bey Wänden* l. *bey Wenden.*

S. 159 Z. 8 v. u. ſt. *ſtrechend* l. *ſtechend.*

S. 154 bey *C. Aria* ſetze (*Walk*).

S. 196 Z. 9. v. o. ſt. *kruglich* l. *kuglich.*

S. 185 bey der Art *Betonica* fehlt *officinalis.*

S. 271 ſtatt *Callitriches* l *Callitriche.*

S. 338 Z. 8 v. o. ſt. *ſchleunigt* l. *ſchleimigt.*

S. 349 ſtatt *Anthemis coluta* l. *A. cotula.*

Die übrigen unbedeutenderen Fehler wird der Leſer leicht ſelbſt verbeſſern können.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 163.

Mittwochs den 17ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung eines Handbuchs der Kurfürstlich sächsischen Gesetze.

Dass man in neuern Zeiten die Nothwendigkeit fühlt, die Unterthanen mit den Gesetzen bekannter zu machen, beweisen mehrere kleine Auszüge, Systeme und Katechismen dieses Fachs, die aber, wie es am Tage liegt, diese Bedürfnisse nichts weniger als befriedigen; auch wird es wohl schwerlich anders gehoben werden als durch ein vollständiges *Handbuch der Kursächsischen Gesetze*, welches *alle* in Kursachsen *annoch geltende* Gesetze in systematischer Ordnung, nach Beschaffenheit derselben, ganz oder auszugsweise enthalten müsste.

Eine Gesellschaft diesem Unternehmen gewachsener Rechtsgelehrter wagt es sich solchem zu unterziehen, und wird wo es nöthig ist Anmerkungen, Erläuterungen und Nachweisungen beyfügen, auch die Gesetze selbst unter einander vergleichen.

Hierdurch nun wird nicht nur jeder eine genaue Kenntniss der Gesetze bekommen, sondern der Geschäftsmann wird eine vollständige Sammlung derselben erhalten, die ihm um so ersprieslicher seyn muss, da die Hauptsammlung der Codex Augusteus nicht in allen Händen ist, und der Gebrauch desselben mancherley Unbequemlichkeit hat. Auch dem eigentlichen Juristen muss dieses Handbuch willkommen seyn, indem er sich desselben zum Nachschlagen bedienen kann, und nicht für. hten muss auf Gesetze zu stossen, die durch neuere abrogirt sind.

Was die systematische Ordnung betrift, so sollen Gesetze, die mehrere Gegenstände umfassen, z. B. allgem. Landesverordnungen, Constitutionen etc. bey jeder Materie, soweit sie dahin einschlagen, stückweise geliefert werden. Will man also z. B. die Criminalgesetze durchgehen, so findet man dabey, ausser den speciellen Gesetzen, auch alles was in den allgem. Ges. zerstreut steht, und zwar mit den Worten des Gesetzes.

Es läst sich nicht bestimmen, wie stark das ganze Werk werden könne, doch werden die Herausgeber suchen, wo möglich zwey Bände zu 36 Bogen jährlich zu liefern, und hoffen es in zwey bis drey Jahren zu vollenden.

Theils um den Ankauf zu erleichtern, und theils den Kostenaufwand, bey der Wichtigkeit des Unternehmens, zu sichern, schlägt man den Weg der Vorausbestellung ein. Wer nämlich subscribirt, erhält den Band von 36 Bogen in gross Format und ähnlicher Schrift wie die Ankündigung um 1 Rthlr. 12 gr. da hingegen der Ladenpreis zu 2 Rthlr angesetzt ist. Melden sich binnen hier bis Ende laufenden Jahres, bey unterzeichnetem Verleger und in allen guten Buchhandlungen Sachsens, eine hinlängliche Zahl Subscribenten, so wird der erste Band zur Ostermesse 1804. zuverläßig erscheinen, und die übrigen unausgesetzt nachfolgen, im Gegenfalle aber durch den Reichsanzeiger bekannt gemacht werden, dass das Unternehmen nicht statt hat.

Zeitz den 1. August 1803.

Wilhelm Webel.

Dr. *E. J. Killans Entwurf eines Systems der gesammten Medizin*, zum Behuf seiner Vorlesungen und zum Gebrauch für praktizirende Ärzte. *Erster* oder fundamentaler Theil, darstellend die *allgemeine Heilkunde* oder generelle Physiologie, Nosologie, Therapie, und Arzneymittellehre. *Zweyter* oder angewandter Theil darstellend die *besondere Heilkunde* oder Anatomie, specielle Physiologie, Nosologie, Semiotik, specielle Therapie und Arzneymittellehre. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Desselben, Differenz der ächten und unächten *Erregungstheorie* in jeder Beziehung auf die Schule der Neubrownianer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Es ist in den letzten Jahren vom medicinischen Publiko vielleicht nichts dringender gewünscht worden, als eine durchgeführte Anwendung der Naturphilosophie auf die Medizin, oder ein sowohl wissenschaftliches als vollständiges System der Heilkunde. Wir glauben ihm die Befriedigung seines Wunsches in der Erscheinung dieser beiden Werke versprechen zu können. Es bleibt diese Bearbeitung der Medizin nicht bey den allgemeinen Grundsätzen stehen; sie übersieht

nicht dem Leser und Studierenden dasjenige, worauf seine Wissbegierde vorzüglich gerichtet ist, nämlich die Herleitung des Details der Wissenschaft, und des unmittelbar in der Praxis anwendbaren. Eben so wenig stellt sie die allgemeinen Grundsätze nur vornehm hin, es im Einzelnen der Wissenschaft beym Alten lassend. Im Gegentheil wird der Leser sich überzeugen, dass hier die gesammte Medizin nach dem ganzen Detail der krankhaften Zustände, und ihre Heilungsart nach allen ihren Theilen umfasst, und im consequenten Fortschreiten auf die Philosophie gebaut ist. Der Entwurf fängt im *ersten Theile* mit der Naturlehre des menschlichen Organismus überhaupt an, geht von der Dynamologie desselben zur Construction der beiden allgemeinen Zustände der Erregung und der allein wahren und brauchbaren Heilmethode, und alsdann im *zweyten* bey weitem stärkern Theile, auf die besondern krankhaften Zustände der drey Systeme des Organismus über. Jeder dieser Zustände wird als ein Ganzes sogleich, nach allen seinen Seiten, behandelt, und nicht wie bisher gewöhnlich, in die besondern Wissenschaften der Physiologie, Pathogenie, Nosologie, Semiotik, allgemeine und specielle Therapie aus einander gerissen. Auch abgesehen von der philosophischen Seite wird jedem insbesondere die wichtige neue Ansicht der bisher sogenannten indirekten Asthenie, so wie die eben so neue durchgeführte Modification der allgemeinen Heilmethoden nach den verschiedenen Systemen des Organismus interessiren, wodurch die Arzneywissenschaft ihre nothwendige Bestimmtheit bekommt und zur Kunst wird. Auch erhält das Vorurtheil gegen Theorie seine nothwendige Widerlegung darinn, dass sie es selbst ist, die zum besondern führt, und dass, wer blos das Praktische sucht, sich überrascht fühlen wird, hier für die einzelnen Zustände die selbst bis auf Maass und Gewicht bestimmten Heilvorschriften zu finden.

In wiefern aber dieses System sich theils dem rohen oder gelehrten Brownianismus entgegensetzt, der das Specifische in jedem Sinne verwirft, und auf die Verschiedenheit der Systeme des Organismus selbst alle Rücksicht verschmäht; theils auch dem unächten Brownianismus, der den alten unstatthaften Ansichten und Verfahrungsarten getreu bleibt, und sie nur unter Brownischer Terminologie verbirgt, ist in der besondern Schrift: *Differenz* etc. ausgeführt. Dadurch ist auch das gewonnen, dass der *Entwurf* etc selbst von alles Polemik frey bleiben, und in ununterbrochenem Fortgange der Ausführung der Wissenschaft gewidmet werden konnte.

Jena im August 1803

Frommannsche Buchhandlung.

An die Leser der gebildeten Klasse.

Unter den deutschen Schriftstellern, welche das Fach kleiner Erzählungen und Gemälde aus dem häuslichen Leben bearbeiten, hat sich Herr *Karl Lang* seit mehrern Jahren ausgezeichnet, und gewiss sind seine Arbeiten, die er schon in den Jahren 1796 bis 1799 in dem von ihm damals unternommenen Taschenbuche für häusliche und gesellschaftl che Freunden aufstellte, noch bey vielen in gutem Andenken; auch seinen neuesten Darstellungen in diesem Fache, die er aber ohne seinem wahren Namen der Welt in einigen Zeitschriften mitgetheilt hat, ward ein sehr vorzügliches Lob von Deutschlands Kunstrichtern zu Theil, so z. B. der Erzählung: *Voltäre's Büste*, die im Archiv der Zeit abgedruckt ist.

Er hat nun in meinem Verlage seine neueste Arbeit herausgegeben, welche die Aufmerksamkeit aller Leser von der gebildeten Klasse vorzüglich verdient. Sie führt den Titel:

Sommerblumen, Gemälde des menschlichen Lebens, von Karl Lang 8. 1803. Mit einem Kupfer.

Der Verfasser hat viele und bedeutende Erfahrungen gemacht, und die Resultate seiner Beobachtungen und Erfahrungen machen diese Gemälde sehr anziehend. Dieser Band enthält zwey. Dem ersten, das *der Opfertod* überschrieben ist, hat er Sicilien, dem andern, *Emma*, das Glarner Thal in der Schweiz zum Schauplatz angewiesen. Es selbst sagt in der Vorrede mit voller Wahrheit: „unbesorgt vor der Gefahr, in einer blendenden Schreibart leichtfertige, die Sittlichkeit untergrabende Grundsätze in meinem Buche verbreitet zu sehen, soll jeder Vater, jeder Gatte, jeder Freund, seinen gefühlvollen Töchtern, seiner theuern Gattin, seiner zärtlichen Freundinn meine Sommerblumen darbringen können!"

Auch hat der Verfasser selbst, das zu diesem Bande gehörige Oktav-Blatt, nach einer Zeichnung von Holtzmann in Dresden, in Kupfer gestochen und gewiss auch darinn eine neue Probe seines seltenen Talents und seiner Fortschritte in der Kunst gegeben, welchen er noch immer seine Erholungsstunden ausschliesslich widmet. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

der Verleger, Karl Tauchnitz.

Sakontala, oder der entscheidende Ring; Ein indisches Schauspiel von Kalidas. Aus der Urisprache Sanskrit und Prakrit in's Deutsche übersetzt. Mit Erläuterungen von *J. G. Forster.* Zweyte rechtmäßige von *J. G. von Herder* besorgte Ausgabe 8. auf Velinpapier 2 Rthlr. 8 gr., auf Druckpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Seit mehrern Jahren fehlte die Sacontala; der Verleger glaubt sich daher ein Verdienst um die deutsche Literatur und um den gebildeteren Theil des Publikums durch die Veranstaltung einer neuen verbesserten und von *Herder* in Weimar besorgten Ausgabe erworben zu haben. Die einleitende Abhandlung von *Herder*, welche der Sacontala vorgedruckt ist, wird gebildete Leser mit dem Werth und mit neuen interessanten Ansichten dieses eigenthümlichen und in seiner Art einzigen Erzeugnisses der indischen Poesie bekannt machen. —

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann, jun.

Neue Verlagsbücher der *Hinburgischen* Buchhandlung in Berlin. Jubilatemesse 1803.

Biographieen (militärische) der berühmtesten Helden neuerer Zeit, für junge Officiere und die Söhne des Adels, welche sich dem Militärstand widmen. 1ster Band, mit 2 Porträts und 5 Planen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Blätter zur Kunde des Preuss. Staats und seiner Verfassung. 1s Stück 8. 16 gr.

Bode, J. E., Anleitung zur Kenntniss der Erdkugel, 2te sehr vermehrte Aufl. M. K. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Darstellung der neuesten Verordnungen im türkischen Reich, von Mahmud Reis Effendi. A. d. Franz. mit Anmerk. von J. H. von Menü. M. K. 8. 18 gr.

Diebitsch, (F. W. H. von) Handbuch für Officiere, oder kurzgefasste Darstellung der gesammten Kriegswissenschaften. Mit Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ernst von Ernstheusens Gedanken über die Sittlichkeit der Handlungen des Menschen und vom Strafrechte. 8. 8 gr.

Desselben Abriss von einem Polizey- und Finanzsystem. 2te Aufl. 8. 16 gr.

Gerhards, C. A., Vermischte Schriften mineralog. Inhalts. gr. 8. 1 Rthlr.

Ideen zur sittlichen Verbesserung der Universitäten, mit besonderer Rücksicht auf die Universität Halle. 8. 12 gr.

Krohne, W. E. v., kurzgefasstes Handbuch der Geometrie und Feldfortification, mit 9 Kupfertafeln 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Schwediaur, von der Lustseuche. Aus dem Franz. von Kleffel. Mit Anmerk. v. K. Sprengel. 2te mit Zusätzen vermehrte Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Die Zusätze besonders. 14 gr.

Sturms K. C. G. Vorschlag zur Einführung blechernes Schornsteinröhren. m. 1 Kupf. 8. 10 gr.

Romane, Fernando Terade und seine Freunde. Aus dem Franz. des Montjoie, übers. von Mylius. 4 Bde., mit 4 Kupf. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

— Delphine, von der Frau von Stael-Holstein. A. d. Franz. 1r und 2r Band 8. 2 Rthlr. (Der 3te und 4te zu Johannis.)

— Dasselbe franz. IV. Vol. gr. 12. 3 Rthlr. 18 gr.

— Don Mendoza d'Aran und sein Schildknappe Truffaldin Schwank. A. d. Franz. des Pigault-le-Brün. von Mylius. 2 Bände, m. Kupf. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

— Der Mann von Gefühl. Aus dem Engl. übers. N. A. mit 5 Kupfern. 8. 16 gr.

Tableau des nouveaux réglemens de l'empire Ottoman. Suivi de remarques par J. H. de Menü, avec 3 planches 8. 18 gr.

Unter der Presse sind und erscheinen nächstens:

Bolte, J. H. Unterricht über den öffentlichen Geschäftsgang in den Königl. Preuss. Staaten gr. 8.

Biographieen, (militär.) 2r Theil, m. Kupf. 8.

Lebensbeschreibung des Prinzen Heinrichs von Preussen, m. Kupf. und Planen. gr. 8.

Nouveau Tableau de la guerre de sept ans, par H. A. de Retzow. III. Vol. gr. 8.

Sigismunds Archiv für Accise-Beamte, 2r und letzter Band. gr. 8.

Weigels, J. A. V. Beschreibung von Schlesien, 2r 9r und letzter Band. gr. 8.

Warum sehen wir so viele kränkliche Frauen und so schwächliche Kinder, und auf welche Art ist dem Übel abzuhelfen? von L. Löbel, Doctor der Medicin und Chirurgie, wie auch Mitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena.

Dieses interessante Werk erscheint in meinem Verlage. Es wird sehr elegant und auf schönes Papier gedruckt, und diejenigen, so binnen Monatsfrist Bestellungen bey mir selbst in Leipzig oder Naumburg machen, erhalten die Exemplare auf das beste Papier in eben dem Preise, als dann die geringere Auflage kosten wird. Den Preis werde ich so billig als möglich stellen, erwarte demnach jede Bestellung Porto frey.

Leipzig den 1. August 1803.

A. L. Reinicke,
Buchhändler in Leipzig und Naumburg an der Saale.

Neue Verlags-Artikel von *August Hermann* dem jüngern in Frankfurt am Mayn. Ostermesse 1803.

Bommer (H. W.) die Todesstrafen und die Behandlung der Verbrecher. Ein Gedicht. gr. 8. Auf Engl. Druckpapier brosch. 8 gr.

Kinderfreund, der neue, zur belehrenden und unschuldigen Unterhaltung der Jugend von 8—16 Jahren. Herausgeg. in Verbindung mit mehrern praktischen Erziehern von J. B. Engelmann. 1r Th. 8. 16 gr.

Köhlein (J. F.) 128 Rechentafeln für Stadt- und Landschulen, und zum Privatunterricht. gr. 8. in Tafeln aufgezogen und in Futteral. 2 Rthlr.

— — dieselben roh. 1 Rthlr. 8 gr.

Kunstzeitung, allgemeine, 1r Jahrgang in 8 Heften. 8. br. (in Commission) netto 2 Rthlr. 6 gr.

Lindenmayer, (G. Ch. L.) Gedichte. 8. 20 gr.

Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von K. W. Hermann, gr. 8. auf Velinpapier brosch. 3 Rthlr. 12 gr.

dasselbe auf Postpap. 2 Rthlr. 8 gr.

dasselbe auf franz. Druckpap. 1 Rthlr. 16 gr.

Rochlitz, (Fr.) Familienleben, 2r Thl. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Sakontala, oder der entscheidende Ring; ein indisches Schauspiel von Kalidas. Aus der Ursprache Sanskrit und Prakrit ins Deutsche übersetzt. Mit Erläuterungen von J. G. Forster. Zweyte rechtmäsige, von J. G. v. Herder besorgte Ausgabe. 8. auf Velinpapier. 2 Rthlr. 8 gr.

auf weisses Druckpap. 1 Rthlr. 16 gr.

Urania. Bibliothek der vorzüglichsten kleinern Bildungs- und Unterhaltungslektüre für Frauenzimmer. Herausgegeben von H. A. Taschenformat. Auf engl. Druckpap. 18 gr.

Von

Von der allgemeinen Kunstzeitung sind die vier ersten Hefte von dem Verleger, der alle Kenner, Kunstfreunde und Künstler auf diese neue interessante Zeitschrift aufmerksam macht, an die wichtigsten Buchhandlungen Deutschlands versandt. Der aus 8 Heften, oder 2 Bänden bestehende Jahrgang kostet 6 fl. Rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. Sächs.

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann, d. j.

II. Antikritik.

An die Leser der Schrift: Franken vor dem Lüneviller Frieden etc. Nürnberg bey Grattenauer 1802.

Diese Schrift sollte, wie das allgemeine Leipziger Bücherverzeichniss von Ostern 1802 und verschiedene Nürnberger Bücherverzeichnisse bezeugen, bereits vor einem Jahr erschienen seyn, und sie wurde erst im März dieses Jahrs fertig. Warum es dem Verleger gefiel, diese Bogen Jahre lang unter der Presse herumzuziehen, wird er wissen. So viel weiss ich, dass der vom Verleger zur Beförderung eingeschlagene Weg mich so ermüdete, dass ich äusserst verdrieslich wurde. Welcher Fleiss auf genauen Druck verwendet worden sey, ergiebt sich auch daraus, was freylich der Recensent zu bemerken, nicht für gut fand, dass man das Ende des Registers und der Druckfehler nicht einmal abwarten mochte.

Der Plan, den ich befolgte, ist der des verewigten Randels. Seine Annalen der Staatskräfte von Europa haben durchaus einen so entschiedenen Werth bey Kennern erlangt, dass ich dem Recensenten meiner Schrift in No. 155. dieser Zeitung sein Reden in das Blaue dagegen verantworten lassen muss.

Der Erinnerung wegen der Berghöhen, wo sich der Rec. recht in die Brust wirft, ist von mir selbst bereits unterm 4ten April d. J. in der Würzburger Literaturzeitung No. 57. vorgebaut worden. Ich glaubte nicht, dass der Mann mit seiner Recension, wovon er seinem Publikum schon schriftlich vorgeredet hatte, wie er lachen wolle, so grosse Eile habe, ich hätte ihm das Blatt sonst früher gesendet. Allein die Zahl 3682,6 ohne Abtheilung gedruckt, sollte und musste mir zur Last gelegt werden. Etwa auch, damit die Recension länger würde?

S. 10. ist von den Juden zu lesen, nach Duldung: „Sie werden stark ausgesaugt; saugen aber auch dagegen andere so lange, als noch ein Tröpfchen zu finden ist, bis endlich der Abgezehrte an den Folgen des Nahrungsabgangs, sich selbst überlassen, seinem Geist aushaucht.

S. 12. ist zu lesen: Unter den Reichskreisen nimmt der Fränkische die 5te Stelle ein. Das verschiedene Verhältniss der fränkischen Kreisstände ist auch hier wieder verschieden und man kann etc.

Der durchschossene, oder wie Recensent sagt, der mit Schwabacher Schrift gedruckte Namen des Verfassers — freylich da liegts — und des Recensenten Name, gar nicht weit davon, durchschossen, ist allerdings unverzeihliche Anmassung. Wie das kam, weiss ich auf Ehre nicht bestimmt anzugeben, halte es aber für äusserst unwesentlich zu einer gründlichen Recension. Nun der Recensent und ich sind ja beide dem fränkischen Publikum bekannt. Eine Nachfrage bey demselbigen, wem der Vorwurf der Anmassung zu machen sey, fällt sicher nicht zu meinem Nachtheile aus.

Ob ich den richtigen Begriff einer Quadrat-Meile habe und warum ich verschiedene Angaben im Texte und in die Tabellen setzte, darüber werde ich nächstens in *einer Erklärung über den Gebrauch dieses Versuchs in Schulen* reden. Kein Wort weiter!

Schweinfurt den 22. Jun. 1803.

Bundschuh,
Archidiakonus und Professor am Gymnasium.

Antwort des Recensenten.

Der Himmel weiss, wie Hr. B. auf den Gedanken kommen konnte, eine Antikritik zu schreiben, die bey ihrem Widerspruche beweist, dass, was Rec tadelhaft an dem Buche fand, wirklich tadelhaft ist. Ohne Rücksicht auf des Hrn. Verf. aufgebrachten Ton und sonderbare Stellung seiner Gedanken, giebt Rec. blos kurze Antwort auf die einzelnen Sätze. — Ob der Verleger den Druck aufgehalten habe, weiss Rec. nicht, es hat auch keinen Einfluss auf die Recension. — Hr B. wollte Randels Plan befolgen, das war gut; er befolgte ihn schlecht, das war nicht gut — Dass Hr. B. wegen der wunderlichen Angabe der Berghöhen sich unterdessen in der Würzburger Literatur-Zeitung erklärt hat, blieb Rec. unbekannt, da sie in seiner Gegend nicht gelesen wird; er musste sich an das Buch halten — Dass H. B. jetzt in die Judenstelle einen Verstand zu bringen sucht, ist uns lieb; vorher war keiner darin. — Aber bey dem Fränkischen Kreise kann Rec. der vorgeschlagenen Verbesserung ungeachtet immer noch nicht auffinden, was hier das ganze Reichsschema zu thun hat; oder auch nur, wie man dadurch das verschiedene Verhältniss der fränkischen Kreisstände kennen lerne. — Dass Hr. B. unter allen vor und nach stehenden Schriftstellern nur sich allein mit auszeichnender Schrift hat drucken lassen, bleibt wiederlich und grob; sein hier beygebrachtes Raisonnement überzeugt gewiss niemand vom Gegentheil; und sein Argwohn auf einen mit ihm in Verhältnissen stehenden uns unbekannten Mann als Rec seines Buchs ist völlig grundlos. — In einer Erklärung über den Gebrauch dieses Versuchs in Schulen, will er lehren, dass er den richtigen Begriff von Q. Meilen habe. Wir billigen diesen Vorsatz recht sehr; denn von einem Manne, welcher ansetzt, dass ein Land so viel Q. Meilen in die Länge und so viel in die Breite habe, glaubt in der weiten Welt niemand, dass er verstehe, was man durch Q. Meilen sagen wolle. — Was H. B. mit dem Nichtabwarten des Registers und der Druckfehler sagen wollte, bleibt Rec. unverständlich.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 164.

Mittwochs den 17ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung, die Fortſetzung des Magazins für Prediger und Seelſorger betreffend.

Verſchiedene Umſtände haben veranlaſst, das im verfloſſenen Jahre von mir angekündigte Neue Magazin für Prediger und Seelſorger, wovon bereits drey Hefte erſchienen ſind, unter dem Titel: *Archiv für Kirchen- und Schulweſen, vorzüglich für Prediger und Seelſorger* fortzuſetzen. Die Einrichtung und Bogenzahl iſt die nämliche, nur werden nach dem Wunſche und den Bemerkungen der Freunde dieſer Zeitſchrift folgende Veränderungen vorgenommen werden:

1) Unter die Abhandlungen werden auch pädagogiſche Aufſätze aufgenommen;
2) in jedem Hefte eine ausgearbeitete Predigt und Katecheſe, dann einige Predigtentwürfe geliefert;
3) das Geſchichtliche wird zwar fortgeſetzt, aber doch ſo beſchränkt, daſs die weitläuftigſten Urkunden weggelaſſen, und dieſes Fach höchſtens 1½ Bogen einnehmen, dafür aber in den Miszellen für brauchbare Sachen und Notizen mehr Raum gelaſſen werde;
4) Zur Ausbreitung und Beförderung der Literatur wird ein Intelligenzblatt zu jedem Hefte gegeben, und der Preis des Archivs darum nicht erhöhet werden.

Für diejenigen, welche ſich für das neue Magazin bereits abonnirt haben, oder bey der nunmehrigen Fortſetzung den erſten Band deſſelben anſchaffen wollen, wird ein beſonderer Titel von der Verlagshandlung veranſtaltet und abgegeben.

Alle zwey Monate wird ein Heft, und alle Jahre werden wenigſtens zwey Bände erſcheinen.

Würzburg im Julius 1803.

Dr. Andreas,
Profeſſor an der kurf. Univerſität zu Würzburg.

Unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag des Archivs für Kirchen- und Schulweſen übernommen; da der Herr Verfaſſer durch ſeine gelehrten Mitarbeiter hinlänglich unterſtützt wird: ſo wird dieſe periodiſche Schrift nun ohne Unterbrechung fortgeſetzt, und das erſte Stück wird am 1. Octbr. dieſes Jahres ausgegeben. Wir werden für reinen Druck und gutes Papier ſorgen, und erſuchen nun ſämmtliche inländiſche Liebhaber, die bisher das Magazin für Prediger gehalten haben, ihre Namen durch die gewöhnlichen Boten für die Fortſetzung einzeichnen zu laſſen; da das Archiv für Kirchen- und Schulweſen eigentlich den 2ten Band des Neuen Magazins für Prediger etc. bildet, und wir dem Antrage des Herrn Verfaſſers zufolge für die Beſitzer des neuen Magazins einen beſondern Titel drucken laſſen: ſo iſt es nothwendig, daſs ſie ſich bald melden, weil wir nur ſo viele beſondere Titel abdrucken laſſen, als ſich Liebhaber bis zur Hälfte des Auguſts gemeldet haben.

Das Intelligenzblatt, das wir jedem Hefte beyfügen werden, ſoll uns als Organ zur Verbreitung der nützlichſten Schriften aus allen Fächern der Literatur, mit beſonderer Rückſicht auf den Wirkungskreis des Predigers und Seelſorgers dienen. Die Leſer des Archivs werden dadurch früher mit den neueſten Produkten der Literatur bekannt, als es durch die Katalogen geſchehen kann; auswärtige Verleger können ſich dieſes Intelligenzblattes zur Bekanntmachung ihrer Verlags-Artikel bedienen, wir werden ſie gerne darin aufnehmen, und ihnen für die ganze Zeile, mit Petitſchrift gedruckt, einen Groſchen berechnen. Mit der Einrichtung dieſes Intelligenzblattes werden die Leſer bey Erſcheinung des erſten Heftes unſers Archivs genauer bekannt werden, und wir ſind ſicher, daſs dieſe Unternehmung ihren Beyfall erhalten wird. Da wir unſere Entſchädigung für den Druck und die Redaction des Intelligezblattes hauptſächlich in der Verbreitung der Literatur und dem daraus entſpringenden Abſatze ſuchen: ſo bleibt der Preis des Archivs der nämliche, wie jener des Magazins, nämlich 42 kr. für jedes Heft von zehn Bogen, folglich 2 fl. 6 kr. rhein. für jeden aus drey Heften beſtehenden Band.

Würzburg im Julius 1803.

Gebrüder Stahel,
Univerſitäts-Buchhandlung.

Inhalt des erſten Bandes erſten Stückes der *Allgemeinen merkantiliſchen Literatur-Zeitung:*

I. *Recenſionen.*

1) *Zimmerl's* allgemeiner Handlungs-Almanach auf 1801 und 1802.

2) Almanak mercantil, para el anno de 1802.

3) *Seebaſs's* vollſt. und ſyſtem. Einleitung zur Rechnungs-Wiſſenſchaft.

4) (*Zimmermann*) über den Getraide-Preis in Schleſien.

5) Guineas, an unneceſſary and expenſive incumbrance on commerce.

II. *Auszüge.*

A) *Handelsſtatiſtik.*

1) Nachrichten von dem Handel zu Buenos Ayres.

2) Über den Antheil der Brittiſchen Kaufleute an dem Handel der Londoner Oſtind. Compagnie.

B) *Handelsgeſchichte.*

Kurze Biographie *Fr. Veron de Forbonnois.*

C) *Waarenkunde.*

Über die Tapeten-Manufaktur der Gobelins.

III. *Vermiſchte Nachrichten.*

A) *Handlungsanſtalten.*

1) Von der Berliner Handelsſchule. 2) Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Bordeaux. 3) Gelehrte merkant. Geſellſchaften in Frankreich.

B) *Bibliographiſche Notizen.*

1) Petersburger ruſſiſche, und 2) deutſche Handelszeitungen. 3) Däniſche Verordnung für die Seehandlung. 4) Ruſſ. Überſetzung von Smiths Wealth of nations. 5) Deutſche Überſetz. von *Torntons* Enquire.

C) *Perſonal-Notizen.*

1) Weiſſenſteins Tod. 2) Peuchet. 3) Mentelle's Dedication. 4) Joh. Wieſe. 5) Anſtellung Schiſchatzky's. 6) Peinemann's Tod.

Dieſe Zeitſchrift iſt durch alle Buchhandlungen und Poſt-Ämter in monatlichen Lieferungen zu haben. Der Preis für 2 Bände, jeder aus 6 Stücken oder etwa 25 Bogen gr. 8., beſtehend, beträgt 3 Rthlr. ſächſ. Währung. Bey 5 Exemplaren, welche bey dem Verleger ſelbſt beſtellt werden, erhalten Privatperſonen 25 Procent Rabbat als Portovergütung.

Schweinfurt.

Verlags-Büreau.

Geſchichte und Politik. Eine Zeitſchrift herausgegeben von *H. L. Waltmann.*

Drittes Stück. 1803. Berlin bey J. Fr. Unger.

Inhalt.

I. Über pragmatiſche Behandlung der Geſchichte.

II. Schwediſcher Reichstag 1738 u. 39; nach den Grafen *v Lynar* und *v. Finkenſtein.* (Schluſs.)

III. Gehäſſige Unruhen in Coburg.

IV. Miſcellen. 2. Artois, Conde und Cüſtine. Eine Anekdote zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, vom Prof. *Lange* in Helmſtädt.

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thaler. Einzelne Hefte 12 Groſchen.

Italien.

Eine Zeitſchrift

von

zwayen reiſenden Deutſchen.

Erſtes Heft.

Berlin, 1803, bey Johann Friedrich Unger.

Preis 12 gr.

Inhalt.

Einleitung.

I. Briefe, geſchrieben auf einer Reiſe von Piſa über Carara und den Meerbuſen von Spezia nach Genua. Im Sommer 1802.

II. Verſuch über die Trauerſpiele des Grafen Vittorio Alfieri, nebſt einer metriſchen Überſetzung ſeines Oreſt's.

III. Novelle vom dicken Tiſchler in Florenz.

IV. Miſcellen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Jakob Glatz naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch, oder Erzählungen über Gegenſtände aus den drey Reichen der Natur. Nebſt 300 illumin. Abbildungen von *Horny* und einer kurzen Erklärung derſelben in Verſen. gr. 8. In Maroquin-Papier geb. m. ausgeſuchten Kupfern. 4 Rthlr. 8 gr.

In Pappe gebunden 4 Rthlr.

Herr Glatz, deſſen frühere Schriften ihn ſchon vortheilhaft ausgezeichnet, hat ſich durch dieſs *Bilder- und Leſebuch* ein neues Verdienſt um die kleinere und gröſsere Jugend erworben. Die Erzählungen erfüllen durch Inhalt und Darſtellung recht eigentlich ihren Zweck, den kindlichen Sinn für nähere Kenntniſs der Natur zu *wecken* und zum ernſten Studium derſelben *vorzubereiten.* Sie ſind leicht, nicht läppiſch, lebendig, nicht empfindelnd, kindlich nicht kindiſch, und beleben in Verbindung mit der etwas ſchwerern poetiſchen Einleitung und kurzen Erklärung der Kupfertafeln, die Aufmerkſamkeit und Wiſsbegierde der Kinder, ſo wie ſie ihre jugendliche Phantaſie aufs angenehmſte beſchäftigen, und Eltern, Erziehern und Lehrern tauſend Gelegenheiten geben, von da an zum ſyſtematiſchen Studium fortzuſchreiten, und den Sinn der Jugend ſelbſt für eine äſthetiſche höhere Anſicht der Natur zu wecken und zu üben. Dazu dienen auch die nach richtigem Verhältniſs und treu gezeichneten, maleriſch gruppirten und mit ungewöhnlicher Sorgfalt geſtochenen und eben ſo illuminirten 300 Abbildungen des Hn. Horny, der denſelben einen bedeutendern Werth gegeben hat, als gewöhnliche Bilderbücher für Kinder haben. Auch Druck und Papier zeichnen ſich ſehr aus, und ſo eignet ſich dies Buch zu einem eben ſo nützlichen als angenehmen Geſchenk für kleine und gröſsere Kinder, die mit immer neuem Intereſſe zur eigenen Lektüre, oder zu den Vorleſungen daraus wiederkehren werden.

Jena im Auguſt.

Friedr. Frommann.

Von des Herrn Professor *Dabelows* System des heutigen Civilrechts ist in unserm Verlage eine neue Ausgabe unter dem Titel:

Handbuch des heutigen gemeinen römisch-deutschen Privatrechts, nebst einer Einleitung in die gesammte Rechtswissenschaft. gr. 8. 2 Bände. 1803. erschienen. In derselben sind die Lehren, welche zu keinem eigentlichen Theil der Jurisprudenz gehören, als die Lehre von Gesetzen, Privilegien, Gewohnheitsrechten abgehandelt worden. Der Herr Verfasser hat sich in seinem Werke der gesetzlichen Ordnung nicht nur genähert, sondern auch dasselbe so gearbeitet, dass es nicht blos für den akademischen Unterricht brauchbar ist, sondern auch dem Geschäftsmann zur kurzen Übersicht des Ganzen ersprießliche Dienste leisten kann. Wo in den vorigen Ausgaben nur ein Rechtssatz angedeutet war, ist derselbe in dieser Ausgabe ausführlich vorgetragen worden. Auch sind mehrere neue Lehren hinzugekommen. Der Preis ist 4 Rthlr.

Hemmerde und Schwetschke.

Bey Karl Tauchnitz in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Becker, Dr. G. W. (ausübenden Arztes in Leipzig), *die Kunst, das Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten und das verlorne zu ersetzen. Für Ärzte und Nichtärzte. Zweyte verbesserte Auflage.* 8. Preis 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Verhütung und Heilung der Onanie mit allen ihren Folgen bey beiden Geschlechtern. Nach den neuesten physiologischen Grundsätzen und Entdeckungen.

Die erste Auflage vergriff sich binnen wenigen Monaten. Dieses sowohl, als mehrere in öffentlichen Blättern stehende Beurtheilungen haben mir gezeigt, dass ich nicht umsonst gearbeitet habe. Noch muss ich das Publicum auf einen Vorzug meines Buches vor mehrern ähnlichen Inhalts aufmerksam machen. Es ist die beständige Rücksicht, die ich auch auf das weibliche Geschlecht genommen habe, Und so wünsche ich, dass auch diese zweyte Auflage allen Eltern, die das physische Wohl ihrer Kinder sichern, Jünglingen und Mädchen, die begangene Fehler wieder gut machen, Gatten und Gattinnen, die Rath darin suchen, so wie Ärzten, die über diese Materie nähere Kenntniss haben wollen, den Nutzen schaffen möge, den ich bey der Ausarbeitung berücksichtigte. Die Ärzte mache ich noch besonders auf das Urtheil der Hartenkeilschen Zeitung aufmerksam: „*Sie werden darin manche eigene Ansichten, gründliches Raisonnement und lehrreiche Folgerungen finden.*“

Dr. G. W. Becker,
praktischer Arzt in Leipzig.

Bey mir ist eben jetzt erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Naturgemälde mit Ansichten von Landhäusern und Garten-Parthien.

Auch unter dem Titel:

Erinnerungen an Hamburg, aus den Papieren des armen Mannes von Gutbrunn, mit Ansichten von Landhäusern und Garten-Parthien.

Karl Tauchnitz.

Bey den jetzigen politischen Conjuncturen sind Aller Blicke auf Sicilien und Malta gerichtet. Die interessanteste Beschreibung dieser Länder findet man in

Brydones Reise durch Sicilien und Malta, in Briefen an William Beckford Esq.

Diese Reisebeschreibung, von der die 3te Auflage erschienen ist, hat anerkannten klassischen Werth, und ist für 1 Rthlr. 4 gr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Juniusische Buchhandlung.

Von Herrn Baron *Friedr. v. Örtel* ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Etheline, das Fräulein aus Westmoreland; eine altbrittische Geschichte. Mit Kupfern, in 2 Theilen. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verleger, Karl Tauchnitz.

Während man die vorzüglichsten Produkte der ausländischen Literatur in immer neuen Übersetzungen und Ausgaben auf deutschen Boden verpflanzt, vergisst man die alten Meisterwerke unserer eigenen.

Johann Timotheus Hermes, der Richardson der Deutschen, in dessen Werken, nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, tiefe Menschenkenntniss, unübertreffliche Charakterzeichnung, edle Sprache, hinreissende Beredsamkeit angetroffen wird, dessen Romane auf den edlen Zweck hinarbeiten, die Religion den Menschen theuer zu machen, und die Tugend mit dem Schicksale zu versöhnen, wird durch die Schaar üppiger Phantasiebilder verdrängt, die mit unseeliger Fruchtbarkeit sich in jeder Messe vermehren. Seine Schriften sind allgemein bekannt, allgemein bewundert, und jeder Vater sollte sie seinen Kindern, jeder Lehrer seinen Zöglingen in die Hände geben.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, dritte vom Verfasser durchgesehene und vermehrte Ausgabe. 6 Theile, kostet in der Juniusischen Buchhandlung zu Leipzig 4 Rthlr.

Meine, Herrn Grundlegers und unserer Frauen Geschichte, oder die literarischen Märtyrer. 2 Bände. kostet ebendaselbst 1 Rthlr. 20 gr.

Neue Bücher bey *H. A. Rottmann*:

Barthez (P. J.) Abhandlung über die *Gichtkrankheiten*, aus dem Französischen mit Anmerkungen und einem Anhange, vom Dr. Bischoff. 2 Bände. gr. 8. auf Druckpap. 3 Rthlr. 16 gr. — auf schönem Papier 4 Rthlr. 16 gr.

Hermb-

Hermbstädt (Dr. S. Fr.) allgem. *Experimentalchemie*, 3r Band, *zweyte durchaus umgearbeitete und verbeſſerte Auflage*. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Hufeland (D. C. W.) guter Rath an Mütter über die wichtigſten Punkte der phyſiſchen Erziehung der Kinder in den erſten Jahren. 3*te verbeſſerte und mit einem Anhange vermehrte Auflage. Mit Kupfern.* In blauen Umſchlag broſchirt, kl. 8. 1 Rthlr. 8 gr. auf *Velinpap.* gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Ferner iſt bey demſelben zu haben:

Verſuch eines tabellariſchen Verzeichniſſes der Kriegsbegebenheiten vom Münſterſchen bis zum Hubertsburger Frieden, vom Miniſter von Alvensleben. Mit einem alphabetiſchen Regiſter verſehen. Fol. 1792. 1 Rthlr. 12 gr.

Von der intereſſanten Schrift: *Familienleben von Friedr. Rochlitz* iſt in dieſer Oſtermeſſe der zweyte und letzte Theil erſchienen, welches den Beſitzern des erſten, ſo wie allen Liebhabern einer intereſſanten und gewählteren Lektüre hiermit bekannt gemacht wird. Gewiſs verdient Hr. Hofrath Rochlitz für die beſſere Unterhaltung, welche er dem Publicum durch ſeine Schriften gewährt, den wärmſten Dank. — Dem gebildeteren Theile des Publikums wird daher das oben angezeigte Werk, welches unſtreitig zu den gelungenſten des Verfaſſers gehört, aufs angelegentlichſte empfohlen. — Frankfurt a. M. im Auguſt 1803.

Auguſt Hermann, d. j.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Bitte, die Entſcheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürſtlich-Würzburgiſchen Decrets vom 8ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürſtenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Reſidenzſtadt und das geſammte Land anwendbaren Geſindeordnung zu verfertigen. Der erſte Preis ſollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten beſtehen. Die Abhandlungen ſollten mit ihren Deviſen an das daſige geheime Referendariat eingeſendet ſeyn. — Es ſind derſelben mehrere (wenigſtens 20) eingeſendet worden, und während eine Fürſtl. Commiſſion, beſtehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Häfner, Haus, Brock*, unter dem Vorſitze des Hrn. Geh. Refer. *von Seuffert* den Werth derſelben unterſuchte, legte der Fürſt ſeine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den beſagten Preisſchriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umſonſt verwendet haben? Sollte die ſo geprieſene kurf. Bayriſche Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Unterſuchung fortſetzen und beendigen zu laſſen, die ſie zur Erkenntniſs des daſigen Policeyweſens ſowohl, als auch der fähigſten Männer im Würzburgiſchen Fürſtenthume führen wird? Und ſollte man von *dieſem* Fürſtenthume ſagen können, daſs ein öffentlich verſprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern nicht ſey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und ſie wagen daher an die Kurf. Baieriſche Regierung die unterthänigſte Bitte, daſs dieſe Angelegenheit von derſelben möge beherzigt werden.

Bitte an einen Göttinger Recenſenten und die Redaction der Gött. gel. Anzeigen.

Es giebt Leute, die ſo empfindlich ſind, daſs ſie ſich tief gekränkt fühlen, wenn man nicht viel von ihnen ſpricht. Zu dieſen Leuten ſcheint auch der Rec. meiner neueren philoſophiſchen Schriften in den Gött. gel. Anz. zu gehören. Bekanntlich iſt in Göttingen vor einigen Jahren ein neues philoſophiſches Syſtem erſchienen, welches ſich Apodiktik nennt. Von dieſem habe ich in jenen Schriften wenig Notiz genommen. Darüber läſst der Rec. eine groſse Empfindlichkeit blicken, indem er unter andern tadelnden Bemerkungen, die er mit vornehmer Kennermiene hinwirft, auch zu verſtehen giebt, ich hätte mich mit andern philoſophiſchen Syſtemen nicht hinlänglich bekannt gemacht, in welchen das meinige (das er aber gar nicht einmal treu darzuſtellen ſich die Mühe giebt) längſt widerlegt ſey. Nun muſs ich freylich bekennen, daſs ich mit der Apodiktik nicht hinlänglich bekannt bin; die Schuld liegt aber nicht an mir, wenigſtens nicht an meinem Willen. Ich habe mich mit ihr bekannt machen wollen, habe ſie aber leider nicht verſtanden; und was ich nicht verſtehe, davon ſchweige ich lieber. So iſt es, wie ich höre, auch Andern ergangen, und ſelbſt Hr. Reinhold hat, wie der Gött. Rec. ſeiner Beyträge verſichert, die Apodiktik miſsverſtanden. Bis ſie alſo deutlicher ausſpricht, was ſie eigentlich ſagen will, werd' ich ferner über ſie ſchweigen. Ich bitte daher den Gött. Rec., mir das nicht übel zu deuten. Die Redaktion der Gött. gel. Anz. erſuche ich aber, künftig meine Schriften, inſonderheit die Fundamentalphiloſophie, von einem Manne beurtheilen zu laſſen, der eine Apodiktik weder erfunden noch zu empfehlen hat. Sollte ſich (*quod Deus avertat!*) ein ſolcher auf der berühmten *Georgia Auguſta* nicht finden, ſo ſchweige ſie lieber auch von mir. Ich bin nicht von der Art, daſs mich ſo etwas kränken könnte.

Frankfurt a. d. O. 31. Jul. 1803.

W. T. Krug.

Auf wiederholte Anfragen, wenn

Dr. J. F. Gr. Löfflers Magazin für Prediger, 1r Bd. 1s Stück

erſcheine, erwiedere ich hierdurch: daſs mancherley Hinderniſſe zwar bis jetzt die Vollendung des Drucks aufgehalten haben, daſs dieſe aber nun ganz beſeitiget ſind. So kann ich die Ausgabe deſſelben binnen zwey bis drey Wochen, ſo wie die *baldige* Nachfolge des 2ten Stücks gewiſs verſprechen.

Jena, 10. Auguſt 1803.

Friedr. Frommann.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Sonnabends den 20ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Literariſche Statiſtik.

Herzogthum Mecklenburg.

I. Mecklenburg-Schwerin.

(Aus dem Mecklenb. Schwer. Staatskalender 1803.)

(I.) Lehranſtalten.

(1.) *Univerſität zu Roſtock.*

(Patron und Kanzler der Herzog, Compatron der Stadtmagiſtrat, der 9 Profeſſor-Stellen beſetzt.)

Theologiſche Facultät.

Conſiſt. R. Dr. *Chph. Dav. Ant. Martini*, herzogl. Prof., Dr. *Wern. Ludw. Ziegler*, herz. Prof., Mag. *Joh. Chriſt. Peterſen*, räthlicher Prof., Dr. *Sam. Gotlieb. Lange*, räthl. Prof.

Juriſtiſche Facultät.

Conſ. Dir. Dr. *Joh. Matth. Martini*, hzgl. P., Dr. *Valth. Venc. Wieſe*, R. P., Dr. *Joh. Chriſt. Eſchenbach*, R. P., Dr. *Ado. Diet. Weber*, H. P., Dr. *Ado. Felix Heinr. Poſſe*, H. P. des Staats- Lehn- und deutſchen Rechts.

Mediciniſche Facultät.

Leibmedicus Dr. *Sam. Gtleb. Vogel*, H. P., Dr. *Aug. Glieb. Weber*, R. P., Dr. *Wilh. Joſephi*, H. P., Dr. *Ado. Fr. Nolde*, H. P.

Philoſophiſche Facultät.

Kanzleyr. M. *Ol. Gerh. Tychſen*, H. P. der orient. Liter. Senior der Univ., M. *Herm. Jak. Laſius*, emer. Hofr. Dr. *Jak. Friedr. Rönnberg*, R. P. der Moral, H. Prof. des Nat. u. Völk. R., M. *Guſt. Schadelook*, L. P. d. Math., M. *Pet. Joh. Hecker*, H. P. d. Math. u. Phyſ., M. *Franz Lor. Chriſt. Karſten*, H. P. d. Öcon. Hofr. M. *Gerh. Phil. Heinr. Norrmann*, H. P. d. Hiſt. und der Staatsw., Dr. *Heinr. Fried. Link*, H. P. d. Naturgeſch. u. Botan., M. *Jak. Sigism. Beck*, R. P. d. Metaph., M. *Joh. Chriſt. Wilh. Dahl*, R. P. d. griechiſchen Literatur.

Privat-Docenten und Beamten.

M. *Joh. Marc. Conſt. Tarnow*, Baccal. Th. Dr. *Joh. Fried. Theod. Burchard*, Jurispr. M. *Geo. Ludw. Otto Plagemann*, Phil. Mag. *Joh. Heinr. Ludwig*, Phil. Mag. *J. M. C. Tarnow*, Phil. Mag. *Joach. Detl. Weſtphal*, Phil. Mag. *Ado. Chriſt. Siemſen*.

M. *Joach. Henr. Ludwig*, Lector der engl. Spr., *Louis Arnauld*, franz. Sprachm., *Georg Friedr. Eggers*, Stallm., *Joh. Phil. Lion*, Tanzmeiſter, *Joh. Andorf*, Zeichenm., *Fr. Ludw. Emil. Ortſtein*, Mechanicus. Univ. Secr. *Joh. Wilh. Frehſe*. Univ. Buchdr. *Joh. Jak. Adlers Erb*. 2 Pedellen, 1 Famulus, 1 anatom. Aufwärter.

Canzleyr. *O. G. Tychſen*, erſter Bibliothekar, Dr. *Joh. Chriſt. Koppe*, 2ter Bibl.

Prof. *Link*, Aufſeher des botan. Gartens, *Joh. Dan.* und *Ludw. Hädge*, Gärtner.

Prof. *G. Schadelook* und *P. J. Hecker* ſind Aufſeher der akadem. Gebäude, Canzleyr. *Tychſen* Aufſeher des Münz-Cabinets, und Prof. *Link* Aufſeher des Muſeums.

Conſiſt. R. Dr. *C. D. A. Martini* iſt Inſpector des herzogl. pädag. theol. Seminariums, das 6 ordentliche und 15 auſſerordentliche Mitglieder hat.

(2.) *Schulen.*

Schwerin. Domſchule: Scholarchen, Conſiſtor. R. *Ernſt Gottl. Reimkaſten* und Kirchenr. *Dav. Joach. Francke*; Rector: Prof. *Joh. Gheſf Schmidt*, Conrector *H. C. Bruger*, Cantor *Joh. Gfr. Bergner*, Subrector *Ben. Joh. Dav. Blandow*, u. ſ. w.

Güſtrow. Domſchule: Patron, der Herzog; Compatron, Bürgermeiſter und Rath daſelbſt. Scholarchen: Conſiſt. R. *C. F. Piper*, 4 Prediger und Rathsherr Hofr. *Barkey*. Rector: Prof. *Ado. Friedr. Fuchs*, Conrector *Ado. Fr. Ernſt Barkow*, beide vom Herzog beſtellt, die andern vom Rath. Subrector: M. *Joh. Chr. Fr. Diez*, u. ſ. w.

Roſtock. Stadtſchule: Patronen, Bürgermeiſter und Rath; Scholarchen: Bürgermeiſter und Rath daſ. Rector: M. *Ge. Ludw. O. Plagemann*, Conrector *Enoch Wilh. Bühring*, Collaborator: Mag. *Ado. Chr. Siemſen*, u. ſ. w.

Parchim. Herz. Patronat. Scholarchen: Conſiſt. R. *G. G. Beyer*, Paſtor *G. H. Seidel* und Bürgerm. *B. C. Voſs*. Rector: Prof. *Joh. Chr. Mart. Wehnert*, Conrector *N. Rhades*, Subrector *Fr. Wilh. Spiegelberg*, u. ſ. w.

Die Hauptſchulen in den übrigen Städten ſind Herzogl. Patronats, und ſtehen unter der Aufſicht der Superintendenten. Unter der *Schwerin-Mecklenburgiſchen*

Superintendentur stehen die zu *Boizenburg*, *Brüel*, *Bützow*, *Gadebusch*, *Grevismühlen*, *Rehna*, *Warin*. — *Parchimscher Kirchenkreis*: *Criviz*, *Dömiz*, *Grabow*, *Hagenow*, *Lübz*, *Neustadt*, *Waren*, *Wittenburg*. — *Güstrowscher Kirchenkreis*: *Goldberg*, *Krakow*, *Lage*, *Malchin*, *Malchow*, *Penzlin*, *Plau*, *Röbel*, *Stavenhagen*, *Teterow*. — *Mecklenburg-Rostockscher Superintendentur*: *Gnoien*, *Kröpelin*, *Marlow*, *Neubuckow*, *Neukahlden*, *Ribniz*, *Schwan*, *Sternberg*, *Sulze*, *Tessin*.

Landschulmeister-Seminarium zu *Ludwigslust* für die herzoglichen Domainen. Curator: Oberhofprediger *C. F. Studemund*, Berechner: Cabin. Secr. *A. W. Erhardt*, Inspector: Pastor *Joach. Chr. Kallus*, Collabotor: Pastor *Joh. Mart. Glövecke*.

In den herrschaftlichen Domänen des ganzen Landes zählt man 462 Schullehrer, unter denen 3 Cantoren, 26 Organisten, 133 Küster und 300 ordinäre Schulmeister sich befinden. Da die ritter- und landschaftlichen Dorfschulmeister, welche keine Küster sind, gegenwärtig von der Gutsobrigkeit, ohne Concurrenz des Superintendenten, beliebig angenommen und entlassen werden, folglich mit dem Staat in keiner unmittelbaren Verbindung stehen: so sind diese nicht aufgeführt worden. In den ritter- und landschaftlichen Gütern sind 103 Küster angestellt, unter denen 6 gemeinschaftlich herrschaftliche sind, desgleichen 35 Organisten, unter welchen ein gemeinschaftlicher ist.

(II.) Gelehrte Gesellschaften.

1. *Mecklenburgische naturforschende Gesellschaft zu Rostock.*

Die ordentlichen Mitglieder versammeln sich jede erste Mittwoche im Monat, das Praesidium wechselt vierteljährig nach der am Stiftungstage, 1. Jul. 1800, festgesetzten Loosbestimmung.

Ordentl. Mitglieder: Dr. Med. *Geo. Gust. Detharding*, Prof. Dr. *Heinr. Friedr. Link*, Prof. Dr. *Ado Friedr. Nolde*, Prof. Dr. *Wilh. Josephi*, Prof. M. *Franz Lor. Christ. Karsten*, M. *Ado. Christ. Siemssen*.

Ehrenmitglieder: Erblandmarschall *Friedr. Gr. v. Hahn*, auf Remplin, R. v. Danebr., Reg. R. *Christ. Friedr. Krüger* zu Schwerin, Geh. Leg. R. *Hans Graf v. Schlitz* auf Hohendemzin, Leg. R. *Friedr. Ernst Dittmar* zu Rostock, Graf *v. Hoffmansegg* zu Dresden, Reg. Rath *Fried. Aug. Rudloff* zu Schwerin, Hofmarschall und Kammerhr. *Ludw. Herm. v. Mecklenburg* zu Ludwigslust, Landdrost und Kammerhr. *Heinr. Ludolf Friedr. v. Lehsten* zu Cambs, Landrath u. Kammerhr. *Gust. Diet. von Örtzen* zu Kittendorf.

Ehrenmitglieder und Correspondenten: Präsid. und Prof. *v. Schreber* zu Erlangen, Senator *Schneider* zu Stralsund, Canzleyr. u. Prof. *Tychsen* zu Rostock, Bürgerm. *Timm* zu Malchin, Canzleyr. u. Kammerjunker *v. Türk* zu Neustrelitz, Hofr. *Lemcke* zu Schwerin, Prof. *Hecker* zu Rostock, Landdrost und Kammerhr. *v. Kamptz* zu Mirow, Oberbergrath *Karsten* zu Berlin, Hofr Dr. *Brückner* zu Neubrandenburg, Prof. *Schadelook* zu Rostock, Leibmedicus *Graumann* zu Bützow, Superint. Dr. *Masch* zu Neustrelitz, Protonotarius *Meyer* zu Rostock, Dr. Med. *Örthling* zu Rostock, Hofr. u. Leibmedicus Dr. *Hieronymi* zu Neustrelitz, Hofrath Dr. *Hempel* zu Neubrandenburg, Forstinsp. *Becker* zu Roversdagen, Lieuten. *v. Müller* zu Glaz, Abt *A. J. Cavanilles* zu Madrid, Prof. *J. Pavon* zu Madrid, Prof. *J. A. Brotero* zu Coimbra, Prof. *D. Nocca* zu Mantua, Dr. *J. J. Römer* zu Zürich, Prof. *J. Gadolin* zu Åbo, Prof. *Erich Nissen* Viborg zu Copenhagen, Stallmeister *Geo. Fr. Eggers* zu Rostock, Sanitätsr. Dr. *Wilh. Joh. Conr. Hennemann* zu Schwerin, Past. *Joh. Gottl. Polyc. Rudolphi* zu Friedland.

Correspondirende Mitglieder: *Heinrich Flörke*, priv. Gelehrter zu Berlin, Mag. *Jac. Karsten* zu Göttingen, Vogt *Seutter von Loezen* zu Ulm, Chemicus *Kirchhof* zu St. Petersburg, *Zylius* priv. Gelehrter zu Goldberg, Hütten-Insp. *Karl Karsten* in Berlin, Schullehrer *Krüger* zu Friedland, Mechanikus *Orstein* zu London, Pharmaceuticus *Krüger* und Studiosus *Corvinus* beide zu Rostock, Rector *C. N. Mühlenbruch* zu Tessin, Studiosus *Dittmar* zu Rostock.

2. *Die Mecklenburgische landwirthschaftliche Gesellschaft.*

Directorium. Geheimer Leg. R. Graf *v. Schlitz* auf Karsdorf und Hohendemzin, erster Director, Landrath und Joh. R. *von Örtzen* auf Grosvielen, zweyter Director. a) Fach des Ackerbaues und der Viehzucht. Assistenten: Vicelandmarschall *von Örtzen* auf Lübbersdorf, Landdrost *von Genzkow* zu Fürstenberg. b) Forst- und Gartenkunde. Assistenten: Oberjägermeister *von Moltke* auf Schorssow, Kammerherr *von Lewetzow* auf Teschow. c) Landwirthschaftliche Mathematik und Physik. Assistenten: Landrath und Kammerherr *v. Örtzen* auf Kittendorf, *Otto Friedrich von Buchwald* auf Rehhagen. d) Verbesserte Wirthschaftsmethode kleinerer Landwirthe. Assistenten: Leg. Rath *von Schreb* auf Boldebuck, Geh. Kriegsr. *von Viereck* auf Weitendorf.

Secretär der Gesellschaft: Prof. *Karsten* zu Rostock.

Die jährlichen Versammlungen des Plenum sind Montag nach der Trinit. Octave zu Rostock oder Güstrow, und auf dem Landtage zu Sternberg oder Malchin.

Ordentliche Mitglieder: Geh. Leg. Rath *Hans Graf v. Schlitz* a. Karsdorf, Geh. R. und Hofmarschall *Bernh. Joach. v. Bülow* a. Schlagsdorf, Domherr *Ludw. Gerh Hartw. v. Blücher* a. Finken, *Otto Fried. v. Buchwald* a. Rehhagen, Geh. R. Präs. *Bernh. Fried. Graf v. Bassewitz* auf Dalwitz, Geh. R. *Aug. Geo. v. Brandenstein* a. Ganzow, Geh. R. Präs. *Dr. Otto v. Dewitz* a. Grosmiltzow, Landrath *Ado. Alb. Wilh. von Flotow* a. Repplin, Landdrost *Karl Friedr. v. Genzkow* zu Fürstenberg, Kammerh. *Ludw. Karl Friedr. v. Lützow* a. Tessin, Rittmeister *Aug. Friedr. v. Lowtzow* a. Klaber, Oberjägerm. und Kammerh. *Karl Gust. Friedr. v. Moltke* a. Schorssow, Oberschenk *Ludwig Adam v. Plessen* a. Mecheladorf, Landrath *Karl Wilh. v. Bieben* a. Ihlenfeld, Landrath *Adam Otto v. Viereck* a. Steinhausen, Landr. u. Kammerh *Gust. Diet. v. Örtzen* a. Kittendorf, Vicelandm. *Wilhelm Friedr. Wern*

Wern. v. Örtzen a. Lübbersdorf, Kammerrath *Ado. Friedr. Karl Chriſt. Heinr. v. Örtzen* a. Kotlow, Etatsr. *Karl Ludw. v. Klinggraf* a. Varchentin, Kammerh. *Ant. Chph. v. Wickede* a. Gorſchendorf, Legat. R. *Leop. Heinr. v. Schreeb* a. Beldebuck, Kammerr. *Chr. Ludw. v. Wernſtedt* a. Wilhelmshof, Landrath *Ado. Friedr. v. Örtzen* a. Groſsvielen, *Aug. Ludw. v. Thomſtorf* a. Rothſpalk, Kammerdir. *Joach. Guſt. v. Ferber* a. Wotrum, Leg. R. *Karl Chph. Friedr. v. Ferber* a. Beesen, Kammerh. *Theodor. v. Lewetzow* a. Teſchow, Kammerh. *Friedr. Aug. v. Ferber* a. Vorwerk, *Ado. Friedr. v. Buch* a. Zapkendorf, Herr *von Örtzen* auf Rhaden, Landr. u. Domhr. *Adolf Chr. Ludw. v. Rhade* auf Wittenhagen, *Friedr. Detl. Gr. v. Moltke* a. Walkendorf, Kammerh. *Er. Friedr. Hans Karl v. Grävenitz* a. Waſchow, Kammerh. *Joh. Fr. Karl v. Schack* a. Rey, Legat. R. *Bernh. Jac. Dan. v. Neumann* a. Cambs, Reg. R. *Friedr. Aug. Rudloff* a. Moiſal, Kammerh. u. Comit. Geſ. *Leop. Hartw. v. Pleſſen* a. Vogelſang, Hofr. *Jac. Ernſt Fr. Berlin* a. Liepen, Landr. *Friedr. v. Prizbuer* a. Dinnies, *Hans Friedr. Thomſen* a. Grambow, Gen. Lieut. *Mart. Ernſt* Frh. *v. Schlieffen* a. Nigleve, Oberhofmeiſter *Claus Joach. v. Preen* a. Dummersdorf, Geh. Cab. R. *Joach. Friedr. Boldt* a. Vietzeeſt, Oberſtallm. *Fr. Friedr. Melch. v. Ranzow* a. Greſſe, Kammerj. *Joh. Fr. Peter v. Reſtorf* a. Rakow, Geh. Juſt. R. *Chriſt. Andr. v. Biel* a. Zierow, Amtm. *Joh. Chph. Hartw. Görbitz* a. Berkow, *Eug. Chph. Alex. v. Bieben* a. Mazdorf, *Heinr. Karl v. Lowtzow* a. Wehnendorf, Landdroſt *Friedr. Joh. Chriſt. v. Altrock* a. Staven, Geh. Kr. R. *Karl Fr. Albr. v. Viereck* a. Weitendorf, Reg. R. *Chr. Fried. Krüger* a. Müſſelmow, Geh. Kammerr. *Joh. Chph. Krauſe* a. Gülzow, Geh. R. *Gottl. v. Häſeler* a. Schwanſee, Domänen-R. *Jak. Chriſt. Mart. v. Ihlenfeld* a. Schwasdorf, Landjägerm. *Chriſt. Ulr. v. Welzin* a. Neuenkirchen, *Chriſt. Ernſt Friedr. v. Vogelſang* a. Guthendorf, *Friedr. v. Dewitz* a. Kölpin, Kammerh. *Karl Hartw. v. Pleſſen* a. Kleinvielen, Kammerh. *Aug. Nic. Karl v. Kardorf* a. Böhlendorf, Hofgen. Aſſ. *Ge. Ludw. Ernſt v. Blücher* a. Wasdow, Commerz. R. *Simon Wiegert* a. Altkarin, Hofr. *Karl Dav. Heinr. Lüders* a. Groſsſtelle.

Ehrenmitglieder: Bürgermeiſter *Joach. Chriſt. Timm* zu Malchin, Prof. *Heinr. Friedr. Link* zu Roſtock, Commiſſ. R. *Joh. Riem* zu Dresden, Kammerh. u. Oberſt *Joh. Hugo v. Buchwald* zu Freſenburg, Geh. Oberbaur. *D. Gilly* zu Berlin, Paſtor *J. H. Plitt* zu Neuenkirchen, Droſt *von Stern* zu Bützow, Landrath *von Buggenhagen* auf Buggenhagen, Geh. R. *Claus Detlof v. Örtzen* zu Bützow, Amtmann *Stumpe* zu Lantow, Hofr. u. Leibmed. D. *Sam. Gottfr. Vogel* zu Roſtock, Hofr. *Joh. Beckmann* zu Göttingen, Prof. *Franz Lor. Chr. Karſten* zu Roſtock, Leg. R. *Fr. C. Medicus* zu Mannheim, Droſt *von Egydi* zu Braunſchweig, Leibmedicus Dr. *Alb. Thaer* zu Celle, Oberbergrath *Karſten* zu Berlin, Amtmann *Schumacher* zu Schwerin, Paſtor *Peſsler* zu Wedlenſtädt, Hofr. und R. d. W. Ord., *Geo. Fr. Wehrs* zu Hannover, Geh. R. *v. Wolf* zu Berlin, Feuerinſp. *Jachtmann* zu Berlin, Gen. Maj. *v. Reſtorf* zu Dömitz, Protonot. *Bense* zu Celle, Droſt *Joach. Aug. Berth. v. Succow* zu Warin, Leibmed. D. *Pet. Bened. Chriſt. Graumann* zu Bützow, Amtmann *Eggers* zu Roſtock, Domh. *Friedr. Ebenh. v. Rochow* a. Reckahn, Rath *Becker* zu Gotha, Landdroſt u. Kammerh. *Heinr. Ludolf Friedr. v. Lehſten* zu Cambs, Prof. *Pet. Joh. Hecker* zu Roſtock, Graf *von Podewils* auf Gulow, Ritterſchaftsr. *v. Klitzing* auf Demmertin, Oberhofmechan. *Joh. Fr. Meinshauſen* zu Ludwigsluſt, Stallm. *Ge. Fried. Eggers* zu Roſtock, Vogt *Seutter von Lözen* zu Ulm, Obermedic. Rath *Sam. Fr. Hermbſtädt* zu Berlin, Hofs. *Gerh. Phil. Heinr. Norrmann* zu Roſtock, Oberplantagemeiſter *Sörn Biörn* zu Dennig.

(III.) Bibliotheken, Kunſt- und Naturalien-Sammlungen.

Gallerie und Kunſtkammer zu Schwerin: auſser 2 Kammerdienern, Hofbildhauer *Joh. Buſch*, Hofmaler *Joh. Heinr. Suhrlandt*, Hofzeichner *Joh. Heinr. Krüger*, Inſp. der Carton-Fabrik *Georg Bachmann*, Bildhauer *Chr. Bachmann*.

Bibliotheken u. ſ. w. zu Roſtock ſ. oben.

II. Mecklenburg-Strelitz.

(Aus dem Staats-Kalender für 1803.)

(I.) Lehranſtalten.

Stadtſchulen.

(Die Schule in *Neuſtrelitz* ſteht unmittelbar unter der Regierung, die übrigen alle unter dem Conſiſtorium.)

Neuſtrelitz: Schulcommiſſion, *Johann Friedr. Zander*, Conſiſtorialrath und Stadtprediger zu Neuſtrelitz, *Wilhelm Karl Chriſtian von Türk*, Canzleyrath und Kammerjunker, *Franz Ludwig Peter Bartholdi*, Bürgermeiſter, Städtiſcher Aſſeſſor in Öcon. Lehrer an der Oberſchule ſind: *Johann Chriſtian Karl Visbeck*, *Johann Friedrich Theodor Horn*, *Johann Conrad Müller*. Auſserdem ein franz. Sprachmeiſter und ein Zeichenmeiſter. Die niedere Schule hat 4 Lehrer.

Die übrigen Schulen ſind zu *Neubrandenburg*, *Friedland*, *Woldeck*, *Strelitz*, *Fürſtenberg*, *Weſenberg*, *Stargard*, *Mirow*. An der *herzogl. Bildungsanſtalt für Küſter und Schullehrer* zu *Woldeck* ſind angeſtellt, als Inſpector und Lehrer: der Prediger *Friedr. Ludw. Reinhold*, ein Cantor und Schullehrer, und 6 Seminariſten. Auſserdem ſind auf den Domanial-, adlichen und ſtädtiſchen Dörfern des Fürſtenthums *Stargard* 175 Küſter und Schulmeiſter, von welchen 109 von der Landesherrſchaft beſtellt werden.

Fürſtenthum Ratzeburg.

Ratzeburg: Domſchule, Rector *Georg Gfried. Phil. Siefert*, Conrector *Joh. Wilh. Barth. Ruſswurm*, Subrector *Wilh. Chph. Ludw. Rudolphy* u. ſ. w., und auſser der Schule zu *Schönberg* ſind im Fürſtenthum 52 Organiſten, Küſter und Schulmeiſter, ſämmtlich von der Landesherrſchaft beſtellt.

(II.) Andere wiſſenſchaftliche Anſtalten:

Bibliothek zu Neuſtrelitz. Aufſeher iſt der Kammerherr u. Geh. Leg. R. *Auguſt Chr. Fried. Graf v. Schu-*

Schulenburg. *Naturalien Cabinet:* Auffeſſer, der Canzleyrath und Kammerjunker *Wilh. Karl Chr. v. Turk.*

Buchdruckereyen ſind zu Neubrandenburg und zu Ratzeburg, eine *Buchhandlung* iſt zu Neuſtrelitz. (Hofbuchhändler *Ferd. Leberecht Albanus.*)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Etatsrath *Demidow* in Moskau, von deſſen groſsem Geſchenke an die dortige Univerſität wir neulich umſtändliche Nachrichten mitgetheilt haben, iſt zur Belohnung ſeines Patriotismus zum Ritter des St. Wladimir-Ordens Erſter Claſſe ernannt worden. Über dieſe auſserordentliche Auszeichnung iſt folgendes kaiſerliche Reſcript an den Hn. *v. Demidow* erlaſſen worden:

„Von Gottes Gnaden Wir *Alexander der Erſte*, Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reuſſen etc. an Unſern Etatsrath Demidow. Nachdem Wir nach Ihrem Willen die Uns von Ihnen unterlegte Verfügung Ihres Vermögens zum Beſten der Schulen — wofür Sie alle durch Ihre Freygebigkeit Verſorgte und alle die ſegnen, die jeden fürs Vaterland bewieſenen Eifer ehren — beſtätiget haben, halten wir es für gerecht, Sie zum Ritter des Groſskreuzes vom erſten Grade vom Orden des heiligen apoſtelgleichen Fürſten Wladimir, der zur Belohnung für vortreffliche Bürgerthaten beſtimmt worden, zu ernennen, und befehlen Ihnen, die beyfolgenden Inſignien deſſelben, nach der Verordnung anzulegen und zu tragen.

St. Petersburg, den 6ten Junius 1803. Alexander.“

Der bisherige Curator der Univerſität zu Kaſan, Graf *Mannteuffel*, hat um einen unbeſtimmten Urlaub von ſeinen Geſchäften gebeten und denſelben erhalten. An ſeine Stelle iſt nun der wirkliche Etatsrath *Rumowskji*, Vicepräſident der Akademie der Wiſſenſchaften, ein ſehr verdienſtvoller Gelehrter, den Deutſchland vor einiger Zeit durch die Allgemeinen geograph. Ephemeriden auch als ausgezeichneten Aſtronomen kennen gelernt hat, mit 2000 Rubeln jährlichen Gehalts zum Curator der Univerſität zu Kaſan verordnet worden. In dem darüber am 20. Junius erläſſenen Ukas heiſst es: „Wir ertheilen dem wirklichen Etatsrath *Rumowskji* zugleich für ſeinen funfzigjährigen Dienſt bey der Akademie der Wiſſenſchaften, ſeinen daſelbſt als Vicepräſident genoſſenen Gehalt als Penſion. Wir hoffen, daſs er auch bey ſeiner gegenwärtigen Function ſo viel wie möglich fortfahren wird, der Akademie nützlich zu ſeyn, und durch ſeine Bemühungen und ſeine Kenntniſſe zum Fortgang der Wiſſenſchaften mitzuwirken.“ (Aus Br. a. St. Petersburg.)

Der königl. Architekt Hr. *Karl Chriſtoph Gjörwell* iſt neulich zum Architekten ſowohl der Stadt Stockholm als der daſigen Bank ernannt, auch zum Mitgliede der königl. Akademie der freyen Künſte erwählet worden. Er iſt ein Sohn des königl. Bibliothekars Gjörwell, und Eleve des Hn. Louis Després, erſter königl. Architekt, reiſete auf königl. Koſten, und hielt ſich vornehmlich zu Rom auf, kam 1796 wieder nach Hauſe, und iſt ſeitdem ſowohl von dem Hofe als von der Hauptſtadt gebraucht worden; machte auch den Riſs zu dem neuen akademiſchen Gebäude der Univerſität zu Åbo in Finnland, zu welchem der König in eigner Perſon den erſten Grundſtein im Sommer 1802 legte; ein Gebäude, das, wenn es fertig ſeyn wird, an Gröſse, Einrichtung und Geſchmack alle Univerſitäts-Gebäude in den proteſtantiſchen Ländern übertreffen wird. — (Gedachter Hr. *Després* iſt ein geborner Franzoſe, und einer der erſten Zeichner in Europa, hat auch mehrere Riſſe zu den *Voyages pittoresques* in Italien gemacht. Er wurde von dem König Guſtav III bey ſeiner Anweſenheit zu Rom im J. 1783 in Dienſte genommen, hat ſeitdem viele vortreffliche Arbeiten und Compoſitionen in Stockholm geliefert, verläſst aber nun bald Schweden, und geht als kgl. Reſident nach Rom.)

III. Vermiſchte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Die im Intell. Bl. der ALZ. No. 130 enthaltene Nachricht von arabiſchen Münzen, welche vor kurzem bey Stettin ausgegraben worden, erinnert an einen ähnlichen Fund, welchen man im Jahre 1796 in der Nähe von Libau in Kurland machte, von welchem vielleicht bisher keine Anzeige geſchah. Ein daſiger Müller fand nämlich beym Umgraben eines Ackers ein kupfernes Geſchirr voll *kufiſcher Münzen*, 3 Pfund am Gewichte, und eine Menge zuſammengewundenen dicken Silberdrahts. Von den Münzen war mehr als die Hälfte regelmäſsig, und, wie es ſcheint, abſichtlich durchſchnitten. Sie geriethen leider in die Hände unwiſſender Leute, welche ſie in Mitau an dortige Juden nach dem Gewichte verkauften; dieſe ſchmolzen ſie, um ſich ſo ſchnell wie möglich wieder bezahlt zu machen, gleich ein, und nur mit Mühe gelang es dem Einſender, einige wenige, unter welchen zum Glücke ſehr wohlerhaltene waren, aus dem Schmelztiegel zu retten.

Hr. *Garnerin* hat bekannt gemacht, daſs er *par déférence pour le reſpectable Public de St. Petersbourg* noch eine Luftfahrt anſtellen, und allenfalls einen Liebhaber, der 2000, ſage zweytauſend Rubel, daran wenden möchte, mitnehmen will. Dieſes Geld iſt, wie es im Programm heiſst, *für die Einrichtung eines Platzes im Korbe.* Auch bietet er Promenaden *à ballon captif* für 100 Rub. an. Von wiſſenſchaftlichen Beobachtungen iſt nun nicht mehr die Rede.

Wie es heiſst, ſo ſteht dem Reichs-Mediciniſchen Collegio zu St. Petersburg eine groſse Veränderung bevor, nach welcher es nur aus drey Mitgliedern beſtehen und ſeine ganze Verwaltung umgeſchaffen und vereinfacht werden ſoll.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 166.

Sonnabends den 20ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An die Buchhandlungen.

Folgende nicht uninteressante und gröstentheils ganz gemeinnützliche Schriften erscheinen nächstens bey uns. Es würde uns angenehm und Ihnen zum Nutzen seyn, wenn sie Bestellungen darauf bemerken und uns diese oder die ihnen sonst benöthigte Anzahl von Exemplaren *recht bald* bekannt machen wollten.

Breitenbach, Philipp Franz, die Fleischöconomie, oder vollst. Unterricht, das Rind-Schwaine-Schaaf-Ziegen- und Federvieh, wie auch Fische, gehörig zu mästen, ihr Fleisch einzusalzen, einzupökeln, einzubeitzen, zu marinieren, Würste daraus zu machen, und sowohl bey gewöhnlichem Holz als auch bey Torf- und Steinkohlen Rauch zu räuchern und nach diesem aufzubewahren. 8.

Dietrichs, (des Weimar. Hofgärtner) Wintergärtner oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und mehrere ausländische zur Zierde dienende Gewächse ohne Trieb- und Glashäuser in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern. Zweyter Theil. 8.

Dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik. 4ter Band. gr. 8.

Dessen Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber. 5s und 6s Heft. gr. 4.

Füldner, Christoph, die Wald-Feld- und Garten-Raupen und deren Vertilgung; durchgesehen und verbessert und mit einer Vorrede begleitet von J. C. Gotthard. 8.

Reinecke, J. C. M., die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker. Eine Lektüre für Freunde nützlicher Unterhaltung. Erster Th. 8.

Reisen und Abentheuer Rolando's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und Naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französ. des Jauffret. 6s und letztes Heft. 8.

Schencks, Wilhelm, Taufbuch für christliche Religionsverwandte, oder Unterricht über alle Gegenstände, welche die Taufhandlung, sowohl in kirchlicher als auch in bürgerlicher Hinsicht betreffen, und den Verehlichten zu wissen nöthig sind. Nebst den Taufformularen der christlichen Hauptkirchen und einem alphabetischen Verzeichnisse von mehreren besonders deutschen Vornamen und einer kurzen Erklärung derselben. 8.

Scherers, J. L. W., Schrifterforscher, zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums, und Verbreitung der reinen, verschönernden Religion. 3s Stück. gr. 8.

Schröters, Joh. Sam., Ästhetik der Blumen, oder ihre Philosophie.

Dessen, das Alter und untrügliche Mittel alt zu werden, nebst 744 Beyspielen von Personen, welche 80 bis 185 Jahre alt geworden sind. 8.

Terrassirer, der, oder die Kunst Terrassen und andere abgedachte Erdwände mit Erde, Rasen und trockenem Mauerwerke zu bekleiden. Für Landgutsbesitzer, Garteneigenthümer, Kunstgärtner, Weinbauer und gemeine Erdarbeiter. Mit drey zum Theil illuminirten Kupfersbdrücken. gr. 8.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Heinrich der Vierte, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von *Adolph Bergen* 8. Königsberg 1 Rthlr. 8 gr.

Konradin, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von *Adolph Bergen* 8. das. 1 Rthlr. 8 gr.

Wir glauben, ein Publikum auf diese dramatischen Produkte aufmerksam machen zu müssen, da sie, wie sehr sie sich auch von der gröfsern Menge auszeichnen, nicht durch den bisher unbekannten Namen des Verfassers, sondern nur durch ihren innern Werth sich den Weg bahnen können. — Das Subject des Erstern, der Tod des grofsen und liebenswürdigen Heinrichs, ist für sich schon anlockend genug, aber man wird diesen edelsten Fürsten seiner Zeit in seiner Gröfse und in seiner noch immer liebenswürdigen Schwäche bis zum Leben in diesem Gedichte dargestellt finden. Neben ihm wird die Entwickelung folgender Charaktere, des rechtschaffenen und offenen Sully, des bescheidenen Bassompierre, der Tugendschwärmerin Henriette, welche beide eine interessante Episode geben, des stolzen Epernon, des wilden Auvergne, der eifersüchtigen Maria von Medizis, der verschlagenen Lenore Galigai und dergl. eine Lektüre seyn, die Niemanden unbefriedigt lassen wird.

Konradin, der letzte Zweig des Hohenſtauffiſchen Hauſes im Jahre 1269. in Neapel enthauptet, ſchon von *Klinger* zum dramatiſchen Gegenſtand benutzt iſt hier nach einem ganz anderh Plan bearbeitet. Auſser dem Hauptcharakter, der Ernſt und Würde mit kindlicher Zärtlichkeit in ſich vereint, wird den Leſer vorzüglich der Freund Konradins, Friedrich von Öſterreich an ſich ziehen, der flatterhaft und doch allgemein geliebt, durch ſtets wiederkehrende Unbeſonnenheit ſeinen Freund ſtürzt, und dann durch alles aufopfernden Edelmuth vom Falle erhebt, bis er endlich der letzten Unvorſichtigkeit der Art unterliegt. Als Nebencharaktere zeichnen ſich aus: eine Wolluſt athmende Königin von Neapel, ein grundehrlicher Voltei, ein luſtiger Gualvano, ein niederträchtiger Schmeichler Severino u. d.

Wir ſind überzeugt, daſs niemanden die Lektüre dieſer dramatiſchen Gedichte gereuen wird.

Königsberg im Jul 1803.

Göbbels und Unzer.

In dieſem Jahre iſt in meinem Verlage erſchienen:

G. S. A. Mellins encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie, oder Verſuch einer faſslichen und vollſtändigen Erklärung der in Kants kritiſchen und dogmatiſchen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze. Mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geſchichte der Philoſophie begleitet, und alphabetiſch geordnet. Vr Band 1. und 2. Abtheilung gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Und noch vor Ende dieſes Jahres erſcheint der VI. Band in *einer* Abtheilung, die das ganze Werk beſchlieſst, und auch die nöthigen Haupt und Real-Regiſter enthalten, und dadurch die Brauchbarkeit deſſelben noch ſehr erhöhen wird. Die Vorzüge dieſes Wörterbuchs ſind mit allgemeiner Stimme anerkannt worden, und möchten ſich, ſoviel als der Raum erlaubt, wohl dahin concentriren laſſen: die Faſslichkeit der eigenen Darſtellung; die Zuſammenſtellung deſſen, was über einen Gegenſtand in Kants Schriften zerſtreut iſt; die groſse Vollſtändigkeit; daſs dieſs Buch der beſte Commentar über Kants Schriften, beſonders über die kritiſchen iſt; die hiſtoriſchen Artikel; die Vergleichung des Kriticismus, mit den Theorien der ältern und neuern Philoſophie; die Widerlegung der wichtigſten Einwürfe; die Aufnahme aller der Kenntniſſe aus der *Logik*, Mathematik u. ſ. w., die der Kriticismus vorausſetzt; die vollſtändige Erklärung von Kants Natur Metaphyſik, mit beſtändiger Rückſicht auf Phyſik; das viele *Neue*, welches man vorzüglich in allen weiter ausgeführten Artikeln finden wird, von denen mehrere als ganz ausführliche Abhandlungen über die bearbeiteten Gegenſtände anzuſehen ſind. Einige der intereſſanteſten Artikel dieſer Art möchten, um nur einige anzuführen, wohl folgende ſeyn: A priori, Analogie, Anſchauung, Bewegung, Chriſtenthum, Kritik der reinen Vernunft, Dunkelheit in der Auflöſung des äſthetiſchen Problems, Erfahrungsurtheil, Euklides, Figur, Freyheit, Geſchmack, Gewiſſen, Gott, Kategorie, Kraft, Leibnitz, Materie, Pflicht, Phyſik, Poſtulat, Raum, Recht, Religion, Synthetiſches Urtheil, Teleologie, Urtheil, Vernunftbegriff, etc. So iſt dieſs Wörterbuch das zweckmäſsigſte Repertorium für den Kenner, wie für den Laien in der Philoſophie.

Jena im Auguſt 1803.

Friedrich Frommann.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterſuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zuſtände, von Johann Chriſtoph Hoffbauer, Profeſſor zu Halle. Zweyter Theil, vorzüglich über die Krankheiten in den einzelnen Geiſtesvermögen, nebſt Ideen über die pſychiſche Heilung derſelben. Halle bey Trompens Erben. 1803. XXI. 344 S. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Nachdem der Verfaſſer in dem erſten Theile ſeine Unterſuchungen über die einzelnen Seelenkrankheiten mehr vorbereitet, als von den Seelenkrankheiten ſelbſt gehandelt hatte, betrachtet er in dieſem zweyten Theile die Krankheiten in den einzelnen Seelenvermögen und ſchlägt gegen mehrere derſelben pſychiſche Heilmittel vor, für deren Wirkſamkeit ſowohl die Erfahrung als die Theorie zu reden ſcheint. Am ausführlichſten hat er von dem Blödſinn gehandelt, da dieſe Krankheit bis jetzt weniger unterſucht zu ſeyn ſcheint als irgend eine andere, und gewiſs keine andere Krankheit in bürgerlicher Hinſicht, für den Richter ſowohl als den Geſetzgeber, ſo wichtig iſt. Aus dieſem Grunde darf man ſich um ſo mehr von dieſem Werke verſprechen, wenn es auch nur einen Theil des Lobes verdienen ſollte, welches ihm ein anerkannt groſser Arzt (in *Reils Archiv* für die Phyſiologie Band VI. Heft I.) ertheilt hat. Hierüber kann ſich indeſs die Verlagshandlung kein Urtheil anmaſsen; weshalb ſie ſich nur auf die verſtehende Anzeige einſchränkt.

Halle im Junius 1803.

Neue Verlagsbücher von *Göbbels* und *Unzer* in Königsberg, in der Oſter-Meſſe 1803.

Anderſch, E. P., Vorbereitung zu einer populären Algebra, nebſt deren Anwendung auf Probleme der Arithmetik und Geometrie. 1r Theil, mit 1 Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Baumanns, J. P., Darſtellungen nach dem Leben aus einer Skizze der Sitten und des Nationalcharakters der ehemaligen Polen. 8. 14 gr.

Briefe, cosmopolitiſche, über die Geſchichte des Ruſſiſchen Reichs. Ein Beytrag zur Kunde alter und neuer Zeiten. 1r Band, Geographie und Statiſtik enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Fiſcher, K. G. Homilien über merkwürdige Erzählungen aus der Geſchichte Jeſu. 3 Theile. Neue unveränderte aber wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr.

Deſſen Predigten über freye Texte. Mit einer Vorrede von Dr Jeniſch. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Haſſe,

Haſſe, Dr. J. G. Zigeuner im Herodot, oder ganz neue Aufſchlüſſe über die ältere Zigeunergeſchichte aus griechiſchen Schriftſtellern. 8. (nicht à Condition) Netto 3 gr.

Huguenin v., mathematiſche Beyträge zur weitern Ausbildung angehender Geometer. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Intereſſe, das, des Menſchen und Bürgers bey den beſtehenden Zunftverfaſſungen. 8. 20 gr.

Metzgers, J. D. gerichtlich-mediziniſche Abhandlungen. Ein Supplement zu ſeinem Syſtem der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft. gr. 8. 16 gr.

Derſelbe über den menſchlichen Kopf in anthropologiſcher Rückſicht, nebſt einigen Bemerkungen über D. Galls Hirn- und Schädellehre. 8. 12 gr.

Regimen monarchicum ab ipſa natura et incorrupta ratione emanatum, omnibus Regiminis formis praeferendum contra inſanos Novatores ſummatim demonſtratur a K** A**. 8maj. 4 gr.

Konradin, ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen von Adolph Bergen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Virgils Georgika. Neu überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Karl Gottlieb Bock. gr. 8.

auf weiſs. Druckpapier	1 Rthlr.
auf engl. Druckpapier	1 Rthlr. 8 gr.
auf holl. groſs Medianpapier	1 Rthlr. 20 gr.
auf geglätt. Schweizerpapier	2 Rthlr. 8 gr.

Naumanns, J. A. Amphion, eine Oper in 3 Acten im Klavier-Auszuge. Querfolio. ſonſt 3 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr.

Ockels, E. F. Palingeneſie des Menſchen nach Vernunft und Schrift 4. ſonſt 1 Rthlr. 20 gr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.

Abriſs der neueſten Statiſtik des preuſsiſchen Staats von *Leop. Krug*, geheim. Regiſtrator, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen für 14 gr. zu haben. Dieſe Schrift ſchildert den neueſten Zuſtand des Staats nach ſeiner jetzigen Ausdehnung, und wird dem Publikum von dem Verfaſſer des topographiſch. ſtat. Wörterbuchs der preuſs. Staaten, der die erſten Quellen bey dieſer Wiſſenſchaft benutzen konnte, gewiſs willkommen ſeyn.

Folgende Druckfehler bitte ich nachzutragen.

Seite 133. Zeile 12. lies Stadtluch ſtatt Stadtbuch.
S. 139. Z. 17. l. Wietersheim ſt. Wintersheim.
S. 142. Z. 18. v. u. l. Hofhalsgericht ſt. Hofalteger.
S. 142. Z. 13. v. u. l. Nordenburg ſt. Neidenburg.
Am Ende der Vorrede muſs 1803. ſtatt 1804. ſtehen.

Halle am 9. Aug. 1803.

Karl Aug. Kümmel.

Über den menſchlichen Kopf, in anthropologiſcher Rückſicht. Nebſt einigen Bemerkungen über Dr. *Galls* Hirnſchädeltheorie. Von Dr. *J. D. Metzger*, Königl. Preuſs. Geheimen-Rath und Leibarzt. 8. Königsberg bey *Göbbels* und *Unzer* à 12 gr.

Eine intereſſante Schrift, aus der Feder eines geübten Schriftſtellers, die jeder Liebhaber gemeinnütziger Kenntniſſe mit Vergnügen leſen wird. Die Haupt-Abſicht des Verfaſſers ſcheint wohl die geweſen zu ſeyn, ſeine Gedanken über die neue galliſche Theorie dem Publikum vorzulegen. Ehe er aber zu dieſem Gegenſtand übergeht, betrachtet er zuförderſt den menſchlichen Kopf, ſowohl von aufsen als von innen, als philoſophiſcher Anthropolog, in welcher Eigenſchaft er dem Publikum ſchon vortheilhaft bekannt iſt. Erſtlich beurtheilt er den Nutzen der verſchiedenen Kopf- und Geſichtslinien, um den Unterſchied des menſchlichen Kopfs von dem thieriſchen, und dann die Verſchiedenheiten der Form des erſtern nach den vielerley Nationen zu beſtimmen. Hierauf folgt eine ſcharfſinnige Apologie der Vorzüge der menſchlichen Sinn-Organe vor den übrigen thieriſchen. Ein Blick auf das Innere des Kopfs giebt dem Verf. Gelegenheit, ſeine Meynung über den Sitz des Seelen-Organs zu ſagen. Im Vorbeygehn berührt er auch die vor kurzen angelegentlich verhandelte Frage über die angebliche Fortdauer der Empfindung in dem Kopf eines Enthaupteten. Die Galliſche Theorie beurtheilt er hiernächſt theils nach dem wenigen, was wir hierüber von Gall ſelbſt haben, theils nach den über dieſe Materie erſchienenen Schriften. Er findet in dieſer Lehre noch viele Schwierigkeiten und Widerſprüche, welche noch erſt ausgeglichen werden müſſen, ehe man hoffen kann, dafs ſie ihren Endzweck erfüllen dürfte, nämlich den innern Menſchen aus dem äuſsern zu beurtheilen. — Dieſs ſey genug, um, wie wir hoffen, die Leſer zu reizen, die kleine Schrift, an deren Äuſseres auch die Verleger viel Sorgfalt verwandt haben, mit Aufmerkſamkeit zu leſen und zu prüfen.

Dem Publiko und allen auf franzöſiſche Geiſtesprodukte begierigen Überſetzern, wird hiermit angezeigt, dafs ein deutſcher Gelehrter in Paris das Werk in 2 Bänden, betitelt: *Der Urſprung der Chouannerie von Madame D. . .* einer Augenzeugin des Vendée-Kriegs, bereits ſo weit nach dem Manuſcript überſetzt hat, dafs unmittelbar nach der Erſcheinung des Originals die Überſetzung in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn wird.

Die unter Landgraf Philipp dem Groſsmüthigen im Weinmonat 1526 zu Homberg gehaltene Kirchenverſammlung iſt und bleibt in der vaterländiſchen Geſchichte eine ſehr bedeutende Begebenheit. Eine zweckmäſsige Verbindung und Darſtellung der davon vorhandenen und darauf Bezug habenden Nachrichten verdient wohl einige Aufmerkſamkeit. Ich habe dieſer Arbeit einen Theil meiner Erholungsſtunden gewidmet, und bin damit ſo weit gekommen, dafs ich eine Schrift von 15 bis 16 Bogen, über die Synode zu Homberg mit Bezug auf die Reformation Heſſens in Druck gehen laſſen kann. Allen Beförderern und Freunden des Vaterländiſchen biete ich dieſe Schrift auf Vorauszahlung das Exemplar zu 16 gr. in niederheſſiſcher Währung an. Wird zwiſchen jetzt und Martini

tini eine zur Beſtreitung der Koſten zureichende Anzahl von Pränumeranten zuſammen kommen, ſo erfolgt der Abdruck ohne den geringſten Verzug. Wer die Geneigtheit hat, ſich mit Pränumeranten-Sammlung zu befaſſen, der erhält das 10te Exemplar frey. Die Verſendung der Exemplare geſchiehet auf Koſten der Herren Pränumeranten, ſo wie man ſich die Einſendung der Pränumeration poſtfrey erbittet. In Caſſel und in der Gegend nimmt der Pfarrer Götz Pränumeration an.

Homberg in Kurheſſen 1803.

Martin Metropolitan.

Geometrie de poſition par Carnot à Paris 1803.

Mit der Überſetzung und Bearbeitung dieſer merkwürdigen Schrift beſchäftigt ſich gegenwärtig ein Liebhaber der Matheſis, welches, um Colliſionen zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

M. den 1. Auguſt 1803.

Azuni. Gemälde von Sardinien, 2ter Band, nebſt einer Karte dieſer Inſel. Preis 1 Rthlr 12 gr. iſt ſo eben in der *Juniuſſiſchen* Buchhandlung fertig geworden. Er enthält di Natur- und Produkten-Geſchichte dieſes Königreiches und wird auch unter dem beſondern Titel:

Natur- und Produkten-Geſchichte von Sardinien, ohne die Karte für 1 Rthlr. 4 gr. ausgegeben.

Die Karte einzeln auf gut holländiſches Papier abgezogen iſt bey uns für 8 gr. zu haben, und wird allen Liebhabern der Geographie zur Supplirung ihrer Landkarten willkommen ſeyn, indem ſie die neueſte und genaueſte iſt, die wir haben.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Zweyte abgedrungene Erklärung.

Die Herren *Felſecker* haben mich von neuem in dieſen Blättern angegriffen, und zwar auf eine Weiſe, die nur ſie allein in den Augen rechtlicher Menſchen herabwürdigen kann.

Einen ſolchen Aufſatz einer Widerlegung werth zu finden, wäre Beleidigung des beſſeren Publikums, denn ſeine Leerheit dringt ſich, gleich ſeiner pöbelhaften Sprache, einem jeden geſitteten Manne mit Widerwillen auf. — Auch würde ich es für Entehrung meiner ſelbſt halten, wenn ich mich noch länger mit Leuten in öffentlichen Blättern zankte, deren Grobheit in Nürnberg ſchon lange ein Sprüchwort iſt, und die nun auch ſuchen, dieſes Talent, das ſie denn freylich in einem ganz ſeltenen Grade der Vollkommenheit beſitzen, vor dem größern Publiko geltend zu machen.

Ich werde demnach bis zur Erſcheinung der verſprochenen actenmäſsigen Darſtellung ihres Proceſſes gegen mich ſchweigen, zu deren Beſchleunigung ich ſie indeſs hiermit öffentlich auffodere. — Alsdann ſoll aber die meinige auch nicht lange zurück bleiben. Ich werde Aktenſtücke bekannt machen, welche die Herrn *Felſecker* wohl nicht mittheilen möchten; andere Aktenſtücke aber werde ich ſo beleuchten, wie es meine Pflicht und nur dem freyen Manne möglich iſt, der ſeinen geraden Weg geht und auf demſelben von Niemanden etwas hofft noch fürchtet. Überhaupt kann ich Dinge zur Sprache bringen, über die das Publikum ſtaunen wird, und die meiner Angelegenheit, ſo unbedeutend ich ſie bis jetzt für andere halte, ein Recht auf die Aufmerkſamkeit des gröſsern Publikums geben müſſen. — Mein Privatleben und meine Verbindungen glaubte ich für das Publikum viel zu unwichtig, als daſs ich von der Äuſserung, auch wohne ich in Fürth, nur etwas hätte erwähnen ſollen. Doch da man wieder darauf zurück kömmt, ſo muſs ich mich auch hierüber erklären.

Wer in der hieſigen Gegend geweſen iſt, der wird keinen Augenblik bezweifeln, daſs man in dem freundlichen Fürth ungenehmer lebt, als in dem ehrwürdigen Nürnberg. Wird ein vernünftiger Mann es mir nun verdenken können, daſs ich, wenn meine Lage es mir erlaubt, wie Privatmann in Fürth, wie Geſchäftsmann aber in Nürnberg lebe? Wie viele thun nicht ein Ähnliches? Und wozu ſollte ich denn auch wohl den bürgerlichen Schutz bedürfen, wenn ich ihn nicht benutzen könnte oder wollte? Die Poſttage bin ich in meinem Hauſe zu Nürnberg und nur die andere Zeit in Fürth. Auf das Zeugniſs aller meiner Correſpondenten kann ich mich berufen, ob ſie nicht bey weitem den gröſsten Theil meiner Briefe von hier aus erhalten und auch hierher adreſſiren? — Meine Fürther Wohnung iſt ganz richtig angegeben, allein meine hieſige, im Hauſe des Herrn *Joh. Friedr. Zader* auf dem neuen Baue, gefliſſentlich verſchwiegen worden, obgleich ſie den Herrn *Felſecker* genau bekannt iſt.

Ich beſtätige und verbürge demnach hiermit nochmals den ganzen Inhalt meiner erſten abgedrungenen Erklärung, von der ich kein einziges Wort weg zu nehmen, wohl aber noch vieles hinzuzufügen wuſste, welche die Herrn *Felſecker* zwar in einer erborgten Floskel „ein elendes Gewebe voll Unwahrheiten und Verdrehungen“ zu nennen beliebten, allein worinn ſie mich auch nicht einmal einer einzigen Unwahrheit oder Verdrehung haben zeihen können. — Nur Gründe und Thatſachen können entſcheiden, nicht aber Gemeinſprüche und Grobheiten. Meine Sache iſt durchaus die gerechte, und je weiter ſie gedeiht, deſto ehrlanter kann ich dieſs zeigen.

Nürnberg am 9. Auguſt 1803.

Friedrich Campe.

N. S.

Über Kunſt, über Induſtrie, über Genie und über meine Werke hätten ſich die Herren *Felſecker* am Schluſſe ihres Aufſatzes doch ja nicht äuſsern ſollen, denn — ernſthaft geſprochen — es ſind ſehr verſchiedene Dinge von einem Kruge Farrenbacher Bier, die alſo wohl auſserhalb der Faſſungskraft ihrer Köpfe liegen möchten.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Mittwochs den 24ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalt vom 5ten Hefte des 3ten Jahrgangs vom *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen*, mit 8 Kupfern.

1) Wohlfeile und überall anwendbare Wäſſerungs- und Entwäſſerungs-Maſchine. 2) Beſchreibung und Abbildung eines Ofens zum Abdämpfen des Salzes und anderer feuchten Miſchungen, welche man verdicken will. 3) Beſchreibung und Abbildung eines Rades zum Waſchen der baumwollenen Zeuge, der Mouſſeline, der Piqués, der Leinwand u. ſ. f., wovon in den engliſchen Bleichen Gebrauch gemacht wird. 4) Beſchreibung einer eiſernen Küche, vorzüglich zum Gebrauch auf Schiffen. 5) Beſchreibung eines verbeſſerten Verfahrens bey Bereitung der Stricke, Taue und des übrigen Seilwerks. 6) Neues Verfahren, um Rauch- uhd Schnupftabak im Ofen zu trocknen. 7) Über eine Bereitung der Kütte in den Erdpflaſtern oder Eſtrichen, und über den Gebrauch des flüſſigen Theers, um ſie dem Waſſer undurchdringlich, und gegen den Froſt ausdauernd zu machen. 8) Beſchreibung und Abbildung eines vortheilhaften Gerinnes zu einer Waſſermühle. 9) Abänderung des gemeinen Kreuz-Haſpels zu bequemern Gebrauch für Maurer und Zimmerleute. 10) Über eine neue, wohlfeile und leicht anwendbare Art von Roſten für Stuben-Öfen, welche mit Torf befeuert werden. 11) Über Salmiak-Fabrikation. 12) Eine vortheilhafte und wenig bekannte Art den Talk — *Talco* — zu benutzen. 13) Benutzung des gemeinen Serpentin zu irdenen Gefäſſen, ohne eine Glaſur nöthig zu haben. 14) Beſchreibung eines Verfahrens, um einen ſehr ſchönen Firniſs aus dem Bernſtein oder gelben Ambra zu verfertigen. 15) Über das Einſalzen der Heringe, Sardellen u. ſ. f., nebſt einem neuen Verfahren, um ſie gut zu erhalten. 16) Beſchreibung und Abbildung des perſiſchen Rades zur Wäſſerung der Wieſen. 17) Beſchreibung einer mechaniſchen Verrichtung, um den menſchlichen Körper, oder einen Theil deſſelben, vorzüglich während der Zeit der Ruhe, zu tragen. 18) Belehrung über gewiſſe Mittel, welche einzeln, oder in Verbindung gebraucht werden können, um Stricke und Seilwerk dauerhaft zu machen. 19) Chronik aller neuen Erfindungen ſeit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. — Dieſes Magazin iſt in Heften à 1 Rthlr. zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Vom *Muſeum des Wundervollen* oder *Magazin des Auſſerordentlichen in der Natur, Kunſt und im Menſchenleben* iſt das 4te Heft mit 4 Kupfern heraus gekommen.

Es enthält: 1) Der D. Z. in R. ſieht ſich doppelt. 2) Freundſchaft einer Gans mit einem Hunde. 3) Furcht der Thiere vor Löwen. 4) Das Perpetuum mobile macht einen Uhrmacher verrückt. 5) Eine Frau in einem Haifiſchbauche. 6) Empfindlichkeit und Lebenszähigkeit der Thiere. 7) Liſt und Verliebtheit der Haſen. 8) Beyſpiele von lebenden Thieren in Steinen, Blöcken u. ſ. w. 9) Sonderbare Einbildungen. 10) Klugheit eines Hundes, etwas zum Trinken zu bekommen. 11) Der Asskäfer. 12) Nachtwandler. 13) Eine Eſelin verſteckt einen Prügel. 14) Ein Hund verſteckt einen Violinbogen. 15) Die Paviane. 16) Der Bienenzähmer Wildmann. 17) Wunderbare Wirkungen der Einbildungskraft der Thiere. 18) Die Thiere wiſſen das Erdbeben vorher. 19) Menſchen, die leuchteten und Funken ſprühten. 20) Freundſchaft einer Ente und eines Hundes. 21) Der Wahnſinnige. 22) Über Ideenverbindungen. 23) Folgen eines abgeſchlagenen Heyrathsantrags. 24) Sonderbare Wolken. 25) Der Liſtertrompeter. 26) Das kluge Pferd. 27) Wunderbare Sympathie. 28) Sonderbare Gelüſte. 29) Fiſchähnlicher Menſch. 30) Verluſt des Gedächtniſſes. 31) Eine Miſsgeburt. 32) Wolfsliſt. 33) Kant. 34) Verbrechen auf vermeyntlichen Wink Gottes. 35) Übernatürliche Erſcheinungen. 36) Landsbrav. 37) Pſychologiſche Lebensverlängerungsmittel. 38) Freſskahle. 39) Die dankbare Löwin. 40) Ein Fakkir. 41) Waſſerleitungen bey Langedeck. 42) Muttermähler. 43) Kinchta. 44) Der Hekla. Die letztern Gegenſtände ſind abgebildet. Dieſes Magazin koſtet in broſchirten Heften mit farbigem Umſchlag 16 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Natur-Wunder
und
Länder-Merkwürdigkeiten.
Ein Beytrag
zur Verdrängung unnützer und schädlicher Romane,
von
Sam. Chph. Wagener.
Vierter Theil.
Mit einem Titel-Kupfer.
8. Berlin, in Karl Matzdorff's Buchhandlung. 1803.
(Preis 1 Rthlr. 4 gr.)

Inhalt: Der von *Grand* operirte Blindgeborne. — Ein Blinder, dessen ganzes Gesicht Auge ist. — Das ungeborne Kind zu *Bruse*. — Ein Truthahn hungert 31 Tage. — Gefrornes Wasser zersprengt Bomben. — Der verschwindende Wald *Podoliens*. — Eine weibliche Nase gebiert einen Wurm. — Das wandelnde Blatt, oder die Gottes-Anbeterin. — Eine Pforte, die sich selbst eröffnet und verschliesset. — Feuer und Wasser im Streit. — Das schnellwachsende Kind. — Der vierjährige Riese im *Osnabrückschen*. — Die Wunderleber eines Huhns. — Wasser, auf welchem Eisen schwimmt. — Holzversteinerungen. — Ein lehrreicher Gewitterschlag in *Schlesien*. — Tagverfinsterung in *Neu-England*. — Die Ameisenwolke über *Leipzig*. — Das Rattenheer auf *Procida*. — Bienen stechen Gänsen die Augen aus. — *Hamilton* passirt einen glühenden Lavastrom. — Die tödtliche Kellergruft zu *St. Quent*. — Eine Hündin hungert 5 Wochen. — Brennende Abtrittsluft in *Paris*. — Sehnsucht der Pflanzen nach Licht. — *Herkulanum* und *Pompeji*. — Ein Krater auf dem *Harze*. — Der See *Möris* in *Ägypten*. — Ein neuer elektrischer Fisch. — Der Sonnenhof. — Verschiedenheit der Brunnen bey *Halle*. — Die Eidexe auf *Antigua* ist Musikfreundin. — Die Schlangenbeschwörer *Ostindiens*. — Die ausgegrabenen Leichname des Kirchhofs der *Innocens* zu *Paris*. — Bergwerke zu *Quekne*. — Luftelektricität auf den *Alpen*. — Das Horn an der Stirn eines Frauenzimmers. — Die Wasserhose bey *Altona*. — Erfrorne Hamster zu *Nordhausen* vom Tode erweckt. — Ein besonderes Feuer-Meteor. — Kranke werden durch Hunde von ihrer Krankheit befreyet. — Die tödtende Brunnenluft. — Wein aus Milch bereitet. — Die Feuer-Ausbrüche des Berges *Hekla* im Jahre 1766. — Der Gipfel des *Montblank*. — Ein Blitz aus geschmolzenem Salze. — Empfindlichkeit des Baums *Averrhoa Carambola*. — Die entzündbare Kellerluft in *Breslau*. — Der Sturm im Thale *Lanzo*. — Der *Mont Hose*. — Erdbeben zu *Lissabon*, *Smyrna* und *Lima*. — Eisendraht, ein Wetterprophet. — Augenblicklich warme Luftmassen in *Virginien*. — *Nordamerika's* merkwürdiger Sumpf. — Wirkungen des *galvanischen* Reizmittels an warmblütigen Thieren. — Die Ankunft des Winters in *Gallizien*. — Das blutrothe Teichwasser bey *Halle*. — Silbermünze im Feuerstein. — Ein Verunglückter hungert 5 Wochen. — Der Erdfall auf *Teurien*. — Die Feuerquelle im *Niagara-Flusse*. — Das Wasser einer Flasche steigt gefrierend gleich einer Säule in die Höhe. — Ein Berg von versteinerten Menschenknochen auf der Insel *Cythera*. — Sonderbare elektrische Erscheinung nach einem Gewitter. — Der Hörnerthurm in *Persien*. — Gewitterflämmchen auf dem Hute. — Wirkungen des Blitzes in der Erde. — Blitze aus der Erde. — *Borren* rettet sich 64 Fuss tief unter dem Gletscher-Eise. — Beutelratten, die einander die Schwänze abfressen. — Die Gefahr einer Luftreise. — Die Wettersäule bey *Salzbach*. — Im Mondschein verdünstet das Wasser stärker, als im Schatten. — Ein Blitzschlag ohne Knall. — Heuschreckenzüge. — *Bourrit* Reise von *Chamouni* nach *Piemont* durch das Eisthal des *Montanvert*. — Glasfäden, die der Wind macht. — Die Landwasserhose. — Die Knochen der *Maria Brodiock* brechen siebenmal von selbst. — *Islands* ungeheurer Springbrunnen. — Luftwunder in *Norwegen*. Der biegsame und elastische Marmor des *St. Gotthards*. — Steine im Pferde. — Das Meteor in *Gascogne*. — Der vierfache Regenbogen. — Der Schwefelbrunnen in *Virginien*. — Das Wunder des *Euripus*. — Leuchtende Fluss-Krebse. — Gediegenes Eisen in Erdbeeren. — Der Erdfall im *Vincentiner* Gebiete. — *Calabrien* im Jahre 1783. — Ein Knabe schläft 12 Tage und 12 Nächte. — Die Thierblume. — Unterirdische Höhlen unweit *Lissabon*. — Wirbelwind von *Lespinasse*. — Molfetten. — Wallfahrt der Heringe durch die halbe Welt. — Das Leoming. — Eine Quelle süssen Wassers springt mitten im salzigen Meerwasser. — Der versteinerte Riese. — Das natürliche Feuer von *Pietra Mala*. — Ein merkwürdiges Nordlicht. — Vulkan der Insel *Bourbon*. — Die weissgewordene Negerin. — Der Winterschlaf der Thiere und der Pflanzen. — Animalische Elektricität. — *Torglotten*, ein Norwegischer Berg, von der Gestalt eines Menschenkopfs. — Die natürliche Brücke in *Virginien*. — Das Seeblendewerk. — Der *Tafel-* und *Löwenberg*. — Die Sturmwindhöle. — Merkwürdigkeiten der Gegend von *Burgtonna* unweit *Gotha*. — Tyers allegorischer Garten. — Das Centrum der Erde. — *Spaniens* Donnerwetter. — Die wohlthätigen Wirkungen der Vulkane. — Die Flüssigkeit des unermesslichen Raumes.

Da die bekannte in meinem Verlage erschienene *Löhleinsche Klavierschule* abermals eine neue Auflage nöthig macht, so glaubte ich diese als die beste Gelegenheit zu benutzen, um dieses Werk nicht blos mit einigen Bemerkungen und Zusätzen zu vermehren, sondern ihm überhaupt den für unsere Zeiten erforderlichen Grad der Brauchbarkeit zu ertheilen. Dieser Zweck ist denn durch die Bearbeitung des Hn. Musikdirektor *Müllers* in Leipzig auf eine Weise erreicht, die beym tüchtigen Vergleiche jeden überzeugen wird, dass es nunmehr ein neues, gänzlich umgeschaffenes Werk ist, das mit dem ältern wenig mehr als den Titel gemein hat; denn des instruktiven populären Vortrags, der durchgängig darin herrscht, nicht zu gedenken, so sind darin viele ganz neue fruchtbare Ideen entwickelt, so mancherley irrige und schwankende Meynun-

ge-

gen berichtigt, alle Spuren vom Handwerksschlendrian beym musikalischen Unterrichte entfernt, und insonderheit der praktische Theil so ausgearbeitet, dass ihm bis jetzt kein Lehrbuch dieser Art den Vorzug streitig zu machen vermag. Mehreres darüber zu erörtern, halte ich aus mehrern Gründen für überflüssig, und benachrichtige das musikalische Publicum nur noch, dass ich auch in typographischer Hinsicht dafür sorgen werde, dass das Äussere dem Werthe des Werkes hinlänglich entspreche, und beide Theile zu einem Ganzen verbunden, noch vor oder doch in der Ostermesse 1804 gewiss erscheinen.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

Abbildung und Beschreibung der südwest- und östlichen Wenden, Illyrer und Slaven, deren geographische Ausbreitung von dem Adriatischen Meere bis an den Ponto, deren Sitten, Gebräuche, Handthierung, Gewerbe, Religion u. s. w., nach einer zehnjährigen Reise und nach einem vierzigjährigen Aufenthalt in jenen Gegenden dargestellt von B. Hacquet der Weltwh. und Med. Dr. k. k. Bergrath. 2 Hefte.

Der unermüdet thätige und durch mehrere Reisen und geologische Werke berühmte Verfasser, hat hier einen Schatz von Menschen- und Völkerkenntnissen niedergelegt, die ein Recensent in der Allg. Lit. Zeit. No. 141. von 1802. mit lautem Dank erkannte. Jedes Heft mit 7 Kupfern in 4to ist für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben in

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Folgende, allen *Lesebibliotheken* und Freunden einer unterhaltenden Lektüre empfehlungswerthe Bücher sind bey *Tobias Löffler* in Mannheim, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: 1) Leben, Meynungen, Wanderungen und Schicksale eines Flohes, vom Dir. Hoffmann, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 2) Wilibald und Hugo von Stadek, genannt die Stürmer, eine Ritter- und Geistergeschichte a. d. 13ten Jahrh., 2te verbess. Aufl. mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 3) La Roche (Sophie von) moralische Erzählungen, 2te verb. Aufl. mit Kupf. 2 Bde. 1 Rthlr. 18 gr. — 4) Selbstgespräche einer Mutter über Kinderpflege und Erziehung, von K. D. Reimold, mit Kupf. 8. 16 gr.

In letzter Ostermesse ist bey *Friedrich Frommann* erschienen:

Gedanken eines evangelischen Christen über zwey Schriften des Bischoffs Augustinus, und die Beylagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. 8. geh. 10 gr.

Eine kleine mit Ruhe und Geschmack geschriebene Schrift, welche keiner unbefriedigt aus der Hand legen wird, dem die auffallende Schrift des Hn. Grafen nicht gleichgültig war; keiner, der auch jetzt noch sich fragt: Wie kann er die katholische Kirche, von der Augustin redet, und sie vertheidigt, für diejenige nehmen, zu der er sich bekennt, wie die Lehrsätze der jetzigen *römischen päpstlichen* Kirche, in denen der Kirche des vierten Jahrhunderts wieder erkennen?

Folgendes wichtige Werk ist kürzlich erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gute Sache der Bauern und Pfarrer in Kriegssteuern, oder das allgemeine Kriegssteuerrecht mit besonderer Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen, gr. 8. Mannheim bey T. Löffler. 1 Rthlr. 8 gr.

Ein deutscher Gelehrter in Paris hat ein Werk über den Ursprung der Chouanerie, von einem Augenzeugen des Vendee-Krieges, 2 Theile, nach dem französischen Mspte. übersetzt, so dass die Übersetzung mit dem Original zugleich erscheinen kann.

II. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende *wohl*conditionirte Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten November d. J. das höchste Gebot thut, überlassen. Unter dem beygesetzten Preis wird keins verkauft. Man wende sich in portofreyen Briefen an die *Akademische Buchhandlung* zu *Rinteln*.

Daniel's Geschichte von Frankreich seit der Stiftung d. fränk. Monarchie in Gallien, mit Landk. Kupf. u. Münzen. Nürnb. 1756—65. g. Frzbd. 16 Thle. in 16 QB. 15 Rthlr. (Ladenpr. 37 Rthlr. 8 gr.)

von Repin's allgem. Geschichte von England, mit Tindals und de St. Marc Anmerk., wie auch Durands, la Martinière u. de St. Marc Fortsetz. von Baumgarten u. Pauli. 11 Th. in 11 QB. mit Kupf. 1755-60. HLederb. 10 Rthlr. (Ladenpr. 30 Rthlr. 6 gr.)

Hannöversche Beyträge zum Nutzen u. Vergnügen, 4 Jahrgänge von 1759—62, in 4 QB. Pappb. und

Hannöversches Magazin, 41 Jahrgänge in 41 QB. v. 1763—1803. Pappbd. 25 Rthlr. (Ladpr. 180 Rthlr.) NB. Der Jahrg. 1803 wird Ende d. Jahrs nachgeliefert.)

Schauplatz des siebenjährigen Kriegs, von 1756—63, durch accurate (160 illuminirte) Plans von d. wichtigsten Bataillen, Belagerungen u. Feldlägern. 10 Th. in 1 Foliobd. Nürnb. g. Frzbd. nebst einer Beschreibung dazu in 1 QB. g. Frzbd. 8 Rthlr. (Ladenpreis 22 Rthlr. 8 gr.)

L'enfant histoire du Concile de Constance. Amsterd. 1714. mit Kupf. von Picart. 2 Th. g. Frzbd. 3 Rthlr.

Joachim's neu eröffnetes Münzkabinet, mit Kupf. 4 B. in 4to. Nürnb. 1760—73. HFrzbd. 2 Rthlr. (Ladenpreis 8 Rthlr.)

III. Vermischte Anzeigen.

Unter die literarischen Zufälligkeiten gehört unstreitig, dass auch in Frankreich ein Roman: *Sitten dieser*

dieſer Zeit (les moeurs du tems), zu derſelben Zeit erſchien, als der däniſche Canzley-Secretär *Schütze* einen ſogenannten Moden-Roman unter demſelben Titel erſcheinen liefs. Aber welche Verſchiedenheit in dem Stoffe und der Behandlung des Stoffs, der einem und demſelben Titel angepafst iſt! Wenn unſer geſchätzte Landsmann ſein Publicum durch ein mäſsiges Bändchen angenehm unterhält, hat der Franzmann 4 dickleibige Bände ausgeſponnen. Möge doch nur der beliebte Verfaſſer der wahren Begebenheiten im romantiſchen Gewande, wovon die Sitten dieſer Zeit das 4te Bändchen ausmachen, unſre deutſchen Leſebibliotheken noch mit mehrern ähnlichen Romanen beſchenken, wodurch er ſich den Freunden einer anſtändigen fruchtbaren Lectüre rühmlichſt empfohlen, und an die Familiengeſchichten, worin der Geiſt dieſer Zeit nach dem Leben kopirt iſt, an die noch immer nicht veralteten nämlichen Romane des braunen Mannes und ähnliche Producte angeſchloſſen hat. Möge aber auch der Genius der Romanenliteratur abwenden, dafs nicht etwa ein rüſtiger Überſetzer die franzöſiſchen Sitten der Zeit zu einem Pendant des deutſchen Romans verdollmetſcht, nicht eben, weil *les moeurs du tems* verdienen auf deutſchen Boden verpflanzt zu werden, ſondern blofs, weil — Schützens Moden-Roman das Glück hatte, allgemein geleſen und in Leſebibliotheken angeſchafft zu werden.

Erklärung über den Aufſatz des Hrn. geh. Sekretärs Schmid in Dresden, in der 152ſten Nummer des Intelligenzblatts der Allgem. Lit. Zeitung.

Der Herr geh. Sekretär Schmid wendet ſich am angezeigten Orte in ſeinem Anfalle auf einen Correſpondenten unſerer Zeitung, die ihm ein Gedicht getadelt hatte, auch an uns, und wirft uns nichts geringeres vor, als *Unredlichkeit*, weil wir zu ſeiner Antikritik den *von ihm beygeſchriebenen* Namen, die Replik des Correſpondenten aber anonym haben drucken laſſen etc. Es bedarf zur Zurückweiſung jener Beſchuldigung nur der ruhigen Darlegung folgender Thatſachen. Hr. Sch. ſandte einen heftigen Aufſatz gegen jenen Correſp. ein, mit der ganz beſtimmten und *uneingeſchränkten* Foderung, ihn in unſerm Intell. Blatte abdrucken zu laſſen. Wir haben von jeher unſre Leſer, wo es hat geſchehen können, mit *ſolchen* Streitigkeiten verſchonen wollen. Wir ſchrieben deshalb an Hn. Sch.: wenn er darauf beſtände, würde ſein Aufſatz allerdings gedruckt; doch wäre es uns *darum* nicht lieb, weil es dem Correſp. dann auch verſtattet werden müſste, zu antworten; dieſem, ſelbſt in Hn. Sch.'s Briefe neue Blöſsen geboten würden, und die Sache denn doch nicht von groſser Erheblichkeit wäre. Hr. Sch. antwortete, und legte einen zweyten, kürzern Aufſatz bey, der von „Schwierigkeiten ſprach, die ihm gemacht würden, ausführlicher zu antworten etc.“ Um Hn. Sch.'s grundloſem Verdacht, als machen wir ihm Schwierigkeiten, ſich zu vertheidigen, — einen Verdacht, den er auch dem Publicum beybringen wollte, auf dem offenſten Wege zu begegnen, lieſsen wir ſeinen ausführlichern Aufſatz wörtlich im Intell. Blatte unſrer Zeitung No. 18. abdrucken, und da ſein Name darunter ſtand, allerdings auch dieſen. Weiter iſt von uns nichts geſchehen. Die Foderung aber, dafs jener Correſp. ſich nennen ſolle, ging dieſen, nicht uns an.

Wie Hn. Sch.'s Benehmen in dieſer Angelegenheit zu nennen ſey, wollen wir nicht fragen; ſo wie auch kein Aufheben davon machen, dafs er in der angezeigten Nummer unſers Intell. Blatts von jenem Correſp. überwieſen worden, er habe, ſelbſt in ſeinem gedruckten Schreiben, *falſch* referirt. Durch uns ſoll kein nachtheiligeres Licht auf ihn fallen, als das iſt, worin er ſich gegen *uns* zeigt. Auf ſeine Inſinuationen von *„aufgeklärten Zeitungsſchreibern“* u. dgl. nicht zu antworten, ſind wir uns ſchuldig.

Leipzig den 13ten Auguſt 1803.

Die Theilnehmer an der Redaktion der muſikaliſchen Zeitung.

Bitte, die Entſcheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürſtlich-Würzburgiſchen Decrets vom 8ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürſtenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Reſidenzſtadt und das geſammte Land anwendbaren Geſindeordnung zu verfertigen. Der erſte Preis ſollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten beſtehen. Die Abhandlungen ſollten mit ihren Deviſen an das daſige geheime Referendariat eingeſendet ſeyn. — Es ſind derſelben mehrere (wenigſtens 25) eingeſendet worden, und während eine Fürſtl. Commiſſion, beſtehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Häfner, Haus, Brock*, unter dem Vorſitze des Hrn. Geh. Refer. *von Seuffert* den Werth derſelben unterſuchte, legte der Fürſt ſeine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den beſagten Preisſchriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umſonſt verwendet haben? Sollte die ſo geprieſene kurf. Bayriſche Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Unterſuchung fortſetzen und beendigen zu laſſen, die ſie zur Erkenntnifs des daſigen Policeyweſens ſowohl, als auch der fähigſten Männer im Würzburgiſchen Fürſtenthume führen wird? Und ſollte man von *dieſem* Fürſtenthume ſagen können, dafs ein öffentlich verſprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern *nicht* ſey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und ſie wagen daher an die Kurf. Baieriſche Regierung die unterthänigſte Bitte, dafs dieſe Angelegenheit von derſelben möge beherzigt werden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Mittwochs den 24ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Hamburg und Altona, ein Journal zur Geſchichte der Zeit, der Sitten und des Geſchmacks. Hamburg, bey *F. H. Neſtler*, 1803.

Von dieſer auch für das Ausland äuſserſt intereſſanten, mit Freymüthigkeit abgefaſsten Zeitſchrift erſcheint monatlich ein Heft von 8 Bogen in gr. 8. auf ſauberem Papier gedruckt, und in einer geſchmackvollen Decke geheftet. Drey Hefte machen einen Band, vier Bände einen Jahrgang von 96 Bogen, die zwangloſen Intelligenz-Blätter nicht gerechnet, in welchen für ½ gr. à Zeile Anzeigen jeder Art aufgenommen werden. Der Jahrgang koſtet im Pränumerationspreis, franco Leipzig 6 Rthlr. und kann man ſich zu jeder Zeit in den Buchhandlungen und auf den reſp. Poſtämtern für den laufenden Jahrgang abonniren; auch ſind noch Exemplare vom erſten zu haben:

Inhalt des 2ten Jahrg. 8tes Hefts.

I. Charakteriſtiſch-topographiſche Fragmente über die Stadt Altona und deren Strafsen und Plätze. Von einem Reiſenden. (Fortſetzung.)
II. Die Liebeserklärung im Negligé, in einem Briefe an eine junge Dame in Hamburg.
III. Über Geldwucher und Lombard.
IV. Geſchichte des Ritters St. Georg und des Hamburgiſchen Hoſpitals St. Georg.
V. Beſchreibung der um Hamburg wildwachſenden Giftpflanzen.
VI. Annalen der hamburgiſchen Literatur.
Reimarus. Der Sonntagsbote.
VII. Dreyſsigſte Nachricht an Hamburgs wohlthätige Einwohner über den Fortgang der Armenanſtalt. Im May 1803. Mit der Beylage.
VIII. Einige Hamburgiſche Armenvögte, jetzt Polizeydiener genannt, ſtören die öffentliche Ruhe und Sicherheit.
IX. Mathilde von Saarenſtein oder Selbſtmord aus Tugend.
X. Vaterländiſche Notizen.

Eunomia. Eine Zeitſchrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Geſellſchaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Feſsler* und *Fiſcher.* Jahrgang 1803. Auguſt. Berlin bey *Friedr. Maurer.*

Inhalt.

1. Reiſen und Leben; ein Andenken an liebe Reiſe von *J. C. Lavater.* (Fortſ.) 2. Die Freyheit des Willens. Von Hrn. D. *H. F. Becker.* 3. Nadir und Dely. Eine Erzählung. Nach dem Franz. Von Frau von *Krofigk* geb. *Krüger.* 4. Ueber Schriftſtellerey und Lectüre. 5. Literariſche Briefe. 6. Theater. 7. Poſtſcripte. 8. Literariſche Anzeigen.

Inhalt vom 7ten Heft des Mode-Magazins mit 9 Kupfern und einer Muſterkarte in 4.

1) Apophthegmen vom M. *Kerndörfer.* 2) Ueber die Erfindung der Spielkarten. 3) Was iſt Ehre? von *Arnim.* 4) Ueber den Nutzen der Trauergebräuche von *Arnim.* 5) Der Nachlafs. 6) Die Peitſche, oder ſo fängt der Luxus an. 7) Das Glück der Liebe und Häuslichkeit. 8) Zaar Iwan. 9) Der Jude Ismael. 10) Ueber die Mode der Arbeitsbeutel von *F. G. Baumgärtner.* 11) Ueber die Divans oder Sophas. 12) Metaſtaſio. 13) Die Maskerade. 14) Franzöſiſche Moden mit Kupfer. 15) Engliſche Moden mit Kupfer. 16) Ueber Pleonaſme Weſtchen von *B.* 17) Vorhänge nach der geſchmackvollſten Drapperie. Dieſes Magazin koſtet in Heften 6 Rthlr.

Induſtrie-Comptoir.

Geſchichte und Politik. Eine Zeitſchrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Viertes Stück. 1803. Berlin bey *J. Fr. Unger.*

Inhalt.

I. Einfluſs der franzöſiſchen Beſitznehmung von Luiſiana auf Handel und Bevölkerung des nordamerikaniſchen Freyſtaats; vom Conrektor *F. Herrmann* in Lübben. II. Die Rolands Säule in Bremen; vom Senator *Deneken* in Bremen. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind in der Ostermesse 1803. folgende Bücher herausgekommen:

Croix, Herrn de la, Verfassung der vornehmsten Europäischen und der vereinigten Amerikanischen Staaten. Aus dem Französ. mit Berichtigungen des Übersetzers, 6ter und letzter Theil, mit einem vollständigen Register über alle 6 Theile. gr. 8. 21 gr. oder 1 fl. 34 kr.

Donndorffs, J. A., Europäische Fauna, oder Naturgeschichte der Europäischen Thiere; in angenehmen Geschichten und Erzählungen für allerley Leser. Angefangen von J. A. E. Göze. 9ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Eichhorns, Joh. Gottfr., Einleitung ins Alte Testament. 1ter Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Auch unter dem Titel:

Eichhorns kritische Schriften, 1r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Harlesii, Theoph. Christ., Notitia literaturae romanae, inprimis scriptorum latinorum, in usum scholarum conscripta 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Kunads, Christ. Aug, rechtliche Abhandlung, nach den in Kursachsen geltenden Gesetzen. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mitfords, W., Geschichte Griechenlands. Eine freye Übersetzung von H. C. A. Eichstädt. 4r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Ramlers, C. W., Einleitung in die schönen Wissenschaften. Nach dem Französischen des Herrn Batteux, mit Zusätzen vermehrt. 4 Bände. Fünfte verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Schröckhii, Joannis Matthiae, Acta sacrorum secularium Academiae Vitebergensis, Anno 1802. 4 maj. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Idem liber, charta belgica. 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Suckows, Dr. G. A., Anfangsgründe der Mineralogie, nach den neuesten Entdeckungen. 1r Band. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr od. 4 fl. 30 kr.

Tittmanni, Dr. Caroli Christiani, Opuscula theologica, 8 maj. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Metzgers, Joh. Dan. (Sr. Königl. Maj. von Preussen Geheimenraths und Leibarztes etc.) *gerichtlich medizinische Abhandlungen.* Ein Supplement zu seinem kurzgefaßten System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. gr. 8. Königsberg, bey *Göbbels* und *Unzer* 1803. 16 gr.

Der Verfasser dieser Abhandlungen wird allgemein für einen der ersten gerichtlichen Ärzte in Deutschland anerkannt und sein kurzgefaßtes System, das beste Compendium der gerichtlichen Arzneywissenschaft, das wir jetzt haben, ist nicht allein beynahe auf allen Akademieen eingeführt, sondern es hat auch bey Gerichtshöfen Ansehn und Beweiskraft. Der Vorrede dieser Abhandlungen zufolge war der Verfasser gesonnen, eine neue Ausgabe seines Systems zu veranstalten, änderte aber seinen Entschluß, und gab uns dafür diese Abhandlungen als ein Supplement desselben. Es sind funfzehn Aufsätze über die verschiedenen Gegenstände der gerichtlichen Arzneywissenschaft, zwar nicht alle von gleicher Wichtigkeit, aber alle sehr interessant. Einen Auszug davon zu geben, gestattet uns der Raum nicht. Besonders zeichnet sich die Abhandlung über Geister-Verirrung aus, in welcher sich der Verfasser als philosophischen Arzt, und als vorzüglichen empirischen Psychologen legitimirt. Ueber die Lungenprobe sagt er in einigen Aufsätzen viel neues wichtiges. Die akademische Rede über Hospitäler No. XIV. enthält Gedanken und Äußerungen, die nicht zum Vortheil dieser öffentlichen Anstalten sind, und der Verfasser schließt sie mit einem Zuruf an die Mächtigen der Erde, worinn er sie auffodert, die vortrefflichen und musterhaften Hamburgischen Armen- und Kranken-Anstalten einzuführen, als das beste Mittel, Armuth und Betteley aus ihren Staaten zu verbannen, weil es alsdann keine Müssiggänger mehr geben wird.

Kein Besitzer des kurzgefaßten Systems kann diese Abhandlungen entbehren, und auch für den Dilettanten der Literatur werden sie eine angenehme Lektüre seyn.

In meinem Verlage ist in vergangener Oster-Messe erschienen:

Opthalmologische Bibliothek herausgegeben von Dr. *Karl Himly* und Dr. *Joh. Adam. Schmids.* 1n Bds. 2s Stück. Mit Kupfern 8. geh. 14 gr.

Inhalt. I. *Ausführliche Abhandlungen.* 1. Einiges über die Polarität der Farben von *Himly.* 2. Prüfung der bisherigen Lehre über die Bewegung der Iris mit einer neuen Ansicht dieser Bewegung. Von Hrn. Dr. *Troxler.* 3. Principien der Geschichte der wahren und falschen Thränenfistel und ihrer Heilung von *Himly.* II. Kritiken. III. Miscellen und Notizen. Mit diesem Stück ist der *erste* Band dieses Journals geschlossen. Ungünstige Umstände, welche sich dieser Bibliothek von Seiten der Herausgeber entgegensetzen, sind beseitigt, eben so die von Seiten des Verlegers, da ich jetzt den Verlag derselben übernommen. So wird künftig die Fortsetzung regelmäßiger, und jährlich wenigstens ein Band von drey Stücken erscheinen. Schon jetzt hat dieses Journal nicht nur für die Ophthalmologie, sondern auch für mehrere Zweige der Naturwissenschaft vieles geleistet, und wird dessen noch mehr bey günstigen äussern Verhältnissen leisten. Die nächsten zwey Stücke folgen noch im Laufe dieses Jahres.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

Nachricht an das Pharmaceutische Publikum.

Verschiedene Umstände veranlassen mich, mit dem in meinem Verlage zeither herausgekommen *Jahrbuch der Pharmacie* eine Veränderung zu treffen, und es mit dem nächsten Bande eine neue Epoche beginnen las-

sen. Es wird zur kommenden Leipziger Michaelis-Messe unter dem Titel:

Neues Berlinisches Jahrbuch der Pharmacie, ersten Band, auf 1803. mit illuminirten und einem Titelkupfer, 12mo

erschienen.

Herr Obermedicinal-Assessor Rose und Herr *A. F. Gehlen* haben, auf meine Bitte, die Herausgabe desselben übernommen und werden es nach einem abgeänderten Plan bearbeiten. Es wird sich in Zukunft blos mit der Kultur derjenigen Kenntnisse beschäftigen, deren der Apotheker als solcher bedarf; d. h. mit der pharmaceutischen Waarenkunde in naturhistorischer und pharmaceutischer Hinsicht, und mit der pharmaceutische Chemie. Ausser eigenthümlichen Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiet dieser beiden Wissenschaften, wird es eine vollständige, detaillirte und kritische Übersicht desjenigen liefern, was von Andern für dieselben im Verlauf der Zeit gethan worden, und auf diese Weise ein Repertorium der Fortschritte der Pharmacie werden, welches für Alle, die mit denselben bekannt werden müssen, und die oft weder Zeit noch Vermögen haben, aus den zahlreichen Quellen selbst zu schöpfen, von wesentlichem Nutzen seyn wird.

Das Publikum darf es sich versprechen, dass die genannten Herren Herausgeber allen Fleiss auf die gute und zweckmässige Ausführung dieses Plans wenden werden, und dass auch ich in typographischer Hinsicht das Meinige thun werde, um diese Zeitschrift einer fortdauernden guten Aufnahme werth zu machen.

Berlin den 1ten August 1803.

Friedrich Öhmigke d. Ä.
Verlagsbuchhändler.

In meinem Verlage ist erschienen:

Almanach der Chroniken für das Jahr 1804.

von

August von Kotzebue.

Ich kann dem Publikum keinen richtigern Begriff von dem Büchlein machen, als indem ich einen Theil der Vorrede des Verfassers hier einrücke:

Es gebe der Blumen so viele es wolle, ein Blumenliebhaber wird doch keine überflüssig finden. Das wuchernde Unkraut mag er selbst ausrotten und aus dem Garten werfen. So auch mit den Almanachen, die, an frostigen Wintertagen, auf den Toiletten der Schönen die Stelle der Blumen vertreten sollen. Es ist wahr, ihrer sind schon so viele, dass man ein Bonbon damit pflastern könnte, und noch alljährlich treiben neue Sprösslinge hervor, die freylich oft ihren ersten Geburtswinter nicht überleben. Aber was schadet's? Geht es doch dem Menschengeschlechte nicht um ein Haar anders, als dem Almanachsgeschlechte. Nur ein geringer Theil der neugebornen Kinder wächst heran, lebt, spielt seine Rolle gut oder übel, erkrankt und stirbt. Doch ich habe noch keinen Vater gekannt, der sich von dieser Betrachtung habe abhalten lassen, ein Kind in die Welt zu setzen.

Darum gehe hin, mein Söhnlein, in Gottes Namen! du wunderlicher Knabe, den ich unter gothischen Ruinen mit einer gespenstischen Nymphe der Vorwelt erzeugt. Erzähle den Leuten, was sie immer gern hörten: Feuer- und Wassernoth, Belagerungen, Mordthaten, Gespenstermährchen, Schiffbrüche u. s. w. Sammle deine Geschichten aus wackern alten Folianten, die Niemand mehr lesen mag, stutze sie zu, wirf auch zuweilen eine abenteuerliche Geburt eigner Phantasie dazwischen; plaudre, nach Gefallen, dir ist Alles erlaubt, nur nicht Langeweile zu machen u. s. w.

Wie auch diese oder jene Parthey von den Werken des Verfassers urtheilen mag, so kommen sie doch alle darin überein, dass seine Schriften keine *Langeweile* erregen, und dieses Lob wird auch bey dem Almanach der Chroniken ihm wohl Niemand versagen. Der Kunst, mit Leichtigkeit zu erzählen, die er besitzt, hat er hier noch einen Anstrich von *Gothisch-Antiken* gegeben, der gerade bey *diesen* Gegenständen glücklich angebracht zu seyn scheint. Der Almanach enthält: Die Begegnisse eines Predigers während der Eroberung von Magdeburg. — Die Höhle des Zoptenberges, ein Volksmärchen — mehrere rührende und interessante Anekdoten von der schlesischen Sündfluth zu Anfang des vorigen Jahrhunders — eines Herzogs von Gotha Schiffbruch auf der Ostsee — des heiligen Josephs Ermahnung zum Oberlands-Burggrafen von Bayern — Bürgershass und Bürgerliebe, in zwey Beyspielen aus Augsburg und aus Lüttich — ein feyerlicher Zweykampf im Jahr 1522 — ein quälendes Gespenst zu Gehofen in Thüringen die Fürstenwahl in Kärnthen — böse That der Kreuzherren zu Danzig im Jahr 1411 — Monmouths Hinrichtung — Erasmus Lueger Trotz und Strafe — Cunz von der Rosen, Kaiser Maximilians kurzweiliger Rath, (eine edle treffliche Handlung) — Capitain Vlies Tapferkeit und wunderbare Errettung. — Dieser Inhalt wird zur Genüge beweisen, dass die Wahl der Gegenstände glücklich gewesen. Ich habe von meiner Seite alles beygetragen, was in meinen Kräften stand, um diesen Almanach zu einem sehr eleganten Geschenk für Damen zu machen. *Dreyzehen* der interessantesten Scenen und ein passendes Titelkupfer sind von Catel gezeichnet, und von den besten Meistern, Arndt, Bolt, Buchhorn, Frosch, Haldenwang, Kohl, Meyer, Penzel und Rosmässler gestochen worden; der farbige Umschlag ist, mit der Abbildung eines der ältesten deutschen Kunstwerke, zwey Statüen aus der Domkirche zu Naumburg, verziert. Als Anhang sind *Tabellen zur Bemerkung der Festtage des häuslichen Glücks und des gesellschaftlichen Lebens* hinzugefügt, die abermale für jeden Monat mit sehr niedlichen Kupfern von denselben Meistern und im antiken Geschmack des Ganzen geschmückt worden. Der ebenfalls sehr sauber in Kupfer gestochene Kalender ist besonders beygelegt, um bey Versendung in diejenigen Länder, wo fremde Kalender nicht erlaubt sind, weggelassen werden zu können. Kurz, ich glaube nichts versaumt zu haben, um ein Taschenbuch zu liefern, mit welchem an Eleganz, und selbst an Kunstwerth wohl wenige sich massen dürfen.

Der

Der Preis ist auf Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr. In seidenem Einband 4 Rthlr. Auf Velinpapier in seidenem Einband 5 Rthlr.

Paul Gotthelf Kummer.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint, ausser den gewöhnlichen Continuationen, in meinem Verlage:

Ramler's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des *Grafen Donnar*. Herausgegeben von *Feodor Adrianow*. Mit einem Titelkupfer nach Schubert, (ist bereits fertig, wird aber unverlangt nicht ausgeliefert.)

Romanesken, aus Langermanns Pulte. Herausgegeben von *Fr. Laun*. Mit einem Titelkupfer nach Schnorr.

Medicinisch-praktische Beobachtungen, von *C. G. Ortel*, der Arzneywissenschaft Doktor ausübenden Arzte, wie auch Physikus im Amtbezirk Freyburg an der Unstrut. Erst. Bandes 1stes Heft. Broch. im farb. Umschlag. Eine Zeitschrift, welche wichtige Krankheitsverfälle nebst dem dabey angewendeten Verfahren enthalten und in einzelnen Heften halbjährlich erscheinen wird. Der Inhalt des 1sten Heftes ist:

I. Von den Wirkungen der Infusion.
II. Ignoranz in der Geburtshülfe.
III. Eine bis ins 8te Jahr im utero befindliche Nachgeburt und
IV. Neue Entdeckung mit dem Phosphor. Nachricht den Plan dieses Werkes betreffend.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Virgils Georgika, neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *K. G. Bock*, Kriegs-Commerzien- und Admiralitäts-Rath zu Königsberg in Preussen, auf weiss Druckpapier 1 Rthlr. auf engl. Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr. auf gross holländisches Papier 1 Rthlr. 20 gr. und geglättet Schweizerpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Sind in voriger Oster-Messe in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. — Uns in Lobpreisungen auszubreiten, könnte den Verdacht eigennütziger Partheylichkeit erwecken. Wir bitten daher nur um eine unbefangene Prüfung des Werkes, und sind sodann des Beyfalls der Kenner versichert. Sollte die Celebrität irgend eines Namens so weit führen können, dass man sich dadurch von der Bekanntschaft mit der Arbeit eines andern in eben dem Fach abhalten liesse?

Nach unserer Meynung, die sich auf das Urtheil eines grossen Gelehrten und Sachkundigen gründet, hat obiges Werk seine Vollendung erreicht, und kann sowohl wie ein Muster von Übersetzung eines Classikers, als wie ein Original selbst auftreten, und so nicht minder den Gelehrten als den Liebhaber befriedigen.

Königsberg in Preussen im July 1803.

Göbbels und Unzer.

Die Kunst Zwerg-Obstbäume und unter diesen besondere Spalierbäume zu erziehen und zu behandeln. Ein auf die Natur der Bäume und auf langjährige Erfahrung gegründeter Unterricht von *A. Rocholl*. Mit 1 Kupfer in 8. 8 gr.

Ein Buch, das allen Garten- und Fruchtbaumliebhabern willkommen seyn wird.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Nächstens erscheint bey uns:

Anders Bemerkungen über Portugal, a. d. Schwed. übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Fr. Rühs.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

Nächstens erscheint im Verlage der *Crusiusischen* Buchhandlung in Leipzig die bereits schon unter der Presse befindliche Übersetzung des englischen Werkes:

A Treatise on Febrile Diseases, respecting the Symptoms, Causes and Cure of those Diseases by D. Alexander Philippe Wilson. III Vol. London 1802., welches zur Verhütung etwaniger Collisionsfälle hierdurch bekannt gemacht wird.

III. Neue Landkarten.

Die Postkarte durch Europa, welche sich vergriffen hatte und stark verlangt wurde, ist wieder in 4 Blättern für 4 Rthlr. zu haben im

Industrie-Comptoir in Leipzig.

IV. Neue Kupferstiche.

Bildniss der Kur-Sächs. Prinzessin Amalia Augusta von Stölzner gestochen en medaillon. 8 gr.

Abbildung des Dr. Gall, des Erfinders der Hirnschädel-Theorie von Arnd gestochen Fol. 1 Rthlr.

Abbildung der Madame Rikardi, einer Tscherkessin oder Cirkassierin in Fol. cray. Manier. 1 Rthlr.

Apotheker-Signaturen auf Schachteln von verschiedner Grösse, fein gezeichnet und in Kupfer gestochen. Von der einen Sorte 136 Stück à 6 gr., von der andern 153 Stück à 6 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Sonnabends den 27ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalt des 8ten Stücks von Hildts Handels-Magazin 1803.

I. *Geſchichte und Fortſchritte des Handels in und ußer Europa.* 1. Der Handel und die Schifffahrt des lafens von London. 2. Handlung und Schifffahrt der tadt Bremen, im Jahr 1802. 3. Überſicht der Fabriken und Manufakturen von Lyon vor und nach dem eend gten Revolutions-Kriege. 4. Noch etwas über en neuen Rheinhandel. 5. Convention wegen des ilsflether Zolles. 6. Neueſte Nachricht von der Fabrikſtadt *Louviers* in der Normandie. II. *Handelsaaren-Kunde.* 1. Der Waid. 2. Der Indigo. 3. ie Produkte des Wallfiſchfangs. 4. Oliven- oder aumöl. III. *In- und ausländiſche Literatur der Handelswiſſenſchaften.* 1. Antwerpen, was es war, iſt id werden kann. Vorzüglich in ſtatiſtiſcher und ufmänniſcher Hinſicht 8. Hamburg, 1803. 2. Reiſe ich China und Bengalen. Von *Charpentier Coſſigny.* us dem Franzöſiſchen, mit einer Karte. 8. Berlin 801. Auch im Magazin merkwürdiger Reiſen, 22ſter and. IV. *Correſpondenz und vermiſchte Handelsachrichten.* 1. Neuer Krieg zwiſchen England und rankreich. 2. Däniſche Verordnung wegen eines ahen Seekriegs. 3. Groſse Anſtalten in Nord-Amerika. Neue Franzöſiſche See-Kriegskunſt. 5. Warnung or Verfälſchung des Engliſchen Biers mit Opium. 6. achrichten aus dem Spaniſchen Amerika. 7. Kurze and'ls-Notizen.

Weimar den 19 Auguſt 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. *Die Kaſſeler Kurfete.* (Beſchluſs.) 5. Heſſus r Karte. 6. Der dritte Tag. 7. Frédéric pour endre Congé. II. *Muſik.* 1. Überſicht über muſikaliſche Unterhaltungen in Leipzig. 2. Konfiszirte olkslieder. 3. Madame Mara in Dresden. 4. Ein ort zu ſeiner Zeit über das Modeinſtrument der hitarre. 5. Anekdote aus der Biographie des Kapellmeiſters Naumann. III. *Künſte.* 1. Eros und Anteros. (Ein Ölgemälde von *Hartmann.*) 2. Briefe über die Künſte in Kurſachſen. (Fortſetzung.) 3. Aventcoureur von Kupfertafeln und Prachtausgaben. *Flexmanns* Dante. *Klebe's* Rheinanſichten. IV. *Zur Badechronik.* Ueber Warmbrunn in Schleſien. V. *Modenberichte.* 1. Aus London. 2. Auszug aus einem Briefe aus Kaſſel. 3. Deutſcher Modenbericht. VI. *Ameublement.* Eine Reiſe-Theemaſchine, von des Hofkupferſchmidts *Pflug* Erfindung. VII. *Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar im Auguſt 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtria-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks von Wielands neuen deutſchen Merkur 1803.

I. *Fabeln von Weiſse.* 1. Die Glocke und die Dohle. 2. Der gelehrte Gimpel. II. *Lukrez, 2tes Buch von Kuebel.* III. *Fruhlingsempfindung im Alter.* (In der Schweiz.) von *Tobler.* IV. *Worte der Zeit für die Zeit* von *Tobler.* V. *Sollen wir die Neugriechen in ihrer Ausſprache des Altgriechiſchen nachahmen?* von *Haſe* in Paris. Nebſt Vorerinnerung. VI. *Noch ein Paar Worte über die Nordiſche Mythologie, Poeſie und deutſche Bardenlieder.* (An die Herausgeber des D. Merkurs) von *Rühſs.* VII. *Correſpondenz- und Kunſtnachrichten.* 1. Ueber das Stuttgarter Theater und deſſen neue Kunſterſcheinungen. 2. Wilhelm Heinſe. 3. Kunſtnachrichten aus Paris. 4. Kunſtnachrichten und neueſte Literatur von Rom, von *Fernow.*

Weimar im Auguſt 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks der A. Geogr. Ephemeriden, herausgegeben von *Bertuch und Reichard* 1803.

Abhandlungen. 1. Ueber den *Atlas des ganzen Erdkreiſes,* in der Central-Projection entworfen von *C. G. Reichard.* 2. *Beauchamp's* Reiſe von *Conſtantinopel* nach *Trapezunt,* im J. 1797. 3. Nachrichten von *Fezzan,* und insbeſondere von der Handelsverbindung zwiſchen dieſem Lande und *Tripoli.* *Bücher-Recenſionen.* 1. Journal d'un Voyage en Allemagne, fait en 1774. par *G. A. H. Guibert.* 2. Let-

tres sur Constantinople de M. l'Abbé *Sevin* etc. etc. 3. Dictionnaire geographique portatif par *Voisien* etc. 4. Beschreibung des Kirchspiels *Goldkronach*, von *J. G. Dürrschmidt*. 5. Beschreibung der Reichsstadt *Schweinfurt*, von *K. Bundschuh*. 6. *Magdeburg* und die umliegende Gegend, von *J. C. F. Berghauer*, 2ter Theil. 7. Geschichte und Beschreibung der Stadt *Duderstadt*, von *Joh. Wolf*. *Karten-Recensionen*. 1. Karte der Haupt-Fabrik- und Manufaktur-Örter des Herzogthums *Berg*, von *Stamm*. 2. Tableau général de la nouvelle division de la *France* et Atlas, par *Chanlaire* et *Herbin*. *Vermischte Nachrichten*. 1. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris — Nachricht von Hrn. Alex. v. *Humboldt's* Reise — *Rizzi Zannoni* — Übersetzung der Asiatic Researches — Neue geographische Schriften — Reise des B. *Camus* — Schriften über die Geographie und Statistik von *Frankreich* — *De Grandprés* Übersetzung von *Taylors's* Reise — Reise nach Louisiana von *Baudry des Lozieres* — Reisebeschr. für die Jugend — Karte von *Bacler d'Albe* — *Cassas* Reise nach Syrien, 26ste Lieferung — *Bory de St. Vincent's* Werk über die Canarischen Inseln. 2. Auszug aus einem Briefe von London. 3. Ueber die neue nordische Gradmessung. 4. Kurzer Auszug aus dem Briefe des Hrn. v. *Humboldt* an B. *Delambre* zu Paris. 5. Biographische Notiz über Kapitän *De Grandpré*. 6. *Journalistik*. Zeitschrift von und für Ungarn. — Reise nach Konstantinopel, von Gr. *Batthyány*. — Bemerkungen über *Kroatien*. — *Annales de Statistique*. Statist. des Dep. der Correze. Alte Sprache von *Limosin*. — Statist. des Bezirks von *St. Hubert*. — *Brennus*. — Beschluss der Briefe über Ostfriesland. — *Hamburg und Altona*. Topograph. Nachrichten von Altona. 7. *Kurze Notizen*. — Tausch zwischen Hessen-Darmstadt und Baden. — *Nürnberg* — Reise längs des *Missuri* — Universitäts-Bezirke in *Russland* — Pariser Flugschrift über *Hannover*. 8. Verbesserung. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Portrait von *De Grandpré*. 2. Die Erläuterungstafel zu *Reichard's* Abhandlung über den Erd-Atlas. 3. Eine verkleinerte Probekarte von dem *Reichardschen* neuen Erdatlas."

Weimar im August 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Naturfreunde.

Denen, welche die von allen Nationen Europens besuchte einzige Prachtgegend in ihrer Art bewundert haben, welche man unter dem Namen *der sächsischen Schweiz* kennt, kündige ich eine mit dem Merkwürdigsten ihrer Geschichte und mineralogischen Bemerkungen begleitete möglichst vollständige Beschreibung derselben unter dem Titel:

Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der sogenannten sächsischen Schweiz,

mit 8 Kupfern von Herrn *Günther* und einer Karte der ganzen Gegend auf Pränumeration an, und ich hoffe angenehme Erinnerungen an die Schönheiten zu geben, die sie da sehn, und denen ein willkommner und sicherer Reisebegleiter zu werden, welche sie noch sehn wollen. Besonders aber will ich auf die zeither noch unbekannt gebliebenen aufserordentlichen Naturschönheiten dieser Gegend aufmerksam machen, welche noch kein Schriftsteller beschrieben und kein Künstler gezeichnet hat. — Wer hierauf bis Ende des Novembers mit 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch, den Louisd'or zu 5 Rthlr. pränumerirt, erhält nebst den ersten Abdrücken der Kupfer und der Karte sein Exemplar zur Ostermesse 1804. in einem bequemen Oktavbande von wenigstens 20 Bogen stark. Wer hierauf Pränumeranten zu sammeln die Güte haben will, erhält auf 10 Exemplare ein Freyexemplar, auf 20 Exemplare 3 Freyexemplare und auf 30 und drüber 20 pro Cent für gütige Bemühung. Briefe und Gelder bitte ich postfrey an mich abzusenden. In Jena nimmt Herr Hof-Commissär *Fiedler* darauf Pränumeration an, und aufserdem noch folgende Herren und Buchhandlungen, nämlich in Altenburg, das literarische Comtoir, in Berlin, Hr. Geh. Medizinalrath *Klaproth* und Hr. Buchh. *Maurer*, in Breslau Hr. Buchh. *Korn*, d. ält., in Dessau Hr. Buchh. *Tänzer*, in Erfurt Hr. Prof. *Trommsdorff*, in Frankfurt a. M. Hr. Buchh. *Andrä*, in Gotha Hr. *Durfeld*, in Göttingen, Hr. Buchh. *Dieterich*, in Hamburg Hr. Buchh. *Aug. Campe*, in Hannover die Gebrüder *Hahn*, in Magdeburg Hr. Buchh. *Keil*, in Mannheim die Hrn. *Schwan* und *Götz*, in München Hr. Buchh. *Lindauer*, in Nürnberg Hr. Buchh. *Grattenauer*, in Regensburg Hr. Kanzley-Rath von *Eggerkraut*, in Schwerin Hr. Buchh. *Bödner*, in Weimar Hr. Hofbuchh. *Hofmann*, und in Zürch Hr. Buchh. *Orell*, so wie in Dresden Hr. Buchh. *Gerlach*, das Adress Comptoir und das Commissions-Comptoir, und in Leipzig Hr. Buchh. *Fleischer* sen. und das Intelligenz-Comtoir. Bey allen diesen Herrn sind weitläufigere Ankündigungen zu erhalten. Ich bitte übrigens noch alle andere Buchhandlungen und Naturfreunde, sich einer Pränumeranten-Sammlung gefällig zu unterziehn.

Neustadt bey Stolpen über Dresden im Aug. 1803.

M. Wilh. Leberecht Götzinger,
Diakonus.

Comtoir-Lexicon
in neun Sprachen

für Handelsleute, Rechtsgelehrte und sonstige Geschäftsmänner, mit Erklärungen etc. bearbeitet von *Lt. Nemnich*. 50 Bogen 8. auf Schreibpapier, mit einem in Kupfer gestochenen Titel. Hamburg, beym Verfasser. Übrigens in allen guten Buchhandlungen. Preis Ein Friedrichsd'or.

Von dem 1803. in Frankreich erschienenen vortrefflichen Buche *l'Enfant du Crime et de l'Erreur, ou les Erreurs de l'Opinion* etc. erscheint in einer bekannten Buchhandlung eine sehr genaue Übersetzung von der Hand eines beliebten Schriftstellers. R.

Chriſtoph Frommann zu Löbethal, oder: der Landmann als Chriſt, wie er ſeyn ſollte und iſt etc. hat nun die Preſſe verlaſſen, und iſt broſchirt bey dem Verfaſſer um den Subſcriptions-Preis, das Exemplar zu 8 gr. auf Schreibpapier zu 9 gr., in der Antonſchen Buchhandlung zu Görlitz aber roh zu 10 gr. zu haben.

Joh. Gottlieb Müller,
Pf. zu Jänkendorf und Ullersdorf
bey Niesky in der Ober-Lauſitz.

Um alle Colliſionen zu vermeiden, zeige ich hierdurch an, daſs von den vor kurzem in Stockholm herausgekommenen *Anmärkninger öfver Portugal*, 243 Seiten in 8vo., eine Überſetzung bey mir in einigen Monaten die Preſſe verlaſſen wird.

Göttingen am 14. Auguſt 1803.

Heinrich Dieterich.

Die weit früher verſprochene Erſcheinung der 2ten Abtheilung von:

Kleines Griechiſch-Deutſches Handwörterbuch. Ein Auszug aus *J. G. Schneiders* kritiſchem griechiſch-deutſchen Handwörterbuche. Nach und mit dem Rathe des Verfaſſers zum Beſten der Anfänger ausgearbeitet von *F. W. Riemer.*

hat ſich leider ſehr verſpätet, und ich werde oft dringend daran erinnert. Mehrere ganz auſser meiner Willkür liegende Urſachen, ſetzten ſich der Vollendung des Drucks derſelben entgegen, wie die Reiſe des Hrn. Verfaſſers nach Italien, Krankheit, u. ſ. w. Ich bitte deshalb das dafür intereſſirte Publikum um Verzeihung, mit der Verſicherung, daſs vor Ende dieſes Jahres dieſe 2te Abtheilung gewiſs ausgegeben werden wird. Wie ſehr übrigens ein ſolcher Auszug aus dem *Schneiderſchen* Handlexicon Bedürfniſs war, mit wie viel gründlicher Kenntniſs, mit wie viel Sorgfalt, Fleiſs und Genauigkeit, mit wie glücklicher Kürze Hr. *Riemer* denſelben ausgearbeitet, hat noch ganz kürzlich ein ſehr competenter Recenſent in der Allgem. Lit. Zeitung 1803. No. 207. hinlänglich bewieſen. Auf dieſe Recenſion ſey es erlaubt hinzuweiſen; ſie wird am beſten dienen, den Gebrauch und die Einführung in Schulen zu empfehlen.

Jena im Auguſt 1803.

Friedrich Frommann.

Abbildung und Beſchreibung einer ſehr bequemen, in der Taſche tragbaren Voltaiſchen Säule; nach einer durchaus neuen Einrichtung vorzüglich für die Fälle brauchbar, wo der Arzt täglich mehrere Kranke in verſchiedenen Häuſern galviniſiren muſs; nebſt Abbildung und Beſchreibung einiger andern zur mediciniſchen Anwendung des Galvanismus gehörigen Inſtrumente. Mit 2 Kupfern in 4. 12 gr.

Der berühmte Herr Verf. der D. Martens, Mitglied anſehnlicher gelehrter Geſellſchaften von Europa, hat durch dieſe Mittheilung einer für die Menſchheit ſo wichtigen Erfindung, ſeine Anſprüche auf den Dank der Welt vermehrt; doch wir wollen denen, die durch dieſes erleichterte Mittel Hülfe erhalten, das Lob ihres Wohlthäters überlaſſen.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

So eben hat die bereits angezeigte Schrift:

Reſultate mit aller Unpartheylichkeit gezogen, aus dem Für und Wider die unmittelbare freye Reichsritterſchaft in Schwaben, Franken und am Rheinſtrome,

die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen rechtlichen Buchhandlungen zu haben. Wen das Schickſal der freyen Reichsritterſchaft auch nur in der Entfernung intereſſirt, wird ſie nicht ungeleſen laſſen können.

Les femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre ſocial chez différens peuples anciens et modernes, par J. A. Segur. 3 *Vol.*

Von obigem Werke iſt bereits der erſte Band überſetzt, und unter der Preſſe; das ganze Werk wird gleich nach Beendigung des Drucks in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn.

Samuel Flick in Baſel.

Bildliche Darſtellung aller bekannten Völker 17tes Heft mit 4 Kupfern in 4. 8 gr.

Dieſes Heft enthält Abbildungen und Beſchreibungen von Chineſen und deren Gebräuchen.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

III. Bücher, ſo zu kaufen geſucht werden.

Sollte jemand von dieſen hier benannten Büchern eins oder das andere käuflich überlaſſen wollen, der beliebe es ſammt dem Preiſſe Hrn. Buchhändler *Mahler* zu Preſsburg in Ungarn, oder *Johann Samuel Heinſius* in Leipzig baldmöglichſt anzuzeigen.

Pretioſa Margarita novella de theſauro ac preciosiſſimo P. lapide. Venetiis apud Aldum 1546. cum figuris.

Theoris et practica arboris aureae etc. oder der Goldbaum 1624, oder 1642.

Philoſophia chymica tribus tractibus comprehenſa, auctore Chaveo. Coloniae 1612.

Der philoſophiſche Perlbaum, von Weimer an Thüringen. Leipzig 1705.

Jugel, philoſophiſche Unterredung zwiſchen dem fliegenden Merkur und einem gemeinen Schmecker. Idem von wahrem metalliſchen Saamen. Leipzig 1754.

D. Henkels Pyritologie oder Kieshiſtorie.

Paracelſi Wünſchhütlein 1738.

Gartengeheimniſſe. Coſtnitz 1709.

Frank a Frankenau palingeneſia Francica, cum adnotationibus a Nehring.

Vallemont (Abbé) Merkwürdigkeiten der Natur.

Bieder-

Biedermann, Unterweisung zur wahren Universal-Medicin.

Collectanea curiosa de Bismutho. 1648.

Trium virorum clarissimorum chymicorum, collectanea curiosa de Bismutho.

Curiose Untersuchung etlicher Mineralien, Thiere und Kräuter etc.

Guilielmi Johnsonii Lexicon chymicum. Londini 1660.

V. S. P. Edelgebotne Jungfer Alchymia, nebst einem Zusatz von der Medicina vniversali etc. Tübingen 1730.

Vindiciae Alchymiae. (Joh. C. Creiling.)

D. Mart. Maximil. Prugmayers Scrutinium philosophicum de vero elixire vitae etc. Salisburgi 1687.

Leonardus Camillus Weisenstreinspiegel. 1717.

Chymisch-unterirdischer Sonnenglanz. Frankfurt 1723.

Metallischer Baumgarten, in welchem das einzige wahre Subjectum philosophiae, oder primum ens metallorum blos vor Augen gelegt und beschrieben wird. Frankf. 1753.

Chemisch-physicalische Nebenstunden, oder Betrachtungen über einige nicht gemeine Materien, von J. L. ab Indagine. Hof 1780.

M. Degenhard (Prior Augustini Ordinis) Libri quinque de vniuersali. 1482. Ein Manuscript. Von diesem wird eine vidimirte Copie verlangt.

Amor proximi, geflossen aus dem Öl der göttlichen etc. Haag, 1686. Frankf. 1782.

Gloria mundi, sonst kleine Paradiestafel genannt, etc. Frank. M. 1648. Hof, 1774.

Des grosen und kleinen Bauers eröffneter Kasten der allergrösten und künstlichsten Geheimnisse der Natur. Halle 1706.

Sollte vielleicht ein Besitzer *chinesischer Bücher* gesonnen seyn, solche um einen billigen Preis zu veräusern, der beliebe sich deshalb mit Meldung der Titel und des genauesten Preises an den Hofcommissär *Fiedler* in Jena zu wenden.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbinteressenten des Senior und Pfarrer *Boezel* zu Poppenreuth gemäs wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlas gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek,

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Decbr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten. Affektos *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Prodecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 29. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justitz-Commission.

V. Vermischte Anzeigen.

In der allgemeinen merkantilischen Literatur-Zeitung des *Schwanfurter Bureau* 1803. Band 1. Stück 1. 3te Rezension, ist über *Seebas vollständige und systematische Anleitung etc.* Leipzig bey *Richter* 1802. eine Art von Rezension befindlich, welche eben nichts mehr und nichts weniger ist, als die vor der Erscheinung dieses Werks ausgegebene Subscriptions-Anzeige, und dann der Inhalt vom Buche selbst. Die nur aus einigen Zeilen bestehnde Beurtheilung ist blos das, was Sachverständige schon vorher geäusert haben, nur mit der Weglassung, dass diese dem Buche die Empfehlung eines Mannes wünschten, von dem man solche mit Recht erwarten könnte. — Rec. findet endlich, wenigstens für sein *scharfes Auge* das typographische nicht anziehend genug. — Wahrscheinlich glaubte Rez. in diesem Werk, einen *vollständigen*, wenn auch nicht *systematischen Rechenknecht* etc. auf franz. Papier mit Did. Lettern sauber abgedruckt, und ein Alphabet für einen Ducaten ausgeboten, zu finden, derselbe hatte aber, vermöge seiner arithmetischen Kenntnisse wohl nicht beherziget, was er doch in der obenerwähnten Anzeige mit gelesen haben muss, dass dieses Buch für Schulen oder Schüler zum *täglichen* Gebrauch, also nur gut *lesbar* und *fehlerfrey* auf *Druckpapier*, welches nicht dünner wie gewöhnlich Landpapier ist, 30 Bogen von solcher Arbeit um den Subscriptionspreis von 16 gr. geliefert werden musste. —

Der Verleger des oben bemerkten Buches.

Die Ziehung der *vierten* Klasse unserer zweyten Bücher- und Kunst-Waarenlotterie ist am 12ten dieses unter Direction der Fürstl. Commission geschehn, und wird davon jetzt die Ziehungsliste versendet. Die Vertheilung der Gewinne dieser Klasse besorgen wir planmäsig, und so wie uns die Wahl der Hrn. Interessenten bekannt wird. Die Ziehung der Vten Klasse geschiehet den 17ten October d. J. und kostet ein Kaufloos zu dieser Klasse incl. des Schreibegeldes 2 Rthlr. 21 gr. Sächs. welche bey jedem unserer Hrn. Collecteurs sowohl als auch bey uns zu haben sind.

Rudolstadt den 18. August. 1803.

Direction
der Fürstl. Sächs. priv. Bücher- und Kunst-Waaren Lotterie.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 170.

Mittwochs den 31ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 8te Stück von *Steinbecks deutſchem Patrioten* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen: I. Sichere Methode, durch welche das nächtliche Einbrechen der Diebe in unſere Häuſer verhindert werden kann. Vom Prediger *Winkler* in Neunheiligen bey Langenſalza. II. Fortgeſetzte Schilderung der verſchiedenen Stände in dem Fürſtenthum Bayreuth, beſonders in Hinſicht auf Religion und Sittlichkeit, mit aufrichtiger Darſtellung der mannichfachen Urſachen des groſſen Verfalls derſelben. III. Rüge eines von Fürſten, Conſiſtorien und andern Obrigkeiten überall noch geduldeten öffentlichen Spottes der Vernunft, der Sittlichkeit und Religion. Weimar den 12. Auguſt.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 6ten Stücks von *Stahler's deutſchen Obſtgärtner* 1803.

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der Bäume überhaupt, und der Obſtpflanzen insbeſondere. II. Naturgeſchichte der Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CV. Die Lorenzbirne. III. Äpfel-Sorten. No. C. Der Lederapfel. IV. No. II. Die weiſse Johannisbeere. *Zweyte Abtheilung.* I. Pomologiſche Briefe aus Paris. Vierter Brief. II. Über das Ausputzen der Krone an hochſtämmigen Bäumen. III. Verſuch über vorgeſchlagene Mittel zur Tilgung der Raupen und deſſen Erfolg.

Weimar im Auguſt 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Ärzte.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verſuch einer Toxikologie von F. H. Paldamus. 8. 1 Rthlr.

Nachdem der Herr Verfaſſer in der Einleitung von den Giften im Allgemeinen und dem Bezuge dieſer Körper zur thieriſchen Materie geredet hat, entwickelt er den Begriff von Gifte, und gründet hierauf die Eintheilung derſelben in Gifte, 1) für das Nervenſyſtem, 2) für das Gefäſs-Syſtem, 3) für das Gefäſs- und Nervenſyſtem, und 4) für die Lungen. Ein Anhang begreift die beſondern Regeln bey der Section vergifteter Perſonen, und die ſogenannten mechaniſchen Gifte.

Dieſe nackte Anzeige wird hinreichen, das ärztliche Publicum auf dieſes Werk aufmerkſam zu machen, und den eigenthümlichen und, wie wir uns ſchmeicheln, vortheilhaften Gang zu zeigen, welchen der Herr Verfaſſer in der Behandlung einer ſo verwikkelten Materie gewählt hat.

Halle den 1. Aug. 1803.

Renger'ſche Buchhandlung.

ERMANNO e DOROTEA

POEMA TEDESCO

del

Sign. di Goethe.

Tradotto in verſi italiani ſciolti

dal

Sign. Jagemann,

Conſigliere e Biblioteçario della Corte di Weimar, e Accademico Fiorentino.

Von dieſer italiäniſchen Überſetzung des vortrefflichen *Götheſchen Gedichts* in wohllautenden toskaniſchen Verſen, woran Herr Rath *Jagemann* in Weimar mehrere Jahre gefeilt hat, erſcheint gegen Weihnachten in endesunterzeichneter Handlung eine Ausgabe in Taſchenformat, auf Velinpapier mit Didotſchen Lettern gedruckt und mit paſſenden Kupfern verſehen, zu einem Weihnachtsgeſchenk für die Liebhaber und Kenner der italiäniſchen Literatur beſtimmt. Das Exemplar davon koſtet 2 Rthlr. 12 gr. praenumerando, und es werden nicht mehrere Exemplare dieſer Art abgedruckt, als von hier bis zum *erſten November* 1803 bey uns beſtellt werden. Die Liebhaber, Buchhandlungen und Poſtämter werden daher erſucht, ihre Beſtellungen und Gelder binnen heute und dem *erſten November* 1803 an uns franco zu ſenden, da ihnen ſodann die beſtellten Exemplare den erſten December unfehlbar zugeſchickt werden ſollen.

Wer auf 10 Exemplare bey uns ſelbſt baar pränumerirt, erhält das 11te frey. Von einer andern Aus-

gabe kostet das Exemplar 1 Rthlr. 8 gr. Alle Buchhandlungen werden von denen, welche sich nicht unmittelbar an uns wenden wollen, Bestellungen annehmen. Insbesondere werden für Österreich und Italien: Hr. *Camesina und Comp.* und die Hn. *Wappler und Beck* in *Wien*; für Ungarn: die Hn. Gebr. *Kilian* in *Pesth* und Hr. *Schweiger* in *Presburg*; für die Schweiz: Hr. *Schöll und Comp.* in *Basel*, Hn. *Orell und Comp.* und die Hn. *Ziegler und Söhne* in *Zürch*; wie auch Hr. *Huber und Comp.* in *St. Gallen*; für Baiern: Hr. *Lindauer* in *München*; für Salzburg: die *Maierische Buchhandlung* in *Salzburg*; für Frankreich: Hr. *König* und die Hn. Gebr. *Levrault* in *Strasburg*; für England: Hr. *Remnant* in *London* und *Hamburg* Bestellungen annehmen.

Halle, den 18ten Julius 1803.

Die Ruffsche Verlagshandlung.

Ein beliebter deutscher Schriftsteller in Moskau hat so eben eine der interessantesten russischen Schriften in der Übersetzung geendigt, welche bereits unter der Presse ist, und im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheinen wird. Dies zur Vermeidung aller Collisionen. Der vollständige Titel dieses Buchs im Original ist: *Istoritscheskoe Isobraschenie Gruzii* etc., im Deutschen: *Georgien, oder historisches Gemälde von Grusinien, in politischer, kirchlicher und gelehrter Hinsicht.* Das deutsche Publi[illegible] ist schon in der Allg. Liter. Zeitung (siehe das Intelligenzblatt No. 100 und 109 Seite 830 u. 902) durch die Anzeige des russischen Originals auf dieses Buch aufmerksam gemacht worden.

Riga, im August 1803.

Kaffka,

Eigenthümer der nordischen Commissions-Handlung.

Bey Johann Gottlieb Feind in Leipzig erscheint in kurzem:

Georgii Henr. Lienemanni Descriptio Caucasi, gentiumque Caucasearum ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus, Commentatio in certamine litterario Civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii MDCCCIII Praemio a Rege Britanniarum Augustae constituto ab Ordine Philosophorum ornata.

Durch nachstehendes, von der philosophischen Facultät zu Göttingen über diese Schrift gefällte Urtheil glaubt der Verleger berechtigt zu seyn, selbige dem gelehrten Publicum im voraus bestens zu empfehlen.

„*Quaestionem auctor accurate constitutam animo nunquam dimisit, severo cum delectu ex iis, quae collegerat, ea tantum opposuit, quae ad Strabonem illustrandum at ad Geographiam declarandam vim habere poterant; observata disposuit industrie lucido ordine, et perspicua aptaque dictione; de Commerciis Caucasiarum gentium in fine nonnulla adjecit, quibus etsi sint quae addi possint, pauca tamen reperias quae detracta esse malis. Probatum igitur est in hac scriptione judicium in rerum delectu, sollertia in dispositione et recta ac candida dictio.*“

Subscriptionseröffnung.

In meinem Verlage wird zu Michaelis dieses Jahres folgendes Werk erscheinen:

Vorschläge zum Besten der Preussischen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf Schlesien, von Christ. Gottfr. Klose, lutherischen Prediger zu Domantze; nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne, D. Wolff Friedr. Wilh. Klose, ausübenden Arzte zu Breslau.

Da der Verfasser dieser Schrift, so wie seine Schreibart in Schlesien hinlänglich bekannt ist, so glaube ich zur Empfehlung dieses Werkes nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als dass es folgende Abhandlungen enthält: I. Von der Pressfreyheit in den Preussischen Staaten. II. Von den Bettlern und einigen Vorschlägen, das Land von denselben bald und auf immer zu befreyen. III. Was ist mit Leuten anzufangen, die in Zuchthäusern und Festungsbaue ihre Strafe ausgestanden und entlassen werden, damit sie nicht gezwungen sind, es da wieder anzufangen, wo sie es gelassen haben? IV. Von der Toleranz, oder wie ist es anzufangen, dass ein Volk verschiedener Religion, sich in einem Lande nicht blos zur Noth dulde und trage, sondern sich auch unter einander wirklich liebe und helfe, und sich so fest zum allgemeinen Besten vereinige, als ob es nur von einerley Glauben wäre? V. Was sind Kirchen, und wem gehören sie? VI. Warum haben die Adlichen gewöhnlich ein besseres Air und Äusserliches, als andre? VII. Die wenigen Geräthschaften und Kleider der Dienstboten sollten assecurirt werden, damit diejenigen von ihnen, welche bey plötzlicher Feuersgefahr ihrem Vieh zulaufen und es retten, nachher davon entschädigt werden könnten. VIII. Hat Schlesien unter Preussischer Regierung seine Freyheit verloren? IX. Wenn ist ein Volk verdorben und daher zu seinem Untergange reif? X. Man stelle immerhin dem gemeinen Volke seine alten und meist unschicklichen Nationalspiele und Vergnügungen ab; allein, man sollte auch darauf bedacht seyn, ihm an derselben Stelle neue und schicklichere zu geben, weil es sich sonst von Jugend auf an nichts, als Spiel und Trunk gewöhnt! XI. Warum sind die Dom- und Klosterschulen, dem Zweck ihrer Stiftung zuwider, eingegangen und verfallen? XII. Wie hoch darf die Volksmenge in einem Lande steigen, damit die Einwohner sich nicht hinderlich sind, in demselben ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen? Und hat Bevölkerung nicht auch ihre Gränzen? XIII. Von Colonien und Colonisten. XIV. Eine souveraine Monarchie ist die beste Regierungsform für ein gesittetes Volk! XV. Ewige und unveränderliche Institute taugen nichts, und können daher nicht verbindlich für die Nachkommen seyn.

Ich werde für ein gefälliges Äusseres, durch weisses Papier, gute lateinische Lettern und correcten Druck sorgen. Ich glaube daher ohne Unbilligkeit den Sub-

Subscriptionspreis dieses Werkes, welches über ein Alphabet stark werden dürfte, auf 1 Rthlr, 4 gr. setzen zu können. Subscription wird bis zum 25. Septbr. 1803. angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Wer sich gefälligst der Mühe, Subscribenten zu sammeln, unterziehen will, erhält das zehnte Exemplar frey.

Breslau, den 1. Aug. 1803.

C. Friedr. Barth jun.

III. Vermischte Anzeigen.

Abgedrungene Apologie.

Meine Ankündigung einer neuen Ausgabe aller alten Classiker, wovon ich ins Intell. Bl. der A. L. Z. nur die Hauptgedanken einrücken liefs, die ich in einer Vorrede zum 1. Bd. der Auktoren-Reihe mehr auseinandergesetzt habe, schloss ich mit diesen Worten: „Und so würden also zu Anfange eines neuen Jahrhunderts und friedlicher Zeiten zwey, zwar in einigen wesentlichen Punkten verschiedene, jedoch in der Hauptsache übereinstimmende literarische Institute beginnen, das von zwey würdigen Männern, den Hn. *Böttiger* und *Eichstädt*, angelegte, und das unsrige. Jenes eignet sich mehr für solche, welche *die Alten rein und um ihrer selbst willen lesen können*, dieses mehr für solche, die noch mancher Belehrung bedürfen, und beide zwecken auf die Beförderung des vernünftigen Studiums der klassischen Literatur ab. Die Mitarbeiter werden von beiden Seiten, obgleich auf verschiedenen Wegen, nach einem Ziele streben, hier aber sich freundlich bewillkommen, und durch diese Vereinigung und Harmonie das Publicum überzeugen, dass sie die humanistischen Wissenschaften nicht blos ihrem schönen Namen nach kennen und schätzen.“ Jeder unpartheyische Leser wird diesen Epilog als eine Freudensbezeugung über zwey gemeinnützige Unternehmungen gedeutet, und nicht leicht jemand demselben die Absicht, etwas zum Nachtheil der früher angekündigten sagen zu wollen, unterschoben haben. Daher traute ich auch fast meinen Augen nicht, wie ich im Int. Bl. der A. L. Z. No. 216. den vorzüglich gegen mich und das von mir angekündigte Institut gerichteten *ersten Bericht von dem Fortgange der Suite klassischer Auctoren in Göschens Verlage* las. Mein Erstaunen war desto gröfser, weil ich dem unterschriebenen Hn. Göschen einen solchen Aufsatz nicht zugetraut hätte, und doch mich noch weniger überzeugen kann, dass Hr. Hofr. *Eichstädt* der Concipient sey. Denn dieser achtungswerthe Mann würde mich nicht, ohne durch die geringste Beleidigung gereizt zu seyn, auf eine so inhumane Art behandelt, nicht in einem so hohen und bittern Ton geredet, nicht gegen die ausdrückliche Versicherung in einem seiner Briefe, woraus die mir so angenehme und durch die letzten Worte meiner Anzeige ausgedrückte Hoffnung geschöpft war, schon so bald, ohne Grund und öffentlich zu einer unglücklichen Fehde, die so oft den besten Unternehmungen geschadet hat, und so leicht die Gränzen der Humanität überschreitet, aufgefodert, und besonders nicht sich selbst widersprechen, oder seine eignen Ideen und Ausdrücke für eine *falsche Vorspiegelung* erklärt haben. Ich muss daher glauben, dass jener Bericht aus des Hn. Göschens Kopf und Feder geflossen sey, und werde nur ihn als meinen Gegner betrachten. Seine Hiebe sind leicht abzuwehren, und seine Waffen zu stumpf, um tief verwunden zu können. Zuerst blickt er auf alle, die etwas ähnliches zu leisten sich erkühnen, mit hoher Miene herab. Dann beginnt er den Kampf mit einer scharfen Rüge meiner Anzeige, wodurch ein Misverständniss veranlasst, und worin ein ähnliches Unternehmen als *wesentlich verschieden* von dem seinigen auf eine Art angekündigt worden sey, dass es das Ansehen gewonnen habe, als sollten die Ausgaben, die er verlegen werde, nur auf den kleinen Kreis der Kenner, oder wohl gar blos der Kritiker eingeschränkt werden. Dass sie auch für Kritiker von Profession geeignet seyn sollen, bemerkt er nachher selbst; und dass sie diesen allein geweiht seyn sollten, habe ich nirgends behauptet. Die grofse Verschiedenheit aber von beiden Unternehmungen wird bey einer auch nur flüchtigen Vergleichung der beiderseitigen Ankündigungen einem jeden, der nicht blind ist oder seyn will, auf den ersten Blick in die Augen springen. Die Göschensche ist nicht sowohl dem eingeweihten Philologen, als der gröfsern Classe gebildeter Leser bestimmt, welche in arbeitsfreyen Stunden noch gern die Früchte der Musenkünste geniefsen, und setzt daher im Ganzen Leser voraus, welche hinlängliche Vorkenntnisse besitzen, um die Alten *ohne philologische Erläuterungen, rein und um ihrer selbst willen zu lesen*, ohne jedoch solche ganz auszuschliefsen, welche entweder noch einige Fingerzeige zu erwarten berechtigt, oder die nach Gründen zu fragen geneigt und gewohnt sind. Die unsrige oder Dieterichsche soll zwar auch gebildeten Lesern jedes Standes, aber doch hauptsächlich sowohl Lehrlingen, welche, mit den ersten Sachen- und Wörter-Kenntnissen ausgesteuert, die Alten für sich lesen und studieren, als auch der gröfsern Classe von Lehrern, die das philologische Studium nicht zu ihrem Hauptgeschäft gemacht haben, und von Hülfsmitteln entblöfst sind, kurz allen Lesern, die noch vieler und mancher Winke, Anleitung und Belehrung bedürfen, dieselbe gewähren, die mancherley plan- und geschmacklosen Ausgaben von Classikern aus unsern Bildungsanstalten verdrängen, und in ihnen eine bessere, zweckmäfsigere und fruchtbarere Erklärungsmethode verbreiten. Jene wird eben so sehr für die Kritik, als für die Interpretation sorgen, diese jene als Neben- und diese als Hauptsache behandeln: jene ihren Zweck durch *kritische Noten*, worin von eigentlicher Interpretation nur so viel beygemischt werden darf, als die Kritik zu ihrer Unterstützung oder Aufhellung bedarf, und durch kleine *Claves*, worin nur veraltete oder technische, oder wegen dunkler Beziehung auf Mythologie, Geschichte, Geographie und Alterthümer einer besondern Aufklärung bedürfende einzelne Worte dieselbe erhalten sollen, diese durch einen *fortlaufenden Commentar*, durch *Sachenregister* und *Zeitbestimmungen* am Rande der historischen Bücher zu erreichen suchen.

Jene wird dem Texte Claves, diese einen, besonders bey Geschichtschreibern sehr nützlichen und manche Noten ersparenden Sachen-Index anhangen; jene kritische Noten, diese einen fortlaufenden Commentar in besondern Bänden liefern; jene die Inhaltsanzeigen und die kleinen Beurtheilungen einzelner Gedichte oder Hauptabschnitte denselben vorausschicken, diese die Inhaltsanzeigen den Textesbänden, und die Beurtheilungen dem Commentar einverleiben. Worin stimmen also beide Institute überein? Nur darin, dafs sie einen möglichst berichtigten Text und Einleitungen versprechen. Diese werden zwar auch sehr von einander abweichen, aber doch wohl das eine so wenig als das andre von Instituten, die das zweckmäfsige und fruchtbare Lesen der alten Classiker befördern sollen, ausgeschlossen, und bey unsrer Streitfrage in Betrachtung gezogen werden dürfen. Und doch soll ich den vom Hn. H. E. entworfenen Plan den meinigen, und seiner Ankündigung die meinige, zuweilen sogar mit wörtlicher Wiederholung seiner Ideen, nachgebildet haben. Nein, ich behielt nur das wenige bey, was auch meinen Mitarbeitern und mir unserm, obgleich *ganz verschiedenen Zweck* und *viel weiter* hinausgerückten Gesichtspunkt angemessen, und Haupterfodernifs oder Grundlage zu seyn schien. Dabey war die Übereinstimmung in den Ideen nothwendig, in den Ausdrükken aber theils rathsam, wenn sie präcis und gut gewählt waren, theils zufällig und natürlich, wenn ein jeder Kenner der Sache sich ebenderselben würde bedient haben, theils absichtlich, um die Ähnlichkeit und Verschiedenheit des Ganzen desto auffallender zu machen. *Befremdlich* kann *diese Wahrnehmung* nur dem seyn, der entweder mehr auf Buchstaben und die Schale, als auf den Geist und Kern achtet, oder von Kleinigkeiten viel Aufhebens macht, weil er nichts erhebliches tadeln kann, oder endlich nicht erwägt, dafs eine wirkliche Nachbildung eines Plans und Instituts demselben zur gröfsten Empfehlung gereichen würde. Wenn Hr. Göschen so eifrig gegen die Verschiedenheit unsrer Unternehmungen protestirt; sollte es dann nicht vielmehr das Ansehn gewinnen, dafs er es jetzt für rathsamer halte, die seinige der unsrigen nachzubilden, und die vorher bestimmte Sphäre zu erweitern? Wenn er aber die Rüge meines Benehmens mit den Worten schliefst: *Wir wollen indessen hoffen, dafs bey dieser falschen Vorspiegelung blofs Mifsverstand oder eine ganz andere Ansicht der Sache zum Grunde lag:* so weifs ich nicht, ob ich mehr Ursache habe, seine Güte zu erkennen, oder zu bedauern, dafs mein Benehmen ihm arge Gedanken hat eingeben können, oder endlich darüber zu erstaunen, dafs er eine *wörtliche Wiederholung* der Ideen und Ausdrücke des Eichstädtschen Plans für *falsche Vorspiegelung und Mifsverstand* ausgeben, und eine so absichtliche Wiederholung sowohl ihn befremden, als auch ihres Zwecks, allem Mifsverstande und ungegründetem Argwohn vorzubeugen, verfehlen konnte. Übrigens will ich dem Hn. Göschen gern zugeben, dafs durch Einleitungen, kritische Noten und Claves für die *ungleich kleinere* Zahl von Lesern, die dabey vorausgesetzt wird, zweckmäfsig gesorgt werden könne. Aber er bedenke auch, dafs wir einen ganz andern Zweck vor Augen haben, und dafs nach Verschiedenheit desselben auch eine verschiedene Behandlungsart gewählt werden müsse. Wir sind der Meynung, dafs Niemand durch blofs gelehrte und kritische Noten oder durch Claves und Glossarien zum geschmackvollen und fruchtbaren Lesen und zum Verständnifs der Classiker hinlänglich *eingeweiht* werden könne; dafs jene fast nur Kritikern von Profession nützen, und diese zur Erreichung unsers Zwecks nicht hinreichend sind, indem uns die Erfahrung überzeugt hat, dafs man mit Hülfe selbst der besten und vollständigsten Clavis, die bisher erschienen ist, der Ciceronianischen des J. A. Ernesti, kaum einzelne Kapitel, geschweige denn ganze Bücher der rhetorischen und philosophischen Schriften Cicero's völlig verstehen und mit Geschmack und Nutzen lesen könne. Wir glauben, dafs der dreyfachen Classe von Lesern, deren sehr dringende Bedürfnisse und Wünsche wir zu befriedigen streben werden, die von uns gewählte Erklärungsmethode weit mehr Nutzen und Belehrung gewähren werde: und diesen Glauben hat Hr. Göschen keineswegs durch die Bemerkung wankend gemacht, *dafs selbst der berühmte Urheber jener fortlaufenden Commentare die geahndete Schaar der Nachtreter von dem Wege, den wir einschlagen werden, ernstlich gewarnt habe.* Vielmehr hat er uns dadurch noch mehr hierin bestärkt, und unserm Institut mehr als dem seinigen das Wort geredet. Jener berühmte Mann, der Hauptbeförderer des vernünftigen und fruchtbaren Studiums der Alten, hat diese Methode überall selbst als die beste empfohlen, und sich daher auch immer derselben bedient; hat nicht vor der Anwendung, sondern der verkehrten Anwendung derselben gewarnt: er hat seinen Virgil, Tibull, Pindar und Homer als Muster der Bearbeitung eines Dichters aufgestellt, denen ein Schütz seinen Äschylus, ein Jani und Mitscherlich ihren Horaz nachgebildet haben, welche Nachahmungen uns Deutschen Ehre machen; aber oft und nachdrücklich hat er gerathen, die Classiker nach den verschiedenen Classen von Lesern, denen man nützen will, auf verschiedene Art zu behandeln. Nicht hat er indessen mehr widerrathen, als in Ausgaben, die solchen Lesern, wie wir voraussetzen, bestimmt sind, eine Menge unnützer Varianten und kritischen Plunders zusammen zu schleppen; und über den Nutzen, den eine Clavis eben diesen Lesern gewährt, urtheilt er so: *succurritur legentium defideriis loco uno et altero, at multo pluribus in locis destitui se sentient omnes.* Eben dieser verehrungswürdige Mann hat nicht nur unsern Plan und die Ankündigung desselben vor dem Abdrucke geprüft, berichtigt und gebilligt, sondern mir auch seine geneigte Berathung, Leitung und Unterstützung bisher angedeihen lassen und für die Zukunft gütigst versprochen: welches wenigstens ein günstiges Vorurtheil für unser Institut erwecken mufs.

Was Hr. Göschen nachher von dem Fortgange seiner Unternehmung sagt, kann ich ebenfalls mit inniger Freude von der unsrigen berichten. Auch mir ist es gelungen, treffliche Philologen zur thätigen Theilnahme

zu

zu vereinigen, und Einige derselben sind für beide Institute gewonnen worden. Übrigens war die genauere Bestimmung des *Nothwendigen* und *Überflüssigen* doch wohl dem Plan einer Unternehmung von so grossem Umfange angemessen. Wer sie für ganz unnütz erklärt, muss wenigstens nicht wissen, dass sehr viele und grosse Philologen und Kritiker der ältern und neuern Zeit so manches, was den meisten Lesern überflüssig scheint, für nothwendig oder doch sehr nützlich gehalten, und damit ganze Bände angefüllt haben. Wer aber hieraus den Schluss ziehen wollte, dass meine Mitarbeiter das, was hier *nothwendig* und *überflüssig* ist, noch nicht, oder nur ungefähr und blos der Theorie nach wissen, auch ihre Theorie noch durch keine eigne Arbeiten praktisch bewährt haben, würde sich sehr irren und erst Logik studieren müssen.

Dies wenige musste ich dem Hn. Göschen erwiedern, weil es die Ehre unsers Instituts, meiner Mitarbeiter und meine eigne galt. Ich fürchte zwar seine fernern Angriffe nicht, wünsche aber doch sehr, dass er meine Ruhe nicht weiter stören, und mir sowohl unangenehme Ausgaben verursachen, als auch einen Theil der mir so kostbaren Zeit rauben möge. Er wird dadurch eben so wenig sein Institut empfehlen, als dem unsrigen schaden können.

Stade, d. 25. Dec. 1802. Ruperti.

Diese Apologie war schon in den ersten Tagen d. J. von mir nach Jena gesandt worden; und nun begleite ich nach 7 Monaten eine neue Kopie derselben mit wiederholter Bitte um baldigen Abdruck. Übrigens werden in der nächsten Messe zuverlässig der *Juvenalis*, *Persius* und *Curtius*, vielleicht auch der *Nepos*, und bald nachher eine und die andere Schrift *Cicero's*, der *Plautus* und *Valerius Flaccus* erscheinen. Um die Einführung dieser Classiker in Schulen zu befördern, werde ich nicht nur einen sehr mässigen Preis bestimmen, sondern mir auch von denen, die wenigstens 10 Exemplare nehmen, und das Geld frey übersenden, den 4ten Theil desselben abziehen lassen.

Göttingen, im August 1803. Dieterich.

Erklärung.

In einen Streit kann ich mich mit Herrn *Ruperti* nicht einlassen. Der Mann spricht von Waffen, Hieben, Wunden: Bilder, die mich erschrecken, und welche zu gebrauchen ich nicht genug Studium der klassischen Literatur und nicht Geschmack genug habe. Unterdessen will ich etwas thun, wofür der gute Mann mir Dank wissen wird, ich will eine Stelle in seiner Apologie, die ihm selbst sehr wichtig zu seyn scheint, noch deutlicher auseinander setzen.

Die ungleich *kleinere Zahl von Lesern*, für welche wir unsere Ausgaben der römischen und griechischen Classiker bestimmen, sind

1) die Liebhaber schön gedruckter Ausgaben;

2) Diejenigen Leser der Alten, welche zwar in der Jugend die nöthigen Vorkenntnisse sich erworben haben, in spätern Jahren aber entweder nicht Zeit und Lust besitzen, das philologische Studium zu ihrer Hauptbeschäftigung zu machen, oder, wie dies oft der Fall ist, nicht Mittel genug haben, um neuere Subsidien sich anschaffen zu können, und mithin in beiderley Hinsicht die Resultate der philologischen Forschungen hier zu erhalten wünschen;

3) Schüler und Jünglinge, welche den mündlichen Unterricht ihrer Lehrer und ein gutes Wörterbuch besitzen; zwey Hülfsmittel, welche durch die Ausgaben nicht entbehrlich gemacht werden sollen, und durch keine Ausgabe, sie sey von welcher Art sie wolle, entbehrlich gemacht werden können. Für Schulen erscheint eine wohlfeile Ausgabe.

Ernsthaft versichere ich, dass ich meines Theils Herrn Ruperti's Unternehmen, durchaus nicht fürchte und es nicht herabsetzen will; dass ich aber auch durchaus nicht zugeben kann, dass ein anderer den Plan meiner Unternehmung beschränkter und weniger nützlich darstelle, als er wirklich ist.

Diese Antwort ist von mir allein; jener erste Bericht, den Hr. *Ruperti* beantwortet, ist, nach gemeinschaftlicher Überlegung mit Herrn Hofrath *Eichstädt*, niedergeschrieben worden; und ich bin überzeugt, dass der Herr Hofrath selbst, um die gute Sache zu vertheidigen, dies öffentlich sagen wird.

Leipzig, im Januar 1803.

Georg Joachim Göschen.

Nothgedrungene Antwort.

Ich habe es kein Hehl, dass jener Bericht des Hn. *Göschen*, wodurch Hr. Rect. *Ruperti* zu einer Apologie sich gedrungen fühlte, mit meinem Vorwissen geschrieben, und mit meiner Bewilligung in das Intelligenzblatt der A. L. Z. aufgenommen worden ist. Dies auf den ersten Anlass selbst zu bekennen, was ohnehin deutlich genug am Tage lag, würde mich schon Wahrheitsliebe und Achtung gegen das Institut, dessen Sache zur Sprache kam, verpflichtet haben, wenn auch nicht Hr. *Ruperti*, durch Einmischung persönlicher Verhältnisse und durch ausdrückliche Erwähnung meiner Briefe, mich in die Nothwendigkeit gebracht hätte, den Zusammenhang der Umstände ins Klare zu setzen. Um das nachtheilige Licht zu entfernen, worein Hr. R. durch solche Beziehungen die Unternehmer sowohl, als den ganzen Plan des Instituts, mit der Miene des Wohlwollenden gestellt hat, muss auch ich nunmehr auf Privatverhältnisse und Privatbriefe mich beziehen. Ich thue dies ungern: dass ich es thue, hat Hr. R. bey sich und bey andern zu verantworten.

Schon im Herbste des J. 1800 ersuchte Hr. R. *Ruperti* den damaligen Vorsteher der Unternehmung, Hn. OCR. *Böttiger*, ihm wo nicht die Direction des Ganzen, doch der Ausgaben von den latein. Prosaikern abzutreten. Hr. *Böttiger* antwortete theils selbst, theils veranlasste er mich zu antworten, was der Wahrheit gemäss war: dass die Redaction der griechischen und lateinischen Schriftsteller, mit Zustimmung des Verlegers, bereits in meine Hände gegeben sey. Es schien möglich, dass, wie Hr. R., so mehrere, aus dem langsamen Fortschreiten dieser mit so vielen Schwierigkeiten

ten

ten verknüpften Unternehmung einen zu raschen Schluss auf die Unwahrscheinlichkeit der Ausführung machen dürften: diese Hinsicht bewog uns, schon jetzt die ausführliche *Ankündigung* ins Publicum zu bringen, welche im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1800 N. 206 abgedruckt ward. Da mein Freund schon ehemals, bey der angefangenen Vertheilung der Autoren, den Hn. *Ruperti* zu einer Bearbeitung des *Silius Italicus* für die neue Suite eingeladen hatte: so erneuerte ich jetzt jenen Antrag, und freuete mich der freundlichen Aufnahme, die er fand. Zugleich schrieb mir Hr. R. am 2. Oct. 1800: „*Weil er die Direction des Instituts in so guten Händen sehe, so sey er mehr geneigt, sein Vorhaben eines ähnlichen Instituts aufzugeben, als weiter zu verfolgen. Träte dieser Fall ein, so wollte er noch um die Erlaubniss bitten, einen oder ein Paar Prosaiker, etwa den Tacitus und den jüngern Plinius, für unser Institut bearbeiten zu dürfen.*“ Überdiess fügte er von neuem, doch nur im Vorbeygehn, den Wunsch bey, dass die ganze Redaction der latein. Prosaiker ihm übertragen würde. In meiner Antwort legte ich die Gründe dar, warum die Erfüllung dieses Wunsches nicht von mir abhange; übrigens blieb ich, wohlwissend warum, beym *Silius* stehen, und äusserte mich jetzt, wie vorher, über das Vorhaben, ein ähnliches Institut zu errichten, ungefähr mit den Worten, womit Hr. R. nachher seine Ankündigung schloss, und die er oben, aus derselben wiederholt hat. Der Glaube, dass Hr. R., seinen eigenen Äusserungen nach, jenes Vorhaben so gut als aufgegeben habe, wurde dadurch bestärkt, dass Hr. G. Justizr. *Heyne*, ohne von mir nach Hn. R's. Thun befragt zu seyn, freywillig die Güte hatte zu melden: „*In dortigen Gegenden sey vor einiger Zeit auch ein solches Projekt auf dem Wege gewesen; wovon Er aber um desto mehr habe abrathen müssen, da von dem Unternehmen in Leipzig das Gerücht sich dorthin verbreitete; Er habe dagegen Hn. R. Ruperti gerathen, sich mit diesem zu vereinigen. Seitdem habe er nichts weiter von ihm gehört. Zwey Institute neben einander dürften schwerlich bestehen.*“ — Wirklich erbot sich Hr R. in einem zweyten Briefe vom 30. Dec. 1800, „ausser dem Silius auch seine alten dreyssigjährigen Schulfreunde, *Livius* und *Tacitus*, für unser Institut zu bearbeiten.“ „*Für Ihre Unternehmung*, schrieb er, *eröffnen sich die günstigsten Aussichten; mein Vorhaben und Wunsch wird wahrscheinlich ein desiderium pium bleiben. — Zur Erreichung meines Zwecks werden vor allen Dingen gute Mitarbeiter erfodert; und diess ist leider eine Schwierigkeit, an deren Überwindung ich fast ganz verzweifle. Meine bisherigen Versuche sind mir so wenig gelungen, dass ich schon entschlossen war, meine Unternehmung ganz aufzugeben. Sollte ich auch in der Folge, worin ich sehr zweifle, glücklicher seyn: so würden doch mehrere Jahre verfliessen, ehe mein Vorhaben angekündiget werden oder gar beginnen könnte. — Die Ausführung wird mir auch dadurch sehr erschwert, dass die meisten Mitarbeiter schon für Ihr Institut gewonnen sind. Sollten mir meine künftigen Bemühungen mehr, wie die bisherigen, gelingen, — welches ich kaum; oder doch erst nach mehreren Jahren hoffen darf — so gebe ich Ew. W. vor der Ankündigung davon Nachricht. Vielleicht könnten wir uns dann gar nähern, und Hr. Göschen geneigt seyn, die Commentare in besondern Bänden zu verlegen. — Ew. W. sorgen für den Text und die Kritik, und überlassen mir die Interpretation. — Meine kritischen Bemerkungen sende ich Ihnen, die exegetischen behalte ich für mich*“ u. s. w. Diess schrieb Hr. R. zu Ende Decembers; und kaum war meine erste Verwunderung über den mir zu hohen Vorschlag, Kritik und Interpretation auf diese Weise zu trennen, vorüber, so erfuhr ich von Freunden aus Danzig, Frankfurt, Halle u. a. O., welche Hr. R., mit Berufung auf Hn. *Heyne's* Autorität, zu Mitarbeitern zu gewinnen neuerlich versucht hatte, dass der gegen mich so bedenkliche Mann in Briefen an sie an nichts weniger, als an der Ausführung seines Vorhabens verzweifle. Bald darauf ward mir die Sache durch einen Brief vom 24. April 1801, welchen Hr. R. in gleicher Absicht an Hn. Hofr. *Schütz* geschrieben, unmittelbar vor die Augen gebracht. Er führte darin, zwar jene Männer nicht, aber ein Dutzend andere Mitarbeiter, und an der Spitze derselben Hn. *Heyne* mit Tibull und Virgil, namentlich auf. Es war jetzt klar, dass wir Hn R's. Wort mehr, als er selbst, geehrt hatten; nur, dass auch Hn. *Heyne's* Benehmen sich so sehr widersprechen sollte, konnte ich mich nicht überreden. Von ihm selbst erhielt ich endlich, auf ein ihm beyläufig geäussertes Befremden, zu meiner wahren Freude die Vollmacht, „*Allem sicher zu widersprechen*,“ nebst einer Erklärung, welche näher darzulegen ich mich hier enthalte, weil sie Hn. *Ruperti's* Wahrhaftigkeit nicht zum Ruhme gereicht. Natürlich wurde nunmehr alle weitere Verbindung mit Hn. R., wozu mir schon der oben erwähnte Vorschlag, aus Liebe zu dem gründlichen Studium, die Lust verleidet hatte, durch Stillschweigen gänzlich abgebrochen. Die Ankündigung seines Instituts, welche dem unsern nichts weniger als günstig war, erschien hierauf im Intelligenzbl. der A. L. Z. 1801 N. 172.; wir lasen sie verwundernd und — schwiegen.

Jetzt erst, da Hr. *Göschen* im Begriff steht, die ersten Autoren der neuen Suite hervorgehen zu lassen, schien es ihm zeitgemäss, die falschen Vorspiegelungen der Rupertischen Anzeige abzuwehren, und das Publicum aufmerksam darauf zu machen, dass Hr. R. sein *im Ganzen nach dem unsrigen gebildetes und grosstheils mit unseren Worten angekündigtes* Institut als verschieden von dem unseren *auf eine Art* darstelle, welche *seinen Ausgaben Käufer gewinnen, den unsrigen entziehen soll*. Hr. R. leugnet jetzt beides ab. Ich mass daher schon, da Hr. *Göschen* auf mich provocirt, um das Erste zu beweisen, die Mühe übernehmen, Hn. *Ruperti's* Ankündigung *wörtlich* mit der unsrigen zusammen zu halten, und um das letzte ins Licht zu setzen, ihm seine eigenen Äusserungen zu Gemüthe führen.

Wir kündigten 1) *einen möglichst berichtigten Text* an; Hr. R. ebenfalls. 2) Wir sprachen von *Vermeidung selbst des Scheines kritischer Willkürlichkeit*,

so

so wie von *Vorreden*, worin jeder Herausgeber sich über *Plan und Hülfsmittel seines hier gelieferten Textes zu erklären hätte*, und glaubten dadurch hinlänglich angedeutet zu haben, was Hr. R. seinem Publicum deutlicher versprechen zu müssen glaubte: *bey der Recension des Textes die besten bisherigen Vorarbeiten und, wo diese nicht hinreichen, neue Hülfsmittel zu benutzen, nur dann, wenn auf der kritischen Wagschale ein grosses Übergewicht ist, etwas zu ändern oder zu verbessern, verdächtige Verse und spätere Einschiebsel nur, wenn sie unzweifelhaft sind, aus dem Texte zu werfen, sonst aber blos mit Asterisken zu bezeichnen, und in manchen (?) schwierigen Stellen mehr durch eine richtigere Erklärung und Interpunction, als durch Conjecturen den wahren Sinn und Text herzustellen.* 3) Wir kündigten *allgemeine Einleitungen* an, welche erstlich *eine Nachricht über die Lebensumstände jedes Schriftstellers (besonders wiefern diese auf seine literarische und moralische Bildung, und mithin auf seine Werke selbst Einfluss gehabt haben) und über die Schicksale seiner Schriften*, zweytens *eine auf die Grundsätze der höhern Kritik gegründete Würdigung des individuellen Charakters, des Geistes und der Manier desselben* enthalten sollten. Hr. R. kündiget an, *eine allgemeine, nur Einen, höchstens zwey Bogen füllende, Einleitung, die den Leser mit den Lebensumständen eines jeden Schriftstellers, mit seinem moralischen und literarischen Charakter, dem Geist, Inhalt und Werth seiner Schriften, mit seiner Schreibart, den Originalen, die er copirte, den Quellen, woraus er den Stoff hernahm, der Art, wie er ihn behandelte, den Schicksalen, und den besten und classischen Ausgaben seiner Werke, und den kritischen Hülfsmitteln des neuen Herausgebers bekannt machen soll.* (Hier mag wohl die *sehr grosse Verschiedenheit* des Plans in dem Kunststück liegen, dieß alles auf *Einem, höchstens zwey Bogen* abzuthun: wozu freylich Hn. *Ruperti's* eigene Präcision erfoderlich ist.) 4) Wir bestimmten, zum Behuf der Interpretation, *Claves*, aus welchen jedoch *alle die Verbalien und Realien, welche jedes wohl verfasste Lexikon bietet, und wovon die Anwendung auf einzelne Stellen der Alten sich von selbst ergiebt*, ausgeschlossen seyn müsten. Hr. R. verspricht *dem Ende eines jeden Classikers oder seines Werks einen kurzen Index nicht der Wörter (denn diesen Mangel könne ein gutes Lexikon gröstentheils ersetzen), sondern der Sachen anzuhängen.* (Was sind dem Hn. R. *Sachen*? Doch wohl dasselbe, was wir in unserer Ankündigung der Claves solche *Worte* nannten, *welche wegen dunkler Beziehung auf Mythologie, Geschichte, Geographie und Alterthümer einer besonderen Aufklärung bedürfen.*" (Aber diese will ja Hr. R., wie sich unten zeigen wird, in den Commentaren behandeln! —) 5) Wir versprachen *vor jedem einzelnen Gedichte oder Hauptabschnitte eine Beurtheilung desselben*; Hr. R. verspricht *in dem Commentar vor jedem einzelnen Gedicht oder Hauptabschnitt eine Inhaltsanzeige und Beurtheilung.* (Also Hr. R. thut dasselbe in dem Commentar, was wir an der Stelle, wo es nöthig scheint, thun wollen. Dann hätte er aber doch wenigstens hier unsere Worte ändern sollen.) 6) Wir bestimmten unsere Ausgaben überhaupt *gebildeten Lesern jedes Standes*: theils solchen, *welche hinlängliche Vorkenntnisse besitzen, um die Alten, ohne philologische Erläuterungen, rein und um ihrer selbst willen zu lesen*, theils denen, *die noch einige Fingerzeige zu erwarten berechtiget, oder die nach Gründen zu fragen geneigt und gewohnt sind*, theils *dem Bedürfnisse der Schulen, welche seither auf die Nürnberger, Tübinger und ähnliche Abdrücke beschränkt waren.* Hr. R. macht sich ebenfalls anheischig, *die dringenden Bedürfnisse und die frommen Wünsche so vieler gebildeten Leser, Lehrer und Jünglinge, welche die Alten für sich studieren wollen, und von Hülfsmitteln entblösst, nicht aller Winke und Anweisung entbehren können, zu befriedigen.*

So sprach Hr. R. ehemals in der Ankündigung; und es erging daher andern ehelichen Männern (vergl. *Beck Commentatii philol. Soc. Lipsi.* II. p. 174), wie uns, dass sie die vorgegebene *wesentliche Verschiedenheit* des Plans durchaus nicht finden konnten. Was thut Hr. R. jetzt in der Apologie? Er nimmt nichtsbedeutende Abänderungen seiner vormaligen Anzeige, Widersprüche mit sich, Widerholungen und Amplificationen zu Hülfe, um die Leser zu zwingen, auch das was sie nicht sehen, zu glauben. *Abänderungen*: z. B. in dem, was er ehemals No. 5. gesagt hatte. *Widersprüche*: Er lässt z. B. uns *eben so sehr für die Kritik, als die Interpretation sorgen*, und setzt doch eigentlich das Hauptverdienst seines Plans darein, dass dieser vorzüglich auf Interpretation, der unsere hingegen fast ausschliessend auf Kritik berechnet sey. *Wiederholungen* und *Amplificationen*: diese dürfen wir doch wohl nicht erst nachweisen? Hier ein Pröbchen statt vieler! Hr. R. schrieb ehemals: sein Institut eigene sich *mehr für solche, die noch mancher Belehrung bedürfen.* Um seine Worte von den unsrigen weiter zu entfernen, paraphrasirt er jetzt: *kurz allen Lesern, die noch vieler und mancher Winke, Anleitung und Belehrung bedürfen.* Das sind freylich *viele* und *manche* Worte, uns, wie es scheint, zu versuchen, ob wir „*mehr auf den Buchstaben und die Schale, als auf den Geist und Kern zu achten*" verstehen.

Mit Einem Worte: die *sehr grosse Verschiedenheit*, der *ganz andere* und *viel weiter hinausgerückte Gesichtspunkt*, wodurch Hr. R. sein Institut auszuzeichnen sucht, der *Geist* und *Kern* besteht am Ende in nichts anderem, als in der *Interpretation durch fortlaufende Commentare.* Die Frage über den Werth solcher Commentare überhaupt mögen Einsichtsvollere entscheiden! Für diejenigen, auf welche Hr. R. wirken will, ist völlig hinreichend die Beantwortung einer leichteren: hat Hr. R. wohl das, wodurch er seinem Institut den Kranz aufzusetzen gedenkt, nur nach dem Sinne seines Lehrers gehörig begriffen? — Hr. *Heyne*, sagt er, *hat sich dieser Methode zu commentiren immer bedient.* Hat er das? auch bey dem Pindarus? *Er hat*, fährt Hr. R. fort, *nicht vor der Anwendung, sondern vor der verkehrten Anwendung derselben gewarnt?* Was nennt Hr. R. *verkehrte Anwendung?* Hr. *Heyne* versicherte bereits in der Vorrede zur ersten Ausgabe des Virgilius ausdrück-

drücklich: *Feci in Virgilio id, quod in alio poëta, qui non ita omnium manibus teritur, aut non nisi a callentioribus et doctioribus legitur, faciendum mihi esse non puterem*, u. s. w. Zu diesen *aliis* gehören doch wohl, in beiderley Hinsichten *Juvenalis*, *Persius* und *Curtius* ganz vorzüglich? Hr. *Heyne*, behauptet endlich der Apologet, *hat diese Methode selbst überall als die beste empfohlen.* Und Hr. *Heyne* bekennt in der letzten Vorrede zu seinem Virgilius: *Neque omnino hanc rationem commentandi tanquam unice probandam et amplectendam venditavi; contra vero studiose declaravi diversis consiliis accommodata commentandi genera, et locum suum assignavi huic vestro etc.* Auch sehen in der vorletzten Ausgabe: *Nondum me poenitet — moris, quem in interpretando poëta sequutus sum: non quidem, ut omnes aut multos poëtas simili commentario instructos esse velim; verum, ut uno aliquo exemplo in poëtarum principe proposito* u. s. w. Doch die letzte Stelle scheint Hr. *R.* selbst im folgenden vor Augen gehabt zu haben; ohne zu bemerken, dafs dieses folgende mit dem Vorhergehenden, nach den Regeln der fortlaufenden und nicht fortlaufenden Interpretation, in offenbarem Widerspruche steht. Wie kam also Hr. *R.* dazu, dafs er gerade hier, wo er die Vorzüge einer guten Auslegung geltend machen wollte, die so gemäfsigten Äufserungen seines würdigen Lehrers so willkürlich umdeutend auslegte? Und was mag dieser bescheidene Mann empfunden haben, als er Hrn. *R's.* handschriftlichen Aufsatz las, und das Exemplar, welches der Expedition der ALZ. zum Abdruck zugeschickt wurde, mit seinem *Imprimatur* versah!

Um so befremdlicher ist es, dafs Hr. *R.*, indem er Widersprüche mit sich und Widersprüche mit seinem Lehrer häuft, durch diese Widersprüche und Misverständnisse sein Institut zu erheben, unseres in Schatten zu stellen sucht. Oder will er auch dies noch ferner ableugnen? Er spricht ja wiederum, noch deutlicher als vorher, von einem *viel weiter hinausgerückten Gesichtspunkte* seiner Ausgaben, während er die unsre auf eine *ungleich kleinere Zahl von Lesern* (also doch auch von Käufern?) einschränkt. Er behauptet, dafs Leser durch den Plan unserer Editionen keineswegs zum *geschmackvollen und fruchtbaren Lesen*, ja nicht einmal *zum richtigen Verständnisse* der Alten eingeweihet werden können, und versichert dagegen, dafs seine Methode der dreyfachen Klasse von Lesern, deren Bedürfnisse sie zu befriedigen strebe, (wir setzen, wie oben gezeigt worden, *dieselben* Leser voraus,) *weit mehr Nutzen und Belehrung gewähre.* Seine Methode, sagt er, sey, selbst nach dem Urtheile des Hauptbeförderers der alten Literatur, *die beste*; er giebt nicht undeutlich zu verstehen, dafs in unseren Ausgaben *eine Menge unnützer Varianten und kritischen Plunders werde zusammengeschleppt werden*, und führt Meynungen über die *Claves* an, welche unsere Einrichtung als unstatthaft beschämen sollen. Dachte der Mann, der von der *besten* Methode spricht, der zur Empfehlung der seinigen sich selbst auf *Jani's Horaz* (warum nicht auch auf seinen eigenen Silius und Juvenal?) berief, ja der sogar *gelehrte* und *kritische Noten* den *interpretirenden* (die doch wohl nicht *ungelehrt* seyn müssen?) zum Nachtheil der ersten, entgegenstellt, dachte er nicht auch an Ruhnkenius Bearbeitung von Velleius, an Wolfs Bearbeitung von Demosthenes Leptinea? Oder, wenn er jetzt erst daran erinnert werden mufs, versteht er nunmehr vielleicht, was die Worte unserer Ankündigung bedeuten: *Von eigentlicher Interpretation darf in den Noten nur so viel beygemischt werden, als die Kritik zu ihrer Unterstützung oder Aufhellung bedarf? Ohnehin sind ja alle wirklich schwierige Stellen in der Ordnung auch der das Alte vindicirenden oder emendirenden Kritik ausgesetzt.*

Ich übergehe manches Andere, was sich noch sagen liefse. Das Resultat der vorgelegten Prämissen lautet mit einfachen Worten also: Hr. Rect. *Ruperti* hat, nachdem bereits ein neues Institut, zur Beförderung der classischen Literatur, öffentlich angekündiget, von den trefflichsten Männern, ja selbst von den ersten Philologen Deutschlands, durch thätige Theilnahme unterstützt und von dem Verleger nicht ohne bedeutende Kosten unternommen war, nachdem er selbst seine Mitgliedschaft mit freundlicher Miene zugesichert hatte, mit einem ähnlichen Plan sich dazwischen gedrängt. Indem er diesen Plan gröfstentheils aus dem unsrigen aufgefafst, kündigt er seine Unternehmung als wesentlich verschieden von der unseren, als nützlich für weit mehrere, überhaupt als zweckmäfsiger an; und jetzt, da der Verleger, um Misverständnissen vorzubeugen, ein mildes Wort darüber fallen läfst, mischt er, von Humanität sprechend, persönliche Verhältnisse ein, will sogar beschuldigen, dafs wir unsere Unternehmung der seinigen nachgebildet, und erhebt eine Fehde über Sachen, welche von dem Publikum erst noch erwartet werden. Es liegt am Tage, wer angegriffen und beleidiget, und wer sofange nachgesehen, dann mit möglichstem Glimpf abgewehrt habe.

Jena, am 20 Jan. 1803.

Heinr. Karl Abr. Eichstädt.

Nachschrift.

Vorstehende Antworten auf die mit dem erwähnten *Imprimatur* eingesandte Apologie waren schon im Januar von Hr. Göschen und mir aufgesetzt. Ein Feind aller literarischen Fehden, zumal solcher, worein persönliche Verhältnisse gemischt werden, hielt ich den Abdruck zurück, weil ich noch immer hoffte, dafs Hr. R. *Ruperti* sich eines andern besinnen werde. Jetzt da die Expedition der ALZ. zum Abdruck seiner Apologie von neuem aufgefodert wird, hat er sich selbst zuzuschreiben, dafs ihr, was Recht ist, widerfährt. — Von dem glücklichen Fortgange unsers Instituts wird Hr. *Göschen* nächstens Bericht abstatten.

Jena, am 26. August 1803. E.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 171.

Mittwochs den 31ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 1ſte Stück des 2ten Bandes *des Widerſprechers* iſt erſchienen, und enthält:

1) Iſt denn das ſchöne Geſchlecht auch wirklich das ſchöne?
2) Das gute Herz und deſſen Würdigung.
3) Etwas über die muthmaſsliche Genealogie des Papſtes Clemens des XIV.
4) Die Fürſtin, der Muſenſitz und die milden Sitten; oder die heutigen Weisheits- und Schönheitslehren und ihre Folgen.
5) Über den Nachdruck. *Audiatur et altera pars.*

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Inhalt des erſten Bandes zweyten Stückes der *Allgemeinen merkantiliſchen Literatur-Zeitung.*

I. Recenſionen von folgenden Schriften:

1) *Wagners* neues Lehrbuch des Buchhaltens. 1802.
2) *Sieveking's* Materialien zu einem vollſtändigen Wechſelrecht. Von *v. Eggers.* 1802.
3) Verzeichniſs der vorzüglichſten Handelsſchriften. Frankf. 1803.
4) *v. Swinden's* Verhandel. over maaten etc. Amſterd. 1802.
5) Ausführliche Nachricht von der Berl. Handl. Schule. Berlin, 1803.
6) *v. Marten's* Geſetze und Verordn. über Handel etc. B. I. Gött. 1802.
7) *Grünings* Hamb. Briefſteller etc. Hamb. 1803.
8) *Eaſt-India Regiſter for* 1803. Lond. 1803.
9) *Leſſer's* neu revidirte Sunder Zollrolle etc. Kopenh. 1803.
10) *Schulze's* Biogr. zweyer Kaufleute etc. Frankf. 1803.
11) Nachr. die Magdeb. Handelsſchule betreffend. Magdeburg 1801.
12) *v. Liechtenſtern* über Öſterreichs Handel nach der Levante etc. Wien, 1803.

II. Auszüge.

Beſchreibung der Perlenfiſcherey auf Ceylon.

III. Notizen:

a) Vorträge merkantil. Inhalts auf Univerſitäten.
b) Neu erſchienene Bücher und Kupferſtiche.
c) Nachrichten von literariſchen Unternehmungen.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint im *Verlags-Bureau* zu Schweinfurt und iſt in allen Buchhandlungen zu haben. Monatlich kommt ein Stück von 4—5 Bogen gr. 8. heraus. Zwölf ſolcher Stücke bilden einen Jahrgang oder zwey Bände, welche 3 Rthlr. koſten und nicht getrennt werden. Bey fünf Exemplaren, welche Privatliebhaber bey der Verlagsbuchhandlung ſelbſt, oder bey dem Buchhändler *A. Schumann* zu *Ronneburg* beſtellen und baar bezahlen, wird ein ſechſtes gratis gegeben.

In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

E u r o p a.

Eine Zeitſchrift. Herausgegeben von Friedr. Schlegel.

Erſten Bandes zweytes Heft.

Inhalt: I. Vom Raphael. II. Überſicht der neueſten Fortſchritte der Phyſik. Von O. III. Beyträge zur Geſchichte der modernen Poeſie, und Nachricht von provenzaliſchen Manuſcripten. IV. Über das ſpaniſche Theater. Von A. W. Schlegel. V. Geſpräch über die neueſten Romane der Franzöſinnen. Von D. VI. Einige Nachrichten von den neueſten Arbeiten der Pariſer Philologen. Von S. VII. Sylbenmaaſse. VIII. Kleine Gedichte. IX. Pariſer Neuigkeiten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige.

Den Freunden der Dichtkunſt mache ich bekannt, daſs ich zu künftiger Oſtermeſſe ein Buch unter dem Titel:

Erſtlingsfrüchte der Dichtkunſt

herauszugeben willens bin. Die Mannigfaltigkeit der Gegenſtände wird ſie beſſer, als mein Lob empfehlen. Ich wähle dazu den Weg der Pränumeration, welche bis Ende December 1803 offen bleibt, und für 16 bis 18 Bogen 20 gr. preuſs. Cour. beträgt. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Die Pränumeranten werden vorgedruckt. Wer ſich gefälligſt der Mühe, Subſcribenten zu ſammeln, unterziehen will, erhält das 10te Exemplar frey. Auswärtige

können sich an jede solide Buchhandlung ihres Orts wenden. Die Hauptversendung davon übernimmt die Buchhandlung von *C. Friedrich Barth* jun. in Breslau.

Nimptsch in Schlesien.

J. F. W. Krebs.

Bey dem Buchhändler *J. S. Heinsius* in Leipzig sind nachstehende neue Bücher zu haben: J. C. Silberschlag leichtfaslicher Unterricht in der Proportionsrechnung für Kinder in Stadt- und Landschulen, auch für Erwachsene zur Selbsterlernung. gr. 8. à 8 gr. Der 1te Theil davon, oder vernunftmäsige allgemeine Rechenkunst, kostet 6 gr. — Dr. Joh. Friedr. Burschers sechs Predigten, die unveränderliche buchstäbliche Wahrheit der evangelischen Geschichte von Jesu etc. gr. 8. à 8 gr. Eines alten Mannes in seiner Jugend bey dem Glanze und Gepränge des Hofes verfertigte Abend- und Nachtgesänge, auch andere Nachtgedanken. à 4 gr. Lettres marchandes fort propres à s'exercer dans le stile epistolaire du Négociant, par J. C. May. Nouvelle Edition. à 12 gr.

Anzeige für Kunstliebhaber.

Endler, F. G., illum. Abbildungen von schlesischen und gläzischen Gegenden, 1tes bis 7tes Stück nebst Beschreibung: als das Schloss Schweinhaus, Königsberg, Fürstenstein, von zwey Seiten abgebildet; ferner: der Kochelfall, das herzogliche Schloss zu Öls und das Vitriolwerk bey Schreiberau. gr. lang 4. 12 gr.

Da der Verfasser dieser Blätter, so wie seine Arbeit, hinlänglich bekannt ist: so glaube ich zur Empfehlung dieser Abbildungen nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als den Freunden schöner Abbildungen noch hierdurch anzuzeigen, dass Herr Endler fortfahren wird, alle interessante und malerische Gegenden von Schlesien und der Grafschaft Glaz in eben der Manier zu liefern, um endlich so viel als möglich ein vollständiges Ganze dadurch zu bewerkstelligen. Da es mit einzelner Versendung dieser Blätter für auswärtige Freunde zu umständlich ist, und leicht Schaden geschehen kann, kann ich selbige nur auf Verlangen, nicht aber à Condit. ausliefern.

Breslau, den 1sten August 1803.

C. Friedr. Barth jun.

Verzeichniss der Novitäten zur Leipziger Jubilatemesse 1803 von *Samuel Flick* Sohn in Basel.

Cadet de Vaux, A. L., die Gallerte aus Knochen, ein angenehmes, wohlfeiles und kräftiges Nahrungsmittel, deren leichte Bereitung in allen Haushaltungen und Hospitälern, und deren Wichtigkeit für Kranke und Arme. 8. 1803. (Wird nur auf Bestellungen von Haus geliefert.) 6 gr. od. 24 kr.

Erb, H. Ms., das Wiedersehn, ein Gemälde des Lebens. 8. 1803. 16 gr. od. 1 fl.

Felner, J., neue allemannische Gedichte. 8. à 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mäder, A. Th. W., Sammlung auserlesener Religionsvorträge bey besondern Gelegenheiten gehalten. N. Aufl. gr. 8. Basel 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Meister, L., helvetische Revolutionsgeschichte; vom Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvet. Consulta in Paris. 8. Basel. 10 gr. od. 40 kr. (Die erste Aufl. war in 14 Tagen vergriffen — die zweyte ist jetzt erschienen.)

Ebend. — selben Gemälde der Liebe; mit 1 Kupf. 8. Basel 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Minerva, helvetische. Eine Zeitschrift in Verbindung der vorzüglichsten Gelehrten der Schweiz, herausgegeben von L. Meister. (Das erste Heft erscheint gleich nach der Messe.)

Osterwald's Anfangsgründe der Erdbeschreibung zum Gebrauch für den ersten Schulunterricht umgearbeitet vom Prof. Berenger; ganz neue vermehrte und verb. Ausgabe. 8. Basel 1803. 6 gr. od. 24 kr.

Pestalozzi, H., Fabeln. Neue unveränderte Ausgabe. 8. 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Wanderungen, malerische, in die Gegenden des Kantons Basel und dessen Nachbarschaft — in geätzten Blättern von J. C. Reinermann, mit historischen Erläuterungen begleitet von Hn. Pfr. Lutz. quer 8. broschirt. 12 gr. od. 45 kr.

Zschokke, H., Schattirungen, als Fortsetzung von den Vignetten gezeichnet vom Vf. des Alpenlino. m. Kupf. 8. Basel. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Dictionnaire nouveau français allemand et allemand français. Edition considérablement augmentée. 2 Vol. gr. in 4. in Commission. 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

Unter der Presse:

Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Schinderhannes; aus den Originalakten des Tribunals zu Mainz gezogen, und bearbeitet von dem Br. Regierungs Commissär Tiffot. 8. 1803.

Mieg, L., Gemeinnützlicher und faslicher Unterricht für Bruchpatienten beyderley Geschlechts, worinnen sie besonders diesen sogenannten Leibesschaden an sich leicht erkennen, und dagegen zur Verhütung lebensgefährlicher Folgen, die sichersten und zweckmäsigsten Vorbauungs- und Heilmittel angezeigt finden. 8. 1803.

F. W. Gleim's sämmtliche Schriften in 4 Theilen. Neue Auflage. 8. Schrbp. 2 Rthlr. 16 gr.

Diese Ausgabe ist nun vollständig, und der Preis um 2 Rthlr. itzt geringer als vormals beym ersten Besitzer.

Heinr. Gräff.

Vor anderthalb Jahren schloss ich mit den Herrn Hass und Sohn in Cöln ab, eine Sammlung Gedichte in 2 Theilen correkt und auf gutes Papier gedruckt, auf Subscription herauszugeben. Nach mancherley Verhinderungen fängt diese Ausgabe an vollendet zu wer-

den.

den, aber durch Auslassungen und abscheuliche Druckfehler so geschändet, dass ich sie hierdurch öffentlich verrufe und davor warne, als mir nicht angehörig. Zugleich dient zur Nachricht, dass ich zur Befriedigung eines Theils meiner Subscribenten aus dem Ganzen Einen Theil werde unter meinen Augen drucken lassen, der unfehlbar zu Michaelis in der Eckardtschen Buchhandlung in Greifswald erscheinen wird.

Greifswald den 8. August 1803.

Ernst Moritz Arndt.

Bey der gegenwärtigen Crisis des zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriegs, macht man das Publicum auf folgende Schriften aufmerksam:

System der Seehandlung und Politik der Europäer, während des achtzehnten und als Einleitung in das neunzehnte Jahrhundert. Ein Handbuch für den Staats- und Kaufmann, für den Statistiker und Geschichtschreiber, mit Hinsicht auf die Ruhe, Sicherheit und Freyheit aller europäischen Staaten, nach ihren Friedens-, Commerz- und Schiffahrts-Traktaten und andern öffentlichen Urkunden; aus und nach dem Französischen des Bürgers *Arnould*, Chefs der Handlungs-Kanzley. Mit Anmerkungen, Erweiterungen und Berichtigungen des Übersetzers. Erfurt bey Keyser. 1798. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Landung der Franzosen in England!! oder Frage: Was wird Frankreich ohne Beyhülfe der europäischen Hauptseemächte wider England vermögen? — Beantwortet aus der Geschichte und den wechselseitigen See- und politischen Verhältnissen dieser Staaten. gr. 8. 8 gr.

sind in der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt, in hiesigen und andern zu haben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Amalia Mansfield; a. d. Franz. (Seitenstück zur Delphine.) 8. in 2 Bänden, mit Kupf.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

Delphine, von Frau von Stael-Holstein, aus dem Französischen übersetzt. 1r—4r *Theil.* 8. Berlin 1803, in der Himburgschen Buchhandlung. 3 Rthlr 12 gr.

Die unzähligen Kritiken, Bonmots, Anekdoten, furchtsamen Vertheidigungen und boshaften Anspielungen, welche die Erscheinung dieses mit dem lebhaftesten Interesse gelesenen Romans in Frankreich begleitete, überheben einer weitläuftigen Anzeige dieser deutschen Übersetzung; genug dass man versichern kann, dass der Übersetzer alles, was die Verfasserin in ihrem Stile Schönes und Erhabenes aufgestellt hat, genau, correct und mit dem feinsten Zartgefühl zu übertragen wusste. Es sey also nur erlaubt zu sagen, dass unsere ersten Kritiken hier das Original als die Erscheinung eines schönen Kunstwerks zu betrachten wünschen, das die originellste Schönheit in den Contrast zwischen dem Helden und der Heldin bildet, und dass, um sich die Eindrücke der treffenden Bezeichnungen so mancher Nebenpersonen, des unerschöpflichen Schatzes von Menschenkenntniss, Lebensweisheit und Poesie in einzelnen Gedanken, Bemerkungen und Bildern zu erhöhen, jeder Leser von Geschmack das Mittel nicht unversucht lassen werde, das Werk von neuem zu lesen, sich von neuem an seinen Schönheiten zu ergötzen und neue zu entdecken. Der letzte Band erscheint in wenig Wochen.

Neue Verlagsartikel des Buchhändlers *Calve* in Prag. Leipziger Jubilate-Messe 1803.

Abhandlung über die Erziehung, Pflege und Schnitt der Obstbäume, am Spalier und als Pyramiden. Aus dem Französischen; letzteres nach der neuesten Anweisung des Hrn. *Calvel* in Paris. Mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrt von *J. V. Sickler*. Mit 4 Kupfertafeln. 8. 18 gr.

Stransky's (P.), Staat oder Geschichte von Böhmen. Übersetzt, berichtigt und ergänzt von *J. Cornova*. 8ebenter und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. (Alle 7 Bände kosten 10 Rthlr 8 gr.)

Cornova's (J.), Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte Böhmens. Dritter, vierter und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. (Das ganze Werk mit den vorausgegangenen Briefen über die Vaterlandsgeschichte kostet vollständig in 7 Bänden 5 Rthlr. 8 gr.)

Theoretisch-praktisches Rechenbuch für Lehrende und Lernende. Von *S. Gunz*. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Übungen für angehende Landschafts-Zeichner. Von Professor *F. K. Wolf*. Mit 24 Kupfertafeln. 4 Hefte. In quer Quarto. 4 Rthlr. 16 gr.

Meiners's (J. G.), Libussa. Eine vaterländische Vierteljahrschrift Erster Band 2 Stücke und 2ten Bandes 1s Stück 2 Rthlr.

Bey *Philipp Joseph Schalbacher*, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Federici (Camillo) Sammlung einiger der neuesten und vorzüglichsten italiänischen Theaterstücke für Deutsche bearbeitet. Mit Noten und Bezeichnung der richtigen Prosodie.

Erster Band, enthält:

1) Viaggi dell'Imperator Sigismondo,
2) Giabattino Consolatore de' Disperati. 8. Wien 1803. 18 gr.

Herr D. A. Filippi sagt folgendes darüber, dass, was die Federicischen Stücke anbelangt, ihre Vorzüge zu allgemein anerkannt und gepriesen sind, als dass sie noch des Urtheiles eines Andern bedürfen; in Rücksicht aber der Auswahl, und der darinn vorkommenden Erklärungen, und Tonzeichen, dass sie, wie mir däucht, sehr vernünftig, zweckmässig und richtig gemacht

macht sind; so, dass sie mit sicherm Vortheile von Anfängern in der italiänischen Sprache benutzt werden können.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende *wohlconditionirte* Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten November d. J. das höchste Gebot thut, überlassen. Unter dem beygesetzten Preis wird keins verkauft. Man wendet sich in portofreyen Briefen an die *Akademische Buchhandlung* zu *Rinteln*.

Daniel's Geschichte von Frankreich seit der Stiftung d. fränk. Monarchie in Gallien, mit Landk. Kupf. u. Münzen. Nürnb. 1756—65. g. Frzbd. 16 Thle. in 16 QB. 15 Rthlr. (Ladenpr. 37 Rthlr. 8 gr.)

von Rapin's allgem. Geschichte von England, mit Tindals und de St. Marc Anmerk., wie auch Durands, la Martinière u. de St. Marc Fortsetz. von Baumgarten u. Pauli. 11 Th. in 11 QB. mit Kupf. 1755-60. HLederb. 10 Rthlr. (Ladenpr. 30 Rthlr. 6 gr.)

Hannöversche Beyträge zum Nutzen u. Vergnügen, 4 Jahrgänge von 1759—62, in 4 QB. Pappb. und

Hannöversches Magazin, 41 Jahrgänge in 41 QB. v. 1763—1803. Pappbd. 25 Rthlr. (Ladpr. 180 Rthlr.)

NB. Der Jahrg. 1803 wird Ende d. Jahrs nachgeliefert.)

Schauplatz des siebenjährigen Kriegs, von 1756—63, durch accurate (160 illuminirte) Plans von d. wichtigsten Bataillen, Belagerungen u. Feldlägern. 10 Th. in 1 Foliobd. Nürnb. g. Frzbd. nebst einer Beschreibung dazu in 1 QB. g. Frzbd. 8 Rthlr. (Ladenpreis 22 Rthlr. 8 gr.)

L'Enfant histoire du Cöncile de Constance. Amsterd. 1714. mit Kupf. von Picart. 2 Th. g. Frzbd. 3 Rthlr.

Joachim's neu eröffnetes Münzkabinet, mit Kupf. 4 B. in 4to. Nürnb. 1760—73. HFrzbd. 2 Rthlr. (Ladenpreis 8 Rthlr.)

IV. Vermischte Anzeigen.

Bitte, die Entscheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürstlich-Würzburgischen Decrets vom 8ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürstenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Residenzstadt und das gesammte Land anwendbaren Gesindeordnung zu verfertigen. Der erste Preis sollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten bestehen. Die Abhandlungen sollten mit ihren Devisen an das dasige geheime Referendariat eingesendet seyn. — Es sind derselben mehrere (wenigstens 27) eingesendet worden, und während eine Fürstl. Commission, bestehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Häfner, Haus, Brock*, unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Refer. *von Seuffert* den Werth derselben untersuchte, legte der Fürst seine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den besagten Preisschriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umsonst verwendet haben? Sollte die so preiswürdige kurf. Bayrische Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Untersuchung fortsetzen und beendigen zu lassen, die sie zur Erkenntniss des dasigen Policeywesens sowohl, als auch der fähigsten Männer im Würzburgischen Fürstenthume führen wird? Und sollte man von *diesem* Fürstenthume sagen können, dass ein öffentlich versprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern *nicht* sey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und sie wagen daher an die Kurf. Baierische Regierung die unterthänigste Bitte, dass diese Angelegenheit von derselben möge beherzigt werden.

Auf eine Insinuation des Recensenten meiner Übersetzung von *Yorik's empfindsamer Reise*, im 79sten B. der N. Allg. deutschen Bibliothek — den ich übrigens keiner weitern Antwort würdigen kann, da Alles, was er von neuem beybringt, durch die besonders gedruckte Zurechtweisung seiner frühern Recension des *Tristram Shandy* bereits mehr als zur Genüge widerlegt worden ist — finde ich es nöthig, hierdurch zu erklären, dass die Übersetzungen von *Glas's Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln*, von *Shaftesbury's Werken*, 2r und 3r *Bd.*, und von den *Abentheurer*, *im Auszuge*, nicht von den Herren Lebrewitz, Voss und Bode, denen man sie zuschreibt, sondern von mir sind; und dass eine Verdeutschung von *Mackenzie's* noch nicht übersetzten *Man of the World* (dem *Weltmann*) einem würdigen Seitenstück seines *Mannes von Gefühl*, von mir jetzt unter der Presse ist.

Wernigerode den 12. Aug. 1803.

J. L. Benzler.

Schon im Monate Junius dieses Jahrs war die Auflage des laufenden Jahrgangs 1803 *der Allg. Lit. Zeitung völlig vergriffen. Da nun doch noch immer neue Bestellungen eingehn, so zeigen wir hierdurch an, dass wir zwar keine vollständigen Exemplare von diesem Jahre mehr abgeben können, wohl aber darauf Bedacht genommen haben, dass der halbe Jahrgang vom Julius bis December für vier Thaler incl. der Speditionsgebühren, noch verlassen werden kann. Wir ersuchen um so mehr, die Bestellungen auf den Jahrgang* 1804 *zeitig genug bey den löbl. Postämtern und Buchhandlungen zu machen, damit wir uns mit Erhöhung der Auflage einigermassen darnach richten können.*

Jena, den 26. *August* 1803.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 172.

Sonnabends den 3ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
einer
malerischen Reise, auf dem Rhein,
unter dem Titel:
Ansichten des Rheins
von
A. Klebe.
(Mit 30 Kupfertafeln die schönsten Rheingegenden darstellend.)

Dieses Werk, welches bey dem bisherigen Mangel an einem ähnlichen, jeden Reisenden in Deutschland willkommen seyn muss, wird sich durch den literarischen und künstlerischen Werth seines Inhalts aufs vortheilhafteste auszeichnen, und in drey Heften mit 30 Kupfern, auf gr. 8. im Formate der Wielandschen Werke erscheinen.

Den Druck des Textes wird die berühmte *Göschensche Officin* in Leipzig besorgen, und die Landschaften von Hrn. Rath Krause in Weimar, Hrn. Schütz in Frankfurt u. m. berühmten Zeichnern nach der Natur aufgenommen, werden vom Hrn. *Günther* in Dresden gestochen.

Der Pränumerationspreis ist bis den 1sten Oktober dieses Jahrs 5 Rthlr. Sächsisch oder 9 fl. Rheinisch für jedes Heft. Bey der Unterzeichnung auf das *erste* Heft macht man sich natürlich für das ganze Werk verbindlich. Der nachherige Ladenpreis wird um $\frac{1}{3}$ erhöhet. Die Pränumeranten geniessen überdiess noch den Vortheil, ihre Exemplare auf dem schönsten Velin-Papier, und die besten Kupferabdrücke zu erhalten, die übrigen werden auf ein gutes Schreibpapier abgedruckt.

Eine ausführliche Anzeige davon, nebst einem Probe-kupfer, findet man in allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen, und im Auslande in folgenden Handlungen zur Ansicht, die auf das Werk selbst Bestellungen und Gelder annehmen.

in Amsterdam Hr. Joh. Bellmann und Hs. L. A. C. Hesse, Buchhändler.
— Copenhagen Hr. Fr. Brummer und die übrigen Hrn. Buchhändler.
— London Hr. Heinr. Eicher, Bookseller No. 14. Gerard Street, Soho.
— Norrköping Hr. J. D. D. Ulrich, Buchhändler.
— Paris Hr. Treuttel und Würtz.
— Petersburg Hr. Joh. Chr. Höwert.
— Moscau Hr. J. C. Horn, Buchhändler.
— Riga Hr. C. J. G. Hartmann und Hr. Müller, Buchhändler.
— Stockholm Hr. G. A. Silverstolpe, Buchhändler.
— Strasburg Hr. Treuttel und Würz, A. König und die Hrn. Gebr. Levrault, Buchhändler.
— Winterthur Hr. Joh. Ziegler und Söhne, Buchhändler.
— Zürich Hr. Orell, Fuesly et Comp. Buchhändler.

Wer ohne die hier Angezeigten noch geneigt ist, Pränumerationen zu sammeln, und den Betrag derselben directe an den unterzeichneten Verleger, oder dessen Commissionair, Hrn. *Friedr. August Leo* in Leipzig, Porto frey einsendet, erhält für seine Bemühungen das 7te Exemplar gratis. Die Herren Buchhändler erhalten einen verhältnissmässigen Rabatt.

Frankfurt a. M. den 11. August 1803.

Friedrich Wilmans.

Anzeige des topographisch-statistisch-geogr. Wörterbuch der Königl. Preuss. Staaten betreffend.

Der Unterzeichnete macht es sich zur Pflicht, die Vollendung dieses Werkes anzuzeigen, eines Werkes, das jetzt allgemein von einer vortheilhaften Seite bekannt ist, und von allen Recensenten einen allgemeinen Beyfall erhalten hat. Wie unentbehrlich es jedem ist, der den Preussischen Staat näher kennen lernen will, besonders dem Preuss. Geschäftsmanne, darüber ist jetzt nur eine Stimme. Deswegen erfolgte auch unter den 28. August 1800. ein allerhöchstes Königl. Kabinetsschreiben, wodurch allen Landescollegien und deren untergeordneten Behörden die Anschaffung dieses Buches befohlen wurde. Nicht leicht hätte auch ein anderer ein solches Werk liefern können als der Verfasser Herr *Leopold Krug*, da er bey seiner bekannten statistischen Kenntniss von dem Preuss Staate, weswegen er vorzüglich als geheimer Registrator in Berlin angestellt wurde, noch von einem Hohen General-Direktorio die Erlaubniss erhielt, dessen geheime Registraturen zu benutzen, wodurch dann freylich Notizen

gegeben werden konnten, die man in jedem andern ähnlichen Werke vergebens sucht.

Dieser 13te und letzte Band kostet im Ladenpreise 1 Rthlr. 8 gr. und für die Pränumeranten 1 Rthlr. Ein complettes Exemplar kann nur bey mir selbst um den Preis von 10 Rthlr. baar gekauft werden. Einzelne Theile kann indessen jede Buchhandlung noch um den Pränumerationspreis liefern. In kurzen folgt nun ein Supplementband, der die ganz neuen Provinzen, alle in den 13 Bänden fehlende Orte und die seit dem Drucke vorgefallenen Veränderungen nachbringen.

Halle am 25 August 1803.

Karl Aug. Kümmel.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint, ausser den gewöhnlichen Continuationen, in meinem Verlage:

Remiro's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des *Grafen Donamar*. Herausgegeben von *Feodor Adrianow*. Mit einem Titelkupfer nach Schubert, (ist bereits fertig, wird aber unverlangt nicht ausgeliefert.)

Romanetten, aus Langermanns Pulte. Herausgegeben von *Fr. Laun*. Mit einem Titelkupfer nach Schnorr.

Medicinisch-praktische Beobachtungen, von *C. G. Ortel*, der Arzneywissenschaft Doktor, ausübenden Arzte, wie auch Physikus im Amtbezirk Freyburg an der Unstrut. Erst. Bandes 1stes Heft. Broch. im farb. Umschlag. Eine Zeitschrift, welche wichtige Krankheitsvorfälle nebst dem dabey angewendeten Verfahren enthalten und in einzelnen Heften halbjährlich erscheinen wird. Der Inhalt des ersten Heftes ist:

I. Von den Wirkungen der Infusion.
II. Ignoranz in der Geburtshülfe.
III. Eine bis ins 8te Jahr im utero befindliche Nachgeburt und
IV. Neue Entdeckungen mit dem Phosphor. Nachricht den Plan dieses Werks betreffend.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

II. Neue Kupferstiche.

Neue Verlagsartikel des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien. Ostermesse 1803, in Commission bey *A. G. Liebeskind* in Leipzig.

Nro. I. *Kupferstiche.*

Semiramis mit ihrem Putze beschäftigt, indem sie Nachricht von dem Aufstande einer Provinz erhält. Gemalt von *Heinrich Fuger*, gestochen von *Johann. Pichler*. 28½ Zoll hoch 19 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Verläumdung. Nach der Idee des Apelles von *Raphael* gemalt, gestochen von dem *Chev. de Nev.* — 14½ Zoll hoch, 20½ Zoll breit 3 Rthlr. 8 gr.

Jupiter auf dem Berge Ida in den Armen der Juno vom Schlafe bezwungen. Punktirte Manier; nach *Anton Lens* von *Karl Pfeiffer*, 22 Zoll hoch, 16 Zoll breit 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Söhne des Rubens. Schwarze Kunst; nach *Vandyk*, geschabt von *J. Pichler*. — 28½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 10 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 21 Rthlr. 8 gr.

Zwey Landschaften, nach *C. Poussin*; Aqua tinta, von *Piringer*. 18 Zoll hoch, 23 Zoll breit. Beide 6 Rthlr.

Dieselben vor der Schrift. 12 Rthlr.

Groupes d'animaux. Nach *Heinrich Roos* radirt von *Adam Bartsch*. 7 Blätter. 9½ Zoll hoch, 12 Zoll breit 6 Rthlr.

Der Tod des Cato. Schwarze Kunst; nach einem Studium des *Caravaggio* geschabt von *Geiger*. 23 Zoll hoch, 27 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Anbetung der Hirten. Punktirte Manier; nach *Polenburg* v. *Durmer*. 11½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 6 Rthlr.

Homer in Begeisterung, von Zuhörern umgeben. Schwarze Kunst; gezeichnet von *Füger*, geschabt von *J. Pichler*. 20¼ Zoll hoch, 26 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Historische Studien für Maler und Zeichner. 18 Heft. Nach *N. Poussin*; Aqua tinta, von *Beckenkam*. 4 Blätter. 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 3 Rthlr. 8 gr.

La Madonna col bambino. Linienmanier; nach *Andrea del Sarto*, gestochen von *Raphael Morghen*. 12 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. 3 Rthlr.

Gegend auf dem Libanon. Nach der Natur gezeichnet von *L. F. Cassas*, geätzt von *W. F. Schlotterbeck*, und in Farben lavirt. 21 Zoll hoch, 29 Zoll breit. 9 Rthlr.

Ruinen zwischen Sidon und Tyros. Gegenstück zum vorigen, von denselben Meistern. 9 Rthlr.

Achill, im Nachdenken bey der Leiche des Patroklus sitzend. Schwarze Kunst; nach *Füger*, von *Riedinger*. 27 Zoll hoch, 19 Zoll breit. 9 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Ruhe in Ägypten. Gezeichnet von *Gerbrand van den Eeckhout*, gestochen von *A. Bartsch*. 9½ Zoll hoch, 10 Zoll breit. 1 Rthlr. 14 gr.

Der Tempel des Sybeen. Nach einer Zeichnung von *Wehle*; aqua tinta, von *Haldenwang*.

Silen, in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Gemalt von *C. Cignani*, geschabt von *Pichler*. 19½ Zoll hoch, 25 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Karl, Erzherzog von Österreich, der von seinem Ahnherrn Rudolph die Heldenkrone empfängt. Nach *Füger*, gestochen von *Pfeiffer* und *Herzinger*. 29½ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 4 Rthlr. 10 gr.

Die Einsamkeit. Linienmanier; nach *R. Wilson*, gestochen von *Dattenhofer*. 17½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 3 Rthlr.

Die Mondnacht. Nach einer Zeichnung von *Veit*; aqua tinta, von *Piringer*. 21 Zoll hoch, 27 Zoll breit. 6 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 12 Rthlr.

Madonna velata. Punktirte Manier; nach *Sassoferrato*, von *Durmer*. 14½ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 4 Rthlr.

Die Grablegung Chriſti; gemalt in Rom von *P. P. Rubens* nach *M. A. von Caravaggio*, und in der Größe des Gemäldes geſtochen von *J. Pichler*. 34½ Zoll hoch, 24 Zoll breit. 20 Rthlr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 40 Rthlr.

Köpfe nach Handzeichnungen niederländiſcher Meiſter, radirt von *A. Bartſch*. 18 Heft. à 4 Bl. 1 Rthlr. 14 gr.

Porträt der Madame Füger. Nach *H. Füger* geſtochen v. *Pfeiffer*. 14½ Zoll hoch, 10½ Zoll breit. 1 Rthlr 8 gr.

Die heilige Magdalena. Schwarze Kunſt; nach *Gentileſchi*, von *Wrenk*. 23½ Zoll h., 29½ Z. br. 9 Rthlr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Sonnenaufgang und Mondſchein. Zwey Landſchaften nach *Molitor*; aqua tinta, von *Piringer*. 16 Zoll hoch, 21 Zoll breit. Beide 6 Rthlr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift. 12 Rthlr.

Sammlung radirter Blätter von le Grot. 4 Rthlr.

Die Bärenjagd. Schwarze Kunſt; nach *Ruthardt*, von *Rhein*. 23 Zoll hoch, 30 Zoll breit. 10 Rthlr. 16 gr.

Daſſelbe vor der Schrift. 21 Rthlr. 8 gr.

Die Hirſchjagd. In derſelben Manier, von denſelben Meiſtern. 9 Rthlr.

Daſſelbe vor der Schrift. 18 Rthlr. 16 gr.

Le petit diſtrait. Punktirte Manier; nach *Vogel*, von *Durmer*. 13 Zoll hoch, 11 Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.

Amuſement d'enfant. Gegenſtück zum Vorigen; von denſelben Meiſtern. 2 Rthlr. 16 gr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift à 6 fl. Beide 8 Rthlr.

Suite von Landſchaften nach *Dieterici*; aqua tinta, von *Piringer*. 13 Bl. 10½ Zoll hoch, 14 Z. br. 8 Rthlr.

Die Lautenſpielerin. Schwarze Kunſt; nach *Caravaggio*, von *Bernard*. 22½ Zoll hoch, 16½ Zoll breit. 4 Rthlr. 10 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 8 Rthlr. 20 gr.

General Sebow. Nach *Gruſſi*, geſtochen von *Pfeiffer*. 13 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 1 Rthlr.

Zwey Landſchaften, gezeichnet und radirt von *Kolbe*; 12½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 2 Rthlr.

Die Zärtlichkeit der Mutter. Schwarze Kunſt; nach *Franceſchini*, von *Wrenk*. 18 Zoll hoch, 26 Zoll breit. 7 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 14 Rthlr. 16 gr.

Unſchuld und Jugend. 2 Blätter in punktirter Manier; nach *Kappeller*, von *Rahl*. 8½ Zoll hoch, 5½ Zoll breit. Beide 1 Rthlr 8 gr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift. Beide 2 Rthlr. 16 gr.

Anſicht der Bergſtraße von Tyrol nach Vorarlberg Nach *Molitor*; aqua tinta von *Holdenwang*. 18 Z. hoch, 14½ Zoll breit. 6 Rthlr.

Anſicht der Mieminger Gebirge im Ober-Innthal in Tirol. Gegenſtück zum vorigen; von denſelben Meiſtern. 6 Rthlr.

Johannes Müller, Geſchichtſchreiber der Schweiz. Nach *Kininger*, geſtochen von *Pfeiffer*. 11 Zoll hoch, 8¾ Zoll breit. 16 gr.

Die heilige Familie. Nach *Raphael*, geſtochen von *Durmer*. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. 1 Rthlr.

Six pauſages d'après Dieterici, en lavis par *Piringer*. 7 Blätter. 7½ Zoll hoch. 3 Rthlr.

Die Erfindung des Saitenſpiels. Nach einer Zeichnung von *Füger*; geſtochen von *Agricola*. 13½ Zoll hoch, 9½ Zoll breit. 1 Rthlr.

Der begeiſterte Homer, von Zuhörern umgeben. Von denſelben Meiſtern. 7 Zoll hoch, 9 Zoll br. 16 gr.

Ein Blumenſtück. Pendant zu *Earlom's Flowers and Fruit-Pieces*. Schwarze Kunſt; nach *van Huyſum*, von *Pichler*. 7 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 14 Rthlr. 16 gr.

Doctor Gall in Wien. Gezeichnet von *Katharina Eſcherich*; geſchabt von *Wrenk*. 1 Rthlr. 8 gr.

Baron Kray, k. k. Feldzeugmeiſter. Punktirte Manier; nach *Kapeller* von *Rahl*. 21 gr.

Die Eile des Lebens. Nach *Füger*; aqua tinta, von *Beckenham*. 24 Zoll hoch, 16½ Zoll br. 1 Rthlr. 16 gr.

Ein Stück mit Pferden. Nach *St. van Bloemen* radirt von *Bartſch* 8 Zoll hoch 12 Z. breit. 1 Rthlr. 8 gr.

8 Blätter *kleine Landſchaften*; nach *C. Brand*, aqua tinta, von *L. Benedicti*. 1 Rthlr.

Die Mutter der Liebe; die Mutter der Weisheit. Nach *Raphael*, punktirt von *Durmer*. 8½ Zoll hoch, 7 Zoll breit. à 1 fl. Beide 1 Rthlr. 8 gr.

Ein Johanniskopf. Schwarze Kunſt; nach *C. Dolce* von *Janz*. 15½ Zoll hoch, 11½ Zoll breit. 1 Rthlr. 14 gr.

Die Bettlerjugend. Ein Verſuch charakteriſtiſcher Darſtellungen aus dem niedrigen Leben. 12 Bl. Aqua tinta, gezeichnet und geätzt von *Buchhorn*. 9½ Zoll hoch, 7½ Zoll breit. 4 Rthlr.

Volkstrachten aus Tirol. Gezeichnet und radirt von *Kapeller*; 8 coloriſte Blätter. à 45 kr. 4 Rthlr.

Trachten aus Tirol. Nach *Kapeller*, von *Warnberger*, in Aberlis Manier colorirt; 4 Hefte, jedes zu 4 Blätter; à 3 fl. 8 Rthlr.

Porträt des erſten Konſuls Bonaparte. Nach der Büſte des *Corachi*, geſtochen von *Pfeiffer*. 13 Zoll hoch, 9½ Zoll breit. 2 Rthlr.

Suite kleiner Landſchaften, gezeichnet und radirt von *Ponheimer*. 1 Rthlr.

Die Viehweide. Aqua tinta; nach *Paul Potter*, von *Dorfmeiſter*. 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine Landſchaft mit Vieh. Nach *Ruthardt* von *Dorfmeiſter*. Gegenſtück zum Vorigen. 1 Rthlr. 8 gr.

Porträt des Muſikkompoſiſten Hummel in Wien. Gezeichn. v. *Kath. Eſcherich*, geſchabt v. *Wrenk*. 1 Rthlr. 8 gr.

Porträt des Landſchaftmalers Wutky in Wien. Gezeichnet von *Tuſch*, geſchabt von *Pichler*. 1 Rthlr. 8 gr.

Alt Brennbühel bey Imſt in Tirol, und *die Waſſerkütte zu Brennbühel*. 2 coloritte Blätter; nach *Kapeller* von *Warnberger*. 14 Zoll hoch, 17 Zoll breit. à 4 fl. 30 kr. Beide. 6 Rthlr.

Eine Landſchaft mit Ruinen. Aqua tinta; nach *H. Roos*, von *Preſtl*. 13 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 3 Rthlr.

Les Boutiques. Ein Verſuch in komiſchen Darſtellungen; gezeichnet und radirt von *Fiſcher*, k. k. Kammerkupferſtecher; 4 col. Blät. 2 Rthlr.

Ein Knabenkopf in Lebensgröſſe. Studium nach *Füger*, v. *Pfeiffer* 1 Rthlr. 8 gr.

Derſelbe Kopf kleiner. Von denſelben Meiſtern. 4 gr.

Landſchaft nach Potter; aqua tinta, von *Dorfmeiſter*. 2 Rthlr.

Cupido,

Cupido, der einen Pfeil abschiesst. Schwarze Kunst; nach *Correggio*, von *Pichler*. 18 Zoll hoch, 13½ Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 4 Rthlr.

6 *Kleine Landschaften*, nach *Brand*, *Casanova* und andern, radirt von *Leicher*. 12 gr.

Die Krönung Mariä. Aqua tinta; nach *Caucig*, von *Beckenkam*. 18 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 1 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Petersberg in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von *Molitor*, gestochen von *Duttenhofer*, und sehr schön in Farben lavirt. 13½ Z. hoch, 19 Z. breit. Subscriptionspreis. 8 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Trasberg in Tirol. Von denselben Meistern, schön in Farben lavirt. 8 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Ambras in Tirol. Gezeichnet von *Molitor*, gestochen von *A. Bartsch*, und eben so colorirt. 8 Rthlr.

Ansicht von Reutti am Lechfusse in Tirol. Nach *Molitor*, von *Duttenhofer*, sehr schön colorirt. 8 Rthlr.

Eingang der Strasse über den Arlberg. Nach *Molitor*, von *A. Bartsch*, eben so colorirt. 8 Rthlr.

Ansicht auf dem Förn bey Nassereit in Tirol. Nach *Molitor*, von *Duttenhofer*. 8 Rthlr.

Der Finsterthaler Ferner in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von *Gauermann*, gestochen von *Duttenhofer*, und sehr schön in Farben lavirt. 8 Rthlr.

Eingang in das Oetzthal in Tirol. Von denselben Meistern, sehr schön colorirt. 8 Rthlr.

Der Gurgler Ferner in Tirol. Von denselben Meistern, eben so colorirt. 8 Rthlr.

Die Engelswand unter Umhausen in Tirol. Von denselben Meistern, eben so colorirt 8 Rthlr.

Umrisse von dem menschlichen Körper und seinen Theilen zum Nachzeichnen, entworfen und geordnet von *Kallianer*, Maler und Correktor in der Klasse der historischen Zeichnungsschule an der Akademie der bildenden Künste zu Wien. 1tes und 2tes Heft. Mit 26 Kupfertafeln. à 3 fl. 4 Rthlr.

Volkstrachten aus Wien. Gezeichnet von *Maillard*, gestochen von *Sturm*. 1tes Heft, 6 colorirte Blätter. à 30 kr. 2 Rthlr.

Ferdinand, Kronprinz von Österreich. Schwarze Kunst, gezeichnet und geschabt von *Wrenk*. 2 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 3 Rthlr. 8 gr.

Ein Mädchen, das mit einem Hunde spielt. Punktirte Manier; nach *Kininger* von *Weiss*. 2 Rthlr.

Dasselbe vor der Schrift. 3 Rthlr. 8 gr.

Ein Knabe, mit einem Hunde. Gegenstück zum vorigen; von denselben Meistern. 2 Rthlr.

Illuminir-Übungen für die Jugend. 1tes und 2tes Heft; jedes 6 kleine Landschäftchen enthaltend.

Ein reichhaltiges Sortiment von Vignetten und Visitkarten, in verschiedenen Manieren, im Preise von 1 bis 45 kr.

Bis Michaelis werden nebst andern erscheinen:

L. J. Brutus, indem er seine Söhne zum Tode verurtheilt. Schwarze Kunst; nach *Fügers* berühmten Gemälde, geschabt von *Pichler*. 27 Zoll hoch, 36 Zoll breit. Subscriptionspreis. 24 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 48 Rthlr.

Der Tod der Virginia. Gegenstück zum Vorigen. Schwarze Kunst; nach *Füger*, von *Kininger*. 24 Rthlr.

Dasselbe vor der Schrift. 48 Rthlr.

Ansicht der Stadt und der Gegend von Innsbruck. Nach *Molitor*, in Aberli's Manier prächtig colorirt. 14 Zoll hoch, 38 Zoll breit. Subscriptionspreis. 16 Rthlr.

Ansicht der Stadt Bregenz am Bodensee. Gegenstück zum Vorigen; in derselben Manier. 16 Rthlr.

Die Wolfshöle. Schwarze Kunst, nach *Ruthardt*, in der Grösse des Gemäldes geschabt von *Rhein*.

Handzeichnungen von Raphael; in der Manier der Zeichnungen gestochen von *A. Bartsch*. 1tes Heft.

Der erste Schiffer. Nach Gessners Idee, gezeichnet von *Füger*, gestochen von *Kininger*. 6 Blätter.

Umrisse vom menschlichen Körper und seinen Theilen, zum Nachzeichnen von *Kallianer*. 3tes und 4tes Heft.

Österreichische Gallerie, enthaltend die Bildnisse der merkwürdigsten, in der österreichischen Monarchie lebenden Personen. 1tes Heft.

Volkstrachten aus Wien. 2tes Heft.

Neueste Stickmuster für Damen. 1tes und 2tes Heft.

Trachten aus Tirol, von *Kapeller* und *Warnberger*. 5tes Heft.

Illuminirübungen für die Jugend. 3tes und 4tes Heft.

Historische Studien für Maler und Zeichner, von *Beckenkam*. 2tes und 3tes Heft.

Der Abend; nach Molitor, von *Piringer*. Gegenstück zur *Mordnacht*.

Rembrand's Porträt; nach Ferdinand Bol., v. *Wrenk*.

Landschaft; nach Carache, von *Duttenhofer*.

III. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Bezzel* zu Poppenreuth gemäss wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlass gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek,

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Dec. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zeltner* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Predecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 28. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 173.

Sonnabends den 3ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bildende
Erholungsstunden
für die Jugend und ihre Freunde.
Ein nützliches Handbuch
für Eltern und Lehrer, um daraus ihre Kinder und Zöglinge auf eine leichte und angenehme Weise mit Gott, der Welt und sich selbst bekannt zu machen.

Unter diesem Titel erscheint nächstens eine der Jugend und ihren Freunden gewidmete Schrift, deren *Endzweck* vernünftiger Weise kein anderer seyn kann, als unsere Kinder zu verständigen, guten, nützlichen, zufriedenen und wahrhaft glücklichen Menschen zu machen: zu dem Ende ihren *Verstand* aufzuhellen oder mit nöthigen und nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und ihr *Herz* zu bilden oder ihre Neigungen und Begierden auf das, was wahr und recht und gut und edel ist, zu richten; überhaupt sie mit Gott, der Welt und ihren Bewohnern, mit sich selbst — nach Körper und Geist — und mit ihren Pflichten in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens bekannt, und besonders *letztere* ihnen über alles wichtig, leicht und angenehm zu machen.

Dieser einzig vernünftigen Absicht zufolge wird vorgenannte Jugendschrift ihre jungen Leser und Leserinnen abwechselnd unterhalten bald

1) mit wichtigen und belehrenden Nachrichten aus dem Gebiete der *Erd-* und *Völkerkunde;*
2) mit interessanten Erzählungen aus der *Geschichte,* vorzüglich deutscher Nation;
3) mit dem *Menschen,* seinen Geisteskräften, der wunderbaren und weisen Einrichtung seines Körpers, und dem, was diesem gut und schädlich ist;
4) mit Gegenständen aus der *Naturgeschichte;*
5) mit *technologischen* Gegenständen;
6) mit dem Wissenswürdigsten aus der *Naturlehre;*
7) mit der weisen und bewundernswürdigen Einrichtung *des Weltgebäudes überhaupt,* Sonne, Mond, Sternen u. s. w.
8) mit *Erzählungen von verständigen und unverständigen, guten und bösen, glücklichen und unglücklichen Menschen;*
9) mit *Sylbenräthseln* — zur Übung des Scharfsinns und Witzes.

Über dieß alles wird man sich auch noch ein besonderes und angelegentliches Geschäft daraus machen, herrschenden schädlichen Vorurtheilen und dem Aberglauben aller Art mit Nachdruck entgegen zu arbeiten, die Vorsehung zu rechtfertigen, und die Leser mit Gott und der Welt, mit ihrem Schicksal und Stande immer zufriedener zu machen.

Und um alle diese Gegenstände, wo möglich, noch mehr anziehend für die Jugend zu machen, als sie es an sich schon sind, wird man sie bald in ununterbrochene Erzählungen, bald in Gespräche, bald in Briefe, bald in wirkliche oder fingirte Reisegeschichten u. s. f. einkleiden, und durchgängig sich der größten Deutlichkeit und Gemeinverständlichkeit befleißigen.

Dieß vorausgeschickt, hofft, ihrer guten Sache sich bewußt, diese Jugendschrift bey ihrer Erscheinung von der wißbegierigen Jugend und den Freunden derselben wohl und freundlich aufgenommen zu werden. Sie wird der Erwartung, die man mit Recht sich von ihr macht, möglichst zu entsprechen suchen.

Von dieser Schrift erscheint alle Vierteljahr, in einem geschmackvollen Umschlag geheftet, ein Bändchen von 10 Bogen 8. um den Preis von 48 kr. oder 12 gr. Die *Johann Christian Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt am Main* hat von dieser Jugendschrift die Hauptcommission. Bey ihr, so wie in allen soliden Buchhandlungen kann man darauf subscribiren; letztere wenden sich darauf mit ihren Bestellungen an die erwähnte Hermannsche Buchhandlung. Die Namen der Subscribenten sollen dem ersten Bändchen voran gedruckt werden, und überdieß erhalten es dieselben um den Subscriptionspreis von 40 kr. oder 10 gr. Da aber dasselbe bereits schon unter der Presse ist: so beliebe man seine Bestellungen (Namen, Charakter und Wohnort deutlich geschrieben) baldigst einzusenden. Nachher tritt der obige Ladenpreis ein.

Neue Verlagsbücher von *Johann Gottfried Grafs.*

Jubilate-Messe 1803.

Cononis Narrationes. Ptolemaei Historiae ad variam eruditionem pertinentes. Parthenii Narrationes amatoriae,

toriae, graece cum notis variorum et suis edidit, indicem auctorum et rerum addidit et praefatus est H. L. Teucherus. Edit. altera. 8. in Commiss. 12 gr.

Freymund, Christ., gutgemeynte Belehrung einiger Herren Journalisten und Recensenten wegen der ihnen missfallenden Schrift: D. Martin Luthers letzte ernstliche Bekenntnisse einiger allgemein christlichen Lehren. 8. 4 gr.

Ebendasselbe auf Schreibepapier 5 gr.

Geschichte der unternehmendsten und merkwürdigsten Betrüger aus verschiedenen Zeitaltern und Nationen, nach ächthistorischen und glaubwürdigen Nachrichten und Untersuchungen aufgestellt. 2 Theile, mit 28 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hagedorn, M., Beschreibung und bildliche Darstellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage sie sich äusserlich am Schädel darstellen. Mit einem in Gyps modellirten Schädel. gr. 8. in Commiss. 2 Rthlr. 20 gr.

Heynig, J. G. Heraclius, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevolution. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kuchen- Bisquit- Pasteten- und Tortenbäcker, der vollständige, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Rössig, Dr. C. G., Abhandlung über die Reichserzämter und deren Verbindung mit der Kurwürde, sammt Vorschlägen zu neuen Erzämtern, und über die Religionsverhältnisse der neuen Kurwürden. 8. 16 gr.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der französischen Ausgabe des Leveille, mit Anmerkk. und Zusatzen übersetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile, mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Schulze, J. D., Flores theologis, philosophis et philologis Vitebergensibus in seculari academiae pompa. D. XVIII. Octobris 1802 sparsi. 8. 3 gr.

Triumph, der, der Wahrheit, woran ein Mann Theil nahm, den keine Verfolgung zurückhielt. 8. 12 gr.

Über Buchhandel und Romanenfabrikatur. 8. in Commission, broschirt 6 gr.

Wetzel, Dr. J. C., Versuch einer zweckmässig vollständigen Vorbereitungswissenschaft zum richtigen Studio der Metaphysik oder der transcendentalen Fundamentalphilosophie. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Masken, die, der Liebe, von Ernst Moritz, mit 1 Titelkupfer. 8. 18 gr.

Verfolgte, der, endlich im Hafen der Ruhe und Zufriedenheit. 8. 21 gr.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz und in andern Buchhandlungen ist zu haben:

Neuestes ABC- und Lesebuch nach Pestalozzi und Olivier für den öffentlichen und Privatunterricht. Mit ausgemalten Bildern als Haupttafeln zur Erlernung der Buchstaben. 8. 1803. (geb. 6 gr.)

Wenn, wie man durchgängig behauptet, die Pestalozzi- und Olivierische Methode zu den wichtigsten Erfindungen unsers Zeitalters gehört: so ist die Anwendung derselben auf den öffentlichen Volksunterricht gewiss nicht unverdienstlich. Die Verfasser des Büchleins haben lange in diesem Fache gearbeitet, und die neue Methode studiert; auch der Verleger hat durch Druck und Kupfer alles gethan, was sich nur bey einem so wohlfeilen Preise erwarten liess. Für grössere Schulen wird eine gedruckte Buchstabentabelle für 2 gr. ausgegeben.

An Pferdeliebhaber.

Bey dem Buchhändler *Theodor Seeger* in Leipzig sind folgende Werke erschienen und durch jede Buchhandlung zu bekommen:

1) Zeitung für die Pferdezucht, den Pferdehandel, die Pferdekenntnis, Rossarzney- und Reitkunst, bearbeitet von den berühmtesten und bekanntesten Pferdezüchtern, Stallmeistern, Pferdehändlern, Rossärzten, und herausgegeben von *S. von Tenneckes.* 1r Band 1s, 2s, 3s Heft, mit Kupfern. gr. 8.

(Vier Hefte machen einen Band dieser Zeitung aus, und kosten 2 Rthlr. 16 gr. — Der Inhalt derselben ist zu reichhaltig, als dass er in diesen Blättern ausführlich angezeigt werden könnte.)

2) S. von Tenneckers Taschenbuch für Pferdeliebhaber, 3s und des ganzen Werkchens (aus 6 Theilen bestehend) letztes Bändchen, mit 8 Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch ist dieses Bändchen unter folgendem Titel zu haben:

Beschreibung der einfachsten und leichtesten Art des Englisirens, nach welcher die Operation auch für Laien ohne praktische Anweisung ausführbar wird, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr 12 gr.

Alle 6 Bändchen des Tenneckerschen Taschenbuchs kosten 9 Rthlr.

Für jetzige und künftige Prediger.

Abhandlungen über wichtigere Gegenstände der Homiletik, künftigen und angehenden Predigern gewidmet, von Friedr. Erdmann Aug Heydenreich, Pastor, Senior und Consistorial-Assessor zu Merseburg. 712 S. gr. 8. Leipzig bey *J. G. Grässe.* Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Diese 40 Abhandlungen, welche, wie es in den Theologischen Annalen, d. J. 30 St. S. 594. heisst, mit einer ungemeinen Kenntnis der eigentlichen Bestimmung des christlichen Religionslehrers, und mit recht warmen Eifer für die Beförderung der guten Sache der Religion und des Christenthums geschrieben sind, enthalten schätzbare Winke, wie die gegenwärtige, in vielem Betrachte missliche Lage der Prediger durch die Prediger selbst möglichst verbessert werden könne. Nur Einiges dieser Art kann hier angedeutet werden. Ueber die Verbildung der Praxis durch das ängstliche Anschliessen an eine zu künstliche Theorie. Schadlicher Einfluss der Lektüre deutscher Schriften, so wie der Sucht zum Neuen, Frappanten und Genialischen, auf viele heutige Prediger. Erinnerung an einige

nige Mittel, wodurch sich frühere Homileten Aufmerksamkeit verschafften und Eindruck machten. Wie befördert man durch Predigten den Geist des Selbstdenkens? Mannigfaltiges Mifsverständnifs und Mifsbrauch der Firma: Nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters predigen! Nothwendigkeit einer zweckmäfsigen mehr speciellen, frühern Vorbereitung des Volks auf das Anhören der Predigten. Einfluss einer genauern Rücksprache mit sich selbst, in das ganze Predigergeschäft. Ist es möglich, den symbolischen Büchern gemäfs, und doch moralisch wirksam, ist es möglich, biblisch, und doch nicht unphilosophisch zu predigen?

Nachdem meine *Ankündigung und Proben einer neuen deutschen Übersetzung des Fl. Josephus vom jüd. Kriege mit erläuternden Anmerkungen* im 5n Stück des 4n Bandes des *Journals für theologische Literatur* durch die Güte des Herrn D. *Gabler* abgedruckt erschienen, hat Herr *Jac. Bernh. Frise*, Subrector am kön. Gymnasium in Flensburg mir die Nachricht mitgetheilt, dafs zwar die vor mehrern Jahren in der Göttingischen theolog. Bibliothek abgedruckte Probe nicht von ihm herrühre, dafs er aber doch seit länger als vier Jahren an einer Übersetzung jenes Werks gearbeitet habe und den ersten Band derselben mit einer Vorrede vom Hrn. geistlichen Rath *Oberthür* in Würzburg nächstens dem Drucke zu übergeben gedenke. Ehedem, da gewisse Zweige der theologischen und philosophischen Literatur mehr Freunde und Liebhaber hatte, als sie jetzt zu haben scheinen, würde eine solche Collision nicht sehr bedenklich gewesen seyn. Gegenwärtig aber erkläre ich zur Beruhigung des Verlegers von der Übersetzung des Herrn S. R. *Frise*, dafs *ich* meinen Plan *nicht* ausführen werde.

Rostock den 20ten May 1803.

Prof. J. C. W. Dahl.

Obgedachte Übersetzung des *Josephos* vom Herrn *Frise* in Flensburg erscheint in meinem Verlage in 2 Bänden in gr. 8., der 1te zur Ostermesse 1802., der 2te ein Jahr später.

Altona den 1ten August 1803.

J. F. Hammerich.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Bey *C. G. Fleckeisen* in Helmstädt ist zu haben:

Für Chemiker und Scheidekünstler.

v. Crell, L., chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrtheit etc. 8. Jahrg. 1793—1801. statt 30 Rthlr. jetzt 20 Rthlr.

Diese Annalen sind das wohlfeilste Journal. Der fortdauernde Beyfall machte, dafs solches immer seinen alten Preis, zu 3 Rthlr. den Jahrgang, behalten konnte; seit dem 10jährigen französischen Kriege versäumten Viele, die Fortsetzung sich anzuschaffen; um diesen den Ankauf der Jahrgänge zu erleichtern, will ich sie bis zu Ende des Jahrs um diesen Preis geben. Die Jahrgänge 1802 und 1803 bleiben jeder zu 3 Rthlr.

Wohlfeile Bücher.

Boerhaave, H., Lehrsätze der theoretischen Medicin, herausg. von Mümler u. Coppel. 3 Th. gr. 8. 1790—94. statt 4 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr.

Haller, A., Sammlung akadem. Streitschriften, die Geschichte d. Krankheiten betreffend; im Ausz. von L. v. Crell. 3 B. 8. 1779—1780. statt 3 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Fabricii, D. P. C., enumeratio methodica plantarum horti medici Helmstadiensis, secundum Linnaei et Heisteri systema digesta. 8. 1775 statt 20 gr. jetzt 8 gr.

Traité de Mineralogie, ou description abrégée et methodique des Mineraux, par le Prince D. de Gallitzin. 4. 1796. Druckpap. 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Lichtenstein, D. G. A., Anleit. z. medicin. Kräuterkunde f. Ärzte u. Apoth. 2 Th. statt 3 Rthlr. 2 gr. jetzt 1 Rthlr.

Bücher vermischten Inhalts sollen bis O. M. 1804 im niedrigen Preise abgelassen werden.

Kaiser Karls d. Gr. Capitulare de Villis zum Belege seiner Staats- und Landwirthschaftskunde, übersetzt von Rese gr. 8. 1794. statt 10 gr. jetzt 6 gr.

Aufruf, patriotischer, und Bitte um Errichtung einer zweckmäfsigen Gesindepolicey. gr. 8. 1798. statt 14 gr. jetzt 8 gr.

Hagemann, D. Th., Analecta juris feudalis Brunsuico-Luneburgici. Tom. I. 8maj. 1787. statt 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

— — Beyträge zum Braunschweig-Lüneburgischen Lehnrechte. gr. 8. 1791. statt 12 gr. jetzt 6 gr.

Umfreville, Ed., über d. gegenwärt. Zustand d. Hudsonsbay; a. d. Engl. von Zimmermann. gr. 8. 1791. statt 16 gr. jetzt 8 gr.

Reisen durch den gröfsten Theil Frankreichs im 3ten und 4ten Jahre der Revolution, in Briefen an einen Freund in Deutschland. 1 Th. 8. 1796. statt 20 gr. jetzt 10 gr.

Rötger, G. S., Nekrolog für Freunde deutscher Literatur. 4 St. gr. 8. statt 2 Rthl. 20 gr. jetzt 1 Rthl. 8 gr.

Häberlin, D. F., kleine Schriften vermischten Inhalts aus dem deutschen Staatsrechte. 4 Th. in 2 B. 8. 1774, 1778. statt 2 Rthlr. jetzt 20 gr.

Reichardts, E. C., Beyträge zur Beförderung einer Einsicht in das Geisterreich. 2 B. 8. 1780.-88. statt 2 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.

Über Heinrichs IV. Liebe zu den Wissenschaften, a. d. Franz. 8. 1792. statt 18 gr. jetzt 8 gr.

Wiedeburg, F. A., humanistisches Magazin, nebst Fortsetzung, 1—6r Bd. 14 u. 28 St. statt 5 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr. 12 gr.

Hinze, H. J., Auswahl einzelner Abhandl. über Gegenst. d. Landwirthschaft, Policey u. d. Cameralwesens. gr. 8. 1801. statt 1 Rthlr. 14 gr. jetzt 1 Rthlr.

Plato, C. C., Briefe an einen jungen Dorfpastor, zur Bildung angehender Dorfschullehrer. 2 Th. 8. 1784. statt 14 gr. jetzt 6 gr.

III Bü-

III. Bücher so zu verkaufen.

Ein vollständiges und reines Exemplar der *Allgemeinen Literatur Zeitung*, (welche selbst in Jena bey der Expedition dieser Zeitung nicht mehr vollständig zu haben ist,) *in* 18 *Jahrgängen, vom Entstehungsjahr* 1785 *an bis inclusive* 1802, *sammt Ergänzungsblättern und Repertorium, in* 92 *ganz neue Rück- und Eck-Pergamentbände gebunden*, ist bey mir um den herabgesetzten Preis für 140 Thaler zu haben. Der Jahrgang 1802 ist noch ungebunden.

Desgleichen auch ein vollständiges Exemplar vom *Reichs-Anzeiger*, 12 Jahrgänge vom Anfang an, vom Jahre 1791 bis inclusive 1802, *in* 24 *ganz neue Rück- und Eck-Pergamentbände gebunden*, für 36 Thaler.

Calve,
Buchhändler in Prag.

IV. Auction.

Den 2ten Januar und folgende Tage 1804 sollen zu Berlin die vom verstorbenen Ober-Consistorial- und Ober-Schulrath Herrn *Gedike* und Professor Herrn *Thym* hinterlassene vortreffliche, aus mehr als 11000 Bänden bestehende Sammlungen von griech. und römischen Classikern, antiquar., philolog., histor., geogr., itinerar., literar, schönwissensch., philosoph., pädagog., mathemat., physikal., naturhistor., theolog. und vermischten Büchern, nebst vielen Journalen, mehrern Landkarten, vaterländ. silbernen Medaillen, und einigen Mineralien, gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, in Jena in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, in Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers, in Breslau beym Herrn Kammersecretär Streit; in Danzig bey Herrn Friedrich Sam. Gerhard; in Bremen beym Büchercommissionär Herrn Joh. Georg Heyse, und in Berlin beym Unterzeichneten. Zugleich mache ich hierdurch bekannt, dass ich mich mit Übernehmung von Aufträgen sowohl für die hiesige als auswärtige Bücher- und dergleichen Auctionen seit mehrern Jahren nicht mehr beschäftige, und daher auch die Übersendung fremder Katalogen verbitten muss; dagegen erbietet sich der hiesige Candidat Herr *Backofen*, in der alten Leipziger Strasse No. 17, zu dem gedachten Geschäfte, wenn ihm auswärtige Verzeichnisse portofrey eingehändigt werden.

Berlin den 20sten August 1803.

Sonnin,
königl. preuss. Auctions-Commissarius.

V. Vermischte Anzeigen.

Seit Anfange des Julius dieses Jahrs sind die Häuser *Levrault Gebrüder* in Paris und Strasburg, und *Schoell et Comp.* in Basel, in die engste Verbindung getreten. Der Chef des letztern, *Friedrich Schoell*, hat die Direction des neuen, unter der Firma *Levrault Schoell et Comp.* in Paris errichteten Hauses übernommen, ohne jedoch dass das Haus Schoell et Comp. in Basel dadurch die mindeste Änderung leide. Die Region Levrault Gebrüder hört nicht nur in Paris, sondern auch in Strasburg auf; an letzterm Orte tritt an die Stelle derselben das von einigen Theilhabern des alten neu errichtete Haus *Levrault et Comp.* Alle drey Buchhandlungen (Levrault Schoell et Comp. in Paris, Levrault et Comp. in Strasburg, und Schoell et Comp. in Basel) beschäftigen sich ferner nicht nur mit dem Verkauf ihrer bisherigen Verlagsartikel, die man bey allen dreyen beziehen kann, sondern auch mit allen Zweigen des Sortimentshandels in alten und neuen Sprachen. Die Schriftgiesserey und Buchdruckerey in Strasburg fährt unter der ehemaligen Firma: *F. G. Levrault* fort, und macht ein von jenen drey Häusern ganz verschiedenes Gewerbe aus.

Die *Weidmannische Buchhandlung* in Leipzig hat folgende zwey Werke von dem bisherigen Verleger mit den Verlagsrechten an sich gekauft, und sind solche von nun an ganz allein bey ihr zu bekommen:

Plutarchi Chaeronensis, quae supersunt, omnia, graece et latine. Principibus ex editionibus castigavit, virorumque doctorum suisque annotationibus instruxit *Jo. Jacobus Reiske.* XII Volumina; Vol. I—V. *Vitae Parallelarum*, Vol. VI—X. *Opera moralium et Philosophicorum*, Vol. XI. tres Indices in ejusdem vitas parallelas verborum videlicet, rerum atque auctorum, Vol. XII. tres Indices in ejusdem Moralia et Philosophica verborum videlicet, rerum atque auctorum contin. Addita sunt ornamenta aeri incisa. 8maj. Lipsiae 1774—782. 40 Rthlr.

Dionysii Halicarnassensis, Opera omnia, graece et latine, Cum Annotationibus Henr. Stephani, Frid. Sylburgii, Franc. Porti, Isaaci Casauboni, Fulvii Ursini, Henr. Valesii, Jo. Hudsonii et *Jo. Jac. Reiske.* VI Volumina, quibus accesserunt Indices. 8maj. Lipsiae 1774—777. 16 Rthlr.

VI. Berichtigungen.

Gedichte von W. N. Freudentheil. Hannover, im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung 1803. (Schreibp. 1 Rthlr. Druckpap. 18 gr.)

Des Verfassers Entfernung vom Druckorte macht unter andern folgende Verbesserungen nöthig:

Seite 48	Z.	12	lies	Selige statt Sel'ge.
— 147	—	5	—	Melodie st. Harmonie.
— 192	—	7	—	verscheuchst st. verschäuchst.
— 201	—	2	—	das st. dass.
— 214	—	6	—	seh'n st. sehen.
— 222	—	15	—	bedräuete st. bedreuete.
— 230	—	7	—	Spott st. Sohn.
— 242	—	10	—	Beglücker st. Beglückter.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 174.

Mittwochs den 7ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Am 26. May hielt die *Akademie nützl. Wissenschaften* zu *Erfurt* eine Sitzung, die eigentlich erst am 2n Jun. seyn sollte, wegen der nahe bevorstehenden Ankunft des Königs von Preussen, worin besonders über die Angelegenheit der Akademie berathschlagt wurde. Dann wurden einige Briefe verlesen, z. B. vom Hn. Prof. *Erich* zu Kasan in Russland, über das dasige Erziehungswesen und die Einrichtung des grossen Gymnasiums; und von Hn. Dr. *Tilesius* über die neue russische Entdeckungsreise, zu welcher er bekanntlich eingeladen (und nach neuern Nachrichten auch wirklich abgegangen) ist.

In der Sitzung am 6. Jul. las Hr. *Buckholz* „Versuche über die Zerlegung des Borax und über ein darauf gegründetes verbessertes Verfahren, die Boraxsäure daraus abzuscheiden," vor. Die Abhandlung wird in dem Almanach für Scheidekünstler und Apotheker auf das J. 1804 erscheinen.

II. Preise.

Die auf den Julius d. J. von der *königl. Gesellschaft der Wiss.* zu *Göttingen* aufgestellte ökonomische Preisfrage: „Welches sind die besten Mittel, die schädlichen Würmer und Insekten von Fischteichen abzuhalten und sie aus denselben zu vertreiben?" ist unbeantwortet geblieben. Für die folgende Zeit sind ausser der bereits bekannt gemachten auf den Nov. 1803, folgende Aufgaben ausgesetzt:

Auf den Jul. 1804. „Welche Gründe sind für und wider das Verbot der Ausfuhr des baaren Geldes aus einem Lande, und unter welchen Umständen ist solches nützlich?"

Auf den Nov. 1804. „Die beste Beschreibung und Charakteristik derjenigen Arten und Abarten des Kohls (*Brassicae Linnaei*), welche in Europa gebauet werden, nebst ihren Namen in den verschiedenen europäischen Sprachen?"

Auf den Jul. 1805. „Die beste Geschichte der Benutzung der Domainen-Güter in Deutschland, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten."

Der Preis für jede dieser Aufgaben ist *zwölf* Ducaten, und der Einsendungstermin der Schriften für die Juliusaufgabe der May, für den November der September.

III. Todesfälle.

Am 3. Julius starb zu Wien *Friedrich Schilling*, seit 1794 kaiserl. königl. wirklicher Hofrath bey der Polizeyhofstelle. Er war geboren zu Erfurt 1754. Seine meisten, nicht alle, Schriften sind im gel. Deutschland verzeichnet.

Am 21. Jul. st. zu Zschortau bey Leipzig *Joh. Jak. Volkmann*, Dr. d. R., Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Zschortau und Biesen, 71 Jahr alt.

Am 25. Jul. st. zu Brückenau der durch seine Schriften und Schicksale hinlänglich bekannte Dr. *Ad. Melch. Weikard*, russ. kais. Staatsrath u. Oranien-Nassauischer geh. Rath, auch Director des Medicinalwesens zu Fulda, im 62. J. s. A. Bekanntlich hat er sein Leben selbst geschrieben.

Am 1. August st. zu Darmstadt *Georg Konrad Stockhausen*, Dr. der Rechte und seit 1799 geheimer Regierungsrath, in einem Alter von 54 Jahren.

Am 6. Aug. st. zu Salzdahlen der herzogl. braunschweig-lüneburgische Gallerie-Inspector *Pasche Joh. Friedr. Weitsch*, Prof. der kurpfälz. Akademie zu Düsseldorf, auch Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin, im 80. J. s. A., nachdem er 13 Jahre in Militärdiensten und 46 Jahre im Fache der Kunst dem herzogl. Hause gedient hatte.

Am 26. Aug. st. zu Helmstädt der dasige Hofrath *Jul. Aug. Remer*, seit 1787 Professor der Geschichte u. Statistik daselbst, vorher funfzehn Jahre hindurch Prof. der Geschichte am Collegio Carolino zu Braunschweig, im 67. Jahre. Die A. L. Z. verliert an ihm einen eben so einsichtsvollen als fleissigen Mitarbeiter.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Seine königliche Majestät von Preussen haben den bisherigen Prof. ord. der Anatomie und Chirurgie zu Jena, Hn. Geh. Hofrath *Loder*, zum ord. Professor der Anatomie auf der Friedrichs-Universität zu Halle zu ernennen, und ihm den Charakter eines königlichen

Geheimen-Raths beyzulegen geruhet. Die durchlauchtigsten Erhalter der Jenaischen Universität haben ihn in den ehrenvollsten Ausdrücken gnädigst entlassen, und er wird im October dieses Jahrs seine Vorlesungen auf der Universität Halle anfangen.

Der bisherige Regierungsrath und ordentliche Professor der Rechte auf der Universität zu Erfurt, Hr. D. *Franz Moritz Bachmann*, ist als Kriegs- und Domainenrath, und der dortige Kammerrath, Hr. *Georg Samuel Friedrich Trott*, in gleicher Qualität, nach Heiligenstadt berufen worden, wohin auch, wie neulich bereits gemeldet worden, von derselben Universität Hr. Prof. *Herrmann* als Ober-Consistorial-Rath u. Generalsuperintendent des Fürstenthums Eichsfeld und Erfurt abgeht.

Der vormalige königl. preuss. Resident in Rom, Hr. *Uhden*, ist nach seiner Zurückkunft aus Italien beym ostpreuss. Departement des General-Directoriums in Berlin als vortragender Geheimer-Rath angestellt worden.

Das reformirte geistliche Departement zu Berlin hat dem Hn. Hofprediger *Pischon* zu Potsdam die Inspection der dasigen reformirten Diöces anvertrauet.

Hr. Prediger *Cremer* am Militär-Waisenhause zu Potsdam geht als reformirter Prediger an die heil. Geist-Kirche daselbst.

Hr. *Friedrich Ehrenberg*, Verfasser der „Reden an Gebildete" und mehrerer anderer Schriften, bisher reformirter Adjunct-Prediger zu Plettenberg in der Grafschaft Mark, ist als Prediger nach Iserlohn berufen worden.

Hr. M. *Pöhlmann* zu Erlangen, bekannt durch mehrere vorzügliche Schriften im Fache der Pädagogik, hat einen Ruf als Director der Rathsschule und eines zu errichtenden Schulmeister-Seminariums zu Coburg, mit einem ansehnlichen Gehalte erhalten, und angenommen.

Der zeitherige Syndiakonus und Hospital-Prediger, Hr. *Johann Georg Kapp* zu Bayreuth, ist zum Archidiakonus, und der Pfarrer zu St. Johannis, Hr. *Theodor Christian Ellrod*, zum Subdiakonus und Senior Capituli ernannt worden.

Der bisherige Syndiakonus an der Hauptkirche zu Erlangen und Rector des dortigen Gymnasiums, Hr. *Johann Bernhard Lippert*, ist an des verstorbenen Professor Schweigger Stelle Archidiakonus geworden.

Hr. *Erhard Friedrich Vogel*, Pfarrer zu Arzberg im Fürstenthum Bayreuth, hat die Stelle eines Superintendenten und Stadtpfarrers zu Wunsiedel erhalten, und der Diakonus zu Weidenberg, Hr. *Johann Kaspar Glaser*, ist an dessen Stelle als Pfarrer nach Arzberg gekommen.

Der alte ehrwürdige Dichter *Pfeffel* zu Colmar ist bey der Einführung einer neuen Organisation der protestantisch-lutherischen Kirchen in den beiden Rheindepartements als Präsident des Consistoriums zu Colmar angestellt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

A d r a s t e a.
Herausgegeben
von
J. G. von Herder.

No. VIII. IX. 1802. 4s und 1803. 1s, oder 4n Bandes 2s und 5n Bandes 1s Stück.
(Der Jahrgang von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. oder 6 fl. Rhein.)

Inhalt von No. VIII. I. Sinnliche Exempel der Tage. Fortsetzung. II. Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zu Beförderung eines geistigen Reichs. Fortsetzung. 6. Freydenker. 7. Mendevilles Bienenfabel. Ist Ehre ein Gemächte der Staaten? Unterscheidung des Lobes, des Ruhms, der Ehrenstellen und Achtung. Entstehungen; eine Bienen-Parabel. Der Garten der Ehre; nach Altdeutschen Versen. 8. Freymaurer. 9. Enthusiasmus. Methodisten. 10. Atlantis. Vereinigung und Organisation geistiger und moralischer Kräfte.

Inhalt von No. IX. I. Pygmalion; die wiederbelebte Kunst. Zweyter Gesang. II. Bemühungen des vergangenen Jahrhunderts um die Kritik. 1. *Richard Bentley.* Kritik und Satyre; ein Gespräch. 2. *Wilhelm Baxter.* Briefe über das Lesen des Horaz, an einen jungen Freund. 3. *Thomas Creech.* Probe einer Übersetzung des Lucrez. 4. *Samuel Clarke.* Herausgeber Homers. Fortgehende Beschäftigungen des vergangenen Jahrhunderts in Ansehung dieses Dichters. III. Der Cid. Geschichte des *Don Ruy Diaz*, Grafen von Bivar; nach Spanischen Romanzen. 1ste bis 13te Romanze.

Das *May und Juni Stück der Iresne*, herausgegeben von *G. A. von Halem*; ist so eben erschienen und enthält.

1. An *Klopstock's* Grabe; von *H—s.*
2. Der Harfe Trost.
3. Briefe auf einer Reise durch Frankreich und Italien, neunter Brief.
4. Schreiben aus London; von *Horstig.*
5. Der Kampf mit dem Riesen; von *E. Schreiber.*
6. Die Aussöhnung, Novelle; von *S. Ascher.*
7. Gedichte; von *F. Bothe.*
8. Der Esel, der mit dem Herrn wechselt, v. *Hollenhagen.*
9. Bey Lesung neuer Schriften. Parthenais v. *Buggesen.*

10.

10. Berichtigung.
11. An *Wolke*.
12. Orientalische Sprüche.

Münster im Aug. 1803. P. Waldeck.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Russische Miszellen.
herausgegeben
von
Joh. Richter.
1ten Bandes 3tes Heft.
(Preis des ganzen Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.)

Inhalt.

Lied vom Zuge Igor's gegen die Polowzer. Ein unlängst aufgefundenes Überbleibsel aus dem Alterthume.
Reise von Moskwa nach dem Kloster Troitza, von *Karamsin*.
Ueber Pallas. Aus *Iswitlows* Reise durch das südliche Rußland.
Der krimmische Werther. Ebendaher.
Neue und merkwürdige Erscheinungen der Russischen Literatur.
Anzahl der im Jahr 1801. in Rußland Gebornen und Gestorbenen.

Das 2te Heft des 2ten Bandes ist unter der Presse.

Leipzig den 1ten August 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

Italien. Eine Zeitschrift von zweyen reisenden Deutschen. Zweytes Heft. Berlin, 1803. Bey *Johann Friedrich Unger.*

Inhalt.

I. Ueber den Handel von Italien. Erster Brief. II. Briefe über die Sitten und den Charakter der Italiäner. Erster Brief. Der Karneval in Livorno. III. Oreste ein Trauerspiel des Graf. *Vittorio Alfieri.* IV. Sicilianische Novelle. V. Miscellen.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Fünftes Stück. 1803. In Kommission bey *Joh. Fr. Unger.*

Inhalt.

I. Versuch einer Geschichte des Grafen *Hoyer* von Valkenstein; vom Dr. *Richter* in Leipzig. Erläuterungen. II. Ueber Niccolo Machiavelli's Fürstenspiegel; vom Professor *Buchholz.* Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 Groschen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da sich die 2te Auflage der *Merkelschen von mir beendigten Erdbeschreibung von Kursachsen für die Jugend* längst vergriffen hat, so zeige ich eine neue, nämlich 3te Aufl. mit folgenden Bemerkungen an: 1) sie wird von mir durchaus mit den neuesten, aus den Quellen selbst geschöpften Nachrichten, vermehrt und verbessert, ja ich kann sagen, fast ganz umgearbeitet; — 2) sie nimmt ganz besonders auf *Industrie* Rücksicht, weil diese doch die Seele des Landes und eine genaue Darstellung derselben, die Seele der vaterländ. Erdbeschr. ist; 3) sie wird häufig mit Anekdoten aus der vaterländ Geschichte durchflochten, weil diese dem geogr. Gedächtnisse ein gewisses *Anhalten* geben; — 4) alles Überflüssige der ersten Auflage (wie Anreden an Kinder, Nutzanwendungen, Pränum.-Listen u. s. w.) wird abgeschnitten, der Stil concentrirt; so wird das Buch dadurch auch jedem, der sich nicht zur Jugend rechnet, genießbarer gemacht und zugleich Raum für neue Angaben gewonnen; — 5) die wichtigsten Zusätze lasse ich in einem Supplementbande drucken, damit die Besitzer der ersten Auflage nicht zu kurz kommen; — 6) das Format wird größer, und der Druck so ökonomisch als möglich, weil ich der jetzigen, Papier und Geld raubenden Sitte des sogenannten *Modedrucks* vom Herzen gram bin; — 7) der 1te Th. erscheint Ende Octobers, die folgenden von Vierteljahr zu Vierteljahr. So wird es auch dem Unbemittelten möglich, dieses beym Unterricht der Jugend fast allgemein eingeführte und durchaus gut recensirte Werk nach und nach sich anzuschaffen. — 8) Der Subscr. Pr. des 1n Theils wird circa 10 gr. seyn, und steht bis zur Erscheinung des Buchs offen. — 9) Auf 5 Exempl. ist, wenn man an mich selbst sich wendet, das 6te frey.

Übrigens wird meine Sächs. Kulturgeschichte, an welcher ich, durch ein grosses *Urkunden-Inventarium* des Hn. Oberbiblioth. und Hofrath *Adelung* kräftig unterstützt, fleissig arbeite, durch jene neue Aufl. der Erdbeschreibung nichts weniger als zurückgesetzt, denn mein Tag ist halb der Geschichte, halb der Geographie gewidmet. Nur muss ich letztere zuerst fördern, weil sie gar zu häufig in Schulen und zum Privatunterricht verlangt wird.

Von der *Sächs. Kulturgeschichte*, 2 Theile, (Präu. Pr. 1 Rthlr. 2 gr. Ladpr. 1 Rthlr. 12 gr.), vom *Handb. der sächs. Erdbeschr.* für Bürgerschulen (Präu. Pr. 8 gr. Ladpr. 12 gr.), vom neuen Kinderfreund 2te Aufl. 12 Theile (4 Rthlr. 12 gr.), vom dazu gehörigen Briefwechsel 6 Theile (Präu. Pr. 2 Rthlr. Ladpr. 3 Rthlr.) sind noch Exempl., und nur wenn man sich an mich selbst wendet, im Präu. Pr. zu haben. Der Ladenpreis gilt im Buchhandel, für welchen Hr. *Barth* in Leipzig die Hauptcommission hat.

Dresden-Friedrichsstadt den 24. Aug. 1803.

K. A. Engelhardt (No. 16. a.)

Wir eilen, der Lesewelt die angenehme Nachricht zu geben, dass von der mit so ausgezeichnetem Beyfall aufgenommenen Erzählung: *Lorenzo, der kluge Mann im Walde, oder das Banditenmädchen*, der vierte und letzte Theil wirklich erschienen, und 1 Rthlr. 8 gr. in allen guten Buchhandlungen zu bekommen ist. Für den Werth dieses Werkchens hat bereits der ausgezeichnete Beyfall der Leser und der schnelle Absatz hinlänglich entschieden; wir begnügen uns daher, bloss hinzuzufügen, dass auch besonders dieser letzte Theil bis

bis zu der völligen Auflösung der mannichfaltigen verwickelten Begebenheiten mit den vorhergehenden Theilen gleiches Interesse hält, und die Aufmerksamkeit der Leser auf die anziehendste Art befriedigen wird.

Leipzig, am 22. August 1803.

Comptoir für Literatur.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Belinde. Ein Roman nach dem Englischen der Maria Edgeworth. 1r Theil, mit einer Vignette von Jury. 8. Leipzig 1803. 22 gr.

Über das englische Original sagt der Herausgeber der englischen Miscellen folgendes: „Der gegenwärtige Roman entspricht völlig den Erwartungen, die der Name der Verfasserin, (die auch in Deutschland durch ihr Werk über die Erziehung berühmt ist) erregt. Seit mehrern Jahren ist in diesem Fache nichts so Gutes erschienen. Die große Welt, besonders in London, ist hier mit den lebhaftesten Farben geschildert. Lady Delacour, Belinde, Herwey etc. flößen das größte Interesse ein, und der erstere Charakter ist besonders ganz nach der Natur gezeichnet. Den 1ten und 2ten Band kann man beynahe nicht aus der Hand legen; allerdings bleibt der letzte etwas zurück. Aber im Ganzen wird das Werk allen denen, die solche Bücher nicht unter ihrer Notiz halten, viel Genugthuung verschaffen. Der Dialog ist fast durchaus meisterhaft, die Charaktere sind gut gehalten, die Situationen äußerst interessant, und die Erfindung des Ganzen hat weit mehr Ansprüche auf Originalität, als Bücher dieser Art insgemein haben.

Der 2te und 3te Theil dieser deutschen Bearbeitung, die in Rücksicht der Schreibart dem Original wenigstens nicht nachsteht, wird noch in diesem Jahre erscheinen.

Von folgenden Werken:

Constantine ou le danger des préventions maternelles par Mme. A. C. L.

Vie de Marie Leczinsca reine de France p. Proyard.

erscheinen nächstens deutsche Übersetzungen.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Buy. C. G. *Plecheisen* in Helmstädt ist zu haben:

Für Theologen.

Henke, D. H. P. C. Eusebia. 3 Bde. gr. 8. kosten 6 Rthlr. den wenigen Vorrath von vollständigen Exemplaren will ich bis Ende dieses Jahrs zu 3 Rthlr. ablassen.

Kritisches Magazin für Prediger, herausg. v. Ziegenbein. 3 St. gr. 8. 1799—1801. statt 2 Rthlr. 18 gr. jetzt 1 Rthlr.

Rohkopf, D. J. E. Predigten und Reden, nebst dessen Leben, von seinem Sohn herausgeg. gr. 8. 1790. statt 18 gr. jetzt 8 gr.

— — drey Predigten, v. d. Beichte etc. gr. 8. 1781. statt 6 gr. jetzt 2 gr.

Palay's, W. Horae Paulinae, oder Beweis der Glaubwürdigkeit der Geschichte und der Ächtheit der Schriften des Apostels Paulus etc. a. d. Engl. mit Anmerk. v. Henke. gr. 8. 1797. statt 1 Rthlr. 8 gr. j. 20 gr.

Porphyrius, oder, letzte Prüfung d. christl. Religion angestellt von Michaelis, Semler, Less, Richard Simon, Orobio und Freret. 2 B. gr. 8. 1792. statt 2 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.

Andrä, D. Entwickelung d. Ursachen, welche die Ausbreitung des Christenthums in den ersten vier Jahrh. beförderten. 8. statt 5 gr. jetzt 2 gr.

Castelli, B. Lexicon hebraic. ex eius Lexico heptaglotto seorsim typis descriptum adnotatis in margine vocum numeris ex I. D. Michaelis supplementis ad Lexica hebraica. 4. 2 Tom. statt 4 Rthlr. 4 gr. jetzt 3 Rthlr.

Ballenstädt, H. C. Tertullians Geistesfähigkeiten, Religionskenntnisse und Theologie. 8. 1786. statt 4 gr. jetzt 2 gr.

Zustand, gegenwärtiger, des päbstlichen Staats, in Hinsicht seiner Justizpflege und polit. Öconomie. gr. 8. 1798. statt 21 gr. jetzt 10 gr.

(Briefe und Gelder erwarte ich frey, und so werde ich auch die Bestellungen mit möglichster Schonung des Porto's zu befördern suchen.)

IV. Berichtigungen.

In der Inhalts-Anzeige des Widersprechers 1ten Bandes 4ten Stück steht die Rubrik:

„Ueber Deportation der preußischen Staaten" angegeben, man lese statt dessen:

„Ueber Exportation der preußischen Missethäter.

Der Redact.

Druckfehler in Jukunde von Kosegarten.

Seite 48	Zeile 1	st.	redete lies endete.
— 55	— 4	—	Flöckchen l. Flaten.
— 56	— 9	—	getröstaten l. gefristeten.
— 63	— 11	—	Wipfel l. Wirbel.
— 31	— 4	—	Garten l. Kirchhof.
— 75	— 3	—	Dörfer gattender l. Dörfer gattends.
— 86	— 13	—	der Deinige l. des Deinigen.
— 108	— 9	—	versprach ich l. versprech' ich.
— 129	— 3	—	ihn l. Ihm.
— 140	— 19	—	gewaltigern l. gewaltigen.
— 154	— 9	—	nun gierig l. neugierig.
— 198	— 9	—	Armen l. Arm.
— 200	— 9	—	Kund zu wissen l. Kund und zu wissen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 175.

Mittwochs den 7ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In einigen Wochen erscheint in meiner Buchhandlung:

Eudora. Allen Verehrern des Schönen und Guten gewidmet. Erstes Bändchen.

Inhalt.

I. Geschichte eines Unglücklichen; von *August Kuhn.*
II. Blicke in das Leben; von *G. Ch. Kellner.*
III. Die Pyrenäen-Hirten. Nach dem Franz. von *Leberecht Nöller.*
IV. Gedichte von *August Kuhn.*
V. Etwas über den Gebrauch der Mythen; von *Buri.*
VI. Epikur bey Leontium. Nach Demoustier; von *Leberecht Nöller.*
VII. Wallfahrten ins Heidenland und zu den Trümmern der Vorwelt; von *C. von Münchhausen.*
VIII. Comala; ein dramatisches Gedicht nach Ossian, von *Ludwig von Gohren.*
IX. Der Herbstabend. Ein Gemälde aus dem häuslichen Leben, von *August Kuhn.*
X. Gedichte von *Luise Brachmann, Buri, L. v. Gohren, F. A. Kuhn, Neubeck, Leberecht Nöller.*

Ein Werk, das wie Eudora bey seiner ersten Ankündigung schon allgemeine Erwartungen erregte, bedarf keiner weitern Anpreisungen.

J. A. Barth.

Subscriptionseröffnung.

In meinem Verlage wird zu Michaelis dieses Jahres folgendes Werk erscheinen:

Vorschläge zum Besten der Preussischen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf Schlesien, von Christ. Gottfr. Klose, lutherischen Prediger zu Demantze; nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne, D. Wolff Friedr. Wilh. Klose, ausübendem Arzte zu Breslau.

Da der Verfasser dieser Schrift, so wie seine Schreibart in Schlesien hinlänglich bekannt ist, so glaube ich zur Empfehlung dieses Werkes nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als dass es folgende Abhandlungen enthält: I. Von der Pressfreyheit in den Preussischen Staaten. II. Von den Bettlern und einigen Vorschlägen, das Land von denselben bald und auf immer zu befreyen. III. Was ist mit Leuten anzufangen, die in Zuchthäusern und Festungsbaue ihre Strafe ausgestanden und entlassen werden, damit sie nicht gezwungen sind, es da wieder anzufangen, wo sie es gelassen haben? IV. Von der Toleranz, oder wie ist es anzufangen, dass ein Volk verschiedener Religion, sich in einem Lande nicht blos zur Noth dulde und trage, sondern sich auch unter einander wirklich liebe und helfe, und sich so fest zum allgemeinen Besten vereinige, als ob es nur von einerley Glauben wäre? V. Was sind Kirchen, und wem gehören sie? VI. Warum haben die Adlichen gewöhnlich ein besseres Air und Äusserliches, als andre? VII. Die wenigen Geräthschaften und Kleider der Dienstboten sollten assecurirt werden, damit diejenigen von ihnen, welche bey plötzlicher Feuersgefahr ihrem Vieh zulaufen und es retten, nachher davon entschädigt werden könnten. VIII. Hat Schlesien unter Preussischer Regierung seine Freyheit verloren? IX. Wenn ist ein Volk verdorben und daher zu seinem Untergange reif? X. Man stelle immerhin dem gemeinen Volke seine alten und meist unschicklichen Nationalspiele und Vergnügungen ab; allein, man sollte auch darauf bedacht seyn, ihm an derselben Stelle neue und schicklichere zu geben, weil es sich sonst von Jugend auf an nichts, als Spiel und Trunk gewöhnt! XI. Warum sind die Dom- und Klosterschulen, dem Zweck ihrer Stiftung zuwider, eingegangen und verfallen? XII. Wie hoch darf die Volksmenge in einem Lande steigen, damit die Einwohner sich nicht hinderlich sind, in demselben ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen? Und hat Bevölkerung nicht auch ihre Gränzen? XIII. Von Colonieen und Colonisten. XIV. Eine souveraine Monarchie ist die beste Regierungsform für ein gesittetes Volk! XV. Ewige und unveränderliche Institute taugen nichts, und können daher nicht verbindlich für die Nachkommen seyn.

Ich werde für ein gefälliges Äusseres, durch weisses Papier, gute lateinische Lettern und correcten Druck sorgen. Ich glaube daher ohne Unbilligkeit den Subscriptionspreis dieses Werkes, welches über ein Alphabet stark werden dürfte, auf 1 Rthlr. 4 gr setzen zu können. Subscription wird bis zum 25. Septbr.

1803 angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Wer sich gefälligst der Mühe, Subscribenten zu sammeln, unterziehen will, erhält das zehnte Exemplar frey.

Breslau, den 1. Aug. 1803.

C. Friedr. Barth jun.

Virgil's Georgika, neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von K. G. Bock, Kriegs- Commerzien- und Admiralitäts-Rath zu Königsberg in Preussen,

sind in voriger Oster-Messe in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; auf weiss Druckpapier 1 Rthlr., auf engl. Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr., auf holl. gross Medianpapier 1 Rthlr. 20 gr., auf geglättetes Schweizerpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Uns in Lobpreisungen auszubreiten, könnte uns den Verdacht eigennütziger Partheylichkeit erwecken. Wir bitten daher nur um eine unbefangene Prüfung des Werks, und sind sodann des Beyfalls der Kenner versichert. Sollte die Celebrität irgend eines Namens so weit führen können, dass man sich dadurch von der Bekanntschaft mit der Arbeit eines andern in eben dem Fache abhalten liess?

Nach unserer Meynung, die sich auf das Urtheil eines grossen Gelehrten und Sachkundigen gründet, hat obiges Werk seine Vollendung erreicht, und kann sowohl wie ein Muster von Übersetzung eines Classikers, als wie ein Original selbst auftreten, und so nicht minder den Gelehrten als den Liebhaber befriedigen.

Königsberg in Preussen im August 1803.

Göbbels und Unzer.

Neue Verlagsbücher der akademischen Buchhandlung in Jena, zur Jubilate-Messe 1803.

Bernsteins, J. G., Supplemente zu seiner systematischen Darstellung des chirurgischen Verbandes, mit 51 Kupfern. gr. 8. 4 Rthlr.

Das ganze Werk mit den Supplementen kostet 5 Rthlr. 12 gr.

Breyers, C. W. F., Grundriss der Universalgeschichte. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr.

Göttlings, J. F. A., Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1803. Vier und zwanzigstes Jahr. Nebst dem Register der Jahrgänge 1798, 1799, 1800, 1801, 1802 und 1803. 12. 1 Rthlr.

— — chemisches Taschenbuch für Chemiker, Ärzte und Pharmaceuten, auf das Jahr 1803. Erstes Jahr. 12. 18 gr.

Graumüllers, J. C. F., systemat. Verzeichniss wildwachsender Pflanzen in der Nähe und der umliegenden Gegend von Jena, nebst Bemerkung ihres Wohnorts, Blühzeit und ihres Nutzens für Ökonomen, Gartenliebhaber, Manufakturisten, Apotheker etc. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Charakteristik der um Jena wildwachsenden Pflanzenarten in tabularischer Form zum Gebrauch für Excursionen; als ein Nachtrag zum systemat. Verzeichniss wilder Pflanzen. 8. 10 gr.

Hufelands, G., Institutionen des gesammten positiven Rechts, oder systemat. Encyclopädie der sämmtlichen allgemeinen Begriffe und unstreitigen Grundsätze aller in Deutschland geltenden Rechte. Zweyte, sehr umgearb. und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Loders, J. C., Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde. 4r Bd. 1s St. gr. 8. 16 gr.

Die 3 ersten Bände dieses Journals kosten zusammen 8 Rthlr. jedes Stück einzeln 16 gr.

Marcus, A. F., Magazin für specielle Therapie und Klinik nach der Erregungstheorie. 1r Band. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Spinoza, Benedicti de, Opera quae supersunt omnia, iterum edenda curavit, praefationes, vitam auctoris, nec non notitias, quae ad historiam scriptorum pertinent addidit Dr. H. E. G Paulus. II Tomi, cum imagine auctoris. 8maj. 7 Rthlr.

Troxlers, Dr., Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie. 8. 14 gr.

Versuch eines theoretischen Beweises der Zuverlässigkeit der im Handbuch der Grundsätzl. Forstwissenschaft aufgestellten neuen Holz-Taxations-Methode etc. entworfen von B. v. L. gr. 4 6 gr.

Zur Michaelis-Messe 1803 erscheinen:

Bernsteins, Dr. J. Th. Ch., Beyträge zur Wundarzneykunde und gerichtlichen Arzneywissenschaft. 8.

Breyer, Dr. C. W. F., das Zeitalter der Germanier. gr. 8.

Loders, J. C., Journal für die Chirurgie etc. 4r Bd. 2s St. gr. 8.

Collection complette du Moniteur universel de Paris. Vol. 1—32. à Milan, de l'imprimerie française et italienne de J. J. Destefanis, 1802. gr. in 8. (Prix de souscription 32 Risdales.)

Le Moniteur français, formant le plus riche magazin pour l'histoire de la Révolution française, est bien connu par toute l'Europe; mais assez peu de personnes se peuvent vanter d'en posseder un exemplaire complet; voilà la raison de l'entreprise heureuse d'en donner une édition nouvelle et purifiée des articles éphémères; cette belle édition vient d'arriver en grand nombre chez *A. Schumann, libraire*, à Ronneburg en Saxe, qui en a le debit exclusif pour l'Allemagne septentrional et se flatte de recevoir beaucoup de commissions.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs; nach dem Franz. von Chr. Aug. Fischer. 8. Leipzig 1803. 18 gr.

Dieses Werk empfiehlt sich durch eine Menge neuer Details über die Küsten der alten Bretagne, Morlaix, Brest, Insel Ouessant, Bay Audierne u. s. w. die bey dem jetzigen neu ausgebrochenen Seekriege doppelt interessant seyn müssen. Alles ist so angenehm erzählt und

und so malerisch beschrieben, wie man es von dem rühmlichst bekannten Verfasser erwarten kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historische Gemälde in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 11r Band mit 1 Kupfer von Jury. 8. Leipzig 1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Annalen menschlicher Größe und Verworfenheit, oder merkwürdige Begebenheiten und Anekdoten etc. 9r Band etc.

Inhalt. 1. Geschichte der Gefangenschaft des Buchhändlers Harknoch unter der Regierung Kaiser Paul's I. Von ihm selbst erzählt. (Der Verfasser dieses Aufsatzes hält sich weder für berühmt noch berüchtigt, wohl aber für *bekannt*. Er bittet die kleine Einleitung zu seiner Erzählung nicht zu überschlagen) 2. Herzog Heinrich der Grosmüthige von Bayern und Sachsen. 3. Johannes, König von Böhmen. 4. William Wallace, Schottlands Befreyer. 5. Jetzer, ein Beytrag zur Geschichte des Fanatismus. 6. Abdulrahman III. 7. Marino Falieri. 8. John Perry. 9. Horjah und Kloschka, Oberhäupter der Rebellen in Siebenbürgen, im Jahr 1785. 10. Urban Grandier. 11. Schlachtengemälde. 12. Anekdoten und Charakterzüge. a) Königin Elisabeth von England. b) Margaretha Lambrün. c) Die Herzogin von Bedford. d) Seltes Beyspiel von Gastlichkeit und Menschenliebe. e) Hungerstod. Zur Geschichte der französischen Anarchie. f) Edelmuth brittischer Seeleute. g) Seltner Wettkampf. h) Richard II. König von England. 13. Die Vitalienbrüder und ihre berühmtesten Hauptleute, Claus Stortebecker und Gödke Michael. 14. Perkin Warbeck vermeintlicher Herzog von York.

Der 12te Band wird unter andern die Geschichte Toussaint l'Ouvertüre's und Paswan Oglu's enthalten.

Wahrnehmungen über den gesunkenen Menschenwerth. 8. Königsberg in Preussen bey *Göbbels* und *Unzer*. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Ein seltenes Werk mit Entdeckungen der Grundquelle dieses Sinkens und Vorschlägen zur Aufrichtung. Redlicher deutscher Sinn, Geist ächter Bürger-Liebe und edle Freymüthigkeit auf Erfahrung und Zeugnisse grosser Männer gegründet, sprechen im Vortrage, so wie die geschilderten Laster, sich nach dem Leben getroffen, darstellen. Es wird Leser jedes verständigen Alters, die nicht ganz ohne Gefühl sind, rühren, und der schuldlosen Jugend, eine Leitschnur in die Hand geben, die sie wohlbehalten durch die Irrgänge des Lebens führt, und zugleich, der falschen Aufklärung den Schleyer abnehmen. Eltern, Lehrern, Polizeyen und Geistlichen, dürfte diese Schrift unentbehrlich seyn, aber den getroffenen Theil, vorzüglich des schönen Geschlechts, wird der Spiegel, der nicht schmeichelt, in Verlegenheit setzen, obgleich die Vorschläge die einzigen Mittel zur Gründung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt enthalten; es auch die höchste Zeit wer, so heilversprechenden Rath der Welt kund zu machen.

II. Erklärung.

Appellation an das Publicum.

Kein Rechtschaffener darf den Vorwurf der *Niederträchtigkeit, Ungewissenhaftigkeit, des hämischen Verdrehens*, weit weniger noch den andern, als habe er einen ehrwürdigen Mann wie einen *Nichtwürdigen* dargestellt, ruhig auf sich haften lassen. Beide Vorwürfe werden mir von einem Rec. in der N. A. D. Bibl. des Herrn Nicolai bey Gelegenheit der von mir herausgegebenen *Heydenreichischen Betrachtungen über die Würde des Menschen* gemacht, und da mancher jenes Beyspiel ohne Beyspiel von der Wuth eines fanatischen Kontroverspredigers lesen wird, ohne das, was ich gesagt habe, damit vergleichen zu können; so glaube ich es meinem Rufe als Mensch und Schriftsteller schuldig zu seyn, wegen jenes Urtheils an das Publikum zu appelliren.

Ich habe eine Vergleichung zwischen Zollikofer und Heydenreich angestellt, nicht in Hinsicht auf ihren Charakter als Menschen und Schriftsteller, sondern wiefern beide *über die Würde des Menschen* geschrieben haben. Um allen Verdacht von Partheylichkeit zu entfernen, zog ich das *Wesentliche* aus dem Z. Werke aus, und setzte es den Betrachtungen H's. voran. Hier schon beschuldigt mich der Rez. einer Unredlichkeit, dass ich von Z. nur Auszüge liefere, H's Werk aber, *das hier erst in das Publikum kommen sollte*, vollständig. Hätte ich etwa Z's. sämmtliche Werke sollen abdrucken lassen? Doch, es kommt besser. Gleich darauf heisst es, „*ich habe Z's. Worte entstellt, mit hämischem Sinne verdreht. Ein solches Verfahren, welches sich der gröste Theil der Kantianer erlaubt hat, und sich immer noch erlaubt, kann man nicht anders, als mit dem rechten Namen ungewissenhaft und niederträchtig nennen. Denn, ist es nicht niederträchtig, die Moralität und den guten Namen der würdigsten Männer zu verunglimpfen? — Herr G. entblödet sich nicht, den ehrwürdigen und rechtschaffenen Z. als einen nichtswürdigen Menschen darzustellen; bloss weil dieser in die Kantischen moralischen Träumereyen nicht einging. Schande ihm für seine Einseitigkeit! Schande ihm für seine Partheylichkeit! In jedem Falle schäme er sich, wofern er sich noch schämen kann! Z. hat ja in manchen Stellen desselbe gesagt, was Kant.*“

Nun? Und dieses Anathema, womit hab' ich es verdient? — Man urtheile! — Nachdem ich das Unstatthafte des eudämonistischen Princips in der Moral, wofern man *konsequent* dabey verfahre, dargethan, und alle Folgen davon gezeigt habe, sage ich S 262 also: „Und dessen wagst du Z. zu beschuldigen? Nein, ihn, den Ehrwürdigen, dessen Andenken mir so theuer ist, als meines Sokrates, Gellert und Garve, ihn, der so eifrig nach dem Wahren forschte, und der das Gute so redlich übte, ihn beschuldige ich dessen nicht, wohl aber das System, das *einigermaassen* auch

das

das seinige war. Ich sage einigermaafsen, denn es sind *Spuren genug* in seinen Schriften vorhanden, welche zeigen, dafs es ihn nicht befriedigte, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, dafs der edle Mann auf jeden Fall zu den bescheidenen Zweiflern gehörte, oft genug Kampf mit sich selbst über dieses System gehabt habe, und sich gewifs so lange in Unruhe befand, *bis seine moralischen Gesinnungen sein System überwogen.* Auch gehört er zu denen, welchen die Wahrheit ahndete, er war ihr nahe genug auf der Spur, er hatte nur noch einen Schritt zu ihr. *Überall finden sich bey ihm die unverkennbarsten Spuren der reinen Moralität und Hinweisungen auf dieselbe.* Schade! dafs er uns zu früh entrissen wurde! Er würde den innigsten Antheil an den spätern Verhandlungen der Philosophie genommen, und uns Muster hinterlassen haben, wie man von den Lehren derselben Gebrauch für denkende Menschen, die nicht gerade selbst Philosophen sind, machen, und im Leben die gefundene Wahrheit anwenden müsse."

Wahrlich, kaum zu glauben ist es, wie man mich, wenn man diese Stelle, und ähnliche andre, die unverkennbar meine innigste Hochachtung für Z. bezeugen, der Verunglimpfung desselben beschuldigen könne, wofern man nicht entweder so unwissend, oder so leidenschaftlich blind ist, dafs man *Moralphilosophie* nicht von *Moralität der Gesinnungen* unterscheiden kann. Von *jener allein* rede ich, von *dieser* der Rez., dem jetzt ich *beweisen* will, dafs er alles das begangen hat, wessen er mich beschuldigte.

1) Er geht unredlich in dem zu Werke, was er von mir anführt. S. 42 soll ich das, was Z. von dem absoluten Werth der Tugend sagt, nur mit zwey Worten angegeben haben: — und es handelt der ganze Abschnitt davon. Meine Einwendungen aber stehen S. 265.

2) Er urtheilt über mich, ohne mich gelesen zu haben. — Hätte er mich gelesen: so würde er auf seine Frage, was ein vernünftiger Mann gegen die Moralität der Z. Glückseligkeitslehre einwenden könne? — die Antwort S. 253, und besonders S. 256 gefunden haben. Eben so hätte er die Antwort auf eine andere Frage: ob es nicht einer vernünftigen Moral sehr angemessen sey, den *Werth* der Gesundheit, des Reichthums, der Ehre, des sinnlichen Vergnügens in moralischer Rücksicht zu betrachten? — schon S. 6 und 256 flg. gefunden.

3) Ein Beyspiel, wie sehr die Wuth ihn verblendet habe, liefert er noch dadurch, dafs er einen Gegner H's. in *Ständlins* Beyträgen über eine Stelle preist, die — — *von Heydenreich selbst ist!*

4) Wie kommt es doch, dafs er, der so gutweifs, was nichtswürdig ist, über *Kant* so ungezogen herfällt? Die Fabel von dem kranken Löwen und dem Esel hatte er wohl vergessen! Ueber die Kantianer? — Nun, das ist man von der A. D. Bibl. schon gewohnt, dafs sie diesen Geschlecht schneidet! — Aber: — über den *verstorbenen* Heydenreich als *Menschen?* Kannte er ihn? die unglückliche Verkettung seines Schicksals, wufste er die? Hatte er je einen Blick in das Innere dieses Mannes gethan, wie ich? Konnte er also über ihn urtheilen? So leise treten, als manche andere, die sich aus begreiflichen Gründen alle Mühe geben, ihn zu verlästern, und lieber das Andenken an ihn ganz vertilgten, so den Hof machen, so ein Nichts in hohe Gravität einhüllen und Autorität lügen, das konnte er freylich nicht, und darum war er nicht so angenehm, und darum —, und darum — doch genug! Ich erinnere mich dessen, was einst *Lessing* sagte, in den *von Hrn. Nicolai verlegten* antiquarischen Briefen, Bd. 2 S. 269. „Sobald der Kunstrichter verräth, dafs er von seinem Autor mehr weifs, als ihm die Schriften desselben sagen können; sobald er sich aus dieser nähern Kenntnifs des geringsten nachtheiligen Zuges wider ihn bedient: sogleich wird sein Tadel persönliche Beleidigung. Er hört auf Kunstrichter zu seyn, und wird — das verächtlichste, was ein vernünftiges Geschöpf werden kann — Klätscher, Anschwärzer, Pasquillant." Für Hrn. Nicolai selbst ist die Stelle S. 260. „der Wirth, der in seiner Kneipschenke wissentlich morden läfst, ist nicht ein Haar besser, als die Mörder."

Mit jenem Rec. übrigens mich auf Gründe einlassen, kann ich schon darum nicht, weil er fast in jeder Zeile die höchste Unwissenheit in der Philosophie verräth, und meiner Gründe auch nicht mit einem Worte gedenkt. Er schreit nur: *hic niger est! ad arma! ad arma!* Will Herr Nicolai die kritische Philosophie stürzen; so lasse er es durch Gründe thun, nicht durch Schimpfen, Lästern, Verketzern. Mit Gründen hätte ich etwas zu machen gewufst, jenes Anathema kann ich nur — verachten, und wenn es vom Grofsinquisitor selbst käme. Ich schliefse mit den Worten eben jenes Rec., zwischen welchem und mir das Publikum nun Richter seyn mag: Es giebt Unbilligkeiten und Widersinnigkeiten, wobey auch dem Geduldigsten die Geduld vergehen möchte.

Geschrieben an Zollikofers Lieblingsplätzchen zu Gohlis bey Leipzig am 13 August 1803.

J. G. Gruber.

III. Berichtigungen.

Aus Nachläfsigkeit des Correctors sind in die *Ersten Blüten meiner Phantasie* folgende Druckfehler eingeschlichen:

S. 13. Z. 3. v. u. *jungen* für *jungem.*
— 15. — 3. v. u. *grofsen* für *grofsem.*
— 18. — 12. v. o. *feurigen* für *feurige.*
— 19. — 8. v. o. *blühenden* für *blühendem.*
— 35. — 9. v. o. *wie* für *wo.*
— 35. — 13. v. o. *den* für *dem.*

Koschy.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 176.

Sonnabends den 10ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reisen.

Die St. Petersburgische deutsche Hofzeitung vom 28. Juli d. J. giebt einen sehr ausführlichen, als officiell anzusehenden Bericht von der vor einigen Tagen von Kronstadt abgesegelten Handels- und Entdeckungs-Expedition, aus welchem wir unsern Lesern folgenden, ihnen gewiss nicht uninteressanten Auszug geben. Die beiden dazu bestimmten Schiffe, *Nadeschda*, die Hoffnung (von dem Flott-Capitain-Lieutenant *Krusenstern* kommandirt), und *Newa* (unter dem Kommando des Flott-Capit.-Lieut. *Lisansky*) sind in England gekauft. Diese Expedition, von welcher der wirkliche Kammerherr und Ritter vom St. Annen-Orden Erster Classe, *Nikolai Petrowitsch Räsanow*, Befehlshaber ist, ist nicht allein für Russland, sondern für ganz Europa merkwürdig; denn der Gegenstand derselben beschränkt sich nicht blos auf die Erweiterung des Handels, sondern bezieht sich auch auf die Wissenschaften, auf das Wohl der Menschheit und auf die Ausbreitung der Vortheile der Civilisation unter den wilden Nationen. Der Kammerherr Räsanow ist bekanntlich zum Gesandten nach *Japan* bestimmt. Die Equipage beider Schiffe besteht aus erfahrnen Officieren und Matrosen unserer Flotte. Bey der Mission befinden sich Gelehrte, die auf dieser Reise die Naturlehre mit neuen Entdeckungen und Bemerkungen bereichern sollen. Von Kronstadt segeln die russischen Seefahrer (nach einem Aufenthalte von vierzehn Tagen in Coppenhagen) nach Portsmouth, den Kanarischen Inseln, Brasilien, um Cap Hoorn herum, in das stille Meer. Sobald sie längs den Küsten von Chili nach dem Port Valparezo gekommen sind, nehmen sie ihre Richtung nach den Sandwich-Inseln, und gehen endlich nach Japan, um mit diesen Inseln Handels-Verhältnisse anzuknüpfen. Von Japan gehen die Weltumsegler nach Kamtschatka, wo sie den Winter von 1805 zubringen werden. Von dort schiffen sie nach Unalaschka, Kodjak und andern Inseln des Archipelags, der sich zwischen Kamtschatka und dem nördlichen Amerika befindet, gehen wieder nach Kadjak zurück, und mit den dort eingenommenen Waaren nach Canton; von hier nach den Philippinen, Java, Sumatra und so um das Vorgebirge der guten Hoffnung wieder zurück. Und folglich, schliesst der Zeitungs-Aufsatz, muss die Folge dieser wichtigen Expedition seyn: 1) Die Eröffnung des Seehandels mit China, mit Japan, vielleicht auch mit dem südlichen Amerika und mit Indien; 2) die Bildung der russischen Colonieen und der Handels Etablissements auf den Inseln und dem festen Lande in dem nördlichen Amerika; 3) gelehrte und überhaupt für die Fortschritte des menschlichen Verstandes wohlthätige Beobachtungen und Entdeckungen.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Seine königliche Majestät von Preussen haben den bisherigen ord. Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Jena, Hn. Hofrath *Schütz*, zum ordentl. Prof. der Literaturgeschichte, ingleichen den ausserordentlichen Prof. der Philos. und Universitätsbibliothekar zu Jena, Hn. Dr. *Erfch*, zum ordentl. Prof. der Geographie und Statistik auf der Friedrichs Universität zu Halle zu ernennen geruhet.

Auch haben Se. Maj. dem Privatdocenten zu Jena, Hn. Dr. *Friedrich Karl Julius Schütz*, der bisher im Fache der Geschichte mit Beyfall Vorlesungen gehalten, eine ausserordentliche Professur der Philosophie mit Gehalt auf der hallischen Universität ertheilet.

Hr. Prof. *Pfaff* in Helmstädt hat für den abgelehnten Ruf nach einer auswärtigen Universität eine ansehnliche Besoldungs-Zulage und den Hofraths-Charakter erhalten.

Zu Anfange des Augusts ist Hr. Dr. *Tilesius* von Leipzig abgereiset, um als Naturforscher der neuen russischen Entdeckungsreise mit dem Charakter eines russ. kaiserl. Hofraths und Professors und einem ansehnlichen Gehalte, von welchem ihm nach vollendeter Expedition die Hälfte lebenslänglich verbleibt, beyzuwohnen.

Se. Maj. der Kaiser von Russland haben dem Hrn. *Matthäi*, ehemals Prof. zu Moskau, jetzt zu Wittenberg, für die Übersendung des ersten Theils des in handschriftähnlichen Charakteren gedruckten griechischen Testaments, bey welchen vorzüglich die Handschriften der Moskauer Bibliotheken gebraucht worden, einen durchsichtigen brillantenen Ring geschenkt.

Die königl. Akademie der ſchönen Wiſſ., Hiſtorie und Alterthümer zu *Stockholm* hat den ſchwed. Legations-Secretair, Hn. *J. D. Åckerblad* und den Canzleyrath *E. Bergſtedt* zu Stockholm zu Mitgliedern aufgenommen.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Die baierſche Regierung fährt ununterbrochen fort, alle Hinderniſſe zu beſeitigen, die der Aufklärung entgegenſtehen. Im verfloſſenen Monate (Auguſt) hatte ſie, öffentlichen Nachrichten zufolge, an den Magiſtrat zu *Augsburg* ein Schreiben erlaſſen, worin es hieſs: „Se. kurfürſtl. Durchl. von Baiern könnten nicht länger gleichgültig mit anſehen, daſs durch die bey den katholiſchen Buchhändlern in Augsburg herauskommenden Schriften in den baierſchen Staaten Finſterniſs verbreitet, und die in denſelben vorgenommene wohlthätige Reformation durch jene Broſchüren als Neuerungen und Strafen Gottes geſchildert würde. Zugleich äuſserten Sé. kurfürſtl. Durchl. ihre Verwunderung darüber, daſs der Magiſtrat der Reichsſtadt Augsburg die baierſchen Landeskinder, welche die dortige Jeſuiterſchule beſuchen, noch immer in der Stadt dulden, da ihm doch die kurfürſtl., neuerdings geſchärfte Verordnung nicht unbekannt ſeyn könne, kraft welcher alle junge Leute der kurfürſtl. Staaten angewieſen würden, ihre Studien auf inländiſchen Schulen zu treiben.“ — Der Magiſtrat der R. St. Augsburg erlieſs hierauf ein Rath-decret, in welchem er dem Pater Rector der daſigen Jeſuitenſchule bey ſchwerer Verantwortung anbefahl, die baierſchen Landeskinder ſogleich aus ſeiner Schule zu entfernen, und verordnete: daſs alles, was künftig in Augsburg gedruckt wird, unter der Cenſur des Magiſtrats ſtehen, und die *cum Licentia Superiorum* (des biſchöfl. Ordinariats) herauskommenden Schriften nicht weiter geduldet werden ſollen, auch alle anſtöſsigen Heiligenbilder und Schriften, die dem Geiſte einer geläuterten Religion zuwider wären, in den daſigen Buch- und Bilderhandlungen confiſcirt werden ſollen; — ſo daſs folglich die, allen aufgeklärten Katholiken längſt verächtlichen, Bemühungen dieſer Gegner aller vernünftigen Aufklärung vereitelt ſeyn dürften.

IV. Berichtigungen.

Berichtigungen und Zuſätze zu einigen Artikeln des IBl. der ALZ. 1803.

N. 50. Art. *Hemitz*, S. 418 Mechaniker *Polkem*, lies: *Polhem*. — In Stockholm machte er — lies: in Stockholm und Upſala machte er. — Am Schluſſe kann beygefügt werden: Er wurde noch kurz vor ſeinem Tode zum Ehrenmitgliede der königl. Akad. der freyen Künſte zu Stockholm erwählt.

Ebend. S. 421. Der Todesort des Reichskanzlers Grafen (*Friedrich*) *Sparre* heiſst nicht Acero, ſondern Åkerö, und iſt ein Landſitz in Südermannland, den der Mutterbruder des dort verſtorbenen Reichskanzlers, der berühmte Staatsminiſter, Reichsrath und Kanzley-Präſident Graf *Carl Guſt. Teſſin*, mit vieler Pracht und Geſchmack von neuem aufbauete; auch dadurch merkwürdig, daſs dieſer dort im J. 1770 ſtarb, und daſs von daher viele Briefe, die er als Gouverneur an den König Guſtav III, als damaligen Kronprinzen, ſchrieb, nachher gedruckt und in mehrere Sprachen überſetzt wurden. Das *von* vor dem Namen Sparre konnte füglich weggelaſſen werden; denn die mehreſten, beſonders altadelichen, ſchwediſchen Familien brauchen dieſes Auszeichnungswort gar nicht; es gehört in Schweden eigentlich den aus Liefland, Pommern und andern deutſchen Ländern herſtammenden und in ſchwediſche Dienſte getretenen adelichen Geſchlechtern. Es iſt dieſes der nämliche Fall mit den altdäniſchen adelichen Familien. Die Familie Sparre iſt eine der älteſten in Schweden, eben ſo wie die der Brahe, Oxenſtierna, Horn, Bonde, Bielke, Baner, Torſtenſon, Wrangel, Stenbock u. ſ. w., welche alle gar kein *von* brauchen.

No. 52. S. 440. Der L. L. O. O. Profeſſor zu Upſala, D. *Joh. Adam Tingſtadius*, iſt nicht von dem Könige zum Biſchof zu Carlſtadt in der Provinz Wärmeland ernannt worden; er hatte nur ſo viel Stimmen des Clerus im Stifte dieſes Bisthums erhalten, um nach der Verfaſſung einen Platz unter den dreyen, dem Könige zu präſentirenden Candidaten zu gewinnen. Hr. D. *Jac. Tengſtröm*, Profeſſor der Theologie zu Åbo, der Hauptſtadt in Finnland, iſt dagegen wirklich, und zwar den 15. Febr. d. J., zum Biſchof von Åbo, auch zum Prokanzler der dortigen Univerſität, ernannt worden. Er iſt beides als Hiſtoriker und Dichter ſehr rühmlich gekannt, und hat im Fache der Geſchichte eine vortreffliche Lebensbeſchreibung des Dr. Joh. Terſerus, Biſchofs zu Linköping (geſt. 1678) herausgegeben.

Carl C. Gjörwell, königl. Bibliothekar.

In den Götting. gel. Anzeigen 1803. S. 988, und in dem Intelligenzblatt zur N. Leipz. Lit. Zeit. 1803. 38 St. S. 35 wird behauptet, daſs keine Indulgenz-Briefe mit dem *gedruckten* Dato von 1454 und 1455 exiſtiren, und daſs ſich kein älteres gedrucktes Datum als vom Jahr 1457 nachweiſen laſſe. Im 4n St. meiner Beytr. zur krit. Bearbeit. unbenutzter alt. Handſchriften u. ſ. w. werde ich ältere gedruckte Data, deren Ächtheit nicht zu bezweifeln iſt, nachweiſen.

P. J. Bruns.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für jetzige und künftige Prediger.
Abhandlungen über wichtigere Gegenstände der Homiletik, künftigen und angehenden Predigern gewidmet, von Friedr. Erdmann Aug. Heydenreich, Pastor, Senior und Consistorial-Assessor zu Merseburg. 712 S. gr. 8. Leipzig bey *J. G. Graffé*. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Diese 40 Abhandlungen, welche, wie es in den Theologischen Annalen, d. J. 30 St. S. 594. heißt, mit einer ungemeinen Kenntniss der eigentlichen Bestimmung des christlichen Religionslehrers, und mit recht warmen Eifer für die Beförderung der guten Sache der Religion und des Christenthums geschrieben sind, enthalten schätzbare Winke, wie die gegenwärtige, in vielem Betrachte misliche Lage der Prediger durch die Prediger selbst möglichst verbessert werden könne. Nur Einiges dieser Art kann hier angedeutet werden. Ueber die Verbindung der Praxis durch das ängstliche Anschliessen an eine zu künstliche Theorie. Schadlicher Einfluss der Lektüre deutscher Schriften, so wie der Sucht zum Neuen, Frappanten und Genialischen, auf viele heutige Prediger. Erinnerung an einige Mittel, wodurch sich frühere Homileten Aufmerksamkeit verschafften und Eindruck machten. Wie befördert man durch Predigten den Geist des Selbstdenkens? Mannigfaltiges Missverständniss und Missbrauch der Firma: Nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters predigen! Nothwendigkeit einer zweckmäßigen mehr speciellen, frühern Vorbereitung des Volks auf das Anhören der Predigten. Einfluss einer genauern Rücksprache mit sich selbst, in das ganze Predigergeschaft. Ist es möglich, den symbolischen Büchern gemäss, und doch moralisch wirksam, ist es möglich, biblisch, und doch nicht unphilosophisch zu predigen?

Bey *G. J. Göschen* in Leipzig ist erschienen:

Bauer Martin der Mörder, von *Filibert*. 8.

Filibert hat durch seinen Graf Werben das Herz seiner Leser gewonnen, und den Beyfall edler Menschen erhalten. Denselben Beyfall darf sich der edle Martin versprechen; das schuldlose Opfer eines mächtigen Bösewichts. Seine Seufzer werden jedes Herz treffen, um welches Vorurtheil der Geburt, Eigennutz, Herrschsucht, Wollust, Bigotterie, Dummheit oder Stolz keine Felsenrinde zog.

Reisen durch England, von *C. G. Küttner*. *Erster und zweyter Theil*, welcher *Warners Reisen durch die nördlichen Grafschaften von England und die Grenzen von Schottland* enthalten. 8.

Die Beschreibung eines ganzen Landes, von einem solchen Umfange und so reich an Merkwürdigkeiten als Grossbritannien, von einem einzelnen Gelehrten, kann unmöglich in allen ihren Theilen so gründlich und so wahr seyn, als wenn von mehreren Gelehrten oder die Abtheilung des Landes, worin er lebt, wo er alles selbst beobachten und untersuchen kann, beschreibt. Wenn hernach ein sachkundiger Mann eine solche Reihe von Gemälden zu einem Zweck anordnet, so muss daraus ein befriedigendes Ganze entstehen. Herr Küttner, selbst als ein klassischer Schriftsteller über England bekannt, liefert hier den Anfang einer solchen Sammlung von Reisen durch England, wovon zugleich jeder Theil als ein für sich bestehendes Ganze anzusehen ist. Er wird zu seinem Zwecke von jeder Provinz die beste, neueste, und noch nicht übersetzte Reise wählen, solche dem Bedürfniss der deutschen Leser gemäss bearbeiten, und da, wo es nöthig ist, erklärende Anmerkungen hinzufügen.

Wie fand ich mein Vaterland wieder im Jahr 1802? von August Duvau. 8.

Vielleicht ist seit der neuen Ordnung der Dinge über Frankreich oder vielmehr über die Franzosen kein angenehmeres und kein so unpartheyisches Werk geschrieben, als diese wenigen Bogen von einem Franzosen in deutscher Sprache, mit einer Eleganz und Gewandheit geschrieben, die man bey einem Ausländer bewundern wird. Man findet darin keine Geschichte der Revolution, wohl aber einige bedeutende Winke darüber, keine geographische oder statistische Beschreibung des Landes, sondern Schilderungen dessen, was diese Nation bey ihrer neuen Verfassung geworden ist, und was sie noch erwarten lässt. Ein grosses Interesse hat diese kleine Schrift durch die rührende Darstellung des Charakters und des Werthes der Nation in allen Verhältnissen, worin der Mensch den Menschen interessiren kann.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu bekommen:

Abfertigung des Dr. Pfeiffer in Kassel; ein abgezwungener Nachtrag zu der systematischen Entwickelung der Lehre von Praelegaten des Canzleyraths von Nettelbladt zu Rostock.

Jeder billige Recensent wird hoffentlich bey Würdigung des Anhanges der Pfeifferschen vermischten Aufsätze diese Vertheidigung nicht unberücksichtigt lassen.

Als Commissionairs des Herrn Licentiat *Nemnich*, bringen wir von dessen *Comtoir-Lexikon in neun Sprachen* einen kleinen Vorrath zur bevorstehenden Michaelis-Messe nach Leipzig. Der Verkaufspreis ist *ein Friedrichsd'or in baarer Zahlung*.

Unter gleichen Bedingungen verkaufen wir auch die übrigen Werke des Herrn Verfassers.

Hamburg den 30. August 1803.

Bachmann und Gundermann.

Folgende wichtige Werke: 1) *Busch Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire.* (Strasbourg 1799.), und 2) *Perfect annals of infanity.* (London 1803.)

1803.) erſcheinen nächſtens in einer ſoliden Buchhandlung überſetzt.

Nächſtens erſcheint bey uns in einer deutſchen Überſetzung, und zwar im Magazin der Reiſen: *Sparmann's Reiſe in der Südſee. Stockholm.*

Voſsiſche Buchhandlung in Berlin.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Folgende Jahrgänge und einzelne Stücke der *Allg. Literatur Zeitung* ſind *gegen baare Bezahlung* des Ladenpreiſes mit $33\frac{1}{3}$ Rthlr. Rabatt zu bekommen, und werden Liebhaber gebeten, ſich an die Univerſitätsbuchhandlung *Bädecker et Comp.* in Duisburg am Rhein zu wenden.

1786 cpl. mit Suppl. aber ohne Intelligenzbl. (ungeb.)
1787, 1788 cpl. mit Intelligenzbl. u. Suppl. (ungeb.)
1789, No. 102—193 u Int. Bl. No. 43—81.
1790, 1791 cpl. mit Int. Bl. (eingebunden.)
1792, Junius—Decbr. mit Int. Bl. cpl.
1793, 1794 cpl. mit Int. Bl.
1801, Junius—Decbr. mit Regiſter u. Int. Bl.
—— d. Juli, Aug., Novbr. d.

III. Auctionen.

Zu Duisburg am Rhein wird den 2—9ten November d. J. eine anſehnliche Sammlung Bücher verkauft werden, unter welchen viele merkwürdige und koſtbare Werke vorkommen. Z. B. in Folio: Waltoni Biblia polyglotta et Caſtelli Lexic. heptaglotton. Montfaucon Hexapla Origenis. Par. 713. Manſi collectio Conciliorum. Florent. 750. 30 Voll. Harzheim Concilia Germ. 10 Voll. Col. 759. Gallandi Bibliotheca vet. Patrum. 14 Voll. Venet. 765. Irenäi opera ſtud. Maſſuet. Venet. 734. Clemens Alexand. c. Potter. Ven. 757. Origenis Opera de la Rue. Par. 733. Benedicti XIV Opera. 11 Voll. 767. Annales eccleſ. auct. Baronio c. critica Pagi et contin. Raynaldi. 38 Voll. Luccae 738. Magnum Bullarium Romanum. 19 Voll. Luxemb. 742. Lünigs Reichs-Archiv, Spacil. eccl. et ſaecul. mit Reg. 21 Voll. 719. Bayle Dictionnaire. Amſt 740. Moreri grand Dictionnaire hiſtor. 8 Vol. Amſt. 740. Du Fresne Gloſſar. ad ſcript. med. et inf. Lat. edit locupl. op. monach. e congr. S. Mauri. 6 V. Paris 733. Carpentier gloſſarium. 766. Virgilius e Cod. Med. Laur. expreſſ. c. var. lect. et pictur. Cod. Vatic. Venet. 763. Deſcription des Arts et Metiers par Ms. de l'Academie royale des Scienc. av. fig. Paris 764. In Quart: Encyclopedie ou Dictionnaire univerſ. raiſonné avec Supplem. 48 Voll. et 10 Tom. Planch. Yverdon 770. Hiſtoire naturelle avec deſcript. du Cabinet du Roi par Buffon et Daubenton av. planch. enlum. Amſt. 766. Buffon et Daubenton planches enluminées conten. collect. d'oiſeaux 755 planches colorées, Livius, c. Drackenborch u. ſ. w. Auch finden ſich mehrere Manuſcripte auf Pergament dabey z. B. Stücke von der Vulgata, Stephani Cantuar. comment. in prophet., Gregorii liber paſtor. et Bernardi epiſt., Vita S. Bernardi. Joſephi Antiq. jud. l. XV—XX et de bello Iud. libri VII. latine. Unter mehrern typographiſchen Seltenheiten kommt hier auch Mametractus. Moguntiae 1470 vor. Überdem enthält der Catalog viele italiäniſche, franzöſiſche, holländiſche, ſchwediſche u. a. Schriften. Er iſt in der Expedition der Allg. Literatur-Zeitung, in Leipzig bey Hn. Heinſius und in Frankfurt in der Hermannſchen Buchhandlung zu haben. Auch in der Univerſitäts-Buchhandlung zu Duisburg, Bädecker u. Comp., wird der Catalog ausgegeben.

Den 2ten Januar und folgende Tage 1804 ſollen zu Berlin die vom verſtorbenen Ober-Conſiſtorial und Ober-Schulrath Herrn *Gedike* und Profeſſor Herrn *Thym* hinterlaſſene vortreffliche, aus mehr als 11000 Bänden beſtehende Sammlungen von griech. und römiſchen Claſſikern, antiquar., philolog., hiſtor., geogr., itinerar., literar, ſchönwiſſenſch., philoſoph., pädagog, mathemat., phyſikal., naturhiſtor., theolog. und vermiſchten Büchern, nebſt vielen Journalen, mehrern Landkarten, vaterländ. ſilbernen Medaillen, und einigen Mineralien, gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Das gedruckte Verzeichniſs erhält man in Hamburg in der Expedition des Correſpondenten, in Jena in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, in Gotha in der Expedition der Reichsanzeigers, in Breslau beym Herrn Kammerſecretär Streit; in Danzig bey Herrn Friedrich Sam. Gerhard; in Bremen beym Büchercommiſſionär Herrn Joh. Georg Heyſe, und in Berlin beym Unterzeichneten. Zugleich mache ich hierdurch bekannt, daſs ich mich mit Übernehmung von Aufträgen ſowohl für die hieſige als auswärtige Bücher und dergleichen Auctionen ſeit mehrern Jahren nicht mehr beſchäftige, und daher auch die Überſendung fremder Katalogen verbitten muſs; dagegen erbietet ſich der hieſige Candidat Herr *Backofen*, in der alten Leipziger Straſse No. 17, zu dem gedachten Geſchäfte, wenn ihm auswärtige Verzeichniſſe portofrey eingehändigt werden.

Berlin den 20ſten Auguſt 1803.

Sonnin,
königl. preuſs. Auctions-Commiſſarius.

IV. Erklärung.

Da mich einige für den Verfaſſer der *kritiſchen Darſtellung der Gall'ſchen anatomiſch-phyſiologiſchen Unterſuchungen des Gehirn- und Schädelbaues etc.* von *W—r*, halten, und auch der Geh. Rath Metzger in ſeiner neueſten Schrift: *Über den menſchlichen Kopf etc.*, das *W—r* durch *Wagner* ergänzt hat: ſo ſehe ich mich veranlaſst, öffentlich zu erklären, daſs ich gar keinen Antheil an der oben angeführten Schrift habe. Wien den 20. Aug. 1803.

M. Wagner, D. d. Arzn.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 177.

Sonnabends den 10ten September 1803.

Nachricht an das Publicum.

Das seit achtzehn Jahren allhier etablirte, seiner ursprünglichen Stiftung und Verfassung nach aber an keinen Ort gebundene, keiner Akademie und keiner Secte ausschliefslich gewidmete, sondern der unpartheyischen Ansicht der Literatur aller Länder bestimmte Institut der

Allgemeinen Literatur-Zeitung

hat das unschätzbare Glück, die höchste Aufmerksamkeit des Preussischen Monarchen, des grofsen Beförderers und Beschutzers aller Zweige der Literatur und Kunst, auf sich gezogen zu haben, und Se. königl. Majestät haben uns durch die ehrenvollsten Zusicherungen und Unterstützungen veranlafst, die *Redaction und Expedition* desselben vom künftigen Neujahr 1804 an nach *Halle* zu verlegen. Es werden daher noch vor Neujahr Hr. Hofr. *Schütz* und Hr. Prof. *Erfch*, welche Se. Maj. zu ordentl. Professoren auf der Friedrichs-Universität ernannt haben, nach Halle abgehn, und die Herausgabe der A. L. Z. vom Jahre 1804 an daselbst, wie bisher allhier, besorgen. Wir können unsre Leser bey dieser Veränderung zum voraus versichern, dafs wir alle unsre Kräfte aufbieten werden, die *Allg. Literatur-Zeitung* ihres ausgebreiteten und bisher mit jedem Jahre wachlenden Beyfalls auch in ihrem neuen Local, unterstützt durch den Beystand der mit ihr verbundenen Mitarbeiter, deren Anzahl durch den Beytritt mehrerer würdiger und berühmter Gelehrten seit kurzem beträchtlich vermehrt worden, fernerhin werth zu erhalten, und so der erhabenen Protection des weisen und gütigen Königs und Seinem allergnädigsten Vertrauen unsre tiefste Ehrfurcht und Dankbarkeit zu beweisen.

Jena am 6. Sept. 1803.

Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die neuesten Entdeckungen französ. Gelehrten in den gemeinnützigen Wissenschaften und Künsten. Ein Journal für Ärzte, Physiker, Technologen und Ökonomen; herausgegeben von D. *C. H. Pfaff* in Kiel und D. *Friedländer* in Paris. Jahrgang 1803. Erstes — achtes Stück. Januar — August. Mit schwarzen und illuminirten Kupfern. gr. 8. Preis des Jahrganges 6 Rthlr. 18 gr

Das Publikum wird nun aus den ersten Stücken der neuesten Entdeckungen entscheiden, ob die Herausgeber dieses, an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit einzigen Journals ihrem gemeinnützigen Plane treu geblieben sind, eine Zeitschrift zu liefern, welche allen gebildeten Lesern die lehrreichste, praktisch fruchtbarste Unterhaltung gewährte. Mit Übergehung der sehr interessanten Literatur, der mannichfachsten Correspondenz- und anderer Nachrichten etc. zeige ich blofs den Inhalt der vornehmsten Abhandlungen der ersten acht Stücke an.

Cuvier's Abhandlung über die Würmer, die rothes Blut haben, nebst einer Abbildung des innern Baues und insbesondere der Circulationswerkzeuge des Lum-

bricus marinus. — Ueber die Serpulae, von *Cuvier*. Mit Abbildung. — Bericht der Bürger *Hauy* und *Vauquelin* über eine Abhandlung des B. *Leblanc* die Kryſtalliſation der Salze betreffend — Ueber die Arbeiten aus gebrannter Erde, und insbeſondere über die Töpferwaaren und die *Hygiocerames*, eine neue Gattung derſelben. Vom B. *Fourmy* — Unterſuchungen über die verſchiedenen Gattungen der Ipecacuanha. Vom Br. *Decandolle*. — Beobachtungen über die zoonische Säure. Vom Br. *Thenard*. — Note über die Aya Pana, eine im Rufe eines Univerſalheilmittels ſtehende Pflanze Südamerika's, und ihre groſsen Heilkräfte bey Schlangenbiſſen und Verwundungen. Vom Br. *Ventenat*. — Ueber die Luftreinigung und Zerſtörung der Anſteckung durch die Räucherungen und Mineralſäuren — Ueber einige chemiſche Fabriken in Paris vom Hrn. D. *Friedländer* und Hrn. *Oſterroth* mit Abbildung — Beſchluſs des Auszuges aus *Fourmy's* Abhandl. über die Arbeiten aus gebrannter Erde etc. — Unterſuchungen über die Ausdehnung der Gasarten und der Dämpfe durch die Wärme. Von *Gay Luſſac* mit Figur. — Chemiſche Analyſen mehrerer Mineralkörper. — Reſultate des Feldzugs der Franzoſen in Ägypten, für die Arzneywiſſenſchaft. — Abhandlung über die Zahl, die Natur und die unterſchiedenen Charaktere der verſchiedenen Materien, welche die Steine, die Bezoarde und die verſchiedenen Concremente der Thiere bilden. Von *Fourcroy* mit illum. Abbild. — *Fourmy's* Abhandlung, welche den v. Nat. Inſtitute auf die Beantwortung der Frage: „die erdigen Subſtanzen und die Verfahrungsarten anzuzeigen, welche zur Verfertigung einer Töpferwaare, die den ſchnellen Übergängen von der Wärme zur Kälte Widerſtand leiſte, und wohlfeil genug für alle Bürger ſey, tauglich ſind", zum drittenmal ausgeſetzten Preis davon getragen hat. — Bericht des bey der Anſtalt der künſtlichen Mineralwaſſer der Bürger *Nicolas Paul*, *Trioyre* et Comp. angeſtellten Regierungsinſpectors *Laſoſſe* an den Miniſter des Innern — Mediciniſche Geſchichte der franz. Armee in St. Domingo, im J. X. oder Abhandlungen über das gelbe Fieber, nebſt einer kurzen Skizze der mediciniſchen Ortsbeſchreibung dieſer Inſel, von *C. N. P. Gilbert*. — *Chauſſier's* Verſuche über die Einwirkung des geſchwächten Waſſerſtoffgaſes auf Thiere — Abhandlung über die Weingährung, vom B. *Thenard*. — Beſchreibung des Verfahrens, aus der ſchwefelſauren Soda die Soda im Groſsen auszuziehen — Ueber waſſerdichte und dem Froſt widerſtehende Mörtel. — Abhandlung über die Theorie der Elektricitätserregung und über eine neue, durch die metalliſche Elektricität erzeugte Erſcheinung von *J. L Tremery*. — Prüfung einiger elektriſchen Erſcheinungen, welche ſich mit der Theorie von zwey elektriſchen Flüſſigkeiten nicht zu vertragen ſcheinen. Von *Tremery* — Beyträge zur Lehre von Galvanismus, aus den neueſten Arbeiten franzöſiſcher Naturforſcher geſammelt — Ueber den hydrauliſchen Widder, und über die Art ſeine Wirkungen zu berechnen. Von *Montgolfier*. — Chemiſche Unterſuchungen des Saftes der Carica papaya. Von B. *Vauquelin*. — Neue Verſuche über die Reinigung des Nickels und ſeinen Magnetismus. Von *Thenard*. — Skizze der Geſchichte des öffentlichen Unterrichts ſeit der Revolution und des jetzigen Zuſtandes deſſelben in Frankreich. — Darſtellung der Fortſchritte der Wollveredlung in Frankreich durch Einführung der ſpaniſchen Schaafe, und Beſchreibung der Nationalſchäferey in Rambouillet, von dem Herrn Landrath *von Winke*. — Notiz von dem Park zu Rambouillet. — Bericht einer von der Claſſe der phyſ. und mathematiſchen Wiſſenſchaften niedergeſetzten Commiſſion zu Unterſuchung der Methoden, durch die Kuhpocken vor den wirklichen Pocken zu ſchützen. — Bericht der Central-Comitè für die Kuhpocken in Paris. — Beyträge zur animaliſchen Chemie. A. *Nicolas* und *Gueudeville* über die Harnruhr. B. *Trouſſet* über die gasförmige Hauttranſpiration. C. *Larcher*, *Daubancourt* und *Zanetti* über die Veränderungen verſchiedener thieriſcher Flüſſigkeiten durch die Einwirkung des Galvanismus. — Beyträge zur pharmaceutiſchen Chemie. A. *Parmentier* von der Zuſammenſetzung und dem Gebrauche der Chokolade. B. *Boullay* über verſchiedene Veränderungen der ſalzſauren Queckſilberſalze durch die Einwirkung verſchiedener Körper — *Fourcroy* über die chemiſche Natur der Ameiſen und über das gleichzeitige Daſeyn zweyer Pflanzenſäuren in dieſen Inſekten. — *Vauquelin* über die Gegenwart vollkommen gebildeter Blauſäure in einigen vegetabiliſchen Subſtanzen, — Notiz von verſchiedenen Arten von Kitten zum Gebrauch der Bildhauer, Steinſchneider, Stahlarbeiter, optiſchen Inſtrumentmacher, Juwelirer etc. — *Hauy* über die elektriſche Polarität der Brafil. Topaſe. — Ueber eine neue Quelle von Petroleum. — Nachtrag zu der Abhandlung: Reſultate des Feldzuges der Franzoſen in Ägypten für die Arzneywiſſenſchaft.

Die Literatur enthält umſtändliche und raiſonnirende Auszüge aus den wichtigſten, in das Gebiet dieſer Zeitſchrift einſchlagenden Werken franz. Gelehrten, ſo wie aus allen hierher gehörigen Journalen Frankreichs, nicht ſelten durch Abbildungen erläutert, z. B. über Zapfenlager mit Friktionswalzen, über Cylinderpreſſen mit papiernen Walzen u. ſ. w.

Eine beſonders reichhaltige Quelle ganz neuer ſonſt nirgends zu findender Notizen ſind die Correſpondenz- und übrigen kürzern Nachrichten, welche jedes Monatsſtück ſchlieſsen. Mit beſonderm Vergnügen werden die Leſer darin die Auszüge aus den Verbalproceſſen des National-Inſtituts, meiſtens mit eigenen Bemerkungen der Herausgeber ausgeſtattet, bemerken, welche keine andere Zeitſchrift mit gleicher Schnelligkeit und Zuverläſſigkeit liefert.

Georg Joachim Göſchen.

Literaturzeitung für die Medicin und Chirurgie im ganzen Umfange, nebſt ihren Hülfswiſſenſchaften. Bearbeitet von einer Geſellſch. v. Gelehrten, und herausgeg. v. *J. H. Sternberg*, der Heilk. Dokt., und Mitgl. mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Verſchiedene unangenehme Vorfälle und einige nur

zu harte Unglücksfälle machten mir bis dahin die Ausführung des Planes dieser Zeitschrift gänzlich unmöglich; so dringend auch die wiederholten schmeichelhaften Auffoderungen waren, womit man mich häufig genug beehrte. Endlich bin ich im Stande, diese vielen Auffoderungen zu erfüllen, und mit dem October dieses Jahres wird das Institut unfehlbar seinen Anfang nehmen.

Man darf in der That auf den jetzigen Zustand unserer Literatur nur einen Blick werfen, um sich vollkommen zu überzeugen, wie sehr alle diejenigen Recht hatten, welche die hier angekündigte Zeitschrift als ein grosses Bedürfniss betrachteten. Den Plan derselben werde ich in den ersten Blättern der Zeitschrift selbst dem Publikum mittheilen. Diese ersten Blätter werden, als Probeblätter unentgeldlich ausgegeben, und ich kann deshalb einer weitläuftigern Ankündigung überhoben seyn. Hier also nur eine kurze Übersicht.

I. Es erstreckt sich der Zweck des Instituts, wie schon der Titel besagt, auf die Medicin und Chirurgie im ganzen Umfange, mit Einschluss ihrer Hülfswissenschaften. Also nicht bloss auf Pathogenie, Pathologie, Aetiologie, Semiotik und Klinik der Medicin, so wie auch auf pathologische und Operativ-Chirurgie; sondern auch auf Anatomie, Physiologie, Naturwissenschaft und Naturkunde, Anthropologie, Pharmakologie, Chemie, Botanik, gerichtliche Arzneywissenschaft, Volksarzneykunde, Thierarzneykunde. Daher wird die Zeitung nicht bloss für Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer brauchbar; sondern auch für Apotheker, Chemiker, Physiker, Thierärzte etc.

II. Jedes dieser Fächer wird von mehrern rühmlichst bekannten Gelehrten bearbeitet, und von keinen andern werden Arbeiten aufgenommen.

III. Die Kritiken enthalten eine *vollständige Übersicht* des ganzen rezensirten Werkes selbst, nebst einem *gründlichen Urtheile* des Recensenten. Die sämmtlichen Mitarbeiter wissen zu gut, auf welche Abwege Partheysucht und Animosität oft verleiten, wie sehr dadurch den Wissenschaften geschadet werde, und wie wenig dabey auf Beyfall und Nutzen zu rechnen sey. Die strengste *Unpartheylichkeit*, *Wahrheitsliebe* und *Bescheidenheit* im Urtheile wird daher stets unser erstes Gesetz seyn und bleiben. Wäre es mir erlaubt, die berühmten Namen der Mitarbeiter zu nennen: so würde das Publikum schon hieraus ersehen, wie viel es zu erwarten hat, und wie sehr es die Ehrerbietung erwiedert finden wird, welche es diesen Männern bereits zollte. Und was mich selbst betrifft, so werde ich mich dagegen auch durch nichts bewegen lassen, in etwa vorkommenden Fallen, und etwa aus besondern Rücksichten, die Stimme der Wahrheit zu unterdrücken.

IV. Endlich werden wir zwar die Überzeugung von der unendlichen Wichtigkeit und dem Nutzen der neuern Entdeckungen, Meynungen und Reformen in der Medizin, Chirurgie, und ihren Hülfswissenschaften, zu vergrössern: aber doch auch dabey nie den Gang einer kaltem, ruhigen Prüfung gegen Sektensucht und Partheygeist vertauschen. Mag sich auch unser Institut in der Folge noch so sehr erweitern: so wird doch keiner zum Mitarbeiter angenommen, dem diese Erfoderniße fehlen.

Dieß wird hinreichen, dem Publikum zu zeigen, was es im Wesentlichen von unserer Zeitschrift zu erwarten habe. Sie erscheint mit Anfang des künftigen Monats October, und zwar wöchentlich zu anderthalb Bogen in gros Octav, mit durchschossener Borgis Fraktur, in hohen und breiten Kolumnen gedruckt. Diese anderthalb Bogen sind bloss zu Rezensionen bestimmt. Der ganze Jahrgang soll in 2 Hälften zerfallen, und jede bekommt einen Specialtitel. Am Schlusse des Jahrganges wird ein Namen- und Sachregister geliefert.

Alle 2 bis 4 Wochen, und in der Folge noch öfter, wird ein, mit Petit Fraktur gedrucktes *Intelligenzblatt* beygefügt. Es enthält Antikritiken, Neuigkeiten, Anzeigen, Anfragen, Chronik deutscher Akademien etc., und steht jedem zu paßlichen Inseraten offen. Hierdurch suchen wir Bequemlichkeit und erhöhtes Interesse mit dem Nutzen zu verbinden, und das Ganze soll also auch hierdurch hoffentlich nicht unbedeutend gewinnen.

Der Preis des Jahrgangs ist 5 Rthlr. Sächs., mit Bestellungen kann man sich an respective Postämter und Buchhandlungen wenden, welche bestimmen wollen, ob die Zusendung wöchentlich oder monatlich geschehen soll; auf den monatlichen Umschlag wird man alles genau auseinander setzen. Unter der Adresse:

An den Buchhändler *Fleckeisen* in Braunschweig

wird alles, was diese M. Z. betrifft, richtig und geschwind besorgt werden.

Goslar, am 28ten Jul. 1803.

Das Herzogl. Hof-Post-Amt in Braunschweig hat die Haupt-Spedition übernommen, an welches sich andere respective Post-Ämter dieserhalb zu wenden haben.

Von des Hrn. Prof. *Gilberts Annalen Jahrg.* 1803. ist des 7te Stück erschienen, und enthält:

I. Fortgesetzte Versuche über die Elektrizität, v. *Volta*. II. Einige Bemerkungen zu *Daltons* Versuchen über die Ausdehnung der expansibeln Flüssigkeiten durch Wärme und zu den Folgerungen, die *Dalton* aus ihnen zieht, vom *Herausgeber*. III. Ueber den absoluten Nullpunkt der Wärme und verwandte Betrachtungen. Aus einem Briefe von *Dalton* in Manchester. IV. Versuche über die Ausdehnung des Wassers durch Wärme, von *Dalton* und ein neu entdecktes Gesetz für diese Expansion. V. Von den Methoden, die Ausdehnung der Flüssigkeiten durch Wärme zu bestimmen, und Würdigung derselben von *Hällström* zu Abö. VI. Einige pyrometrische Versuche von Dr. *J. A. Schmidtmüller* in Erlangen. VII. Eine neue Art Rostcompensation für astronomische Uhren von Dr. *Benzenberg*. VIII. Versuche die Natur des Nervenfluidums und die Wirkung des Galvanismus auf die thierische Ökonomie betreffend, von *Aldini* zu Bologna, (eine vollständige Nach-

Nachricht von *Aldinis* neuen merkwürd. Verſuchen enthaltend. IX. Fernere Nachricht der galvaniſchen Societät in Paris von ihren Verſuchen, mit einigen Bemerkungen des *Herausg.* X. Beſchreibung zweyer einfachen Vorrichtungen um Baumſtubben durch Pulver zu zerſprengen oder herauszuheben: *Knights* Schraube zum Holzſprengen, St. *Victors* Maſchine, Baumſtubben auszuroden. XI. Verſuche über die Vegetation der Pflanzen, welche darthun, daſs die Vegetation im Sonnenlichte die Luft *nicht* verbeſſert von *J. Woodhouſe* in Philadelphia. XII. Verſuche über den Einfluſs des Lichts auf einige Phänomene der Vegetation, von *Decandolle*, insbeſondere auf die Poren der Blattrinde. XIII. Bemerkungen über das Treiben und Abfallen der Blätter, und die Merkmale, woran man wahrnimmt, wenn die Blätter in ihrer ganzen Kraft ſtehen, und für den efficinellen oder wirthſchaftlichen Gebrauch einzuſammeln ſind, von *Morelot* in Paris.

Halle den 1ſten September 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Gebauer* zu Halle, in der Michaelis-Meſſe 1803.

Journal, liturgiſches, herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 3n Bds 1s und 2s St. 8. jed. Stück 9 gr.

Deſſen Ideen und Plane zur Verbeſſerung der Polizey- und Criminalanſtalten, 3e Samml. gr. 8. 10 gr.

Gartenzeitung, herausgegeben von *Kurt Sprengel.* Mit illuminirten Kupf. 1n Bds. N. 1—15. 4. der 1e Bd. von 52 Nummern koſtet 2 Rthlr. 12 gr.

Allgemeine Welthiſtorie. 63r, der neuern Hiſtorie 45r Thl. Verfaſſet von Dr. *Fr. Rühs.* gr. 4. 3 Rthlr. Wird kurz nach der Meſſe fertig.

Deſſen Geſchichte Schwedens, 2r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

In der Jubilate-Meſſe 1803. waren neu:

Rühs, Dr. Fr., Geſchichte Schwedens, 1r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Fabris, J. E., Elementargeographie. 4r Bd. 3e ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Methodik des öffentlichen Unterrichts in Bürger- und Landſchulen von *Fr. Fricke.* 1r Thl. allgemeine Methodik. 8. 1 Rthlr.

Journal, liturg. 2n Bds. 3s und 4s St. herausg. von *H. B. Wagnitz.* 8. jed. St. 9 gr.

Öffentliche katechetiſche Prüfungen, nebſt Schlufsreden an Eltern und Kinder. Von *J. E. S. Sintenis.* 1s Bdchen. gr. 8. 9 gr.

Sprengels, Kurt, Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneykunde. 5r Th. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Das Intereſſe des Menſchen und Bürgers bey den beſtehenden Zunftverfaſſungen 8. Königsberg in Preuſsen bey *Göbbels* und *Unzer.* Preis 20 gr.

Der Zweck dieſer Schrift iſt darzuthun, daſs eigenmächtige Ausübung einer Privatpolizeygewalt, welche einſeitig nur den Vortheil der Meiſter beabſichtigt, die eigentliche Tendenz aller Zunftverfaſſungen ſey; daſs ſie vermöge dieſer Tendenz einen Nachtheil ſtiften, der alle, jetzt mehr ſcheinbare als wahre, Vortheile, welche man von den Zunftverbindungen erwartet, bey weitem überwiegt; und daſs es daher das Intereſſe der Menſchen und Staaten erfodert, ſie — doch weder durch Gewalt noch durch Liſt, ſondern durch offne und gemäſsigte Maaſsregeln — endlich aufzuheben.

Anzeige.

Bey der Verlegung der Allgemeinen Literatur-Zeitung nach Halle in Sachſen, welche zu Ende dieſes Jahres vor ſich gehen wird, bleibt die Spedition ſowohl, als der Preis derſelben, ganz unverändert. Man kann ferner auf allen Poſtämtern, um ſie wöchentlich zu erhalten, und in den Buchhandlungen für monatliche Lieferung, Beſtellungen machen. Wir erſuchen nur unſre geehrteſten Leſer, dieſe Beſtellungen wenigſtens zu Anfange des Decembers bey dem Poſtamte oder der Buchhandlung, von der ſie die A. L. Z. bisher bezogen, anzumelden, damit die Lieferung der erſten Stücke des Jahrgangs 1804 nicht ohne Noth und ohne unſre Schuld an manchen Orten verſpätet werde. Uebrigens erſuchen wir alle unſre geehrteſten Correſpondenten, in den nächſten beiden Monaten noch hieher nach Jena, mit Anfange des Decembers aber an die Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung nach Halle zu ſchreiben.

Jena den 6. Sept. 1803.

Expedition der A. L. Z.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 178.

Mittwochs den 14ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem neuen *Bilderbuche* iſt das 17te Heft oder des 2ten Bandes 1ſtes Heft mit 5 illum. Kupfern erſchienen. Es ſind darinn:

I. Thiere 1) einige Paradiesvögel, 2) das Rhinoceros, 3) der Ichnevmon; II. Eine Glashütte; III. Ein Sonnenaufgang am Nordkap; IV. Der Porcellainthurm in Nanking in China. V. und eine Norwegiſche Eiderdunenſammlung abgebildet und in deutſcher und franz. Sprache faslich beſchrieben. Ein Heft koſtet 16 gr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Vom *Leipziger Mode-Magazin* herausgegeben von *Baumgärtner* und *Emilie Berrin* iſt das 9te Heft mit 4 illum. Kupfern erſchienen. Es enthält: I. Einige Gedichte. II. Ueber den Putz des weiblichen Geſchlechtes, aus einem höhern Geſichtspunkt betrachtet. III. Ueber die Thierköpfe an Meubles vom Hrn. v. Arnim. IV. Liebesproben; ein trefflicher Aufſatz von Ernſt Müller, dem Verf. des Unterröckchens, wie es ſeyn ſollte. V. Frauenzimmer und öffentliche Geſellſchaften. VII. Freund Dunker — ein Gegenſtück zu dem Aufſatz im 8. Hefte: der Freund in der Noth. VIII. Berichte über die neueſten franz. engl. und deutſchen Moden. Erklärung der Kupfer. Auf dem 4ten Kupfer ſind Muſtertafeln mitgetheilt. Ein Jahrgang von dieſem Mode-Magazin koſtet 6 Rthlr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen 2ten Jahrgangs 6tes Heft mit 8 Kupfern in 4. Es ſind darinnen:

I. Jouberts, genannt Aprix, neuerfundne Spinnmaſchine; II. Wyalts Vorrichtung zum Deſtilliren durch Dämpfe; III. Sargeants Waſſerhebemaſchine; IV. Uptons bewegliche Dreſchmaſchine; V. Eine Maſchine zum Zermalmen des Kalkſteins. VI. Ecklestons Torfbohrer; VII. Eine Maſchine zum Zermalmen des Kalkſteins. VIII. Dawſons verbeſſerte Laterne für Reiſewagen. IX. Dobſons Zephyr, zur Verbeſſerung der Stubenluft; X. Ein Krautſchneider; XI. Dundonals Mittel, Gummi aus Flechten zuzubereiten. XI. Ein Mittel, die Ächtheit und Reinheit des Indigo zu erfahren u. ſ. w. beſchrieben und abgebildet. Die Chronik enthält 38 Anzeigen. Ein vollſtändiges Namen- und Sachregiſter ſchließt hier den 1ſten Band des 2ten Jahrgangs. Koſtet in einzelnen Heften 1 Rthlr.

Baumgärtneriſche Buchhandlung,
in Leipzig.

Vom *Magazin zur Beförderung der Induſtrie*, bearbeitet von den Hrn. Prof. *Leonhardi* und *Böſzig*, dem Herrn von *Arnim* und Andern und redigirt von dem Rechtskonſulenten *Fr. Hempel* iſt des 2ten Bandes 1ſtes Heft mit Kupfern in 4. erſchienen. Dieſes Heft enthält 1) Sätze, die Oberfläche eines Grundſtücks zur Beförderung des Ackerbaues prüfen und genau kennen zu lernen. 2) Ueber die Eberſche Säemaſchine; 3) ein Tabaksſchneider; 4) über eine beſſere Einrichtung der Milchwirthſchaft; 5) Ein Geheimniß, guten Getraide Saamen zu gewinnen; 6) Warnung vor dem häufig empfohlnen Beſchneiden ausgeſetzter Bäume; 7) Ein Mittel, dem Flachs Eigenſchaften der Baumwolle zu verſchaffen, u. ſ. w. Dieſes Magazin koſtet in Heften 12 gr. *Induſtrie-Comptoir in Leipzig.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Gottfried Greffé.*

Jubilate-Meſſe 1803.

Cononis Narrationes. Ptolemaei Hiſtoriae ad variam eruditionem pertinentes. Parthenii Narrationes amatoriae, graece cum notis variorum et ſuis edidit, indicem auctorum et rerum addidit et praefatus eſt H. L. Teucherus. Edit. altera. 8. in Commiſſ. 12 gr.

Freymund, Chriſt., gutgemeynte Belehrung einiger Herren Journaliſten und Recenſenten wegen der ihnen misfallenden Schrift: D. Martin Luthers letzte ernſtliche Bekenntniſſe einiger allgemein chriſtlichen Lehren. 8. 4 gr.

Ebendaſſelbe auf Schreibpapier 5 gr.

Geſchichte der unternehmendſten und merkwürdigſten Betrüger aus verſchiedenen Zeitaltern und Nationen.

nach ächthiſtoriſchen und glaubwürdigen Nachrichten und Unterſuchungen aufgeſtellt. 2 Theile, mit 22 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hagedorn, M., Beſchreibung und bildliche Darſtellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage ſie ſich äuſserlich am Schädel darſtellen. Mit einem in Gyps modellirten Schädel. gr. 8. in Commiſſ. 2 Rthlr. 20 gr.

Heynig, J. G. Heraclius, eine orientaliſche Geſchichte aus den Zeiten der arabiſchen Weltrevolution. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kuchen- Bisquit- Paſteten- und Tortenbäcker, der vollſtändige, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Röſsig, Dr. C. G., Abhandlung über die Reichserzämter und deren Verbindung mit der Kurwürde, ſammt Vorſchlägen zu neuen Erzämtern, und über die Religionsverhältniſſe der neuen Kurwürden. 8. 16 gr.

Scarpa, A., praktiſche Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieſes Organs, nach der franzöſiſchen Ausgabe des Leveille, mit Anmerkk. und Zuſätzen überſetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile, mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Schulze, J. D., Flores theologis, philoſophis et philologis Vitebergenſibus in ſeculari academiae pompa. D. XVIII. Octobris 1802 ſparſ. 8. 3 gr.

Triumph, der, der Wahrheit, worin ein Mann Theil nahm, den keine Verfolgung zurückhielt. 8. 12 gr.

Über Buchhandel und Romanenfabrikatur. 8. in Commiſſion, broſchirt 6 gr.

Wetzel, Dr. J. C., Verſuch eines zweckmäſsig vollſtändigen Vorbereitungswiſſenſchaft zum richtigen Studio der Metaphyſik oder der tranſcendentalen Fundamentalphiloſophie. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Masken, die, der Liebe, von Ernſt Moritz, mit 1 Titelkupfer. 8. 18 gr.

Verfolgte, der, endlich im Hafen der Ruhe und Zufriedenheit. 8. 21 gr.

Die vor 4 Jahren von mir angekündigte *Originalausgabe* des *Don Quixote* wird noch in dieſem Jahre vollendet und dem Publikum in 6 Bänden Med. Oct. auf dem feinſten franzöſ. Schreibpapier vorgelegt werden. Wer ſolche um den äuſserſt wohlfeilen Preis von 6 Rthlr. 12 gr. zu beſitzen wünſcht, wendet ſich mit baarer Einſendung oder ſicherer Anweiſung dieſer Summe an mich ſelbſt, und ich liefere dafür das Ganze gebunden Franco Leipzig oder Hamburg. Der erſte Theil wird gleich nach dem Empfange des Geldes abgeſandt. Andere Buchhandlungen können es zu dieſem Preiſe nicht liefern, ſondern müſſen nach Maasgabe der Entfernung für Mühe, Porto, Emball. u. ſ. w. entſchädiget werden. Zur Empfehlung dieſer Ausgabe ſage ich nichts weiter, als daſs der durch ſeine Handbücher der Engl. Franz. und Ital. Sprache bekannte Herr Prof. *Ideler* in Berlin den Druck geleitet hat, die gewünſchte Correktheit erreicht iſt, und daſs der 4te und 5te Theil dieſer Ausgabe Vorzüge vor allen bisher veranſtalteten geben werden. Voran kommt das Bildniſs des Cervantes und am Ende eine wohlgeſtochene Karte.

Heinrich Fröhlich,
Buchhändler in Berlin.

Der Kreisphyſikus Herr Dr. Kauſch zu Militſch, wünſchte für die Fortſetzung ſeines ſo beliebten Journals „*Geiſt und Kritik der medicin. und chirur. Zeitſchriften etc.* eine ihm näher gelegene Verlagshandlung; ich habe daher mit Genehmigung der bisherigen Verlagshandlung die Fortſetzung dieſes für jeden Arzt und Wundarzt faſt unentbehrlich gewordenen Werkes, vom 13ten Bande an übernommen. Künftig werden jährlich wie bisher 3 Bände in groſs Octav erſcheinen. Da die erſten 12 Bände mit Regiſtern gehörig geſchloſſen ſind: ſo können mit dem 13ten Bande neue Käufer füglich antreten, ohne gebunden zu ſeyn, ſich die frühern 12 Bände zugleich anſchaffen zu müſſen. Der 13te Band erſcheint zur Michaelismeſſe 1803. Bekanntlich enthält dieſes Werk einen mit praktiſcher Kritik beleuchteten Auszug aus der ganzen deutſchen mediciniſchen und chirurgiſchen Journaliſtik; ſelbſt Chemie, Hebammenkunſt und auch Nebenfächer ſind aus demſelben nicht ausgeſchloſſen. Alle neuen Receptformeln, die ſich der Leſer von Journalen mühſam in ein Repertorium aufzeichnen muſs, wenn er nicht jeden Augenblick in Verlegenheit gerathen will, findet man in dieſem Werke aufgeführt. Wer die Unüberſehbarkeit der medic. deutſchen Journaliſtik kennt, dem leuchtet die Unentbehrlichkeit dieſer Erſcheinung, die auch in der Folge als Repertorium, beſonders für den Schriftſteller, gewiſs einen bleibenden Werth behalten muſs, von ſelbſt ein. Es iſt kein Zweifel, daſs uns die Schriftſteller Frankreichs, Englands und unſerer benachbarten Provinzen, nach einigen Jahrzehenden dieſe deutſche Anſtalt, welche eine ſo leichte Überſicht der inländiſchen Journaliſtik gewährt und die jeden Theilnehmer in den Fall der Unmöglichkeit ſetzt, mit der Literatur gleichen Fortſchritt zu halten, gar ſehr beneiden werden.

Georg Hamberger,
Buchhändler in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz in Breslau.

Neue Verlags-Bücher von *Amand König* in Strasburg und in Paris für die Jubilate-Meſſe 1803.

Bleſſig (Dr. J. L.) Was haben wir als Chriſten zu fürchten, zu hoffen und zu thun in den neuen uns bevorſtehenden Zeiten? Überlegungen mit ſeinen Zuhörern angeſtellt. 38 u. 40 Heft. gr. 8. 18 gr.

Fulcrand-Pouzins (N.) Anleitung die Alpen-Reiſen zweckmäſsig einzurichten, zunächſt für Botaniker; a. d. Franzöſ. überſetzt von Dr. J. F. Schweighäuſer. 8. 6 gr.

Giboins (N. G. B.) Fragmente aus der Phyſiologie der Pflanzen; a. d. Franzöſ. überſetzt von Dr. J. F. Schweighäuſer. 8. 8 gr.

Haidats (C. N. A.) chimiſche Unterſuchungen über die Tinte,

Tinte, über ihre Vertilgbarkeit, die Urſachen derſelben und die Mittel ihr vorzubeugen. 8. 4 gr.

Icones ſpecierum rariorum in ſynopſi methodica fungorum deſcriptarum editae a C. H. Perſoon; faſc. I. 4maj. 2 Rthlr. 12 gr.

Verſuch einer deutſchen Sprachlehre. 8. 9 gr.

Analyſe du jeu des échecs par A. D. Philidor. Avec une nouvelle notation abrégée et des planches où ſe trouve figurée la ſituation du jeu pour les Renvois et les fins des parties; par l'auteur des Strategèmes des échecs. Nouvelle édition, avec planches et ornée du portrait de l'auteur. 12. 18 gr.

Archives de l'art des accouchemens conſidéré ſous ſes rapports anatomique, phyſiologique et pathologique. Recueillies dans la littérature étrangère par J. F. Schweighäuſer. 4 Vol. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Dictionnaire (nouveau) de poche françois-allemand et allemand françois. 6.me édition originale revue et corrigée. 2 Vol. *format carrée* 1 Rthlr. 8 gr.

Diſcours ſur la paix des peuples et la liberté des conſciences, prononcé à Strasbourg à l'égliſe neuve des Protestans de la confeſſion d'Augsbourg, par J. L. Bleſſig. gr. 4. auf groſs Papier 6 gr.
auf klein Papier 4 gr.

Grammaire françaiſe ſimplifiée. Cet ouvrage eſt conforme aux principes établis par Reſteut, Wailly, Lhomond et l'Académie; par J. B. Caſtille. 12. 1 Rthlr.

Hiſtoire anatomique, phyſiologique et optique de l'oeil, par le Profeſſeur Lefebure. 8. 20 gr.

Hiſtoire de la Muſique par C. Kalkbrenner, 2 Vol. avec 9 planches. 8. 1 Rthlr.

Leçons de langue allemande ou méthode courte et facile tant pour enſeigner que pour apprendre l'allemand, par J. V. Oger. gr. 8. 16 gr.

Para lèle des accouchemens naturels et non-naturels par J. P. Eckard. 8. 9 gr.

Plans, coupes et élévations des diverſes productions de l'art de la Charpente; exécutées tant en France que dans les pays étrangers, par J. Ch. Krafft. 1re Partie grand in folio avec 30 planches. 8 Rthlr.

Recherches chimiques ſur l'encre, ſon altérabilité, les cauſes de cette altérabilité, et les moyens d'y remedier, par le Profeſſeur Haldat. 8. 4 gr.

Théorie complète de la langue allemande; par J. C. Gladbach. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Papier-Credit von Groſsbrittannien; überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von

L. H. Jakob.

Nebſt einer Zugabe von den Briefen eines franzöſ. Capitaliſten, und Zuſätzen,

iſt nun in der *Ruſſiſchen Verlagshandlung* in Halle und in allen guten Buchhandlungen zu haben. Preis auf holländ. Pap. 2 Rthlr. 20 gr. Schreibp. 2 Rthlr.

Auſserdem iſt noch daſelbſt fertig geworden:

Cato, Trauerſp. von *Addiſon*; überſ. von *Felſs*. 16 gr.

Georgi's kleiner Hausbedarf für Freunde der Religioſität und vernünftigen Erziehung, die nicht nothwendig auf eine gelehrte Weiſe unterhalten ſeyn wollen. 18 gr.

Den neueſten Nachrichten, welche Dr. *de Carro* von dem franzöſiſchen Arzte *Aubun* in Conſtantinopel durch Vermittlung des franzöſiſchen Botſchafters in Wien erhalten hat, zufolge, hat man Grund zu glauben, daſs die Kuhpocke mit den Eigenſchaften den Blattern vorzubeugen verbinde. Das nähere über dieſe Erfahrung und die äuſserſt wichtige Entdeckung betreffenden Aktenſtücke wird man in einem Werk des Dr. *de Carro*, welches unter der Preſſe iſt, und in einigen Wochen in Wien bey *Joſ. Geiſtinger* erſcheinen wird, und folgenden Titel hat, finden:

Hiſtoire de la Vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orientales, gr. 8. Vienne, chez *Joſ. Geiſtinger.*

Im Verlage der *Stettiniſchen Buchhandlung* in Ulm hat kürzlich die Preſſe verlaſſen:

Über die Unzulänglichkeit des Kleinſchrodtiſchen Entwurfs zur *peinlichen Geſetzgebung* in Baiern, von *J. K. Schmid*. gr. 8. Ulm, 1803. à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Nachſtehende, alle Menſchen intereſſirende Schrift:

Die Brodnoth,
oder
wer und was iſt an der fortwährenden Brodtheuerung Schuld,
und
welches ſind die heilſamſten Mittel, einen ſtets mäſsigen für jedermann heilſamen Getraidepreis hervorzubringen und zu erhalten?

8. Berlin, bey Friedr. Maurer.

iſt ſo eben im Druck erſchienen und in allen Buchhandlungen für 6 gr. auf Schreibp. zu haben.

Das Lehrbuch des deutſchen Staatsrechts vom Hn. Profeſſor *Leiſt* in Göttingen hat die Preſſe verlaſſen und iſt bey Unterzeichneten für 2 Rthlr. 12 gr. zu haben.

J. C. D. Schneider,
Buchhändler zu Göttingen.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

1. Geographie ancienne par *d'Anville*. Paris 1769. fol. atl. av. les grandes cartes Pappe unbeſchnitten 12 Rthlr. 2. *Biblia* Neapoli. 1476. apud Moravum. fol. Ein wenig wurmſtichig. 38 Rthlr. 3. *Blanchini* Evangeliarium quadruplex. Romae 1748. 2 T. in 4 V. fol. broſchirt einige Blätter ſind etwas gelb 7 Rthlr. 4. *Bonani* Numismata Rom. PP. 3 T. fol. Romae. 1699. Ldrbd. 8 Rthlr. 5. Oeuvres badines de *Caylus*. Paris 1787. 12 Vol. 8. av. fig. broſchirt 10 Rthlr. 6. Cours d'Etudes par *Condillac*. Paris an III. 16 V. 8. broſchirt. 8 Rthlr. 7. Recherches ſur les coſtumes

et

et sur les theatres Paris 1790. av. estampes en couleur. 2 V. 4to Pappe, unbeschnitten. 8 Rthlr. 8 Oeuvres de *Dumarsais*. Paris 1797. 7 V. 8. broschirt 5 Rthlr. 9. *Du Fresne* Glossarium. Paris 1733. 6 V. fol. Frzbd. 29 Rthlr. 10. *Platina* de vitis pontificum. Nurenberge 1481. fol. Saffianbd. hat einige unbedeutende Stockflecken 4 Rthlr. 11. *Jamblichus* de Mysteriis cur. Gale. Oxon. 1678. fol. Pgbd. 5 Rthlr. 12. Psyche par *la Fontaine*. Paris. Didot jeune an 3. av. fig. de Moreau. 4. in einem Portefeuille. 6 Rthlr. 13. 1780. gravées du Cabinet du Duc d'Orleans. Paris Pierres 2 V. petit in fol. Franzbd. 24 Rthlr. 14. Contract social de *J. J. Rousseau*. Paris Didot jeune 1795. Papier vélin Pappe unbeschnitten 5 Rthlr. 15. Memoires de *Sully*. Londres 1745. 3 V. 4. av. plus de 60 portraits par Odieuvre Frzbd. 9 Rthlr. 16. Voyages de *Thunberg* au Japon, augm. par Langlès et La Mark. Paris 1796. 4 V. 8. av. fig. 5 Rthlr. 17. The holy bible with notes by *Wilson* and various renderings. Bath. 1785. 3 V. 4. vélin Papier. Engl. Bd. 14 Rthlr. 18. Voyage en Russie par *Pallas*. Paris 1788. 5 V. 4. et Atlas broschirt. 13 Rthlr. 19. La France illustre par *Turpin*. Paris 1780. 4 V. 4. ornée de portraits. Pappe unbeschnitten 14 Rthlr. 20. *Valesii* Rerum Francicarum T. I—III. Parif. 1658. 3 V. fol. Franzbd. 14 Rthlr. 21. *Toelneri* hist. Palatina (c. ccd dipl.) Francof. 1700. fol. Frzbd. 4 Rthlr. 22. Oeuvres complettes d'*Ovide*. (édition de Poncelin) Paris an 7. 7 Vol. 8. fig. br. 6 Rthlr. 23. Voyage de *la Peyrouse*. Paris Impr. de la Republique. 4 V. 4. et Atlas. Pappe unbeschnitten 34 Rthlr. 24. *l'Heritier*, Stirpes novae Parif. 1784. fascic. I—VI. c. fig. fol. maj. Pappe unbeschnitten 27 Rthlr. 25. Ejusdem, Geraniologia, Parif. 1788. continens 44 tab. aen. fol. maj. Pappe unbeschnitten 8 Rthlr. 26. Ejusdem, Cornus. Parif. 1788. in fol. maj. Pappe unbeschnitten 3 Rthlr. 27. *Bulliard*, Herbier de la France, avec l'histoire des champignons et des plantes veneneuses, et le Dictionnaire de Botanique. Collection contenant plus de 600 planches superbes en couleur. folio in albo (Ladenpreis 900 L. de France) à 98 Rthlr. 28. Collection des oeuvres de *Dorat* en 20 V. 8. edition de Delalain ornée de gravures brosch. 12 Rthlr. 29. *Baluzii* Capitularia regum Francorum. Parif. 1677. 2 V. fol. Lederbd. 9 Rthlr. 30. idem liber corio subsc turcico. carta magna 18 Rthlr.

Scriptores historiae Byzantinae. Parif. è typographia regia fol. maj. scilicet:

31. *Cantacuzenus*. 1645. alt Lederbd. 4 T. in 2 V. 7 Rthlr. 32. Scriptores post *Theophanem*. 1685. Pappe unbeschnitten. 6 Rthlr. 33. *Nicephorus Gregoras* 1702. 2 Vol. Pappe unbeschnitten 9 Rthlr. 34. *Codinus Curopalata*, 1648. cui alligat. est *Constantinus Manasses*. 1655. Frzbd. à 8 Rthlr. 35. *Virgilius* (Brunkii) Argentorati 1789. 4. maj. broschirt Velin Papier 6 Rthlr. 36. Art de fabriquer les canons par *Monge*. Paris an 2. 4. fig. broschirt. 5 Rthlr. 37. Autre exemplaire avec les figures enluminées 7 Rthlr.

Folgenden bey *Bodoni* in der königlichen Buchdruckerey in Parma gedruckten Artikeln hat man die Verlagspreise beygesetzt.

38. *Hesiodus* gr. et lat. 1785. 4. Marmorband 11 Rthlr. 39. R. de *Hampden*, Brittania, Cathmen, villa Bronhamensis. 1793. fol. maj. velin Papier. Marmorband. vergoldt. Schnitt 17 Rthlr. (Ladenpreis 400 Paoli.) 40. *Horatius*. fol. maj. 1791. Marmorbd. vergoldt. Schnitt. velin Papier, dergleichen Exempl. nur wenige existiren 70 Rthlr. (Ladenpreis 1000 Paoli.) 41. *Horatius*. 1791. fol. maj. auf feines liffirtes Papier (Ladenpreis 500 Paoli) Pappe unbeschnitten 35 Rthlr. 42. Gierusalemme liberata di *T. Tasso* 1794. velin Papier 3 Vol. folio. Pappe unbeschnitten 43 Rthlr. 43. La Religion vengée, poeme du Cardinal de *Bernis* 1795. fol. Pappe unbeschnitten. Velin Papier 9 Rthlr.

Folgende Pracht Ausgabe von *Baskerville* in Birmingham in 4. maj.

44. *Virgilius* 1757. ausserordentlich prächtig und geschmackvoll in vergoldeten Safianband gebunden 35 Rthlr. 45. *Lucretius* 1772. Safianbd. 8 Rthlr. 46. *Catullus*, *Tibullus*, *Propertius* 1772. Safianbd. 8 Rthlr. 47. idem liber. Franzbd. 6 Rthlr. 48. *Horatius*. 1770. mit Kupf. Franzbd. 14 Rthlr. 49. *Juvenalis* et *Persius* 1761. Safianbd. 9 Rthlr. 50. id. lib. Frzbd. 7 Rthlr. 51. *Terentius* 1772. Pappe unbeschnitten 6 Rthlr. 52. *Sallustius* et *Florus* 1773. Safianbd. 8 Rthlr. 53. id. lib. Franzbd. 6 Rthlr. 54. id. liber. Pappe unbeschn. 6 Rthlr. 55. Tableaux pittoresques de la Suisse par *Zurlauben*. Paris 1780. 4 Vol. fol. superbe exemplaire magnifiquement relié en veau doré sur tranche 118 Rthlr. 56. le même ouvrage en cahiers, superbe exemplaire de souscription 100 Rthlr. 57. *Digestorum Libri* 50. Florentiae 1553. 2 V. fol. Safianbd. hat einige wenige unbedeutende Stockflecken 17 Rthlr. 58. *Galleria* du Palais Egalité 32 Cahiers in folio 30 Rthlr. épreuves du 2me tirage. 59. Prudentius Parmae Bodoni 2 V. 4. prächtig und geschmackvoll in Safianband gebunden 16 Rthlr. 60. Augustinus de arte praedicandi. (hat einige wenige unbedeutende Wurmstiche) Laut der Vorrede von J. Mentelin gedruckt. Zufolge dem, in Mensels bibl. Mag. 3ten St. geführten Beweis, soll die von Faust (vor 1466.) veranstaltete Ausgabe ein Nachdruck der gegenwärtigen seyn. (siehe auch Laire. Index T. I. p 19.) 35 Rthlr.

Auf obige überhaupt sauber und herrlich conditionirte Bücher nimmt Herr Antiquar *Schuhmann* in Leipzig Bestellung an. Von den broschirten Werken sind die meisten noch nicht aufgeschnitten. Die Preise sind in Sächsischem Gelde franco Leipzig angesetzt. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen. Ohngeachtet der weiten Entfernung des Eigenthümers wird man doch die Bestellungen spätestens in 10 Wochen effectuiren. Jede Bestellung muss mit sicherer Anweisung begleitet seyn, wo die gleich baare Bezahlung bey Eingang der Bücher in Leipzig zu erheben sey.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 179.

Mittwochs den 14ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 4ten Jun. beehrte die philosophische Fakultät den Hrn. Kandidaten *Joh. Paul Schmidt* zu Bayreuth, der sich um das Erziehungswesen verdient macht und Verfasser des anonymischen Buches: *Ueber die Bildung der Volkslehrer und die nothwendige Vervollkommnung des Predigerstandes* ist, mit der Magisterwürde. Seine gedruckte Probeschrift *de magnis incommodis ex πο λυπραγμοσυνη profluentibus et quomodo removeri possint?* ist 2 Octavbogen stark.

Am 24 Jun. that sie dasselbe in Ansehung des Hrn. *Friedrich Vertraugott Klitscher*, eines Schlesiers, Lehrers am Gymnasium zu Frankfurt am Mayn und Vorstehers der dortigen neuerrichteten Bürgerschule.

Am 23. Jul. ertheilte sie dieselbe Würde Hrn. *Philipp Konrad Marheinecke*, aus Hildesheim, der zu Göttingen zweymal den Preis davon trug und auch sonst schon als Schriftsteller bekannt ist.

Helmstädt.

Der Herzog von Braunschweig hat unsrer Universität jährlich hundert Thaler zur Anschaffung mathematischer Instrumente auf den Vorschlag des nunmehrigen Hrn. Hofr. *Pfaff* gnädigst verwilliget, der den Ankauf der Instrumente besorget, und sie Zeitlebens zu seinem Gebrauch im Hause behält.

Der Prof. Med. und Philos. extraord. Dr. *Wilh. Remer* hat von dem Herzoge zu Braunschweig die Erlaubniss erhalten ein ambulatorisches Clinicum anzulegen, welches Institut von Ostern an auf herzogliche Kosten seinen Anfang nehmen wird.

Mainz.

Durch einen Beschluss von 26. Jul. ist das hiesige Lyceum organisirt worden. Zu Professoren bey denselben sind ernannt *Matthias* für die alten Sprachen, *Butenschön* für die Geschichte, *Payen* für die Gesetzgebung, *Medinger* für die lateinische Sprache. *Metternich* für die Mathematik, *Anschel* für die Physik, *Jacquemart* für die Naturgeschichte.

St. Petersburg.

Auf der Universität zu *Cherkow* werden vorläufig die Fächer der philosophischen Facultät, die der Medizin und Jurisprudenz aber erst nach einem vorbereitenden Zwischenraume von drey Jahren besetzt werden.

Der M. *Barent*, ehemaliger Pastor zu Torgel im Pernauischen, ist vorläufig zum Direktor der im Gouvernement *Kasan* neuanzulegenden Schulen bestimmt.

Der Adel des Gouvernements Smolensk hat auf seine eigenen Kosten eine *adeliche Militärschule* errichtet und darüber von Sr. Majestät dem Kaiser ein allerhöchstes Belobungsschreiben, so wie der Marschall desselben den Annenorden von der zweyten Klasse erhalten.

II. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Am 16. Aug. eröffnete der französische Oberconsul Bonaparte die während seiner Abwesenheit mit dem Namen Napoleon-Museum bezeichnete Sammlung von Kunstwerken, und untersuchte die Anstalt auf das genaueste. Als er vor der Mediceischen Venus stand, überreichte ihm der General-Director der Anstalt, der berühmte *Denon*, eine auf die Ankunft dieses Meisterwerks geprägte Medaille, die auf der einen Seite das sehr ähnliche Bildniss des Oberconsuls und auf der andern die Mediceische Venus mit der Aufschrift: *Aux Arts la Victoire* enthält.

Der Graf *Strogonoff*, Präsident der Akademie der Künste, hat bey Gelegenheit der nach Berlin gesandten Sammlung russischer Mineralien, eine kostbare aus allen russischen Marmor-Arten zusammengesetzte und reich verzierte Pyramide an den König von Preussen zum Geschenk gesandt.

III. Neue Erfindungen.

Hr. Advocat *Steinhäuser* zu Plauen hat ein *neues Winkelmessinstrument* erfunden, mit dem man alle zwischen 160° und 1° enthaltene Winkel bis auf eine Minute messen kann, welches bey aller nöthigen Vollkommenheit und Gemeinnützigkeit wohlfeil ist, welches man als Stock bey sich führt, und welches abgesondert

von Sinustafeln sogleich das Verhältniss der drey Seiten eines ebenen rechtwinklichen Dreyecks, und da man jedes schiefwinkliche wieder in zwey rechtwinkliche zerlegen kann, auch das Verhältniss der Seiten des schiefwinklichen Dreyecks in freyem Felde sehr leicht angiebt. Es ist dieses der Jacobsstab der Alten, mit zwey Spiegeln, einer Cotangenten-, einer Cosecanten-, und einer dritten Scale versehen, welche den Sinus totus in 1000 gleiche Theile theilt. Da nun in jedem rechtwinklichen Dreyeck ein Cathetus im Verhältnisse des Sinus totus, der zweyte im Verhältniss der Cotangente, und die Hypotenuse im Verhältniss der Cosecante des Winkels steht, dem die als Halbmesser angenommene Seite gegenüberliegt: so hat man auf dem Massstab alles, was man zur Triangelberechnung braucht. Die Gradtheilung, welche nur 35° zu enthalten braucht, da ein Spiegel das doppelte der Winkel, und der zweyte das Complement zu 180° giebt, ist so gross, als auf einem Kreisse von 9,284011 Pariser Fuss Durchmesser, wenn der Sinus totus nur zu $\frac{1}{2}$ Fuss angenommen wird, oder sie ist $18\frac{1}{2}$mal grösser, als sie auf einen Kreis von gleichem Halbmesser getragen werden könnte und kann daher mit äusserster Schärfe geliefert werden.

(Der Preis, um den Hr. *St.* ein Instrument dieser Art, welches die angeführte Theilung auf Holz hat, liefert, ist 10 Rthlr. Fällt aber Cosecante und 1000theilige Theilung weg, so ist er nur 6 Rthlr., und wenn der Stab nicht vor dem Krummlaufen gesichert ist, und die Transversalen über die ganzen Grade hinweglaufen, nur 4 Rthlr., wobey Hr. *St.* noch das 6ste Exemplar frey giebt.)

IV. Todesfälle.

Am 3. Jul. st. zu Grünenberg unweit Wien der k. k. wirkl. Hofrath bey der Policeyhofstelle, *Fried. Schilling*, Verf. der Charakterzüge Franz II., der Flugschrift: Es ist Friede u. s. Er war geboren zu Erfurt 1754.

Am 18. Aug. st. zu Kiel der königl. dänische Etatsrath und erste Professor der Rechte *Adolph Friedr. Trendelenburg*, 66 Jahr alt.

Vor kurzem starb zu Riga an der Brustwassersucht, in einem Alter von 56 Jahren, der liefländische Generalsuperintendent *Dankwart*. Das gelehrte Deutschland kennt ihn nur aus wenigen Schriften, der Stadt Riga aber und der ganzen Provinz bleibt sein Andenken unvergesslich. (Sein Nachfolger in der Stelle eines liefländischen Generalsuperintendenten ist der vor sechs Monaten zu seinem Substituten ernannte Oberpastor *Sonntag*, welcher dabey zugleich seine Stelle als sogenannter Kronprediger an der Domkirche behält.)

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Chr. Heinr. Gottl. Köchy*, bisheriger Privatdocent zu Jena, ist zum Professor der Rechte nach Mitau berufen worden, wohin er in kurzem abgehen wird.

Hr. Dr. *Overbeck*, vieljähriger Adjunct der philosoph. Facultät zu Greifswalde, hat die Würde eines Professors erhalten.

Der zeitherige Professor *Pölitz* an dem Kadettenhause zu Dresden verlässt zu Michaelis diese Erziehungsanstalt, und geht mit einer Pension von 300 Thlr. als Prof. Phil. extraord. nach Leipzig, wo er ehemals Privatdocent der Philosophie war.

Hr. *Josua Stutzmann*, Privatdocent zu Göttingen, ist von der philosophischen Facultät zu Tübingen, der er mehrere gelehrte Abhandlungen gesendet hat, mit dem Doctor-Diplom beehrt worden.

Der durch einige kleine Schriften philologischen Inhalts bekannte Hr. *C. H. Hänle* hat das Conrectorat an dem Gymnasio zu Idstein erhalten.

Die französische Regierung hat dem berühmten Astronomen *Burkhard* aus Leipzig das französische Bürgerrecht geschenkt.

Der Gemeine-Rath der Stadt London hat dem berühmten Dr. *Jenner* das Londner Bürgerrecht in einer goldenen Dose, 600 Pf. Sterling werth, zuerkannt.

Hr. Dr. *Martens* in Leipzig ist von der *Société libre des amateurs des Sciences et des Arts* zu Douai zum *Associé libre* aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten Herausgeg. von *Fessler* und *Fischer*. Jahrg. 1803. September. Berlin bey *Friedrich Maurer*.

Inhalt.

1) Der Einfall der Sarazenen in Spanien, vom Hrn. Prof. *Buchholz*. 2) Reisen und Leben; ein Andenken an liebe Reisende, von *J. C. Lavater*. (Forts.) 3) Shakespear und Voltaire. Vom Hrn. Hauptmann v. *Löwenstern* in Warschau. 4) Stradella und Philipp Bertrand. Zwey kleine Erzählungen von Hrn. *P. F. Brede* in Kassel. 5) Ueber die Wirkungen des Galvanismus auf Taubstumme. Ein Brief des Hrn. Direktor *Pfingsten* an die galvanische Gesellschaft in Paris. 6) Nöthiger Zusatz zu der im vorigen Stücke der Eunomia befindlichen Abhandlung *über die Freyheit des Willens*. Von Hrn. Dr. *K. F. Becker*. 7) Euphrosyne. Eine Legende. Von Hrn. *A. N—r* zu Halle 8) Philoso-

losophische Aphorismen. Von Hrn. *J. Stutzmann.* 9) Theater. 10) Postscripte. 11) Literar. Anzeiger.

Mit dem letzten September erscheint in Wesel eine Monatschrift unter dem Titel!

Der Sammler oder Blüte der deutschen, französischen und holländischen Journale.

Eine weitläuftigere Anzeige ist bey den löblichen Postämtern und Buchhandlungen wo man auch die Bestellungen macht, zu haben; für den ganzen Buchhandel hat die Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig die Hauptspedition.

Röder und Klönke.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Johann Friedrich Röwer* in Göttingen sind folgende Bücher erschienen:

J. G. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Viertes Band. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

J. C. Fischer, Abhandlung von der Düngung und der zweckmäßigen Behandlung derselben. Zum Gebrauch für alle Ökonomen. 8. 12 gr.

A. G. L. Heeren, kleine historische Schriften. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

C. Meiners, Beschreibung einer Reise nach Stuttgart und Strasburg im Herbste 1801, nebst einer kurzen Geschichte der Stadt Strasburg während der Schrekkenszeit. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Mémoires sur les Campagnes des Pays-Bas en 1745, 1746 et 1747. Publiés par *A. G. L. Heeren*. gr. in-8. 1 Rthlr. 8 gr.

G. W. Meyer, Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Zweyter Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

A. W. Rehberg Über den deutschen Adel. 8. 20 gr.

F. Röwer Über Gesundheit und Wohlanständigkeit. Zur Belehrung für Landleute. 8. 10 gr.

L. C. Treviranus, Untersuchungen über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und der Medicin. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur, für Naturforscher und Ärzte. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

G. K. Winkler Beyträge zur Erregungstheorie. Erstes Bändchen. 8. 12 gr.

Bey demselben werden in kurzem die Presse verlassen:

C. F. Ammon Geschichte der praktischen Theologie von der Wiederherstellung der Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten. Erster Band. gr. 8.

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. Ersten Bandes zweyte Abtheilung. 8.

J. G. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Fünften Bandes erste Abtheilung. gr. 8.

J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Dritter Band. gr. 8.

J. C. Fischer Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Kühste und Wissenschaften. 4r Band.

C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Zweyter Band. gr. 8.

Cartons

zu *Gaspari's Handbuch der Erdbeschreibung.* Zweyter Cursus. Vierte Auflage.

Da in diesen 11 Bogen Cartons Alles enthalten ist, was sich seit 1801 in der Geographie und Statistik verändert hat: so wird diese berichtigte vierte Auflage, wenn die umgedruckten Blätter gehörigen Orts eingeschaltet werden, die Länderkunde in ihrem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf alle bis auf diesen Augenblick vorgegangenen Veränderungen darstellen, und folglich nicht nur die Stelle einer ganz neuen und zweckmäßig umgearbeiteten Auflage vertreten, sondern auch die neueste Übersicht der gesammten Geographie liefern.

Zum Besten aller Besitzer der *vierten* Auflage werden diese umgedruckten Blätter auch besonders für 9 gr. abgelassen, damit sie ihre Exemplare damit *ergänzen* und *erneuern* können, wofür sie uns hoffentlich Dank wissen werden. Den künftigen Käufern dieses Werks werden diese Cartons ohnedies gratis zugegeben.

Weimar den 1. August 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Secretär *A. C. Thiele* in Leipzig sind folgende Bücher, gegen baare Zahlung in Convention-Münze, mit 25 Pc. Rabbat, in Commission zu haben:

1—7. Nov. thesaur. jur. civ. et canon. ex collect. et museo *Ger. Meermann.* T. I—VII. H. C. 751—56. Voll. Ppbde. unbeschnitten. Fol. 30 Rthlr.

8—11. *And. Chryf.* in Zaluskie *Zaluski* epistolar. hist. familiarum T. I. P. 1. 2. T. II et III. Brunsberg, 709—11. Voll. IV. Prgbde. Fol. 10 Rthlr.

12. Liber trium virorum (*Hermae, Ugnetini, Roberti,*) et trium spiritualium virginum (*Hildegardis, Elizabeth et Mechtildis.*) Emissum Parisiis ex off. Henr. Stephani. 513. Ppbd Fol. Nitid. opus. 4 Rthlr.

13. 14. *Joh. Christophs v. Dreyhaupt* Beschreibung des z. Herzogth. Magdeburg gehörigen Saalkreises u. s. w. 1r und 2r Th. m. Kupf. Halle, 755. 2 Voll. Mrbde. Fol. 6 Rthlr.

15. Nouv. cours de Mathématique, à l'usage de l'Artillerie et du Génie, par Mr. *Belidor.* avec fig. à Paris, 725. Frzbd. 4. 5 Rthlr.

16. Gemmae et sculpturae antiquae depictae ab *Leon. Augustino*, Senensi, addita ear. enarratione, in Lat. versa a *Jac. Gronovio.* P. I. II. c. 265. tabb. aen. Franeq. 694. Leder Rücken. 4. 3 Rthlr.

17—20. *Geo. Andr. Will's* Nürnberger Münzbelustigun-

gungen. 1—42 Thl. mit v. Kupf. Altd. 765—67. 4 Voll. hPgbde. 4. 6 Rthlr.

21. *Jo. Jac. Schröderi* theſ. linguae Armenicae, antiquae et hodiernae. Amſtel. 711. Prgbd. 4. 4 Rthlr.

22. 23. *Joh. Winkelmann's* Geſchichte der Kunſt des Alterthums. 1r und 2r Theil. Wien, 776. 2 Voll. hMarmorbde. gr. 4. 8 Rthlr.

24. 25. *Euripidis* tragoediae, quae exſtant, Graec. c. Lat. *Gul. Canteri* interpretat. et ſcholl. ab *Arſenio* Monembaſiae Archiepiſc. collect. T. I. et II. Exc. Paul. Stephanus, 602. Voll. II. Pgbde. 4. Der 1te Band hat einige Waſſerflecke. 3 Rthlr. 16 gr.

26. *Sex. Jul. Frontinus* de aquaeductib. urbis Romae, reſtitutus atque explicatus op. et ſt. *Jo. Poleni*. Patav. 722. Pgbd. 4. 3 Rthlr. 16 gr.

27. *Aeſchyli* tragoedd. ſuperſtites, Gr., in caed. ſcholia et deperditor. fragmm., c. verſ. Lat. et commentt. *Th. Stanleji* et not. Var. curante *Jo. Corn. de Pauw*. T. I. II. H. C. 745. Leder-Rücken. gr. 4. Unbeſchnitt. (Ti. IIdi Tit. abeſt.) 12 Rthlr. 16 gr.

28. *Athenaei* Dipnoſophiſtar. Libb. XV. Gr. Lat. ex verſ. et c. n. *Jac. Dalechampii*. Lugd. 612. — *Iſ. Caſauboni* animadvv. in *Athen.* ib. 621. Hrnbd. Fol. 8 Rthlr.

29. *Hub. Goltzii* faſti, Jul., Aug. et Tiberii numismm. *Lud. Nonnii* comm. illuſtrata, et Theſaur. rei antiquariae. Cum tabb. aen. (quibus manus docta quaedam ſubſcripſit.) Antw. ex off. Plant. B. Moreti. 645. Pgbd. Fol. 6 Rthlr.

30. 31. *Abr. Trommii* concordantiae Graecae verſionis LXX. interpretum. Tom. I II. Amſt. et Tr. ad Rh. 718. Voll. II. hMrbde. Fol. 16 Rthlr.

32. Elémens de la philoſophie de *Newton* par *Voltaire*, av. figg. à Amſt. 738. Ppbd. unbeſchn. gr. 8. Auf groſsem und ſtarkem Papier. 2 Rthlr. 16 gr.

33. *L. A. Florus* c. not. Var. et *J. Geo. Graevii*, P. I. II. c. f. Amſt. 701. Pgbd. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

34. Biblia Hebraica, illuſtr. ab *Ev. van der Hooght*. Amſt. et Ultraj. 705. Frzbd. med. 8. 6 Rthlr.

35—38. *Xenophontis* opp. Gr. Lat. ex recenſ. *Ed. Wells*, curante *Car. Aug. Thieme*. T. I—IV. Lipſiae, 763. 64. Voll. IV. Ppbde. 8. unbeſchn. 8 Rthlr.

39—69. Collection complette des oeuvres de Mr. *de Voltaire* T. I—XXXI. avec f. à Genève, 771—776. 31 Voll Englbde. gr. 12. ſplendid. 20 Rthlr. 16 gr.

70. *Polybii*, *Diodori* Sic., *Nic. Damaſceni*, *Dionyſii* Hal., *Appiani* Alex., *Dionis* et *Jo. Antiocheni* Excerpta, ex collectaneis *Conſtantini*, Aug. *Porphyrogenetae*. *Hnr. Valeſius* nunc prim. Graece ed., Lat. vertit notisq. illuſtravit. Paris. 634. Mrbd. 4. 3 Rthlr.

71—73. *A. H de Salengre* nov. Theſaur. antiquitat. Roman. T. I—III. c. figg. aen. H. C. 716—24. Voll. III Engbde. Fol. 30 Rthlr.

74. *Geo. Cedreni* Annales, Gr. Lat. interpr. *Guil. Xylandro*. Baſil. 566. Ledb. Fol. Am untern Rande ein wenig wurmſt. 3 Rthlr.

75. 76. *S. Athanaſii* opp., quae reperiuntur, omnia, Gr. Lat. T. I. II. Colon. 686. Voll. II. hFrzbde. Fol. 8 Rthlr.

77. 78. *M. F. Quinctiliani* de inſtitut. orat. LL. XII. et Declamatt. c. n. et animadvv. Viror. doctor. recogn. p. *Petr. Burmannum*. L. B. 720. Voll. II. Pergambde. 4. 10 Rthlr.

79. *Io. Luciembergii* theſaur. poeticus. (Frf 575) Pergambd. 4. Rariſſimum praedicat olim ejus Poſſeſſor, *Clodius*, Rector Scholae Friberg., his verbis: Hoc *opus profodiendum nuspiam videbis, quocumque Te vertas etc.* 5 Rthlr.

80, 81. *J. M. Gesneri* nov. theſ. Ling. Romanae T. I. —IV. Lipſ. 749. Voll. II. Hornbde. Fol. 16 Rthlr.

82. Corpus jur. civ. recenſ. *Geo. Chr Gebauer* et poſt ej. obitum edition curav. *Geo. Aug. Spangenberg*. (Tom. I.) Gotting. 776. Mrbd. med 4. Nil amplius prodiit. 10 Rthlr.

83. *Io Grammatici* (Philoponi) in poſteriora reſolutoria Ariſtotelis Commentarium; incerti Auctoris in ead., *Euſtratii* in ead. Graece. Venet. in aed. haer. Aldi. 534. — Id. *Philoponus*, Latine Paris. 544. — Id. *Euſtratius* et Anonymus, Lat., interprete *Andrea Gratiolo Tusculano* ex *Benaco*. Venet. ap. Scotum, 542. Lederbd. Fol Der griech. Text waſſerflecki, ſonſt ſehr rein. 6 Rthlr.

84. *Mart. Cruſii* Turcograeciae Libb. VIII. Gr. Lat. Baſ. (584.) hPgbd. Fol. Mit einem kleinen Wurmſtiche am untern Rande. 4 Rthlr.

85. *Mart. Liſter* hiſtoriae conchylior. et tabular. anatomicar. edit. altera, rec. et aux. *Gul. Huddesford*. Ox. Clarend. 770. Prgbd. Fol. 25 Rthlr.

IV. Kunſtanzeige.

Apparate von Inſtrumenten zur Papparbeit.

Da ich Gelegenheit habe, die zur Papparbeit nöthigen Inſtrumente in vorzüglicher Güte verfertigen zu laſſen, ſo glaubte ich denjenigen Ältern, Erziehern und Freunden gehalvoller mechaniſcher Beſchäftigungen, die ſich meines Papparbeiters bedienen oder noch bedienen werden, den Gebrauch deſſelben ſehr erleichtern zu können, wenn ich ihnen Gelegenheit verſchafte, zu dieſem Zweck vorräthige Apparate zu kaufen. Ich bin bereits im Stande, ſolche Apparate gegen portofrey eingeſendete Vorausbezahlung an die Einſender zu erlaſſen. Das Exemplar koſtet 9 Rthlr. 8 gr. Sachſiſch oder, 16 fl. 48 kr. Rheiniſch, wobey die Koſten für Emballage mit eingerechnet ſind. Man wird dieſen Preis billig finden, da alles nicht nur äuſſerlich ſchön und mit vieler Akkurateſſe, ſondern auch in eben dem Grade haltbar verfertiget iſt. Auch beſchränkt ſich das Unternehmen nicht etwa nur auf das Nöthigſte, ſondern es iſt zugleich für mancherley geſorgt, was die Bequemlichkeit und Geſchwindigkeit im Arbeiten ſehr befördern kann.

Schnepfenthal. Blaſche.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 180.

Sonnabends den 17ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen.

Der am 9ten Auguſt d. J. zu Leipzig verſtorbene kurſächſ. Kammer-Commiſſar und Inhaber der Gleditſchiſchen Buchhandlung, *Chriſt. Andr. Leich*, hat in ſeinem Teſtamente folgende Legate ausgeſetzt: 1) 20,000 Thaler in Documenten zur Errichtung einer Accouchir Anſtalt; 2) 8000 Thaler in Documenten dem Allmoſen-Fiscus; 3) ſein Landgut in Möckern nebſt einem Capital zur Erhaltung deſſelben der ökonomiſchen Societät, deren Mitglied er war.

II. Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

Åbo.

Folgende gelehrte Abhandlungen ſind hieſelbſt in der letztern Hälfte des Jahres 1802 auf den akademiſchen Katheder gebracht worden. Unter dem Vorſitze des Hn. M. *Henr. Gabr. Porthan*, *Eloq. Pr. etc.* Reſp. *J. Snellmann* und *C. J. Holm: Sylloge monumentorum ad illuſtrandam Hiſtoriam Fennicam pertinentium. P. II. et III.* (17—48 S.) — *J. W. Tuderus: Obſervationes circa Hiſtoriam Deſerii Petrini in Suecia. P. II.* (15 S.) — *Andr. Jo. Lagus*, Philoſ. Adj. — Reſp. *J. F. Sandry*, *J. G. Aſkelöf* und *J. Clauſſon: in Verſ.* 12. *Cap. Jeſaiae XIV. Periculum philologicum. P. II. III. IV.* (11—42 S.) — M. *Er. Jo. Froſterus*, SS. Th. Doct. — Reſp. *Z. Wahlſten: D. Examen Argumentorum praecipuorum pro exiſtentia Dei exhibens. P. I.* (16 S.)

Greifswalde.

Bey der Anweſenheit Sr. Maj. hat unſre Univerſität neue Beweiſe ſeiner Gnade erhalten, indem der König vor ſeiner Abreiſe am 11. Aug. nicht nur bey den ſo ſehr geſtiegenen Preiſen der Bedürfniſſe den ſämmtlichen zum Concilio gehörigen Profeſſoren eine jährliche Gehaltsvermehrung von 200 Rthlr., drey auſſerordentlichen Profeſſoren und mehrern andern Lehrern aber eine Gehaltszulage von 100 Rthln. beylegten.

Lund.

Kurz vor Johannis (1802) war hier eine Magiſter-Promotion, wobey 34 den Grad erhielten. Der Promotor Dr. *Tegman* lud dazu ein durch ein Programm auf 2½ Bogen Fol., worin er vorzüglich die hauptſächlichſten philoſophiſchen Entdeckungen nebſt den berühmten Gelehrten des 18ten Jahrhunderts aufſtellt, und dann von den während deſſelben zu Lund vorgefallenen Magiſter-Promotionen Nachricht giebt. Dieſer waren in allem 29, und die Anzahl der Promovirten machte 1206 aus.

Da die hieſige akademiſche Bibliothek, welche nun aus etwas mehr, als 20000 Bänden beſteht, und auſſer andern Zugängen auch die Zinſen von einem Capitale von 6600 Rthlr. theils in Banko theils in Reichsſchuldzetteln zur Vermehrung derſelben ziehen kann, mehrern Raum bedurfte: ſo iſt für nöthig erachtet worden, den akademiſchen Gebäuden einen neuen Flügel beyzufügen. Zu den Unkoſten wurden 13500 Rthlr. in R. G. angeſchlagen. Man legte 1800 den 21. Apr. den Grund, und den 6. Febr. 1802 ward der Flügel fertig. Zu weitern Einrichtungen und Verbeſſerungen ſind noch 3500 Rthlr. in R. G. angeſchlagen worden.

Im J. 1802 waren zwiſchen 200—300 Studierende zu Lund. Es wurden 125 eingeſchrieben.

Stockholm.

Zu *Lund* hat ſich der Prof. der theoret. Philoſophie u. Ritter vom Nordſtern-Orden, Hr. *Fremling*, zu *Upſala* der Prof. der Sittenlehre, Hr. Dr. *Boëthius*, und zu *Åbo* der Bibliothekar, Hr. M. *Joh. Bonsdorff*, bey der Kanzlers-Gille angeboten, auſſer ihren gewöhnlichen öffentlichen Vorleſungen auch noch dergleichen über die Pädagogik und Didaktik zu halten. Dieſes Anerbieten iſt von ihr dem Könige vorgetragen, und von dieſem mit groſſem Beyfalle aufgenommen worden.

Zur Schulgeſchichte Schwedens im Jahre 1802 gehöret noch folgendes: Im Gymnaſio zu *Weſteras* waren 47 Gymnaſiaſten in 4 Claſſen, in der Trivialſchule daſelbſt aber 176 Lernende in 5 Claſſen vertheilet. — Im Gymnaſio zu *Gothenburg* waren im obern Hörſale 13, in dem niedern aber der erſten Abtheilung 15, und der letzten 16. — In der Trivialſchule *Örebro* waren durch 5 Claſſen unter 7 Collegen 120, und in der zu *Fahlun* durch vier Claſſen unter 7 Collegen 99 Lehrlinge vertheilt.

III. Preise.

Teyler's zweyte Societät zu *Haarlem* hatte im Jahr 1799 eine Preisfrage aufgegeben, welche eine vollständige Kritik aller über die Natur der wässerichten Meteore bis jetzt angestellten Untersuchungen und der daraus abgeleiteten Erklärungen und Theorieen bezweckte, im Wesentlichen folgenden Inhalts:

„*Auf welchem Standpunkte befinden sich gegenwärtig unsre Kenntnisse von den wässerichten Lufterscheinungen*, und was ist durch alle bisherigen Untersuchungen *mit Gewissheit* über die Natur dieser Meteore ausgemacht worden? Inwiefern kann man insbesondere aus hinlänglich erwiesenen Erfahrungen darthun, durch welche Ursachen das Wasser, sey es als Dampf oder auf irgend eine andere Weise, in die Atmosphäre aufgenommen und darin erhalten wird? Und welchen Ursachen ist es zuzuschreiben, dass das in die Atmosphäre aufgenommenen Wasser wieder daraus abgeschieden wird und in verschiedener Gestalt niederfällt? Können ferner die wässerichten Lufterscheinungen allein dem Freywerden des in der Atmosphäre festgehaltenen Wassers zugeschrieben werden, oder giebt es Beobachtungen, welche deutlich lehren, dass bey einigen Meteoren Wasser im Luftkreise *erzeugt* werde?"

Die hierauf eingegangenen Beantwortungen hatten den Federungen der Aufgabe kein völliges Genüge geleistet, wenn gleich einer derselben mit vorzüglichem Ruhme gedacht ward. Die Societät wiederholte also die aufgegebene Preisfrage noch einmal für das Jahr 1802, und bey dieser abermaligen Concurrenz ward eine Abhandlung mit dem Motto: *Quid verum, curo et rogo etc.*, gekrönt. Der Preis war eine goldene Medaille, 400 holl. Gulden am innern Werthe. Der Vf. dieser gekrönten Abhandlung war *J. D. O. Zylius*, Privatgelehrter zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin, Verf. mehrerer physikalischen Abhandlungen, wie auch einer im Jahr 1795 von der Berliner Akademie der Wissenschaften gekrönten, und ihres damals durchaus neuen und darum auffallenden Inhalts wegen, heftig bestrittenen Preisschrift, über *de Luc's* Theorie vom Regen und die daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflösungstheorie.

IV. Künste.

Vor kurzem hat die *Akademie der schönen Künste* zu St. Petersburg drey ihrer Zöglinge, welche bey der letzten Preisvertheilung die grossen goldenen Medaillen für ihre Arbeiten in der Geschichts- und Landschaftsmalerey und in der Sculptur erhielten, zur weitern Ausbildung ihrer Talente nach Rom geschickt.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der als Astronom die Krusensternsche Expedition begleitende Gelehrte, Hr. *Horner* aus Hamburg, erhält jährlich 800 Ducaten Besoldung. Zu seiner Einrichtung für diese Reise hat er 300 Ducaten bekommen, und ausserdem hat er das schriftliche Versprechen, dass er nach seiner Zurückkunft so lange jährlich 300 Ducaten bekommen soll, bis er in Russland eine ihm anständige Stelle findet.

Der bey derselben Expedition auf dem Schiffe Newa als Arzt angestellte Doctor *Lebend* ist von dem Kaiser zum Collegien-Assessor ernannt worden.

Hr. *Schischatzky*, ein Zögling der Moskauischen Universität, der seit seiner Zurückkunft aus Frankreich als Gehülfe des Directors bey der Commerz-Schule zu St. Petersburg angestellt war, ist zum Professor der Mathematik bey der Universität in Moskau ernannt worden.

Der Prof. der Botanik, Hr. Hofr. *Sobolewskoi* zu St. Petersburg, ist, nach der Hofzeitung, auf ausgezeichnete Empfehlung seines Chefs, für seinen langen und eifrigen Dienst zum Collegienrath ernannt worden.

Der Obermedailleur, Hr. Collegienrath *Leberecht*, hat von dem russ. Kaiser, zum Zeichen seines Wohlgefallens an der von diesem Künstler verfertigten Jubiläums-Medaille, einen brillantenen Ring zum Geschenke erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Ehe die beiden nach den russisch-amerikanischen Besitzungen bestimmten Schiffe, Nadeschda und Newa, am 25. Juli ihre grosse Reise antraten, besah der Kaiser selbst noch die Schiffe. Auf ausdrücklichen Befehl mussten 29 Personen, welche diese Entdeckungsreise mitmachen wollten, und von deren Gegenwart sich für den Zweck dieser Expedition nicht nur kein Nutzen versprechen, sondern sogar manches Hinderniss erwarten liess, die Schiffe wieder verlassen, und zurückbleiben.

Die Reise des See-Capitains *Saritschef*, welcher, wie neulich angezeigt worden, den Capit. *Billings* begleitete, wird noch im Laufe dieses Jahres in russischer Sprache gedruckt erscheinen. Sie besteht aus vier Bänden mit vielen Kupfern, von denen der erste bereits fertig gedruckt ist. Von diesem interessanten Werke, welches wesentliche Bereicherung der Kenntnis erwarten lässt, die wir durch die *Sauer*sche Beschreibung von der Billingsschen Reise erhalten haben, wird zu gleicher Zeit eine deutsche Übersetzung erscheinen. Auch wird es bogenweise nach England geschickt, wo ebenfalls an einer Verdollmetschung gearbeitet wird.

Der Buchhändler *Müller* zu St. Petersburg unternimmt den Druck einer englischen Übersetzung der neuesten Reisen von Pallas.

Der Collegienrath *Martinoff* hat *Longins Werk vom Erhabenen* in das Russische übersetzt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Breitenbach, das Ganze des Hopfenbaues, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege, dem Einärdten und Aufbewahren des Hopfens, mit Anzeige der Krankheiten und Feinde desselben, und der Mittel dagegen; nebst einem ganz neuen und bis jetzt unbekannten Vorschlag, den Hopfen mit gänzlicher Entbehrung der Stangen auf eine sehr wohlfeile Art sowohl im Grossen als im Kleinen zu ziehen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese nützliche Schrift enthält das Resultat der Beobachtungen, die der bereits durch mehrere ökonomische Schriften bekannte Herr Verfasser auf einer Reise machte, die er blos in der Absicht unternahm, um diesen nützlichen Zweig der Ökonomie in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, und Erfahrungen darüber zu sammeln, die er in gegenwärtiger Schrift dem Publicum mittheilt.

Buchholz, Grundriss der Pharmacie, mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die in dem letzten Jahrzehend in der Pharmacie und den ihr verwandten Wissenschaften gemachten Fortschritte, und der Mangel eines Werks, das mit der nöthigen Kürze Vollständigkeit vereinigte, veranlasste die Herausgabe des gegenwärtigen Handbuchs. Der Hr. Verfasser, dessen frühern Schriften der allgemeine Beyfall des chemischen und pharmaceutischen Publicums zu Theil wurde, übergiebt hier Anfängern einen systematischen Grundriss der Pharmacie, und vorzüglich der pharmaceutischen Chemie nach den Principien der neuern Chemie, wodurch jeder in den Stand gesetzt wird, sich in allen Zweigen der Pharmacie selbst fortzuhelfen. Die vieljährige eigene Erfahrung des Hn. Verfassers machte es ihm leicht, bey jeder pharmaceutisch-chemischen Operation, von der er mehrere Vorschriften gab, die bessere und kürzere anzuführen, und sie nach Principien zu erläutern. Zur weitern Ausbildung des Apothekers ist noch die pharmaceutische Literatur angehängt.

Praktisches Handbuch für katholische Seelsorger am Krankenbette, herausgegeben von einer Gesellschaft erzbischöfl. maynz. Pfarrer. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Umgang und Unterhaltung mit Kranken gehören zu den täglichen Geschäften des Seelsorgers, der nicht nur *Gewissensrath*, sondern auch *Freund* des Kranken seyn muss. In beiden Fällen muss er die Leidenden nicht nur zu belehren suchen, sondern sie auch zu solchen Ueberzeugungen, Entschliessungen und Hoffnungen führen, bey denen sie ruhig in die Ewigkeit übergehen können. Um nun dem Seelsorger sein schweres Geschäft zu erleichtern, und ihm einen hinlänglichen Vorrath von moralischen Wahrheiten, Belehrungen und Tröstungen für Kranke in ihren mannichfachen Lagen und Bedürfnissen zu liefern, die der Geübtere im Amte nach seinen eigenen Einsichten weiter ausführen und zweckmässig anwenden kann, bearbeiteten eine Gesellschaft geschickter Männer diese Sammlung, die sowohl als *praktisches Handbuch für Seelsorger* und zugleich als Erbauungsbuch für Kranke selbst sehr nützlich werden kann.

Bey dem jetzt allgemeinen Studium der französischen Sprache können wohl Lehrer und Schüler nichts mehr wünschen, als eine zweckmässige Lectüre, die gleich mit dem ersten Unterricht, den Lernenden mit dem Geist der Sprache bekannt macht, die er studieren will. Herr Lector *Meynier* in Erlangen hat sich in dieser Hinsicht um beide verdient gemacht, und seine *praktischen Lehrbücher* haben schon in vielen Schulen Eingang gefunden. Sie bilden nun eine kleine Bibliothek, die dem Lehrer Gelegenheit giebt, seine Schüler auf eine leichte und sehr angenehme Art mit den besten Schriftstellern der französ. Nation bekannt zu machen, und ihnen zu der Fertigkeit zu verhelfen, diese Sprache rein und fliessend zu sprechen. Für den ersten Unterricht bestimmte er:

Voyages de Rolando et de ses compagnons de fortune autour du monde, par L. E. Jauffret. Als geogr. naturhist. Lesebuch bearbeitet für angehende Liebhaber der franz. Sprache, von *J. H. Meynier*; mit 1 illum. Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieses an und für sich leicht und angenehm geschriebene Werk ist durch die vielen beygefügten Erläuterungen auch für die deutsche Jugend zu einer sehr interessanten Lectüre geworden, welche die Phantasie der zarten Kindheit interessirt, und mit einer Menge von Gegenständen beschäftiget, die sich dem Gedächtnisse um so leichter einprägen, da sie aus dem wirklichen Leben herausgehoben sind. Für geübtere Schüler bestimmte Hr. *Meynier*

Numa Pompilius, second Roi de Rome, 2 *Tomes,* mit histor. und grammat. Anmerkk. herausgeg. v. *J. H. Meynier.* 1 Rthlr. 4 gr.

Der Werth dieses Meisterwerks ist allgemein bekannt, und ganz dazu geeignet, das empfängliche Herz der Jugend mit erhabenen Eindrücken zu erfüllen. Ein angehängter französ. geschriebener Auszug aus *Titus Livius*, zur Berichtigung der Stellen, wo der Verf. durch Fiction seine Gemälde zu verschönern suchte, gibt übrigens dieser Ausgabe einen vorzüglichen Werth. Die

Nouv. Contes par Marmontel, II Tomes, accompagnés de l'explication allemande des mots et des phrases les plus difficiles en faveur des commençans, par J. H. Meynier. 1 Rthlr. 20 gr.

schliessen sich an die beiden nachfolgenden Lieblingsdichter der Franzosen an:

Fables de Florian, avec l'explication des phrases et des mots à l'usage de ceux, qui étudient la langue françoise, par J. H. Meynier. 18 gr. und:

Oeuvres

Oeuvres de Jacques Delille avec des remarques explicatives et des notes en allemand, pour faciliter l'intelligence du texte, à l'usage des jeunes Allemands qui se vouent à l'étude de la langue françoise. Vol. I. contenant: Les jardins et l'homme des champs. 1 Rthlr. 4 gr.

Für Liebhaber der neueren Sprachen hat erst kürzlich die Allgem. Liter. Zeit. als durchaus zweckmäfsig empfohlen:

Gespräche in englischer, französischer, italiänischer und deutscher Sprache. Aus Molierens Werken gezogen und für Liebhaber der neueren Sprachen zur Übung im Conversationsstyl bearbeitet. Nach der VIII. Londoner und IX. Pariser Ausgabe mit dem deutschen Text verm. herausgegeben. 1 Rthlr.

Sämmtliche vorstehende Werke sind im Verlag der *Sinnerschen Buchhandlung* in *Koburg* erschienen, und in allen andern Buchhandlungen zu finden.

Kalender auf das Jahr 1804,

welche in der Leipziger Michaelismesse 1803 bey *Johann Friedrich Unger* zu haben sind:

I. *Historisch-genealogischer Kalender*, enthält:
1. Anna von Österreich und Kardinal Mazarin, mit 13 Kupfern.
2. Chronologische Übersicht der wichtigern Weltbegebenheiten von der Regierung Karls des Grofsen bis 1803.
3. Die vollständige Genealogie.
4. Das vollständige Verzeichnifs der Postcourse, mit denen in den neu-acquirirten Provinzen vermehrt.

II. *Berlinischer Damen-Kalender*, enthält:
1. Auguste von Friedensheim.
2. Psycharion, oder Abrifs der wesentlichen Verwandlungen und Schicksale des weiblichen Geschlechts in Frankreich seit den drey letzten Jahrhunderten.
3. Die vollständige Genealogie.
4. Das vollständige Verzeichnifs der Postcourse, mit denen in den neu-acquirirten Provinzen vermehrt.

III. *Militärischer Kalender*, enthält:
1. Eine chronologische Tabelle der europäischen Kriegsbegebenheiten vom 30jährigen Kriege bis 1801.
2. Eine kritische Übersicht des Feldzugs in den Niederlanden 1793, mit einer Karte des Kriegsschauplatzes; von einem berühmten militärischen Schriftsteller.
3. Charakteristik des Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg.
4. General Tableau der europäischen Armeen.
5. Die vollständige Genealogie.
6. Das vollständige Verzeichnifs der Postcourse, mit denen in den neu acquirirten Provinzen vermehrt.

NB. Dieser Kalender kann erst im November versandt werden.

IV. *Genealogischer und Post Kalender*, enthält:
1. Statistische Tabelle der europäischen Staaten.
2. Die vollständige Genealogie.
3. Das vollständige Verzeichnifs der Postcourse, mit denen in den neu-acquirirten Provinzen vermehrt.

V. *Hand- und Schreib-Kalender für alle Stände*, enthält:
1. Erklärung der verschiedenen Kalendersachen.
2. Blätter zur Einnahme und Ausgabe auf jeden Tag im Jahre.
3. Meilenzeiger.
4. Neueste Nachrichten von der Postverfassung, den Postgesetzen etc. etc.
5. Eine Maafs-, Münz-, Gewicht- und Zinsen-Tabelle.
6. Verschiedene Ackermaafse nach Vega, aber auf Brandenburgische Quadratruthen reduzirt.

VI. *Der grofse Etuis-Kalender*, mit 12 Kupfern zu Fabeln von Florian.

VII. *Der kleine Etuit-Kalender*, mit 12 Kupfern.

Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taschenbuch für das Jahr 1804. Mit Kupfern von Jury u. a. Künstlern. Taschenformat u. geb. Leipzig bey Theodor Seeger. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Der Verleger hält es für Pflicht, bey der Anzeige dieses Taschenbuchs zu bemerken, dafs dasselbe mit jenem, welches er für das Jahr 1803 geliefert, gleichlautend ist. Es wurde im vorigen Jahr zu spät fertig, und konnte daher von dem gröfsten Theil seiner Herren Collegen in Deutschland, die es zu spät erhielten, nicht verkauft werden. Da nun Inhalt und Kupfer für jedes Jahr passend sind: so glaubte der Verleger dasselbe durch Hinzufügung eines neuen Umschlags und Titels gleich andern Taschenbüchern für das Jahr 1804 um so mehr brauchbar zu machen, indem es denselben an Eleganz und Brauchbarkeit nicht nachstehen wird.

II. Erklärung.

Die von dem Hn. D. *Scherer* für den Schriftforscher versprochenen Berichtigungen und Zusätze zu des Hn. D. *Paulus* schätzbarem Commentar über das N. T. werden nicht erscheinen, dafür kritische Betrachtungen über die innere Ökonomie der Evangelien im nächsten Stücke zu finden seyn. Theils Privatrücksichten, theils gewisse, zwar schwierige, aber sehr anziehende theologische Untersuchungen, die mich noch eine Reihe von Jahren ausschliefslich beschäftigen werden, und wovon ich das Resultat den Freunden biblischer Forschungen in einzelnen Werken einst vorzulegen gedenke, zwingen mich, von meinem Vorhaben abzutreten. Dieses zur Nachricht auf die deswegen von Zeit zu Zeit bey mir geschehenen Anfragen.

Herford im September 1803.

A. Th. Hartmann.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 181.

Sonnabends den 17ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die immer mehr um sich greifende Liebhaberey der Deutschen für die englische Literatur und die Schwierigkeit, englische Bücher in Deutschland wohlfeil zu kaufen, hat mich zu dem Entschluss gebracht, eine äusserst wohlfeile Ausgabe von den beliebtesten englischen Autoren zu veranstalten. Zwar existirt schon eine wohlfeile englische Ausgabe der hier aufzunehmenden Bücher, (u. d. Titel: *Cooke's Pocket Library*) sie kommt aber in Deutschland immer noch hoch genug, so dass der Preis von der meinigen verhältnissmässig weit geringer seyn wird, als von jener.

Es sollen nach und nach die *vorzüglichsten* prosaischen und poetischen Werke von *Sterne*, *Fielding*, *Smollet*, *Goldsmith*, *Swift*, *Coventry*, *Gray*, *Addisson*, *Shakespear*, *Young*, *Pope*, *Milton*, *Dryden* u. a. erscheinen.

Ein jedes Werk erscheint unter seinem eignen Titel, doch immer mit dem fortlaufenden Haupttitel: *English Library* Vol. 1. 2. 3. u. s. f. Jeder Band wird circa ein Alphabet stark werden. Ich lasse zweyerley Ausgaben drucken, eine auf schönes weisses Druckpapier und die andere auf feines Schreibpapier, beide in ordinär Octav. Der Subscriptionspreis für einen Band auf Druckpapier ist 10 gr. und auf Schreibpapier 12 gr. Sächs. Der spätere Verkaufspreis wird etwas erhöhet werden.

Wer auf 6 Exemplare subscribirt, erhält das 7te gratis.

Binnen hier und Ostern d. k. Jahres werden 4 Bände gedruckt werden. 2 Bände werden immer zusammen ausgegeben. Subscription nehmen ausser mir an: Herr Buchhändler *Carl Seyfert* in Bremen, die *Jägersche* Buchhandlung in Frankfurt a. M., die Herrn Buchhändler *Riegel* und *Wiesner* in Nürnberg, die *Junius*sche Buchhandlung in Leipzig, die *Schererse*he Buchhandlung in München, die *Hahnsche* Buchhandlung in Hannover, Herr Buchhändler *Adolph Schmidt* in Hamburg, die *Gerlachsche* Buchhandlung in Dresden, Herr Buchhändler *Brummer* in Kopenhagen, Herr Buchhändler *Keil* in Magdeburg, Herr Buchhändler *Roehss* in Schleswig, Herr Buchhändler *Goldstamm* in Danzig, Herr Buchhändler *Widtmann* in Prag, Herr Buchhändler *Seyfert* in Heilbronn, die *Stahlsche* Buchhandlung in Würzburg, Herr Buchhändler *Calemann* in Braunschweig.

Gotha, im September 1803.

Karl Stendel.

Bey *Johann Friedrich Unger* in Berlin werden folgende neue Verlagsbücher zur Michaelismesse 1803. erscheinen:

Briefe eines reisenden Spaniers über sein Vaterland und Preussen, geschrieben in den Jahren 1801 und 1802. 1 Rthlr.

Gebhardt, J. G., Religionsunterricht nach der Lehre Jesu, 2te Auflage gr. 8. 8 gr.

Girtanner's historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, fortgesetzt vom Prof. Buchholz. 17ter Band gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Handbuch über den Königl. Preuss. Hof und Staat für das Jahr 1803. 2 Rthlr.

Italien, eine Zeitschrift von zwey reisenden Deutschen, erstes bis viertes Heft, 8. wird fortgesetzt. jedes Heft 12 gr.

Kostüme auf dem Königl. National-Theater in Berlin, viertes Heft, klein Folio. 2 Rthlr. 12 gr.

Krönungsmarsch aus der Jungfrau von Orleans, vom Hrn. Musikdirektor Weber in Berlin. Zweyte Probe neuer Noten. 4 gr.

Murasinna, C. L., neues Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe. Ersten Bandes Erstes Stück. Mit Kupfern. 8. 16 gr.

Sammlung neuer Romane, a. d. Engl. herausgegeben von Sophie Mereau, 2r und 3r Bd. Auch unter dem Titel: Die Margarethenhöle, 2r und 3r Bd. 8. 2 Rthlr.

Alle Drey Bände 3 Rthlr.

Unter der Presse sind:

Alfieri, des Grafen, sämmtliche Trauerspiele. Aus dem Italiänischen übersetzt. 1r 2r. 3r Theil.

Ansichten von Frankreich, eine periodische Schrift von C. A. Fischer.

Aufsätze, humoristische.

Catel, S. H., französisch-deutsches und deutsch-französisches Schul-Wörterbuch. gr. 8.

Gedichte von Karl von Haugwitz. 8.

Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von A. W. Schlegel. 9r und 10r Band. 8.

Woltmann, K. L., Geschichte und Politik, eine Zeitschrift 1803. 5—12tes Stück. gr. 8. Das Stück 12 gr. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschichte der merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde von Christi Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten von Johann Chrysostomus Cantor. I. Band.

Einleitung. Allgemeine Übersicht der merkwürdigsten Veränderungen der Erdoberfläche. I. Kapitel. Entstehung und Bildung der Erde. II. Von der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer Erde. III. Hypothesen zur Erklärung der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer Erdoberfläche. IV. Von den besondern Lokalursachen, welche von jeher daran arbeiteten, die ursprüngliche Gestalt der Erde zu verändern. V. Merkwürdigkeiten der Berge. VII. Von den Erdbeben, ihren Ursachen, Wirkungen u. dgl. VIII Von den Vulkanen. IX. Von den Erdbränden. X. Von der Wärme und Kälte auf der Erde. XI. Von den Winden. XII. Von dem Regen. XIII. Von der Ebbe und Fluth. XIV. Von den Seeströmen. XV. Von den Wasserhosen oder Wassersäulen. XVI. Von Gottes weiser Einrichtung des ganzen Erdbodens. XVII Von dem Alter unserer Erde. XVIII. System einiger ältern Völker über das Alter unserer Erde Der Preis auf weifses Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr. auf ordinäres 1 Rthlr.

Sinner'sche Buchhandlung,
in Coburg und Leipzig.

Seit der Ostermesse 1803. sind folgende neue Bücher erschienen bey *Kummer* in Leipzig in Commission und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Achenbach, H. A., Materialien zu Aufsätzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach den in der Ordnung folgenden und jedesmal angeführten Regeln der latein. Sprachlehre zum Gebrauch für die niedern und mittlern Klassen. 8. 10 gr.

Busch, Joh. Dav, Beschreibung zweyer merkwürdiger menschlichen Misgeburten, nebst einigen andern Beobachtungen aus der praktischen Entbindungskunst, mit 5 Kupf. gr. 4. 1 Rthlr.

Conradi, J. W C, Pneumonie und Pleuritis in nosol. und therapeutischen Hinsicht gr. 8. 20 gr.

Dessen Beytrag zur Erregungstheorie, 8. 9 gr.

Cramer, D. Joh Christ., Enumeratio plantarum, quae in systemate sexuali Lineano eas classes et ordines non obtinent, in quibus secundum numerum et structuram genitalium reperiri debent. 8maj. 1 Rthlr.

Creuzer, Georg Fr., und Thucydides Versuch einer nähern Würdigung einiger ihrer historischen Grundsätze mit Rücksicht auf Lucians Schrift, wie man Geschichte schreiben müsse. 8. 6 gr.

Eisler, J. H., staatsrechtliche Abhandlung über die Bergwerke in Deutschland, besonders der jetzigen Entschädigungslande 8. 4 gr.

Fürstenau, C. G., der praktisch-moralische Idealismus, im Gegensatz des speculativ-metaphysischen dargestellt. 8. 8 gr.

Hauff, J. C. F., de nova methodo naturam ad leges phaenomenorum electricorum quae a Galvano cognomen sortita sunt investigandi. Comment. Ia 4maj. 6 gr.

Journal für Prediger und Predigergeschäfte, 8ten Bds. 2s Heft, gr. 8. 9 gr.

Leyseri, D. A., Meditationes ad Pandectas Vol. XII. pars 2da, edit. nova 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten 9ten Bds. 3s und 4s Stück, oder Neues Magazin 3r Bd. 3. und 4 St. gr. 8. à 6 gr.

Müller, D. V., über den Einfluss in die sogenannte Seelenkräfte und Moralität der menschlichen Handlungen nebst einigen Bemerkungen über Criminalfälle, ein Lesebuch für Criminalrichter, Rechtsgelehrte, Ärzte und Prediger. gr. 8. 1 Rthlr.

Münscher, Dr. W., Handbuch der christl. Dogmengeschichte 1. Bd. N. verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen Magazin für das Kirchen- und Schulwesen, 1r Jahrgang 3s und 4s Heft. gr. 8. à 8 gr.

Dessen Predigten gr 8. 1 Rthlr.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übersetzt und erläutert von K W. Justi. 18 gr.

Pfeiffer, B. W., vermischte Aufsätze über Gegenstände des Deutschen und Römischen Privatrechts. Nebst einem Anhang die v. Nettelbladtsche Abhand über Prälegaten betr. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Repertorium, critisches, der auf in- und ausländischen höhern Lehranstalten vom J. 1781—1800 herausgekommenen Probe und Einladungsschriften aus dem Gebiete der Arzneygelahrtheit und Naturkunde, von S. J. L. Döring gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Scherer, J. L. W., Neue Religionsgeschichte für die Jugend; zum Gebrauch für Eltern, Prediger und Lehrer. 2 Thle. 3te verb. Aufl 8. 12 gr.

Stein, D. G. W., Geburtshülfliche Abhandlungen 1 Heft. 8. 14 gr.

Stolz, J. Jac., Erweckungen zu erneuerten Nachdenken über den in der Jugend erhaltenen Religionsunterricht in freyen Unterhaltungen über den Heidelbergischen Katechismus 1r Th. gr. 8. 1 Rthlr.

Vogler, D. J. Ph., Pharmaca selecta, oder Arzeymittel, durch Beobachtungen am Krankenbette bestätigt, neue vermehrte und verbess. Aufl. 8. 10 gr.

Anleitung zum rechten Gebrauch dieses Buchs. 8. 6 gr.

Ullmann, Joh. Christ., mineralogische Berg- und Hüttenmännische Beobachtungen, gr. 8. 1 Rthlr.

Wachler, D. Ludw., Aphorismen über Universitäten und ihr Verhältnis zum Staate nebst einem Anhang über den gegenwärtigen Zustand der Universität Marburg, gr. 8. 12 gr.

Wigand,

Wigand, F. L., Historia fontium medicatorum Wildungensium, Period. Ima. gr. 8. 18 gr.

Vielfältige Anfragen, selbst in unfrankirten Briefen, *ob ich mein Comptoir-Lexicon in Neun Sprachen noch zum Pränumerations-Preise überlassen könne?* nöthigen mich, solches ein für allemal und ohne Ausnahme hiermit zu *verneinen*. Der Preis bleibt *Ein Friedrichsd'or*, und wird von jedem, der meine Arbeit und die Verlagskosten zu taxiren weiss, für sehr billig gehalten. Auch erkläre ich, dass jede Bestellungen zugleich mit dem *baaren Betrag* derselben, ohne welchen kein Exemplar verabfolgt wird, begleitet seyn müssen.

Hamburg im September 1803.

Nemnich Lt.

Nachstehende neue Bücher sind in allen Buchhandlungen zu finden:

Anleitung zur Kenntniss der dem katholischen Theologen wesentlich nothwendig und nützlichen Bücher, 1r Bd. gr. 8. 1803. 1 Rthlr. 20 gr.

Argus, eine Zeitschrift für Franken, und die angehenden Länder, 2 Bde. in 4 Heften, 8 1803. 2 Rthlr. 16 gr.

Hofmanns, Kunst, die Lebens und Dienstdauer der Pferde zu verlängern; nebst Anleitung zu alle dem, was diese Thiere betrifft, nach den Vorschriften der besten Lehrer, 8. 1803. 1 Rthlr. 12 gr.

Kornatowsky, F., Handbuch fürs Landvolk, oder vernunftmäßsige Hausmittellehre für Jedermann, in geringeren sowohl, als in gefährlicheren und schnell tödlich wirkenden Krankheiten, 8. 1803. 10 gr.

Sinner'sche Buchhandlung,
in Coburg und Leipzig.

Emilie im vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter, 2 Bände. Neue mit vier Kupfern von *Jury* verschönerte Auflage, 8. Leipzig bey *Theodor Seeger*. Preis brochirt 2 Rthlr. 16 gr.

Gebildete Frauenzimmer werden in diesem empfehlungswerthen Buche Belehrung und Unterhaltung finden. Das Äussere ist vorzüglich in Rücksicht der schönen Kupfer des Hrn. *Jury* geschmackvoll, und das Ganze als ein angenehmes Geschenk für Frauenzimmer zu empfehlen.

II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Antiquar *Gsellius* zu Hannover sind nachstehende wohlconditionirte Bücher um beygesetzte Preise in wichtigen Pistolen zu 5 Rthlr. zu haben. Briefe und Gelder erwartet man Postfrey.

In Folio.

von Meyern Westphälische Friedenshandlung und Geschichte, nebst Walthers Universal-Register, 2 Bde. Hlbfrzband. 15 Rthlr.

Waltheri Lexicon Diplomaticum Götting. 745. Pgbd. 10 Rthlr.

Schilter Thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulm 728. 3 Bände Pgbd. 10 Rthlr.

Hergott Genealogiae Dipl. Viennae 738. 3 Bände. Ppbd. 10 Rthlr.

de Westphalen rerum Germ. praecipue Cimbricor. et Magapolens. monumenta inedita. Lipf. 739. 4 Bde. Pgbd. 10 Rthlr.

Muratari antichita Estensi. Modena 727—40. 2 Bde. Hlbfrzbd. 5 Rthlr.

Langebeck scriptores rerum Danicarum. Hafniae 772—92. 7 Bnde. Hlbfrzbd. 17 Rthlr. 12 gr.

Beckmann Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst. 710. mit vielen Kupf. 3 Bde. Hlbfrzbd. 7 Rthlr. 12 gr.

Hübners Genealogische Tabellen Hamb. 744. 4 Bnde. Pgbd. 5 Rthlr.

Miller Gardners Dictionary 4 Ed. mit Kupfern. London 2 Bnde. Engl. Band. 5 Rthlr.

Suiceri thesaurus ecclesiasticus. Lugd. Bat. 727. 2 Bände Frzbd. 5 Rthlr.

Wendisches Wörterbuch deutsch und wendisch aus dem noch ungedruckten Wörterbuch Frenceli ein sauberes Manuscript, sehr rar. 5 Rthlr.

Aristophanis Comediae XI. Graec. et Lat. cum Scholiis antiquis Biseti. Aurelliae 1607. Pgbd. 2 Rthlr. 12 gr.

In Quarto.

Encyclopedie ou Dictionaire universel raisonnémis en ordre par Mons. de Felice avec 6 Volumes Suplement 10 Vol. planches Yverd. 782. 58 Bände. Ppband. Ladenpreis 387 Rthlr. 120 gr.

Catholicon de la Langue Françoise 9 tomes. Hlbfrzbd. 7 Rthlr. 12 gr.

Allgemeine Welthistorie nebst 6 Bänden. Zusätze so weit dieselbe heraus ist. 73 Bände. Hlbfrzbd. 75 Rthlr.

Gudenii codex diplomaticus. Gött. 768. 5 Bnde. Pgbd. 10 Rthlr.

Pfeffinger Vitriar. illust. Gotha 731. 4 Bände Pgbd. 5 Rthlr.

Gottfried Historische Chronik mit saubern Kupfern 8 Theile. Frankfurt 1636. 2 Bände. Pgbd. rar. 3 Rthlr. 12 gr.

Stritter Memoriae populorum ad Danubium incolentium. Petrop. 779 4 Bände Hlbfrzbd. 10 Rthlr.

Simplicii Commentarius in Epicteti cum Wolfii et Salmasii Animadverf. Lugd. Bat. 740. ejusd. tabula Cebetis Gr. Arab. et Lat. Pgbd. 1 Rthlr. 12 gr.

In Octave.

Allgemeine deutsche Bibliothek nebst Zusätzen Anhängen und Register 136 Bde. Hlbfrzbd. 30 Rthlr.

Krünitz ökonomische Encyclopädie 2te Aufl. 62 Bnde. Hlbfrzbd. 35 Rthlr.

Allgemeine Welthistorie im Auszuge nebst Häberlins deutscher Reichsgeschichte. Halle 767—95. 62 Bnde. Hlbfrzbd. 30 Rthlr.

Walchs neueste Religions-Geschichte. Lemgo. 781. 8 Bände Ppbd. 2 Rthlr. 12 gr.

genheiten erwählte. Im J. 1800 ernannte ihn der König zum Ritter des Nordſtern-Ordens.

Am 18. Jul. ſt. bey dem Geſundheitsbrunnen zu Ramlöſa in Schonen der Dr. der Theol. *Peter Munck*, Biſchof des Stifts Schonen und Blekingen, Procanzler der Univerſität zu Lund, und ſeit 1800 Ritter des Nordſt. Ordens, geb. zu Ljungby in der erſtgenannten Provinz Schwedens, den 15. Jul. 1732. Nachdem er 1751 den Magiſter-Grad angenommen hatte, ward er 2 Jahre darauf zum Docenten in den morgenländ. und griech. Sprachen, und 1757 zum Adjunkt in der theol. Facultät beſtellt. Er ließ ſich in dieſem Jahre ordiniren, ward 1764 Paſtor und Prof. über drey Präbende-Gemeinen, 1769 Doctor der Gottesgel. u. Prof. der vorbenannten Sprachen, und 1775 ordentl. Prof. der Theologie. Im J. 1778 ward er zum erſten Prof. darin und zum Dompropſte, und 1794 zum Biſchofe u. ſ. w. ernannt. Er hat eine groſse Menge Diſſertationen, auch einige Caſual-Reden und Predigten nachgelaſſen, welche zum Theil nach Grundſätzen gebildet ſind, die ihm in Schweden und Dänemark manchen Spott zuzogen. Er war übrigens als Profeſſor und Biſchof ein fleiſsiger Mann. Im Jahr 1799 erhob der König ſeine Kinder und Nachkommen unter dem Namen *Munck af Rosenſchöld* in den Adelſtand.

Am 29. Jul. ſtarb bey dem Geſundheitsbrunnen zu Säta in der Provinz Weſtmanland der Erzbiſchof von Schweden, Procanzler der Univerſität zu Upſala, Dr. *Uno von Troil*, geb. den 24. Febr. 1746. Nach Endigung ſeiner akademiſchen Studien und angenommenem Magiſtergrade that er 1772 die Reiſe nach Island, wovon eine Beſchreibung mit Kupf. 1777 zu Stockholm herauskam, die bald in das Deutſche und Franzöſiſche überſetzt ward. Als der Sohn eines Erzbiſchofs und als ein Mann von anſehnlicher Figur, feinen Sitten und manchen, beſonders philologiſchen Kenntniſſen, ſtieg er in kurzem ſo weit, als eine kirchliche Perſon kommen kann. Er ward 1776 Hof- und 2 Jahre darauf Oberhofprediger, königl. Beichtvater und Präſes im Hof-Conſiſtorio. Bey der Promotion zu Upſala, 1779, ward er Dr. der Theologie, und noch daſſelbe Jahr Präſes im Stockh. Conſiſtorio und Paſt. Primar. von Stockholm. Im J. 1781 ward er Ordens-Prediger und Biſchof von Linköping, 1787 aber Erzbiſchof zu Upſala. In demſelben Jahre machte der König auch geiſtliche Commandeure im Nordſt. Orden, und er war der erſte, welcher dazu ernannt wurde. Man kann ihm Gewandheit in den Geſchäften und eine groſse Thätigkeit keinesweges abſprechen. Er liebte und beförderte die Gelehrſamkeit, und war mit den neuern Veränderungen in derſelben vollkommen bekannt. Er hatte Antheil an der Verfertigung und der Herausgabe der Probe-Liturgien. Als Erzbiſchof muſste er bey vielen Reichs- und Hof-Feyerlichkeiten Reden und Predigten halten, von denen viele gedruckt ſind, und als Procanzler manche Programme ausfertigen, die ihres Inhalts wegen aufbewahrt zu werden verdienen. Er beſchäftigte ſich dabey noch mit der Ausgabe von: *Skrifter til upplysning etc.* (*Schriften und Urkunden zur Aufklärung der ſchwediſchen Kirchen- und Reformations-Geſchichte* u. ſ. w.), wovon 1790 und 1791 fünf Octavbände herausgekommen ſind. Als Erzbiſchof war er Präſes im Upſal. kirchlichen Conſiſtorio, und im Stockh. Conſiſtorio, Mitglied der Canzlers-Gille, und auſserdem Wortführer in der königl. kirchlichen Committée, und Mitglied der Akad. der ſchönen-Wiſſ., Geſchichte und Alterthümer. Sein frühzeitiger Tod wird bedauert. Er hinterläſst eine koſtbare Bücherſammlung.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der König von Schweden hat vor ſeiner ausländiſchen Reiſe, im Jul. d. J., den Hn. *Joh Adam Tingſtadius*, Doctor der Gottesgel., Prof. der morgenländ. Sprachen zu Upſala, Einen der Achtzehnär in der ſchwed. Akademie und Mitglied des Nordſt. Ordens, zum Biſchofe zu Strengnäs, und den Hn. *Olaf Bärbeck*, Dr. d. Theol., kurz zweyter Lector der Beredſamk. u. Dichtk. am Gymnaſio zu Carlſtadt, itzt Paſtor zu Philippſtadt, zum Biſchofe zu Carlſtadt ernannt. Beide hatten die meiſten Stimmen auf dem Vorſchlage.

Hr. Dr. Theol. *Parrow* zu Greifswalde hat eine auſserordentliche Profeſſur mit 400 Rthlr. Gehalt und allen ſonſtigen Emolumenten erhalten.

Hr. Leibmedicus Dr. *Haken* zu Stralſund iſt zum Ritter des Waſa-Ordens ernannt worden.

Hr. Kirchenrath *Döring* zu Gotha iſt von dem Kurfürſten von Sachſen für die Dedication ſeiner neuen Ausgabe des Horaz mit einer goldenen Medaille beehrt worden, deren eine Seite das Bildniſs des Kurfürſten, die andere eine Pallas mit der Umſchrift: *Scientiis et Virtutibus*, darſtellt.

IV. Berichtigungen.

Der in der Überſicht der *holländiſchen Litteratur* 1799—1800 im Bl. der ALZ. 1802. N. 105. S. 853 erwähnte Roman: *Johanna en Carolina* u. ſ. w., iſt kein holländiſches Original, ſondern nebſt den Anhängen aus dem Deutſchen des verſtorbenen *Aut. Fr. Kleine* überſetzt.

Die in No. 107 ertheilte Nachricht von den dem Fürſten Golitzin geſchenkten Doubletten der Eremitage-Bibliothek iſt dahin zu berichtigen, daſs ſtatt der aus Miſsverſtand zu groſs angegebenen Zahl der Bücher beſtimmt 10,000 zu ſetzen ſind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Klio und Euterpe.
Ein Taschenbuch auf das Jahr 1804,
für ihre Freunde und Freundinnen
von *G. A. Neuhofer.*
Augsburg, im J. W. Rollwagen'schen Verlage.

Geschichte und Unterhaltung waren die Gegenstände, welchen der Verfasser 6 Jahre hindurch eine Reihe von Taschenbüchern weihte, und worinnen er die Geschichte des letzten französischen Kriegs vom Jahr 1796 bis zum Frieden von Lüneville darstellte. Jetzt, da der wohlthätige Friede dem Vaterlande Ruhe gewährt, und die mannichfaltigen Schreckensscenen des Kriegs vorüber sind, wurde dem Verfasser ein neues Feld zu historischen Schilderungen eröffnet, und er beginnt mit dem vorliegenden Taschenbuche eine neue Reihe von Darstellungen für Freunde der Geschichte und Unterhaltung. Dieses Taschenbuch enthält: 1) Erzherzog Ferdinand von Österreich und Philippine Welser, eine Geschichte aus der zweyten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, nach ächten Quellen und Urkunden dargestellt, mit 3 Kupfern, ausser dem Titelkupfer, welches Philippinens Bildniss vorstellt. 2) Gedichte vermischten Inhalts. 3) Kleine Erzählungen und Idyllen nach Jauffret bearbeitet, mit 2 Kupfern. 4) Das Wiedersehen, mit einem Kupfer. 5) Amalia, eine Reihe von Briefen. 6) Die Insel, ein Erholungsplatz bey Augsburg, mit einer in Kupfer gestochenen Ansicht dieses Platzes. Die Kupfer sind von Thomas Weber gezeichnet, und von P. J. Lasminit mit bekanntem Fleisse gestochen. Die schöne Ansicht der Insel ist von Bollinger gezeichnet, und von Kaufmann gestochen. Der Preis dieses Taschenbuchs im niedlich gestochenen Umschlage, mit Futteral und goldnem Schnitt gebunden, ist 1 fl. 30 kr.

Ferner ist ganz neu verlegt zu haben;

Taschenkalender auf das Jahr 1804, mit einem Auszuge aus Salzmann's Elementarbuch. Fortsetzung mit 13 Kupfern, mit der protestantischen und katholischen Zeitrechnung. Mit gemalten Kupfern, gebunden mit Schreibtafeln à 32 kr., mit schwarzen Kupfern ditto à 24 kr. Wie auch

Sammlung lehrreicher Beyspiele und Erzählungen für die Jugend 18 und 2s Bändchen, in 12. Mit 24 Kupfern, in niedlich gestochenen Umschlägen gebunden, beide Bändchen mit gemalten Kupfern 1 fl. 48 kr., mit schwarzen Kupfern beide Bändchen 1 fl. 24 kr.

Da von dem Taschenbuche für Geschichte und Unterhaltung bereits eine neue Auflage des ersten Jahrganges unter der Presse ist, und bey den folgenden Jahrgängen die Auflagen bedeutend verstärkt wurden: so werden für Freunde der Geschichte des letzten Kriegs bald wieder Exemplare aller 6 Jahrgänge mit 76 Kupfern, nach Metzenleiters und Webers Zeichnungen, von Lasminit, Nussbiegel und Thelott gestochen, und welche sonst 10 fl. kosteten, anjetzo um die Hälfte des Preises, also netto 5 fl. bey unterzeichnetem Verleger zu haben seyn.

Johann Georg Rollwagen,
unter der Barfüsser-Kirche in Augsburg.

Von folgendem Werke des verstorbenen Herrn Geh. Raths und Leibarztes *J. C. A. Mayer*, als

Einheimische Giftgewächse, welche für Menschen am schädlichsten sind, mit illum. Kupf. 1s Heft. auf Schreip 1 Rthlr. 12 gr. auf Druckp. 1 Rthlr. 8 gr.
Derselben 2s Heft, mit illum. Kupf. auf Schreibp. 1 Rthlr. 20 gr. auf Druckp. 1 Rthlr. 16 gr. und
Vorzügliche einheimische essbare Schwämme. Anhang zu der Beschreibung der schädlichen einheimischen Giftgewächse. m. ill. Kupf. auf Schreibp. 1 Rthlr, 16 gr.

ist der Debit der Realschulbuchhandlung in Berlin einzig und allein übertragen worden, von der es jedoch auch andere Buchhandlungen mit einiger Provision beziehen können.

Die Bekanntmachung dieses Werks wird jetzt wohl um so zweckmäsiger seyn, da theils durch den Tod des Verfassers, theils selbst durch die Verhältnisse, unter denen es erschien, die stärkere Verbreitung und Bekanntwerdung desselben, besonders im Auslande, verhindert worden, indem es bis jetzt fast gar nicht eigentlich in den Buchhandel gekommen ist. Übrigens wird es ihm gewiss sehr zur Empfehlung gereichen, dass dem Verfasser gleich bey Erscheinung jedes Heftes vom königl. preuss. Generaldirectorio funfzehnhundert Exempl. abgekauft und in den Schulen vertheilt worden sind.

Die kürzlich herausgekommenen *Nouvelles experiences galvaniques faites sur les organes musculaires de l'homme et des animaux à sang rouge par P. H. Nysten, an XI*, werden in wenigen Tagen von mir übersetzt erscheinen, welches zur Vermeidung aller Concurrenz angezeigt wird.

Dr. Doerner.

Neue Verlagsbücher der *Ettinger'schen Buchhandlung* in Gotha:

Palmira, eine englische Geschichte. 2 Theile. 8. Mit Kupf. 2 Rthlr.

Schenks, W., Gemälde aus dem häuslichen Leben. 8. 2 Rthlr.

Sichlers, E. K. L., Geschichte der Wegnahme und Abführung vorzüglicher Kunstwerke aus den eroberten Ländern in die Länder der Sieger. Ein Beytrag zur Kunst- und Kulturgeschichte. Erster Theil. Geschichte der von den Griechen, Persern und Römern erbeuteten und weggeführten Kunstwerke. Nebst tabellarischen Übersichten 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Praktische Bibliothek für Prediger, die ihr Amt in und ausser

aufser der Kirche zweckmäfsig verwalten wollen. Erfter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schulze, C. F., Hauptlehren des Chriftenthums. Ein Leitfaden bey dem frühern Religionsunterrichte. 8. 8 gr.

Briefe zur Kenntnifs und Beförderung der Wirkfamkeit des Predigerftandes. 8. 12 gr.

Roth, A. W., Anweifung, Pflanzen zum Nutzen und Vergnügen zu fammeln, und nach dem Linneifchen Syfteme zu beftimmen. Zweyte umgearbeitete Auflage. 8. 18 gr.

Schmids, C. A., Verfuche über die Infekten. Ein Beytrag zur Vorbereitung des Nützlichen und Wiffenswürdigen aus der Infektenkunde. 1r Theil. 8. 18 gr.

v. *Campenhaufens*, Balt., liefländifches Magazin, oder Sammlung publiciftifch-ftatiftifcher Materialien zur Kenntnifs der Verfaffung und Statiftik von Liefland. Erfter Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Vieharzneykunde, oder theoretifch-praktifche Behandlung der Pferde und des Hornviehes, im gefunden und kranken Zuftande. Nebft einem Anhange von chemifchen Kunftftücken und von Zurechtweifungen in Bezug auf Reitzeug und Fuhrwerke. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Rofenthals, G. E., Kunft Gefundheitsbrod aus Getraidemehl ohne Zuthuung etwas Andern zu backen. Nebft Anleitung, während der Wäfche des leinenen Zeuges, die dazu erfoderliche Stärke zu bereiten. Erftes den Ärzten und das zweyte den Hausmüttern zur Prüfung vorgelegt. 8. 4 gr.

Deffen mathematifche Encyklopädie. Fünfte Abtheilung, enthaltend die Kriegswiffenfchaften, d. i. Kriegskunft, Kriegsbaukunft, Artillerie, Minirkunft, Pontonir-, Feuerwerkskunft und Taktik. Mit Kupfern. 8r Band. 4 Rthlr.

Zweifelhafte und zweifellofe Empfindungen. 8. 6 gr.

Handgriffe beym Illuminiren. 8. 5 gr.

Der Effigmann mit feinem Schiebekarren. Ein Drama in drey Akten. Aus dem Franzöf. des Mercier überfetzt von C. G. v. H. Neue Aufl. 8. 10 gr.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgefchichte zum Unterricht u. zur Unterhaltung. 1 r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — derfelben 7r Th. Neue Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lehrbuch für den Schulunterricht in der Gefchichtskunde. Vierte Aufl. 8. 12 gr.

— — Befchreibung und Gefchichte des Herzogthums und der Stadt Gotha. 8. 6 gr.

Gothaifche gelehrte Zeitungen auf das J. 1803. 4 Rthlr.

Gerckens, periodifch-fynchroniftifche Tabellen der neueften Gefchichte aller europäifchen Reiche feit der franzöfifchen Revolution bis zum Frieden von Amiens. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Lenz, C. L., de Baſedowio, de paedagogiis Deſſavienſi et Schnepfentaliano etc. 4. 14 gr.

In dem Verlage *Joh. Friedr. Hartknochs* wird zur bevorftehenden Leipziger Michaelis-Meffe erfcheinen:

Belinde. Ein Roman nach dem Engl. der Maria Edgeworth. 2r und 3r Theil. 8.

Betrachtungen und Gedanken über verfchiedene Gegenftände der Welt und der Literatur. 2r Theil. 8.

Hacker, (Dr. und Hofprediger in Dresden) Predigt-Entwürfe über die gewöhnlichen fonntäglichen und über freye Texte. 1e Sammlung. gr. 8.

v. Herder, J. G., Adraftea. No. X. oder 3n Jahrgangs 2s Heft. gr. 8.

Karamfins Briefe eines reifenden Ruffen; aus dem Ruffifchen von J. Richter. 3s und 4s Bändchen. Zweyte mit neuen Kupfern von Jury verfchönerte Auflage Tafchenformat.

Mifcellen, ruffifche, herausgegeben von J. Richter. No. IV. oder 2n Bandes 1s Heft. mit 1 Plan. 8.

Storch, H., hiftorifch ftatiftifches Gemälde des ruffifchen Reichs am Ende des 18ten Jahrhunderts. 7r, 8r und Supplementband, mit einer hydrographifchen Karte des ruffifchen Reichs und 7 Plans. 8.

Nächftens erfcheint bey uns in einer deutfchen Überfetzung, und zwar im Magazin der Reifen: *Sparrmann's Reife in der Südfee. Stockholm.*

Vofsifche Buchhandlung in Berlin.

II. Auctionen.

Die hinterlaffene anfehnliche Bibliothek des verftorbene Hn. Reg. Rath u. Prof. *Schmid's* in Giefsen, beftehend in theolog., juriſt., hiſtor., philef., philolog. und belletriſt. Schriften, foll daſelbſt öffentlich verſteigert werden. Die Verſteigerung nimmt den 1. Novbr. ihren Anfang. Cataloge ſind gratis zu haben in Caſſel bey Hn. Buchhändler Griesbach, in Erlangen bey Hn. Hofrath Meufel, in Frankfurt bey Hn. Buchh. Varrentrapp und Wenner, in Gieſsen u. Marburg in der Kriegerſchen Buchhandlung, in Hanau beym daſigen Poſtamt, in Leipzig bey Hn. Auctionator Weigel und in Wittenberg bey Hn. Prof. Schmid.

Zu *Nürnberg* wird vom 17. Oct. 1803 an der 2te Theil der anſehnlichen Bibliothek des Procanzler von *Feuerlein* verſteigert. Der in alphabetiſcher Ordnung und mit litterariſchen Anmerkungen gefertigte *Catalog* iſt zu haben zu *Gotha* in der *Expedition des Reichs-Anzeigers*, und zu *Nürnberg* bey Hn. Buchh. *Lechner*, Hn. Rector *Seybold*, und Hn. Buchh. *Zehe*, die auch Aufträge übernehmen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 183.

Mittwochs den 21ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalt des 7. Stücks von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1803.

I. Ueber das foſſile elaſtiſche Erdharz von Derbyſhire — vom Hrn. *Faujas Saint-Fond.* (Aus den Ann. du Muſ. nat. d'hiſt. Nat. III. H.) II. Einige Bemerkungen über die Cerithia ſpiza, nebſt einer ſehr treuen Beſchreibung und *Abbildung* derſelben. III. Einige Beobachtungen über die Entenmiesmuſchel (Mytilus anatinus) v. Hrn. *Wolf.* IV. De Mumiis avium in labyrintho apud Sacaram repertis. Proluſio indicendis ſolemnibus utriusque laureae philoſ. et artis poeticae Candidatis d. XVII. Oct 1803. confert dae. Auct. *Chr. Aug. Langguth*, Ph. et Med. D. Phyſ. P. P. O. et med. extraord. Viteb 4. maj. V. Chemiſche Unterſuchungen über den Blumenſtaub (Pollen) des ägyptiſchen Dattelbaums (Phoenix dactylifera L.). Vom Hrn. *Fourcroy.* (Aus den Ann. du Muſ. d'hiſt nat.). VI. *Ueber Luftzoophyten.* A. Auszug eines Briefes des Hrn. Prof. *Remer* an den Herausgeber. Helmſtädt den 25. Jul. 1803. B. Ueber die Exiſtenz der Zoophyten in freyer Luft. (Aus einem Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. *Lichtenſtein* an Hrn. Prof. Remer.) C. Zweytes Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. *Lichtenſtein* über denſelben Gegenſtand. VII. Nachricht von der naturhiſtoriſchen, ökonomiſchen, phyſiſchen und mediciniſchen Sammlung des Hrn. D. *Chr. Aug. Langguth*, Prof. der Phyſ. und Naturgeſch. zu Wittenberg. VIII. Auszug eines Briefes des Hrn. Bauconducteurs *Sartorius* an den Herausgeber. Wilhelmsthal bey Eiſenach den 7ten Julius 1803. XI. Nachſchrift des Herausgebers. X. Berichtigung wegen des vermeynten neuen Metalles *Palladium;* in dieſem Mag. Bd. V. S. 528. (Aus dem Bulletin de la Soc. philomatique 7ter Jahrg. Nr. 74) XI. Auszug eines Briefs des Hrn. D. *Tileſius* an den Herausgeber, deſſen Reiſe um die Welt betreffend. Mühlhauſen den 1. Aug. 1803.

Weimar den 2. Sept. 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stcks. von Hildts Handels Magazin 1803.

I. *Geſchichte und Fortſchritte des Handels in und auſſer Europa.* 1. Handel und Schiffahrt auf dem Elbeſtrom. 2. Silbergewinnung aus dem ſächſiſchen Erzgebirge in einem Zeitraume von 40 Jahren. 3. Ein- und Ausfuhr des Getraides zu Elbingen im Jahr 1802. II. *Kunſtfleiſs in Fabriken und Manufakturen.* 1. Engliſche Spinnmaſchinen in Deutſchland. 2. Kutſchen-Öfen. 3. Beſchreibung eines bequemen Löthrohrs. III. *Handelswaarenkunde.* 1. Die Baumwolle. 2. Der Hering. 3. Agrumen. 4. Fiſch- und Meerotter-Pelzwerk. IV. *Literatur der Handelswiſſenſchaften. Leipzig*, ein Handbuch alles unumgänglich Wiſſenswürdigen für, die Leipziger Meſſe bereiſenden, Handelsleute, Käufer und Verkäufer. Erſter Thl. 8. Leipzig 1802. V. *Correſpondenz-Nachrichten und vermiſchte Handels-Notizen.* 1. Handels-Sperre der Elbe und Weſer. 2. Ueber die Leipziger Meſſe. 3. Engliſche Metallfabriken. 4. Verfolg der Wiener Banknoten-Verfälſchung. 5. Nachrichten aus Weſtindien. 6. Bekanntmachung für das kaufmänniſche Publikum wegen der Lüneburger Salinen. 7. Nordamerikaniſcher Länderey-Verkauf oder Verpachtung. 8. Aus dem Briefe eines Reiſenden aus Straſsburg. 9. Vermiſchte Handels-Notizen.

Weimar den 2. September 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stcks. der Allgem. Geogr. Ephemeriden 1803. herausgegeben von *Bertuch* und *Reichardt.*

Abhandlungen. 1. Nachricht von den *Kukies* oder *Lunctas*, von *J. Macrae*, Eſqr. 2. Eine Skizze von der Nordküſte des Havens von *Konſtantinopel.* Von *Friedr. Murhard.* 3. *Legroing's* kurzer Bericht von einer Reiſe nach *Benin.* 4. Kurze Beſchreibung des *Nimen-* oder *Memel-*Fluſſes von ſeinem Urſprunge bis Grodno. *Bücher-Recenſionen.* 1. Voyage à la Côte de *Guinée* etc. etc. par *P. Labarthe.* 2. Voyages à *Madagascar*, à *Maroc* et aux *Indes orientales*, par *A. Rochon.* 3. Tableau de *l'Egypte*, pendant le ſéjour de l'Armée françaiſe, etc. par *A. G.... D.* 4. Dictionnaire univerſel de Géographie maritime etc. etc. par *L. de Grandpré.* 5. Dictionnaire geogr. des poſtes aux lettres de tous les Départemens de la Republique françaiſe

çaise etc. etc. par *Lecouſturier* et *Chaudouet*. 6. Travels in the United States of America, 1793 to 1797 etc. etc By *W. Prieſt*. 7. Reizen naar de Kasp de goede Hoop, *Jerland* en *Norwegen*, in de J. 1791 tot 1797, door C. de *Jong*. Tweede Deel. 8. Bemerkungen auf einer Reiſe durch das *ſüdl. Deutſchland*, *Elſaſs* und die *Schweiz*, in den J. 1798 und 1799. Von *C. U. D. v. Eggers*. 2ter und 3ter B. 9. Neue Geographie von *Frankreich*, etc. etc. Mit Kupfern und einer Karte. Deutſch und Franzöſiſch. *Karten-Recenſionen*. 1. Wäge-Karte öfwer *Swea* och *Götha* Riken. 2. Poſtkarte ſämmtl. *K. K. deutſch* und *ungariſcher Erbländer*. 3. Neueſte und vollſtändigſte Poſtkarte von ganz *Deutſchland* etc. etc. 4. *Deutſchlands* Poſtkarte etc. von *J. Heymann*. *Vermiſchte Nachrichten*. 1. Notizen über den franzöſiſchen Geographen *Nicolas de Fer*. 2. Auszüge aus einem Briefe aus Paris. — *Barbié Dubocage* — Karten von *Ägypten* — Sammlungen, welche die Corvette der *Naturaliſt* mitgebracht hat — Neue Bücher — *Melling's* maleriſche Reiſe. 3. Notizen von neuen franzöſiſchen Schriften: *Annuaire du Dep. de la Sarre* — Notice ſur *Montpellier* — Bibliographie aſtronomique par *Lalande*. 4. Des Mineralogen *Bailly's* Brief aus Neuholland. 5. Journaliſtik: *Poſſelt's* Annalen. Ueber *Graubündten*. *N. Berliner Monatsſchrift*, Jul. u. Aug. Hrn. v. *Humboldt's* Brief aus Lima. 6 Neue kirchliche Eintheilung der piemonteſiſchen Departements. 7. Kurze Notizen. — Karten vom Ruſſ. Feldzug in Italien — *Odeſſa* — *Witmar* — Gouv. *Tomsk* — Fürſt von *Metternich* — *Sieben-Inſeln-Republik*. 8. Anzeige. Zu dieſem Hefte gehört: 1. Das Porträt von *Nicolas de Fer*. 2. Der (neueſte) Plan von *Konſtantinopel*, von *Kauffer* und *Lechevalier*. (Zur Erläuterung des Aufſatzes über die Nordküſte des Havens von Konſtantinopel, und zum beſſeren Verſtändniſs anderweitiger Schilderungen dieſer Hauptſtadt)

Weimar den 2. Sept. 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks von Wielands neuen deutſchen Merkur 1803.

I. *Fabeln* von *Weiſſe*. 1. Die Nachtigall und der Storch. 2. Jupiter, Löwe, Pferd, Hirſch, Stier, Hund und Lamm. II. *Der wüthende Roland*. Vierter Geſang, von *Burde*. III. *Dietrich Tiedemann*, Hofrath und erſter ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Marburg, von *Juſti*. IV. *Blicke auf Bayerns Aufklärung und Literatur. Erſter Brief*. Zur bayeriſchen Gelehrten Geſchichte. Contraſte. — Vormals — Jetzt! *Zweyter Brief*. Aufhebung ſämmtlicher Klöſter in Bayern. Benehmen der Prälaten und des Volkes dabey. *Dritter Brief*. Karolinenfeld. Ein proteſtantiſches Kolonieddorf bey München. *Vierter Brief*. Landesbibliothek. Erziehungsweſen. Landespolizey. Anekdote. V. *Anzeige von J. G. von Herder*.

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks von Steinbecks deutſchen Patrioten 1803.

I. Plan zur Organiſation einer höheren Bildungsanſtalt für künftige Gelehrte, nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit entworfen und mit einem paſſenden, tabellariſchen Lektionskatalog verſehen. II. Maſſuens Auferſtehung in literäriſcher Hinſicht. Ein Wort an das deutſche Publikum. Von Ernſt Boroſcheim in Gera. III. Ein bejammernswürdiger Selbſtmord aus Melancholie in Gera.

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 7. Stcks. v. Sicklers deutſchen Obſtgärtner.

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der Bäume überhaupt, und der Obſtbäume insbeſondere. II. Naturgeſchichte der Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CVII. Die groſse Sommer-Zitronenbirne. III. Äpfel-Sorten. No. CII. Der Wirtelhartig. IV. Wein Sorten. No. IX. Groſser Traminer-Wein. No. X. Dickblauer oder Klävner Wein. Zweyte Abtheilung. I. Beſchreibung eines Gewächshauſes zur Erziehung vieler und ſchöner Pfirſchen und Erhaltung ihrer Bäume. II. Erfahrungen, daſs beym Umpfropfen alter Bäume, die Unterlage auf den Geſchmack des Obſtes, aber nicht auf Form und Zeichnung deſſelben Einfluſs habe. III. Pomologiſche Literatur.

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. *Blicke in eine Gallerie der franzöſiſchen Vorzeit*. II. *Ueber die Überfüllung der Säle*. Rede in einer Winterverſammlung gehalten. III. *Liebe und Ehe*. IV. *Ueber die Ehe oder die Liebe*. Siebentes Fragment (Fortſetzung S. Ap 8. 194) Achtes Fragment. Neuntes Fragment. V. *Theaternachrichten*. Theaterumwälzungen in Nürnberg. VI. *Künſte*. 1. Panoramen. Des Bürgers Pierre pittoreskes und mechaniſches Theater in Paris. 2. Raphaels Transfiguration von Morghen. 3. Handzeichnungen nach Quercino von Bartſch radirt, erſte Suite. 4. Deutſcher Nachſtich von Morghens Abendmal des da Vinci. 5 Griesbachs Portrait. 6. Steiners Schriften für die Baukunſt. VII. *Modenberichte*. 1. Aus England. 2. Berechnung der Bedürfniſſe, die eine elegante Frau vom erſten Range in Jahresfriſt in Paris hat. 3. Deutſcher Modenbericht. VIII. Ameublements IX. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 12. September 1803.

F. S. priv. Landes Induſtrie Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey den vielen und mancherley Hülfsmitteln des Unterrichts und der Erbauung bey der öffentlichen Gottes-

tesverehrung fehlt uns dennoch ein zweckmäfsiges *biblisches Vorlesebuch*, welches sowohl am *Sonntage* als auch in den *Betstunden* und Wochenpredigten zu diesem Behuf gebraucht werden könnte. Die vorhandenen neuen Bibel-erklärungen, so entschieden ihr Werth an sich seyn mag, eignen sich nicht ganz zu diesem Gebrauch. Sie sind entweder zu gelehrt für den Volksunterricht, oder sie sind zu bänd-reich und mithin zu theuer. Ich bin gesonnen — nicht die *ganze* Bibel — sondern die wichtigsten und lehrreichsten Kapitel derselben unter dem Titel:

Biblische Vorlesungen zum Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienst.

auf folgende Art zu bearbeiten. Zuerst soll der biblische Text nach den *bewährtesten* Übersetzungen, wo es, ohne zu weitläuftig zu werden, geschehen kann, *wörtlich* geliefert, darauf der Inhalt summarisch angegeben, die einzelnen Ausdrücke und Sachen aus der Völker-Natur und Sittengeschichte, Erdbeschreibung u. s. w. erläutert, die fruchtbarsten Wahrheiten ausgezogen und für den Verstand und das Herz bearbeitet, und jede Vorlesung mit einem kurzen Gebet oder Lied beschlossen werden. Ich habe das Werk auf 2 Octavbände berechnet, deren einer dem alten, der andere dem neuen Testamente gewidmet seyn soll. Jeder Band soll *Einen Thaler* kosten. Ich schlage bey diesem Werke den Weg der *Subscription* ein. Der Subscriptionstermin bleibt bis zum *letzten December dieses Jahrs*. Wenn bis dahin sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten gemeldet hat, erscheint der erste Theil des Werkes *künftige Ostern*. Ich ersuche alle Herrn Kirchenpatronen, Prediger, Schullehrer, Gemeindevorsteher und alle Freunde der Bibel und der öffentlichen Gottesverehrung zur Beförderung dieses Werks mitzuwirken. Die Briefe erbitte ich *Franko*. Zugleich zeige ich an, dafs meine angekündigten *Predigten über Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern* in *künftiger Ostermesse* erscheinen werden.

Grofsbodungen bey Duderstadt am 19. Aug. 1803.

M. Wilh. Ludw. Steinbrenner,
Prediger.

In bevorstehender Michaelis-Messe sind bey mir nur nachstehende Neuigkeiten zu haben:

1) Stenger, H., über Polizey-Verwaltung in Mediat-Städten, 8.

2) (Vom Verfasser des Cäsar Cafarelli.) Die Wahl der Braut oder Feyerabende im Sonnenblumenboskett. M. 1 Kupfer 8.

3) (Vom Herrn Kanzley Secretair Schütz in Altona Verfasser des Moden-Romans: Die Sitten dieser Zeit.) Die Tabatiere. — Der Neujahrs Abend — Amönens Reise durchs Leben, 3 humoristische Novellen. Mit 1. Kupfer 8.

Auch als 5tes Bändchen von

Jägers wahren Begebenheiten im romantischen Gewande.

Fr. Kühn.

Bey *Joh. Gottfr. Hanisches* Wittwe in Hildburghausen ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten.

Archiv skizzirter Religionsvorträge für denkende Prediger 6s und 7s Bdchen gr. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Mit dem 8ten Bändchen schliefst sich dieses Werk und umfafst dann die ganze Moral in allen ihren Zweigen.

Ernesti, J. H. M., Geographisch-statistisch-historischen Überblick von Sachsen. Das ist von dem Zustande und Veränderungen der Kur- und Herzoglich Sächsischen Länder. Mit Tabellen zum öffentlichen und Privatgebrauch. Voraus Deutschlands Geschichte. 8. 1803. 20 gr.

Ankündigung

einer Anleitung zur Composition in der griechischen Sprache für Anfänger.

Für die Anfänger in der *griechischen* Sprache habe ich eine Anleitung zu Compositions-Übungen ganz nach der Form ausgearbeitet, welche meine Anleitung zur lateinischen Sprache nach Bröder hat. Die seit 9 Jahren gesammelten Beyspiele habe ich nun nach den Regeln und dem Plane des Hrn. Prof. *Weckherlins* geordnet. Das Buch hat folgende Einrichtung: Den Anfang macht eine Übung der Deklinationen und Conjugationen, dann folgt die Syntax in einer vom Leichtesten zum Schwereren fortlaufenden Ordnung. Die oben anstehenden Regeln sind mit griechischen Beyspielen erläutert, und dann eine hinlängliche Anzahl deutscher Beyspiele zum Übersetzen beygefügt. Nach der gerechten Foderung des Hrn. Professor *Schneiders* sind die Materialien aus Original-Schriftstellern gezogen, und derselben eigene Worte und Phrasen unter die Beyspiele gesetzt. Ich glaube den ganzen Mechanismus der Sprache (alle Gräcismen) so weit diesen ein Knabe von 10—14 Jahren wissen soll, in diesem Buche ausgeführt zu haben. Es wird 22—25 Bogen enthalten. Der Druck ist bereits mit schönen *Breitkopfischen* Lettern auf weifses Papier angefangen, und wird bald nach dem Anfange des künftigen Jahres vollendet werden, und dann wird das Buch in allen guten Buchhandlungen zu haben seyn.

Stuttgart, den 31. Aug. 1803.

G. A. Werner,
Präceptor am Gymnasium.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meynungen, Für Jünglinge unsers Zeitalters herausgegeben von *J. G. Müller*, Professor in Schaffhausen. 1ter Theil. gr. 8. Leipzig 1803. Auf engl. Druckpapier. 1 Rthlr. 8 gr. Auf gewöhnl. Druckpapier. 1 Rthlr.

Unter diesem Titel liefert der rühmlichst bekannte Verfasser eine Sammlung charakteristischer Züge der Sitten, Lebensweise und Meynungen vergangener Zeiten, und manche schöne Reliquie des Lebens und der Grund-

Grundsätze merkwürdiger Männer; ferner Fragmente der ältern Literatur, in Auszügen oder einzelnen Bemerkungen, aus seltnen Büchern, sofern diese Wahrheiten enthalten, welchen die Erfahrung unserer Zeit ein neues Interesse giebt. — Dieses Buch ist für wissbegierige und wohlgesinnte Jünglinge von reiferm Alter bestimmt, ohne Rücksicht, ob sie sich einem gelehrten oder bürgerlichen Beruf gewidmet haben. Darum sollen auch hier keine eigentlich gelehrte Untersuchungen vorkommen, sondern Resultate derselben. Worte der Wahrheit, Lehren geprüfter Erfahrung und ächter Lebensweisheit über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, von solchen, die sich wahre Verdienste um sie erworben haben, sind es, die der Verfasser in diesem Buche seinen Lesern mittheilt.

III. Auctionen.

Von der am 31ten October dieses Jahrs und den folgenden Tagen zu Hannover meistbietend zu verkaufenden Bibliothek weil. Königl. Kurfürstl. Hofraths und Bibliothekars L. A. Gebhardi, bestehend aus grösstentheils historischen zum Theil sehr seltenen Werken, sowohl über die allgemeine Weltgeschichte, als die Geschichte einzelner Länder und Territorien, historischen Manuscripten und andern Büchern verschiedenen Inhalts sind Verzeichnisse zu haben in der Expedition des kaiserl. privilegirten Reichsanzeigers zu Gotha, der allgemeinen Literaturzeitung zu Jena, bey den Hrn. *Sommer* und *Gruner* zu Leipzig, dem Hrn Commissionair *Freudenthal*, Schullehrer *Eisenhart*, Antiquar *Gsellius* und Auditor *Seeger* zu Hannover, welche vier letztern auch Aufträge übernehmen, die sie sich jedoch wie auch die nachherigen Gelder postfrey erbitten.

Am 7ten November und den folgenden Tagen dieses Jahres wird im akademischen Kollegio zu Jena eine Sammlung theils roher, theils gebundener theologischer, juristischer, medicinischer, philosophischer und anderer Bücher, worunter verschiedene seltene ausländische Werke sind, gegen baare Bezahlung versteigert werden. Auswärtige Aufträge übernehmen Herr Hofcommissär *Fiedler*, Herr Auctionsproclamator *Görner*, die *Akademische und Crökersche Buchhandlung*, bey welchen auch der Katalog zu haben ist.

Das Verzeichniss der Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofr. D. *Ger. Rud. Böhmers*, welche nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften, Kunstbüchern und Kupferstichwerken den 1. Dec. und folg. Tage versteigert werden soll, ist bey mir zu erhalten.

Leipzig den 8. Sept. 1803.

Proclamator Weigel.

IV. Vermischte Anzeigen.

Zur Berichtigung mancher Gerüchte macht endesgesetzte Facultät zu wissen, dass die medicinische und chirurgische Klinik in einem zum provisorischen Gebrauche solcher Schule zweckmässig eingerichtetem Krankenhause wirklich eröffnet worden sey.

Landshut in Bayern.

Kurfürstl. medicinische Facultät.

Zum Verkauf einiger Fabrikwaaren auf praktische Erfahrung gegründet, vom K. P. ob. Coll. medico zu Berlin, vielen Universitätsärzten und Chirurgis geprüft, und bestens approbirte Bruchbänder mit ächt engl. Feder, die keinen Rost annehmen, und ganz leichter Fütterung, auch ohne Lendenriemen den stärksten Austritt zurückhalten, Suspensori, Tragbeutels, Urinhalters, Urinsperrers, Pessairs und Mutterkränze, die den Muttervorfall in sein gehöriges Lager bringen, Gehörmaschinen die unbemerkt im Ohr befestiget werden können, Fontanelbinden, Conore Chef, Halsröhren, elastische Hosenträger, welche zugleich die Bandage mit festhalten, Maschinen für Austritt des Mastdarms, Nabelbruchbänder, Milchziehers, Catheders, Bougies, Klystir, Injectis, und Mutterspritzen von elastischen Gummi und anderer zweckmässiger Beschaffenheit, nebst noch viel andern Maschinen für äuserl. Gebrechen, die alle um Betrug und Nachpfuscherey willen gestempelt und mit einer Gebrauchs und Diäts-Erklärung begleitet sind, empfiehlt sich allen Hülfsbedürftigen unter Zusicherung reeller Waare und möglichst billigsten Preisen. Diese Messe zu Leipzig in seinem gewöhnlichen Logis bey *Hofmann* in der Petersstrasse in des Hrn. *Mosers* Hause No. 70., sonst aber in Magdeburg wohnend.

Johann Christian Schropp.
K. P. Exam. und Approb. Bandagist Concess.
auf alle Preuss. Länder.

V. Erklärung.

Die Herrn Redakteurs der musikalischen Zeitung haben in ihrer Erklärung Num. 167. des Intelligenzblatts der allgem. Lit. Zeitung, unter andern auch den kleinen *Hauptumstand* ganz unberührt gelassen, dass ich in meinem Antwortschreiben vom 27. May die *gegenseitige Nennung* ihres Correspondenten zur ausdrücklichen *Bedingung der Insertion* meines Aufsatzes gemacht, sie hingegen auf diese Bedingung nicht die mindeste Rücksicht genommen hatten. Dass aber ein solches Benehmen nicht als *redlich* prädizirt werden könne, bedarf doch wohl keines Beweises in syllogistischer Form?

Dresden am 10. September 1803.

Schmid.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 184.

Sonnabends den 24ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die neueſten Entdeckungen franzöſiſcher Gelehrten in den gemeinnützigſten Wiſſenſchaften und Künſten. Ein Journal für Ärzte, Phyſiker, Technologen und Ökonomen. Herausgegeben von Dr. *E. H. Pfaff* in Kiel, und Dr. *Friedländer* in Paris. Jahrgang 1803. Neuntes Stück 8. Leipzig bey *G. J. Göſchen.*

Inhalt.

A. Abhandlungen. I. Neueſte Arbeiten franz. Gelehrten, den Galvanismus betreffend. II. Zuſtand der Landwirthſchaft in Frankreich ſeit der Revolution, und über ihre neueſte Literatur. Von *Brunn Neergaard.* III. Beyträge zur techniſchen Chemie. A. Bereitung des eiſenſaures Eiſens, als ein Beitzungsmittel in den Färbereyen und Fabriken. B. Methode den Kopal geradezu in Weingeiſte und Terpentinöl aufzulöſen. C. Methode das Gelb des Waus für die Papiertapeten zu bereiten. IV. Pyrometer von Platina. Von *Guyton Morveau.* V. Statiſche Lampe, welche das Öl zu jeder beliebigen und ſich gleichbleibenden Höhe hebt. VI. Bericht der Herren *Fourcroy* und *Berthollet* über Thenards Weingährung. VII. Chemiſche Unterſuchungen über den Saamenſtaub des Dattelbaumes in Ägypten. Von *Fourcroy.*

B. Literatur, welche hier, wie in jedem Stücke, umſtändliche und raiſonnirende Auszüge aus den wichtigſten and neueſten Werken und Journalen Frankreichs enthält. C. Correſpondenz, literariſche und techniſche Nachrichten und Neuigkeiten, gelehrte Geſellſchaften und Unterrichtsanſtalten. Dieſer Artikel enthält eine reichhaltige Quelle ganz neuer ſonſt nirgends zu findender Notizen für die Correſpondenz- und übrigen kürzern Nachrichten, welche jedes Monats-Stück ſchlieſsen; Auszüge aus dem Verbalproceſſe des National-Inſtituts, meiſtens mit eigenen Bemerkungen der Herausgeber, welche keine andere Zeitſchrift mit gleicher Schnelligkeit, und Zuverläſſigkeit liefert. Dieſes neunte Stück enthält davon: 1) Recept zu einem Kitte für alle chemiſche Operationen. 2) Bemerkungen über die Blauſäure und Bereitung eines guten Berliner Blaues. 3) Bertholletz chemiſche Statik. 4) Öffentliche Sitzung der erſten Klaſſe des National-Inſtituts. Überſicht deſſen was im National-Inſtitut in dem Vierteljahr Germinal-Meſſidor J. XI. für mathem. Wiſſenſchaften gethan worden iſt. 6) Auszug des Verbalprozeſſes des Inſtitutes, 7) Neueſte Verhandlungen franz. Gelehrten über die vom Himmel gefallenen Steine. 8) Beyſpiel eines hohe Grade von Hitze aushaltenden Menſchen. 9) Das in Neuholland neuerlich entdeckte Thier Fascolomis.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ſind zur Michaelis-Meſſe. 1803. erſchienen:

Leipziger Taſchenkalender auf 1804. oder Taſchenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen beſonders für edle Gattinnen und Mütter und ſolche, die es werden wollen. Mit 15 Kupfertafeln v. Bötcher, Günther etc. Schön gebunden in goldnen Schnitt. 1 Rthlr. 4 gr.

Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus zum Schulgebrauche eingerichtet, mit Anmerkungen und einem Wörterbuche verſehen von Dr. u. Prof. *Bothe* 8. 21 gr.

Meiſsners, F. A., vollſtändige Darſtellung der Lehre vom ſtillſchweigenden Pfandrechte 2r und letzter Theil, beide Theile gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Martens, Dr., Paradoxien, eine Mediciniſche Zeitſchrift 3r B. 1s Stück 18 gr.

Die drey Feldzüge der Franzoſen gegen die Spanier in den Weſt-Pyrenäen in den Jahren 1793. 1794. und 1795. A. d. Franz. von J. Keſsler. Mit einer groſsen Karte, worauf die Poſitionen verzeichnet ſind gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Zahnarzneykunſt in ihrem ganzen Umfange, oder vollſtändiger theoretiſch praktiſcher Unterricht über die bey Zähnen vorkommenden chirurgiſchen Operationen, die Einſetzung künſtlicher Zähne, und Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zahnärzte. Aus dem Franz. des La Forgue mit Zuſätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von C. F. Angermann, Kurf. Sächſ. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt 2r und letzter Theil. 2 Theile mit 18 Kupfertafeln gr. 8 2 Rthlr.

Netto's, J. F., Taſchenbuch der Strick-Näh- und andern weiblichen Arbeiten. Ein nöthiges Bedürfniſs und Geſchenk für junge Frauenzimmer auf 1804. oder 2r Jahrgang mit 18 colorirten und ſchwarzen Kupfertafeln 4. 1 Rthlr. 20 gr.

Deſſelben Werkes der Erſte Jahrgang neu aufgelegt und bis zu 32 Kupfertafeln vermehrt 2 Rthlr. 12 gr.

Neuer Muſter der neueſten Mode zum Zeichnen, Mahlen und Sticken zur Selbſtbelehrung für Damen welche ſich mit dieſen Künſten beſchäftigen. Neue mit 8 Kupfertafeln vermehrte Auflage. fol. 4 Rthlr.

The Travellers Compagnon, Ein Handbuch für Reiſende und Jedermann, um ſich mit den nöthigen Ausdrücken bey den mannigfaltigen Verhältniſſen auf Reiſen und im menſchlichen Leben bekannt zu machen und in den Geiſt der Sprachen einzudringen, von der Frau von Genlis, in 4 Sprachen Engliſch, Franzöſiſch, Italiäniſch und Deutſch 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Herrmanns, M. Fr., Elementarwerk für den Erſten Curſus des Jugendunterrichts nach den Grundſätzen Peſtalozzi's bearbeitet 1r Theil (ſo die mathematiſche und phyſical. Geographie enthält) 8. M. Kupf. 8. 1 Rthlr.

Deſſelben Erſtes Buch für Kinder oder ABC. der Anſchauung nach Peſtalozzis Methode mit Kupfern.

Claudius, J. G., Neue Spiele f. Kinder od. Karl u. Emiliens vergnügte Spielſtunden 2r Bd. m. K. v. Weinrauchs, 8.

Freundſchaft und Liebe, ein Familiengemälde von Dr. Lindheimer mit Kupf. 21 gr.

Schade's, L. B., Neues vollſtändiges Taſchenwörterbuch der engliſchen Sprache mit hinzugefügter Ausſprache, Accentuation und allen gewöhnlich vorkommenden techniſchen Bedeutungen. Nebſt einer engliſchen und deutſchen Sprachlehre zum Gebrauch für Deutſche u. Engländer. Engliſch-Deutſch und Deutſch-Engliſch in 2 Bdn. Dritte ganz umgearbeitete und über die Hälfte vermehrte Auflage 1 Rthlr. 21 gr.

Lucio Chiaramonte genannt Varelli, Stifter des Bundes der Furchtbaren und Rächer des Vaterlandes, 2 Bände 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Röſsigs, Dr. C. G., Die Produkten-Fabrik-Manufaktur und Handelskunde von Kurſachſen und deſſen Ländern 2 Theile gr 8. 2 Rthlr., auch unter dem Titel: Römers Staatsrecht und Statiſtik von Kurſachſen 4r Band 1r und 2r und letzter Theil.

Pauline Well. Ein Gegenſtück zum Hageſtolz vom Rath Schmiedtchen mit Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Mann aus dem Grabe, oder der Lebendigbegrabene und Wiederauferſtandene. Eine Geſchichte deren Bekanntwerdung durch Kabale bisher verhindert wurde 8. M. Kupf. 21 gr.

Tingrys neues Handbuch für Lackirer und Maler zur Bereitung aller Firniſſe und Farben nach den neueſten chemiſchen Grundſätzen. Mit Zuſätzen herausgeben vom Dr. G. Eſchenbach 1ter Band (enthält Lackirkunſt.) Mit Kupfern gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Wohlfeiles Schullexicon.

Vollſtändiges lateiniſch deutſches und deutſch-lateiniſches Handwörterbuch; nach den beſten größern Werken, beſonders nach Scheller, Bauer und Nemnich, ausgearbeitet und mit vielen tauſend Wörtern vermehrt. Von *Joh. Gottfr. Haas.* 2 Bde. 1804. 90 Bogen gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Mehrere Jahre lang hat der fleiſsige, durch lexikographiſche, im Schwikertſchen Verlage erſchienene Werke, ſchon rühmlichſt bekannte, Verfaſſer darauf verwendet, in die größten Wörterbücher von *Scheller* und *Bauer* alle Wörter, welche in andern Werken, und vorzüglich in *Nemnichs* berühmten Katholikon befindlich ſind, einzutragen, und auf dieſe Art iſt ihm dieſes Werk entſtanden, worin, nach ſeiner eignen Verſicherung in der Vorrede, man leicht an 20,000 *Wörter bloſs im deutſch lat. Theile mehr zählen kann*, als die auf dem Titel genannten größern Werke enthalten. Da es nun der ärmern Schuljugend an einem *möglichſt wohlfeilen* Lexico noch fehlte, ſo nahm hierauf nicht allein der Verfaſſer Rückſicht und vermied alle, in Handwörterbücher nicht gehörende, Weitläuftigkeit, ſondern auch der Verleger trug das ſeinige hierzu bey: er lieſs das Werk auf *gutes weiſses Papier*, aus einer ſaubern, deutlichen Nonpareilſchrift drucken, und ſetzte den Preis für *faſt* 90 Bogen Medianformat nur auf 2 Rthlr. 12 gr, welcher nach dem Maſsſtabe anderer Bücher billig 5 Rthlr. betragen müſste. Er geſtehet noch überdieſs Schullehrern und Privatperſonen, die ſich mit baarer Zahlung direkt an ihn ſelbſt wenden, und nicht unter 5 Expl. auf einmal nehmen, einen Rabat von 25 pC. zu, und hofft dadurch alles gethan zu haben, um das Buch bald in allen Lehranſtalten ſeines Vaterlands eingeführt zu ſehen. Die Erſcheinung deſſelben iſt in dieſem Augenblick um ſo wichtiger, da im Buchhandel ſchon ſeit einiger Zeit das groſse Schellerſche Lexicon fehlt; aber auch der Beſitzer der ältern Auflage des eben genannten vortrefflichen Buchs werden das Haaſiſche, wegen der groſsen Vollſtändigkeit im deutſch lat. Theile, wo man kein naturhiſtoriſches Kunſtwort vergebens ſuchen wird, kaum entbehren können.

Der zweyte Theil wird gegen Michael dieſes Jahrs gratis nachgeliefert werden können, und bleibt bis dahin alſo Reſt. — Man wendet ſich an jede beliebige Buchhandlung, und vorzüglich an diejenigen Freunde, welche gegenwärtige Anzeige vertheilen, weil bey ihnen Exemplare zur Anſicht niedergelegt worden ſind.

Ronneburg, Ende Juli 1803.

Auguſt Schumann.

Bey *Hinrichs* in Leipzig iſt erſchienen:

Leipziger Taſchenkalender auf das Schaltjahr 1804. oder Taſchenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen, beſonders für edle Gattinnen und Mütter und ſolche die es werden wollen. Mit 15 Kupfertafeln, im geſchmackvollen Einband mit goldnen Schnitt 1 Rthlr. 4 gr.

Er enthält 9 Kupfer von *Böttcher* und *Günther*, 6 Blätter mit neuen Deſſeins zum Stricken, Nähen, Filoche und andere weibliche Arbeiten und folgende Aufſätze: I. Gleiches mit Gleichem, oder wie ſich alles in der Welt ſo wunderlich fügen muſs, eine Erzählung. II. Renata Corbeau, eine wahre Geſchichte. III. Ueber den Umgang mit Menſchen, nach den verſchiedenen Temperamenten und Charakteren derſelben. IV. Juſtus Werthmann, ein Muſter männlicher Vollkommen-

menheit. V. Ueber den Zweck und Nutzen des Spazierengehens. Ferner vermischte Anekdoten mit Nutzanwendung, Aussprüche, Bemerkungen und witzige Einfälle. Schon diese Übersicht giebt die Reichhaltigkeit dieses Almanachs zu erkennen. Sein Inhalt selbst aber empfiehlt sich noch besonders durch die zweckmäßige Wahl der behandelten Gegenstände durch Nutzbarkeit, Anmuth der Darstellung und durch Leichtigkeit des Vortrags. Ueberdies verbindet sich mit diesem innern Werthe ein gefälliges Aeussere, und ein sehr billiger Preis. Es kann daher nicht fehlen, dass man diesen Almanach mit Wohlgefallen aufnehmen wird, ohne seine Schönheiten vorher im Einzelnen darstellen zu dürfen. Wer sich direct an die Verlagshandlung wendet, erhält die ersten Kupferabdrücke und auf 4 Exempl. das 5te frey.

Der Biograph der drey letzten Jahrhunderte, wovon die *beiden ersten* Bände 20 grössere und eine grössere Anzahl kleinerer Biographieen enthalten, und bey dem fortdauernden und zunehmenden Interesse der Freunde historischer Wahrheit und treue Charakteristik merkwürdiger Menschen, ununterbrochen fortdauern. In der Michaelismesse erscheint der 3n Bnds. 1s Stck., welches das von so vielen Seiten interessante und weniger bekannte Leben des Generalgouverneurs *de la Bourdonnais*, desgleichen. *Florians* und Graf *Wilhelms* von *Buckeburg* enthält. Das nächst folgende Stück liefert eine neue Bearbeitung des unsterblichen *Columbus*.

Übrigens erscheint zwar der Biograph ferner als *Zeitschrift*, ist aber seinem Plan und Einrichtung nach zugleich als ein *fortlaufendes biographisches Werk* zu betrachten, zu dessen Bearbeitung noch neuerlich mehrere vom Publikum geachtete Gelehrte getreten sind.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen:

Die Zahnarzneykunst in ihrem ganzen Umfange, oder vollständig theoretisch praktischer Unterricht über die bey Zähnen vorkommenden chirurgischen Operationen, die Einsetzung künstlicher Zähne, Obturatoren und künstlicher Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zahnärzte. Aus dem Französischen des *La Forgue*. Mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von *C. F. Angermann*, Kurfürstl. Sächs. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt. 2r und letzter Theil gr. 8. beide Theile mit 18 Kupfertafeln 2 Rthlr.

Es fehlte bis jetzt an einer vollständigen Schrift über diesen wichtigen Theil der Chirurgie gänzlich, und es war die Erscheinung des Originals allerdings zu wichtig, als dass man nicht von allen Seiten die Verpflanzung desselben auf deutschen Boden gewünscht hätte. Diese ist hier geschehen, und zwar auf eine ganz vorzügliche Weise; indem Herr *Angermann* den Werth dieser Schrift durch seine vortreffliche Bearbeitung so erhöht hat, dass wir dieselbe jetzt mit Recht als ein nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft ganz vollendetes und äusserst brauchbares Werk nicht allein den angehenden, sondern auch den schon erfahrnen Ärzten und Wundärzten empfehlen können.

Dr. M——s.

Von den

Principes de Grammaire generale par A. J. Silvestre de Sacy. Edit. II. a Paris 1803.

liefert unterzeichnete Buchhandlung zu nächsten Ostermesse eine Übersetzung mit Anmerkungen von Hrn. Prof. *Vater* allhier, und macht es zur Vermeidung der Collision bekannt.

Halle den 20. Sept. 1803.

Die Ruffische Verlagshandlung.

III. Bücher so zu verkaufen.

1) *Hambergers* zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vom Anfange der Welt bis 1500. 4 Bde. gr. 4. Lemgo 759—764. R. u. E. Ldbd. 2 Rthlr. 16 gr. 2) *Struve* biblioth. hist. lit. sel. aucta a Jugler. 3 Vol. 8. maj. Jenae 755—763. R. u. E. Ldbd. 2 Rthlr. 3) Bibliotheca histor. instr. a Struvio aucta a Budero nunc vero a *Meusello* 10 Vol. in 20 Theilen und V. 11. 12 Th. gr. 8. Leipzig 782—792. brosch. u. völlig neu 8 Rthlr. 8 gr. 4) *Walchii* biblioth. theol. sel. liter. annotat. instr. 4 Vol. 8. maj. Jenae 757—764. Ppbd. 2 Rthlr. 12 gr. 5) *Bossuets* allgem. Geschichte der Welt ubers. v. Cramer 8 Theile 8. Leipzig 775—786. halb Frzbd. 4 Rthlr. 6) Die *Bibel*, ein Werk der göttlichen Weisheit von Köppen, 2 Bde., 2te Aufl. gr. 8. Rostock 797—798. brosch. u. völl. neu 2 Rthlr. 7) *Geschichte* der Reisen A. d. Engl. v. Forster 11, 22 und 31 Bd. gr. 8 Berlin 792. Ppbd. 3 Rthlr. 8) *Fuchs* Biblioth. der Kirchenversammlungen des 4n und 5n Jahrh. 4 Bde. gr. 8. Leipz. 780—784. brosch. 2 Rthlr. 8 gr. 9) *Seilers* grosses bibl. Erbauungsbuch 16 Bde. gr. 8. Erl. ganz Frzbd. 6 Rthlr. 8 gr. 10) *Histoire* naturelle gener. et partic. p Buffon, 43 Vol. complets avec des fig. noires g. Deux Ponts, broché 18 Rthlr. 11) Deutsche *Encyclopädie* oder allgem. Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften 11 bis 18r Bd. gr. 4. Frankfurt 779—794. R. u. E. Ldbd., sehr gut erhalten 48 Rthlr. 12) *Bartels* Briefe über Calabrien und Sicilien, 3 Bde. 2te Aufl. gr. 8. Göttingen 791. 2 Rthlr. 20 gr. 13) *Clarissa* neu verdeutscht von Rosegarten, 8 Bde. compl. 8 Leipz. 790. Ppbd 5 Rthlr. 14) Neue allgemeine deutsche Bibliothek 11 bis 34r Bd. vollständ. u. 2 Bde. Anhang, zusammen 36 Bde, sehr elegant gebunden 18 Rthlr. 15) Goth. Reichsanzeiger, Jahrg. 795 796 und 797. compl. brosch. 4 Rthlr. 18 gr. 16) Die Allgemeine Literaturzeitung, Jahrg. 793. compl. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. 14) Die neuesten Religionsbegebenheiten, mit unpartheyischen Anmerkungen von 778. (ihrem Anfange) an bis 792. also 15 Bde. compl. Ppbd. 3 Rthlr. 8 gr. 18) *Lobethans* Schauplatz der merkwürd. Kriege u. s. w. 3 Bde. 8. Leipz. 793—795. Ppbd. 2 Rthlr. 19) *Lebensläufe* nach

auffstei-

aufsteigender Linie, von Hippel. 4 Bde. 8. Berlin 778 Ppbd. 3 Rthlr.

Vorstehende Werke sind in dem unterzeichneten Magazin zu bekommen. Die Preise sind so *äusserst niedrig* gestellt, dass man sie in keiner Auction dafür erhält. Zugleich theilen wir den Bücherfreunden unseren Katalog von den jetzt vorräthigen *eingebundenen* Werken mit; und bitten um gütige Unterstützung in unsern unternommenen Geschäften.

Magazin von eingebundenen Büchern in Giessen.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Bezzel* zu Poppenreuth gemäss wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlass gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek,

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Decbr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Prodecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 23. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

V. Vermischte Anzeigen.

Der Universitäts-Mechanikus und Optikus, Herr *Weickert* in Leipzig, hat neuerlich ein, vom Königl. Preuss. Ingenieur-Lieutenant, Herrn von *Reiche* angegebenes *Messinstrument* verfertiget, welches nicht nur den *Ingenieurs* und andern *Offiziers von wissenschaftlichen Korps*, sondern auch *Lehranstalten*, *praktischen Messkünstlern* und allen *Freunden der Feldmesskunst*, wegen seiner Vorzüglichkeit empfohlen zu werden verdient. Den wesentlichen Eigenschaften nach enthält dieses Instrument (gemeinhin *Astrolabium*) einen *Planwinkelmesser mit Dioptern*, der bey veränderter Stellung auch *Vertikalwinkel-* oder *Höhenmesser* wird, eine zum Messen und Auftragen damit verbundene *Boussole* und zwey *Libellen* zum Nivelliren auf kurze Distanzen sowohl, als zum Stellen des Instruments. Der Theilung des Winkelmessers giebt mit Hülfe eines *Vernier* unmittelbar *einzelne Minuten an*, und mittelbar, oder durch Schätzung erhält man 30 Sekunden oder *halbe Minuten*. — Die Theilung ist vollkommen genau mit Hülfe einer *englischen Theilungsmaschine* aufgetragen; die gemeinen und feinen Stellungen und Bewegungen sind so, wie man sie nur wünschen kann, und das Instrument hat alle *Proben* seiner Eigenschaften mit *zuverlässiger* Genauigkeit ausgehalten. Der *sehr billige Preis* dieses Instruments mit Stativ und allem Zubehör (denn es kann auch eine *Mensel* mit den daran befindlichen Vorrichtungen verbunden werden), ist 120 Rthlr. Vielleicht wird es künftig abgebildet und beschrieben. — Herr *Weickert* hat sich zwar durch seine geschickten braven Arbeiten schon selbst so viel Namen erworben, dass er keine Empfehlung nöthig hat; aus Achtung für seine Geschicklichkeit, für sein mühsames Bestreben immermehr Vollkommenheit zu erreichen, und für seinen biedern Charakter aber, konnte ich nicht unterlassen, dieser seiner *neuesten* Arbeit, die er auf meine Bestellung verfertigte, öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Potsdam den 28. März 1803.

Friedrich Meinert,
Königl. Preuss. Ingenieur-Kapitain.

Wir Endesunterschriebene machen hierdurch unsern sämmtlichen Handlungsfreunden und einem respectiven Publikum ergebenst bekannt, dass wir die *Vossische* Buchhandlung mit allen Activis et Passivis gerichtlich erstanden und durch den Adjudications Bescheid vom 21. Febr. 1803. erworben haben: wir ersuchen daher sämmtliche Gläubiger dieser Buchhandlung ihre Foderungen gegen uns geltend zu machen und die Berichtigung von uns zu erwarten, so wie wir die Debitoren auffodern ihre Schulden an uns zu berichtigen.

Berlin den 8. September 1803.

C. F. Schramm et A. Wewezer.

Verbesserungen.

Bey der, in No. 168. des Intelligenzblatts der allgem. Litteratur-Zeitung, vom 24 August d. J. eingerückten Anzeige, wegen des *neuen Berlinischen Jahrbuchs der Pharmacie auf* 1803, beliebe man *Ferdinand Ohmigke der Ältere*, statt Friedrich Ohmigke d. Ä. zu lesen.

der

ALLGEM LITERATUR-ZEITUNG

Numero 185.

Sonnabends den 24ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Am 20. August vertheilte der Minister der innern Angelegenheiten (*Chaptal*) im Prytanée von St. Cyr die jährlichen Preise unter die Zöglinge. Der Director *Crouzet* eröffnete die Feyerlichkeit, der unter andern die constituirten Autoritäten von Versailles, mehrere Generale und Mitglieder des diplomatischen Corps, unter diesen der preussische Minister, beywohnten, mit einem Berichte über den Gang, die Fortschritte und die Lage der Anstalt, so wie der Mittel, die man bisher angewendet hat, den Zweck der Regierung in Hinsicht auf den Unterricht und das moralische Betragen der Zöglinge zu erreichen. *Hauchecorne*, Prof. der Mathematik, hielt eine Rede, deren Absicht dahin gieng, den Zöglingen Geschmack an den mathematischen Wissenschaften beyzubringen, und die Vortheile der Verbindung derselben mit dem Studium der Literatur zu zeigen. Dann führten einige Zöglinge eine von dem Director *Crouzet* verfaßte dramatische Scene auf, deren Zweck der war, die Zöglinge an Personen, denen sie Dank schuldig sind, so wie an die glorreichen Thaten ihrer Vorfahren und an die Lehren ihrer Professoren zu erinnern; einige Zöglinge von *Degueris*, Prof. der Rhetorik, lasen dichterische Arbeiten, z. B. die Übersetzung eines Kriegsliedes von Tyrtaeus, eine Epistel an die zur Armee abgegangenen Zöglinge u. s. w.

Warschau.

Der Graf *Thaddäus Czacki*, Präses der hiesigen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, ist nach dem russischen Antheile von Polen abgereiset, um daselbst, dem Willen des Kaisers Alexanders gemäss, die polnischen Schulen zu organisiren.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In *Philadelphia* ist eine *ökonomische* Gesellschaft unter dem Namen *Board of Agriculture* nach einem sehr umfassenden Plane errichtet worden. Der Präsident derselben ist der Staatssecretär *James Madison*; die Vicepräsidenten sind Dr. *Mitchell* und *G. Logan*, und der Secretär Hr. *Is. Briggs*. In jedem nordamerikanischen Staate sind zwey einflussreiche und einsichtsvolle Männer zu Correspondenten gewählt worden.

Zu den vielen ökonomischen Gesellschaften in *England* ist eine neue, eine sogenannte *Versuchs*-Gesellschaft in der Grafschaft *Durham*, getreten, deren Absichten vorzüglich dahin gehen, durch Versuche die verschiedenen Arten des Getraides und Grases, so wie des Düngers, zu prüfen, darauf zu achten, welche Arten von Zuchtvieh am besten für gewisse Gegenden passen, wie viel und welche Arten von Futter sie brauchen u. dgl. Unternimmt ein Mitglied ein Experiment: so werden zwey andere Mitglieder dazu ernannt, dessen Beschaffenheit und Fortgang zu beobachten und darüber der Gesellschaft zu berichten.

III. Preise.

Die *medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie* zu Wien hat in der Absicht, die Bildung guter Huf- und Kurschmiede zu befördern, Preise auf die Ausarbeitung zweyer Lehrbücher zum Gebrauch bey Vorlesungen in der kaiserl. Thierarzneyschule ausgesetzt; das eine soll die *Anatomie und Physiologie des Pferdes*, das andere die *Pathologie, Heilmittellehre, und die* bey gesunden und kranken Pferden vorkommenden *Operationen* behandeln. Die concurrirenden Schriften werden in deutscher Sprache abgefaßt; der Termin der Einsendung bleibt bis zum Februar 1805 offen. Der Preis für jedes Lehrbuch besteht in 100 Ducaten.

IV. Entdeckungen.

Nach der Madrider Hofzeitung vom 29. Jul. hat D. *Maria Lagasca*, ein Zögling der Lehrer im königl. botanischen Garten, der gegenwärtig auf königl. Kosten das Land in botanischer Rücksicht bereiset, in der Gegend von Pajares in Asturien das *isländische Moos*, das man bisher nur dem Norden eigen glaubte, in grosser Menge entdeckt.

V. Todesfälle.

Am 17. Jun. ſt. zu Gremsmühlen im Mecklenburgiſchen der Prediger und Praepoſitus *Bernh. Chriſt. Koſegarten*, in frühern Zeiten wegen heterodox verſchriecner Schriften in Streitigkeiten verwickelt, nachher bekannter als Vater mehrerer Schriftſteller, deren einer ſein Leben beſchrieb, in einem Alter von 81 Jahren.

Am 13. Aug. ſt. zu Blankenburg der daſige Conſiſtorialrath *J. H. A. Schulze.*

Am 24. Auguſt ſt. zu Mailand der Abbé *Fontana*, einer der berühmteſten Phyſiker Europens, 68 J. alt.

Am 5. Sept. ſt. zu Charenton der Componiſt *Devienne*, Profeſſor am muſikaliſchen Conſervatorium zu Paris, von dem man mehrere Compoſitionen von Theaterſtücken und eine Anweiſung zum Flötenſpielen hat, in einem Alter von 43 Jahren.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Kurfürſt von Salzburg hat Hn. *J. B. Gräfer*, Vf. des prakt. kathol. Religions-Unterrichts, eine Gehaltsvermehrung von 200 fl. verliehen.

Hr. Advocat *Ehlers* zu Bützow, Vf. des Schreibens eines mecklenburgiſchen Patrioten, hat von ſeinem Herzoge den Titel eines Hofraths erhalten.

Unter andern praktiſchen Rechtsgelehrten iſt Hn. Hofr. *Gönner* zu Landshut und Hn. Prof. *Martin* zu Göttingen der kürzlich in der ALZ. (No. 268—69.) recenſirte „Entwurf der neuen kurſächſ. Proceſsordnung" von der Geſetzcommiſſion in Dresden mitgetheilt worden, um Bemerkungen und Erinnerungen dazu einzuſenden. Gedachter Hr. Prof. *Martin* hat für die Ablehnung eines Rufes auf eine andere Univerſität eine bedeutende Entſchädigung erhalten.

VII. Vermiſchte Nachrichten.

Von den durch die Capitulation der Franzoſen und Engländer in Ägypten den letztern zugefallenen Alterthümern, die jetzt im brittiſchen Muſeum aufbewahrt werden, ſind Kupferſtiche von Medland, nach Zeichnungen von Alexander auf Subſcription angekündigt; der König unterſtützt das Unternehmen.

Ein Graf von Cavan hat aus Ägypten unter andern einen Kaſten mit den Mumien einer alten ägyptiſchen Familie, ein Ichneumon, einen Hund, zwey Habichte, zwey Eulen und ſechs Ibis, eine Büſte der Iſis, einen groſsen Froſch in grauem Granit und eine Menge alter Bruchſtücke verſchiedener Art nach England mitgebracht.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Vandenhök- und Ruprechtſchen Buchhandlung* in Göttingen ſind folgende Bücher zur Jubilate- und Michaelis-Meſſe 1803 neu fertig worden.

Arneman's, J., Syſtem der Chirurgie. 2n Bandes 2, 3, u. 4te Abth. m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — chirurgiſche Arzneymittellehre, 4te verbeſſerte Auflage. gr. 8. 22 gr.

— — chirurgiſches Magazin. 3n Bds. 3tes Stück, m. K. gr. 8. 12 gr.

Beckmanns, J., phyſikaliſch-ökonom. Bibliothek. 22n Bds. 1s, 2s St. 8. 10 gr.

Böhmeri, G. L., jus canonicum, cura Schoenemanni, edit. VII. 8maj. 1 Rthlr. 20 gr.

Bouterweck, Fr., Anleitung zur Philoſophie der Naturwiſſenſchaften. 8. 16 gr.

Brown, J., a new engliſh Grammar. gr. 8. 16 gr.

Calvi, G. B., Historietta del Cavalliere determinato etc. 8. 12 gr.

Eichhorns, J. Gottfr., Geſchichte der drey letzten Jahrh., 1, 3, 4r Bd. gr. 8. 6 Rthlr. 4 gr.

— — derſelben 5r Band. 1 Rthlr. 12 gr.

Der 2te u. 6te Band mit Regiſter wird nach Neujahr fertig.

Gräffe, J. F. Chph., ausführliche Katechiſationen über den Hannöveriſchen Landes Katechismus. 2r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Gräffe, J. F. Chph., Paſtoraltheologie nach ihrem ganzen Umfange. Erſte Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — derſelben 2te Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr.

Grellmann's, H. M. G., ſtatiſtiſche Aufklärungen über die öſterreichiſche Monarchie, 3r Band gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Horn, I., narratio converſionum, quas theologis moralis Saec. XVIII experta eſt etc. 4maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Magazin, göttinger., für Induſtrie und Armenpflege. 6ten Bandes 1s Stück. 8. 8 gr.

Marſh, H., Anmerkungen und Zuſätze zu J. D. Michaelis Einleitung ins N. Teſt. A. d. Engl. von E. F. K. Roſenmüller. 2r Bd. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Mayers, Joh. Tob., praktiſche Geometrie. 2r Bd. 3te verbeſſerte Auflage m. K. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Münters, Fr., Handbuch der älteſten chriſtl. Dogmengeſchichte, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Nöblings, J. A. Chr., Predigten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Raffs, G. Chr., Abriſs der allgemeinen Weltgeſchichte 6r Th., bis auf jetzige Zeiten fortgeſetzt von Ad. Chr. Gaſpari. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Roeſe, Theod. G. A., Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft. 2te verbeſſerte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Nach der Meſſe werden noch fertig:

Buhle, J. G., Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie. 8r Band m. Regiſter. 8.

Münters, Fr., Handbuch der älteſten chriſtl. Dogmengeſchichte. 2r Band. gr. 8.

Für

Pütters, J. Steph., auserlesene Rechtsfälle, 4ten Bandes 3r Th., mit einem Hauptregister über alle 4 Bände. Fol.

Grellmann's, H. M. G., historisch-statistisches Handbuch von Deutschland. 2r Theil. gr. 8.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

T a s c h e n b u c h
für
das Jahr 1804.
Der
Liebe und Freundschaft
gewidmet.

Wie Göthe, Schiller, Herder, Lafontaine u. m. den vorhergehenden drey Jahrgängen einen vorzüglichen Werth gaben, so hat der allgemein verehrte *Wieland*, *Collin*, *Meisner* u. a. denselben für das *Jahr* 1804 durch interessante Aufsätze, nicht minder würdig seinen ersten Brüdern, geziert.

Die Kupfer von dem allbeliebten *Jury* sind meisterhaft ausgeführt, und das äussere Gewand ist dem Ganzen entsprechend.

Preis: in Maroquin mit silbernen Rand, Schloss und Röschen 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

—— in Maroquin als Taschenbuch 2 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

—— in einem allegor. Umschlag in Futteral 1 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 45 kr. rheinisch.

Da ich noch eine kleine Anzahl von den drey ersten Jahrgängen vorräthig habe, und ich von mehreren Freunden ersucht worden bin, den Preis derselben herunterzusetzen, so will ich solche zu 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. erlassen, wenn nämlich alle 3 Jahrgänge zugleich genommen werden. Einzeln kostet aber der Jahrgang 20 gr. sächs. oder 1 fl 30 kr. rhein. — Der herabgesetzte Preis ist aber nur bis zur Leipziger Jubil. M. 1804 gültig, sodann wird kein Jahrgang unter 1 Rthlr. 12 gr. verkauft.

Frankfurt im Sept. 1803.

Fr. Wilmans.

Da in der Anzeige von den Cartons zu Gaspari's Lehrbuch in Nro. 179 des Int. Bl. der Druckfehler übersehen worden, dass statt *Lehrbuch* im Titel Handbuch steht: so wiederholen wir hier die Anzeige von Cartons zu Gaspari's *Lehrbuch* zweyten Cursus, vierte Auflage.

Es ist nämlich in diesen 11 Bogen Cartons alles enthalten, was sich seit 1801 in der Geographie und Statistik verändert hat, und so wird diese berichtigte vierte Auflage, wenn die umgedruckten Blätter gehörigen Orts eingeschaltet werden, die Länderkunde in ihrem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf alle bis auf diesen Augenblick vorgegangenen Veränderungen darstellen, und folglich nicht nur die Stelle einer ganz neuen und zweckmäßig umgearbeiteten Auflage vertreten, sondern auch die neueste Übersicht der gesammten Geographie liefern.

Zum Besten aller Besitzer der *vierten* Auflage werden diese umgedruckten Blätter auch besonders für 9 gr. abgelassen, damit sie ihre Exemplare damit *ergänzen* und *erneuern* können, wofür sie uns hoffentlich Dank wissen werden. Den künftigen Käufern dieses Werks werden diese Cartons ohne dies gratis zugegeben.

Weimar den 1. August 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Nouveaux mémoires historiques sur la guerre de sept ans; par Mr. de Retzow. Traduits de l'allemand. 2 *Vols.* gr. 8. Paris 1803. 4 Rthlr.

Dieses classische Werk, welches der Hr. v. Retzow unter dem Titel: „Charakteristik der Hauptereignisse des Krieges" im vorigen Jahre herausgab, ward mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen, dass sich die Verlagshandlung entschloss, diese franz. Übersetzung davon zu veranstalten. Es ist solche von einem beider Sprachen ganz kundigen Manne verfasst, und in Paris gedruckt worden, und wird ihres Zweckes, dieses vortreffliche Werk dem Auslande bekannter zu machen, gewiss nicht verfehlen.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden:

Pauline Well, ein Gegenstück zum Hagestolz vom Rath *J. G. D. Schmiedtgen.* Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Der schon durch mehrere schätzbare Schriften bekannte Verfasser erwirbt sich hier das Recht auf die Dankbarkeit des Publicums aufs neue, durch die anziehende Darstellung des Lebens einer Liebenswürdigen, die im mannigfaltigen Gedränge menschlicher Schicksale die seltenste Treue beweist. Ein Heer von Räubereromanen lässt diesen schöne Gemälde hinter sich zurücke. Es unterhält und lehrt in gleichem Grade, und nimmt einen edlen Theil des weiblichen Geschlechts in Schutz. Möchte doch das Publicum die rühmliche Absicht des Verfassers, durch Schriften dieser Art zur Verschönerung der Menschheit das seinige beyzutragen, dankbar erkennen.

In meinem Verlage ist erschienen:

D. *Gottlob Christian Storr's*, kurfürstl. Würtemberg. Oberhofpredigers u. Consist. Raths, *Lehrbuch der christlichen Dogmatik, ins Deutsche übersetzt, mit Erläuterungen aus andern, vornehmlich des Verfassers eigenen, Schriften und mit Zusätzen aus der theologischen Literatur seit dem Jahr* 1793 *versehen von M. C. C. Flatt.* gr. 8. Stuttgart 1803. 2 Rthlr. 16 gr.

Leser, welche das lateinische Original dieses Lehrbuchs kennen, dürfen nicht erst auf das Eigenthümliche, wodurch es sich vor andern Lehrbüchern auszeichnet, auf den eigenen consequenten Ideengang bey dem Vortrag der Lehren des Systems, welcher sich von der Kunstsprache entfernt hält, und durchaus auf Exegese gebaut ist, auf den Reichthum von biblischer

und

und exegetischer Gelehrsamkeit und auf die Menge von Materialien überhaupt, welche darin zusammengedrängt ist, aufmerksam gemacht werden. Sie werden aber auch die Erscheinung einer deutschen Übersetzung nie nicht überflüssig finden, bey welcher nicht blos durch die Übersetzung selbst, durch Absonderung der Citate von dem Text, durch Überschriften aller einzelnen Paragraphen und durch eine vollständige Inhaltsanzeige dafür gesorgt ist, dem Leser das Studium dieses Lehrbuchs zu erleichtern, sondern in welcher auch die Citate aus andern, und vornehmlich aus den übrigen Schriften des Hn. Verfassers selbst; welche zum Theil nothwendige, zum Theil wenigstens sehr nützliche Erläuterungen des lateinischen Textes enthalten, mit möglichster Kürze eingerückt, die biblischen Beweisstellen mit so viel Worten, als der Nervus probandi jedesmal erfodert, nach dem Grundtext ausgehoben, die Erklärung vieler Stellen aus andern im lateinischen Text citirten Schriften eingeschaltet, das Wichtigste aus der theologischen Literatur seit dem Jahr 1793 bald kürzer, bald weitläuftiger hinzugefügt, und besonders der erste Abschnitt von der heiligen Schrift theils durch gedrängte Auszüge aus mehrern Schriften und Abhandlungen über den Canon des N. Testaments, theils durch wörtliche Anführung der Hauptallegate aus den Kirchenvätern, (von denen die schwerern zugleich mit einer deutschen Übersetzung begleitet sind,) vollständig ergänzt wird.

Stuttgart den 1. Sept. 1803.

J. B. Metzler.

Rumfordsche Suppen-Anstalt für Hülfsbedürftige in Glogau. Bey dieser Gelegenheit auch ein Wort über eine zu verbessernde Kochkunst von J. C. Fritzsch (Koch in Glogau). Nebst einer Vorrede von Dr. *F. E. Vogel*. 8. 3 gr.

Allen Armen-Anstalten und allen Menschenfreunden zu empfehlen.

Heinr. Gräf.

So eben hat die Presse verlassen:

Der Mann aus dem Grabe, oder der Lebendigbegrabene und Wiederauferstandene. Eine Geschichte, deren Bekanntwerdung Kabale und Eifersucht verhinderten. Mit Kupfern. 8. Leipzig bey Hinrichs. 21 gr.

In einer leichten, gefälligen und reinen Sprache, findet man hier eine eben so unterhaltende als durch die sonderbarsten Verkettungen merkwürdige Geschichte, die bey aller Lebhaftigkeit der Farben, womit sie vorgetragen ist, und bey dem hohen Schwunge der Phantasie, dennoch ein reines Gefühl verräth, das sich aus allen Verwickelungen in einen ruhigen Gang zurück findet.

II. Kunstanzeige.

Für Liebhaber schlesischer Gebirgsgegenden.

Die Ritterburg zu Fürstenstein, Imperialformat, 3 Rthlr. Der Prudelberg zu Stohnsdorf, Medianformat, 1 Rthlr. Die Schneekoppe und Hempelsbaude, 6 gr. Die Ruine des Grolditzberges, 1 Rthlr. 12 gr. Die Abtey zu Buchwald, 1 Rthlr. 8 gr. — sämmtlich von Heinrich August Scholz, sind in Breslau in der Leukartschen so wie in der Kornschen Buchhandlung als illuminirte Kupfer zu haben. Der Künstler ist Willens, noch mehrere reizende Partieen Schlesiens zu liefern.

III. Bücher so zu verkaufen.

1) *Rösler's* Bibliothek der Kirchenväter. 10 Bde. gr. 8. Lpz. 776—786. brosch. u. völl. neu. 5 Rthlr. 12 gr. 2) *Ciceronis* opera omnia c. *Sturmii*. 6 Vol. 8. 553. Schwsled. 2 Rthlr. 3) *Dictionnaire* de la langue franç. ancienne et moderne de P. Richelet. Nouv. Edit. gr. 4. Amsterdam 732. Engl. Bd. 2 Rthlr. 20 gr. 4) *Bruckeri* historia critica philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem deducta. 6 Vol. 4. maj. Lipsiae 742—767. Engl. Bd. 8 Rthlr. 12 gr. 5) *Michaelis* Einleit. in die göttl. Schriften des neuen Bundes. 2 Bde. 4te Aufl. gr. 4. Gött. 788. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. 6) *Struvii* corpus historiae germanicae. 2 Vol. gr. 4. Jenae 753. Pergbd. 4 Rthlr. 7) *Moldenhawer* Übersetzung des alten Testam. 10 Bde. gr. 4. 774—780. halb Franzbd. 6 Rthlr. 12 gr. 8) *Moldenhawer* neues Testament. 4 Bde. gr. 4. 770. halb Franzband. 2 Rthlr. 12 gr. 9) *Wolfii* Bibliotheca hebraica. 4 Vol. gr. 4. Hamburg 715—733. Lederb. 8 Rthlr. 4 gr. 10) *Mosheims* Sittenlehre der heil. Schr. 9 Bde. 4te Aufl. 4. Helmst. 753—770. halb Franzbd. 4 Rthlr.

Vorstehende Werke sind, sehr gut conditionirt, in dem unterzeichnetem Magazin zu haben. Auch geben wir jetzt ein Verzeichniss von unserem sämmtlichen Vorrath gebundener Bücher gratis aus.

Magazin von eingebundenen Büchern in Giessen.

IV. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte irgend eine Buchhandlung oder sonst Jemand *Pratje's liturgisches Archiv*, 1s bis 4tes Fach, besitzen und käuflich ablassen wollen, der beliebe solches entweder mir oder der Supprianschen Buchhandlung in Leipzig baldigst anzuzeigen.

Adolf Gehr,
Buchhandler in Breslau.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 186.

Mittwochs den 28ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Mit schmetternden Posaunentön ist auch durch ganz Deutschland der Ruf erschollen: dass die Welt durch einen Pestalozzi, nicht nur mit einen neuen, sondern wie er — seiner guten Sache ganz gewiss — es selbst nennt, mit einem vollendeten Elementarbuche, sey beschenkt worden. Ohne alle weitere Empfehlung mache ich daher allen denenjenigen, welche dieses etwa interessiren möchte, die Erscheinung einer Schrift bekannt, die von jetzt an bey mir und in allen Buchhandlungen zu haben ist unter dem Titel:

Beleuchtung
der
Pestalozzischen Grossprechereyen
nebst
genauer Übersicht
dessen ganzer
voreilig gepriesener Methode.
Von
einem Freunde des Reellen und Wahren.

Erfurt im September.

J. E. G. Rudolphi.

Hannover im Verlage der *Helwingschen* Buchhandlung:

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des französischen Revolutions-Kriegs im Jahre 1792. u. f. f. 4r Band, oder neues militärisches Journal 21s und 22s Stück.

Dieser neue Theil des lehrreichen und interessanten Werks enthält folgende Abhandlungen, die grösstentheils den Herausgeber, und den itzt in Englische Dienste übergegangenen Herrn Major *v. d. Decken* zum Verfasser haben. 1. Ueber die ökonomische Einrichtung einer Armee im Felde. 2. Ueber den militärischen Stil. 3. Ursache der wenigen Unterstützung, welche die Verbundenen von den Einwohnern der eroberten Städte erhielten. 4. Ueber Vauban und seine Verdienste um die Kriegs-Kunst, ein ganz vorzüglicher Aufsatz sehr bündig und anschaulich. 5. Die Vertheidigung der Stadt Menin und Selbst-Befreyung der Garnison im April 1794. — Herr *v. Scharnhorst*, itzt Königl. Preuss. Obristlieutenant, ist der Verfasser dieser Geschichte von einer der glänzendsten Unternehmungen des Revolutions-Krieges, da der Hanöversche General *v. Hammerstein* sich mit einem kleinem Haufen braver Leute, gegen einen zehnfach stärkern von einem Moreau und Vandamme angeführten Feind, in einem von Allem entblössten, fast gar nicht festen Orte, bis aufs äusserste vertheidigte, und endlich, weil er die bey sich habenden Emigranten nicht aufopfern wollte, sich mit ihnen edelmüthig durchschlug, und selbst die hohe Achtung des Feindes eroberte. Der Verfasser war selbst Theilnehmer; man merkt es an der edlen Einfalt, an der lebendigen Darstellung, mit der er erzählt, die uns ganz in die Handlung versetzt. Fast unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, was würden eben die Truppen, eben der Feldherr in einer neuen, sie noch weit unmittelbarer und näher angehenden Lage gethan haben. — 6 Ueber einige Gegenstände der Strategie. Wir wünschen und hoffen, dass die neuen Verhältnisse des Herausgebers ihn an der Fortsetzung dieses Werkes nicht hindern, vielmehr noch immer reichern Stoff darbieten mögen.

II. Erklärung

über die Recension der den Zustand der Domgemeine in der fr. Reichsstadt Bremen betreffenden Schriften in Nr. 229. 230. der ALZ.

Veranlasst durch *einige an die Redaction der ALZ. eingelaufene Briefe reformirter Geistlichen zu Bremen*, welche meynen, ein Reformirter würde die in Nr. 229. 230. recensirte Schrift des Hn. Dompredigers Nicolai: *Über den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen*, anders beurtheilt haben, erkläre ich aufrichtig, dass derjenige nicht für unpartheyisch gelten könne, dem beym Durchlesen jener Schrift einfallen kann, ob er selbst Reformirter oder Lutheraner sey. Der Gegenstand des Streits zwar ist ein Kirchengut und dessen Verwaltung. Die streitige Hauptfrage aber, jenes Kirchengut mag für Reformirte oder für Lutheraner fundirt seyn, hängt blofs von Recht und Klugheit ab. Sie ist folgende:

Wenn der Fond der Domkirche zu Br. und die damit zusammenhängenden Stiftungen für Erziehung

und Wohlthätigkeit, bis auf den deutschen Entschädigungstractat vom 25. Febr. 1803 unter der landesherrlichen Oberinspection von Kurbraunschweig, qua Herzog von Bremen, *als ein jenen bestimmten Zwecken für immer gewidmeter besonderer Fond durch Glieder jener Domgemeinde verwaltet und für jene Zwecke verwendet worden ist;* kann etwa nunmehr der Staat der Reichsstadt Bremen oder dessen Repräsentant, der dortige Senat, seitdem durch jenen Tractat entschieden worden ist, dass das Gebiet von Bremen künftig auch alle darin gelegene Besitzungen und Rechte von Kurbraunschweig „begreife" (comprend), befugt seyn, jenen Fond der Domkirche und der damit verbundenen Stiftungen nicht länger als einen für bestimmte Zwecke gewidmeten besondern Fond zu behandeln, unter eine andere Verwaltung zu ziehen, und zu andern Zwekken verwenden zu lassen, oder wenigstens eine zusichernde Einrichtung, dass jener Fond nach seiner bisherigen Bestimmung behandelt werden solle, auf unbestimmte Weise aufzuschieben?

Sollte dieses Befugniss, welches der cedirende Theil, Kurbraunschweig, weder besass noch ansprach, jetzt der gesammten Reichsstadt Bremen und in deren Namen dem dortigen Senat zukommen, so müsste es entweder aus einem von Kurbraunschweig nicht bewussten Rechte der deutschen Staaten und Obrigkeiten, oder aus dem die Cession bewirkenden Reichsdeputations-Schluss oder aus dem höchsten Gesetze der Staatsklugheit, welches gerechte Erhaltung der Staatsgesellschaft ist, folgen. Den ersten, an sich unwahrscheinlichen, Fall wird niemand behaupten können. Was den zweyten Punkt betrifft, so entscheidet §. 63. des Reichsdeputationsschlusses in klaren Worten: „Die bis„herige Religionsübung eines jeden Landes soll gegen „Aufhebung und *Kränkung aller Art* geschützt seyn, „insonderheit *jeder Religion der Besitz und ungestörte* „*Genuss ihres eigenthumlichen Kirchenguts, auch Schul*„*fonds, nach der Vorschrift des westphäli*„*schen Friedens, ungestört bleiben.*" Und dieses *Ungestörtbleiben* hängt offenbar vornehmlich davon ab, dass solche Fonds durchaus als besondere, von Personen, denen für die bestimmten Zwecke derselben der verständigste Eifer zugetraut werden kann, unter landesherrlicher Aufsicht verwaltet und verwendet werden, dass man also bey einer entstandenen Veränderung der Obrigkeit auch baldmöglichst alle Furcht vor Störung durch eine der vorigen cedirten ähnliche Administrationsorganisation verhüte oder hebe. Denn gerade in diesem Sinne bestimmte einst der westphälische Friede Art. VII. § 1., dass, wenn ein Landesherr oder Patron anderer Confessionen ein Gebiet, in welchem das öffentliche Exercitium einer andern Confession sein Bestehen hat, durch Successionsrecht .. oder einem andern Titel erhält oder überkommt .. ihm kein Recht zuwächst, .. den vorigen (Besitzern) Kirchen, Schulen, Hospitäler oder dahin gehörige Einkünfte, Pensionen, Stipendien zu nehmen, und sie Leuten seiner Confession zuzuwenden, oder unter irgend einem andern Vorwand des Territorial- Episcopal- und Patronatsrechts Prediger einer andern Confession seinen Unterthanen aufzudringen oder der andern Confession irgend ein anderes Hinderniss oder Präjudiz direct oder indirect zuzufügen." Ganz besonders aber auf den gegenwärtigen Fall passend deutet eben dieser Artikel an, dass eine Landesobrigkeit anderer Confession bey eintretender Veränderung in der Landesherrschaft ihre neue Unterthanen nicht einmal in die Verlegenheit setzen solle, erst ihre besondere Verfassung für Kirchen und Schulen von ihr ausdrücklich reclamiren zu müssen, dass vielmehr — diess sind die Worte des Friedensschlusses — „bey eintretender (landesherrlicher) Veränderung den Gemeinen (der andern Confession) es frey stehen solle, tüchtige *Lehrer an Kirchen und Schulen jetbst* zu präsentiren, oder wenn sie das Präsentationsrecht nicht haben, *zu ernennen*, und (nach Examination und Ordination) hernach *von dem Fürsten oder Herrn unverweigerlich bestätigen zu lassen*" etc.

Der mögliche Gedanke aber, ob etwa der besondere Fond der Br. Domkirche und ihrer angehörigen Stiftungen als Entschädigungs- und Verstärkungsmittel von dem Staate benutzt werden dürfte, wird theils durch die angeführten Worte des §. 63. im Reichsdeputationsschlusse überhaupt weggeräumt, theils muss er bey Bremen besonders wegfallen, indem der Reichsdeputationsschluss bey Lübeck und Frankfurt ausdrücklich angiebt, wofür diese Städte *indemnité* und *compensation* erhielten, bey Augsburg, Bremen und Hamburg hingegen nichts dergleichen angegeben, blos aber der dritte *titulus acquirendi*, nämlich „*Concession*" (*Bewilligung*) aus dem Eingang des §. 27. anwendbar ist. — Wollte man drittens die Staatsklugheit fragen, so wird gewiss niemand begreifen, dass, während andere Kirchen zu Br. ihre besondere Kirchengüter haben, der *gerechten* Erhaltung des Br. Staats daran liege, dass dem Fond der Domkirche die vorige besondere Verwaltung nicht baldmöglichst aufs neue zugesichert werde. Vielmehr, wenn höchster Zweck der Staatsklugheit *gerechte* Erhaltung des Staats ist, so fällt in die Augen, dass nicht nur die vorhandenen Vortheile der einzigen für 18,000 Bremenser zu ihrem Cultus dienenden Kirche auch nicht einmal durch irgend eine Besorgniss gestört, sondern eben die, welche durchaus nicht als blose tolerirte Einwohner, sondern als active Bürger der Reichsstadt, zu jener Kirche sich halten, in vielen andern, ihnen so gut als den übrigen, andere Kirchen frequentirenden Bürgern verfassungsmässig nicht entzogenen Vortheilen nicht länger zurückgesetzt werden sollten.

Diess war und ist meine (partheylose) Ansicht des Hauptpunkts in der Nicolaischen Schrift, die zwar in Darlegung der Thatsachen, Verträge und Folgerungen im Tone classisch kräftig, nicht aber anzüglich und unhöflich ist, und nur dem als beleidigend erscheinen kann, welchem jede Andeutung, dass eine Obrigkeit unrecht haben könne, unverzeihliche Beleidigung und Aufruhr scheint. Jeder Obrigkeit selbst kommt es zu, dergleichen Besorgnisse dadurch unmöglich zu machen, dass sie, wenn ein Anspruch, den sie an einen Theil ihrer Unterthanen machen zu dürfen glaubt, rechtsstreitig seyn kann, nicht zugreift, sich in Besitz setzt, und

und darüber als über eine anerkannte Sache verfügt, sondern den Gegenstand des Rechtsstreites *in statu quo* (*) läfst, und zuvor eine reichsgesetzmäfsige rechtliche Entscheidung veranlafst. Eine solche Behandlung einer Streitsache wird der Obrigkeit, auch wenn die Unterthanen verlieren, das Vertrauen derselben ganz erhalten. Dafs überhaupt Herr Nicolai kein Mann sey, durch welchen „Obscurantismus, Fanatismus und Geist der Empörung verbreitet werde," kann jeder aus seiner in die Stolsische Predigtsammlung über die Merkwürdigkeiten des Jahrhunderts aufgenommenen Predigt sehen. In meiner ganzen Ansicht der Hauptsache aber hat die Frage: ob die Obrigkeit zu Br. lutherisch und die Domkirche für Reformirte sey oder umgekehrt? gar keinen Platz, und ich hatte deswegen auch jetzt in der Exposition der Streitfrage dieser Namen, welche man nur allzuoft für politische Verhältnisse (wie: Besetzung von Dienststellen, die sich auf nichts kirchliches beziehen) zu Partheynamen gemacht hat, gar nicht nöthig. Wer wahrhaft unpartheyisch in dieser Sache seyn will, denke sich, dafs alle, welche sich zur Domkirche halten, im Augenblick Reformirte und dagegen der Senat und die übrigen Bürger von Bremen Lutheraner geworden seyen, und frage sich alsdann wieder, was er über die vorgeschlagene Verwaltung des Kirchenguts und der Stiftungen der Domkirche für recht und klug halte!

Dafs die Geistlichen der Domkirche zuerst über diesen Punkt dem Senat ihre Vorstellung machten, ist, weil nach der bisherigen Verfassung der Domkirche die dortigen Geistlichen als Vorsteher von den Rechten derselben nahe Kenntnifs haben konnten und sollten, sie zur Verwendung des Schulfonds und der Stiftungen mitwirkten, und aus dem Kirchenfond besoldet werden, ganz in der Ordnung. Sie müssen hier, nicht als Geistliche, aber als Sachkundige und um der Erhaltung ihrer Obliegenheiten und Rechte willen, ihre Kenntnisse und Ansichten mit Anstand vorlegen, und eine für alle Bürger gleich sehr besorgte Obrigkeit nimmt, weil auch sie irren kann, dergleichen Mittheilungen weise und väterlich auf. Dafs aber sich auf der andern Seite vornehmlich einige *reformirte Geistliche* (gedruckt und in Briefen) so thätig beweisen, zeigt (zum wenigsten) soviel, dafs diese Männer das Hauptmoment diesmal nicht fest ins Auge gefafst haben. Dieses nämlich besteht in folgenden klaren Maximen: die ganze Differenz gehöre weder in den Kreis des Geistlichen noch des Reformirten, als solchen! Sie beruhe in einer Verschiedenheit in der Ansicht einer Rechtsfrage zwischen dem Senate und einem gewissen Theile der Bürger zu Bremen! Bey partiellen Rechtsdifferenzen aber habe der übrige Theil der Bürger gar keine Parthey zu nehmen! Die rechtmäfsige Macht bedürfe ohnehin und wolle ohne Zweifel dergleichen Assentationen nicht, und der wahre Patriotismus verbiete jede solche den Streit popularisirende Vielthätigkeit und Geschäftsvermischung, durch welche „Eintracht und Ruhe im Staate" nicht einmal erzwungen, noch weniger aber gründlich herbeygeführt werden kann. Dürfen doch selbst die Obrigkeiten, wenn sie nicht unvermerkt Partheygenossen werden wollen, jene bekannte Maxime Friedrichs II nie vergessen: dafs der Fürst (als solcher) zu keiner Religion gehöre!

Einzig die Frage von den Stolgebühren, welche die Lutheraner zu Br. an die reform. Parochialkirche seit dem Stadischen zwischen dem damaligen lutherischen Erzbischoff Friedrich und dem reform. Senat geschlossenen Vergleich von 1639. bezahlen, kann die reform. Geistlichen zu Br., als solche, angehen. Diese aber ist bey Nicolai blofs eine Nebenfrage S. 35—40. Und nur über diese Nebenfrage hat der würdige *Plank* (auf dessen Beystimmung sich die eingelaufenen Briefe einiger reform. Geistlichen zu Br. als unbezweifelbar berufen) in seiner heilsamen Schrift über die Trennung u d Wiedervereinigung der getrennten christl. Partheyen S. 301. beyläufig folgendes geschrieben: „Aus welchem Grunde in der Welt *könnten* die luther. Prediger (zu Br.) *verlangen*, dafs jetzt nach der Vereinigung (d. h. *wenn jetzt* eine Vereinigung der Reformirten und Lutheraner in Eine Kirchenparthey zu Stande käme) ihre Domkirche auch zu einer Parochialkirche gemacht und auch ihnen in Zukunft die Stolgebühren bezahlt werden *müfsten*, die bisher ausschliefsend den Parochialkirchen zukamen? Die luther. *Prediger* haben keinen Schatten von Recht etwas zu fodern, was sie bisher nicht hatten; die luther. *Bürger* würden durch die (Kirchen-) Vereinigung selbst (*wenn* sie geschähe) jenen Schatten von Recht vollends verlieren, den sie bisher zu einer Beschwerde darüber haben mochten. Sobald sie sich (nach einer solchen erst nur möglichen Kirchenvereinigung) als Glaubensgenossen von dem reform. Prediger ansehen, so ist es ja unmöglich, dafs sie noch etwas läftiges oder zwingendes dabey (ihre Kinder in einer reform. Kirche taufen und ihre Ehen von einem reform. Prediger einsegnen zu lassen) fühlen könnten." So spricht *Plank*, 1. auf den Fall, *wenn* eine Kirchenvereinigung geschähe, 2. auf den Fall, dafs luther. Prediger die Stolgebühren *als Recht* für sich verlangten (welches die Nicolaische Schrift durchaus nicht thut) und 3. wahrscheinlich, ohne das entweder zu wissen oder da, wo er blofs beyspielweise schreibt, in Rechnung zu nehmen, (was Rec. wenigstens erst aus den Beyträgen zur Beurtheilung des kirchlichen und staatsbürgerlichen Rechts der luther. Bürger der freyen Reichsstadt Bremen. May 1803. S. 16 ff. bemerkt hat) dafs der Stadische Vertrag, auf welchen jene Bezahlung der Stolgebühren von Lutheranern an die reform. Kirchen zu Br. gegründet wird, nicht von dem lutherischen Theil der Br. Bürgerschaft mitgeschlossen worden ist. Es sey aber hiermit, wie es wolle; über die Haupt-

(*) Dieß wäre im gegenwärtigen Falle um so mehr nöthig, da der westphälische Friede Art. X. §. 8. sagt: wenn die Stadt Bremen mit dem Bisthum oder Herzogthum (Bremen) oder den Capiteln Streitigkeiten habe oder bekommen sollte, so sollen diese entweder freundschaftlich beygelegt oder rechtlich beendigt werden, *während inzwischen einem jeden Theil der Besitz, den er hat, ungestört bleiben solle.*

und Wohlthätigkeit, bis auf den deutschen Entschädigungstractat vom 25. Febr. 1803 unter der landesherrlichen Oberinspection von Kurbraunschweig, qua Herzog von Bremen, *als ein jenen bestimmten Zwecken für immer gewidmeter besonderer Fond durch Glieder jener Domgemeinde verwaltet und für jene Zwecke verwendet worden ist;* kann etwa nunmehr der Staat der Reichsstadt Bremen oder dessen Repräsentant, der dortige Senat, seitdem durch jenen Tractat entschieden worden ist, dass das Gebiet von Bremen künftig auch alle darin gelegene Besitzungen und Rechte von Kurbraunschweig „begreife" (comprend), befugt seyn, jenen Fond der Domkirche und der damit verbundenen Stiftungen nicht länger als einen für bestimmte Zwecke gewidmeten besondern Fond zu behandeln, unter eine andere Verwaltung zu ziehen, und zu andern Zwekken verwenden zu lassen, oder wenigstens eine zusichernde Einrichtung, dass jener Fond nach seiner bisherigen Bestimmung behandelt werden solle, auf unbestimmte Weise aufzuschieben?

Sollte dieses Befugniss, welches der cedirende Theil, Kurbraunschweig, weder besass noch ansprach, jetzt der gesammten Reichsstadt Bremen und in deren Namen dem dortigen Senat zukommen, so müsste es entweder aus einem von Kurbraunschweig nicht bewussten Rechte der deutschen Staaten und Obrigkeiten, oder aus dem die Cession bewirkenden Reichsdeputations-Schluss oder aus dem höchsten Gesetze der Staatsklugheit, welches gerechte Erhaltung der Staatsgesellschaft ist, folgen. Den ersten, an sich unwahrscheinlichen, Fall wird niemand behaupten können. Was den zweyten Punkt betrifft, so entscheidet §. 63. des Reichsdeputationsschlusses in klaren Worten: „Die bis„herige Religionsübung eines jeden Landes soll gegen „Aufhebung und *Kränkung aller Art* geschützt seyn, „insonderheit *jeder Religion der Besitz und ungestörte* „*Genuss ihres eigenthumlichen Kirchenguts, auch Schul*„*fonds, nach der Vorschrift des westphäli*„*schen Friedens, ungestört bleiben.*" Und dieses *Ungestörtbleiben* hängt offenbar vornehmlich davon ab, dass solche Fonds durchaus als besondere, von Personen, denen für die bestimmten Zwecke derselben der verständigste Eifer zugetraut werden kann, unter landesherrlicher Aufsicht verwaltet und verwendet werden, dass man also bey einer entstandenen Veränderung der Obrigkeit auch baldmöglichst alle Furcht vor Störung durch eine der vorigen cedirten ähnliche Administrationsorganisation verhüte oder hebe. Denn gerade in diesem Sinne bestimmte einst der westphälische Friede Art. VII. § 1., dass, wenn ein Landesherr oder Patron anderer Confessionen ein Gebiet, in welchem das öffentliche Exercitium einer andern Confession sein Bestehen hat, durch Successionsrecht .. oder einem andern Titel erhält oder überkommt .. ihm kein Recht zuwächst, .. den vorigen (Besitzern) Kirchen, Schulen, Hospitäler oder dahin gehörige Einkünfte, Pensionen, Stipendien zu nehmen, und sie Leuten seiner Confession zuzuwenden, oder unter irgend einem andern Vorwand des Territorial- Episcopal- und Patronatsrechts Prediger einer andern Confession seinen Unterthanen aufzudringen oder der andern Confession irgend ein anderes Hinderniss oder Präjudiz direct oder indirect zuzufügen." Ganz besonders aber auf den gegenwärtigen Fall passend deutet eben dieser Artikel an, dass eine Landesobrigkeit anderer Confession bey eintretender Veränderung in der Landesherrschaft ihre neue Unterthanen nicht einmal in die Verlegenheit setzen solle, erst ihre besondere Verfassung für Kirchen und Schulen von ihr ausdrücklich reclamiren zu müssen, dass vielmehr — dieses sind die Worte des Friedensschlusses — „bey eintretender (landesherrlicher) Veränderung den Gemeinen (der andern Confession) es frey stehen solle, tüchtige *Lehrer an Kirchen und Schulen jetbst* zu präsentiren, oder wenn sie das Präsentationsrecht nicht haben, *zu ernennen*, und (nach Examination und Ordination) hernach *von dem Fürsten oder Herrn unverweigerlich bestätigen zu lassen*" etc.

Der mögliche Gedanke aber, ob etwa der besondere Fond der Br. Domkirche und ihrer angehörigen Stiftungen als Entschädigungs- und Vergütungsmittel von dem Staate benutzt werden dürfte, wird theils durch die angeführten Worte des §. 63. im Reichsdeputationsschlusse überhaupt weggeräumt, theils muss er bey Bremen besonders wegfallen, indem der Reichsdeputationsschluss bey Lübeck und Frankfurt ausdrücklich angiebt, wofür diese Städte *indemnité* und *compensation* erhielten, bey Augsburg, Bremen und Hamburg hingegen nichts dergleichen angegeben, blos aber der dritte *titulus acquirendi*, nämlich „*Concession*" (*Bewilligung*) aus dem Eingang des §. 27. anwendbar ist. — Wollte man drittens die Staatsklugheit fragen, so wird gewiss niemand begreifen, dass, während andere Kirchen zu Br. ihre besondere Kirchengüter haben, der *gerechten* Erhaltung des Br. Staats daran liege, dass dem Fond der Domkirche die vorige besondere Verwaltung nicht baldmöglichst aufs neue zugesichert werde. Vielmehr, wenn höchster Zweck der Staatsklugheit *gerechte* Erhaltung des Staats ist, so fällt in die Augen, dass nicht nur die vorhandenen Vortheile der einzigen für 18,000 Bremenser zu ihrem Cultus dienenden Kirche auch nicht einmal durch irgend eine Besorgniss gestört, sondern eben die, welche durchaus nicht als blos tolerirte Einwohner, sondern als active Bürger der Reichsstadt, zu jener Kirche sich halten, in vielen andern, ihnen so gut als den übrigen, andere Kirchen frequentirenden Bürgern verfassungsmässig nicht entzogenen Vortheilen nicht länger zurückgesetzt werden sollten.

Dies war und ist meine (partheylose) Ansicht des Hauptpunkts in der Nicolaischen Schrift, die zwar in Darlegung der Thatsachen, Verträge und Folgerungen im Tone classisch kräftig, nicht aber anzüglich und unhöflich ist, und nur dem als beleidigend erscheinen kann, welchem jede Andeutung, dass eine Obrigkeit unrecht haben könne, unverzeihliche Beleidigung und Aufruhr scheint. Jeder Obrigkeit selbst kommt es zu, dergleichen Besorgnisse dadurch unmöglich zu machen, dass sie, wenn ein Anspruch, den sie an einen Theil ihrer Unterthanen machen zu dürfen glaubt, rechtsstreitig seyn kann, nicht zugreift, sich in Besitz setzt, und

und darüber als über eine anerkannte Sache verfügt, sondern den Gegenstand des Rechtsstreites *in statu quo* (*) läßt, und zuvor eine reichsgesetzmäßige rechtliche Entscheidung veranlaßt. Eine solche Behandlung einer Streitsache wird der Obrigkeit, auch wenn die Unterthanen verlieren, das Vertrauen derselben ganz erhalten. Daß überhaupt Herr Nicolai kein Mann sey, durch welchen „Obscurantismus, Fanatismus und Geist der Empörung verbreitet werde," kann jeder aus seiner in die Stolsische Predigtsammlung über die Merkwürdigkeiten des Jahrhunderts aufgenommenen Predigt sehen. In meiner ganzen Ansicht der Hauptsache aber hat die Frage: ob die Obrigkeit zu Br. lutherisch und die Domkirche für Reformirte sey oder umgekehrt? gar keinen Platz, und ich hatte deswegen auch jetzt in der Exposition der Streitfrage dieser Namen, welche man nur allzuoft für politische Verhältnisse (wie: Besetzung von Dienststellen, die sich auf nichts kirchliches beziehen) zu Partheynamen gemacht hat, gar nicht nöthig. Wer wahrhaft unpartheyisch in dieser Sache seyn will, denke sich, daß alle, welche sich zur Domkirche halten, im Augenblick Reformirte und dagegen der Senat und die übrigen Bürger von Bremen Lutheraner geworden seyen, und frage sich alsdann wieder, was er über die vorgeschlagene Verwaltung des Kirchenguts und der Stiftungen der Domkirche für recht und klug halte!

Daß die Geistlichen der Domkirche zuerst über diesen Punkt dem Senat ihre Vorstellung machten, ist, weil nach der bisherigen Verfassung der Domkirche die dortigen Geistlichen als Vorsteher von den Rechten derselben nahe Kenntniß haben konnten und sollten, sie zur Verwendung des Schulfonds und der Stiftungen mitwirkten, und aus dem Kirchenfond besoldet werden, ganz in der Ordnung. Sie müssen hier, nicht als Geistliche, aber als Sachkundige und um der Erhaltung ihrer Obliegenheiten und Rechte willen, ihre Kenntnisse und Ansichten mit Anstand vorlegen, und eine für alle Bürger gleich sehr besorgte Obrigkeit nimmt, weil auch sie irren kann, dergleichen Mittheilungen weise und väterlich auf. Daß aber sich auf der andern Seite vornehmlich einige *reformirte Geistliche* (gedruckt und in Briefen) so thätig beweisen, zeigt (zum wenigsten) soviel, daß diese Männer das Hauptmoment diesmal nicht fest ins Auge gefaßt haben. Dieses nämlich besteht in folgenden klaren Maximen: die ganze Differenz gehöre weder in den Kreis des Geistlichen noch des Reformirten, als solchen! Sie beruhe in einer Verschiedenheit in der Ansicht einer Rechtsfrage zwischen dem Senate und einem gewissen Theile der Bürger zu Bremen! Bey partiellen Rechtsdifferenzen aber habe der übrige Theil der Bürger gar keine Parthey zu nehmen! Die rechtmäßige Macht bedürfe ohnehin und wolle ohne Zweifel dergleichen Affentationen nicht, und der wahre Patriotismus verbiete jede solche den Streit popularisirende Vielthätigkeit und Geschäftsvermischung, durch welche „Eintracht und Ruhe im Staate" nicht einmal erzwungen, noch weniger aber gründlich herbeygeführt werden kann. Dürfen doch selbst die Obrigkeiten, wenn sie nicht unvermerkt Parthey werden wollen, jene bekannte Maxime Friedrichs II nie vergessen: daß der Fürst (als solcher) zu keiner Religion gehöre!

Einzig die Frage von den Stolgebühren, welche die Lutheraner zu Br. an die reform. Parochialkirche seit dem Stadischen zwischen dem damaligen lutherischen Erzbischoff Friedrich und dem reform. Senat geschlossenen Vergleich von 1639. bezahlen, kann die reform. Geistlichen zu Br., als solche, angehen. Diese aber ist bey Nicolai blos eine Nebenfrage S. 35—40. Und nur über diese Nebenfrage hat der würdige *Plank* (auf dessen Beystimmung sich die eingelaufenen Briefe einiger reform. Geistlichen zu Br. als unbezweifelbar berufen) in seiner heilsamen Schrift über die Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christl. Partheyen S. 301. beyläufig folgendes geschrieben: „Aus welchem Grunde in der Welt *könnten* die luther. Prediger (zu Br.) *verlangen*, daß jetzt nach der Vereinigung (d. h. *wenn jetzt* eine Vereinigung der Reformirten und Lutheraner in Eine Kirchenparthey zu Stande käme) ihre Domkirche auch zu einer Parochialkirche gemacht und auch ihnen in Zukunft die Stolgebühren bezahlt werden *müßten*, die bisher ausschließend den Parochialkirchen zukamen? Die luther. *Prediger* haben keinen Schatten von Recht etwas zu fodern, was sie bisher nicht hatten; die luther. *Bürger* würden durch die (Kirchen-) Vereinigung selbst (*wenn* sie geschähe) jenen Schatten von Recht vollends verlieren, den sie bisher zu einer Beschwerde darüber haben mochten. Sobald sie sich (nach einer solchen erst nur möglichen Kirchenvereinigung) als Glaubensgenossen von dem reform. Prediger ansehen, so ist es ja unmöglich, daß sie noch etwas lästiges oder zwingendes dabey (ihre Kinder in einer reform. Kirche taufen und ihre Ehen von einem reform. Prediger einsegnen zu lassen) fühlen könnten." So spricht *Plank*, 1. auf den Fall, *wenn* eine Kirchenvereinigung geschähe, 2. auf den Fall, daß luther. Prediger die Stolgebühren *als Recht* für sich verlangten (welches die Nicolaische Schrift durchaus nicht thut) und 3. wahrscheinlich, ohne das entweder zu wissen oder da, wo er blos beyspielweise schreibt, in Rechnung zu nehmen, (was Rec. wenigstens erst aus den Beyträgen zur Beurtheilung des kirchlichen und staatsbürgerlichen Rechts der luther. Bürger der freyen Reichsstadt Bremen. May 1803. S. 16 ff. bemerkt hat) daß der Stadische Vertrag, auf welchen jene Bezahlung der Stolgebühren von Lutheranern an die reform. Kirchen zu Br. gegründet wird, nicht von dem lutherischen Theil der Br. Bürgerschaft mitgeschlossen worden ist. Es sey aber hiermit, wie es wolle; über die

Haupt-

(*) Dieß wäre im gegenwärtigen Falle um so mehr nöthig, da der westphälische Friede Art. X. §. 8. sagt: wenn die Stadt Bremen mit dem Bisthum oder Herzogthum (Bremen) oder den Capiteln Streitigkeiten habe oder bekommen sollte, so sollen diese entweder freundschaftlich beygelegt oder rechtlich beendigt werden, *während inzwischen einem jeden Theil der Besitz, den er hat, ungestört bleiben solle.*

Hauptfrage der Nicol. Schrift, ob das Kirchengut der Br. Domkirche so, wie bisher behandelt werden sollte, ist Pl. sogar auf den Fall, dafs eine Kirchenvereinigung geschähe, nicht für eine Abänderung. Er schreibt in dieser Beziehung im Vorbeygehen und im Tone eines Vergleichsstifters: „*Mag* immerauch nach der Vereinigung die lutherische Domkirche und das lutherische Ministerium zu Br. *in seiner alten Verfassung gelassen* werden.“ Spräche er aber über das, was jetzt, ohne eine solche Kirchenvereinigung, nach Grundsätzen des Staats- und Kirchenrechts *Rechtens* ist, so würde gewifs sein paciscirendes *mag* alsdann sich in ein rechtliches *soll* verwandeln. Denn, um seine Worte anzuwenden, auch die reformirten Bürger und selbst die ganze (aus *Lutheranern* und Reformirten bestehende) Stadt Bremen haben keinen Schatten von Recht in Beziehung auf das besondere Kirchen- und Stiftungsgut der Domkirche etwas zu fodern, was die cedirende kurbraunschweigische Regierung bisher nicht hatte!

Richtig ist in einem der eingelaufenen Briefe die Bemerkung, dafs Hr. Nicolai (S. 210. in der Allegation des Art. X. §. 7. aus dem Westphäl. Friedensschlufs) *vorbehalten* anführt, wo im Texte *Cessante* steht, und dieser Fehler, dessen Entstehung Rec. nicht zu errathen weifs, mufs verbessert werden. Die Hauptsache aber bleibt auch ohne jenen Paragraph des Friedensinstruments die nämliche.

Die sogenannten Erläuterungen etc. habe ich bey der Rec. der Nicol. Schrift nur nebenher berührt, weil diese selbst durchaus eine Recension derselben ist und weil die Einseitigkeit und Partheylichkeit jener, zuerst in den theol. Annalen abgedruckten Erläuterungen schon durch den unsäten, von der Sache oft abweichenden Gang und den declamirenden Ton sich verräth. Welche Kritik verdient, wenn man ohne Umschweif reden will, ein Vf., der mit der Miene, alles, was wahr sey, dem auswärtigen Publikum gerne selbst angeben zu wollen, S. 10 schreibt: „Es ist zwar wahr, dafs die hiesigen öffentlichen Stellen, besonders die Regierungsstellen, *vorzüglich* mit Reformirten besetzt sind etc.“ da vielmehr die Wahrheit, *die reine ganze Wahrheit* diefs ist, dafs der ganze, aus vier Bürgermeistern und vierundzwanzig Senatoren bestehende Senat zu Br. seit dem 30 Jul. 1689. bis zum 11. Dec. 1802 (volle 113 Jahre lang) nur aus reform. Bürgern bestanden hat, ungeachtet schon lange die Hälfte aller Bürger aus Lutheranern bestand, und dafs jetzt ein einziger Lutheraner darunter ist. Heifst denn in der Sprache des offenen, unpartheyischen Wahrheitsfreundes „*vorzüglich*“ soviel als *fast ganz ausschliefslich?* Und wenn (vgl. die detaillirte Aufzählung in den schon citirten Beyträgen S. 112. ff.) nicht geläugnet werden kann, was Nicolai S. 11. schrieb, dafs von den übrigen bürgerlichen Officien der Reichsstadt Bremen, in welcher Lutheraner und Reformirte gleich gut Activbürger sind, nur *Ein Viertel* und zwar die magersten und beschwerlichsten, *gemischt* von Lutheranern und Reformirten, *drey Viertel* aber und zumal die fettesten und weniger mühsamen den letztern ausschliefsend zu Theil geworden sind: ist alsdann der, welcher die dortigen öffentl. Stellen nur *vorzüglich* mit Reformirten besetzt angiebt, ein Erläuterer, auf welchen sich zu berufen Ehre bringt? Davon nichts zu sagen, dafs, um jenes vorzügliche Besetztseyn der öffentl. Stellen durch Reformirte zu rechtfertigen, eben dieser Erläuterer (ebendas.) das auswärtige Publikum darauf hinweist: dafs „wenn gleich „die Hälfte der Br. Einwohner aus Lutheranern bestehe, dennoch unter dem gebildetern und vermögendern Theil die Zahl der Reformirten sehr überwiegend sey“ hierauf aber unter den Gründen, warum denn selbst aus der (nach seiner Angabe) kleinern Anzahl der Gebildeten und Vermögenden unter den Lutheranern, welche jetzt auf 18,000 steigen, doch nicht wenigstens verhältnifsmäfsig, sondern in 113 Jahren nur Einer, zum Senator gewählt worden sey, davon gar nicht spricht, dafs die, welche für die bedeutendere Stellen wählen, seit so langer Zeit Nichtlutheraner sind, was doch, menschlicher Weise die Sache betrachtet, um das grofse Zurückstehen der Lutheraner seit so vielen Jahren den Auswärtigen *auch nur begreiflich zu machen*, von dem Wahrheitsfreunde, wenn gleich mit Achselzucken, in Anregung hatte gebracht werden müssen. Denn da der Erläuterer in der lutherischen Hälfte Bremischer Bürger doch auch gebildete und vermögende zugiebt, und der Eid der Senatorswahl aufgiebt „*so lesen den allernutzesten und besten, den sie wissen, in der ganzen Stadt,*“ so ist es doch für die, gegen welche der Erläuterer spricht, gar zu kränkend, wenn für 28 Stellen in 113 Jahren unter ihnen allen *nie* der allernützlichste und best- in der ganzen Stadt zu finden gewesen seyn sollte, sobald nur der Unterschied der Confession nicht Einfluss in die Raatsbürgerliche Schätzung des Mannes gehabt und bey manchen Wählern (wahrscheinlich aus blofsem Irrthum) als ein Gegensatz gegen das Prädicat der allernützlichste, gegolten hätte.

Die ALZ. überzeugt vom Nutzen der freyen Publicität gegen jede partheyliche Einseitigkeit, erwartet übrigens sehr gerne die Stimmen und Gründe derer, welche diese Streitsache anders als Hr. Nicolai und die angeführten Beyträge ansehen. Von mir selbst aber habe ich die Vf. der eingelaufenen Briefe zu versichern, dafs ich, wie Sie diefs von einem unpartheyischen Rec. in dieser Sache wünschen, von Bremen nichts zu hoffen oder zu fürchten habe, und von Bremensern meist Reformirte als meine Freunde kenne, ohne bisher je darauf, dafs sie Nichtlutheraner seyen, geachtet zu haben.

Der Recensent der Nicolaischen Schrift,
in No. 229. 230. der ALZ.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 187.

Mittwochs den 28ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Breslau.

Am 18ten August feyerte die hiesige katholische Universität, von ihrem Stifter die Leopoldinische benannt, ihr hundertjähriges Jubiläum. In dem grosen Saale, der Aula Leopoldina, wurde um 9 Uhr des Vormittags eine Rede gehalten, die Doctoren-Promotion vorgenommen, (unter den Promovirten sind die protest. Professoren *Manso* und *Schummel*,) und ein auf diese Feyerlichkeit passendes Singstück aufgeführt. Um 11 Uhr waren die Feyerlichkeiten in der Schulkirche mit einer heil. Mess- und Anstimmung des *Te Deum*. Sodann wurde in einem dazu eingerichteten Saale an einer Tafel von 80 Couverts gespeiset. Gegenwärtig waren, ausser den Lehrern der Universität und des damit verbundenen Gymnasiums, so wie der damit in Verbindung stehenden Personen, die ersten von dem Militär- und Civilstande und die Vorsteher der Schulen aller drey christlichen Confessionen. Des Abends zogen die Studierenden, deren Anzahl sich beynahe auf 500 beläuft, mit Musik und Fackeln durch die Stadt, und brachten bey ihren hohen Gönnern laute Wünsche für sie, und Empfehlungen für sich dar.

Gera.

Am 29sten August d. J. geschah alhier die feyerliche Einführung des Professoris eloqu. am Gymnasio, Hn. *August Gotthilf Rein*, wozu derselbe in einem Programm: *de studiis humanitatis nostra adhuc aetate magni aestimandis*, (wovon die Fortsetzung erwartet wird,) eingeladen hatte. Hr. Consistorialass. und dermaliger Vicar. Ephorise *Behr* empfahl bey dieser Gelegenheit den Schülern der obern Classen in einer latein. Rede das Studium der griechischen Sprache, und der neue Prof. handelte *de popularis eloquentiae ratione atque indole.*

Heidelberg.

Bey der hiesigen Anwesenheit der königl. schwedischen Herrschaften, des Kurhauses von Baden und des Prinzen Wilhelm Friedrich von Braunschweig, am 13ten September, wurde von dem Prorector im Universitäts-Saale eine passende Rede gehalten. Hierauf besahen die gedachten Reisenden die Universitäts-Bibliothek und nachher in der staatswirthschaftl. hohen Schule die Bibliothek derselben, den physikalischen Apparat, das Mineralien Kabinet, die Modellen-Sammlung und das chemische Laboratorium.

München.

Zur Vervollkommnung des Schulwesens in *Baiern* hat der Kurfürst verordnet: dass das General Schul- und Studien-Directorium die oberste Leitung des Schulwesens durch a) Ober-Commissariate, b) Local-Schul-Commissionen und c) Inspectorate ausüben soll. In Baiern bestehen vier Ober-Commissariate, nämlich in Munchen, Straubing, Landshut und Burghausen. Die obere Pfalz, so wie das Herzogthum Neuburg, erhält ein Ober Schul-Commissariat. Localcommissionen müssen in allen Städten und Marktflecken errichtet werden. Die Inspectorats-Verzeichnisse von jedem Landgerichte werden vom General-Schul- und Studien-Directorium an die Ober Schul-Commissariate versendet werden.

II. Preise.

Die *Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion* im *Haag* hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 1. September dem Prediger *Joh ames Clarisse* zu Enkhuyzen und dem Professor der Theologie auf der Universität zu Duisburg, Hn. *A. W. P. Möller*, wegen ihrer Abhandlungen, über den Beweis der Glaubwürdigkeit und des Ansehens der evangelischen Lehre, ihre goldene Preis-Medaille zuerkennt; einem dritten Aufsatze mit dem Motto: „Prüfet all es und behaltet das Gute" ist die silberne Medaille zuerkannt worden, wenn des Verf. desselben sich vor dem 15. October zu erkennen giebt. Auch sind noch zwey silberne Medaillen zuerkannt: dem Prediger, Hn. *J. C. Boot* zu Arnhem, wegen seiner Beantwortung der Frage über den vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluss der Leidenschaften auf den Glauben und die Sitten, und dem Prediger Hn. *J. L. Overdorp* zu Noordwyk wegen einer Erklärung der Stelle Jesaias VII. v. 14—16.

Die vor dem 1. Januar 1803 zu beantwortenden

und abermals aufgegebenen Preisfragen sind: 1) eine Abhandlung, worin die Ächtheit derjenigen Bücher des N. T., welche in unsern Tagen am meisten bestritten worden, kurz und gründlich vertheidigt wird 2) Ein bündiger Beweis von der Glaubwürdigkeit Moses, als Geschichtschreibers, besonders in Ansehung der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, mit Erörterung der vornehmsten Schwierigkeiten der heutigen Bestreiter.

Neu sind aufgegeben worden: 1) Ein Beweis der Wahrheit und Göttlichkeit der evangelischen Lehre aus den Schicksalen der jüdischen Nation, nach dem Tode und der Verherrlichung Jesu Christi 2) Da man jetzt von der Kindheit der Menschheit in den ersten Zeiten der Welt viel spricht, so ist die Frage: inwiefern dieselbe den Nachrichten der heiligen Schriftsteller gemäss angenommen werden kann, oder verworfen werden muss? Die Antworten auf die erste Frage müssen vor dem 1. September 1804, und auf die zweyte vor dem 1. Januar 1805 eingeschickt werden.

Für Ungelehrte verlangt man, so wie auf alle vorige noch nicht beantwortete Fragen, jetzt wieder einen Aufsatz über die verbindende Kraft des Eides; und über die Frage: worin kann ein Christ sich nach den Sitten und Gewohnheiten seiner Zeit bequemen, und inwiefern muss er sich davon unterscheiden? vor dem 1. September 1804.

Endlich erwartet die Gesellschaft vor dem 1. Sept. 1804: 1) Einen gut ausgearbeiteten Aufsatz über einen von den Hauptartikeln, der in unsern Tagen von den sogenannten neuen Reformatoren bestritten wird. 2) Eine bündige Widerlegung eines von den Irrthümern, welche durch ebendieselbe Parthey verbreitet werden. 3) Eine kritische Erläuterung und Vertheidigung eines oder mehrerer Hauptbeweisstellen des A. oder N. T. gegen die neuern Angriffe oder Verdrehungen der jetzigen Bestreiter. 4) Eine bescheidene und gründlich widerlegende Recension von einigen kürzlich herausgekommenen, die Wahrheit untergrabenden oder die Religion verspottenden Schriften; 5) oder einen passenden Beweis für einen wichtigen Artikel der geoffenbarten Religion. — Der Preis für diese Fragen ist die silberne Medaille der Gesellschaft.

III. Censuran̄elegenheiten.

Den Zolleinnehmern, Accisebedienten und andern Unterbehörden im Kurfürstenthum *Wirtemberg* ist in einer Verordnung gegen Schatzgräber, Wahrsager etc. eingeschärft worden, auf die Einbringung und Spedirung von Schriften, welche dergleichen abergläubische Dinge enthalten, ein wachsames Auge zu haben, und wenn sie solche vorfinden, dieselben an die Behörde einzuliefern. Das Hausiren mit diesen, so wie mit andern der Religion und den Sitten nachtheiligen Schriften ist durchaus verboten, und Buchdrucker und Buchhändler, welche solche Schriften drucken und verkaufen werden, sollen ausser der Confiscation derselben von der Wirtembergischen Ober-Landes-Regierung, nach Beschaffenheit der Umstände, bestraft werden.

IV. Entdeckungen.

Ein Schreiben aus Siebenbürgen vom 28. Jul. in öffentlichen Blättern enthält folgendes: „Die Berge und Waldungen des Hunyader Comitats haben seit einiger Zeit eine grosse Ausbeute von alten griechischen Goldmünzen gegeben, und versprechen eine noch grössere von Alterthümern. Die Goldmünzen (300 an der Zahl) sind meistens aus den Zeiten des Königs Lysimachus, und da schon mehrere Münzen der Art in früheren Zeiten hier gefunden sind, so können sie die Münzkunde eben nicht bereichern. Nur 2 Stücke schreiben sich aus den Zeiten des Königs Pharnaces und seines Statthalters Afander her, und können zu den seltnern gerechnet werden. — Wichtiger als alle diese Münzen ist dieses, dass in den Waldungen jenes Comitats auf dem Gebirge Grediştye, sich unverkennbare Spuren einer alten weitläuftigen Stadt zeigen, deren Ruinen freylich bis jetzt noch nichts näheres verrathen haben. Nur auf einem Ziegelstein liesst man die Buchstaben PERSce Rilo, bey denen es unsern Alterthumsforschern noch nicht klar geworden ist, ob diese Buchstaben ein Ganzes, oder ob ein jedes Schriftzeichen ein eigenes Wort bezeichnen soll. In der umliegenden Gegend, besonders auf dem Berge Gottsano, sind von einem wallachischen Popen gleichfalls gold-ne Münzen gefunden worden, von denen 400 Stück an das Carlsburger Münzamt abgeliefert sind. Jede derselben beträgt im Gewicht 3¼ Ducaten, und sie sind sehr gut erhalten. Sie stellen auf der einen Seite drey männliche Figuren vor, von denen die erste und dritte ein Beil trägt, und unten haben sie die Aufschrift: Κοζην; auf der andern Seite befindet sich ein ruhender Adler, welcher in seiner rechten Klaue einen Kranz trägt. — Die Numismatiker sind über diese Münzen noch nicht einig; am wahrscheinlichsten ist die Deutung derer, welche diese Münzen aus der alten hetrurischen Stadt Cosae, welche die Unterschrift andeutet, stammen lassen, und die drey männlichen Figuren zu einem Consul, von zwey Lictoren umgeben, machen. Diese ist besonders die Meynung des berühmten Joseph Ekhel (Κοζην *Consul procedens inter duos lictores. Aquila coronam ungue stringens*) Nimmt man sie an, so sind die Münzen über 2000 Jahre alt. Die Regierung trifft jetzt die dienlichsten Maasregeln, um noch mehrere Entdeckungen zu machen.

V. Künste.

Seit dem August d. J. befindet sich in dem herzogl. Münzkabinet zu Gotha ein treuer, mit möglichster Sorgfalt verfertigter Abguss in Gyps von der noch neulich von *Millin* im ersten Theile seiner *Monumens inédits* commentirten silbernen grossen Schale in der Pariser Antiken-Sammlung, welche zeither unter dem Namen *Schild des Scipio* bekannt war, jetzt aber allgemein für eine grosse Patera anerkannt ist, auf welcher der Künstler die *Rückgabe der Briseis an den Achilles* in einem sehr flachgehaltenen Basrelief vorgestellt hat. Es ist der einzige Abguss, der bis jetzt davon existirt.

Die

Die von den Hn. *Clarke* und *Cripps* aus dem Tempel zu Eleuſis bey Athen mitgebrachte und der Univerſität Cambridge geſchenkte Statue der Ceres wird in der Bibliothek dieſer Univerſität auf einem Poſtamente nach Flaxmann's Entwurfe aufgeſtellt.

VI. Todesfälle.

Am 6. Sept. ſt. zu Kreiſcha bey Dresden der daſige Prediger *Karl Gottfr. Kimmel*, Vf. eines kleinen Gebetbuchs zum Gebrauch in Bürger- und Landſchulen, in einem Alter von 53 Jahren.

Am 19. Sept. ſt. zu Bremen *Joh. Andr. Engelbrecht* an einer Bruſtkrankheit; ein Mann, dem ſeine Kenntniſſe in Handlungsgeſchäften eben ſo viele Achtung, als ſeine Biederkeit und ſtrenge Rechtſchaffenheit allgemeine Liebe erwarben. Er war 1733 den 6. Sept. zu Hamburg geboren, und kam 1782 als Dispacheur nach Bremen. Darin, und nicht, wie noch in der 5. Ausgabe von *Meuſel's* G. T. ſteht, in Führung der engliſchen und franzöſiſchen Correſpondenz für verſchiedene Handelshäuſer, beſtand ſein eigentliches Geſchäft, in welchem er eine ſeltene Gewandheit hatte. Er hinterläſst eine zahlreiche und koſtbare Bibliothek, auf welche man das Publicum ſchon jetzt aufmerkſam machen darf.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *C. P. Reinhardt*, bisheriger Profeſſor der Geſchichte an der Centralſchule zu Cöln, hat einen Ruf als Profeſſor der Philoſophie auf der Univerſität zu Moskau erhalten und angenommen.

An die Stelle des nach Leipzig abgegangenen Directors Gedicke iſt zum Rector am Gymnaſium in Ranzau, nachdem der Conrector M. *Schmid* in Luckau dieſe Stelle zuletzt aufgegeben hatte, der durch ſeine Ελληνικα ſowohl, als durch ſeinen eben darüber erſchienenen *Commentar* rühmlichſt bekannte, M. *Karl Gottfried Siebelis*, bisheriger Conrector an der Stiftsſchule in *Zeiz*, am 6. Sept. von dem Rathe in Budiſſin gewählt worden, und wird noch in dieſem Jahre dieſes Rectorat antreten.

Hr. *Ch. Fr. Rink* zu Dietlingen im Badenſchen, Vf. der 1794 ohne ſeinen Namen erſchienenen „Reden an Deutſchlands Bürger über Staat, Rechte und Pflichten im Staate etc.“ hat die Stadtpfarre zu Gernsbach erhalten.

Die philoſophiſche Facultät zu Halle hat dem um die Cultur mehrerer Wiſſenſchaften, ſo wie um die daſige Univerſität ſehr verdienten Director und erſten Prof. des Rechts, Hn. geh. Rath *Schmelz*, mit ihrem Doctor-Diplome ein Geſchenk gemacht. Eben dieſe Würde hat ſie auch Hn. *Koch*, Director des Lyceums zu Stettin, koſtenfrey ertheilt.

Der durch ſeine chirurgiſchen Schriften rühmlich bekannte Hofchirurgus *Bernſtein* zu Jena hat von der mediciniſchen Facultät zu Halle die Würde eines Doctors der A. u. W. A. erhalten.

Hr. *C. L. Wundram*, Prediger zu Eboldshauſen im Fürſtenthum Göttingen, bekannt durch einige ökonomiſche und naturhiſtoriſche Abhandlungen, hat von der philoſophiſchen Fakultät in Wittenberg die Doctorwürde erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Proſpectus.

Avec la permiſſion de Sa Majeſté le Roi, le ſouſſigné ſe diſpoſe à donner la traduction françaiſe des écrits du feu Roi *Guſtave III* de glorieuſe mémoire. Cette collection contiendra

1) Ses diſcours littéraires et politiques.

2) Ses oeuvres dramatiques.

3) Sa correſpondance, recueillie par ordre du Roi et les ſoins de Son Excellence Monſieur le Comte *Oxenſtjerna*.

Le Roi ayant ordonné que rien ne fut épargné, pour rendre cette édition digne des écrits de ſon auguſte auteur, elle ſera enrichie des portraits de leurs Majeſtés le feu Roi et le Roi régnant, gravés par les meilleurs artiſtes de Paris ſur les deſſeins de Mr. le Profeſſeur *Lafrenſen*. Chaque pièce de théâtre ſera précédée d'une gravure en taille douce. Ces gravures s'exécutent auſſi à Paris par les meilleurs graveurs. Le format de cette édition ſera grand in 8., papier vélin, caractères de Didot, conformément au proſpectus. Elle compoſera au moins 4 volumes.

L'inviolable attachement de la nation pour ſes rois, l'admiration qu'elle mêle au ſouvenir de *Guſtave III*, lui feront ſans doute accueillir avec empreſſement le monument qu'il s'eſt préparé par ſes écrits, et que lui érige aujourd'hui l'héritier de ſon zèle pour la gloire et la proſpérité de ſa nation reconnaiſſante, en donnant à l'Europe entière une nouvelle preuve de la vénération et de la tendreſſe dont il eſt pénétré pour la mémoire de ſon auguſte père.

Une édition auſſi diſpendieuſe ne peut ſe livrer ſucceſſivement par volume. Elle exige encore la voie de ſouſcription, pour déterminer le nombre des exemplaires que l'on en doit tirer. C'eſt pour le fixer que les perſonnes qui voudront s'en procurer ſont priées de ſouſcrire et de permettre que leurs noms ſoient inſcrits dans la liſte des ſouſcripteurs, qui ſera en tête du 1er volume; ne pouvant non plus taxer le juſte prix, je préviens qu'il ne peut être au deſſous de 20 marcs Bco. de Hambourg ni au deſſus de 24 pour les 4 volumes, et en proportion en cas qu'il y en ait un cinquième.

L'ou-

L'ouvrage entier sortira de la presse selon toute apparence avant l'expiration d'un an

On souscrit à Berlin chez *D. Sonder*; à Hambourg chez *Fr. Perthes et Hoffmann*; à Lübeck chez *Fr. Bohn*; à Königsberg chez *Göbbels et Unzer*; à Riga chez *Hartmann*; à Revel chez *Borowasser*; à St. Petersburg chez *Klostermann*; à Posen chez *Kuhn*; à Bremen chez *Seyffert*; à Hannover chez *Hahn, frères*; à Prag chez *Calve*; à Vienne chez *Schaumburg et Comp.*; à Francfort s. M. chez *Varrentrapp et Wenner*, et *Jäger*; à Göttingen chez *Vandenhöck et Ruprecht*; à Leipsic chez *P. G. Kummer*.

Stockholm ce 1. Septbr. 1803.

J. Dechaux.

Nöthige Anzeige für Liebhaber der Botanik und für die Herren Buchhändler.

Hoffmanns Deutschlands Flora oder botanisches Taschenbuch 1—4ter Jahrgang betreffend.

Um die Irrungen mit den verschiedenen Jahrgängen zu vermeiden, so erklärt unterzeichnete Verlagshandlung, dass der 1791. erschienene 1ste Jahrgang, welcher die 1 bis 23. Klasse enthielt, sich gänzlich vergriffen hat. Der 1795. erfolgte 2te Jahrgang umfasst die 24ste Klasse oder die Crytogamie mit 14 Kupfern Moose betreffend. Im Jahr 1800. erschien der 3te Jahrg. als eine neue vermehrte Auflage jenes 1sten Jahrganges und enthielt aber nur die 1 bis 13. Klasse oder die 1ste Abtheilung mit 12 Kupfern Gräser betreffend. Jetzt ist der 4te Jahrgang oder die 2te Abtheilung die 14 bis 23. Klasse enthaltend mit 12 Kupfern ebenfalls Gräser betreffend unter der Presse, welche in weniger Zeit fertig wird. Diese beiden Jahrg. 3r und 4r vertreten also jetzt die Stelle jenes vergriffenen 1sten von 1791. und sind theils auf Velin theils auf Schreibpapier gedruckt sowohl mit illuminirten als auch mit schwarzen Kupfern zu haben. Den vierten Jahrg. hat noch der seelige Herr *Chodowiecky* mit einem schönen Titelkupfer, mit eigener Hand gezeichnet und gestochen, geziert.

Die Preise der sämmtlichen Jahrgänge und Ausgaben sind folgende:

Des 1sten *Jahrg. neue vermehrte Auflage* 1ste *Abtheilung* oder 3ter *Jahrgang* kostet:

Auf *Velin-Papier* mit 12 illum. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl.

Auf *Velin-Papier* mit 12 schwarz. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 fl. 6 kr.

Auf *Schreib-Papier* mit illum. Kupfern geb. nebst Schreibtafeln 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl.

Auf *Schreib-Papier* mit schwarz. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Exempl. mit franz. oder engl. Titel und lat. Vorrede für Ausländer, auf Velin-Papier mit illuminirten Kupf. 3 Rthlr. 16 gr. od. 5 fl. 30 kr.

Des 1sten *Jahrgangs neue vermehrte Auflage* 2te *Abtheilung* oder 4r *Jahrgang* ist in eben diesen Ausgaben zu haben, die Preise können aber nicht eher bestimmt werden, bis solcher ganz fertig ist. Es werden inzwischen Bestellungen darauf angenommen.

Der 2te *Jahrgang* oder Cryptogamie mit 14 illum. Kupfern, geb. mit Schreibtafeln 2 Rthlr. 12 gr od. 4 fl. 18 kr.

Derselbe mit engl. oder franz. Titel und lateinischer Vorrede geb. mit Schreibtaf. 3 Rthlr. od. 5 fl.

Joh. Jac. Palm,
Buchhändler in Erlangen.

In der *Lassaulxschen* Buchhandlung in Coblenz ist erschienen:

Civil-Gesetzbuch der französischen Republik übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von *F. Lassaulx*, öffentl. Vertheidiger bey den Tribunalien zu Coblenz. mit Anhang und Register, erster Theil 8. 368 S.

Code civil de la République francaise 1 Volum. 8.

Unter der Presse sind:

Civil Gesetzbuch etc. zweyter Th.

Albano Giuletto, ein Roman von *F. Lassaulx*, zweyter und letzter Theil, mit Kupf.

Die *Jägerische* Buchhandlung in Frankfurt hat für Deutschland diese Artikel in Commission übernommen.

II. Neue Musikalien.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Zwölf Orgelstücke

von *M. G. Fischer*, Concertmeister und Organisten zu Erfurt. 4s Werk, 1r Theil 12 gr.

In No. 47. 1802 der allgemeinen musikalischen Zeitung schliesst der Recensent nach langem und vielfältigem Lobe dieser 12 Orgelstücke seine Kritik hierüber folgendermaasen: „Rec. nimmt keinen Anstand diese kleine Sammlung unter die besten neuern zu zählen, und sie allen, die sich für ächtes Orgelspiel bilden wollen, zum Studium und fleissigen Gebrauch bestens zu empfehlen. —

Grande Sonate

pour le Clavecin ou Pianoforte, composée par *M. G. Fischer*. 20 gr.

Hr. *Fischer*, den die deutsche Kunstschule durch seine mustershaften *Symfonien*, *Quintetten*, *Quartetten* etc., schätzen gelernt hat — beschenkt durch oben genannte Sonate die Kenner des Claviers mit einer Auswahl von Compositionen für dieses Instrument, welche die flache Alltäglichkeit vieler gemeinen Compositen eben so übertreffen, als sie Beweise vom eigenen tiefen Studium sind.

Jena, gedruckt bey Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.

Monatsregister

vom

Julius 1803.

I. Verzeichniss der im Julius der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Angelin's Taukar i särskilta ämnen 1, 2 D. 208, 165.
Anhang z. d. Gelegenheitsreden f. d. Landvolk s. gemeinfaßliche Vorträge etc.
Anhang z. natürl. Gesch. d. gross. Propheten v. Nazareth s. Jesus d. Auferstandene.
Anleitung, vollständige, z. Abfassung d. Vertheidigungsschriften f. peinlich Angeklagte. 1, 2 B. 210, 180.
Anleitung, theoret. prakt. z. richtigen u. geschmackvollen Blumenzeichnen. 214, 215.
Annalen d. Societät f. d. Mineralogie zu Jena, herausgeg. v. *Lenz* u. *Schwabe* 1 B. 196, 69.
— — d. neuesten britischen Arzneykunde, herausgeg. v. *Friese* 1 B. 2 St. 211, 185.
Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft 1 — 3 Th. 194, 49.
Archiv d. prakt. Heilkunde für Schlesien, herausgeg. v. *Zadig* u. *Friese* 2 B. 4 St. 3 B. 1 — 3 St. 190, 17.
— — kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden d. Schweiz 2 B. 197, 76.
Arzberger's encyklopädischer Cursus d. Mathematik 1 Th. 1, 2 Abtheil. 217, 238.
— — — kleine logarithmische u. trigonometrische Tafeln 217, 239.
Auffoderung an Wittenberg zu einer dauerhaften u. nützlichen Bienenzucht im Grossen 215, 222.
Augustini's Oswald od. d. Häuschen im Schwarzwalde 2 Bdch. 210, 184.

B.

Bandtke's historisch-kritische Analecten z. Erläuterung d. Geschichte d. Oftens. 198, 81.
Barrow's Essay on Education 1, 2 Vol. 195, 41.
Batsch Tabula affinitatum regni vegetabilis 196, 67.
Beauzains Cours de langue françoise 200, 101.
Bentham Traités de Législation civile et pénale publiés p. *Dumont*. T. I — III. 213, 201.
Bertuch, s. Tafeln d. Naturgeschichte.
Beschreibung u. Grundriss d. Haupt- u. Residenzstadt Wien 197, 73.
Beyträge z. öffentl. u. gerichtlichen Arzneykunde, herausgeg. v. *Roose* 2 St. 189, 9.
Bitte, dringendste, an Maximil. Joseph IV v. d. Bauermannschaft am Isarthale um Aufhebung der Frohnen 193, 48.
Blühdorn's Religionsvorträge meistens üb. Episteltexte 206, 151.
Blumenzeichnungen, neue, zu Stickereyen 199, 96.
Boer's Abhandl. u. Versuche geburtshülflichen Inhalts 1 B. 1 Th. 211, 190.
v. *Bose's*, das Ganze d. Torfwissenschaft 215, 217.
Bredow's Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte etc. 2 B. s. *Goffelin*
Bridel's kleine Fussreisen durch d. Schweiz, a. d. Franz. 1, 2 B. 197, 77.
Briefsteller, neuer französischer u. deutscher 208, 167.
Burhani Katy (pers. türk. Wörterbuch) 202, 113.
Burkard's d. Thätigkeit für Menschenwohl d. Grund e. seligen u. ruhigen Todes 211, 191.

C.

Catalogue of approved english Books 205, 125.
— — — des livres franç. et anglois qui se trouvent chez Reclam 203, 12.
Charaktere d. vornehmsten Dichter aller Nationen 6 B. 1, 2 St. 7 B. 1 St. 199, 89.
Chladni's Akustik 196, 67.
Christiani's vermischte Aufsätze — z. Uebersetzen ins Engl. od. Französische 200, 103.
Claudius Fibel od. n. A B C Buch 200, 104.

D.

Dallas Elements of Selfknowledge 203, 126.
Dankfest, akademisches, auf d. Universität z. Landshut 209, 175.
Description et plan de la ville de Vienne 197, 73.
Dialogues englisch a. german f. the use of both nations; auch — deutsch 201, 110.
Dictionnaire raisonné, petit, des mots français, qui ont entr'eux une consonance 200, 99.
Documenti officiali-rapporto ai Preliminari di Londra 212, 200.
— — — officiali relativi ai Preliminari di London 212, 202.
Dumont s. *Bentham*.

E.

Ebers neueste deutsche Chrestomothie z. Uebung im Uebersetzen a. d. Engl. ins Deutsche 201, 104.
v. *Eggers* Bemerkungen auf e. Reise durch d. südliche Deutschland 3 B. 197, 74.
Engelhardt et *Merkel* nouvel ami des enfans trad. de l'allemand 205, 144.

Erdmann's tabellarische Uebersicht d. theoret. u. prakt. Botanik 191, 31.
Eschenbach's Kunstmagazin in der Mechanik u. technischen Chemie 1, 2 Hft. 216, 232.

F.

Fischer üb. Gemeinheitstheilungen 214, 211.
— — neue chemische Erfindungen f. Fabriken 216, 225.
Flathe's neueste deutsche Chrestomathie z. Uebersetzen ins Franz. u. Italiänische 2 Samml. 200, 100.
Franz freymüthige Gedanken üb. d. Gebrechen unserer heutigen Forst- und Landwirthschaft 215, 219.
Friese s. Archiv, Annalen.
Fußreise, meine, durch einen Theil der Alpen, neue Ausgabe 197, 78.

G.

Gelegenheitsreden f. d. Landvolk 9 Samml. f. Predigten auf die vorzüglichsten Feste Mariens
v. Gemünden's Anweisung zur richtigen Abfassung d. Geschäftsaufsätze 208, 163.
v. Gerstenbergk's Entwurf d. Feuerspritzen v. d. Einfrieren zu sichern 189, 15.
Gespräch zweyer Landedelleute üb. d. jetzigen Gang d. Regierung in Bayern von R * * 191, 31.
Gespräche in engl. franz., italiän. u. deutscher Sprache aus Molieres Werken gezogen 200, 102.
Gesner's Kritik d. Moral 191, 25.
Godwin Maria Wollstonecraft, Marie et Caroline trad. de l'anglois 194, 56.
Gosselin üb. d. Kenntniss d. Alten v. d. West- u. Ostküste Afrikas im Auszuge übersetz v. *Bredow* 193, 43.
Göttlings prakt. Anleitung z. prüfenden u. zerlegenden Chemie 209, 174.
Gramberg's Kränze 1, 2 Bdch. 199, 98.
Gründe, d. ersten, der Mathematik, Mechanik, Baukunst etc. 200, 103.
Güldenapfels Anleitung z. Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen in d. Französische 200, 101.
Günther's charakteristische Darstellung d. Bäume als Lectionsblätter. 198, 87.

H.

Hahnzog's kleine Sittenlehre 217, 239.
Happach's theologische Nebenstunden 2, 3 Samml. 209, 172.
Hase's Versuch e. Abhandl. wie auf d. Lande die Feuersgefahr vermindert — werden könne 193, 47.
— — Bemerkungen u. Vorschläge, wie im Hzth. Bremen d. Aufhebung u. Vertheilung d. Gemeinheiten am vortheilhaftesten vorzunehmen. 214, 211.
Heberden commentarii de morborum historia et curatione 189, 15.
Heinse's patriotischer Vorschlag, wie d. Verfalle d. sächsischen Manufacturen z. steuern — wäre 203, 127.
Hergt's Anleitung trocken e Hülsenfrüchte u. andere Gewächse weich u. schmackhaft z. bereiten 209, 176.
Heyrathstempel, allgemeiner N. VI. 209, 176.
Hezel's kürzere griech. Sprachlehre 213, 208.
Hirschmann's kleine moralische Kinderwelt in angenehmen Erzählungen 188, 7.
Hölty's hinterlassene Gedichte 3 Aufl. 189, 16.
Hübner's blumistische Bemerkungen v. Jahre 1800 u. 1801. 208, 167.
Hüttner s. *Townley*,

I.

Ideen üb. d. Herzogl. Sächs. Coburgische Hausgesetz üb. d. Nichtverbindlichkeit. d Regierungs-Nachfolger, d. Schulden — d. Regierungs-Vorfahren anzuerkennen 213, 207.
Jesus d. Auferstandene. Nachtrag z. d. nat. Gesch. d. gross. Propheten v. Nazareth 209, 169.
Journal helvetisches f. Literatur und Kunst 1 B. 208, 164.
Journal, medicinisch-chirurgisches v. *Todes* 5 B. 1, 2 Heft. 192, 40.

K.

Kabinet v. 220 der merkwürdigsten Abbildungen a. d. 5 Reichen der Natur 208, 166.
Kläber's Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff d. deutschen Staatsrechts 210, 182.
Köppen's Lebenskunst in Beyträgen 192, 33.

L.

Langsdorf's Grundlehren d. mechanischen Wissenschaften 217, 233.
Laurens Lectures Françoises 200, 116.
Lehdschetol-lugât (türk. arab. persisches Wörbuch). 202, 103.
Lehrbuch der Naturgeschichte z. Gebrauch f. Schulen 208, 166.
Lehr- u. Lesebuch f. Kinder edler Erziehung 208, 166.
Le Mang's neues französisches Lesebuch für Schüler 201, 110.
Lenz s. Annalen.
Leonhardi's Uebungsbuch z. Uebersetzen a. d. Deutschen ins Französische 200, 98.
Leopolds Handwörterbuch d. Gemeinnützigsten und Neuesten a. d. Oekonomie 215, 221.
Linderholm's practisk Hand-Lexicon f. Landhushållare 2 B. 194, 55.
List of papers presented by his Majesty's command to both Houses 212, 193.
de Lucas neueste Reisebuch 197, 79.
Lukas Versuch e. gründl. Anleitung z. richtigen Verpflegung d. Bienen 215, 223.

M.

Mangelsdorff's europäische Geschichte d. 18 Jahrhunderts 198, 84.
M'Cringer's compendious Treatise on modern Education 196, 71.
Meinert's Anweisung z. Nivelliren u. Profiliren 217, 236.
Meister's Versuch üb. Persius S. 1 v. 92 — 106, 196, 65.
Mendel s. *Oersted*.
Merkel s. *Engelhardt*.
Meyers Ruinen v. Unterwalden 198, 88.
Mittel, das einzige mögliche, d. Brodtheurung ohne Unkosten des Staats — zu steuern 216, 231.

Mo-

Mozin's französische Sprachlehre 201, 108.
Müller üb. d. Ferienreisen d. Gymnasiasten 197, 79.
Museum f. Kinder z. angenehmen u. nützl. Selbstunterhaltung 205, 126.

N.

Nachträge z. Sulzers allgem. Theorie d. schönen Künste f. Charaktere.
Natalia 1 Bdch. 214, 214.
Netto's neueste Mode-Muster z. Zeichnen, Malen u. Sticken 214, 216.
Nüsslein's Parallelism d. Kultur d. menschl. Geistes mit der Entwickel. d. Glaubens an Gott 1 Hauptst. 212, 195.

O.

Oechy's Anweisung z. zweckmäss. zierlichen Leichenöffnung 211, 188.
Oersted's Ideen z. e. neuen Architektonik d. Naturmetaphysik herausg. v. *Mendel* 212, 193.

P.

Papers, official, relative to the Preliminaries of London a. the Treaty of Amiens 212, 200.
Pauli Epistolae ad Philippenses et Colossenses graece illustratae a *Heinrichs* 188, 1.
Pièces officielles relatives aux preliminaires de Londres et au Traité d'Amiens 212, 198.
Predigten u. Predigtentwürfe auf d. vorzüglichsten Feste Mariens z. sittlichen Belehrung u. Erbauung 1 Bdch. 206, 152.

R.

Rambach's Odeum, 3, 4 Th. 198, 86.
Reidenitz Naturrecht 212, 196.
Retif's philosophisches System d. gesammten Physik a. d. Franz. 1 Th. 192, 37.
Riemer's kleines griechisch deutsches Handwörterbuch, e. Auszug a. Schneider's — Handwörterbuche 1 Abtheil. 207, 153.
Rose s. Beyträge.
Rösel v. Rosenhofs Naturgeschichte der Frösche d. mittlern Deutschlands neue Aufl. 1 — 3 Hft. 196, 71.
Rudolphi's Bemerkungen üb. Erd- u. Düngungsmittel 198, 87.
Rudolphi's Gartenkalender 215, 223.

S.

Salzmann's erster Unterricht in d. Sittenlehre f. Kinder 203, 128.
Schatter's Predigten üb. d. Episteln 1, 2 Th. 206, 149.
Scherhi Tohfei Wehbi (Commentar üb. d. Tohfei Wehbi) 202, 118.
Scherer's Darstellung der chemischen Untersuchungen der Gasarten 2 Aufl. 199, 95.
Schneider s. *Riemer.*
Schultes Versuch e. theoret. pract. Commentars üb. d. peinl. Recht 210, 177.
Schwabe s. Annalen.
— — historische Nachricht v. d. Societät f. d. Mineralogie zu Jena 196, 71.
v. *Seckendorf's* Versuche z. einigen cameralist. u. d. Polizey betreffenden Vorschlägen 214, 213.
Seidel's Feyerabende od. Erzählung. u. Unterhaltung üb. allgemeine Gegenstände d. gemeinen Lebens 2 Th. 211, 192.
Seiler's Leitfaden z. Unterricht d. Katechumenen 206, 151.
— — üb. d. Unterweisung d. Katechumenen 206, 151.
Selling Anvisning till Läns Kammar Werket 214, 212.
Siefert nouveau choix des morceaux les plus intéressans de la Litterature françoise — neue Auswahl vorzügl. Stücke etc. 2 Th. 200, 102.
Simonin l'introduction epistolaire od. franz. u. deutsche Briefe 200, 102.
Stark, Mariane, Briefe üb. Italien a. d. Engl. v. *Valentini* 217, 239.
Stolz Flore des plantes qui naissent dans le departement du Haut et Bas Rhin 198, 88.
Svanborg's Öfningar i Arabiskan 214, 215.

T.

Tafeln der allgemein. Naturgesch. herausgeg. v. *Bertuch.* Thierreich T. 9 — 16 Gewächsreich T. 9 — 16. Mineralreich T. 6 — 10. herausg. v. *Bertuch* 196, 68.
Tempe v. F. J. 1, 2 B. 204, 129.
Testamentum N. edit. Koppianae Vol. 11. Part. 11. contin. *Heinrichs* s. Pauli Epistolae.
Thiess Geschichte f. Lebens u. seiner Schriften 1, 2 Th. 203, 121.
Tilesius ausführliche Beschreibung u. Abbildung d. beiden — Stachelschweinmenschen 196, 65.
Tode s. medicinisch-chirurg. Journal.
Townley's high life below Stairs, erläutert v. *Hüttner* 201, 107.
Tromsdorf's allgemein verständliche Anleitung z. e. einfachen und leichten Art, Salpeter zu bereiten 216, 230.

U.

Ueber das Studium der Botanik als e. d. nützlichsten und angenehmsten Beschäftigungen 204, 156.
— — d. Getreidepreis in Schlesien 205, 143.

V.

Valentini s. *Stark.*
Villers Lettre à Cuvier sur une nouvelle théorie du cerveau par le D. Gall 215, 223.
Vorträge, gemeinschaftliche, auf einige Feste Mariens etc., 1 Beytrag 215, 224.
Voltiggi Rickslownik Illiriskoga Italianskoga etc. 200, 97.

W.

Was lehrt d. Vernunft üb. d. Tod, d. Fortdauer d. menschl. Geistes nach d. Tode etc. 188, 7.
Wildt's Logik u. allgemeine Encyklopädie d. Wissenschaften im Grundriss 201, 111.
Willyams Voyage up the Mediterraneum 208, 161.
Winke, wie man Kinder im schriftlichen Gedankenvortrage üben — könne 210, 183.

Z.

Zadig s. Archiv.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 150)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Akademiſche Buchhandl. in Jena 189.
Anonymiſche Verleger 191. 195. 197. 198. 201. 209. 214. 215.
Anton in Görlitz 194.
Apitz in Frankf. a. d. Oder 195.

Barth in Leipzig 201. 205.
Bensley in London 208.
Bibelanſtalt in Erlangen 206. (2)
Böſe in Weiſſenfels 213.
Boſſange, Maſſon u. Beſſon in Paris 213.
Breitkopf u. Härtel in Leipzig 191. 195. 197.

Campe in Nürnberg 214.
Collignon in Metz 215.
Comptoir f. Literatur in Leipzig 214.
Comptoir, literariſches in Altenburg 196.
Corriere in Mayland 212.
Cotta in Tübingen 201. (2)

Darnmann in Züllichau 214.
Debrett in London 212.
Degen in Wien 197. (2)
Delén und Foregrén in Stockholm 208.
Dienemann in Penig 209.
Dieterich in Göttingen 188.
Druckerey, königliche in Stockholm 214.
— — — republikaniſche zu Paris 212.
Duyle in Salzburg 206. 215.
Dyk in Leipzig 199.

Eck in Strasburg 200.
Erbſtein in Meiſſen 198. 215.
Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal 205.

Feliſch in Berlin 205.
Fleiſcher d. jüngere in Leipzig 215. (2)
— — J. B. G. in Leipzig 215.
Frommann in Jena 206. 207.
Fueſsli in Zürich 208.

Gabler in Jena 210.
Gädicke, Gebrüder in Weimar 199.
Gelehrtenbuchhandlung, neue, in Hadamar 209.
Gerlach in Dresden 191.
Geſsner in Zürich 197.
Göſchen in Leipzig 204.
Gräff in Leipzig 200.
Graffes Erben in Breslau 205.
Grattenauer in Nürnberg 188. 214.
Günther in Glogau 192.

Hammerich in Altona 193.
Helwing in Duisburg 200.
— — in Hannover 200.
Hendel in Halle 189.
Hennings in Erfurt 216.
Hinrichs in Leipzig 214. 206. (2)
Horvath in Potsdam 208 (2)
Huber in St. Gallen 197.

Induſtriecomptoir in Weimar 196. (2)

Keil in Magdeburg 206. 217.
Kehſadel in Bamberg 212.
König in Strasburg 201. 208.
Korn d. ältere in Breslau 190. 208. 212.
Kratzſch in Hamburg 203.
Krüll in Landshut 209.
Kühne in Wittenberg 203.
v. Kurtzbek in Wien 200.

Leo in Leipzig 198. 211.
Levrault in Strasburg 198.

Mauke in Jena 209.
Maurer in Berlin 212.
Meyer in Breslau 198.
Murray in London 205.

Nauck in Berlin 201.
Nicolai in Berlin 198.
Nicolovius in Königsberg 212.
Nordſtröm in Stockholm 194.

Oehmigke d. j. in Berlin 188.

Palm in Erlangen 210. 217.
Payne in London 189.
Perthes in Hamburg 192.
Pinther in Pirna 204.
Proft in Kopenhagen 197.

Rabenhorſt in Leipzig 213.
Reclam in Leipzig 203.
Rengerſche Buchh. in Halle 217.
Reichs-Commiſſion u. Induſtrie-Bureau in Neuburg 197. 200.
Reitmayr in Straubing 208.
Rink u. Schnuphaſe in Altenburg 200.
Rivington in London 195.
Ruff in Halle 198.

Sander in Berlin 200.
Sartorius in Würzburg 212.
Schalbacher in Wien 216.
Schiegg in Leipzig 200.
Schubothe in Kopenhagen 198.
Schulze in Celle 103. 214.
— — in Oldenburg 199.
Sjering in Erfurt 210.
Sinner in Koburg 200. 217. (2)
Smeaton in London 196.
Stahl in Jena 200.
Stein in Nürnberg 196.
Strahan in London 212.

Täuzer in Deſſau 209.
Taſché in Chemnitz 210.
— — u. Müller in Gieſsen 217.

Veladini in Mayland 212.
Voigt in Jena 196. (2)

Waiſenhausbuchhandlung in Halle 200.
Walther in Dresden 194.
— — in Erlangen 199.
Wappler u. Beck in Wien 211.
Weigel in Leipzig 215.
Widtmann in Prag 211.
Wilmans in Frankf. a. M. 189.

III. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen.

Annalen d. Phyſik, Ergänzungsheft zum 12 B. 134, 1098.
— — — 1803. 5 St. 144, 179.
Apollo 4 St. 134, 1097.
Archiv d. Staatsarzneykunde herausg. v. *Augustin* 1 B. 1 St. 144, 1180.
v. *Arnim's* ſ. Semonville.
— — d. tugendhafte Kokette 146, 1195.
— — Freuden d. Eheſtandes 146, 1196.
— — Joseph der zweyte 146, 1196.
Attenkofer's in Landshut neue Verlagsb. 135, 1105.
d'Aubigny, Nina Briefe an Natalie üb. d. Geſang 148, 1212.
Auguſtin ſ. Archiv.
Barth's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1229.
Bauer's Lebensgemälde d. denkwürdigſten Perſonen d. 18 Jahrh. 148, 1209.
Baumgärtner ſ. Magazin z. Beförderung d. Induſtrie, Muſeum d. Wundervollen.
Becker's neue Haus- u. Reiſe-Apothek 154, 1260.
— — — populare Menſchenkund 1 Th. 154, 1261.
Bemerkungen u. Wünſche e. Hildesheim. Patrioten b. d. neuen Regierungsveränderung 152, 1247.
Bergk ſ. Muſeum d. Wundervollen.
Beſchreibung d. Sparheerdes im Georgenhause zu Leipzig 152, 1246.
Beweis, unumſtößlicher, daſs d. Erde drey u. mehrmal älter iſt, als man gewöhnlich annimmt 146, 1197.
Beyer u. Marling's in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1150.
Bibliothèque françaiſe redigée p. *Pougens* 138, 1132.
Bilderbuch f. Kinder 16 Num. 146, 1195.
Blätter, polemiſche, gegen d. Schlaffheit u. Roheit d. Zeitalters 1 Liefr. 134, 1697.
Bonnet's Betrachtungen üb. d. Natur herausg. v. *Titius* 5 Aufl. 143, 1175, 145, 1183.
Bouillon-Lagrange Manuel de Pharmacie, Ueb. 135, 1108.
Brefeld's Beyträge z. d. Grundzügen d. Heilkunde f. d. gegenwärtige Zeit 142, 1164.
Breitkopf u. Härtels in Leipzig neue Verlagsb. 148, 1211.
Brentano ſ. Schrift, heilige.
Briefe üb. Anſpach u. deren Schickſal 138, 1132.
Bücher, neue 145, 1187.
Cabanis Rapports du Phyſique et du Moral de l'homme, Ueb. 148, 1214.
Campbell's Pleaſures of Hope, Ueb. 150, 1232.
Campe's in Nürnberg Verlagswerke 136, 1119.
Chateau, le, des Tuileries 155, 1108.
Coloniſt, d. ruſſiſche, od. Chriſt. Gottl. Züge's Leben in Rufsland 1, 2 Th. 146, 1189.
Cotta's in Tübingen neue Verlagsb. 140, 1145. 154, 1257.
Curtis Journal of Travels in Barbary, Ueb. 152, 1247.
Danz Vorſchriften z. e. Uebung in d. deutſchen Rechtſchreibung 135, 1106.
Denkwürdigkeiten v. Grafen l'. Semonville d. Franz. v. *Arnim* 146, 1196.
Dereſer ſ. heilige Schrift.
Deutſchlands höchſt nothwendige politiſch-publiciſtiſche Regeneration 151, 1240.
Dieneman's in Penig neue Verlagsb. 142, 1167.
Dietrich's vollſtändiges Lexicon d. Gärtnerey 5 B. 134, 1101.
— — Garten u. botaniſche Schriften 135, 1108.
Doll's in Wien neue Verlagsb. 150, 1228.
Dreve's u. *Hayne's* botaniſches Bilderbuch 24 Hft. 149, 1225.
Dubin Vie du legislateur des Chrétiens, Ueb. 142, 1161.
Eichenberg's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 134, 1105.
Eliſabeth, Königin v. England nach Hume, fürs gröſsere Publicum bearbeitet 138, 1134. 145, 1190
Engelhardt's ſächſiſche Culturgeſchichte 140, 1146.
— — Erdbeſchreibung v. Kurſachſen 3 Aufl. 140, 1146.
Ephemeriden allgem. geographiſche herausg. v. *Bertuch* u. *Reichard* 7 St. 150, 1226.
Erläuterung, kurze d. unterm 14 Dec. 1801. in Kurſachſen emanirten Generalis 146, 1199.
Eunomia Jun. 145, 1186.
Fick's engliſches Leſebuch 2 Aufl. 151, 1240.
Fleiſcher's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1252. 151, 1259. 153, 1255.
Fredersdorf's prakt. Anleitung z. e. guten Eiſenhütten-Oekonomie 135, 1107.
Frenzel's Preisſchrift: was weiſs man gegenwärtig von dem Umlauf d. Säfte in Bäumen u. Pflanzen 155, 1256.
Friedrich Herz. zu Holſtein Beck üb. d. Wechſelwirthſchaft 152, 1246.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 136, 1115.
Gardinenpredigten 146, 1196.
Gartenzeitung N. 1. 143, 1173.
Geiſsler ſ. *Hempel*.
Geyer's Anweiſung z. vorſichtigen Eingehung u. Abfaſſung d. Geſchäfte 1—3 Th. 155, 1261.
Gotter's literariſcher Nachlaſs 145, 1192.
Grau's in Hof neue Verlagsb. 158, 1130.
Hahn, Gebrüder in Hannover, neue Verlagsb. 145, 1188.

Hand-

Handbuch, topograph. ſtatiſt. v. Fürſtenthum Halberſtadt 145, 1187.
Hauptmomente d. kritiſchen Philoſophie, e. Reihe v. Vorleſungen 142, 1164.
Hauptſchluſs d. auſserordentlichen Reichsdeputation v. 25 Febr. 1803. 135, 1105. 143, 1173.
Heeren's kleine hiſtor. Schriften 1 Th. 145, 1186.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 135, 1107.
Hempel's u. *Geiſsler's* Beſchreib. u. Abbildung d. Völker unter Alexander 1 Regierung 146, 1198.
— — ſ. Magazin z. Beförderung d. Induſtrie.
Henkel's Anweiſung z. verbeſſerten chirurg Verbande, umgearbeitet v. *Stark* 154, 1062.
Henning's in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1151.
Hildt's Handels-Magazin 7 St. 150, 1225.
Hochheimer's allgemein. ökon. chem. technolog. Haus- u. Kunſtbuch 4 B. 148, 1213.
Hoffmann's allgemeine Annalen d. Gewerbskunde 153, 1255.
Honigmonate, 1, 2 Th. 142, 1167.
Hume ſ. Eliſabeth.
Jean Paul's Titan 4 B. 142, 1161.
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten 39 Hft. 146, 1194.
Journal d. Erfindungen, Theorieen u. Widerſprüche in d. Natur u. Arzneywiſſenſchaft 36 B. 145, 1185.
— — d. prakt. Arzneykunde 15 B. 3 St. 149, 1221. 4 St. 152, 1241. 16 B. 1 St. 150, 1225. 2 St. 154, 1257.
Juliani Imperat. in Constantii laudem oratio graece et lat. ed. *Wyttenbach* recenſ. *Schäfer* 134, 1103.
Keil's in Magdeburg neue Verlagsb. 142, 1162.
Keyſer's in Erfurt neue Verlagsb. 152, 1244.
Kleeblatt, das corſiſche 145, 1185.
Köhler's in Leipzig neue Verlagsb. 135, 1108.
Kühn's in Poſen neue Verlagsb. 142, 1166. 144, 1181.
Kupferſtiche, neue 142, 1167. 153, 1256.
Landkarten, neue 151, 1240.
Lange's in Berlin neue Verlagsb. 154, 1061.
Leben Ulrichs v. Hutten 149, 1223.
— — Hieronymus v. Prag 149, 1225.
London u. Paris 1 St. 1803. 152, 1242.
Ludolphs Lehrjahre, Roman 148, 1214.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen etc. 2 Jahrg. 4 Hft. 146, 1193.
— — f. d. Jagd- u. Forſtweſen 11 Hft. 146, 1193.
— — z. Beförderung d. Induſtrie herausg. v. *Hempel* u. *Baumgärtner* 8 Hft. 146, 1194. 1 B. 146, 1197.
Mallinkrodt's in Dortmund neue Verlagsb. 148, 1215
Mathilde, par l'auteur du Journal de Lolotte 154, 1062.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 140, 1147.
Merkur, neuer deutſcher 7 St. 152, 1243.
Meyer's Kunſt ſich glücklich als Kaufmann od. Fabrikant zu etabliren 154, 1100.
Mode-Magazin, Leipziger, d. neueſten Geſchmacks 5 B. 6 Hft. 146, 1194.
Modell-Magazin f. Gold u. Silberarbeiter 2 Samml. 146, 1197.
Müller's Deutſchlands Weinbau 152, 1245.
Muſeum d. Wundervollen herausg. v. *Bergk* u. *Baumgärtner* 1—3 Hft. 146, 1198.
Muſikalien, neue, 148, 1214. 153, 1256.
Natalie ou le Teſtament, Ueb. 142, 1167.
Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 145, 1189. 146, 1200. 148, 1211.
Obſtgärtner, deutſcher 6 St. 152, 1243.
Oehmigke's d. jüng. in Berlin neue Verlagsb. 140, 1145.
Orell u. C. in Zürich neue Verlagsb. 148, 1212.
Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica ed. *Schneider* 135, 1106.
Pere, le, et la fille, Ueb. 142, 1167.
Pope's Eloyſa to Abelard Prachtausgabe 145, 1191.
Poppe's Encyklopädie d. geſammten Maſchinenweſens 1 Th. 149, 1222.
Portal Cours d'anatomie medicale, Ueb. 148, 1215.
Rächenden, die, od. d. Vehmgericht d. 18 Jahrh. 148, 1214.
Reichard's Paſſagier auf d. Reiſe in Deutſchland 2 Aufl. 154, 1099.
Reinhard's Gedichte 3 Bdch. 142, 1163.
Repertorium aller während 1802 im deutſchen Buchhandel erſchienenen Schriften 138, 1134. 145, 1190.
Reſultate mit Unpartheylichkeit gezogen aus d. Für u. Wider d. unmittelb. Reichsfreyen Ritterſchaft in Schwaben, und Franken 134, 1104.
Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1227.
Ritſcher's in Hannover neue Verlagsb. 145, 1189.
Roſenmüller's Betrachtung. üb. d. vornehmſten Wahrheiten d. chriſtl. Religion 4 B. 156, 1232.
Rouſſeau Correspondance inédite, Ueb. 138, 1134. 142, 1163.
Röſſigs Roſen 5 St. 146, 1196.
Ruder's Anmärkningar öfwer Portugal, Ueb. 149, 1224.
Rüdiger's kurze Nachrichten f. d. Gärtnerey Haus- u. Landwirthſchaft 1 St. 148, 1209.
Rudolphi's in Erfurt neue Verlagsb. 134, 1101.
Schäfer ſ. *Julianus*.
Scherer ſ. Schriftforſcher.
— — katechet. prakt. Handbuch üb. ſeine Religionsgeſchichte 1, 2 Th. 140, 1149.
Schlegel's Geſchichte d. Margaretha v. Valois 138, 1129. 144, 1183.
Schlichtegroll's Nekrolog 1798. 2 B. 146, 1200.
Schmid's anthropologiſches Journal 1—3 St. 149, 1221.
Schmidt's Repertorium f. d. Literatur der Bibel etc. 1 St. 135, 1159.
Schneider ſ. *Orpheus*.
Schrift heilige alten Teſtaments überſ. v. *Brentano* fortgeſ. v. *Dereſer* 2 Th. 3 B. 1 Hälfte 151, 1239.
Schriftforſcher, der, herausg. v. *Scherer* 1 St. 135, 1105. 2 St. 151, 1241.
Schulze's in Celle neue Verlagsb. 152, 1246.
Segur les Femmes, Ueb. 142, 1161.
Soyaux, Peſtalozzi, ſeine Lehrart u. ſeine Anſtalt 155, 1256.
Stark's Anleitung z. chirurg Verbande 154, 1062.
Steinacker's in Leipzig neue Verlagsb. 138, 1129.

Stein-

Steinbeck's deutſcher Patriot 7 St. 152, 1243.
Taſché u. Müller's in Gieſsen neue Verlagsb. 145, 1175.
Taſchenbuch f. Leute welche gerne lange leben u. geſund bleiben wollen 145, 1187.
Tillich ſ. *Weiſs*.
Titius ſ. *Bonnet*.
Tollberg üb. d. Aehnlichkeit d. Salzſoole mit d. Seewaſſer 145, 1190.
Trauermonumente, d. ſchönſten in u. bey Leipzig 146, 1196.
Ueber d. nützliche Anwendung d. Hunde z. techniſchen ökonom. u. unterhaltend. Arbeiten 146, 1198.
—— d. Aufhebung d. Erbunterthänigkeit in Preuſſen 148, 1214.
—— d. berittenen Soldaten d. 19 Jahrh. 148, 1214.
—— künſtliche Bienen-Fütterungen v. A** 152, 1243.
Völker's Forſttechnologie 134, 1100.
Vollbeding's Wörterbuch z. Behuf richtiger Verbindung d. Zeitwörter mit d. Dativ u. Accuſativ 3 Aufl. 142, 1161.
Voſs Gedichte 1—7 Th. 146, 1199.
Wagner's Anweiſung z. gründl. Berechung d. Münz-Sorten Reductionen u. Arbitragen 142, 1165.
Waiſenhausbuchhandl. in Halle neue Verlagsb. 149, 1224.
Waldeck's in Münſter neue Verlagsb. 150, 1251.
Weiſs u. *Tillich's* Beyträge z. Erziehungskunſt 1 B. 1 Hft. 134, 1102.
Widerſprecher, der, 4 St. 142, 1161.
Wörterbuch, encyklopäd. 8 St. 154, 1260.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Baader zu Freyſingen 142, 1160.
Bandtke zu Breslau 141, 1160.
v. d. *Becke* zu Gotha 151, 1238.
Becker zu Roſtock 151, 1238.
Bredow zu Eutin 136, 1115.
Brunner zu Tiefenbach 136, 1114.
Buttmann zu Berlin 136, 1115.
Buturlin, Graf zu St. Petersburg 153, 1252.
Chriſt zu Kronberg 136, 1116.
Cunze zu Schöningen 136, 1115.
v. *Dacheröden* zu Naumburg 137, 1128.
Dahl zu Roſtock 136, 1115.
Drexel zu Landshut 136, 1115.
Eckardt zu Riga 147, 1208.
Etzler zu Breslau 141, 1160.
Feder zu Würzburg 141, 1160.
Fiſcher zu Mainz 136, 1115.
Franke zu Potsdam 136, 1116.
Frick zu Berlin 136, 1116.
Friebe zu Riga 147, 1208.
Grellmann zu Göttingen 137, 1128.
Hällſtröm zu Abo 144, 1179.
Hartmann zu Lübben 136, 1115.
Haydn zu Wien 147, 1208.
Heindorf zu Berlin 136, 1115.
Hoffmann zu Göttingen 137, 1128. 151, 1238.
Hoffmann zu Breslau 141, 1160.
Hörſiel zu Braunſchweig 136, 1115.
Hütter zu Breslau 141, 1160.
Koch zu Stettin 136, 1115.
Köhler zu Taucha 147, 1208.
Krügelſtein zu Ordruff 136, 1115.
v. *Kruſenſtern* zu St. Petersburg 136, 1116.
Lafontaine zu Waiſchau 136, 1116.
Lenz zu Jena 153, 1252.
Leuchs zu Nürnberg 137, 1128.
Macquart zu Fontainebleau 137, 1128.
v. *Mantcuffel* Graf 147, 1207.
Marſhal zu London 151, 1238.
Matthiae zu Altenburg 136, 11 5.
Möller zu Gleina 136, 1115.
Moreau zu Fontainebleau 137, 1128.
Moſche zu Frankfurt a. M. 136, 1115.
Müller zu Göttingen 136, 1116.
Noſt zu Stuttgard 136, 1115.
Nickel zu Breslau 141, 1160.
Celsner zu Breslau 141, 1160.
Overkamp zu Greifswalde 136, 1115.
Pfeiffer zu St. Petersburg 136, 1116.
Rooſe zu Braunſchweig 136, 1116.
Rumford, Graf, zu München 151, 1238.
Ryſs zu Würzburg 136, 1238.
v. *Saliſch*, Graf, zu Gotha 151, 1115.
Schneegaſs zu Petersburg 147, 1208.
Schulze zu Gotha 136, 1115. 147, 1208.
Schwarz zu Görlitz 147, 1208.
Sonntag zu Riga 147, 1208.
Spalding zu Berlin 136, 1115.
Sprenger zu Jever 153, 1252.
Stäudlin zu Breslau 141, 1160.
Sturz zu Grimma 136, 1115.
Trümpel zu Riga 147, 1208.
Tydeman zu Deventer 141, 1160.
Wiedemann zu Braunſchweig 136, 1116.
Willich zu London 137, 1128.
Young zu London 151, 1238.

Todesfälle.

Berger zu Schneeberg 137, 1148.
v. *Braſch* zu Riga 147, 1207.
Brunk zu Straſsburg 153, 1252.
Eiſenbach zu Nürnberg 147, 1206.
Felkel zu Breslau 133, 1096.
du Fresne de Francheville zu Breslau 153, 1252.
Haberkorn v. *Habersfeld* zu Neuſtädtel 153, 1252.
Jetze zu Liegnitz 133, 1096.
Inſulin zu Strengnäs 141, 1160.
Ketterlinus zu St. Petersburg 133 1096.
Klauſing zu Leipzig 147, 1207.
Lefrén zu Abo 141, 1159.
Neidhardt zu Werthheim 147, 1206.
Neikter zu Upſala 141, 1159.
Olpe zu Dresden 137, 1128.
Scheller zu Brieg 163, 1252.
Schwope zu Merſeburg 137, 1128.
Taubert zu Bernburg 149, 1220.

Tschörtner zu Camenz 153, 1252.
Uhse zu Groſsglogau 133, 1096.
Wadler zu Nürnberg 147, 1207.
Wansleben zu Halle 149, 1220.
Weſtendorf zu Güſtrow 147, 1206.

Univerſitäten, Akad. u. and. Anſtalten.

Abo, drey gelehrte Geſellſchaften 144, 1180.
—— Univerſität, Disputationen 1802. 144, 1177
Baden, neue Organiſation d. Schulen 153 1249.
Baiern, Verfügung weg. d. Preſsfreyheit 151, 1235.
Boulogne ſur mer, Geſellſchaft d. Ackerbaues etc. Preiſe 153, 1251.
Colmar, Nacheiferungsgeſellſchaft, Sitzung 153, 1250.
— — Preiſe 153, 1251.
Erfurt, Akademie nütz. Wiſſenſch. Sitzung 151, 1234.
Frankreich, fünf Specialſchulen f. Medecin u. Chirurgie 151, 1233.
Göttingen, Univerſität, Achtung d. Franzoſen gegen dieſelbe 136, 1113.
Heidelberg, Univerſität, neue Organiſation 143, 1169.
— — — — Beſuch d. Kurfürſten v. Baden 143, 1170.
Jena, Univerſität, *Schaumburg's* u. *Georg's* Doctorpromotionen 136, 1114.
Kurſachſen, Cenſurangelegenheiten 133, 1261.
Mainz, Specialſchule d. Medecin u. Chirurgie 151, 1233.
Paris, galvaniſche Societät, Sitzung 141, 1158.
— — Mesmeriſche, Geſellſchaft 151, 1235.
— — Nationalinſtitut mathemat. u. phyſiſche Claſſe, Sitzung 153, 1250.
Petersburg, Akademie d. Wiſſenſchaften, Geſchenke 141, 1159.
— — neues akademiſches Gymnaſium 153, 1250.
— — vermiſchte Nachrichten 149, 1221. 155, 1254.
Rufsland, Etat d. neu errichteten Univerſitäten, Gymnaſien u. Schulen 149, 1217.
Straſsburg, Akademie d. Proteſtanten, neue Organiſation 151, 1233.
Turin, Specialſchule d. Medicin u. Chirurgie 151, 1233.
Upſala, Univerſität, Magiſterpromotion 1802 144, 1179.
Würzburg, *Spindler's* Disputat. 136, 1114.

Vermiſchte Anzeigen und Nachrichten.

Abo, ein Allmän Litteratur Tidning kommt heraus 144, 1179.
Anzeigen vermiſchte 134, 1104. 135, 1112. 138, 1135. 144, 1184. 146, 1200. 148, 1216. 152, 1247, 1248.
Auction in Heilbronn 138, 1137.
Auction in Erfurt 149, 1224.
— — in Halberſtadt 148, 1216.
Baudin's Reiſe 147, 1205.
Berichtigungen 144, 1184. 147, 1208. 151, 1238.
Bitten 145, 1192.
Bücher zu verkaufen 135, 1109. 136, 1120. 142, 1168. 143, 1174. 144, 1184.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 153, 1256.
Campe's in Nürnberg Erklärung 136, 1117.
Covens neue Globen 143, 1172.
v. *Demidow's* Stiftung 147, 1201.
Druckfehler 142, 1168. 144, 1184. 145, 1192. 154, 1246.
Felsecker's Antwort auf Campe's Erklärung 149, 1224.
Fraſer's Aufenthalt in St. Petersburg 153, 1252.
Freyſtaat, amerikaniſcher, vermiſchte Nachrichten 153, 1254.
Garnerin's Luftfahrt in St. Petersburg 149, 1221
Gradmeſſung, neue in Schweden 139, 1142.
v. *Humboldt's* Reiſe 151, 1236.
Kadjak, Inſel, Anlegung e. Bibliothek 147, 1204
Kierrulf's in Petersburg, Ode 153, 1254.
Klauber's Portrait v. Platon 137, 1127.
Kuk, bey Grave, eine goldne Münze wird ausgegraben 143, 1172.
Lebrecht's Medaille auf das Jubilaeum d. Erbauung v. St. Petersburg 137, 1127.
Literatur, franzöſiſche, Gewerbskunde 133, 1089. 137, 1121.
— — Mathematik u. Arzneykunſt 139, 1137, 141, 1153.
Moskau, Stiftung d. Hn. v. Demidow 147, 1201.
Münze, römiſche goldne, wird gefunden 143, 1172.
Nachrichten, vermiſchte 143, 1172.
Peltier zu London 153, 1254.
Recenſent. göttingiſcher, Antwort auf Langdorf's Beſchwerden 154, 1263.
Rufsland, Entdeckungsreiſe 147, 1204. 153, 1251.
Siegmeier's Flötenmaſchine 137, 1127.
Straſser's mechaniſches Orcheſter 147, 1205.
Villers Schreiben an d. Franz. Officiere im Hannöverſchen 153, 1263.

Monatsregiſter

vom

August 1803.

I. Verzeichniſs der im Auguſt der A. L. Z. 1803 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildung ſtehender Heere Europens 1, 2 Hft. 236, 392.
A B C neues u. Leſebuch 244, 464.
— — neueſtes, od. Uebungen im Syllabiren od. Buchſtabiren u. im Leſen 244, 465.
Albers Beyträge z. Anatomie u. Phyſiologie d. Thiere 1 Hft. 218, 241.
Almanach d. Dames p. l'an dix 222, 279.
Ammon Summa Theologiae chriſtianae 228, 321.
Anweiſung, praktiſche, z. Gebrauch d. Lieder f. Volksſchulen in Schulen 231, 352.
— — zum Katechiſiren 234, 374.
— — ausführliche, kleine Luftballons zu verfertigen 249, 495.
Archenholz kleine hiſtor. Schriften 1, 2 B. 241, 425.
— — — Geſchichte d. Flibuſtier, iſt d. 2 B. d. vorhergeh.
Auswahl der beſten claſſiſchen Schriften d. berühmteſten engl. Schriftſteller, v. *Emmert* 2 St. 223, 286.
— — aeſopiſcher Fabels f. d. Jugend — auch franzöſiſch 223, 287.

B.

Baron ſ. *Mitford.*
Bauer's Mittheilungen e. Trauernden an ſeines Gleichen 232, 369.
Bayerns Genius an Maximilian Joſeph IV. 220, 265.
Becker's Erzählungen a. d. alten Welt f. d. Jugend 3 Th. 226, 307.
Bereſchit liber Geneseos hebraice in uſum ſcholarum nova editio 228, 326.
Betrachtungen pſychologiſche, üb. d. Antichriſt 246, 468.
Beyer Supplementa ad Mülleri promtuarium iuris novum Vol. III. 231, 348.
Beyträge z. Beförderung d. deutſchen Weinbaues, herausgeg. v. d. ſächſiſ. Weinbaugeſellſchaft, 1 Hft. 227, 318.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde, herausg. v. *Hufeland* 8 B. N. 1 — 4. 219, 256.
Bicker's einige Bemerkungen üb. d. Nervenfieber 229, 335.
Bilderbuch, neueſtes, e. Geſchenk f. Kinder 244, 465.
Blaſche's Papparbeiter 1 — 3 Th. 2 Ausg. 231, 350.
Blumenbach's Handbuch der Naturgeſchichte 7 Ausg. 219, 256.
Böttiger's Sabina, od. Morgenſcenen im Putzzimmer e. reichen Römerin 236, 387.
Bouterwek ſ. neue Verſ.

Breton Voyage dans la ci-devant Belgique T. I. 240, 417.
— — Voyage en Piemont 240, 418.
Briefe e. franz. Officiers, geſchrieben im J. 1800. a. Steiermark, Kärnthen, Italien etc. 240, 420.
Brown's new engliſh Grammar 223, 283.
Brunner's Handbuch der Gebirgkunde 238, 406.
Buchholz etymolog. Tabelle d. engl. Sprache 243, 447.

C.

Captive, the Algerine, or the Life a. Adventures of. D. Updike Underhill. Vol I, II. 246, 465.
Catalogus bibliographicus librorum latin. et german. in Bibliotheca Academiae Theresianae extantium Vol. II, III. 245, 457.
Charakteriſtik d. wichtigſten Ereigniſſe des ſiebenjährigen Krieges 1, 2 Th. 242, 433.
Connoiſſance de temps à l'uſage des Aſtronomes. an XI. 239, 409.
Contes, les jeunes, ou le livre de l'enfance d'après *Freville* 244, 463.
Cornova's Unterhaltungen mit jungen Freunden d. Vaterlandsgeſchichte 3, 4 Bdch. 241, 450.

D.

Darſtellung hiſtor. d. hamburg. Anſtalt z. Unterſtützung d. Dürftigen 255, 377.
Degen's Beyträge z. den Wünſchen u. Vorſchlägen z. Verbeſſerung d. Schulen 6 St. 226, 311.
Dietrich's vollſtändiges Lexicon d. Gärtnerey und Botanik 1, 2 B. 236, 385.
— — Gemüſe und Fruchtſpeiſe-Wärterin 2 Aufl. 236, 388.
— — Wintergärtner 2 Aufl. 236, 389.
Droyſen's Bemerkungen auf e. Reiſe durch Holland u. e. Theil Frankreichs 218, 245.

E.

Emmert ſ. Auswahl.
Entſcheidungen, merkwürdige, d. Londoner u. Pariſer Priſengerichte 231, 345.
Erhardt's Lieder u. Elegieen, herausgeg. v. *Friebe.* 222, 277.
Erläuterungen einiger d. neueſten Kirchengeſetze d. Reichsſtadt Bremen 229, 329.

F.

Fabius üb. d. Beſoldungen d. Staatsdiener b. Griechen u. Römern 221, 272.
Feder Oratio de dignitate, quae in munere paſtorali inest 219, 255.
Feuerbach's civiliſtiſche Verſuche 2 Bdch. 249, 489.
Fiſcher's Homilien u. merkwürdige Erzählungen a. d. Geſchichte Jeſu 234, 376.

Fleiſcher's Handbuch für Unterofficiere d. Infanterie 222, 279.
Fiorillo Obſervationes criticae in Athenaeum P. 1. 224, 289.
Forkel üb. Joh. Seb. Bach's Leben, Kunſt u. Kunſtwerke 222, 273.
Freville ſ. les contes jaunes
Friebe ſ. *Erhardt.*
Friſe ſ. Principlep

G.

Garve's Briefe an Chriſt. Fel. Weiſse 1, 2 Th. 225, 297.
Geſchichten, kleine, u. Romane od. liebenswürdige Scenen d. häusl. u. bürgerlich. Lebens 4 Bdch. 218, 248.
Glatz Jacob Stille's Erzählungsbuch 1, 2 Bdch. 221, 271.
Gradmann's gelehrtes Schwaben 245, 459.
Gurlitts drey Schulreden 230, 343.
— — Oratio de uſu librorum ſacrorum ad humanitatem 230, 243.

H.

Hallenberg quatuor monumenta aenea e terra eruta brevi commentatione illuſtrata 235, 382.
Handwörterbuch d. Seelenmalerey 243, 446.
Haſſe's Entdeckungen d. älteſten Erd- und Menſchengeſchichte. 247, 475.
Haubold's moraliſche Maximen, erläutert in auserleſenen Erzählungen 228, 327.
Hauer's Freuden d. Kinderzucht 1 Th. 2 Aufl. 2 — 4 Th. 234, 369.
Heidecke's Anaſtaſis 241, 431.
Heinſe's patriot. Vorſchlag, wie der Handel Sachſens u. Oeſterreichs z. Vortheile beider Staaten in höhern Flor gebracht werden könnte. 2 Ausg. 229, 336.
— — meine Luftreiſen u. Spaziergänge mit Kindern, iſt das 3. 4 Hft d. vorig.
Heldenbergs Förſter, 2 Aufl. 1 Hft. 221, 272.
Hirſchmann's u. *Seidel's* theoret. prakt. Anleitung z. richtigen u. geſchmackvollen Zeichenkunſt 236, 406.
Hof- u. Staats-Schematismus d. Haupt- u. Residenzſtadt Wien 243, 488.
Hörſtel's latein. grammat. Lesebuch 244, 449.
Hoſer's das Rieſengebirge in e. ſtatiſt. topograph. Ueberſicht 240, 422.
Hufeland ſ. Bibliothek d. prakt. Heilkunde.

I.

Junker nouveaux principes de la langue allemande 2 Edit 223, 285.

K.

Kinderfreund, der thüringiſche 241, 430.
Kirſten's Grundzüge d. neueſten Skepticismus 244, 456.
Klüber üb. Einführung, Rang, Erzämter — d. neuen Kurfürſten 238, 247.
Kohlköpfe, e. Lectüre f. Ariſtokraten 226, 311.
Köhnke's nützliches u. angenehmes Leſebuch f. d. mittlere u. wisbegierige Jugend 224, 296.
Kraft et *Ranſonnete* nouvelle Architecture françoiſe 1 — 15 Cah. 243, 445.
Kutſcher, der vollkommene u. wohl unterrichtete v. F. L. v. H. 236, 390.

L.

Land, das, d. Geheimniſſe od. d. Pyramiden, 1, 2 Bdch. 243, 441.
Langbein's romantiſche Kopieen 1 Bdch. od. — — — Ritter Gerhard u. ſeine Getreue 242, 440.
Le Clerc's Anfangsgründe der Zeichenkunſt 232, 359.
Lehre Jeſu, die, ein Leitfaden f. Confirmanden 225, 303.
Lehren und Erzählungen für Kinder, goldne 229, 333.
Lehr- u. Leſebuch für Volksſchulen 244, 451.
Leonhardi's Erdbeſchreibung der kurfürſtl. u. herzogl. ſächſ. Lande 3 Aufl. 1, 2 B. 219, 249.
Leſebuch, engliſches, nebſt e. deutſch ruſſ. Wörterbuche 223, 286.
Lezioni e dialoghi familliari ad uſo de' principianti 233, 368.
de Lüc's Briefe üb. das Chriſtenthum an d. O. C. R. Teller a. d. Franz. 248, 485.
— — Sendſchreiben an d. Hn. O. C. R. Teller, deſſen nähere Erklärung üb. d. neue Exegeſe betreffend, a. d. Franz. 248, 485.

M.

Materialien f. alle Theile der Amtsführung e. Predigers 7 B. 4 Hft. 234, 375.
Memmert's Verſuch e. prakt. u. vergleichend. deutſch-latein. Sprachlehre. 1 Th. 244, 450.
Menzer Commentatio de ſellae obſtetricidae uſu 247, 479.
Mercier's Eſſigmann mit ſeinem Schiebekarrn, a. d. Franz. v. C. R. v. H. neue Aufl. 228, 328.
Metz ſkizzirte Darſtellung d. allgem. Weltgeſchichte 221, 270.
Meyer's Schreibmeiſter 229, 335.
Mitford's Geſchichte Griechenlands a. d. Engl. v. *Baron* 1, 2 B. 221, 267.
Mogalla ſ. *Robertſon.*
Möller Katechesationen üb. mein Handbuch f. Religionslehrer 234, 373.
van Möns neues praktiſches Arzneybuch a. d. Franz. v. *Trommsdorff* 233, 364.
Müller's leichtfaßlicher Sittenunterricht 1 B. 224, 295.
— — mehrausführlicher Sittenunterricht 2 Bch. 224, 295.
— — Religionsbüchlein f. Volksſchulen. 225, 303.
— — bewährte Heilmethode des männlichen u. Frauenzimmer-Trippers 253, 368.

N.

Natto's Taſchenbuch d. Strick- Näh u. anderer weiblichen Arbeiten 2 Aufl. 238, 408.
Neumann's Anweiſung z. richtigen u. guten Ausdrucke in d. deutſchen Sprache 246, 470.
Niemeyer's Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen 1, 2 Abth. 1, 2 Aufl. 248, 481.

Niemeyer's erläuternde Anmerkungen u. Zusätze z. dem Lehrbuch f. d. obern Religionsclassen 248, 481.

P.

Paulmann's Taschenbuch vermischten Stoffes 226, 510.
— — — poetisches Taschenbuch nach Horaz 242, 438.
Peter v. Aubüsson Grosmeister d. Ordens d. heil. Johannes v. Jerusalem 241, 429.
Pferd, das, f. Knaben e. belehrendes Bilderbuch, herausgeg. v. *v. Tennecker* 1 Hft. 234, 375.
Pinel's philosoph. medicin. Abhandlung üb. Geistesverirrungen übers. v. *Wagner* 232, 253.
Pöhlmann's Schreibelectionen 234, 372.
Principles of politeness a. of knowing the world — mit kurzen Noten bearbeitet v. *Friese* 223, 281.

R.

Ranfonnete s. *Kraft.*
Rath Ciceronis de officiis librorum tres descriptio 231, 351.
Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen, üb. d. Sonn-Fest- und Feyertags-Evangelien 6 B. 1 St. 223, 288.
Rehm's Leichenpredigten 2, 3 Samml. 229, 336.
Reichsstadt Ulmische Forstordnung 230, 540.
Repertorium f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie etc. herausg. v. *Schmidt* 1 St. 227, 313.
— — — d. gesammten positiven Rechts d. Deutschen 8 — 10 Th. 251, 348.
Rittershausen's Vorlesungen üb. bildende Künste 243, 444.
Robertson's vollständiges Werk üb. d. Pferdewissenschaften, berichtiget von *Mogalla* 3 Aufl. 1, 2 B. 236, 389.
Rockstroh's Anweisung z. Modelliren a. Papier 225, 287.
Rumpler's christl. Sittenlehre f. Kinder 226, 512.

S.

Sammlung v. Erzählungen f. Kinder 242, 439.
Scherf's Lippisches Dispensatorium a. d. Latein. übers. 1, 2 Th. 233, 361.
Schlözer Oratio de iusti et sapientis ducis principio causas subditorum non e propria sententia diiudicandi 243, 247.
Schmidt s. Repertorium.
Schmidt, Caroline, Handbuch z. Unterrichte f. junge Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen 1 B. 236, 391.
Schule d. ersten Denkens u. Wissens 224, 287.
Seidel s. *Hirschmann.*
Seiler's Gespräche von Gott u. Jesu 231, 251.
Silberausbringen, das, des kurfürstlichen Erzgebirges auf die nächstverflossenen 40 Jahre 236, 391.
So geht es den Wankelmüthigen. E. wahre Geschichte 204, 466.
Staatskalender Mecklenburg Schwerinscher 1803 1, 2 Th. 249, 496.
Staats- u. Adress-Kalender, Kur-Hessischer auf 1803 249, 495.
Stick- u. Zeichnungsbuch, neues 228, 327.
Struve's Heilmethode nach Grundsätzen der Erfahrung 232, 357.
— — Versuch e. Physiognomik d. Erde 238, 406.
Stünkel's Beschreibung d. Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harz 237, 395.

T.

v. Tennecker s. das Pferd.
Thurn's Jugendbibel 244, 454.
Tiemann's systematische Eisenhüttenkunde 238, 401.
— — — Abhandl. üb. d. Förmerey u. Giesserey auf Eisenhütten 238, 404.
Trommsdorff s. *van Mons.*

U.

Ueber den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen 229, 329.
Uebungen im Zeichnen f. schon geübtere in der Kunst 238, 407.

V.

Velthusen's Sprüche und Liederverse 227, 319.
Vesta, neue, herausgeg. v. *Bouterwek* 1, 2 Bdch. 245, 461.
Voigtel's Geschichte des deutschen Reichs unter Otto d. Grosen 235, 379.
Volborth's Handlexicon f. Küchengartenfreunde 227, 319.
Von d. Princip u. d. rechtlichen Folgen d. Landständschaft in Bayern 245, 463.

W.

Wagner s. *Pinel.*
Welmor, od. Geschichte des unglücklichen Wahnsinnigen, genannt d. Salzburger, erzählt durch Edmund v. S. 226, 509.
Wenzel Joseph u. Karl üb. d. Cretinismus 233, 365.
Wetterprophet, der aus Erfahrung bewährt befundene, nach d. Franz. übers. v. K. K. 246, 471.
Wittich's Grundriss e. einfacheren Systemes d. Pandecten 238, 407.
Wiedemann's vermischte Aufsätze z. Dictiren b. deutschen Sprachunterrichte 2 Bdch. 231, 349.

Z.

Ziegenbein's Handbuch d. Religion u. Moral in Auszügen a. Deutschlands klassischen Schriftstellern 2 Bdch. 227, 320.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 153)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Ahl in Coburg 221.
Akademie, kaiſerliche in St. Petersburg 223.
Anonymiſche Verleger 220, 222, 229, 242, 245, 246.
Aue in Köthen 226.
Bachmann u. Gundermann in Hamburg 234.
Bärenſprung in Schwerin 249.
Barth in Leipzig 219. 234.
Baumgärtner in Leipzig 236.
Bibelanſtalt in Erlangen 251.
Böhme in Leipzig 240.
Brion in Paris 240. (2)
Büreau f. Literatur in Fürth 234.
Calve in Prag 241.
Camefina in Wien 244. (2)
Campe in Nürnberg 238. 244.
Carlbohm in Stockholm 235.
Cotta in Tübingen 222, 241.
Craz u. Gerlach in Freyberg 236.
Crökerſche Buchh. in Jena 232.
Culemann in Braunſchweig 224.
Degen in Wien 245.
Dieterich in Göttingen 218. 219. 224. 228. 237. 248.
Dreyſsig in Halle 229.
Duprat in Paris 239.
Erbſtein in Meiſſen 227.
Ernſt in Quedlinburg 235. 254.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal 231.
Ettinger in Gotha 228 (2).
Fleckeiſen in Helmſtädt 225 (2)
Fleiſcher Gerh. d. jüngere in Leipzig 251.
Franke in Berlin 244.
Gädicke in Weimar 236. (3)
Geiſtinger in Wien 240.
Gerold in Wien 246. 248.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 234.
Göbhardt in Bamberg 219.
Göpferdt in Jena 244.
Göſchen in Leipzig 220.
Graffé in Leipzig 241.
Grieſsbach in Caſſel 229.
Grieshammer in Leipzig 235.
Helm Gebrüder in Hannover 232. 248.
Hammerich in Altona 221. 223. 231.
Haniſch Wittwe in Hildburghauſen 231.
Hartmann in Riga 241.
Hendel in Halle 243.
Henbings in Erfurt 233. 243.
Herrl in Prag 232.
Heſſenland in Magdeburg 244.
Himburg in Berlin 226. 242.
Hinrichs in Leipzig 238.
Hoffmeiſter u. Kühnel in Leipzig 228.
Jäger in Frankfurt a. M. 233.
Induſtriecomptoir in Weimar 225.
Keyſer in Erfurt 218.
v. Kleefeld in Leipzig 238 (2) 243.
Köhler in Leipzig 227.
König in Paris 225.
Korn in Breslau 221. 225. 252. 254. 256.
Kümmel in Halle 251.
Lentner in München 243.
Leo in Leipzig 223.
Linke in Leipzig 224.
Martini in Leipzig 240.
Mayr in Salzburg 226.
Meyer in Lemgo 232.
Müller in Erfurt 241.
Neſtler in Hamburg 229.
Oehmigke d. j. in Berlin 244.
Palm in Erlangen 218. 223. 244.
Perthes in Hamburg 225.
Raspe in Nürnberg 238. (2) 244.
Reichard in Braunſchweig 221. 227.
Reichs-Commiſſions- u. Induſtrie-Büreau zu Nürnberg 249.
Reitmayr in Straubing 224.
Robinsons in London 236.
Ruff in Halle 247.
Schaumburg in Wien 232. 233.
Schneider in Nürnberg 228. 258.
Schnitzes in Hamburg 230.
Schöne in Berlin 226. 242.
Schröder in Göttingen 238. 247.
Schubart in Erlangen 226.
Schubothe in Kopenhagen 228.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig 222.
Schumann in Ronneburg 242.
Schwetſchke in Halle 235.
Seeger in Leipzig 234.
Seyffert in Bremen 218. 227.
Sommer in Leipzig 236.
Stalling in Oldenburg 229.
Stein in Nürnberg 221.
Steinacker in Leipzig 229. 236.
Stettiniſche Buchhandlung in Ulm 230.
Taſché u. Müller in Gieſsen 225. 249.
Unger in Berlin 219.
Vandenhöek und Ruprecht in Göttingen 223.
Vieweg in Berlin 241.
Vogel in Leipzig 246.
Waiſenhaus in Caſſel 249.
Waiſenhausbuchhandlung in Halle 226. 248. (2)
Weigel in Leipzig 227.
Wilmans in Bremen 229.
Wolf in Leipzig 240.

III. Intelligenzblatt des Augusts.

Ankündigungen.

Abbildung u. Beschreibung e. in d. Tasche tragbaren Voltaischen Säule 169, 1381.
Albanus in Neustrelitz, neue Verlagsb. 157, 1287.
Annalen v. Mannsfeld a. d. Franz. 171, 1405.
Andres s. Archiv.
Angermann s. *Laforgue*.
Anmarkningar öfver Portugal Ueb. 169, 1381.
Annalen d. Physik 6 St. 159, 1297.
Archiv f. Kirchen und Schulwesen herausgeg. v. *Andres* 164, 1337.
— — f. medicinische Erfahrungen, herausg. v. *Horn*. 4 B. 1 Hft. 159, 1299.
Arndt's Gedichte 171, 1404.
Arntzen u. Hartiers in Kopenhagen neue Verlagsb. 160, 1311.
Azuni Gemälde v. Sardinien 2 B. 166, 1359.
Barrow's Essay on Education Ueb. 159, 1302.
Becker's Kunst. d. Zeugungsvermögen beider Geschlechter u. erhalten 2 Aufl. od.
— — Verhütung u. Heilung d. Onanie 164, 1341.
Bergen's Heinrich IV Trauerspiel 166, 1354.
— — Konradin e. Trauerspiel 166, 1354.
Berger's Taschenbuch f. Blumenfreunde 2 B. 161, 1317.
Bock s. *Virgil*.
Bornscheins Geschichte unsers deutschen Vaterlands 2 Th. 157, 1287.
Boyer Leçons sur les maladies des os Ueb. v. *Spangenberg*. 160, 1312.
Brydone's Reise durch Sicilien u. Malta 3 Aufl. 164, 1342.
Calve's in Prag neue Verlagsb. 171, 1406.
Camesina's in Wien neue Verlagsb. 156, 1278.
Carnot Geometrie de position Ueb. 161, 1318. 166, 1359.
Commentar praktischer üb. d. Pandecten nach d. Hellfeld 14 B. 156, 1278.
Dabelow's Handbuch d. heut. gemeinen römisch-deutschen Privatrechts, neue Aufl. 164, 1341.
Darstellung bildliche aller bekannten Völker 17 Hft. 169, 1382.
v. *Destouches* üb. d. Verfall der Städte u. Märkte 161, 1313.
Endler's Abbildungen v. schlesischen Gegenden 1—7 St. 171, 1403.
l'Enfant du Crime et du Hazard Ueb. 169, 1380.
Ephemeriden, allgemeine geographische 8 St. 169, 1378.
Erinnerungen an Hamburg, a. d. Papieren d. armen Mannes v. Gutbronn 164, 1342.
Erläuterung, kurze, des unterm 14 Dec. 1801. in Kursachsen emanirten Generalis 156, 1279.
Eunomia, August. 168, 1370.
Europa, eine Zeitschrift herausgeg. v. *Schlegel* 2 B. 2 Hft. 171, 1402.
Federici Sammlung einiger d. neuesten u. vorzüglichsten italiänischen Theaterstücke f. Deutsche bearbeitet 171, 1406.
Flick's in Basel neue Verlagsb 171, 1403.
Forster s. *Kalidas*.
Fries Regulativ f. d. Therapeutik 158, 1294.
Frottier Reise nach Petersburg Ueb. 161, 1318.
Gädicke, Gebrüder, in Weimar neue Verlagsb. 166, 1353.
Gedanken e. evangel. Christen üb. zwey Schriften d. Bischofs Augustinus. 167, 1365.
Geschichte Bonapartes 3 Aufl. 160, 1311.
— — u. Politik 3 St. 164, 1339. 4 St. 168, 1370.
Glatz naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch 164, 1340.
Gleim's sämmtliche Schriften neue Aufl. 171, 1404.
Göbbels u. Unzer's in Königsberg neue Verlagsb. 166, 1356.
Göthe Hermanno e Dorotea tradot. del *Jagemann* 170, 1386.
Götzinger's Schauplatz u. seine Umgebungen 169, 1379.
Goujon Tableau hist. de la Jurisprud. rom. Ueb. 161, 1319.
Hacquet's Abbildung u. Beschreib. d. südwest- u. östlichen Wenden Illyrer u. Slaven 1, 2 Hft. 167, 1365.
Hamburg. u. Altona 2 Jahrg. 8 Hft. 168, 1369.
Handbuch d. kurfürstl. sächsischen Gesetze 163, 1359.
Heinsius in Leipzig neue Verlagsb. 171, 1403.
Hermann's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 163, 1334.
Hild's Handels-Magazin 8 St. 169, 1377.
Himburg's in Berlin neue Verlagsb. 163, 1333.
Himly's u. *Schmidt's* ophthalmologische Bibliothek 1 B. 2 St. 168, 1372.
Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. Krankheiten d. Seele 2 Th. 166, 1356.
Hölbe's Sammlung v. Gedichten 156, 1280.
Horn s. Archiv.
Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 161, 1316.
Jagemann s. *Göthe*.
Jahrbuch neues Berlinisches d. Pharmacie 1 B. 168, 1373.
Industriecomptoir zu Weimar neue Verlagsb. 159, 1299, 1302.
Journal d. Luxus 7 St. 159, 1297. 8 St. 168, 1377.
Historisches Gemälde Russl. Ueb. 170, 1387.
Indien, eine Zeitschrift 1 Hft. 164, 1340.
Jonins in Leipzig Verlagsb. 164, 1342.

Ka-

Kalidas Sakontala ins Deutsche übers. v. *Forster* 2 Aufl. 163, 1532.
Keyser's in Erfurt neue Verlagsb. 171, 1405.
Kilian's Differenz d. ächten u. unächten Erregungstheorie 163, 1330.
— — Entwurf e. Systems d. gesammten Medicin 163, 1330.
Klose's Vorschläge z. Besten der preussischen Staaten 170, 1388.
v. Kotzebue's Almanach d. Chroniken f. d. J. 1804. 168, 1375.
Krebs Erstlingsfrüchte d. Dichtkunst 171, 1402.
Krug's Abriss der neuesten Statistik d. preuss. Staats. 166, 1357.
Kupferstiche, neue 168, 1376.
Landkarten, neue 156, 1277. 168, 1376.
Laforgue Zahnarzneykunst übers. v. *Angermann* 159, 1302.
Lang's Sommerblumen 163, 1332.
Le Pique s. *Rousseau.*
Liesemanni Descriptio Caucasi 170, 1387.
Literaturzeitung, allgemeine, merkantilische 1 B. 1 St. 164, 1338. 2 St. 171, 1401.
Löbel: warum sehen wir so viele kränkliche Frauen? 165, 1354.
Leder's anatomische Tafeln 6 Lief. 2 Abschn. 2 Abth. 158, 1291.
Löfflers in Mannheim neue Verlagsb. 160, 1312. 167, 1365.
Löhlein's Clavierschule umgearb. v. *Müller* 167, 1364.
Magazin f. d. gemeinen deutschen bürgerlichen Processs, herausg. v. *Martin* u. *Walch* 1 B. 2 Heft. 156, 1279.
— — aller neuen Erfindungen 3 Jahrg. 5. Hft. 167, 1361.
Martin s. Magazin.
— — üb. d. Synode v. Homberg 166, 1358.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 168, 1375.
Mehmel's Versuch e. vollständigen analyt. Denklehre 158, 1291.
Meissner's Darstellung d. Lehre v. stillschweigenden Pfandrecht 161, 1316.
Mellin's encyclopädisches Wörterbuch d. krit. Philosophie 5 B. 1, 2 Abth. 166, 1355.
Merkur, neuer deutscher 8 St. 169, 1378.
Metzger üb. d. menschl. Kopf. 166, 1357.
— — gerichtlich medicin. Abhandlungen 168 1371.
Mode-Magazin 7 Hft. 168, 1370
Montag u. Weiss in Regensburg neue Verlagsb. 158, 1252.
Müller s. *Löhlein.*
Müller's Hand u. Lesebuch d. engl Sprache 158, 1291.
— — häuslicher Erbauungsfreund 2 Hft. 158, 1253.
Museum d. Wundervollen 4 Hft. 167, 1362.
Nationalkalender, westphälischer, herausg. v. *Weddigen,* Fortsetz. 158, 1298.
Naturgemälde, deutsche, mit Ansichten v. Landhäusern 164, 1341.
Nemnich's Comptoir-Lexicon 169, 1380.
Obstgärtner, deutscher, 6 St. 170, 1385.
Oedenkoven u. Thiriarts z. Kölln neue Verlagsb. 151, 1276.
v. Oertel's Etheline 164, 1342.
Paldamus Versuch e. Toxikologie 170, 1385.
Petri s. *Toulongeon*
Pischon's Predigten vor d. König u. d. Königin v. Preussen gehalten 156, 1279.
Rendez-vous, les, de la colline, Ueb. 161, 1319.
Resultate mit aller Unpartheylichkeit gezogen a. d. Für u. Wider d. unmittelbare freye Reichsritterschaft 169, 1382.
Riem's kleines griech. deutsches Handwörterbuch, Auszug aus Schneiders krit. Handw. 2 Abth. 169, 1381.
Rochlitz Familienleben 2 B. 164, 1343.
Rocholl's Kunst Zwerg-Obstbäume z. ziehen 168, 1376.
Römer's Staatsrecht u. Statistik d. Kurf. Sachsens, fortgesetzt v. *Rössig.* 4 B. 161, 1319.
Rössig s. *Römer.*
Rottmann's in Berlin neue Verlagsb. 164, 1342.
Rousseau Julie od. d. neue Heloise. Ueb. v. *Le Pique* 161, 1319.
Ruders Bemerkungen üb. Portugal, übers. v. *Rühs* 168, 1376. 169, 1381.
Rühs s. *Ruders*
Sache, die gute, d. Bauern u. Pfarrer in Kriegssteuern 160, 1312. 167, 1366.
Scenen a. d. Kinderwelt v. F. W. v. B. 161, 1318.
Schlegel s. Europa.
Schmidt s. *Himly.*
Schmid's Biographie Fr. Gedike's 156, 1280.
Segur les femmes. Ueb. 168, 1382.
v. Siebold's Lehrbuch d. theoret. prakt. Entbindungskunde 1 B. 161, 1315.
Spangenberg s. *Boyer.*
v. Stael Holstein Frau, Delphine a. d. Franz. 1 — 4 Th. 171, 1405.
Steinbeck's deutscher Patriot 8 St. 170, 1385.
Stettinische Buchh. in Ulm neue Verlagsb. 161, 1314.
Tengry's Traité sur l'art de faire et d'appliquer les Vernis Ueb. 158, 1294.
Toulongeon Histoire de France übers. v. *Petri* 158, 1295.
Ursprung d. Chouannerie v. Madame D., a. d. Franz. 166, 1358. 167, 1366.
Virgil's Georgika übers. v. *Bock* 168, 1375.
Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand d. Naturkunde. 5 St. 159, 1298.
Wagener's Naturwunder u. Länder Merkwürdigkeiten 4 Th. 167, 1363.
Wahrsagekunst, die ächte 156, 1277.
Walch s. Magazin.
Weddigen s. Nationalkalender
Weidmanns in Leipzig neue Verlagsb 168, 1371.
Wesenersche Buchh. z. Paderborn neue Verlagsb. 168, 1290.
Widersprecher, der, 2 B. 1 St. 171, 1401.
Wilson's Treatise on febrile Diseases Ueb. 168, 1376.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ancillon zu Berlin 162, 1328.
Beckmann zu Carlsruhe 160, 1310.
v. Bemmelen zu Delft 160, 1310.
Beresford zu Dorpat 157, 1296.
Bernard zu Haarlem 160, 1310.
Bignon zu Paris 157, 1286.
Borgstede zu Berlin 162, 1328.
Chladni zu Wittenberg 160, 1310.
Demidow zu Moskau 165, 1351.
Develey zu Lausanne 160, 1310.
Erb zu Heidelberg 160, 1310.
Frank Jos. z. Wien 157, 1286.
— — J. P. zu Wien 157, 1286
Geoffroy zu Paris 160, 1310.
Gjörwell zu Stockholm 165, 1351.
Gründler zu Berlin 162, 1327.
Hauy zu Paris 160, 1310,
v. Heideck genannt *Heidegger* zu München 160, 1310.
Herrmann zu Erfurt 162, 1326.
Horn zu Braunschweig 162, 1327.
Karsten zu Berlin 162, 1228.
Klewitz zu Berlin 162, 1328.
Laurop zu Dreysaigacker 160, 1310.
Lezay Marnesia zu Paris 157, 1286.
Manteuffel, Graf zu Casan 165, 1351.
Moscati zu Pavia 157, 1286.
Neumann zu Berlin 162, 1328.
Onderwyngaard Canzius zu Delft 160, 1310.
Oppenheimer zu Berlin 162, 1328.
Ortloff zu Coburg 160, 1310.
Portalis zu Paris 157, 1286.
Siegenbeek zu Leyden 160, 1310.
Spalding zu Berlin 162, 1328.
Süvern zu Elbingen 160, 1310.
Tychsen zu Rostock 162, 1328.
Werner zu Freyberg 160, 1310.
Wismayr zu Salzburg 162, 1827.
Wolff zu Berlin 162, 1382.
Wurzer zu Bonn 160, 1310.

Todesfälle.

Bergler zu Hummelshayn 157, 1286.
Dahme zu Zelle 157, 1286.
v. Degen zu München 160, 1309.
Fürstenau zu Rinteln 160, 1309.
v. Leeuwen im Haag 160, 1309.
Heiliger zu Hannover 157, 1286.
Heinse zu Aschaffenburg 160, 1309.
Maréchal zu Paris 157, 1286
Springer zu Regensburg 157, 1286.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Berlin, Gymnasien feyerliche Reden 162, 1321.
— — Erwerbschulen 162, 1321.
— — Akademie d. Wissenschaften Vorlesungen 162, 1322.
— — — — Preise 162, 1323.
— — — — Sitzung 162, 1323.
Erfurt, Akademie nützlicher Wissensch. Sitz. 157, 1288.
Franecker, Universität, *Verlagens, Andreae, Feenstra's, Campers* Disput. *Tydemann's* u. *Wassenbergh's* Reden 162, 1321.
Göttingen, Universität. *Ziepolle's, Otto's, Runde's, Suse's, Schrader's, Uhlendorff's, Hüc-Mazelet's, Baurmeister's*, Disputat. *Ammon's* Progr. 160, 1306.
Greifswalde, Universität, neue Entbindungsanstalt 157, 1281.
Gröningen Universität, *Munnik's, v. Twist's, de Schepper's* Disputat. 162, 1322.
Haarlem, batavische Gesellschaft d. Wissenschaften Preise 160, 1307.
Halle, Universität, *Ramdohr's, Seidenschnur's, Luther's, Kaulfuss* Disputat. Preisfragen d. theolog. Faculrät 157, 128
Harderwyck, Universität, *Reinwordt's* Disput. 162, 1321.
Leipzig, Universität *Baumgarten Crusius* Disputat. *Wenck's, Rosenmüller's, Bauer's, Biener's, v. Prasse's* Progr. 160, 1305.
London, humane Society, Preise 155, 1272.
Mecklenburg Schwerin, literarische Statistik 165, 1345.
Mecklenburg Strelitz, literarische Statistik 165, 1340.
Montauban, Gesellschaft d. Wissensch. u. Künste Preisfragen 157, 1284.
Moskau, Universität, Vermächtniss d. Fürsten Urussoff 157, 1285.
Middelburg, latein. Schule, *Zilleseus* Antrittsrede 160, 1306.
Moulins, Lycée, Einweihung desselben 155, 1265.
Paris, Academie de Legislation, Sitzung 155, 1265.
157, 1282.
— — Museum, naturhistorisches, erhält v. Baudin 140 Kisten Naturalien 155, 1272.
— — Nationalinstitut. Arbeiten d. physisch-mathematischen Classe 165, 1265.
— — — — Biots Bericht v. Steinregen 155, 1271.
Petersburg, Akademie d. Künste öffentliche Ausstellung 162, 1325.
Stockholm, Akademie d. Wissenschaften neue Secretaire 157, 1282.
Strasburg, Gesellschaft des Ackerbaues d. Wissenschaften u. Künste, Sitzung 155, 1272.
Warschau, Gesellschaft der Freunde d. Wissenschaften Preisfragen 157, 1282.
Würzburg, Universität, *Wolfram's* Disput. 157, 1282.
Zierickze, Universität, *Ekarma's* Antrittsrede 160, 1307.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

Anzeigen vermischte 158, 1296. 164, 1344. 167, 1366. 169, 1384. 171, 1407, 1408.
Auction in Altenburg 157, 1288.
— — in München 158, 1295.
— — in Güstrow 159, 1304.
— — zu Wörlitz 161, 1320. 169, 1383.
Benzler's Anzeige 171, 1408.
Berichtigungen 161, 1320.
Bitten 164, 1344. 167, 1368
Bücher so gesucht werden 169, 1382, 1385.
— — zu verkaufen 156, 1280. 158, 1294. 160, 1312. 161, 1320. 167, 1366. 171, 1407

Hahn's Stoff z. Bildung d. Geiſtes f. d. häuslichen u. Schulunterricht 254, 531.
Heike's Materialien zum Religionsunterrichte 267, 629.
Heinrich's Geſchichte v. Frankreich 2 Th. 258, 561.
Heydenreich's Mann v. Welt eingeweiht in d. Geheimniſſe d. Lebensklugheit, nach *Gracien* frey bearbeitet 253, 525.
Heyſe's Hülfsbuch z. Erlernung u. Beförderung e. richtigen deutſchen Ausſprache u. Rechtſchreib. 254, 532.
— Anleitung z. zweckmäſsigen Gebrauch d. Hülfsbuchs etc. 254, 532.
Hoffmann's Topographie d. Neumark 257, 568.
Hübner's d. Fichte'ſche Naturrecht im Auszuge 271, 669.
Hufeland's Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. poſitiv. Rechtswiſſenſchaft 5 St. 269, 653.

I.

Iahrhundert, das achtzehnte, allegoriſches Gemälde in 2 Aufz. 275, 705.
Iournal of a party of pleaſure to Paris 266, 637.
Iſtoriſcheskoe Iſobraſchenie Gruſiy 264, 609.

K.

Kaſotan's Schweſter Monika od. d. Fürſt als Jagdjunker 255, 544.
Karamſin Weſtnick Iewropii 1802 24 Hfte 1803 10 Hfte 263, 605.
Klinger's Verſtandesübungen 2 Bdch. 2 Aufl. od.
— der deutſche Schullehrer in ſeinem Berufe 270, 668.

L.

Lehmann ſ. *Champelle*
Leonhardi's Bemerkungen üb. Manufacturen, Fabriken u. Handel 272, 676.
Leitfaden z. chriſtl. moral. religiöſen Unterricht f. Confirmanden 3 Aufl. 250, 504.
Löhr's Natur u. d. Menſchen 2 B. 261, 592.

M.

Martens ſ. Paradoxien
Marx gröſseres katechetiſches Religionslehrbuch 1 B. 254, 530.
Mehlis allgemeinfaſsliche Darſtellung d. Fichtiſchen Theologie 258, 567.
Mereau, Sophie, Amanda u. Eduard 255 242.
Meyer's Lehrbuch d. Tugend- und Religionslehre 267, 635.
Mitford's Geſchichte Griechenlands, eine freye Ueberſetzung v. *Eichſtädt* 4 B. 256, 549.
Mutſchelle's Verſuch e. faſsl. Darſtellung d. Kant. Philoſophie 1 Hft. fortgeſetzt 2—7 Hft. 252, 518.

N.

Novalis Schriften, herausgegeb. v. *Schlegel* u. *Tieck* 1, 2 Th. 259, 569.

O.

Ontyd's Unterſuchungen üb. d. Urſachen d. Todes a. d. Engl. v. *Eichhedel* mit e. Vorrede u. Anmerkungen v. *Stark* 267, 639.
Ortmann ſ. *Seiler.*
Oswald's Unterhaltungen f. Reiſende nach d. himmliſchen Heimath 265, 619.

P.

Paradoxes, les, du capitaine Marc-Luc-Roch Barolas p. Paul Hippolite de M.*** 1—4 T. 255, 543.
Paradoxien, e. Zeitſchrift herausg. v. *Martens* 1 B. 1, 2 Hft. 2 B. 1, 2 Hft. 251, 505.
Pennyloſs, od. d. Kunſt immer fröhlich zu ſeyn, a. d. Engl. 271, 670.
Piſchon's Predigten in Gegenwart d. Königs u. d. Königin v. Preuſsen gehalten 265, 617.
Pöhlmann's prakt. Anweiſung Kindern d. erſten Anfangsgründe d. Rechenkunſt auf e. anſchauliche Weiſe beyzubringen 1 Bdch. od.
— Verſuch e. prakt. Anweiſung f. Schullehrer welche d. Verſtandeskräfte ihrer Zöglinge auf eine zweckmäſsige Art üben u. ſchärfen wollen 6 Bdch. 254, 533.
Pölitz Summarien d. philoſoph. Sittenlehre 171, 665.
Poppe's Encyklopädie d. geſammten Maſchinenweſens 1 Th. 275, 681.
Predigtentwürfe üb. Luthers kleinen Katechismus f. Nachmittags u. Wochenprediger 253, 544.
Programma z. Philoſophie 252, 513.

Q.

R.

Rätze's Freyheit d. Willens mit Hinſicht auf d. neueſten Einwendungen 271, 670.
Ring's Abh. von d. Haſenſcharte 267, 637.
Rommel Abulfedae Arabiae descriptio commentario perpetuo illuſtrata 58, 564.
Roſenmüller's Betrachtungen üb. d. vornehmſten Wahrheiten d. Religion auf alle Tage 3 Vierteljahr 259, 576.
Rouſſeau's Dictionnary of Mohammedan Law 261, 590.

S.

Sammlung, allgemeine, hiſtoriſcher Memoiren herausgeg. v. *Schiller* 2 Abth. 21—24 B. 250, 499.

Scherer f. Schriftforscher
Schiller f. Sammlung hist. Memoires
Schlegel f. *Novalis*
Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutschen f. d. 19 Jahrh. 1 B. 272, 678.
Schmidt's kurzer Leitfaden b. christl. Religionsunterrichte 267, 635.
Schmidt's prakt. Lehrbuch v. gerichtl. Klagen u. Einreden 6 Aufl. v. *Weber* 269, 654.
Schriftforscher, der, herausgeg. v. *Scherer* 1, 2 St. 266, 425.
Schwarze's Materialien z. e. Geschichte d. Görlitzer Gymnasiums 266, 631.
Seiler's katechetisches Methodenbuch f. katholische Seelsorger umgearbeitet v. *Ortmann* 2, 2 Th. 254, 529.
Senf nonnulla de incremento ossium embryonum inprimis graviditatis temporibus 254, 535.
Spasvogel's Schnaken u. Schnurren in poetischem Gewande 1—4 Samml. 260, 584.
Stark f. *Ontyd*
Stephani üb. d. absolute Einheit d. Kirche u. d. Staats 255, 557.
Stoy's Versuch ein. Kanzelvorträge 264, 585.
Strabbe's eerste Beginselen van de Arithmetica of Rekenkunst 1, 2 D. 256, 548.
Struve's Triumph d. Heilkunst 2, 3 B. 270, 669.
Suse Commentatio de jure singulari feminae intercedentis Romanae et Hamburgensis P. 1. 265, 623.

T.

Thornton's Enquiry into the Nature a. Effects of the Paper — Credit of Great-Britain 272, 675.
Tieck f. *Novalis*
Treficho über d. Nothwendigkeit, d. Abendmal d. Herrn zu gebrauchen 257, 559.
Trompeten u. Pauken od. K. Channets Reise in d. elysischen Gefilde 275, 704.

U.

Ueber d. immer noch verkannten Werth d. fühlfischen Bergbaues 264, 615.
Ueberblick d. neuesten Zustandes d. Literatur — in Wien 251, 511.
— d. Ueberblicks d. neuesten Zustandes d. Literatur in Wien v. C. X. 251, 511.
Universal-Naturgeschichte, neueste u. vollständige 1 B. 274, 696.

V.

Ventenat Jardin de la Malmaison Livr. 1, 278, 708.
Verhandelingen bekroont met d. prys v. het Legaat v. Monnikoff 3 D. 2, 3 St. 251, 509.
Versuch e. Darstellung d. Bedingungen in moral. Rücksicht sich selbst genugthuend zu seyn 257, 569.
Vie de Franc. René Molé 265, 602.
Vogel's Grundriss e. auserlesenen Literatur f. d. physisch medicin. Aufklärung — od. — Synopsis anthropologiae physico-medicae 267, 637.

W.

Walther's Betrachtungen üb. d. Natur f. Verstand u. Herz 4 B. 265, 623.
Weber f. *Schmidt*
Weston's Specimen of the conformity of the european languages — with the oriental languages 262, 598.
Wegweiser, neuester wienerischer 3 Aufl. 271, 672.
Wolff's Krankengeschichten nebst Bemerkungen 270, 662.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 109)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Anonymiſche Verleger 251, 257.
Anton in Görlitz 271.
Bachmann u. Gundermann in Hamburg 271.
Barth in Leipzig 265.
Blothe in Osnabrück 254.
Bödner in Schwerin 267, 270.
Braun in Berlin 259.
Büreau f. Literatur in Fürth 257.
Burghart in Görlitz 266.
Cadell in London 266.
Chriſtenſen in Kopenhagen 253.
Commiſſionshandlung, nordiſche, zu Riga 262.
Comtoir f. Literatur in Altenburg 252, 269.
Cnx in Freyberg 264.
Crökerſche Buchh. in Jena 269.
Darnmann in Züllichau 257.
Delenne zu Paris 263.
Dieterich in Göttingen 258.
Dieterici in Berlin 254.
Doll d. ä. in Wien 254.
Dufart in Paris 274.
Eckhardt in Altona 270.
Elwe in Amſterdam 256.
Erbſtein in Meiſſen 254.
von Es in Amſterdam 251.
Feind in Leipzig 265.
Fleiſcher in Leipzig 261.
Fleiſcher d. jüngere in Leipzig 259.
Fritſch in Leipzig 258.
Frommann in Jena 264, 269.
Frugoni in Genua 250.
Gabler in Jena 267.
Gädicke in Weimar 266.
Galland in Paris 250.
Gehr u. C. in Breslau 260.
Gerſtenberg in Hildesheim 272.
Göbbels u. Unger in Königsberg 257.
Graſſes Erben in Breslau 265.
Gre in Hof 270.
Hahn Gebrüder in Hannover 254 (2).
Hartknoch in Leipzig 260.
Hatchard u. Riwington in London 272.
Hempel in Leipzig 272.
Hennings in Erfurt 267.
Hinrichs in Leipzig 258 (2).
Hofbuchdruckerey zu Dresden 268.
Induſtriecomtoir in Weimar 265.
Kanter in Marienwerder 250.
Keil in Magdeburg 250.
Korn in Breslau 270.
Körner in Frankfurt a. M. 251.
Kretſchmar in Chemnitz 274.
Krüll in Landshut 274.
Küchler in Leipzig 254.
Kümmel in Leipzig 264.
Langbein u. Klüger in Rudolſtadt 255.
Levrault in Paris 255.
Lindauer in München 252.
Loosjes in Haarlem 256.
Marquard in Stockholm 260.
Martini in Leipzig 253.
Mauke in Jena 250.
Meinike zu Leipzig 262.
Murray u. Highley in London 260.
Neſſler in Hamburg 271.
Palm in Erlangen 254.
Pauli in Berlin 274.
Payne in London 262.
Perthes in Gotha 272.
Pichler in Wien 251.
Rau in Nürnberg 257.
Realſchulbuchhandlung in Berlin 259.
Richter in Leipzig 252.
Rink u. Schwiphaſe in Altenburg 253.
Ritſcher in Hannover 250.
Röver in Göttingen 265.
Ruprecht in Göttingen 270.
Schaumburg in Wien 256.
Schiegg in Zürich 265.
Simon in Frankfurt a. M. 267.
Schnor in St. Petersburg 264.
Schröder in Göttingen 252.
Sieſs in Oedenburg 257.
Stahel Gebrüder in Würzburg 255.
Stahl in Jena 269, 273.
Stein in Nürnberg 2 3
Univerſitätsbuchhandl. in Moskau 263.
Vandenböck u. Ruprecht in Göttingen 253.
Voſs in Leipzig 273
Weidmanns in Leipzig 256.
Weigel in Leipzig 251.
Willmanns in Frankf. a. M. 255.
Wittekindt in Eiſenach. 275.

III. Intelligenzblatt des Septembers.

Ankündigungen.

A B C u. Lesebuch, neuestes nach Pestalozzi u. Olivier 173, 1419.
Adrastea, 4 B. 2 St. 5 B. 1 St. 174, 1427.
Akademische Buchh. in Jena neue Verlagsb. 175, 1435.
Augermann, s. *la Forgue*
Annalen menschl. Grösse u. Verworfenheit 3 B. 175, 1437.
— — d. Physik 1803. 7 St. 177, 1454.
Autoren, englische, wohlfeile Ausgabe 181, 1481.
Beleuchtung d. Pestalozzischen Grossprecherey 186, 1521.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 180, 1477.
Bilderbuch, neues, 17 Heft 178, 1457.
Biograph, der, d. drey letzten Jahrhunderte 3 B. 1 St. 184, 1509.
Bock; s. *Virgil*
Brodnoth, die, od. wer u. was ist an d. fortwährenden Brodtheurung schuld? 178, 1462.
Busch, Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire Ueb. 176, 1446.
Cantor's, Gesch. d. merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde 181, 1483.
de Carro, Histoire de la vaccination en Turquie 178, 1462.
Cervantes; Don Quixote, Originalausgabe 178, 1459.
Collection complete du Moniteur universel de Paris 176, 1456.
Constantine, ou le danger des préventions maternelles p. Madme A. C. L. Ueb. 174, 1431.
Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, 4. B. 186, 1521.
Edgeworth, Marie Belinde, Roman. Ueb. 174, 1431.
Emilie, im vierfachen Stande, neue Aufl. 181, 1485.
Engelhard, s. *Merkel*
Entdeckungen, d. neuesten, franz. Gelehrten in den gemeinnützigsten Wissenschaften u. Künsten herausg. v. *Pfaff* u. *Friedländer* Jahrg. 1803. 1—8 St. 177, 1449.
9 St. 184, 1505.
Ephemeriden, allgemeine geographische, 9 St. 183, 1498.
Erholungsstunden, bildende, f. d. Jugend u. ihre Freunde 173, 1417.
Ettinger's in Gotha, neue Verlagsb. 182, 1494.
Eudora, allen Verehrern d. Schönen u. Guten gewidmet 1 Bdch. 175, 1433.
Eunomia September 179, 1467.
Fischer, s. Reise
Flatt, s. *Storr*
la-Forgue, Zahnarzneykunst a. d. Franz. v. *Augermann* 184, 1509.
Friedländer, s. neueste Entdeckungen franz. Gelehrten
Frise, s. *Josephus*
Fritsch, Rumford'sche Suppenanstalt — in Glogau 185, 1519.
Gaspari's, Lehrbuch d. Erdbeschreibung 4. Aufl. Cartons 179, 1469. 185, 1527.
Gebauer's, in Halle, neue Verlagsb. 177, 1456.
Gemälde, histor. in Erzählung merkwürd. Begebenheiten a. d. Leben berühmter u. berüchtigter Menschen 11 B. 175, 1437.
Geschichte u. Politik 5 St. 174, 1429.
Göschen's in Leipzig, neue Verlagsb. 176, 1445.
Graffe's in Leipzig, neue Verlagsb. 173, 1418. 178, 1458.
Gustav III, Roi de Suede ecrits traduits en français 187, 1535.
Hees vollständ. latein, deutsch. u. deutsch latein. Handwörterbuch 184, 1507.
Hänischens Wittwe in Hildburghausen, neue Verlagsb. 183, 1502.
Heydenreich's Abhandlungen über wichtigere Gegenstände d. Homiletik 173, 1420. 176, 1445.
Hildt's Handels-Magazin 9 St. 183, 1497.
Hinrichs in Leipzig, neue Verlagsb. 184, 1506.
Hoffmann's Deutschlands Flora od. botan. Taschenbuch 1—4 Jahrg. 187, 1535.
Jahrbuch z. belehrenden Unterhaltung f. Damen f. d. J. 1804. 80, 1480.
Interesse, das d. Menschen u. Bürgers bey den bestehenden Zunftverfassungen 177, 1456.
Josephus vom jüdischen Kriege, übers. v. *Frise* 173, 1421.
Journal d. Luxus 9 St. 183, 1500.
Irene, May, Junius 174, 1428.
Italien, 2 Hft. 174, 1429.
Kasch Geist u. Kritik der medicin. u. chirurg. Zeitschriften 13 B. 178, 1460.
Klebe's Ansichten d. Rheins 172, 1409.
Klose's Vorschläge zum Besten d. preuss. Staates vorzügl. m. Rücksicht auf Schlesien herausg. v. *Klose* 175, 1435.
175, 1433.
König's in Strasburg, neue Verlagsb. 178, 1460.
Kummer's in Leipzig, neue Verlagsb. 181, 1485.
Kühns in Leipzig, neue Verlagsb. 185, 1501.

Kunst-

Kunst- u. Industrie-Comptoir zu Wien, neues 172, 1411.
Kupferstiche, neue 172, 1411. 185, 1520.
Lassaulx in Coblenz, neue Verlagsb. 187, 1536.
Leist's Lehrbuch d. deutschen Staatsrechts 178, 1462.
Literaturzeitung f. d. Medicin u. Chirurgie herausgegeb. v. *Sternberg* 177, 1452.
Lorenzo, d. kluge Mann im Walde 174, 1430.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeck. 2 Jahrg. 6 Hft. 173, 1457.
— — zur Beförderung der Industrie 2 B. 1 Hft. 178, 1458.
Mann, der, aus d. Grabe, od. d. Lebendigbegrabene u. Wiederauferstandene 185, 1519.
Martini's in Leipzig, neue Verlagsb. 172, 1411.
Merkels Erdbeschreib. v. Kursachsen herausg. v. *Engelhardt* 3 Aufl. 174, 1429.
Merkur, neuer deutscher 9 St. 183, 1499.
Meyers einheimische Giftgewächse 1, 2 Hft. 182, 1494.
— vorzügliche einheimische eßbare Schwämme 182, 1494.
Miscellen, russische, herausgegeb. v. *Richter* 1 B. 3 Hft. 174, 1429.
Modemagazin, Leipziger 9 Hft. 178, 1458.
Müller's Reliquien der Zeiten, Sitten u. Meynungen 1 Th. 183, 1502.
Musikalien, neue 187, 1536.
Nemnich's Comtoir-Lexicon 176, 1446. 182, 1485.
Nettelbladt's Abfertigung d. Dr. Pfeiffer in Cassel 176, 1446.
Neuhofer's Klio u. Euterpe auf 1804 182, 1493.
Nysten nouvelles expériences galvaniques Ueb. 182, 1494.
Obstgärtner, deutscher, 7 St. 185, 1500.
Papiercredit, der, von Großbrittannien übers. v. *Jacob* 178, 1461.
Perfects Annals of insanity Ueb. 176, 1446.
Pfaff s. neueste Entdeckungen franz. Gelehrten
Proyard Vie de Marie Leczinska reine de France Ueb. 174, 1431.
Reise durch e. Theil d. westl. Frankreichs nach d. Franz. v. *Fischer* 175, 1436.
de Retzow nouveaux memoires hist. sur la guerre de sept ans trad. de l'allem. 185, 1518.
Richter s. Miscellen
Rollwagen's in Augsburg, neue Verlagsb. 182, 1493.
Röwer's in Göttingen, neue Verlagsb. 179, 1469.
Ruffs in Halle, neue Verlagsb. 178, 1461.
de Sacy Principes de Grammaire générale Ueb. 184, 1510.
Sammler, der, od. Blüte d. deutsch. franz. u. holländ. Journale 179, 1469.
Schmidt üb. die Unzulänglichkeit d. Kleinschrodtischen Entwurfs z. peinlichen Gesetzgebung 178, 1462.
Schmiedtgen's Pauline Weil 185, 1518.
Seeger's in Leipzig, neue Verlagsb. 176, 1440.
Sinner's in Coburg, neue Verlagsb. 180, 1478. 181, 1485.
Sparmann's Reise in d. Südsee Ueb. 176, 1447. 182, 1496.
Steinbeck's deutscher Patriot 9 St. 183, 1500.
Steinbrenner's biblische Vorlesungen zum Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienst 183, 1500.
Sternberg s. Literaturzeitung f. Medicin
Storr's Lehrbuch d. christl. Dogmatik ins deutsche übers. v. *Flatt* 185, 1518.
Taschenbuch, Leipziger, auf d. J. 1804. 184, 1508.
— — f. d. J. 1804. d. Liebe u. Freundschaft gewidmet 185, 1517.
Unger's in Berlin, neue Calender. 180, 1479.
— — — — neue Verlagsb. 181, 1482.
Vandenhök- u. Ruprechts in Göttingen, neue Verlagsb. 185, 1515.
Virgil's Georgica übers. v. *Bock* 175, 1435.
Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand d. Naturkunde 7 St. 183, 1497.
Wahrnehmungen üb. d. gesunkenen Menschenwerth 175, 1437.
Werner's Anleitung z. Composition in d. griech. Sprache 183, 1502.
Wörterbuch, topographisch statist. geographisches d. königl. preuss. Staaten 172, 1410.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ackerblad zu Stockholm 176, 1443.
Bachmann zu Erfurt 174, 1427.
Barent zu Casan 179, 1466.
Bergstedt zu Stockholm 176, 1443.
Bernstein zu Jena 187, 1534.
Bjarbeck zu Carlstadt 182, 1492.
Burkhard zu Leipzig 179, 1468.
Cremer zu Potsdam 174, 1427.
Döring zu Gotha 182, 1492.
Ehlers zu Bützow 185, 1515.
Ehrenberg zu Pletten 174, 1427.
Ellrod zu Bayreuth 174, 1427.
Erfch zu Jena 176, 1442.
Glass zu Arsberg 174, 1428.
Gönner zu Landshut 185, 1516.
Grüfer zu Salzburg 185, 1515.
Haken zu Stralsund 182, 1492.
Hänle zu Idstein 179, 1468.
Herrmann zu Erfurt 174, 1427.
Horner zu Hamburg 180, 1476.
Jennet zu London 179, 1468.
Kapp zu Bayreuth 174, 1428.
Koch zu Stettin 187, 1534.
Köchy zu Jena 179, 1468.
Laband zu St. Petersburg 180, 1476.
Lebrecht zu St. Petersburg 180, 1476.
Lippert zu Erlangen 174, 1428.
Loder zu Jena 174, 1426.
Martens zu Leipzig 179, 1468.
Martin zu Göttingen 185, 1516.
Matthaei zu Wittenberg 176, 1442.
Overbeck zu Greifswalde 179, 1468.

Parrow zu Greifswalde 182, 1492.
Pfaff zu Helmstädt 176, 1442.
Pfeffel zu Colmar 174, 1428.
Pischon zu Potsdam 174, 1427.
Pöhlmann zu Erlangen 174, 1428.
Pölitz zu Dresden 179, 1468.
Reinhardt zu Cölln 187, 1533.
Rink zu Dietlingen 187, 1524.
Schischatsky zu St. Petersburg 180, 1476.
Schmalz zu Halle 187, 1534.
Schütz zu Jena 176, 1442.
— — zu Jena 176, 1442.
Siebelis zu Zeiz 187, 1534.
Sobolewskoi zu St. Petersburg 180, 1476.
Stutzmann zu Göttingen 179, 1468.
Tengström zu Abo 176, 1444.
Tilesius zu Leipzig 176, 1442.
Tingstadius zu Upsala 176, 1444. 182, 1492.
Trott zu Erfurt 174, 1427.
Uhden zu Berlin 174, 1427.
Vogel zu Arzberg 174, 1428.
Wundram zu Eboldshausen 187, 1534.

Todesfälle.

Chydenius zu Gamla Carleby 182, 1490.
Dankwart zu Riga 179, 1468.
Devienne zu Charenton 185, 1515.
Engelbrecht zu Bremen 187, 1533.
Fontana zu Mailand 186, 1515.
Kimmel zu Kreischa 187, 1533.
Kosegarten zu Grevesmühlen 185, 1515.
Munch zu Lund 182, 1491.
Remer zu Helmstädt 174, 1426.
Schilling zu Wien 174, 1426. 179, 1467.
Schulze zu Blankenburg 185, 1515.
Stockhausen zu Darmstadt 174, 1426.
Trendelenburg zu Wien 179, 1467.
v. Troil, Uno, Erzbischof zu Upsala 182, 1491.
Volkmann zu Zschortau 174, 1426.
Weikard zu Brückenau 174, 1426.
Weitsch zu Salzdahlen 174, 1426.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Abo, Universität, akademische Schriften 1802. 180, 1473.
Baiern, Organisation d. Schulwesens 187, 1530.
Breslau, Universität feyert ein hundertjähriges Jubileum 187, 1529.
Cambridge, Universitätsbibliothek 187, 1533.
Charkow, Universität 179, 1466.
England, Versuche Gesellschaft in d. Grafschaft Durham 185, 1514.
Erlangen, Universität, *Schmidt's, Klitscher's, Marheineke's* phil Doctorpromot. 179, 1465.
Erfurt, Akademie d. Wissensch. Sitzung 174, 1425.
Gera, Gymnasium, Einführung d. Prof. Rein 187, 1529.
Gotha, Münzkabinet 187, 1532.
Göttingen, Societät d. Wissenschaft. Preise 174, 1425.
Göttingen, Universität, *v. Graffens, Liebsch, Toban's, Blumenbach's* Disputat. 182, 1489.
Greifswalde, Universität, die Professoren erhalten Zulage 180, 1473.
Haag, Gesellschaft z. Vertheidigung d. christl. Religion, Preise 187, 1530.
Haarlem, zweyte Teylerische Societät, Preise 180, 1476.
Heidelberg, Universität, Feyerlichkeiten b. Anwesenheit d. Königs von Schweden 187, 1529.
Helmstädt, Universität, Anschaffung physikal. Instrumente u. Anlegung eines ambulatorischen Clinicums 179, 1465.
Lund, Universität, Magisterpromotion 180, 1473.
— — — — Frequenz 180, 1474.
— — — — neues Bibliothekgebäude 180, 1474.
Mainz, Lyceum 179, 1465.
Paris Academie de Legislation, Prämienvertheilung 182, 1490.
— — Napoleon Museum wird errichtet 179, 1466.
— — Prytanée, Prämienvertheilung 182, 1489.
— — — — v. St. Cyr Prämienvertheilung 185, 1513.
— — Schulorganisation 182, 1489.
Petersburg, Akademie d. Künste 180, 1475.
Philadelphia, Board of Agriculture 185, 1513.
Rußland, Organisation d. Schulen 185, 1513.
Schweden, Zustand d. Schulen 180, 1474.
Smolensk, adliche Militärschule 179, 1466.
Wien, medicin. chirurg. Josephs Akademie Preise 185, 1514.
Wirtemberg, Censurverordnung 187, 1531.

Vermischte Anzeigen u. Nachrichten.

Aegyptische Alterthümer 185, 1516.
Anzeigen, vermischte 173, 1423, 1424. 183. 1504. 184, 1512.
Apparate v. Instrumenten z. Pappirbeit 179, 1472.
Auction zu Wöhrd 172, 1416, 184, 1511.
— — zu Berlin 173, 1423. 176, 1448.
— — zu Duisburg 176, 1447.
— — zu Nürnberg 182, 1496.
— — zu Giessen 182, 1496.
— — zu Hannover 183, 1503.
— — zu Jena 183, 1503.
— — zu Leipzig 183, 1503.
Augsburg, Maasregeln des Magistrats gegen d. Gegner der Aufklärung 176, 1443.
Baiern, Beförderung d. Aufklärung 176, 1443.
Berichtigungen 176, 1443, 1444. 182, 1492.
Bücher so gesucht werden 185, 1520.
Bücher zu verkaufen 173, 1421. 178, 1462, 179, 1470. 181, 1485. 184, 1510. 185, 1520.
Bücherpreise, herabgesetzte 173, 1421, 174, 1437.
Ceres Statue wird in der Universitätsbibliothek zu Cambridge aufgestellt 187, 1533.
Druckfehler 173, 1424. 174, 1432. 175, 1440.
Erklärung d. Rec. d. Schriften üb. d Zustand d. Domgemeine in d. Reichsstadt Bremen 186, 1520.

Golitzin, Fürſt, erhält d. Doubletten d. Eremitage Bibliothek 182, 1492.
Grubers Appellation an das Publikum 175, 1438.
Hartmanns Erklärung 180, 1480.
v. Humboldt's berichtigende Erklärung wegen d. Kohlenſäure-Meſſers 181, 1487.
Indulgenzbriefe, älteſtes Datum derſelben 176, 1444.
Leich's in Leipzig Stiftung 180, 1473.
Literatur Zeitung allgemeine. Nachricht von d. Verlegung derſelben nach Halle 177, 1449, 1455.
Moos, isländiſches in Spanien entdekt 185, 1514.
Münzen, goldene, werden in Siebenbürgen gefunden 187, 1530.
Petersburg, literariſche Nachrichten 180, 1476.
Rußland, Handels u. Entdeckungsexpedition, Abgang derſelben v. Cronſtadt 176, 1441. 180, 1476.
Saritſchef's Reiſe 180, 1476.
Schild d. Scipio Gypsabguſs in d. Münzkabinet zu Gotha 187, 1532.
Schmidt's Erklärung 183, 1504.
Siebenbürgen, göldne Münzen werden gefunden 187, 1532.
Steinhäuſers neues Winkelmeſsinſtrument 179, 1466.
Stockholm, literariſche Nachrichten 180, 1474.
Stroganoff's, Grafens, Geſchenk an d. König v. Preuſsen 179, 1466.
Wagner's Erklärung 176, 1438.
Weickert's Meſsinſtrument 184, 1511.

RETURN TO ⟶ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 23 1985

SEP 23 1986

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

FORM NO. DD6, 60m, 1/83

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000718785